Der Vetter aus Schwaben.

Schwabenbräuch und Schwabenſtreich

aus dem Leben gegriffen

von

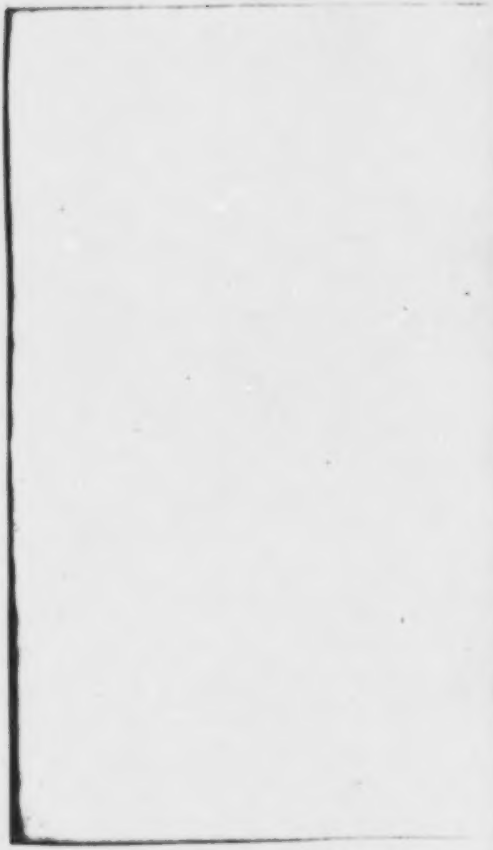
Schultheißen **Nefflen**,
Abgeordneten von Marbach.

Stuttgart 1837.
P. Balz'ſche Buchhandlung.

Warnung.

Die Tartre wirkt sehr verschieden, und die Ursache davon liegt allein in der mehrfachen Art des Genusses; sie ist hierin den Distelköpfen ziemlich gleich: denn auch bei diesen kommt es sehr darauf an, ob ein Distelfink seine Nahrung daraus pickt, oder ob davon ein heißhungeriger Wolf im Eselstalle das Maul voll nimmt.

Pater Cusantin.



Inhalt.

	Seite
Vorrede	I
Einleitung	XIII
Die Schwabenstreiche	17
Die Holzbauern im Pfarrhause	45
Glückliche Einfälle in der Noth	89
Die Megelsuppe	93
Was soll ich thun? und die Antwort darauf	120
Die Schmuser. Eine Lehre und Warnung	129
Der Bauer im König von England	142
Die Heimkunft von der Kirche	153
Baare Zahlung	165
Wildschaden, Bauernjammer	167
Wortverwechslung	182
Holzbrod, des Bauren Noth	184

Seite

Was kann ein großes Maul? 130

Ein Aufschneider unterhält Langweiler 131

Die Hausmittel 269

Man kann Alles übertreiben 272

Der Kirchenkonzert 274

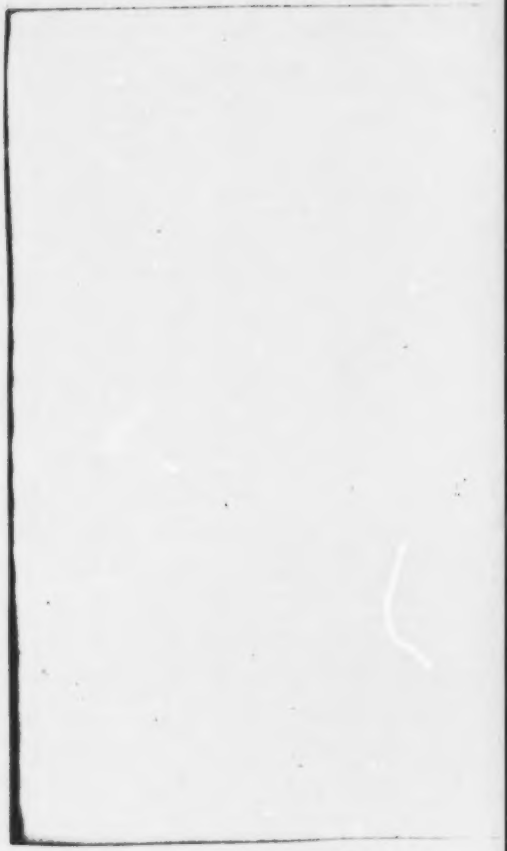
Ein Gesell hilft dem andern 308

Die Anmeldung im Pfarrhaus 311

Der Vetter aus Schwaben

oder

Schwabenbräuch und Schwabenſtreich.



Vorrede.

Lieber Schwabe! So oft du dich auch an diesem Namen schämst, ob mit Recht oder mit Unrecht, so darf ich dich doch so anreden, weil ich auch ein Schwabe bin und mich nicht daran schäme. Ich weiß wohl, daß der Ausländer etwas verächtlich auf uns herabsieht und oft sein Gespött über uns hat; aber wir machens ja auch so mit dem Ausländer. Wenn wir Einem im Spaß sagen wollen, oder auch im Ernste: du bist unreinlich bis zum Ekel; du hast einen unbegreiflichen Appetit; du fliest nicht wohl; bist feig und gibst gleich d'Fersengeld; du bist grob, zum Wenigsten, unhöflich; du nimmst Alles leicht und glaubst an Nichts; bist kein Kostverächter, nimmst mit Allem fürlieb; bist dünnleibig, es muß dir eine Gurte um den Leib liegen; du schwätzst

und deutest nicht, es regt dich Nichts an; so sagen wir nicht also, sondern haben gleich allerlei Namen bei der Hand aus dem Baierischen, aus dem Oesterreichischen, aus dem Hessischen, aus dem Holländischen, aus der Schweiz und Tyrol, aus Frankreich, aus dem Sächsischen, aus dem Preussen- und Böhmerlande. Also guck, wie man in den Wald hineinschreit, so schreit's wieder heraus, oder — Wurst wider Wurst! Und so meint der Ausländer, wir Schwaben seien dumm. Er mag's glauben, ich habe Nichts dagegen; allein wenn er unser Einen zum Besten haben will, so wird er gleich bezahlt, wie der Frankfurter Stutzer oder der Berliner Offizier. Weiter unten kannst diese Zahlungen lesen nebst der Quittung. Und was macht dich mehr stolz, als wenn man dir unverschämt fordert und du kannst gleich mit der Zahlung heraus?

Gelt! ich kenn' dich? Ist auch kein Wunder. Lies nur das lezte Kapitel, dort wirst finden, wer ich bin, auch kannst dabei sehen, auf wie vielerlei Art und Weise ich schon mit dir zu thun gehabt und du mit mir. Du wirst mir dann zugeben, daß ich dich gut kenne aus dem ff heraus. Und das ganz natürlich. Sieh! wenn ich in deinem Umgang bin, und das geschieht ja oft, so bin ich immer gut aufgelegt, merke mir Alles, was mir an dir gefällt und was mir auch nicht gefällt. Ich habe ein gutes Gedächtniß für Alles, was ich mit eige-

nen Augen sehe und mit eigenen Ohren höre. Und weil ich jezt alle Tage älter werde und fürchten muß, das Gedächtniß möchte nachlassen, so habe ich gedacht, ich wolle es niederschreiben, ehe ich vergesse, was ich mir so im Stillen gemerkt und was mein Gedächtniß recht gern bis jezt in Verwahrung genommen hat. Und das Schreiben war so meine Unterhaltung des Nachts, oder wenn mich sonst in einer freien Stunde die Lust dazu anwandelte. Hab auch schon Einiges davon in Gesellschaft guter Freunde vorgelesen, von denen ich weiß, daß sie's aufrichtig meinen und d'Schmeichlen nicht ihre Sache ist, und denen machte es, ich hab's wohl gemerkt, eine angenehme Unterhaltung. Einige gingen mich sogar an, ich soll es ihnen abschreiben lassen, wieder Andere, ich soll's drucken lassen. Auf lezten Vorschlag bin ich nun eingegangen aus zweierlei Gründen. Zum Ersten dachte ich, so ein Buch könne dich besser unterhalten, als erdichtete Geschichten aus fremden Landen, von Leuten, die du nicht gesehen hast und ihres Gleichen auch nicht mehr sehen wirst; es sei besser, als Romane lesen, oder gar so alte Schunken, wie der Eulenspiegel, die Genovefa und der gehörnte Siegfried einer ist.

Zum Zweiten ist mein Buch wie ein Spiegel und — was für Einer? Von Glas kann man Keinen so machen. Du siehst darinn nicht eben deine frischgekämmten Haare, lange, oder kurzgeschnittene, rothe, schwarze,

braune, blonde, graue oder gar keine auf der Glaze; deinen Backenbart, auch Schnauzbart, wenn du gern Soldätles thun willst; dein am Sonntag frischgewaschenes Gesicht, dein schwarzes oder weißes Hemd, deinen Hut, deine Haube und was du eben sonst am Sonntag Morgen sehen willst.. Nein, in dem Spiegel siehst du auch, wie du leibst und lebst, wie du allein bist, oder bei deinem Weib und deinen Kindern, zu Haus, bei einer Taufe, Hochzeit, Mezzelsuppe, oder sonst bei einer Feierlichkeit; auch wie du bist auswärts, auf dem Markt, auf dem Rathhaus oder in der Amtsstube; kurz wie du denkst und sprichst. Auch deine Fehler und Tugenden untereinander, wie's kommt, deinen guten Glauben und deinen Aberglauben, deinen Muth und deine Furchtsamkeit, deine Unbeholfenheit und deine Gewandtheit in gewissen Dingen, deine Reinlichkeit und deinen Schmutz, deine Frechheit im Drohen und deine Faust im Sack, deine Redlichkeit und deine Verschlagenheit, dein Kurasche, wenn du zu Hause bist, oder wenn du dich mehr denkst, als Andere, und deine Kriecherei vor den Herren, die du für sehr gescheid und gewaltig hältst, kurz um Alles, was an dir gut und nicht gut ist, kannst da in einem Konterfei finden von ganz frischer Farbe. Wenn du dich nun recht anguckst, und findest etwas Schönes und Anständiges an dir, so kannst dich gleich entschliessen, es frisch und gesund zu erhalten; siehst du aber etwas Wüstes, etwas Verächtliches, etwas Gott-

loſes, ſo kannſt d'Herz in zwei Hände nehmen und waſchen, reiben und fegen, nicht ruhen und raſten, bis es weg iſt und bis du ſo biſt, wie dich Gott erſchaffen hat, oder zum Wenigſten ſchaffen wollte. Und das iſt der zweite und Hauptnutzen, den dir der Spiegel geben ſoll.

Aber Etwas machte mich ſehr verlegen, nämlich, wie ich's angreifen ſoll, daß ein Jeder ſeine Redensarten, ſeine Gewohnheiten und Bräuche recht anſchaulich findet; und je mehr ich von der Verlegenheit herauskommen wollte, deſto mehr kam ich hinein, und um nicht drinn zu bleiben, mußte ich thun, als ob ich gar keine Verlegenheit ſpüre. Wenn man nämlich ſo im Ausland vom Schwaben oder vom Schwabenlande ſpricht, ſo ſollte man glauben, es gebe nur Einen Schwaben, es ſei Einer wie der Andere, es ſei Einerlei Volk. Aber ſo iſt es nicht. Betrachte Einer genau Deine Kleidung, Sprache, Bräuche, ſo wird er faſt glauben, es ſei in jedem Städtchen, in jedem Dorfe ein ander Volk. So zum Beiſpiel ſagt man in einem Ort: nein, er geht nicht; in einem Andern: noin, er goiht net; wieder in einem andern: noan, ear goht et; wieder in einem andern: nain, er gaiht net. Nahe bei der Reſidenz reden ſie, wenn's ihnen gut geht, oder wenn ſie ſchöne Ausſichten auf einen Herbſt haben, oder einen ſchönen Rock am Leibe, — auch mitunter etwas

französisch. Besonders wenn einer zu hohen Ehren kommt, wird Gemeinderath, oder gar Schultheiß, meint er gleich, er dürfe nicht mehr sprechen, wie zu Haus, im Stall oder auf der Miste. Da fällt mir Etwas ein. Wenn mir Einer von Häßlech in den Jahren 1820 und 1821 mit einem Butten voll Malz vom Denninger begegnete, und ich grüßte ihn, so sagte er ganz langsam: Guata Morga! Später im Jahr 1822 nach Jakobi, wo die meisten Trauben schon weich waren, sagte mir so ein Häslecher frisch und flink: Bon jour! Oder wenn ein Schultheiß vor Amt kommt, so sagt er nicht, das ist aus Haß geschehen, sondern aus Hassard; und will er recht höflich sein, kann er auch sagen: Herr Musje.

Und so ist's auch mit den übeln Gewohnheiten.

In einem Ort, mit Salvene vor Euren Ehren zu reden, schneuzt man sich mit der bloßen Hand und langt dann erst nach dem Schnupftuch, und das soll noch recht repetirlich sein; wieder in Einem hat man kein Schnupftuch und putzt die Hand oben auf den Wammsermel, in einem Andern an vordern Wammsermel, in einem Andern an den hintern — nämlich Wammsermel; — in einem Andern unter die linke Achsel, wieder in einem Andern auf den ledernen Schenkel und wieder in einem Andern auf das hintere Blatt rechts. Dann gibts wieder Gegenden, da thun sie s'Nämliche mit der

linken Hand und auf eben so mancherlei Weise, wie dort mit der Rechten. Wenn nun Einer sich das Ding recht genau merkt, und er kommt auf einen Markt und guckt nach denen Glanzplatten, so weiß er gleich, woher der Unbekannte ist, ob von Buzelfingen, vom Vorderschmuzhärle, von Schmierfelden, von Roßklingen, oder sonst von einem Ort, wo es noch so recht ländlich und sittlich hergeht.

Mit dem Glauben, Aberglauben und Unglauben ist es wieder so mancherlei. In einem Ort hält man den ersten „guten Morgen" von einem Weib für ein böses Zeichen, in einem andern für etwas Gutes; dort kann der Todte nicht ruhen, wenn nicht gleich nach dem Begräbniß der Pfarrer, der Schulmeister, der Schreiner und der Todtengräber seinen baaren Lohn erhält; hier läßt man derlei Zahlung ein, zwei Jahre und noch länger anstehen, um den Verstorbenen in langem Andenken zu erhalten. Auf den Fildern hält man fleißige und sparsame Leute, die vorwärts kommen, für Hexen und Hexenmeister, und unter der Steig hält man sie für böse Leute, die in den Nebenmenschen fahren und ihm Krämpf und Gichter machen; dort mußt Du, wenn Du eine Kuh kaufst, dem Weib einen Kreuzer geben, und dann geht auch die Milch mit der Kuh fort; hier gibt das Weib des Verkäufers dem Käufer einen Kreuzer, damit die Milch nicht wieder zurückgetrieben

wird und so der Verdacht der Hexerei fern vom Hause bleibe.

Mit der Kleidung ist's noch viel ärger: bald ist der Rock lang, bald kurz; bald sind die Hosen gelb, bald schwarz; bald sind die Strümpfe weiß, bald blau, bald schwarz; bald trägt man Schuhe, bald Stiefel übern Knie und darunter; bald am Brusttuch einen Rollknopf am andern, bald einen Stahlknopf über dem andern; bald einen dreieckigen Hut, bald einen runden, bald die Hutspitze vornen und das Dach hinten und so umgekehrt; bald eine Pelzkappe, bald eine weißbaumwollene, und wenn Einer etwas herrisch sein will, eine lederne mit Stülp.

Auch die kirchlichen Gebräuche sind gar mancherlei. In einem Ort zeigt der Vater die Taufe an, in einem andern die Hebamme; dort singen die Leute in der Kirche ruhig und ohne Anstrengung, wie's der Brauch ist; hier meinen sie, man könne Gott nicht genug loben und schreien kezermäßig; dort singen die Leidtragenden acht Wochen lang nicht, hier aber schon vor und nach der Leichenpredigt mit heller Stimme, besonders wenn ein fetter Theilzettel auf dem Wege ist. Und so könnte ich noch hunderterlei Verschiedenheiten aufzählen, um zu zeigen, daß man nicht alle Schwaben in ein so kleines Buch hineinmalen kann. Deswegen bin ich mit der Sprache um Ludwigsburg und Stuttgart herum geblieben und denke,

der an der Donau, auf der Alp, auf dem Heuberge, auch der auf dem Schwarzwald und an der Jart werde es auch verſtehen, und verſtehst er's nicht, ſo kann er ja hinten gucken im Wörterbuch. Mit den Bräuchen und Gewohnheiten, da bin ich ſchon etwas weiter gegangen, und wenn ich's recht weiß, faſt im ganzen Lande herum.

Jezt aber noch etwas von dem Titel über das Buch.

Lieber Schwabe! oder ich will nur gleich ſagen: Herr Vetter! wir ſind ja doch mit einander verwandt, wenn man recht genau in den Kirchenbüchern ſtiert. Sieh! was macht dir das für Freude, wenn Dich Einer „Vetter" grüßt und Du kennſt ihn nicht. Du fragſt ihn gleich nach der Verwandtſchaft und da ſagt er Dir, er ſei ein zweites G'wiſterkind von Deines Schwähers G'vattermanns Schwager. Ha, wenn Du g'rad im Wirthshaus ſißt, ſo läßt Du Dir noch einen Schoppen kommen und ſagſt: den Schwager von meinem Schwäher habe ich wohl gekannt, er wird jezt ein Jahr fünfzehne todt ſein, aber ſein G'vattermann, der iſt mir nicht ſo bekannt, nun s'iſt eins, s'freut mich doch, daß Er mein Vetter iſt, und bringſt ihm Dein Glas voll: G'ſegnes Gott, Herr Vetter! Und Dein Weib iſt ebenſo drauf aus, auf die Verwandtſchaften, wenn's auch noch ſo weit her iſt und oft gar nichts. Einer Unbekannten, die ihr ſagt, ſie ſei mutterhalbs ein rechtes G'ſchwiſterkind von der

Stiefschwester des Hansmichels, der ein Jahr zehne Knecht war bei ihres Schwagers Urehne; ha! was thut sie? Der macht sie einen Kaffee, oder backt ihr Straubezen, oder streicht ihr gar ein Honigbrod. Es thut eben Einem recht wohl, wenn man oben und unten, rüber und nüber recht verwandt ist, wenn man einen Vetter auf dem Rathhaus hat. Und bei der Regierung sei's oft auch gut; dort heißt man's aber anders, ich glaube, Connerionen oder gar Connaissancen.

Und so bin ich auch ein Narr. Wenn mich einer Vetter heißt, lacht mir schon das Herz im Leibe, ob ich gleich nachher oft finde, daß die Verwandtschaft so weit her ist und so gesucht, wie ein Schnittle aus zehn Suppen. Auch die Verwandtschaften anderer Leute, die mich gar nichts angehen, freuen mich ungemein, absonderlich, wenn sie so friedlich untereinander wohnen, einander alles Liebes und Gutes gönnen, einander Alles zuschieben, was Andere mit größerm Recht auch gern möchten, und so recht fest zusammenhalten mit den Banden, die der Pfarrer vor dem Altare anlegt. In dieser Liebhaberei komme ich einmal auf den Gedanken: sölltest doch eine Zeichnung machen, etwas Aehnliches, wie ein Stammbaum. Weil es nun gerade ihrer Dreizehn waren, die ich mir auserwählte, so fiel mir unser Planetensystem ein, sezte die Hauptperson in die Mitte als Sonne, elf davon in der Nähe neben herum als Planeten und den Dreizehn-

ten über den Kreis hinaus als Kometen, strich hin und her von einem Verwandten zum andern, schrieb auf jeden Strich die Verwandtschaft, wie nah und wie weit und gab's dem weiland Hochwächter, der's drucken ließ. Nah und fern freute man sich über das Ding; denn es war eine ganz neue Manier, die Verwandschaften Jedermann verständlich zu machen. Die Verwandten aber waren bitterböse darüber, obgleich die Sonne und die Planeten im besten Rufe stehen und eine Vergleichung mit ihnen nichts Despektirliches ist. Sie klagten mich ohne Weiteres an; allein der oberste Richter hat nichts daraus gemacht, weil es nichts Verfängliches sei. Und so ist nun meine Lust nach Verwandtschaften die alte geblieben. Aber jezt wird das Titelblatt deutlicher sein.

Am Schlusse einer Vorrede sagt man so gewöhnlich: wenn der Leser gern in dem Buch lese und mit Nutzen, so finde er, der Verfasser, darin seinen schönsten Lohn. Ich sage aber noch weiter, wenn Du das Buch gern liest, wenn es Dir Unterhaltung macht, wenn es Dir auch Nutzen bringt, und ich so Dein Vetter werde, nicht gerade aus einem Kirchenbuch, sondern aus diesem Buch, dann freue ich mich über meine überaus große Verwandtschaft, die dann keine gehimmelte, oder Schlafkammer-Verwandschaft ist, sondern eine Herzkammer- und Kopfhäusles-Verwandtschaft, und die hat auch einen Werth, weil sie von Dauer ist.

Jezt leb' recht wohl, lieber Vetter! Geſund biſt, Brod und Wein haſt auch g'nug, und ſo kannſt Du recht vetterlich zugethan bleiben

Deinem

getreuen Vetter,

dem Verfaſſer.

Einleitung.

Nicht jeder Schwabe ſpricht ſchwäbiſch, und Mancher verſteht es nicht einmal, ſchwäbiſch zu leſen; deßhalb wird es vielen Leſern lieb ſein, wenn man ihnen einen Fingerzeig gibt, wie ſie dieſes Büchlein leſen und verſtehen ſollen.

Es iſt ſo eine allgemeine ſchwäbiſche Gewohnheit, den Buchſtaben „n", wenn er in der Mitte oder am Ende eines Worts erſcheint, nur ſo, wie im Vorbeigehen, an dem Reſonanzboden oben in der Naſe anſtreifen zu laſſen, und ihm nicht den ganzen Ausdruck zu geben, der ihm von Rechtswegen gebührt. Stauhn, gaun, laun, maunzen, was ſo viel iſt, als ſtehen, gehen, laſſen, maunzen, ferner nein, dein, ſein, Mann und noch viele dergleichen Worte werden im Diskurs an dem Naſentrommelfell nur ſo vorbeigejagt, und das „n" wird kaum halb ausgeſprochen, gerade, wie es eine Maultrommel thun würde.

Wiederum legt der Schwabe in gewiſſe Silben ſo ein halbes „n" hinein, wohin gar kein „n" gehört, wie es auch der gebildete Schwabe oder auch ſonſt ein Deutſcher bei den Wor-

ten „Naſe, leiſe, mag“ u. ſ. w. zu machen pflegt. Die erſte Silbe in dem Wort „Naſe“ ſpricht man nicht aus, wie die von „Naſen, Baſe“, in „leiſe“ nicht, wie in „Geleiſe, Weiſe“, in „mag“ nicht, wie in „Magen, Sagen, Wagen“, nein man ſchiebt auch ſo auf verſtohlene Weiſe ein „n“ hinten an, und läßt es durch die Naſe ſummſen, als ob eine große Mücke dadurch geflogen wäre. Alle dieſe „n“ ſind nun, weil ſie nur ſo kleinlaut ausgeſprochen werden ſollen, gleichviel, am rechten oder am unrechten Ort, auch etwas kleiner gedruckt worden, als die „n“, welche man herzhaft und deutlich ausſpricht. Auch mit dem „o“ geht man ſo etwas willkührlich um, und läßt es oft klingen, als ob die Luftröhre im Hals auf einmal länglicht rund geworden wäre, wie das „O“ ſelbſt iſt, oder wie ein weit aufklaffendes Knorrloch, z. B. roth amol! (rathe einmal) wo biſt? (wo biſt) do! (da) no, derno (dann, darnach) Bohr' (Bahre). Da klingt das „o“ doch ganz anders, als in „Wohl, Ohren, Lohn, Brod“ u. ſ. w. Und um dieſes rauh, lang und gedehntklingende „o“ anzuzeigen, habe ich nicht an „o“ geſpart, ſondern ſie überall paarweiſe nebeneinander geſtellt, auch da, wo ſie mit gutem Anſtand hätten allein ſein können.

Außerdem ſind alle Abweichungen von der reinen Sprache nach der Schrift, alle ohne den Model der Grammatik — ſo ganz aus freier Hand, nur nach dem Augenmaß gemachten Worte, die für den Leſer etwas unverſtändlich ſein möchten, in den Worterklärungen, die er am Ende finden wird, verdeutlicht und verdeutſcht. Es mag zwar Mühe machen, dort oft nachzuſchlagen, allein da kann ihm der Verfaſſer nicht helfen, es hat ihm auch viele Mühe gemacht, bis er die unordentlichen Worte dort in eine Ordnung geſtellt, die das Aufſuchen, oder das Finden vielmehr, leicht macht. Auch hat er die beſonderen Redensarten, die im Schwabenland im Brauch

sind, und von denen man in Wien, in Berlin, in Frankfurt, oft auch in Stuttgart Wenige kennt, und in Constantinopel, in Lissabon, Paris, ja sogar in Rom gar nichts versteht, — in einem Anhang zu den Worterklärungen so auseinandergelegt, daß ein Jeder, der keinen großen Leidschaden unter dem Hut hat, sich damit zurechtfinden kann.

So, lieber Vetter aus Schwaben, geh' nun hin in alle Welt! Wer Dich jetzt nicht kennt und versteht, der kann Dir gleichgültig sein, ich sage Dir, vor dem ziehst Du den Hut nicht ab! Darfst auch vor den ordentlichen Recensenten keine Angst haben. Wenn Dir aber der wachsgelbe Levi, der große Philosoph und Naturforscher Mohrenbleicher in einem Hohlweg begegnen, und in ihrer Mitte ein grauer Wolf, dem, obgleich er knappt, an einem Band um den Hals ein vergoldetes Blech auf die Brust hängt, und den von hinten ein Chamäleon in der Mönchskutte am Strick führt, — kurzum, wenn Dir diese Sippschaft in den Weg kommt, — so nimm Dich ein Bischen in Acht, es sind vier scharfe, aber ganz hohle Recensenten. Der Eine schimpft über Deine ungehobelte Aufrichtigkeit, der Andere über Deine ruchlose Freimüthigkeit und der Dritte ist unwillig über das Geklapper Deiner Holzschuhe, ach und der heisere Wolf will Dich gar als ein gemeines Bauernaas verschlingen. Wenn sie Dir so begegnen, so nimm herzhaft Deinen großen Marktstecken, stecke Deinen linken Holzschuh daran und droh' mit einem wohlgezielten Wurf, — gib Acht, wie sie Reißaus nehmen, die feigen Prahlhansen! Kommt Dir aber ein Anderer in den Weg und will Dich schelten, daß Du ihm seine Blöße aufdeckest, — so sag Du ihm: Lieber Freund, ich glaube, daß Ihr ein braver Mann seid, und daß ich Euch nicht gemeint habe; wenn's so ist, so bleiben wir gute Freunde; ist's aber nicht so, seid Ihr wirklich etwas

schmerzhaft getroffen, ja so könnt Ihr nichts Bessers thun, als eiligst Eure Blöße zudecken. Und so kann Dir Niemand etwas übel nehmen, mit Recht nicht.

Auch ist dieses Büchlein nicht geschrieben für die halbgewachsenen Schwäblein, männlichs und weiblichs, die hinter den Ohren noch nicht recht trocken sind; noch weniger aber für die affektirten und reizbaren Frauen und Jungfern, deren Schamhaftigkeit etwas übernatürlich, oder überzuckert ist. Nein das Buch hat keinen Goldschaum um seine Worte geklebt, es gibt sie einfach und deutlich, so recht natürlich, wie der Hafner auf dem Tuttlinger Markt. Den fragt einmal die Spezialin, Meister Hafner! was kostet so ein Sizerhäfele? Und der antwortet: Frau Speziäle! ih will net lang räankla, so a Sch..s-haf kost n'Batza. Nicht wahr, der Hafner ist seiner Muttersprache mächtiger, als die Frau Spezialin? Und mit dieser Sprache nun, so ächt, natürlich, treu und bieder bist und bleibst Du allerwärts der liebe Vetter aus Schwaben.

Die Schwabenstreiche.

In der ganzen Welt gibt's gescheite und dumme Leute; da, wo die Kartoffeln gedeih'n, wie dort, wo die Zitronen goldgelb werden ohne Gewächshaus, oder auch, wo der Pfeffer wächst, wo man Geld gräbt, es ist eins, überall gibt's gescheite und dumme Leute. Allein wie ein großer Unterschied ist unter den Gescheiten, nämlich es gibt so gewöhnlich Gescheite, wie man sagt, nur zum Hausbrauch und gibt wieder außerordentlich Gescheite, die hoch über die gewöhnlich Gescheite hervorragen, wie ein hoher Kirchturm über Bauernhäuser; ebenso gibt's wieder verschiedenerlei Dumme, gewöhnlich Dumme und Extradumme . . Gewöhnlich Dumme hat's überall, aber die Extradummen haben wir allein, und wenn die etwas Dummes machen, so ist's recht dumm und so dumm, daß, wenn's einer mit Fleiß thäte, es ein guter Witz sein müßte. Und solch' körnichter Dummheiten, aus denen auch etwas Salz und Pfeffer herausguckt, können sich blos unsere Schwaben rühmen, und deswegen heißt man ihre Extradummheiten

„Schwabenstreiche,"

von denen man sich gar Viele erzählt.

Namentlich hat in früherer Zeit das Dörfchen Ganslosen für das Ergiebigste gegolten. Neuer ist Beutelspach mit seiner feierlichen Beerdigung eines lebendigen

Hummels, der als Sühnopfer gegen die Viehseuche herhalten mußte; noch neuer ist Ulm mit seinem Schneiderösflug, statt über die Donau, in die Donau hinein. Das sind bekannte Geschichtchen, aber weniger bekannt sind die Schwabenstreiche, die ich da im Vorbeigehen zum Anfang erzählen will:

Zwei von den Eselestorchingen und Zwei von einer alten Reichsstadt, ich mag ihren Namen nicht nennen, ich habe einen guten Freund dort, der hat's mir gesagt und könnt's übel nehmen. Doch so viel will ich andeuten, daß die Stadt berühmt ist durch ihren Weinbau: dreißig Eimer vom Morgen sei etwas Gewöhnliches, auch wisse man schon 36 Eimer vom Morgen und dazu noch von der edelsten Sorte, fast lauter Putzscheeren. Eselstorchingen aber ist ein neuer Name; es wird sich gleich zeigen, warum? Wenn man durch das Städtchen geht, und ein Zipfel vom Schnupftuch guckt zur Tasche heraus, oder man nimmt einen Rockzipfel in die Hand, so breit und lang, wie die Ohren gewisser Lastthiere, so kann man mit aller Manier eine Tracht Schläge bekommen und darf recht wohl zufrieden sein, wenn die Tracht so leicht ausfällt, daß man sie noch in das nächste Ort schleppen kann und davon ausruhen.

Also

Erstes Exempel.

Nahe an dem Städtchen ist eine Mühle . . darin war einmal ein Müller, der hatte viele und schöne Esel. Warum? darum, die Wege waren sehr schlecht zu seinen Kunden. Von einer Straße mit geschlagenen Steinen war keine Rede und nur im hohen Sommer, wenn's lange nicht geregnet, konnte man durchkommen mit dem Wagen; deswegen hielt der Müller keine Pferde, aber Esel. In der Nacht von einem Sonntag auf den Montag im November anno 1672 fiel ein tiefer Schnee und des Morgens war ein dichter, stinkender Nebel, der roch, wie Backsteinkäs, und auf zehn Schritte konnte man kaum unterscheiden, ob's ein Mensch oder ein Mehl-

sack sei. Der Müller machte am Sonntag Nachts spät Feierabend im Wirthshaus und kam neblicht heim vor dem Nebel. Am andern Morgen um halber Achte, steht er auf, macht sein Kammerfensterlein auf, schüttet etwas hinaus, das man nicht gern in der Kammer stehen läßt und hängt das Häfelein an einen Nagel unter dem Fensterlein. Er guckt auch hinaus in's Weite, sieht aber keinen Himmel, nicht einmal den Zaun vom Garten und weiß so nicht, ob's bei ihm noch dunkel sei, oder draußen. Er schlupft in seine Hosen, und guckt noch einmal hinaus, um seiner Sache gewiß zu sein. Jezt erst sieht er den frischgefallenen Schnee und merkt den wüsten Nebel. Wie kann's doch so schnell anders werden in einer Nacht! Hab' gestern kaum meine Hausthüre gefunden, die Nacht war plunzfinster, so finster, wie in einer Kuh, und jezt ist's finstrer Tag. Bei dieser Betrachtung sieht er etwas in seinem Garten auf- und abwandeln im Schnee ganz langsam und matt. Es war ein Thier und das Thier war schneeweiß und bewegte seinen Kopf auf- und abwärts. Was ist das für ein Thier? Mein Zaun ist doch gut verwahrt; es muß ein Vogel sein, der darüber weggeflogen ist. Potz! das ist der Klosterstorch von Sommeringen, nicht anders, der ist's! Wart, Storch, du mußt bei uns bleiben! Deine Herrschaft ist unserm Städtlein so nicht hold und thut uns zum Schabernack, was sie kann. Der Müller macht sich schnell auf den Weg zum Stadtschreiber und sagt ihm, was für ein kostbarer Vogel in seinem Garten herum laufe. Und der Stadtschreiber ist herzlich froh, daß er einmal dem Kloster etwas wegfangen kann. Er läßt gleich den Vogt, den Pfarrer und einige Herren vom Magistrat zu sich bitten, um zu rathschlagen, wie man das Ding angreifen soll. Die Herren kommen schnell herbei und werden darüber einig:

1) Soll man vier gescheite beherzte Männer hinausschicken, jeden mit einem Strick und einer Schlaufe dran; die sollen den Vogel hinterlistigerweise fangen und ihn an's Stadtthor führen.

2) Soll die Schuljugend ihn mit Gesang dort abholen und hintendrein die Geistlichkeit und der Magistrat folgen und so den Gefangenen ganz feierlich auf das Rathhaus geleiten, in die große Rathsstube, die warm sein muß, weil es ziemlich kalt ist zum Erstenmal.

3) Soll im Beisein des Gefangenen ein starkes Lösegeld festgesetzt werden, daran vermeg zwanzig Pfund Heller der Müller zu gaudiren.

Flugs werden alle Anstalten getroffen. Der Nebel aber wird immer dichter und dichter; man sieht kaum, ob die Stadtschnallen von Messing oder von Silber sind.

Der Stadtschreiber aber, der Vogt und Magistrat und die Geistlichkeit mit der Schuljugend stellen sich in zwei Reihen am Thore auf und harren auf die Ankunft des Gefangenen. Nicht lange d'rauf hören sie ein kreischendes Schreien: Ih ah! Dem Burgermeister wird das Ding ganz schrecklich, er schnattert und zittert. Der Stadtschreiber aber spricht Muth ein: Nur nicht verzagt, da hilft kein Bitten und kein Beten, das Lösegeld ist uns gewiß, das Kloster kann's zahlen.

Jetzt kommen Drei unter das Thor, Einer hüben und Einer drüben, die führen den Dritten in der Mitte an einem Strick und Zwei geben hinten drein. Stimmt an! ruft der Stadtschreiber, und die Schuljugend singt: Du bist uns verfallen u. s. w. Der Zug geht vorwärts unter Sang und Klang; auch die Glocken müssen Zeugniß geben, der Stadtschreiber hat's so bestellt; und die Herren gehen paarweise hintendrein und nach ihnen ein großer Haufe allerlei Volks, das nicht weiß, was da werden soll. Die Sänger und die Führer und Treiber des Gefangenen kommen in der warmen Stube wohlbehalten an, der Stadtschreiber aber wendet sich auf der Stiege um und meint, der Stadtweibel soll die Stadtthore schließen, es sei da Sicherheit nöthig, man könne dann um so fester auf der Forderung beharren, man soll nur männiglich und standhaft bleiben, man wisse noch nicht, wie das Ding ablaufen könne. Die Herren nicken mit dem Kopfe und geben dem Stadtschreiber

Recht, loben ihn, er wisse doch immer den rechten Bescheid. Mittlerweile aber steht der Gefangene nahe am Ofen und der eißge Nebel an seinen Federn schmilzt nach und nach zusammen. Und wie die Herren in die Rathsstube eintreten, lachen die Sänger laut auf, und der Stadtschreiber fragt: wo ist denn der Storch? Die Sänger lachen noch einmal und noch heller, und der Beherzteste von ihnen sagt mit lauter Stimme: dort steht der Esel, der war der Storch! Der Stadtschreiber und die Herren reißen die Augen weit auf und meinten, da sei es nicht mit rechten Dingen zugegangen. Sie hätten's nicht geglaubt, daß der gefangene Storch ein Esel sei, aber Zwei hielten den Dritten in der Mitte immer noch am Strick, wie unter dem Thor. Auch der Müller gesteht: Das ist mein leibhaftiger Esel. Wie ist aber der so weiß worden, und wie ist der in meinen Garten g'kommen, der Esel? Das Alles macht der abscheuliche Nebel.

Der Stadtdiener kommt herein und fragt nach Erlaubniß für die Müllerin, um ihren Mann zu sprechen. Der Stadtschreiber winkt und sagt: sie mag hereinkommen. Die Müllerin tritt ein und spricht: Glückseliga, guta Morga, Ihr Herra! Herr Jeses! Du Baltheß, was lauffst du denn in der Welt rum, weißt du nex? Heut Nacht ist uns der schönst' Esel fortkomma, der ist g'stohla, der Schönst von Aell. Herr Jerem, wie hatt' ich den Esel so lieb! Weißt, wie unser Balteßle auf d'Welt kemma ist, bringst mir däs Esele vor g'Bett, däs frisch gefallene Esele und saist, do sei wieder ebbes Junges. Der thät mi so mai als keis. Herr Jerem! mein Balteßle und der Esel, an einm Tag geboren und mit einander uferzoga bis jezt! Der Müller aber dreht sich um und deutet auf den Esel am Ofen und fragt sein Weib: Ist's dear? Ja, dear ist's, und die Müllerin weint vor Freuden, dear ist's! Was thust Du de? Was hest denn verbrecha? Du lieber Esel! Willst du nimme bei'm Balthesle bleiba? Der Stadtschreiber der sagt mit dumpfer Stimme: Halten Euer Maul.

der Esel ist ja Euer Esel, und zu den Herren spricht er: Da ist guter Rath theuer; der Irrthum darf nicht ruchbar werden, sonst bleibt der Schimpf liegen auf uns und der Stadt. Wir Alle, die wir da sind, müssen jetzt zu unsrer und eines Jeden Ehrenrettung einen leiblichen Eid schwören, daß wir auf Kindeskind ewiges Stillschweigen halten. Die Herren Alle stimmen überein und der Stadtschreiber sitzt nieder und schreibt den Eid auf ein Papier. Jetzt steht er wieder auf, liest die Eidesformel langsam und feierlich vor. Alle rufen: Ich schwöre, und der Esel ruft auch andächtig: ih ah! Jetzt scheint die Sonne hell, der Nebel ist verschwunden. Der Müller und seine Frau führen ihren Esel ohne Sang und Klang zum Thor hinaus nach Haus und der Balthasle steht im Hof und muß auf ihm in den Stall reiten. Die Herren aber gehen mit vieler Betrübniß von dannen, auch die Eselssänger. Aber die Sänger lachen und kitzerten nach Haus und Einer um den Andern mußte es seiner neugierigen Mutter erzählen. Und das war nicht gegen den Eid, denn die Kinder sollen kein Geheimniß haben vor den Eltern. Und so breitete sich die Geschichte aus und pflanzte sich fort bis auf den heutigen Tag, nichts davon und nichts dazu. Der Renovator Pfäfferle hat vor wenigen Jahren die Urkunde im städtischen Archiv gefunden; der kann's bezeugen, auch der Müller, der jetzt auf der Mühle ist, denn derselbige ist schon lange gestorben, und der Heutige heißt noch: Eselsmüller.

Zweites Exempel,

das noch gar nicht alt ist.

Es war im Jahr 1848, wo der gute Wein gewachsen ist, saßen die Deputirten über der Stadtrechnung und fanden da Vieles, was ihnen auf den Steuerzettel kommt, unter dem Titel: „Stadtschaden", unter Anderem auch die Besoldung des Zinkenisten. Darüber hielten sie Rath und brachten heraus, daß man das Blasen auf dem Thurme unterlassen könne, weil es doch

nicht alle Bürger der Stadt hören. Ja, sagt der Feigenbasche, ein Schlosser seines Handwerks, der wohnt in der Straße hinter dem Thurm, ich höre das ganze Jahr nichts von dem Zinkenisten, er blast nur auf der Altane gegen das Rathhaus und gegen uns ist keine Altane. Wenn ich dran zahle, muß mir der Zinkenist auch blasen, oder er soll gar nicht blasen, dann kostet's auch nichts. Die Deputirten stimmen mit ein und schriebens nieder: zum Vierten, der Zinkenist muß abgeschafft werden und seine Besoldung aufhören, damit der Stadtschaden kleiner wird. Dieses und noch Anderes übergeben sie dem Stadtrath, ganz nach der Vorschrift zu einem Bescheid. Der Stadtrath aber hat Freude an dem Blasen des Zinkenisten. Wenn das unterbleibe, meint er, so höre man nichts Schönes mehr in der Stadt. Aber billig sei es, daß der Zinkenist auch Denen blase, die hinterm Thurm wohnen, weil sie auch d'ran zahlen. Dieser Meinung war der Stadtrath einstimmig und faßte folgenden Beschluß:

Und was viertens den Zinkenisten betreffe, so wolle man in Etwas dem Bürgerausschuß willfahren, es soll daher

a. an der hintern Thurmseite eine Altane gebaut werden für den Zinkenisten.

b. Der Werkmeister Kächele soll mit Fassung des Ueberschlags beauftragt und das Bauwesen im öffentlichen Abstreich verakkordirt werden, und

c. der Zinkenist Wachtelschlag soll nach hergestelltem Bauwesen um dieselbe Belohnung gehalten sein, wie bishero vornen heraus, so hinfüro vornen und hinten hinauszublasen.

Mit diesem Bescheid aber war der Bürgerausschuß nicht zufrieden, absonderlich der Schlosser Feigenbasche. Der wollte einen Schimpf darin finden, und meint, das Blasen von der hintern Altane sei nichts Ehrenhaftes und könne zu Mißbrauch führen; so etwas könne er selber an seinem Blasbalgen, da brauche er keinen Zinkenisten.

Und der Bürgerausschuß bringt die Sache vor Oberamt, das ihn vertröstet zum nächsten Ruggericht, bis dorthin solle man die Sache im Anstand lassen. Allein, ehe der Oberamtmann kommt, macht der Zinkenist dem Streit selber ein Ende: er liegt hin und stirbt. Beim Ruggericht darauf wird einmüthiglich beschlossen, die Zinkenistenstelle eingehen zu lassen. Und so ward der Wachtelschlag der letzte Zinkenist in Eselsterchingen.

Drittes Exempel,

das sehr alt ist, von der alten Reichsstadt; es war zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, gleich nach dem spanischen Erbfolgekrieg. Der damalige Herzog von Würtemberg und seine Vorfahren hatten oft Händel mit der Stadt und die Stadt mit ihnen; Keines wollte dem Andern nachgeben. Die Herzoge nicht, sie waren Herren über ein ganzes Land und die Reichsstadt hatte ihre ganze Herrlichkeit mit einer Mauer eingefaßt; und die Reichsstädtler nicht, sie waren frei und selbstständig unter dem Schutz des deutschen Kaisers, der sei ein größerer Herr und mächtiger als der Herzog. Allein der Kaiser saß in Wien weit weg von der Reichsstadt und konnte nicht alle Fingers lang seine Hand auf die Stadt decken, auch war ihm ein gutes Einverständniß mit dem Herzog nicht so ganz gleichgültig. Und das merkten die Reichsstädtler und wurden nach und nach etwas respectirlicher gegen den Herzog. Dieser reitet nun einmal mit einem fremden Prinzen durch die Reichsstadt auf eine alte Burg, die sein Eigenthum war. Der hohe Rath hat es vorher erfahren, daß der Herzog komme, und will ihm eine Ehre anthun. Zum Empfang stellt er sich auf vor dem Rathhaus und, als der Herzog daher reitet, bezeugen sie ihm mit vieler Ehrfurcht, ganz demüthiglich ihren tiefen Respekt und begleiten ihn zum Thor hinaus. Als sie aber in die Nähe eines Bergs kamen, auf dem der reichsstädtische Galgen aufgepflanzt war, und deswegen Galgenberg hieß, merkte der Herzog, daß Einige von den Herren etwas tief aufathmen, man heißt's im Unterlande

Schleebauchen, denn es waren Einige darunter in hohem Alter und wieder Einige in weitem und gespanntem Kamisol; auch mochte er denken: mit eurer Freundschaft ist's doch nicht ganz richtig. Deswegen gab er ihnen zu verstehen, sie möchten umkehren und sich nicht weiter bemühen. Der Bürgermeister aber, der sonst immer der weiseste Mann war in der Reichsstadt, sprach: Mit gnädigster Erlaubniß wollen wir so weit das Geleit geben, bis Euer Durchlaucht den Galgen dort auf dem Rücken haben. Der Herzog bedankte sich des Anerbietens, gab seinem Pferde die Sporen und rief ihnen zu: Meine hochweise Herren, das sei Ihnen überlassen! Der hohe Rath wendet um und zieht unzufrieden über das Ungeschick seines Bürgermeisters mit längerer Nase nach Haus, als er ausgegangen ist. Jezt ist der Stadtrath dort gescheider und der Galgen ist weg, weil man neuerdings köpft Hoch und Nieders, Weltlichs und Geistlichs, nach Verdienst und ohne Ansehen der Person.

Viertes Exempel.

Das ist auch von derselben Stadt, aber jezt ist sie eine Oberamtsstadt und ein Oberamtmann, der dort wohl im Andenken ist, hat auf mancherlei Weise gezeigt, wie man die alte Herrlichkeit vergessen könne. Er ist drüber weggekommen in eine andere Oberamtsstadt, wo man nicht weiß, auch noch nichts davon verspürt hat, was eine freie Reichsstadt ist. Also das vierte Exempel ist ganz neu, es ist erst seit dem, daß der Karl der Zehnte, weiland König zu Frankreich, im Oesterreichischen privatisirt.

Der Jakob Frieder Könngott, seines Handwerks ein Schreiner, unter dem Namen Jakob Frieder wohl bekannt, und auch sonst ein angesehener Mann, er war nämlich schon zweimal unter dem Bürgerausschuß, dieser Jakob Frieder wird auf einmal Wittwer, weil ihm sein Weib schnell gestorben ist im Wochenbett am Friesel. Zwei kleine Waislein, seine Kinder, machen ihm den Verlust des theuren Weibes herber, als wenn er wieder ganz ledig geworden wäre. Doch sind ihm die Kindlein nicht un-

werth und sein erster Gedanke nach Hilfe war: du mußt dir eine Weibsperson anstellen, die von Kindern etwas versteht; und fragt gleich nach, wer wohl für ihn tauge? Des Weber Frizen Hannele wird ihm verrathen von Verwandten und Bekannten, ein Mägdlein, das schon ein Jahr Zehne das zwanzigste zurückgelegt, und schon öfters so ausgeholfen zur Zufriedenheit. Dieses Hannele stellt er ein, und bald merkt er, daß das Hannele auf kleine Kinder was versteht, so gut, vielleicht besser, als manche Mutter. Deß ist der Jakob Frieder froh und mag das Hannele recht wohl leiden, und s'Hannele merkt, daß der Jakob Frieder ihm gut ist und denkt dabei etwas weiter hinaus, an den Wittwer, der doch auch wieder eine Pflegmutter für sich und seine Kinder brauche. Deswegen lernt es von selbst das Leimkochen, es ist leichter, als das Schlichtekochen, das es schon lange versteht, und kocht jezt alle Tage dem Schreiner, dem Jakob Frieder, den Leim. Was geschieht? Einsmal kommt der Jakob Frieder im Feierabend zu einem Glas Wein in's Wirthshaus. Das war schon erlaubt nach der ersten Trauer. Da trifft er gute Freunde und Bekannte, die bezeugen noch einmal ihr Beileid und fragen, wie's ihm gehe? Er zeigt sich sehr gefaßt und lobt die Muttertreue seines Hannele, und Einer um den Andern lobt auch seine Haushälterin. Das macht den Jakob Frieder etwas aufgelegt, er trinkt einen Schoppen mehr als sonst, und bleibt auch eine Stunde länger sitzen. Auf dem Heimweg sieht er die Sterne so hell blinken am Firmament und ein milder, lauer Wind weht ihn an. Morgen kann es regnen, denkt er, — nun das thut dir nichts, du schaffst ja im Trocknen, und in deine Leimpfanne regnets nicht, mein Hannele thut selber Wasser dran, das kocht mir doch wieder Leim, einen guten Leim, das gute Hannele. Und so kommt er gutes Muths nach Haus und voller Gedanken über den guten Leim vom Hannele legt er sich aus Versehen, nicht in sein Bett, sondern wo anders hin, auch in ein Bett, wo schon Jemand liegt und wo man keinen Widerspruch macht, denn man konnte nichts sehen,

es war etwas finſter. — Weiter hat man nicht erfahren wegen des Verſehens, die Nacht war etwas ſtürmiſch, und als der Sturm ſich gelegt, fiel der Regen in Strömen, wie der Jakob Frieder geprophezeit, aber deſto reichlicher theilte ein erquickender Schlaf ſeine Gaben aus an unſern Jakob Frieder und ſein Hannele, das erſt auf das Wimmern der Kinder erwachte, zwei Stunden nach dem Sonneñaufgang. Beide ſind jezt etwas verlegen über die Vergangenheit in der Regennacht. Der Jakob Frieder läßt tiefe Seufzer hören, wann's Hannele den heißen Leim bringt, und s'Hannele läßt ihre Augen fallen auf das Schurzvreis und tröſtet ſich über die Vergangenheit mit der Zukunft, denn ihr Sehnen und Streben geht ja nur vorwärts, und eine Regennacht hält ſie für nichts Schlimmes, ſie kann ſehr fruchtbar ſein, wenn's d'rauf warm wird. Und ſo ſteigen bei dem Einen Seufzer auf und wieder bei dem Andern Hoffnungen einige Wochen lang. Auf einmal aber läßt der Jakob Frieder laut werden, daß er wieder eine Gehülfin wolle, ein Weib, nichts Proviſoriſches. Eine helle, heitere Nacht wäre ihm doch wieder lieber, als ſo eine ſtürmiſche Regennacht, nach der ein düſterer Morgen kommt und es auf der Gaſſe feucht und kothig iſt, auch der Leim nicht ſo ſchnell anzieht und keine Farbe trocknen will. Er kriegt allerlei Anträge und ſpricht einmal mit ſeinem Schwager drüber ziemlich laut in der Werkſtatt, und s'Hannele hört ſo etwas auf der Lauer. Nach dem Nachteſſen kommt s'Hannele mit vielen Thränen auch auf die Werkſtatt, bringt aber keinen Leim, nur Thränen, und kann davor nicht zum Wort kommen.

Was gibts? Hannele? Was gibts? Was iſt g'ſchehen? fragt der Jakob Frieder, und zieht ihr den naſſen Schurz von den Augen; was heulſt Du ſo?

Ach Gott! ach Gott! wie bin ich ſo unglücklich! Sie Herr Vetter ſind mein Tod! Ich bringe mich um's Leben!

Dem Jakob Frieder wird's anders. Wie ich Dein Tod? Wie ſo?

Ja mein Tod! jammert d'Hannele, die Regennacht — und meine Furcht vor dem starken Wind, — laß mir Alles gefallen — aus lauter Angst vor dem Sturm — und vor dem Wolkenbruch — jezt bin ich eben unglücklich — ach Gott! ach Gott! ich bin zu Schanden gemacht, kann's bald nimmer verhehlen. Und die Kinder, ich hab's so gern, die sollen jezt eine andere Mutter — ach! Gott sei mir gnädig, meiner armen Seel, ich halt's nicht aus!

Der Jakob Frieder wird leiser: sei doch still! wenn's Jemand hört, — es ist noch zu helfen, — wenn's so ist, — so braucht's keine Wahl, bleib bei Dir, bleib im Haus, — ich sorg' für meine Kinder. Sei Du nur ruhig und schlaf wohl, lieb's Hannele!

Ach Herr Vetter! Anders ist nimmer zu helfen. Wenn's Ernst ist, so machen Sie nur schnell vorwärts, — bei mir geht's auch vorwärts alle Tag, es leidet keinen Aufschub.

Ist schon Recht, liebs Hannele, will sehen, daß es bald in Ordnung kommt, — schlaf wohl! d'Hannele trocknet schnell die Thränen, und nimmt freudig und glückselig gute Nacht. Sie geht zu Bette, und wiegt sich mit den schönsten Hoffnungen über den guten Herrn Vetter — ein in einen langen und tiefen Schlaf.

Aber unser Jakob Frieder, — dem führt der Beelzebub die Heirathsanträge vom Schwager verüber, das Vermögen einer jungen Braut und die Armuth des Hannele, den Schimpf über die Regennacht, die am Ende doch kein Hehling bleibt, das Gerede und das Gespött der Leute. Das Lebensglück scheint ihm verloren und — ein schnelles Ende wird ihm der einzige Wunsch.

Mit diesen finstern Gedanken durchwacht er die finstere Nacht, aber auch der Tag gibt ihm keinen heitern Blick; — nur der einzige Gedanke an Selbstbefreiung ist in ihm rege und mächtig. Doch d'Hannele ist wohlgemuth und gibt sich ganz ihren frohen Hoffnungen hin — mit meinem Herrn Vetter Jakob Frieder und sonst mit Keinem mehr — nur mit dem Herrn Vetter, — und so wird sie nicht gewahr den innern Kampf des

Jakob Frieder. Aber als er mit thränenschweren Augen und zitternder Lippe wieder um Leim bittet, wird's ihr auch eng um's Herz. — Doch kocht sie den Leim mit Fleiß, — will ihn auf die Werkstatt tragen, schlägt die Küchenthüre mit dem linken Fuß zu — und nach wenigen Schritten greift sie nach der Schnalle am Thürschloß der Werkstatt, drückt — Paff! — ein fürchterlicher Knall donnert ihr entgegen. Das ganze Haus bebt, sie weiß nicht, will es einstürzen oder untersinken; sie wäre umgesunken vor Schrecken, hätte sich ihre Hand nicht krampfhaft festgeklammert an der Thüre. Sie drückt und drückt — aber das Schloß geht nicht auf. Sie ruft dem Herrn Vetter; — der gibt keine Antwort; sie ruft dem Herrn Vetter Jakob Frieder! — aber kein Laut läßt sich vernehmen. Die Todtenstille wird ihr bedenklich; auch will die Thüre nach Pulver riechen, vor der sie steht, — ein kalter Schauer läßt sie das Aergste fürchten. — Sie eilt in die Küche zurück und ruft zum Fenster hinaus um Hülfe so laut und jämmerlich, als ob es ihr eigenes Leben gälte.

Nachbarleute kommen herbei, darunter ein Schmid und ein Polizeidiener. s'Hannele macht schnellen Bericht und zeigt auf die verschlossene Thüre. Der Schmid macht kurzen Prozeß; auf zwei kräftige Tritte fliegt die Thüre auf. Was ist geschehen? Der Jakob Frieder hat sich erschossen. Den Stutzer noch in der rechten Hand, an den Hobelbank geschlossen mit zwei Schraubzwingen, den Drücker mit einer Schnur an den Vorderfuß gebunden, die Brust bloß und die Schußwunde links, wo das Herz ist, — und der Jakob Frieder todt, ganz todt! Das gräßliche Geschrei vom Hannele macht Alle weichherzig, nur den Polizeidiener nicht. Der will nicht leiden, daß der Schmid den Fuß losbindet und den Stutzer will bei Seite schaffen. Nur ruhig! ich war schon mehr dabei gewest; weiß schon, was da Instruktion ist; muß Alles bleiben, wie's ist; will sogleich Rapport machen, — ich sag' Euch, laßt Alles stehen, wie's ist, sonst kommt ihr schlecht weg. Der Polizei-

diener geht fort und nach und nach auch die Leute. S'Hammele aber blickt in stummer Verzweiflung auf die Seite, sieht in einem hölzernen Schüsselchen auf dem Hobelbank Kugel und Schrot und daneben ein Pulverhorn, nimmt Beides unter den Schurz, geht hinaus und flüchtet sich in die Küche, die sie von innen zuschließt. Dort sizt sie auf den Heerd, nährt schwarze Gedanken: Du bist Schuld an dem Unglück, hast deinen Vetter belogen, hast ihm mehr gesagt, als wahr ist, — mußt auch fort — kannst nimmer bleiben, — hast keine gute Stunde mehr, hast ihm gedroht, dir das Leben zu nehmen. Er hat sich's genommen und jezt mußt du's auch thun. Nur schnell, eh Jemand kommt und dich hindert — jezt muß es sein — später gehts nimmer! Gott sei mir armen Sünderin gnädig! Es muß sein!

Sie rafft sich schnell auf, nimmt das kleine Breikächelein, gießt das Pulver hinein, legt zwei Kugeln darauf, und ein großes Stück Zunder vom Feuerzeug, stellt den größten Hafen umgestürzt auf den Boden, sezt das Kächelein mit der Ladung darauf, faßt eine feurige Kohle und zündet den Zunder da an, wo er über den Rand des Kächeleins hinaus liegt. Jezt bückt sie sich in die Stellung, die man gewohnt ist hinter Hecken und Mauren bei nothfälligem Dienste, der sich nicht schickt auf Straßen vor aller Leute Augen; sie hebt nach Brauch hinten die Kleidung auf, um die hintere Aussicht auf das Pulverkächele recht frei zu machen, und hält Alles so genau über den Krater des Kächeleins, daß die Kugeln nicht verfehlen können den richtigen Weg. In dieser dem Tod trotzenden Stellung, in den lezten Augenblicken nimmt sie noch ihre Zuflucht zum Gebet. Sie betet eben, was ihr gerade Passendes einfällt: Ich sterbe täglich, und mein Leben u. s. w. in der dritten Strophe aber bleibt sie schon stecken. Sie wählt ein Anderes: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc., da will's wieder nicht gehen; sie wählt wieder ein Anderes: Mitten

wir im Leben ſind mit dem Tod um — pump! und eine helle Flamme erleuchtet flüchtig die Küche. Die Unglückliche macht einen Sprung in die Höhe und ſchreit entſetzlich: O Jaſes! o Jaſes! — Triffſt's nicht? — Warum denn ſo lange nicht? — Au Jaſes! Au Jaſes! — Es brennt mich und ich ſterbe nicht, — ich will nimmer beten; triff nur! — Kann nicht ſterben! — Es brennt! — Es brennt! — Sie faßt ihre Schürze und den Rock mit beiden Händen, drückt da zuſammen, wo das Feuer glüht; ſie ſchreit: Tod, hole mich! hole mich! — Willſt mich länger martern? —

Aber in dieſer gräßlichen Todesluſt wird ſie geſtört. Es kommen obrigkeitliche Perſonen und die Amts- und Polizeidiener herbei. Das klägliche Gewimmer und der neue Pulvergeruch machen ihnen neue Sorge. Sie gehen in die Werkſtatt, ſehen aber da nichts, als den Jakob Frieder gerade ſo, wie der Polizeidiener gemeldet und Niemand bei ihm. Sie folgen dem jammernden Wehklagen und verlangen Einlaß in die Küche. Hier ſteht vor ihnen des Jakob Frieders Haushälterin mit zuſammengehaltenem Rock und Schurz, ſchmerzlich winſelnd, mit ſtierem Geſicht. Sie verlangen Aufſchluß über ihr Jammern. Aber die Antwort iſt nur ein Herumtrippeln in der ungewohnten Stellung, die noch keiner von ihnen geſehen hat; etwa ſo, wie die Weiber, die an einem großen Waſſer ſtehen und waſchen. Auf abermaliges und ernſtliches Verlangen ſagt ſie in kurzen, abgebrochenen Worten: da Pulver in dem Kächele — will mi verſchieſſa — o Jaſes! wie brennts — will net treffa. Der Polizeidiener ſagt: Weiß ſchon, die Sach' iſt einfach, bin ſchon mehr dabei geweſt, will ſchon helfen, mit Verlaub! Du Amtsdiener, halt ſie einmal, da iſt Waſſer; ich will helfen. Der Amtsdiener hält die Sträubende und der Polizeidiener ſchöpft eiligſt Waſſer aus der Gelte und ſchüttet's ſo behutſam unter die auseinander gezogene Kleidung aufwärts, wie der Küfer vor dem Faßlöchle; er läßt es an nichts fehlen. Allein das Klagen über Schmerzen wollte nicht nachlaſſen

und auf Befehl des Stadtschultheißen wird sie nun eiligst dem Arzte zugeführt, der den Schaden genauer untersuchen soll. Der Doktor hat den Brand bald gelöscht und nach wenigen Tagen war die verjungferte Schwester wieder ganz hergestellt. In der Untersuchung darauf, man kann sie noch beim Oberamtsgericht Schwarz auf Weiß lesen, wurde die neue Manier einer Selbstentleibung ganz ausführlich in's Protokoll geschrieben. Es ist nur Schade, daß die Sache nicht pünktlicher ausgeforschelt worden ist: denn man weiß heute noch nicht, ob's Hannele nur einen Fehler dabei gemacht, oder ob wirklich das Todtschießen auf eine so einfache Weise eingerichtet werden könne, so daß es nicht am Erfolg fehlt. Auch hat's bis jezt Keiner nachgemacht, oder vielmehr besser machen wollen, so daß man immer noch nicht weiß, ob man diese Erfindung loben oder schelten soll. Uebrigens das kann man nicht streiten, daß diese Erfindung außerordentlich scharfsinnig ist, um so mehr, als über den Gedanken nicht wochenlang hingebrütet worden, nein, Gedanke und Ausführung folgten schnell aufeinander, ein paar Minuten reichten hin. Deswegen gebührt dem Hannele, wenn es darum bittet, von Rechtswegen ein Privilegium auf diese Erfindung. —

Solche Geschichten nun hört der Ausländer vom Schwabenlande, und es gibt Schwaben genug, die so treuherzig sind und so stolz darauf, daß sie selbst dem Ausländer solche Dinge erzählen und auf diese Weise aus Einem Schwabenstreich Zwei machen.

Etwas Anderes ist es aber, wenn der Ausländer extra einen Schwabenstreich verlangt, oder für sich einen ganz Besondern haben will; da kommt er in der Regel schlecht weg, und will nachher nichts mehr davon hören.

So fährt ein Berliner Offizier, er war einmal am Bodensee, von Zwiefalten auf die Alp und will über Urach auf den Heimweg. Aber kaum ist er eine Stunde auf dem Gebirge, so kommt ein mächtiges Schneegestöber, wie wenn's der Wolkenhimmel durch die Kohlreitere *)

*) Das weiteste Getreide-Sieb.

fallen ließ, und wie der Offizier noch keines gesehen; nämlich er sieht selbst nichts mehr, kaum den Gaul, und der Gaul hat bald keine Bahn mehr und läuft auf gut Glück zu. Bei solchem Wetter wird's bald Abend, deßentwegen sieht der Offizier gleich im nächsten Ort nach dem Wirthsschild, und als er einen sieht, weiß er nicht, was für einen, das ausgehängte Thier war ganz mit Schnee beladen, man konnte nimmer unterscheiden, ob's ein Ochs oder ein Lamm, ein Hirsch oder ein Bär, ein Schwan oder gar ein Adler sei. Das war auch dem Offizier gleichgültig; er denkt, da kannst bleiben, bis es anders wird und fährt hart an die Staffel. Er wartet ruhig. Es kommt Niemand. Deßentwegen ruft er: Herr Wärth! Herr Wärth! Die Magd kommt und hält das Pferd. Wo ist der Wärth? wo ist der Wärth? Er soll gleich herkommen zu mich? Alsbald erscheint ein großer, dicker Mann unter der Hausthüre, die rechte Hand in der rechten Wammstasche und die linke in der linken Wammstasche, und so fragt er: Was stoht zu Befehl! Soll ih deam Gaul Salz und Bred geaba? Nein, nein, versezte der Offizier, ich möchte nur fragen: ist hier eine gute Herberge? Kann ich absteigen und hier abwarten, bis das Schneegestöber vorüber ist? Ja wohl, — aber, meint der Wirth, da wird der Herr auch gleich übernachten wollen und morgen früh Schlitten fahren. Schon gut, wir wollen sehen, sagt der Offizier, und steigt aus.

D'rinnen verlangt er ein Schöpplein guten Alten und ein Stücklein Schweinsbraten, denn s'Geflügel war gerade den Tag zuvor ausgegangen. Weil's aber in der Wirthsstube etwas mehr als warm war, und etwas rauchig vom rothen **A B**, die Soldaten beißen ihn **porto caserno**, meint der Offizier, da sei es etwas unbehaglich; er bittet den Wirth, ihn bald auf sein Schlafzimmer zu führen, dort werde der Ofen nicht so viel Feuer ausspeien und er möchte dort allein Taback rauchen.

Der Wirth läßt sich das nicht zweimal sagen und geht dem Offizier voraus mit einem Licht auf's Schlafzimmer. Da kriegen die Beide Allerlei zu sprechen.

Offizier: Alle Teufel! was iſt das für ein Guckkaſten! Soll das mein Bett ſein?

Wirth: Freile iſt dás Ihr Bett. Doo könna Se reacht ausruha. Gucka Se nun au, was dás für a ſchwera Decke iſt. Do liega Se warm. In ſomma Bett kan mer ſe net verkálta, mer leit ſe net ſo leicht blaus.

Offizier: Wozu aber der Thronhimmel?

Wirth: Dear Himmel iſt net umſuſt. Wenn oan d'Mucka ploga, oder mer thät gearn feinſter liega, wenn's Tag iſt, noo zuiht mer da Umhang für; au fállt oam koan Speis, koan Kutter in d'Auga, wenn Ebber doo oba rum polteret uf der Bühne. Grad do oba leit mein Knecacht und au Fuhrleut, dia übott doo über Nacht bleiba. — Dia Bettlad müßt Sia in Eahra halta. es iſt mein's Weibs Ausſtuier-Bettlad. In deara ſimmer g'lea von der Hauzig an bis vear a paar Jeohr. Doo iſt ſe aums uf oamol ebbes z'ſchmal woarda. Mein Weib iſt nun ebbes dicker, als ih. Dia ſetta Sia ſchau! Sie leit beunt da ganza Tag im Bett, s'iſt er net reacht juſt, ſe hot ſo Fláß anner, und dás Uebel zuiht er oft am ganza Leib rum; wirklich het ſes ſo im linka Blatt.

Offizier: Wenn das Bett ſo gute Dienſte geleiſtet hat, ſo möchte ich auch nicht allein ſchlafen. Schick er mich einmal das Mädel herauf, das mir das Pferd ausgeſpannt. Ich will ſie da amüſiren, ich gebe ihr ein bonettes Douceur; es kommt mir auf einen Drittelsthaler nicht an.

Wirth: Ja Herr, dás iſt mein Tochter, und mein Ehni ſelig het oft g'ſait, de Herra ſoll mer koan Gaul und koan Mädle leiha, mer kriegs nimme ganz venen.

Offizier: Wenn's das iſt, — ich glaubte, es ſei die Magd. Aber wie mög't ihr Leute nur das ganze Jahr paarweiſe in einem ſolchen Schwitzkaſten ſchlafen? Das iſt ja oft zu garſtig!

Wirth: Dás iſt der Ehſtand. Man und Weib ſind oan Leib und Koans ſoll's Ander in Liab und in Load verlaua. Herrentgega mo es net guat goht, — do iſt freile ſo a Bettlad, wia Doppeljoch. Do fállt mer

ällemol s'Stierg'wöhna ein. Wemmer a paar junge, frischg'wöhnte Stier anspannt, so drucka dia Stiar anfangs weltmäßig an d'Deichsel, doo drucka se gega n'anander; noo wenn se anander g'wohnt sein könta, nach a paar Johr, wenn's Ochsa sind, und mer moant, jezzet verstaunt se anander, jezzet häba se anander an g'nomma; — noo uf oanmol, s'ist wia wenn der Teufel mit im Spiel wär, noo druckase von anander; noo will's Oan hist n'aus, wenn's Ander hott will. Aber se müaßt doch beianander bleiba weganem Doppeljoch, dás hält's zäma.

Offizier: Ach was, das ist nichts, wenn man so strenge sein will. In der Stadt ist es nicht so. Wenn die Frau sich wo anders besser amüsirt, so läßt es der Mann geschehen und sucht sich auch ein anderes Engagement. Und so umgekehrt, wenn der Mann etwa eine Veränderung angenehmer finden will.

Wirth: Dás ist aber, mit Verlaub voar Ihra Ehra z'melda, eaba a liederligs Leaba; so Ebbes gieng bei auns net. Dás ist a Sünd und a Schand und hot baisa Folga. Doo wird mer joo mit Leib und Seel s'Teufels, ai mer stirbt. Wear heirothet, will ebbes Oages und koan B'standguat, gschweiga n'Uebertrieb. Und an deam Glauba halt ih fest und haun bis dohear druf g'halta und mein Zusanna au.

Offizier: Ich beneide Ihn nicht darum. Aber nach meiner Ansicht ist der Ehestand ohne gegenseitige Freiheit nichts, nichts — gar nichts als eine Stallfütterung. Diese will ich dem Vieh lassen. Freiheit in allen Verhältnissen, das ist das höchste Gut des Menschen.

Wirth: Dás ist mir a saubara Freiheit, wenn ih net woaß, was mein Oaga ist; von deara will ih ner. Es kan doch net Aelles Allmed sein!

Offizier: Mein lieber Herr Wärth, Ihn mache ich nicht anders, ich will Ihn nicht bekehren. Wir wollen dieses Kapitel abbrechen.

Wirth: Noan, uf dea Weag laß ih mi net bekehra, doo sind Sia z'spoot ufg'standa.

Offizier: Wo ist denn der Stiefelhund?

Wirth: Hiar war er. Siza Se nun, ich will dia Stiefel beſſer auszieha, als Dauer von Holz.

Offizier: (ſitzt hin, und der Wirth packt ihn mit der linken Hand unter dem Knie und mit der Rechten den Stiefel am Abſatz) Alle Teufel! was will Er da an meinem Fuß? Er klemmt mich ja, wie eine Beißzange.

Wirth: Thuat ner, ſind Se nun grühbenig! Gukaſe, doo haune ſchaun Dan huſſa.

Offizier: (legt das Schnupftuch um den andern Fuß, wo der Wirth ihn wieder ebenſo kräftig packt) So möchte ich mich keine Stiefel mehr ausziehen laſſen, das iſt eine wahre Operation.

Wirth: O, Sia moanes nun, dás Ding iſt joo glei g'ſcheahn gwea, und ſo verreißt mer ner an de Stiefel.

Offizier: Weil Er ſo geſchickt iſt, kann Er mich auch einen Schwabenſtreich machen? Er iſt doch ein wahrhaftiger Schwabe!

Wirth: Heunt bin ich nimme derzua ufg'legt. Morga früah. Morga früah kanns ſein, wenn Ses verlanga.

Offizier: Gut, gut! Ich bin doch begierig auf einen Schwabenſtreich von Ihm. Wo ſind denn die Pantoffel? Ich geh' noch nicht zu Bett, ich muß Pantoffel haben!

Wirth: Will glei ufwarta! (geht mit den Stiefeln hinaus.)

Offizier: Das iſt doch ein verfluchter Kerl, der Wirth! Wie mich der gepackt hat mit ſeiner Kralle! Der Kerl meinte, ich ſei ein Roß und habe den Spath. Es iſt doch ein dummes Volk um die Schwaben! Wenn ich an die Stube da unten denke, an die finſtere Spelunke, an den heißen Qualm und Geſtank! Gott! Wie die Leute nur noch ſo geſund ausſehen können! Und das ein Wirthshaus! Nicht einmal einen Stiefelhund, keinen Pantoffel, und da die Bettlade ſo groß wie ein Gartenhaus, zum Alleinſchlafen! Ach Gott! Ein Gaſthof in Berlin iſt doch was Anderes, und die Artigkeit des Gaſtgebers, der Kellner, und alle die Gefälligkeiten, mit denen man in Berlin überhäuft wird! Ach Gott! und ein Wärth da auf dem Gebirge! Welch' ein Unterſchied! Man denke ſich einen preußiſchen Offizier und einen öſter-

reichischen Korporal, einen Böhmen, einen Stockböhmen! So ist der Unterschied — gewiß!

Wirth: (kommt mit ein paar Pantoffeln) Sie müessa jezt eaba für lieb neahma. Ufem Land ist mer net mit Allem versehn, wiases g'hairt.

Offizier: Gott, welche Panteffeln! die sind ja von alten Stiefeln herabgeschnitten. Wer weiß, wer die schon getragen hat. Vielleicht ist schon der größte Spitzbube darin gesteckt, der größte Hallunke.

Wirth: Ich woaß net: — ich glaub' net; — morga früeh willen dean zeiga, dear's traga hot. S'kan sein, Sia kriega noo an andere Moaning. Ich will aber ner g'sait haun, Sia könna reacht haun. So, Herr, jezt schlofese wohl! Bleibese mer net z'lang uf, S'möcht's frieral

Offizier: Dafür laß Er mich sorgen! Ich kann noch lang genug in dem Stall da schlafen. Morgen früh am Tage will ich abreisen. Nur mein Pferd bei Zeit gefüttert! Es darf ja nichts fehlen.

Wirth: O dás früeh Ufstaun kenn ih schaun. Es wird En morga früeh net z'arg pressiara. Ih mueß joo au meine Schwoobastroach voarhear seahn laun, und doo muaß hell sein.

Offizier: Richtig! Ich hätt' es bald vergessen; nun ja, gute Nacht!

Wirth: Schlofese wohl! und lassasen ebbes Schöns tröma, noo könna se mit der graußa Bettlad au z'frieda sein (ab).

Offizier: (allein) Der Wärth ist doch ein Spitzbube! Der Kerl macht sich noch lustig über mich und morgen macht er eine starke Rechnung. Was gilt's, der läßt sich den Schwabenstreich bezahlen?

Er öffnet das Fenster und sieht in die schwarze Nacht hinaus. Es ist Alles still, nur hört er hie und da ein starkes Gelächter, das unten in der Wirthsstube laut wird.

Langeweile aber und der Gedanke an's frühe Aufstehen mahnt unsern Offizier, das Fenster zu schließen und sich in seine große, zweischläfrige Himmelbettlade zur Ruhe zu legen. Seine lebhafte Phantasie zeigt ihm die

große Wachtparade, die eleganten Abendgesellschaften und das Lustwandeln bei Nacht unter den Bäumen in Berlin, wie eine holde Nachtgöttin dahertrillert, wie sie mit einem weißen Tuche in der Hand den Frieden, die Eintracht, die Lust nach geselligem Vergnügen vorauswedelt und wie sie sich anfassen läßt ohne Widerstand. Welche Anschmiegsamkeit nach jeder Betastung! Welche Enthaltsamkeit von Widersetzlichkeiten! Nichts als Hingebung! Die exquisteste und frappanteste Zärtlichkeit ohne Bekanntschaft, ohne Studium — so ganz Natur in einem Nu! Ihre willige Begleitung auf's Dachstübchen! — Ihr Name? — Laura. — Ihr Lohnchen? — Vier Groschen. — O du göttliche Laura! Ein materieller Engel — und welche Genügsamkeit! — Die Bescheidenheit selbst, — o Laura! — o Lau — ra — ra — o — o — Lau — — —. Und so schläft er ein.

Der Wirth aber, der auch Schultheiß im Dorfe ist, bestellt auf den andern Morgen seinen Magistrat und den Bittel, der ein Schuhmacher ist, zu sich in's Haus, um Recht zu sprechen in einer Sache, die zum Streit werden könne und geht dann — auch ruhig mit den Seinigen zu Bette.

Den andern Morgen, kaum war's so hell, um zu sehen, ob man vor einer Eiche, oder vor einem Scheunenthor stehe, klopft s'Bäbele, die Tochter des Wirths, an der Stubenthüre des Offiziers.

Offizier: Was gibt's? Wer will etwas von mich?

Bäbele (draussen vor der Thür): Herr! es taget. Der Gaul hot gfressa. Se könnet jezt ara komma, wenn Se wölla. S'ist Alles nau g'richt. Mein Vater ist au schaun bei der Heck.

Offizier: Ach, komm Sie doch herein! Sie, liebes Kind!

Bäbele: Noan, noan, s'muaß net sein, komma Se nun ara, Se wearndt z'frieda sein. (geht die Treppe hinunter).

Offizier: Du sprödes Ding! So ein Bauernmensch und so albern! Die Leute haben doch gar keine Lebensart.

Ich muß mich ankleiden ohne Licht, es ist noch finster im Zimmer — das ist ein Volk! Ach Gott! Wär ich nur in Berlin! Meinen Feind will ich warnen, nach dem Schwabenland zu gehen.

In dieser Unzufriedenheit wälzt sich doch der Offizier unter seiner schweren Decke hervor und kann sich kaum zurecht finden, sich anzukleiden und seine Toilette zu machen. Er sieht in den Spiegel, aber — der gibt nichts, als einen Kopf, etwas finster, ohne Ausdruck. Er bekümmert sich nichts um meine Locken, klagt er für sich hin, nichts um die Vatermörder, nichts um die schöne, breite Kravatte — dieß Alles läßt der Spiegel hinter sich unentschieden. Ach Gott! was ist das für ein Spiegel! Wenn ich meinem Oberst rapportire, da mag ich mich drehen und wenden, wie ich will, seh ich mich an jedem Pfeiler in ordonnanzmäßiger Lebensgröße, keine Falte bleibt mir verborgen und sogar meine Locken erscheinen mich in Ordnung unter dem Tschako! Aber hier nichts, als ein Kopf, wie jedes Rhinoceros einen hat; ein Straßenkehrer von Berlin würde nicht mehr sehen. Wo sind denn aber meine Stiefel? Er ruft zur Thüre hinaus: Jungferchen, Jungferchen! wo sind denn meine Stiefel?

Eine Stimme von unten: Se hänt jo Toffla! Komma Se nun ra! d'Stiefel warta schaun lang uf Se, se sind schaun nan g'richt.

Offizier: O du grobes Volk! Unten in der Wirthsstube soll ich meine Stiefel anziehen! Wie garstig! Wie gemein! Wenn das meine Großtante sehen müßte! Welches Entsetzen für sie! Ein Schlag würde ihre edle Seele tödten. O das garstige Schwabenvolk!

Allein der Offizier, was konnte er Anders machen, muß eben in den Pantoffeln hinunter gehen in die Wirthsstube. Da trifft er den Wirth und schon mehrere Bauren um den Tisch herum sitzen und einen Menschen hinter dem Ofen im Lehnsessel. Es riecht stark nach Schnapps. S'Bäbele bringt nach Verlangen drei weichgesottene Eier und einen Wecken dazu, der schon länger auf der Alp war, als der Offizier.

Nach geendetem Frühstück fragt der Offizier nach seinen Stiefeln und nach dem Pferd. Der Wirth sagt: Der Gaul ist g'richtet, mer darf nun einspanna und deo dear Man hintaram Ofa kan En voarreita uf meim Räpple, es hot nun koan Bahn. Oder wenn Se warta wölla, nun a halbs Stündle, neo könna Se hinteram Bahnschlitta drein fahra, ih haun en schaun b'stellt. Ih will en jezt d'Stiefel bringa, ih hauns selber puzt. (geht in die Küche hinaus).

Offizier: Das ist doch ein unangenehmes Reisen. In welche Abgründe werde ich hinabstürzen! Gott, wie bald ist's um mein Leben geschehen!

Der hinterm Ofen: Sind Sia nun ruhig! Woar muaß miar Ebbes g'schaahn, ais Ihna bais goht, mein Leaba ist mer au liab, so arm ih bin.

Offizier: (leise) Ach was so ein Kerl! Wenn der auch d'rauf geht, ist nichts verloren; aber ein königlich preußischer Offizier soll da auf dem Gebirge ohne alle Kourage, ohne Tapferkeit zu Grunde gehen! (Er drückt im Grimm die Eierschaalen in der Hand zusammen und schlägt sie auf den Tisch).

Der Wirth (wieder eintretend, bringt ein paar Stiefel ohne Vorschuhe, ohne Sohle, ohne Absatz, in Oestreich trägt man solche Kamaschen, nur nicht von Leder): Herr, do hent Se Ihra Stiefel! Was dran fehlt, hänt Se am Fuaß.

Offizier: Donner und Doria! Sind das meine Stiefel? Hab' ich sie Ihm so gegeben? Wer hat sie so zerschnitten? Welcher Spitzbube? Welcher Gauner?

Wirth: Ihra Komplimenta in Ehra g'halta. Hänt Sia Nächt net en Schwobastroach von mer verlangt und glei dernoo au Toffla? Gukase! das sind Ihra Stiefel und an Ihra Füeß hent Se d'Schuah derzua. Toffla haunen glei broocht, jezt hänt Se do au da Schwobastroach. A Versprecha will a Halta haun. Au ist mers jezt Oans, wia Sia dea schelta, moo schaun drinna g'steckt ist, es goht Alles uf Ihr Rechning.

Offizier: Bin ich in einer Räuberhöhle? Geht man so mit fremden Gästen um? Ich werde gleich zum Schulzen gehen und klagen. Ich muß eklatante Satisfaction haben.

Wirth: Doo därfa Se net weit gaun. Gukase, ih bin der Schulthes selber und doo ist mein Gmoanderoth, dear kan dia Sach glei entschoada, ih bin doo z'parteiisch, weil's mi selber an gooht. Und doo ist mein Bittel hinteram Ofa, es ist a Schuamächer, der näht's En wieder nan, wenn S'en zahla.

Offizier; Das ist ein Spitzbuben- und kein Schwabenstreich. Ich werde mich gewiß Recht zu verschaffen wissen, sei es, wo es will.

Ein Gemeinderath: Ja, Herr, wenni an Ebbes drein sprecha därf, ih moan, der Schulthes häb's nun glimpflich g'macht mit Ihna. Ih wär net so b'sonna g'wea, wenn Se von miar en Schwabastroach verlangt hätta; do wär a ganz Anderer komma. Ih hätt a paar Soalstumpa g'nomma und mit deana hätt ih und mein graußer Bua Ihna d'Schwobastroach uf da Buckel nan g'schrieba, — oder mo Ses sonst verlangt hätta, s'wär oans g'wea, — so leaserlich, koan Pfandkommissäre schreibt so. Der Schulthes ist unser Obrigkeit. Moanase, dea därf mer so verira, wia da Schelklinger Bettelvogt? Noan wäger, däs goht net. D'Obrigkeit mueß mer überall in Aihra halta, absonderlich a Fremder. So, Bittel, jezt mach du nun dia Stiefel, däs ist noo dein Voarreita. Bis du fertig bist, ist d'Bahn g'schloaft, noo kan dear Herr alloan fahra.

Wirth: Joo und Se komma joo in a paar Stund noch Aurich, do könna Se mi noo bei meim Oberamtman verklaga; dear läßt mit seine Schulza Kommöde spiela, gehant Se nun Achting!

Bittel: Geant Se nun hear Ihre Toffla, ih will Ihra Stiefel voarschuah. Se seahnt schaun, doo g'winna Se net. Ih wills hoam neahma, ih komm glei wieder. Wenn se Ebbes z'weit sind, will ih's enger macha.

Offizier: Nein, Kerl! das darfst du nicht, sie sind mir eng genug.

Bittel: Ha, so mach' ih d'Nooth eaha a Bisle lucks, Se fahra joo, s'Schnaiwasser wurd net glei drein komma (ab).

Offizier: In Stuttgart geh' ich zum preußischen Gesandten: der wird Euch lehren, wie man einen preussischen Offizier malträtirt.

Wirth: Ih haun thaun, was Se g'wöllt hänt. Ih bin G'sandter von der hiesiga Gmeand und ih kan noo em preußische G'sandta au sa, daß mir mein Aihr so lieb ist, als de sein. Woar deam fürcht' ih mir nun net

Offizier (setzt sich in die Stubenecke, hebt einen Fuß auf die Bank und klöpfelt am Fenster): So, jetzt seid nur still davon! Der Lohn wird Euch nicht ausbleiben.

Wirth: S'ist reacht, mer hänt so nun mai z'schaffa. Ihr Herra, der Notare kommt heunt in Flecka, er will em Brunnanise en Pfandschein macha, mer soll a nem d'Güater anschla; er het's doo rausg'schrieba.. Und Du, Frohnmoaster goohst jetzt fort, und sorgst für's Bahnschloafa.

So vergeht eine Stunde für den Offizier in der widrigsten Langweile, und der Wirth, der Schultheiß, beschäftigt sich in amtlichen Dingen mit dem Magistrat.

Endlich kommt der Bittel und bringt die Stifel fix und fertig. So, Herr! Dan haun ih g'macht und da Andera mein Weib. Dui kan s'Woarschuah so guat, als ih. D'Leut saga, se näh' nun fester, als ih. S'ist au ag'schickta Nähre, wenn Se sust Ebbes z'flicka hänt.

Offizier: Ich danke, es ist mir an dem genug. (besieht die Stiefel.) Das ist eine saubere Arbeit. Die muß ich in Stuttgart lassen, im Schwabenland. Was bin ich schuldig?

Bittel: Weil Sias sind, will ih nun sechs Batza. Ih mag d'Kundschaft bei Ihna net verschla. Ih woaß net, woo ih wieder Ebbes bei Ihna verdiena kan.

Offizier: Herr Wärth, was bin ich schuldig? Es wird angespannt sein?

Wirth: Ha, net viel! Ihr Gaul hot zween Vier-

ling Haber g'hät und ebbes Heu, und was Sia g'hät hänt, dás wissa Se jo. Aelles zäma macht oanafufzg Kreuzer. Dás wird billig sein. Der Schwobastroach goht drein.

Offizier: Das ist noch eine andere Frage. Hier ist ein Thaler, geb Er mich heraus.

Wirth: Dás ist, glaub' ih, a Preußischer. Wenn ih nun dia nimme seahn dürft! Doo muaß mer joo im Kopf rechna, beinoh über Vermöga, bis mer woaßt, was mer hot. Voar zeahn, fufzeahn Johr hot mer ner von deana Vögelesthaler g'wüßt. (Er gibt darauf hinaus 54 kr.) So wird's reacht sein!

Offizier: Wo ist denn das Jungferchen?

Wirth (ruft zur Thüre hinaus): Bäbele, komm glei rein! Der Herr will Ebbes von der.

Bäbele (tritt ein): Was ist Ihar Begeahr?

Offizier: Da hat Sie ein kleines Douceur. Ich habe Ihr Mühe gemacht, ich will nichts umsonst. Sie porcellanene Sprödigkeit! Sie muß in ein Kloster gehen.

Bäbele: Pressirt mer nun net, mein Ausstuier ist nun net ganz feertig.

Offizier: Da nimm Sie doch das Wenige.

Bäbele: Ih will eaba so grob sein, dás hätt aber net sein müeßa, ih haun jo net Aelles prästiera könna, was Se verlangt hänt. Miar Mädla müaßan es gar in Acht neahma, absonderlich voar de fremda Herra; dia wöllan eaba kurzweila, noo gaunt se wieder, und launt auns sitza. Ja wohl! Sia hänt doch au a Schätzle da hoamt? Dás wird Se freua, wenn so a schöner Herr wieder hoam kommt. Ja b'hüatena Gott! Ih muaß wieder an mein G'schäft. Wenn Se wieder in d'Gegend komma, so b'suacha Se uns doch wieder. Noo bringa Se au Ihar Frau mit! Bis um sell Zeit, s'kan sein, bin ih noo au z'hälbander. (geht ab.)

Offizier: Leb' Sie wohl. So fromm Sie sich stellt, so ist Sie doch ein Schelm. Adjeus, Herr Wärth! Ich bin noch Schuldner (geht hinaus). Unsere Rechnung ist noch nicht abgemacht.

Wirth: Herr, wia Se wölla. A Guathaba iſt mer älläweil liaber, als a Schuld.

Offizier (ſteigt ein): Meine Schuld wird Niemand honoriren; Er allein kann ſie in Empfang nehmen, es wird klingende Münze ſein.

Wirth (Schließt den Kutſchenſchlag, während der Knecht dem Offizier Leitſeil und Peitſche darreicht): So, Herr! Jezt will ih bei Ihna en preußiſcha Pfiff b'ſtellt haun. Noo wenn ih a meel zu Ihna komm', nee lannt Se's fein net fehla, Se könna Se länger druf b'ſinna, als ih uf mein Schwobaſtroach. Dear Pfiff kan gnat ausfalla, ih freu mi ſchaun druf.

Offizier (gibt dem Pferd einen derben Hieb): Du Satan von Schwabe! (fährt eiligſt davon).

Die Holzbauren im Pfarrhaus.

A Pfarrer läßt sein Bsoldingholz
Vom Wald für's Haus nan führa,
Es fährt em gearn der Bauer Volz
Mit zwoa Paar starka Stiera;
Sein grauser Bua ist au dabei,
Mer hoasten nun da Mummelbrei.

Kaum hänt se s'Holz vom Waga ra
Voar's Pfarrers Hausthür g'schmissa,
So redt' der Pfarr', a guater Man
Der Frau ganz scharf in's G'wissa,
Der Frau, dia net gearn Ebbes gelt
Für Sorg und Müh de gute Leut!

Hör, liebes Weib! Du weißt, der Volz
Er wird sich doch geniren,
Zu fordern für die Fuhre Holz:
Wir müssen ihn traktiren
Mit Brod und Käs, auch eine Wurst,
Was eben jezt ihm weckt den Durst.

Geh', hole doch im großen Krug
Vom Mischling, vom Geringen.
Die Frau — im Grimm — spricht: bist Du klug?
Wie soll man das erschwingen?
Der Volz darf Dir wohl etwas thun,
Du hast ihm auch gedienet schon.

Sein Weib und er sind uns sehr karg
Mit ihren Nachtmahlsspenden,
Nur s'Jahr Einmal, es ist zu arg,
Sich reinigen von Sünden!
Und kaum Ein Jahr und wieder schon
Will sie von mir ein Kindbetthuhn!

Nein! Nein! für eine Fuhre Holz
Hab' ich schon längst gezahlet,
Erkennt es nicht der Bauer Volz,
Der gern mit Diensten prahlet,
So fordre er nur seinen Lohn,
Und ich behalt' mein altes Huhn!

Der Pfarrer doch ist net verblüfft
Von seiner Frau Gegeifer,
Er hot schaun lauß dös Weibergift,
Ear ruft im volla Eifer
Dem Volz, seim Buaba: „kommt herein!
Und trinkt ein Glas von meinem Wein!

Ear schickt sein Magd in Keller na
Und d'Frau goht nein in d'Kammer,
Sie mault a Bisle für se nan:
O Pfarrer, welch' ein Jammer!
Wird nicht gehaust vor Deinem End,
Muß ich einst hungern mit dem Kind!

Der Bauer kommt und an sein Bua
In d' Stuba rein, sie scherra
Voll Demuth mit am reachta Schuha
Weit hintersche, wie d'Märra,
Sia schlegla, wia a G'vatterman,
Dear hebt a Kind an Taufstoa nan.

Der Pfarrer druf reacht freundlich grüaßt,
Er hoast die Baura sitza,
Und glei druf nein in d'Kammer schießt,
Als wollt er s'Weib versiza,

Die Laut geit, ſchimpft und hündiſch ſchreit,
Was gute Männer ſelta freut!

Die Baura grant em Sopha zua
Und net an Tiſch beim Ofa;
Der Alte ſezt ſe, wia ſein Bua,
Und ſait: do könnt mer ſchlofa;
Sieh! do iſt oft Dein Mutter glea,
Aellweil ſe iſt nua Pfarrmagd gwea.

Doo ſizt mer jo, als wia na Grof,
So woach, nua Bisle z'nieder;
Doch z'bleiba doo, wär uns koan Streſ;
Do ſtreckt mer gearn dia Glieder;
Iſt's oam ſchaua wal, ſo ka mer au
Do doch ſein Müthle kühla laun.

Auf oanmol kommt jezt d'Pfarrmagd rein,
Mer beast ſe nua ſ'ſchön Dorle,
Ihr Zöpf ſind lang, wia Hanf vom Rhein,
So ſchwarz, als Schulza Mohrle,
Und d'Auga frech, a küſſigs Maul,
Dás iſt im Schwäja gar net faul.

Dia ſtellt da Weinkrug auf da Tiſch,
Derzua zwoa Schoppagläſer,
Au Brod und Würſt vom Mezger friſch,
Zwoa Teller, Gabla, Meſſer,
Und ſait: ſo laßt's Euch ſchmecken recht,
Der Wein iſt neu, doch net ganz ſchlecht.

Der Bauer net lang ſäuma thuat,
Ja dear iſt net verdattert;
Sein Bua, dear hot a kälters Bluat,
Wie äſpe Laub, dear ſcnattert;
Koan Wunder! d'Stub iſt au hundskalt,
Und wär zum Fuira nimme z'bald.

Holz hätt seim Buaba s'Trinka gennt,
Er kanns fast net verschmearza
Uno sait em laut: du dummer Hund!
Dui Kost bärfst net verschearza;
Wia, trink doch, daß Dir's wärmer wird,
Umsust host net das Holz rein g'führt!

Dem Bua dia Lehr' zu hearza geht,
Er zwingt se reacht zum Schlucka.
Doch d'Frau, dia in der Kammer stoht
Beim Pfarrer, still und trucka,
Dia springt zur Magd in d'Kuche nein,
Sait leis zum Dorle: „brenn doch ein!

„Die Flegel! s'ist en nicht gnug warm
„Und saufen dafür mächtig,
„Mein Wein gieng auf, daß Gott erbarm!
„Die Leut sind niederträchtig.
„Ach denk, der Aite sprach zum Sohn:
„Trink recht, es gilt hier unsern Lohn!"

Die Magd, die schuibt vom Welschkornstroh
A Büschel in da Ofa,
Sie macht a Fuier lichterloh,
Sie möcht dia Baura strofa,
Und meant, wenn's hoaß sei, wearnd se gaun,
Und s'Trinka schaun no bleiba laun.

Doch d'Baura trinka net schleacht zu,
Und plaudra mitanander:
Guck, in dem Portrait ist a Kuh,
Und dort a reacht scharmanter
Soldatagaul, a graußer Braun
Sezt mit ma Mädle übern Zaun!

Poz Bluast! dia sitzt jo nächet druf
Und dear Husar will's fanga;
Deam geant, glaub ih, airst d'Auge uf,
Noch Wunsch isch ihm net ganga;

Potz Stearn, dear ist ganz übel dra„,
Wenn er da Gaul net fanga ka„.

Dear kommt g'wiß uf a ganze Woch
In d'Strofklaß, wo net weiter,
Doo ainer in sell fei„ster Loch,
Doo hockt er noo, der Reiter!
Es g'schieht em reacht! Wear wird denn au
A Mädle näcket reita lau„!

Der Bua sait: ha! dia hots em thau„
Zum Possa, sui hot badet;
Ear wird se dort vertrieba hau„,
Und hot doch ihm ner g'schadet;
D'Soldate moanet: Aelles sei
In Luft und Wasser vogelfrei.

Ja laß dir's nu„ zur Warning sei„,
Husar ka„st au nu„ wearda,
Ih rooth dir über älles nei„:
Sei klug und brav; auf Earda
Bricht s'Unglück oft ganz schnell herei„,
Drum laß du d'Mädla Mädla sei„!

Guck! neaba hangt a alte Frau;
Was wird dui drüber denka,
Wenn so a läppisch Mädle schau„
D' Soldata sucha z'kränka,
Und jages mit em blausa Leib
Auf d'Gäul nuf nu„ zum Zeitvertreib!

Ih sag nu„, daß dia Pfarrersleut
Däs Mädle lau„t so hanga,
Das d'Frau net schau„ zum Pfarrer gsait:
Thu mir dea Gaul doch fanga!
Ih will nu„ dear verblaista Dock
A Hemmat gea, en Unterrock!

Du Vater! doo am Fea„ster ra
So weiße Tücher hanga,
I woas net, ka„st du's au net sa,
Zu was se doo so pranga?
Net wohr, zum Nastuach braucht mer's oft,
Wenn s'Schneuza kommt oam u„verhofft?

O b'hütes! Narr nu„ Voarhäng sind's,
Ih ka„ der's net reacht b'schreiba;
Die Haucha und die Reiche hänt's,
Dernooch se ebbes treiba,
So launt se's über's Fea„ster ra,
Daß joo koa„ Nochber gucka ka„.

Mir theant joo d'Umhäng au ums' Bett
Und d'Nasa net dra„ putza,
Nu„ wemmer ebbes hoamlichs wött
Und neamer soll dra„ stutza,
Noo zuiht mer au da Umhang für,
Däs hoast ſy viel: Guck net noch mir!

Und mir däs Ding so besser g'fällt,
Als in de offne Vetter;
Mir hänt doch au a Himmelszelt,
Däs dränt uns nia mit Wetter,
Au hangt davo„ a Strickle ra,
A„ deam mer se ufrichta ka„.

Der Reich, der leit alloa„ in's Bett,
Sei„ Weib in oam derneaba,
Ganz offa do; däs g'fällt mer net,
Däs ist koa„ christlichs Leaba:
Was Gott zusamma g'füget hot,
Der Mensch im Bett net trenna sot.

Denn d'Ebbett ſoll koa Allmed ſein,
Und au koa Wachparade,
Dear treibt nua ſchwache Liaberei,
Wear ſchlächt bei Nacht Schamade,
Und leit allea in's offa Bett,
Als ob er gar net g'weibet hätt.

Zum Henker au! der Krug iſt leer,
Du Vater, bäs beaſt trunka,
Wenn nua der Pfarrer bei uns wär,
Car hält uns für Halunka;
Car ſchlät uns nua für gar ner au,
Und d'Frau macht's grad au, wia ihr Mau.

Dia Leut hänt doch kurioſe Bräuch!
Am Spiagel dort, am grauſſa,
Doo hanga jeo ganz dürre Sträuch
Vo Nägela und Nauſa,
Rum bunda um en Kübels Roaf,
Und unta knüvft a Bändel Schloaf.

Was treibt mer denn mit für a Spiel?
I kan's gar net begreifa!
Car wird, wenn ſui mit tanza will,
Doch ihr koan Schreifer pfeifa?
Ih möcht ihr pfeifa zuma Tanz,
Doo nähmt ih d'Peitſch vom Farraſchwanz!

Denn dui kan g'wiß net freundlich ſein;
Dui muß miar ſauber lacha!
Wenn d' Krämpf und d'Gicht mit Schelmerei
Da innra Teufel macha,
Doo thät miar Tanz und Spiel vergaun,
Doo müßt ih d'Pfeifa ſchnappa laun.

Noa. Bua! Däs kommt woo anders hear:
Geburtstäg theant se feira,
Aell Johr a mool, em Vater, Schwäahr,
Da Dagna; und doo steura
Die fromme Weiber reichlich bei,
Die's dürstet noochem Nachtmohlswei.

Wenn u.ser oa.s en Sonntig hot,
Noo hänt dia Pfarrer Weartig,
Des z'weaga g'halten au übott
So ebbes, wia a Feiertig.
Am Christtag theal'se s'Nachtmohl aus
Und ihr Tag will en fetta Schmaus.

Nu. ist so ebbes uf em Weag.
So rüstase Präsenta;
Am Festtag kommt noo airst a Reag
Vo. süße Complimenta;
Joo ainer wacht, leit sei. Kopf schau.
Im Bluma Ring und glänzt wia Mau.

Ei Bua! ih merk, daß ei.brennt ist,
O! däs ist net z'verachta.
Gib Acht, dui Frau will immer hischt,
Dui ist mir au a Gschlachta!
Wenn jezt au d'Stuba hoa.lich wär,
Was nuzt's u.s noo? — Der Krug ist leer!

Ear däs sa, und so kommt herei.
Der Pfarrer und sei. Liabe,
Ear freundlich, sui sieht grimmig drei.,
Ihr G'sicht ist lauter Trüabe.
Ear seit: ihr hattet lange Weil,
Verzeiht! ich hatt' zu thun in Eil.

Im Amt kommt oft Präsantes vor,
An das man gar nicht dachte,
Schon Mancher harrte vor dem Thor,
Noch ehe ich erwachte.
Ja Niemand weiß es, wie fatal
Für Pfarrer sind die Filial.

Noan, Noan, Herr Pfarrer! d'lange Weil,
Dia hat uns gar net plooget:
Mein Bua hat älls noch deane Gäul
In ihre Portrait g'frooget,
Und dort noch deam verdorrta Ring
Ih haunem noo verklärt däs Ding.

So gut ih's au verstanda haun,
Bin au net ganz erfahra,
Was unser ist, däs kan ih schaun
Glei Jedem offabara.
Doch woaßt er's jezt, wia ih so guat,
Denn s'Frooga niemols schada thuat.

Von Anfang hot er Kälte klagt,
Er mag a warme Stuba,
Er hot ner trunka, nun so g'nagt;
Am Brod, wia schlek'sche Buaba.
Ih haun noo gsait: Trink nun reacht Wein!
Es wird dir bald noo anderst sein.

Jezt ist es doo reacht hoanlich warm,
Jezt könnt mer airst reacht trinka,
Zeit ist es aber, Gott erbarm!
A's Hoamgaun au mol z'denka.
Wir sind schaun lang doo lästig gwea
Und hänt s'Herr Pfarrers Gläser g'seah.

Der Pfarrer meint, es ſei noch bald,
Und will em Volz einſchenka;
Der Volz ſait aber: ih mag halt
Jezt nimme weiter trinka,
Suſt gohr's im Hoamweag krumm und grad,
Als wia a windiſch Wagarad.

Der Pfarrer find't da Krug ganz leer
Und hat da Volz begriffa;
Er ruft der Magd, dem Dorle her,
Hot nun zur Thür naus pfiffa,
Und ſait ihr leis: „Den Krug geſchwind
Füll wieder von dem Wein für's G'ſind!

Die Frau, die kämpft en arga Strauß,
Sie hätt ſich faſt ra biſſa
Ihr Zunge und für d'Thüre naus
Dia durſt'ge Baura g'ſchmiſſa.
Doch muß ihr Mann ausg'rechnet haun,
Wie viel mer d'Leut ſoll trinka laun.

Der Krug kommt wieder uf da Tiſch,
Der Pfarrer thut einſchenka
Dem Baura und ſeim Buaba friſch;
Uf's Nui ſie wieder trinka.
Volz ſait: „ih will's an ſie nan laun
Herr Pfarrer! grad ſo gilt's der Frau."

Der Pfarrer ſpricht: ich danke ihm,
Ich könnte jezt nicht trinken,
Und meine Frau, es iſt gar ſchlimm,
Trinkt nie, ſie hat Bedenken;
Der Wein macht ihr ein heftig Blut,
Und iſt auch ſonſt nicht für ſie gut.

Ja, d'Weiber hänt faſt koan Natur
Für'n Wein; doch bei uns Männer
Gäb's koan Wein, wär oft d'Bravour
Im Bruſttuch nun viel dünner:
Mit Eiſe, däs nia g'ſtählet wird,
Der beſt Soldat koan Hieb tief führt.

Mein Vater ſelig hot oft g'ſait:
Wear beta learnt und ſchaffa,
Brav eſſa, trinka und koan Zeit
Verſchwendet mit Gähnaffa,
Dear kommt mit Glück in Ehſtänd nein
Und wird mit Kinder g'ſegnet ſein.

Und wear a mol verſorget iſt,
Und d'Leut theant ihm en G'falla,
Dear ſoll an zeiga, daß er iſt
Erkenntlich, wia d'Schnaiballa,
Dia, wemmer's in der Hand rum dreht,
Wpar lauter Wärme faſt vergeht.

Wear geit, deam muß mer wieder gea,
Wear hilft, dea muß mer ſchäza,
Und ihm net gnau auf d'Rechning ſehan,
Net vom Vergelta ſchwäza.
Denn oan Hand wäſcht die ander Hand,
Däs iſt der Brauch im ganza Land.

Sein Vater dachte hier ganz ächt;
So ziemt es einem Chriſten.
Doch lieber Volz! es wär mir recht,
Denn ich will nichts erliſten,
Wenn er mir ſagte wahr und treu,
Was ſeiner Fuhre Rechnung ſei.

Herr Pfarrer! o, was denka Sie?
Davo⸗ iſt gar net z'ſchwäza;
Was werd für ſo en Bettel ih
Au nu⸗ en Lohn aſeza?
Was mir thau⸗ hänt, iſt Schuldigkeit,
Pflicht, die ſe uf am Rucka trait.

Iſt grad, wenn ih jezt frooga wött:
Frau, Herr, was bin ih ſchuldig
Für däs, was ih doo gnoſſa hätt?
Doo würda Sie u⸗duldig,
Mir ſa, däs iſt a dummes G'ſchwäz;
Ih bi⸗ koa⸗ Wirth, was froogt er läz.

S'iſt währle woohr, nia hau⸗ ih au
S'Lohnkutſchiera trieba,
Wenn ih mei⸗ Sächle g'ſchaffet hau⸗,
Iſt s'Vieh im Stall mir blieba.
Doch für die Zähring will ih nu⸗
Der Frau ihr'n Miſt uf's Feld naus thu⸗.

Wenn ih zu Ihne wieder komm,
Iſt Sui vielleicht noo g'ſünder,
Im Krankſein bin ih au ſo ſtumm,
Schwäz ner mit Weib und Kinder?
Mer ſieht oft oam au gar net a⸗,
Was inne oan kuranza ka⸗.

Die Frau ſpricht: Volz, das wär zu viel,
Wir könnten's nie erſetzen.
Ih bi⸗ vom Komplimentaſpiel
Koa⸗ Freund, ſait Volz, von Hearza
Müßt meine Reda immer gau⸗,
Mer ka⸗ ſe au uf ſia verlau⸗.

Im Earnſt, ih trink jezt G'ſundheit druf,
Doo iſt mir's net zum Spaſſa;
Wia, trink doch Bua und ſtand jezt uf!
Wir wölla a'Haus verlaſſa!
Adjes Herr Pfarrer, b'hüt Sie Gott!
Mei Grobheit höflich zelta ſott.

Wir danken, danken, lieber Wolz!
Ja noa an uns iſt's Danka.
Au Frau Adjes! Sie hänt Ihr Holz,
Jezt theant ſe nimme zanka,
Daß ih gar lang bei Ihne hau,
Mei Maul ſo frei ſpaziera lau.

So ſind a mool die Baura fort,
Und d'Pfarrleut in der Stuba.
Der Pfarrer meint, jezt ſei's am Ort
Zu puza d'Frau, wian Buaba:
Nicht wahr der Bauer, derb und ſchlicht,
Hat dir entlarvt das bös Geſicht?

Ich muß geſtehn, ich ſchäme mich,
Wolz weiß die feur'gen Kohlen
Auf's Haupt zu ſammeln meiſterlich.
Ich ſag' dir's unverholen,
Wenn ich an deiner Stelle wär,
Mich wizigte die Baurenlehr.

Du weißt, daß ich hier Pfarrer bin,
Die göttlich Wahrheit lehre,
Und pflanze, nähre Chriſtenſinn,
Das Herz zur Liebe kehre.
Wie aber kann geſegnet ſein
Mein Thun bei deinen Zänkerein!

Bei deinem Geiz und Neid und Haß,
Der frech sich offenbaret,
In Blick und That, ohn' Ziel und Maß!
Wo ist die Ehr gewahret?
Wo giebt sich Rang und Bildung kund,
Wenn nicht im Thun erscheint ihr Grund?

Oe hot der Pfarrer viel und mai
Nua an sein Weib nua predigt;
An Andrer hätt' ihr oba drei
Durch d'Faust da Zoarn athäbigt;
Im Pfarrhaus aber thut ses net,
Und wenn's an gute Wirkung hätt.

Nua, lhaber Volz! ih sag dir keck,
Daß du bist koan Galanter,
Doch Kopf und Hearz am rechta Fleck
Dir leit net weit von ander;
Daß du de Pfarrer gut vearspaast
Und mit der Goasel fahra kaast.

Wenn s'Recht, der Fleiß im Gang grad aus,
Verstand und G'schick zu Seita,
Wenn überall, im Feld und Haus,
Dás soll bei a Dreispitz deuta;
No kan ih mir Zwilchkittel schaa
Und g'schmiarte Stiefel g'falla laa.

Glückliche Einfälle in der Noth.

Zum Ersten.

Im Leben begegnet uns oft etwas ganz unerwartet, an das man gar nicht denkt, und man kann dabei recht in Schaden kommen, wenn nicht gleich das rechte Mittel in die Hand fällt, oder wenn nicht Kopf und Herz einander Beistand leisten. So kann es dem General gehen, wenn er mit seinen Soldaten durch ein enges Thal marschiert oder durch einen Wald, und der Feind feuert auf ihn von beiden Seiten und von hinten oder gar von vornen; da muß er sich entweder gefangen geben oder sich durchschlagen dahin, wo er hergekommen ist. Aber nicht allein dem General, auch dem gemeinen Mann kann etwas Ueberzwerches in den Weg kommen, daß ihm's oft wird, wie den Ochsen am Berg und da hängt oft Alles von einem schnellen Entschluß ab, der den Nagel gleich auf den Kopf trifft, und trifft er ihn nicht recht, so ist's schlimmer, als wenn er den Nagel gar nicht trifft. So war's einmal der Fall in Klumphausen. Da kommt der Kameralverwalter, er will den Bodenwein verkaufen, und verlangt ein Weinmüsterlein von dem Keltermeister. Der schickt seinen Kelterknecht fort mit

einem Kübel, er soll aus dem Sammelfaß Wein heraus klopfen. Das thut der Kelternknecht, er klopft an dem kleinen Zäpflein, denn an solchen Fässern soll kein Hahnen sein, man trinkt sonst etwas über den Ueberschuß; er klopft recht, das Zäpflein geht nicht, es muß innen geschwollen sein, und als er ärger klopft, bricht es aussen ab, hart am Bodenstück. Der Kelternknecht wird nicht verlegen, er stellt ein ovales Züberlein unter das Faß, und denkt, jezt klopf ich am großen Zapfen, am Schlauchzapfen, der bricht nicht. War das kleine Zäpflein dünner, als der dicke Schlauchzapfen, so klopfte der Kelternknecht auch um so vieles kräftiger, einen Streich auf die rechte Seite, einen auf die linke, und beim dritten oben an — fliegt der Zapfen hinaus, kein Mensch weiß, wie weit. Jezt steht das Züberlein am rechten Ort, und der Kelternknecht sucht seinen Zapfen. Er findet ihn nicht, sieht aber, daß das Züberlein überlaufen will. Jezt gilt's ein Meisterstück, oder der Schaden kann groß werden. Der Muth unsers Kelternknechts kommt arg in's Gedränge. In diesem greift er nach dem Kübel, und schöpft eiligst aus dem Züberlein auf den Boden, damit ja nichts überlaufe. Dem Kameralverwalter aber und dem Kelternmeister wird die Zeit lang, sie wollen nachsehen, wo es fehlt, und spazieren hin zu dem Weinfaß. Voll Erstaunen und Schrecken sehen sie das Weinausschütten und mit allerlei unschicklichen und groben Redensarten schimpfen sie den Kelternknecht wegen des Weinausschüttens, der immer noch mit bestem Wissen und Gewissen herausschöpft auf den Boden und nur kurz zur Antwort giebt: Da schöpfet, ich will suchen den Zapfen, schöpfet, den Zapfen! Aber der Kelternmeister weißt noch ein anderes Mittel, er nimmt schnell seine baumwollene Kappe aus der Tasche, denn vor dem Kameralverwalter mochte er sie nicht aufsetzen, wickelt sie zusammen zu einem Zapfen und drückt sie in das Zapfenloch, und mit der andern Hand giebt er dem Kelternknecht eine Ohrfeige und sagt: Hol den Küfer mit einem Zapfen! Und weil

der nicht gleich kommt, muß der Kelternmeister seine Kappe lang im Zapfenloch halten und der Kameralverwalter springt nach einem andern Geschirr und schöpft das erstemal Wein hinein. Wie es nun mit dem verlornen Wein gegangen ist beim Verkauf und in der Rechnung, das weiß nur der Kameralverwalter, der Kelternmeister und der Knecht. Der Rechnungsrevisor hat nichts davon erfahren. Man kann da schon noch helfen, besser als der Kelternknecht, der es doch auch gut gemeint hat.

Zum Zweiten.

Ein Soldat, ein Würtembergischer, steht mit Ober- und Untergewehr zwischen Ludwigsburg und dem Osterholz und hütet zwei Galliote, denen das Hüten etwas widerwärtig war, denn sie schämten sich, weil sie schon in den Zwanzig waren, also ganz allein laufen konnten, auch ausweichen einem Wagen, so gescheid waren sie schon. In dieser Unzufriedenheit geht Einer von ihnen hinter den nächsten Baum, und will etwas thun, was der Soldat nicht verhüten darf. Der Soldat meint auch er wisse schon, was der Galliot hinter dem Baum wolle, und giebt desto mehr Acht auf den, der noch arbeitet. Doch bald sieht er den Gallioten nicht mehr hinter dem Baum, er sieht weiter hinaus, und wird mit Schrecken gewahr, daß der Galliot davon springt, so geschwind, wie ein Reh, und schon außerem Schuß ist. Jezt denkt der Soldat an sich und an seine Strafe, und was zu thun sei? Springst du ihm nach, so geht der da auch zum Teufel und dann verlierst zwei. Das kürzste ist, du schieß'st den nieder, der bei dir geblieben ist, den hast dann gewiß und den andern kannst vielleicht noch kriegen. Gesagt, gethan. Der Soldat schießt auf

den Gallioten, der an nichts denkt, als an den Stein, auf den er klopft; er purzelt um und steht nicht wieder auf; den andern holt er ein. Zwei Metzgerbursche, die unterwegs waren, mußten ihn helfen fangen und so hat er beide wieder gekriegt. Was aber der Soldat für eine Belohnung erhalten hat, wissen wir nicht genau, doch so viel, er sei nicht damit zufrieden gewesen.

Die Metzelsuppe.

S'Kürbsamärtes Hansjörg von Sürlingen hat auch wieder ein Säulein im Stall von heiläufig driithalb Zentner im G'wicht, und sein Weib, die lustige Dora, thät ihm schon an Martini ihren Entschluß kund von wegen der Sau, man könnte es auch Hausbefehl heißen, mit wenigen Worten: Dui Sau muß in der Famile bleiba, es ist a guate Art, dia frißt ner umsust, dia geit Schmalz, so a Sau verkauft mer net.

Also der Frau, der lustigen Dora z'lieb läßt der Hansjörg und, weil er selber auch etwas Geräucherts am Sonntag, oder auch die Woche über, sei's nun im Kraut oder auf dem Salat, gern essen thät', läßt er dieß gute Sau schlachten vom Metzger Schäberle am Samstag, den 12. Dezember, kurz vor Weihnachten 1834.

Die Sau fällt recht gut aus, drei Finger hoch Speck; wird nicht viel fehlen zu einem Centner Schmalz, wenn man sie abzieht; und das Fleisch noch obendrein fett, ganz durchschossen vom Speck; deswegen staucht die Dora ihren Hansjörg mit dem Ellbogen, wie sie so Beide dem Schäberle zusehen, der eine Herrlichkeit um die andere aufschneidet; — Gelt, der Fleiß verbirgt se net? Zankst immer, wenn ih se ra guta Sau ebbes Guats vom Fruchtboda zuschiaba will. Jezt fiesch, zum Wenigsta zwölf Pfund Schmear. Moinst, dear komm vom Brunnatrog?

Der Hansjörg aber will seiner Dora nicht ganz Recht lassen und meint, wenn man Alles zusammenrechne, was die Sau an verkäuflicher Waar gefressen, so könne man den Schmeer und das Schmalz eben so wohlfeil in der Apotheke holen. Das ist ner, judicirt der Schäberle, soll au dia Sau für zwean Gülde Frucht g'fressa haun, so wird's viel sein, und der Schmear, der ist alloan mainer wearth. Noan, was wohr ist, muaß macht fett; und das muaß mer der Dora laun, ih mezg'a joo schaun lang in ihrem Haus, bei ihre Elter schaun; von jehear ist Dora bekannt als a guate Saumutter.

Dem Hansjörg war es nicht so Ernst, er mochte nur die Saufreude seiner Dora nicht so laut werden lassen; er freute sich auch im Stillen über die wohlgerathene, über die überaus schöne Sau; er zieht seine Dora auf die Seite und fragt sie: Horch, was moanst? Mer sotta doch au a Paar uf d'Mezelsuppa lada; mer hänt schaun lang ner mai dergleicha im Haus g'hätt. Wean moanst? Ih moan amol Dein Bruader da Konrad und mein Schwooger, da Gottfried. Joo, sait d'Dora, g'ist mer reacht; mer kan au da Schualmoaster derzua lada. Woascht, er hot so a Freud an unseram Kasperle, mer müaßa nam doch au Ebbes thuan, daß er ihm guat bleibt. Und der Jäger Frischling, dear thät's au net ausschlaga. Noa net, dean will ih net, ih will koan Jäger im Haus, absonderlich so a Schmozampel, wia das Dane ist. Ha, Narr! mer kan nett noch alle Mucka scha, sait Dora: wear woaßt, wo mer so en Spizbuaba braucht. Und wenn ern a mol am Bändel hot, noo kann er sam ner mai thuan. Im Gasthoal, noo loßt er sam airst merka, daß mer am nun mai gea soll, mer könne net gnuag abinda. Ach was, dear Frischling! laß mer nun dean weg! Er gieng airst net. Gelt du, Schäberle, der Jäger gieng ner zu anas uf d'Mezelsuppa? Joo warum denn nett, zeah mol für sas mol; ih will net Schäberle hoaßa, wenn er net au nun a paar Hund mitneahmt. Noch ara Me-

zelsuppa schleckt dear d'Finger bis an Ellaboga. Doo ist der Jäger Baumeier an andrer Man gwea, a Ehraman in Alle Dinga. Woar sellem Respekt! Aber zu guatem Glück kan der Frischling airst net komma, er muas schaun a paar Wocha s'Bett hüata, er häb a Gschwäar am Leib, wia Bazaloable, es sei a wüaste Kranket, mer sag üllerloa drüber, sein wüasts Leaba sei dran Schuld, ear thä z'viel Drittel quittiara im Wald schaun, er heb' net Alles uf da Rugtag uf, dia Mädla daura nen so, wenn er's ufschreiba soll.

Der Hansjörg ist jezt ganz vergnügt, daß es dem Jäger net mezelsuppverisch sein kan und sagt zu seiner Dora: Wenn Diars reacht ist, so will ih dia jezt einlada. Woascht Koan mai? Nun Daner fällt mer ein. Koz, dear thäts übel neahma, aunser G'vatterman, der Bekan'ehrat; joo, joo, dea will ih au nun derzu einlada. Joo, gang nun, sait d'Dora, de Andere kan mers joo schicka, wemmer au Dan vergessa hot. D'Hälfte von der Sau goht doch wieder d'ruf.

Zwischen Licht und Dunkel, so am Abend nach der Glocka, deckt s'Kätherle den Tisch, sie stellt nagelfuneineue Zinnteller auf, es sind lauter Geschenke von ihren Gevatterleuten am Neujahr. Ja was, s'Kätherle, die einzige Tochter vom reichen Hansjörg, die hat's freilich werth, mit dem Prangen vor dem Taufstein. Es ist auch kein Wunder, ihre Mutter kocht fünfzehn sechszehn mal in vier Wochen einer Gevatterin.

Der Hansjörg aber nimmt seinen steinernen Grauschimmel, den fünfschöppigen mit dem zinnernen Deckel, er hat ihn von seinem Aehne selig geerbt, den faßt der Hansjörg am Halfter, führt ihn in den Keller und holt mit ihm vom besten Neuen. Darnach stellt er fünf Schoppengläser, wie Marksteine, vor die Teller hin, und zwei kleinere schön gemalte, Eins für den Schäberle und Eins für seine Dora. Mit großer Selbstzufriedenheit über seine Kunst, nämlich im Kellnerweisen, vor Tisch, sagt er zum Schäberle: Sieh, doo sizst du nan, dös schön Glas haun ih für di nun g'richt.

Schäberle: Isi Danks wearth. Aber so a Glas paßt net für mi, aihner für da Schualmoaster; für mi ischcs oba z'eng.

Hansjörg: Ha, du wirst doch zu meiner Dora siza wölla, und guck, dia hot au so Daus. Dás Pärle muas mer beianander lau.

Schäberle: Ha, wenn's dás ist, kan ih mer's schau g'falla lau. Ih will Dora schau staußa, wenn's z'stark rinnt; so Gläser lausa gar schnell aus.

S'Hofbaura Konrad und s'Wagabaldasa Gottfried (kommen herein): Gottan Obed! Miar komma nu net z'spot; zua so Ebbes dárf mer aus net so lang biata, wia uf d'Frohn.

Gottfried: So, Schäberle, du host d'Aihr g'hät, dea Schmalzkasta ufz'macha? Dás muas jo a Kapitalsau g'wea sein, a Fezzasau! Was host er jezt du g'schäzt, Schäberle?

Schäberle: Was er ih g'schäzt hau? Koane feuf Pfund leichter, asse ausg'falla ist. Narr, wenn ih a Sau schäz, noo leg ih s'Weib, dui se fuattert, derneaba na uf's G'wicht. Noo airst, wemmer Beade bei einander hot, s'Weib und d'Sau, und kennts guat, noo schäz ih d'Sau beinooh ufa Pfund na. Narr, a fester Speck, dear läßt se net schäza, wemm er net da Stall kennt und d'Fuattering. Aber so geit's eaba nu Dana, wia dein Schwägere ist, d'Dora. Ih bin doch au weit rum koma in der Welt, aber so ist mer nu koan Weib unter d'Händ komma, dia d'Säu so na fuattert, wia d'Dora.

Konrad: Dás ist woahr: mein Muater selig hots oft g'sait, wenn d'Dora a dürre Sau nu au guck, noo sei se schau fett.

Der Beckanährer (kommt auch herein): Gottan Obed, Hansjörg! — Was, ih soll au zum Leichatrunk von deina Sau komma! Mein Weib hot mers g'sait. Dás soll joo a weltsmäßige Sau gwea sein, a spickfetta. Ja was, mein G'vattere! S'hänts schau viel Leut g'sait, moo dia ihrn Fuaß na bring, doo schuiß s'Gras

uf. S'ist a Glückskind von je hear gwea; was se angreift, hot au an Art. Und se ist ällemel derbei so ufgräumt. So, Ihr sind au doo, der Konrad und der Gottfried, ih hau. Uich schau. lang nimme g'seah., ih glaub, Ihr sind Sepratista.

Gottfried: Ha Narr! Du kommst joo au net zu oam. Wart nu., wenn s'Drescha verbei ist, noo wöllamer wieder kauflabeta um Nuß noch am Nachtessa und mit au.serem Vieradreisger Versuacherles thua.

Konrad: Joo, dás ist a Schelm, dear läßt se net lang foppa. Voara paar Täg hänt mi drei Schoppa uf am Hoamweag vom Birlafinger Märkt älls rüber und nüber g'füahrt, doch hänt me d'Schossegräba u.keit g'lau. Ih muas vo. meim G'saz abrecha, sust wur ih nimme Moaster. Was, so drei Schoppa, dia haun ih sust nu. so für Passleta. trunka und hau. nu. noch mai guckt.

Beckanähret: Joo, s'Weagausmessa ist sust net dei. Brauch. Du host nu. imder dein Ma. g'stellt und bist dabei kazanüachtern blieba.

Auch der lezte Gast kommt, der Schulmeister, mit freundlichem Gruße: Ah, ich komme in ein fröhliches Gasthaus. Herr Hansjörg, ich wünsche von Herzen Glück zu dem häuslichen Fest, es freut mich recht, daß ich auch Theil daran nehmen darf. Ah, und treffe da meinen Nachbar, den Gottfried und auch der Konrad und der Herr Erhard ist auch in unserer Gesellschaft. Ja, das freut mich recht, wir kommen so wenig zusammen. Und der Schäberle da, der hat gewiß sein Meisterstück wieder gemacht. Nicht wahr, da ist's keine große Kunst, wo das Fett wie Milch und Honig fleußt. Die Frau Dora macht immer ihr Glück in der Schweinzucht. Man lobt überall ihren Fleiß und ihre Sorglichkeit bei dem Vieh.

Schäberle: Ja, Herr Schualmoaster, dás ist woohr, mit somma Weib thät ih net verderba, doo wött ih in acht Täg a reicher Ma. sei.

Gottfried: Joo, aber doo müaßtest du da Rock wenda laun. Wenn s'Oan rein scherrt, und s'Ander naus, no hatter's au ner.

Schäberle: Ha Nare! was hätt ih sella spara? Ih haun ner s'het, as en Gott und en Rock, und mein Weib hot ner zu mer brecht, als ihr biele Kleader und ihr Unterbett, s'Ander hänt mer derzua kauft uf Borgs vom Izig, er hots nun guat g'hät bei deara Hanzig, dia war der Oberrichter g'halta hot noch meins Weibs Tand, er hot aber ner mai kriagt.

Dora (kommt herein mit der Suppenschüssel): Ha nun! jez däs freut me reacht, daß er schau Acht doo sind und Sie, Herr Schulmeaster, es ist mer gar liab, daß Sie au doo sind. Es ist es a grauße Ehr, daß Se mein Haus ner verachta. Mer hänt weiterscht ner B'sonders, s'ist nun so a Nachtesselle, Se müaßt me ner mit auslacha.

Schulmeister: O Frau Dora! Was spricht Sie? Das kann Ihr Ernst nicht sein. Ihre Küche ist mir schon oft gelobt worden und ich fürchte nicht, daß ich ein anders Zeugniß geben muß.

Dora: Ha, mer send eaba so g'moane Bauerslent, mer geants so gut mer's könna. Sie müaßt eaba mit am guata Wille fürlieb neahme. Mia, Kasperle, gang naus, s'Kätherle soll rein komma.

Schulmeister: Ich weiß nicht, wie mich die Frau Dora ansieht. Meine Eltern waren arme Leute und bei meinem geringen Dienst ßzt auch täglich das Einmaleins mit mir am Tisch.

Dora: O, d'Frau Schualmoastere wird Ihne ner agau laun. Sia hänt joo an überaus guate Frau, wia mer sait. Gang, Kätterle, bet zum Tisch, mer wölla d'Suppa net kalt wearda laun! Wenn so a Suppa nimme hoas ist, nos schmozalet se so.

Kätterle: Gott an Obed, Herr Schualmoaster! So und mein Pfeddarch ist au doo und mein Vetter, däs ist jezt reacht schö., so haun ih doch ner umasust kocht.

Schäberle: So bet nu₀! Bet Kätherle! Aber guck mi voar a₀, verkirnde net, Du kennst me joo. So, Kätterle, leg Deine Händ z'sämа! Bet woable. Mach mer's net z'lang! S'ist schau₀ so spoot, daß mer au a₀'s Essa komma.

Kätterle: Ach, so kan ih ner beta, dear leichtsinnig Schäberle ka₀ oan ner als lächerich macha. Jezt macht er wieder a Hasamäula. Gang, bet Du, Muater, ih ka₀ net.

Dora: Ha Narr! jezt ka₀ ih au nimme. Dear Hanswurst macht's oam ällamol so.

Schulmeister: Ja, da geht's freilich nimmer. Wem's Gebet Bedürfniß ist, der kann ja im Stillen beten.

Dora: Joo, Sia hänt Reacht, Herr Schualmoaster. Mer wölla nu₀ siza. Wia Gottfried, siz du dort umme in's Eck; und der Herr Schualmoaster ka₀ dort oba neaba de na₀ siza, noo, du, Konrad. So, Schäberle, siz Du dort umme, ih will in d'Mitt nei₀ siza, zwischa mein Ma₀ und mein Kasperle.

Schäberle: Noa₀, däs thua ih net, der Kasperle sizt an mein Plaz und ih siz neaba mei₀ Dora. Miar kenna joo anander schau₀ lang. Woasch, Du host an Aug uf mi g'hät, ai Diar der Hansjörg a Charfreitechbrezet zum Kammerlädla nei₀ geah hot.

Dora: Meinetweaga, aber däs sag Der, u₀keit muast me lau₀, ih ka₀ däs Amerxumtappa nimme so leida.

Schulmeister: Ja, wo findet denn das Jungfer Kätherle Plaz?

Dora: Ha, se kommt noo au, wenn se in der Kuche fertig ist. Se kommt net z'kurz.

Schäberle: Komm, alter Schatz! Sieh, doo hau₀ Der schau₀ raus g'schöpft.

Dora: Däs ka₀st b'halta. Du host joo ufglada, wia wenn ih schau₀ zeah Tag ner übers Maul broocht hätt'.

Schäberle: Ha, ih hau₀'s au net so g'moa₀t, o'ist

mer net Earnst g'wea. Aber sieh do au.sere Gläser sind nu. so hell. Guck! dia g'moolte; wia gib sellam Grooschimmel en Wink, er soll au bei au.s ei.kaihra.

Dora: Joo, wia Hansjörg, schenk Du ei., dia leere Gläser sind ner ufam Tisch.

Hansjörg (schenkt ein): Wia Gottfried, thua mer s'Herr Schualmoasters Glas rum.

Schäberle: Neahm Dei. G'wissa in Acht, mei. Glas hot koa. Hirschhörnle, und ih halt viel uf a guata Eich.

Hansjörg: Joo, Du bist guat g'icha, Du hoſt Deine besta Züg im Hals. Nimm de nu. in Acht, s'ist so fei.ster und Du muaßt nu. über da Bach.

Schäberle: Sei Du ohne Sorg, ih hau. schau. mai Wei. nüber g'fäahrt und der Wei. mi au. Aber da Bach laß ih Bach sei., der Müller ka. s'Wasser so wohl braucha; ih hau. a mool d'Schuh g'füllt, noo ist am glei s'Rad g'standa, er trait smer's heu.t nu. noch, und mahlt mer nimme.

Gottfried: Du wirst em eaba koa. Frucht bringa.

Schäberle: Woaß wohl, ih ka. net alloa. ei.fassa, mei. Weib hebt mer da Sack nimme uf.

Dora (nimmt die Teller ab und die Schüssel vom Tisch): Wenn d'Suppa nimme schmeckt, so will i se auße thua. und ebbes Anders rei. bringa (geht ab).

Schäberle: So, dear Sauschwoaß ist jezt drunta, jezt wird au ebbes Dicks komma.

Schulmeister: Ich hätt' nie geglaubt, daß der Meister Schäberle so aufgeräumt sein kann. Das ist ein großes Glück, wenn man schon so alt ist.

Schäberle: Bei miar isch freila ufg'romt. Wenn Se uf en Stuahl siza wölla, müßt seu selber mitbringa. Ih hau.s von jehear net leida könna, wenn so viel Geust rum fähret. Wenn ih amool ufrom, noo kommts nimme. Ih bi. gar a Geldnarr, ih versilbara Aelles, was ih im Ueberfluß hau. Ih hau. amool d'Bettlada verkauft, und hau. zu meim Weib g'sait, mer könna joo ufam Boda

ſchloſa, wia d'Lercha. Dás hot aber mein Weib ſelig net thaun. Se hot a nuia macha laun und hot deßweaga ihr Granatanuſter verkauft. Dear guat Narr hot s'Geld miar gea, ih ſoll d'Bettlada zahla. Ih haun aber s'Geld in a Säule g'ſteckt, und wieder uf Mord und Brand g'mezget. Doomols haun ih proſtiert, maier, als der Zimmerjoggel, dear mer viar Wocha druf ſchaun wieder a Rindle uf Boms geah hot, und dear Leimſiader, dear dumm Schreiner Steffe hot mer bei meiner Hauzig au nun a Ufwarting g'macht und hot g meant, der Oberrichter zahl am mein Bettlad.

Dora (kommt wieder herein und bringt friſche Teller): Wia, Hansjörg, thua dia Teller rum, oder ſchenk ein! Du merkſt gar net.

Kätterle (bringt eine Platte voll Fleiſch): So, doo iſt Ebbes, dás kan mer außem Salz eſſa, s'Auhrmutſchele und s'Käſele.

Schäberle: Hoſt s'Schwänzle für Di b'halta?

Kätterle: Ach, halt er nun Sein gottlaus Maul, dort leit's joo.

Schäberle: Drum, dás g'hairt dein Muater, dui ließ net naus.

Dora: O, laß me nun mit Deine Späß unkeit. Du hoſt mi ällaweil uf der Muck. Du kanſt me net ungrupft laun.

Hansjörg: Joo, Schäberle: für Di langts nimme. Mein Schimmel hot ſein Uebergob g'macht.

Dora: Wia, gina hear, ih willa in Keller na ſchicka. Vielleicht gange ſelber na. Du kanſts doch nimme feinſter. (geht mit dem Krug ab.)

Schäberle: Dás iſt mer reacht, jezt kriag ihs oba ra (ſchlürft ſein Glas aus bis auf den lezten Tropfen). So komm nun, Du Guaterle, doo iſt guat Quartier. Du dárſt beimer Raſttag halta.

Schulmeiſter: Das iſt ein guter Wein. Iſt das eigenes Gewächs?

Hansjörg: Joo, Herr Schualmoaſter. Dás iſt vo meim Braumichel. Da Mühlberger haun ih verkauft.

Schäberle (ſchneidet eine runde Scheibe von Brod, bohrt in der Mitte ein Loch durch, zieht das Schwänzlein von der Zinnplatte, ſteckt es durch die Brodſcheibe und ſtellt ſo das Schwänzlein aufrecht auf das Teller der Dora. Dieſe kommt mit dem vollen Krug zurück): Sieh, Dora, Diar hot ſchaun s'Chriſtkindle eing'legt. Doo iſt joo a Bom, was ſoll ih dran nan binda?

Dora: O Du Erzſchelm! Thuaſt mers weg, oder ih ſiz nimme zua der nan.

Schäberle: Laß nun voar Dein Schimmel in mein Glas nein gucka.

Dora: Noan, koan Tropfa kriagſt, bis mer däs Schwänzle aus am G'ſicht thuaſt.

Schäberle: Ha ſo meinetweaga. Was muas mer net thuan im Alter? In der Jugend iſt mer net ſo obſtenat. Gelt, ih bin a guatar Man.

Dora: Joo, leb de nun ſelber, ih komm ſchwer derzua.

Schäberle: Ha, thua ih Diar net Alles z'gfalla? Narr, ih thät Diar nun mai, als nun däs. (Während die Dora ihm einſchenkt:) Halt! halt!

Dora: Was geits?

Schäberle: Ih will's voar austrinka, s'möcht ſuſt überlaufa (trinkt ſchnell aus).

Dora: O Du Erzkujon! (ſchenkt ihm wieder ein.)

Schäberle: Sieh, s'Boarig und däs wär net nein ganga. Biſt mer jezt wieder guat?

Dora: Joo, Diar kan mer net bais ſein.

Schäberle (nimmt ſein Glas): So ſtauß au mit mer an, däs därf Dein Hansjörg ſchaun ſeahn. So, ih will's au de nan laun.

Dora (nimmt das Glas und ſtoßt an): Und ih will's ausſtaun.

Schulmeiſter: Aber der Schäberle iſt doch ein Erz-Vokativus. Er hat einen guten Humor.

Schäberle: Worum ſoll ih traurig ſein? Mein Weib, dui iſt in der Ruah, mein Vermöga hot mer der Oberrichter in d'Ordning broocht und meine Mädla ſind

versorgt, es goht en guat, se sind wohlhäbenig, ihra Kinder könna schau an Sonntig barfes lausa. Je, Herr Schualmoaster, meine Mädla, dia kämmer gar koan Sorg g'macht. Dia känt zwoa, drui Kinder g'kriagt und koan Man derzu g'hätt. No zum Dritta, Viarta känt se allamol Oan g'kriagt, dears hot hau müassa. Und dia känt g'frieda sein könna . . Wenn au koan Vermöga deo gwea ist, so känt se doch Kinder gnuag zua broocht, von deana d'Welt schau mit am Brodsack hot lausiera könna. Und däs ist a Glück, wemm er glei mit ama G'werb anfanga kan.

Konrad: O Du gottlauser Kerle, Du! Wia schwätzst Du aber so leichtsinnig raus, so gottvergessa! Was wearnd Deine Kinder amol von Diar saga?

Schäberle: Meine Kinder, däs sind lauter lachende Erba. So viel laß ih z'ruck, daß se d'Leichkesta zahla könna; und zum Leichtrunk müaßt se da Wein selber mitbringa. S'brauert au koan Thoaling. Meine Kinder unterschreiba em Schultza, ih häb nun zua Lebzeita an Uebergob g'macht und mein Leibweißzeug und meine Mobilena häbase selber unteranander verthoalt, und mein Liegaschaft sei em Hoaliga beamg'falla: vom Kirchhof geit er doch ner raus. Und mit deam kan der Notare z'frieda sein.

Gottfried: Du kanst jo au nun a langs Krankager kriaga. Wie kanst denn noo sa, Du wöllst bis uf d'Leichakesta ane hausa?

Schäberle: Ach was, wenn ih amol stirb, macht net lang Umständ. Wenn mein Vermöga nun a Bisle graißer wär, noo thätes meine Kinder net anderst, der Pfarrer müaßt mer a Leichapredigt thua und dia möcht ih net haira. Ih möcht gern im Frieda aus der Welt gau. Ih kan däs Näsennira hintadrein net leida; wenn ih amol g'storba bin, noo soll mer eaba sa: dear liab, guat Schäberle ist au g'storba, deam ist d'Ruah z'gönna, er hot se arg vleat, bis ers so weit broocht hot. Und bei deam soll mer's laua, weil ih koan Red und Antwort mai gea kan.

Schulmeister: Meister Schäberle! So sorgenlos, wie Er, giebts doch Wenige auf der Welt. Ich weiß nicht, ist Sein Unbekümmertsein ein Glück oder ein Unglück. Wie viel hat Er denn Kinder? Ich glaube, hier ist Keins verheirathet.

Schäberle: Ja was, so Mädla, dia wearndt von dussa rein g'fuacht. Im Flecka hättase dia guata Anständ net g'funda. De Oäa, dui ist mit ihrem Mäa s'ganz Joahr uf der Roas. Er ist Beisitzer in Bubanorbis und trait seia Schleifmühle in vier Oberämter rum. Ja was, dear Mäa hot a grauß G'werb, doo ist koaa Red. De Ander hot da Gäasbirta in Knüttelinga. Neaba seiner B'selding hot er nua schöne Akzidenzia: im Winter handelt er mit Bett- und Schreibfeadara; was d'Gäas net falla laaßt, dås ropft er selber raus. Mer hot a schaua a paarmol wegg'schmissa, aber se neahma ihn ållamol wieder, weil Keaner doo ist, dear se zua deam schweara Amt bearaeit. Wenn so a grauser Fleck, ih glaub, s'sind fufzig Burger drinn, Oan net missa kaa, noo het mer a sichers Brod. De Dritt, dui hot en Holzhändler von Berwinkel und ist au fast s'ganz Johr auf der Roas mit Rührlöffel, Spindla, Wirtel und Recha. De Viert, dui hot en Stallmeaster in Bichberg. Ihr Mäa muaß d'Fleckabummel fuattara, d Kuab zum Sprung fuahra, s'Weib muaß treiba und a Milch und a Stück Brod mit hoam neahma. Dås ist au a sichers Brod. De Fuft, dui het's nua am Vesta, dui leschiert mit ihram Mäa im Armahaus in Knayphausa und hot vom Heiliga a Paasioa, ih glaub åll Wocha zwölf Kreuzer. Er ist gar wohl ang'schrieba bei der Burgerschaft. Se hänt en paar mol in's Zuchthaus g'schickt, um's s'Spinna z'learna. Noo häb er dort amol uf am Bock reita müaßa und davoa sei er so steif woarda, daß er jezt ner mai schaffa könn. Dobear kemmt dia Paasioa, weil ihn G'meand uf jahre Kosta in d'Lehr g'schickt hot. Und de Sechst, dui ist mit ihrem Mäa voar der Hauzig noch Pola zoga. Mer hott en hia net kopuliara wölla, weil seia Weib nua am Leaba

sei, vo. deara ear durchganga ist. Ih woaß schau. lang ner mai voner. Es muas er guet gau., sust het se mer schau. lang g'schriba. Se woaßt, ih thät er au mitthoala, wenn ses braucht. Jezt, guckase, Herr Schualmoaster, so sind meine Kinder versorgt. Im Flecka hätta se ihr Brod net g'funda: s'ist koa. so G'werb hia. Au sind se gar schö. gwea und so Ebbes rumreißig, und uf so Ebbes hält mer hia net viel.

Schulmeister: Wie viel hat er denn jezt Enkel?

Schäberle: Voar zeah. Johr sind's sechzeah. gwea; wia viels jezt sind, woaß ih net. Es sind aiher mainer, as weniger. Mei. Polak, dear het alloa. Viare mitgnomma, beinoh Oa.s so graus as Ander, mer hätt's könna mit ara Wanna zuadecka. De selle hänt se gwiß au g'mehrt; mei. Sophia het beima reicha Baura diant, dear ner uf's Broocha g'halta hot.

Dora: Horch, Kerle, schwäz mer net so verblümt raus! Es steht Diar net guat a..

Kätherle (bringt eine große Schüssel saures Kraut): Muater, thua dia Platta weg! Ih bring glei s'Floasch rei..

Schäberle: Konrad, jezt paß uf, was g'spielt wird! Däs hest doch an liabe u.gessa. Dora: Guck au! Dei. Glas ist leer.

Dora: Du Wei.diab! Jezet het er mer d'Gläser vertauscht.

Schäberle; Hansjörg, gelt däs glaubst Du net? Dei. Dora luvft gearn u.b'schria.

Kätherle (kommt mit einer schweren Ladung Schweinfleisch): O Muater, neahm mers a! Ih mag net zua deam Schäberle na.. Ear het schau. en rautha Kopf, und do ist em nimme z'trana.

Schäberle: So moa.st? Do frog Dei. Muater, ob ih net brav bi.. Sieh, wia se mer aushilft! Se

het mei. Glas schau. wieder g'füllt. Gelt, dås ist doch mei. Glas gwea?

Dora: Ih hau. mers ei.bildt, so en Tausch benuzst Du, moo Du ka.st. Du durstiger Bruader! Wia, laß Dei. Mezelsuppaliad au heira, ist g'scheider, as ällaweil so nei. schütta. Denk nu. an Dein Bach.

Schäberle: Singa ka. ih däsmol net, ih hau. schau. so en Karakter uf der Brust.

Schulmeister: Eia, sing er doch! Ich bin recht begierig. Es wird doch etwas Schönes sein, weil's die Frau Dora verlangt.

Dora: Es ist reacht schö., wenn er's singt.

Schäberle: Ih ka. net. Ih bi. der Aeltst vom Tisch, ih muaß au a mol alt thua.

Konrad: Heu.t wirst net a.fanga!

Beckanähret: Ha, so sag's hear! Ih hau.s nu. nia g'hairt.

Schulmeister: Ich auch nicht.

Gottfried: Ih woaß net, hau. ih's schau. g'hairt oder net, dear Strick ka. so viel.

Hansjörg: Komm, ih füll Diar Dei. Glas, noo sag dås Mezelsuppaliad hear.

Schäberle: O du guldiger Hansjörg, Du! Gelt Dora, jezet ka. ih nimme neaba num? — Ach es ist koa. Mezelsuppaliad, es ist a Sauliad, dås ka. mer a.wenda, woo mer will, moo ebbes säuisch rausguckt, lea.big oder g'mezget, kocht oder g'räuchert, es ist oa.s, es ist eaba a Sauliad.

Gottfried: Ha, so sag's nu., s'wird oa.s sei. D'Dora sait joo, s'sei schö.

Dora: Joo, wenn es d'Kornthäler au net beta, so thät ih miar doch ner draus macha, wenn's ih könnt. M'Herr Pfarrer thät ih's hearsa.

Schäberle: Ha nu., wenns sei. muas, so ka.s joo sei. (zieht die Fleischschüssel her und faltet die Hände darüber, er spricht mit vieler Rührung):

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
In der Pfütze, im Moraſt
Biſt du wohl ein müſter Gaſt;
Auf dem Teller, an der Gabel
Wirſt du Luſt für unſern Schnabel.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Auf der Waide, in dem Stall
Wurmſt der heiſern Stimme Schall;
Prangt dein Blonz im Sauerkraute,
Hör ich nicht des Grunzens Laute.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Unrath, Abfall deine Koſt,
Heller Trunk, wie zäher Moſt;
Welche Luſt, wenn uns die Schinken,
Braten, Würſt und Preßkopf blinken.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Aber auch nach trocknem Stroh,
Mehl und Korn ſchreiſt mordio;
Schmeer und Fleiſch mit dickem Specke
Sprießt von Pflege, nicht vom Drecke.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein.
Rothge Haut und ſteifer Borſt,
Baſe von der Sau im Forſt;
Bürſt, Kartätſch kleid'ſt in der Regel,
Und den Hut gibſt jedem Flegel.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Liebst auch Pfüze und Moraſt,
Bleibſt du ſtets ein wüſter Gaſt;
Auf dem Teller, an der Gabel
Kizelſt doch gern unſern Schnabel.

O Sau, o Schwein
Bleib rauh und fein!
Lez du immer in den Dreck,
Wälz dich in der Pfüze keck!
Wenn wir deine Güter ſpeiſen,
Bleibt's doch Pflicht, dich hoch zu preiſen.

Was ih g'ſait haun, haun ih g'ſait, jez ſtaders oder bretets!

Schulmeiſter: Ei, das Lied gefällt mir, das dürfte Jedermann hören, es paßt ſo ganz auf den heutigen Tag. Aber etwas habe ich nicht recht verſtanden, heißt es nicht: Und den Hut gibſt jedem Flegel? Das verſteh ich nicht; ſo viel ich weiß, nimmt der Hutmacher nichts vom Schwein zu ſeinem Filz.

Schäberle: Ja, ſo iſch au net gmoakt. Aber doch macht mer aus der Saubaut da Pflegelhuat. Und der Pflegel däs iſt doo der Flegel.

Schulmeiſter: Ach, jezt — jezt iſt es ganz gut. Ja, ja, es iſt wahr. Daß mir das nicht eingefallen iſt! Schäberle, wo hat Er denn das Lied her?

Schäberle: Däs woaß ih nimme. So kan ih nun viel. Ih woaß net, haun ih's in der Schual glearnet, oder im Wirthshaus.

Schulmeiſter, Es ſcheint, Er habe doch ein gutes Gedächtniß.

Schäberle: Joo, wenn's ebbes Luſtigs iſt; von de Sprüch kan ih nimme viel.

Bekanährer: Ach was! er kan nun Viel. Wia, sag däs an, wia ällamol bet hoft, wenn der Presser komma ist.

Schäberle: Poz Mistgablasapperment, Husarajammer und Nonnamilach, kommer net mit am Presser; doo mahst du enes an a baise Zeit; dia will ih de Türka net weuscha und se hemmer nun ner thaun.

Schulmeister: Was ist denn das für eine Geschichte? Sie muß vor meiner Hieherkunft vorgefallen sein.

Gottfried: Ha jeo, doomols sind Sia nun Provister in Frauazimmera g'wea. Jeo doomols isch's a Johr sechse, ächte arg bearganga; mer hot grad glaubt, der Feind sei im Land, und rings um uns rum ist Aelles im tiafsta Frieda glea.

Schulmeister: Ja, was hat's denn da gegeben? Ich bin sehr begierig.

Gottfried: Ja doo muas mer von voarna anfanga, däs kommt von de Kriagszeita hear. Gukase, ausser Flecka leit an keaner Streß, ist so Ebbes neaba dussa und doo hänt mer eaba in de Kriagszeita weniger Quartier und Voarspanna und Fuatterasäe z'prästiera g'hätt, als dia Leut an der Streß. Was miar nun auf deam Weag z'wenig thaun hänt, däs hemmer noo im Amtsschaba g'funda, in der Amtsvergleichung und doo hämmer noo Stuierzeattel kriagt, diase boga hänt, so schwer sind se gwea und de Wenigsta hänts em Johr noch zahla könna. Mer hot doomols an mittem Eintreiba koan Ernst braucht, und s'wär aihner ganga, als noche: d'Frucht und s'Vieh ist gar theuer g'wea. Und so hänt eaba d'Burger zum graisste Thoal Stuierrest kriagt, zwoa, drui, viarhundert Gulda, jo was der Tgubadatte, dear hot en Rest nau wachsa lau bis uf ächthundert Gulda. Neo, wias Fried woarda ist, kommt a nuier Oberamtmann, dear ist über dia Stuierrest nein g'fahra, und hot drinn gwurstet, daß es a Graus g'wea ist. A ganze Companie Presser hot er ufg'stellt und dia sind äll Tag deana Stuierrestanta uf d'Tischlada g'sessa. A was, a mol sind sogar sechs Presser hia g'wea, viar

vom Oberamt uf d'Stuira, oaner vom Kameralamt uf d'Zeahatgelder, und Oar vom Oberrichter uf d'Schuldklaga. Und doo hot Oaner d'Tags zwölf, achtzeahn, viarazwanzig Kreuzer Preßgeld zahla könna, a Sechser ist d'Wenigst g'wea. So a Presser hot täglich en Gulda g'hätt, und mer hot en net viel Leut auf oantol einlega därfa, däs hot der Oberamtmann verbotha: es soll an wai thuan, hot er g'sait.

Schulmeister: Das war aber doch hart. In den Orten, wo ich damals war, hörte man nichts von solchen Schreckanstalten. Und die Leute waren auch arg verschuldet. Aber man nahm Rücksicht auf die Zeitumstände, und trieb es so nach und nach ein.

Hansjörg: Däs isch eaba grad. Mo d'Frucht und d'Güater ner golta hänt, zu deara Zeit sind d'Presser am ärgsta g'loffa.

Schulmeister: Ja was hat denn der Oberamtmann damit wollen, daß er so rasch und zur Unzeit die Steuerreste eintreiben wollte? War der Befehl von oben?

Konrad: A bewahre, sust wärs in de andere Oberämter au so g'wea, s'hot überall Steuerrest g'hätt. Woaßt's Neamer besser, als ih. As Deputirter bin ih a mol mit am Gmoandereth Jegrimm bei der Regierung g'wea und hänt es über däs Pressa beklaga wölla. Miar komma doo eine in däs Haus, in d'Regierungs-Kanzlei, woascht in des Nui usam Märkt und komma inna Stuba zuma alta Herra, dear hot doo g'schrieba. Deam hemmer ausser Nauth g'sait. Na hot er es hoaßa siza, der Präsident werd bald komma. Und dear alt Herr hot es koan guata Traust gea und hot g'sait, däs Verfahra Eures Oberamtmanns ist der Regierung scho bekannt, er weißt es recht zweckmäßig hinzustellen; aber mer glaubt, sei Ehrgeiz steck derhinter. Wenn er bei ra Visitation zeiga könn, so viel tausad Gulde haun ih Steuerrest austreta, und jezt sind keana mai doo, d'Fleckahaushaltinga sind in der Ordning, wia nia; — noo kaus zuma Orda langa.

Noch deem frogt mer noo net, wia wohl hot's de Familäna thau= und wia waih. So häb's au der Napo=leo= g'macht, dear häb eaba um's Verrecka jede Schlacht g'winna wölla; däs häb en net bekümmert, wenn er mainer Leut verlaura häb, als sei= Feind. Und dear alt Herr hot Recht g'hätt. Der Präsident hot au=s net viel guate Wort gea, ainer hot's a=ra Nasa gleich g'seah=. Zletschta hot er zuas g'sait: Wenn der Ober=amtmann das Gemeindewesen in Ordnung bringen will, so ist es Pflicht der Gemeinderäthe und Deputirte, ihn in dem guten Werk zu unterstützen und ihm nicht mit unverständigen Beschwerden in den Weg zu treten. Adjö! Däs Adjö hot er nu= unter der Thüra g'sait, er ist noo in a andera Stuba nei= und hot d'Thüra net schleacht zuag'schla. Doo semmer noo g'standa und hänt anander a=klozt, wia d'Scheiterbeuga im Holzgarta. Un=verrichteter Sach hemmer noo hi=könna, wo mer hear=komma sind. Beim Guatbrod grad nüber, bei deam Becka, hemmer noo en Schoppa trunka und doo hot es so a Burger von der Stadt da Rooth gea, mer solla zum Minister gau=. Ach was, haun ih g'sait, sa ih: Wia mer d'richt, so richt mer. Doo wird der Minister koa= Hoor besser sei=, als der Präsident. Miar sind eaba noo hoam, und da andera Tag sind d'Presser wie=der komma.

Gottfried: Ja Narr, um so en Orda isch emi net alloa= g'wea, doo woaß ih's besser. Mer hot nu= dürfa dia Presser haira, se hänt koan Hehling draus g'macht: de Meista häba eaba da halbe Loh=, d'Hälfte davo= müaß a se em Wingertkneacht gea, dear beim Oberamtma= ist; däs sei g'scheid eing'richt, der Oberamtma= gea noo weniger Loh= aus.

Bekanähret: Und bei miar ist Daner gwea, er hot en Schoppa trunka, dear hot miar g'sait, däs Presse sei a sauers Brod; er häb in's Oberamtma=s Wingert zeah Tag lang Stoa= und Erda tra und koa= Kost der=bei g'seah=. Da Tag noche häb em der Wingertkneacht statt em Loh= en Preßzeattel broocht.

Hansjörg: Joo, der Maurer Scherb, dear au älls uf d'Preß ganga ist, dear hot miar amol ufam Heamweag vom Kirchamer Viehmärkt g'sait, der Oberamtma. häb en schöna Wingert, en wolfoala; ear häb d'Maura áll nui g'macht und sei mit Preßzeattel zahlt woarda.

Schäberle: Joo, und mei. Presser, dear hot em Oberamtma. s'Holz g'spalta um Preßzeattel. Dear hot oft g'sait, der Oberamtma. sei der graißt Spizbua, dear häb da graißte Nuza a. beam Pressa.

Schulmeister: Ich muß kurios fragen: haben denn die Aussagen der Presser keine Klagen herbeigeführt?

Konrad: Ei jo, der Schulthes von Ebahausa, dear hot grad vor der Oberamts-Visitatio. dia Sach ufrüahrig g'macht. Mer hots untersucht. Aber de meiste Presser und au d'Schulza hänt nos em Oberamtma. eaba z'Gfalla g'schwäzt, nos ist d'Sach net reacht raus komma, doch hot d'Regiering da Puza g'merkt und hot da Oberamtma. versezt glei druf.

Schäberle: Joo, a Herr vo. Stuagert hot mer a mol g'sait, mer sind au druf z'Red komma, dem Schulza von Ebahausa häb mer doch z'danka, daß mer bälder vom Oberamtma. laus woarda seia; au dárf der Oberamtma. sellem Schulza danka, daß er kea. Kreuz am Rock rum schleppa müaß; woar au. hätt er se doch g'schämt mit z'pranga. Ja, dás ist an Oberamtma. g'wea, ih hau na viar, feuf Johr lang hinter der siebata Bitt lausa laua. Was d'Leut beam an Hals na. gfluacht und g'wai.scht hänt, dás ka. net ohne Folga sein. Wenn's beam voll guat ausse goht, noo fahr ih, ih bi. g'wiß net fromm, mit sechs Schimmel in Himmel nei. Ih hau. a mol g'hairt, wia ih am Rhei. gwea bi., es häb so a voarnehmer Herr d'Arme so vlogt und g'schändet, ihr Heula häb er s'Mäusvfeifa g'hoaßa; und dea. häba d'Mäus druf schaarweis verfolgt überall, wo er higanga sei, und am End häba sen g'fressa. Und so müaßa beam Oberamtma. d'Mäus au nuvfeifa.

Dora: Komm, gi Dein Glas rum, noo ſaiſt es, wia Du d'Preſſer wegbetet hoſt.

Schäberle: So erbarmſt De doch meiner, Du guldiger Hearzkäfer, Du! Narr! wemmer nun dreißig Johr jünger wära und Du hättſt mein Vermöga und ih s'Dein, noo müaßteſt Du s'Preſſa wegbeta. Narr! Di thät ih freſſa vaar Liabe.

Dora: Ach, ſchwätz net ſo g'ſchecket raus und ſag jezt, wia Du betet hoſt.

Schulmeiſter: Der Schäberle iſt ſchon wieder heiter, er wird uns nicht umſonſt bitten laſſen.

Schäberle: Dia Zeit iſt verbei! Doch mit Vergnüaga kan mer net dran denka. Was haun nun ih durchg'macht mit deane Preſſer. Der Airſt kommt zuamer in d'Stuba rein und ſait, ih ſollem drei Baza gea, er ſei Preſſer, ih wear ſchaun wiſſa, worum. Ih ſag aber: Bei miar ſind Dreibäzner net ſo unwearth, Ear muaß miar ſa, wear Ihn g'ſchickt hot und worum? Der Oberamtman ſchickt, ih müeß alte Stuier ſchuldig ſein. Däs iſt verloga, ſag ih, der Oberamtman ſchickt ſo koan Flegel zu miar, wia Ear oaner iſt. Wenn mi der Schulthes zum Oberamt ſchickt, noo klopf ih an d'Thür, aih ih in d'Amtsſtuba gang. Und wenn s'Schulza Gſandta ſo höflich ſind, noo könna s'Oberamtmans koane Bengel ſein. Ih bin a Handwerksman, und vaar deam muaß a Preſſer höflich ſein. Glei marſchier Er naus, und wenn Er wieder zua mer kommt und klopft net an der Stubathür an und wartet, bis ih rein ſag, noo därf Er für's Rausſchmeißa net ſorga. Au muaß Er ebbes Schriftlichs bringa. So könnt miar jeder Bettelman komma und ſa, der Oberamtman ſchicka. Wenn Dam der Apotheker nun Bluatigel ſchickt, ſo ſchreibt er uf's Häfele nan: „Bluatigel.“ Ihm ſieh ih aber net an, ob er a Preſſer iſt, oder a Bluatigel.

Dear Kerle goht und noch ama kleina Weile kommt er wieder mit em Bittel. Dear hot net anklopft; er hot schaun mai mit mer z'thuan g'hätt. Und mit de hiaſige Leut nimm ihs mit am Anklopfa grad net ſo g'nau.

Was macht Er für dumms Zuigs, Schäberle, sait der Bittel, geb er deam Man doo drei Baza. Ear woaßt joo, was Er schuldig ist. Kreuzeinenein, so dárf mer mit de Leut net schwäza, dia s'Oberamt schickt!

Woaßt Er, wia mer dia Dreibäzner macht? frog ih da Bittel. Noa, sait er, vom Geldmacha ist jezt koan Red, nun vom Zahla. Zahlt Ear Ungmachte? Der Bittel wird bais, dás sei koan G'schwäz dohear!

Woaßt Er was? Ih mach Dreibäzner, ih will's em nun g'staun. Gestert haun ih g'macht, se sind álls reißend weganga; aber heut kan ih net dran komma. Ei, guater Freund, sag ih zum Presser, Ear ißt doch au gearn Kalbsfüaß, ih haun drussa nun viar in meiner Mezel, es ist s'Letscht; se sind zwischa Brüader viar Baza wearth. Neahm Ers fürs Preßgeld, und koch Ers de ganz Nacht durch, noo hot er morga früah a herrlichs Essale. So kommt er am Besta zu Seim Preßgeld und ih von meine Kalbsfüaß.

Joo Presser, sait der Bittel, neahm Ers, s'ist a guats Essa, miar schmeckase au überaus. Ih hols, mach ebbes Parnier drüber nein, und schuibs em in seine Tascha. Aber dear hot Tascha g'hätt, s'wära nun viar nein ganga. Während am Neinschiaba haunen g'frogt: Horch Er, guater Freund, ist Er Brodschäzer? So hänt se grad bei aun's Tascha. Noan, sait er, dean Rock haun ih von meim Vater g'erbt, und dear ist Floaschschäzer g'wea. Drum so Ebbes muas sein, ih merk doch glei, worum d'Sach so und net anderst ist.

Aber dear wird se verlustirt haun an meine Kalbsfüaß. Se sind voma fufzeahjähriga Kälble gwea, von s'Bläzschneiders alta Kuah, dia mer zäpfig g'falla ist. Se hänt g'stunka, wiana Oos; se sind schaun a Tag acht in meiner Mezel rum g'fahra.

So bin ih s'Airstmol guat wegkomma mit am Pressa. Aber weil ih dächt haun, dear Handel gang net so fort, b'sinn ih mi uf an anders Mittel. S'Beta haun ih fürs Best g'halta. In der nächsta Woch kommt der Presser wieder, aber an Anderer der

ſell hot ſein Kalbsfüaß nun net a'gnagt g'hätt. Ih ſetz mi wia der Wind uf mein Tiſch nuf, häng d'Füaß über d'Tiſchlada na, leg d'Händ zäma und fang an laut z'beta, aih der Preſſer hot zuama Wort komma könna:

Ach, was ſind wir ohne Sechſer,
Und Dreibäzner hämmer koin;
Von Sechsbäzner iſt net z'ſchwäza,
Von de Thaler ſimmer roin.
Groſcha, Kreuzer und dergleicha
Müaßa Aelle von uns weicha.

Gelt Er Man, däs iſt a ſchöns Liad? Kommer, mer wölles ſinga, s'goht noch der Melodie: Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc. Ih fing, mein Preſſer aber ſperrt s'Maul uf nnd klozt me an, wiana Stier. Sings zweamel, druimel ufanander. Endlich got er und moant, bei miar ſei's mit de Sparra net richtig.

Im Obeds läßt me der Schulthes komma und frogt me, was ih mit dem Preſſer g'hät häb. Ih bin guat mits em auskomma, haun ih g'ſait; für's Preßgeld haunem g'ſunga oan Versle druimel, ſo hots em g'falla. Haun's noo em Schulza au ſinga müaßa, dear hot se beinoh buckelig g'lacht.

Aber net wohr, Dora, däs iſt g'ſcheid gwea.

Koz Karraſalba, Kürbſabliz,
Paganini, blinder Friz,
Stabsbeamte, großer Fleiß,
Goldtinktur und Maurerſchweiß!

(Der Nachtwächter ruft um die achte Stunde. Schäberle macht das Fenſter auf und ruft hinaus): Nachtwächter, komm doo ruf, verſuach dia Knöpfle an, s'iſt gar a guate Suppa. Dear Nachtwächter goht eaba fort. S'iſt doch ebbes Args um en B'ruaf. Wia, Dora, weck Dein Grooſchimmel! Dear iſt au nimme ſo leabanig, wia anfangs.

Dora (schenkt ein): So, dös gonnder, hoſt de guat g'halta (ſie nimmt die Teller ab und s'Kätherle holt die Schüſſeln).

Schäberle: Aber Dora, wenn Du wieder kommſt, müaßt mer an oans ſinga, s'iſt mer wieder leichter uf der Bruſt.

Schulmeiſter: Ach, das muß herrlich ſein, wenn die Frau Dora und der Schäberle ſingen. Wenn mir die Melodie bekannt iſt, will ich's mit meinem Baß unterſtützen.

Gottfried: Ja, ſe könnas derzua reacht schö mitanander; wia wirds airſt ſein, wenn der Herr Schualmoaſter ſekiert.

Schulmeiſter: Sekundiren wird der Gottfried ſagen wollen.

Gottfried: Ha joo, s'iſt oans, mer woaßt ſchaun, wia ih's g'moant haun.

Dora (theilt wieder friſche Teller aus und s'Kätherle ſtellt eine große Platte voll Leber- und Bratwürſt vor den Schäberle hin, worauf die Dora noch eine Platte mit Braten herbeibringt und eine mächtige Schüſſel voll Salat): So, s'Kätherle hot's ſo guat mit Diar gmeant, Schäberle?

Schäberle: Ja, mein Kätherle, dui hält viel uf me. Wär ſe nun ſo jung, wia ih, neo könnt's heunt nun en Verſpruch gea. Aber jezt ſizt doch an bear?

Kätherle: Joo, ih will me au ane ſeze, wenn's verlaubt iſt; er ſeahnt jezt em Koch ſchaun unter d'Auga.

Schäberle: Sieh, doo sezſt de zwiſcha mi und Dein Kaſperle nein, doo ſteig rum!

Kätherle: Noan, ih ſteig net num, ih dank für Seine Späß.

Schäberle: Ha, ſo will De num laun. Aber gib Acht, daß ner verdruckſt, Du ſchläſt doch Deiner Muater nooch, was d'Mägere aabelangt.

Kätherle: Ih bin freilich ſo koan dürrer Weinſchlauch, wia Ear. Wear Ihn net kennt, hält en für en Schneider.

Schäberle: Aber net wohr, Herr Schualmoaſter, däs iſt doch ner Kleins, zwiſcha ſo zwee Enkel von der Frau Goliathe nein z'ſiza? (nimmt Beide in Arm zumal). Kozkuzzakazakurallekurantivi!

Ja, Ihr Leutla, däs iſt koan Spaß,
Wenn Uich vertrait s'Miſtlachafaß,
Und der Ochs leit in der Wiaga,
Und d'Katern will Kälbla kriaga
Der Stiefelkneacht zum Pfarrer gaun,
Und d'Bettlad will noo z'Gvatterſtaun,
Und der Hund ſchneid't d'Suppa ein,
Der grauß Gaul holt an s'Grüan drancin,
Ach, und d'Kaz macht Nudla.
Noan, noan, doe wird's oam Angſt und bang,
Doo wird oam d'Zeit gottſträflich lang,
Mer dörf airſt ner verhudla.

(küßt ſchnell s'Kätherle und d'Dora. Beide thun einen lauten Schrei): Hansjörg, ner für unguat, däs iſt s'Mezgersreacht.

Dora: Du alter Tralle, Du! Schämt De nuo au!

Kätherle (gibt ihm eine Ohrfeige): Ner für unguat, däs iſt d'Antwort. So a ausg'ſupfter Wittwer ſoll mi gaun laun.

Schäberle: O, Ihr gnate Kinder! Däs hot mein Hearz thaun, doo ſottat er nein ſeahn könna, s'iſt am Uffſpringa. Miar ſotta jezt unter deam Aepfelbom ſitza im Paradies! Do thät ih ſchüttla! An oam Aepfel hätt ih net g'nuag.

Schulmeiſter: Ei, ei, der Meiſter Schäberle iſt da recht zu Haus.

Schäberle: Ha joo, ſchaun lang. Wenn Sia Aelles wüßta. Der Hansjörg hätt doo d'Dora net kriagt, wenn ih net g'holfa hätt, — und moo wäreſt noo Du, Kätherle? Guck, erkenn's nun au!

Hansjörg: O du alter Strick! Treib's nu net z'arg! Muaßt au wissa, wear am Tisch sitzt.

Gottfried: Jezt ist er eaba wieder in seiner Narrheit drinn. Doo kan mer nu Ebbes haira.

Beckanähret: Wia, verzähl Dein Sauhandel! Von deam woaßt der Herr Schualmeaster doch au nu net.

Schäberle: Ih will an essa, ih muaß net ällaweil d'Red haun. Ihr mampfet joo, wia wenner vom Jaga kämtet und theant ner als lacha, schmolla und schlucka. Au muaß ih jezt doo für mein Famile sorga. Kätterle, was witt du für a Würstle? Gelt, so a Leaberwürstle?

Kätterle: Noan, dui ist mer z'grauß. Ih kan selber neahma (sie zieht eine Bratwurst heraus).

Schäberle: Dora, aber Du neahmst das Leaberwürstle, Diar ische net z'grauß. Bei Diar hot se schaun nu Plaz.

Dora: Hosch verrotha! Was mer z'viel ist, muaß joo net verschluckt sein.

Gottfried: Was macht denn au der Kasperle? Learnet er reacht?

Schulmeister: Ja, ich bin schon mit ihm zufrieden. Ich glaub, seine Mutter ist sehr besorgt. Es muß Jemand an ihm treiben, er hat immer pünktlich gelernt, was ich ihm aufgebe, und das ist immer ein sicheres Zeichen von einer sorgfältigen Mutter. Es kann auch der Vater sein.

Hansjörg: Noan, noan, das Lob muaß ih meim Weib laun. Dui ist arg druf aus, daß er Ebbes learnet.

Dora: Us's Lerna halt ih viel, das ist woahr. Wemmer doo an der Juged en Groscha verspart, noo stiehlt mer er für's Alter hundert Gulde. Doo kan ih da Pfarrer net gnuag loba, daß er so streng gega dia Elter ist, dia ihre Kinder net fleißig zur Schual anhalta. S'ist überhaupt a reachtschaffener Man, dear auserem Flecka wohl anstoht. Ueberall suacht er oan: z'rootha und z'helfa, und von de arme Leut nimmt er koan Kreuzer, er mag en thuan, was er will. Was hot er nu

hing'ſchenkt mit am Anmelda, daß mer jezt in der Sakriſtei thuan muaß!

Konrad: Car iſt au a reachter Prediger. So kann ih nun koan g'hairt, dear ſo unb'ſonna predige kan, er b'ſinnt ſe gar net; s'goht eaba furt und furt, er thuat koan Stolperer.

Gottfried: Jeo, er hot au a brave, g'ſcheide Frau und ſo gmoan und niederträchtig, ſe ſchwäzt mit Jedermann. Dia hot jezt au koan Bisle Hauchmuath.

Konrad: Jeo und was ſe an de Arme thuat, daß meaßt koan Menſch. S'ganz Joohr hilft ſe aus mit alta Wein, allerloa Thee, Honig, Himbeerſaft, wias Daas noch ſeine Umſtänd bedürftig iſt. Und s'iſt net auf's Hoamgea ag'ſeahn. Se mache doo koan Unterſchied zwiſcha Reich und Arms, zwiſcha Privatleut und Geizhäls.

Schulmeiſter: Es iſt wahr, es ſind wackere Leut, wie man Wenige trifft. Der Herr Pfarrer hält viel auf Ordnung und das iſt recht. Dabei ſucht er aber meinen Dienſt auf alle mögliche Weiſe zu erleichtern. So oft er mir einen Gang erſparen kann, thut er's. Wie oft hat er mir ſchon am Samstag das Geſangzettelchen in der Schule gegeben! Am Sonntag durfte ich dann nicht in's Pfarrhaus laufen, wie's in andern Orten iſt. Und in meiner langen Krankheit verſah er Alles für mich, bis auf's Läuten und Uhraufziehen, das meine Frau und meine Magd beſorgte. Er duldete durchaus nicht, daß ich einen Gehülfen anſtelle und mir Unkoſten mache.

Konrad: Doo iſt aus er Schulthes an anderer Hecht, dear verſoffa G'ſell. Wenn der Herr Pfarrer d'Gmoand net heba thät, wär ſe ſchaun lang verſoffa. Dia G'meandräth mache's au net beſſer. S'iſt eaba äll Tag däs G'ſauf, bald im Stearn, bald beim Kazawadel.

Beckanährer: Jeo, bei deane hot der Burger koan Hülf. Reacht z'G'falla ſchwäza könna ſe de Herra, abſonderlich em Oberamtma, dear fortkomma iſt, deam ſind ſe beinooh hintanei g'ſchlupft. Doo könna ſe

schmoachla und flattiera, daß a Schand ist, und über d'Burger fahrase nei-, wia wenn se landfremd wära.

Gottfried: Ih hau- mer's wohl ei-bildt, so werd's gau-, wemmer da Esel zum Müller mach. S'hätt joo oam ner Dummers im Trom ei-falla könna, als da Bittel zum Schulza z'wähla. Wia haun ih mi dergega g'wehrt! Ih hau- net grad da Bittel a-g'seah-; sei- falsch Weasa und sei- Famile, sei- liedriga, dia Feld und Wald ausstiehlt, dás ist mer wichtiger g'wea. Aber dia blinde Leut hänt's net ei-seah- wölla. Jezt wear ist Bittel? Sei-s Schwoogers Bruader. Wear ist Feldschüz? Sei- Bruader. Wear ist Waldschüz? Sei- Schwooger. Wear ist in der Keltara? Sei- Tochterma- und a Bruader von em. De bräfste Leut sind wegg'schmissa woarda ohne Ursach, nu- um dear Bittelsfamile Plaz z'macha. Doo hots ällaweil g'hoaßa und s'ist heu-t nu- bei jeder Glegahoat so: Gang weg laß mi na-!

Schulmeister: Es ist leider wahr, mit unserer weltlichen Obrigkeit steht's nicht zum Besten, und die Unordnung die Mißbräuche reissen täglich mehr ein. Ich habe auch scho- darüber nachgedacht und jedesmal werde ich fast schwermüthig. Denn ich sehe gar nicht ab, wie da zu helfen ist, wo so Alles sich von der Sittenlosigkeit, von der Unordnung dahin reissen läßt, wie die einander emsig dafür in die Hände arbeiten, die berufen sind, dagegen zu steuern. Das böse Beispiel wirkt so verderblich auf die Jugend.

Konrad: Z'helfa ist nu-, s'ist jezt an anderer Oberamtma- doo. Es sei a reachtschaffener Ma-, haun ih g'hairt, dear gang grad aus. Ear halt viel uf Ordning und sei streng. Ueberhaupt, wenns uf de Roothhäuser net sauber sei, doo feag er aus, doo laß er s'Garn uf am Boda laufa. In Maishälda häb er da Schulza und da Burgermoaster in oam Ruagg'richt wegg'schmissa. Bis uf's Fruahjoohr ist au wieder Ruagg'richt bei an-s, und doo müaße a Stück zeah- zäma halta und dás liaderlich Leaba ufdecka. Der Oberamt-

ma. därf nu. noch de Holzverkäuf und noch am Pferch-Register gucka, doo wird er da Puza finda. Beim Woariga, beim Oberamtma. Reiter hätt mer ner g'richt. Wenn deam d'Herra d'Kutscherszech zahlt hänt bei de Abhöra und de Ruagg'richt, oder se hänt em Heu und Haber g'liefert für seine krumme Schimmel, noo hänt se könna bosga, er hot en ner thau., doo ist er a guater Herr g'wea. Aber wenn em so a Schulthes, so a Rechner aus de Sträng g'schla hot, uf deu. ist er na. g'sessa, dear Reiter.

Gottfried: Ei, der Herr Pfarrer, wia ih g'hairt hau., wöll se au derbei rega. Dear wird deana Herra a schöne Personal macha. Mit so Ebbes kan er umgau.

Schäberle: Der lustig Feldmesser, dear hot dea. Bittelschulza am Besta kriagt. Dear schwäzt em amool sei. Amsel a., se könn so schöne Liadla pfeifa und der Schulthes geit em en kleine Thaler dafür. A paar Wocha druf ist der Schulthes, der Notare und dia Steinlacher Erba und nu. viel Leut im Stearn und dear Feldmesser kommt au derzua. Der Schulthes dea. Feldmesser seah. und sei. Amsel loba, ist oa.s g'wea, — ear sait, dea. Thaler häb er em gearn derfür gea, und frogt da Feldmesser, wia denn däs schö. Liadle hoaß, se sing ällamool hinta drei.: Spizbua, Spizbua! Sust verstand er ner dervo.. Der Feldmesser, dear Strick, sait voar älle Leut: Ja däs ist a schö.s Liad, s'ist nagelnui. Es hoaßt:

Erst war ich ein Diener, jezt bin ich ein Herr,
D'rum wird mir auch s'Kriechen und s'Herrschen nicht schwer.
Spizbua! Spizbua!

Der Notare hot noo g'lacht zum Verspringa und em Schulza zu verstau. gea, daß däs a theure Amsel sei. Däs hoaß so viel, als: Bittel, Schulthes, Spizbua. Aelle hänt noo zama g'lacht und der Schulthes hot se

g'schämt, wia Bettsoacher und hot se g'stricha. Doo sei ihm der G'lust uf oa-mool ausganga noch deam Wei-, dea- der Stearnwirth deane Stei-bacher Erba häb uf-schreiba müaßa.

Hansjörg: Däs ist Wasser uf's Notares Mühle g'wea, er ka- da Schulza so net leide, er machem so viel Schwierigkoita bei de Thoalinga mit seim parteiische Weasa.

Gottfried: Aber jezt, Schäberle, verzählst amool Dein Sauhandel!

Dora: Komm, ih will Der voar ei-schenka, daß De net hoaßer wirst.

Schäberle: O Du zuckeriger Kro-engel, Du Voll-mo- meiner Hearzkammer! Wia kan ih nu- wett macha Dei- Liabe und Güate? Du machst mer joo s'Hearz zu Butter! O du hearziger Paradiesvogel! Was hast für schöne Gaggela g'legt! Sieh nu- Dein Kasperle und däs liab Kätherle a-! Ih will joo verzähla, aber noche muaßt singa! Geist mer Dei- Hand druf?

Dora (schlägt ihm ein): Joo ih sing mit Diar.

Schäberle: Koz Stearn, dia Hand ist a ganzer Arm voll. Kätterle, singst Du au mit? Schlag ei-!

Kätterle (gibt ihm die Hand): Joo, wenn ih's ka-.

Schäberle: Aber dui hot nu- a Jungferahändle, wia Sammet, zärter, als dia Kalbsfüaß, moo ih em Presser gea hau-.

Kätterle: Grober Schäberle! Bin ih an alte Kuah? Für so grob hätt en net g'halta.

Schäberle: Noa-, däs bist net, bist an koa- alte Jungfer. Aber doch bist älter, als de sell Kuah. Bist doch schau- bei der Aushebing g'wea?

Kätterle: Noa-, aber huier käm's a- me, wenn ih a Bua wär.

Schulmeister: Schäberle, vergeß er doch den Sau-handel nicht!

Schäberle: Noa-! Ich will jezt anfanga. Voar a paar Joohr hot mer da Zeah-ta verlauha, und doo

hot der Schulthes und dia Herra uf am Roothhaus und der Kazawadel da Zeah.ta alloa. g'nomma, sündtheuer. Der Schulthes hot au so hehlinga dra. g'hätt, wia nu. äll Joohr; aber aussem Mitsaufa hot er koan Hehling g'macht. Bei andere Zeah.tverleihinga bin ih ällamool im Wirthshaus frei ausganga, hau. sust koan Thool am Zeah.te g'hätt, bi. au zuar Zech net ei.g'laba woarda, bi. ällamool nu. so zuafällig derzu komma, noo hot glei oa. Wort s'ander gea und oa. Schopp da Andera. Nu. gang ih au so nocham Mittagessa, ih bi. aber nu. nüchtern gwea, zum Kazawadel, und triff doo dia Zeah.tb'ständer a., s'hot schau. bei er a.fanga branda, em Schulza hot d'Flamma schau. zum Dachstuahl nausg'schla. S'bringt mers Koaner, ih muaß en u.g'schickt komma sei., und laß mer en Schoppa komma, trinka aus; hau.s au Neahmer broocht, weil ih vom Wei. am Wenigsta hi.scheuta mag, er gooht mer so glei aus. Regt se koa. Mensch, mir nu. ameel Wei. z'gea. Der Kazawadel, sei. Kazawadele und sei. Kazawädele laufe immer um me rum und theant, wia wenn ih net schlucka könnt. Froogt me Koa.s, soll ih nu. en Schoppa langa. Däs Fremdthua. verzürnt mi, zahl mein Schoppa und gang furt und hau. denkt, borgt ist net g'schenkt. Ih bi. noo in Steara nüber und hau. dort mei. Nauth g'klagt und der Stearnwirth mir de sei.. Der Schulthes häb a paar mool uf's Holzmessers Erba nei. trunka, und weil se net zahlt hänt, häb ears em Schulza g'foadert. Däs sei jezt der Hassard, worum huier d'Zeah.tzech beim Kazawadel sei. Aber er wöll da Schulza schau. derfür kriaga, ear schreib em ner mai uf, weils so bais auslöscha sei; und sei. Haus könn er doch net meiba. Ih bleib soo a Stündle doo, gang hoam, und wia ih an's Kazawadels Haus vorbei komm, ist Aelles mäuslesstill drinna. Jezt haune denkt, muaßt doch gucka, wias kommt, daß Aelles so still ist; der Säubirt ka. doch nu. net ausg'fahra sei.. Gang nei. in d'Stuba, ist ner doo, als so a jungs Kazawädele, so a kleiner Fuiersteahler, so a

zautschoerigs Mädle von a Joahr åhte. Woa sind denn dia Leut? freag ih. Woa ist Dei Vater? Dussa woarndt se sei in der Schuira. Ihr dürfet aber net naus, seit des Kräupele. Noa, noa, sag ih, was wur ih in Deiner Schuira thua! Ih gang hoam, des hann ih net mal verlauben. — Ih naus und schleiche um's Blasibaders Hauseck rum, voar's Kazawadels Schuirathoar na, lues, kan Mäusle rigt se, mach d'Schuirathürle ganz leis uf, was sieh ih! Neun Säu liega dob usam Stroad und schlofa noch Hearzaluft. Der Schulthes und sechs G'moandräth, der Kazawadel und der Hüzakrämer. Neun rare Säu, hann ih denkt. Wartet, Uich will ih d' Loab hoam gea. Machs Schuirathürle zua und riegla. Jetzt gang ih num zum Bettelvogt und sag: Du, des bist en Schöner, der Büttel ist net dahoam, ruef im Flecka rum, in's Kazawadels Haus könn mer schöne, billische Läufer kaufa; aber in's Stearnwirths Gassa därfst net ruafa, der Säutreiber mag's net hann, der Stearnwirth möcht's em übel neahma, daß er dåsmoal net bei em eikaihrt hot. Dear goht glei fort und ruaft dås Ding aus. Aber de meiste Leut sind usam Feld g'wea, ih hann Neamer seah laufa noch deane Säu. Gang nuf zum Ebeat, des zum Beckaschroat und sag em: Herch, Du, ih hann en guata Handel g'macht. Des, beim Kazawadel ist a Säutreiber, dear hot neun schöne Läufer, er hot mit uf Wettersbach fahra wölla. Uf oamoal kriegt er en Bota, sei Weib sei am Sterba. Dear Ma wird ganz truabselig und sait, wenn nu meine Säu net wära. Er trait mir's a, und ih kauf's em um a Spottgeld a. Ear hots scho im Flecka rum ruafa lau, aber d'Leut sind usam Feld, s'ist Neamer komma. Narr, sag ih, dås wär Ebbes für Di, ih kan's net brauche, ih hann koan Stall derzua. Fufzig Gulde ist g'wunna, wenn Du's neahmst, Du hast Stall und Futter. Du geist mer en grausa Thaler zum Beste, därfst airst an Martini zahla und bis dort na host d'Hälfte frei Geld. So neun Läufer um fufzig Gulde, dås ist a Nasawasser.

Wenn Du's net witt, gang ih zum Stearnwirth, dear iſt frau dra=; aber Diar thät ih's zairſt gunnta. Mei= Beckanähret goobt druf ei=. Ich will's nu= au vear ſeah=. Noa=, ſag ih, wenn Du miar net au ſo viel zuatrauſt! Glei duplir der Dein Thaler, wenn ſe net neu=zig Gulde zwiſcha Brüader wearth ſind. Nu=, ſo mei=tweaga, ſait der Beckanähret, Du hoſt me nu= nia ang'fuahrt und wenns woohr iſt, wia Du ſaiſt, ſo gi Der a ganz Joohr lang áll Wocha en Loab Brod. Doo hoſt en Schwerdtthaler, er wirds au thua=, s'iſt joo a Boier. Mir ganga mitanander na, in's Kazawadels Schuier nei= und ſag: ſieh! doo ſind neu= Säu. Sind dia net zwiſcha Brüader hundert Gulde wearth? Und ſieh doo, dia Dick ſchau=, s'iſt der Schulthes g'wea, ſieh a Schwarze und ſieh doo, dia lang g'ſtreckte Säu doo, a= dia kan mer Ebbes nan macha, dás geit Speck= ſäu uf da Winter.

Mei= Beckanähret, wenn ih luig, ſaiſch glei!

Beckanähret: Noa=, noa=, mach nu= fort, bis doo= hear hoſt net g'loga.

Schäberle: Dear ſperrt Maul und Naſa uf, guckt me a=, wia wenn der Teag net reif wär und ſait: Du Spizbua, Geiſt mer mein Thaler wieder! Dás könnt a ſchöne Wäſch agea, wenns rauskämt. Noa=, ſag ih, ſo iſch net g'moant, der Schulthes muaß Der da Thaler gea, oder ih will a Wäſch ei=lega. Will ſchau= macha, daß dea= Thaler kriagſt, und nu= mai derzua. Dia wöllt mer an Beutel hänka, weil mer en d'Hinterfüaß nu= net ſchliza dárf. Boarna weg muaß der Schulthes en Thaler gea und de Andere noch Proportio=. Jezt gi ni em Schulza en Tritt uf da Hintara, daß em Záh= klápvert hánt. Dear dreht ſe um. Jezt neahm en am Fuaß und zuih na rum und num. Er wacht a Bisle uf. Wia Du, Kazawadel, lieg a Bisle umme, brummelt er für ſe na=, und dreht ſe wieder rum. Ih ſtaucha wieder, a Bisle árger, — noo ſind em d'Auga ufg'fahra. Herr Schulthes, der Bettelvogt hot im Flecka rum g'ſchria, doo in's Kazawadels Schuira ſeia

schöne, hällischa Läufer. Geant mer en grauſsa Thaler, noo laſſe Neamer rein, s'komma viel Leut. Der Schulthes verſchrickt, er hätt kaan Bluat mai gea, wemme d'Sau g'ſtecha hätt, und ſait: Zu was en grauſsa Thaler? Nun net lang g'fregt, oder s'gooth lez, der Stearnwirth wird glei au komma. Ih däs ſa, langt der Schulthes in ſein Beutel nein und geit mer im Aunſel feuf Käſperla. Feuf e hot er zähla könna, aber net viare. So jezt lieget nun ruhig nan, ih will zuaſchliaßa, s'därf Neamer rein. Mein Beckanährat iſt mäuslesſtill g'wea. Dear hot nun gucka müaßa. Der Schulthes legt ſe wieder umme und miar gaunt naus und riegla zua. Aber däs kan zua baiſe Häuſer gaun, Narr, däs iſt a frechs Stückle, ſait der Beckanährat. Nean, ſag ih, ſei nun ſtill, ſei z'frieda, däs geit airſt nun en Spaß; ih will nun g'ſchwind nüber in Stearn und a Peitſcha hola. Bleib Du doo ſtaun und laß Neamer nein und Neamer raus. Ih gang und komm glei wieder mit der Peitſcha, nein mit in d'Stuira, knäll doo mit rum, wia wenn zeah Säutreiber doo wära. Jeder Hieb hot a Schwiela gea an Schenkel naun. He, holla, Uf! Uf! s'geaht noch Wettersbach. Jezt ſind dia Kerle ufg'fahra. Was geits? Was geits? ſchreit Daar um da Andera. Ih mach en kurza Bricht voa der Sach und voa s'Schulza Drufgeld. Du General-Spizbua! ſchreit der Kazawadel, wear hot Di doo rein g'führt? Kommet nun in d'Stuba rein, ſag ih, doo könna mer da Handel net ausmacha. Wenn er net wöllat, ſo ſag ih's im ganza Flecka rum. Theant er aber, was der Brauch iſt, noo will ih s'Maul ſauber halta, s'ſoll ner raus komma; der Beckanährat kan au ſchweiga. Joo, ſo kommet nun einer, ſait der Schulthes, der Metzger hot es ſchaun am Strick, doo iſt nimme z'helfa. Jezt dorglet dia Kerle nein in's Kazawadels Stuba, der Beckanährat und ih hinta d'rein, und unter der Hausthür hau ih em Hezakrämer nun Daue uf ſein Hinterg'läß naa, hot dear Kerle net Höpf thaun, uf daa Sprung iſt er in der Stuba g'wea. Ih haun noo da

Keller macha müßa, der Kazawadel hot kaum ſtau könna; ih hol oan Krug voll um da andera ruf, — en Staatsweiu. No iſts Saufa wieder auf a Nuis aganga. Bei de Säu hots nemme reacht gau wölla, aber der Bäckanehrat und ih hent es arg beſtoſſa nocha z'komma. Wear am Haus verbeiganga iſt, hemmer reiu g'ruafa, d'Stub iſt ganz voll woarda bis zuar Betglocka. Und die Säu hent no ſelber g'ſait, was g'ſcheah iſt; mir hent ſchau ſchweiga könna, s'iſt doch unter d'Leut komma. Däs iſt nu dear Sauhandel, s'iſt mein beſter g'wea in meim Leaba. Wo dort au hent dia Herra Reſpekt voar mer, ſe ſend nemme geizig; wenn's z'Trinka geit, bringa ſe mer's zua. Aber net wohr, Herr Schualmoaſter, ih kau mit de Säu umgau?

Schulmeiſter: Allerdings, wenn es ſonſt keine Folgen für Ihn gehabt hat. Sind Ihm die fünf Vierzgerla geblieben:

Schäberle: Ha, was moana Se? dia ſemmer wohl komma, s'iſt ſo a hoaßer Sommer gwea. Wenn der Schulthes mi ſtrofa kau, ſo thuat er's au und geit mer d'Strof nemme raus. Däsmol hau ih eaba da Rang derzua g'hät. Dui Ficke ſtaußt mer net älle Augablick uf. Ach was! do woas ih nu a anders Stückle, a nageinuis däs em Schulthes paſſirt iſt, do ganz kurz voarem Herbſt.

Weil er meiſtens b'ſoffa in's Bett leit, het er em morgends ſo 's Uffſtauſa, und do hot a der Balbierer a paarmol g'ſchnitta beim Raſiera. Dea hot er no nemme über ſe glau, ſein Jung, der Chriſtian, hot em no da Bart ra thoa müaſſa. Der Schulthes aber, weil ear deam Junga au net ganz traut hot, vo weaga deam Gägſer, ermahnt da Chriſtian, s'iſt ſchau ſo ſein G'wohnet, glei beim Eiſoafa und au beim Bartſcheara eau mol über's ander: Chriſtian, ſchneid me net! Schneid me fein net! Nu kommt mein Schulthes voar Kurzem ama Samſtig Obds noch der Betglocka heam, hot ſtark uf eau Seita g'lada g'hät, — ſchmeißt um uf

seina Miste, s' Faß lauft aus, zum Spundloch oba raus, mit der Hefa.

Was g'schieht? 'e Schulze Habergoas, sein Weib, hot au svet einhaun vom Feld, vom G'schäft und hot nun noch der Glocka der Sau g'mistet, dia im Hof rum g'sprunga ist. Was thuat dia Sau? Sui kommt au zu der andera auf d'Miste, zum Schulza und schleckt em sein G'sicht a, rum und num. Mein Schulthes glaubt es sey schun Sonntiga Morga und häb's Usstaußa wieder beim Einsoafa und sait zu seina Sau: Christian, schneid me net! Schneid me fein net!

Schulmeister: Ach, das ist aber zu arg, wenn es wahr ist.

Kätherle: S'ist wohr, Herr Schualmoaster. Se dürfes glauba. Der Schuahmächer, der Katzamelker, ist derzu komma und hot der Schulthese nuia Schuah brocht. Dear hots seinm Weib anvertraut, no hents d'Ziegel uffem Dach g'mußt.

Gottfried: Hansjörg, füll dein Krug nun a mol, jezt müaßt mer au oaus singa, und dia Gläser hent so en tiefa Boda, mer sieht da Wein scheh nemme.

Hansjörg: S'ist recht, daß mer's saist (geht mit dem Krug ab).

Dora: Nun Schäberle, was wölla mer singa?

Schäberle: Ih, dein Täublein, Trag dein Briefslein ꝛc.

Dora: Noa, däs net, s'ist so kurz.

Hinta im Garta ist a gräaus Plätzle,
Ih will dort warta uf mein lieabs Schätzle. —

Schäberle: Däs will ih au net, do bin ih z'alt derzua.

Dora: O du Kopfhenker, du! Wia schö kaust de du stella!

Schäberle: Wia Kätherle, sag du saus, du woaßt doch s'Best.

Kätherle: Ja ih woaß a viel Schöners:
Es ist Zeit zu offenbaren. —
Däs ist a schöas Liead, und hot a schöna Weisng.

Hansjörg: (kommt mit vollem Krug) Ih woas net

ih, s'muaß Ebbes in dram Hahna ſtecka, s'hot net recht laufa wölla.

Dora: Strol Narr, dás glaube, daß s'hot net laufa wölla. Dás iſt jo vom alta Biramoſt.

Schätt's nun wieder in Kruag und laß mi in Keller. Ih glaub der Wein ſteigt dir in Kopf? Du biſt doch gar a Dampelhans. (geht ab).

Konrad: Gelt, Hansjörg, du hältſt de an's Evangele? Jedermann gibt zum Erſten guten Wein, und wenn ſie trunken ſind, alsdann den geringern.

Hansjörg: Noa, noa, dás iſt mer net eing'falla, und s'iſt no Koar von aus d'ſoffa. Ih bin daba im Keller net ſo bewandert, wiea mein Dora. Dui iſt mein Kellermoaſter und doo mein Kätherle.

Gottfried: Ha, du woaßt doch, wo der Bartle Moſt holt. Ih könnt' me in meim Keller nun weniger z'reacht finda. Feinſter finde gar ner.

Dora: (kommt zurück und ſchenkt ein) Sieh, dás iſt Brüadamer!

Schäberle: Dora, vergiß di net, dein Glas iſt leer, von meim will ih gar ner ſaga. Gi au a Glas deim Kätherle rum.

Kätherle: mein Muatter woaßt wohl, ih därf net trinka.

Schäberle: Worum? fehlt er ſuſt Ebbes?

Kätherle: Noa, s'fehlt mer ner. Und wemmer au Ebbes fehla thät, müaßt Ear's airſt net wiſſa.

Schäberle: So wäger! Du hoſt ſo hoamliche Krankata? Moanſt ih kenn dia Umſtänd net au? Narr! emma Metzger iſt ner verborga.

Kätherle: Ach, ſey Ear nun ſtill dervon, mer wölla ſinga, s'iſt g'ſcheiter. Muatter, fang du an.

Dora: Was denn?

Schulmeiſter: Es iſt Zeit zu offenbaren, wünſcht d'Kätherle

Dora: Ach, dás iſt ſo lang.

Gottfried: Ha, wemmer gnuag hot hairt mer uf.

Der Pfarrer läßt d'Glaz au net außinga, wenn's net ganz kurz iſt.

Dora: Nun ſo meintwegen (ſingt, Kätherle und der Schäberle kommen nach, auch der Konrad und der Gottfried, und der Schulmeiſter, der das Lied nicht kennt, brummt den Baß).

Es iſt Zeit, zu offenbaren
Und zu klagen meinen Schmerz.
Schönſter Engel! dich zu lieben,
Iſt fürwahr ein treues Herz.
In der Liebe, in dem Leiden,
In der Trübſal, Angſt und Noth,
Nichts ſoll mich von dir abſcheiden,
Als allein der bittre Tod.

Ich will nicht von dir abfallen,
Noch von deiner Treu abſteh'n,
Bis vom Himmel Sterne fallen,
Sonn und Mond zu Grunde geh'n;
Bis die Sonn den Schein verlieren,
Berg und Felſen fallen ein.
Du wirſt nichts von mir verſpüren
Daß ich dir werd' untreu ſein.

Wenn ich ſchlafe oder wache,
Fällſt du mir, Herzliebſter, ein,
Wenn ich traure, oder lache,
Will mein Herz ſtets bei dir ſein.
Und will ich ſpazieren gehen,
In den grünen Wald hinaus,
Thut mein Herz ſtets nach dir ſehen,
Und die Liebe rennt hinaus.

(Dora ſtoßt mit ihrem Handſtrauß an. Darauf nehmen auch die Gäſte ihre Gläſer und ſtoßen mit der Dora an. Der Geſang geht fort).

Es ist wahr, ich muß bekennen,
Daß du mir viel Freud' gemacht,
Wenn ich dich nur höre nennen,
Mir das Herz im Leib schon lacht.
Sieh nur an, wie ich muß leiden,
Wie unschuldig litt mein Herz,
Daß ich dich, mein Schatz, soll meiden,
Täglich größer wird der Schmerz.

Dich zu lieben und nicht sehen,
Ist fürwahr! mir keine Freud,
Meine Seel muß fast vergehen,
Und mein Herz liegt tief im Leid.
Weil du mir im Sinn thust liegen,
Deiner Tugend Zärtlichkeit,
Darum sei es nicht verschwiegen
Mein so großes Herzeleid.

Die Gedanken sind wie Pfeile,
Eine schmerzlich große Qual.
Zu dir wünsch ich alle Weile,
Schönster Engel, tausendmal.
Könnte ich nur alle Stunden
Küssen deinen Mund so roth!
Eitle Lust! thust tief verwunden,
Daß mein Aug' bricht fast vor Tod.

Nun leb' wohl, mein theurer Engel!
Lebe wohl, mein ew'ger Schatz!
Bist ohn Fehler, ohne Mängel,
Hast in mir allein den Platz.
Ach! dein Herz in meinem Herzen
Und dein Aug in meinem Aug,
Läßt mich Glanz und Glück verschmerzen
Und schließt mir den Himmel auf.

Wer das Liedlein hat gesungen
Erstmals ganz und neu gemacht,
Diesen hat die Lieb bezwungen,
Denn er hat es wohl bedacht;
Wenn zwei Herz einander lieben,
Dürfen nicht zusammen geh'n,
Das thut schmerzlich sehr betrüben.
Wer es weiß, kann's wohl versteh'n.

Schäberle: Ist dir's au so, Kätherle? däs Mädle muaß doch reacht krank gwea sein.

Kätherle: Ach, dumms G'schwätz! Ih haun jo koan Schatz.

Schäberle: S'ist wohr, s'ist mer net glei eing'falla, ih haun ghairt, du wöllest koan Man.

Kätherle: Ih will en Buaba, aber koan so alta, wiea Ear ist.

Schäberle: Halt du mein Alter in Ehara! Du muast wissa, ih haun viel durchg'macht in der Welt, ih bin weit rum komma. Kozkuzakazakurallakurantiß! wenn ih nun an meine Feldzüg denk! Amol, zehn Stund hinter Augsburg, s'ist glaub ih nun a Stund sechs noch Petersburg gwea, und sechs Wocha am Rhein drunta bei Straßburg, s'nächst an Berlin. Wear hätt's g'wonna, wenn ih net derbei g'wea wear? d'Franzosa net. Ih haun me guat g'halta im Feld. Und was hemmer ausg'standa? Narr, en ganza Tag amol ner Warms kriagt, und feuf Stund mit Sack und Pack ma'schiera! Wa meanst? Do wäreſt du druf ganga.

Kätherle. Hä, däs ist a reachter Ebbes. Wenn Ear net mainer thaun hot, so neahmt mes net Wunder daß d'Medallion an ihm verbeiganga sind.

Schäberle: Däs ist mit Fleiß g'schehn; meine Officier hänt wohl g'wüßt, was ih für a Held bin voar am Feind. Wemmer me au nun g'lobt hätt, no hätt ih's übertrieba in der Tapferkeit. Ih glaub, ih hätt me selber verschossa. Noa, vom Feld haun ih a guats

G'wissa hoam brocht. Der Feind hot mir ner thaun, und ih ihm ner, und uf a friedlich Qua'tier haun ih Alles g'halta. D'Weiber hänt ällemol g'heilt, wenn ih Abschied g'nomma haun.

Dora: Der Schäberle ist a schöner Mann g'wea und schwäza hot er könna, wie n'Avekat.

Schulmeister: Ja, das sieht man wohl noch, daß der Meister Schäberle ein schöner Soldat muß gewesen seyn.

Schäberle: Koz Schneckabluat und Nonnamilach,
Schulzaräusch und Spinnatrillach,
Edelmarder, Büchsaranz,
Stadtrathswahl und Hundsvakanz.

Däs glaub ih, daß ih a schöner Soldat g'wea bin, deswega hot mer me au net verschieaßa laun. Und wiea mer mir ufg'wartet hot im Qua'tier! Bin amol im a Dörfle am Rhein glea drei Tag; an däs Qua'tier will ih denka. Der Mann ist grad uf der Vorspan g'wea. Do haun ih a guata Pfleag g'hät, s'nämlich Traktament, wiea der Hausherr; do ist mers guat ganga, s'goth mer mein Leabtag nemme so wohl.

Schulmeister: Also vor dem Feind ist er nie gewesen? Er kam nie in's Treffen?

Schäberle: Ei joo, in der Reserve. De schöne Leut hot mer ällaweil hinta num g'stellt, dia hot mer kugelfest g'macht. Koz Mertio! voar Strosburg hot's golta, do hot's kracht und donnerat, ih will wenig saga, wiea am jüngsta G'richt, drei, viear Stund lang. Neahmt ean nun Wunder, wiea mer die Kugla und däs Pulver uftreiba kan. Do hot se unser Regament au parat halta müaßa zum Voarrücka und mir staunt so drei viear Stund do. Unser Oberst hätt könna unglücklich sein. Dear sizt do uf sein'm Gaul voaram reachta Flügel neaba dussa, guckt mit sein'm Spektive deam Donnerwetter zua. Mer hot ner g'seah voar Rauch. Uf ean mol, vflumpfst net so gli's net, leit mein Oberst uf am Boda. A graußmächtiza Kanonakugel ist sein'm Gaul uf d'Brust nuf g'fahra und schmeißt dean Luft-

ſprlager dreißig Schritt hinters Regement num. Wenn ear voar der Front g'wea wär, hätt dui Schindmärr uf am Rückzug a ganze Kompanie über da Haufa g'ſchmiſſa.

Schulmeiſter: Ja, hat's dem Oberſt nichts gethan?

Schäberle: Koan herzigs Braiſele. Do iſt er g'lea uf am Boda, wo ſein Gaul g'ſtanda iſt, in der linka Hand da Zoom, und in der reachta d'Spektive nu am Aug.

Gottfried: Ha, jetzt lüag nu net z'braun! Narr, wenn's da Gaul fortg'nomma hätt', wär der Reiter au mit.

Schulmeiſter: Nein, nein, das könnte ſchon ſein. Das läßt ſich phyſikaliſch erklären; aber daß das Pferd dreißig Schritt hinter das Regiment geworfen worden iſt, das kommt mir auch etwas wunderbar vor.

Schäberle: Ja was, däs iſt a Kugel g'wea, ſo hent Siea nu koina g'ſeahn. De graißt Kürbſa iſt a Dreck dergega. Mein Feldwebel und ih ſind num zu deam Gaul, do iſt er g'lea, maustaudt, und d'Kugel hot am durch da Leib, der Länga nooch, a Loch durchg'ſchla, der dickſt Man hätt derdurch ſchlupfa könna. D'Kugel hänt mer nemme g'ſeahn; hinter aus iſt a kleiner Sai g'wea, in dean iſche nein g'fahra; d'Waſſer hot nu g'raucht, wiea mer derzua aae komma ſind.

Konrad: Horch! Kerle! du färbſt aber!

Bekanehrat: (der über ſich guckt) Jo ih hau dea Durchzugbalka ſchau lang im Aug. Ih moan, er häb ſe a Bisle boga.

Schäberle: Ach was, Ihr Leut glaubet ner, däs über Uierer Miſtlach daus leit. Morum ſind er net au in's Feld und hänt Bluat und Leaba g'wagt um's Eſſa und d'Trinka! No thätet er oam ſo Binſawahrata net wegſtreita. Narr, diea Kugla wearnt halt im Schuß. Denk du dir a mol, mein Hackblock ſei a Kugel und ganz glühbich; diea ſchmeißt mer in da Bach nein, muaßt aber Händſchech anzieha; geh Acht, eh bear Bach koan Dampf von ſe geit, bis d'Kugla kalt iſt. Narr, däs

Loch in deam Gaul iſt ganz ausbrota g'wea und glatt. No kanſt der dui Hitz denka, wenn's Floaſch präglet nua ſo im verbeifahra. Und dui Kugel hot ſe g'wiß net lang in deam Gaul uſg'halta.

Gottfried: Jez denk ih mei Thoal, wiea d'Goldſchmieds Jung.

Hansjörg: 's kan doch wohr ſein. Mir hot an a mol Daner erzählt, bei Bauza häb a Kanonakugel Dan uf d'Patrontaſch nuf g'ſchlaga und häb em da Unterleib vom Oberleib wegg'riſſa. Der Oberleib, dear ſei uf am Boda g'lea, der Unterleib aber, dear ſei ufrecht nua a ganza halba Stund weit g'ſprunga, ſo lang d'Kugel en Trieb g'hät häb.

Schäberle: Do muaß mer anſtam Fuier kommedirt haun, ſuſt hätt d'Kugel net hinta troffa. Aber gelt, Gottfried, däs iſt au net wohr?

Gottfried: Wird neaba 'nander foal haun.

Schäberle: Noan, däs kan wohr ſein. Wär d'Kugel net ſchaun matt g'wea, ſo hättſem Patrontaſch durch da Leib g'ſchla und d'Füaß wära beim Regament blieba. Wiea Dora, gie' mer a Halbmooßbutelle, a lecars! Ih will der gauz zeiga, wiea däs zuaganga iſt. (Dora holt eine herbei. Schäberle wickelt ſein Schnupftuch länglicht rund zuſammen, ſtellt es auf die Bouteille und legt einen Sechſer oben drauf) Jezt, Ihar unglaubiga Thomes! Glaubet er net, wenn ih mein Tüachle wegſchlag, fällt dear Sechſer in diea Butell nein?

Kätherle: Noan, dear Sechſer fluigt nua weiter naus.

Schäberle: Wiea oft därfe de küſſa, wenn er nein fällt?

Kätherle: Von jezt an, bis Pfingſta.

Schäberle: Ihar hents g'haiert, was däs naſaweiß Mädle do g'ſait hot! Iſt der's noan a mol ſo?

Kätherle: Jo, no hundert mol.

Schäberle: So, jezt paß uf. Noan, ih thuas airſt net ſelber, ſuſt ſait ſe, ih ſei a Heramoaſter. Du muaßt a nein ſchla. Du biſt koan Her, du Kronengele. Sieh,

do hoſt mein Stahl, mit deam ſchlächſt mitta uf's Täachle nei»! Sieh ſo zielſt voar, daß mer net fehlſt, s'Täachle dörf wohl a» d'Stubathür num fahra. (Kätherle nimmt den Stahl, zielt und ſchlägt zu. Das Tüchle fährt ihrem Vater an den Kopf. Der Sechſer liegt in der Beuteille. Schäberle faßt s'Kätherle am Kopf, küßt ſie rum und num).

Kätherle: O Jaſes! o Jaſes! — S'iſt g'nuag, s'iſt g'nuag! Muatter helf, — ih ka»'s net halta bis Pfi»gſta! (Schäberle läßt ſich nicht ſtören) A Schäberle! — laß er me gau»! — Muatter, — leids doch net!

Schulmeiſter: Laß er ſie jezt gehen! Ihr Unglaube iſt ſchon beſtraft.

Schäberle: (läßt das Kätherle los) Ih moa»s au — ſe ka» z'frieda ſei».

Konrad: Dämol biſt ſchleacht wegkomma. Du ſiehſt jo zondelrauth aus! (Kaſperle heult).

Dora: Was iſt diar?

Kaſperle: Ha do dear bais Schäberle hot mei» Kätherle in Backa nei» biſſa und d'hot er Neamer heifa wölla.

Schäberle: O du guats Kaſperle! Wenn du älla» mol heula witt, ſo oft dei» Kätherle ſo biſſa wurd, noo ka»ſt du bald deine Auga zondelrauth heula. S'Beiſſa fangt airſt reacht a» bei ihar. Doch s'Schreia wird nochlau»:

Kätherle: Wiea, Schäberle, laß Ear me derfür! Ear iſt a grober Dilledab. Wear wird's denn oam au ſo macha!

Schäberle: So du hoſt nu» raus? Hoſt du net g'ſait bis Pfi»gſta? wenn du net glei na» ſizſt, ſo fang ih nu» a mol a», ih hau» s'Reacht nu» oft a» de bis Pfi»gſta.

Kätherle: Wenn Ear me net derfür läßt, no ſpringe über da Tiſch.

Schäberle: Und ih heb de a» de Füaß, wirſt net weit komma. O lieabs Katharina Kätherle, ſei doch ſo guat und ſitz do na» wieder. Sieh, do hoſt mei» Hand

druf, ih will der ner mai thua. Aber für koan Lugabeutel dârfſt me au nemme verzolla.

Schulmeiſter: Ja, ja, Kätherle, bleib' Sie ſitzen, der Schäberle darf Ihr nichts mehr thun. Sie hat ihn etwas zu frech herausgefordert. Vor einem alten Soldaten muß man ſich in Acht nehmen.

Schäberle: Woar a ma alta Korperal, hänt Se ſaga wölla, Korperal bene g'wea, ih hau mei Sach emmer ufs Haichſt trieba, wia auſer Spitalverwalter im Bettelhaus, dear läßt d'Läus ufam Huatſpitz rum ſpazieara laufa und mit der Spektive nocham Wetter gucka. Weiter ka mer da Hauchmuath net treiba.. Kätherle! Kätherle! biſt mer wieder guat?

Kätherle: Jo, wenn Ear me gau läßt.

Schäberle: Gelt, Dora, du hättſt net ſo g'ſchriea?

Dora: Ih hätt me au net ſo verobligiart mit diar. Ih hau glei denkt, Kätherle, dásmol gohſt z'weit.

Schäberle: A mol hoſt doch au g'ſchrieo, wia Zoacha. Woaſch, voar a Johr zwanz'ga wird's g'wea ſein, biſt nu ledig gwea, wo ih di, s'Sauerbrei's Chriſtian und s'Wadafriza Madel im Wald trapirt hau, in de Moiablümla.

Dora: Kerle, ſei mer ſtill und bring mer dás Ding nemme!

Schäberle: S'iſt jo ner Unrechts, dás dárf Jederman wiſſa. Wenn d'Mádla beianander ſind im Wald, alloa oder uf am Hoamlich, no ſind ſe gar offa geganander.

Schulmeiſter: Sei Er nur ſtill davon! Bedenk Er, daß ein Lehrer und ein Schüler am Tiſche ſizt.

Schäberle: Noa, noa, s'iſt ner Unrechts, g'wiß! Dás dárfa Se der Speceále verzáhla.

Dora: S'iſt eaba a Spaß, er ſoll aber nu ſchweiga.

Schäberle: Schenk voar ei. (Dora ſchenkt ein). So jezt will es doch ſa. Mein Hansjörg muß államol drüber lacha.

Hansjörg: Jo, dás iſt wohr; wann ih nu dra denk, muaß ih lacha.

Schulmeiſter: Ha, dem Hausherrn muß man doch die Freude laſſen.

Gottfried: Jo, gis nu raus, s'möcht der ſuſt en Kropf gea!

Schäberle: Ih gang a mol am a Feiertech hoam von Wetterſpach durch da Wald, uf oan mol hair ih von Weitem ſinga. Ih gang druf zua, und je nächer ih komm, hots ſchöaner thaun. Jezt wiea ih ſo uf a Schritt hundert naukomma bin, hot s'Singa ufg'hairt, aber am Schwäza und Lacha haun ih g'merkt, daß lauter Mädla ſind. Ih ſchlupf ganz leis von oam Buſch zum andera, koan Mäusle hätts ſo könna. Uf oamol ſie ne diea Drei untera Oacha ſitza. Im Schurz hent ſe Molablüamla und theant Sträußla dervon mächa. Jezt beyne naun glea uf da Boda und kriach, wiea Blindaſchleich, ſo ſtill und ſachte zu dear Oacha nan, bis uf zeahn Schritt; hinter ama kleina Büſchle bene liega blieba und haun ſo Alles ſeahn und haira könna. Jezt froga ſe anander, weam diea Sträußla g'haira. D'Chriſtina ſait, ih mach zwoa Sträußla, oans gine meiara Muatter und s'ander mei'm Vater; d'Dora ſait, ih will net lang reaſla, ih mach eaba oans und däs krieagt mein Hansjörg, und s'Wadafriza Madel, dui ſait gar ner und ſingt wieder:

S'Mädle liegt zum Lädle 'raus,
Und g'rad' iſt d'Sonn ufganga.
Still! ſiea thuat ihr Häfela 'naus,
Und rauthe Fröſchla fanga:
Diea hopſa über d'Falta,
Net oans will ihr au halta.

D'Madel frogt ne: ſind er nun net fertig? D'Chriſtiana ſchimpft, du Gänsſcheuchere, du hoſt ällemol ſo a s'Jäg. Narr, wemmer au fertig ſind, gehat mer doch nun net. Ih gang eaba hoam, daß ih zuam Fiatara komm, bälder net. Jez wölla mer der Dora s'ihr ſinga — s'kan ſein, ihr Hansjörg kommt, woaſcht däs vom

Jörg und der Marei. Jez hent dia drei Mädla g'ſunga, wia d'Nachtigalla, ſchöner haune mein Leabtag ner g'haiert; eaba überaus ſchön iſch g'wea.

Schulmeiſter: Was war's denn für ein Lied?

Schäberle: Dora, kaſch nua?

Dora: Joo,

Wia grüaa iſt d'Wieſe und der Wald!

Gottfried: O joo, dás hämmer domols oft g'ſunga. Komm Dora, mehr wöllas nua amol ſinga, dás iſt aa meia Leibliad g'wea. (Die beide ſingen)

Wia grüan iſt d'Wieſa und der Wald!
Wia raut ſchaua d'Kirſcha blüha!
O Schäzle iſt deia Herz nua kalt?
Kaas d'Sonna nimme glüha?
Thua d'Feaſterle uf! Laß d'Sonna nei!
Wo Wärme iſt, muaß Leba ſei,
Wir ſind schaua weit im Moia.

Horch, wia der Storch und d'Störche lacht;
Dia macha uns jo d'Schanda.
Und wia ſui schaua ihr Bettle macht,
Und uf iſt ear airſt g'ſtanda.
Witt du net aa mein Störche ſein?
S'Bett iſt jo g'macht, halb mei halb dei,
Laß s'Kränzle net verblüha!

Schaua d'Wieſ' iſt grüaa? Schaua grüaa der Wald?
Aa Pferſich theant rauth blüha.
Und d'Schäzle glaubt nua s'Hearz ſei kalt,
Mein Lieb könn net erglüha?
O guck doch zua meim Feaſterle rei.
Gib acht, dein warmer Sonnaſchei
Läßt s'Moiabläamle blüha.

Hoſt aa schaua noch de Storcha guckt,
Wia lieblich dia theant küſſa?

Wia er sich noch der Störche bukt,
Ihar hot flattiera müeßa?
Gelt, so a Storch witt doch au sein?
Ha jo! Net aunser Nest alloin,
Au s'Kränzle macht dir Sorga.

Dora: (kneipt ihren Hansjörg ins Ohr) Gelt, dås host oft mit mer g'sunga, hinta in meim Garta, unter deam graußa Nußbom? Do hot mer dås lieb Manle a Bänkle nan g'macht.

Hansjörg: Ja was, dia Zeita sind vorüber!

Dora: Schäz wohl! jez isch an de Junga.

Hansjörg: Ei, wia Schäberle, Du bist nun net fertig.

Schäberle: Jo, daß es voll aussag, s'Best kommt nun. Uf oamol sait d'Dora, mer wölla au Ebbes spiela, und de Andere froga: Was könna miar spiele? Mein Dora macht da Voarschlag, se wölla Hosaanmesserles thuan. Dås ist en reacht. Se lause, wears anmessa muaß. D'Christin zuiht s'längst Hälmle, dui muaß da Schneider macha. Dia flicht ihrn Zopf uf, ihr Band muaß s'Meß gea. D'Dora und d'Madel ziega iharn Rock füre von hinta zwischa d'Füas und bindes auf an Schurz. Dia Pomphosa hättet Ihar seahn solla. Uf de Holga hot mer schaun so Schweizersoldata g'seahn. D'Christin mißt und mißt und z'Letschta an der Dora. Aber do haun ih g'moant, s'Geduldsäkle verplaz mer. Endlich sait se, Madel, du brauchst drui Ella ohne s'Fuatter, und bei diar, Dora, langa net viar.

Jezt stand ih uf, spring hinter se nan, und schrei, wia Zoacha: Kozkuzzekazzekurallekurantifi! Do langt jo mein Trillich net! Aell drei theant en Schroa naus und d'Madel sait in der Angst: Helfes Gott! Dui hot g'moant, der Bliz häb in d'Oacha g'schla. Se wölla dervon springa, aber d'Christin verwische am Hoor und hebse. Dia Schweizerhosa, dia sind aber durch dia Büsch durchg'wadlet, laufst net, so gilts net.

Ihar Närrla, was springet er denn dervon? frog ih, ih thua Uich jo ner; wenn da g'scheid bist, so schrei

nun de Andere an. Dui faßt ſe und ruft der Madel und der Dora. Se komma, aber nimme in de Hoſa. Jezt hot mer a jeda a Sträußle gea müeßa, noo bin ih wieder mein Weags ganga und haun d'Mädla Mädla ſein laun. Net wohr, Herr Schulmoaſter, däs därft d'Speciäle haira?

Schulmeiſter: Ja wohl, das war ein unſchuldiger Spaß.

Dora: Ha, dein Zuakloza iſt grad net ſo unſchuldig g'wea.

Schäberle: Haunih Ebbes g'ſait, däs Deiner Unſchuld waih thuat? Ih haun jo net g'ſait, wia weit Uire Wada uuf ganga ſind.

Dora: Noan, däsmol hoſch vardelich g'macht, ih muaß ſa.

Schäberle: Drum, wia wenn ih nun net wüßt, wia weit met gaun därf, mo ſo kleina Feanſterla in der Stuba ſind? Schenk nun amol ein, aih ih gang!

Dora: Mer goht nun net, s'iſt jo airſt neune. Und Du biſt doch net der Airſt, dear goht (ſchenkt ein).

Schäberle: Deßzweaga haun ih Di hoaßa einſchenka. Aber jezt iſt mer's wohl. Wia, Kätherle, gi mer Dein Hand au nun amol! Du wirſt mer doch guat ſein.

Kätherle: (gibt ihm die Hand) Wer wird denn Ihn net gearn haun, wenn Er brav iſt!

Schäberle: (küßt ihre Hand) So jezt iſt der Fried g'ſchloſſa. Ja däs iſt a Freud, wenn d'Mädla Soldätles theant und d'Unteroffizier liega in der Kindbett; do kaus koan Kriag gea, de grauſa Herra könnta jo voar Lacha net zanka. O Ihar liebe Leut! S'iſt in der letſchta Zeit. De arme Leut bettla nimme, ſe theant nun hauſiera; d'Handwerksburſch fechta nimme, ſe wandera als Drothzieher; koan Weib will mai en Kropf-Hals haun, s'iſt nun a haucha Seita, und wemmer a Jungfer a Huar ſchilt, und s'iſt a Binſawohret, ſo wird ſe bais und hebt oam a Brieſle naun, do ſtoht uf der Adreß: Fräulein Roſette Arbogaſt. — Ach und was hänt meine Mädla verlaura! Jezt thät mers au von der Kanzel ra

ſchmeiſſa, wia de ällerfeinſt Jungfer. Wears jetzt net kennt, dia Brautleut, woaßt net, ſind's Huara, oder Huarakinder, oder ganz tugedhafte Leut, oder ronere zuaverläßiga Hearkunft. Wo wills nun naus, wenns ſo fortgoht! Wia bin ih ſo frauh, daß ih mein Vermöga vommer gea haun.

Schulmeiſter: Iſt der Meiſter Schäberle auch als Handwerksburſche in's Ausland gekommen?

Schäberle: Ja wohl. Wia ih da Abſchied g'het haun, bin ih ſo a Tag ächt hia glea. Haun glei gſeahn, daß's do net guat thuat, daß mein Verſparts druf gieng. Aell Augablick iſt ſo a Brummbriefle komma vom Mezger Stubavoll und von deam Gaſſawirth dort drunta im Thäle, wia hoaßt der nun, der Jungferaſchneider? S'hent immer ſo a paar Mädla ihar Uflag dort g'het. Kurz und guat, ih gang fort, s'Felleiſe haune hia glau, ih hätt's unterweags einbiaßa könna, au iſt nun net Aelles nan g'richt g'wea, wia ih haun einpacka wölle. Marſchier do uf guat Glück wieder em Rhein zua. Au hot mer s'Drothzieha mainer eintraga, als s'Mezga. Komm, woaß gar net wia, wieder in däs Dörfle, wo ih voar a Johr zehne oder ächte im Quartier g'leagd bin. Nun haume natürlich net lang b'ſonna, ſuach mein alt Quartier wieder uf, denn ih bin gar ſchrekelig auf dia Frau engagirt g'wea, ih hätt net am Haus vorbei könna. Ih komm nein in d'Stuba. Wear iſt do? Mein Hausmuatter! Kennt Sui mi nimme? Noan, ſait ſe. Doch moan ih, ih ſotta kenna. Ih bin der Korporal Schäberle vom Haus Würtemberg. Ach, der Schäberle, der Schäberle! Se hangt ame nan, wia Zek. O lieber Herr Schäberle, wia iſt miars ganga! Voar a Tag vierzehn iſt mein Man g'ſtorba, jezt bine eaba a arme Wittfrau. Ih traiſt ſe, ſo guat ih kan: Gott wird er ſchon wieder helfa, s'geit nun viel Mannsleut, dia Weiber wölla. Ach Schäberle, wer wird mi wöllan Haun ſechs kleine inder; koans dervon kan me unterſtüza, und mein Güatle trait koan Kneacht aus, und jezt iſch d'Erndt voar der Thür, — koan Kreuzer Geld im Haus,

— ih woaß mer net z'rotha und net z'helfa. Jezt iſt mer d'Hearz weach woarda; ih hau⁊ denkt, iſt au Gott's Will, daß du in des Dörfle kommſt. Ih traiſt ſe: über d'Erndt will ih helfa. Ih hauns net vergeſſa, was ih bei ihr g'noſſa hau⁊, ih will mei⁊ Schuldigkeit arichta. Jezat hättet Ihar mei⁊ Hausmuatterle ſeh⁊ ſolla. Wo⁊ der Trauer hauni ner mai verſpürt. Mer hent no g'leabt, wia d'Kinder. So en Tag ächt hauniht prſtirt, no hau⁊ me entſchloſſa, mei⁊ Glück wo anderſt z'ſuacha. Däs Ding iſt net für mi g'wea. Bei Tag härt ſchaffa und bei Nacht koan Schlof, dia Kinder hänt oam koa⁊ Ruah glau⁊ und noch z'ſäma ſimmer leſchiert g'wea, de ober Stub iſt caba au im untera Stock g'wea, wia in meim Haus. Im Morgets früah amol, im Suntechs, ſag ih meim Müatterle, jezt müeß ih au wieder fort meim Handwerk noch, do ſei mei⁊ Bleibes net, ſo gearn ih do blieb. Jezt hot däs Weib a Zeugswerk in iahrn Schurz nei⁊ g'heult, es härt d'Hirſchaſeldber Bachmühle trieba. Ih hau⁊ ſe no nu⁊ a mol traiſtet, wias der Brauch iſt. Was ih grad g'ſait hau⁊, woaß ih nimme, d'Heula iſt mer au nächer g'ſtanda, als d'Lacha. Se geit mer d'Gloat hinta für d'Gärta naus und ama Zau⁊ hauni nu⁊ mol Abſchied g'nomma, und do ſait ſe mer nu⁊ ſo betrüebt, ih kau⁊ nu⁊ hairat: O Herr Schäberle, ih blieb jo gearn Wittfrau, ih wett koa⁊ naß Aug mai macha, wenn nu⁊ Ear bei mer blieb und thät mi und meine Kinder verſorga. Mach Se mer d'Hearz net ſo ſchwer! Ih will ſeah⁊. S'Kinder verſorga iſt bis dohear net mei⁊ Liebhaberei g'wea. Doch thät ih d'Weſt hoffa und net ſo heula. Ih will's kurz macha. Adje! Ih gang fort und a Viertelſtündle vom Oart weg liege unter en Bom, bi⁊ krottamüad g'wea. So a doppelter Abſchied greift oan gar a⁊ und macht oan müader, as wemmer a Säule und a Kälble ſticht und hearrichtet. Schlof ei⁊, wia lang, woaß ih net. Ih bi⁊ caba nu⁊ ins nächſt Oart komma und hau⁊ me do glei wieder uf mei⁊ Handwerk g'legt. Hau⁊ em Pfarrer Droth zoga und ara alta Frau da Laba au⁊g'legt. Da

andera Morga iſt mer's ſchau wieder anderſt g'wea; denk bei mer ſelber, s'iſt doch net reast, daß des guat Weib verlaſſa hoſt und laufſt do in der Welt rum, miar ner, diar ner. Gohſt hoam und ſuachſt der au a Weib, diz der bilſt, dein Vermöga umtreiba, Alloan kaſt nimme bleiba. Und ſo haunes g'macht. In der Kirwe druf haun ih no beima Tanz mein Weib ſelig ebbes nächer kenna g'learnt, uf's Stearnwirths Stiega häng mer Handſtreach g'macht. Noch em Vermöga hänt miar net g'frogt, ſai hot's mein vom Hairaſaga kennt, und ih d'ihar.

Gukaſe, Herr Schualmoaſter! Jezzer hänt Se g'Meiſt' von meim Leabeslauf. Soll a Anderer au ſo viel erzähla.

Konrad: Däs iſt wohr, Du hoſt a Schual durchg'macht.

Bekanebrat: Und ällaweil iſt er uſg'romt. Mer hot a gearn, wo er iſt; car kan Jedermän unterhalta, Hauch und Niedera.

Gottfried: Jo, aber da Offizier im Stearn, dea hoſt net guat unterhalta.

Schäberle: Da Meklaburger? dea Leutnant von der Lockkaſerna?

Gottfried: Ha woaß! Du hoſt ihn s'Eſelfanga glearnet.

Schäberle: Jo, jo! dea mean ih au.

Dora: Däs hoſt nun nia verzählt.

Gottfried: So laß ders nun ſa, däs iſt nun s'beſt Stückle.

Schäberle: Diar z'liab will ihs verzähla. Bei Diar wart ih net uf's Bitta; Du biſt mer ſo liab, als mein Muatterle am Rhein, wemmer au anander nun net ſo viel Liabe und Gäate erweiſa hänt.

Ih ſiz amol im Stearn, und bin ebbes luſtig, ſtell me au a Bißle dumm, und däs goht leichter, als s'Gſcheidſein. Der Offizier ſizt zuamer näa, und meant, er häb en reachta Simpel voarem. Car frogt me, ob's wohr ſei, daß d'Schwoba, wenn's neabelich ſei, da Tag

mit Hoyfastanga suacha? Jezt stell ih mi nu. dümmer und sag: Hau.s au schau. g'hairt und moa., ih häbs amol g'seah., wia ih nu. a ganz kleiner Bua g'wea bi.. Aber däs will net hoaßa; ih woaß nu. a Netters, wia d'Schwoba d'Esel fanga! So ka.s Neamer, als d'Schwoba.

Dear Offizier frogt me: Nun ja, wie fangen denn die Schwaba ihre Esel?

H'ja, sag ih, ih därfs fast net sa, s'könnt u.schicklich raus komma.

Ach was, wir sind ja im Wirthshaus, will mi der Offizier beruhiga, da braucht man sich net zu schenira. Ja, um die Leut ist mer's net, mo do sind, aber um Sia, Herr Leutnant, Sie könnta mer's übel neahma. Ich? Bewahre Gott, nicht! Ich zulezt! Ich kann jeden Spaß leiden, nur raus damit! Wie fangen die Schwaben die Esel? Ja, wenn Se mers net übel neahma, so sagese uf Ihar Ehr? Allerdings, auf meine Ehre, ich nimm's nicht übel; vor allen Leuten sage ich's. Geant Se mer Ihar Haud druf! Ja warum denn nicht? Ear schlägt miar ei., ih faß se fest, daß er d'Auga verdreht hot wia a g'stochener Bock, und schüttlase net schleacht, froga, isch Ihna nuamol so, uf Ihar Ehr? Warum nicht? sait er, laß Er mich nur los! Ha närrisch, sag ih, däs ka. ih net, wenn ih saga soll, wia d'Schwoba d'Esel fanga. Gukase, so fangt mers, do han ih jo Oan! Jezt hot Aolles z'sämma g'lacht, daß beinoh d'Feanster versprunga sind. Dear Leutnant aber hot s'Lacha halta könna, sezt sei. Käpple uf und streicht se. Da Stearnwirth hot er unter der Hausthür zahlt.

Schulmeister: Da hat Er aber viel gewagt, Schäberle.

Schäberle: Gar net. Wenn nu. a Offizier derbei g'wea wär, hätt ih's net thau.; noo wärs a Ehrasach g'wea. Aber so hot er könna da Esel ei.schieba, und noo doch wieder Wind macha in der Garliso..

Gottfried: Ja, s'ist a verfluachter Stroach g'wea. So hauni schau. lang nimme g'lacht. Wia dear Schä-

berle doo dean Leutnant packt und druckt; doo hättet er dia Auga au seah= solla, wias dear verdreht hot. An alta Kuah machts net ärger, wemmer se mit der Arst ufs Hirn nuf schlächt.

Schulmeister: Der Spaß war gut, davon ist keine Rede. Aber zu einer solch derben Beleidigung hätt ich doch keinen Magen.

Schäberle: Ja, Herr Schualmoaster, neahma Se mer net übel! zwischama Schualmoaster und ama alta Korporal muaß au a Unterschied sei=. Sora Hanfkrot doo d'Hosa spanna, dás ist koa= Kunst, aber ema sechsschühiga Granadier fufzig Arschprügel nuf messa, aussem Salz, dás ist koa= Kinderspiel. D'Kurasche verbirgt se net. Dia learnt mer eaba im Feld. Was doo, dás Flekaleaba und dás Herrlesthua= in der Stadt, dás will ner hoaßa, dás ist nu= de Mäus pfiffa. Wenn doo Oaner nu= amol da Ma= macha soll, noo fällt em s'Hearz glei in d'Hosa, deßzweaga schloafase au so Brüch rum.

Dora; Du bist doch a wüster G'sell.

Schäberle: Ha, was wohr ist, därf mer wohl sa.

Gottfried: Aber jezt isch amol Zeit zum Hoamgau=.

Konrad; Ist mer reacht, daß me dra= mah=st.

Schulmeister: Ja, es ist hohe Zeit. Ich bin so mit meiner Leichenred noch nicht fertig auf Morgen.

Schäberle: O mit deara Bierbefatalgere thät ih me net viel veru=köstiga. Dia Abdanking wött ih macha, morga früeh nu= im Anderläuta.

Schulmeister: Das glaub ich. Aber es ist eben auch ein Unterschied zwischen mir und einem alten Korporal. Was Er spricht und thut, schickt sich nicht für mich. Es ist einmal eine feierliche Handlung und diese muß würdig begangen werden ohne Ansehen der Person.

Bekanähret: So ist's reacht, Herr Schualmoaster, jezt hänt Se dean Schäberle doch au zahlt, dean alta Korporal.

Schäberle: Dora, schenk ei=, sust geits Händel!

Schulmeiſter: Will nicht hoffen. Es war nicht bös gemeint.

Schäberle: Was meana Se, Kezkuzzakazzakurallekurantiſi! Ih verſtand net mainer Spaß, als ſo viel? Noa, ſo dumm bini net. Wenn ih en Sechſer ausgi, neahm ih gearn en Grescha wieder z'ruk. Doch iſt mers lieber, wenn a Sechsbätzner drunter leit.

Bekanntherr: Jo, ſo wöllamer. (Er ſteht auf.)

Schulmeiſter: Vorher wollen wir doch auch auf das Wohl unſeres Hausvaters und unſerer Hausmutter anſtoßen.

Gottfried: Jo, dös derf mer net vergeſſa. (Sie ſtoßen an.)

Schäberle: Dein Saugläck, lieba Dora!

Dora: O Herr Schulmeiſter, Sia müeßt auftrinka, Se möchte über en Stumpa falla.

Hansjörg: Jo, Herr Schulmeiſter, dös wär a Schand (ſtreukt ſich noch einmal ein und ſtoßt mit dem Schulmeiſter an. Dieſer trinkt aus). So jezt hänt Se Ihre Schuldigkeit thaun.

Schäberle: Wia iſch, Kätherle? Därfe bei diar bleiba, oder thuaſt mer g'Gleat goa?

Kätherle: Ih woaß net, ih, d'Wahl thuat mer waih. Gang Er nu vorr hoam, ih will me heunt Nacht drüber b'ſinna. Mein Vetter, der Gottfried, kan e mitneahma. Von ſeim Haus aus hat Er nimme weit.

Gottfried: Jo, komm nu! Ih laß der net g'ſcheahe.

Schulmeiſter: Ich wünſche allerſeits gute Nacht, und ſage meinen herzlichen Dank für das viele Gute, das ich hier genoſſen habe.

Dora: O, Se hänt jo faſt gar nex geſſa.

Schulmeiſter: Ja, vielleicht mehr, als mir gut iſt. In einer ſo angenehmen Kurzweile, wie heute, iſt und trinkt man oft mehr, als einem gut iſt.

Konrad: Dös iſt wohr, die Unterhalting hat mer g'falla heunt. S'iſt ſo kurzweilig g'wea, ih moan, mer ſeia aiſt a halba Stund doe.

Schulmeister: Deßwegen sind wir auch dem Schäberle vielen Dank schuldig. Er hat uns sehr angenehm unterhalten.

Schäberle: Isch wohr, Kätherle? Du saist gar net.

Kätherle: Jo meinetwega.

Schäberle: S'ist mer arg. I sieh wohl, s'thuat Dir waih, daß i vo Der muaß. Aber gak, s'thuat se net anderst. Jetzt heul mer heut Nacht nu net s'viel! I will Morga noch Der gucka und will De tröschla, wenn Du's brauchst. Und vo Dier, Dora, thuat mers gar waih. Heul nu au, sust wird mers net schwer! Miar hätta eaba z'samma komma solla, no hätt' i meiner Schula g'flucht. S'ist au so recht, Dein Hansjörg het au gearn a fetts Bröckele. Gunts em nu. Was het mer denn sust uf deara Welt? So b'hüet De Gott! Schlof wohl! Und wenn me wieder brauchst, därst me nu drum bitta. Du woaßt, i ka net afchla, als Wasser, wia Du.

Dora: Jez, Kerle, gang mer nu: Morga kommst mer aber wieder nach der Kirch. Du muaßt mer Ebbes helfa.

Schäberle: Woaß wohl! I wär komma ung'hoißt. Schlof wohl, Hansjörg und laß mer meiner Dora net agau. So geits doch koana mai, und wemmer jeads Oberamter auslaust. Was wärest denn, wenn se net hättest? Nex, als der Hansjörg, was Du heut nu bist.

Hansjörg: Kerle, jetz bist em Narra wieder über s'Säckle komma. Noas De und komm Morga z'scheider!

Schäberle: Ja, se mächst mer eaba gau, des hilft koa Bitta und koa Betta. Kätherle! Bearnas! Zünd au! Komm Gottfried, i will De füehra. Du laufst heut Nacht doch uf am Zorn.

Gottfried: Jo, Du thätst bei Mier falla! Gott Nacht mitanander!

Bekanntheer: Gott Nacht, mer danka au für's G'ursla.

Schulmeister: Auch ich danke noch einmal. Ich wünsche gute Ruh.

Konrad: Schlofet wohl! Ih dank, ih will ſeah», daß ih's wieder rei» bring.

Dora: O ſchwäzet net ſo g'ſcheket! Schlofet wohl! Geant Acht, daß er net fallet.

Schäberle (ſingt noch die Stiege hinunter):

Hätt mei» Gan» dei» Gan» net biſſa.

(Gottfried aber bringt ihn zum Schweigen. Vor dem Haus ruft er noch einmal: Leab wohl, Du allerfürnehmſts, du adelichs, du fürſtlichs, du churfürſtlichs, du kaiſerlichs und königlichs Mezelſuppahaus! Es geit eaba ea» guate Saumuatter, und däs iſt mei» Dora. Gut Nacht, Paradiesvogel!

Was soll ich thun? Und die Antwort darauf.

In Hirschfeld, es ist ein großer Marktflecken am Neckar, sind die Leute von jeher gewohnt, sich etwas freimüthig auszusprechen, sei's, wo es wolle, und wenn es in der Kirche ist. Und gerade in dieser Kirche gab es schon Gelegenheit dazu, nämlich man kann dort, daß Ihr's nur wisset, alle Sonntag nach dem Zusammenläuten eine Kirchenmusik hören, und was für eine? Der Provisor spielt den Generalbaß auf der Orgel, und singt dazu, wenn's an ihm ist; ein halb Dutzend Mädchen und Buben von 12—18 Jahren, oft auch älter, wenn sie sich später verheirathen, singen den Discant, den Alt und den Tenor, — also keinen Baß; der Schulmeister spielt die erste Geige und gibt den Takt durch einen heftigen Tritt mit dem rechten Fuße, ein Weingärtner streicht die zweite Geige, und wieder ein Weingärtner die Viole (vor 1819 hieß sie auch Bratsche) und die Baßgeige spielte der Niemand, also wieder keinen Baß. Die Weingärtner sind dort sonst arbeitsame Leute, welche die ganze Woche hindurch schaffen, vom Morgen bis in den Abend, und oft auch des Sonntag Morgens noch

im Stall, und ſo haben ſie keine Zeit, vor der Kirche ſich zu waſchen und anzukleiden, vom Nägelabſchneiden iſt oft gar keine Rede; ſie greifen alſo die Geigenſaiten etwas ſchneidender und ſchärfer an, als ein Hofmuſikus, und führen auch einen ſchweren Strich, weßwegen die Kirchenmuſik alles recht deutlich gibt. So iſt die Kirchenmuſik in Hirſchenfeld. Dieſe Muſiker haben auch eine Beſoldung, fünfzig baare Gulden des Jahrs aus dem Heiligen, nämlich aus der Stiftungspflege, die man ſo heißt, weil ihr der Sankt Mauritius ſelig vor Zeiten wacker geſchenkt hat. Nun war einmal der Bratſchgeiger etwas ſtark nachläſſig in ſeinem Weinbau, abſonderlich aber in ſeinem Weinberg, den man heißt „Siebdichfür.“ Dort hat er, der Muſikkünſtler, einen ganzen Sommer lang das Felgen vergeſſen, und das Gras wuchs über die Pfähle hinaus, denn ſie waren etwas kurz, aber nicht ſehr lang. Ein Nachbar von ihm, der auch einen Siebdichfür hat, machte ſich oft Gedanken über den ſchönen Graswuchs im Weinberge des Bratſchgeigers, und endlich kommt er auf den Einfall, daß der Fidelbogen keine Felghaue ſei, oder man könne mit beiden nicht zugleich hin- und herziehen. Er nimmt ſich vor, dem Bratſchgeiger bei ſchicklicher Gelegenheit ſo etwas zu ſagen. Am Sonntag darauf kommt er auch in die Kirche, ſieht aber den Bratſchgeiger nicht geigen, ſondern hört ihn ſingen das Recitativ aus einem Kirchenſtück vom alten Denz. Und als der Bratſchgeiger einigemal ganz allein, das heißt ſolo, wie wenn er fragen wollte, alſo ſingt: Was ſoll ich thun? was ſoll ich thun — ſoll ich thun? — Da wird's dem Nachbar auf der Empirkirche ganz kurios, er meint, jetzt ſei es Zeit, ihm zu ſagen, was er ſchon einige Tage her auf dem Herzen trage, — der Bratſchgeiger ſoll alſo nicht umſonſt fragen, und ruft, wie der Bratſchgeiger das letzte Mal ſingt: Was ſoll ich thun? mit lauter Stimme recht vernehmlich ihm zu: Wie magſt Du noch fragen: Was ſoll ich thun? Narr, geh hinaus in Deinen Weinberg, felg' Deinen Siebdichfür, mußt

ihn aber vorher mähen! Der Bratschgeiger sang nicht mehr, er klagte, und der Pfarrer gab dem Nachbar einen Verweis vor dem Kirchenkonvent von wegen der passenden Antwort an einem unschicklichen Orte. Es war aber ein guter Verweis, es ging recht freundlich dabei her.

Die Schmuser.

Als Lehre und Warnung.

Nach Lichtmeß kommt das Nachteſſen am Sonntag ſchon vor der Abendglocke auf den Tiſch, man braucht kein Licht dazu. Und darüber wird der Jörg-Michel wie der Hans-Jakob froh, weil es ihm ſchon einen Blick in den Sommer hinein gibt, wo man auch am hellen Tage zum Nachteſſen ſizt. In dieſer Freude denkt er auch wieder an den Viehhandel, und greift nach dem Kalender am Nagel, denn die Reutlinger werden meiſt alle gehängt, nämlich die Kalender, und da ſieht er auf der fünften Seite, unter dem „Matheis, bricht d'Eis, hat er Keins, ſo macht er eins," eine große Menge Ortsnamen, eine reſpektable Muſterkarte von Vieh- und Krämermärkten, die eigentlich Bauern- und Krämermärkte heißen ſollten. Vieh- und Krämermärkte iſt, genau betrachtet, eine Grobheit gegen den Bauern, die nur von ſolchen Herren herkommen kann, welche den Bauern für ein Vieh halten, und ihn ſo traktiren. Denn auf dem Krämermarkt hat der Krämer ſeine Waaren feil und verkauft ſie, und auf dem Viehmarkt hat der Bauer ſein Vieh feil und verkauft es, aber

nicht das Vieh den Bauern; so weit ist es mit dem Bauern noch nicht gekommen, wenn's auch Leute gibt, die es wünschen mögen. Doch um Eins zu sagen wie das Andere, der Fall kommt doch auch vor, daß das Vieh den Bauern verkauft, oder eigentlich nur seine Tochter, nämlich beim Handstreich. Da hat's schon geschehen können, daß der Vater des Sohns vom Vater der Tochter die rothscheckigte oder die schwarzscheckigte Kuh zur Aussteuer wollte, weil sie nahe am Bringen, und noch jung ist. Der Vater der Tochter aber weigerte sich, er will eine Aeltere geben, die auch trägt, und aus deren Kalb die jungen Leute eine junge Kuh ziehen können. Das gibt Streit beim Handstreich, und der Vater des Sohns droht mit dem Aufbruch, er hat sein schwarzes Dreieck schon auf dem Kopf, und die Nesselstriße guckt nach der Stubenthüre. Die Tochter weint über den Eigensinn ihres Vaters, sie möchte auch gern die jüngere Kuh, noch lieber aber ihren Hans-Jörg. Ihr Vater geht in sich und denkt an die gute Partie, die ihm doch lieber ist, als die schöne, junge, tragende Kuh, die ja ohnedieß in der Familie bleibt; — und so denkt er weiter: um das Mädle an den Mann zu bringen, muß ich mir etwas gefallen lassen.

Vetter, ruft er, weil Euch meine rothscheckigte Kuh lieber ist als meine Tochter, so bleibt nur da, Ihr könnt beide miteinander haben. Und auf diese Weise, es läßt sich gar nicht streiten, steht das liebe Vieh als Verkäufer da, und die Bauerntochter muß so ein paar Augenblicke sich unter die Kuh hinunter geben und sich von ihr verkaufen lassen.

Aber auf dem Markte ist es etwas ganz Anderes, da verkauft der Bauer sein Vieh. Sonst nichts? Wenn Du es nicht weißt, ich will Dir's sagen. Du verkaufst noch etwas, das Dir werther sein sollte, als Dein Vieh, oft nur um eine Carolin, ja um einen Thaler, ach mal, ein halber Gulden reicht oft hin, und — Deine Ehrlichkeit, Dein guter Name, Dein gutes Gewissen ist

verkauft. Wie so? Das will ich Dir jezt auf's Haar hin zeigen.

Sieh, wenn Du nach dem Nachtessen, um Lichtmeß herum, an einem Sonntage im Kalender guckst nach den Märkten, da siehst Du jeden Markt in der Nachbarschaft für eine Einladung an, es juckt Dich, Du denkst, meine Ochsen können wohl auch wieder mit mir über Feld gehen; vielleicht verkauf ich's gut, und kaufe noch besser wieder ein, mach' ein paar Harte oder gar eine Carlin in Beutel, und trink dann eine Beuteille vom Vierunddreiß'ger; es kann einen schönen Markt geben, und sprech' auch wieder Leute von einem andern Clima, man erfährt auch wieder, wie Käuf' und Schläg' stehen. Und wenn ich etwas spät heim komme und etwas heiter, so gib ich dem Weib und den Kindern ein halb Dutzend rösche Laugenprezeten, zeig' einen Profit, und dann ist Alles heiter. Wenn ihr Vornehme gleich nicht viel auf Feiertage haltet, so halte ich's doch, und kommt mir nicht darauf an, wenn ich auch an einem Werktag auf den Markt gehe, und einen Feiertag d'raus mache.

Das wäre schon recht, wenn Du einen glücklichen Handel machst, wenn Du ein paar Harte in Beutel kriegst, wenn Du wieder andere Leute siehst, mit denen über Allerlei sprichst und vergnügt wirst, wenn Du Dir die Feiertage selbst machen kannst: — aber, und noch einmal — aber, wenn Du diesen Gewinn und Dein Vergnügtsein mit Unwahrheit, mit Lüge und Betrug, — diese Vorzüge, weißt wohl, auf dem Markt und auch sonst, rechnet man zum G'scheid- und Pfiffigsein, — erwerben mußt, wenn dieses Gewerbe zur Gewohnheit wird, und das Gewissen dabei eingeschläfert, wenn Du auch vollends Gefahr laufst, zuerst ein Trinker, und dann ein Säufer zu werden, wenn man Deine Aecker an der schlechten Frucht oder an den langhaarigten Quecken kennt, oder Deinen Weinberg am langen Gras, — nun ja, da wird der Profit gut auszurechnen sein vom schlauen Handel, nicht so leicht der Verlust, denn

ein gutes Gewissen kann kein Mensch tariren, kein Waisenrichter, wenn's auch ein lebenslänglicher ist.

Also wenn Einer Viehandel treibt über Bedürfniß, so muß er nicht nur lügen, er muß sich auch verfluchen können von wegen jeder Lüge; wenn eine solche nur sechs Batzen einträgt, so muß er zehn leibliche Eide unter'm freien Himmel anbieten können, sonst glauben ihm die dummen Leute nichts mehr, von den Gescheiden ist so keine Rede. Und dieses künstliche und freche Lügen beim Handel ist der Haupttheil von dem allerverächtlichsten und verabscheuungswürdigsten Gewerbe, von dem Schmusen.

Dieses Gewerbe nun, von dem jezt die Rede etwas ausführlicher sein wird, kann man auf zweierlei Art treiben; nämlich zum Ersten: für sich auf eigene Rechnung, oder beim Kauf und Verkauf des eigenen Viehes, und zum Zweiten: als Taglöhner, als Handlanger, als Helfershelfer beim Viehhandel bekannter oder fremder Leute, ist gleichviel.

Zuerst will ich aber der Helfershelfer gedenken, dann kommt Dir, als selbstständigem Schmuser, nachher Deine eigene Schlechtigkeit im Viehhandel nimmer so groß vor, auch siehst Du, wenn Du noch nicht ganz erfahren bist, mit wie viel Schlaufen und Schlingen der Treuherzige, der Gutmüthige, auch der Unvorsichtige auf den Märkten gefangen werden kann, wie oft und wie viel er Lehrgeld zahlen muß, bis er die Fallstricke erkennt, und ihnen auszuweichen verstehen lernt.

Sieh', wenn Du, so guten Muths, und denkst an nichts Arges, auf dem Markt stehst vor Deinem Vieh und stüzest Dich auf Deinen kräftigen Marktstecken und wartest, bis Einer kommt, der an Dir, oder mehr an Deinem Vieh eine Freude hat, so wirst Du allerlei Leute um Dich herum sehen, die ehrlich kaufen und verkaufen wollen, und wieder Leute, die zu einem gescheiden, betrüglichen Handel zutreiben, zureden, oder den pfiffigen Helfershelfer, den gemeinen, den schmuzigen Schmuser machen. Wenn so Einer allein Dir nahe

kommt, etwa der Märrle von Thalheim, der Levi von Hochberg oder der Kofel von Aldingen, so hat es nicht so viel zu bedeuten, mit so Einem kann man schon fertig werden, es darf nur am „Versteht er mich“ nicht fehlen. Aber wenn drei oder Vier — etwas weiter weg — bei einander stehen, mit einander zu Rath gehen und merken lassen, daß sie complottmäßig einen Schelmenstreich ausführen wollen, dann darfst Kopf und Herz in zwei Hände nehmen und recht aufpassen. Denn so ein Komplott machen nicht gerade die Juden, — nein, ach es ist eine Schande daß man es sagen muß: es sind auch Christen, faule, verschlagene Bauern, verlumpte Metzger, Schäfer und Wirthe. So ein Leyrer von Entenweiler, so ein Rößle von Affalterberg, so ein Jörgle von Hirschenfeld, so ein Hebammenmann von Birenbach und so ein langer Frieder von Lutzhausen, sieh' das sind Leute, sie nehmens, wenn Blut d'ran hängt, die sind die Allergefährlichsten, aber auch wer's kennt, die Verachtetsten.

Von denen kann einer zu Dir hinkommen und fragen: Vetter was sollen die Ochsen gelten? ich wäre Liebhaber, wenn ihr wisset, was wirklich s'Vieh gilt, es ist im Abschlagen. Deine Ochsen sind Dir um fünfzehn Carlin feil; zum runterhandeln forderst Du aber sechszehn Carlin und einen großen Thaler. Wo denket Ihr hin? sagt er, das ist überboten. Doch weil mir Euer Vieh gefällt, will ich nicht viel abbrechen, und sag Euch mit einem Wort, ich gib dreizehn Carlin. Du läßt den Ersten laufen. Bald kommt der Zweite vom Complott und bietet Dir zwölf Carlin und zwei Kronenthaler. Du gehst um etwas herunter aber nicht genug, deswegen läßt dich der zweite schwätzen und geht auch. Der Dritte kommt und bietet noch zwei Kronenthaler weniger, also nur zwölf Carlin. Es wird ihm recht ernst, er will eine Freude an Dir haben und rathet Dir als wahrer guter Freund, er heißt Dich sogar lieber Vetter. Du sollest doch ziehen, das Vieh sey im Abschlagen, es lasse sich nichts verzwingen, am Rhein sey der Klee mißrathen u. s. w. und während er Dir

so zusetzt, kommt der Vierte vom Complott, stellt sich ganz fremd und gleichgültig, fragt aber so beiläufig, was dein Vieh gelten soll und was der Mann da geben wolle. Du sagst es ihm und er entdeckt Dir im Vertrauen, daß du losschlagen sollest, er habe auch ein Paar feil, das mindestens eine Carlin mehr werth sey, als das Deinige und er wäre froh, wenn ihm Jemand dreizehn Carlin geben wollte, er würde so einem die Hand runter schlagen. Gelt jetzt wird Dir's Ernst, Dein Herz wird weich, weil der Dritte sich anstellt zum Fortgehen und sagt: nun Vetter, schlaget ein um zwölf Carlin, es ist ein schönes Geld. Du gehst um einen Kronenthaler nach dem andern herunter und endlich werdet ihr einig um zwölf Carlin, einen großen und einen kleinen Thaler, auch eine Bouteille Wein beim Zahlen.

Das Complott hat seinen Schnitt gemacht. Durch List und Trug verkaufen die Tagdiebe dasselbe Vieh auf demselben Markt noch um siebzehn Carlin und sind fröhlich und heiter über ihren ehrlichen und leichten Gewinn. Bei Dir aber wird das Wetter anderst; Du gehst trutzig und mauderig auf dem Markt herum mit der vollen Geldgurte, Du willst wieder einkaufen, kannst aber nicht, weil Andere viel theurer verkaufen als Du und nichts nach dem Klee am Rhein fragen. Wer wird sich denn auch bei gutem Verstand, ohne sich auf dem Markt umzusehen, in einen Abstreich einlassen?

Oder verkaufst Du Dein Vieh an Einen vom Complott auf s'Naustreiben, weil er es noch um ein paar Thaler wohlfeiler möchte. Du treibst Dein Vieh gutwillig weg vom besten Marktplatz, hinaus zur Schau. Draußen weiß er aber allerlei zu tadeln: Das Vieh ist ungleich, es lauft wüst, es hat weiche Füße. Er will es nimmer, er könne es nicht brauchen. Jetzt ist der Handel wieder aus, und du treibst Dein Vieh gemauderig zurück an den Trauf vom Markt, hinein kannst nimmer er ist gesteckt voll Vieh und Leute.

Der zweite Kamerad kommt, natürlich auch ein Schelm, tadelt das Nämliche sagt aber, für ihn wäre

das Vieh ſchon recht, er brauche es nicht zum Schaffen, nur zum Einſtellen. Du glaubſt das Ding, und gehſt noch um ein paar Kronenthaler herunter und der Handel wird richtig. Und das iſt gar oft der Nuzen vom Naustreiben. Oder es kauft Dir ein Landfremder in der erſten Stunde des Markts ab und nach Deiner Meinung ganz billig; er giebt Dir ein paar Sechsbäzner Draufgeld und bittet Dich, das Vieh in den Hof des Ochſenwirths zu treiben und dabei zu warten bis er komme, er kaufe noch mehr ein und bezahle dann Alles auf einmal. Du folgſt gutwillig und biſt recht zufrieden mit dem Kauf, Du und Dein Vieh warten in des Ochſenwirths Hof eine Stunde auch zwei. Hätte das Vieh über den Mittag aufgeſchlagen, wohl und gut, dann käme der Landfremde mit der Zahlung, holte die Urkunde und ſein Vieh. Es hat aber abgeſchlagen, zum wenigſten nicht aufgeſchlagen, er kommt alſo nicht, weil er Dein Vieh noch wohlfeiler möchte. Du warteſt und warteſt in des Ochſenwirths Hof ziemlich lange, am Ende wird es Dir gar zu lange Du giebſt dem Hausknecht Dein Vieh in Verwahrung, geheſt in Ochſen hinein und trinkſt Einen Schoppen für den Durſt, Einen für die Ungeduld und den Dritten für den Unwillen und den Zorn. Und mit dem gehſt wieder in den Hof hinaus zu Deinem Vieh, ſchimpfſt und tobſt über den Landfremden, der ſo lange nicht kommen will. Sein beſtellter Aufpaſſer aber geht ſehr freundlich zu Dir hin und erkundigt ſich mit vielem Mitleiden: Guter Freund was fehlt Euch? was iſt Euch geſchehen? Du kennſt den guten Freund nicht, klagſt ihm aber doch Deine Schmerzen etwas ausführlicher, als er zu wiſſen braucht. Und er ſagt Dir: Gelter Vetter, der Fremde trägt ein blaues Heſſenhemd und hat eine große Warze auf der Naſe? Ja wenns der iſt, da ſeyd Ihr geprellt, der iſt ſchon vor einer Stunde mit ſeinem Vieh vom Lamm weggefahren, Euer Draufgeld hat er ſchon zurücklaſſen können; Euer Vieh iſt etwas zu theuer, es hat über Mittag mächtig abgeſchlagen. Jezt kommſt

Du auſſer Faſſung, verlierſt den Kopf, guckſt an Himmel 'nauf, weiſſt nicht ſcheint die Sonne oder der Mond, biſt ganz weg von wegen der Falſchheit des Landfremden. Der Aufpaſſer aber nimmt ſeinen Kopf beſſer in Acht, er wird ſo nach und nach auch Liebhaber, immer ernſter, und Dir wird Dein Vieh immer feiler, natürlich auch wohlfeiler. Ihr ſchwätzet 'rum und 'num, und am Ende wird es ein Kauf. Aber was für Einer? Zehn Kronenthaler weniger als der Landfremde verſprochen hat.

Alſo? ein großes, angemeſſenes Draufgeld entleidet dem fremden Käufer das Davonlaufen.

Oder es kommt ein Schmuſer zu Dir, und bietet ſich an: was iſt's Vetter, wollet ihr auch verkaufen, was ſoll Euer Vieh gelten? Ich will Euch helfen, daß Ihr eine Freude an mir habet. Du ſagſt ihm: ſechszehn Carlin will ich und einen großen Thaler. Der Schmuſer ſagt: ach, was ſechszehn Carlin! um ſiebzehn müßt Ihr's bieten und um ſechszehn ſchlaget Ihr ein; und was gebet Ihr mir Schmusgeld, wenn ich Euch ſechszehn Carlin ſchaffe? Auf einen Gulden kommt es mir nicht an, wenn ich ſo verkaufe. Das ſagſt Du und der Schmuſer geht. Er ſucht einen auf, der kaufen will und auch einen Schmuſer zum Kriegsvogt braucht. Dem lobt er dein Vieh und verſichert ihn, daß man es wohlfeil kaufe, Du ſeyeſt im Gedränge wegen Geld oder Futter, kurzum es muß Dir eben eine Noth irgendwo nausbangen. Er wird auch mit ihm eins um einen Gulden Schmusgeld und — ſo kommen beide zu Dir und deinem Vieh. Sie beſehen es genau; der Schmuſer ſagt leiſe zum Käufer: Das Vieh iſt recht — und zu Dir: Nun Vetter! was ſoll das Vieh gelten? Du ſagſt ſiebzehn Carlin und einen großen Thaler. Der Käufer fragt: ob das Ernſt oder Spaß ſey? und der Schmuſer meint, wenn Du nur fünfzehn Carlin hätteſt, Du ſollest anders bieten, ſonſt könne er und der gute Freund keine Freude an Dir haben; Du ſolleſt einmal ſechszehn Carlin fordern und dann könne es noch einen Handel geben. Du ſagſt das Aeußerſte ſey: ſechszehn Carlin und drei Kronenthaler. Dann

nimmt der Schmuſer Deine Hand und auch die des Liebhabers, zieht ſie zuſammen und läßt Euch patſchen mehr als hundertmal und ſagt dem Liebhaber, er ſoll einmal fünfzehn Carlin und zwei Kronenthaler ſagen. Er ſagt es. Jezt ſchwäzt er dir etwas in's Ohr wegen des Schmusgelds und ſolleſt etwas langſam herunter. Dem Andern düſelt er das Schmusgeld auch in's Ohr und dann läßt er Euch aufs Neue patſchen; er kommt in Schmuseifer und geifert wie ein Mezgerhund hinter dem Kalb im Sommerjohanni: Vetter ſaget einmal zwei große Thaler, und Ihr, Vetter, müßt auch noch um einen nauf. Folget mir! Du gehſt 'runter und er geht 'nauf. Der Schmuſer läßt Euch wieder patſchen, Ihr müßt das Geld, um das es noch anſteht, verreiſſen; Ihr patſchet und klopfet, er düſelt ums Schmusgeld, er bittet um Eure Nachgiebigkeit, er beſchwört, er dränget, er flucht, es wird ein Lärmen, es kommen andere Unberufene herbei, Ihr ſtehr da, wie in einem Zauberring, ganz verblüfft; endlich jocht Euch der Schmuſer zuſammen um fünfzehn Carlin, drei große und einen kleinen Thaler — und dann erſt gebet Ihr einander freiwillig einen Handſchlag, der manchem pomadigen Herrn von der Stadt die Hand zundelroth, und die zarten Fingerlein netzig machen thäte.

Jezt münſcht Euch der Schmuſer Glück und verlangt von Jedem ſein Schmusgeld. Ihr gebet's und gucket einander mit Verwunderung an, daß Ihr noch ſo dumm ſeyd und einen Helfershelfer brauchet, der Euch nur in den Nebel hinein führt, damit Ihr nicht ſehet, wie er auf zwei Achſeln Waſſer tragen kann, das Ihr zahlen müßet, ſo theuer als irgendwo. Es wäre freilich unklug, über das Schmusgeld einen Streit anzufangen, denn ein Schmuſer ſchreibt ſich ſo etwas hinter die Ohren und wenn er Euch wieder einmal auf einem Markt trifft mit feilem Vieh, ſo tränkt er es Euch ein und — ihr verkaufet eben nicht, oder ſpottwohlfeil. Wenn nämlich ein Schmuſer von weger einer alten Feindſchaft Dir ſchaden will, ſo tadelt er dein Vieh vor Allen, die ſich

als Liebhaber merken laſſen, und zwar auf dem offenen Markt, etwa ſo: Kaufer das Vieh nicht, es iſt hergedokelt, oder es iſt an Oelkuchen, oder an Malz oder an Frucht gewöhnt, es ſind keine Freſſer nicht, oder er hat es noch nicht lange, es ſind keine Schäffer, Einer davon hat den Waitag u. ſ. w.

Es iſt freilich traurig, wenn man bedenkt, daß die Weiber jezt mit dem Schlage fünf und zwanzig ſo viel gelten, als die Männer, weil ſie von den Kriegsvögten entbunden worden ſind, und daß die Männer aber, wenn ſie nur Vieh kaufen oder verkaufen wollen, immer noch einen Helfer brauchen, der geſcheider iſt, als ſie und der Ihnen die Hand führen muß. Aber recht iſt's, daß man den Schmuſer zahlt: wenn der Ochſe ſich anjochen läßt, ſo muß er ja auch ziehen.

Oder kanſt du auch der Meinung ſeyn, der Teufel habe im Handel ſchon ſeinen gnädigen Spaß mit Dir getrieben, beim Zahlen ſei ſein Soucken nicht mehr ſo zu fürchten, denn zwei mal zwei ſei ja Vier, das könne nicht fehlen. Iſt ſchon recht, aber Dein unehrlicher Käufer hat noch etwas hinterm Ohr ſtecken, und macht Dir, ehe Du Dich es verſiehſt, aus zwei mal zwei ohne weiteres Fünfe. Sieh' das geht ſo zu. Auf den Tiſch leert er ſeine Gurte und da iſt allerlei Geld: Groſchen, Sechſer, Dreibäzner, Sechsbäzner, Käsperlen, Einundzwanziger, Preußiſche Thaler, Drittele und Sechstele, Vierundzwanziger und Kronenthaler. Zuerſt lieſt er das grobe Geld aus und ſortirt es nach der Größe. Dann zählt er die Sechſer und Groſchen zwölfkreuzerweis vor und ganz flink. Du kennſt ſeine Fertigkeit an, und er merkt's, zählt achtzehn, neunzehn, vergißt zwanzig, und ſagt dafür dreißig, einunddreißig, zweiunddreißig, dreiunddreißig, u. ſ. w. bis neunundreißig und dann ſpringt er ganz ſchnell wieder auf fünzig und ſo macht er nach jedem Neuner einen großen Sprung von eilf Schuh Länge. Dann nimmt er halbe Kronenthaler und rechnet vier zu einer Carlin; es iſt auch ganz natürlich, ſie ſind viel größer als die Groſchen und müſſen mehr gelten. Du

ſtreichſt ein und er ſchreibts auf. Wenn es an das Preußiſche kommt, macht er Dir aus vier Ganzen ſieben Gulden, das wäre richtig, aber aus den Drittelsthalern macht er Halbe und aus den Sechstelen werden Viertelen. Hat er aber Kronenthaler, ſo vergißt er leicht, auf vier einen Dreibäzner zu legen, oder läßt er dann und wann einen zwei Gulden vierundzwanzig Kreuzer-Thaler unten hin liegen und die Kronenthaler oben drauf.

Wenn du nun heimkommſt, und die Frau hilft Dir nachzählen, dann kommt der Spuck heraus. Sie ſchilt Dich einen Orpel oder Dampelhans, wie es eben gerade für dich paßt oder mußt Du das Fehlende verſoffen, verſpielt oder ſonſt verrutſcht haben. Dieſe Schimpfreden und Vorwürfe leid'ſt Du nicht, und ein Wort giebt das Andere bis es Fraktur wird, zu dem man vorher linirt und das giebt blaue Fenſter oder blaue Mähler. Und da habt Ihr beide nicht recht, Du aber am wenigſten. Sie ſoll nicht ſchimpfen, Du aber beſſer aufmerken und nicht ſchlagen, denn das Weib iſt kein Vieh, beſonders wenn ſie Dir die Augen öffnet.

Alſo auch im Zahlen kann der Teufel noch mit im-Spiel ſeyn, oder ſeine Geſellen.

Oder der unehrliche Käufer iſt eben ſo oft ein betrügeriſcher Verkäufer, er ſtellt überall ſeinen Mann, wenn's Blauanlaufenlaſſen ihm Nutzen bringt. Er hat oft ſchlechtes und krankes Vieh auf dem Markt, das er gerade nicht verkaufen, ſondern lieber vertauſchen möchte um ein geſundes Vieh. Was du an ſeinem Vieh tadelſt, nämlich die langen Haare, die ſpizigen Knochen und die faſt herausfallenden Rippen, — dieß alles ſchiebt er auf ſein ſtrengeres Geſchäft, oder auf ſein mageres Futter und macht Dir weiß, wenn es in einen guten Stall komme, nämlich in den Deinigen, ſo werde es reißend ſchnell zulegen, werdeſt bald viel daran verdienen und eine Freude an ihm haben.

Das gefällt Dir und rechneſt ſchon den Gewinn. Du denkſt dein Vieh ſeye vier Carlin werth zwiſchen Brüder und das Seinige eben ſo dreißig Gulden. Ihr

handelt also blos um das Aufgeld. Nach langem Loben und Tadeln werdet Ihr endlich einig um zwölf Gulden, die er Dir gleich bezahlen will. Nun geht Ihr auf's Rathhaus zum Schultheißen und verlanget von ihm zwei Urkunden. Ihr meinet aber, der Schultheiß sei naſenweis, weil er wiſſen will, wie hoch Ihr Euer Vieh anſchlaget. Deinem Kamaraden aber kommt dieſe Frage ganz gelegen, er wartete darauf, denn in der Antwort ſuchte er ſeinen Profit. Er ſchlägt alſo ſein Vieh, das Du bekommſt zu zwanzig Gulden, und das Deinige das er bekommt zu zweiunddreißig Gulden an, deswegen zahle er zwölf Gulden nach. Dieſe Rechnung iſt richtig aber der Anſchlag nicht und Du merkſt es nicht, daß hinter dem niederen Anſchlag eine Liſt ſteckt, womit Dein Kamerad recht wohlfeiles Vieh von Dir erhält. Deswegen iſt es Dir auch ganz ein's, wie der Anſchlag ausfällt, die zwölf Gulden ſind Dir die Hauptſache. Drauf gehet Ihr von einander und jeder nimmt ſein eingetauſchtes Vieh nach Haus, und Du noch obendrein zwölf Gulden. Dein eingetauſchtes Vieh aber riecht am erſten Futter herum, es frißt nicht. Du aber denkſt, es thut nichts, das Ding iſt noch müde von der Reiſe, es wird morgen ſchon freſſen. Den andern Tag frißt es wieder nicht viel, dann meinſt: es habe das Heimweh, es wird ſchon beſſer kommen, wenn es einmal mit Deinem andern Vieh beſſer bekannt iſt. Am dritten und vierten Tage will es immer noch nicht freſſen, wie es ſeyn ſoll, und dann wird Dir dieſe Schüchternheit etwas verdächtig. Du gehſt zu deinem Schultheißen und fragſt ihn um Rath, und der ſchickt Dir die Viehſchauer in den Stall. Die ſagen Dir unverhohlen, das Vieh ſei krank, es huſte ja, es ſey hizig, es könne zäpfig ſeyn, und ſchicken Dich mit einer Urkunde darüber zu Deinem Markkameraden. Der kommt mit Dir zurück in Deinen Stall und findet ſein Vieh krank; er bietet zehn Gulden für das Riſiko. Es iſt ein Wunder, daß Du es nicht annimmſt, und daß Du verlangſt, man ſoll nur das Vieh ſchlagen. Das geſchieht und die Viehſchauer

finden das Thier bodenknütz; es muß in die Erde verscharrt werden mit Haut und Haar von wegen der Ansteckung, hinten im Garten unter einen Birenbaum, dem's wohl bekommt. Dein Kamerad weißt wohl seine Schuldigkeit, er bietet Dir zwanzig Gulden an, so viel auf der Urkunde steht und, als Du den Kopf darüber schüttelst und ausgerechnet hast, daß zwanzig und zwölf Gulden nicht vier und vierzig sind, sondern nur zweiunddreißig, sagen Dir auch die Viehschauer, weiter spreche die Urkund nicht, das sey alles, was Du fordern könnest.

Jezt geht Dir ein Licht auf. Beim nächsten Tauschhandel willst Du mehr Werth auf die Urkunde legen.

Oder ist auch oft der Kuhhandel ein verzweifeltes Ding, wer ihn nicht versteht, kann recht angehen, wenn er Eine kaufen muß. Hat Einer eine Kuh, die wenig und schlechte Milch giebt, so tribellirt ihn das Weib, bis er sie verkauft, nämlich die Kuh. Er will sie aber als eine milchreiche Kuh um einen hohen Preis an Mann bringen. Dessentwegen wird die Kuh am Markttag früh und den Abend vorher nicht gemelken, damit das Euter recht aufschwillt, und etwas gleichsiehet. So führt sie der Mann auf den Markt am Strick und das Weib muß hintendrein laufen mit einem Stecken. Auf dem Markt nun, wenn sich ein Liebhaber meldet, zankt das Weib mit ihrem Mann, daß er die gute Kuh verkaufen wolle, ihre Aussteuerkuh; lieber wolle sie das Futter mit den Fingern aus dem Boden krazen, als ihr elterliches Vieh weggeben. Der Mann aber tröstet das Weib: Sieh' wenn die Kuh auch noch so gut ist, so muß sie jezt eben fort, Du weißt ja warum, das beste Pfand ist das seinen Herrn erlöst; wir haben ja ein Kalb von ihr und ein Rind, das ist auch elterliche Nachkommenschaft. Das Weib aber wirft immer ein „ach was" und der Liebhaber möchte sie doch ernstlich kaufen und fragt um den genauesten Preis. Der Mann sagt fünfzig Gulden ist nicht viel für eine so ausbunte Milchkuh. Das sagt er und das Weib hebt ihren

Schurz auf und heult hinein zum Erbarmen sie jammert: an Jases, so eine Milchkuh um so ein Schandengeld. Der Mann tröstet wieder: Sei doch ruhig, das Vieh gilt jezt eben nicht mehr, vor einem Jahr wär' sie unter hundert Gulden nicht feil gewes'n. Das Weib ist untröstlich, sie legt ihr verdecktes Gesicht in die linke Hungertaze ihrer Kuh und heult zum verzweifeln. Dem Liebhaber aber wächst immer die Lust nach der Kuh, er meint, jede Thräne sei ein Hafen voll Milch und im Kauf einen Gulden werth; er giebt Dir fünfzig Gulden, er mag das Jammern nicht anhören und drückt der jammernden Frau einen Kronenthaler in die Hand als Draufgeld. Was ich nicht ändern kann, sagt die Frau: nehm ich geduldig an, — und trocknet ihre Thränen.

Aber jezt kommt die Trauer in ein anderes Haus und im Ernst. Dort kommt die Frau am andern Morgen mit dem fast leeren Melkkübel aus dem Stall und will über den schlechten Kuhhandel auch heulen; das sei kein Milchcuter mehr, das hänge ja da, wie der Rokfak des Brodschäzers, wenn er vom Haus weggeht zu dem Bäcken. Das unzufriedene Weib braucht wenig Milchhäfen, auch der Rahm im Hafen steigt langsam aufwärts, desto länger aber will er gerührt seyn, bis er zu Butter wird, denn er ist gar zähe und hartnäckig. Das sonst gute Weib lernt auch zanken und tribellirt ihren Mann zum Verkaufen der Kuh auf dem Markt, geht aber nicht mit zum Heulen, weil sie das falsche Heulen für eine Sünde hält. Der Mann verkauft sie also allein und erlöst gerade die Hälfte von dem, was sie gekostet. Das waren theure Weibertbränen, es hat aber auch schon theurere gegeben, auch wohlfeilere.

Oder, wenn du eine Kuh möchtest, die bald ein Kalb bringen soll, so kann Deine Leichtgläubigkeit, oftmehr kosten, als das Kalb. Es kann Dir nämlich Einer sagen, seine Kuh, die er am Markttage recht gefüttert hat, daß sie dickbauchig worden ist und trächtig scheint, und an die er sonst noch Zeichen des nahen Kalbens mit Brennesseln hingehauen hat, — diese Kuh

bringe längſtens in acht Wochen ein Kalb; und wenn du es nicht glauben willſt, ſo zieht er noch den Kalender aus der Taſche, und zeigt Dir ſchwarz auf weiß, wann ſeine Kuh das leztemal beim Farren einen freundlichen Beſuch abgeſtattet hat. Wenn nun auch dieß Alles ganz erlogen iſt, ſo beſtärkt er Dich im Glauben an das nahe Kalb vollends mit dem Anerbieten, er wolle auf das Kalb ſechs Gulden ſtehen laſſen; wenn es nicht mit der angegebenen Zeit eintreffe, ſo ſollen die ſechs Gulden für ihn verloren ſeyn. Unter dieſer Bedingung nun ſchließeſt Du den Kauf ab, und zwar um einen Preis, den die Kuh werth iſt, wenn das verheißene Kalb auf die Zeit kommt. Die acht Wochen gehen vorüber und es will ſich kein Kalb einſtellen. Es thut nichts, Du haſt ja ſchon in den erſten vier Wochen gemerkt, daß die Kuh ganz allein iſt. Freue Dich nur jezt, die ſechs Gulden ſind Dein, denn der Verkäufer fragt nimmer darnach, er weißt wohl warum? Willſt keine Freude haben an den ſechs Gulden, die Dir jezt wie geſchenkt ſind? Warum nicht? Darum, weil die leere Kuh jezt eben die Hälfte werth iſt; von ſo einer kauft man das Pfund Fleiſch, von Martini bis Lichtmeß, um zwei Kreuzer und Du haſt von wegen des nahen Kalb's für's Pfund ſechs Kreuzer bezahlt, wenn man nach dem Gewicht rechnen will.

So profitirt man oft in gutem Glauben, und wenn der Glaube auf die Seite geht, iſt's dreifacher Verluſt.

Das ſind nun die gewöhnlichen Viehhändel, wobei man viel Aufhebens macht von der Ehrlichkeit, die aber ſo viel gilt als ein Canzleitreſt, nämlich man ſpricht davon und denkt nicht daran.

Zu guter Lezt will ich noch ein paar ausgeſuchte Handelsſtreiche auftiſchen; ſie ſind ganz neumodiſch und ein wahres Meiſterſtück; ſoll mir's einer beſſer machen: Ich hab mir's erzählen laſſen beim Mezger Fritz nächſt am Siebenrohrbrunnen, er ſchenkt Wein und ich war auch auf dem Heilbrenner Markt. Ich will's g'rad ſo erzählen wie ich's gehört habe, kein Wort davon und

keins dazu. Von zwei Stücken habe ich gesagt? Ja! Also Eines davon zum Ersten:

Der lange Frieder von Lutzhausen, der mit Stieren einen geschickten Handel treibt auch die Schmutkunst aus dem FF versteht, und ebenso der Jörgle von Hirschenfeld lassen ihre zwei paar Stiere vor sich hin zwischen Sentheim und Heilbronn auf der Straße laufen und geben dem Hebammenmann, von Birabach unentgeldlichen Unterricht. Sie kommen auf ein neues Kunststück im Verkaufen, und suchen es, weil es noch ganz neu ist, dem Birabacher recht deutlich zu machen. Auch machen sie noch vor dem Thor den Preis aus, wie ihre Stiere verkauft werden müssen und so, daß sie ein paar Karlin mehr lösen, als Jeder Andere daraus lösen thäte, und daß sie vom Profit wohl bis zum nächsten Markt faulenzen, in den Wirthshäusern herumliegen und des Tags drei bis vier Schoppen vierunddreißiger trinken und auch nach Umständen einen Schweinbraten oder ein paar Würste dazu essen können, und das alles auf Kosten Derer, die im Handel nicht so geschickt sind, wie sie. Sie kommen auf den Marktplatz drüben über der Brücke, und stellen das Vieh an einem geschickten Ort auf, und dann sagt der Jörgle, jezt will ich sagen, wie man's macht: du Frieder, bleibst beim Vieh stehen, und verkaufst zuerst deine Stier um den ausgemachten Preis, um vierzehn Carlin. Ich will auf dem Markt rumlaufen und Liebhaber aufsuchen, und wenn ich Einen bringe, mußt Du den Dackel machen, die Augen verdrehen, daß d'Weiß rausguckt, d'Maul auf eine Ruke ziehen, und Dich recht dumm stellen. Der Hebammenmann der Birabacher muß herzukommen als Schmuser und dem Käufer zu Gefallen schwätzen, daß er auch etwas dabei verdien; Du, Frieder, mußt sechszehn Carlin fordern, und wenn Du hunten bist auf vierzehn, mußt thun, als ob Dich's reut, und dann muß der Handel richtig werden. Nun gehen die zwei fort, und lassen den Frieder beim Vieh stehen. Sie treffen bald einen Ilsfelder, der im Handel ist um ein Paar Kaltenweste-

mer Stier. Der Jörgle zupft ihn am Rock, und huſtet, ſagt leiſe vor ſich hin: Der Vorderhändig hat ja ausgekegelt. Der Ilsfelder läßt den Handel gehen, und Jörgle ſagt zu ihm, Vetter, da hätter Ihr einen ſchlimmen Handel gemacht, von dem Schlag weiß ich Euch ein anderes Paar, ich hab's ſelber kaufen wollen, aber ſie ſind mir noch zu ſchwach, ſie ſind von Lutzhauſen, und der Mann, der's verkauft, iſt etwas dumm, man kann ihn runter bringen, wenn er aber hunten iſt, ſo muß man ihn gleich packen — mit dem Einſchlagen muß man ihm gleich ein paar Kronenthaler in die Hand drücken, es reut ihn ſo bald wieder, und vor Amt geht man nicht gern, man verliert dabei Zeit und Geld. In dieſer vertraulichen Unterredung kommen ſie zum Frieder von Lutzhauſen. Der Ilsfelder merkt gleich, daß der Mann ziemlich dumm iſt, weil er ſein Vieh ſo hoch bietet; ſie handeln mit ihm, der Birabacher kommt auch dazu, zieht dem Ilsfelder den Kopf auf die Seite und ſagt ihm ziemlich leiſe ins Ohr: Vetter, ich will Euch helfen, ich will aber einen Gulden Lohn. Nun geht das Patſchen an, der Frieder geht von einem großen Thaler um den andern herunter, und der Jörgle ſagt blos zum Frieder: Vetter, Ihr müßt noch weiter runter, mich geht der Handel nichts an, aber Ihr müßt ſehen, daß ich's gut meine, und daß ich eine Freude an Euch haben will, ich hätte Euch auch abkauft, aber Euer Vieh iſt mir zu ſchwach für mein Geſchäft. Der Birabacher ſchafft aufs Neue und hopſt bei jedem Griller in die Höhe. Endlich ſagt der Frieder: jezt ſag ich aber d'Lezt, vierzehn Carlin und einen kleinen Thaler und kein Kreuzer weniger, wenn Ihr ſo nicht wollet, gib ich Euch kein Gehör mehr, Ihr könnet meinem Vieh hintenrum laufen. Der Jörgle winkt und der Ilsfelder ſchlägt ein mit zwei Kronenthalern. Nun wird die Urkunde beſorgt und der Kauf bezahlt, inzwiſchen bleibt der Birabacher bei Jörgle's Stier ſtehen; jezt kommt das Zweite: Der Birabacher muß den Verkäufer machen, der lange Frieder den Aufſucher und Zutreiber,

und der Jörgle den Schmuser. Der Schmuser macht aber, wie der lange Frieder einen Gartacher daher bringt, selbst den Käufer, und handelt herunter, bis auf einen großen Thaler über die ausgemachte zwölf Carlin. Der Frieder winkt dem Birabacher, er soll gemach thun. Dieser will mit dem Jörgle kein Wort mehr sprechen und geht fort. Auf der Seite trift er den Rößle, und und sagt zu ihm: gib mir Deinen Mantel, da hast den Meinen, und deinen Hut, da hast meine Pudelkappe, bleib um den Weg, damit wir wieder austauschen können. Jezt kommt der Jörgle als Schmuser herbei, und hat ein kleines Stück von einer Lungenprezet im Maul zwischen dem linken Backen und dem Kiefer, und den Dreifuß recht tief in der Stirne sitzend. Der Gartacher kennt ihn nimmer und nimmt ihn als Schmuser an. Nun die Drei schütten ihre ganze Schmuskunst über den Gartacher aus, und dieser muß einschlagen, muß zwölf Carlin und einen kleinen Thaler zahlen und dem Jörgle einen Gulden Schmusgeld. Wie nun der Birabacher mit dem Gartacher fortgegangen ist von wegen der Zahlung und der Urkunde, so kommt der Rößle herbei, holt seinen Mantel und Hut wieder, und verlangt zwölf Kreuzer für die Auszhilfe. Jörgle sagt aber: Rößle, du kriegst nichts; Du weißt nicht, wo Du mich auch brauchen kannst, es ist noch nicht aller Tage Abend. Rößle kriegt also nichts, er ist zufrieden, und meint, es sei wahr, der Jörgle könne ihm auch einmal helfen, sein und des Jörgle's Kopf seien ja gleich groß.

Diese drei haben an dem Markt zu Heilbronn mehr verdient, als mancher Kameralverwalter bei zwei Zehndverleihungen. Jedes paar Stier haben sie um sechs bis acht Kronenthaler zu theuer verkauft, wenigstens hätte ein Anderer so viel weniger gelöst. Und noch obendrein zwei Gulden Schmusgeld!

Das Schmusen ist zwar eine jüdische Erbschaft, aber doch treibts der Jude manierlicher, als der Christ, der seine Religion, seine Gesundheit, sein Leben, kurzum

Alles, was ihm heilig und theuer sein soll, verflucht und verschwört oder in einem Meineid auf dem offenen Markt in die Schanz schlägt, nur um einen Gulden oder auch weniger damit zu verdienen.

Es ist ein Wunder, daß die Gesetzgebung diesem gemein schädlichen und verächtlichen Gewerbe noch kein Ende gemacht hat. Es ist aber auch ein Wunder, daß es noch so dumme Leute gibt, die sich am hellen Tag auf eine so plumpe Weise hinter's Licht führen lassen.

Nun dem sei, wie ihm wolle, das Schmusen ist und bleibt eine jüdische Erbschaft, für welche ich vor der Hand keinen Dank weiß. Noch weniger aber wird man die laden wollen, welche diese Erbschaft active et passive antreten.

Der Bauer im König von England.

Ging einmal ein Bauer von Berg nach Stuttgart in die Residenz; es war der Jörg Wackermann, der wohnt an der alten Straße vom Kniebis nach Freudenstadt, ganz droben auf dem Schwarzwalde.

Seine Geldgurte war voll Kronenthaler, sie wollte fast bersten, wo sie sich krümmte über die Achsel. Deß war er froben Muths und dachte bei sich selbst: diesmal will ich mir gütlich thun in der Residenz, kommst vielleicht so bald nicht wieder herunter in's Neckarthal; wie willst's anfangen, daß dir's heute noch recht wohl wird? Mit dieser ernsten Sorge kommt er einem Steinschläger nahe; dem sieht er gleich an, daß er auch wissen müsse, wo man in Stuttgart etwas Gutes haben könne und wohlfeil; er sieht ihm so aus, daß er selber so etwas brauchen könnte und spricht ihn an: Guter Freund, sagt mir doch ein Wirthshaus, wo man gut essen und trinken kann und nicht zu viel bezahlt! Der Steinschläger meint, er habe einen dummen Bauern vor sich und war etwas mißvergünstig wegen der schönen Geldgurte, wie er schon

lange keine mehr getragen und sagte: Da weiß ich schon Bescheid, geht nur in den König von Engelland, das ist s'beste Wirthshaus in Stuttgart, da kommt Hoch und Nieders hin; geht nur auf der Straße fort und wenn ihr eine Reihe Kutschen sehet mit Rößlein so dürr, wie ein Hutmacherstand, dann wendet euch rechts und geht fort grad aus, fast bis an die Kirche hin und da wird rechts das alte Schloß und links der König von Engelland sein, ein großes Haus, es hat mehr Fenster, als ich Seckser im Beutel; und da laßt's euch schmecken, es wird euch nicht reuen, ihr werdet an mich denken. Jörg dankte für den guten Rath und ging seines Wegs. Er fand Alles, wie ihm der Steinschläger gesagt hatte; und so kam er in den König von Engelland und gleich unten rechts in die große Stube. Da war Niemand, als ein großer langer Tisch mit vielen Tellern, als drei auf einander, und mit schönem Besteck. Das freute ihn und er dachte, da wird man bald zum Tisch beten. Jörg ging um den Tisch herum und gukt in die Spiegel und wie er unten am Tisch steht, sieht er wieder in Spiegel und denkt, da bleibst du sitzen, da siehst Alle am Tisch, und bist unten, wo dich Niemand wegtreiben kann. Hut und Stock hängt er an einen Nagel und die Geldgurte legt er unter den Sessel, wo er hinsitzt. Da ist's ihm nun wohl, er freut sich, daß er jezt ausruhen und sich gütlich thun könne, — aber es kommt ein Kellner herein und sagt: Lieber Freund, Er ist nicht auf dem rechten Zimmer. Warum? fragt Jörg, ich will zu Mittag essen, und da ist ja schon gedeckt, bin ich nicht im Wirthshaus? Der Kellner lacht und sagt: O ja, guter Freund, Ihr seid im Wirthshaus, aber da ist, table d'hôte, da speisen lauter vornehme Herren, Grafen und Edelleute, Regierungsräthe und Repräsentanten, da könnt Ihr nicht mitessen, es ist Euch zu theuer.. Was kostet's denn, wenn ich fragen darf? sagt Jörg. Viel, meint der Kellner, mehr als er wird zahlen wollen, trockener Tisch 48 kr. Das ist mir nicht zu viel, kx Hagelkrieg, flucht Jörg, — aber trockenen Tisch? Ha, es wird doch auch zu Trinken

geben! Kellner: Warum das nicht? doch das gibt beson-
der und die Herren trinken theuren Wein, die Bouteille
kostet oft drei, vier, fünf Gulden. Der muß gut sein,
meint Jörg, so hab' ich mir schon lange Wein gewünscht;
jetzt bleib' ich erst da; nebstdem bin ich gern, wo große
Herren sind und viel, sie kommen doch nicht zu mir. Der
Kellner schüttelt den Kopf, geht fort und sagt seinem
Herrn, dem Wirth, die Verlegenheit. Der geht zu dem
Bauern und bittet ihn: Gehet doch hinüber in das andere
Zimmer, da werdet Ihr Eures Gleichen treffen. Hier
kommen lauter vornehme Herren zu Tisch und die sehen's
nicht gern, wenn ein Mann vom Land, wie Ihr Einer
seid, mitsitzen will. Thut mir den Gefallen, ich will
Euch das Zimmer weisen. Ist mein Schwager, der Die-
terle drüben? fragt Jörg, der muß auch hier sein. Nein,
entgegnet der Wirth, aber Kutscher und Bediente der
vornehmen Herren, die meistens vom Land herein sind.
Jörg wird bös und schlägt mit der Faust auf den Tisch.
Was? ich ein Kutscher? oder gar ein Bedienter? Ich bin
auch ein Herr, wenn's auf das ankommt, ich hab' auch
Knechte und Mägde, vielleicht mehr, als die da essen
wollen. Kurzum, wenn das ein Wirthshaus ist, so laßt
mich ungeschoren, und wenn's Ihm nicht gefällt, so ver-
klag' Er mich! Gebt mir einen Schoppen und macht, daß
ich etwas Warm's kriege! Darauf kommt ein Offizier
herein mit einer Reitpeitsche in der Hand, macht große
Augen auf den Jörg, streicht etwas unwillig an seinem
Schnauzbart und ruft den Wirth bei Seit', mit dem er leis
etwas heftig redet und der Wirth mit ihm wieder ebenso,
von dem Allem aber Jörg nichts versteht, als: „der wird
nicht wieder kommen." Bald aber tritt wieder Einer
herein, in einem schwarzen Frack, und trägt vornen ein
güldenes Kreuz auf der Weste, der macht schon weniger,
doch düselt er mit dem Wirth und hernach mit dem Of-
fizier. Kommt wieder Einer, ein ganz alter und magerer
Herr, in langem Rock, der sieht den Jörg freundlich an
und setzt sich neben ihn; fragt ihn Allerlei aus und will
auch was vom Holzhandel verstehen. Während dem kommt

Einer um den Andern, ſehen den Bauren als Wunder an, lachen darüber und machen ſich luſtig. Der Kellner und ſein Kamerad tragen Wein herbei und dem Jörg den lezten Schoppen. Die Herren ſetzen ſich, die Keller bringen die Suppe herbei in Schüſſeln von weißem Porzellan; ſtellen ſie nicht auf den Tiſch, ſondern auf ein ganz kleines Tiſchchen neben dem Jörg, ſchöpfen heraus ein Teller um's andere und Jörg kriegt das lezte. Nun läßt er die Herren Herren ſein und iſt nur mit ſeiner Suppe geſchäftig. Wie er das Teller ſauber hat, ſieht er auf und um ſich, und weil der Kellner nichts merken will, langt er n'über in die Suppenſchüſſel und ſchöpft ſich noch einmal heraus. Die Herren lachen und halten das Serviette vor den Mund. Aber Jörg läßt ſich nicht ſtören und wird mit dem zweiten Teller bälder fertig, als die Herren mit dem erſten und ſagt zu ſeinem Nachbar: das war eine gute Suppe, ſeit meiner Hochzeit hat mir keine ſo geſchmeckt, wenn nur der Wein beſſer wäre. Aber der Nachbar — er war von Pforzheim, wo man den Holzhandel auch kennt, rathet dem Jörg: Laßt einen beſſern kommen, ſehet ſo einen rothen, wie ich einen habe, einen Affenthäler! Jörg macht voll ſchnell leer Geſchirr und klopft mit der Beutelle dem Kellner: Herr Kellner, he da, auch ſo einen Schoppen Schwarzen! Ein anderer Kellner nimmt die Teller weg und wieder ein anderer bringt auf einer großen Platte von Holz ein ſchönes Stück Ochſenfleiſch und ſchneidet's neben dem Jörg in viele dünne Blätter. Dem Pforzheimer ward zuerſt angeboten und Jörg, der dem Kellner nicht ſo viel Mühe machen will, ſagt: mit Verlaub! ich will's auch gleich nehmen, faßt mit der linken Hand die Fleiſchſchüſſel am Rand feſt und ſticht mit der rechten kräftig ein und bringt ſo zwei Fleiſchblätter auf ſein Teller, etwas dicker geſchnitten als Schinken. Der Pforzheimer nimmt Kukumern dazu und bietet dem Jörg auch davon an; er nimmt, was die Gabel faßt, denkt aber, die rothen Rüben da müſſen doch auch gut ſein und nimmt ſich davon ohne Zuſpruch. Alles ſieht wieder auf den Bauren, wie er

so emsig darauf los arbeitet; der schelmische Keller will ihn obendrein zum Besten haben und reicht ihm eingemachte Kirschen hin, die er ohne langes Besinnen auf sein Teller umstürzt. Lautes Gelächter an der Tafel! Jörg läßt sich nicht stören, macht wacker fort bis auf den lezten Brocken, der gleich dem Ersten so groß war, wie ein halber Vierling vom Backsteinkäs; den lezten aber nimmt er mit dem Löffel, um auch etwas von der Kirschensauce zu versuchen und spricht mit noch auf- und niedergehendem Zahngeschirr wieder zu seinem Nachbar: Aber, lieber Herr, das Fleisch war gut, das war von einem Ochsen, der war aus dem Hällischen, der war, meiner Seel! nicht hier gewachsen. Er sieht behaglich die lange Tafel hinauf und merkt, daß die Herren viel mit einander sprechen, das er nicht versteht, und daß sie langsam essen und nicht so gut beißen, wie er. Einige verschnitten ihr Fleisch in kleine Würfelchen, mit denen hat Jörg Mitleid, weil es da fehlen müsse am Schlucken, oder sei die Gurgel etwas zu eng und das sei auf dem Schwarzwald ein großer Naturfehler. Wie glücklich bin ich! dachte er, bin gesund, es schmeckt mir Alles und Alles geht gut von Statten, was ich angreife, und in dieser Selbstzufriedenheit leert er, er merkt es nicht, seinen Schoppen Affentäler aus. Ha! der Wein ist gut, ruft er dem Kellner, noch so Einen!

Mittlerweile guckt Jörg nach seiner Geldgurte unter dem Sessel und denkt, wenn der Wein so gut ist, muß ich die Gurte bei der Hand behalten, streift sie auf dem Boden quer herüber und stellt darauf seine beiden Füße, lehnt sich zurück, legt die Arme über einander und schaut mit vielem Wohlgefallen die lange Tafel hinauf. Dabei kommt er in Versuchung, sein Glück abzumessen mit dem der Gäste. Er stellt einen Offizier neben sich hin, aber nur in Gedanken; der langt nicht, der muß sich kleiden, wie ihm befohlen ist, der muß jede Stund thun, was ihm befiehlt ein Höherer, muß aufrecht laufen, wenn ihm gleich das Schuldenkreuz die Anke vorwärts drückt; er stellt noch Einen dazu hin, dem ist der Leib so eng ge-

knüpft, der kann nicht genug essen, wenn er's auch zahlen könnte. Jezt nimmt er einen geistlichen Herrn; ach, da will's gar nicht langen, der darf nicht heirathen, der weiß nichts von Familienglück, muß sich fromm stellen, wenn es ihm nicht so um's Herz ist; wenn er sterben will, drückt ihm nicht das trauernde Weib, sondern eine erblustige Bettschwester, die s'Lachen nicht halten kann vor lauter Freude, daß sie einmal Lohn bekommt und endlich aufhört das böse Gerede; so eine drückt ihm die Augen zu; der langt wieder nicht. Er nimmt einen Regierungsrath — ach! der muß in die Kanzlei backen, des Tags sechs — acht Stunden bei schönem und gutem Wetter, und wenn er ohne Weiteres schreibt, was er denkt und das Denen über ihm mißfallen kann, sezt man ihn ab, als ob er ein Taugenichts wäre; der ist mir nicht gleich. Und dort der Kameralverwalter, der muß Jahr für Jahr Rechnung stellen, muß sich alle Fingers lang die Geldtruche visitiren lassen neben seinem Dienstleid und der Kautien; spuckt's aber drinn, hat er im Rechnen gefehlt, hat er zu viel herausgenommen für sich oder zu wenig hinein gethan, so darf er in's Zuchthaus wandern und wird nachher nimmer Kameralverwalter. Da ist's bei mir doch anders: wenn da ein Revisor, mein sorgliches Weib, mir nachrechnet, und es fehlt, was etwa mit der Kartel oder im Durst verloren gegangen ist, — ha, so zankt sie mit Recht und truzt mit mir, wenn's Viel ist, eine Nachtlänge — länger nicht; wenn wir wieder zum Nachtessen sitzen, streut sie vor meinen Augen etwas mehr Pfeffer auf die Suppe, da wo ich herausschöpfe, und das ist der Friedensschluß, damit hat's ein Ende und ich bin wieder ihr Kameralverwalter, Buchhalter und was sie sonst von mir verlangt. Und da der Pferzheimer, dem s'Einmaleins aus den Augen gukt und einen himmellangen Rock trägt, um seine Storchenwaden zu decken, — ja mit dem möchte ich wieder nicht tauschen, der — Donnerwetter Scheiterhaufen! Jezt kommt erst, an dem ich Wohlgefallen habe! die Kellner tragen zweierlei Gemüse auf, saures Kraut und Erbsen, Schweinfleisch, geräuchertes

und ungeräuchertes und Bratwürst, daß es eine Lust ist. Der Eine nimmt Teller ab, der Andere bietet die Gemüse an. Jörg nimmt eine starke Ladung Kraut. Mit den Erbsen will der Kellner an ihm vorübergehen. He da? ruft er, warum vorüber? paßt recht gut zum Kraut, nur her mit! Er überdeckt sein Kraut mit Erbsen und gabelt es untereinander, ißt tapfer darauf los, bis die Wurstplatte kommt, stößt eine Halbe heraus, sticht nach der Zweiten und sagt dem Kellner: Bei mir laufen die Bratwürste am Dorvelzeck, bin kein Freund vom Halben. Mit drei, vier Schnitt hat er seine Würste paarweise zerschnitten, dreht ein Stück um's Andere im angemachten Futter herum und schiebt eilends einwärts, als ob ein Gewitter im Anbruch wäre. Jetzt kommt der Kellner und bringt das Fleisch auf zwei Platten. Der Kellner fragt den Jörg: Wollt ihr Grünes oder Dürres? Der Jörg aber sagt: Und so beides geräth, wäre es desto besser, und nimmt von jeder Platte ein Stück, an dem der Speck recht glänzt. Die Herren an der Tafel sind theils heiter, theils mürrisch über die Betriebsamkeit des Bauren. Der Eine kann s' Lachen nicht halten und der Andere kann vor Neid fast nicht schlucken. Das hilft aber Alles nichts. Jörg tritt fest auf seine Geldgurte und übet sich emsig zu, sein Gebiß hat viel zu thun für's Schlucken, und die Schluckwerkzeuge staffen immer abwärts, was hinten hinum kommt. Er ist wieder der Erste, der seinem Teller auf den Grund sieht und der sauber Geschirr macht. Mit einem Brocken Brod im Mund athmet er tief auf und sagt zum Pforzheimer: Das muß man sagen, das ist ein gutes Wirthshaus, da kriegt man sein Sach' recht, es mag auch kosten, was es will, es reut mich nicht. Wenn nur meine Bäbel auch da wäre und mein Steffel, mein großer Sohn. Der Pforzheimer nickt mit dem Kopf und fragt: Fehlt's denen am Appetit? Sind sie nicht so gesund, wie Ihr? Pez Hagelkrieg! die nicht gesund? Ja wohl, die sollten Ihr sehen, da müßten Ihr anderst fragen; meine Bäbel ist so groß und stark, wie der schönst' Feld-

webel unter den Kaiserlichen und mein Steffel, ja der hätt' unter die Feldjäger sollen. Aber ich dachte: sonst nichts? Nein, da wird nichts daraus und bring' dem Amtspfleger 400 fl. und damit Basta. Jetzt ist er bei mir Feldjäger, auch Waldjäger, wie man's will. Bei der Fünfkreuzer-Kost in der Kaserne wär' er am ersten Tag umgepurzelt, er hätt' keinen Magenschüttler braucht; das Reiten kann er bei mir lernen ohne Wachtmeister. Ja Herr! mir geht's gut, acht Kinder, wie die Orgelpfeifen; fünfzig Morgen Feld, einen Stall voll schönes Vieh, ein gesundes, starkes Weib, 200 Morgen Wald. Ja, mein Vater hat oft gesagt: Du hast's einmal gut, Dir wächst Alles im Schlaf, und s' ist auch wahr, mein Vater hat's ja gesagt, und das war ein gescheiter, guter Mann, wenn er noch einmal herausgucken könnte, würde er sagen: hab' ich's nicht gesagt? Herrentgegen — nun ja, der Lezt hat noch nicht g'schossen. Was bringen denn die Kellner schon wieder? Pez Stern! den Braten, und was ist denn das? Das ist ja eine junge Sau mit Haut und Haar, eine Milchsau! Wird doch Alles haussen sein, was man nicht ißt! Der Kellner stellt das Spanferkel ganz in die Nähe des Bauren, unten hin; das Schwänzlein aufgerollt und was drunter ist, guckt die Tafel hinauf, und das Rüsselein weit' aufgesperrt, beißt auf ein Borsdorferäpfelchen und so sieht das Spanferkelein unsern Jörg freundlich an. Donnerwetter, Scheiterhaufen! sagt Jörg, voll Freude, zum Pforzheimer, das Ding wird doch an keinem Apfel verstickt sein? Mit den Sauen muß man vorsichtig umgehen, mir ist auch einmal so ein Streich passirt: hab' einmal Wein abgelassen und wollt' dem Küfer die Weinhefe geben, das Imi um zwölf Kreuzer. Der schüttelt aber den Kopf und sagt: so könne er's nicht brauchen und der Galgenstrick rathet mir, ich soll die Hefe meinen Sauen geben. Ich dachte, der muß's wissen, wie man die Hefe sonst brauchen kann und gab's meinen Sauen, sechs auf Einmal. Nach ein Paar Stunden rasten die Sauen im Stall, wie der Teufel, sie waren

wie verbert, meine Bäbel wußte sich nicht zu helfen, sie sprach Gebetlein her, es half Alles nichts, endlich sagt sie: der Teufel muß in die Sauen gefahren sein, wie im Evangelium; s'ist doch besser, als wenn er sonst wohin gefahren wäre; schick' nur nach dem Metzger, der soll den Teufel raus lassen! Das Rasen und Toben wurde aber eben immer ärger; ich mach' die Stallthüren auf und dachte: der Teufel hat euch schon, er soll euch haben und mit euch hingehen, wo er will. Jetzt, Herr! jetzt hättet Ihr das Springen sehen sollen, das Hin- und Herschießen, in meinem Hof. Die Eine stürzte in meine Kalkgrube und lag hin, wie verreckt, eine Andere wollte an einer Leiter hinauf krebslen, fällt herab und liegt maustodt da, wieder eine Andere springt die Bühnenstiege hinauf, stoßt ein Loch zum Dach hinaus und stürzt herab und springt wieder davon, als ob's nur so ein Hopsasa wäre; zwei Andere heben mir die kleine Hofthüre aus und springen davon und die Sechste springt in die Scheuer, nimmt den Strohstuhl auf den Buckel und rast mit im Hof herum; sie hat sich zwischen die hintern Stuhlfüße eingeklemmt. Wußte mir nicht zu helfen, ließ Alles liegen und stehen, gieng in meine Stube und jammerte mit meinem Weib, bis der Metzger kam. Der nimmt nun zuerst die in der Kalkgrube und sticht sie, aber da war kein Blut. Er schneidet sie schnell auf, auch den Magen. Auf einmal sagt er: da ist der Sreck, die Sau hat ja Weinhefe g'kriegt. Es ist nichts als ein Rausch. Jetzt springen wir tapfer fort und suchen die Andern, die hinausgesprungen sind und treiben sie in den Hof und da sind sie Euch zusammengelegen in ihrem Saurausch, wie Kirchweihgäste auf's Sternwirths Miste, wenn sie spät heimgehen und drüber stolvern. Und die Weinhefe war von meinem Achtzehner Schalksteiner! Das war Euch eine Saukomödie, wie noch keine in der Residenz. Doch der Schaden war nicht groß. Was hin war, aßen wir selber nach Herzenslust. An der Schalksteiner Weinhefe krepirt! — ach was, und das Spanferkel da! — Hm! hm! Jörg

reibt seine Hände voll Lust über das Spanferkel und sieht es liebreich an. Mittlerweile geht aber ein Gedüsel an der Tafel herum und der große Offizier sagt laut zu dem Wirth: Lassen Sie nur das Spanferkel gehen. Es wäre Schade dafür, wir haben an dem Braten schon satt. Jörg aber sagt laut zu seinem Pforzheimer: Ich mein' nicht so; es wär Schad, wenn man's nicht aufschneidet, das ist ja noch s'Beste! Er guckt mit vieler Lust dem Spanferkel in's Gesicht: Gelt, dir ist's Eins, heut oder morgen? Jetzt steht der Offizier auf und wirft grimmige Blicke auf den Bauren, stützt beide Hände auf seine Lenden und spricht in kreischendem Tone: Hör', Bauer, du kannst wahrlich satt sein, du hast ja mehr gefressen, als Zehn von uns; wenn dir das nicht genug ist, so geh' du ein andermal hinüber zu deines Gleichen, zu den Kutschern und bleib du fern von unserer Gesellschaft. Wir können's dir nicht verbieten, auch noch das Spanferkel zu verschlingen, aber im Namen und zur Ehre unserer Gesellschaft rathe ich dir, das Spanferkel nicht anzurühren. Ich sage dir, wie du es dem Spanferkel machst, siehst dort meinen Säbel, siehst dort den Degen? gerade so und kein Haar anders, gerade so machen wir's dir. Hast mich verstanden? Jörg sagt: man darf mir nicht mit dem Holzschlegel winken. Wir sind, so viel ich weiß, auch nicht in der Mühle, wo man's Einem zweimal sagt. Herr Keller! noch einen Schoppen von dem Schwarzen da! Zieht die Platte mit dem Spanferkel her zu sich, dreht sie hinüber und herüber, nimmt mit der linken Hand das Schwänzlein und steckt den rechten Zeigfinger nächst darunter und da hinein, wo man dem Fürsten und dem Bettler, dem Armen und dem Reichen die Klystierspritze hineinschiebt, wenn nicht heraus will, was heraus soll; zieht den Finger wieder heraus, fährt damit durch das Maul — Ah, das ist gut, meine Herrn! das ist gut und macht's noch ein Paarmal so. Mittlerweile aber gehen die Herrn, die dem Bauren nicht dieselbe Ehre antuhn wollen, eilends hinaus, als ob der Bliz in's Haus geschla-

gen hätte und Jörg schneidet das Säulein selbst auf, ißt davon mit dem Pforzheimer nach Herzenslust. Die Kellner haben nachher erzählt, sie hätten auch noch etwas mitessen müssen und Jörg habe eine Bouteille Affenthaler um die Andere kommen lassen und beim Abschied gesagt: Zu denen Neidhämmeln komme ich nimmer; aber bezahlt sind sie.

Die Heimkunft von der Kirche.

Margarethe Kimmich, eine sehr eingebildete, gottesfürchtige Hausfrau, ist am 20sten Sonntag nach dem Trinitatisfest Vormittags allein zu Hause und sehr geschäftig in der Küche, um den lieben Ihrigen, die in der Kirche der Andacht pflegen, ihrem Manne, dem Gemeindepfleger Kimmich in Hebsau und ihren drei erwachsenen lieben Töchterlein, Lisle, Gretle und Dorle, ein schmackhaftes Mittagessen zu bereiten: eine baumwollene Suppe, Rindfleisch vom Brustkern und ein neues Sauerkraut mit Schweinefleisch und Blutwurst; Letzteres, eine Metzelsuppe vom Lammwirth Froschprägler, von ihrem Herrn Gevatter. Die liebe Frau sympathisirt mit ihrer Familie in der Kirche, sie seufzet, sie betet und als sie das saure Kraut aus dem dampfenden Hafen auf die breite, flache Schüssel stürzt, singt sie in hohem Tone mit schönen Schnörkeleien durchstochen, das Lied: Wie soll ich dich empfangen u. s. w. — Diesen gemüthlichen Gesang unterbrachen die drei lustigen Töchterlein; sie kommen in freudiger Begeisterung, beinahe auf einmal, in die Küche herein und hüpfen um den Heerd um ihre Mutter herum; sie sprechen voller Verwunderung: aber Mutter,

dás ist a Predig g'wea! dear hot mer g'falla! A junger Vikare von Tübinga hot predigt, er ist in der Vakanz uf b'suach im Pfarrhaus, dear kaus besser, als naser Pfarrer! O, Mutter! was hast versäumt, so hot mer nus ner g'hairt, es ist überaus! —

Mutter: Sind doch au g'scheid, wear wird denn so toba, wemmer aus der Kirch' kemmt? Ihar stürmet jo dahear, wia s' Muthesheer! — So machet ihr mi net nuigierig, — saget mer in der Stille und Ordning, was er —

Lisle: Ach Muatter! dás ist eaba a Predig g'wea, von dear kas mer ner saga, als se hätt Diar au g'falla, — a schöner, junger Vikare, a liaber Mensch, deam ging ih áll Tag in d' Kirch!

Gretle: Ih zwoamol, ih könnt nett g'nuag kriaga. So oan thät ih neahme, wenn er koan Batza hätt.

Lisle: Jo, ih g'airsta, ih bin älter als du — Narr! deam leit s' guat Hearz uf seiner schöna glatta Stirna und a Liabe funkeltrem aus de Auga raus, ih könnt a uf seine rautha Bäkla kussa, und wenn er grad da Kirchrock am Leib hätt.

Mutter: Ihar Belialskinder! Ist dás Uier Andacht? Gottes Woart sollt Ihar sammla im Hearza und s' Aug ausreissa, wenns Uich ärgert, b'sonders in der Kirch.

Dorle: Miar hent imder uf da Vikare gukt, d' Auga hent es eet waih thau und g'ärgert hent se uns so net.

Lisle: Joo, wenn ih meine Auga ausreissa soll, neo will ih warta, bis ih oan angucka muass, dear mer net g'fällt.

Gretle: Aber meine Auga hent me g'ärgert; s' Wasser ist mer imder drinn rum g'schwomma, und grad do, wia er mer amol so hearzhaft in's G'sicht gukt hot und gsait: „Die Liebe ist ein Kind des Himmels.“

Die Wort sind mer durch Mark und Boan ganga. Ih bin ebbes verschrocka, es ist mer als a Gräußel ufganga, ih muass rauth woarda sein, wiana Rausáápfel; ih glaub, er hot mer's ang'seaha.

Mutter: O du Gänsle! woast dear Vikare häb a

Aug uf di? Dear wird schaun verleahn sein; die sind versprocha, ai se a Rasiermesser braucha.

Lisle: Dear Vikare muaß s' Rasiera schaun nöthig haun, ear hot jo so en schöna Backabart.

Dorle: Ih glaub au, daß er schaun verhängt ist. So liablich und freundlich kan nun Daner sein, der mit seinra Braut schaun viel G'späßla g'hät hot.

Gretle: Ach noan, däs liablich und freundlich thuan muaß oam angebora sein, so ebbes kan mer net von de Mädla erba.

Mutter: Joo, ē' ist oft grad umkairt, wemmer versprocha ist: Mein Muatter, Uier Ahna selig hot oft zu mer gsait: Mädle, dein Temperament ist viel z' wuselich, und — wia ih versprocha g'wea bin, hot se imder zankt, daß ih so trutzig sey; se hot aber eaba net gwißt, worum? — doch sotte Gedanka sottet ihr eaba net in der Kirch kriaga und mir jezt au Ebbes verzäbla könna von deara schöna Predig.

Dorle: Ach Muatter! ih will der joo sa, was ih woaß.

Ih will von vearna anfanga. — Wie er uf d' Kanzel komma ist, hot mer glei sein schöner Hoorschoadel eing'leuchtet; ear hot so koan Widerborst von der Stirna aufkämmt g'hät, wia ses wirklich traga.

Lisle: Du machst joo oba ra, du fangst net vearna an; — doch wohr isch, es ist em reacht guat g'standa zua deara schöna, glatta Stirna.

Dorle: Laß mi nun fortmacha; wenn Du s' Maul net halta kanst, no sag Du der Muatter, was er predigt hot.

Lisle: O, b'hüt es, mach Du nun fort! Ih will der nun helfa, wenn des brauchst.

Dorle: Dear Vikare hot noo so kräftig s' Gebet verleasa, und seine schöne schwarze Auga, beinoeh so grauß, wia ne Hearzkirscha, an Himmel nuf übersche laufa laun; mer hot sem ang'seahn, daß ems Earnst ist.

Mutter: Ha, du wurst doch währendem Beta net uf d' Kanzel guckt haun?

Lisle: Mer hot se freile bukt und d' Händ záma g'legt; aber d'Auga haun ih doch a Bisle uf d'Kanzel nuf laufa laun und da Vikare beta seahn.

Gretle: So haun ihs grad au g'macht.

Dorle: Und ih, ih haun koan Aug vonem glaun.

Mutter: Ih will nun au seahn, wenn Ihar amol an d'Predig kommet.

Dorle: Wianer noo in der Stille betet hot, haun ih sein schöna Hoorschoadel von voarna bis hinta na g'seahn. Ear hot au a Bisle über seine Händ rausgukt, ih glaub, uf uns ra.

Mutter: O du eitels Gäusle.

Dorle: No ist er schnell ufgstanda, hot sein Hoor von der Stirna weg uf d'Seita g'stricha und hot no 's Evangele verleasa, und aber wia? däs kan ih net b'schreiba; es ist em eaba reacht Ernst g'wea, mer hot g'meant, es gangem vom Herza weg; woast! grad mit somma andächtiga Zwang — ach net Zwang — wia sait mer nun?

Mutter: Eifer wurst saga wölla.

Dorle: Jo, meinetweaga, aber du host däs Woart doch net ganz troffa, däs mer uf der Zunga leit — nun, es ist oans, woast! eaba grad so vertiast, wia dear Herrabuater Schulmächer, dear amol bei uns betet hot, deam aber deine Aepfelküachla besser gschmeckt hänt, als sein Frommsein.

Mutter: Ach laß du dea brava Herra gaun; ear hot miar ner thaun, als en guata Roth gea, dea ih airst net haun übel neahma könna. Ear hot an miar ner ausz'setza g'wüßt, als ih hang nun z'viel am Zeitlicha, bei miar sei's nun net ganz zum Durchbruch komma.

Lisle: Wenn ih von unserem alta Wein so viel Gläsla glupft hätt und so viel Aepfelküachle in me neidruckt, wia ear, no wärs bei miar ohne Frommsein zum Durchbruch komma.

Gretle: Ja, so isch es koin Kunst, da Fromma z'macha und z'saga, mer soll net so am Zeitlicha hanga, wemmer auffem Frommsein a Handwerk macht, lauft von

oam Dart ins Ander, b'ſucht dia freigeabiga Leut, betet, ißt, trinkt, wiſcht s'Maul und goht.

Lisle: Ach, ih will jo net vom Zahla ſchwätza, miar hänt ſem gearn ummaſuſt gea; — aber daß er ſe gar net bei uns bedankt hot, und der Muatter, ſtatt baar Geld, nu a Grobheit g'ſait, ſell hot mi verzürnet. Was woaßt ſo Daner, dear nu amel ina Haus nein ſchmeckt, wias mittem Durchbruch ſtoht; ear woaßt jo net, ob mer nu Dan braucht.

Dorle: Ih wött ſeaba, wenn ih ſo rum laufa thät, wia dear dick Schuahmächer in ſeim Pfarrershäs, doo hätt mein Frömmigkeit bald a Loch und ſtatt em Zucker thät mer miar Pfeffer uf d' Kuchla ſtreua; ih hätt 's Gſchick net a ſo, mi z'verſtella; bei miar hätt mers glei laußt, mo's naus hangt. Deam iſt mer eaba nu net uf da Sprung komma, ſonſt hätt mer em ſchau lang g'ſait: Schuaſter bleib beim Leaſt!

Mutter: Ihar Teufelsmädla, aber jezzet laſſeter mern amel gaun!

Dorle: Es iſt au wohr; moanſt du, ih hábs net g'hairt, wia ear amel dein Hand ſo dätſchelt und ſo a B:ßle leis zu Diar ane g'ſait hot: „Dia ſell dert hot au nu a paar freche Auga, dia därfſt biata, liaba Muatter, wenn ſe a Kind Gottes wearda ſoll; ihre Blick ſehna ſich nicht nach Gnade, ſondern nach der Luſt der Welt — und wia ear ſo ſchwätzt, deutet dear Gnadakúachlesfreſſer mittem vella Maul uf mi — dear Unverſchämt! Ih guck grad aus, ih bin frauh, daß ih meina g'ſunda Auga haun und daß ih zum Beta koan Brilla brauch, wia ear; — was mer g'fällt, dás guck ih au, bis ih gnuag haun und frog koan Herrahuater. Wenn ear nu ſo jung wär, wia ih, neo wära ihm meina Auga net z'frech; — aber Mulle bloos Gearſta — ſe a vergrotbener Schuhmächer ſott miar mein Hand aarega, deam thät ih handgreiflich ſaga, wo mer d'Aepfelkúachla nein ſchiabt.

Grerle: Mein Weltluſt bet er brav au uf d'Preb g'ſtellt. Woaſch, Muatter, ih haun in der Kuche zu diar g'ſait: gib mer au a Aepfelkúachle! Neo hoſt mer da

Traust gea, wart nun er isst net älle; wenn er fort ist, noo thoale de Uebrige aus. — Aber was hot er liega laun? Wenn der Schüsselboda a Pfannakuacha g'wea wär, hätt ern au nun in sein Gnadamaga nei g'schoba. Miar hänts Zuagucka g'hät, und ear d'Aepfelküachla, und doo hänt unsere Auga wohl a bisle frech seyn därfa.

Mutter: Woo ist denn der Vater so lang? Wenn nun dear a mol kämm! — Von Uich hair ih doch ner mai aus der Predig.

Dorle: Joo, wenn ih au dea Herrabuater komm, noo ist mers ällamol nemme verzähleriſch. Doch ih will jezzet Aelles vergessa, — dear liab Vikare, dear macht me wieder über Aelles nein guat.

Lisle: Wemmer dear amol d'Händ drucka thät, — deam könnt ih net bais wearda.

Gretle: Deam sotta mir amol Aepfelküachla bacha, doo thät ih da Zucker au ner spara.

Dorle: Deam wära au unsere Auga net z'frech.

Lisle: Ha Narr! dear thät au mitthoale, dear sieht d'Gnad anderst an; dear legt se anderst aus.

Mutter: Still jetzt! Fort, decker da Tisch! Dorle, stell s'Kraut in d'Brotkachel!

Gretle: Mer wöhlenes nun au voar a Bisle anderst anzieha; mer komma glei wieder. (ab).

(Der Vater kommt die Stiege herauf).

Mutter: Horch, Mann! moo bist so lang?

Vater: Der Schulthes, hoast däs, hot noch der Kirch der Burgerschaft uf's Rothhaus schella laun!

Mutter: Hot er denn wieder so viel g'wißt?

Vater: Viel und net viel, hoast däs. Der Schulthes moant eaba, ear wölls verzwinga, daß mer in seina Nuigkeita eingaun soll. Mer solla da Wein macha, wia d'Franzosa — aus de Putzschera en Muschkateller, aus de schwarza Kleyner en weissa Schampanninger und lauter sotte Kunststück.

Mutter: Gang nun ind' Stuba, ih komm glei und hol au z'Trinka, mer kan essa.

Dorle: (am Tiſch) Aber Muatter, dia Suppa räuchelt! Mer moant, a Fuchs ſey drüber g'ſprunga.

Lisle: Noa, der Herrahuater iſt drüber und doo het noo d' Muatter d' Suppa a Bisle aus der Aacht glaun.

Mutter: Aber jezzet fanget mer nimme dervon an. Ih haun jo au koan Aepfelküachle geſſa.

Vater: Was hänt ihar denn? Was thut denn der Herrahuater und Aepfelküachla beianander?

Mutter: Ach ner! (leiſe) Ihar Schelmakinder! (laut) Von der Predig hauni Ebbes wiſſa wölla, bis aber kurz dervon komma.

Vater: Ha dia Predig iſt für ſo en murz junga Menſcha ſchön g'wea — es iſt em reacht von der Haua g'falla.

Mutter: Du wirſt mer mainer ſaga könna, — aber verſchneid no däs Floaſch voarhear, es iſt vom Bruſtkearn, es lacht oan an.

Vater: Mit der Predig bin ih bald fertig. Ear het da Menſcha, hoast däs, ganz durch — g'macht, von der Geburt an, bis er ſtirbt, von der Kinderzucht, von der Juged und vom Eheſtand. S'ledſcht hot mer aber gar net g'falla, ih haunem wohl angmergt, daß er meine Erfahringa nun lang net hot. Ja, du liaber Bikare, du wirſt amol reacht ufgucka; — wenn du im Eheſtand da Himmel ſuachſt, noo muaßt du d'Mädle reacht durchkuſtera, noo muaßt du beim Weiba net ſchleacht ufpaſſa.

Mutter: (zornig) No muaß ear beſſer gucka, als du.

Vater: (gelaſſen) Ih haun reacht guckt, — aber — ih haun koan Himmelreich g'funda.

Mutter: (noch zorniger) Sei nun ſtill, ih haun di jo net wölla.

Vater: (ernſt) Däs hättſt mer könna ſella mols ſa, es wär im Anderläuta nun Zeit g'wea. Aber jezzet iſt däs koan G'ſchwätz mai dobear, hoast däs.

Mutter: Ja, du biſt au bald duſſa mit deira Predi.

Vater; S'meiſt hauni ſchon g'ſait. Vom Evangele hot er gar ner brocht. Soa Predig könnt mer zu

älle G'leagaheata braucha; dia hot er g'ſtudirt voar der Vakanz, hoaßt däs, und hot, glaub ih, ſei ganz G'ſtudium derzua braucht. A Predig von unſerem Pfarrer iſt doch Ebbes Anders, doo iſt mainer Erfahring drinna, hoaßt däs, und ear bleibt au beim Evangele ſtau.

Au d'Weiber hauni nu nia vonem ſo loba g'hairt; ear hots aber au gar net nauthig, ſuſt gieng ear net älla Johr uf ſechs Wocha ins Bad.

Mutter: Worum gohſt net au ins Bad?

Vater: Ih thäts au ſo macha, hoaßt däs, wenn ih d'Baza derzua hätt. Du thätſt me net hola, ſo lang der Herrahuater bei der wär. Nu au a mol ſett er komma, wenn ih dahoam wär. Ih könntem beſſer ſa, mo's dir fehlt.

Mutter: Du biſt a Warmer! — bei Diar blieb er koa Viertelſtund.

Vater: So hätt ih's grad au gearn bei diar; ih hau von ſeira Gnadapredig nu wenig an diar verſpürt. — Aber dein Sauerkraut iſt heunt guat und — dia Sau (auf das Schweinfleiſch deutend) hot au drei Zentner g'wega.

Mutter: Ja, mein Gvattere, d'Lammwirthe, dia hot Sauglück; ſie ſvart aber au koan Fleiß und koa Fuatter.

Gretle: Deszweaga hoaßt mer ſe au d'Saumuatter.

Dorle: Iſch wohr, Muatter, hot d'Lammwirthe, wia mer ihar nochſait, amol a verfraures Milchſäule bei ihar im Bett wieder ufg'wärma wölla und wieder leabich macha?

Mutter: Mer ſait ſer noch, ih haus net g'ſeah; ſie leugnets aber net und s'iſt au ner Unrechts.

Dorle: Wear Luſt derzua hot; ih möcht ner Taubs bei mer liega lau und wenns nu a Säule wär.

Vater: Iſt jetzt däs der Großdank, hoast däs, daß ihar d'Lammwirthe doo tadelt für dia Mezzelſuppa, dia mer doo von ihar eſſa!

Gretle: Ha ſuſt kamer net viel Guats von er ſa. Und dia Mezzelſuppa wearnd mer net lang ſchuldig

bleiba, d'Muatter wird se selber furttra, daß mer jo koa. Trinkgeld kriega. Wiewohl, ob ih so en falscha Günzburger Sechser hau. oder net; d'Lammwirthe hot mer schau. amol so oan gea, wia ih s'Christkindle brocht hau. Der Krämer hot me noo mit nausg'jagt, wia wenna ih g'macht hätt.

Vater: Däs hot se net mit Fleiß thau.; aber der Lammwirth wär mer net z'guat derzua. Wenn ih en Schorra Sechser will, langt er mer oft eaba en Viarer, aber umkairt hot er se nu. nia g'irrt.

Gretle: Und ander Leut saga, der Lammwirth häbs von der Lammwirthe g'learnet; ear därf joo net weiter gucka, als sia hau. wöll; und au s'Weiſchmiera häber von ihrem Vater selig. Sui ist a Geizhals, mer siehts er am Bart a.

Mutter: Was saist du?

Gretle: Aella Weiber, dia en Bart häba, seia geizig, hot ällamol der alt Schualmoaster g'sait. — D'Muatter kriagt koan Bart, der Herrahuater ließ en net wachsa. Wiewohl der Vater und miar Mädle thäta au koan Geizbart ei.soafa.

Vater: (die Mutter genau ansehend) So en kleina A.flug host doch, hoast däs.

Mutter: Joo, wia du, wenn du ällamol vonner a Burgerszech vom Rothhaus hoam kommst. Gelt! heu.t hot diar der Schulthes en Andere ei.g'schenkt!

Vater: Sei. Absicht wär weiter net so übel g'wea, wenner nu. dia Sach hät besser verdeutscha könna, aber ear hots selber net reacht verstanda.

Mutter: Was isches denn g'wea?

Vater: Uebers Wei.macha, vom Leasa a. bis en Keller, und au vom Wingerthaua hot er ausser a Zeiting, ih glaub, aus der Hohaheimer ebbes Hauchg'studirts ra gleasa. Dia Hohheimer möga, hoast däs, da Weitrinka könnna, aber vom Wei.bau sottase still sei.; dort doba ist s'Sauerkraut d'Hauptsach und net d'Kleyner. Oder wenn se jo Ebbes wissa wölla, noo sottase en

deutsch schwäza und ner verklära, däs u-ser oam nu-
dunkeler wird.

Gretle: Ja, muaß mer denn a Zeiting leasa, dia
mer net verstoht?

Vater: s'Oberamt hot se eaba raus g'schickt und
der Amtspfleger zahlt se. Und miar müaßt noo au
dra- zahla für däs, was mer oam ra liest und net ver-
stoht, hoast däs. S'Zeiting leasa sott mer oam frei-
stella, noo würde dia Herra schau- deutlicher schreiba,
oder müaßta se s'Handwerk ufstecka. — Ih möcht nu-
wissa, wenn dia Herra, hoast däs, en Ochsa von uns
kaufa, ob dear Ochs noo däs hauchstudirts Zuigs au ver-
stoht. Denn „Histummer" ist doch deutlicher, als „rechts
her" und „Hotumme" als „rechtshin."

Mutter: Aber du hoßt doch schau- gsait, mei-'s
Bruaders Bua, dear au z'Hoheim in der Lehr g'wea ist,
treib sei- Hofguat um, mer müeß Ebbes doba learna
könna.

Vater: Ha! sust wärs nu- Narrawerk. Es ist
koa- Kunst, aus de Büacher und vo- de Professer dia
Baurapfiff z'learna nud nu- Ebbes bälder, als wemmer
selber akara und mista muaß. Narr, dort oba kriagase
s'ganz Jahr koa- dreckata Händ, vonera Schwiela oder
voma Kreuzwai ist so koa- Red. Unser Oam vergoht
s'Klügla und s'Grübla, wemmer em Obads krotta müad
hoam kommt. — Doch muaß ih sa, ih thät me au nu-
aufmacha; wenn ih nu- jung oder ledig wär. — Bei
uns denkt mer nu- wia mer oam s'Brod ajaga könn,
und daß mer eselmäßig schafft und schindet, ob mer Ebbes
derbei learnet oder net, noch deam frogt mer net. — Aber in
Hoheim, doo wissa dia junga Leut doch au, worum se jung
sind, und könna nu- im Alter mit Vergnüaga a- sell Zeit
denka. — Ih ka- vo- meira Juged ner sa, als sechs Täg härt
g'schafft, im Sonntigs zwoamol in d'Kirch und hie und
do in d'Sonntigsschual; manchsmol uffera Kirwe tanzt
und — am End g'weibet, — aber derbei net mainer
gl'earnet, als s'Oelmüllers Kuah au, dia währetem Rum-
laufa s'Rumlaufa learnet. —

Jetzt bei diar hauni schau viel g'learnet. Was moast? Därf es sa?

Mutter: Miar isch eaus, ih hau au mein Lehrmoaster g'bet.

Vater: Ja, zaiersta hau ih d'Schweiga, d'Schlucka und Gebuld g'learnet, nee hest du, hoast däs, zu deira Kunst nimme weit g'bet, ih glaub, mer hoadt se nu — d'Panteffelregiering.

Mutter: Schwätz nu net so dumm raus, sieh, dia Mädla müaßt je drüber lacha.

Dorle: Je, miar lacha, weil es em Vater net Earnst ist. — Aber jezzet läut mer e'Ander, wear geht in d'Kinderlehr?

Mutter: Hänt Ihar da Junga g'hairet, so hairet au da Moaster, da Herr Pfarrer. Ih will mei G'vattere, d'Lammwirthe b'suacha, und der Vater wird noche komma und sei Schöpple Sechser trinka.

Lisle: Bleibts so?

Mutter: Ja! werum net?

Lisle: Ha, so wöllemer nu sa, daß der jung Bikare au d'Kinderlehr hält. En Gruaß au d'Metzelsuppa-G'vattere!

Dorle: Se soll ihare falscha Sechser net uf's Christkindle ufspara.

Gretle: Joo, und ihr Säula g'wärma, ai es verfriarth. (ab).

Mutter: O Ihar Schelma!

Vater: Es sind doch guate Kinder.

Mutter: Weil se diar nochschlaga.

Vater: Jo und weil ses wohl verwarta könna, bis se dein Herrabuater zum Kopfdeba brauchа.

Mutter: Ja Ritterle! so a Herrabuater ist mer liaber, als so a Herr, so a guater ufem Rothhaus, dear ner gilt, wia du. Trink nu allaus voll aus, ih will me auzieha. (ab).

Vater: (allein) Ja, du guats Weib; wia du nu jung g'wee bist, und ih — nu koa Herr uffem Rothhaus, — hätist mer nett so komma dörfa. (trinkt) Aber,

— so jetzt d' Jugeb — bei diar vertobt het und ih — anfanga ins Alter komm, suchst du — dein Hoal — im Kopfhenka und — wenn ih — uffem Märkt dein und Ochsa einkauf, ist der Herrahuater dein Beistand. (trinkt) Aber wart nun, — in der nächsta Wocha — an der Kirwe — will ih deim Frommisein uf da Grund komma. Do gehst du mit mir ins Lamm, — miar trinka a paar Schoppa Kerber und (trinkt voll aus) wenn du warm bist, — tanza mer — noo trinkst nun amol — wirst nunamol wärmer — tanzst wieder und — z'letschta noo — mit d'Lammwirths Buaba — und wenn du — im besta Tanza bist — sag ih diar — ins Aur nein — dear Herrahuater! — unzt des ner — noo sag ih — fromma Margret! — und wenn der Herra — dear Herrahuater wieder kommt, — noo — sagem ih, — do ist — — do ist — — dein Margret — tanzmitter — und — und — jo — jo — jo — (schläft ein). —

Baare Zahlung.

Ein Bauer aus dem Oberlande, ich glaub er war bei Tuttlingen zu Haus, kommt nach Frankfurt, er will seinen Bruder besuchen, der bei der Gesandtschaft ein Dienstlein hat. In seinem Wohnort war ein Schultheiß, der schrieb sich immer ein Denkzettelein, wenn er in die Oberamtsstadt gehen wollte, und da stand allerlei darauf, was er zu besorgen hatte in der Oberamtei, in der Stadtschreiberei, im Kaufladen, beim Apotheker, beim Färber für seine Frau u. s. w.; aber jedesmal schrieb er oben auf das Zettelein: „'s'airsta trinka." Und so machts unser Reisende in Frankfurt. Was kann man doch nicht von einem verglichen und fürsichtigen Schulzen lernen!

Er geht zuerst in ein Wirthshaus, in das nächste beste, will nicht gleich seinem Bruder beschwerlich fallen, denn sein Hunger und Durst war groß. In dem Wirthshaus, der Schild ist mir ausgefallen, was's ein Bär, eine Rose, ein Ochs oder ein Stern, — ich weiß's nimmer, es ist ein Eckhaus und gerade hinüber ein Wurstladen, in diesem Wirthshaus kommt er in die große Stube und macht gleich Bestellung auf Essen und Trinken.

Danneben in einer kleinern und schönern Stube essen gerade vielerlei Herren, Alte und Junge, Doktor, Steindrucker, Postsekretäre, Kaufleute, Handlungskommi's, Musterkartenreiter und Buchhalter zu Mittag. Die sehen heraus und wundern sich, wie es dem Bauern schmeckt, wie er auf der rechten Seite den Braten, auf der linken das Brod mit gutem Gebiß hackt und schrotet; sie treiben ihr Gespött über ihn und sagen: der muß ein Schwabe seyn. Beim Nachtisch kommt ein junger Herr heraus zu ihm hin, der hat schon eine Brille auf der Nase und einen schwachen Anflug von einem Schnauzer, und der stellt gleich allerlei Fragen an ihn, wo er her komme, was er hier thun wolle in der großen, freien Reichsstadt Frankfurt? Der Bauer sagt ihm Alles ausführlich und fragt ihn auch, wo sein Bruder wohne, er heiße Gottfried und sey Leibkutscher bei einem Gesandten! Der junge Fürwitz aber weißt da keinen Bescheid, er will nur den guten Schwaben zum Besten haben, macht sich ganz treuherzig mit ihm und fragt ihn: Ei, is es wahr, daß die Bauern in Schwaben zehn Tage blind bleiben nach der Geburt? Mein Großvater sagte mir's, er war in Schwaben einmal gar lange im Quartier; is es wahr, daß sie so lange blind bleiben? Der Bauer hat aber gleich gemerkt, daß hinter der Brille nicht viel Witz steckt, und daß der junge Herr ein grobes Naseweis ist und sagt ihm frei heraus, er besinnt sich gar nicht lang: Ja, Herr, s'isch wahr, wer kann des leugna, zeha Tag und zeha Nächt bleiba bei uns d'Kinder blind; aber wenn se amol d'Auga ufganga, no gucket se en Stich, wie des Bauers vour mer stoht, hur und hare. Der Herr geht jetzt gern wieder und mit einem etwas langen Gesicht an seinen Tisch; der Bauer aber fragt nach der Zeche, trinkt voll aus, wickelt sein Restlein Braten in den Brief von seinem Gottfried, setzt seinen Hut auf und sagt: Adjes Ihr Herrn, nix für ungut!

Wildschaden, Baurenjammer.

Der Widdumbauer Lorenz vo⁊ Denkingen ſitzt beim Roothhausbecka ama Schorra Vierer und lieſt da Beobachter vom Freitig in voriger Wocha, wia der Chriſtle ſo läze Plä⁊ im Kopf trait, und ſich vom Jäger fanga la⁊ will durch Schlauſa und Schlinga, in dia a Nebzoas ſpringa ſell. Wia dauert mi dear Chriſtle, ſait der Lorenz voller Mitleida, guckt im Unmuth zum Feaſter naus und raucht ſei⁊ Pfeifle. Lang guckt er des Becka ſei⁊ Scheiderbeig a⁊ und thuat ſo ſtill und tiafſinnig, wia wenner d'Scheiter zähla wött und ausrechna wia viel mer Mitſchala und Wecka mit bacha könn. Uf oa⁊ mol wird er etwas leabich und ruaft ſei'm Gratterma⁊: wia Kaſver! Du hoſt reacht näuthig, moo kommſt hear mit dei⁊a Geldgurta? Moo hoſt dia ſo g'ſpickt? Wia, komm rei⁊, Du kannſt ſchau⁊ a Schöpple trinka. Saits, ſchlächt d'Feaſter zu und ſetzt ſe wieder a⁊ ſein alta Platz. Bäsle, ſait er zuar Becke, langet mer nu⁊ a Schöpple und neahmet mei'm Kaſvar au glei oa⁊ mit, er iſt ſchau⁊ uff der Staffel; wenn er's net trinkt, neo ſchütta mer's net in d'Schu⁊.

Wirthin: Hi! hi! hi! ih moa⁊ au, do thät ih roar

helfa, ih bin koa Trinkere; hi! hi! hi! jo wohl. Kaſpar tritt ein und wäahred deam er da Lorenz frogt: wia kommts, daß mer Di im Wirthshaus triffst? Do hätt ih di z'ledſchta g'fuacht — ſetzt er ſe gegenüber vom Lorenz und ſait, ih hau grad zua der wölla; ih bin nu a kaganüachtern und doch hätt ih Di voar ufg'fuacht.

Lorenz: Hoſt mer gwiß Dein Proſit in der Geldgurt ſchu laun wölla; Du kommſt jo der hear wia na Hofmezger.

Kaſpar: Fööble Du, wie Du witt, ih bin frauh, daß ih mer a g'lada hau. Dear Proſit iſt mein graiſter Schada, ufs Frühjohr derf ih aus deana Sechſer Dreibäzner macha, wenn ih d'Nauth wieder zuadecka will.

Lorenz: Ei Du biſt a Hausma, Du bind'ſt d'Kua net am Schwanz uf; s'wär s'airſt mol, daß du alte Säck mit Nuia flickſt.

Kaſpar: Noa, ſo wohl iſt mers net. Aber d'Nauth learnt betha, und däs geit aber eaba huier koa Oehmd mai. Ih hätt aber liaber fluacha möga. Wiewohl däs hätt mer au nett gholfa, däs hätt mer Blätter nimme a d'Angerſcha g'flickt, dia mer dia blitz Haaſe — Gott verzeih mers — meim Vieh voarem Maul weg g'freſſa hänt.

Lorenz: Nu! Nu! ſieh do bringt d'Becke dein Schoppa — trink voar — und ſchwäz ruhig, d'Haaſa ſind es net wearth, daß de verzürnſt, es ſind eaba Thiarla, dia ihrer Nahring noch laufa. Narr! wemmer der Schäfer da Kleia afrezt, nso ſchimpf ih über da Schofknecht und net über d'Schof. So ſags jetzt nu, ih kän mer ſchau halba einbilda, morum de Dein Geld net freut.

Kaſpar: Jeo: däs iſt wohr, ih könnt dem rauha Jäger mein Geldgurt ums Maul rum ſchla, bis meine Judaſechſer, bis der letzt neaba naus g'floga wär. Du woaſt, ih hau mein Waldacker mit Angarſcha baut, und hau mer luadermäßig viel Müha gäba, bis ſe ang'wachſa ſind; ih und mein Weib, und mein graus Mädle hänt acht Tag lang Waſſer g'ſchleppt wia d'Eſel vom Bitz-

bronna ruf, hänt gossa und gossa, bis se d'Hearzblättla übersche g'streckt hänt — jetzt am ledschta Sonntig Obed sait mei Weib, horch Ma„! moo holemer au morga Fuatter? Ih woas koa„s mai, als s'Erdbirakräutich, und do wird au„ser Viehle bald gnuag hau„. Noa„, däs thut mer net, sag ih und hau„ g'sait, mer muaß jetzt eaba in d'Angerscha gau„ und dia ablatta. Ih däs saga, und mei„ Weib schnai weiß in's M„ul nei„ wearda, ist oa„s gwea. Ih guck und guck und ka„ net kluag wearda, wia dia Angerscha mei„ Weib so a„greifa solla. Endlich sag ih, nu„ was isches denn? Ist ders net wohl? Du verschreckst mi. Noa„ sait se, ih will ders nu„ sa. Unsere Angarscha sind schau„ ablattet, se sind schau„ hoam thau„, sind schau g'füttert. Woast, Du host u„s, mi und s'Mädle amol ins Angerscha fälga g'schickt, wia Du host uff d'Frohn müassa. Miar gehant naus, und kommet uff da Acker, s'Mädle sait, aber doo sind koana Angerscha mai! Ih verschrick, ih hätt koa„ Bluat gea, lauf da Acker uff und a und hau„ hia und do nu„a Angerschle g'sea„ halba vo„ de Haasa ag'fressa — und fust ner mai. S'Mädle hot noo gheult, se häb se so schinda müassa mit em Wasser tra — und jetzt seyet, statt de Angerscha, Hasabolla uffem Acker. So bleibse nemme do, so gangse liaber ins Diana. Ih hau„ me a bisle g'faßt, und 's Mädle wieder uffz'richta g'suacht, und hauner g'sait: sei nu„ frauh, daß der Vater net bei es ist, do wird se ebbes setza. Joo, ih sags em net, saitse, do thät er nu„ da Jäger verklaga und doch ner richta, dia Angerscha sind schau„ am u„reachta Oertle. Und ih hau„ diars au net gearn g'sait, deswega hauni mei„ Froga bis uff Spitz und Knopf a„komma lau„. Wia Du noo vo„ de Angerscha saist, ist mers älls in däs nei„ g'fahra und s'ist mer beinoh wai woarda. Jetzt ka„st der denka, wia 's miar g'wea ist, ih hau„ gmoant, ih müaß aus der Haut fahra; ih bi„ aber doch net bais woarda, mei„ Weib hot me so dauret und hau„ noo g'sait: jetzt ist guater Rooth theuer. De sell Nacht hauni koa„ Aug zua thau. Am Me„tigs druff goht der schwarz Hirschle vo„

Thala verbei, ruasem und tragem a Kuah und a Rindle au. Zwischa Brüder wäre se im Frühjohr sieba Karlin wearth g'wea, ih gisem um — wie viel moast? Du verroethest's net; Narr! koan Kreuzer weiter als drei Karlin und en kleina Thaler und muaß ems nun noch Thala führa. Heut früha bin ih fort, als Tag woarda ist und jetzet komme und haun nun koan Bissa übers Maul brocht. Becke, geaut mer au en Wecka und en Pleidelser Käs.

Wirthin: Der Pleidelser Käs ist mer airst gestert ausganga, aber mein Mann, dear da Pleidelser net mag, dear hot nun ebbes Kornwestemer Schweizerkäs.

Kaspar: Jo, dear Beck will freile koan Pleidelser, weil er em rautha Jäger beinoh hinta nein schlupft, und dear kan da Pleidelser au net leida, dear macht d'Kreuz, wenn er nun da Nama hairt, zum wenigsta streicht er sein rautha Schnauzer. Ih thät ema werle au streicka, wenn er jetzt grad do rein käm, ih thät em meine Angerscha uffem Buckel ablatta. Aber noan, der Balbierer Karle thät me daura, dear müaßta umsust sticka; nier Beck thät noo doch ner bran zahla, dear ist fraub, wenn er d'Rufa auffem Saufregister wegfreza kan. Jo! jo! Uier Mann ist au a Patriot, verzeih mer's Gott, wia der Kaminfeager a Mealhändler!

Wirthin: Hi! hi! hi! O! Ihar kennet do mein Mann schleacht, ear härt deam Jäger schaun lang da Schertefert gea, aber er muaß voar Holz haun. Geld kriegt er so koans, und umsust ist mer der Wein net in Keller g'loffa.

Lorenz: Aber jetzet laß mer d'Becka und d'Jäger gaun, mit Boada wird net g'holfa. Wemmer net z'frieda sein will, noo nutzt des Räsonniren ner, es könnt us em a Wildschada nun en Leibschada gea, dear im ganza Ort ins Wächsle druckt wird. Des ist net der Weag, so wenig als dear, moo der Christle do im Beobachter einschla will. List und G'walt nutzt ner; voar dear rechta Schmidte muaß mer klaga — wemmer anders net warta kan, bis von aba ra g'holfa wird. Narr, sind enba

Jäger, dia s'Wild hüata, daß em net g'schieht, dr ist koan Christathum, koan menschlichs G'wissa, dás en sait, hät Dein Wild, daß es net schada laust. Und du wirst seha, so lang d'Jäger noo Herra sind und über d'Baura nun Himmelsakerment nein fluacha dersa — ist und bleibt d'Gwalt, s'Reacht und wear s'reacht Reacht will, kommt oft z'kurz. Wenn's der König wüßt, wias hergoht, noo wears schaun lang anders. Ear hot au Feldbau und hotten liaber als dás Jagdweasa. Aber hest es net g'hairt am ledschta Landtag: wemmer klaga will, derf mer net eaba Wildschada baun, noan mer muaß au beweisa könna, daß z'viel Wild doo ist — und doo gang eaner nan und zählt, wemmers net in der Hurta hot, wia d'Schof.

Kaspar: Potz Bluast! dás ist, glaub ih, Beweis gnuag, wenn der Wald s'Wild nemme verhalta kan und dia Luader falla raus uff's Feld wia d'Franzosa aus Strosburg, meo ih au derroar g'leaga bin, — Becke — nun en Schoppa!

Lorenz! Noan, dás gilt net als Beweis, es sott freile gelta. D'Jäger saga, s'Wild häb au Langeweil, und gang so gearn aussem Wald uff a Angerschäckerle, als d'Stuagerter Mägd uff d'Häslecher Kirwe.

Kaspar: Beweis hin, Beweis hear, dás ist mer naas, es ist eaba unmenschlich und unkluag, wenn der Bauer sein Vieh um a Nasawasser verkaufa muaß, wenn's Militär sogar merkt, daß mer weaga der Fuatersnauth net wohl s'Manöwer halta kan, wenn es voan seine Gäul mai als sust verkauft, wenn alle Leut, hauch's send und niders, die zehn egyptische Plaga täglich voarse seahnt, wenn Dürre, Quatta, Raupa, Mäus, Ratta, Hamster, Wespe, Blitz, Sturm und Hagel uff da Baura z'mol oder noch anander falla, wenn noo do der Jäger meant, in Würtaberg müaßes elf Plaga sein, d'Haasa müassa au nun da Baura helfa anaga, do möcht ear wüathig wearda, wemmer so handgreiflich sieht, daß 's Jagdweasa do steht, wia der Feind im Land, und wenn mer uns emder voarschwätzt, mer seya im tiassta Frieda,

mer könn Gott net g'nuag dafür danka. S'Lezt ist wohr, aber ih hätt en Teufel dervo-, wenn dia oagene Leut mit dem Baura hausa, wia d'Marode im Krieg. Gang mer a weg, mer muaß do en Schritt thu-, sust wird's immer ärger und endlich aus der Observanz a Reacht. Und däs därf mer nemme ufkomma lau-, sust geht voll Aelles noch Amerika. No hänt se d'Woad alloa-, aber Gott gea, wearen noo da Sack füllt und in d'Mühle faßt.

Lorenz: Jo, jo, däs verwerf ih net, daß mer en Schritt thua- muaß. Aber was für Oan, däs ist a andere Frog. Net wia der Christle, dear d'Rehgoas in Schlinga und Schlaufa fanga will und dia Jäger hohla zum tandschiaßa. Was wird er dabei gwinna? Zum airsta wird er als Wilderer g'strofft, zum zweata thät der Jäger d'Rehgoas wieder lausbinda und wenn se en Fuaß verzoga hätt, thät er heula — a Rehgoas ist hoaligs Thier bei de Jäger; wenn Oaner a Rehgoas schießt, wirds em so hauch ausg'rechnet, as wenn au-ser oa-s d'Säfrucht versauft, wias schau- Lumpa gea hot. Ih moa- eaba...

Kaspar: Potz Stern — do kommt der Balbirer Karle — dear ist nemme nüachtern, er hot sein Kappastilp schau- uff der Seita.

Lorenz: Wenn nu- dear Gispes net käm.

Chirurg Karl Kaiser: **Bonus dies**, meine Herrn!

Lorenz: (leise zum Kasper) Du host reacht, deam ist's deutsch wieder net guat gnuag.

Chirurg: Frau Wirthin! geb sie mir ein Gläschen spiritnösen Kirschengeist. Ich habe wieder die verfluchte **Vapores**; wenn ich Wein oder Most koste, so werden die **Gradus** immer höher; ein geistiger **Spiritus** aber, besonders der Kirschengeist, vertreibt mir die **Dolores** und dann hören auch meine Schmerzen auf.

Kaspar: Herr Karle, däs ist a guata Kranket. So hots ellamol die alt Schof-Inspektere g'macht, mer hot se nu- d'Kaffeebäbel g'hoassa. Wenn se gearn en Kaffee g'macht hätt hot, se über Krämpf klagt, und wia se koa-

Vermöga mai g'het hot, und ins Bettelhaus komma iſt, het's Kaffeemacha und d'Krämpf mit anander uffghairt.

Chirurg: Ja, das iſt oft der Fall, daß Gewohnheiten Jahre lang mit gewiſſen Morbis obscuris ſympathiſiren und auch mit einander aufhören — man heißt es: unerklärliche Krankheiten.

Kaſper: Ei, dás ſind, ſo viel ih verſtand, koana unverklárbare Krankete, dia mer ſo ſchnell hoala kan. Wia ſell mer denn noo dia hoaßa, moo d'Doktor net helfa könnet.

Chirurg: Sie heißen deswegen unerklärlich, weil man nicht erforſchen kann, ob die Krankheit für ſich ſtabil iſt, oder durch eine böſe Gewohnheit unterhalten wird.

Kaſper: Verſtands ſchaun! Do muaß mer dia bais G'wohnet vertreiba; do könnt ih mit meim Kühſtecka da Dokter macha.

Wirthin: Hier iſt Kirſchenwaſſer. Es koſtet viar Kreuzer.

Chirurg: Weiß wohl, ich habe keine kleine Münze bei mir.

Wirthin: Ih kan wechsla.

Chirurg: Preſirt nicht.

Wirthin: Beim Herr Karle preſſirts eaba gar nia.

Chirurg: Kaſper! Bei dieſer Occaſion will ich doch Gelegenheit nehmen und meine Condolation über — die Deſertion ſeiner Angerſen koſtiren. Es wird heute im Ort viel darüber konſervirt.

Kaſpar: Dás gleart G'ſchwäz do macht miar koana Angerſcha; wenn er ner G'ſcheiders woaßt, ſo ſei er noo ſtill davon und laß ear voarhear wechsla.

Chirurg: Seine Angerſen kann ich nicht mehr reſtauriren; aber ein Mittel habe ich heute gefunden, das allen Wildſchaden pro futuro annulliren wird. Ihm zu lieb habe ich das Zeitungsblatt eben im Bären mir zugeeignet, um ihm damit conſultiren zu können.

Kaſper: Iſch es au ſo halb lateiniſch?

Chirurg: Nein, das nicht. (zieht ein Zeitungsblatt aus ſeiner Raſirmeſſertaſche) Ich will es ihm vorleſen.

Auf einer Beilage zum ſchwäbiſchen Merkur vom 12ten September wird vom Buchhändler Paul Neff in Stuttgart ein Buch angekündigt, das Rumor machen wird.

Kaſper: Der Nam' vom Buchhändler g'fällt mer, es fehlenem eaba au a paar Buchſtaba, noo kairt er au in dia Famile, dia da Jäger net z'Gvatter ſtau dearf.

Chirurg: Gut bemerkt, das iſt ein dilucidum intervallum. Der Titel des Buchs ſagt ſchon Alles, es heißt: „Wichtige Schrift!“ Wohl verſtanden! wichtige Schrift! „Die Kunſt, auf der Jagd gut zu ſchießen.“

Lorenz: Däs iſt mer net wichtig. Däs könna d'Jäger ſchau lang, aber ſe wölla net. So lang der Bullinger uff's Wild nu Loblieder ſchreibt, haun ih koan Glauba.

Chirurg: Laßt mich doch pergiren. Das Beſte kommt nach. Als Anhang ſteht hier: „Die ſtets mit dem beſten Erfolge angewandte Kunſt, Haaſen und anderes Wildprät an jeden beliebigen Ort aus weiter Ferne zahlreich herbeizulocken, — ſo“

Kaſper: Jetzt däs läßt ſe haira. Herr Karle, leas Ears nu amol, noo zahl ih däs Kirſchawaſſer.

Lorenz: O du voarlauter Jubel! Stoht au drinn, wear's locka dearf? Däs iſt d'Hauptſach — ſuſt könnt mer am End nu g'ſtroft wearda, wenn's Weib de Haar lockt. Herr Karle, leas Ear nu weiter. Soll mi freua, wennem ih au a Gläsle Brennte zahla dearf vo deana Kirſcha, dia mer mit em Karſt auffem Boda ſchüttlat.

Chirurg lieſt nun weiter — „ſo wie ein kurzgefaßtes Wörterbuch der Jägerſprache.“

Lorenz: Däs wird a ſaubers Wörterbuch ſein — däs wird mit em H anfanga und s'letzt Wort wird Himmelſakerment hoaſſa.

Kaſper: Jo und der Hundsfutt net weit dervon.

Chirurg: Laßt mich doch pergiren.

Kaſper: Pergir Ear, ſo lang Ear will, aber nu net in der Stuba.

Chirurg: Ja, Pergiren kann ohne Purgiren beſtehen, aber im Purgiren iſt immer Pergiren.

Lorenz: Leas Ear fort. Ear macht aus uns doch koane verbrennte Lateiner mai.

Chirurg: Fährt fort: „Für Jäger und Liebhaber der Jagd.“

Lorenz: Jetzt, do hemmers uff ſa„mol. Ih will jetzt ner mai haira und zahlem au koa Brennts. Dás Buach iſt wia der Wolf in Schofskloader. Wenns hieß: für Baura und Verwai„ſcher der Jagd — noo ließ ih mers g'falla.

Kaſpar: Der Teufel au, deam Herr Karle iſt doch gar ner z'glauba. Wenn er mit ſeina lateineſcha Brocka kommt, noo ſteckt ällamol ebbes derhinter.

Chirurg: Frau Wirthin, noch ein Gläschen Spiritus.

Wirthin: Joo, wenns der Kaſpar oder der Lorenz zahla will — anders net.

Chirurg: Das kümmert mich nicht. Ich kenne die vorlauten Urtheile der Bauern wohl, ich habe Geduld — und trinke noch Eins. Perge! perge!

Wirthin: Jo, dás G'wäſch ka„ ih net in mei„ Buach ſchreiba und der Herr Karle ſtoht ſchau„ uffem a jeda Blatt, oft zwoamol. Mit ſeim Nama ka„ ih im Herbſt koan Wei„ kaufa — s'Fuhrlohn net zahla. Ih will a aus'g'machta Sach.

Chirurg: Es iſt doch etwas Galantes um die Geduld. Ich leſe weiter, es wird dem Herrn Lorenz ſchon anders kommen. „Herausgegeben von C. Eichenlaub. 8. 1834. Eleg. broch. 1 fl.“ Das „Eleg. broch.“ iſt ein Kunſtausdruck der Buchhändler — damit bezeichnen ſie den geheimen Proſit, den ſie einander laſſen. Nun das geht uns nichts an, es koſtet eben einen Gulden.

Kaſper: Jſch koan Vögelesgroſcha wearth, g'ſchweiga ſein Schnaps.

Chirurg: Nur Geduld! Jetzt höret das Urtheil eines Sachverſtändigen, der das Buch ſchon geleſen hat.

Lorenz: Joo, voo eam, dears net gleaſa hot, aber gearn verkaufa möcht.

Chirurg: Nein! nein! das Judicium ſcheint mir ganz veritabilis. Es heißt: „In dieſem Werkchen wird

nicht allein die Kunst gelehrt, gut zu schießen, sondern auch Haasen und anderes Wild aus einer Entfernung von zwei Stunden herbeizulocken — auf einen gewünschten Platz herbeizulocken" — so heißt es. Frau Wirthin, aber jetzt meinen Spiritus!

Lorenz: Schüttelt den Kopf.

Chirurg lies't: „Für Liebhaber der Jagd ist gewiß seit vielen Jahren kein so nützliches und erwünschtes Werkchen erschienen."

Kaser: Gucker, Herr Karle, au sein Judicium taugt ner, es ist eaba für Jäger und ihre guate Freund.

Chirurg: Die Hauptsache ist das Herbeilocken — das habe ich im Auge — darüber habe ich schon meine Plane gemacht. Gestern wurde mir auf die Jagdfrohn geboten, ich schicke meinen Incivienten, einen Menschen von siebzehn Jahren, Ihr kennt Ihn wohl.

Kaser: Jo, däs ist der Balbirersjung.

Chirurg: Den beordert der Schultheiß zwanzig Feldhühner nach G. zu tragen. Er geht damit ab Nachmittags zwei Uhr. In G. wird er nach B. geschickt, weil G. Frohnfrei sey. Er muß nun eine halbe Stunde zurück nach B. Dort gehts ihm wieder so — und wird nach H. gewiesen. Der gute Tropf geht auch dorthin. In H. wird sein Transport wieder nicht respektirt und ihm der Weg nach E. gezeigt. Dort wird er endlich vom Aprilenlauf frei — kommt aber erst Nachts ein Uhr nach Haus und läßt mich in großer Unruhe bis nach Mitternacht. Heute früh wollte ich mich beim Amt beschweren, — Da höre ich aber sein Angersen-Malheur und der lateinische Spruch: **foramen miseris socios habuisse malorum** fällt mir ein und — klagte nicht. Aber meinen Incipienten lasse ich, so wahr ich Aspirant der höhern Chirurgie gewesen bin, nicht mehr als Hühnerbub in der Welt herumjagen. Ueberhaupt in einem andern Orte wäre ich schon als Handelsmann frei — aber hier hat man keine Rücksichten.

Lorenz: D'Krämer sind nua nia Frohnfrei g'wea.

Chirurg: Ich bin kein Krämer. Ich habe zwar

einen Krom übernommen — aber meinen Laden habe ich zu einem Kaufladen promovirt, und ich habe mich durch meine wissenschaftliche Bildung in wenigen Wochen zum Kaufmann empor geschwungen. Meine Briefe sind voll kaufmännischer Ausdrücke wie vom gelehrtesten Kaufmann: **Tara, Sconto, Netto, Tratte, Brutto, Sola, Melis, Carotte, Spesen, Etiquette, Sporco, Candis, Façon, Soll** und **Haben, Strazza, Pafel** sind mir so geläufig als **Contusion, Siphilis, Gran, Drachme, Arterien, Venen, Modus peristalticus, Abcess, Luxation, Pulsation, Crisis, Vermes**, die **Wurzel Radix, Injection** — lauter gelehrte Ausdrücke, die ich mir in früher Jugend in succum et sanguinem vertirt habe.

Wirthin: Aber ih muaß doch fürwitzig froga, Herr Karle! wenn Ear so a g'schickter Kaufmann ist, worum läßt Ear denn seina Waara durch da Junga im Zwerchsack hohla?

Chirurg: Das versteht Sie nicht. Wenn die Waaren aufschlagen, kauft man kleine Partien, weil sie bald wieder abschlagen.

Kasper: Aber, wian ih g'hairt hau, hot ear schau voar zeha Johr d'Bärawirths Waga noch Heilbronn b'stellt und doch ist für ihn nix koa Rad rum ganga.

Chirurg: Ich bekam die Nacht vor der Abreise die Avise, das Schiff sey auf einer Kiesbank im Neckar hängen geblieben und seither habe ich keinen Bericht mehr erhalten. Dieß Alles gehört aber nicht hieher. Ich bin bei den Jagdfrohnen stehen geblieben und habe mir in Gedanken schon eine Idee entwickelt und componirt, wie nach Anleitung des verlesenen Titels das lästige der Jagdfrohnen pro futuro evitando vermieden werden könne. Dieser Ideengedanke hat etwas Erhabenes, etwas Gewagtes, etwas Kühnes, etwas Allgemeines und Singuläres. Er erleichtert unsere Frohnpflicht, er entfernt alle Jagdunbequemlichkeiten in Würtemberg, in Deutschland, in Europa, in allen Welttheilen, wo es noch Jagdherren gibt, die von Männern wie ich, vom Talent, von

der Kunst, von der Wissenschaft noch gemeine Jagddienste fordern.

Kasper: Aber Herr Karle, der Spiritus regt se. Ih will doch auch seha, was dear heuat nu für Sprüng macht.

Chirurg: Keine Sprünge mit mir, aber mit den Haasen. Ich will Euch jetzt mein Projekt zeigen. Die Gemeinde hier exempli gratia fragt z. B. bei der Wildprätschreiberei an, wenn, wie viel und welches Wild wir im nächsten Jahr zu liefern haben. Ist dieß bestimmt, so treten wir mit den Gemeinden, die unsere Lieferungen ablösen, in Controvers. Und dann locken wir das verlangte Wild auf das nächste Ort, dieses lockt es wieder zum nächsten und so wird es fortgelockt bis in die Anatomie der Wildprätschreiberei. Dort kommt es lebend an, wird eingesperrt und geschlachtet nach Belieben. Nun Lorenz, soll die Frau Wirthin noch keinen Spiritus holen?

Lorenz: Meinkweaga, wenn glei Seina Flausa in der Stuba rum fiega, daß a Elend ist.

Chirurg: Es sind keine Flausen. Er hat das Abstrackte noch nicht begriffen. Alles Wild kann künftig ohne Pulver, ohne Blei, ohne Flinte und auch ohne Jäger erlegt und dem Jagdherrn zugeführt werden, und was das Schönste an der Sache ist, die Luders müssen ihrem Herrn selbst zulaufen. Wir kaufen also das Buch, und legen gleich Hand an's Werk, es muß gehen.

Kasper: Jo, der Balbirer vo Denkingen wird, wenn er au koan Haasa nu für s'Schofhaus nau lockt, g'schweiga nach Stuagart, der Hasalocker bleiba, wenn Ear net so g'scheid ist, und läßt seine Grilla en Andara fanga. Was meant Ear denn, dia Herra seia so dumm und lassa uns d'Haasa nach Stuagert locka. Do würda mainer in de Küchena z'Kornwesta und z'Zuffahausa Rasttag halta, als er zum Königsthor nei brächt. O, Herr Karle! s' ist Schad, daß Ear net zum Wiener Kongreß zoga woarda ist, Ear wear so keck g'wea, und hätt deana

Herra versprocha, älle Dämagogen von Europa uff oan Stund in da Hohlweg beim Siebdefür neing'locka.

Chirurg: Ich werde immer mißkannt, und so geht's allen großen Genies, die ihrem Jahrhundert vorauseilen. Ich bin diesen Undank schon gewohnt, deßwegen sende ich alle meine Entwürfe und Pläne direkt an den chinesischen Kaiser. Dort werden die Chirurgen mehr geachtet, dort ist das Rasiren nicht das Geschäft der Chirurgen, wie hier zu Lande.

Wirthin: Ei, Herr Karle, vergeß Ear sei Red net. Was hätt denn Ear z'Leaba, wenn Ear net au hundert Bärt rasira, und da Mezger, da Becka, da Schneider und da Schuhmacher uffs Neujohr vertraista dürft?

Chirurg: Nun! wollen wir das Buch kaufen?

Lorenz: Noan, der Titel g'fällt mer net; mer welles em Jäger laun.

Kasper: So kommt mer net fürsche.

Lorenz: Es muaß vor a anders G'setz do sein. Wemmer jetzt en Jäger verklagt, noo druckt er oan sust, moo ner kan. Ih woaß wohl, moo's fehlt.

Chirurg: **Incidit ancillam, qui vult vitare Charypdim**, das ist immer des Bauren Ausrede, wenn er den Fuß regen soll.

Lorenz: Jo, barlir Ear, was Ear will, Ear woaßt au net Aelles. Wemmer da Jäger net wieder beim Jäger oder net bei deana verklaga müßt, dia da Baura für en Esel halta und d'Jäger für Treiber, noo thät ih mer net fürchta. Aber ummasust mag ih net rum laufa und mi auslacha laun. Hänt jo d'Landständ ner g'richt, von deana dia am Wenigsta s'Maul in d'Tascha g'fleckt hänt. Währendem Landtag sind dia gröbste Jäger am maudrigsta g'wea und grad dia sind jetzt wieder brutaler als amol.

Kasper: Du moanst also, ih soll einstecka und da Goast ruha laun? Gelt aber, das glaubst net von miar?

Lorenz: Noan, ob's glei für jetzt s'Gscheidst wär. Narr, wenn ih a anders Mittel voar Auga säht, noo liest de net alloa laufa, Du woaßt, dein Sach goht miar

so noh z'Herza, as s' mein. Ih gang schau lang mittenta andera Gedanka um, s' kann sein, ih probirs, wenigstens kann's ner schada.

Kasper: Trockener Ding! wenn Du eam s'Leaba a'gsait host, noo kommst ällemol doch nun mitteme Traustsprüchle hinta drein. Ih will haira, s'ist mer schau wieder leichter.

Lorenz: D'Schulmoaster hänt me uff da Gedanka brocht. Woast! die hänt vorem Landtag äll ihre Klaga g'sammelt und hänts em Dokter Walz übergea. Dear hot noo en ganza Wuast von der gringa und auschicklicha B'solding und von andere alte Mißbräuch, dia d'Schulmoaster plega, der Kammer voartra. Es hot freile au net viel g'fruchtet, s'Meist ist beim Alta blieba. Aber s' hot mer doch besser g'falla, als wenn jeder Revräsentant die Klaga von seina Schulmoaster hät b'sonder anbringa wölla. So hot mer Alles uff oanmol g'hät, noo hänt se in d'Sach uff oanmol nein g'sehan! Und so moan ih, sottemers au macha. Miar sotta en Revräsentanta uffsuacha, dear älle Klaga über Wildschada und über dia Jäger, dia aus für Wildknecht halta, anneahmt und von seim guata Willa Laut geit. Gieb acht, dear wird so viel Futter für sein Klagbuch kriaga, als der Walz von de Schulmoaster, dear könnt en uff oanmol sa, was se nun ner wüßta. Viel müßt er en zum zwoatamol sa wia in der Mühle; s'meist wird schaun wieder vergessa sein.

Kasper: Jetzet däs g'fällt mer. Aber wia greift mers an?

Lorenz: Miar wüßt eaba rotha laun in dear Sach, der Gscheidest soll amol so en Gedanka laut wearda laun, noo wearda schaun B'lehringa in dan öffentlicha Blätter komma. Und dea Weag halt ih für da g'rada.

Kasper: Du host Recht. Do gohst doch au uffs Volksfest noch Kannstadt und da geahnd mer über Stuagert — a bisle früh von hiar weg.

Lorenz: Jso — so wellemers macha. Aber jetzt geant mer hoam. Unser Zech ist gleich däs mol und

der Herr Karle goht frei aus, daß er sein Haasalecker kaufa kan.

Kasper: Do ist Geld, Becke! Ih hau au en Käs g'hät, dea Kornwestemer; es wird reacht sein. En Gruas an da Becka, wenn er hoam kommt; er soll au wieder Pleidelser Käs hear thua„ sust sagem ih s'nächst mol d'Wohret ummasust.

Lorenz: B'hüt ich Gott!

Chirurg: Frau Wirthin, mal sie mich nicht mit Kreide an die Kammerthür — mein Spiritus ist bezahlt!

Wirthin: O b'hütes! ih wär fraub, wenn ih s'Alt hätt. Adjes Herr Karle!

Wortverwechslung.

Der Amtmann Langmuth in Gradhausen sitzt mit seinem Magistrat auf dem Rathhaus und muß eine Parthie ohne Vergleich abziehen lassen, denn die streitenden Leute waren einander sehr feind von wegen einer ungleichen Erbschaft durch Testament und gaben nicht auf den ernstlichen Zuspruch ihres Amtmanns, der einen friedlichen Vergleich wollte und sich darum mehr vereiferte, als sonst. Der gute Amtmann war sehr bös darüber, sein Blut wallte heftiger als schon lange nicht mehr. Im Zorn schellt er dem Stadtdiener und sagt ihm: Der Gerber Rohleder soll eintreten! Der Rohleder aber war ein reicher Mann und der Amtmann ihm schuldig, auch war ihm der Magistrat auf allerlei Weise verwandt. Er kommt also nicht so bescheiden und demüthiglich herein, wie sonst ein gehorsamer Bürger es thun soll und hat beide Hände da hineingesteckt, wo es nicht schicklich ist und den Hut unter dem Arm; er denkt dabei an nichts Arges. Dem Amtmann aber will der Kamm noch mehr wachsen über die brutale Stellung des Rohlederś vor ihm und dem Magistrat, er läßt seinem Zorn den vollen

Lauf und der Zorn bringt seine Zunge in heftige Bewegung, die sonst nicht so schnell zu arbeiten hat, wenn um ihn Windstille eingetreten ist. Der Sprachfertigkeit hat unser Ammann sich nie befliſſen, aber dießmal ruft er hastig, es war mehr gebrüllt, in vollstem Grimme: Schämt Er sich nicht, vor dem ganzen H....thürle die Hände in den Magistrat zu stecken? Steck er seinen Magistrat wo anders hin! Weißt er's!

Dem Magistrat wars nicht wohl bei der Sache, sie ruckten hin und her auf ihren Sesseln und steckten in der Verlegenheit ihre Hände einstweilen dahin, wo sie nicht gern vom Rohleder gebracht wären. Rohleder aber guckt nach seinen Händen und findet sie auf seinem Eigenthum und wieder den Magistrat ganz an seinem Ort, er merkt den Verstoß und sagt höhnisch lächelnd: meine Herrn, ich will abtreten, bis die Reihe an mich kommt; es ist noch nicht an mir, vorher muß es da heller werden. Adjes inzwischen!

Holzbrod, der Bauren Noth.

An einem Sonntag Morgen ſitzt der Kaſper vor ſeinem Haus auf einem Balken und rauckt ganz wohlgemuth ſein Pfeifle. In Gedanken über die vergangene Woche, die ſo heiß war und trocken, entfährt ihm unwillkührlich ein lauter Seufzer: Ach Gott! der Sonntig hot wieder bella Himmel! 's wird dia ganz Wocha net reagna. Iſt denn der Himmel verſchloſſa? Wo wills naus wenn — nun ja, wo will denn dear ſchon hin, der Lorenz? der ſteckt jo nun in ſeim Wertigbäs und ſpringt dahear, wie — es muß ihm reacht preſſiren. Potz Stearn, er gobt uff mi zua.

Lorenz: Guata Morga, Kaſper!

Kaſper: Groß Dank! Wohear ſchaun ſo früha?

Lorenz: Ebbes Ruis, des me vommerisch verzürnat, s'läßt mer koan Ruha; ih haun zua der müaßa.

Kaſper: Alſo ner Guats, wie ne hair — und do härts miar net preſſirt.

Lorenz: Aber miar — Du woaſt, ih kan ner bei mer b'halta, däs mer überzwerch iſt; ih muaß glei Dan haun, dears mit mer trait.

Kaſper: H'ja — nun raus mit, wenn Du moanſt, ih könn's helfa tra.

Lorenz: Eha do iſt der Balbirer bei mer g'wea und hat mer da Bart ra thaun, und ſait mer do, ſein Obermoaſter — er beaßt en nun da Raudadokter, Du woaßt ſchaun, wean er mit moant, — dear häb wieder a Buach zum zwoata Mol raus gea und der Buachhändler in Klein-Herrenberg, dear — ih glaub, er hot g'ſait — dear Auſanander — dear verkauf s'Stuck um a paar Sechſer; in der Theurung häb mers ſchaun a Mei druckt.

Kaſper: Nun was iſches denn für a Buach? Solla d'Leut wieder voma ganza Oberamt raudig ſein? Oder iſches ſuſt Ebbes?

Lorenz: Noan, däs iſches net, aber ſo g'ſcheit, als ſeller Gedank, daß älle Leut voarhear raudig ſein müaßa, aih ſe krank wearda und aih ſe ſterba. Narr! oamacha will er es, mer ſolla d'Bred macha lerna aus Holz für hungrige Zeita, die koan Menſch woaßt, wenn ſe wieder komma, ear wirds hoffatlich nemma verleaba.

Kaſper: Jeo, unter deara Bedinging will em ih a langs Leaba waiſcha. Aber was hot denn dear Auſanander docht, daß er meant, zu jetziger Zeit weil er anema ſotta Wiſch Ebbes g'winna; dear dauert mi, dear wird da Alta fanga.

Lorenz: Ha Narr! dear Auſanander hot eaha denkt, der Dokterebermoaſter verſtehts beſſer as ih — es iſch mer ſellamols gretha, g'kan däs mol au net fehla.

Kaſper: Jo, was der ſiebazehner Jahrgang und jetzt — däs iſt a Unterſchied wiena magera Kuah und a fetta.

Lorenz: Ha, däs hätt der Raudadokter au wiſſa könna. Und wia magem aber ſo ebbes nun oamol einfalla, s'Holz hot domels neamer g'ſchmeckt — ih glaub, ear hots alloan g'freſſa!

Kaſper: Närriſcher Ding! Däs ſell G'horſamkeit ſein und Padredismus, wemmer für ebbes ſorg, däs niar für ebnäuthig halta. Für ſo a Schriftle krieget ſe neo Stearn und Medallia: und unſer oans hoast mer

d'Latsche, wemmer Ebbes drüber sait, und wenn's guat goht, sagase: dear verstohts net.

Lorenz: Ha, ih verstand dea. Padredismus wohl, so ist's koa. Kunst a Padre. z'sei. Am letzta Landtag doo hot er sein Padredismus reacht raus g'streckt; ih hauna g'hairt und bi. nu. zwoamol drinna g'wea uff der a — ach! wia hoast mer's nu. — uff der a — ha woascht, es ist wia uff der Boarkirch — wo mer net thua. därf, as horcha und gucka, au hehlinga lacha und aber au d'Zäh. überanander beissa — ih — ih glaub, es fällt mer wieder ei. — ih moa. uff der Gavallerie. Dia Stadtleut wissa älls so kauderwälscha Nama z'macha. Wenn se nu. d'Zahla au so welsch macha thäta — aber dia macha se brav deutsch — au an d'Uhrtafel machase nu. lateinische Zahla, damit g'moan. leut net wissa solla wie viel Zeit es ist. Aber mer heuts brav au glearnet, s'Uhr schlaga ka. mer zähla und därf noo nu. uff da Zeiger und Zahla gucka — noo wird mer bald klug d'raus, wemmer koan Leibschada unterm Huat hot.

Kasper: Aber halt a bisle — moo kommst wieder hi.? — Wart ih will de umkaira, daß Du siehst, moo Du stau. blieba bist. Was hot er denn g'sprocha, Dei. Padro.? Wieder vom Raudigsei.? ha?

Lorenz: Noa., sell net, aber s'ist net viel g'scheider. — Narr! Do hot er ehlalang b'hauptet, die arme Leut allcao, dia se nemme naussinga lau., dia da Schreiner und da Taudagräber nemma zahla könna, dia müaßa äll uff sein Metzgersbank na., dia müaßt se uffschneida und a.gucka lau., ob koa. weiß Brod mai im Maga sei, wie viel se Erdbira u.g'salza na g'schluckt hänt, und do solla noo d'Dokter dra. learna, ob mer net nu. schleachter essa könn, und ob d'Vornehma s'gut Sach net nu. wölfeler kriega könntet. Aber Narr! do ist em Daner net schlecht übers Maul g'fahra, wia ner dia gottlaus U.wohret g'sait hot, es sey koa. Strof, wemmer uff sei. Hobelbank müaß; — do hot noo Daner g'sait, wenn's koa. Strof sey, so soll mer d'Reiche neahma, wia d'Arme, mer solls ausheba wia d'Soldata

und d'Dokter solla mit guatem Beispiel — u.ausg'hoba — voarane gau. Narr, do hot er se g'setzt, do hot sei. Padrodismus a luadermäßige Aurfeige kriegt, do hot er d'Schnauz nei. zoga.

Kasper: Und s'andermol, wie ischems do ganga?

Lorenz: Net viel besser. Do hot mer grad über B'soldingsstuier g'stritta, der Da. hot se wella haicher macha, der Ander hott es wella beim Alta lau. und der Raudadoktor hott se nu. weiter ra setza wölla. Däs hot mer au net g'falla, von der Baurastuier hot mer brav ner ra thau. Aber s' hott en au ner gnutzt — Da.r — uff der Seita hinterem — dear an net sei. guater Freund sei. muaß, dear hott uff ebbes a.g'spielt, daß er se wieder schnell g'setzt hot, und ganz grisgramig, ih hau.s em a.g'seha. Ih hau. noo Dan g'frogt, dear neaba mer g'standa ist, und hie und do ebbes uffg'schrieba hot, namatlich dia bissig A.spieling, worum der sell so verblüfft na.g'sessa sei? Dear hot mer noo da reina Wei. ei.g'schenkt und g'sait, bei Erhöhing der Kapitalstuier häb er se au so g'wehrt und am End droht, wemmer d'Kapitalista net stuierfrei laß, noo leg er sei. Geld im Ausland a.; — jetzt eaba, do hätt'n aber Daner g'frogt, worum er net au droh, sei. B'solding im Ausland z'hola! Natürlich dean Stich hot er g'spürt, doo hot er könna passa. Und sieh! däs ist dear Parodismus, dear gearn säht, daß mer Holz fressa, statt Frucht, dia mer baua müaßa.

Kasper: Ja! ja! es ka. u.s au nu. gau., wia de Gäul und de Wengerter. Viel Gäul, dia da Haber baua und härt dra. müaßa, so daß en der Bauch mit Roaf bunda ist, dia kriega koan Haber, ner als Klea und im Winter Strauh und Ebbira und a bisle Heu. Und viel Wengerter, dia beinoh so viel voarem Herbst schwitza müassa, als se Wei. leasa, heut im G'schäft ner as a g'standena Milch ohne Roh. — oder ner as Wasser und Brod, wenns guat goht, Leira und wenn's viel hoaßa will, Biramost, a. deams Wasser au net g'spart woarda isch.

Lorenz: So moaſt, ſo weit bringa ſes nu? Wenn d'Frucht a bisle aziecht, no ſollet mer Holz freſſa, damit ſe wieder aſchlägt und dia Reicha und Vornehma mit em a halba Wecka ibar'n Kaffee auskumma könnet! So lez iſch nu net und wird au net ſo lez wearda.

Kaiser: Warum gwärma ſe denn das Holzbrod, das in der Theurung neamer g'freſſa hot, as haichſtens so a Geizhalz, warum gwärma ſe denn das jezt wieder uff, wo d'Frucht ſpottwolfel iſt und s'Holz ällaweil uffſchlägt, daß mers beinoh nemma erläſtira ka?

Lorenz: Jetzet ha de wo de gearn hätt, jezt hoſt mer da Nagel troffa. Dia Gedanka ſind au in mer uſg'ſtiega und hänt me in Jäſt neig'jagt, daß ih nu d'Bartſeafa ag'wiſcht ha und glei Diar zuag'ſprunga bi. Jezt kaſt mer helfa tra, ih moa, mer ſott verbaua, mer ka druf diana.

Kaiser: Ah was könnet mir Bücher ſchreiba, do wärd ebbes ſchös raus kumma! Dia G'lehrte würda aus ſchö verkuſla — und eba drin — wear wirds drucka, und wer nes kaufa?

Lorenz: Laß Du's guat ſei — mer laſſes ean drucka, wo d'Leaſer ſcha druf paſſa — und dia ſcha voraus zahlt hent. Ih moa da Beobachter, deam liches ſuſt a g'mäbes Wiesle, wenn er da balſa Willa und da Unverſtand ſchüttla ka, daß em Leib und Seeal wackelt. Der Raudadekter het's, ſchätz ih, ſe bais net gmeint, aber Ebbes g'bairt em doch.

Kaiser: Du hoſt beim Gukuk reacht. Ih kenn derzua Dan von deana Beobachter.

Lorenz: Und was moaſt, daß mer em Beobachter ſaga ſolla?

Kaiser: Ih woaß nu net, Närrle! do geit ſe oa Red de ander. Dia könnet ſcha mit us ſchwäza, ſe wiſſa glei, wos aus nausdangt, wo nes der Schuh drückt.

Lorenz: Ih gang mit Diar, und ih will do en Vorſchlag macha, der Beobachter ſoll em Raudadekter und em Uuf-nander rotha, weil s'Holz ſo theuer und d'Frucht ſo wohlfel und unwearth ſei, ſo ſollet ſe au a Buach

raudgea, dås da Reicha und Vornehma zeig, wie mer statt mit Holz — mit Frucht im Ofa eiabrenna und uffam Heard kocha kônn. Wir wölla nen unsre Frucht schicka und ihr guat Holz dafür hola. Gieb Acht, wenn en dear Tausch g'falla thät — dear wär jezt g'scheider, as Holzbrand bacha.

Kaspar: Du hest reacht — da ka̲ sc der Raudadokter wieder seha, dås ist au so a Kammerstich. Woast was! Mer ganga glei Morga uff Stuagert nuf, eh der Holztrag g'macht wird. Mer muaß bei so Ebbes net versauma.

Lorenz: Ist a Wort! — morga ist derzua a Feiertag — da will i von dem Raudadokter zum Possa a Butterbrezat essa und en guata Schoppa weiter trinka.

Kaspar: Und i stauß mit Dir a̲ uff äll, dia ihr Brod essa aus Früchta und ihr Holz verbrenna. Aber jezet machst, daß hoam kommst; mer hot schau̲ d'Ander g'litta, und du steckst nu̲ in der Stallknechtsuniform.

Lorenz: Hest Reacht! Wiewohl i gang net in d'Kirch; der Pfarrer thät mer d'Holzbrod net wegpredigа. Dear ist mit seim kleina Zehanta au net uff's Burgers Seita.

Gang mer a weg, er ist au a Klein-Herrnberger! b'hüte Gott! Gang du in d'Kirch!

Kaspar: I wills so macha.

Was kann ein großes Maul?

Großbolfheim ist auch ein Flecken, in dem ein Stadtschultheiß seinen Sitz hat, weil rings herum kleine Dörflein liegen, die keinen Schultheiß zahlen wollen, nur einen Anwalt, wie zum Exempel Trallhof, Sterchenwald, Schnarrweiler und Klaffschenkel. In Großbolfheim ist auch ein Verwaltungsaktuar Namens Weckadel und der ist eine kurze, dicke Person, hat aber ein großes Maul, wie Keiner im Oberamt, geschweige im Stab; seine Mutter hat gesagt, das Maul wäre noch größer geworden, wenn die Ohrläpplein beim Zuschnitt nicht in den Weg gestanden wären.

Unser Weckadel ist auch ein großer Liebhaber vom Tabakrauchen neben dem Geschäft. Sonst ist aber nichts an ihm zu tadeln, als daß er recht grob seyn kann gegen die Leute, denen er Dienste leisten muß ums Geld, sind nun gegen den Stadtschultheiß oder den Burgermeister oder gegen einen Anwalt von den Stabdörfern; — gegen Leute geringeren Standes versteht es sich von selbst, sey er noch etwas mehr als grob, weil er meint, ein großes Maul habe mehr Recht als ein Kleines. Der sagt nun

einmal auf dem Rathhaus und schreibt die Steuer in das Einzugsbuch, wie viel Jeder zahlen soll, es war die Steuerumlage im Kleinen. Dabei steigen große Rauchwolken aus seinem großen Maul und aus dem Pfeifenhafen, es war kein Deckel darauf, als der Anwalt von Klaffschenkel zu ihm kommt und ihn über allerlei amtliche Dinge zu Rathe ziehen will, und ersuchen um eine Bittschrift an die Finanzkammer um niedere Fruchtpreise für den Zehenten. Der Anwalt schwätzt lang an den Breikachel hin, der schreibt aber eben, schreibst nicht, so gilts nicht, und raucht, rauchst nicht, so gilts nicht, sonst gibt er kein Zeichen von sich. Endlich wird der Anwalt ungeduldig, ein Anderer wärs bälder worden, und sagt zum Breikachel in aller Güte: Herr Verwaltungsaktuare! Sind Se doch von der Güate und haira Se me an a[n]! Ih muaß wieder heam, ih kan net zua Ihne ane staun.

Der Breikachel dreht sich um und sagt zum Anwalt: Sieht Er denn nicht, daß ich rauche? Er kann ja warten, bis meine Pfeife gar ist. Der Anwalt aber bemerkt ihm: Ih siehs wohl, daß Se raucha, aber ih hau glaubt, mit somma Maul, wia Sia Daas hent, könn mer raucha und schwätza uff ea[n]mol. Der Breikachel findet das begreiflich und macht gleich den Versuch. Es geht auch recht gut, — die Pfeife ganz nahe an's linke Ohr stecken, und auf der rechten Seite dem Anwalt Red und Antwort geben. — Das kann aber nur ein großes Maul!

Ein Aufschneider unterhält Langweiler.

Der Kaufmann Nasenschwitzer zu Einfalten, es ist ein Marktflecken, der liegt an der Straße von Ulm nach Karlsruh', im Vettersbacher Oberamt, — derselbige Kaufmann ist auch verheirathet und hat deswegen eine Frau, die Tochter vom Hälzle, vom privatisirenden Zundelfabrikanten aus Ulm. Dieser Nasenschwitzer bekommt an seinem Geburtstag ein gutes Fäßle Ulmerbier vom Schwiegervater zum Präsent und damit will er sich einen frohen Geburtstag machen, er will es auf einmal austrinken in froher Gesellschaft und läßt dazu einladen auf den Nachmittag seinen Nachbar, den Schultheiß Schnaufer, — der Notar Göggele und dessen Hausherrn, den Apotheker Darmfeger, — den Waldinspektor Kazenbuckel und den Förster Baldrian, der in der Hausmiethe ist beim Kazenbuckel — auch seinen Hausfreund, den Pfarramtsverweser Rudolf und dessen Freund, der auf Besuch ist, den Studenten Höllenbrand und endlich seinen täglichen Gastwirth und Spielfreund den Bärenwirth Steinperer. Die Einladung wird allerseits angenommen und die Gäste kommen pünktlich gleich nach zwei Uhr des

Nachmittags, bis auf den Steinverer. Sie treffen den Nasenschwitzer im Gastzimmer, er steht vor seinem großen runden Tisch, grüßt Jeden, der kommt, freundlich, reibt aber allemal flüchtig die Hände, und drückt dann auch jedesmal zum Schluß mit dem rechten Zeigfinger seine große, bewegliche Nasenspitze auf die linke Seite. Und als die beieinander waren, sagt er: Meine Herren! die Gläser stehen auf ihrem Posten und das Fäßle hinter dem Ofen verlangt Ablaß, wir wollen sitzen!

Der Witz freut ihn, er reibt abermals die Hände und gibt seiner Nase wieder einen Seitendrücker. Damit wir einander nicht scheniren, sagt er weiter, schlage ich die Ordnung vor, daß Jeder seinem Nachbar einschenkt — links. Also Alles ohne Schenie!

Er reibt wieder seine Hände über den guten Witz, und auch die Nase muß sich seitwärts biegen.

Die Gäste erkennen diese Ordnung als ganz gerecht und billig, besonders aber gegen den Wirth von wegen des Zuspruchs und Einschenkens. Sie finden auch das Bier sehr gut und lassen gleich beim ersten Schoppen den Herrn Hälzle, den Schwiegervater, hoch leben. Besonders aber lobt der Apotheker Darmfeger den kostbaren Edamer Käs und der Waldinspektor gibt Beifall.

Der Notar Göggele jammert über das veränderliche Wetter, absonderlich aber über die Unsicherheit der Wettergläser und bemerkt: Wenn es regnet, steigen sie und wenn es schön Wetter ist, so fallen sie wieder. Die sind so veränderlich als das Wetter, man könne sich gar nicht d'rauf verlassen.

Schultheiß Schnaufer: Aber der heutige Tag ist recht schö., es freut mi für mein Oberamtma., der heut Hochzeit hat.

Katzenbuckel: Was ist des Oberamtmanns Frau für eine Geborne? Wo ist sie her?

Göggele: Ich kann Auskunft geben. Wenn ich

nicht irre, so ist es eine Tochter von dem reichen Färber Bodenlos am Nesenbach in Stuttgart.

Kazenbuckel: Ist ihre Mutter net eine geborne Knorrlich von Eßlingen?

Nasenschwitzer: Ja, von Eßlingen ist sie, ich war ja einige Jahre Kommis ganz nahe bei ihrem Hause, s'nächst beim Bodenlos.

Schnaufer: Ja, so viel ih g'hört hau, ist's so.

Kazenbuckel: (lehnt sich etwas zurück) Ich hab die Frau Bodenlos auch heirathen wollen, aber mein Vater hat es nicht gelitten, weil ich keinen solchen Stadtfrazen brauchen könne. Hab sie wäcker aufgeben! und jezt ist es mir doppelt leid; hätt ich die Knorrlich zur Frau, so wäre jezt der Oberamtmann mein Tochtermann. So kanns oft gehen, wenn man in Allem den Eltern folgen soll.

Baldrian: Ei, sind sie zufrieden, Sie leben ja glücklich mit ihrer Frau.

Kazenbuckel: Ja was, meine Frau ist mir freilich lieber als die Frau Bodenlos, aber bin eben ohne Kinder und weiß noch nicht, für wen ich sorge und schaffe.

Göggele: So geht es g'rad meinem Onkel. Der meint auch, wenn er Kinder hätt, wär er glücklicher. Er bedenkt aber nicht, daß ich seine Nichs geheirathet, die zehn Jahr älter ist als ich; wenn er Kinder hätte, so wäre meine Frau nicht meine Frau.

Schnaufer: Ja, sey nun Jeder mit seim Schicksal z'frieda. Wenn mer die gestrig Zeitung liest von dene Gräuelthaten in Griechenland, dann ist man wieder froh mit dem, was mer hat. Das ist ja schrecklich, wie die Türka hausa.

Baldrian: Ja, ich mag nichts mehr davon lesen.

Kazenbuckel: Wenn ich davon lies, so ist mir schon oft der Gedank kommen, der türkisch Kaiser, der Sultan, müß doch gar kein Christenthum haba.

Göggele: Wie wirds unsern armen Auswanderern

gehen, auf dem Weg nach Kaukasien? Die müssen den Weg mitten durch die Türkei machen. Die Regierung sollt' eben das Auswandern gar nicht erlauben, es entspringt allerlei Unheil daraus: all' Fingerslang kommt eine Theilung vor, wo man einen Curator Absento aufstellen muß, und lezthin ist sogar Einer fort und hat sein Weib zurückgelassen. Wenn so ein neogami zurückbleibt, so weißt man gar nicht, was man nur thun soll, besonders wenn dem Ausgewanderten vidui eine Erbschaft anfällt. An Alles das denken die Leute nicht. Als ich noch Amtsverweser war zu Grechthausen auf der Alp, auf der hohen Alp, da hab ich fünf Jahre lang den Fuß der Alp vertreten, da wollte Alles von mir Rath, und da habe ich manche Auswanderung verhütet.

Rudolf: Das Auswandern hat auch etwas Gutes, besonders wenn es gegenseitig ist; Künste und Wissenschaften werden dadurch verbreitet; die Schwierigkeiten in Verlassenschaftssachen erscheinen da ganz untergeordnet.

Darmfeger: Ja, und wo wollten die Leute am End Platz finden bei den Fortschritten der Heilkunde und Chemie? Uebervölkerte Länder müssen von Zeit zu Zeit ihren Ueberfluß ausstoßen können und da ist's ja gut wenn die Leute freiwillig gehen, in Länder, wo man vielleicht auf 100 Stund Wegs keinen Menschen sieht.

Valerian: Das Kaukasien soll ja größer seyn als Deutschland, und doch seyen nicht so viel Menschen drinn, als nur in unserem Oberamt.

Höllenbrand: So arg ist's nicht, es mag etwas weniger bevölkert seyn als Würtemberg, aber für Rußland passirt es schon.

Kazenbuckel: Sind der Herr wohl schon drinna g'wesa?

Höllenbrand: Nein, das nicht, aber mein Vater, der hat mir schon Manches von Rußland gesagt, und der kanns wissen, er schreibt gegenwärtig ein großes Werk, eine Universalgeographie.

Katzenbuckel: Um Vergebung, wo sind Sie zu Haus?

Höllenbrand: Mein Vater ist gegenwärtig Pfarrer in Dachtelsheim an der Straße von Stuttgart nach Freudenstadt.

Katzenbuckel: So, das freut mich jetzt recht, daß ich Sie auch kennen lern. So Sie sind von Dachtelsheim! Mein Knecht führte vor ein paar Jahren auch Wein nach Freudenstadt und auf dem Rückweg hat er in Dachtelsheim übernachtet. Die Wirthsleute sollen brave Leute seyn, hat mir mein Knecht gesagt. Wenn Sie jetzt damals schon hier gewesen wären, so hätten Sie Ihren Herrn Vater grüßen lassa können durch einen Knecht, aber — (es klopft) so ist —

Nasenschwiger: Herein!

Der Büttel: (der hereintritt) Guata Tag, Ihar Herra! Herr Schulthes, Sia solla glei uf's Rothhaus komma, der Oberrichter ist dreba und will e'Pfandweasa einsehna.

Schnaufer: Ja, da muß ich gehn. Nun! Es wird net lang daura.

Rudolf: Ja, sagen Sie dem Herrn Oberamtsrichter, er möchte auch herkommen, es sey gutes Bier da, er ist Liebhaber davon.

Schnaufer: Ja, wenns den Herrn recht ist, will ichs thun.

Göggele: Ja freilich! Er soll nur kommen. In Gesellschaft ist er gar ein angenehmer Herr.

Nasenschwiger: Ja, Herr Schultheiß, sagen Sie's ihm doch, es ist ja Bier genug da! (reibt die Hände wieder) Es ist mir jetzt recht leid, daß Sie schon fortmüssen. (drückt die Nase auf die linke Seite) Ich hoffe, Sie werden bald wieder kommen.

Schnaufer: Ich will mein Möglichstes thun. Adjös inzwischa. (ab mit dem Büttel).

Rudolf: Wenn der Oberamtsrichter kommt, muß man gleich seinen Garten loben und seine Rosen. Hat man ihn einmal auf diesem Fleck, dann ist er unerträglich.

Göggele: Ja der Mann weißt ungemein viel.

Rudolf: Zum Richteramt iſt er zwar nicht geboren aber in der Kunſt, in den Naturwiſſenſchaften, da iſt er zu Haus und iſt unterſtüzt von einem unermeßlichen Gedächtniß.

Kazenbuckel: Ja was däs hilft mich nix, wenn ich klagen muß. Für was hat er seine B'solding? Er steckt eba immer in seim Garta. Er soll macha, daß er Hofgärtner wird, dort will ich ihm seine B'solding gönna; er auch jezt gönn ichs ihm, aber er soll auch dem Amt obliega und die gerechteſta Klaga nicht auf's lang Bänkle naus schieba. Seine Ausschreiba an die Schulza gelten so viel als bei den Lumpen die Steuerzettel. Da der Amtmann Fuchswedel in Pulverdingen wirfts eben auf die Seite und sagt, ich werds besorga. Aber schon zwei Jahr treib ich dort eine Bürgschaftsklagsache und bis jezt hab ich noch keine Hilf; der Bürg ist sein Schwager — und der Amtmann, der Humser mufft nur so drum rum, er macht immer: hm! hm! es wundert mi, daß Sie noch net zahlt sind. Racker! denk ich, wenn —

Schnaufer: (der wieder eintritt) Ih komm schon wieder, er ist glei fertig g'wea. Ih sag ihm glei was do bei ihm vorgang und daß er höflich eing'lada sey. Dann sagt mir der Oberamtsrichter: ich hab nur wollen heut einen kleinen Ausflug machen, weil ich morgen nicht abkommen kann, der Herr Oberamtmann wird seinen Brauteinzug feiern und seine Nachhochzeit in Vettersbach und dazu bin ich auch eingeladen. Ich will Ihre Gesellschaft net lang warta lassen, ich weiß schon, daß Ihre Geschäfte in Ordnung sind, Sie brauchen keine Bücher herbeizuhölen, wills diesmal nicht einsehen. Gehen Sie zu Ihrer Gesellschaft wieder, empfehlen Sie mich dort. Ich werd gleich nachkommen, ich muß nur vor in Bären und dort meinen Kaffee trinken, den ich bestellt habe.

Naſenſchwitzer: So deßwegen ist der Steinverer noch nicht kommen. Da war der Oberamtsrichter der Hacken.

(Aus Freude über den guten Einfall reibt er wieder die Hände und weiſt die Naſe linkwärts).

Göggele: Der Steinperer wird mitkommen. Aber Herr Naſenſchwitzer, dann wirds bald heißen mit dem Fäßle: hinten hoch!

Naſenſchwitzer: Ich glaub auch. Doch iſt er mehr Weintrinker und er fürchtet gleich für ſeine Weinſtein. (wieder Händereiben und Naſenſtreichen).

Schnaufer: Der Oberamtsrichter iſt a guter Mann.

Kazenbuckel: Muß jezt auch fürwitzig fragen: hat der Oberrichter auch Etwas für ſo ein Geſchäft aufm Rathhaus?

Göggele: Allerdings, und das von Rechtswegen. Seine Reiskoſten hat er ſchon und ausweiſen muß er ſich, daß er hier geweſen iſt.

Kazenbuckel: Muß er ſich auch ausweiſa, daß er nix gethan hat?

Baldrian: Ach laſſen Sie die Sache gehen. Bei Reiſekoſten kann mans nicht ſo genau nehmen.

Darmfeger: So müßte mans dem Herrn Baldrian auch übel nehmen, daß er kein Pferd hält und bezieht doch eine Pferdsration, die er alle Jahr verkaufen kann.

Baldrian: Das Beiſpiel hinkt. Ich verſehe meinen Dienſt und reite auch dazu. Daß mir der Herr Kazenbuckel, mein Hausherr, ſein Pferd dazu leiht, das wird hoffentlich Niemand etwas angehen.

Kazenbuckel: Ja mir iſts Recht, wenn Sie reiten, die Schindmärre wird mir ſonſt ſteif im Stall.

Darmfeger: Ach, ſo bös iſts nicht gemeint! Ich wollte nur ſagen, man ſolls nicht ſo genau nehmen, wenn man für einen gewiſſen Aufwand entſchädigt wird, den man nicht hat.

Baldrian: Hilft Alles nichts, das Beiſpiel hinkt. Wenn mir der Herr Kazenbuckel ſein Pferd nicht gibt, muß ich Eins halten; der Dienſt darf nicht Noth leiden.

Schnaufer: Heut leidet der Dienſt auch net Noth beim Oberamtsrichter. Daß Sies nur wiſſen, meine

Geſchäfte ſind in Ordnung. Und genau betrachtet hilft das Viſtiren ſo nichts, weil er nichts davon verſteht. Sein ganz Geſchäft beſteht darin, daß er die Unterſchriften des Gemeinderaths abzählt, ob Keine fehlt.

Kazenbuckel: Drum, da haben wirs wieder. Der Herr iſt eba überall nicht zu Haus, wenigſtens da nicht, wo man ihn braucht.

Göggele: Solche Anzüglichkeiten verbitte ich mir; ich kann nicht dulden, daß man über meinen Vorgeſezten losziehr.

Kazenbuckel: Herr Notar, das nehme ich Ihnen nicht übel, ſo viel ich ſchon gehört, ſteht Ihnen der Oberrichter wohl an, ſo Einen können Sie brauchen.

Rudolf: Ihr Herren werdet doch aus Spaß keinen Ernſt machen!

Naſenſchwitzer: Ja, das wäre mir leid, (heftiges Händereiben) Wie! wir wollen trinken! Hinunter mit dem Plunder! (reibt wieder die Hände und drückt die Naſe etwas ſtärker auf die Seite).

Höllenbrand: Auf Cerevis, das wär dumm, wenns da Zwieſpalt gäbe! Allons, meine Freunde! Stoßen wir an auf das Wohl unſeres Hauswirths, des ehrenwerthen

Darmfeger: Still! Es hat geklopft.

Höllenbrand: Herein! Und ſolls der Teufel ſelber ſeyn, der meinen Toaſt verdirbt!

Der Oberamtsrichter Mohrenbleicher macht die Thüre weit auf, ſchreitet gravitätiſch herein und hinter ihm her der Bärenwirth Steinperer.

Mohrenbleicher: Empfehl mich, meine Herrn! Sie haben ja da ein herrliches Gelag! Sie verzeihen, Herr Naſenſchwitzer, daß ich auch daran Theil nehme! Auch meine Gratulation zu Ihrem Geburtstag! Das iſt ſchön wenn man ſolche Feſte feiert, ich halte auch ſehr viel darauf.

(Naſenſchwitzer reibt ſtark die Hände) Meine Herrn, Sie werden doch Platz behalten, ich will keine Störung machen. So der alte Herr iſt auch da, der Herr Kazenbuckel! Sind denn Sie auch Biertrinker? (Naſenſchwitzer

steht dem Oberamtsrichter zur Seite und möchte gern auch mit ein paar Worten ankommen. Er trocknet sich mit dem Sacktuch den Schweiß ab von der Stirne, fährt dabei auf der rechten Seite der Nase herunter, sehr heftig, daß sie mit dem linken Backen einen scharfen, spitzigen Winkel macht. Kazenbuckel rückt mit seinem Stuhle etwas auf die Seite) Bei Ihnen will ich Platz nehmen, Herr Kazenbuckel, ich bin immer gern in der Nähe des ehrwürdigen Alters. Wie alt sind Sie jezt, Herr Kazenbuckel?

Kazenbuckel: An Petri Stuhlfeier werd ich 77. — Ja Herr Oberamtsrichter, das hätt ich nie glaubt. — Nehmen Sie doch Platz!

Nasenschwitzer: Ja, Herr Oberamtsrichter, gerade das wollte ich eben bitten. — Sie trinken doch Bier?

Mohrenbleicher: Ja freilich! das soll ja vorzüglich seyn, von dem alten Hälzle. Ach, das ist gar ein braver Mann. Wie gehts ihm denn? Er muß auch schon alt seyn.

Nasenschwitzer: Ja, er ist auch schon in 70. Vorigen Winter war er lang sehr krank, jedermann glaubte, er werde unterliegen, ich selbst auch glaubte es, und hab mich schon darauf eingerichtet, hab mein Waarenlager besser assortirt, namentlich in Kleesamen; aber mit dem Frühjahr, wie es wärmer worden ist, ist er auch wieder wärmer worden und kommt wahrhaftig wieder auf. So ist's mit den alten Leuten, auf die kann man sich gar nicht verlassen; doch denke ich, wenn der Winter ihn wieder so packt, so haut er sich nimmer raus. (Händereiben, Nasenumbiegen).

Kazenbuckel: Herr Oberrichter, das ist auch ein Läzer, der kann d'Erben nicht erwarta. Ich will Ihna einschenka, Herr Oberrichter und Sie müssen nach unserer Ordnung dem Herrn Dormfeger einschenka. Das geht bei uns links, weil man mit der Rechta trinkt.

Mohrenbleicher: Nun ja, ich bin ein Freund der Ordnung, und dieser kann ich mich wohl unterwerfen.

Kazenbuckel: (bringt dem Oberamtsrichter ein volles Glas) Aber gelten Sie, das iſt ein Bierle?

Naſenſchwitzer: Herr Vetter Steinverer, kommen Sie, nehmen Sie bei mir Platz!

Der Herr Notar Göggele muß Ihnen einſchenken, und Sie mir. (Starkes Händereiben und Naſenumbiegen).

Steinverer: Nu, Herr Notar, ſo ſind Se nu net ſchüchtern, ſuſt bring ich's Ihne in der Zech wieder rein!

Göggele: Will nicht hoffen! Sie haben ſich bis jezt nicht vergeſſen.

Rudolf: Aber in Ihrem Garten muß es jezt recht ſchön ſeyn, Herr Oberamtsrichter! Dieſen Flor muß ich doch auch einmal bewundern.

Mohrenbleicher: (nimmt ſich ein ſchönes Stück Käs hinaus und behält das Meſſer in der linken Hand) Ja, kommen Sie nur einmal, da werden Sie Wunder ſehen, alle mögliche Varietäten von den ausgeſuchteſten Blumen, beſonders Roſen. Ach und meine Moosroſe vom Berge Ararat, die mir jezt das erſtemal blüht, es iſt das einzige Exemplar in ganz Deutſchland. Und von dem gewürzhaften Wohlgeruch in ſeiner unmäßigen Stärke und Ausdehnung kann ſich nur der einen Begriff machen, der ſelbſt genießt, wie es überhaupt mit dem Geruch iſt, er läßt ſich nicht leicht einbilden. — Ihr Geruch macht ſich aber nur fühlbar in der Dunkelheit; am hellen Tage gibt ſie nicht das Mindeſte von ſich. — Ich mache mir oft das Vergnügen und gehe entweder des Abends ſpät nach Saunhauſen oder des Morgens früh vor Sonnenaufgang, und ſo wie ich vor dem Dorfe umwende und Wettersbach wieder im Auge habe von der Seite, wo mein Garten liegt, ſo ſtrömen ſchon die feinſten Geruchstheile von meiner Moosroſe mir entgegen, — man denke ſich eine halbe Stunde Wegs! und je mehr ich mich nähere, deſto ſtärker kommen die Geruchswolken, die aromatiſchen Wallungen immer dichter, ſo daß ich mich beinah dran halten kann. Das iſt eine Kraft, ein Gewürzreichthum aus einem ſo kleinen winzigen Körper; — Denn es iſt ein ganz kleines, beſcheidenes Blümchen.

Darmfeger: Wie sind sie aber zu der Wunderpflanze gekommen, Herr Oberamtsrichter?

Mohrenbleicher: Auf eine höchst wundervolle Weise. Die Aebtissin im Nonnenkloster zu **Sancta Maria**, unweit Kadir, eine geborne Grandezza v. Genzalo Fernandez, mußte mir dazu helfen. Und das ging so zu. Ich wills erzählen, wie ich es aus dem Munde des französischen Gesandten in Stuttgart erfahren habe. Die Aebtissin litt einige Jahre lang an einem bösartigen Hautausschlag, der ganz eigener Art gewesen seyn soll, mit erstaunlichen Schmerzen begleitet. Alle ärztliche Hilfe war umsonst, ohnerachtet sie in der Nähe und Ferne, sogar in fremden Landen, durch ihre höchst einflußreichen Familienverbindungen die berühmtesten Aerzte aufzusuchen bemüht war. Endlich wendet sie sich an die Maria, die Schutzpatronin des Klosters, mit inbrünstigem Gebet. Sie findet Erhörung. Die Kapelle verfinstert sich und vor ihr steht eine große Tafel, auf der ist mit goldnen Buchstaben gezeichnet: Wasche deinen heiligen Leib Spiritu cerasorum de anno Christi 1766! Das wird Dir helfen. Das Mittel findest du im Lande Würtemberg in dem Hause des edlen Richters Mohrenbleicher.

Die Aebtissin kam hiedurch wieder in neue Verlegenheit. Würtemberg war ihr ein unbekanntes Land. Was thut Sie? Sie zieht ihren Vertrauten, den Pater Guardian Anselmo vom nächsten Franziskanerkloster zu Rath und der zeigt ihr das Land Würtemberg auf der Karte nach seiner geographischen Breite und Länge und mit so vieler Genauigkeit, daß er ihr sogar bemerkt: die Hauptstadt des Landes liege am Nesenbach. Nun fällt ihr ein, daß sie auf diplomatischem Wege nach dem geoffenbarten Mittel forschen lassen könne. Sie wendet sich an ihren Neven, den spanischen Gesandten in Paris. Von dem dortigen Gesandten Würtembergs erhalte ich nun vor zwei Jahren, ich weiß noch wie wenn es heute geschähe, einen Tag kurz nach dem Abmarsch der Oberamtsgerichtsvisitation, — ein sehr verbindliches, schmeichelhaftes Schreiben, worin mir das Verlangen der Frau

Aebtissin und das Historische der Veranlassung auf das Ausführlichste mitgetheilt worden ist. Ich bin wie aus den Wolken gefallen, und glaube von dort an, an das Hereinragen der Geister in unsere Körperwelt. Nach einigem Besinnen fällt mir ein, daß ich ein paar Flaschen ganz alten Kirschengeist aus der Erbschaft meines Vaters empfangen und als ein Heiligthum in meinem Keller aufbewahrt habe. Aber wie alt der Kirschengeist und von welchem Jahrgang er ist, das wußte ich nicht; mein Vater hat es vielleicht selbst nicht gewußt. Nun dachte ich, mein Kirschengeist ist eben vom Jahr 1766. Diese Offenbarung wird sich nicht getäuscht haben. Aber im Stillen ärgerte es mich doch, daß die Frau Aebtissin, so eine jungfräuliche Grandezza in Spanien von mir wissen soll, wie alt mein Kirschengeist ist, und daß meinen Vater in dieser Kirschengeist-Chronologie seine überausgroße Pünktlichkeit verlassen hat. Mein Vater war sonst in Allem überaus pünktlich und machte damit sein Gedächtniß sehr getreu und fruchtbar. — Das habe ich ganz von ihm ererbt und noch etwas von meiner Mutter. Mein Gedächtniß ist also noch um Vieles stärker, schon weil ich es durch außerordentlichen Fleiß und Beharrlichkeit auf einen sehr hohen Grad zu steigern gewußt habe. Ich muß doch da bei dieser Gelegenheit nur einen kleinen Beweis geben — von der Gedächtnißkraft meines Vaters. Er war ein großer Taubenfreund und hatte oft fünfzig bis sechzig Paar im Schlage. Ueber alle Taubenschlagsbegebenheiten führte er ein Tagbuch und daraus war zu ersehen: 1) Die Namen der Tauben, diese wählte er theils aus der Mythologie, theils aus der Geschichte, und gab sie ihnen nach ihrem Charakter, Farbe, Schönheit und Fruchtbarkeit, z. B. seinen größten Feider hieß er Jupiter, den stärksten Herkules, die schönste Taube Venus, die fruchtbarste Ceres u. s. w. 2) Fand man darin das Alter jeder Taube, nämlich den Tag des Ausschlüpfens aus dem Ei; 3) Den Tag, an dem das Ei zur Welt gekommen ist und 4) die unendlich verzweigten Familienverbindungen unter den Tauben selbst. Alles dieß konnte

er, wenn er die Tauben auf dem Felde, in seinem Schlage, oder im Hofe sah, wie am Schnürle und so getreu angeben, wie es kaum Einer vermag, wenn er nur ein paar Tauben hat. Auch war sein Gedächtniß so meisterhaft in der Witterungskunde: alle Gewitter, alle Nebel, alle Sturmwinde, Schnee, Regen, Frost und Hitze, wußte er noch in den letzten Tagen seines Lebens von dreißig Jahren her, eigentlich vom Tage seiner Hochzeit an, mit der größten Genauigkeit anzugeben.

Rudolph: Aber Herr Oberamtsrichter, die Aebtissin erhält ihren Kirschengeist so lang nicht!

Mohrenbleicher: Sie haben Recht! Ja nun, ich habe den Kirschengeist durch das Handlungshaus Schworezky, nämlich zwei Flaschen, weiter hatte ich nicht, an den Gesandten vom Haus Würtemberg nach Paris abgeschickt, und statt eines Honorars in Geld, hatte ich mir einige Exemplare aus der Flora Spaniens ausgebeten, von denen sich hoffen lasse, daß sie in unserem unbehelfenen Klima fortkommen mögen. Nach acht Monaten erhalte ich eine Kiste vom ersten Handlungshaus in Heilbronn. In dieser Kiste ist wieder eine Kiste von dem kostbarsten Holze, braun und grün marmorirt, nebst einem sehr huldvollen, verbindlichen Schreiben und dabei der Schlüssel zum Kistchen. In der Kiste selbst waren zwanzig Varietäten Rosen und eben so viel Zwiebelblumen von der allervortrefflichsten Art. Auch war der Dereche die genaueste Beschreibung dieser Pflanzen beigelegt, in lateinischer Sprache von der eigenen Hand der Aebtissin. An dieser Arbeit sah ich deutlich, daß sie eine sehr gebildete Dame ist und eine scharfsinnige Blumistin, die mit der Pflanzen-Physiologie sehr vertraut seyn muß. — Nur zwei Exemplare rettete ich und gerade von diesen schreibt sie die interessantesten Aufschlüsse. Von der Moosrose weiß sie sehr viel Geschichtliches. Sie gibt einige Fragmente aus der zweiten, von Moses selbst beforaten, verbesserten und vermehrten Auflage seines ersten Buchs. Nach dieser hatte Noah blos der Moosrose seine Rettung zu verdanken. Bald wäre er vom Gestanke und Unflat der

in die Arche aufgenommenen Bestien erstickt, wenn ihm nicht, als er den Raben fliegen ließ und dabei sein Katzjütenfensterchen öffnete, die Allgewalt des Moosrosenduftes entgegengewogt, wenn nicht sein Schiff gerade in einer Flur von Moosrosen sitzen geblieben wäre. An eine Reinigung dieses Kreaturenstalles war natürlich nicht zu denken, schon wegen des unmenschlichen Gewässers und auch wegen der Faulheit seiner Söhne und Schwiegertöchtern, die in der größten Sorglosigkeit sich den unflätigsten Liebeständeleien hingaben, auch weil er und seine betagte Frau wegen heftiger chronischer Gliederschmerzen zu einer solchen Herkulesarbeit nicht fähig waren. Nun ich will's kurz machen. Noah nahm aus Dankbarkeit viele Hunderte solcher Moosrosen mit, verpflanzte sie in seine Gärten, von dort aus gingen sie in die Pflege der jüdischen Geistlichkeit über und von dieser kam sie durch den Josephus an die Diener der christlichen Kirche im Morgenlande, und so durch einen Maltheserritter in den Klostergarten Sancta Maria. Das zweite Blümchen heißt man die custodes virginitatis. Diese haben keinen Geruch, sonst könnten sie auch nicht custos seyn, das ist natürlich! Aber es ist eine wundervolle Blume. Jeder Stängel hat zwei Blüthen, ihre fleischfarbigen Kelche haben zwei große Seitenlappen, die Blumenkrone ist oval, in der Mitte schwarz und ringsum weiß. Sie gehören zur Gattung der Gänsblumen, haben eine täuschende Aehnlichkeit mit Menschenaugen, und die bewundernswürdige Eigenthümlichkeit, daß sie nur bei Tag und an einem hellen Orte offen bleiben und bei Nacht oder in der Finsterniß sich damit schließen, daß die beiden Seitenlappen vom Kelch übereinander herfallen und die Blumen vollkommen decken. Auf solche Weise sind diese Blumen die natürlichsten custodes virginitatis.

Höllenbrand: (lacht laut auf) Das ist köstlich! Eine solche Blumensprache habe ich in meinem Leben nicht gehört!

Mohrenbleicher: Und was meinen Sie, was die Stuttgarter Gärtner über diese Seltenheiten sagen? das

senen asiatische Schindangerblumen. So sprechen die ruchlosen, botanischen Handwerksbursche, die von klassischen Blumen nichts verstehen. Auch der Allerweltsanlagenmacher Stängle, die lange Hagerkeit dürfte Stange heißen, dem ich diese Blumen einmal im Garten zeigte, blöckte blos die Zähne darüber und leckte mit der vorlauten Zunge seinen Professorschnauzer. Mit solchen ungebildeten, unvergohrenen Freiheitszinkenisten kann man sich überhaupt in keinen wissenschaftlichen Streit einlassen. Der junge Vielwisser, der kaum hinter den Ohren trocken ist, will einmal meine, aus vieljährigen Erfahrungen und mit größtem Fleiß aufgebaute Theorie über das schlafende Holzauge mit einer unverschämten Hardiesse so mir nichts dir nichts über den Haufen werfen. — O Herr Kazenbuckel, mit der Ehrwürdigkeit des Alters geht die jüngere Generation freventlich um! Wie hat sie sich nur so ruchlos über die Lebenslänglichkeit der Gemeinderäthe ausgesprochen! Alte ehrwürdige Stadt- und Gemeinderäthe, die mit ruhiger Prüfung und Abwägung aller influirenden Umstände und mit geläuterter Weisheit über das Gemeindewohl wachen, heißt man öffentlich ein verknöchertes Rüstzeug, das der nächste Westwind in die Rumpelkammer blase. Sind das nicht gottlose Reden, an einem heiligen Orte gesprochen, wo man über das Wohl und Wehe des Vaterlandes auf drei Jahre hinaus das Urtheil spricht? Um wieder auf das Vorige zu kommen, muß ich gerade heraus sagen, bei uns ist gar kein Sinn für die klassische Botanik. Auch werden zu ihrer Förderung keine Fonds gesammelt. In England z. B. da hat die botanische Gesellschaft schon ein Kapital von 80 Millionen Pfund Sterling.

Darmfeger: Herr Oberamtsrichter, verzeihen Sie — 80 Pfund Sterling werden Sie sagen wollen, ich habe auch erst darüber gelesen, und wenn ich nicht irre, so ist's nicht weiter.

Mohrenbleicher: Ja, ja, Sie haben recht, ich habe konfondirt, die ostindische Compagnie hat einen solchen Fond. Nun, s'ist Eins, sie haben doch Mittel, um ihre

Pflanzensammlungen mit den merkwürdigsten Gattungen aus fremden Welttheilen zu bereichern: in allen Ecken und Enden der Welt haben sie Reisende dafür. Aber bei uns da ist's gar nichts. Wenn Einer eine neue Kartoffelgattung zu bekommen weiß, oder eine Zucker-Runkelrübe, da regt man gleich Händ und Füße und schreit in die Welt hinein über das neu entdeckte Schöpfungswunder. Wenn das Filderkraut recht gerathet und unser schlechter Putscherenwein, auch wenn die Eßlinger Bäume vollhängen mit rothbackigen Luikenäpfeln, — wer will da noch etwas weiter? Niemand! Alles ist zufrieden und glaubt, die ganze Schöpfung liege ihm vor seiner Nase. Ja! Der Europäer, wenn der eine vortreffliche Pflanze will, die sich durch irgend etwas auszeichnet, so muß er sein Augenmerk auf fremde Welttheile richten. Wie sich die Pflanzenwelt in Asien durch Feinheit und Reichthum des Gewürzes hervorthut, so fällt an ihr in Amerika das Gigantische auf. Sie werden vielleicht schon wissen, daß ich nach Vollendung meiner akademischen Studien eine Reise nach Amerika machte und da namentlich in Brasilien auf's Genaueste die Pflanzenwelt erforschte. Ja, was ich da gesehen habe, von dem kann sich Keiner von allen denen Herren eine richtige Vorstellung machen, wenn ich's auch noch so deutlich beschreibe. Man denke sich nur die Urwälder in Brasilien!

Wälder, die noch keinen Holzdieb gesehen haben, wo man nichts von Baumschändern, von Gipfelabsägern, von Geiselsteckenschneidern, von den allerschädlichsten Besenhändlern — gar nichts weiß, wo die Wälder noch dastehen, wie am dritten Tage der Schöpfung, ja was, noch vollkommener, denn sie sind inzwischen auch gewachsen. Es hat freilich auch viel dürres Holz und wenn ein Wind durch den Wald stürmt, so kracht's, wie das Geschoß einer Schlacht, nämlich in deren Mitte. Und das Geäst ist so dicht verwachsen und in einander hineingewoben, daß kein Lichtstrahl durchdringen kann. Es ist finstere Nacht in den Wäldern, nur an ihrem Saum kann der Mensch ohne Leuchte fortkommen. Weil nun aber diese

Wälder oft zwei, dreihundert Stunden lang und eben so breit ſind, ſo haben die Braſilianer ihre Commerzialſtraßen nicht auf dem Boden, ſondern auf den Bäumen und ganz nach Macadamiſcher Methode angelegt. Die Steine dazu werden viele hundert Meilen weit herbeigeführt.

Kazenbuckel: Ich muß aber kurios fragen: Wie kommen denn die Paſſaſchiere und die Wägen auf die Wälder hinauf und wieder herunter?

Mohrenbleicher: An dem einen Ende des Waldes iſt ein Auffahrts- und am andern Ende ein Abfahrtsdamm von Stein und Holz gebaut. — Aber was das für ein angenehmes Fahren iſt auf einem Wald! Gerade wie in einem Schiff auf einem Strome, der leichte Wellen ſchlägt. Ich fuhr einmal etlich und fünfzig Meilen weit auf einem Mühlwagen und der hatte natürlich keine Federn, aber es ging ſo ſanft, ſanfter, als der Kaiſer Franz in ſeinem beſten Wienerwagen fährt.

Höllenbrand: Waren Sie auch mit Lebensmitteln verſehen? die Reiſe dauerte doch ungefähr zehen Tage.

Mohrenbleicher: Gott behüte! Kaum fünf Tage. Die Pferde dürfen nur ſpringen, nicht das Mindeſte ziehen. Iſt der Wagen, — wenn's der ſchwerſte iſt — einmal in den Lauf gebracht, ſo wird er von den unendlichen Schwingungen, von der Elaſticität der Bahn wie von ſelbſt fortbewegt. Und das geht ungeheuer ſchnell. Es wird nirgends angehalten. Die Pferde haben ihren Futterſack am Kopfe hängen und die Reiſenden den Büchſenranzen am Leib, gefüllt mit dem köſtlichſten Zwieback aus Rio Janeiro, mit dem vortrefflichſten gebratenen Geflügel; mit geſulztem Büffelbraten, Lamaſchlegeln, einigen Flaſchen Rum, Portowein, ſogar künſtlich bereiteten Bratbirnenmoſt aus Sillenbuch bei Eßlingen. Ein würtembergiſcher Kaufmann in Philadelphia läßt ſich große Sendungen von dieſem Moſt kommen, bereitet ihn nach Champagner Art und treibt einen ſtarken Handel damit in ganz Amerika. Und wenn ich mir vollends die ungeheuren Rieſenräume denke, die Höhe, die Dicke

und den unbegreiflichen Umfang des Gelüſts! Manches Städtchen in Würtemberg hätte Raum im Schatten. In einem Dorfe bei Rio Janeiro, es liegt wie Häslach bei Stuttgart, erblicke ich einmal einen ſolchen Rieſenbaum, in den ein großer Eingang gehauen war. Ich gehe hinein. Was ſah ich da! Der Baum iſt ganz hohl, blos der dicke Baſt und die Rinde trägt ihn, die wie verſteinert iſt. Kein Wunder, in fünftauſend Jahren, bald ſechstauſend! — Da ſind im Kreiſe herum, an der Rinde Bänke angebracht, darauf ſitzt die Schuljugend vom Dorfe, in der Mitte iſt ein runder Stein, auf dem ſitzt der Schulmeiſter, hat eine achtzehenſchühige Gerte in der Hand. Dieſe Länge hat ihren guten Grund: er kann damit Tatzen austheilen, ohne ſich von ſeinem Sitze zu bewegen. Alſo hätte die Höhlung des Baumes wenigſtens 36 Fuß im Durchmeſſer. Wer es begreift, der ſtaune! Von da machte ich eine Fußreiſe in der Umgegend, kam auch in Wälder, die ſchon etwas gelichtet waren, verirrte darin, ich konnte mit meinem Kompaß nicht zu recht kommen. Endlich höre ich einen Holzhacker, auf den ſchreite ich zu. Als er mich erblickt, ſteht er hin. Seine Stellung war etwas unbeholfen, bäueriſch. Ich dachte gleich, das iſt ein Würtemberger und rede ihn ohne Weiteres Deutſch an. Der betroffene Mann antwortet mir auch deutſch im Scharnhäuſerdialekt, er freute ſich, einen Deutſchen zu ſehen, mit dem er doch auch wieder etwas ſprechen könne, und nach einigen Fragen von meiner Seite, erzählte er mir von ſeiner jetzigen Lage und wie er hieher gekommen. Er ging eben auch mit einem Bagatell Geld von Haus weg, es reichte kaum zu den gewöhnlichen Ueberfahrtskoſten, und glaubte, wenn er nach Amerika komme, an's Land ſteige, ſo werden ihm die gebratenen Tauben in's Maul fliegen und die Aepfelchlein vor der Naſe hängen. Seine Ueberfahrt aber ging unglücklich. Das Schiff, das nach Philadelphia wollte, wurde an die braſilianiſche Küſte verſchlagen, und weil er den Kapitain nicht ganz befriedigen konnte, wird er an einen Sägmüller bei Rio Janeiro verkauft. Kaum

habe er fünf Dienstjahre durchgemacht, sey derselbe gestorben und nach ein paar Wochen sey die Wittwe seine Frau geworden; er habe schon drei Kinder und lebe glücklich und zufrieden; aber etwas, was ihn sehr hindere, könne er nicht mehr verbessern. Seine Frau spreche Wälsch, er Deutsch und Keines verstehe das Andere; denn sie lerne nichts von seiner Sprache und er nichts von der Ihrigen. Nicht wahr, Herr Kazenbuckel, das sind Sächlihe! So ein Kerl heirathet in einem fremden Land eine Eingeborne, tanzt, weiß wie lang an ihr herum, zeugt Kinder mit ihr, will nichts von der Landessprache lernen und meint, sein Scharnhäuser Deutsch, das kein Mensch in der ganzen Umgegend versteht, müsse sein Weib nachplappern. Das sind Stockemmerlinge!

Kazenbuckel: Einem Weib zu lieb würde ich meine Sprache auch nicht ändern; so muß man sich nicht runter geben!

Mohrenbleicher: Da mögen Sie recht haben, aber der dumme Kerl hatte ja noch mit mehr Leuten zu sprechen, als nur mit seiner Frau.

Rudolf: Ist Amerika in der Thierwelt auch so großartig?

Mohrenbleicher: Allerdings, aber ich möchte mich da nicht viel umsehen. Man ist da in steter Todesangst vor den Klapperschlangen, vor den Tigern, Leoparden. Da weiß man alle Augenblicke nicht, wenn eine solche Bestie auf eine höchst ruchlose Weise über einen herfällt und den Garaus macht. Ich ging deßhalb immer mit der größten Behutsamkeit, wenn ich allein war. Besonders ging ich hohen Bäumen oder einem dunkeln Gehölz weit aus dem Wege.

Baldrian: War's denn auch gefährlich in der Nähe von hohen Bäumen?

Mohrenbleicher: Da am allergefährlichsten. Es scheint, Sie wissen noch nichts von der unersättlichen Mordlust der großen brasilianischen Goliathsschlange, — das reißendste Thier in Amerika. Ihr Leib ist wie ein länglichrunder Tisch von etwa sechs Fuß lang, drei Fuß

breit und zwei Fuß dick, hat auf jeder Seite ſechs Füße von ſechs, neun und zwölf Fuß Länge und an jedem Fuß zwei ſcharfe, ſpitzige Zehen, einwärts gebogen, wie ein Dungbacken; ſie ſpinnt einen Faden ſo dick wie ein Glockenſeil und im Aufſteigen zieht ſie ihn in der ganzen Dicke und Länge wieder ein. Von der habe ich eine förſterliche Begebenheit erlebt, während meines Aufenthaltes zu Rio Janeiro. Zwei reiche Engländer fuhren auf einem Bernerwägele nach dem Dorfe Oran. Der Weg führte ſie unter einem hohen rieſenmäßigen Baume vorbei und kaum hatten ſie den Stamm verlaſſen, ſo ſtürzt ſich eine Goliathsſpinne herab, klammert ſich in die Equipage ein und zieht ſie hinauf. Oben packt ſie das Pferd, bohrt ihm mit ihrer ſägartigen Zunge das Hirn auf, ſaugt es aus und macht's den beiden Engländern ebenſo. Nach befriedigtem Appetit läßt ſie die Equipage wieder herabfallen.

Höllenbrand: Hat man das Thier nicht verfolgt?

Mehrenbleicher: Das konnte nicht ſeyn. Die Bäume ſind zu hoch, keine Kugel reicht hinauf — und welcher Menſch wird es wagen, hinaufzuklettern!

Die Spinne iſt auch nützlich; ſie fängt die Leoparden, den Tiger im Sprunge weg und vernichtet ſie ebenſo. Von einem ſolchen Ereigniß macht man dort nicht ſo viel Aufhebens, als wie bei uns, wo man es übertreibt, wo man wegen eines wüthenden Hundes Tauſende aufbietet, um das Unthier zu erlegen.

Rudolf: Aber wie wußte man denn, daß die Spinne zuerſt das Pferd getödtet hatt War denn Jemand dabei?

Mehrenbleicher: Es war Niemand dabei, aber die Braſilianer ſehen es an den Wunden, wie ſich die Spinne eingeklammert hat. Das erſt getödtete hat nur eine Wunde von dem Fußhacken, das zweite wegen der Wendung ſchon zweierlei Wunden und das dritte dreierlei, natürlich, denn ſie kann nur ſenkrecht bohren. In Amerika iſt die Schöpfung überhaupt etwas rieſenmäßig aufgetreten. Berge und Ströme ſtaunen wir an, z. B. den

Miſſiſippi, den Ohio, die an vielen Stellen 4—5 Stunden breit ſind und dabei doch eine Strömung, der kaum ein Dampfſchiff entgegentreten kann. Und die Berge, namentlich der Beglerbeg, von dem man kaum den vierten Theil unter den Wolken ſieht und auf deſſen Gipfel der Luftfahrer Green mit ſeinem Rieſenballon nicht gelangen könnte. Hätte Noah dieſe Gegend bewohnt, wäre ihm die Arche entbehrlich geweſen. Bei uns iſt gar nichts Großartiges, und das Beſte, was wir haben iſt aus fremden Welttheilen. Nur meine Mutter, eine vortreffliche Landwirthin, die wußte durch Kunſt gewiſſe einheimiſche Pflanzen auf eine transatlantiſche Größe zu bringen. Namentlich verſtand ſie das Rettigtreiben vortrefflich. Einen Winterrettig brachte ſie einmal in ihrem Garten auf die Länge von fünf Fuß, auf eine Dicke von zwei einhalb Fuß und auf ein Gewicht von 180 Pfunden. Der Schwanz war natürlich kurz, er brach ab beim Ausgraben. Und dieſer Rettig war ſo geſund und ſo ſchmackhaft und hatte nicht die mindeſte Höhlung inwendig, wo ſonſt große Rettige verpfuſcht ſind. Mein Vater ließ dieſes Rieſengewächs mehrere Wochen lang Freunde und Bekannte aus der Umgegend ſehen; dann wurde es zerſchnitten. Das Ding wurde auch in Stuttgart bekannt und ein damaliger Miniſter, nahm ſich heraus, — ich mag ihn nicht nennen — meinem guten lieben Vater einen derben Verweis zukommen zu laſſen, daß er die Wunderpflanze, die doch ſein Eigenthum war, nicht an das Naturalienkabinet abgetreten hat. Meine Mutter wollte dieſen Fehler repariren, allein ſie ſtarb mitten im Rettigpropfen des nächſten Jahres an einer bösartigen Seuche. Mit dem Hanfbau war ſie auch ſehr vertraut, und wußte da auch Außerordentliches zu leiſten, namentlich im Zettmachen des Bodens hat ſie noch Niemand erreicht, und ihr Kunſtgriff iſt mir ſelbſt ein Geheimniß geblieben. Einmal, nachdem ihr Hanfland eingeſäet war, kommt der Eigenthümer von dem daneben liegenden Hanfland, das auch friſch geſät war, und will ſeinem ganz magern Boden mit Gyps aufhelfen. Beide Länder waren von

gleicher Größe, und so geschah es, daß er aus Versehen den Guano auf meiner Mutter Hanfland streute. Nun in diesem Schmalzboden that das solche außerordentliche Wirkung, — der Guano löste all den vielen unwerthlichen Düngerreichthum in dem Boden auf und machte ihn ungeheuer produktiv. Und so geschah es, daß der Hanf eine Höhe von achtzehn Fuß erreichte und am untern Ende eine Dicke dem dicksten Mannsarme gleich. Mit der gewöhnlichen Breche konnte man da natürlich nichts ausrichten, man legte ihn auf harten Boden, fuhr mit beladenen Wägen darauf herum und dann konnte man erst mit dem Breschkegel arbeiten. Der Hanf kam dann durch meiner Mutter gute Bekanntschaften nach Holland, sie erhielt einen schönen Preis dafür und dort wurde er verarbeitet zu Schiffstauen. In Brasilien sah ich auch einmal ähnliche Gespinnstpflanzen, die wild wachsen, und deren Fasern stärker sind.

Valerian: Gibt es in Brasilien auch gute Schützen? Dort werden sie doch wegen der vielen reißenden Thiere mehr Bedürfniß seyn, als bei uns.

Modenbleicher: Das glaub ich, das sind ja die besten Schützen in der Welt. Sie führen keine Kugeln, sondern Kugelnägel, deren Kopf die Größe und Form einer Flintenkugel hat und der Nagel selbst ist ungefähr anderthalb Zoll lang, scharf gespitzt. Und das sage ich Ihnen, die schießen stets höher, sie fehlen nie. Ich habe es selbst einmal gesehen, wie ein Brasilianer nach einer Waldkatze zielt, die im Sprunge so schnell ist, als das Eichhorn. Er zielt und zielt und auf einmal ist die Katze an einen Baum genagelt und der Kugelnagel ging ihr mitten durch den Schwanz.

Valerian: Wenn das wahr ist, so glaube ich jetzt gerne, was mir einmal ein Güterfuhrmann erzählte; ich hab's ihm nicht glauben wollen, aber jetzt glaube ich's. Es sey nämlich einmal ein armer Handwerksbursche mit einer försterlich großen Nase nach Sachsenhausen bei Frankfurt gekommen. Weil er kein Geld hatte, zu übernachten, so habe er sich in der warmen Sommernacht und

weil er auch etwas betrunken gewesen seyn mag, auf die Brücke gelegt zwischen Sachsenhausen und Frankfurt, den Kopf gegen Frankfurt, die Füße gegen Sachsenhausen. Was geschieht? im tiefsten Schlafe liegt er da, es fährt ein sechsspänniger Güterwagen daher, das vordere Pferd läuft in die Nase hinein, als es oben anstößt, zeigt sich ein starker Kitzel, der Handwerksbursche muß niesen und in einem Nu liegt Wagen und Pferd drüben bei Buchhorn am Bodensee. Herr Oberamtsrichter, das ist auch brassilianisch, aber nur von Sachsenhausen bei Frankfurt.

Mohrenblicher: Das ist nicht von Brassilien, das ist von Münchhausen. Herr Baldrian, sie müssen wohl unterscheiden zwischen den großen Werken der Schöpfung, die Sie noch nicht gesehen haben und den Aufschneidereien eines Münchhausens; auch werden Sie doch glauben, daß Leute, deren tägliche Beschäftigung, deren einziges Vergnügen es ist, sich im Schießen zu üben, daß die es weiter bringen, als unsere Wildprätschützen, die nur schießen dürfen, wenn man eine Lieferung von ihnen verlangt, oder die nur schießen, wenn es sie selbst nach einem Häslein gelüstet. Bei den eigentlichen großen Jagden kommt ja das Schießen nicht einmal an sie. Das Zusammenhetzen der Treibmannschaft, das Herumfluchen und Herumprügeln der ungeschickten und widerspenstigen Treiber, das ist ihr Geschäft! Und wenn's recht Viel seyn soll, — so dürfen sie den Büchsenspanner machen.

Kazenbuckel: Herr Baldrian, dießmal wär's links kommandirt! Mit studirten Herren darf man nicht viel wörteln, absonderlich mit den Advokaten.

Mohrenblicher: So war's nicht gemeint, ich wollte blos damit sagen, daß es mir wohl begreiflich sey, warum der Herr Baldrian Zweifel habe. Denn die Wenigsten wissen, wie weit es der Mensch durch tägliche Uebung zu bringen vermag. Z. B. während meiner Universitätsjahre war es für mich auch eine Hauptbeschäftigung, mich im Tragen schwerer Lasten zu üben. Ich fing mit einem Zentnergewicht an, das ich täglich in meinem Zimmer eine halbe Stunde auf und ab trug. Als es mir leicht

vorkam, legte ich täglich ein Pfund Gewicht zu, und so brachte ich es in einem Jahr, natürlich hie und da unterblieb es auch, auf drei Zentner, und die trug ich frei in der rechten Hand so zwanglos, wie ein Strickkörbchen. Auf einmal kommt ein berühmter Equilibrist nach Tübingen und der machte erstaunliche Kunststücke. Ich gab mir Mühe seine Bekanntschaft zu machen und erzählte ihm von meinen Uebungen und Leistungen. Dieser vortreffliche Mann freute sich darüber, nahm mich freundlich an der Hand, führte mich in ein Nebenzimmer, zeigte mir da in wenigen Stellungen, daß man durch gewisse Kunstgriffe mehr vermöge, als durch Kraftübungen. Nach einer halben Stunde war ich eingeübt und ich schied mit gerührtestem Dank von diesem herrlichen Manne. Den andern Morgen suchte ich schon das Gelernte anzuwenden und verdoppelte mein Gewicht auf Einmal und trotz eines katzenjämmerlichen Zustandes trug ich sechs Zentner am rechten Zeigfinger mit größerer Leichtigkeit, als vorher drei Zentner am ganzen Arme, und nach einigen Tagen schon acht Zentner am kleinen Finger. Sehen Sie Herr Baldrian, und so haben gerade die Brassilianer auch einen Kunstgriff im Schießen. Sie legen nicht ruhig an, sondern ihr Geschoß ist in steter Bewegung, und wenn die Muck den Punkt deckt, dann lassen sie's krachen.

Baldrian: So machen wir's auch, wenn wir einen Vogel im Fluge oder einen Hasen im Laufe schießen.

Mohrenbleicher: Sie haben mich nicht verstanden. So viel ich weiß, fahren sie mit der Muck dem Thiere langsam nach, die Brassilianer aber lassen die Muck schnell auf- und abwärts, rüber und nüber bewegen.

Baldrian: Ich möchte nur einmal den Brassilianer bei einem Scheibenschießen sehen.

Mohrenbleicher: Das ist's gerade! Der Brassilianer übt sich im Schießen nach beweglichen Dingen und wir nach unbeweglichen. Deßwegen treffen unsere Jäger, wie ich glaube, einen Hasen, der da sitzt, d'Maul aufsperrt und gähnt, besser als ein Brassilianer.

Rudolph: Ach, lassen Sie den Schützenstreit! da

können wir doch nicht entscheiden, und so viel ich merke, will Jeder Recht haben, weil es an der Demonstratio ad oculos fehlt. Herr Oberamtsrichter, haben Sie nicht auch ein Tagbuch geschrieben? Das wäre doch gewiß interessant.

Mohrenbleicher: Ja wohl! Es sind sechs Quartbände. Gleich nach meiner Zurückkunft wollte ich das Tagbuch ausarbeiten und zum Druck befördern. Ich nahm meinen Wohnsitz in Kannstadt auf dem herrlichsten Punkt, beim Ochsen nächst der Brücke. Aber kaum war ich dort angelangt, so wurde ich von Bekannten und Unbekannten umlagert, um Erzählungen bestürmt, zu allen Familienfesten eingeladen, wurde so in die angesehensten Gesellschaften eingeführt, mit dem hohen und niedern Adel, mit den höchsten Staatsbeamten in Stuttgart bekannt, mit den größten Gelehrten, Naturforschern und Künstlern vertraut und so ging meine Zeit von einem Genusse zum andern dahin und mein Tagbuch blieb, wie es heute noch ist. Ich machte auch die höchst schätzbare Bekanntschaft des großen Künstlers Dannecker, des ersten Bildhauers jetziger Zeit. Der große Künstler erkannte meine schöne Gestalt, meine Jugendfrische, meine ernste Männlichkeit, das unverdorbene Jugendbild, er hieß mich sogar einmal den Innbegriff aller Tugenden, kurz mein Anblick erweckte in ihm die große Idee zu seinem Christuskopfe! Sein höfliches, äußerst artiges Schreiben, worin er mir diesen Gedanken mittheilte, habe ich noch unter meinen wichtigsten Pavieren aufbewahrt. Er bittet mich darin mit der zartesten Bescheidenheit, ihm nur einige Stunden zu widmen. Mit der größten Ruhe und Hingebung saß ich dem achtungswerthesten Künstler das erstemal zwei Stunden und das anderemal eine Stunde. Er konnte mein ganzes Bild für seine Idee beibehalten, nur die Breite meines Gefühls mußte er etwas mildern und aus meiner damaligen römischen Nase, man heißt es auch Ramsnase, bildete er eine griechische. Aber mein großes, seelenvolles Auge, die schönen, sanften Wellen meiner langen, stark blonden Haarlocken brachte den Künstler oft

zum Entzücken. Und so steht jezt mein Kopf, ich glaube um 20.000 Gulden verkauft, unübertrefflich in Stein zu Petersburg in der russischen Kaiserstadt. Einen ehreren und würdigeren Dienst hat mein Kopf noch nie geleistet. Dessen mögen sich meine Enkel, meine Urenkel noch rühmen!

Höllenbrand: Verzeihen Sie Herr Oberamtsrichter, was ich mir bisher unter römischer Nase vorstellte, gleicht durchaus nicht der Ihrigen, und —

Mohrenbleicher: Das glaub ich, wenn Sie noch nicht wissen, daß die Formation des menschlichen Körpers drei Stadien hat, besonders die Nasen, die sind den auffallendsten Veränderungen unterworfen. Z. B. Personen von meiner Bildung, die bei dem Eintritt in das Mannesalter noch von ihrer Jugendzeit, etwa vom 15. Jahre an, eine Ramsnase haben, die hatten in ihrer Kindheit eine aufgestülpte Stumpfnase und bekommen im Alter eine Winterrettignase, auch Rauchfangnase heißt man sie. Und diese Stadien wollt ich Ihnen noch bei vielen Körpertheilchen nachweisen. So ist es auch mit dem Gang des Menschen. Kinder, deren Vorderfüße einwärts gekehrt sind, d. h. die schenken, treten im mittlern Alter gradaus und im höhern Alter auswärts, und so umgekehrt, wenn die Vorderfüße der Kinder auswärts gekehrt sind, so gehen die Füße im mittlern Alter gradaus und dann nach dem fünfzigsten Jahr, oft schon bälder, werden sie Schenker. Eben so veränderlich ist die Kniebeugung nach innen oder außen, die Mundbildung, besonders das Heben und Fallen lassen der Unterlippe, und von der Bauchformation mag ich gar nichts sagen, besonders beim schönen Geschlecht, wenn nicht die Kunst durch einen Druck von außen vorbeugt, was aber oft sehr bedenkliche Folge haben kann.

Darmfeger: Wie lange waren Sie wohl in Kannstadt? Kennen Sie nicht auch meinen Bruder, der dort die Handlung erlernte?

Mohrenbleicher: O was denken Sie Herr Darmfeger! Ich war nur zwei Jahre dort, und so junge Leute,

das können Sie sich vorstellen, hatten in meiner Gesellschaft keinen Zutritt. Auch wurde ich schnell von dort abgerufen zu einem äußerst wichtigen Geschäft im Neuwürtembergischen und dann gings rasch auf einander von Stufe zu Stufe bis auf meinen jetzigen Posten. Da widmete ich mich anfänglich, denn die juristische Lektüre war für mich zu trocken, ganz der Poesie und der Kunst. In diesem Gebiete machte ich vortreffliche Erwerbungen. Manche werthvolle Gegenstände erkaufte ich bei Auctionen um ein Spottgeld. Denn da trift man selten Kenner, und die Waisenrichter, so ein Gewetter Handschuhmacher, oder ein Mistvertilger, oder so ein Teigstmesser oder so ein Darmausblaser taxiren den Joseph im Kampfe mit der Madame Potiphar, den man um sechs Kreuzer kauft, höher als das kostbarste Kunststück; bei denen hat nur Werth, was recht bunt aussieht, oder eine ruchlose, unsittige Handlung vorstellt, so eine Hirschkuh in flagranti. Und in der Musik habe ich es sehr weit gebracht. Die schwersten Stücke von einem Lindpaintner, Beethoven, Clementi, spielte ich vom Blatt, und die Werke von Mozart, Pixel, waren mir gar zu leicht, die spielte ich bei Nacht ohne Licht vom Blatt weg.

Höllenbrand: (lacht laut auf) O du unglücklicher Mozart!

Mehrenblicher: Ich weiß wohl, die flachen Musiker, die musikalischen Taglöhner, die erheben den Mozart bis in alle Himmel. Wer aber in der Musik tief eingeht, wer ihre höchste Höhe erschaut und ihre tiefste Tiefe ergründet, der wundert sich über den großen Namen des Mozarts, der hört ihn äußerst gern vortragen vom blinden Fritz in Häslach und seinem Mühemilch-Filial. Und für's Klavier habe ich mir die auserlesensten Compositionen alter und neuer Zeit gesammelt, theils mit großen Kosten, theils durch Zufall. Bei Verkäufern alten Papiers kann man noch manches Geldkörnchen herausfinden. Durch Nichtkenner ist schon mancher große Schatz verloren gegangen, bei Käshändlern, Seifensiedern, Spezereihändlern, Leuten, welche oft in den Alterthümern wüthen, wie Vandalen. Wer

ein paar Jahren laß ich mir in den Garten einen halben Viertling Backsteinkäs holen von unserem Kaufmann Fidelio und der wickelt so ein gemeines Stück Käs in ein Notenblatt vom höchsten Werthe. Es war ein Stück aus der Partitur vom Ambrosianischen Lobgesang, das Manuscript des Componisten, — das Conzert. Ich trillerte nur einige Noten davon und gleich war mir klar, daß es aus dem Ambrosianischen Lobgesang ist. Sogleich machte ich mich auf den Weg zu dem Kaufmann und bat ihn, mir das Uebrige zu geben von diesem Notenpapier, ich wolle es ihm gut bezahlen. Aber zu meinem größten Erstaunen gestand mir der redliche Fidelio, daß das sein letztes Blatt gewesen sey. Vor acht Tagen hätte er mir noch drei Bund geben können. Er wollte mich trösten, vielleicht bekomme er wieder solches, er habe es als Emballage aus Italien bezogen. In tiefster Betrübniß ging ich in meinem Garten wieder zurück, mein Käs schmeckte mir nicht, ich grub ihn in kleinen Stückchen um eine Pflanze, die sehr von Ameisen geplagt war, dachte dabei durchaus an nichts, sondern trat ihn blos aufs Grab wohl. Aber wie freute ich mich den andern Morgen, als die Ameisen ausgewandert waren! Von dort an wende ich den Backsteinkäs als ein probates Mittel gegen die Ameisen an. Dieses Ereigniß aber hatte den entscheidensten Einfluß auf mich. Von dort an liege ich der Kunst nicht mehr ob, bin blos noch ihr Freund und werfe mich dagegen mit ganzer Kraft auf das Naturwissenschaftliche. Und auch in diesem Fache habe ich mir seit einigen Jahren die kostbarsten Werke angeschafft. Da finden Sie unter etwa 1500 Bänden nicht Einen unter fünfzig Gulden Werth. Dagegen negligire ich die Literatur in der Jurisprudenz totaliter. Denn die neuesten Schriftsteller sind zum Ekel. Statt allgemeiner, einfacher Rechtssätze watten und stampfen sie in einer breiten, flachen Rechts-Philosophie herum, erhängen sich an Formellen, dehnen ihre Beweisforderungen in's Unendliche aus, so daß der größte Verbrecher, wenn er nicht ein totaler Tralle ist, jeden Gerichtshof zur Absolvirung ab Instantia zwingen

kann. Grosser Gott, wie unklar und weitläufig ist nur das Pfandgesetz und die Instruktionen! Ich wollte es schon oft studiren mit Fleiß, — aber, wenn ich an einen so verzwickten Artikel komme, schlage ich das Regierungsblatt zu und — ich vistire doch, und wie! Wie Keiner so einfach und so gründlich! Und so geht mir's mit den Justizräthen da oben. Die wollen in neuester Zeit mit meinen Untersuchungs-Protokollen nicht zufrieden seyn, klagen über Mängel und Lücken, ja es fällt ihnen sogar oft ein, die Untersuchung wieder zurückzuschicken, mit Fragen vorzuschreiben und Wischer auf mich loszubrennen. Aber so geht's; diese Herrn wollen einen alten, erfahrenen Richter, der den Menschen, namentlich den gemeinen, den gesunkenen, der von der dicksten Hefe aus dem Grunde heraus studirt hat, der bei jedem Verhör mit der größten psychologischen Gewandtheit zu Werke geht, den wollen sie eifeln, wenn er nicht Alles niederschreibt, was er mit den Inquisiten spricht; die meinen, mir fallen die Fragen nicht auch in die Hand, wie ihnen. Ja, ich frage oft mehr, als sie glauben, aber ich bringe nicht Alles zu Papier. Denn meine Manier zu inquiriren ist ganz eigener Art. Habe ich einen gemüthlichen schlechten Menschen vor mir, so suche ich ihn durch eine liebreiche Unterredung zu gewinnen, und was mir aus dieser Unterredung als erheblich hervorgeht, das bringe ich in Frage und Antwort zu Papier. Kommt mir aber ein ungebildeter, frecher Kerl vor die Augen, der die Warze wegläugnen will, die ihm auf der Nasenspitze sitzt, — über den falle ich mit einer scharfen, eindringlichen Rede her, nehme oft die gesuchtesten Ausdrücke zu Hilfe und fahre so lang fort, bis seine Unterlippe zittert, dann gehe ich rasch auf die Sache selbst ein, hole ihn nach einander aus und wenn er nur ein halbes Geständniß ablegt, so schreibe ich es nieder; denn ich weiß wohl, daß Leuten, die noch nicht ganz verderben sind, ein volles Geständniß schwer ankommt; will aber keine Rührung eintreten, so schlage ich wieder den Weg der Sanftmuth ein und suche ihn

mit Zartheit zu rühren; fruchtet auch dieſes nichts, ſo laſſe ich den Kerl in's Gefängniß werfen; will er dann wieder nicht beichten, ſo abſolvire ich ihn von der Inſtanz. Auf ſolche Weiſe erndte ich noch Dank ein und bin vor dem leidigen Rekurs geſchüzt. In Civilſachen, da habe ich meinen beſondern Takt. Ich laſſe keinen Prozeßkrämer aufkommen. Auf die erſte Klage verſpreche ich blos baldige Verhandlung. Notire mir aber nichts, denn die meiſten Klagen kommen nur ſo in der erſten Hitze und die wenigſten Kläger erſcheinen zum zweitenmal. Aber auch die zweimal klagen, decimire ich noch einmal, ſchüze da viele preſſante Geſchäfte vor und gebe noch keine Zeit an, wann ich an die Sache kommen könne, und überlaſſe ihnen, nach ein paar Monaten wieder anzufragen. Von denen kommt die Hälfte nimmer. Lauft Einer zum drittenmal, ſo gebe ich ihm geſchwind ein Ausſchreiben mit an das Schultheißenamt zum Bericht, der zeigt natürlich an, die Sache ſey ſchon lang von dem Gemeinderath verhandelt und eingeſchickt, er könne nichts mehr thun. Will aber das Queruliren nicht aufhören, ſo ſchreibe ich eine Tagfahrt aus. Und ſehen Sie, ſo kann bei mir durchaus kein Prozeßkrämer aufkommen, er wird müd gemacht.

Kazenbuckel: Aber verzeihen Sie, Herr Oberamtsrichter, nicht alle ſind Prozeßkrämer, die klagen.

Mohrenbleicher: Ach, das weiß ich wohl, mit honetten Leuten verfahre ich ganz anders. Z. B. Sie werden nichts klagen können?

Kazenbuckel: Es iſt wahr, meine Angelegenheiten beſorgen Sie gleich, aber ich kann eben zu keinem Geld kommen. Und was Sie ausſchreiben und die Schultheißen wieder berichten, darf ich nicht leſen. Auch habe ich die erſte ſchriftliche Antwort noch gut.

Mohrenbleicher: Dieſen Vorwurf nehme ich Ihnen nicht übel. Sie ſind ein alter Kapitaliſt, der glaubt, die Schuldklagen ſeyen das einzige und wichtigſte Geſchäft der Oberamtsrichter. Aber ſehen Sie, ein Oberamtsrichter hat ſehr viel zu thun. Nur an meinem Porto-Regiſter

hätten Sie das ganze Jahr zu schreiben; es nimmt mir selbst die Hälfte Zeit weg, und in der übrigen Zeit habe ich mit Aktenlesen, mit Untersuchungen, mit Berichten, mit der Korrespondenz überhaupt zu thun, so daß ich oft noch sehr wichtige Geschäfte Jahre lang liegen lassen muß.

Kazenbuckel: Herr Baldrian, da haba wir's doch besser. Wir könna fertig werden. So ein Geschäftsplunder ließ uns keine Stunde schlafen.

Baldrian: Da könnt ich zu keinem Menschen müßig hinsitzen, bis ich's Geschäft vom Hals hätte.

Stäupperer: Ach Gott! Do könnt ich koi glaubigs Vaterunser beta.

Göggele: Geschäftsleute müssen sich an Rückstände gewöhnen können, weil ihnen oft an Einem Tage mehr Geschäft zuwachsen kann, als sie in Einer Woche versehen können. So ein Geschäftsandrang ist oft zufällig, und läßt sich nicht verhüten.

Stäupperer: Der Herr Oberamtsrichter hot jo g'sagt, wia man's mach, daß net z'viel uf einmal komma könn und doch häb er e' ganz Jahr dui Ueberlast.

Mohrenbleicher: Davon haben Sie gar keinen Begriff. Wenn man Ihnen so ein Amt ohne den mindesten Rückstand übergeben würde, so hätten Sie schon am zweiten Tag einen Rückstand, der Sie zur Verzweiflung brächte.

Kazenbuckel: So gefehlt ist's nicht, da ließ ich Pfand-Visitationen Pfand-Visitationen sein.

Der Büttel: (kommt hastig herein) Herr Schultheß, e'ist a Fuierreuter do von Vettersbach, es brennt Alles zäma! Solle läuta?

Schnaufer: Freilich läutest!

Mohrenbleicher: Wo brennt's denn, wo?

Büttel: Ha, in Vettersbach!

Mohrenbleicher: Dummer Teufel! wo? in welcher Straße?

Büttel: In der Stroß brennt's net, in der Zehaatschuier. (ab.)

Schnaufer: Adjes, meine Herrn! Da leidets keinen Aufschub. (ab.)

Mohrenbleicher: Um Gottes willen, wenn ich nur nicht zu Fuß wär! Es ist zwei Stunden hin; da kann's mein Haus erreichen und mein Aktuar ist auf der Kirchweih in Schnerklingen. Ach! und der Oberamtmann ist nicht zu Haus! Wie wird's da hergehen!

Kazenbuckel: Da ist s'Haus gut bestellt. Herr Baldrian, ich will ein'spannen lassen und den Herrn Oberamtsrichter heimführen, d. h. wenn Sie kutschiren wollen, ich alter Mann kann auf keinen Bock mehr steigen.

Baldrian: Von Herzen gern, ich will gleich fort und daher fahren.

Mohrenbleicher: Ich kann ja auch kutschiren.

Baldrian: Nein, nein! Ich kutschire, Sie kennen das Pferd nicht.

Kazenbuckel: Nehmen Sie doch auch meinen Rockelor mit, die Reitpeitsche, wir müssen doch auch kommandiren, — durch meinen Säbel. — Und Ihren Hirschfänger! Die Leute sind oft gar unartig, zudringlich und grob, wenn sie brunstlaufen, man muß abwehren können.

Baldrian: Recht, recht! wissen Sie nichts mehr? (ab.)

Stäubverer: (ruft zum Fenster hinaus) Hör, Bua, gang zua mei'm Knecht, und sag em, wenn er net der Erst ufem Plaz sey, neo schlagem 's Prömium vom Leib runter.

Kazenbuckel: Warum sind Sie nicht gefahren, Herr Oberamtsrichter? Sie haben doch auch ein Pferd?

Mohrenbleicher: Ich hab's vor einem paar Monaten verkauft, es war zu rasch, das gute Thier hatte oft zu lange Ruh und wenn es dann in Lauf kam, dann ras'te es, wie wenn es kein Mensch mehr wäre.

Kazenbuckel: Das ist was Anders; da hätten Sie meine alte Lise kaufen sollen, die lauft gern langsam, aber dann wären Ihre Rückstände wieder grösser worden. Was ist's, Herr Darmfeger, wollen Sie fort?

Darmfeger: Ja, das Feuer könnte auch die Stadt

nauf brenen und auf der andern Seite wieder runter und da wäre mein Schwager in großer Noth. Es ist mir zu angst, die Feuersbrünste brennen oft zu unregelmäßig.

Kazenbuckel: Sie werden doch nicht laufen?

Darmfeger: Ich fahre mit dem Buttenwagen.

Kazenbuckel: Sie haben ja bei uns noch Platz.

Darmfeger: S'ist mir lieb, wenn ich mitfahren kann. Ich will nur vor heim und mich auch auf die Nacht vorsehen. Ich komme bald wieder; vor dem Haus unten will ich warten. — Meinen höflichen Dank, Herr Nasenschwitzer. Sie werden hier bleiben, wegen Ihrer Frau? Eine Wöchnerin kann man nicht allein lassen. Ich empfehle mich, meine Herren! (ab).

Kazenbuckel: Aber Sie, Herr Oberamtsrichter, wenn Sie nur einen Ueberrock am Leib hätten! Bei Ihnen wird schon Alles eingepackt sern.

Mohrenbleicher: Ich trage keinen Ueberrock, es ist eine unanständige Kleidung für einen Beamten. Ich habe nur Einen Ueberrock, einen nagelneuen, ich hatte ihn noch nie am Leib. Ein Frack ist eine wohlanständige Kleidung, er gibt dem Manne, besonders, wenn er nicht übel gestaltet ist, ein respektables Ansehen. Ich versichere Sie, vor einem alten Frack zieht ein Bäuer den Hut ab, und wenn nur ein Scheerenschleifer drinn steckt. Ich habe mich unlängst so geärgert, ich mußte zwei Vikare in der Nachbarschaft als Zeugen vernehmen, sie waren auch bei einem dämageglichen Skandal in Heidelberg. Ich lade sie höflich vor und erwartete, daß sie auch mit Anstand vor mir erscheinen werden. Aber was meinen Sie, wie die hergekommen sind? Beide hatten abgeschabene, schlechte Ueberröcke und Statt des Huts so ein paar Schwalbennester auf dem Kopf. Der Eine hatte gar kein Halstuch und der Andere nur so ein schwarzes Strickle um den Hals. So lausknittelich hätte sich kein Schneidersgeselle zum Oberamtsgericht gewagt. Einer hatte sogar auf der Taille, hinten beim cauda equina nur einen Knopf.

Rudolph: Herr Oberamtsrichter, wenn die Vikare 1600 Gulden des Jahrs hätten, wie Sie, dann könnte man ihnen einen solchen Vorwurf machen. Es ist aber erst noch eine Frage, ob Sie mit ihrem Einkommen in der Kleidung würden glänzen wollen. — Sie waren ja damals nicht in Dienst, ihr Beruf war rein bürgerlich.

Höllenbrand: Und ich habe schon Gerichtsbeisitzer gesehen mit verschmierten Hosen und ungeschmierten Stiefeln.

Mohrenbleicher: Der Baldrian kommt lange nicht.

Stäubverer: Wirklich im Augenblick fährt er daher.

Mohrenbleicher: Herr Kazenbuckel, so wollen wir fort und nicht warten lassen. (Beide stehen auf).

Mohrenbleicher: Herr Nasenschwitzer, ich danke recht für den Genuß, den Sie uns bereitet haben. Kommen Sie einmal zu mir, dann will ich Ihnen mit einer Flasche Sal answeiler Bier aufwarten; das ist viermal eingesotte, und läßt sich wie der Wein zwanzig, dreißig Jahre lang aufhalten.

Nasenschwitzer: Ich danke Ihnen, Herr Oberamtsrichter, Sie haben meiner Gesellschaft viele Unterhaltung gemacht. Ich danke Ihnen für die — für die —

Kazenbuckel: Behüt Sie Gott, Herr Nasenschwitzer, ich will sehen, daß ich's auf eine andere Weise wett mach. Adjös, Ihr Herren! Herr Oberamtsrichter kommen Sie doch!

Mohrenbleicher: Ich habe die Ehre, mich —

Kazenbuckel: Wie, wie, Herr Oberamtsrichter, machen Sie doch! Hören Sie nicht, wie der Baldrian knällt?

Mohrenbleicher: Ich empfehle mich. (Beide ab).

Göggele: Wie mag jezt auch das Feuer ausgebrochen seyn? 's ist doch heller Tag.

Nasenschwitzer: Da kann einer geraucht haben ohne Deckel. (Reibt die Hände).

Rudolph: Es kann auch der Blitz gezündet haben; es stand vor ein paar Stunden ein schwarzes Gewölk gegen Wettersbach hin.

Nasenschwitzer: Ach nein! das war kein Wetterge-wölk, ich hab's auch gesehen; es war ein Regengewölk. Ich kenne die Wolken genau, ich will einem Jeden sagen, ob eine Wolke Schnee, Regen, Hagel hat, oder ob es blos ein aufgestiegener Nebel ist.

Höllenbrand: An was kennen Sie's denn?

Nasenschwitzer: Ich kenne es eben, ich weiß eigentlich nicht, an was ichs kenne. Schon ihr System, wie Sie laufen und wie sie sich ändern und sonst noch, ich weiß selbst nicht, ich kenns eben gleich. Ich habe so meine Beobachtungen gemacht, die trügen mich selten, ich hab gar ein scharfes Aug.

Stäupperer: Das Feuer kann an eing'legt sein. Wenn Oiner vom Zeahnta ausg'schlossa wird, so hot sich schon der Fall ereignet, daß man den Theilhabern den Profit wegbrennt; — s' gibt wenig alte Zehentscheura.

Göggele: Kanns wohl schon lang brennen?

Stäupperer: Wenigstens eine Stund.

Göggele: Ja brennts noch?

Nasenschwitzer: Ja freilich brennts noch; s' kann morgen noch brennen. Nach dem Gewölk kann bei Wettersbach ein Wind gehen und wenn sich der dreht, bleibt kein Stein auf dem andern.

Büttel: Herr Notare, Sia solla au mitfahra und em Herrn Oberamtsrichter für seine Akta serga, daß ner j'Schanda gang.

Göggele: Wo soll ich denn hinsitzen? s'Gefährt ist schon besezt!

Büttel: Sia solla hinta nauf stau.

Göggele: Da dank ich recht schön dafür, ich bin nicht der Lakai vom Kazenbuckel, und will auch nicht seine Blähungen auffassen. Dort stehe ich nicht hin.

Büttel: Ja nun, ih hau mein Sach ausgricht (ab).

Rudolph: Ach, fahren Sie mit! In einem solchen Fall kann man nicht auf Alles sehen. Sie können dem Oberamtsrichter diesen Dienst nicht abschlagen. Bei einer Feuersbrunst, da läßt es sich mit Ehren auf einem Mistwagen fahren.

Göggele: Aber nicht als Diener!

Naſenſchwitzer: Ach gehen Sie doch! Sie können ja neben num gucken.

Göggele: So und der Darmfeger darf fahren und ich ſoll hinten nauf ſtehen! Ich bin auch Staatsdiener!

Rudolph: Hier ſind Sie nicht Staatsdiener. Sie ſollen ja dem Oberamtsrichter blos eine Gefälligkeit erweiſen und ihm für ſeine Regiſtratur ſorgen. So ein Verlangen iſt nicht abzuweiſen.

Buttel: Der Herr Oberamtsrichter läßt froga, ob Sia komma oder net?

Naſenſchwitzer: Gehen Sie doch, es könnte böſe Folgen für Sie haben.

Stäupperer: Jo geha Se nu! Gucka Se, wenn dia Akta verbrenna würda, und man müßt's wieder abſchreiba laſſa, däs gäb jo en fürchterlicha Amtsſchada. Wer muaß dra zahla?

Göggele: Ja nun, ich will gehen, aber ich ſage es öffentlich, ich proteſtire gegen jede Herabſetzung meines amtlichen Charakters. Der Kazenbuckel ſoll mir ja nicht ſagen, ich ſey ſein Windfang geweſen! Adjes, Ihr Herren. (ab).

Stäupperer: Däs iſt a rechta Hanfkrott, dia Handvoll Leut! So Einer, der vorna und hinta ner hot, auf ſo ma hungriga Dienſtle, will ſe nu Stäupera, wenn man a Hilf in der Noth von ihm will?

Naſenſchwitzer: Wenn ich Waaren in der Stadt hole, fahre ich auf einem Miſtwagen am hellen Tag. Das iſt ein rechtes Hochmüthle, däs Notarle, ich hätts nie glaubt!

Höllenbrand: Wer nichs aus ſich macht, wird ausgelacht!

Rudolph: Ja, aber wie heißt's weiter? Wer zu viel aus ſich macht, zweimal. — Ja hör, wir wollen auch fort.

Höllenbrand: Iſt mir Wurſt!

Rudolph: Herr Naſenſchwitzer, meinen herzlichen Dank.

Höllenbrand: Auch meinen Dank! Ich wünſche, daß

wir auch noch gutes Ulmerbier trinken, wenn Ihr unzuverläßiger Herr Schwiegervater einst das Zeitliche gesegnet hat. Doch soll er leben, so lang Sie es wünschen! (Stoßen noch einmal an und Höllenbrand thut noch einen scharfen Zug).

Rudolph: Ich wünsche guten Abend!

Höllenbrand: Adieus! (Beide ab).

Stäupperer: Jezt muaß ih doch au heim, sonst zankt mein Alta. Wenn dia Löschmannschaft bald z'ruckkommt, des geit nuo z'schaffa. Herr Nasenschwitzer, ih dank Ihnen jezt recht, ih will sehen, daß ih's wett mach. Kommen Se heut Obed au nuo zu mir?

Nasenschwitzer: Es kann seyn, vielleicht; kann nichts versprechen.

Stäupperer: Jo nuo, wenn Se abkomma könnta, komma Se eba. (ab).

Nasenschwitzer: (allein, geht auf und ab, reibt die Hände) Das war doch eine herrliche Gesellschaft. Was man da hat hören können! Namentlich von der Polemik, wie der Oberamtsrichter polemisirt, das ist ein ganzer Polemiker, in Einem fort nichts als Polemik. (Klopft an's Fäßle) Ah! ist noch die Hälfte drinn, da kann ich noch ein paar mal Polemik hören, ich will den Vikar noch einmal einladen, den Kazenbuckel und seinen Baldrian.

Die Ladenjungfer: (kommt herein) Herr Nasenschwitzer! Sia möchta zur Frau nunter kommen, sie hat so arg Angst wegen dem Feuerlärmen.

Nasenschwitzer: Ja, ja, — gleich! Die hätt ich schier vergessen vor lauter Polemik. Lotte! schütt Sie die Bierstumpen zusammen in eine Bouteille, und dann richt Sie mir zehn bis zwölf Bouteillen her mit Proof! — Den Käs bring Sie in Laden herunter, das Fäßle läßt Sie, wie's ist! So, jezt will ich zu meiner Frau und will ihr auch von der Polemik erzählen. Die Polemik macht ihr die meiste Unterhaltung. (Gibt seiner Nase noch einen Seitendrücker und geht ab).

Die Hauswäſche.

Nachts um Zwölfe, vom Bonifaze uf d'Sorbia, in der Mitte vom Moia ſchleicht s'Bachſchneiders Mreikäther in's Dotſchbecka Hof nei und ſuacht a Stängle, däs ſe da Obed vorhear nan g'richt het. Se findt's und ſtellt ſe unter der Magd Kammerlädle, ſchlät mit do ans Haus nan, an dia Wand, moo s'Luzeile ſchloft. Sé trifft da Lada net und ruaft derweaga: Luzeile! Luzeile! Aber wer ner haira will, däs iſt s'Luzeile. D'Mreikäther wird bais, ſe klopft ärger mitem Stängle an deara Wand rum. Uf oamol trifft ſe da Lada und ſchlät hearzhaft druf zua — und s'Luzeile geit Laut in der Kammer: Was geits? Wear poltert ſo? D'Mreikäther ſait: Ih bins! was fregſt lang, ſtand uf, mer müaßt jo wäſcha! Und s'Luzeile ſtreckt ſe und reibt in de Auga, ſe ſchreit ebbes läuter: So, du biſch! ih komm glei! Sia däs ſa und Zwölfe ſchla uf der Rothhausuhr, iſt Dans g'wea. S'Luzeile betet im Bett über Laut und d'Mreikäther fährt zäma, ſe ſait ganz leis für ſe nan: Aelle guate Geaſter loba Gott, da Herra, es wird mer doch heunt ner g'ſchean, s' iſt ſe Neamer mai ſicher vear de baiſe Leut und wia glei iſt Dam der gſund Leib verderba!

S'ist eaba a sauers Brod um dás Wäscha! Gestert da ganza Tag Wasser tra, g'sotta, g'laugt und vfladert bis in da Obed nein und jezet schaun wieder ufem Weag, de Reichere ihrn Dreck raus z'wäscha! S'arm sein ist doch s'Aergst uf deara Welt, ner as schaffa und esla und andere Leut z'Gnada leaba! Wenn ih nun koan Mädle wär! A Bua hots doch besser, er kan heirotha, wenn er will, so bald er hinter de Aura trucka ist. Aber unser Oans muaß eaba warta, bis se so a Dackel über Oan verbarmt und ner Bessers haun kan. Wartet mer net und versieht mer se a Paarmol, so strofese Oan um's Geld, und wenn s'Unglück dreimol über Oan verhängt ist, noo theant se Oan in's Spinnhaus, moo mer voll reackt auslearnet, daß mer a reachter Dralle sein müaßt, wemmer en wieder unter d'Gluppa käm. Dás ist der ganz Profit von deam Halbronner Karz! Wemmer se au net schäma thät, und es Oam Oans sein könnt, weamer ums Warm schaffi, a Strof isch doch. S'Nausheirotha ist eaba noo gar, mer kan neana mai burgerlich wearda. Wenn au so a blinder Heß Oan möcht von dussa rein, und sieht Oam net an, wia viel Eisener verlaura ganga sind, so komma noo dia Herra ufem Rothhaus dazwischa und setza Oam da ganza Wuast in dás Attestat nein, dia Esel! se sotta jo frauh sein, wemmer ane komma kan, und der Pfarrer amel da Seaga derzua gea muaß.

Wära iahra Weiber net au von deara Natur, hätt au mancher von ihna Koana kriegt: der Oan ist kropfech, der Ander krummmaulich, der Oan hot en kurza Fuaß und der Ander scheankt. Von deam wüasta Gsicht, von deara härta Gschwulst ufem Buckel und von deara leibarma Postur mag ih so ner sa!

Und zua dem stroft mer nun dia, moo's ehrlich treiba; aber dia, moo s'ganz Johr uf der Wildbahn rum fahra, deane g'schieht ner, so lang mers net vertappt. Ach was, mer sotts deane arme Tröpfla net z'load thuan, daß mer a Muatter stroft! S'ist oam load g'nuag, wemmer in dui Vergangaheit nein kommt, und hot noo koan Traust, als dás Würmle kan g'sund bleiba, kan grotha und kan

de amol im Alter unterſtüza, wenn da nemme wäſcha kaaſt. Mer möcht Bluat greina, wemmer ſo dra kommt! Wia Luzeile! kommſt nua net? Luzeile! ih glaub, du biſt wieder umme glea! S'Luzeile jammert in der Kammer: ih kan net in mein Hemmet nein komma, ih ſind eaba san Aermel, der ander iſt verſchränkt, ih mag d'Hemmed umkaira, wie ih will.

Mreikäther: Du Trallewatſch du, ſchlupf in Dan nein und komm amol ara! S' iſt jo warm, ih kan der ner nan und ner weaguda, s'iſt plunz feinſter!

Luzeile: Du boſt guat ſchwäza! Narr! wenn ih nun mitam Kopf drinna wär, ih bin wia verhext — Ih komm eaba em Unterreck na und mach der s'Haus uf, neo kaaſt a Liacht macha und miar zünda.

Der Nachtwächter ruaft voarem Haus: Hört, Ihr Leute, was will ih Uich ſaga, unſere Gleck hot Zwölfe g'ſchlaga, jezt hab ich verſeha Huath und Wacht, Gott geb Uich Aelle a guata Nacht; wohl um die Zwölfe!

Mreikäther: Du biſt au koan früha Bira! Hot Di Dein Schättere ner bälder raus glaun? Du Tag- und Nachteſel! Narr s'iſt jo ſchaun halb Daus!

Nachtwächter: So Du biſt doo, Du Aellerweltsraffel, Du kanſt Dam ner als ſchandlich thuan! Uf was gobſt wieder um? Hoſt Ebbes uf der Muck? Suachſt wieder Ebbes in d'Wiaga? Gelt dia Dreihundertguldeeſel wearndt rar?

Mreikäther: Du biſt freile Koaner dervon. Doch dörf dein Schättere und du au ner ſa. Dein grauſer Bua hot jo au ſchon laufa könna, wie Uich der Pfarrer s'Airſt mol von der Kanzel ra gſchmiſſa hot; und in der Hauzig hot ſe, ſtatt em Kränzle ufem Scheadel, ſchaun wieder da Seaga im Leib g'hät. Moanſt, mer häb ihar haucha Seita unterm Schurz net g'ſehan?

Nachtwächter: Däs gobt di en Hundsd..ck an, miar heant anander doch ehrlich g'macht und net der Herrſchaft g'fronna, wia Du. Du dörſt jo net ſa, was du woaſt, du Aellerweltsglunda.

Mreikäther: O du rauvelicher Brunnaſteffel! Du

Wittfrauabankert! Du dârſt s'Maul nun weit ufreiſſa! Du woaſt jo net, wia dein Vater hoaßt! Du heſt jo koan Vater!

Nachtwächter: Jo, vielleicht meiner als du, du Bachſchneidersgoas, du wüaſter Bâar! Mein Muatter iſt doch nun nia durchs Kamin nuf g'ritta, und nâcket ufs Müllers Hengſt g'ſeſſa. Gelt, der Schinder von Buttaweiler hot ſe brennt, daß ſe d'Schmarra nun in d'Bohr nein g'ſchloaft hot! Wenn du s'Maul net hâltſt, ſo ſchlag ih diar mein Wachtſtecka über da Grind nein und a Schmarra uf dein Hinterg'ſäß, daß de an deira Muatter nemme ſchâma dârſt, du Herakâther du!

S'Hansleardles Annelis ſchnurrt au dahear und dûſelt im lautara Braſt: Was hânt er doch für en gottlauſa Lârma! Jhar bringet jo da ganza Flecka in Ufruahr! Ih haun nier G'rebell ſchaun g'hairt am Wettebronna dahinta, wiane über da Huzlaſteag bin.

Mreikâther: Do dear Entaklemmer, dear Schofbollakrâmer will mer mein Muatter ſelich nun unterm Boda für a Her ausſchreia, dear —

Nachtwächter: Wart ih will der Schofbolla —

Annelis: Sind doch ſtilla! es iſt jo a Schand, bei Nacht ſo z'handthiera uf der Gaß! Gang deins Weags, Stoffel, und laß d'Mreikâther ſchwâtza! Du woaßt jo, daß mer ner mit er richt, ihar gottlaus Maul.

Mreikâther: Du dârſt miar au net viel ſa, oder ih ſchlag Uich boade mein Stângle zwiſcha d'Ruhra! Moanſt, ih ſei was Rothhauseck, an deam ſe jeda Sau areiba dârf!

D'Annelis ſchuibt da Nachtwächter fort und bittet en: Gang, Stoffele, gang! Thuas miar z'liab! folg deim Bruaf! Schrei do unta aus Binzafrieders Eck dein ſchöns Liadle von dera ſchöna Stadt mit zwölf güldene Thoar!

Mreikâther: (bellt nach) Brunnaſtoffel! Schofbollakrâmer! Entaklemmer! Bankert! Kazamelker! Gang nun hoam zu deinara Schättere! Du Nachtwächter! jo Nachtbraller! Di ſottmer zum Häusliesputzer in Stuagert macha,

zum Winkelhobel im Bohnaviertel und net zuma Nachtwächter in Finkaweiler!

S'Luzeile schreit zum Lada raus: Du Mreikäther! was hänt er für en dumma Lärma? Komm ufer, ih hau. ufg'macht!

Mreikäther: Du wurst warta könna, du Hasafuaß! Du host mer schö. g'holfa! D'Mreikäther tappt im Haus ummer, se suacht d'Ampel in der Wäschkuche; se findt se und zündt se a. mitema Schwefelhölzle unterem Kessel; se geht d'Stiega nuf ins Luzeiles Kammer und sait: Wia! mo host dei. verkaihrts Hemmet? langs und richts ausanander! Du bist a brava du! Gelt du host nu. net ausg'schlofa? Du Dockelmausere! Du ka.st de reacht fromm stella, mer moa.t, s'sey koa. Mäckale a.der!

Luzeile: (ganz unbefangen) Was host denn jezt mit miar? Ih hau. der jo ner thau.!

Mreikäther: So du witt me nu. zum Besta hau.! Moa.st, ih häb koane Auga im Kopf? Sieh dia Stiefel do unta an deim Bett, dia nu. da gestriga Dreck am Leib hänt und ganz frisch, dia host du doch net traga? oder sind se alloa. do ruf g'loffa? Wear hot de denn se verhert? Ih ka. mer's schau. ei.bilda, do sind d'Aermel glei verricht!

Luzeile: O du Gä.sle, du! Moa.st, ih sey au Dane, wia Du. Do dürft ih meine Leut nemme über d'Schwella komma. Narr, dia Stiefel hot der Beck miar gea noch em Nachtessa, ih solls em nu. putza, er müeß es früeh wieder hau., er gang zum Oberamt und verklag da Schualmoaster vo. weaga deane Schläg, dia sei. graußer Bua kriagt hot, dear rauthhorig Strick! Wennem nu. sei. Vater mainer gäb! Ih hau. noo dia Stiefel in mei. Kammer gnomma, se semmer nu. z'naß g'wea; jezt will es putza, bis Ihar an's Wäscha kommet.

Mreikäther: Du poppelst mi net a., ih glaub, was ih mag!

Luzeile: Du wirst mer doch koa. dumms G'schwäz macha. D'Ehr ist emma Mädle bald g'nomma, bälder, as wieder gea! Woast was? wenn ih's putzt hau., ka.st

Du's em Becka bringa, noo fregst a selder, moo car's auszega häb? Gib acht, er wird er noo mit sei'm Räaber-stecka uf da Buckel bezeuga, daß em seine dreihundert Gulde net so feal sind, wia Deim Bauraschristle.

Mreikäther: Däs laß ih schö̂ bleiba. Dear Det-scher könnt dia Striema a. mi na. klopfa, die em ih rausreiba muaß aus seine G'säßerläz. Komm nu., mer wölla abe! Woo hest Dein Bräntawei.?

Luzeile: Er ist schau. na. grickt, dunta im Wäsch-haus stohter! Ist d'Annelis und s'Kreyfzeckels Urschel-bäbel au schau. bei der Heck?

Mreikäther: Ih woaß net. D'Annelis schuibt jo da Brennastoffel, da Nachtwächter, im Flecka rum zu seiera Schätzere! Wia lang däs dauret, ka. koa. Mensch wissa! D'Annelis ka. se flattira, se ka. se so arme schmeachla, und dear Entaklemmer ist koa. Kostverächter, sust hät er sei. Schätzere, dai brennbüre Annamrei net g'nomma! Und d'Urschelbäbel, dui ist ällamol de Leicht, absonderlich no hama Wochamärkt. Do macht se äbbett ufem Hoamweag a Visit in der Leykaserna z'Ludwigsburg — bei ihrem Bruder. Se häb nu. mai guate Freund dort. Dui ka. mit umgau., mit em Schmerezza! Im Flecka thuet se se ganz fei. und fromm stella, do kommt mer er net uf d'Hauba; aber dussa, do isch a Bisle effaherziger, do kommt mer däs fromm Urschelbäbele nimme.

Luzeile: (im Waschhaus) Mit Dir ist mer aber doch übel dra.. Du kast Oam di guata Nama schö. verkohla, unter Deine Händ bleibt nex weiß. Schwetzst aber di au äbbett!

Mreikäther: Däs ist u.nöthig, d'Leut schmähla g'nuag über mi, noa werd ih's net u.grovft lau.. Hen-reutgega isch es net ...der se bais g'moa.t, es steckt eaba schau. so in meiera Natur. S'ist doch besser, mer sait sei. Sach, mer leert da Kropf aus! Uf Deckelmaufer, uf dia Blinderschleicher will mer net halta.

D'Annelis: (kommt wieder zurück) Ih hau. den Bachel doch hoam bracht, den Ueberbirriga! Es hot me

viel Müha kost, bis en aus Deim Revier nausbrockt hau. Du hest jo noche g'schriea, wia Raubrdemmel. Däs hätt' könna a saubere Wäsch ageab! Sei nu froh, daß ih derzua komma bi! Im Uebriga wärs Daos g'wea, heut oder morga! Amol muaß Dei Maffel doch's Lehrgeld gea, voarhear paßt se net zua! Ih glaub, Du wärst so keck, und fangst mit em Taudtagräber nu Händel a, wenn er de zuadecka will, wurd Dei Mäsch nu amol parrera.

Mreitäsber: Kaibe' Du vor Deiera Thür, von Diar laß ich miar net sa! Wia Luzeile! wo ist der Bränntawei und s'Brod?

Luzeile: Ha, mer müaßet doch au uf's Urschelbäbele warta! Mer ka jo derweil fuira und s'Wasser zuarichta!

Mreitäsber: Do wär ih a Narr! Nüechtern schaff ih net, als wenn ih muaß, oder wenn's gern g'schieht. Jo! beim Mähn, do muaß mer uf der Hand sei, voar der Betbalcka, do könna Dam de baisa Leut bei, zum Schlüßellech rei! Wemmer Ebbes im Leib hot und s'ist nu a Bränntawei, könnese Dam net ahau. D'Urschelbäbel läßt allemol uf se warta, dui Keyfbänkere! Wenn se da Leib will, wia unser Daos, no soll se au uf d'Zeit komma!

Annelis: Jo, lang nu, was Du hest, uf dui könnamer net warta. Stille! ih glaub, se bärvelet jo dahear! Jo, se isch! Bist Dus, Bäbele?

Urscheibäbele: Jo, ih bins! Geltet, Ihr wartet uf me? Ih hau me bäsmol a Bisle verspätet.

Mreitäsber: Wia nu allemol! Du kast Dein keuscha Leib nia uf d'Zeit aus em Bett bringa, er muaß se so arg astrenga!

Urschelbäbel! Noa, noa. Mit em Zwölfeschla bine raus. Aber a meim alta Unterrock hot mer a Heck g'fehlt, noo hau ih müaßa voar a Liaht schlaa und Dan nu näha, und so Ebbes verweilt so glei.

Mreitäsber: Hot Dei guater Unterrock Nauth g'litta gestt? Bist doch wieder z'Ludwigsburg g'wea.

Urschelbäbel: Noa! Wenn's so warm ist, zuih ih eaba oan Rock a, mer lauft glei luftiger.

Mreikäther: Ja, gelt! wirklich thäa se d'Soldata im Juier exerzira und des wirst doch au derzua anne stau?

Urschelbäbel: Noa, zu deam hau ih koa Zeit, ih bi froh, wenn ih verkauft hau, und mei Sächle b'sorgt. Dås Exerzira ist mer nex Nuts.

Mreikäther: Des trink, s'ist a guats Kirschawasser, woascht, vo deane grauße, dia mer schäla muaß, aih mer's ißt! Du Engele, Du, Du unschuldigs!

Moanst, mer wiß es net? s'häb's nu neamer g'seah, wia Du uf em Hoammeag in d'Lockkaserna schlupfst? Gelt, dert sind d'Leut reacht g'moa und azüglich?

Urschelbäbel: Du bist und bleibst eaba s'alt bais Maul, und moanst, älle Leut seia über oan Least g'schla, b'sonders über da Dein! Ih brauch gar net z'längna, daß ih äbbett in d'Lockkaserna komm; ih hau dert mein carderlicha Verdianst; aber s'därfs Jedermann wissa, zu was er b'stebt. Mein Bruader b'suache und gi deam arma Treufa hie und da a paar Kreuzer, wäscham und flickem sei Sach; au seine Kamerada b'sorge's so, dia me nu s'Muatterle hoeßa, weil s'ien guat mach und wolfel; in der Stadt thät mer ens net so. Se hänt weit heam, ih glaub, se sind vom Bebasai broba ra; sind guate Leut, dia mer z'frieda stella ka. Trink nu und laß me ua keit!

Mreikäther: Ja, Du bist a Brave! Hest denn deam s'Flickerlehe g'schenkt, dear de voar a paar Wucha im Arm g'hät hat uf der Brucka im Tiefenecker Thäle, wo ih und s'Schmalzfrieders Dora zua Dir anne komma bi? Dear muaß g'schmeckt hau, daß Du eaba oan Rock am Hintera hest, er het se net schleacht vermeit mit d'er. Narr, mer hänt schau vo Weitem g'seah, daß Du net kitzlich bist!

Urschelbäbel: Du verlogres Ding Du! Du kaust aber reacht läuga! Du kaust aber gar net sa, als daß ih neabem g'sessa bi uf der Bruckamauer und daß er sei

Hand uf meiner Achsel g'hät het. S'isch wohr, ih wäsch em und fiel em au. Selbamols het er eaba a Biale g'viel im Kopf g'hät und het uf mein Bruader g'wartet, dear glei noche komma isch. Und ih guater Traller sag Diar im Heimweg, was er mit mer g'schwätzt het. Er häb me wölla heurotha und ih häbs em rund ag'schla, ih könn me mit koam Soldata verspreacha, dear no fenf Johr diena müaß; wenn ear ausdient häb, und frog me wieder, nor sei ih vielleicht einer derzue u'g'legt. Und so sag ih deam Luaderweil de Belles, und jetzt hängt se da grauße Kessel über, wia sie ällamol im Brauch het. Du hättesch freile net zinssteinlet, Du wärest untre d'Brucka! Ih sag Dir, laß me gau; sei frauh, wenn ih schweiga ka! Aber jetzt wällemer au an's G'schäft!

Annelis: Ja, d'Mosikäther könne mer net fort raffla lau, weg'schafft, sust rauscht se fort, dear Kienrußbeutel! Du hesch a Freud dra, Alles reacht liaderlich z'macha, bis kon guater Fez mai an Dam isch! Hesch au Dei Lompa gnat g'macht? Bais bisch g'nuag derzua! Zuerscht wällemer aus em grausa Zuber, daß mer da ärgste Dreck weg bringa, eh's Tag wird! Kommet nau, s'wird a schöner Secker drinna hocka!

Mosikäther: (am Waschzuber) Wia Annelis, stand besser umme, ih ka me ja kaum rega und vo meiner Nasa will ih gar net saga, Du Stinkere, Du wüaste, Du sufelst ja, wia wenn der Brantawei durch Dei Kuahchisstande g'loffa wär!

Annelis: O Du Naschel! Du wirsch gester z'Obed an koa Bisquitle unter da Schnabel brocht hau! Narr, wenn mer jetzt nau im Obeds eaba Eardbiera essa darf, wia ih und sust net Guats in Maga kriagt, eh mer in's Bett leit, Narr! nor riachts natürlich im Morgeds net nach Bisam, no darf mer d'Nas net spaziera laufa lau, wia's Du älls machst! ·

Urschelbäbel: Ihar wüaste Menscher! Schwätzet jetzt nau au, wias der Brauch isch, das isch ja gaz grüslig! Däs därft kon ordentlicher Mensch höra. Isch däs aier Morgasegl Ihar meanat doch nau koa betet hau!

Lupeile: Jo, dös braucht mer nu, wemmer de so Sacha naus reide muaß. Mer ist froh, wemmer d'Uebergen verleide ka. Schweiget nu!

Mrokätter: Ha, Du wirst au net gebildert sei und Dei Sach uf d'Niewe ufhenna! Du dirst de weiter net batzig macha mit Deiner leiderna Weßter! Jo glaub, Du bist vom Esslinger Amt und vo Deiner Gsichte will i so net sa, Du bist kurz herrei komma.

Lupeile: (heult) Jo hau mein g'sunda Leib — i will en net verschandiera, wia Du — wenn i au kaan Ma krieg, so bleib i doch in Ehra! — i mueß net g'laudert hau, wia Du, weischt's! Noch Heilbronn ka i allaa gau, wenn i will, i brauch kaa Landjäger, au mag i d'Weag net auswetze im Ludwigsburger Schloßgarta. Wart nu, Dier mach i's heiß gnu! Mensch, dös ist kaa Sünd, älle Leut g'schimpfa und g'verflucht! Jo hau Dier ja net thau, was brauchst Du mier so schandlich g'thua! Jo bi kaa Krüppel! i hau meine g'sunde und g'rade Glieder i mueß so kaa Lumpille sei, wia Du. Du dirst de groaß macha mit Deiner Weßter, dai hoscht all Johr a Kind an da Taufstaa g'führt und kaan Vater derzua! Du dirst ja net allamol sa, wear der Vater ist, Du nimmscht d'Geld derfür! — Bei dier halt i's nimme aus, wemmer —

Annelis: No, sei still! Loß se schwätza! Du kennst se ja, s'ist net so bös gmeint! Was braucht de wega dem beida Mrokätter! Sei g'scheit und —

Lupeile: Nau, i gang nauf und weck mei Bäsle. Jo mächt nimme, wenn so dös bös getrieaa Mensch da net zum Hof naus jagt, dös hinderlistig. Jo mueß mer net Alles g'falla lau — i —

Mrokätter: O Du Sauigle, Du Dauschlig's! Mensch denn, i däd de mögla d'lautriba. Mei Hearz hot net dra denkt. Wia kast doch so gäi ond dumma sei! Mir send ja unter uns Mädle —

Lupeile: Du dirst mi net zua dier rechna! i bi no net g'wea, wo Du g'wea bist.

Mrokätter: Seit ist wohr! Doch bleib i wieder

na„, mo ih g'wea bi„, s'thät me net viel Müah kosta. O Närrle, wia ih nu„ in Deim Alter g'wea bi„, hau„ ih au so ra g'seah„ uf die Früahbiera, hau„ de„kt, Du läßt de net a„füahra, Du stehst amol wia Engele voarem Altar mit em Jungferakränzle, Du kommst net voar der Zeit; aber wias miar ganga ischt, ka„s Diar au gau„. Du bischt nu„ net überm Graba, es ka„ se koane schäza, wenn s'Stündle a„ se kommt; mer kommt oft derzua, mer woaßt net wia, zu dene Schwächena. Wart nu„, ih will der's sa, wias miar ganga ist, noo ka„st er d'Rechning glej macha. — Aber wia guck, ih glaub, d'Becke hot a Liacht. Se wird doch net d'Suppa schau„ macha!

Annelis: Ha, s' wär nimme z'bald, se därf wohl amol vo„ iahrem Becka wegrucka.

Urschelbäbel: Miar könnet schau„ nu„ mai warta, s'ist jo kaum der Bräntawei„ dunta, ih möcht nu„ koa„ Suppa.

Mreikäther: Ih freu me weiters au net druf, se wird se net z'arg veru„köstiga. Gestern Obed, hau„ ih glaubt, ih weard a brennte Suppa kriaga, noo ist's a a„brennter Ueberling g'wea, a„ alte Rübalessupp, a viartägiga.

Luzeile: Däs ist net wohr! Der Beck hots gestern Obed übrig g'lau„, er hot Ebbes im Kopf g'hät, wiar vom Märkt hoam komma ist.

Urschelbäbel: Noa„! däs muaß mer der Becke lau„, se geit de Leut d'Sach reacht. Wenn nu„ ear au so wär!

Mreikäther: Jo, dear Dotscher! Dear spart am Meahl und am Holz. Der Schultheß häb amol ufem Rothhaus zua am g'sait: Hör, Ear, Meister Knicker, Ear ist doch der g'schicktest Beck weit und broat, ih bi„ doch au scho„ weit rum komma! aber dia Beckerei hau„ ih nu„ neana troffa, wia bei ihm, Herr Knicker! Was thuat mei„ Dotscher? der Magistrat und Deputirte sind grad beianander g'wea, voar deane hätt er gern g'hairt, was er für grauße Kunststück könn, und sait: Wia so? Herr Schultheß! Dia Frog kommt aber em Schulza net

nag'ſchickt, ear hätt em ſchaun lang gearn en Treff gea, nud ſait voar deane Herra äll: So viel ih weiß, kann nun dear Herr Knicker aus em weißa Meahl ſchwarz Brod backa und aus em ſchwarza Meahl weiß Brod, wia mer will. Uf dia Red häb Aelles zäma g'lacht und der Dotſcher häb ſein Schlarra uf d'Seita zoga und net mai wiſſa wölla.

Annelis: Sein Beckaknecht, woaſcht, dear dick, dear G'ſcheffich, ear hot ällamol ſo leibhäftig tanzt, dear hot amol im Stearn g'ſait, ſein Herr mach's beſt und d'dauerhafteſt Brod und Wecka; ear ſei nun bei keam Meiſter g'wea, dear ſo lang anera Bachat häb, an Daziga lang oft uf a ganze Woch.

Ueſchelbäbel: Jo, däs iſt wohr, der Geiz friſst en nun und der B'ſchiß iſt em nirgends z'gring, ear iſt ganz von em eig'nemma. Wie hot ear's amol ſeim nächſta Vetter g'macht, em alta Schmid, em Mauer? Deam ſait ear voar a paar Jehr amol: Vetter! morga gang ih uf da Märkt, ih will a fetts Stückle Vieh kaufa zum Mezga in's Haus. Ih kan aber eaba oan Viertel dervon braucha. Zwoa hann ih ſchaun verſtellt; d'Oan neahmt der Trabantamichele und d'Ander d'Klozbüchers Hannes. Wenn jahr an a Viertel dervon wörtet, thät es Uich zuakemma lann. Der Schmid ſait: däs iſt mer recht, ih brauch ſo Floaſch in's Haus für meine Dreſcher. Du wirſt net z'theuer einkaufa, do haun ih kean Angſt. Der Dotſcher geht uf da Märkt, kauft a fetts Oechsle um viar Karlin, en grauſa und en kleina Thaler; läßt em kean Urkund gea, weil mers glei mezga thea; kommt mit heam, führet dia Oxlesthoalhaber in Stall und ſait, d'Vieh ſei recht ra g'ſchnarpt. Was moaneter, was dear Ochs g'koſt häb? rother amol! Der Trabantamichele rothet: fufz'g Gulde wird er koſt haun. Mo denkſt Du hia? brummt dear Dotſcher, jo wohl fufz'g Gulde! um dea Preis a Stück Vieh kaufa, uf deam a Zentner Unſchlech leit! Do guck, was däs für Griff ſind! und dia dick Haut reg an an! Narr, Bazafloaſch geits und in der Stadt muaß mer ſo Daus um ſieba Kreuzer zahla. Der Schmid

Mayer will au net z'frieda sei. und sait: Do will ih nu. schweiga, ih hätt nu. weniger g'rotha. Bazafloasch für d' Drescher ist mer z'theuer, zwoa Kreuzerfloasch vonera alta Kuah hätt's au thau. — Nu., s'ist jezt Oa.s, mer geit en eaba weniger, se müeßt no au z'frieda sei. mit soamma Herrafloasch. Mei. Dotscher wird bais, und zuibt sei. Schlarra uf d'Seita im Zoarn. Wenn iahr net wöllet, noo ist dear Ochs mei.; seachzig Gülde koster, en grauſsa und en kleina Thaler und a Beuttell Zehner. Ih hau. deam Ma. vear en halba Rausch a.g'hängt, sust hätt en net so kriagt; ear hot voarem Trinka net von siebezg Gülde weicha wölla. S'Metzgerbasches Frieder von Knifflinga ist mer noo z'Hilf komma, ear hot em a reachts U.both druf g'legt; dear Schelm bietem nu. viar Karli. und betheuertse, s'Vieh häb a'gschla, s'Pfund Ochsafloasch gelt eaba nu. feu.f Kreuzer. Noo hot dear Ma. airst zoga, wie ih wieder drum g'handelt hau.. Und Ihr moanet, ih häb z'theuer ei.kauft? So a Floasch verstandet Ihr net, däs geht im Kocha ausanander wia Dampfundel und d'Brüah ist oa. Fette; voam a Pfund Floasch schmälzt mer do d'Suppa und s'Gmüaß de ganz Wocha durch! — Däs muaß ih besser verstau.! Der alt Schmid, der Trabantamichele und s'Klozbüchers Hannes häntse noo z'frieda gea und hänt em wieder g'flattirt: Noa., noa.! Miar neahma Part, g'redt ist g'redt! Narr, mer hänt de nu. net loba wölla. Däs muaß mer Diar lau., Du verstohst da Handel. Drumm! sait der Knicker, ih moa.s doch au, ih bi. net airst heu.t uf der Welt! Morga wölla mers mezga. — Dia Drei hänt no s'ganz Oechsle zahlt, s' Pfund ist uf 4 ½ Kreuzer komma, und der Dotscher — ist frei und frank ausganga! Aber noche hot eaba Oaner dia Sach verkrätscht und seithear traut der alt Schmid seim saubera Vetterle über koan Strauhalm mai nüber, g'schweiga über a Schwella.

Mreikäther: Ih sag nu., wias d'Becke, däs Zürftele, bei em aushält!

Der Nachtwächter ruft: Hört, ihr Leute, was will

ih euch saga? Unsere Glock hot zwei g'schlaga, zwei Weag hot der Mensch vor sich, Herr, den schmalen führe mich!

Mreikäther: S'ist doch au koa. G'spaß für dean guata Balthes, bei Nacht im Flecka rum z'stolpera und sei. Bäbel do liega hau., däs Fezzamensch! Däs ist a Bäar! Dui roost iahre Nachtwächterle selber raus, se braucht koa. Hebamm! Amol hot se Oa.s im Heuet uf der Wiesa falla lau. und nu. selber hoam tra. Se hausa aber guat, wia Kinder. Es kommt do gar viel uf da G'schmack a.. Doch g'scheid und brav ische, däs ischt wohr!

Luzeile: Stilla! ih glaub, s'hot Ebber d'Thüra zuag'riegelt! hänt er ner g'hairt? Still jezt, s'klopft am Feasterle!

Mreikäther: Aelle guata Goaster loba Gott, da Hearra! — Wear ist dussa?

Nachtwächter: Ih bi.s! Ih hau. nu. froga wölla, ob Uich koa. Wasser mangier, s'goht so trucka hear bei Ech.

Mreikäther: Kuß Du u.s im Siehdefür, woasch! in deam alta Hohlweag, dort unta bei s'Stachelfingers Säagmühl! Muaßt aber voar ufriegla, Du Hasafuaß! Du host de guat verwahrt! Kämest nu. rei., noo müaßt Dei. Strobelkopf in Zuber nei. kloza, bis Diar der Kitzel vergieang! Worum host de Oa.s net g'ruafa? Gelt, „s'Ei.s ist Noth" host unter amma andera Himmel g'schrieat!

Annelis: Wia, komm ei.ra! Du wirst doch so viar schwache G'schöpf net fürchta! Komm, mer hänt nu. a bisle Bräntawei.!

Nachtwächter: Ihr wearnd en schöna Fusel hau. vo. Uirem Dotscher! (Er riegelt auf und springt davon).

Mreikäther: Du Heffabalthes! Du Stangareiter! Du —

S'Beckalisele: Was hänt er für a G'schroa?

Annelis: Do, dear Balthes, dear Nachtwächter,

ka. seine G'späß net lau.! Ear hot es wölla Wasser bringa. — Dear Fopper!

Lisele: Do hänt er a Wei.suppa! lasset se net kalt wearda!

Mreikäther: Koz Hecka nei.! Noa.! — So Ebbes kommt se selta an u.s!

Lisele: Gohts guat um?

Luzeile: Jo, wemmer d'Mreikäther schwäza läßt!

Mreikäther: Ih bi. jo däsmol net z'halbander, noo därf ih schau. schwäza.

Lisele: O Du gottlaus Ding Du! Denk nu. an an's Alter!

Mreikäther: Wenn ih amool drinn bi.! für jezt haun ih an andere Sacha z'denka! Luzeile, moo sind d'Löffel? Ih will dia Suppa net trinka!

Luzeile: Doo host Oan, still Dei. Maul!

Lisele: Luzeile! wenn's viare schlät, noo weckst me! Ih hau. g'schwizt, aihne raus bi., jezt friert mes a Bisle. Ih will wieder in's Bett liega, s'ist mer net reacht wohl. (ab.)

Mreikäther: Der Dunder schlag! was ist däs für a Suppa! Dia stinkt! So ka. d'Becke iahrn verstunkena Wei., dea Neamer saufa will, nu. an u.s na. bringe? Do ist mei. Löffel! (wirft ihn auf den Boden) Friß, wear will, ih hau. schau. gnuag!

Luzeile: Noa., noa.! Do thuast meim Bäsle Unreacht! Der Beck hot gestern Obed nu. en Schoppa g'langt, und ist dra. ei.g'schlofa, und der Jäger hot au en halba Schoppa stau. lau., mer hot en schnell g'holt. Und dia Zwee. trinka net vom Stinker. D'Becke hot noo da Wei. zäma g'schütt und glei dabei g'sait, däs geit a Suppa für meine Wäscherna, ih muaß für dia arme Tropfa sorga, es g'hairten au ebbes Guats. Räuchla thuatse! s'ist koa. Wunder! der Beck schafft au koa. guats Holz hear! Wemmer s'Fuira verzwinga will, noo räuchlets glei.

Mreikäther: So hot d'Becke g'sait? Ih hauner schau. verzieha! Moo ist mei. Löffel? S'Räuchla fürchte net,

emma Fuchs spring ih net derrein, wenn er über d'Pfanna kommt.

Urschelbäbel: Suacha Du, wenn Du Ebbes witt! Dein Hilf ist uns doo net so wearth, miar könn es alloan präsira.

Mreikäther: Ih hann a schann! — Umme do! Ih muaß me au rega könna, ih mag unterweags net alada, — ih hann schann g'seahn, ih muaß me tummla, wenn ih Uich noche komma will.

Urschelbäbel: Du packst schön uf! s'Dick ist Diar liaber, als s'Dünn!

Mreikäther: Halt s'Maul! Dein Gurgel braucht an koan Stiefelholz mai, se het schann iahr Weite. Wos Du voar ausse g'fischt hest, doo will ih koane Bröckel mai fanga, dia im Suppaseiher stecka bleiba.

Annelis: Laut ser doch voll, deara Weadfresserc! Se möcht se verfirna! Se ist gar fuatterneidig!

Urschelbäbel: Jo, der Schüsselboda könnt Nauth leida!

Luzeile: Wenn nun iahr Maul net dabei eisdüset, es wär Dam zua arg.

Mreikäther: So, theand nun d'Löffel hinters Ohr stecka! für mein Maul dürfet Ihr net sorga, dös wird airst leabich, wenn der Mag in d'Ruah g'stellt ist.

Luzeile: Deam noch hint mer nex Bessers z'g'warta.

Mreikäther: Du kannst jo au net schweiga, Du Manzere Du! Wemmer Dein schöna Leib nun a Bisle loba will, deuist glei, wia Dimmasfrau. — Do hest mein Löffel! D'Schüssel kannst umkaira, es versauft koan Manga mai drunter! Thua mer se aus em G'sicht, sust kann e net ruhig wäscha! So, jezt staut in's Gstich um da Zuber rum! — Schaffet au, mer hot Uich dia anderna Suppa net umsust gea!

Annelis: Ih hann mers doch eibildt, Dui werd nun rausbann! Im Essa und Schaffa hest a grauß Maul, dös ist woohr, aber im Gedicht, im Verschimpfiera und Lästera, doo hest s'Graißt im Flecka!

Urſchelbäbel: Nun ſtilla, ſtilla! Dás könnt wieder Händel gea!

Mreikäther: Joo, Dui dárf Viel ſa! Weaga nem Höflichſein hot mer ſe au nun nia g'ſtroft. Worum thuat mer de net voll azocha von Deinm lummalicha Hanslearadle? Mit ſomma Dampelhanſa wär ih bälder fertig.

Annelis: Du wirſt warta könna, es wird jezt in der Bälde auſſanander gaun; am nächſta Mittwoch müaßt mer wieder zum Oberrichter und do muaß voll ausgaun.

Mreikäther: Jo! do wird di der Oberrichter reacht verwäſcha; eing'ſeaft hot er de ſchaun, wia mer hot vo deim lieba Eihdakele haira könna.

Annalis: Noan! Noan! es iſt et ſo läz, wia du moanſt! S'airſtmol, do hot mier der Oberrichter luadermäßig ſchandlich thaun und ganz mit Unrecht; der Special hot em müaßa in d'Red falla.

Urſchelbäbel: Was beſt denn em Oberrichter thaun?

Annelis: Ha Narr! ih haunem ner thaun. Mein Learndle bet mer zairſta g'bairt und doo kaaſt der eidbilda, daß er mer d'Streu g'ſchüttelt het; ren ſeine Fehler iſt er mäusle ſtill g'wea. Woarem Ofaloch haun ih Alles ghairt.

Mreikäther: Wemmer di z'airſta g'bairt hätt, do wär ems um koan Bisle beſſer ganga.

Annelis: Noan! was ih thaun haun, dás b'ſtand ih ung'frogt, ih brauch ner z'läugnet!

Urſchelbäbel: Nun, wia hot diar der Oberrichter da Levita verleaſa? Dás möcht ih doch au haira.

Annelis: Wia ih nein kemma bin, hot der Oberrichter Ebbes mit dem Special büſelt. Ih ſetz me ufen Stuahl am Ofa. Uff oamel plärrt der Oberrichter: Grobes Menſch, wer hat dich heißen ſitzen? Sia net, Herr Oberrichter, haun ih g'ſait, der Stuhl wird net umſuſt doo ſeyn!

Mreikäther: Horchet au, wia höflich dás Anneliſele ſein kaun!

Annelis: Jezt bot ſe ſein Stumpfnaſe nuf zoga

und ſeine Naſalöcher ſind auseinander ganga, wia bei de Gäul, wenn ſe net ſaufa wölla.

Drachamaul! grobes Laſter! weißt du nicht, voar weam du ſtohſt? Meanſt du, wir ſeien deine Nachtwächter? Wart, ich will dich im Thurm ſchaun zahm machen!

Herr Oberrichter, ſag' ih, deszweaga bin ih net do! Ih haun Hülf von Ihne wölla und koane Schmähreda! S'Naſitza halt ih für koan Sünd; ih moan, es ſey höflicher, als wemmer ſo grob naſtoht.

Luzeile: Du biſt aber au net höflich g'ſeſſa.

Annelis: Wart nun! ih bin nun net fertig! ih hau nem mai g'ſait! Herr Oberrichter, wenns Ihne ſo ſchwach wär, wia miar, neo könnta Sia net ſo bais ſein, Sia thäta au ſitza. Ei, ihre Raffel zeigt koane Schwäche, ſait er, und ih haun g'ſait, mein Maul und meine Füaß ſind weit venanander; wenn ih mit deane ſo weit komma könnt, als mittem Maul, neo ließ ih mi von meim Man net lang ram zieha. Ih haun vier Johr beim ruſſiſcha G'ſandta dient, dea hots g'freut, wenn ih glei grad raus g'ſait haun, wiamers ums Hearz g'wea iſt. Ear hot mein Deutſch guat verſtanda! Ei wia hoaßt der Gſandte? frogt er neo ganz guat. Ih woaß nemme reacht, ſag ih, ſein Nam iſt mer net wichtig g'wea, uf ſeine Dukata haun ih mainer g'halta, ih glaub Biratwitſch oder uf ſo a witſch iſch eaba ausganga. Narr, jezt hänt Aelle g'lacht, nun der Oberrichter net, dear ſait, ih kenn ihn wohl, er iſt ein intimſamer Freund von mir, ich habe viel mit ihm zu thun gehabt, er iſt ein wackerer und gelehrter Mann, ich ſtand lang mit ihm in Reſpondenz, er hat mir einige Exempel Roſen aus — aus — wia hot er nun g'ſait, woaſt, unſer Metzger Bömmerle iſt net weit dervon; jo Tiflis hot er g'ſait. Der Special, dear s'Oberrichters Nauſa ſchaun lang kenna muaß, hot em neo a Zettele anne g'ſchoba, uf däs ſezt er ſe und frogt me glei, wia ih hoaß, wia alt ih ſey und viel und mai, däs a Oberrichter ſchau lang härt wiſſa könna.

Meitäther: Ha, Narr! mir iſt's grad au ſo ganga. Ih bin in vier Johr drumol voarem Oberamt g'wea,

weaga meine Kindereia und ällamol hänt se noch meim Nama, Alter und noch meira Vergangaheit g'frogt. Dia Herra müaßt a schleachts Kopfhäusle haun; d'nemlich haunen wieder sa müaßa und mein Alter härta se selber ausrechna könna, wenn se net z'faul g'wea wära, noch meim Sündaregister z'gucka.

Annelis: Druf hot er mer no d'Klag von meim Man ra g'leasa und g'frogt, ob Aelles wohr sey?

Urschelbäbel: Was hot er denn klagt, dein Hearzkäferle?

Annelis: Jo, Mistkäfer host sa wölla, dear woaßt net, wo d'Hearz leit, ischt es oba oder unta, voarna oder hinta oder gar in der Mitt. Ear hot amol koans, däs haun ih oft gnuag empfunda. Narr, glei von der Hauzig hot er ang'fanga bis zum Pfeffertag Nachts, wo en ih in's Bäarawirths Habertrucha nein g'sperrt haun. Schaun am Hauzigessa häb em ih a Maulschella gea, a Paar Tag druf da Kopf in d'Milchschüssel nein druckt und a Paar mel statt em Nachtessa mit em Kunkelstück da Buckel voll g'schla, und wia er Nachtwächter woara sey, hab em ih oft oan Schenkel an de Hosa, oder oan Ermel am Kittel umkairt, daß er, statt im Flecka rum z'runfa, in der Stub hot heula müaßa über mein Bosheit, und ih häb ihn nun dabei ausg'spottet und ausg'lachet; ih häb en nia recht beata laun, drüber g'spottet und ällerlea läze Nama gea: statt em Nachtwächter — Nachtheuler, statt em Hanslearnd — Hanslümple, Tralleratsch, Zwickbearn un lauter so zwoadeutige Nama.

Mreikäther: Do host de doch putza därfa, wenn de em Oberrichter host d'Lauga verspara wölla.

Annelis: Ih wüßt net, worum? Ih haun gsait, Aelles ist wohr, aber ih haun Ursach derzua g'hät, ih bin vom Schaffa do und koan so Trehafer, wia ear. Unter de fremde Leut haun ih Ebbes glearnet, er ist net über seins Vaters Miste nüber komma; ear ist nun so dumm und ung'schickt, wia voar dreißig Johr, wo er seiner Ahna hätt solla s'Bärchseal ufmacha und hers nos an Giebelada bunda und s'ander Trum an da haichsta Nast voma Birabom.

Am Hauzigessa haun ih au fremda B'such g'hät, da Kutscher vo= meim Herra und mei= Schlofkameräde. S'Essa ist g'rad ner B'sonders g'wea, doch haun ih's zuag'richt, daß se Neamer vo= der Stadt hätt dra= schäma därfa. Nu= hot mei= u=g'hobelter Learnd aus der Suppaschüssel essa wölla; däs hot mi arg verzürnet, ih haus em aber in der Stille untersait, herrentgega am End, wia mer d'Laugabrezata und durchtriebena Butter ufg'stellt hot, und ear in der Moaning, es sey Krautsalat, mit der Gabel nei= fährt und a Lading Butter in sei= graußa Gescha nei= schuibt, do ist mer, ih ka=s net leugna, d'Geduld ausganga, mei= Scham hot d'Ueberhand kriegt, und ih schlagem Oa=s uf's Maul, daß em der Butter uf boade Seita naus g'hangt ist. Noo ist er naus in Stall, ist zu seim mausfarbiga Kälble uf da Treg g'sessa und hot g'heult, bis en ih ins Bett g'holt hau=. So a alter Schreiber, dear hinterm Ofa, ama kleina Tischle g'hockt ist, hot fort und fort kitteret, wia ih so mei= Sächle ane g'sait hau=. Au der Special hot ina Buach nei= guckt und glaub ih, nei=wärts g'lacht, d'Achsla hot er stark übersche g'schüttlat.

Luzeile: Voarem Oberrichter hätt ih net s'Kurasche, so raus z'langa, wia du.

Annelis: Ih bin au so koa= Dichele wia du, däs glei in a Mausloch schlupfa will, wenn a Wetter am Himmel stoht.

Derno glei in de airste Täg noch der Hauzig haunem oft in der Güate untersait, er soll doch d'Nasa net an d'Wammesärmel putza. Däs hot aber ner g'fruchtet. Wia mer amol am Nachtessa sitza und a g'standana Milch essa, fährt er au mit em Aermel unter der Nasa rum und schmiert Milch und so Zuigs, wia Schneckabluat dra= na, daß mer s'Essa verganga ist, aber der Zoarn hot me übersche g'lupft und ih stauß em sein Kopf in d'Schüssel nei=, daß se ausanander ganga ist; s'ganz G'sicht ist oa= Milch g'wea, koa= Balbierer soaft so gleich ei=, wenn er rasira will! Der Oberrichter hot a paarmol g'sait:

langſam! langſam! Alles hot er ufg'ſchrieba, er hot mers am End ra g'leaſa.

Der Special hot zua mer g'ſait: Sie hat ihren Mann auch im Gebet geſtört?

Jo, ih woaß aber wohl worum. Bet und arbeit, dås iſt unſer Bruaf, aber mer ka Alles übertreiba. Vom Beta könna miar Leut net leaba, wemmer s'Gſchäft an a Wand na loant. Sein Beta iſt ner g'wea, als ſo a Hearmummla von a paar Duzet Sprüch und Gebetla und wenn er reacht im Trum g'wea iſt, hot er faſt koan End mai finda könna, s'Eſſa iſt mer oft von lauter Beta kalt woarda. Und wenn er ins Bett komma iſt, und ih hau ebbes Nänthigs mit em ſchwätza wölla, het ear anfanga beta und ſo lang fort g'macht, bis ih eing'ſchlofa bin und im Morgets, wenn en g'weckt hau, hot er mittem a „Helf es Gott" d'Auga ausg'rieba, und ſo lang fort betet, bis ih ufg'ſtanda bin und hau da Narra unter d'Decke nunter brummla lau.

Amol ama Feierteg morga hau ih denkt, jezt witt doch liega bleiba, bis er a'nuag betet het. Aber wenn ih net au derzwiſcha nei betet hätt, thät er, glaub ih, nu fort macha. A halba Stund haun ihs ausg'halta und auf oamol fangt er au nu an:

Ih bin ein kleines Kindelein
Und meine Kraft iſt ſchwach,
Ich möchte gerne ſelig ſeyn,
Und weiß net, wia ihs mach;—

Do bin em noo in d'Red g'falla und hau g'ſait, het du:

Ich bin ein kleines Eſelein
Und meine Kraft iſt ſchwach;
Ich möchte gern a Eſel ſeyn
Und weiß net, wia ihs mach.

Jezt hot er anfanga heula, wia na Schloßhund, iſt ſchnell ufg'ſtanda, hot ſe anzoga, iſt zum Pfarrer ganga,

und hot me verklagt. Noo iſt er zu ſeim Schweger, zum Binſaſtoffel, iſt deam nau glea, bis uns der Pfarrer b'ſchieda hot. Der Pfarrer hot freile Koam Reacht gea, doch hot er g'ſait: Auch im Beten muß man Maaß und Ziel halten, wenn es Gott angenehm ſeyn ſoll.

Ih bin noo im hella Zoarn mit meim Bethruader hoam. Am Nachteſſa hot er wieder ſein langs Trum ang'fanga; ih haunem a paarmol g'ſait: jezt iſch gnuag. Ear hot ſe aber net draus bringa laun, hot eaba fort g'macht. Nun neahm ih mein Kunkelſtück in oan Hand und mit der Andera faß ih ihn oba am Schopf, lega uf da Boda und walka durch und durch. Währet deara Arbet haun ih ihn nun g'examinirt, und lauter ſchnella und guara Antwerta kriagt, witt wieder ſo lang beta? Noan, g'wiß net! Wia viel willſt beta? O nun drei G'ſezla! Wia viel? O nun Zwoa! Wia viel? O nun Daus! A langs? Noan, a ganz kurz! Willſt me wieder verklaga? Noan! Iſt es g'wiß mehr? Gwiß mehr! Ih glaubs net! O g'wiß, liebs Liſele! Sa, jezt gib der nun drei G'ſezla. Daus uf's Maul, Daus uf da Buckel und en Tritt uf da Hintara; jezt zuihſt de aus, leiſt in's Bett, s'Nachteſſa hoſt ſchon! So haun ih ihn ſella mols kurirt, uf a Frog hot er ällamol en Hieb kriegt, und uf a Antwort drei. Zum Eingang haun en ſo lang g'liedert, bis er g'beult hot, no haun ih airſt da Katechismus mitem ang'fanga. O dear Obedſeag hot gnat thaun! Däs Learndle hot ſe ſchnell anszega, iſt ins Bett nein g'lea, hot ſtatt em Beta unter d'Decke nunter g'beult, während deam ih mirs haun allean ſchmecka laun. Noch em Eſſa hot er mer im Bett vom Tiſch beta müeßa und do hot er brav a ganz kurz G'ſezle finda könna.

Und von deam an iſt Fried im Haus g'wea, bis er mer noo ohne mein Wiſſa Nachtwächter woara iſt. Däs hot er mer zum Poſſa thaun. So a z'rings Deanſtle hätt er net braucht, aber a Ausred, wenn er ſchaffa ſoll. Vorhear iſt er ähbott au ins Tagleb ganga, wenn unſer G'ſchäftle b'ſorgt g'wea iſt und däs Tagleb hot mainer ausg'macht, als ſo a lauſigs Nachtwächterlöhnle. Aber

noche hot a Neamer mai wölla, weil er im Tagloh- g'schlofa häb, mo er uf d'Seita häb komma könna. Und bei mir ist er gar ner mai g'wea, ih hau- beinoh Aelles selber thua- müessa, s'Fuatter hola, s'Fuatter schneida, s'Holzspalta ist an mi komma, bis er seine Nachtwächters-räusch und Schwächene ausg'schlofa hot; und g'fressa hot er nu- dabei, wiana Nachtwächter, der bei Tag und bei Nacht sein Ma- stellt. Noo wia oft bin ih bei Nacht ufg'wacht? Fast noch jedem Schroa! Und wenn ih noo rum g'spürt hau-, was es ist, noo isch ällemol ner gwea, als a kalter Nachtwächter. Und daß ih Oa-s sag wie s'Ander, s'Aergst ist mer eaba g'wea, daß dia lediga Leut so Schindluader mit em treiba. Oft hänt sen in's Wirthshaus nei- gschloaft, hänt em en Rausch a-g'hängt bis er g'schlofa hot, hänt em mit Ruaß Husarabärt g'macht, oder s'Gsicht halba schwarz und ihn noo s'Gallotag'sicht g'hoaßa. Amol hänt sem s'Hosathürle ra g'schnitta und ufem Hoamweg über a Soal in a Mistlacha nei- g'jagt, daß er durch nei- naß voar mei- Haus komma ist und hot mer Nachts um Elfe d- Tag a-schreia müeßa. Wia er nu- halba naß und halba g'fraura im a graußmärt-licha G'stank und Rausch in d'Stuba komma ist, und d'Sau hot nu- a Nachtessa verlangt, haun en wieder mit em Kunkelstück g'examinirt, wia s'airstmol, nu- glaub ih, a Bisle ärger, er hot drei Tag nimme aus em Bett raus könna.

Luzeile: Du host freile schau- viel durchmacha müeßa, do ka- Oam s'Heirotha vergau-.

Urschelbäbel: Jo! ih bi- frauh, daß mi nu- Koaner a-g'führt hot.

Mreikäther: Lasset se doch fort macha! bei deara ka- mer Ebbes learna. Gang Lisele, sag voll, wies der ganga ist.

Annelis: Ih hau- noo g'sait, so muaß Oam s'Nach-wächterlesdea-stle vertloada. Mei- Bitta und Beta hot ner g'holfa und d'Herra ufem Rothhaus hänt au nu- a Freud an seim Dummsei- g'hät, — und so haun ih uf eagene Mittel sinna müessa, wia mer deara Haua en

Stiel macht, daß däs Lumpa und Saua an End kriegt. Deßzweaga haunem ih, wenn d'Nachtwacht anem g'wea iſt, voar de Zwölfa in ſeim beſta Schlof en Aermel voa ſeim Kittel und en Schaukel von ſeine Hoſa umg'ſtroaft, da Fuierzuig verſchoba, und Gottlob! ſo dumm iſt er g'wea, daß er bei Nacht mit Ner z'reacht komma iſt. Ear hot wohl oder übel wölla, ſo hot er eaba wieder in's Bett müeßa, und d'Wacht unſerem lieba Herrgott überlaua. Noch a paar Wocha geits Klaga, mer ſchmeißt a weg beim Rugg'richt, wo dear Eſel Alles ſait, wiaſem ih g'macht haun. Der Oberamtmaun häb de Herra en reachta Wiſcher gea, daß ſe ſo en g'ſchrenkta Menſcha zum Nachtwächter macha. Derno haunem airſt guat küchelt und hau en wieder zum G'ſchäft anhalta wölla, aber s'hot ſe nimme thaun, er iſt eaba im Wirthshaus oder in de Schmidena und bei de Schuhmächer rum g'leirat und hot mi bitta, ſchwäza und ſchaffa laun. O ihar Herra, ih haun viel durchg'macht, es glaubt mer's koan Menſch! Der Special hot no da Kopf a paarmol g'nickt und em Oberrichter en Pris gea. Ih haun heula wälla, noo ſait der Oberrichter, ih ſoll nun d'Habertrucha net vergeſſa.

Noan, noan! beileibe net! dia haun ih uf's Leſt ufg'ſpart. Am lezta Pfeffertag Nachts um Elfe klopft mer mein Nochbar, s'Scharrafrieders Adam Frieder, am Feanſter und ſait mer, hol doch dein Man im Beara, er hot wieder en Rauſch; dia leichtſinnige Leut treiba wieder Schindluader mitem; um en Pudel Schnaps will er ſe vom Saumichel raſiera und s'Hoar ra ſchneida laun. Ih ſchlag s'Feanſter zua, ſpring naus in Beara, komm in d'Stuba nein, do ſizt mein Bachel uf ema Stuahle, s'G'ſicht ganz eing'ſoaft, mit ema Salvet umzoga und d'Händ hinta zäma bunda und schaun a grauß Stuck voa ſeim Scheadel plutt g'ſchnitta; der Saumichel ſchneid grad ara, viel Leut, reachte liederliche, ſind doo rum g'ſeſſa; au der Schulthes, der Kaufmann Zwicker und der Krawattenmacher, die hänt g'ſpielt; älles hot g'lachet und grägelt, daß mer's durch Mark und Boan ganga

iſt. Ih hau⸗ aber net lang Feaderleaſes g'macht, ſag mit Erlaubniß Herr Schulthes, pack mein Man um da Leib, ſchleak ern num uf d'Aſel wia en Feaderaſack, naus mit zur Thür, — und im Aihrn reißt mer dia Hanfkrott beinoh da Zopf raus, ih ſieh d'Habertrucha offa und denk, wart! ih will der zopfa, — ſchmeiß a dranei, ſchlag Trucha zua und hoam. Dia Leut im Beara ſeja äll luadermäßig verſchrocka, ſe häba anander lang anguckt, wia wenn e'Muathesbeer anen vorbeizoga wär. Der Schulthes ſey, s'Bärawirths Magd hot mers noche g'ſait, der Schulthes ſey zairſta zur B'ſinning komma und häb g'ſait: Horchet, ihr Leut, ih buit uich jezt a, ganget hoam, dia Späß könna zua baiſa Häuſer füahra, es kan für's Oberamt komma, und do kan mirs ſchlecht gaun; ih thät glei mein Frevel zahla, wenn ih nun net derbei g'wea wär! Bis ſe aber hoam ganga ſind, hot mein Habervögele ſchaun g'ſchlofa in ſeina Trucha, äll hänt glaubt, ih häbs hoam g'ſchloaft.

Am andara Morga früha, woo der Bearawirth d'Trucha ufmacht, und ſieht dea Vogel drinna, ſey er vor Schrecka faſt umg'ſunka.

Mreikäther: Der Haber wird ang'loffa g'wea ſeyn, er wird g'ſchimpelet haun.

Annelis: Jo, vom Andera mag ih ner ſaga: der Bäarawirth häb mit em Nachtpferch z'frieda ſeyn könna.

Urſchelbäbel: Biſt jezt am End?

Annelis: Noan, nun net! Der Oberrichter hot me noo g'froget, ob ih mein Man wieder zua mer neahma wöll? Jo wohl, haun ih g'ſait, aber haua muaß en därfa, ſo oft ers braucht. Ja, ſait der Special, das geht nicht, ſie muß ihn mit Liebe zieha, dia Ehe iſt koan Pferdſtall, es iſt eine chriſtliche Anſtalt. Ih haun, ſag ih, ner dagega, Herr Special, wenn ſia ihn in d'Zucht neahma wölla. Behüte mich Gott davor, ich bin Lehrer und nicht Zuchtmeiſter. Und ih ſag: mein Liabe zuanem iſt net ſo grauſmächtig, daß ſe ihn zuma Man macht, wia ner ſeyn ſoll. Ih will jo anfangs guate Soata ufzieha, wenns aber ner hilft, no liedern eaba wieder durch, bis

er mürb iſt; a Leib und Leaba thuanem net, do dürfa ſe außer Sorga ſein, ih thua koan Mißſtroach, — der elend Tropf, er wehrt ſe net, er kennt mein Stärke.

Der Oberrichter ſtoht jezt uf und ſait zum Special: Das iſt ein merkwürdiger Fall, in den vielen Ehepro-zeſſen iſt mir noch nichts ſo vorgekommen, auch in den Gerichts-Drangſalen vom — vom Kammergericht, ih woaß nimme mo? in zwanzig Foblenbänden, die ich mit vielem Fleiß durchleſen habe, findet man nichts dergleichen. Dieſe Sache fordert reichliche Ueberlegung, es kann ein großes Unglück daraus entſtehen, ein höchſt wichtiger Criſpinalfall. Em Special iſt däs Ding aber net ſo wichtig voarkomma, dear ſait ganz trocka: Man muß jezt eben den Mann noch einmal hören, er wird ſich doch belehren und zur Ordnung führen laſſen. Der Oberrichter ſchellt ſeim Amtskneacht, em Einſtecker. Hol er mir den kleinen Finkenweiler her!

Jezt ſottet er g'ſeahn haun, wia dear Leandle ſo verdatteret reinkomma iſt, aus ſeim G'ſicht hot der leibhäftig Palmeſel raus guckt. Der Oberrichter lieſt em mein Protokoll ra und läßt me's unterſchreiba. Jezt frogt ern: Iſt das Alles wohr, was ſein Weib da geſprochen hot? S'maiſt davon, Herr Oberrichter. So, s'maiſt, und er Miſtlachenfroſch, unfläthiger Schweinspriester, er Tag- und Nachtdieb, Original-Faulthier, er will noch klagen? So eine Hand voll Leut, ſo eine Heckenburte will ſich noch beſchweren, wenn man ſeine Lümmlereien, ſeine Zolgereien, ſein wüſtes, viehiſches Leben nicht duldet? Sollte er nicht froh ſeyn, daß er an ſeinem Weib eine Pflegmutter gefunden hat? Ich frage ihn, will er wieder zurückkehren, und mit ſeinem Weib in chriſtlicher Ordnung leben? Will er oder will er nicht? Der Hanslearadle ſait ganz leis fürſe naa: Jo ih will, aber ih kann net. Warum nicht? Herr Oberrichter, ih kann ihne net Alles ſaga, ih bin eaba, — ih bin net der Mann für däs viereckat Menſch, ih kann er Tag und Nächt net gnuag ſchaffa, ih kann er ner reacht thuan.

S'Faullenza und s'Liederlichſein kaaſt mer freile net

reacht thuan, haun ich g'sait. Schweig sie, Kapitalraffel! fährt der Oberrichter über me nein, ih haun g'laubt, er zuihme in seine Nasahöhlena nein, so hänt se ufklafft. So einem Ungeheuer, wie sie ein's zu seyn scheint, hätte es wahrlich nie einfalla sollen, ihr ehliches Glück an einen so verbutteten Nestkegel zu versuchen. Ih haun me aber net aschrecka laun und sag em frisch a weg: Herr Oberrichter! sia verzeiha; ih haun bis in mein 30 Johr nein dianet und ner für me brecht; arm bin ih und mit em Heiretha haun ih net uf meins Herra Kutscher warta wölla, dear se bald von mir, bald von eran Andera hot uf Gablaberg führa laun. Hätt ih d'Wahl unter de Reattig g'hät, so hätt ih en Winterreattig raus gleasa; so ist mer aber eaba do dear schmächtig Monetreattig antraga woarda. Doch hätt ih g'wißt, daß er vom Kraut bis in d'Wurzel naus pelzig wär, hätten woarem Altar nun in da Pfarrstuahl nein g'remissa. Jezt haun er aber eaba und muaß en haun und kan ner thuan als sorga, daß mer der Kerle net unter der Hand verfault und wenn ih ner dabei g'winn. Ih kan net weiter sa, als ih willa behandla, wia er's verdiant. Ist er fleißig und in der Ordning, noo hot er's guat bei miar, will er aber faulenza und em liederlicha Leaba nochzieha, noo wäschen mit Soafa oder Sand, wias kommt und wie ers braucht, bis d'Mosa raus gaunt. Ih woaß wohl, daß ih em a morscha Pfohlstumpa net so viel zuamuatha därf, als em a Wiesbohm; aber wenn er z'kurz ist für en Affathäler oder für en Puzscheerastock, so muaß er doch nun im Bohnaviertel Dienast thuan. Wenn der Mensch Holz wär, oder es wär koan Sünd, so hätt en schaun lang in mein Oefele anztaganz nein g'schoba und mein Stüble warm a'macht. Aber doo haun ih au nun a G'wissa. Nun s'Lumpa und s'Panketiera kan ih von so Dam net leiha, dear da Löffel in d'Tischlada net verdienat.

Uf oamel ist mein Leardle redseelig woarda und sait: Woast was, ih gang nimme zua der. Aber du gehst aus meim Häusle, das Häusle ist mein! So, doo

hangt ders naus, haun ih g'sait; noan, noan, Learadle, dás wär dia verkairt Welt! So viel ih woaß, muaß s'Göckele naus und d'Henna bleibt uf em Nest sitza, so lang se mag. Wenn ih g'schieda sein will, oder ih mißhandel di, so lang du brav bist, noo host du Reacht. Ih will di aber b'halta, liabs Learadle, so lang ih's versprocha haun. Nun wenn du durch d'Mistlacha schwimmst, so muaß de doch wäscha und wenn der s'Hosathürle ra schneida läscht, muaß der wieder Daus nan nähta; sieh, ih bin gar b'sorglich, ih laß net gearn Ebber z'Schanda gaun.

Mreikäther: Eaba hots Viere g'schla. Luzeile, weck Dein Bäsle! ih spür net mai von deara Weisuppa.

Luzeile: Glei! ih will nun haira, wias voll ganga ist.

Annelis: Ha, dear Learadle hot eaba uf álle Vorstellinga vom Special und Oberrichter eamol über s'ander anne g'mustickt: ih gang eaba net, worum, dorum, ih bin net ihr Maun.

Noo hänt sen fortg'schickt, er soll se bedenka, es könn sein, es komm em doch anderst, und miar hänt se von der Liabe und Milde, von der Güte und von der Sanftmuth ara predigt und hänt me noo an springa laun. Aber ear ist eaba bis dohear net komma und h hauna net g'holt; doch wärem mein Sanftmuth offa g'standa. Morga will ih nun seaba, wo d'Kaz in Trog nein langt; ear muß wieder klagt haun. Aber dásmol stoht ebbes Anders im Kolender. Wenn er ner vom Maia spürt, den ih em Oberrichter g'steckt haun, no miaßt es wunderlich zugaun.

Mreikäther: Aber Luzeile, jezet gaast und weckst mer Dein Bäsle. Dear Hanslearadle lan mi au net z'frieda stella, ih spür a wetterlicha Lerre im Maga. Mer sait net umsust: d'Wäscherna sind Fresserna; mer sott aber sa: d'Wäscherna sind Schäfferna und mit Reacht Fresserna. D'Faullenzerna liefera am Marsta in d'Wäscha, aber d'Mosa raus reiba und d'Sach wieder hearstella, wia wenn ner g'scheah wär, dás kostet Armschmalz und Fuatter. So, jez sag Du, ai d'Becke mit der Gealrüba-

brüha kommt, was Du em Oberrichter für en Hasa in d'Küche g'jagt hest.

Annelis: Narr! Voara Wocha viar gang ih alleaa Obeds spot voa Ludwigsburg hoam, unta am Siehdefür holt me a Herr voa Stuagert eia; ih hauna schaua vo Weitem aa seim tauchicha Gang und aa seim himmelhaucha Gukummerakopf kennt. Ear ist zu meiaa Zeit imma Buachlada g'wea, mo mer Büacher ausleiht um's Geld, und do haun ih a guate Zeit äll Wocha a paarmel im Morgetsfrüha meinera Kammerjungfer Büacher hola müeßa. Dear hot me so wohl leida möga, daß er mer s'Leasgeld ällamel g'schenkt hot. Ach, so a brayer, a guater Herr, so g'scheid und fürsichtig. — Wenn Aell so wäret, noo würd' manch's Uaglück verhüatet. Deam bin ih so guat g'wea, ich wärem durch a Fuier g'anga. Wenn ih reich wär, dear hätt ganz meia seia müaßa, und ih glaub, es hätt ihm koaa Ueberwindung kostet. Oft haun en nuaa im Bett aatroffa, im a kleina Kämmerle neabenem Buachlada und do hot er schaua naa g'richt g'hät, mas ih hauaa wölla, und hot mer ällamel ganz faßlich s'Titelkupfer ausanander g'legt; aa dram, hot er mer g'sait, könn mer am Besta merka, was im Buach sey, und so haun ih besser däs begriffa, als meia Kammerjungfer, was se gleasa hot.

Wia er nuaa an mi naa komma ist, haunen grüaßt, wia domols, aber er hot me nimme kennt. Ih hauna noo an a G'schichtle erinneret, aa dea Stuagerter Buachlada. Uf oaamel neahmt er me in Arm neia, sait, das ist mein liebes, gelehriges Lisele, küßt me rum und num, daß ih hätt schreia möga, wenn's Laut gea hätt. Ear hot me noo g'frogt, wia mer's ganga sei und hot mer zu verstaua gea, ih häb's Dach umgschla und Hohlziegel nufg'legt. Natürlich haunem Aelles g'sait, wia mer's ganga ist und wia mer's heut nuaa goht; es hot a arg aagriffa, ih hauaa wohl g'spürt. Inzwischa sind mer an d'Wiesa komma, und do sait er mer, ear wöll mer helfa, ear kenn da Oberrichter guat, ear gelt Ebbes beinem, und häb morga mit em z'schaffa; ear wöll mer do a paar

Zwiebel rausstecha venera Zeitlausa, venera Spianere. Ih gang mit em nei uf d'Wiesa und glei het er's g'funda, d'Zeitlausere het a net g'hinderet. S'Kraut het er ag'stuzt und het mer befohla, ih soll heut no dia Zwiebel a kleine Weile in's siedig Wasser halta und noa soll es in Stockscherba thua, und soll's morga im Oberrichter bringa und saga, ih häb's vom a Stuagerter Gärtner g'schenkt kriagt, es seya rare Dullebana-Zwiebel und soll sem zum Präsent macha, weil ih's net brauche kön und der Herr Oberrichter so viel Müeh mit mer häb. Ih bauner au so mürsa, wo mei Häusle ist; — noa het er me no a paarmol recht verschmazget und ist noa älls tapfer, tapfer, springst net, so gilt's net, in Flecka nei. Derno haun ih Alles b'sorgt, wia er mer anbefohla het. Und wia ih da andera Tag in's Oberrichters Stuba komm, wear sizt dau? Mei grauser Stuagerter und der Oberrichter uf ema Kannape und vearen uf ema Tischle a grauß Papier, rauth g'molt mit grüane Bömla. Se hänt grad über schläfrige Auga, über Unterstöck und Prepfer g'stritta, und mittlerweil ist mei Stuagerter und ih, ih hau me im Spiegel g'seahe, so rauth wearda, wiana Zuierstealer. S'Hearz het mer wölla durch da Unterrock rutscha. Wiame aber der Oberrichter fragt, was mei Begehra sey, haun ih mi wieder zäme g'nomma und hau g'sait: Gestert bin ih in Stuagert g'wea, und kriag vom a Gärtner, deam ih hau Ebbes b'sorga mussa, dia Dullebana-Zwiebel in deane Stockscherba. Weil se no so viel Müeh mit mer hänt und d'Tag ist, sia seya jo a grausser Bluamanarr, so hau ih denkt, ih wöll's ihne bringa, bei ihne seya se doch besser uf'g'hoba.

Was Tolvazwiebel! die versezt man jezt nicht, jezt sind sie ja im Flor, sait der Oberrichter. Mei Stuagerter aber b'sieht dia Stockscherba, und thuat en Fluech: Pez Himmelkreuz, Herr Amts-Oberrichter! Das sind ja Algierige Venustulpen, etwas ganz Rares, die blühen im Oktober und im Merz, sie sind eine der schönsten Zimmerblumen.

Oberrichter: Ach so, die sind mir schon längst bekannt; meine Mutter, die eine der vortrefflichsten Blumenzierin ihrer Zeit gewesen war, hat sie in den mannigfaltigsten Raritäten gehabt. O nein, Herr Amts-Oberrichter, sait der Stuagerter siebaschühig Spizbua, erst seit dem die Franzosä nach Algier kommen sind, haben sie dort ihre französischa Zwiebel heimlich gemacht und sie dort akklim — akklimak — ach, net so — akkuschirt, oder so Ebbes hot er g'sait.

Uf dás goht mei. Oberrichter naus, und der Stuagerter sait ganz leis zuamer: ih geh heut Abend wieder zurück nach Finkaweiler; erwarte sie mich dort am Weiberghüttle; — der Amts-Oberrichter ist in der Falle, jezt klag sie, was sie will. Still, er kommt! Der Oberrichter macht d'Thüra uf und sait ganz leutselig: So, geh sie naus in die Küche, meine Frau wird ihr Ebbes zu Essa geben!

Ja noa., Herr Oberrichter! mir isch es net esserisch, aih ih ihna mei. Hearz ausg'leart hau. Nun ja, so mach sie's nur kurz, sie sieht ja, daß ich Besuch habe. Mei. Stuagerter aber lacht und bittet da Oberrichter, er möchte mich doch sprechen lassen, er haire nichts lieberes, als Weiberklagen, sie seien so gut zu stillen.

Jezzet haun ih meine Umständ ausführlich, nu. viel gräder rausg'sait, als s'airstmol in der Amtsstuba, und haunen bittet, er soll se doch meiner anneahma, mei. Unglück sey jo so grauß, daß ih vom graißta Haus net drüber nei. seah. köun.

Der Oberrichter hot mer noo älles Liabs und Guats versprocha; wenn das halbreife, das in Mutterleib verfrorne Bohnenjockele wieder komme, so wolle er ihm schon seine geistliche und leibliche Impo — Impot — Impertinenz unter die Nasa reiba.

Noo hanni adjes g'sait, bi. a. der Küch. äls g'mächlich g'mach vorbei; d'Oberrichtere hot me g'seah., aber net vo. mer wissa wölla. D'Stiega na hau. se uf mei. Kirwe g'lada; sui wird aber au net über mei. Miste komma.

Ih bi. noo über da Mittag zuar Polizeidienere,

dia ih ro' Stuagert hear kenn, se hot beima ledige Oberjustizreth diant und a Schatz bei em verloart, dau a paar Stund mit er in's Stadtstrulza Garta g'schafft, und da nex a klei' munzigs Wesperessa kriagt. Im Heamweg — kaum bin ih a paar Glaubeslänge im Wengertschütza Hüttle g'sessa, se ist mei' Krukat derbear g'strecha und — hot hell uf g'sunga: Schöner grüner Jungferakranz.

Luzeile: Kommet ihr Jungferakränz in d'Stuba ruf; mei' Bäsle sait, se könn net in's Wäschhaus, se hot da Kopf verbunda; kommet nu', ihr kriaget en guata Kaffee!

Mreikäther: Wie alt sind d'Wecka?

Luzeile: Du wirst Zäh' net drau' ausbeißa; ihr kriaget Hefkabrod.

Urschelbäbel: Dös ist mer lieber für Di, do kaust ra'schneida nog'wega; Dei' Schnauzmesser wird doch g'schliffa sey'!

Mreikäther: Mei' Schnauzer hot s'ganz Johr kei' guats Schneid. Kommet nu', mer wölla der Wecke zum naibachena Brod helfa.

D'Wecke: (in der Webstube) Sind mer au stille! Der Mei' schloft nu', mer wöllenem d'Ruah gonna, er ka' s'Kaffeetrinka so net leida.

Mreikäther: Jo, a guats Rüble, ist über a Brüble.

Wecke: Sizet do ume und schenket ei', der Kaffee hot schau' kei' Milch. Wecka geits net, aber do hammi nu' ro' s'Balbierers Läufe a Hefkalzable; der Mei' hot's kriagt vom Bacha.

Mreikäther: Gelter ih soll Uich ra schneida? Mei' Messer f[illegible] doch em weißsa!

Annelis: Schneid nu' und beiß d'Zäh' überanander! Hoirst denn öt, daß mer solla still sey'?

Mreikäther: Jo, jo! do denket, wäherndem Schlucka könnet er schau' schweiga. Luzeile, Du kriagst a klei's Speidele, — Du bist jo so a zarts Dürstele! Du muaßt de in Acht neahma.

Luzeile: Vo- Diar will i aierst koa-s, i schamm mer selber na!

Urschelbäbel: Dås mal heißt d'Falla Diar g'richt: d'Luzeile ist ät nei- ganga.

Meerkäther: Se maa-st! Es ist net g'fehlt. I mach's wia d'Holzspälter: wenn dear klei- Speidel da Spalt net ausanander treibt, noo langa se noch ema dickera. Sieh i dauna schau- für den Fall na- g'richt.

Annelis: Dui muaßt d'er z'teile, Dui ist net unkeck.

Meerkäther: Im Schaffa stand i au net hinta num. Aber gucket au, wia d'Annelis margt, wia dia mamost. Dui richt se ei- für da Oberrichter. Es ist Schad, daß da heut net zuam muaßt. Dei- zuckersüß Kaffeemäule thät em doch besser g'falla, als Dei- Wä-tagsschlarra.

Lisele: Se Du hest au wieder Werk a- der Kunkel.

Annelis: Ah, i muaß nu- mein'm Leorable wieder z'gvatterstau-. I därf diesmal net sa, als: „ja ich will." Da Oberrichter hau- i schau- am Streicle, dear springt mer nemme dervo-.

Meerkäther: Se hot em Zwiebel gea vo- de Siechdeschle-Wiese, und de frua nem d'Auga überlaufa, noo däd noar lautre Altgier Dullabana dia Finkenweiler Spinnerna nemme g'seah-.

Becke: Wenn dås Ding raus kommt, noo ka- Diars schleacht ga-.

Annelis: O bei Leib net! Mei- Stuagerter hot g'sait, dear sey schau- oft über da Ohrdreck g'führt woarda, er schäm si nemme dra-, und d'Läga könn er leida, ear treib dås Handwerk selber stark.

Lisele: z'Jea! Mit de graußa Herra ist net guat Kirscha essa, se —

Annelis: O dear schmeißt mir koane Stoa- an Kopf; dear ist z'dumm; den schwätz i in en Strausack nei-. Und mei- Stuagerter Rathsherr hot mer uf se en Fall schau- en Rath gea.

Lisele: A Stadtrecht vo- Stuagert steckt dazwischa?

Mreiklaber: Jo Daar vo„ deam Rathhaus, wo mer keane Zuiga duldet, wie d'Jäger.

Annelis: Naa„, naa„! A ordeliche Herr, dear mir unterdeanschaft ist, was ich's brauch. I bi„ in meine Dia„st mitten bekannt waara; aber in Ehra beiem b'standa, mer ka„ mir da net nacha. Du därfst mer da keane falsche Kartla mischa.

Lisble: Deam, Du wirst der doch kean baise Nama macha! Dås wär Wasser af Deina Leuradies Mühl!

Annelis: Des geht die Bekanntschaft gar net a„, ich ka„ se au net z'Verna; — schånt se je dear Herr net d'ra„ und dear siaht deicher, als ich! Kurz und guat ich bi„ mit ema Kränzle vorerm Altar g'standa; dås ist der best Beweis.

Mreiklaber: Ja, aber dås heißt net vo„ Stangere ra bracht; es sin scho„ ebbes alt und a bisle ausg'lassa g'wea.

Annelis: Dås hänt scho„ viel Bräut' af em Kopf g'hött; die alt Hebamm het mer's g'laucha.

Mreiklaber: Ja sa na„, daß es der Pfarrer hätt; vomera Hebamm ließ ich mier kea„ Jungfrauekränzle in d'Kirch schicka.

Lisble: O Du Meiddammel! Was geht dås da Pfarrer a„? I gunnts deam arma Weib; se kriegt ällemal ebbes z'Essa dafür vom Hauzigmål. I ha„ d'Mi„ na ebbes verraita.

Mreiklaber: So mådele! Jezzet muaß ich schweiga; d'ka„ d'Schnaufe nimme leida.

Lisble: Ja! trink na„ voll aus, und geabet wieder a„'s G'schäft. Deim gottlausa Maul bi„ ich net g'wachsa.

Urschelbäbel: Wie Gsait schlack und heiß mer net vom Schäfele ra! Im Essa bist ällemal die Letschte. Du verzellst z'viel.

Mreiklaber: Fort, fort! Im Wirthshaus gilts; dert därf mer net so dåherma. (Die Wäscherinnen stehen auf und gehen mit der Schüssel ab. Im Wirthshaus.)

Urschelbäbel: So a Kaffee kommt Dam doch wohl, er thuat Dam bis in graußa Zaiha na guat.

Annelis: Jo, jezzet goht s'Wäscha wieder besser. Luzeile, was host denn Du im Sinn? Host Du schau- g'nuag?

Luzeile: Ih muaß mei-s Becka Stiefel putza und derno muaß ih au in Stall.

Mreikäther: Du ka-st de reacht zieha! Geahnt Achting, sie wird ällerloa rum z'dichela wissa, bis dia Wäsch ausg'wäscha ist.

Luzeile: Ih bi- frauh, daß ih Di net z'fürchta hau-! Wenn nu- mei- Bäsle und der Beck mit mer z'frieda sind!

Urschelbäbel: Noa-, noa-! Gang Du nu-! Es ist jezt nimme z'bald!

Luzeile: Ih moa-s au! Sust hau- ih um dia Zeit schau- bald ag'füatert. (ab).

Mreikäther: Däs Luzeile ist doch gar a Strizle, a pfupferigs! Was moant denn däs leibarm Ding? Dui ka- lang warta! Ihr Vermögele wird koan verführa, — und wear net uf däs sicht oder net druf z'seah- hot, dear will zum Wenigsta au a G'stell, mo ebbes Floasch dra- ist und so koa- Habergoaß!

Annelis: Ha! Narr! Ihra Leut könna ner ner gea. Koa- Ausstuier! Dui will se im Dieana verspara.

Urschelbäbel: Ha jo! Dia Leut hänt sieba Kinder und nu- so a paar Aeckerla, se könna mit knapper Nauth zwoa Kühla verhalta, im Winters oft eaba Oa-s. Vo- deam müaßt se leaba, se könna ner davo- vergoba, und in ihrem kleina Häusle hot amol koa- Kind Plaz z'halb- ander.

Mreikäther: Vo- de Schulda sind se au net sauber; wemmer en heu-t verkauft, wear en mit knapper Nauth s'Häusle bleiba! Ha was! wia ka-s au anderst sey-? däs bisle Taglohn, mo ear verdiant, goht an Staat na-, und was en s'Feld vertrait, wird verschleckt, — s'ganz Johr verkaufa se koa Butter, koa Oa, ner und garner ... Hühner halte se mainer, als de reichste Leut.

Annelis: Die Alt, dás ist gar a Trampel, a faule, dia schlottert voar Fette. S'ganz Johr feagt se im Flecka rum, und steckt ihr Goscha in älle Händel nei.

Mreikäther: De brävsta Mädla bringt dear Feagplez in a G'schroa nei.; neahmt a mol Dane bei Nacht en B'suach a., — und dás dürf mer net ällaweil aschla, wemmer dernoch ane komma ka., — so Ebbes woaßt sui glei, und schreit Dan aus, mer sey hops, und vo. älle Weiber woaßt se, wenn se wieder a.g'fanga hänt, oder wenn ihr Zeit aus ist. — Deara bleibt ner verborga, — woaßt koa. Schinder, meo se's uftreibt!

Urschelbäbel: Dás ist guat wissa. Dohoam sizt se da ganza Tag ufem Tisch am Fea.ster, und mo Da.s vorbeigoht, ranzt se's a. und rätscht mit em Stunda weis, und so macht se's au ufem Feld, do stellt se Jederma., wear anner voarbei goht. Noo macht se se gar grauß mit ihra brave Kinder, — dia seya so fromm und oardelich, — koa. Da.zigs stand an imma Ruaf, — deam wöll sia, dás in en Ruaf käm!

Mreikäther: Mit deam leera Schnellerhäsvele dürf se se grauß macha! So klei. und dürr haun ih in meim Leaba koa. Zucht g'seah., vo. so Fezaleut! Was ist nu. ear, dear graußmäulig Mammel, für a vierecketer Ding!

Annelis: Dás ist wohr! ih hau. schau. oft au de.kt, wenn ih sei. Schreinerle, dás leibarm Büble, a.sieh, ih glaub er ist schau. a Johr zwanz'ga alt, — wia so a klei.s, magers G'wächs, vo. so bäramäßiga Leut hearkomma ka., — obs do au mit reachte Dinga zuaganga sey!

Urschelbäbel: Ha, Narr! So sind se äll dia Mammela! Im G'wicht wearnd se koa. Pfund von a nander sey.

Mreikäther: Ha jo! Dia Alt wiegt älloa. mainer, als ihre Kinder äll, und s'Jüngst ist schau. aus der Schual! Narr! s'ist koa. Wunder! Es sind lauter Wasserkinder, dia hänt koa. Muattermilch verschmeckt, sust wär doch mai Trieb in se nei. komma. Bei sotte Umständ gohts eaba au, wia em Becka do, em Dotscher;

mer ſait, er ſey der gräuſt Beck bei der Lada, und er hach doch de kleinſta Wecka! Seine G'wichtſtoan lieget net ſchwer g'nuag in d'Woog nei, au häb er nia en guata Trieb, noo fehlts glei, es gang net uf, es wäar net luchs g'nuag und — bleib noo eaba z'klei. Ihr Bruader, der Wägner Single, däs iſt a Kerle, der hot au gar ner von der alta Mammel, von ſeiara Schweſter, koan herzigs Braiſele. S'iſt au a braver Man, ear läßt ſem ſauer wearda.

Urſchelbäbel: Er mag ſe au net, er hoaßt ſe nur — ſein Leabaſeſſel, und ihren Man — da Glockaſtubl.

Annelis: Noan, er hoaßt ſe nur anderſt. Wart nur! — s'fällt mer net glei ein. — Woaſt Du's net, Mreikäther?

Mreikäther: Ei jo! Da Wolkabruch hoast er ſe und ihn da Eisſchemel.

Annelis: Noan net ſo! Nur s'iſt Daas, er kan ſe eaba net leida — wega ihrem ſchwäziga Weaſa. — Ja, jezzet fällt mer's ein — s'Wochablatt, — oft au da Merkur hoast er ſe!

Urſchelbäbel: Der Wägner iſt doch au net ganz ſauber. Wia hot er nur ſein Schwäher mißhandelt? Ihm geit mer d'Schuld, daß er da Hals brocha hot. Dear Ausding ſey em z'langweilig woara, no häb er in der Nacht, woo ſein Schwäher druf taud g'falla iſt, wia dear alt Man ſchaun im Bett g'leaga ſey, häb er en Stiegatrappa raus thaun, do dritta oba ra, a Junger hätt falla müeßa — und ai Ebber derzua komma ſey, häb er dia Trappa wieder nei g'ſtraft.

Annelis: Wohear ſott mer's denn noo wiſſa? Ear wirds net g'ſait haun!

Urſchelbäbel: Sein Weib muaß ſchaun ſo Ebbes haun merka laun. Ihr Vater häb vorem letſcha Schnaperer nun g'ſait, es fehl a Stiegatrapp, — drum ſey er g'falla.

Mreikäther: Ach was, dia Kudabeulere! Däs iſt ſo a Hinterafürhäahale, dut woaſt oft net, was ſe ſchwäzt. Däs iſt gar a dumme Gaas! Mit älle Leicha gaht ſe,

und wenns Oas von ihre Kunda iſt, neo heult ſe ärger als bei ihrem Vater.

Urſchelbäbel: Ja, mer ſaits eaba doch! Mer hoast koan Stier „Bläß“, er muaß zum Wenigſta a Stearnle haua.

Luzeile: (kommt wieder) So, jezzet kommt au wieder.

Urſchelbäbel: Was hoſt denn Du am Aug?

Luzeile: Ach, ſo a unartiga Kuah hann ih, ſe hot me beim Melka mit em Schwanz in's G'ſicht nei g'haua, däs Unthier. Däs muaß fort eder ih gang nemme in Stall.

Mreikäther: Was gukſt Du noch em Schwanz num, dear godt di ner ao!

Luzeile: Ha Narr! Im Naſtza iſt mers g'ſcheaha. Wäahrendem Melka ka ſe mer ner thuaa, do neahm ih da Schwanz unter mein Kopf nnd druckern uf da Bauch nää.

Mreikäther: Du biſt reacht gſchickt! Hoſt däs vo deiara Muatter g'learnt? Dui ſey in ſetta Dinga ganz erfahra.

Luzeile: Kirſt nun! Mei Muatter hot mer nua viel ſo Mittela g'ſait, ih waaß nimme äll. Wenn a Stückle Vieh lotterige Zähn kriag, oder a Hitz im Maul und s'mögt nimme recht freſſa, ſoll mer nua nab'ſchria da Unterrock ufbeba und umkaira und mit der innera Seita deam Vieh aa de Zähn ram fabra. Au für da Nachtſchatta ka ih, aber ih thuas ungern, es godt mer ällemol a Gräuſel dabei uf. —

Urſchelbäbel: Jo, ſey nun ſtill davoa, däs wiſſa mer ſchaa lang.

Mreikäther: Däs haun ih ſchaa lang vergeſſa. Ih waaß wohl, wenns hilft neo hilfts, aber ällemol eaba net. Dia baiſe Leut bänt au Mittel dagega! Gang du dafür nuf und hol Bred und d'Trinka ra, dear Kaffee iſt ſchaa nausgrieba, mei Maga hangt eaba nua ama Zäbele.

Annelis: Jo, mir isch au ganz aid, — beima Kaffee ka„ mer net lang wäscha.

Mreikäther: Mer braucha di nemme! Hilf du nu„ deim mauziga Bäsle, — s'ist er heu„t net reacht im Strumpf, s'muß sust ebba fehla, — mach, daß mer au bald z'Mittag essa könna, voarhear hänk ih koa„ Wäsch uf. — Bis Olfa wearndt mer guat fertig ohne di.

Luzeile: Kotz Hekka nei„! Diar trämts nu„ vom Essa!

Mreikäther: Mei„ G'schirr schafft freile hurtiger, als das Dei„, noo wills au mainer Fuatter. Narr, Di schaff ih in en Straubsack nei„, so zwea förcht ih net, wia Du. Vo„ Deim Schlag müeßta sechs a„ dea Wäschzuber na„ stau„, noo wärs airst nu„ net g'schafft — doo muaß Stärke hear und koa„ so Sonntigsvögele, wia Du Da„s bist.

Luzeile: Du verzürnst me nemme! Mit Diar thäte doch z'ledschta tausch a! Ih will me nu„ streicha.

Urschelbäbel: Gang nu„, s'ist mer au magaschwach!

Luzeile: Presirts so? Ihr hänt koa„ Zah„waih! (ab).

Mreikäther: Wenn nu„ dia Pfefferruatha nemme rei„ käm! Ih ka„ däs Strizbächle gar net leida!

Annelis: So geht miars g'rad au! Do ist ihar Muatter mainer dra„ Schuld — und so müeßt oft d'Kinder drunter leida, wenn d'Elter verhaßt sind. Ih woaß net ih, wia —

Liesele: Bei Uich gehts guat um, wia ih hair! Ihr wöllet nu„ vorem Essa fertig wearda? Hänt er Uier Sach au reacht g'macht? Därf mer visitira? Do hänt er a bisle Wei„ und Brod!

Mreikäther: S'ist Aelles guat g'wäscha, s'ka„ halta bis es wieder schwarz wird.

Liesele: Du koanüzigs Ding Du! Du ko„st Dam ner als läze Täbringa gea! Trinket nu„! Ih därf net lang zua Uich ane stau„!

Urschelbäbel: So kommet!

Mreikäther: Do bin ih! (trinkt) däs ist koan Läzer! Daar macht Aelles leabenich. Vo„ deam sott dein Hans-

Learndle merza en Scherra hann, noo könnts wieder a Ausiödning gea, — an der Uffrisching fehlts em doch!

Annelis: Ih bedank me! Ih trink selber gearn ebbes guats. (trinkt und schenkt ein).

Urschelbäbel: Ih wills an Di na lann.

Mreikäther: Ih kanns ausstann, s'ist net s'airst mol! Kez Stearn! Der Wein geht na und nuf, dear sucht Alles aus. (trinkt aus) — An mi kommt uf dia Hitz doch net mai. Ih bin nun fraub, daß s'Mittagessa in der Nähe ist, do kommt dear Wohlthäter doch wieder an uns, dås thät d'Becke net anderst.

Lisele: Du kanst Dam schön mit em Holzschlegel winka! Se Bäbele, trink voll! Ih will gann, sust füllt der Mreikäther nun mai ein!

Urschelbäbel: Geahnts nun deara voll! Ih mag net mai.

Mreikäther: O du guats Urschele! Du bist kean Kraag. Urschele, ih will's für di sten. (trinkt aus) — So! — Jezzet hot dia arm Seel voll Ruha! Num! Num! Schaffet au! — s'Mittagessa ist schann am Juier!

Lisele: O du wilds Ding! Diar kann net g'nuag wearda! (ab).

Mreikäther: Dås ist nun z'wohr! Jezzet ist mer's g'rad, wia s'airst mol, ih wär wieder zu Allem ufg'legt! Heut möcht ih nun wieder zum Oberamt, do wött ih deam übelsüchtiga Aktuare, mit seiner schwarza Bettseita um da Hals, deam wött ih voll sa, was er net woaßt. Dås Milchsurrag'sicht fregt mi s'letschte mol, werum ih miar dia frühere Strofa nicht habe zur Warning diena lassen! Rindvieh! dann ih denkt, wenn mers a Warning g'wea wär, noo stünd ih net woar di nan.

Annelis: Was host em denn g'sait uf dia Frog?

Mreikäther: Was ih g'sait hann? Dås ist miar a griffiga Frog, dann ih g'sait. Sia dürfa miar net mai voraschmeißa, meine Strofa sind Gottlob zahlt; se sind mer au nimme eing'falla. Uf dås fährt der gealsüchtig Oberamtmann raus mit seim groa Schädel, aus seama Reabastüble, und schreit über mi nein: Grobe Bestie!

Hier mußt Du antworten, was man Dich fragt, oder ich laß Dich einstecka bis zur Vernunft kommst! — Wia er wieder in sein Käfanetle goht, sait er für se nan: das muß ein rechtes Soldatenmensch seyn!

Der Aktuar wird jezt au grob gega me und schreit mi an: Antworte Sie auf meine Frage!

Airst net, hann ih denkt, d'Wohret kriaget ihr net von mir und sag — se unschuldig und so g'schlacht für mi nan: meine beade Kinder sind mer g'storba, dia hänt mer so waih thun, ih hanns fast net verschmirza könna — ih bin gar a Kindernarr, d'Kinder gehant mer über Alles nein — weil mer dia Kinder so waih thun hänt, — neo haun ih mi — eaba g'freut, daß ih wieder Dans kriag — und jezzet will mer miar dia Freud net genna und kriag nun — Vorwürf deszweaga — d'ist mer nun um däs arm Tröpfle — däs kan jo doch ner dafür — es hot eaba a Muatter wölla, und ih wills jo gearn seyn; o däs Kind haun ih so gearn, wia wenns mein Airsts wär. Dia Antwort hot neo golta, weil se hent reacht lacha därfa — dear alt Sünder in seim Kafenetle so arg, als sein kleins Schreiberle hinterm Ofa, — und dear naſaweiß Aktuare hot sein Feader ag'nagt.

A Wocha drei neche haun ih währle nun mol nein müeßa — aber do hot me der Oberamtmann unter d'Herra g'nomma — do hot's anderst g'lautet. Dear frogt mi, sie hat den Goldarbeiter Felix von Ludwigsburg als Vater ihres Kindes angeaba; nach eingezogener Erkundigung gibt es keinen Goldarbeiter Felix in Ludwigsburg; ich soll ohne weiteren Rükenhalt den Vater meines Kindes angeaba. Herr Oberamtman! Dear ist's und kan Anderer, mein Kind sieht em jo uf und z'nieder gleich, d'ist em wia aus deam raus g'schnitta, hot sein Hoor, sein Stirna, seine Auga, sein langa, spitziga Nas und s'Mäule — ach, mer könnts net gleicher mola — eaba Alles hots von seim Vater — s'ist au a Büable — der Felix ist's eaba, — ih muß jo em beſta wissa, wears ist. Kanale, verfluchte! Hörst ja, daß es keinen Goldarbeiter Felix in Ludwigsburg gibt, plärrt der Oberamtman über mi nein.

Herr Jerem, Herr Oberamtmann! Sind se doch net bais! do kann ih ner dafür, der ſell iſch doch, ih kenna jo. S'müeßt nun ſein, daß er me aug'lega hätt! Ih trau ſem aber net zua, er iſt ſo ufrichtig gega mi g'wea. Dás wär jo doch zua gottlaus, wenn dear Nama verlega wär. Dás wär mer drüber nein, wenn mein Kind kean Vatter hätt — am End thät mer's mi allean zeiha! Dumme Gans! ſait der Oberamtmann — ſchwäz ſie mir den Kopf nicht ſo voll! Iſt der Thäter ledig oder verheirathet? Darauf antwortet Sie jezt!

Ei ſo ſchlag, ſag ih, nach dem haun ih jezt g'rad net g'frogt, und mer hänt fein ſo lang mitanander g'ſchwäzt über ällerlea Sacha — und viel Unnüthigs — und dás laß ih außer Acht — ei Herr Jerem ei! Ha was, ear iſt freile ledig g'wea! Mit ama Verheirotheta hätt ih mi ſchaun ſo einglau! Do ſteht mein Nas nun haicher als nun ſo! — Sie iſt ſo dumm als liederlich, ſchwäzt der Oberamtmann für ſe nan und ſchreibt druf laus wia s'Heralauder! Bleib du nun uf deam guata Glaube! denk ih; iſt guat, daß Du net in mi nein ſiehſt, do könnteſt mein Baura Chriſtle leibhaftig ſehan. Aber dia dreihundert Gülde dekana zua. O du guats Oberamtmanle du! Narr! ih bin net ſo dumm, als du ausſiehſt! — Hauas no währle naus brecht, und bin richtig uf a paar Wocha ins Spinnhaus komma. Kez Birabliz und Wetterſpach! Wia macht mi der Wein ſo wuſelig! Jezt ſott ih wieder ſo Ebbes az'breckla han! Do käm mers uf a Aurfeiga net an, für dea giftige Aktuare!

Urſchelbäbel: Ei, Du heſt di guat nausg'hana, ſo Ebbes könnt ih net, ih wär glei ag'ſchreckt!

Mreikäther: Wer drei Kinder uf d'Verantworting neahmt ohne da Pfarrſeaga, dear muaß an lüaga könna. Dia Herra braucha net Aelles z'wiſſa; — wenn ſia bosga därf ih's au net froga. Und was moanſt? Narr um dreihundert Gulde wehrt mer ſe! Hätt ih da Chriſtle augea, noo wär mein Guthaba ſchön verrutſcht! Und obadrein ſtroft mer an Ehbrüchla — und wenns s'unſchuldigſt iſt, ärger als ſo a Moarkirwe. — Vom Chriſtle

mag ih gar ner ſa — dea hätt mer vom Rathhaus ra g'ſchmiſſa!

Annelis: Dás wär der gräuſt Schad net g'wea, ſeiterher gilt er doch ner mai. S' woaßt Jederma und ear merkts au, daß mers woaßt, mer hota ſchau oft g'nuag mit ufzoga. Ear ſchämt ſe gar. Und was moaſt, wia ſei Lauhkäs'ſtell an ihn na kiefa wird — s'ganz Johr, dui gaugaliſch Sommerlatta! Jezzet hot ſui d'Hoſa an und ear iſt unterm Bänkle.

Mreikäther: Ear iſt a guater Ma, aber ſui hot ſem zu arg oft g'macht weaga ſeim freigeabiga Weaſa. Mit deam ewiga Bruttla und Kiefa iſt ihm d'Liebe zu er verganga, und a Liebe hot er, ſe läßt ſe net verſtiefa — und ſuacht eaba en Ausweag.

Urſchelbäbel: Ja, dás iſt aber net der reacht! Do hoſt Du doch au Ebbes uf Deim G'wiſſa liega!

Mreikäther: Wenn ih Dans hätt, wia Du, von Buttertoag! S'mein hot a bärta Kruſta, dás iſt net ſo leicht z'beißa. — Mit áll Deim Kopfhänka bringſt doch au ner für de.

Annelis: Do iſt s'letſcht voll! A Handzwehl. Gottlob, daß a mol gar iſt! Dui neahmſt Du voll Mreikäther?

Mreikäther: Ih hau ſe ſchau! Deara will ih da Knikfang voll gea, daß ſe nemme in de nächſt Wäſch kommt. (wäſcht heftig drauf los, windet das Handtuch auseinander) — Gucket au, wia Dui verriſſa iſt! (windet das Handtuch wieder zuſammen, ſchlägt es mit aller Kraft in das Waſchwaſſer und ſpringt hinaus).

Urſchelbäbel: (reibt in den Augen) Au Jaſes!

Annelis: Du Sau, du!

Man kann Alles übertreiben.

Wer es weißt, wie genau man es nimmt beim Landjägerkommando von wegen der Deutlichkeit der Einträge im Dienstbuch über das, was der Landjäger thut und nicht thut, der wird sich nicht wundern, daß hie und da etwas daran verbessert werden muß; denn der Landjäger, der seine Instruktion besser im Kopf hat, als den christlichen Glauben, der sieht gleich nach, ob der Schultheiß recht geschrieben hat. Hat er nicht recht geschrieben, so bittet er den Schultheiß, den Fehler zu korrigiren und das thut der Schultheiß gerne, weil er weißt, wie obstinat die Landjägeroffiziere auf die Dienstbücher sind. Das Korrigiren aber langt nicht, er muß auch in das Dienstbuch schreiben: „Diese Verbesserung T. Schultheiß," sonst könnte man auch glauben, der Landjäger habe es gethan, und wenn das ginge, so könnte er ja noch Vieles hinein schreiben, was er thun muß und nicht gethan hat.

Der Schultheiß Nachtrieb in Pfiffighausen, der hat oft solche Korrektionen machen müssen und war recht daran gewöhnt, absonderlich an das Bezeugen, daß er es gekorrigirt. Einmal aber gabs keinen Fehler, herrezt-

gegen macht ſeine Schreibfeder, die über Vermögen getrunken hat, auf der erſten Linie ſchon eine große Uebergabe, die hatte netto einen Viertelszoll im Durchmeſſer, alſo drei Viertelszoll im Umkreis nach der Zimmermannsrechnung beim Eichenkauf. Unſer Schultheiß ſandelt ſchnell und macht den Fehler etwas leidentlich. Doch mag er die Verantwortung nicht dem Landjäger aufladen und ſchreibt deswegen zu deſſen Rechtfertigung gleich nach dem ordentlichen Eintrag in das Dienſtbuch noch extra hin: Dieſe Sau hab ich gemacht. T. Schultheiß Nachtrieb.

Der Kirchenconvent.

Auf dem Rathhaus zu Wildhausen ſizt der Schultheiß mit ſeinem Heiligenpfleger und den Gemeinderäthen Schleebauch, Brüſtle und Vorſchuh; ſie warten auf den Herrn Pfarrer, der Kirchenconvent halten will. Der Heiligenpfleger und die Gemeinderäthe ſind etwas ungehalten über den Pfarrer, der ſie all Fingerslang auf's Rathhaus hinſverre mit unnöthigem Zeug, das dem alten Pfarrer nicht leiſe eingefallen ſey.

Vorſchuh: Ih woaß net ih, was dear Pfarrer schaun wieder will, mer ſind em airſt vor a Täg vierzeha faſt da ganza Tag do hear g'ſeſſa, und jezt ſchaun wieder, dás iſt doch z'braun.

Brüſtle: Jo, miar hänt koan B'ſolding für dia Langweil, wia ear.

Schleebauch: Jo, s'iſt wohr! der alt Herr Pfarrer, dear hot doch au leaba und leaba laun, und hots Dam gonnt, wemmer bei der Schulviſitation au ſein Devetat Papuier und a Dutzet Wecka ſo neabe nem Lohn extra kriagt hot. S'ganz Johr hot mer noo doch koin Pabuier kaufa dárfa, und s'Weib iſt au vergnügt derbei g'wea, ſe hot en Kaffee g'macht, und dernoo a bähta Weckaſuppa, oder noch Umſtänd gar a Weinſuppa.

Aber der Nul hot en Mißbrauch draus g'macht und thaun, wia wenns baise Folga haun könnt, wenn ear mainer Kinder in da Zeadel nein schreib, als do seya.

Schultheiß: Der alt Herr Pfarrer hots freile net so g'nau gnomma, und hot g'sait, er könns schon verantworta, die Conventsrichter müeßa ihm s'ganz Johr zum Kirchaconvent sitza und häba sonst koin Lohn, als däs Wenig bei der Schulvisitation, umsenst sey der Taud aber kein Kirchaconvent!

Brüstle: Dear alt Herr hot doch au nun a Einseha g'hät, aber der Nuiboch, do gennt Dam ner und scheart Dan doch, daß a Elend ist.

Vorschuh: Von Aellem sott mer eaba Svortel haun! Ih haus jo schon oft g'sait, sott Koanr mai ruff gaun, wemmer ihm net sein guats Tagloh voarauße geit, aih er sein Maul ufthuat.

Brüstle: Jo, s'ist zum bella Verrecka, daß nun mir alte Herra am meista umsust diena müßa, und mir hent doch schun a schöne Zeit da Flecka helfa beba und lega, absonderlich in de Kriegszeita. Koz Kreuz eine nein, was hänt mir do ausg'stauda! Oft a ganza Nacht net in's Bett komma!

Schleebauch: Narr, jezt thäte mer's au nimme, domols hot mer doch au trinka dürfa, und beim Dacha verkaufa im G'moindswald hot eaba der Hirschwirth de graist verhalta, mer hot se no natürlich net ins Protikoll g'schrieba, aber davon trunka für sein Rüha; jezt sott mer wieder so Ebbes thuan, do thäte Deventirte ufbegeahra, und em Oberamtman s'Haus weglaufa, bis mer im Spinnhaus wär.

Der Oberamtman ist au so a Vonderhändiger, dear b'schnipfelt au, wo ner kan; ih wot seha, wenn ear kein B'solding hätt, wia se dear regressiren thät, dear woist au mit der Goaßel z'fahra, däs ist a durchtriebener Avekat.

Vorschuh: Wo ist denn der Pfarrer heut so lang? S'muß viel z'schaffa seyn, sind so viel Leut dussa.

Schultheiß: Jo, mit em Hansadem hänt mer alloi a Stund z'thuan.

Brüſtle: Däs iſt gar a rauhbuchener Kerle, dear hot doch immer Ungleagahoita mit ſeim Weib.

Vorſchuh: Jo, und dia Evam'rei iſt ſo a brav's Weib.

Brüſtle: Jo, und a ſchö's Weib nu.

Vorſchuh: Kotz Strohl, däs glaub ih! Dui thät ih nu zu meiner alta Sara neahma, und ih bin a alter Kerle ih, abſonderlich ſo a paar Johr hear, do rega ſe meine Feldzüg.

Brüſtle: Kotz Kerle, ſchwätzſt Du net raus, und laufſt ſchau uffem Ausding! Was wearn deine Kinder ſa?

Vorſchuh: Ha Narr! mein Alte iſt eaba gar ner mai, dia könnt ner macha! Morum hot ſo a alts Hirzele ſo en junga Kerle g'nomma, ſo en murzjunga, wia ih Daner g'wea bin?

Schultheiß: Die Frog könnt mer umkaihra; worum hot Ear ſo en alta Scherba g'nomma? Aber s'Vermöga hot em s'Maul wäſſerig g'macht, und net d'Wittfrau.

Brüſtle: Dir g'ſchichts reacht, du dauerſt mi net, mer muaß —

Pfarrer: (kommt herein) Guten Tag, meine Herrn! Sie werden ſchon lange auf mich warten, es iſt mir leid, ich wurde durch eine unerwartete Privatkommunion abgehalten. Der Wagner Lautenſchläger wird kaum noch den Abend erleben.

Schultheiß: So, dear iſt ſo ſchleacht?

Brüſtle: Jo, voar a paar Täg bin ih au bei nem g'wea, er leit b'häb drinna, er hot ſo na Gicht, dia an em rum zuicht, ſe ſey em uf d'Bruſt g'ſeſſa; jezt keucht er eaba, wie a Stub voll Bettelleut.

Pfarrer: Das Beſte wird ſeyn, wir nehmen zuerſt die Schulverſäumniſſe vor, mit den andern Sachen haben wir doch etwas länger zu thun.

Heiligenpfleger: So, au ſchau wieder! däs iſt eaba gar a ungleages Ding, mit deana Schulverſäumniſſa.

Pfarrer: Mir gehts auch ſo; allein, die Schule müſſen wir aufzubringen ſuchen, und wenn wir das ernſtlich wollen, ſo können wir die Verſäumniſſe nicht dulden, wie bisher. Dieſer Unfug hat zu ſehr eingeriſſen. Herr Schultheiß, wollen Sie doch dem Amtsdiener ein Zeichen geben.

Schultheiß: (ſchellt) Bei dem ſchleachta Johrgang muß mer doch auch an Aug zudrucka könna.

Pfarrer: Ich nehme gewiß Rückſicht, aber — was zuviel iſt, iſt zu viel.

Büttel: Was befehle Se, Herr Pfarrer?

Pfarrer: Der Zink ſoll hereinkommen!

Büttel: Um Vergebing, Herr Pfarrer! ſui iſt do, ear ſey im Tagloh.

Pfarrer: Ach, mit den Weibern verkehr ich doch gar nicht gerne vor Amt.

Heiligenpfleger: Abſonderlich mit deara! däs iſt de brärſt; dui wird nua raus hau, wemmer ſui hairt.

Pfarrer Sie ſoll herein kommen.

Büttel: Sehr wohl! (ab).

Brüſtle: Do wird ſe Ebbes ſetza. Do dauret mi Neamer, as der Herr Pfarrer.

Zinkin: (tritt ein) Guata Tag, Herr Pfarrer, und au ihr Herra! Was iſt ihr Begeahr?

Pfarrer: Ihr Kind hat im vergangenen Monat wieder viele Schulverſäumniſſe ſich zu Schulden kommen laſſen, nicht weniger als zehnmal hat es gefehlt, das iſt zu viel, zumal für ein Kind, das ſo weit zurück iſt. Das kann nicht geduldet werden. Und weil meine Ermahnungen nichts fruchten wollen, ſo muß man jezt die Eltern ſtrafen; ihre Pflicht iſt es, die Kinder zum fleißigen Schulbeſuch anzuhalten.

Zinkin: Weiter iſt ner? Und weaga dera Sach do thut mer mi ufs Rathhaus ruf ſwinga? Däs iſt a reachter Ebbes! Ei Herr Jerem, ei! S'iſt doch gottlaus, s'iſt a himmelſchreienda Sünd, wia mer dia arme Leut druckt! Dia gelta anfanga gar ner mai.

Pfarrer: Zinkin, bleib Sie in der Ordnung! Sie hat schon Aeußerungen gethan, die strafwürdig sind.

Zinkin: So au voll! Do bine! Fanga se mit mer an, was Se wölla, s'wird s'Leaba net kesta.

Schlerbauch: Du bist eaba de alt Raffel! Keg Hecka eine nein, so schwätz mer net voar der Obrigkeit!

Zinkin: Was kan Ear mir sa! So gehr mer au net mit de arme Leut um! Ja, ja! machet nun so fort! Bis uf da Frühling zuiht der halb Fleck nach Amerika. No strofet! Aber uf dás ist's ag'sehan, Ihr wöllet d'Woad älloan.

Schultheiß: (schellt) Ih sieh schon, di muaß mer vear g'scheit macha, sonst lauft Dam d'Galla über! (Büttel tritt ein) Doo nimm des Zankeise furt in Dein Häusle, bis se Diar sait, se will demüthig sein!

Zinkin: Ihm, Herr Schultes, neahm es net übel, ear woaßt sust ner, als des Häusleseperra; aber Sia Herr Pfarrer, Sia könna so Ebbes zuagaun laun? Sind Sia au a Seelsörger? Ist Ihne d'Armuath net uf's G'wissa bunda? Warta Se nun, doo macha mer's net aus; am jüngsta G'richt sell's ausg'macht werda!

Heiligenpfleger: Do möcht mer aber aus der Haut fahra, do goht Dam der Gräußel uf, wie se deas Mensch vermißt!

Schultheiß: Büttel! Ih haun Dir schon g'sait, was Dein's Amts ist.

Büttel: (will sie am Arm nehmen) Komm Du!

Zinkin: (schlägt ihm eine auf's Maul) So müeßt nun Viel komma, wia Du bist; wenn der guat zum Roth bin, so laß mi gaun! Ih bin net Dein Gurra, an miar dárfst Du net rumreißa; dás brücht ih von soama alta Grattler!

Pfarrer: (leise zum Schultheiß) Wir wollen sie abtreten lassen; ich habe einen Anstand.

Schultheiß: Geh' naus! Büttel, bleib bei er, und schließ s'Rathhaus a!

Büttel: Sehr wohl! Marsch Du! Dia Mauischella host mer net umasust geah! Wart nun im Aihren dussa

bin ih Herr; (im Abgehen) do ſchlag ih Dir da Manza reacht voll.

Pfarrer: Ihr Herren! ich meine, da ſey es nicht ganz richtig, oder iſt das Weib die ausgeſuchteſte Bosheit, die frechſte Widerſetzlichkeit. Eine ſolche Sprache habe ich noch nie gehört; ſie gränzt an Tollheit!

Schleebauch: Dui hot da Teufel im Leib. Gelt, dui witt net, Vorſchuah? Dui wär der a bisle z'leabelich neaba Dein Sara nan!

Heiligenpfleger: (leiſe) Sind doch ſtill! Iſt däs a G'ſchwätz, a dumms!

Schultheiß: Man kan's ihr net ſo nausgeba laſſa, dia muaß mer g'ſcheit macha. Do ſoll der Teufel Schultes ſeyn, und net der Schultes, wemmer deas überſehan müßt! Sui hot ner im Kopf, aber Zähn bis en Racha nan!

Brüſtle: Ih glaub au, Herr Pfarrer! Däs iſt a ſchiefriger Hitzablitz! Se hot ſchaud a mol de ſiebig Breipfanna ihrem Baltbes über da Kopf neing'ſchla, und hot em da Kopf verbrüaht, mer hot glaubt, er komm nemme davon.

Pfarrer: Iſt ſie geſtraft worden?

Heiligenpfleger: Jo, — mainer, als ihr der Oberrichter thaun hät. Seine Brüader ſind bei Nacht zu er komma mit era luadermäßiga Ruatha, und hänt ſe do aus'm Bett rauszega, und da blaußa Hintera verhaua, bis d'Leut von der Gaß rauf komma ſind, und hänt deara Exeurſion an End g'macht. Sell hot lang guat thaun; ſe hot klagt, aber ihre Schwäger hänt g'ſait, mer ſoll ſe viſitira. Herrentgega ſell hot ſe bleiba laun, und iſt von der Klag a'gſtanda.

Schleebauch: So ſott mer er's wieder macha! Der Vorſchuah könnt ſe heba.

Schultheiß: Ach was, ma ſperrt ſe eba ein, bis ſie g'ſcheit wird!

Pfarrer: Ich weiß unter dieſen Umſtänden auch nichts Beſſeres.

Brüſtle: Jo nuꝛ, eine mit er; s'wird aber net viel helfa.

Heiligenpfleger: Noo läßt mer ſe drinna, bis hilft.

Schultheiß: (ſchellt, die Zink und Büttel treten ein) Jezt ſpricht mer anders mit Diar!

Zinkin: Herr Pfarrer, ih bitt' um a gnädiga Strof! Ih hauꝛs voarich net überlegt, ih hauꝛ nuꝛ Ebbes ufem G'wiſſa. Deas Kind, mo ih unter'm Hearza trag, könnt dabei Nauth leida, und dás daheim iſt airſt a Vierteljohr alt, es trinkt nuꝛ ammer, — deas könnt ſe z'taud ſchrcia. Guckeſe, Herr Pfarrer! in ſotte Umſtänd könnt Ihr Frau au nuꝛ komma. Theant Se ſe net verſündiga ammer! Gott läßt ſeiner net ſpotta, denn was ear erſchaffa hat, will er auch erhalten, und er läſſet früh und ſpat ſeine Gnade walta. Laſſa Sia Ihr Gnad au walta! D'Strofg'richt Gottes ſind au ſchauꝛ in d'Pfarrhäuſer komma. Und mit dem Maß, wo ihr meſſet, wird euch wieder gemeſſen werden.

Vorſchuh: Ih glaub, s'kommt Thauwetter.

Brüſtle: Jo, der Wind hot ſe dreht.

Schleebauch: Iſt aber nuꝛ a rauher Wind!

Pfarrer: Sie kann abtreten. (geht ab mit dem Büttel) Für die Schulverſäumniſſe ſetzen wir nach dem Geſetz 20 Kreuzer Strafe an, und die Rüge für ihr grobes Benehmen will ich Ihnen überlaſſen.

Schultheiß: Was moinet er, Ihr Herra? Zwölf Stund in's Häusle wird net z'viel ſeꝛa?

Heiligenpfleger: Dás iſt doch z'viel doo! Was kaꝛ dás arm Kind dafür doo, dás unſchuldig? Suſt wär a ganza Woch net z'viel.

Schleebauch: Ha, ih moiꝛ vier Stuad wära au g'nuag, ſe hot ſo woich gea! Und in deana Umſtänd ſind die Weibsleut au a bisle uffahricher, ih hauꝛs au der Meiꝛa ällemol au g'ſpuirt, mer dárf en net viel thuaꝛ, s'pfupfert glei.

Brüſtle: Ha, noch G'ſtalt der Sacha wära au zwuꝛ Stund g'nuag.

Vorſchuh: Iſt au meiꝛ Meaning, zwuꝛ Stund!

Doch weil's a bisle z'wenig iſt, ſett mer ſe bei Waſſer und Brod einſperra!

Schleebauch: Jezt, Du boſt em D...k a Aurfeiga gea? Narr, uf zwua Stund wird mer er net kocha. Ihr Balthes muaß joo an vier Stund ſchaffa ungeſſa, und ſui dárf joo nua uf d'Streu liega; s'wird ſe net dürſta, hoſt guata Nuah.

Pfarrer: Ich bin auch für Rückſichten. — Milde fruchtet oft mehr als Härte.

Schleebauch: Jo, Jo, mer wölles derbei laua.

Heiligenpfleger: Alſo zwua Stund do? Iſt a reachter Ebbes! Meintweaga au, ih will ner uf mein G'wiſſa lada.

Schultheiß: (ſchellt) Do iſt au Thauwetter einträta. (Die Zink und Büttel kommen herein).

Pfarrer: Wegen der Schulverſäumniſſe Ihres Kinds iſt Ihr Mann um 20 Kreuzer geſtraft, und wegen Ihres unartigen Benehmens ſoll Sie auf zwei Stund in Arreſt kommen.

Schleebauch: Däs hoaßt uf deutſch in's Häusle, daß des woaſt!

Zinkin: Es kommt alles von Gott, Glück und Unglück, Armuth und Reichthum!

Alles, was Dir widerfähret, das leide, und ſey geduldig.

Will mir Satan bange machen,
Ich kann ſeine Macht verlachen;
Schwer ſey —

Büttel: Wia! wia! hättſt Du voarhear bet', wär g'ſcheidter g'wea; s'noche Beta und s'noche Beſſa hilft ner. — Marſch!

Zinkin: Dem, der mich mit Unrecht kränket,
Dem, der mir zu Schaden denket,
Trotz dem Haſſer, (ſie macht eine Fauſt gegen den Schultheiß) Trotz dem Feind!
Gott im Himmel iſt mein Freund!

Büttel: Wenn däs wohr iſt, neo iſt miar der Himmel net guat gnuag.

Schultheiß: Wie, mach daß se a mool nausschaffst! dös lüderlech Beta hann ih lang g'nuag g'hairt!

Pfarrer: Ja, die Heuchelei habe ich auch satt.

Büttel: (schiebt sie zur Thüre hinaus) Wart, ih will de sperra!

Zinkin: (unter der Thüre noch)

Das Lachen wird Euch werden theuer,
Wenn alles wird verzehrt im Feuer,
Wie — (Büttel schlägt die Thüre hinter sich zu).

Pfarrer: Ach Gott! Jezt kommt's an Schuster Aele. Ist der wohl auch so?

Heiligenpfleger: Dear hot Pech an de Hosa, dear geit au net gearn noch.

Schultheiß: (schellt) Deas ist a armer Mann, do kann mer nat uf da baichsta Gaul süza.

Pfarrer: Das mag seyn, allein drei Kinder in einem Monat zwanzig Schulversäumnisse, das ist doch zu arg!

Vorschuh: O du lieber Gott! Es wundert mi, daß es net mainer sind.

Büttel: (kommt herein) Wear soll jezt rei?

Brüstle: Der Schuhmacher Aele.

Büttel: Sehr wohl! (ab).

Pfarrer: Der Büttel hat eine militärische Haltung. Hat er schon gedient?

Schleebauch: Jo! bei der Adellerie ist er g'wea, und ih glaub', an a paar Johr bei de Bubaner.

Schuhmacher Aele: (kommt herein) Guata Tag, ihr Herra! Ih bin au b'schieda, woaß aber net worum.

Pfarrer: Er hat drei Kinder in die Schule geben, und die haben im vorigen Monat zwanzigmal die Schule versäumt. Weil nun die Warnungen nicht fruchten wollen, so muß jezt Strafe eintreten.

Aele: Wie viel? wenn ih froga daef!

Pfarrer: Für jede Versäumniß zwei Kreuzer, also 40 Kreuzer.

Aele: Ist recht! Aber Ihr Herra wisset doch, daß ih a starke Famile hann, und net z'leaba, as was ih verdiena! Jezt sind Ihr neo so gnat, und schicket mer

z'Essa für neun Mäuler, bis ih die viertzig Kreuzer verdient hann. Mir kan's Daus seyn, wenn ih schaff!

Pfarrer: Wir haben blos den Beruf, die Leute zur Ordnung anzuhalten, und das lezte Mittel hiezu ist die Strafe, für welche wir keine Entschädigung schuldig sind. Es sollte Ihm, als einem gewissenhaften Vater, selbst daran gelegen seyn, daß seine Kinder etwas lernen, und einst brauchbar werden.

Aele: Ih hann net so viel könnt, as mein grauser Bua schaun kan, dear nun a ganz Jahr in d'Schual muaß, und verstand mein Handwerk doch, doo gang ih Keam aus em Weag. Es sind nun alle Leut mit mer z'frieda g'wea, au in der Fremde hot mer me gearn g'hät.

Pfarrer: Das thut nichts, wenn die Kinder mehr lernen, als der Vater; man lernt nicht allein um des Brods willen; es gibt noch höhere Zwecke, nach denen der Mensch streben soll.

Aele: Do halta mer, Herr Pfarrer! Dás hann ih g'rad saga wölla. Meine Buaba müaßt au Schuahmächer wearda, und keane Professer, und meine Mädla au keane Pfarrerna. Ih bin a Schuahmächer, und ih muaß besser wissa, was meine Buaba lerna müaßa, as wie Sia.

Heiligenpfleger: Aele, hau Er net über d'Schnuar.

Pfarrer: Ich wollte ihm ja schon begreiflich machen, daß die Schule nicht allein für das Schuhmacher-Handwerk da ist; ihre höhere Bestimmung ist, tugendhafte und verständige Menschen zu bilden. Und hätte der Meister Aele mehr gelernt, so würde man ihm jezt nicht über Dinge belehren müßen, die jeder verständige Hausvater wissen soll.

Aele: Herr Pfarrer, Sie hänt mainer g'lernt, as ih, und doch sind Se net im Stand, nun en Stiefel z'riesiera! Und gucka Se, so kan ih au net wissa, was Se mir doo ven der Schual rarrediga.

Pfarrer: Ich habe nur nöthig, seine unbescheidene Aeußerungen länger zu bekämpfen; so halte mich

an Gesetz und Ordnung, und hienach wird Er um 40 Kreuzer gestraft.

Aele: Ihr Herra, ist's Uich au so?

Schultheiß: Vom G'setz könna mir ner thoan.

Aele: Ja nun, s'ist recht, wenn Ihr bei'm G'setz bleibet; ih halt me noo an an mein G'setz, dás hoaßt: ih und mein Weib und Kinder müaßt gessa haun, weahrend deam ih der Schual schuastera. Ih dank für de gnädig Strof, aber aih Sie hoam komma, Herr Pfarrer, wird mein Weib mit ihre Kinder bei der Frau Pfarrerin seyn, und s'Essa hohla. Ih will glei an mein G'schäft, dui Strof muaß mer weg, und sott se ih in's Herr Pfarrers Tischlada hela. Adjes, Ihr Herra!

Pfarrer: Es ist mir nicht bange für meine Frau, sie kennt die Leute schon, die eines Almosen würdig sind.

Aele: (im Abgehen unter der Thüre) Jo, und die Arme wissa au, daß Ihr Tischlada ebbes b'häb ist.

Heiligenpfleger: Dás hätt ih net uf mer sitza laun, Herr Pfarrer.

Pfarrer: Ueber die Wohlthätigkeit hat Jeder seine Ansichten, und es kann mir also gleichgültig seyn, ob der Aele hierin anderer Meinung ist, als ich, oder nicht. Ich gebe nicht, um Lob zu verdienen, und um einen Tadel unverständiger Menschen bekümmere ich mich nichts. — Jezt haben wir noch den Märrle, genannt Hofbäuerle.

Schultheiß: Do kan mer ehnder beim G'setz bleiba, der kans zahla. (schellt).

Brüstle: Jo, für da Aele thuat mers lead; er ist sust a braver Man; wenn er net so grob g'wea wär, so hätt' ih a Fürbitt für ihn eing'legt.

Vorschuh: Dás hot er von seinra Muatter. Dui Schmalzbäbel ist au so a Pfitzuf g'wea, se hot au glei so griffiga Reda austhoalt.

Schleebauch: Art läßt net von Art. Aber, Herr Pfarrer, d'Frau kan doch in d'Nauth komma. Koz Sack am Bendel! dear ist so keck, und schickt seine fressiga Pfänder in's Pfarrhaus. Dia därfa nemme leer hoam.

Büttel: Was befehla Se, Herr Pfarrer?

Pfarrer: Der Märrle soll herein.

Büttel: Das wird der Hofbäuerle seyn? Sehr wohl. (ab).

Heiligenpfleger: Sind nu₂ viel so Schual-Restanta dussa?

Pfarrer: Nein, der Märrle ist der lezte.

Märrle: (kommt herein) Guta Tag, Herr Pfarrer, guta Tag, Herr Schultes, an guten Obed, Ihr Herra! So, Ihr sind au do? Mir weand doch net u₂z'frieda wearda? Ihr wisset schau₂, daß ih net gearn vor Amt gang, ih stand nu₂ in keim Protikoll. Und s'wär mer net a₂ständig, wenn's jezt airst sey₂ müaßt. Ih muaß mi eaba an Uich halta, Ihr wisset schau₂, wia der Burger stoht, und was sei₂ Nauthdurft ist. Der Herr Pfarrer do ist nu₂ nui; er will s'Garn uf'm Boda laufa lau₂, und däs thuat net guat; mei₂ Aehne hot ällamol g'sait: doo bleib's Garn an de Stoa₂ hanga und verreiß.

Pfarrer: Ich brauche seine lange Vorrede nicht, und habe das Vertrauen zu diesen Herrn, daß sie bei ihm keine Ausnahme machen werden. Er hat seinen Buben im vorigen Monat unfleißig in die Schule gehen lassen, siebenmal hat er gefehlt. Er, als Vater, ist dafür verantwortlich; das Gesetz straft ihn um 14 Kreuzer.

Märrle: Ih will net hoffa, daß Sia mi strofa, Herr Pfarrer? Sia sind um des Friedens willen doo, an Christus Statt, und net um des Gerichts willen. Ihre Lehra könna ner fruchta, wenn Se Ihre Beichtkinder so tribbelira. Ein guter Hirte weidet seine Schaafe und macht's net wia unser alter Schoofkneacht, dear Viehschänder! Dear schlät's mit seim Schippastecka, die fromme Schäfla, zwischa d'Auhra nei₂, daß se ummer durmla, und na₂liega, wia verreckt. Was, so verfährt mer net mit de Leut! z'letschta geht Ihna Neamer mai in d'Kirch. Was theant Se noo doo, wenn Se an dia leere Stüahl na₂ prediga müaßa; mi sehant Se währle nemme in der Kirch, wenn Se mi doo strofa!

Pfarrer: Ich straf ihn nicht, sondern das Gesetz, und dem muß er sich unterwerfen, wenn Er deßhalb nicht

mehr in die Kirche will, so rächt er sich nicht an mir. Mein Predigtamt fände bei ihm ohnedies keine Wirkung, wenn er sich beharrlich der christlichen Ordnung widersetzen will.

Märrle: Ih will me net widersetza, nu. will ih Ihne grad raus saga, ih hätt in der Kirch koa. Andacht mai; wenn Se uf d'Kanzel käme, thäta mer glei dia vierzehn Kreuzer ei.falla, und dia bliebta mer im Kraga stecka, s'Woart Gottes könnt nemme zum Hearze abe komme. Ihr Herra, Ihr wisset, daß ih wirklich mit ema paar ung'wöhnte Stiar g'streft bi.. Und do hau. ih im Brochet a paarmol mein Buaba zum Treiba braucht. Ist denn däs Ebbes Unrechts, wenn mer sei. Hilf bei de Kinder suacht in der Nacht? Kinder sind eine Gabe des Herrn. Se solla Oam übett an nutza, und nett älla weil zur Last sei.! Und wenn älle Streng brecha, Herr Pfarrer, so muße nu. voll sa, daß mei. Bua vo. miar mainer learnet, as in der Schual! Aell Sonntig, äll Feiertig und em Winters au bei der Nacht muß miar dear Bua hearhalta und leasa, Sprüch und G'sänger learna. Ah was! In deam Stück muß ear der Fürnehmst sey.! Jezt werd ih doch au so en Buaba a paar Stund für mi benutza därfa. Ih brings jo zeha mol wieder rei..

Schultheiß: Märrle, Er schwäzt do viel z'viel, däs hilft ihn net. Wenn er sein Buaba so näuthig g'hät hot, so hät er jo könna a.halta beim Herr Pfarrer, er hätts Ihm net a'gschla.

Pfarrer: Das ist gewiß wahr! Sie haben ganz recht, Herr Schultheiß! Ordnung erhält die Welt!

Schleebauch: Däs haun ih jo schau. oft g'sait! Gucket, Ihr Leut, wia der alt Herr Pfarrer nu. am Leaba g'wea ist, do hot mer oft au übern bruttlet, weil er so uf d'Schenkaschena, absonderlich beim Anmelda g'scha. hot. Er hot no freile au mainer übersehaa, doo ist er noo wieder a guater Herr g'wea. Und doomols haun ih oft g'sait, wartet nu., Ihr liebe Leut, Uich wird's nu. and thua., s'kommt selta ebbes Bessers. Jezt doo auser Herr Pfarrer hält gar streng uf d'Ordning, und

macht do koan Unterschied, was Oam oft wai thut, wenn mer so älles über oan Kamm schiert, Hauchs und Niders, da Märrle wie da Aele. Herrentgega, daß ih Oans sag wia s'Ander, ih will do weiters net flattira, aber unser Herr Pfarrer hot doch a guata Seita, er neamt eaba doch koin Schenkasche mai an, und für dás kann mer em schaun au ebbes z'Gfalla thoan. D'Ordning gilt für sein Liebhaberei, und dás ist joo ner Unreachts. Und deszweaga sag ih wieder: lasset mer da Herr Pfarrer gaun; es kommt seita ebbes Bessers; a Jeder hot aun sei G'schmäckle.

Schultheiß: Man kan em Märrle net helfa. Wenn ear sein Buaba naithig braucht, so soll er anhalta. Dui Strof ist jo net grauß, dui wird da Bom net umreißa.

Brüstle: Jo, gang nun, s'ist a Schand, daß de weaga deam Dreck so sperrst.

Märrle: Ist schaun reacht! Ih sieh wohl, do hangt Aelles uf Oan Seita; (im Abgehen) wenn mer wieder en Herra wählt, neo woiß ih au, was ih z'thuan hann. D'Brüstla und d'Wearschuh könna Oan g'scheid macha; wenn se amol alt sind, drucka se eaba an.

Pfarrer: Gottleb, daß wir so weit sind! das waren drei ungeberdige Menschen.

Büttel: (kommt herein) Herr Pfarrer, der Balbierer ist dussa! Sie häba en b'stellt, se möchta nen doch voarneahma, er häb heut en halba Schabes, er könn se net z'lang ufhalta.

Pfarrer: Er kann gleich herein kommen.

Büttel: Sehr wohl! (geht ab).

Pfarrer: Ihr Herren, wir bekommen wieder eine neue Last auf die Heiligenpflege. Die sogenannte Groschenbäbel ist abermals krank, und der Oberamtsarzt verlangt, daß sie in eine bessere Pflege gebracht werde.

Heiligenpfleger: Dás ist nemme z'prestira! Wenns so furtgeht, so wählet nun en Andere, der Hurapfleager will ih net sein! Und wear wird em Hoaliga mai Ebbes vermacha, wenn sein ganza Ausgeb an so lüderliche Men-

scher nan gaun soll? Doo wird der Hoalig mit de Menscher hin!

Schleebauch: Kan mer denn do net vorbaua? So Ebbes sotta d'Offecier net leida.

Vorschuh: Jo dia! Ih muaß lacha. Unter de Offezier hots an Liebhaber vo deara Gatteng. Dia hänt nun mainer Wahl; der Gmoan hot eaba da Abtrag. (es klopft).

Pfarrer: Herein!

Chirurg Sälble: (tritt ein) Gehorsamster Diener, Herr Pfarrer! Ich empfehl mich Ihnen unterthänigst! Auch habe ich die Ehre, dem Herrn Schultheiß und den hochgeehrtesten Herrn vom Gemeinderath mein höflichstes Compliment zu machen. Der Herr Pfarrer, wie ich vernommen, haben sich gütigst unterfangen, mich auf das Rathhaus zu bescheiden. Ich weiß nun nicht, welche Ursache die Veranlassung gewesen ist, deswegen bin ich jezt sehr gespannt, Herr Pfarrer, aus Ihrem hochehrwürdigen Munde selbst zu vernehmen, was Sie wohl mit mir vorhaben werden.

Pfarrer: Ich habe von Ihnen blos einige Auskunft nöthig. Der Herr Oberamtsarzt hat mich wissen lassen, daß die Barbara Kühputz wieder erkrankt sey, und ein anderwärtiges Obdach nöthig habe; der Herr Chirurgus Säl- werde mir die nähere Auskunft darüber geben können. Und das ist's jezt, um was wir Sie bitten wollen, damit wir die nöthigen Anordnungen darnach treffen können. Und da möchte ich Sie zuerst nach dem Krankheitszustand der Barbara Kühputz befragen.

Sälble: Verzeihen Sie gnädigst, Herr Pfarrer, da kann ich zwar schon Auskunft geben, allein es ist so eine kitzelige Anstandssache, über diese Krankheit vor Ihren Ehren zu sprechen; — doch der Herr Pfarrer werden auch etwas lateinisch gelernt haben, und da wissen Sie wohl, daß der Arzt, in rebus angustis animosus atque — sich gerne mit seiner Kunstsprache behilft. Sie werden mir daher erlauben, daß ich die Sache etwas incognito verdeutliche, denn der Lateiner weiß auch das

Eckelhafteste so etwas genießbar zu geben, so daß es immer noch etwas contra decorum bleibt.

Pfarrer: Ei, sprechen Sie nur, wie Sie wollen!

Vorschuh: Das glaub ih, aber noe verstaund mier ner dervo!

Heiligenpfleger: Der Herr Pfarrer wird aus schausa, moe's naus hangt, und zudem ist us dia wüst Groschabäbel ner Nuis, beim alta Herr Pfarrer schauhänt mer es in ihre Wüstencia neis lega müssa.

Pfarrer: Sprechen Sie nur, Herr Sälbie!

Sälbie: Die Krankheit dieses Menschen ist eigentlich eine Morbus contagius, und erfordert also zur Behandlung einen Locus strictissime separatus. Denn es ist der wirkliche furor uteris infernalis, er beherrscht schon die ganze regione zwischen dem os sacri und dem castrum doli — ich wollte sagen dolorosi. Und darüber hat der hochgelehrte Herr Amtsrhysikus bereits das Speciem facti gestellt, daß nämlich der incendius acutus von einem repetirlichen violo stupro casernali seine Abkunft ableite, und daß er wiederum durch eine öfters wiederholte repetitio den Gradus maximus erreicht habe, daher der Stupro zu der repetirlichen Gattung gehöre; doch sey nicht evidenter, ob die morbus eine culpa levia der gemeinen Patienten, oder ob sie nur culpa parvissima sey, inseferne auch ein syphylist nobilissimus — pro primo — die Affektation beigebracht haben könne. In allwegen müsse dem incendium durch äußerliche media frigida, namentlich etwas Mercurius gesteuert werden, sonst sey zu attendiren, daß die flammas incendii die loci interiori, oder die sogenannten partibus infidelium — d. h. die edleren Theile ergreifen, — und dann gehe die Morbus unausbleiblich in mortuum über. Alle diese executiones medicales müssen in secredo contra pudor delicatissimum manibuliret werden. Auch das contagium schon sey — etwas periculum in mora. Ich habe diese Ansicht selbst auch mit meinen eigenen Erfahrungen gerüst, und ich habe die Ehre, Ihnen, hochehrwürdiger Herr Pfarrer, zu ver-

sichern, daß der hochgelehrte Herr Amtsphysikus ganz richtiger Meinung sind. Es muß also die sogenannte Groschenbäbel, vulgo Barbara Kühnitz, unnachläßiger Weise in ein besonderes Locar gebracht werden. Ferner bedarf sie eine Persen zur Abwartung, die, wegen des höchst gelegenheitlichen Eckels durchaus nicht — unappetitlich seyn darf, denn die Nase wird dabei zuerst in einen ganz unwillkürlichen Affekt gebracht.

Pfarrer: Sie sind noch recht fest im Latein; wo waren Sie in der Schule?

Sälble: Ich ging eben in die deutsche Schule, und da lernte ich nichts; aber bei meinem Herrn in der Kreisstadt Oedenburg, wo ich schon Geselle war, da bekam mein Herr einen Schulrevisor in die Lehre, der ob — maturum — conjugium privatissimum von der hohen Geistlichkeit excommunicirt worden war, und der gab mir so in den Freistunden die ersten Winke, so die Anfangskunstgriffe im Latein. Durch eigenes Studium sodann brachte ichs bald ad altiora so, daß ich mich jezt recht gut in der lateinischen Sprache unterhalten kann. Ich konnte früher von dem Latein in's Deutsche und vom Deutschen ins Latein recht geläufig übersetzen, corrigirte daran Alles selbst, und so lange fort, bis mir jedes Wort verständlich war.

Pfarrer: Ihr Fleiß erscheint mir da sehr lobenswerth.

Brüstle: Aber, Herr Sälble, zum Bart ra thua, des braucht mer ner lateinisch. Was mi anbelangt, ih verstand Ihn glei, wenn sei Messer ner schneidt.

Sälble: Nein, das ist gut deutsch, aber doch weißt es einen Unterschied zu machen zwischen Barthaaren in reinem Gesicht, und zwischen Borsten, die in einem siebentägigen Meraft wachsen.

Heiligenpfleger: Däs bost doch verstanda? Mit guatem Sprich, wäsch de älltag, neo dörst net mit de Füß scherra, wenn mer dir d'Börst umhaut.

Brüstle: Ha, Herr Sälble macht gern Späßle.

Pfarrer: Sie haben auch, wenn ich recht sehe, eine Medaille? Waren Sie unterm Militär?

Sälble: Ja freilich, acht Jahre lang habe ich gedient mit meiner Kunst — bei der Kavallerie. Meine Auszeichnung verdanke ich einer Operation, die das Werk einer resolvirten Entschlossenheit ist, und von der man in der Chirurgie früher nichts gewußt hat. In der Schlacht bei Jütterbeck, ja, da gings meuchelmörderisch her, die preußischen Kartätschen warfen uns Dutzendweise zu Boden, da nimmt mich mitten im Feuer ein bairischer Oberst vom Regiment weg, und führt mich zwei bis drei Büchsenschuß weit plein Carrière hinter einen Busch. Da liegt ein baierischer Hauptmann, es muß sein Bruder gewesen seyn, allerwenigstens ein Geschwisterkind von ihm, der hat ein Loch in beiden Backen, man hätte ein Ei dadurch schieben können. Der Oberst gibt mir zu verstehen, ich soll schnell helfen. Ich untersuche die Wunden, und finde, daß kein Hauptblutgefäß verletzt, nur einige Zähne umgedrückt waren. Eine Kartätschenkugel muß ihm bei weit offenem Munde, etwa beim Gähnen, doch das konnte nicht wohl seyn, die Affaire war nicht langweilig, aber etwa beim Kommandoruf, da muß ihm die Kugel auf den rechten Backen getroffen haben. Jezt, da war guter Rath theuer. Man konnte nichts thun, als die Wunde zunähen, — aber das Fleisch war fort, wie wenn es heraus gemeiselt worden wäre. Ich will mich besinnen — der Oberst wird ungeduldig, ich komme in Verlegenheit — auf einmal sehe ich ganz in der Nähe auf dem Boden einen dicken Feldwebel vom Regiment Koseriz, dem war der Kopf ganz zerschmettert von einer Kanonenkugel. Ich dachte gleich, da wirds Fleisch geben. Finde den Kerl noch ganz warm, aber am ganzen Kopf kein Stückchen Fleisch mehr, nur wie ein großer Thaler. Ich drehe den Kerl um, schneide ihm die Hosen auf, und nehme aus seinen beiden hoch aufgewölbten Hinterbacken zwei schöne, runde Stückchen — er that dabei keinen Zucker — gehe wieder zu meinem Hauptmann, und nähe ihm die Backenstücke hinein, ohne Weiteres. Der aber

zuckt hie und da, der Oberst dagegen lobt mich immer: bravo, bravo, mon cher! Jezt führt mich der Oberst wieder dahin, wo er mich gehelt hat, — meldet mich bei unserem General, und nach drei Wochen habe ich die Medaille, — weil ich mit den würtembergischen Hinterbacken eines Feldwebels das baierische Angesicht eines Hauptmanns geflickt habe. Ob er davon gekommen, ist mir bis jezt nicht bekannt worden. Aber das war ein wahres chirurgisches Meisterstück. Dem Generalarmeearzt mußte ich bald darauf, im Beisezyn mehrerer hohen Offiziere, mündlichen Bericht davon geben, von dieser Operation, und die lachten darüber zum Entsezen. — Haben Sie sonst noch etwas zu befehlen, Herr Pfarrer? Ich habe heute so viel zu thun.

Pfarrer: Nein, ich danke jezt für Ihre Auskunft. Es soll geholfen werden; wir wollen die Sache jezt gleich in Berathung ziehen.

Sälble: Ich habe mich unterthänigst zu empfehlen, Herr Pfarrer! Gehorsamster Diener, meine Herren! Ich wünsche allerseits einen angenehmen Sedem. (ab).

Pfarrer: Nun, Ihr Herrn! Wissen Sie mir ein schickliches Local für die kranke Kühnutz?

Schultheiß: Mir fällt koins bei. Mer muß die Sach eaba im Abstreich verhandla.

Schleebauch: Jo, wear wurd dia Pestilenz ins Haus neahma! Die g'meine Leut hänt so en Wider woar deane führnehma Kranketa.

Vorschuh: Jo, und derzua soll se so ansteckat seyn. Do könnt mer jo ganz unschuldig reacht in's G'schroa komma.

Pfarrer: Ich meine doch, daß Jemand in der Gemeinde mehr aus Barmherzigkeit, als ums Geld diese Unglückliche aufnehmen wird..

Heiligenpfleger: Um Vergebung, Herr Pfarrer, dui ist net unglücklich, dás ist eaba a rechts liederlichs Mensch, mit deara hot mer koin Mitleida. D'Leut thätn saga, es sey koan Schad um se; wenn se au drufzang, noo háb doch d'Liederlichkeit a End. Was dear Sälble doo,

der macht gearn aus era Mucka en Elephanta do, und bei so ma wüsta Menscha sot ers grad umkairt macha.

Brüstle: Jo, wenn mer deane Leut nun so hilft, noo wots ih net, ih, was mer dazu denka soll.

Pfarrer: Unter solchen Umständen aber bleibt denn nichts übrig, als das Armenhaus.

Schultheiß: Do dank ih recht schön dafür! Wo soll ih noo mit sella Leut hin?

Brüstle: Däs thät jo da Flecka rasig kosta.

Vorschuh: Ei, do fällt mir ein, der Herr Pfarrer hänt verig a Wort falla lau, ih glaub von Barmherzigkeit hänt se Ebbes g'sait, und do könnt der Herr Pfarrer z'airsta helfa, Se hänt viel Stubena in Ihrem Haus, und do könnta Sie wohl Oana vergrotha für dui Groschabäbei.

Pfarrer: Allerdings würde ich es aus Barmherzigkeit thun; allein das Pfarrhaus gehört dem Staat, ist nicht mein Eigenthum, es ist blos für mich und meine Familie zur Wohnung angewiesen. Ich darf keinen andern Gebrauch davon machen, am allerwenigsten einen Spital hinein verlegen.

Schleebauch: Herr Pfarrer, mit Verlaub, hä, hä, däs ist a guata Ausred, Se wölle eaba au net, und so gohts uns grad au; gucket Se, was mer bei Ihne Uebelriecha hoast, däs hoast bei g'moane Leut Stinka, und Dan's wia s'Ander geht d'Nasa an.

Pfarrer: Nein, nein, bei dem besten Willen habe ich kein Recht zur Beherbergung einer fremden Person. Die Krankheit würde mich nicht geniren, ich hätte ja nichts mit zu thun. Wenn die Herrn keinen Rath wissen, so muß man eben berichten; vielleicht weiß das Oberamt sie in einem Spital unterzubringen.

Schleebauch: Däs macht noo recht Kosta. Wear wurds zahla? Däs fällt eaba wieder uf da Flecka, und sotte Schäda brüchta mer voll zum Fleckaschada nau. Jezt ih sag, wo se leit, do leit se, und doo läßt mer se au liega.

Vorschuh: Jo, und wenn's deam Sälble net g'nuag iſt, noo ſell ear die Groſchebäbel in's Haus neahma.

Schultheiß: Zairſta probiert mer da Abſtreach; noo wenn's net goht, noo b'richtet mer, und weam's net g'fällt, dear neahm d'Groſchabäbel in's Haus; wiar müßa eaba laus ſeyn von deam nüſte Gaſt.

Pfarrer: Ja, ja, das iſt s'beſte. Ich glaube, wir ſollten jezt an den Schlegel, an den Johann Adam.

Heiligenpfleger: Jo, ſuſt komma mer heunt nimme vom Rathhaus ra.

Schultheiß: (ſchellt) Mit deam werda wir bald fertig ſeyn. Wenn ſie anander net annehme, noo ſchickt mer ihr Sach an da Oberrichter.

Büttel: (tritt herein) Was ſtooht zu Befehl?

Schultheiß: d'Hans-Adame ſoll rei komma. Net wohr, Herr Pfarrer, dui het doch klagt?

Pfarrer: Ja freilich, freilich!

Büttel: Alſo dia Hansadame! Sehr wohl!

Pfarrer: Da wird es, ſo viel ich weiß, mehr für den Gemeinderath zu thun geben, oder für den Herrn Schultheiß; der Schlegel wird doch etwas eingeſchränkt werden müſſen.

Vorſchuh: Ih glaub au, däs Weib därf mer net unterliege lau.

Schleebauch: (leiſe zu Brüſtle) Hoſt a haira trappa? Dui Anna Mrei leit em doch nächer, als ſein Sara.

Brüſtle: (leiſe) Ha, was moanſt? Däs iſt a alter Bock und bleibt Daar. (Es klopft).

Pfarrer: Herein! Anna Maria Schlegel, vulgo s'Hans'adama.

Annamrei: (kommt herein) Glückſeliger Tag, Herr Pfarrer! au guata Obed, Ihr Herra!

Pfarrer: Sie hat mir unlängſt geklagt, daß ſie von ihrem Mann mißhandelt werde, daß er überhaupt ſehr lieblos gegen Sie ſey. Wenn nun Ihre Klage noch dieſelbe iſt, ſo ſollte Sie jezt Alles angeben, was Sie von Ihrem Mann zu leiden hat und wogegen Sie obrigkeitliche Hilfe nachſucht.

Schleebauch: Mach's nun kurz, s'ist schun so spoet! Verschub: Ha, laß se nun vear anfanga. Du woast jo net, ob ihra Klaga kurz oder lang sind.

Schleebauch: (leise zu Brüstle) Host a g'hairt wieder? Narr, ih haun nun uf de Busch klopft.

Brüstle: (leise) Hm, hm, do dörf mer nun auf da Sack schla, no trifft mer de Esel g'wiß.

Annamrei: (etwas weinerlich) Herr Pfarrer und Ihr Herra, ih kans net so kurz macha, wenn ih Alles sa soll, — mein Kreuz ist grauß, wenn ih uf da haichsta Berg steig, kan ihs net übersehan, — er plogt mi eba älla täglicha Tag, dia Gott geit, — so kan ih's nimme prästira, — mein Vermögale goeht so noch und noch ins Wirtshaus und steht nimma lang an, so muaß ih mit meina Kinder bettla gana; älla Dopeb kommt er eaba heam mit am a Stich, er kan ebbas tra, — seuf, sechs Schoppa Wein — do bleibt er nun beim Verstand, aber das ist net s'ärgst, — ear spielt au nun, und do ist Neamar dran schuld, als der gottlaus Brander, dear lockta ins Rößle nein und verführta zuam Spiela und Saufa, dear kans a mol net verantworta, was der für Unfrieda in d'Eha nein macht, dear ist alloan Schuld an meim Unglück. — Was der Mein verdienet, goht druf, ear verkauft mer d'Früchtla, dia mer selber brancha könnta, — no uf da Winter dörf ih s'Brod kaufa, — mer hänt au koan Steckele Holz mai; — da Jakobi Zeins ist er nun schuldig — und beim Bürgamoaster hot er au Ebbas hanga laun; no in deam Elend, das älla Tag graißer wird, muaß ih freile zanka, — wenn er mit so ma rautha Kopf hoamkommt, — no (weint laut) schlät er me eaba ällemol, daß gräußelig ist, — mit der Faust — mit em a Scheitle Holz — a mool hot er da Stuhlfuaß a'g'schla, — und s'lezst mol haun ih drei Tag nimme unter d'Leut könna, — mein Schwäza hilft freile ner, aber mer kan doch au net zu ällem schweiga, wenns so forungsweis im Verderba zugoht; — no ist er au sust so unartig gega mer, ih bin schaun a Wocha drei net recht wohl, — der Balbirer Sälble hot mer g'sait, ih

soll me vor Verkältinga hüta, sust wearde net besser; — jezet bei Nacht, wenn eaba Oans von meine Kinder schreit, muaß ih im Schweaß raus, ear regt se net und wenn en au innständig drum bitt' — und so muß ih mein gsunda Leib nooch und nooch einbüßa und haun airst koan Dank dafür. Ihr Herra, ih moan eaba, däs Saufa sott mer em untersa, — nüachtern wöt ih schaun mit em auskomma, — wenn ih au hie und do a Auhrfeiga krieg, — däs hätt' ner z'saga, — em a rechta Weib g'hairt hie und do a Auhrfeiga, — wenn der Zoarn dußa ist, no kan mer wieder Frieda schließa, — s'ist oft besser, als wenn mer Wocha weis truzt und steckt da Hassard hinter s'Auhr, — dia finstera G'sichter kan ih net leida.

Jezt möcht ih eaba die Herra reacht schön bitta, daß se mer doch Hilf schaffa, ih will jo gern älles thuan, was Se mer rootha: — in koam Thoal will ih Ihna aus em Weg gaun.

Schultheiß: Netwohr, vor a paar Johr sind ihr au in deana Umstünd gwäa? Wia hot mer den do g'holfa?

Annemrei: Domols ist's gut ganga. Wär's nun wieder so! Von mer hot er wella, weil em mein Vater nun a Aeckerle hätt' gea solla und weil ih meim Vater reacht gea haun. Die Herra hänta no durch Güte so weit brocht, daß er wieder bei mer blieba ist. Aber doch hot er mer no airst en reachte Stroach g'spielt. In aunser Bettlad' spannt er in d'Mitte nein von der Kopfnet bis zur Fußnet a broats Britt uf d'Decke nan, — nun d'Kopfkissenar sind laus blieba. Ih haun ihn net g'sehan im Bett und ear mi net. — Im Morgets, wenn ear ufg'standa ist, und anzoga, hot er däs Britt rausgrissa, und in a Bühnakammer nein g'schlossa, — und am Essa ist ear uf da Tisch nufg'sessa und hot s'Teller uf da Semsa g'stellt; au hot er de ganz Zeit koan hearzegs Braißele mit mer g'schwäzt. So hot ers drei Wocha lang trieba. Uf oan mol — im a Sontig früh haun an ih haira betta: „O du großer Gott erhöre, was dein Kind gebeten hat" — ear nuißt druf und

ſait überlaut, s'muß wohr ſeyn. — Ih hau aber net an däs Truzza denkt, und ſag im Dicht: Helf' der Gott, Hansadam! Was ſaiſt? fregt er me ſchnell. Was wur ih g'ſait hau? „Helf' der Gott," hau ih g'ſait! Jezt richt er ſe uf und ſchreit: Weib, thus Britt weg! Ih mag dea Unfrieda nemma hau. Da Streitiga hau ih au net macha wölla, ih reiß oda am Britt, und ear unta, noo iſch laus ganga. Jezt muß ih däs Britt nu naustraga in d'Kuche, er ſait, däs muß verſpalta ſeyn, mer könne mit bacha. Noo iſt er ſo guat mit mer woara, wia ſchau lang nimma. Jezet, ſeit em a halba Johr rein macht dear verſeffa Kaufmann, dear Brander, dui Spielratz, Kameradſchaft mit em, und ſeit dohear gohts älleweil hinterſche; und zu deam plogt er mi nu wia en Hund.

Pfarrer: Ihre Klage wird vollendet ſenn?

Annemrei: Jo ih wills bei dem bewenda lau, voa ſeine wüſta Reda voar meine Kinder, voa deam gräulicha Schimpfa und Flucha, — es neahmt can nu Wunder, daß Gott kean Zoacha a am thuat, — von deam Aellem will ih jezt ner ſaga. Herr Pfarrer, ganga Se mer nu an d'Hand, nu, daß e au wieder woaß, daß ih a Menſch bin, ſo iſt mein leaba ner, as a Höll und s'ka nu a baid End neahma. Wie leicht hot er ſe an miar vergriffa, daß mers a Leze geit. Wear iſt noo im Unglück? (weint bitterlich) Neamar as meina arma Kinder.

Schultheiß: Sind nu ruhig! Do muaß g'holfa werda.

Pfarrer: Sie kann jezt abtreten; Ihr Mann ſoll hereinkommen!

Annemrei: Verzeiha Se, Herr Pfarrer, däs ſag ih net, ſuſt bacht er mer Daus! (Schultheiß ſchellt) Ih därf ſchau an Tag acht kea Wert mit ema ſchwäza.

Büttel: (tritt ein) Jezet wird's am Hansadama ſeyn, ſchäz wohl, s'iſt ſuſt Neamar mai duſſa.

Pfarrer: Ja, ja den ſchick Er herein.

Annemrei: Adjes, Ihr Herra! (ab).

Pfarrer: Das ſcheint mir ein braves Weib zu ſeyn?

Vorſchuh: Das glaub ich, Herr Pfarrer, s'iſt nua Schad', daß ſe der Hansadam hat.

Brüſtle: Bei dir hätt ſe s'beſſer.

Vorſchuh: Airſt nua. (es klopft)

Pfarrer: Herein!

Hansadam Schlegel: (kommt herein) Guata Tag, Ihr Herra! Hot Uich mein Weib wieder a Pfärſch in Kopf neia gmacht? Dui wurd ſe reacht fromm g'ſtellt haua. Und noch ihrem Saga wird koa guats Aederle mai aa mer ſeya. Wie wohl ich wills net wiſſa, s'kan ſeya, der Herr Pfarrer ſait mer's aag'fragt, und vielleicht mainer, als mer lieb iſt.

Pfarrer: Nun, es ſcheint, Er fühle Sein Unrecht.

Hansadam: Noa weger, ih ſpür net daroa.

Pfarrer: Nun ſo will ich Ihm einen Klagepunkt um den Andern vorhalten, und dann iſt Er ſo gut und antwortet mir darauf, wie es chriſtlich und recht iſt.

Hansadam: Kaa nua ner ſaga, Herr Pfarrer, ih will vor haira.

Pfarrer: Für s'erſte klagt Seine Frau, daß Er ſo ſtark dem Trunk ergeben und dabei im Vermögen herunterkomme.

Hansadam: Dás iſt wohr. Ih kaa aber ner dafür; wenn mes eaba dürſt, iſt dear Wein ſo guat, und der Rößleswirth ſchenkt mer koa. Uf dui Weis muß ih freile älles druf und draa wenda, daß ih mein g'ſunda Leib nausſchlag.

Pfarrer: Das kann auch in Mäßigkeit und in Ordnung geſchehen. Sorgt Er denn nicht auch für die Zukunft? Hat er denn die Pflichten gegen ſeine Frau und Kinder ganz auf die Seite geſetzt?

Hansadam: Ja was, dás iſt glei g'ſait! Bei mir wills eaba nimma langa. — Aell Johr ſchmeißt ſe mer a Kind naa und mein Schwähr will au net aus der Helle gaun. Was dear hot a Leaba wia na Ilies! Nach G'ſtalt der Sacha haun ih mi entſchleſſa, ih wöll mein Vermöge au voar g'niaßa, aih s'ufgohr; wenns a mol

duſſa iſt, und iſt ner mai doo, noo woaß ih, daß ner mai do iſt, und daß ih noo ſchaffa nnd ſoara muaß: doo ſtell ih noo an wieder mein Man. Ih hätt ner dagega, wenn's mein Annamrei au ſo macha thät. Dui wills älleweil nun verheba, und was net z'heba iſt, däs iſt net z'heba. Was kann dui heba, was net z'heba iſt? Was ih net heba kan, däs wird ſui net heba; — ſe ſoll's fahra laun, ih gonns er jo, wenn ſer au guata Täg macht, ai der Teufel voll da Sack ausleart, vorhear iſt doch koan Ruha.

Schultheiß: Jez, Du ſchwäzſt aber reacht leichtſinnig raus. Meinſt s'gang noo leichter, wenn ner mai hoſt?

Heiligenpfleger: Hans Adam, däs iſt falſch ſpikulirt, ſo macht mer's net.

Pfarrer: Geſezt auch Sein Entſchluß wäre ganz vernünftig, iſt Er denn verſichert, daß, wenn Sein Vermögen verpraßt iſt, Seine Geſundheit ungeſchwächt bleibt? Oder kann Er nicht ſterben? Wer wird dann Seine Kinder ernähren?

Hansadam: Ha, noo ſind jo Ihr Herra doo, Ihr wöllet jo überall helfa; Ihr laſſet Oan net ſtecka.

Schleebauch: Horch Kerle! Du ſchwäzſt raus, wia Man ohne Kopf! Ih kan net aus Dir komma! Mo wötts naus, wenn s'Aella ſo mache thäta, dia in Deine Schuha ſtecka? Koz Hecka eine nein, däs iſt doch z'braun!

Verſchuh: Ha jo, wia dauert Oan nun Dein Weib! Däs iſt jo a Kapitalweib! Wie wär mancher ſo fraub, wenn er ſo Oana hätt'! Du ſottſt ſe jo uff de Händ traga, und Du prügelſt ſe nun, Du hagebuchener Kloz Du. Wart Kerle! Dir muaß mer d'Pfeifa b'ſchneida!

Hansadam: Ih thua er ner, als wenn ſe's braucht; d'Weiber müßa zoga ſeyn, ſe dürfa koan Maul mai uf-thuan, wenn der Man ſait: „ſtill ſag ih.“ Se ſoll nun net raſſla, noo g'ſchieht er ner; ſuſt kan ſe thua, was ſe will, ih leg er ner in Weg.

Schultheiß: Du thuſt ihr au ner aus em Weag.

Pfarrer: Eben gerade, das wollte ich auch bemerken. Seine Frau iſt ſchon einige Wochen kränklich und ſoll

ſich deßhalb vor Erkältungen hüten, beſonders bei Nacht. Und da klagt ſie, daß er ihr nicht an die Hand gehe, wenn ein Kind bei Nacht unruhig werde; ſie möge ihn bitten, wie ſie wolle, ſo rühre er ſich nicht; ſie müſſe eben heraus im Schweiß und ihre Geſundheit vollends dabei einbüßen. Das iſt ein liebloſes Betragen!

Hansadam: D'Männer gucket net noch de Kinder, Herr Pfarrer; ih hau nua nia g'hairt, au net g'ſeha, daß a Hummel noch ſeine Kälble gucht, — er läßts der Kuh über. Und ſo iſch au doo, s'Kinderverſorga iſt a Weiberg'ſchäft, ſe müßt's jo au alloa hau; doo dürf der Mau au net in d'Lucka ſtau, wenn ſe au nua ſo arg gilfa und gauzga! —

Pfarrer: Er iſt ein roher Menſch! Wer wird auch die Rindviehzucht mit der chriſtlichen Ehe vergleichen wollen.

Schultheiß: Ja er macht's zu arg, Herr Pfarrer. Ich will der Klag' ein End' macha. Wenn der Hansadam wieder ſauft, ſpielt und ſein Weib prügelt, und ih hör's, ſo laß' ich ihn ohne Weiteres zwölf Stund einſperra s'airſtmol, vier und zwanzig Stund zum zweitemol und ſechs und dreißig Stund zum drittemol; zum leztemol aber net, dann wird's b'richtet und s'airſt iſt, daß er en Pfleger kriegt, und dann kommt ihm kein Geld mai unter d'Händ.

Hansadam: Herr Schuldes! o, ſo viel Müh' will ih net macha. Ih freg nua, iſt das Earnſt?

Heiligenpfleger: So meinſt du, wir häba Späß mit Dir?

Hansadam: Ha, ih hau nua frega wölla, daß ih mi der noch verrichta kau. Ih muaß jezt nua voll g'rad rausſa, mer braucht dia Umſtänd net mit mer z'macha; ih will aus em Weg gau; mein Bruder in Cannſtadt iſt frauh au mer, eer hot ſchau oft g'ſait, wenn er nua au a vertraute Perſon im Haus hätt; und was dean Punkta anbelangt, ſo kau mer ſe uf mi verlau, abſonderlich wenn ma da Wein net überzwerch

in's Faß neinlegt; ſell könnt ih au von meim Bruder net leida.

Vorſchuß: Wenn de Du ſo anlann witt, noo muaß mer Dir voar d'Zech macha. Dein Weib dárfſt net ung'ſtroft vlega, dás thát ih net leida.

Schultheiß: Iſt Dir's Earnſt?

Pfarrer: Bedenk Er doch auch, welchen Eid Er in der öffentlichen Kirche abgelegt hat!

Hansadam: Dean Dad brich ih net, ih lauf' Koanra Andra noch.

Pfarrer: Er will doch ſein Weib verlaſſen, auch das kann er nicht thun, ohne den Eid zu brechen.

Hansadam: Ih kann jo übett komma und noch er gucka; wenn ſe mein Trauſt braucht, ſoll ſer net fehla, doo will ih da Ung'ſchlachta net macha, ih woas au, was der Brauch iſt.

Schultheiß: (leiſe zum Pfarrer) Er könnt abtreta.

Pfarrer: Schlegel, tret er ein wenig ab!

Hansadam: Dás kann ſchaun ſeyn, ih will me derweil verabſchieda von meiner Annemrei. (ab.)

Pfarrer: Wird Schlegel wohl Ernſt machen mit dem Fortgehen?

Heiligenpfleger: Dás iſt er wohl im Stand in ſeim Haſſard. Der Kerle iſt gar hártleibig, dean hält ner z'ruck.

Schultheiß: Er wird net lang ausbleiba, s'Knechtles thuan beim a Bruder hat bald a End; noo wird er wieder frauh ſeyn an ſeiner Annemrei.

Pfarrer: Man ſollte die Frau doch auch darüber hören.

Schultheiß: (ſchellt) In allweaga, vielleicht könna mers z'ſämma bringa.

Büttel: (kommt) Was befehla Se?

Schultheiß: D'Annemrei ſchick rein.

Büttel: Sehr wohl. (ab.)

Vorſchuß: S'beſt wird ſeyn, wenn ſe ihn ziaha läßt. Vorhear aber ſett mer em a Täzla gea, nun, daß er

an weaßt, worum er gooht. Dás Weib muaß Satisfazion haun. (es klopft) Herein!

Schleebauch: (leise zu Brüstle) Gieb Achtung, dear Vorschuh thut B'ſucherles bei der Annamrei, wenn der Hansadam fort iſt, der Kerle iſt jo ſchrecklich uf dás Weib verſáſſa.

Brüſtle: (leiſe) Ha joo, dás iſt guat merka. Aber s'iſt doch wohr, was er ſait, mer ſott dean ungſ'paltena Kerle net ung'roſt laun.

Annemerei: (tritt ein) Ihr Herra wearnd eaba net viel g'richt haun, dás iſt a Härtleibiger!

Pfarrer: Die Ausſichten ſind allerdings nicht die beſten. Wenn wir ihn ſtrafen, will er Sie verlaſſen, will zu ſeinem Bruder nach Cannſtadt ziehen.

Annamrei: O! ſtrofa Sen doch, daß er goht. Sein Bruder, dear ſchmeißt ner naus, dear hält a reacht ſchmal, no wird er bald wieder do ſtaun, und ſa: Annemrei, thu s'Britt weg! Aber neo will ih anderſt mit em akkordira, wenn mer dia Herra an d'Hand gaun wölla.

Schultheiß: Du hältſt s'alſo für guat, wenn Dein Man fortgooht?

Annemrei: Ih woaß ner Beſſers, weil er bald wieder kommt.

Vorſchuh: Ja, ja, ſtrofa muaß mer'n, no gooht er. Er wird bei ſeim Bruder koan Scheffel Salz eſſa, dás iſt, glaub' ih, a Debiſt, dear wird au ſein Speck in d'Speißkammer hänka zur a Würſorg, aber uf da Tiſch kommt blutwenig; der Speck ſey ung'ſund, ear mach Dam glei wieder dia Umſtänd. So iſt au Oaner hia, der alt Schäfer Firgele, dear geit au net gearn Ebbas her, es möcht ſchada, und wenn er Ebbas net gern thut, neo klagt er über ſeine Umſtänd.

Heiligenpfleger: Der Cannſtadter ſoll aber a wohlhäbiger Man ſeyn.

Brüſtle: Ach! iſt net halber ſo arg. Er hot aierſt a Tochter nausgea an en Mezger noch Stuagart, mit

feinf hundert Gülde und mit ara dreifacha Ausstuier hot se springa könna.

Schleebauch: Jo was! Mer hält oft Oan für fett, er ist nun g'schwella.

Pfarrer: Wir wollen die Sache zu Ende bringen. Die Gesinnung der Frau Schlegel können wir ja jezt.

Schultheiß: Ja, d'Annemrei kan abtreta.

Annemrei: Jo, ih will uf d'Seita gaun, ih mag em da Weag net versperra. (ab.)

Schultheiß: (schellt) Wenn ear net woach gea will, dear Trutzbock, so sperrt mern eaba a Stunda zwölf ein für sein Hasteliera mit em Weib; dás aushausa und dás Weiberprügla kan man ihm net so außegaun lassa.

Büttel: (kommt) Soll der Hansadam nun mol rein?

Brüstle: Jo, jo.

Büttel: Sehr wohl. (ab)

Vorschuh: Wenn er net zuiht, ist zwölf Stund net z'viel.

Schleebauch: Doo dárf er nun z'frida seyn.

Brüstle: Noch de Schulstrofa ist dás nun billig.

Heiligenpfleger: Ebbas muaß mer mit em probiera. (es klopft) Herein! S'ist weaga Andera, dás thäta nun mai nochmacha.

Hansadam: Was geits denn wieder? Ih haun jo mein Sach schaun g'sait.

Pfarrer: Das Beste ist, wenn er seinen unordentlichen Lebenswandel aufgibt und wieder in Liebe und Ordnung mit seiner Frau zusammenlebt.

Hansadam: Herr Pfarrer, wie bishear, kean Hoor anderst! Sie soll ihr Rassla bleiba laun, noo geits koane Schlag. Mein Trinka macht jo ihr koan Müh und Kartla misch ih an selber, wenns an mer ist.

Schultheiß: Ja nun, s'bleibt, wia i g'sait haun! (schellt) Mer muaß Dih g'scheid macha. Jezt weaga der Klag wirst für dásmol zwölf Stund eingsperrt, und wenn da wieder spielst, oder saufst, oder s'Weib ploogst,

no laß de eaba hola und vierundzwanzig Stund bist im Arrest, s'wird koan Buchstab g'schrieba, do lach ih nun derzua.

Büttel: (kommt) Was soll ich, d'Annemrei —

Schultheiß: Noan, wenn Zinkin hussa ist, thust da Hansadam uf a Stund zwölf neia, dürfst em aber ner z'essa und ner z'trinka gea, als was em sein Weib schickt.

Hansadam: So, so! hm, hm! zu deam Loch will's naus! hm, hm! Dás Ding goht schnell. Weam presirts denn so?

Vorschuh: Dir presirts, grober Zolg! Wart, mer wird der d'Aest ra haua, wenn Du z'krattelich bist. So en Kerle wird mer doch au noo zieha könna; dás ist jo brüberneia, wia Du handthierst.

Hansadam: (zum Büttel) Du holst mir en Zwerchsack und mein Hás, ih gang noo glei Cannstadt zu; mach nun, daß ih deane Herra aus de Füß komm, ih haun schaun lang g'nuag an en. Die zwölf Stund wearnd bald rum seyn, noo victoria! vivat! Cannstadt zua und álles kan me noo — schön grüßa.

Schultheiß: Mach, daß dea Grobean naus bringst amol.

Büttel: Ja, ih muaß närrisch frega, Zinkin ist jo noo drinn.

Hansadam: Dui wird mi net fressa. Und ih wur er au ner thuan. Wenn mirs so gimmelig wär, noo hätt mein Annemrei ner z'klaga. Do ist mer mein Annemrei am kleina Zaiha nun lieber, as so a Windmühle am ganza Leib.

Pfarrer: Es ist doch unschicklich.

Heiligenpfleger: Ih sags au!

Schultheiß: Du läßt dia Zinke raus und was er fehlt, geist er voll, wenn der Hansadem a'glaist ist, er will jo über Feld, deo dárf mern net ufhalta.

Hansadam: So meant Er, ih spaß nun? Büttel, Du bringst mer mein Hás.

Büttel: Wenn mers dein Weib geit.

Hansadam: Se geit ders freile. Narr, in deam Stück iſt ſe net ſo unrecht. Wenn nun ihr Vater aus der Helle ging, neo könnt der Brander alloan zwicka im Rößle.

Büttel: So komm nun.

Hansadam: Ih dank für de gnädig Strof, Er hänt mer en grauſa G'falla mit thean, jezt komm ih doch au wieder in d'Stadt, von Uich laß ih mer ner ſa, do thät ih mitema Mancha nun ner tauſcha.

Pfarrer: Das iſt ein grober Menſch.

Schultheiß: Büttel, thuaſt a ſechs Stund weiter nein.

Büttel: Sehr wohl! Ih han mers einbildt.

Hansadam: Ih au. Deßzweaga haun ihs thaun. Ih hätt jo bei Nacht marſchira müßa. Jezt kan ih jo beim hella Tag fert, und der Hauszeins wird oan Geld ſeyn, ſechs Stund uf oder a. (unter der Thüre) Adjös, Ihr Herra, b'ſuchet me au, wenn er Zeit hänt, e'iſt bald Kirwe.

Büttel: (ſchlägt die Thüre zu).

Heiligenpfleger: Aber jezt wirds anfanga gar ſeyn?

Pfarrer: Ja, wir wollen ſchließen. Ich hätte zwar noch etwas, unſer Thurm und die Kirche ſollte mit einem Blitzableiter verſehen werden. Allein man kanns auf den nächſten Convent aufſchieben. Das Protokoll will ich zu Haus fertigen, und wenn der Gemeinderath wieder Sitzung hält, kann ja der Herr Schultheiß das Protokoll holen und unterſchreiben laſſen.

Schultheiß: Das iſt unnöthig, Sie könnas jo anſtehn laſſa, bis zum nächſta Convent.

Pfarrer: Auch wohl, — iſt mir gleich. Gehen die Herrn auch?

Schleebauch: Ja, Herr Pfarrer! Mer hänts wia mit Löffel geſſa. Mer wölla mit anander gaun.

Verſchuh: Das iſt a ſchlimma Verhandling g'wea.

(Die andern gehen nach der Rangordnung zur Thüre

hinaus und der Vorschuh hinten drein). Do hot mer Ebbes haira könna. Mer braucht koan Blizabloater, mer stellt d'Zinke nuf. (unter der Thüre) O, dia guat Annemrei, ih mueß se heunt Obed nun b'suacha. Se ist doch übel dran. Ih will se traista. (ab).

Ein Gesell hilft dem Andern.

Ein Webersjunge wird bei seiner Lade ausgeschrieben und zum Gesellen gemacht. Weil er es zu Haus nicht gut hat, geht er gleich zum Oberamt und bittet um ein Wanderbuch, er wolle in die Fremde und sein Brod selbst suchen.

Der Aktuar Spargelkopf, der von Tübingen weg und auch frisch von der Gesellenprüfung in Stuttgart zurückgekommen auch fast dabei durchgefallen ist — macht das erste Wanderbuch ganz auf seine Faust, also auch ein Gesellenstück. Er fragt: Wie heißt Er? Und der Geselle antwortet: Tobias Weinvogel.

Aktuar: Was für Profession?

Weinvogel: Meins Handwerks a Leineweaber.

Aktuar: Wie alt?

Weinvogel: Acht Tag vor Märtini 1818 bin ich uf d'Welt kemma.

Aktuar: Also am dritten November?

Weinvogel: Je, um de sell Zeit rum isch s'wea.

Aktuar: (mißt ihn) Fünf Fuß und nicht weiter. Er iſt kurz davon gekommen.

Weinvogel: Bis grauß gnuag zum Unglück, und g'Glück haun ih bis dehear guat traga könna.

Aktuar: Statur — klein, nicht wahr?

Weinvogel: Deamnech.

Aktuar: Angeſicht — breit, nicht wahr?

Weinvogel: Jo, wenn ih lach.

Aktuar: Haare?

Weinvogel: Dia ſind friſch g'ſchnitta.

Aktuar: (ſchreibt — Haare: friſch geſchnitten) Stirne — glatt oder runzlicht?

Weinvogel: Wias kemmt. Wenn ih Ebbes ſuach, da Fada im Zettel, ſait mein Meaſter, doo kön ih d'Stirna recht runzla, und wenn en g'funda häb, noo ſäh mer koane mai.

Aktuar: (ſchreibt — Stirne: glatt und runzlicht, nach dem Affekt). Augbraunen — wie ſehen die?

Weinvogel: Ha, dia ſehnt meiſtens de Hoor g'gleich.

Aktuar: ſchreibt — Augbraunen: den Kopfhaaren gleich) Wie ſind die Augen?

Weinvogel: Dia ſind guat, uf hundert Schritt ſieh ih d'Zahla uf der Uhrtafel.

Aktuar: (ſchreibt — Augen: weitſehend) Naſe?

Weinvogel: Ja, von deara kan ih ner ſaga, als daß ih oft draus bluata.

Aktuar: (ſchreibt — Naſe: blutet oft daraus). Wangen?

Weinvogel: Hann noo koane g'hät.

Aktuar: Ach, Backen, Backen?

Weinvogel: Dia han ih, wia ander Leut, do woaß ih ner B'ſonders.

Aktuar: (ſchreibt — Wangen: gewöhnliche). Mund?

Weinvogel: Däs därf ih faſt net ſa. Mein Meaſter hot oft gſait, ih häb mein Goſch glei in Hellem drinn.

Aktuar: (ſchreibt — Mund: vorlaut) Zäpfe?

Weinvogel: O, Herr Aktuare, dia theant mer oft erschrecklich wai, wenn ih kalte Füeß krieg in der Werkstatt.

Aktuar: (schreibt — Zähne: oft schmerzhaft) Kinn?

Weinvogel: Ha, bäs ist nuo wias gwea ist von Jugad uf, ih haun nuo koan Bart.

Aktuar: (schreibt — Kinn: unbärtig) Beine?

Weinvogel: Ja, Gottlob, dia haun ih nuo nia g'seah, ih hau nuo koan Schada ammer g'hät.

Aktuar: Ach, die Füße sind da gemeint.

Weinvogel: Do fehlt mer ner, als am linka Fuaß haune a Hühneraug und a Beade oft au Winterbeula.

Aktuar: (schreibt — Beine: mit Hühneraugen und Winterbeulen) Was hat Er für besondere Kennzeichen?

Weinvogel: Loader gnuag. S'Aergst ist, daß ih a Stiefmuatter hau.

Aktuar: (schreibt — besondere Kennzeichen: Die leibliche Mutter ist gestorben). Ist Er auch hautrein?

Weinvogel: Ner ganz.

Aktuar: Was fehlt Ihm denn?

Weinvogel: Ih dörfs fast net sa, s'ist se wäst.

Aktuar: Wenn Ers nicht sagen will, so muß ich Ihn vom Arzt schicken.

Weinvogel: Ha noa, Ih wills jo sa. Am G'säß hinta, reachts, haun ih a Muattermehl.

Aktuar: Was für eins?

Weinvogel: Ih weaß net ih, ih hau's nie g'seha. Mei Muatter hot ällamel g'sait, wie se mit mer ganga sey, häb se amol en Schrecka kriegt an era Maus, dia sey er in Rebahafa nei g'sprunga und do häb se im Aufel am Hintera krazt. Und do kemms hear, es sey au a schwarz Plättle ganz g'natura, wia Mausg'stalt.

Aktuar: (schreibt: Ist hautrein, bis auf ein Muttermahl auf dem linken Hinterbacken in Gestalt einer Maus). So jezt unterschreib Er seinen ganzen Namen, Tobias Weinvogel.

Weinvogel: (unterschreibt) Was bin ih schuldig, Herr Aktuare?

Aktuar: (siegelt) Vierundzwanzig Kreuzer, es steht zu darauf.

Weinvogel: (zahlt) Adjés, Herr Aktuare.

Aktuar: Adjé, halt Er sich gut, lern Er auch was.

Weinvogel: Ih dank, ih wenn sich Ihne an so viel. (ab).

Die Anmeldung im Pfarrhause.

Zu Langrechthausen, in einem Dorfe am Altenberg, sind heute noch Einfalt und Unwissenheit, thörichte Gewohnheiten und Aberglauben, bäurische Rangsucht und Hochmuth, wie vor fünfzig Jahren. Die Leute leben vom Feldbau und wären in ihrem Verkehr fast ganz von der Welt abgeschlossen, wenn nicht hie und da ein Bäcker ins Ort käme, um ein Wägelein Frucht zu kaufen, oder ein Jude, um ein altes Küblein einzustellen, oder auch ein Händler, um sich ein Säcklein Huzeln und Schnitz zu holen. Sie gehen fleißig in die Kirche, singen laut und beten mit andächtigerem Gesichte als anders wo; ihre Gewohnheiten aber, ihre Untugenden bleiben immer dieselben. Sie sehen viel auf Herkommen und Vermögen, und bei jeder Gelegenheit wird zu verstehen gegeben, daß man ein Aeckerlein weiter habe, oder fünf Gulden weniger Zins zahle, als der Andere. Besonders aber in der Kirche nimmt mans genau, wer vornen oder hinten steht, oben oder unten, in einem eingemachten Stuhl oder auf einer offenen Bank. Die Kirchstühle sind ganz nach dieser örtlichen Rangordnung besetzt, und auch beim Besuch des Abendmahls wird streng darauf gehalten, daß

die Frau des Pfarrers oder des Schulzen die erste Hostie und der Todtengräber die lezte empfängt.

Der Gemeinderath ist, wie in weltlichen Dingen, so auch in kirchlichen immer einig. Wenn der Schultheiß meint, jezt sey es wieder Zeit, daß man sich von seinen Privat- und Amtssünden leichter mache, so bringt er es auf dem Rathhause am Schlusse einer Sitzung in Vorschlag. Und so geschah es am Montag den 30. Juni 1834.

Einige Stunden lang hatten die Herren auf dem Rathhause sich den Kopf zerbrochen, wer für den verstorbenen Nachtwächter eintreten solle, und ob nicht dieses Dienstlein dem Orgeltreter, dem den Tag zuvor das zehnte Kindlein getauft und der Schultheiß Gevatterdienste erwiesen hatte, zu überlassen wäre, ob der Pfarrer wohl einwillige, daß der Orgeldienst und die Nachtwache auf eine Person komme, und ob wohl das Einkommen von beiden Dienstlein eben so bleiben könne, wie bisher. Nach diesem schwierigen Geschäft klopfte der Schultheiß mit der Sandbüchse auf den Tisch und sprach mit gerührter Stimme: Ihr Herra, miar sind nun net fertig, ih muess Uich no en Vearschlag in Voarschlag bringa. Gestert hot der Herr Pfarrer, Ihar weandts au g'hairt hau, an überaus schöne Predig a'glegt, s'ist mer älls durch Mark und Bea ganga, derzua wia er vom Nachtmehlsfraga g'sait het und von deane baisa Folga, wemmer net derzua gang, oder nua so äll Johr amel, wia unsere Bearawirth, dear z'lang bei de Franzesa g'wea ist. Miar könnet uns net noch so Oam richta, miar sizet z'woaderst in der Kirch, neo müeßt mer au mit ema guata Exempel vorane gau. Am Charfreitech semmer s'letscht mol derbei g'wea, und ih moa, jezt seys Zeit, daß mer uns wieder derzua entschließet; unsre Weiber könnet es jo am nächsta Mittwoch anmelda. Däs ist mein Moaning, Ihar könnet jezt thua, was er wöllet.

Der Gemeindepfleger Fingerlang, der immer nach dem Schulzen das erste Wort nimmt, ist nicht ganz ein-

verſtanden; er ſtärkt ſich mit einer ſtarken Priſe Schnupftabak und ſpricht alſo: Herr Schulteß, Sein Grundſatz iſt net ſo unrecht, aber mit Verlaub z'reda, Ear hot guat ſchwätza; wenn ih ſe in der Wolla ſtecka thät, wie Ear, noo thät ih glei beiſtimma, aber mein Weib, dui wird ſa, mit was ſoll ih mi anmelda? Schaun ächt Wocha dui Fuatterklemme, lauter vermolkena Küah im Stall, koan Pfündle Butter im Haus, was ſoll ih noo z'Geld macha? Ih weas net ih, ob ih mein Weib derzua bring.

Der Gemeinderath Gſcheidle: Ja, wenn Du klaga witt, was ſoll noo unſer oans ſa? Hoſt jo d'Kaſſa im Haus, lang a paar Gulde raus, laß Dein Weib en Zuckerhuat kaufa, noo wenn Dein Rindle verkaufſt, thuaſch wieder eine; der Oberamtman wurd net ſo bald uf d'Abhör komma.

Der Sattler Beißzang meint, der Gemeindepfleger brauche das nicht; er ſpricht: Herr Schultheiß, theil Er einmal die Sportel aus, es muß doch ſeit dem Pfeffertag Etwas eingegangen ſeyn; ein paar bürgerliche Annahmen und das Erkenntniß übers Gütereinſchreiben muß ſchon etwas abgeworfen haben. Von ſolchem Geld thuts einem nicht weh, der Frau etwas in den Schurz zu kaufen.

Der Schultheiß Däumling wird bös und fällt ganz heiſer ein: Was ſoll mer schaun wieder austhoala, was? Hänt Er schaun wieder vergeſſa, daß mer dia neun Freyla nun ſchuldig ſind, von weaga beara lumpichta Schäferszech, dia mer em Lammwirth zahla müaßa und nun en Gulde fufzeha koſta kan? Semmer net räthig wearda, d'Sportelkaß ſoll hear halta? Geltet, z'letſchta bliebs an miar hanga; ja ſo gohts net, do haun ih au nun a Wort dreinz'ſprecha. Was ſait denn der Fauſt derzua, der Frohnmoaſter?

Was ih ſag? Ih muaß au ſaga, daß mers des mol net ganz g'ſchickt iſt. Ih han en Stall voll Milchſäule, s'wills koan Menſch und ſuſt leit mer ner ufem Weag, mit deam ih d'Pfarrere afertiga könnt. Do em Herr G'ſcheidle wurds au ſo ſeyn.

Gſcheidle: Ha, Diar iſt schaun z'helfa, Narr, ih haun

g'hairt, der Pfarrer eß d'Spanferkele ſo gern, und do thuaſt eaba deim Liſele ſo a Paar von de Gringſte in da Schurz nein — wenns er unterweags an unterem Schurz krappelt, des hot ner z'ſaga. Aber bei miar, do hots en andera Niſa. De mein iſt airſt im Saly glea, und iſt no net fürs Haus naus komma.

Ha, ſait Fauſt, dás iſt a reachter Ebbes, wenn Dein Weib in der vierta Woch ins Pfarrhaus gohr. D'Pfarrere hot au ſchaun dia Umſtänd g'hät, und wenn de Dein mit em vella Schurz kommt, noe wird d'Pfarrere net im Taufbuach nochſchla. De ſind d'Pfarrersleut net ſo obſtenat; a guata Anmelding, dás iſt d'Hauptſach, uf dás ſchaut ſe mainer als uf a Leichpredig, dia der Bettelvogt anmeldet. Nun, was meanet denn Jahr Herra, Jahr hent ja noo gar ner drüber g'ſait? Der Gottfried Hagalecher und der Healigaſteager Opferſtock müeßt doch au ihre Vota derzua gea.

Z'ja, was könna mir do ſa, ſait der Opferſtock, bei ſo nere wichtiga Sach kan mer ſe net nach Aelle richta, und von deam Hearkomma kan mer net laun, der Schultheß hot von jehear zairſta da Vichead gea, wenn d'Herra uf em Rathhaus Buß thuan ſolla; mer muaß koan alta Brauch agaun und au koan nuia ufkomma laun, dás iſt immer mein Meaning, deßweaga halt ihs immer mit em Schultza, häb er reacht oder unreacht; und do der Aeciſer Zieverle und der Beck Stamofer ſind au unſrer Meaning.

Stamofer: Jo, Herr Schultheß, mach Ear nun fort in deara Sach.

Zipperle: Mir iſch au ſo.

Hagenlecher: Herr Schultheß, der kürzſt Weag iſt, mer läßt aſtimma; in ſoara healicha Sach kan mer net lang ſtreita, deo weicht der Seaga, aiß mer in d'Beicht kommt.

Beiſitzung: Ja was, mit ſeinem Abſtimmen iſt Er immer gleich da. Er machts grad, wie der Revräſſant Eilbrummer, wenn die Herrn Revräſſanten ſo ein Weil geſtritten haben; ich bin auch einmal auf der Galanterie

geweßt, und da hat immer der Repräſſant Eilbrummer gleich geſchrien: „Abſtimmen! Abſtimmen!“ und ſo macht Ers grad auch. Wenn man etwas Vernunftmäßiges auf dem Rathhaus ſprechen will, ſo iſt er auch gleich da mit ſeinem Abſtimma! Abſtimma!

Hagenlocher: Was ka„ Ear mir do ſa, Ear hot jo kaum a Paar Monet ufs Rothhaus g'ſchmeckt, und ih bi„ ſchau„ ſo a alter Herr ufem Rothhaus. Und ſo Oaner, der bei der nächſta Gmoa„derothswahl wieder abemarſchiera ka„, dear will mi tuſchiera, wenn ih mei„ Moaning ſag?

Beißzang: Ich bin kein alter Herr nicht, will auch kein junger nicht ſey„, und wenn ich abmarſchieren muß, ſo muß Er hinunterrurzeln; Ihm kann ich s'Gwehr ſchon viſitiren; Er wird ſich wundern, wenn —

Schultheiß: Still, ſag ih! Iſt däs au Manier, wemmer s'Nachtmohlgau„ berothet? Ih woas wohl, wenn ih ebbes vom Meiſter Beißzang will, no iſt em ällemohl koa„ Schuah g'reacht; jezt ih laß amol aſtimma und wear net will, dear hots g'bet; Jahr weant ſchau„ ſehan„, wie weit Ihrs bringet, mit nirem obſtinata Weaſa. Der Gmoanderoth muaß oanig ſey„, ſuſt liega uns Deventirte älleweil im Hoar, wie d'Zanga müßt mer zämahalta, nee gehts au zum reachta Loch naus. So, jezzet ſtimmet a. Fingerlang, fang Er a„.

Fingerlang: Wenns ſeyn ſoll, will ih net der Vonderhändig ſey„.

Opferſtock: Z'ja, ih bi„ au derfür, ih hau„s jo ſchau„ g'ſait.

Hagenlocher: Aih ih meine Burzelböhm mach, will ih zum Nachtmohl gau„, aber wear z'letſchta lacht, dear lacht am längſta.

Fauſt: Ha, dear Milchſäulesrooth iſt net z'verachta, ih ka„ me jezt ſchau„ derzua ſchicka.

G'ſcheidle: Ha, der Mei„ra ka„ a guater Kaffee au ner ſchada, ſie wird neo glei muſperer, ſie muaß eaba no a Mittwoch voar in d'Kirch, die Weiber hents ſo im

Brauch, daß sie zaierstа in d'Kirch gaunt. Derno därf mer wohl ins Pfarrhaus.

Stampfer: S'Bacha ist grad net ammer, ih mueß eba sust Ebbes macha. Mer wöllet nu gau. Jo.

Zipperle: Jo, ih haus schau g'sait.

Beißzang: Ich will den Hungrigen auch nicht machen; aber vom Auslachen wollen wir nachher sprechen. Mein Handwerk ist mir lieber, als auf dem Rathhaus da handthieren, und sich mit Leuten herumzanken, die keine Welt nicht gesehen haben.

Schultheiß: Mer sind jo jezt eanig. Was brauchts die Händel nun? Ihr weandt doch Uiere Haffardt net um da Altar rum traga? So, jezt geant mer hoam, der Gänshirt ist schau ausgfahra, s'muß Zwölfe vorbei seya. Woarem Sonntig komma mer nemme zäma. Es sind zwor nu so a Paar Zeattel z'dekretira, aber däs kau mer ufs nächst mol ufspara; ih hau em Oberamt schau b'richtet, daß g'schea sey. So muß se unser gäns oft z'helfa wissa, wemmer Frieda hau will mitem Oberamt.

Hagenlecher: Miar könnet gau.

Schultheiß: Jo, aber uf der Rothhausstaffel lasset anander unkeit.

Beißzang: Adjös, Herr Schulz!

Zipperle: B'hüt Uich Gott, Schultheß!

Fingerlang: Da Sturz könnta mer dea Nochmittag au no wegmacha.

Schultheiß: S'ist recht, der Oberstrick und Dein Nachbar, der Stampfer, kau au derzua.

Faust: G'scheitle, komm, mer wöllet gau. Miar müeßet jo dea Nochmittag noch de Hummel gucka; do wirds au wieder hinka. D'Leut klaget, koaar von de Hummel sey ebbes nutz, der Widdembauer stell en nu da Haber im Sutterkrug nein in Trog, no könnet freile die Thierla zu koane Kräfta komma bei deara Fuatterklemme.

Schultheiß: Jo, jo, b'sorgets nu, ih muaß au nu drüber brichta. Aber neahmets net z'scharf, mit so ma dürra Johrgang muß mer au a Einseah hau. Es ist

zwor mein G'vatterman, aber daß ih oans ſag wia s'Ander, ſeine Hummel läßt er ner agaun, wenn a net de graiſcht Nauth derzua treibt. Und meine Döthla, die ſind ſo ſo g'ſchäfferich, ſe thätet de Hummel s'Fuatter hinta nein ſchieba, wenn ſes hätta, b'ſonders de Grauß, s'Bäbele, dui hot gar a Freud an deane Hummel. Mein G'vatterman hot me ſchaun oft daura wölla; s'iſt a b'ſuchenigs Mädle, an deara hot er nemme lang, ſe hot ſchaun a paar Werber g'hät. Woaſch, G'ſcheitle, dear Gaulſud do, dear Simme von Hirſchaweiler hot ſe an en Metzger, der a Wirthſchaft häb in Birebach, verkuppla wölla.

G'ſcheitle: So, dear Strick iſch g'weaa; dear wurd aber kurz dervon komma ſeyn. Du, Fauſt, wenn ſe um da Weag iſt, wölla mer ſe doch a bisle mit ſekundiera.

Schultheiß: Mit deara weandt Ihr net weit komma, dui iſt net ufs Maul g'falla. So, Büttel, jezt ſchluiß a. Und umma Viere läßſt mer dea Bachſoggel raus, und ſaiſt em nun amol, wenn's ihn wieder noch meine frühe Biera gluſcht, noo ſchicken ans Oberamt und gang ſelber mit em nein. Ins Häusle ſperren ih nemme, wenn er desmol net gnuag kriegt hot.

G'ſcheitle: In ſomma Amt muaß mer doch an Alles denka. Und wenn mer a Kopfhäusle hot wia Semmere, ſo kan oam doch hia und do ebbes verdwiſcha.

Schultheiß: Jo, ih hans ſchaun oft g'ſait, wenn mein Vater ſelig nun rausgucka könnt, der würd ſe wundera. Er hot nie Ebbes uf me halta wölla, ih bin em z'dockelmauſig g'wea. Aber jezt müßt er mer an anders Atteſtat gea. Und wenn ih voll die Nuigkoata derzua rechne, von deane mer domols gar ner g'wißt und verſtanda hot, und die me oft ungſchlofa lega, do thät er gar nemme glauba, daß ih nun von ihm do wär. So, jezt gauhet nun, ih muaß hoam, ſuſt ſtellt mer mein Schultese d'Suppa wieder kalt nan und därf no airſt koan Wörtle drüber ſa.

G'ſcheitle: Adjös, Herr Schulthes!

Fauſt: Jo, ih muß au hoam, mir kans au ſo gaun,

de Mein küchelt an net gearn lang. Imma Weile will ih zu der umme komme, no wöllemer noch deane Hummel gucka und noch s'Schulza Döthla.

G'scheitle: Je, kemmt nun bald, s'kann sein, dernoch mern treffa, geht der Widdembauer voar in Keller na, er häb a Fäßle Stettemer, do kaus no en Spaß gea. Neahm au a paar Salzwecka mit, d'Widdumbäure liebt das Bächts; se kaus leida, wemmer er Ebbes zuatrait.

* * *

Am Mittwoch drauf geht der Pfarrer Häberle, ein liebes, gutes Ehemännchen, im Zimmer auf und ab, tiefgebeugt von dem Unwillen und der Ungeduld seiner lieben Ehehälfte, die auf dem Sopha sitzt und ihre Stricknadeln hastig durcheinander jagt. Das bittersüße Sophiechen weiß sich kaum Luft zu schaffen über die Trägheit ihrer Beichtkinder, sie bricht in eine heftige Standrede aus. Sieh, wie oft hab ich Dir gesagt, führ mich nicht unter das Bauernvolk, die Anfangsdienstlein sind nicht mehr so gut, wie vor fünfzig Jahren. Ich habe oft von meinem Großvater gehört, wie die Leute damals so freigebig gegen das Pfarrhaus gewesen sind, und nachher hat mein Vater oft geklagt, mehr aber meine Mutter, daß die Leute von Jahr zu Jahr nachlassen. Und jezt ists noch ärger, damals waren die Bauern noch reich, jezt ists ein Bettelvolk und Du magst ihnen das Nachtmahl einschärfen, wie Du willst, so bringst Du die Bauern nicht mehr zu der Einträglichkeit im Pfarrhaus, wie bei meinem Großvater. Jezt ist bei uns Alles verkauft, nichts mehr einzunehmen, und heute habe ich den lezten Gulden angegriffen. Ich weiß mir nicht zu helfen. Ich wollte mich schon einschränken, wenn nur die Magd nicht wäre. Vor der müßte ich mich doch schämen, wenn ich Dir eben mit einer Wassersuppe und einer eingebrockten Milch kommen würde. Und wenn wir heute voll Besuch vom Pfarrhause in Wolferdingen bekämen, ich wüßte mir nicht zu rathen noch zu helfen. In diese Drangsale hast

Du mich geführt, jezt führe mich auch wieder heraus. Aber gelt, da stehen die Ochsen am Berg! Geh nur heute bälder in die Kirche, wir wollen gleich nachher essen, das lezte, was meine Speiskammer vermag, dann gehen wir gleich nach Tisch selber nach Wolferdingen und laufen dem angedrohten Besuch den Weg ab, da kannst Du Dir's denn schmecken lassen, es gilt für das Nachtessen. Gelt, der Pfarrer in Wolferdingen, der hat mehr Herz als Du. Im sechsten Jahr hat er wieder sein Examen gemacht und jezt hat er einen Dienst, von dem er leben kann. Aber deine Schüchternheit ist an Allem Schuld. Jezt hocken wir schon fünfzehn Jahre auf diesem Lumpendienst und Du willst Dich immer noch zu keinem Examen entschließen. Und was ist denn der Pfarrer in Wolferdingen? der liest seine Predigten ohne Saft und Kraft heraus, und Du hältst lange, salbungsvolle Predigten, so schön, wie Reinhardt. Und von Deinen Kinderlehren will ich gar nichts sagen, die lobt Jedermann, Alt und Jung besucht sie, und in Wolferdingen muß man die Sonntagsschüler strafen, um sie in die Kinderlehre zu bringen; von den Alten geht ihm fast Niemand drein. Nimm Dich doch um Gotteswillen einmal zusammen! Meine Kourage solltest Du haben; ich wollte den Konsistorialräthen die beste Pfarrei wegpredigen. — Ach Gott! in drei Wochen verfällt wieder das Quartal beim Präzeptor. Unser Gustav wird keine zwei Tage warten, so wird er schon dastehen und für seinen Präzeptor Geld verlangen. Der wird einmal aufs Zahlen besser aus seyn als wie Du; der schlägt s'Geld höher an; der hat ganz meine Natur.

Der Pfarrer: Ach Gott! ich weiß es ja wohl. Wozu immer das Klagen? Ich kanns jezt nicht mehr anders machen. Ich glaube selbst, daß die Anmeldung diesmal klein ausfallen wird. Ich sagte Dir ja, daß es mit dem Abendmahl noch zu früh sey, es ist ja kaum Pfingsten vorüber! Ich mußte Dir aber eben nachgeben, und that in meiner lezten Predigt Alles, was zu einem segensreichen Abendmahl beitragen kann. Wenn nun Deine Wünsche nicht in Erfüllung gehen, so hast Du

die Schuld. Ein andersmal laß mich mein Amt frei verwalten.

Pfarrerin: So, ich habe die Schuld? Füll Du meine Speiskammer, füll Du den Geldbeutel, dann laß ich Dir Dein Pfarr-Regiment.

Pfarrer: Ich mache Dir keine Vorwürfe; aber Du mußt doch gestehen, daß ich Dirs vorausgesagt habe. Nun sieh, sieh, komm ans Fenster! Sieh dort droben — kommt unsere alte Magd — Deine Gevatterin, — des Fausts Lisele — in halbsonntägiger Kleidung, — sie kommt die Gasse herab, — sie kommt gewiß zu uns, — ja, sie kommt ja auf unser Haus zu. Jezt will ich in die Schule, und von dort aus in meine Kirche. Nachher kannst Du noch wegen Deines Ausgangs machen, was Du willst; fortgehen oder dableiben, es ist mir Eins. Nicht wahr, liebes Sophiechen, wer Gott vertraut, hä? Adjeu, liebes Sophiechen!

Pfarrerin: Ja, meine Gevatterin, die wird unsre Noth brechen, das ist die rechte, die ist mir noch ein Neujahrsgeschenk schuldig.

Pfarrer: Desto besser! Wer Gott vertraut? Sophiechen! Adjeu! Adjeu!

Der Pfarrer geht auf seine Studierstube und die Pfarrerin wirft sich wieder auf ihren Sopha zurück, in voller Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Ihr kurzes Selbstgespräch über die Armuth ihrer Magd und über die Ihrige, über das sonst gute Lisele und ihre unveränderliche Anhänglichkeit an das Pfarrhaus wird durch ein leises Klopfen an der Thüre unterbrochen.

Pfarrerin: Herein!

Lisele (die hereintritt): Ih wünsch Ihne en ghorsama guata Morga, Frau G'vattere!

Pfarrerin: Ich danke, Lisele! Kommst Du doch auch zu mir? nimm nur dort Platz!

Lisele: Oh, ih bi heut nu net müad woara.

Pfarrerin: Sitz doch! — Ich glaube, Du bist, — wenn ich recht sehe, Du bist schon wieder mit Leibesfrucht gesegnet. Sehe ich recht?

Liſele: Jo! der Mein ſait, unſere Aecker im Dinkelfeld ſtända ſchön, im Haberfeld wölla ſem aber net reacht g'falla.

Pfarrerin: Ach, das meine ich nicht. Ob Du wieder in guter Hoffnung ſeyeſt?

Liſele: O noa, Frau G'vattere! bäs wär mer z'bald. Ih will En nun grad raus ſaga, was ih haun. Sie wearn glauba, ih häb Sie ganz vergeſſa. Ih bin En jo mein Nuijohr nau ſchuldig. O, däs macht mer viel Sorga! Ih und der Mein wära ſchaun am Pfingſta zum Nachtmohl ganga, aber huier hemmer eaba an härts Johr, a armetſeligs; mer müeßet Alles druf und dran wenda, wia mer nun des arm Vichle naus bringa. Der Mein hot am Pfingſta g'ſait, wart nun nuamol mit em Nachtmohlgaun; unſer Sukka wird nächſtens bringa, no könna mer doch Ebbas z'Geld macha und auſerer Frau G'vattere d'Schuldigkeit arichta. Jezt hot die Sukka brocht olf hearzig netta Säula; aber es frogt, koan Menſch dernoch, und jezt ſemmer wieder im Kreuz mit deam leadiga Geld. Im Sunntich iſt der Mein von der Kirch hoamkomma und hot mer g'ſait, der Herr Pfarrer häbs g'Nachtmohl verkündt; aber jezt könne mer wieder ner z'Geld macha; wenn nun der Schulthes net zum Nachtmohl gaun wöll, ear könnt Schanda und Ehra halber net weg bleiba. A Mäntich ſeia no dia Herra uf em Rathhaus doch räthig worra, zum Nachtmohl z'gaun. Der Mein iſt ganz vergnügt hoam komma und hot mer g'ſait, ſait er: Narr, mer könnenes doch helfe; ih haun g'haiert, der Herr Pfarrer ißt d'Spanferkala ſo gearn. Jezt mealdſt da eba in Gottesnama an und neahmſt a paar Säula in dein Schurz nein, ſaiſt unſer Verlegaheat grad raus. Und wia ear mir g'ſait hot, ſo haun ihs thaun. Jezt bin ſo caba doo und haun a paar Milchſäule mit gnomma (ſie läßt's auf den Boden hinab), gukaſe nun au, was bäs für nette Dingla ſind, kugelrund, ſe lacha gan an.

Pfarrerin: O, liebes Liſele, Du darfſt dich nicht entſchuldigen, wir wiſſen deine Umſtände wohl und wiſſen auch Deine Liebe zu unſerm Haus. Wenn du ſo ein

dartes Jahr hast, hättest Dir nicht wehe thun sollen. Du weißt ja, daß wir nicht d'rauf sehen. Und unser Christgeschenk für deine Kinder war ja so klein, daß es kein Neujahrsgeschenk austrägt; es ist gar nicht davon zu sagen.

Lisele: Jo neaa, Frau G'vattere, so isch net gmoant; s'nui Johr bleibt net aus, däs simmer ufreacht und redlich schuldig. Der Mein hot gsait, mer kriaga so schöna bloa Erdbira, so ganz guata, von der Alb doba ra, er hots voa seim Vater; und voa deana will er der Frau G'vattere en Sack voll für's Haus naa führa und ih soll mit anne gaua und a paar voa aunsere junge Gäns in Stall neia soringa laua. Neahmese jezt eaba derweil mit deam für lieb!

Pfarrerin: Dein Mann ist eben gar zu gut; ich glaub, Du lebst recht glücklich mit ihm.

Lisele: (bückt sich hinab und greift die Spanferkel von hinten und will sie zur Pfarrerin hinschieben) So jezat, Ihr netta Säula, do ganget aae zu Uirer Frau Dothe! Ganget, ganget, woadle zu er num.

Pfarrerin: (leise für sich hin, im Aufstehen) Du grobes Mensch, Du! Es ist immer noch die alte Feddel, (laut) o liebes Lisele! nimm doch die Ferkel wieder in Deinen Schurz und trag mir's in den Gänsstall hinunter, weißt, in den im Hausöhrn. Nimm doch nicht übel, daß ich Dir die Mühe mache. Ich — will morgen gleich Eins abthun. Aber mit was soll ich das Andere erhalten, ich möchte es gern aufsparen auf den Sonntag.

Lisele: O, do ist guat helfa, ih bringen älltag a paar Milcha, noh theand Se a bisle Brodmehl nein rühra, noh wirds em so gut, as bei seiner Alta.

Pfarrerin: Ja, da machst Du Dir wieder auf's Neue Unkosten und so werde ich wieder auf's Neue Deine große Schuldnerin.

Lisele: Ach! was saga Se net, daraa ist gar net g'schwäza, wenn ih nua amol voa Ihne laus wear. Nua, ich wills jezt g'schwind abethuaa, ih kumm gli wieder, ih muaß en neo nua Ebbes saga.

Pfarrerin: (allein) Was wird mir die wohl zu sagen haben? Wahrscheinlich nur eine Ausrede. — Der arme Tropf wird nur ein Glas Wein wollen. (Sie ruft der Magd aus der Küche. Sibylle tritt ein) Hole etwas Wein.

Sibylle: Was soll ih für en Kruag neahma?

Pfarrerin: Nimm nur des Herrn Porzellankrügle. Weißt, das halbschörpige!

Sibylle: Däs langt net weit. Die Rothhausfrau wearnt doch älla komme.

Pfarrerin: Wir wissens noch nicht gewiß, ob sie heut kommen oder morgen; vielleicht geht auch der Faust allein zum Nachtmahl.

Sibylle: Noa, noa, wenn Daner goht, noh geahnt Aell; s'ischt nun immer so g'wea; die Herra uf em Rathhaus sind in älla Dinga oastimmich. S'ist, wia mein graußer Bruader ällemol sait: wenn sein graußer Ochs brumm, no schrei der ganz Stall.

Pfarrerin: Ach, geh nur und schwäz nicht so viel Unnöthiges.

Sibylle: Ja! ja! ih will folga, aber Sie wearndt seah, daß ih reacht haun.

Lisele: (tritt wieder ein) O Frau G'vattere! Se sotte nun au seahn, wia dia Säula so nett um einander rum springa, was se für a Freud anander hent; de leiblicha G'schwistrich hent oft anander net so gearn.

Pfarrerin: Sez Dich daher, Lisele. Ich laß Dir ein Glas Wein holen.

Lisele: Oh, was denkase, Frau G'vattere! O noah, däs muaß nett seyn; Se derfa se weaga miar net verunkösiiga, ih bin en so älleweil überläßig.

Pfarrerin: Sitz doch, weißt Du nicht, kommen die andern Gemeinderathsfrauen auch? Hast nichts gehört?

Lisele: O ja freile, freile komma se. Der Mein her mer g'sait, ih soll nun a Viertelstündle bälder gaun, fust seys a Schand, wenn se seant, was ih bring. Und doh hätt ih me jo schäma müßa, absonderlich, wenne vear äll hätt sa müeßa, was füra graußa Schuldnere ih bi.

und wie lang schaun. Gucka Se nun, Frau G'vattere, am Charfreitech hätte mer schaun zum Nachtmohl gaun solla; aber mer hent eaba net könna, wia am Pfingsta. Der Mein hot se eaba noo krank stella müßa, sust hätten am die Herra koan Ruh glaun.

Pfarrerin: Das ist aber recht unartig von Dir, daß Du mir das Alles hinsagst, und weißt doch, daß ich und mein Mann nicht darauf sehen. Du kennst ja uns schon lang.

Lisele: Ih woaß wohl, Frau G'vattere. Mer läßt se eaba net gearn schleacht finda. Der Mein ist jezt eaba Herr uf em Rothhaus, und do müeßt mer Nelles mitmacha, wia wemmer de reichsta wära; s'ist es voarhear viel besser ganga. Mein Man versäumt so viel G'schäft mit em Rothhausßitza; no geits eaba au hie und do Gleagaheit, wo se meiner braucha, asse verdiena.

Pfarrerin: Ha, es wird doch hie und da ein Verdienstlein geben, das Euch wohl kommen wird.

Lisele: O b'hüates! wenn ih zämarechna thät, was er schaffa könnt, so lang er ufem Rothhaus ischt, und was er s'Johr über mit deana Herra vertrinkt, noo thät der Mein mit seim Verdienstle en graußa Rest macha. Mer muaß aber eaba oans ins Ander rechna. Mer sind eaba doch jezt zumme graißere Ausdaha komma. Vorhear hent uns dia Herra nun so über d'Achsel ang'seaha; aber jezt isch anders, jezt komma de Reichsta und froget mein Man um Rots. Und wemmer ufem Feld Ebbas z'schaffa hot, so springa oam dia Flekkadianer glei bei; sust heant oan die Schlingel glei ufg'schrieba, wemmer nun a bisle über d'Schnuer g'haua hot. Ih kans deam dikkopfiga Waldschütza nun net verzeiha; er hot me an amol ausbrocht weaga nem Grasa ima verbotena Schlag. Jezt sott er miar wieder komma. Aber dås thuat er nemme, do isch er z'gscheit derzua, ear woaßt wohl, daß der Mein uf em Rothhaus Ebbas gilt.

Pfarrerin: Ist Dein Mann gern Gemeinderath?

Lisele: O ner liabers! Was moanese denn? Die Freud härta Sia solla seahn, wier g'wählt woarda ist!

Do ſpringt er em Obeds zu mer in d'Küche rein und ſait mer leis ins Aubr nein: woaßt ebbas Nuis? Noan ſag ih, ih woaß ner. Reeth amol! Ha! was kan ih roetha! Jezt würgt me dear Glücksman in der lautera Freud und ſait: ih laß De net bälder gaun, bis mer ſaiſcht, was ih woaß. Jezt hann ih ſchnell ufenander älleriloa g'rotha, hauns aber net troffa. Noo ſag ih endle: a dummer Eſel biſt, ſuſt thätſt me net ſo ploga. Joo, ſait er, a Herr ufem Rothhaus bin ih. Jezt ſteht er für me nin, — ih hauns net glauba wölla, — und ſteckt de reacht Hand in ſein Bruſttuach nein und de Link in's Hoſarreis und fregt me: bin ih net a g'machter Herr ufem Rothhaus? Ih kans net läugna, s'hot me au g'freut und haun noo zuanam g'ſait: jezt hol mer nun au nun a Gelta voll Waſſer! Wenn Du amol ufem Rothhaus ſizſt, hoiſt mer doch koa Waſſer mai. Jo, ſait er, däs iſcht aber de ledſcht, und neamt aus lauter Freud aunſer grauſſa Erdbirazoana und ſpringt mit an Bronna na, und gumpt ſo lang drancin, bis em d'Nochber zuagruäfa hent: Fauſt, Dein Gelta hot jo koan Boda! Jezt ſpringt er tapfer ruf mit der naſſa Zoana und ſait mers. Er hot ſe arg g'ſchämt, ih hätt en um älla Welt nemme an Brenna brecht. Ih haun no müaßa Waſſer hola und ſeitbear hot er mer koan Tropfa mai g'holt. Der Mein hot eaba ſo a weachs G'müath, er kan ſe über gringa Sacha glei überaus freua, noo ſteht em aber au glei s'Waſſer in de Auga. O, Frau G'vattere! doo hätte Sen ſeahn ſolla, wia ih a mol a paar Tag krank gwea bin; und ih haun nun da Wochatölpel g'bet, was er do g'heult hot. An Andrer hätt ſe im Stille g'freut, daß er wieder noch era Nuia guka därf.

Pfarrerin: Es freut mich recht, daß ihr ſo glücklich mit einander lebet; ich hätts nie geglaubt.

Liſele: Ih woaß wohl, Sie hemmer ner druf g'halta, Se hents' gar net gearn ſeahn wölla, daß er mer nochſtreicht. Wiſſaſe nun, wiaſe me a mol puzt hent?

Pfarrerin: Ich weiß wohl, aber Du wirst zugeben, daß ich Recht hatte.

Lisele: Ih woaß wohl, was Se saga wölla. Mer hent jo anander g'nomma; s'hot no ner z'saga ghet; der Mein ist jezt doch Herr uf em Rothhaus.

Pfarrerin: Das hast Du und ich nicht wissen können, und überhaupt sehe ich viel auf Ordnung und Sauberkeit im Haus. Und wenn die im Pfarrhaus nicht wäre, wo sollte man sie suchen wollen?

Lisele: Ih woaß wohl, do hent sie reacht, ganz reacht. Aber so arme Mädla, wie ih oans gwea bin, dia müeßt se mainer g'falla laun von ihrem Kerle, als a Pfarrjungfer von ihrem Vikare. So an arms Mädle mueß se ra gea, sust hält mer se für a hauchmüthige Striz und läßt se siza, bis se alt gnuag ist, und bis se d'Finger noch ama jede Wittwer naus streckt. s'Sibylle regt se au; die woaßt ihre Mäus schaun z'richta.

Pfarrerin: Ich habe noch nichts gemerkt; sie hält sich fern.

Lisele: Bei Tag. Aber ih will ner g'sait haun, ih will er koana baisa Possa macha; ih haun se jo dohear brocht. Sie hot mit em Lohn net z'frieda seyn wölla, aber mein Traust hot da Ausschlag gea. Närrle! hauni g'sait, Du must au däs anschla, daß Du bälder an Man kommst; dia Pfarrmägd müeßt emder ebbas ufdeckelet seyn, und do spricht mer mainer an, as wemmer mit de kühdreckiga Wada d'Schuiraloatera nufsteigt. Däs mueß de Pfarrmägd da Vortbel bringa. Schaun Proviser hent se g'fanga. Uf mi hot au a mol oaner a Aug g'het; wenn er s'Gsang g'holt hot, ist er ällemol so ganz leis d'Stiega ruf und hot so a bisle uf d'Seita in d'Küche rein guckt. Noo in der Kirch därf d'Pfarrmagd in da Pfarrstuahl staun, moo oan älla Leut im G'sicht hent, absonderlich in der Kinderlehr. Ih haun oft durchs Gitter naus noch meim Faust uf der Boarkirch g'schillt, und haun em sein Helgle, a rauths Hearzle ima Rausakranz nan g'halta, bis er g'schmollt hot.

Pfarrerin: Ja woher hat er denn das Herzlein kennt?

Lisele: Ha wisset Se nun, ih hau en amol zum Dektor g'schickt für da Herra und do ist er no z'Nacht ganz spot mit der Arznei komma; und Sia sind neo beinoh de ganz Nacht zum Pfarrer an's Bett nang'sessa und — der Faust ist bei mir blieba in meim Kämmerle, bis der Wächter da Tag ang'schriea hot. Und domols haun em meine Helgla in meim G'sangbuach scahn laun, und das mit ama rautha Hearzle imma Rausakränzle hot em am besta g'falla.

Pfarrerin: So, und das sagst Du mir jezt erst?

Lisele: Schäz wol, ih hätts Ihne domols sa solle; do hätta Se miar a andre Faust g'macht, und wer woaßt, was ih jezt wear, — voz Henker! ih glaub, es komma a Paar d'Stiega ruf.

Pfarrerin: Ja, ja! Ich weiß gar nicht, wo meine Sibylle ist. (es klopft) Nur herein!

Eine alte watschelige Frau tritt herein mit einer großen Zinnplatte im Arm, aufgelegt auf der Anhöhe eines großen Fettbauchs, bedeckt mit einer gelblich weißen Serviette; sie macht einen tiefen Knir; ebenso ein zweites hageres Weib mit stark vorragender Nasen- und Kinnspitze; diese ist die Frau des Gemeinderaths Hagenlocher und jene die des Schultheißen. Die Beide sprechen fast zugleich und abwechselnd: Glückseliga Tag, Frau Pfarrere! Miar sind eaba au wieder so grob und komma zu Ihne. Mer möchta gern nächsta Sonntech zum Nachtmohl gau und do bringa mer a bisle Ebbes, nun daß der Herr Pfarrer und d'Frau Pfarrere au seahnt, daß mer nun au se denka.

Hagenlocherin: Jo, au en Gruaß von meim Mann, ih haun mein Bisle in d'Küche naus g'stellt, s'Sibylle hots schaun gnomma; s'hättse net g'schickt, dorein z'traga, s'ist nun a Häfele voll Schmalz.

Pfarrerin: O Frau Schultheißin, legen Sie doch ab!

Schultheißin: (zieht das Serviette weg von ihrer

Platte) Ih haun en dásmol nun Ebbes vom Krämer kauft. Meine Knah sind dásmol gar net milchenig und haun denkt, innera Haushalting, wia Sia eana hent, Frau Pfarrere, könn mer Alles braucha.

Pfarrerin: Ach Gott, wie viel haben Sie doch! Sie haben sich zu sehr verunköstigt.

Schultheißin: Oh, s'ist nun wenig, s'ist gar net dervon z'schwäza. S'sind lauter Sacha, dia se Selber au kaufa müeßa, ebbes Zucker und Kaffee, au ebbes Reis und Mandla. Gukase, s'ist nooh brianander!

Pfarrerin: O, nehmen Sie doch Platz! Auch Sie, Frau Hagenlocher! Ich will nur geschwind in die Küche zu meiner Magd.

Schultheißin: O, bleibe Se doch, Se werde doch aunes koan Ufwartting macha.

Hagenlocherin: Jo, Se weardt Se doch weaga aunes net verunköstiga, s'ischt net der Müah werth.

Pfarrerin: Ach, sitzen Sie doch, Sie werden mir doch die Freude machen. (geht ab).

Hagenlocherin: So, Lisele, Du bist au doo?

Lisele: Joo, joo, ih haun Ebbes bälder gaun müeßa, ih haun der Pfarrere Ebbes ausz'richte g'het.

Hagenlocherin: Ha, Du bist joo G'vattere, host ihra vielleicht wieder uf d'Wacht botta.

Lisele: Nea, so lez isch net.

Hagenlocherin: Wia, sitzet nun rum, mer wölla doo uf da Soffa nän, aih de andera komma. Kez bluest, dear geibt nemme noch, wia vor fufzeahn Johr; dear ischt schaun arg verleaga. Wia ih d'airst mol druf nun g'sessa bin, isch mit mer abe ganga, wia Federasack, ih haun g'moant, ih müeß d'Füaß überschestrecka.

Schultheißin: Wenn nun d'Pfarrere koan Kaffee macht, mer hent s'ledschtmol so a schleachta Brüah kriagt.

Lisele: Ja, mein Frau macht nun oanerloa Kaffee, do theandt erer Unrecht. Mein Herr kan en net stark leida, sell ischt wohr. Wenn se aber en frischa macht, wurd er g'wiß guat.

Pfarrerin (tritt ein): Frau Hagenlocher, Sie hat

mir ja zuviel gebracht, das ist ja Schmalz auf den ganzen Sommer.

Hagenlocherin: O noa, Frau Pfarrere, ih hau„s net g'woga, ih glaub au net, daß s'zviel ist.

Pfarrerin: (nimmt die Zinnblatte) Frau Schultheißin, ich will nur ableeren, Sie nehmen's doch nimmer mit! (geht wieder hinaus).

Hagenlocherin: Geahnt nu„ Acht, Schultese, Uira Kaffeebohna müeßa glei dra„ glauba. Aber, wenn er däsmol net guat wird, no lassa mern stau„. Au„s dürftse wohl a Ueberichs thua„; in d'Kindbett ka„ au„s Pfarrere ner mai schenka.

Lisele: Aber bei Uira Kinder ka„ se desto mainer a„bringa.

Schultheißin: O, was isch um so alta Henna! Mei„ra G'schwei hot se oana g'schickt, dui ischt leaderzäh gwea, se hot se no ihrem G'sind unters Sauerkraut nei„ g'schnitta.

Pfarrerin: (tritt wieder ein) Lisele, hilf mir doch den Tisch daher tragen, und den Anstoß hinrichten, es kommen im Augenblick noch mehrere Frauen (es klopft). Herein!

Die Frau des Gemeinderath G'scheitle: (eine hohe, lange Gestalt, von etwas blassem Aussehen kommt herein). Ih wünsch en reachte gueta Morge, Frau Pfarrere, ih hau„ me au mit meim G'scheitle zu Gottestisch a„melda wölla. Neahmese mers net für übel, daß en überlästig bi„. Ih hau„ em Sibylle do ussa Ebbes ufz'heba gea.

Pfarrerin: Es thut mir sehr leid, daß Sie sich Unkosten gemacht hat, ich weiß es nicht zu ersetzen.

G'scheitlin: So moanese, ih häb Ihr Kindbettschenka wieder vergässa und gang heut s'airstmol aus? Moanetse, ih sey so vergessenich? Jo wohl, jo!

Pfarrerin: Es war mir lieb, daß ich Ihr habe eine Freude machen können; aber es geschah nicht in der Absicht, es mir wieder vergelten zu lassen; an so etwas denke ich nicht. So, Frau G'scheitlin, sitz Sie doch dorthin zu meinem Lisele!

Hagenlocherin: (leise zur G'scheitlin) So, du bist au wieder flick? Machst de net z'bald grüen?

Schultheißin: S'ist jo warm, de kan mer wohl vierzeha Täg hälter raus.

Pfarrerin: Ja, die Frau G'scheitlin muß sich doch in Acht nehmen, ihr Aussehen ist noch nicht das beste. Nun, sie thuts ja um einer heiligen Sache willen, da wird es nicht so leicht schaden.

Sibylle: (kommt hastig herein) Frau, wo ist denn e'Gealrübasädle? Ih kans nergets finda.

Pfarrerin: (verlegen und zornig) Du dumme Gans! Was willst denn Du von den gelben Rüben? Mein Mann trinkt ja nicht mit. Geh gleich, und nimm nur das, was ich Dir hingerichtet habe.

Sibylle: Dás ist mer Ebbes Nuis. (ab).

Pfarrerin: Meine Magd ist doch ein unbehelfenes Ding; sie weiß doch, daß ich nur gelbe Rüben unter den Kaffee mische, wenn mein Mann davon trinkt. Er ist ganz nervenschwach und kann den starken lautern Kaffee nicht ertragen.

Schultheißin: Do thät ih und der Herr Pfarrer net zäma tauga.

Hagenlocherin: Dás glaub ih. Mier Mänzle und s'Herr Pfarrers magers Bäuchle thät zäma passa, wia Faust ufa Aug.

Pfarrerin: So hat die Frau Schultheißin es nicht gemeint; nur den Kaffee möchte sie nicht mit ihm theilen.

Schultheißin: Ha jo, sust haune ner g'moant.

Pfarrerin: Was macht denn Ihr Kleines, Frau G'scheitlin?

G'scheitlin: Ha, s'grothet, Gottlob, nu so klei isch, so haune no gar koans g'hät.

Pfarrerin: Ha, es wird eben das letzte seyn, Sie ist doch auch schon vierzig Jahre alt?

Hagenlocherin: Wo deam wird se nu ner haira wella, se ist airst in de dreißga.

G'scheitlin: Jo, ih hau airst fünfadreißga z'ruckg'legt. Ih hau me schau oft g'schämt, daß mer me für älter

hält, as ih bi. Schau in meim siebazehnta Johr hot mer me für fünfazwanzga g'halta, do haune mer aber nu ner draus g'macht. Hajo, aine fünfzehna woara bi, hot me jo schau der Balbierer Schmierle von Zipflinga heirotha wölla, dear dumm G'sell, aber dean hot mei Vater selig über d'Staffel na springa lau, sei Rasiermessertascha ist im ganza Hof rum g'floga. Mei Muatter hot oft g'sait, du hättst solla a Bua wearda. In meira Juged haun ih en Erdbirasack traga, wo mern hot hin wölla und mit de Zäh haune amol en Scheffel Dinkel g'faßt und bi mit d'Schuiraloatera nufg'stiega, und g'hackt und drescha haune, wie der stärkst Ma-skerle.

Hagenlocherin: Hot se neo Dei G'scheitle net voar der g'forchta? Däs ist, glaube, doch se koa Bergei-reißer.

Pfarrerin: Ach, der Herr G'scheitle ist ein großer starker Mann. Wenn nur mein Mann so stark und kräftig wäre.

Hagenlocherin: Ja was, dia Herr Pfarrer, dia müßt z'viel in der Juged studiera, dia hänt d'Meist im Kopf wie d'Ochsa, aber au-sere Männer, die wearnds schwer G'schäft schau in der Juged g'wohnt, no könnese schau ausanander gau. Aber in Kopf kommt eaba net viel.

Pfarrerin: S'ist doch ein Fehler, wenn der Leib in seiner Entwicklung durch geistige Anstrengung zu sehr gestört wird. Im reifern Alter wird man eben kraftlos, man kränkelt und freut sich seines Lebens nie mehr so, wie es Männer gibt, die in ihrem fünfzigsten Jahre noch sind, wie im zwanzigsten. Ich habe es brav erfahren. Was hat mein Mann schon für sich an Doktor und Apotheker bezahlt? Und auf wie Vieles muß ich verzichten; wie manche Nacht habe ich schon an seinem Krankenbette durchwacht?

Schultheißin: Jo, däs ist wohr, d'Frau Pfarrere hot schau Viel durchg'macht und Se sind doch nu so rüstig und so lebenich, wia vor feifzeah Johr. Und ih glaub, Ihr Gustele, ihr gozigs Kind, wird der erzig Vater, dear sieht au schau so verbuttet aus.

Pfarrerin: O nein, der ist gesund, Gottlob! er

macht mir viele Freude. (es klopft) Herein! Die Frau Stampfer tritt ein (ein dickes, kleines Weibchen, mit zwei kleinen, tiefliegenden Aeugelein und die breite Nase hoch aufgestülpt). Guata Tag, guata Tag, Frau Pfarrere! Ja wohl, poz tausig! Ih komm eaba schau wieder, Frau Pfarrere! Was werda Sia denka? Aber der Herr Pfarrer hot eaba am Sonntich so a schöna Predich g'halta, dia hot oan reacht angriffa, do hot mer se zum Nachtmohlgau entschliessa müessa, wenns oam au voar der Kirch net leis eing'falla ist.

Schultheißin, Hagenlocherin, G'scheitlin, alle drei zugleich: Ja, däs ist wohr, Jederma saits, daß es so a schöna Predig g'wea ist.

Stampferin: Jezt hot mei Stampfer und ih dia Predich net zu oam Auher nei gau lau und zum andara naus; noa, es ist es zu Hearza ganga, deszweaga wille me jezt au amelda. (leiser) Em Sibylle haune a Säckle Kriesmeahl naus thau.

Pfarrerin: (auch etwas leise) O, was denkt Sie, liebe Frau Stampfer! Es ist mir so leid, ich bin schon so lange Ihre Schuldnerin.

Stampferin: S'ist nu a Kleinigkeit. Machase nu net viel Ufhebes. Wemmer uf so a schöna Predig em Pfarrer net au a Freud macha thät, es geit gar guata Suppa, do müeßt mer jo vo Stahl und Eise sei. S'hot nemme viel g'fehlt, so hätt ih Roz und Wasser g'heult, so hot mes angriffa; (leiser) ih wünsch jezt nu daß em Herr Pfarrer dia Suppa schmecket, vielleicht predigt er am Sonntich wieder so stark. Aber noo verhebes nemme, do wär ih net g'scheit. Wemmer zum Nachtmohl goht, soll mer jo seim Herz Luft macha, mer solls ganz ufmacha, daß s'Wort Gottes reacht dreinei ka.

Hagenlocherin: (leise zu den Andern hin) Horchet au, dui ka wieder reacht prediga, jezt, so könnte me net verstella. Dui ist koan Baza wearth.

Pfarrerin: O, liebe Frau Stampferin, will Sie nicht auch hier Platz nehmen? Sie trifft da schon Bekannte an.

Stampferin: (leise) Jo, jo, dås will ih; aber ih ka- net lang do bleiba. Sia wearnd dåsmol arg überloffa weara, dui Predich het ei-g'schla und glaubese nu-, wenn d'Herra zum Nachtmohl gaunt, dås zuicht. Ih möcht nu- am Samstich Ihr Speiskämmerle jeha-, dås mueß g'spickt voll weara. Ja, mei- Ma- het schau- oft g'sait, so a Pfarrdienst uf em Bauraort trag Ebbes ei-; in de Städt seye se ner, wo dia Hungermucka Aelles selber kaufa müeßa.

Pfarrerin: O, sitz Sie doch, liebe Stampferin.

Stampferin: So, därfe au zu ech anne sitza? Ja wohl! Ha mer kenna jo anander schau- lang. Aber do sitza mer net em Rang noch; ih sitz jo haicher droba, as d'Frau Schultese, se wird mer doch net bais wearda.

Schultheißin: Du ka-ßt doch dei- G'spöttel net lau-. Mer sind jezt in der A-melding, und do het d'Frau Pfarrere s'Reacht, oan na- z'setza, wo se will; wenn se mi uf a Schemele g'sezt hätt, hätt es a-gnomma.

Hagenlocherin: Aber dås Schämele hätt ih doch au seah möga, wo d'Frau Schultese Platz druf fänd.

Schultheißin: So, jezt kommst Du au hinter mi. Ih bi- freile koa- so Heckagoas, wia Du. Soa G'schwätz schickt se net dohear ins Pfarrhaus.

Stampferin: Jo, s'ist wohr, ih mueß no amol a- dia schö- Predi- komma, Ihr sind doch net Aell in der Kirch g'wea. Der Herr Pfarrer hots eaba so schö- brocht, wia mers mit de Almosa halta soll. A Almosa sey net grad dås, was mer emma Bettler schenk, emma Kranka oder emma U-glückliche, noa do könn mer oft nu- ganz andere Pflichta mit ausüba. Wenn a König vomma andera König en G'sandta krieg, so könn er seim Kamerada, sellem König, koa- graißere Aihr erweisa, as er b'schenk sei- G'sandta reacht. Und so seys g'rad mit de Pfarrer. Dia seya als G'sandta Gottes do, und müeßa sein Willa verkündiga und auslega, daß es s'Volk verstoht. Weams nu- drum z'thuan sey, bei Gott guat a-g'schrieba z'wearda, der mueß sucha, oft ins Pfarrhaus z'komma und durch ällerloa freiwillige Gaba zeiga, daß

mer da G'sandta dank aschlag und Gott wohlgefällig seyn wöll, und de sey s'Nachtmohl eaana von de g'schicktesta Gleagadeita. D'Täufena, d'Hanzicha und d'Konfirmationa komma net in alle Familiena voar, aber s'Nachtmohl, dås gang en Jeda an; von deam könn se koans lausschäla. Und dia Gaba könn mer booasa, wia mer wöll, Dankopfer, Speisopfer, Sühnopfer und wia mers älls im alta Testament leasa könn. Deum, je öfter oans zum Nachtmohl gang und seine Gaba em G'sandta a'richt, desto mainer werd oaner Gott aug'nehm seyn, und dås g'hair au zua de Christapflichta, absonderlich so a Allmosagea. Und mein Mann hot g'sait, wia mer hoam komma ist, hot er mer g'sait, jezt verstand er's airst, warum mer de Pfarrer d'Schenkaschena gea därf. Dås sey koan Schmierale. Denn d'Pfarrer könna eam net von de Sünda schenka, se könna eam blaus sa, wia mer dervon loas werda könn, und dås märkert se eam sa, ob miern Ebbes schenkt oder net. Ganz ebbes Anders seys, wenn mer en Jäger schmier, oder en Oberrichter, oder en Kameralverwalter, oder en Oberamtmann, oder oan von seine Schreiber, deana seys verbota beina grauße Straf. De Pfarrer aber könn mers net verbieta, weil da d'Schenkaschena en ganz andera Grund häba. Und der Pfarrer könn au net parteiisch seyn, er wüßt ja net, wo ner anfanga sott, wenn er se hot von der ganza G'moand schmiera lann.

Pfarrerin: Die Frau Stampfer hat doch ein gutes Gedächtniß.

Stampferin: Ja, Frau Pfarrere, s'Gedächtniß ist mein Beßts, was an mer ist. Ih kan me mein wohl erinnera, wia me der verstorba Schualmoaster amol gwischt hot beinan Metzelsuppa, wo ih hon rebella wölla über dås Schenka bei der Anmelding. Do hot er mer mein Hand gnomma, er hot schon a bisle auberaunt ghät, und g'sait: Liebs Bäbele, dås verstohst Du net, den Pfarrern ist das Schenken schon so im Stillen zur B'solding g'rechnet, und wemmer en dås neahma thät, könnt Mancher net auskomma, oder müeßte se euba ihare Buaba

au Schuhmächer und Schneider wearda lau=; vom Stu=diera lau= wär koa Red mai, wenn er net ſchau reacht Baza hätt vo= Haus aus. Und iahre Mädla müeßtet eaba Barchetkloader traga, wia au=ſer oa=s. Airſt wenn d'Regiering de Pfarrer ſo viel gea, daß ſe unter älle Umſtänd dervo= leaba könna, no airſt ſeys a Mißbrauch, wenn ſe Gſchenk anneahma. Der Schulmoiſter hot recht g'hät und noch der geſtriga Predig au Unreacht. Wenn er dui g'hairt hätt, no hätt er müeßa ſa, daß d'Schen=kaſchena im Pfarrhaus koa Mißbrauch ſena, d'W'ſelding mag au ſey=, wia ſe will. Däs geht uns ner a=, was a G'ſandter W'ſolding hot. Mittem Schenka wölle mer eaba ſeim König a Eahr erweiſa, und dear König iſt au=ſer Herrgott. Und dia Predig iſt ganz an iahrem Ort g'wea, jezt woaßt mer amol, woran mer iſt. S'iſt ſchau= lang, däs G'ſchnauf im Oart rum, däs Schenka im Pfarrhaus ſey oam oft ſo hinderlich, es mach oam mainer Sorga, as s'Beichta. Aber wenn ſes Moosweis in Tag nei= ſaufa und d'Geld de Spielleut geahnt und übermäßiga Staat treiba, und d'Bändel rum flicga launt, daß mer's ana jeda Kutſcha au=ſpanna könnt, däs iſt no net hinderlich. Noa, noa, wer d'Schenkaſchena ins Pfarr=haus net gearn geit, der ſolls nu= bleiba lau=, deam iſch eaba net reacht Ernſt mit ſeiner Regilien. Aber ih ſott Pfarrer ſey=; in der Leichapredig oder in der Perſonal nu= thät ih ſomma Geizkraga, ſomma faula Chriſta d'Loab hoam gea, daß ſe a Andrer dra= ſpiegla könnt. Na leaſa thät ih, wia oft er zum Nachtmohl ganga iſt und was er mer ällemol g'ſchenkt hot, jo raleaſa thät ihs, däs thät en Eindruck macha.

Pfarrerin: Ich muß mich nur über die Redſeligkeit unſerer Frau Stampfer wundern; das geht ja heraus, wie wenn Sie darauf ſtudiert hätt, ohne allen Anſtoß.

Stampferin: Ja, ih hau= au druf ſtudiert, ſuſt könnt es net ſo. Heute morga im Grasſchädbera iſts mei= Dichta und Trachte gwea, wiant mei= Hearz uf a g'ſchickta Weis ausleare will. Jezt hauni —

Pfarrerin: Still! ich glaub, man hat geklopft. Herein!

Eine armgekleidete Perſon tritt herein mit einem Vierling Zucker und Kaffee in dem Schurz und bleibt ganz ängſtlich und beſcheiden an der Thüre ſtehen.

Die Pfarrerin (die zu ihr hingeht): So, Du beſuchſt mich auch, gute Chriſtine?

Hagenlocherin (leiſe): Wia! ſizet a bisle beſſer auseinander, ſuſt ſizt dear Bankert au zu aus na! Dui Nachtwächtere wurd en reachta Seaga im Schurz haun.

Chriſtine (leiſe zur Pfarrerin): Ih haun me au anmelda wölla mit mein Mann, und haun en do a bisle Ebbes brocht. S'iſt aber a Schand, daß es nun ſcaha laß; Sie müeßa jezt eaba mit für liab neahma, Se wiſſa jo, wear ih bin und was ih haun.

Pfarrerin: O, ſey doch ſtill davon, liebe Chriſtine, Du weißt, daß mich das Wenige von Dir mehr freut (leiſe), als etwas mehr von denen Großſprecherinnen da. Nimm ein wenig Plaz, ich will Dir ein Glas Wein einſchenken.

Chriſtine: O noa, Frau Pfarrere, beileiba net. So a Gläsle Wein thät me nun noch mainer glüſtenig macha. Der Wein iſt ner für aus Leut. An agnommena Milch iſt auſer Wein; mer kan derbei au ſchaffa.

Pfarrerin: Ha, ſiz nur ein wenig, vielleicht trinkſt eine Taſſe Kaffee.

Chriſtine (leis) O noa, däs gar net! Launt ſe me nun gaun und ſind Se ſo guet, und theant Se me ufſchreiba, mi und mein Mann und mein Suſanne, mein Schweſter.

Pfarrerin: Ja, willſt denn jezt vardu fort?

Chriſtine (leis): O was moanese denn, ih werd zu deana Herrafraua nan ſitza, d'Hagelochere thät me jo mit ihrem Kin durchboahra.

Pfarrerin: Ja ſo wünſch ich Dir allen göttlichen Beiſtand zu deinem Vorhaben, daſſelbe auch Deinem Manne und Deiner Schweſter. Ei, Chriſtine, ſchier hätt ichs vergeſſen! Nächſte Woch muß ich wieder Waſch

halten, da wirst Du mir doch wieder ein paar Tage helfen können?

Christine: Noa, Frau Pfarrere, dås kan net seyn. Mein G'sundheit vertraits nemme, und desweaga wills mein Man nemma leida. Aellemol noch ere Wäsch mueße a paar Tag ins Bett liega und noo ist ner verdient. Wenn ih aber bei meim g'wöhnlicha G'schäft bleib, bin ih s'ganz Johr g'sund.

Pfarrerin: So, das thut mir sehr leid, ich hab Dir da was zu verdienen geben wollen.

Christine: Ih schlag koan Verdienst aus, aber so nuzt er me ner, wenn es hinta drein wieder büeßa mueß. Nun, ih will mit meim Man schwäza, vielleicht goht ers nun amol ein.

Pfarrerin: Ja, wenn's möglich wäre; aber sage mir bald eine Antwort.

Christine: Jo, jo, dås will ih. Adjös, Frau Pfarrere!

Pfarrerin: Behüt Dich Gott, liebe Christine!

Hagenlocherin: So viel ih g'hairt haun, will se dui Nachtwächtere am Wäscha b'schäma, und kans Bettla fast net verwehra.

Pfarrerin: Nein, sie hat mir noch immer gern geholfen, aber sie sagt, ihre Gesundheit ertrage es nimmer.

Stampferin: Ach was G'sundheit, Leut, die ner z'Naga und z'Beißa hent, was könna dia von G'sundheit schwäza; dia müaßt eaba schaffa, bis se nemma könna, ob sen wohlthuet oder net.

Pfarrerin: Ja, das ist wahr, die armen Leute machen neuerer Zeit so viele Ansprüche als die Vornehmen. Es wird Einem wirklich Angst, bis man eine Magd oder eine Wäscherin bekommt. Es ist fast nicht mehr auszuhalten. Lieber Gott, wenn ich an meine Mutter denke, die hat nur winken dürfen, wenn sie eine Wäscherin wollte, und unter zehn, zwanzig Mägden hatte sie stets die Wahl.

Schultheißin: Wohear kommts? Weil mer deana

arma, schleachta Leut z'viel hilft. Wenn se nemme schaffa wölla, no liega se ane und saga: do Fleck, verhalt me, der Heilig ist net umasonst doo. Ih hanu schau oft zu meim Mau g'sait, mer sotten d'Raufa haicher henka, aber mit Respeckt z'melda, vor Ihre Ehra z'reda, do ist der Herr Pfarrer selber au dra schuldig, der ischt z'guet, dear kan de Arma ner aschla. Aber ih will ner g'sait hau, e'ist der Herr Pfarrer und älla Respeckt vor auserem Herr Pfarrer, däs sage, wone kan.

Pfarrerin: Mein Mann darf nicht hart seyn gegen die Armen, er ist Seelsorger; es ist eine seiner Hauptpflichten, sich der Wittwen und Waisen, der Armen und Kranken anzunehmen.

Stampferin: Ja, stll ischt wohr, däs mueß mer em Herr Pfarrer lau, ear sorgt für d'Arma und der Hoalig hots joo, ih thäts —

Pfarrerin: Herein!

Die Frau Bärenwirthin und die Frau des Sattlers Beißzang erscheinen in netter, bürgerlicher Kleidung, den Schurz etwas zusammengefaßt, mit freundlichem Gruße: Guten Tag, Frau Pfarrerin! Wir sind eben au so frei und werden Ihna a bisle überlästig. Mer möchta gern zum Nachtmahl geha, und uns anmelda. Au en schöna Grueß vom Bärawirth.

Beißzang: Jo, au von meim Mann solle a höflichs Kompliment ausrichta.

Pfarrerin: Es ist mir sehr angenehm, die beiden Frauen auch einmal in meinem Haus zu sehen.

Bärenwirthin: Ja, d'Frau Pfarrerin kommt jo au net zu uns, und Sie wissa, daß mei Haus da ganza Tag offa stoht.

Beißzang: Ja, und mein Mann hats au scho oft übel nehma wölla, daß d'Herr Pfarrers ander Leut b'suecha, und geha an unserm Haus vorbei. Wir wissa doch net, daß mer e'Herr Pfarrers beleidigt hätte.

Pfarrerin: O nein, davon ist keine Rede! die beiden Häuser sind uns immer lieb und werth. Aber sehen

Sie, wir gehen nirgends hin, wenn wir keine Einladung erhalten; wir wollen keine Unkoſten machen.

Bärenwirthin: Ja nun, ſo wölle mer d'Frau Pfarrere und da Herr Pfarrer ein für allemol einlade und kommaſe, wenns en g'ſchickt iſt.

Beißzang: Jo, do wolla mir Ihna ner vorſchreiba, unſer Haus ſteht da ganze Tag offa.

Pfarrerin: Ach, Ihre Güte iſt mir wohl bekannt, und ich will Ihnen bald zeigen, daß es mir Freude macht, davon zu profitiren. O legen Sie doch ab und nehmen Sie ein wenig Platz.

Beißzang: Ja nein, Frau Pfarrerin! Wir hent unſer bißle ſchon in d'Küche naus g'ſtellt, mein Mann hot der Frau Pfarrere a Honigglas g'ſchickt, und däs, was ih do in meim Schurz han, d'iſt nus a bißle Zucker und Kaffee, wille der alta Frau Schulmeiſtere bringa, die ſchon ſo lang krank iſt.

Bärenwirthin: Jo, und ih hau Ihne a Kalbsſchlägele naus g'legt und da han ih a Schöple Wein für die arm Frau, ih will ſe au b'ſucha, ſie iſch ſo gar bedürftig.

Pfarrerin: So, das iſt mir d'erſte Wort.

Beißzang: Däs wundert mi, daß's d'Frau Pfarrere no net weiß. Die arm Frau iſt jo ſchon über a halb Johr bettliegerig.

Pfarrerin: Ja, es kann ſeyn; wir ſtehen wenig mit einander in Berührung. Die Frau Schulmeiſterin hat ſich bisher immer durch eine Nachbarin anmelden laſſen; und wer nicht zu uns kommt, da können wir auch nicht wohl Beſuche machen. Sehen Sie, wir wollen uns Niemand aufdringen, am allerwenigſten einer ſo armen Frau. Nun, ich will ſie von dieſem Beſuch nicht abhalten, aber doch können Sie ein wenig Platz nehmen.

Bärenwirthin: O nein, Frau Pfarrere, es kann däsmol net ſeyn, mer hent ſo viel fremde Leut im Haus, die morga uf da Markt wölla nach Baſafeld.

Beißzang: Jo, und mein Mann und ih hent heut

nu= viel z'schaffa, er will morga au uf da Märkt. Mer könnan es dasmol gar net ufhalta.

Pfarrerin: Es betrübt mich jezt recht. Doch ich will's nicht erzwingen, wenn es nicht anders seyn kann. Richten Sie doch dem Herrn Bärenwirth und dem Herrn Beißzang meinen herzlichen Gruß aus. Ich bin recht dankbar für das Ueberbrachte. Ich wünsche auch Glück zum Vorhaben, und daß es Ihnen zu ihrem leiblichen und geistlichen Wohl gereichen möge.

Beißzang: So, ihr Frau, sitzet au do? So still!

Stampferin: Jo, ih han= glaubt, Ihr könntet wohl au a bisle zuas hear sitza, aber Ihr hent imker viel Hosa z'wescha, wemmer Euch hairt.

Hagenlocherin: Noa, Narr, mer sind en j'gmoa= und z'niederträchtig! Merkst das net?

Bärenwirthin: Das kan deana Fraua net Ernst seyn; sie wisse jo, daß mir a starka Haushalting hent, und könna d'Händ nia net in Schoos lega. Unsere Kinder, die macha nu= j'schaffa, die helfa uns nu= ner.

Beißzang: B'hüt ich Gott! Adjös, Frau Pfarrerin!

Bärenwirthin: Ih wünsch en gueta Tag, Frau Pfarrerin! M'höfliche Gruß an da Herr Pfarrer. Adjös, ihr Frau, Adjös!

Sibylle kommt herein mit dem Kaffee und die Pfarrerin hält das Kaffeegeschirr.

Sibylle: (die zwei große Töpfe auf den Ofen stellt, spricht leise auf die Seite) Aber Ihr Frau, dasmol hanse en guata g'macht. S'ist nex, se hot mer d'Gealrüaba na gea; ih hans mit Fleis mitere Schüssel zuadeckt und han= noo thun, ih könnts net finda. Woar Euch hot se noo net anderscht saga könna. O, das ist a Geizhals! Dui woaßt se nans z'lüga.

Liesle: Sey still, se kommt jo.

Pfarrerin (schenkt ein): Ich will keinen Zucker hinzuthun; es wird besser seyn, wenn jede gerade so viel nimmt, als ihr dienlich ist. Ich trink ihn gern bitter und Andere trinken ihn etwas süß und wieder Andere sehr süß. Ach, denken Sie, wenn der Herr Kameralverwalter zu uns

kommt auf Bauschau, dem müssen wir mit allem Möglichen aufwarten, wenn wir nur einen neuen Bühnenladen wollen. Ja, denken Sie, der wirft so viel Zucker in seinen Kaffee hinein, bis er oben herausguckt. Aber da müssen wir eben ein Aug zu thun.

Hagenlocherin: Ih mueß sa, wenn der Kaffee net recht süeß ist, g'schmeckt er miar au net.

Stampferin: Ih mag en net süeß, nun so a kleins Würfele Zucker ist für mi gnueg.

Schultheißin: Ha, so ganz bitter mag en au net.

Pfarrerin: (bietet den Kaffee an) Frau Schultheißin, nehmen Sie doch!

Schultheißin: So, mueß ih zairsta haun?

Stampferin: O se hent jo mein Schala so voll g'macht.

Lisele: Ih dank, Frau G'vattere.

Hagenlocherin: Ha, so will ih eaba so grob seyn und au a Schala anneahma.

G'scheitlin: Ih dank Ihne, Frau Pfarrere, aber Se hent mern so stark eing'schenkt.

Pfarrerin: Ich will noch etwas Milch nachgießen. (es klopft) Herein!

Drei Baurenweiber treten ein, die Frauen Fingerlang, Opferstock und Zipperle. Gueta Tag! gueta Tag! Frau Pfarrere, ih wünsch en glückselige Tag, Frau Pfarrere!

Opferstock: Sie wearnd schaun wissa, worum wir do sind; mer wölla n'es au a bisle anmelda; mer komma vom Sybille rein, mer hent nun a Kleinigkeit brocht, daß der Herr Pfarrer und d'Frau Pfarrere an unsere gueta Willa sieht.

Pfarrerin: Sie hätten sich sollen keine Unkosten mit mir machen; wir wissen ja schon lang, wie Sie unserm Haus zugethan sind, besonders Sie, Frau Opferstock, Sie haben mir schon so viele Liebe erwiesen.

Zipperle: S'ist net viel. Do macha d'Frau Pfarrere viel graisere Unkesta mit auns, wemmer hinterm Umbang liega. O, däs ist nia z'vergelta!

Pfarrerin: O, Sie beschämen mich sehr. Was kann

ich viel thun bei unſerm geringen Einkommen. Ach, die Frauen ſind doch ſo gütig und wollen ſich ein wenig zu den andern Frauen dorthin ſetzen.

Hagenlocherin: (leiſe) Do kan mer ebbes Zucker nein ſchmeißa, bis Ebbes in de unter Schala kommt.

Liſele: (leiſe) Bei de Vornehma iſch ſo der Brauch; dia maches net anderſcht.

Schultheißin: (leiſe) Miar g'haira net zu de Vornehme; miar hent's gern oba und unta voll.

G'ſcheitlin: (leiſe) Bei mir iſch ſo; ſe hot d'Milch net g'ſpart.

Stampferin: (leiſe) Sind doch ſtilla, um Gottes willa! Wenn ſes jo haiert!

Fingerlang: O noa, dás mueß net ſeyn, mer wölla koan Unkoſta macha.

Hagenlocherin: (leiſe) Koz Blitz! ih haun me ſchaun freua wölla uf dea grauſa Kaffeehafa do. Wenn dia Kaffeegurgla voll derzua komma, noo langts berich zwoamol rum.

Schultheißin: (leiſe) Trinket nun tapfer, no wearn miar s'airſt mol fertig, ai dia komma.

G'ſcheitlin: (leiſe) Wenn nun au Ebbes z'Dunka do wär; a ſo bring ih da mein net na.

Pfarrerin: Sie werden mir doch die Freude machen, ich müßt es recht übel nehmen.

Stampferin: (leiſe) S'nuzt ner, mer müaßt a bisle zäma rucka, dia könna mer net von der Woab treiba.

Oyerſtock: Ha nun, ſo kommet nun, Ihr ſeahnt jeazt ſchaun, d'Frau Pfarrere thuets net anderſcht. Gotta Tag, Ihr Frauа! Helf Gott um d'Hälfte! Sind der ſchaun lang do? Ih glaub, er hent ſchaun ſauber G'ſchirr g'macht?

Zipperle: So, ſo, do treffa mer anander; dás iſt jezt reacht ſchön, daß mer ſo zäma komma.

Stampferin: Jo, mer ſait ällemol: d'Berg und Thal kommen net zäma, aber d'Leut.

Fingerlang: So, ſo, Ihr ſind ama gueta Plázle,

de kamers schau prästira, bis mer an's Mittagsessa kommt. Frau Schultheſe, ih [illegible] Sui ahola wölla! Sui iſt schaun furtgwea, mee nih komma bin. Liabe Kinder, ih kan nia recht wegkomma, es leit Alles ufmer; der Mann — dear —

Pfarrerin: O, nehme Sie doch Platz!

Fingerlang: Mein Man, dear nimmt se gar ner mai um deas G'ſchäft an, dear ſudelt eaba älleweil in ſein Rabiat nein, und wenn ih derbei verworg vor lauter Schaffa, richt'ter ſe net uf, ear läßt me eaba fortesla.

Pfarrerin: O, Frau Opferſtock, wollen Sie doch eine Taſſe Kaffee annehmen!

Opferſtock: Herjeremei! jo, ih will eaba ſo grob ſeyn.

Zipperle: Frau Pfarrere, miar derfeſe net einſchenka, dear Kaffee greift mer da Maga an.

Stampferin: Ah was, neahm Du nun, Du wirſt doch aus net z'Schanda macha; Du kanſt jo noche z'Mittag eſſa und dean Nomittag thueſt doch wieder Erdbira häufla, do kanſt da Maga zäma klemma, daß ems net z'ſchwach wird. Sey nun net ſo allafenſig!

Hagenlocherin: Jo, wenn s'Sach amol ufg'wendt iſt, no mueß mer net ſo obſtenat ſeyn; ebbes Anders iſch, wamm er ſe voarhear ſo ſtellt.

Zipperle: Ha, ſo will es eaba probiera, s'wird net mein Tand ſeyn, s'kommt ſo ſo wenig ame.

Pfarrerin: Ach, was hab ich vergeſſen! Ei, du lieber Gott, welche Nachläßigkeit! (ruft zur Thüre hinaus) Sibylle, bring doch den aufgeſchnittenen Wecken herein.

Sibylle: (bringt eine ganze Platte voll) Ha jo, däs haun ih vergeſſa oder d'Frau! Es wird reinz'bringa ſeyn.

Hagenlocherin: Jo, oa Schale hemmer ſchaun austrunka, de ander könne mer jo austunka.

Schultheißin: Du kanſt ſchön uf de Buſch klopfa, däs kan d'Frau Pfarrere verſtaun.

Pfarrerin: (lacht) Das freut mich, wenn man gerade raus ſagt, was man denkt. O wollen Sie mir doch Ihre Taſſen geben!

Stampferin: Jo, was brauchts dás Heuchla! Dás kame ällamol verzüraa, wammer oam unter d'Auga so zimpferlich iſt und ſchmäht no uf oan hinteram Rucka. O Frau Pfarrere, do hauneme ſchaun oft drüber nein g'ärgert, wenn d'Leut im Pfarrhaus ſo unterdianſthaft ſeyn wölla und ſchmoachla; und kaum hentſem Pfarrhaus da Rucka g'kaiert, ſo ſchimpfaſe und reſonniraſe über dean Pfarrer und auſer Frau Pfarrere. Und do machts neama ärger, und ih mueß nun voll ſah, as de jung Schulmoaſtere. Dui will immer beiſpringa und neaba rum ſchimpftſe, d'Pfarrere werd doch net glaube, daß ſe ihr Kammerjungfer ſey; ihr Mann ſey imma Amt, wia der Pfarrer und häb s'ganz Johr koan G'nuß im Pfarrhaus, as übott, wenn er in d'Kirch frog, laſſem der Herr Pfarrer a bisle Wein einſchenka, in ſo a Naſaklemmerle, dás ſtell mer em uf da Ofa nan, er müeſt ſtündlinga trinka, mer heaßen net a mol ſitza. Jo dás iſt a reachte Strit. Se hot ganz vergeſſa, ron weam ſe do iſcht. Ihr Vater iſcht eaba au ſo a Kühebäuerle g'wea. Aber ſo gohts, wenn der Bauer uf de Gaul kommt, no reitt'er ärger, as der Edelman.

Pfarrerin: Die ſoll mir wieder kommen! Noch nicht g'Geringſte hab ich von ihr verlangt. Sie trägt ſich immer an, wenn ich etwas zu bügeln oder im Garten zu thun habe. Ich kanns aber faſt nicht glauben, ſie kommt ſo oft in unſer Haus und nie leer; bald bringt ſie mir Eier, Salat, Milch und iſt immer ſehr liebreich gegen uns. Ich kann mir gar nichts vorwerfen.

Stampferin: Ja, Frau Pfarrere, Sie kenna dás Galgaholz no net, des falſch! Hot ſe net amol uf Ihr Mang nufſitza müeßa und Sia und Jahr Magd hent ſe rum und num kutſchirt?

Pfarrerin: Es iſt wahr; aber ſie hats gern gethan. Die Mang hab ich von meiner Mutter geerbt und der Bauer, der ſie mir hieher geführt hat, hat die Steine zurückgelaſſen, die Steine, die man oben auflegt zum Beſchweren. Ich habs nicht bälder bemerkt, als bis wir die Mang das erſtemal brauchten, wobei die Schulmei-

sterin mir helfen wollte. Ich jammerte, daß keine Steine da seyen, und die Wasch soll jezt doch gemangt seyn. Nun ersuchte ich die Frau Schulmeisterin ganz höflich, weil sie etwas schwerer ist, als ich und meine Magd, sie möchte auf die Mang hinauf sitzen. Ich war noch so gut und holte ihr ein Kissen von meinem Sopha herab. Sie thats sehr gern; wir scherzten und lachten dabei. Aber der Taubenhändler Krummschnäbele kam dazu, und ich habe nachher erfahren, daß ders gleich überall ausgesagt hat. Die Schulmeisterin hat mirs sein geklagt, daß der Krummschnäbele sie im Flecken herum ausblamirt habe, die Leute heißen sie jezt Pfarrkutscherin. So ein loser Vogel hat sogar ein Liedlein auf sie gemacht, und die Buben, die Bösen, haben es bei Nacht vor dem Schulhaus gesungen.

Schultheißin: Jo, ih woaß wohl nun; jo, mein Mann hots jo ins Häusle sverra müessa. S'ist au net reacht g'wea, weaga soama Späßle doo!

Hagenlocherin: Wia hoaßt das Liedle? Lisele, du wirsch nun wissa?

Lisele: Ih woaß nimme; so Buabereia b'halt ih net; doo, d'Frau Stampfere woaßt's g'wiß au.

Stampferin: Hi, hi, joo freile woaß ih's nun; aber ih dörfs net sa, d'Frau Pfarrere könnts übel neahma.

Pfarrerin: O nein, durchaus nicht; ich bin sehr begierig drauf.

Schultheißin: Ha, so sag's nun! S'möcht Der sonst en Kropf gea.

Stampferin: Jo, a haucha Seita hanni schaun am Hals, ja wohl! — Ha, ih bin doch fast net so kek!

Alle: O sag's nun!

Stampferin: Aber ganz kan es net sa.

Pfarrerin: Nein, nein, ganz, sonst bleibt das Beste weg.

Stampferin: Ha, es ist eaba so anzüglich. Ih kans fast net.

Schultheißin: O, sey doch net so unkeck.

Stampferin: Ha, so will ih jo folga; aber, Frau

Pfarrere, beim Herr Pfarrer dürfese me net verretza, ih thät umſünka, wenn ih vor da Herr Pfarrer am Altar käm.

Pfarrerin: O, mein Mann iſt nicht ſo empfindlich; ein Späßchen kann er ſchon leiden, er weiß ja, daß Sie es gut mit uns meint.

Stampferin: Ha nun, wenns ſeyn muß. Aber — Gott iſt mein Zuig, daß ih's net han ſa wölla. Es fangt eaba an:

Ei, gucket au,
S Schulmoaſters Frau,
Dui kon uich reacht kutſchiera!
Sie leit uf d'Mang
Wia Pfohl ſo lang
Und ſtreckt naus älle Viera!

Schaut, d'Pfarrers Frau
Und d'Pfarrmagd au,
Zwee ſchöne Gäul am Waga;
Der Sattelgaul
Koan Zoom im Meul,
Koan Kommet ufem Kraga.

Ja, d'Frau, dui zuicht,
Von Vorna ſchuibt
Raſch hin und hear da Waga;
Wia dui hearſchuckt
Und von ſe druckt,
Däs iſt net zum ſaga!

Der ander Gaul,
D'Magd au net faul,
Dui zuicht und ſchuibt wia Luader,
Dui hot ihr Kraft
Nun net nausg'ſchafft,
Se ſtoht nun guat im Fuatter!

Doch e'Pfarrers Dreck
Dear ist jo weg
Und au der Pfarrere Mosa;
Nun d'Falta rean
Und d'Näht verthoan
An Ziech und Unterhosa!

O arme Frau!
Dein Man kennts schaun
Däs Reita und Kutschiera.
Ear selbst läßt oft
Sich unverhofft
Ins Pfarrers Dreck rum führa.

Ach Gott! wia lang
Leist in der Mang,
Du armer Dorfschualmoaster;
Uf di leit nan
Der Herr Dekan
Und älle schwarze Goaster.

Und kommt der Taud,
Bet'st überlaut,
Thust d'lezt Kraft zäma raffa:
Ach Herr und Gott,
Neahmst Du mi fort,
Thua mi net zua de Pfaffa!

Pfarrerin: Aber das ist doch zu arg, so hätt ich mirs nicht gedacht. Die Frau Stampfer hat gute Ruh, davon kann ich meinem Mann nichts sagen, da ist ja die ganze Geistlichkeit hingestellt, als ob sie nur darauf ausginge, die Schulmeister zu tyrannisiren. Wer hat doch wohl das gottlose Lied gemacht?

G'scheitlin: Mer sait, der Rockschlitz, der Sädler, dear hätt schaun mai so Liedla g'macht.

Hagenlocherin: Noa, noa, dear isch net, ih woaß

beſſer. Dear luſtig Balbiererg'ſell hot's g'macht, dear, mo ſe vorem Johr a Zeitlang bei ſeira Schweſter, der Sockamähere, ufg'halta hot. Däs iſt ſo a Strick g'wea. Er hot älle Leut ſo kurzweila könna, abſonderlich d'Mädla. A Paar bent ſo g'ſtaunt wia d'Schloßhund, wia er fortganga iſt; s'Krautſchneiders Gretle häb mer jo nimme traiſta könna.

Pfarrerin: So, der böſe Menſch wars. Er kam öfters in unſer Haus, mein Mann ſchrieb einigemal für ihn nach Stuttgart, um ihm zu einem Dienſt zu verhelfen beim Militär. Das hätt ich wiſſen ſollen. Der Pasquillenmacher hätte dann eine Empfehlung wo anders hin bekommen müſſen.

Stampferin: Ja ſo ka mer ſe doch net g'nuag in Acht neahma vor de Leut. So iſt d'Krebſere grad au oana, d'Hebamm, dia verſtohts reacht, de Leut ins G'ſicht ſchmoachla und hinta drein wieder z'ſchimpfa.

Schultheißin: Jo, dia geit Jedermann Reacht, und kaum hot ſe der Thüra da Rucka g'hairt, ſo ſchmäblt ſe über oan. Und was hot ſe nun ſchaun für Unglück angſtellt. S'Schneider Zäpfles Annemrei iſcht weaga ihrem liederlicha Leaba g'ſtorba und s'Wettebaura Margreth iſt weaga iahra a Narr woarda.

Pfarrerin: Davon hab ich noch nichts gehört.

Hagenlocherin: Jo, jo, s'iſt wohr. D'Wettebäure ſey ihr jo ſchaun em dritta Tag nochg'loffa d'Bühne nuf, do hot ſes beianander antroffa beim Wäſchufhenka.

Liſele: Jo, und d'Zäpflere hot ſe bei ihrem Man im Fuatterkämmerle verwiſcht. Was, mer dörf airſt net Alles ſa.

Stampferin: Se kloadt ſe au imder ſo b'ſchleckt, däs hot ſe z'Stuagert ſo g'learnet im Spital, beſſer als ihr Handwerk. Von dort hear ſait mer er au nun ällerloa noch; ihr Baltas, dear blind Heß, ſo dumm er iſt, häb ällerloa g'wittert. Er ſey äll Wocha uf Stuagert na, und ällemol ganz tiefſinnig hoam komma; ihre Bekanntſchafta häba em gar net g'falla wölla.

Schultheißin: Aber g'learnet hot ſe doch viel, der

Dokter häb ſchaun g'ſait, s'ſey ſein g'ſchickſta Hebamm im ganza Oberamt.

Pfarrerin: Ja, das hat der Doktor ſchon oft in meinem Haus geſagt.

Hagenlocherin: Wa ihrer G'ſchicklichkeit will mer er ner thua; aber ſe glaubt an ner, an koa Her und an koan Teufel. Se will koan Säga ſprecha, wemmers verlangt, und d'Taufena thut ſe ufſchieba, ſo lang ſe kan; ſe moant, älle müeßa im Sonntig ſeyn. Daß d'Hera de ungtäufte Kinder beikönna, das wirft ſe über a Haus naus. Mer könnt wohl ohne das Liachterverbrenna ſeyn, wemmer net fürchta müeßt, ſo a unſchuldigs Kind würd eam von ſoama Höllakanale bei Nacht wegtra und an anders nang'legt, das vor im Herabrei kocht woara ſey und em Teufel verſchrieba. D'Jägere in Zopfweiler hot au net dran glaubt, hot d'Täufe drei Wocha anſtaun laun, koan Lich brennt, — noo am Morgets hot ſe a ſchöns Kind, en Krüppel, in der Wiaga liega g'het, leichablaß, s'Maul uf oan Seita zoga, en dicka Bauch, en kurza Fuaß und häb g'ſchriea, wia koan Menſch, wia na Kälble. Glei noch der Täufe ſeys g'ſtorba.

Pfarrerin: An ſo was muß man nicht glauben. Das Kind kann ſchnell einen Gichtanfall bekommen haben.

Hagenlocherin: Ja, noa, Frau Pfarrere, ſo ganz ſauber iſch net. Miar iſt au amol s'Liacht ausganga, kaum a Stund mags g'wea ſeyn, no bin ih eaba ufg'wacht, und mein Kind hot Kezermordjo g'ſchria. I ſtauch mein Hanzerg und ſagem ins Auhr nein, er ſoll a Liacht ſchla. Wia s'Liacht brennt hot, hot s'Schreia a End g'hät. Hätt ih en härta Schlof g'hät, oder mein Mann hätt net, aih er ins Bett iſt, zween Obedſeaga außem Starka betet, ſo hätt eaba der Teufel mein Kind g'holt und hätt mer ananders derfür nang'legt, — aber was für Oans?

Pfarrerin: Ja freilich, die Zulaſſung Gottes iſt oft wunderbar, und die heilige Taufe muß die armen Kindlein in den Schutz Gottes übergeben.

Schultheißin: Jo, mein Ehne ſelig, der uſem Kap g'wea iſt, dear hot oft g'ſait, dia Leut dort ſeya kohl-

schwarz, se komma schaun so uf d'Welt. Da müeß der Teufel schaun in der Hauzich im Spiel seyn. Do sey koa Christathum, koa Tauf, koa Kirch, koa Schual, koa Schulthes, koa Rothhaus, koa Narrahäusle und vomma Pfarrer oder vomma Special wüß mer gar nex, weil dort Alles schwarz sey.

G'scheitlin: Aber jezt wöllamer doch au amol fort, mer sind der Frau Pfarrere schaun lang überläſtig g'wea.

Schultheißin: Jo, jo, s'iſt amol Zeit.

Pfarrerin: O, bleiben Sie doch noch ein wenig sitzen; mein Mann wird jezt gleich von der Kirche kommen. Es würde ihn sehr betrüben, wenn er Sie nicht freundlich grüßen dürfte.

Hagenlocherin: Jo, jo, uf da Herr Pfarrer müßt mer warta.

Pfarrerin: Geben Sie mir Ihre Taſſen noch einmal.

Schultheißin: Beileib net, dàs wär z'viel.

Stampferin: Ha nò, a halbs Schäle will ih anehma. Do, d'Frau Burgamoaſtere, d'Fingerlange und d'Frau Zipperle, ih glaub au d'Oberſtocke hänt airſt oan Schala g'hät, dia thäta jo truza, wenn se z'kurz käma.

Frau Zipperle: Noa, noa, Frau Pfarrere, mer hent jezt d'Aihr g'nuag g'neſſa und s'iſt jo nemme weit vom Mittageſſa. Ih mueß au nun kocha, ſuſt ſchimpft der Mein. Er kriegt aber heut ner als Stopper und Schnitz, dia ißt er airſt net gearn.

Pfarrerin: Geben Sie nur her, dieſe Ausrede zieht nicht, ich laß mir keinen Korb geben, es wäre der erſte. In meinem Hauſe bin ich Herr. Wenn ich zu Ihnen komm, laß ich mir auch zuſprechen, ich muß oft über Kräften thun.

Stampferin: Ja, Frau Pfarrere, do hen: Sia ner raus. A paar Stündla bleibaſe, no pakaſe ällemol wieder uf. Ih wär net ruhig, wenn ih Ihne net s'Uebrig ins Haus ſchicka dürft.

Pfarrerin: Gerad das mein ich, ich muß von Ihnen Alles annehmen, und laß es mir gefallen.

Stampferin: Ja so geahnts nun hear; d'Frau Pfarrere thuats jezt schon net anderst, ihr seahnts schon. Mer kans jo wieder reinbringa.

Pfarrerin: Ja, geben Sie nur her, wir wollen nicht abrechnen, sonst bleibe ich große Schuldnerin.

Schultheißin: Ja wohl, so müeßt mer eaba noch gea, alle guate Ding sind drei. Aber, Frau Pfarrere, nun a halbs Schöle.

Hagenlocherin: Jo, daß de unter net überlauft.

Opferstockin: Du bist eaba imder der alt Schelm.

Pfarrerin: (schenkt ein und präsentirt aufs Neue) So, das freut mich, daß ich auch noch etwas in meinem Haus gelte. Die Frauen gelten ja sonst nichts. Es wird bei Ihnen auch so seyn. Die Männer herrschen eben und regieren, und Unterwürfigkeit bleibt des Weibes erste und heilige Pflicht.

Stampferin: Jo, aber net überall. Mer sait, bei Ihne, Frau Pfarrere, gang Thüra au neiwärts uf, Sia häba d'Hosa an.

Pfarrerin: O nein, so gut es oft wäre. Wenns auf mich ankäme, wären wir nicht mehr hier.

Stampferin: Daß Ihne Gott verzeih, wenn Sia klaga wölla. Mir müeßt jo au do bleiba; Sia hent jo Alles gnuag, Sia därfa nun saga: Maul, was witt?

Pfarrerin: Ja, das wissen Sie nicht recht. Unsere Besoldung ist gar gering und die Leute werden von Jahr zu Jahr kälter gegen unser Haus; sogar bei den Reichern will sich eine Gleichgültigkeit einstellen. Wenn Sie nicht wären und noch einige liebe und werthe Familien im Dorfe, so müßten wir unser geringes Vermögen hinzu setzen. O, nehmen Sie doch, Frau Schultheißin.

Schultheißin: Koz Hekka nein, Sia hemmers jo ganz voll g'macht.

Pfarrerin: Frau Fingerlang, sind Sie doch so gütig.

Fingerlang: O jerum, das kann ih nimme zwinga.

Hagenlocherin: O, wehret Eh doch net so lang,

mer kan ner mai raus thuan, s'wurd Uich da Zapfa net nauſchla.

Stampferin: Jo, s'wird au koa Roaf ſpringa.

Hagenlocherin: Sind nun net unkeck, däs iſt koan verherta Milch.

Pfarrerin: Wie iſt das gemeint?

Hagenlocherin: Däs geht Sia ner an, Frau Pfarrere! Sia melka net an der Handzwehla, Se hänt jo koana in der Stuba.

Pfarrerin: Das wird wohl Niemand thun.

Opferſtock: Ja, ſo Ebbes därf mer net über a Haus naus werfa. Ih haun amol mein Nochbare zum Wäſcha g'hät, de alt Nußklemmere, da andera Morga iſcht a Schlüſſelesgroſch uf meim Ofa glea, ih haun net g'wißt, woner bear komma iſt. No, wia ih in Stall komme bin, no haun ih da Schatz g'funda. Dan Kuah hot vertraga g'hät und drei Küah hänt faſt koan Milch mai gea, gallabitter und halba bluetig. D'Kazawadle, dui kan Ebbes und hot mer noo g'holfa, ſe hot uf ama Druifuaß en Eiſchütt kocht, ſe hot Alles ſelber derzua gea. Mit lauter Hobelſpän hot ſe g'fuiret, ſe müeßa vonara Bohr ſeyn; dia hot ſe von ihrem Bruader, vom Schreiner Staucher, ſe häb imder en Borroth dervon. Imma unbrauchta Kumpf hot mers noo eing'ſchütt, in ara ungrada Stund, ih glaub, im dreiviertel uf Neune. Noch em Eiſchütt iſt ſe no beam Bichle druimol mit der linka Hand über da Rucka naus g'fahra und hot ebbes Healigs ganz leis g'iprocha, ih glaub, de drui häuchſte Nama. Und da andera Tag iſt Alles wieder guat g'wea. Die Nußklemmere hot nun oan Kuah und trait meiner Butter uf da Wochamärkt, als ih mit vier. Ja, däs iſt oana von der ſiebenta Bitt.

Pfarrerin: Mein Mann kommt, der wird eine Freude haben.

Pfarrer: (tritt ein) Ach, was ſehe ich! Mein Haus iſt recht reich geworden! Sie ſind mir Alle freundlichſt willkommen! Bedaure es nur, daß ich mich nicht länger bei Ihnen verweilen kann. Ich muß gleich wieder ab-

gehen zu dem alten Wagner Stachinger, der schon so lange krank ist; ich soll ihm das Abendmahl reichen. Nehmen Sie mirs doch nicht übel; vielleicht treffe ich Sie wieder, bis ich komme.

Stampferin: Ja noa, Herr Pfarrer, miar sind schau z'lang do, und bei deam Stachinger wird's net presira. Der kan net sterba, bis er seine schwere Sünda g'standa hot. Er hot amol en falscha Oad g'schwora wega seiner Pfefferlisel, dui Magd bei em g'wea ist; und der Oad, der wird a brenna. Sauber ist er net voner g'wea. Ihr Bua ist der erzig Stachinger, er ist em wie aus deam raus g'schnitta; ear hot dia nämlich Rauchfangnasa, wie der Stachinger.

Pfarrer: Von dem weiß ich nichts. Er ist mir immer als ein braver Mann vorgekommen. Aber wenn es so wäre, so habe ich nur desto mehr zu eilen, um dem armen Manne seinen Hingang leichter zu machen. Nun, ich werde die Frauen noch antreffen, bis ich wieder komme. Liebes Sophiechen, unterhalte inzwischen die Frauen. Nun, ich wünsche gute Unterhaltung.

Alle: Adjés, Herr Pfarrer!

Stampferin: Ih wünschen guata Verrichting (Pfarrer geht ab). Do wird se Ebbes setza. Wemmer nun net hoam müeßtet, ih thät warta, bis der Herr Pfarrer käm. Wenn ers net g'stoht, so gohts em au, wia dem alta Waldschütza von Gradstetta, wia mern wieder raus graba hot, ist er nun gar net verweaset g'wea und drei Finger hot er in d'Haih g'hoba.

Schultheißin: O, sey doch still; do goht jo oam a Gräusel uf.

Zipperle: Jo, so Ebbes kan ih au net haira, do wirds oam angst und bang. Mein Man hot mer amol so Ebbes verzählt, vomma alta Offizier und sell ist mer älls in des nein g'fahra, ih hann sell Nacht kan Aug zusthan, und die Umständ von deam Gradstetteaer kenn ih au, do wirds oam ganz schwabbelig.

Pfarrerin: Ja, ein Eid hat eine hohe Bedeutung,

aber ich glaube, daß die Strafe mehr die Seele, als den Leib trifft.

Stampferin: Ja, dås ist nu₀ zuma a'schreckenda Beispiel für Andere, s'ist ner umsonst.

Schultheißin: (steht auf, die Andern folgen) Aber jezt wöllemer gau₀.

Fingerlang: Jo, Frau Pfarrere, jezt semmer eaba so grob g'wea und hents es schmecka lau₀. Bei Ihne ka₀ mer koa Aihr ei₀lega, Sia geants oam zwoafach wieder.

Pfarrerin: Das kann nicht Ihr Ernst seyn. Es wäre mir unmöglich, Ihre Freigebigkeit in vollem Maaße zu erwiedern.

Opferstock: Ja, Frau Pfarrere, jezt b'suacha se nu₀ uns au und sprechese au em Herr Pfarrer zua. Der Mei₀ häb so immer so viel G'nuß im Pfarrhaus. So oft ear Ebbes mitem Herrn Pfarrer z'schaffa häb, mach enem Sie ällamol a Ufwarting.

Pfarrerin: Was ist denn Schöneres, als gegenseitige Liebe und liebreiche, mittheilende Bekanntschaft? Das ist noch das Einzige, was das Leben in den vielen Drangsalen noch angenehm macht und erheitert. Wie es die Umstände erlauben, werde ich diesen werthen Besuch bei Ihnen Allen heimgeben. Meinem Mann macht es immer viel Freude, in dem Hause seiner Beichtkinder einige Stunden zu verweilen und wo es Noth thut, mit göttlichem Rath und Beistand zu helfen und aufzurichten.

Hagenlocherin: Ja, so vergessa ses nu₀ net, Frau Pfarrere, dås Versprecha soll au mir gelta.

Alle: Jezt b'hüt se eaba Gott, Frau Pfarrere, au nu₀ en schöna Gruaß an da Herr Pfarrer.

Pfarrerin: Ich wünsch Ihnen Allen göttlichen Beistand zu Ihrem Vorhaben, und der Genuß des heiligen Abendmahls möge für uns Alle gesegnet seyn in Zeit und Ewigkeit. Leben Sie recht wohl!

Schultheißin: Adjös, Frau Pfarrere, und kommase fei₀ au zu mir, Sie wissa, mei₀ Ma₀ hält gar viel uf Sia, absonderlich uf da Herr Pfarrer. Dia boade Herra

daurame oft, se müeßt ama schwera Karra zieha, so a Amt ist ner kleins, absonderlich heutiges Tags, wo äll Ritt ebbes Nuis kommt.

Pfarrerin: Ja, ja, es kann nächste Woche schon geschehen, mein Mann ist gar gern beim Herrn Schultheißen. Leben Sie recht wohl.

Alle: Nu-mol Adjös, Frau Pfarrere! (gehen ab; Pfarrerin begleitet sie).

Stampferin: (ruft im Vorbeigehen in die Küche hinein) B'hüte Gott, Sibylle! Däsmol hest dein Kaffee guat g'macht. Verlearns nu- net, bis mer wieder komma.

Pfarrerin: (kommt zurück, allein) Gottlob, daß ich die wieder vom Hals habe, das sind grobe Baurenmenscher, da muß man schlucken können! Ach Gott, wenn ich nur mit diesem Volk nicht mehr umgehen müßte! Wenn man diese Leute bei ihrer Pflichterfüllung erhalten will, so muß man Rang und Stand auf die Seite setzen. Wie hats doch ein Pfarrer in der Stadt so gut! Da gibt man der Magd ein Trinkgeld, wenn am Neujahr Dukaten und zwei kommen, ein großer Thaler ist das Wenigste, und damit kann man kaufen, was man braucht, und gut, kein angelaufenes Griesmehl, wie mir die Stampferin gebracht hat. Und da meine Gevatterin vollends mit ihren paar Spanferkelein, sizt mir da hin bis auf den lezten Tropfen Kaffee und thut, wie wenn sie noch heraus hätte. (es klopft) Nun, was wird jezt für eine kommen? Herein!

Widdumbäurin Strobel: (tritt ein) Glückseliga Tag, Frau Pfarrere! Do komm ih eaba au und möcht me anmelda. Der Mei- hot g'sait, wie er am Sonntich von der Kirch hoam komma ist, sait er, hot er g'sait, mer wölla doch au zum Nachtmohl gau-. No haun ih g'sait, sag ih, jo, s'ist nemme z'bald, s'wundert me, haun ih g'sait, sag ih, daß Du däsmol zaiersta druf kommst, sust hauni, sag ih, an Dir treiba müeßa. Der Mei- hot g'sait, sait er, ih soll nu- d'Pfarrere und da Herr Pfarrer schö- grüeßa und er schicken do a Nachtessele. Mer

hänt a Kälble athau- müeßa, s'hot da Nachtschatta g'het, no hemmers stecha müeßa, s'ist nu- herzleer gwea, s'därf en net dra- graußa, s'hot em sust koa Dussenörle gfehlt. A was, do seahnt se selber, s'ist jo a Floaschle, so g'sund und frisch, beim Metzger kriegt mer oft so koa-s. O, Frau Pfarrere, ih ka- en net saga, wie mi des Kälble dauret hot. Mer hent nu- koa- Unglück g'hät, ih hau- äls in Traug nei- g'heult. Verzeih mers Gott, wenn mer a Kind g'storba wär, hätt mers net so arg sey- könna. S'ist eaba so a schö-s Kälble g'wea, a Rauthschäckle, aus deam hätt Ebbes wearda könna, s'ist so pfostig g'wea, und en Hals hots g'het wia Hummel, und en broata Rucka, mer hätt a Gelta druf na- stella könna. Do hanni a Pfund sechsa Rippla und a Stückle von der Brust voarna. Der Metzger Fröschle hot au a Pfund dreißga davon g'nomma, und der Schulmoaster a Pfund zehna, ear hots seah metzga. S'Felle will de alt Mühlvisitatere. Voma Kälble, däs bei der Milch g'stocha werd, sey s'Felle gar hoalsam. Wemmers uf da blausa Leib bind, vertreibs d'Muatterkrämpf. D'Hoar bleiba dra-, au därf mer ner davon ra schneida, koa- Auerläpple, koa- Schwänzle und Füeßle müeßa au dra- bleiba bis uf d'Klaua naus. So Ebbes muß oan reacht kizla, wenns oam so hoorig am Bauch rum stroaft. Gottlob, so Sacha braucha mir nu- net, Frau Pfarrere, do sind mer nu- besser dra-, ja wohl.

Pfarrerin: Ich bedaure Ihr Unglück, ich nehme herzlichen Antheil, aber sage Sie nur nichts davon, wenn mein Mann da ist, er könnte nichts davon essen, er ist so eckelhaft.

Strobel: O bei Leib net, was moanaft, mer mueß deana Herra net Aelles uf d'Nasa binda, deana alasensiga. Der Mei- ist au so a Krittler, wenn ers woaßt, aber oft woaßt er's eaba net. S'ist mer amol a Sau verreckt, a ganz fette, er ist grad usem Märkt g'wea. Der Metzger Fröschle hot no Aelles b'sorgt, wia wenn se g'sund g'storba wär. Zua so Ebbes ka- mern braucha. Und ich sag Ihne, koa- Mensch hots g'merkt, es hot en

Aelle g'ſchmeckt. Der Mei⸗ merkt net, wenn ers net woaßt, er iſt koa Grübler, nu⸗ ſo a Krittler; wenn ers woaßt, no woaßt er's, ja wohl. Ha jetzt leraſe nu⸗ a, ih neahms nemme furt.

Pfarrerin: Ich bin nicht ſo keck, es iſt ja gar zu viel. So macht Sie ja ihren Schaden noch größer.

Strobel: O was, ſo a Bettel; do iſt er davon g'ſchwätzt. Der Mei⸗ hot Ihne nu⸗ mainer ſchicka wolla, er hot g'ſait, ſait er, hot er g'ſait, mer könn jo o'nächſt mol d'Spendoſche kleiner macha, jetzt häb mers, und mer zahl eam ſo net viel dafür. Denkaſe nu⸗, um zwei⸗ Kreuzer hent mer o'Pfund gea mäeßa und nu⸗ Ebbes vom G'räuich drei⸗. Do möcht mer jo Binat greina, wemmer ſein Sach ſo naus ſchmeißa muoß. Bei Ihne iſch ebbes anders, do g'ſchichts gearn, do wird doch Ebbes mit a'gricht.

Pfarrerin: Ich will nur ableeren; aber es iſt eben viel zu viel, da haben wir ja auf eine ganze Woche Fleiſch.

Strobel: Was ſoga Se net uf a paar mol eſſa Ees jo, s'iſt nu⸗ a Pfündle zehne. Ih hau⸗ g'ſait, ſa ih, es wird g'nuag ſey⸗, s'Herr Pfarrers ſind jo eaba g'halb dritt mit der Magd und Se wearend au en Kalbsſchlegel kriega, wenn Sen net ſchau⸗ hent. Der Bärawirth hot en Schlegel bei nus g'holt.

Pfarrerin: So, der metzget ja ſelbſt.

Strobel: Wohl gea; das iſt eaba wohlfeiler, hot er g'ſait, ſait er; emme g'ſchenkta Gaul ſeah mer net in's Maul, hot er g'ſait.

Pfarrerin: Nehm Sie ein wenig Platz.

Strobel: Dämol kaus net ſein⸗, liebe Frau Pfarrerin. Es iſt Mittageſſens Zeit. Der Mei⸗ hot g'ſait, ih ſell me net uſhalta, es ſey ſo viel g'ſchaffa. S'Fuattermacha nemmt uns ſo viel Zeit weg, es iſt eaba arga Nauth bei deara Dürre do, Sie glaubets net. Und die drei Hummel, die Fetzakerle, die möga Ebbes freſſa. Mer mueß ens gea, ſuſt launt ſe noch und des wär a grauſer Schad, wenn eaba a rindericha Kuah kommt, ſo

müeßt se ihr Dienstle thoa, do ka mer en net helfa. Mer müeßt oft zwee raus lea, wenns de Dam net grad g'schickt ist, se könnet gar naguftnig' sey, es sind gar arge Steerköpf, mer siebts en schau a.

O Frau Pfarrerin! Dös Hummelhalta ist mer eaba arg verd'laadet. Es ist eam so arg, wemmer Kinder hot, so usg'schossene von vierzehe, fufzehe und siebzehe Johra, und därfe des Greith älle Tag bis Gott geit mit a-seah. Es ist mer oft drüber nei arg, wenn se so zugucka. Mei Mädele macht mer koane Sorga mei, die ist aus em ärgsta duße und deara isch net Nois, deana ist es schau g'läuferig.

Pfarrerin: Da muß man freilich vorsichtig seyn, und nichts verbieten. Man kann ja aus einem andern Grund den Stall abschließen, daß die Kinder den Skandal nicht sehen.

Strobel: Ja, Frau Pfarrere, do hent Sie koan Kenntniß davo. Dös Ding g'schieht dauße, voarem Stall, unterem freia Himmel. Komm Se amol im Mittags oder em Obeds zua mer, do könna Ses von meim Fenster aus seah. Außer eam fällt dös Ding net so uf.

Pfarrerin: O pfui, was denkt Sie! Wenn ich einem solchen Skandal nachlaufen wollte, was würde mein Mann sagen?

Strobel: Ha, der Herr Pfarrer ka jo au mit und selber seah, daß es net n-reants ist.

Pfarrerin: Mein Mann? Was denkt Sie! Der wird es noch mehr verabscheuen, als ich. Sey Sie doch still davon! Wenn wir einmal so von ungefähr, rein zufällig dazu kommen, da wäre es etwas anders. Aber absichtlich, nein, nein, das kann nicht seyn. Wir wollen davon abbrechen, mein Mann kommt.

Strobel: Kurz hekka nei, do muaß i fort.

Pfarrer: (tritt ein) Ah, die Frau Strobel ist auch da, Ihre Besuche sind so rar bei uns, freut mich recht, Sie bei uns zu sehen.

Strobel: Grüß Ihne Gott, Herr Pfarrer! Weaga der Anmelding bin ih au do, au en schöna Gruaß vo

meim Strobel, Sie möchtena au amol b'ſuacha. Mir hots d'Frau Pfarrere ſchau ſo halba zug'ſait.

Pfarrer: Wenn Du willſt, liebe Sophie, bin ich dabei, ich bin ſo gern unter meinen lieben Freunden.

Strobel: Ja ſo, adjös, Herr Pfarrer, b'hüt Sie Gott, Frau Pfarrere. (leiſe) Ih will no ſchau Ebbes b'ſtella, wenn Sia komma; nos könnaſe ſelber ſeah, daß mers net anders macha ka. Mei Stall iſt z'nieder und hot ſuſt koan Platz.

Pfarrerin: (leiſe) Sey Sie doch ſtill!

Pfarrer: Ich wünſche von Herzen alles Wohlergehen und Gottes Segen zu Ihrem Verhaben.

Pfarrerin: Auch meinen herzlichen Dank fürs Ueberbrachte.

Strobel: Ih dank Ihne, ih weiſch au ſo viel. Adjös. (ab).

Sibylle: Frau, mer ſott eſſa. Mei Muatter het mer eaba g'ſait, s'komma noch em Eſſa ſo viel Leut zum Anmelda.

Pfarrerin: Iſt recht, ich will gleich decken. Kannſt die Suppe ſchmälzen und hereinbringen.

Sibylle: Soll ih Butter neahma, oder vo dem Anmeldingshäfele? Es iſt ſuſt ner mai do.

Pfarrerin: Nehm Butter, es iſt nur eine Waſſerſuppe.

Sibylle: Und ebbes Brodwürfela drei. (ab).

Nach dem Eſſen.

Pfarrer: Ich habe nur ſo ein wenig in die Küche hinein geſehen, im Vorbeigehen, und zu meiner großen Freude bemerkt, daß Du recht reichlich beſchenkt worden biſt. Du wirſt jezt nimmer ungeduldig ſeyn.

Pfarrerin: Ach, das Meiſte wird da ſeyn. Den Nachmittag kommen die Armen und Geizigen und da werd ich für ein paar Eier unendlich viel Dank ſagen müſſen.

Pfarrer: O liebe Sophie, ich kann Dir die gott-

selige Genügsamkeit nicht genug empfehlen. Viele kleine Geschenke machen auch ein Großes.

Pfarrerin: Ach, unser Einkommen reicht eben nicht. Du mußt um Beförderung einkommen, das Examen kannst Du schon aushalten. Du nimmst es viel zu bedenklich.

Pfarrer: Du weißt ja auch nicht, ob uns eine andere Pfarrei glücklicher macht. Wir haben hier eine gute, schöne Wohnung, wir leben im Frieden mit der Gemeinde, ich stehe in angenehmen Verhältnissen mit meinem Dekan und meinen Amtsnachbarn, auch habe ich einen dienstwilligen, zuvorkommenden Schulmeister. Alle diese Verhältnisse können auf einem andern Dienst ungünstiger werden. Das Einkommen machts nicht allein aus.

Pfarrerin: Was nützt mich das große, schöne Pfarrhaus, wenn nichts darin ist? Man kann mit Ehren keinen Gast darin herumführen, so leer siehts aus. Ich kann Dich nicht zwingen zum Examen; aber wenn ich meine Haushaltung ohne Sorge und Kummer fortführen soll, so mußt Du alle vier Wochen ein Abendmahl halten, und die Gemeinde zum fleißigen Besuch auffordern. Du mußt sie auf die schrecklichen Folgen der Gleichgültigkeit gegen das Abendmahl aufmerksam machen, und ihnen mehr Respekt gegen das Pfarrhaus einschärfen; sonst geht es nicht. Die Leute sind schon verwöhnt, Du warst von jeher zu gut gegen sie.

Pfarrer: Das Amt ist mein und das Einkommen ist Dein, ich rede Dir das ganze Jahr nichts in Deine Verwaltung, und so denke ich, sollst Du es auch mit mir halten, was mein Amt anbelangt. Am vorigen Samstag ließ ich mir Deine Standrede auf meinem Studierzimmer gefallen, aber ich sage Dir, es muß die Lezte seyn. Ich kann aus meinem Beruf kein Gewerbe machen, das auf zeitlichen Gewinn ausgeht, und meine Kanzel darf auch keine Preßmaschine werden. Geschenke nehme ich an, die in Liebe gegeben werden und ohne Aufforderung, so lange die Regierung nicht dafür sorgt, daß wir Pfarrer von einem fixen Einkommen ordentlich

leben können. Das will ich verantworten. Aber mit Deinen Anmuthungen bleib Du mir künftig vom Leibe, ich will mein Gewiſſen rein erhalten, das iſt mein feſter Entſchluß. Ich habe mich zu einem Mißbrauch meines Amts verleiten laſſen; aber was thut man nicht um des Friedens willen? Doch von jezt an laſſe ich meinem Gewiſſen nicht zu nahe treten, ſey es auch um des Friedens mit Dir; und in dieſem Entſchluß ſtärke mich Gott! (mit dieſen Worten ſtößt der Pfarrer ſein leeres Trinkglas heftig auf den Tiſch und ſteht auf).

Pfarrerin: Ich meinte es gut, ich wollte Dir keine Standrede halten, ich ſprach noch immer in Liebe zu Dir und mit Vertrauen. Meine Sorgen und Bekümmerniſſe ſind nicht aus der Luft gegriffen. Wem kann ich ſie denn mittheilen, als Dir? Erzürne Dich doch nicht, der Friede iſt mir auch lieb und theuer, ſchon um Deiner Geſundheit willen. Wenn ich nicht offen gegen Dich ſeyn darf, ſo liegt die Laſt allein auf mir und ich kann auch unterliegen. Wenn ich ſterbe, verlierſt Du weniger als ich, wenn Du dahin ſtirbſt und mich und Dein Kind in die bitterſte Armuth verſetzſt. Verzeihe mir diesmal um deiner Geſundheit willen.

Pfarrer: Du machſt mir das Herz ſchwer. Ich muß in die friſche Luft; ich gehe allein nach Wolferdingen, will mich dort wieder aufzuheitern ſuchen. Du wirſt da bleiben, weil Du Nachmittag Anmeldungsbeſuche erhältſt.

Pfarrerin: Bleib doch nur ein wenig da, es kommt gleich noch etwas Kaffee. Du biſt zu ſehr angegriffen, ſo darfſt Du mir nicht fort. Ich muß beruhigt ſeyn können.

Pfarrer: Du darfſt ſchon beruhigt ſeyn. Ich will jezt nichts mehr. Adjeu, liebe Sophie! Ich ſcheide in Liebe von dir und kehre — Alles vergeſſen, zurück.

Pfarrerin: (allein) Ich muß mich winden und drehen, um meine häuslichen Sorgen nur auch etwas zu mildern. Iſt das eine Standrede, wenn ich dem Mann die Noth klage und ihm zeige, wie zu helfen iſt? Ich muß ein anderes Mittel ergreifen; der Schmalhans muß

fortan am Tiſche ſitzen, bis das ſchüchterne Lebkuchenmännchen ſelbſt klagt. Dann ſoll er mir Standreden halten, ich kann ſie ſchon ertragen. Ich vertröſte ihn mit dem Konſiſtorium, dort ſoll er ſich helfen laſſen. Ich hungere nicht dabei, ich kann mir gütlich thun, wenn er auf dem Studierzimmer ſizt. (ſie tritt ans Fenſter) Alſo ich muß ſelbſt Hand ans Werk legen, muß die Leute bearbeiten, daß ſie ihre Schuldigkeit an das Pfarrhaus abrichten. Eine ſchöne Aufgabe für eine Frau von meiner Bildung. Meine paar Kapitälchen will ich ausfündigen und wo anders anlegen, daß die Leute nicht wiſſen, was wir haben. Ich will Schulden hier machen und den Klagen über meine Armuth Nachdruck verſchaffen. Da kommen ſchon wieder ein paar Weiber daher. Ihre Schürze verſprechen nicht viel, der eine hat ſogar ein Loch. Da werden ein paar Eier oder ein paar Loth Zucker und Kaffee darin ſeyn. Kommt nur, mit euch will ich den Anfang machen.

Der

Vetter aus Schwaben

oder

Schwabenbräuche

aus dem Leben gegriffen

von

Johannes Nefflen.

Neue durchaus verbesserte und bedeutend vermehrte Ausgabe.

Ulm,

Verlag der Stettin'schen Buchhandlung.

1840.

X
4

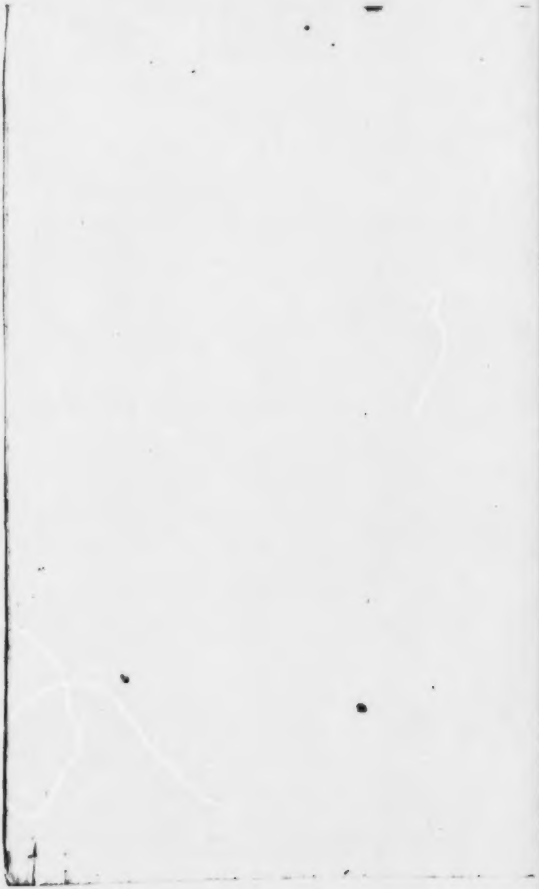
Ulm, gedruckt bei W. Helb.

ADOLF-HITLER-SCHULE
MÜNCHEN-OBB.
BÜCHEREI

Warnung.

Die Satyre wirkt sehr verschieden, und die Ursache davon liegt allein in der mehrfachen Art des Genusses; sie ist hierin den Distelköpfen ziemlich gleich: denn auch bei diesen kommt es sehr darauf an, ob ein Distelfink seine Nahrung daraus pickt, oder ob davon ein heißhungriger Wolf im Eselsstalle das Maul voll nimmt.

Pater Enfantin.



Vorrede

zur erſten Ausgabe.

Lieber Schwabe! So oft Du Dich auch an dieſem Namen ſchämen willſt, ob mit Recht oder mit Unrecht, ſo darf ich Dich doch ſo anreden, weil ich auch ein Schwabe bin und mich nicht daran ſchäme. Ich weiß wohl, daß der Ausländer etwas verächtlich auf uns herabſieht und ſein Geſpött über uns hat; aber wir machens ja auch ſo mit dem Ausländer. Wenn wir Einem im Spaß ſagen wollen, oder auch im Ernſte: Du biſt unreinlich bis zum Ekel; Du haſt einen unbegreiflichen Appetit; Du ſiehſt nicht wohl; biſt feig und gibſt gleich 6 Ferſengeld; Du biſt grob, zum Wenigſten unhöflich; Du nimmſt Alles leicht und glaubſt an Nichts; biſt kein Koſtverächter, nimmſt mit Allem fürlieb; biſt dünnleibig, es muß Dir eine Gurte um den Leib liegen; Du ſchwäzſt und deuteſt nicht, es regt Dich Nichts an; ſo ſagen wir nicht alſo, ſondern haben gleich

allerlei Namen bei der Hand aus dem Baierischen, aus dem Oesterreichischen, aus dem Hessischen, aus dem Holländischen, aus der Schweiz und Tyrol, aus Frankreich, aus dem Sächsischen, aus dem Preussen- und Böhmerlande. Also guck, wie man in den Wald hineinschreit, so schreit's wieder heraus, oder — Wurst wider Wurst; und so meint der Ausländer, wir Schwaben seien dumm. Er mag's glauben, ich habe Nichts dagegen; allein wenn er unser Einen zum Besten haben will, so wird er gleich bezahlt, wie der Frankfurter Stutzer oder der Berliner Offizier. Weiter unten kannst diese Zahlungen lesen nebst der Quittung. Und was macht Dich mehr stolz, als wenn man Dir unverschämt fordert, und Du kannst gleich mit der Zahlung heraus?

Gelt! ich kenn' Dich? Ist auch kein Wunder. Sieh! wenn ich in Deinem Umgang bin, und das geschieht ja oft, so bin ich immer gut aufgelegt, merke mir Alles, was mir an Dir gefällt und was mir auch nicht gefällt. Ich habe ein gutes Gedächtniß für Alles, was ich mit eigenen Augen sehe und mit eigenen Ohren höre. Und weil ich jezt alle Tage älter werde und fürchten muß, das Gedächtniß möchte nachlassen, so habe ich gedacht, ich wolle es niederschreiben, ehe ich vergesse, was ich mir so im Stillen gemerkt, und was mein Gedächtniß recht gern bis jezt in Verwahrung genommen hat. Und das Schreiben war so meine Unterhaltung des Nachts, oder wenn mich sonst in einer freien Stunde die Lust dazu anwandelte. Hab' auch schon Einiges davon in Gesellschaft guter Freunde vorgelesen, von denen ich weiß, daß sie's aufrichtig meinen und s'Schmeicheln nicht ihre Sache ist, und denen machte es, ich hab's

wohl gemerkt, eine angenehme Unterhaltung. Einige gingen mich sogar an, ich soll es ihnen abschreiben lassen, wieder Andere, ich soll's drucken lassen. Auf lezten Vorschlag bin ich nun eingegangen aus zweierlei Gründen. Zum Ersten dachte ich, so ein Buch könne Dich besser unterhalten, als erdichtete Geschichten aus fremden Landen, von Leuten, die Du nicht gesehen hast, und ihres Gleichen auch nicht mehr sehen wirst; es sei besser als Romane lesen, oder gar so alte Schunken, wie der Eulenspiegel, die Genovefa und der gehörnte Siegfried einer ist.

Zum Zweiten ist mein Buch wie ein Spiegel, und — was für Einer? Von Glas kann man Keinen so machen. Du siehst darinn nicht eben deine frischgekämmten Haare, lange, oder kurzgeschnittene, rothe, schwarze, braune, blonde, graue oder gar keine auf der Glaze; Deinen Backenbart, auch Schnauzhart, wenn Du gern Soldätles thun willst; Dein am Sonntag frischgewaschnes Gesicht; Dein schwarzes oder weißes Hemd, Deinen Hut, Deine Haube und was Du eben sonst am Sonntag Morgen sehen willst. Nein, in dem Spiegel siehst Du auch, wie Du leibst und lebst, wie Du allein bist, oder bei Deinem Weib und Deinen Kindern, zu Haus, bei einer Taufe, Hochzeit, Mezzelsuppe, oder sonst bei einer Feierlichkeit; auch wie Du bist auswärts, auf dem Markt, auf dem Rathhaus oder in der Amtsstube; kurz wie Du denkst und sprichst. Auch Deine Fehler und Tugenden untereinander, wie's kommt, Deinen guten Glauben und Deinen Aberglauben, Deinen Muth und Deine Furchtsamkeit, Deine Unbeholfenheit und Deine Gewandtheit in gewissen Dingen, Deine Reinlichkeit und Deinen

Schmutz, Deine Frechheit im Drohen und Deine Faust im Sack, Deine Redlichkeit und Deine Verschlagenheit, Dein Kurasche, wenn Du zu Hause bist, oder wenn Du Dich mehr denkst, als Andere, und Deine Kriecherei vor den Herren, die Du für gescheid und gewaltig hältst, kurzum Alles, was an Dir gut und nicht gut ist, kannst da in einem Konterfei finden von ganz frischer Farbe. Wenn Du Dich nun recht anguckst, und findest etwas Schönes und Anständiges an Dir, so kannst Dich gleich entschliessen, es frisch und gesund zu erhalten; siehst Du aber etwas Wüstes, etwas Verächtliches, etwas Gottloses, so kannst s'Herz in zwei Hände nehmen und waschen, reiben und segen, nicht ruhen und rasten, bis es weg ist, und bis Du so bist, wie Dich Gott erschaffen hat, oder zum Wenigsten schaffen wollte. Und das ist der zweite und Hauptnutzen, den Dir der Spiegel geben soll.

Aber Etwas machte mich sehr verlegen, nämlich, wie ich's angreifen soll, daß ein Jeder seine Redensarten, seine Gewohnheiten und Bräuche recht anschaulich findet; und je mehr ich von der Verlegenheit herauskommen wollte, desto mehr kam ich hinein, und um nicht drinn zu bleiben, mußte ich thun, als ob ich gar keine Verlegenheit spüre. Wenn man nämlich so im Ausland vom Schwaben, oder vom Schwabenlande spricht, so sollte man glauben, es gebe nur Einen Schwaben, es sei Einer wie der Andere, es sei Einerlei Volk. Aber so ist es nicht. Betrachte Einer genau Deine Kleidung, Sprache, Bräuche, so wird er fast glauben, es sei in jedem Städtchen, in jedem Dorfe ein ander Volk. So zum Beispiel sagt man in einem Ort: nein, er geht nicht;

in einem Andern: noin er goiht net; wieder in einem Andern: noan, er goht et; wieder in einem Andern: nain, er gaiht net. Nahe bei der Reſidenz reden ſie, wenn's ihnen gut geht, oder wenn ſie ſchöne Ausſichten auf einen Herbſt haben, oder einen ſchönen Rock am Leibe, — auch mitunter etwas franzöſiſch. Beſonders wenn einer zu hohen Ehren kommt, wird Gemeinderath, oder gar Schultheiß, meint er gleich, er dürfe nicht mehr ſprechen, wie zu Haus, im Stall oder auf der Miſte. Da fällt mir Etwas ein. Wenn mir Einer von Häßlech in den Jahren 1820 und 1821, wo bekanntlich kein Wein gewachſen, mit einem Butten voll Malz vom Denninger begegnete, und ich grüßte ihn, ſo ſagte er ganz langſam: Guata Morga! Später im Jahr 1822 nach Jakobi, wo die meiſten Trauben ſchon weich waren, ſagte mir ſo ein Häslecher Wengerter friſch und flink: Bon jour! Oder wenn ein Schultheiß vor Amt kommt, ſo ſagt er nicht, das iſt aus Haß geſchehen, ſondern aus Haſſard; und will er recht höflich ſein, kann er auch ſagen: Herr Muſje!

Und ſo iſt's auch mit den übeln Gewohnheiten. In einem Ort, mit Salvene vor Euren Ehren zu reden, ſchneuzt man ſich mit der bloßen Hand, und langt dann erſt nach dem Schnupftuch, und das ſoll noch recht repetirlich ſein; wieder in Einem hat man kein Schnupftuch und putzt die Hand oben auf den Wammsermel, in einem Andern an vordern Wammsermel, in einem Andern an den hintern — nämlich Wammsermel; — in einem Andern unter die linke Achſel, wieder in einem Andern auf den ledernen Schenkel, und wieder in einem Andern auf das hintere Blatt, rechts. Dann gibts wieder Ge-

genden, da thun ſie s'Nämliche mit der linken Hand, und auf eben ſo mancherlei Weiſe, wie dort mit der Rechten. Wenn nun Einer ſich das Ding recht genau merkt, und er kommt auf einen Markt, und guckt nach denen Glanzplatten, ſo weiß er gleich, woher der Unbekannte iſt, ob von Buzelfingen, vom Vorderſchmutzhärle, von Schmierfelden, von Roßklingen, oder ſonſt von einem Ort, wo es noch ſo recht ländlich und ſittlich hergeht.

Mit dem Glauben, Aberglauben und Unglauben iſt es wieder ſo mancherlei. In einem Ort hält man den erſten „guten Morgen" von einem Weib für ein böſes Zeichen, in einem Andern für etwas Gutes; dort kann der Todte nicht ruhen, wenn nicht gleich nach dem Begräbniß der Pfarrer, der Schulmeiſter, der Schreiner und der Todtengräber ſeinen baaren Lohn erhält; hier läßt man derlei Zahlung ein, zwei Jahre, und noch länger anſtehen, um den Verſtorbenen in langem Andenken zu erhalten. Auf den Fildern hält man fleißige und ſparſame Leute, die vorwärts kommen, für Hexen und Hexenmeiſter, und unter der Steig für böſe Leute, die in den Nebenmenſchen fahren und ihm Krämpf und Gichter machen; dort mußt Du, wenn Du eine Kuh kaufſt, dem Weib einen Kreuzer geben, und dann geht auch die Milch mit der Kuh fort, hier gibt das Weib des Verkäufers dem Käufer einen Kreuzer, damit die Milch nicht wieder zurückgetrieben wird, und ſo der Verdacht der Hexerei fern vom Hauſe bleibe.

Mit der Kleidung iſt's noch viel ärger: bald iſt der Rock lang, bald kurz; bald ſind die Hoſen gelb, bald ſchwarz; bald ſind die Strümpfe weiß, bald blau, bald ſchwarz; bald trägt man Schuhe, bald

Stiefel überm Knie, und darunter; bald am Brusttuch einen Rollknopf am andern, bald einen Stahlknopf über dem andern; bald einen dreieckigen Hut, bald einen runden, bald die Hutspitze vornen, und das Dach hinten, und so umgekehrt; bald eine Pelzkappe, bald eine weißbaumwollene, und wenn Einer etwas herrisch sein will, eine lederne mit Stülp.

Auch die kirchlichen Gebräuche sind gar mancherlei. In einem Ort zeigt der Vater die Taufe an, in einem andern die Hebamme; dort singen die Leute in der Kirche ruhig und ohne Anstrengung, wie's der Brauch ist; hier meinen sie, man könne Gott nicht genug loben, und schreien kezermäßig; dort singen die Leidtragenden acht Wochen lang nicht, hier aber schon vor und nach der Leichenpredigt mit heller Stimme, besonders wenn ein fetter Theilzettel auf dem Wege ist. Und so könnte ich noch hunderterlei Verschiedenheiten aufzählen, um zu zeigen, daß man nicht alle Schwaben in ein so kleines Buch hineinmalen kann. Deswegen bin ich mit der Sprache um Ludwigsburg und Stuttgart herum geblieben, und denke, Der an der Donau, auf der Alp, auf dem Heuberge, auch Der auf dem Schwarzwald, und an der Jart werde es auch verstehen, und versteht er's nicht, so kann er ja hinten gucken im Wörterbuch. Mit den Bräuchen und Gewohnheiten, da bin ich schon etwas weiter gegangen, und wenn ich's recht weiß, fast im ganzen Lande herum.

Jetzt aber noch etwas von dem Titel über das Buch.

Lieber Schwabe! oder ich will nur gleich sagen: Herr Vetter! wir sind ja doch mit einander verwandt, wenn man recht genau in den Kirchenbüchern

ſtiert. Sieh! was macht Dir das für Freude, wenn Dich Einer „Vetter“ grüßt und Du kennſt ihn nicht. Du fragſt ihn gleich nach der Verwandtſchaft, und da ſagt er Dir, er ſei ein zweites G'wiſterkind von Deines Schwähers G'vattermanns Schwager. Ha, wenn Du g'rad im Wirthshaus ſitzſt, ſo läßt Du Dir noch einen Schoppen kommen und ſagſt: den Schwager von meinem Schwäher habe ich wohl gekannt, er wird jetzt ein Jahr fünfzehne todt ſein, aber ſein G'vattermann, der iſt mir nicht ſo bekannt, nun s'iſt eins, s'freut mich doch, daß Er mein Vetter iſt, und bringſt ihm Dein Glas voll: g'ſegnes Gott, Herr Vetter! — Und Dein Weib iſt ebenſo drauf aus, auf die Verwandtſchaften, wenn's auch noch ſo weit her iſt, und oft gar Nichts. Einer Unbekannten, die ihr ſagt, ſie ſei mutterhalbs ein rechtes G'ſchwiſterkind von der Stiefſchweſter des Hansmichels, der ein Jahr zehne Knecht war bei ihres Schwagers Urehne, ha! was thut ſie? Der macht ſie einen Kaffee, oder backt ihr Straubezen, oder ſtreicht ihr gar ein Honigbrod. Es thut eben Einem recht wohl, wenn man oben und unten, rüber und nüber recht verwandt iſt, wenn man einen Vetter auf dem Rathhaus hat. Und bei der Regierung ſei's oft auch gut. Dort heiß man's aber anders, ich glaube, Connexionen oder gar Connaiſſancen.

Und ſo bin ich auch ein Narr. Wenn mich Einer Vetter heißt, lacht mir ſchon das Herz im Leibe, ob ich gleich nachher oft finde, daß die Verwandtſchaft ſo weit her iſt, und ſo geſucht, wie ein Schnittle aus zehn Suppen. Auch die Verwandtſchaften anderer Leute, die mich gar nichts angehen, freuen mich ungemein, abſonderlich, wenn ſie ſo

friedlich untereinander wohnen, einander alles Liebes und Gutes gönnen, einander Alles zuschieben, was Andere mit größerm Recht auch gern möchten, und so recht fest zusammenhalten mit den Banden, die der Pfarrer vor dem Altare anlegt. In dieser Liebhaberei komme ich einmal auf den Gedanken: solltest doch eine Zeichnung machen, etwas Aehnliches, wie ein Stammbaum. Weil es nun gerade ihrer Dreizehn waren, die ich mir auserwählte, so fiel mir unser Planetensystem ein, setzte die Hauptperson in die Mitte als Sonne, eilf davon in der Nähe neben herum als Planeten, und den Dreizehnten über den Kreis hinaus als Kometen, strich hin und her von einem Verwandten zum andern, schrieb auf jeden Strich die Verwandtschaft, wie nah und wie weit, und gab's dem weiland Hochwächter, der's drucken ließ. Nah und fern freute man sich über das Ding, denn es war eine ganz neue Manier, die Verwandtschaften Jedermann verständlich zu machen. Die Verwandten aber waren bitterböse darüber, obgleich die Sonne, und die Planeten im besten Rufe stehen, und eine Vergleichung mit ihnen nichts Despektirliches ist. Sie klagten mich ohne Weiteres an. Allein der oberste Richter hat Nichts daraus gemacht, weil es nichts Verfängliches sei. Und so ist nun meine Lust nach Verwandtschaften die alte geblieben. Aber jezt wird das Titelblatt deutlicher sein.

Am Schlusse einer Vorrede sagt man so gewöhnlich: wenn der Leser gern in dem Buch lese, und mit Nutzen, so finde er, der Verfasser seinen schönsten Lohn. Ich sage aber noch weiter, wenn Du das Buch gern liest, wenn es Dir Unterhaltung macht, wenn es Dir auch Nutzen bringt, und ich so

Dein Vetter werde, nicht gerade aus einem Kirchenbuch, sondern aus diesem Buch, dann freue ich mich über meine überaus große Verwandtschaft, die dann keine gehimmelte, oder Schlafkammer-Verwandtschaft ist, sondern eine Herzkammer- und Kopfhäusles-Verwandtschaft, und die hat auch einen Werth, weil sie von Dauer ist.

Jezt leb' recht wohl, lieber Vetter! Gesund bist, Brod und Wein hast auch g'nug, und so kannst Du recht vetterlich zugethan bleiben

Deinem

getreuen Vetter,

Pleidelsheim, dem Verfasser

am Thomas-Feiertage 1836. Nesslen.

Vorrede

zur zweiten Ausgabe.

Mein lieber Herr Vetter! Wenn Dich mein Schreiben gesund und wohl antrifft, so soll es mich recht freuen, ich kann Gottlob! ein Gleiches von mir rühmen.

Du wirst Dich wundern, daß ich schon wieder an Dich schreibe, allein Du weißt, daß ich gegen Dich nicht zu lange schweigen kann, besonders wenn mir Etwas darnach auf dem Herzen liegt.

Denk doch! Unser Vetter aus Schwaben ist schon wieder bei mir, aber nicht aus freien Stücken, ich mußte ihn nach Hause rufen. Warum? will ich Dir gleich sagen. Vor zwei Jahren gab ich ihm auf seine Reise einen Wegweiser mit, einen geschriebenen, wie man einen gedruckten hat in Stuttgart, um ein unbekanntes Haus auf dem Bollwerk, im Bohnenviertel, in der stillen Sophienstraße, oder sonst wo, aufzusuchen. Und in dem Wegweiser war recht deut-

lich zu lesen, welche Verwandte, also auch wie **Viele** der Vetter besuchen dürfe. Er versprach auch unterschriftlich, nicht mehr und nicht weniger zu thun.

Doch vor einiger Zeit, wer sollte es glauben, erfahre ich so unter der Hand, daß der Vetter aus Schwaben, bereits seinen Wegweiser überschritten, daß er statt Fünfzehnhundert Familien, schon über Fünfundzwanzighundert besucht habe, und daß er mit seinen Besuchen noch lange nicht zu Ende seye.

Kannst Dir denken, daß mich diese Nachricht nicht wenig schagrirt hat. Ueberdieß sitz ich gleich hin, und schreibe ihm, daß er ohne Verzug heimgehen soll, und sonst noch Etwas, das er nicht an's Fenster gesteckt hat. Wer mich aber schreiben ließ und that, als ob er den Brief gar nicht erhalten hätte, das war unser Vetter aus Schwaben, ja er wanderte fort, mir nichts dir nichts, und ließ mir keine andere Wahl, als mich an die hohe Obrigkeit zu wenden. Und das hat geholfen.

Wie er aber heim kam, sag Du! wollte er noch herausbaben: ich seye Schuld an seiner Uebertretung meines Gebots. Er sagt, — wir wollen ihn nur selber reden lassen, — meine Kleidung, etwas zu bäurisch und altmodisch, überhaupt nicht schön genug, hat man nicht überall für eine sonntägliche halten wollen, ja in manchen Pfarrhäusern, auch bei einigen Beamten in der Stadt, absonderlich bei den Jägern aber und Kastenknechten hat man mich nur so über die Achseln angeguckt, und mir hie und da auf eine recht merkliche Weise zu verstehen gegeben, mein

Fürwitz soll sie ungeschoren lassen; deswegen fand ich auch dort nur wenige Verwandte, und — was mich am meisten freute, bei den Pietisten gar keine — warum? weil ich kein Kopfhänger bin, weil ich rede, wie ich denke, und wie mein Schnabel gewachsen ist, weil ich nicht frömmer seyn will, als ich bin.

Und die Frauen und Jungfern, die mit einem Panzer den Bauch zusammen klemmen, und das Meiste davon in das Gesäß hinumdrücken, als ob's auf einen Auftritt aus der Weidertreue zu Weinsberg abgesehen wäre, ja diese Pfuscher in Gottes weiser Schöpfung, haben sich sogar an meiner Verwandtschaft oft schämen wollen. Viele, Alle nicht, haben sich von mir weg in die Nebenzimmer geflüchtet, die Thüre zugeschlagen, oft aber auch ein Bischen offen stehen lassen, — ja was, der Doktor Frölich von Offenhausen ertappt einmal seine Frau mit ihren Töchtern im Nebenzimmer auf der Lauer, und lacht entsezlich; er sagt ihnen, „ich merke, daß Ihr den Vetter aus Schwaben gerne höret, kommt nur heraus, dann sehet Ihr ihn auch von Angesicht zu Angesicht!“ —

Jedoch fand ich zu meiner großen Freude sonst überall eine recht herzliche und liebreiche Aufnahme, und ganz natürlich Verwandte, nahe und ferne, ohne Zahl absonderlich in solchen Häusern, wo man dem Leib, dem Aug und Ohr keine so schwere Buße auflegt. Da waren die Vettee und Basen, Alte und Junge überaus freundlich und freigebig gegen mich! Stand ich auf der Straße, oder gieng ich durch eine Gasse, so riefen sie mir gleich von allen Seiten

zu, unter der Hausthüre, zum Fenſter heraus, oft von einem Bühneladen herab: „Ey Herr Vetter! auch einkehrt! Wird doch mein Haus nicht verachten! Ach Herr Vetter! nur auf ein Glas von meinem Jäger, vom Zukerle! Ach ja! der Herr Vetter werden doch ein Schäle Kaffee von uns annehmen!!! — Auf das hin behauptet jetzt unſer Vetter aus Schwaben: wäre er etwas repetirlicher auf ſeine Reiſe ausgerüſtet worden, ſo hätte man ihn überall lieb und werth gehalten, und er hätte den Wegweiſer mit keinem Auge verloren; ſo aber ſeye ihm nur die offene Hausthüre offen geſtanden. Und das ſchade erſt Nichts, denn die vornehmen Vetter halten nicht gar viel auf Verwandte in ſchwäbiſcher Tracht; die in franzöſiſchem Schnitt, die am Wechſelfieber Kranken hätten bei ihnen ſtets den Vorzug, und zu dem ſeyen, — Gott Lob und Dank! die franzöſiſchen Schwaben bei Weitem nicht ſo zahlreich, wie die Deutſchen.

Das Alles wär' ſchon Recht, aber daß er mir die Schuld gibt, das iſt Unrecht. Wer hat ſo ſehr mit der Abreiſe preſſirt? Ich oder er? Wer hat kaum das Hutausputzen abwarten können, aber das Camiſolwenden, das Wollhaarauskrazen, — die Schneider heißens, glaub ich Dekatiren, — wer hat das nicht abgewartet? Wer? Hä? Doch wir wollen dem Krieg ein Ende machen, jetzt iſt es ſchon ſo. Wenn man von geſchehenen Dingen das Beſte reden will, ſo muß man geſtehen, daß er zwar mehr Beſuche gemacht, als erlaubt geweſen, herrentgegen er auch mit ſeiner alten Marſchroute noch lange nicht zu

Ende, ja ſie obendrein inzwiſchen noch um's Doppelte gewachſen ſey.

Und dafür plagt er mich jezt auch um beſſere und ſchönere Kleider: er will einen neuen runden Hut, und keinen Dreiſpiz, einen neuen Ueberrock mit überſponnenen Knöpfen, etwas weiter von einander, kurzen Leib und lange Flügel dran, — und kein Camiſol mehr mit Stahlknöpfen, — lange Tuchhoſen mit gewichsten Stiefeln darunter, auch eine Sackuhr mit einer goldenen Umhängkette von gelben Glaskorallen. Aber da wird Nichts daraus. Einen neuen Hut kriegt er, aber wieder ein Dreieck. Wenn er merkt, daß die Spize nicht gefallen will vornen heraus, ſo dreht er den Hut um, und ſchlägt das Dach herunter, wie der Bauer um Hall und Gaildorf, den Ueberrock ſoll er haben, aber keine Tuchhoſen, nein kurze, ſchwarze von Leder, weiße Strümpf und lange Stiefel, etwas über die Waden herauf, gewichste mit Schmeer und Pfannen-Ruß, — das iſt auch repetirlich. — Ja, und gar voll eine Uhr! Sonſt Nichts? Steh' auf, wann der Hahn kräht, und, wann die Hühner aufſizen, gehſt ins Bett, zum Eſſen ruft Dir ein Bauchredner, den verſtehſt Du. Und in dieſem Anzug darf er ſich nirgends ſchämen, er braucht ſich nicht zu bücken, kann aufrecht gehen, er trägt ja keinen Pfandſchein mit Nachhypothek, keine Supplik in der Hand.

Aber das Thürenklopfen mit dem Fuß habe ich ihm unterſagt, ebenſo das Schären und Schlegeln mit dem Fuß rückwärts, das Winkelmachen beim

Compliment, und das Weitwegsitzen vom Teller am Tisch.

Kurz und gut, Du wirst aufgucken, wenn Du ihn wieder siehst. Narr! der Knopf ist bei ihm gebrochen, er geht auseinander, er ist dicker und größer, auch etwas schöner, der Backenbart steht ihm nicht übel, und das Haar hinten ist kürzer von wegen dem hohen Kragen am Ueberrock. Er weiß auch feinere Redensarten zu führen, absonderlich mit dem weiblichen Geschlecht, — schönes Geschlecht ist ein Spottname, weil so viele Wüste darunter sind von innen und außen.

Zu guter Letzt noch ein Wort an meine vielgeliebten Frau Basen und Jungfer Bäschen. Hoffentlich werden Sie beim nächsten Besuch gegen unsern Vetter aus Schwaben etwas freundlicher seyn und nachsichtiger, und ihm seine Aufrichtigkeit nicht für Grobheit ausrechnen. Beim ersten Besuch haben Sie ihn ganz mißverstanden. Sehen Sie, der Maler ist nicht grob, wenn er den Caminfeger schwarz macht, und so auch unser Vetter, wenn er Ihnen sagt: die Magd hat ja Rus am Maul, — er kann doch nicht lügen: Sie hat Goldschaum um den Mund. Denn, wenn unser Vetter die Fehler von Leuten in Ihrem Hause so treuherzig aufdeckt, so will er Sie blos aufmerksam machen, damit Sie fürderhin in der Kinderzucht, in der Hauszucht ohnedieß etwas wachsamer und vorsichtiger seyn mögen. Und ist Ihnen diese Offenherzigkeit, seine Liebhaberei, nicht anständig, so dürfen sie nur Bäh! machen, — und er geht von dannen. Doch will er etwas artiger gegen

Sie seyn, will Ihren Dialekt nachmachen, — wird oft curjos lauten, ich meine, ich höre es schon; — er wird sich zu bemerken erlauben: verehrungswürdigste Frau Base, ich kann es nicht über mein Herz bringen, Ihnen gütigst zu melden, daß Ihre Jungfer Magd etwas Unreines am Munde haben."

Und so in dieser Manier wird er gegen Ihre feine Natürlichkeit nicht anstoßen. Wollen Sie aber Ihre Umgebung von oben bis unten nicht vom Grund aus, nicht durch und durch kennen lernen, vielweniger sich selbst in meinem Spiegel betrachten, nun ja, — mich ärgert das nicht, — so lesen Sie nur Claurens Werke, wie bisher: in Thee-Gesellschaften, auf Bällen, in Concerten, oder auch in einer finstern Gartenlaube finden Sie viel getreuer Ihre puppenhafte Schönheiten, oder, wenn Sie lieber wollen, Ihre Schmetterlings-Natur; das thut aber nichts, Ihre Abstammung vom Raupengeschlecht wird ja von Flügeln überdeckt. —

Und so tritt nun der neu ausstaffirte Vetter aus Schwaben seine zweite Wanderung an. Jedoch geht er diesmal von Haus zu Haus, er darf auch nicht mehr so unkeck sein, er ist ja jetzt schöner gekleidet, viel manierlicher. Und weil er jetzt gewiß weiß, — er hat das schon längst bekannte Geheimniß recht ausgewittert und ausgespürt, — daß alle deutsche Schwaben mit einander nach Seele und Leib, nahe oder weitläuf, verwandt sind, — so erwartet er auch überall den freundlichen Willkomm: „grüß Gott mein lieber Herr Vetter aus Schwaben!" Und der

Meinung bin auch ich, drum grüßt den Herrn Vetter, die verehrteste Frau Bas und das liebe Jungfer Bäschen in vetterlicher Liebe und Treue

Eure

bestergebener Vetter

Herrenberg bei Ludwigsburg 25. Dez. 1838.

der Verfasser

Nefflen.

Einleitung.

Nicht jeder Schwabe spricht schwäbisch, und Mancher versteht es nicht einmal, schwäbisch zu lesen; deßhalb wird es vielen Lesern lieb sein, wenn man ihnen einen Fingerzeig gibt, wie sie dieses Büchlein lesen, und verstehen mögen.

Es ist so eine allgemeine, schwäbische Gewohnheit, den Buchstaben „n", wenn er in der Mitte, oder am Ende eines Worts erscheint, nur so, wie im Vorbeigehen, an dem Resonanzboden oben in der Nase anstreifen zu lassen, und ihm nicht den ganzen Ausdruck zu geben, der ihm von Rechtswegen gebührt. Stauhn, gaun, laun, maunzen, was so viel ist, als stehen, gehen, lassen, maunzen, ferner nein, kein, sein, Mann, und noch viele dergleichen Worte werden im Diskurs an dem Nasentrommelfell nur so vorbeigejagt, und das „n" wird kaum halb ausgesprochen, gerade, wie es eine Maultrommel thun würde.

Wiederum legt der Schwabe in gewisse Silben so ein halbes „n" hinein, wohin gar kein „n" gehört, wie es auch der gebildete Schwabe oder auch sonst ein Deutscher, bei den Worten „Nase, leise, mag" u. s. w. zu machen pflegt. Die erste Silbe in dem Wort „Nase" spricht man nicht aus, wie die in „Nasen, Base", in „leise" nicht, wie in „Geleise, Weise",

in „mag" nicht, wie in „Magen, Sagen, Wagen", nein man schiebt auch so auf verstohlene Weise ein „n" hinten an, und läßt es durch die Nase summsen, als ob eine große Mücke dadurch geflogen wäre. Alle diese „n" sind nun, weil sie nur so kleinlaut ausgesprochen werden sollen, gleichviel, am rechten oder am unrechten Ort, auch etwas kleiner gedruckt worden, als die „n", welche man herzhaft und deutlich ausspricht. Auch mit dem „o" geht man so etwas willkührlich um, und läßt es oft klingen, als ob die Luftröhre im Hals auf einmal länglicht rund geworden wäre, wie das „o" selbst ist, oder wie ein weit aufklaffendes Knopfloch, z. B. reth amol! (rathe einmal) wo bist? (wo bis) do! (da) no, derno (kann darnach) Bohr' (Bahre). Da klingt das „o" doch ganz anders, als in „Wohl, Ohren, Lohn, Brod" u. s. w. Und um dieses rauh, lang und geschmacklingrote „o" anzuzeigen, habe ich nicht an „o" gespart, sondern es überall paarweise nebeneinander gestellt, auch da, wo sie mit gutem Anstand hätten allein sein können. Noch Etwas! Der Schwabe ist auch ein guter Haushälter, er spart die Dinte und Zeit. Wenn er ein „sch" vor ein „t" setzen will, so begnügt er sich mit einem einfachen „s", d. h. wenn er sagt: Schlossel, so schreibt er: Stessel, oder platt „hascht", (lateinisch habes) schreibt er nur „hast." Ich kenne nur einen gebornen Schwaben, einen Bäckers Sohn, der ist so geizig, daß er auch in der Aussprache an einem solchen „sch" das „ch" erspart und das „s" ausspricht, so nackt, wie es Gott erschaffen hat. Solche schwäbische Geizhälse, oder geizige Schwaben gibt es aber Gottlob Wenige. Auch sind wir Schwaben keine Schneegänse, die der Vorderen blindlings nachfliegen. —

Außerdem sind alle Abweichungen von der reinen Sprache nach der Schrift, alle ohne den Model der Grammatik — so ganz aus freier Hand, nur nach dem Augenmaß gemachten Worte, die für den Leser etwas unverständlich sein möchten, in den Worterklärungen, die er am Ende finden wird, verdeutlicht, und verdeutscht. Es mag zwar Mühe machen, dort oft nachzuschlagen, allein da kann ihm der Verfasser nicht helfen, es hat ihm auch viele Mühe gemacht, bis er die unverdeutlichen Worte dort in eine Ordnung gestellt hat, die das Aufsuchen, oder das Finden vielmehr, leicht macht. Auch hat er dabei die besonderen Redensarten, die im Schwabenland im

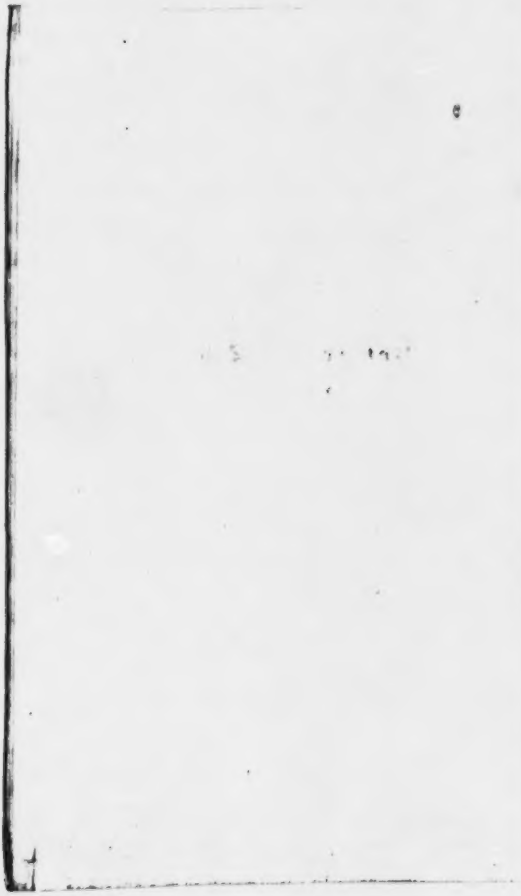
Brauch ſind, und von denen man in Wien, in Berlin; in Frankfurt, oft auch in Stuttgart Wenige kennt, und in Conſtantinopel, in Liſſabon, Paris, ja ſogar in Rom gar nichts verſteht, — ſo auseinandergelegt, daß ein Jeder, der keinen großen Leibſchaden unter dem Hut hat, ſich damit durchfinden kann.

So, lieber Vetter aus Schwaben, geh' nun hin in alle Welt! Wer Dich jetzt nicht kennt und verſteht, der kann Dir gleichgültig ſein, ich ſage Dir, vor dem ziehſt Du den Hut nicht ab! Darfſt auch vor den ordentlichen Recenſenten keine Angſt haben. Wenn Dir aber der wachsgelbe Levi, der große Philoſoph und Naturforſcher Mehrenbleicher in einem Hohlweg begegnen, und in ihrer Mitte ein grauer Wolf, dem, obgleich er knurrt, an einem Band um den Hals ein vergoldetes Blech auf die Bruſt hängt, und den von hinten ein Chamäleon in der Mönchskutte am Strick führt, — kurzum, wenn Dir dieſe Sippſchaft in den Weg kommt, — ſo nimm Dich ein Bischen in Acht, es ſind vier ſcharfe, aber ganz hohle Recenſenten. Der Eine ſchimpft über Deine ungehobelte Aufrichtigkeit, der Andere über Deine ruchloſe Freimüthigkeit, und der Dritte iſt unwillig über das Geklatſch Deiner Holzſchuhe, ach und der heiſere Wolf will Dich gar als ein gemeines Bauernaas verſchlingen. Wenn ſie Dir ſo begegnen, ſo nimm herzhaft Deinen großen Marktſtecken, ſtecke Deinen linken Holzſchuh daran, und droh' mit einem wohlgezielten Wurf, — gib Acht, wie ſie Reißaus nehmen, die feigen Prahlhanſen! Kommt Dir aber ein Anderer in den Weg, und will Dich ſchelten, daß Du ihm ſeine Blöße aufdeckeſt, — ſo ſag Du ihm: lieber Freund, ich glaube, daß Ihr ein braver Mann ſeid, und daß ich Euch nicht gemeint habe; wenn's ſo iſt, ſo bleiben wir gute Freunde; iſt's aber nicht ſo, ſeid Ihr wirklich etwas ſchmerzhaft getroffen, ja ſo könnt Ihr nichts Beſſers thun, als eiligſt Eure Blöße zudecken. Und ſo kann Dir Niemand etwas übel nehmen, mit Recht nicht.

Auch iſt dieſes Büchlein nicht geſchrieben für die halbgewachſenen Schwablein, männlich und weiblich, die hinter den Ohren noch nicht recht trocken ſind; noch weniger aber für die affektirten und reizbaren Frauen und Jungfern, deren Schamhaftigkeit etwas übernatürlich oder überzuckert iſt. Nein das

Buch hat keinen Goldschaum um seine Worte geklebt, es gibt sie einfach und deutlich, so recht natürlich, wie der Hafner auf dem Tuttlinger Markt. Den fragt einmal die Spezialin, Meister Hafner! was kostet so ein Sitzerhäfele? Und der antwortet: Frau Spezialle! ih will net lang räankle, so a Sch..ßhaf kost n'Batza. Nicht wahr, der Hafner ist seiner Muttersprache mächtiger, als die Frau Spezialin? Und mit dieser Sprache nun, so ächt, natürlich, treu und bieder bist und bleibst Du allerwärts der liebe Vetter aus Schwaben.

Der Vetter aus Schwaben.



Die Schwabenstreiche.

In der ganzen Welt gibt's gescheide und dumme Leute; da, wo die Kartoffeln gedeih'n, wie dort, wo die Zitronen goldgelb werden ohne Gewächshaus, oder auch, wo der Pfeffer wächst, wo man Gold gräbt, es ist eins, überall gibt's gescheide und dumme Leute. Allein, wie ein großer Unterschied ist unter den Gescheiden, nämlich es gibt so gewöhnlich Gescheide, wie man sagt, nur zum Hausbrauch, und gibt wieder außerordentlich Gescheide, die hoch über die gewöhnlich Gescheide hervorragen, wie ein hoher Kirchthurm über Bauernhäuser; ebenso gibt's wieder verschiedenerlei Dumme, gewöhnlich Dumme und Extradumme .. Gewöhnlich Dumme hat's überall, aber die Extradummen haben wir allein, und wenn die Etwas Dummes machen, so ist's recht dumm, und so dumm, daß, wenn's einer mit Fleiß thäte, es ein guter Witz sein müßte. Und solch' körnichter Dummheiten, aus denen auch etwas Salz und Pfeffer herausguckt, können sich blos unsere Schwaben rühmen, und deswegen heißt man auch ihre Extradummheiten

„Schwabenstreiche"

von denen man sich gar Viele erzählt.

Namentlich hat in früherer Zeit das Dörfchen Ganslosen für das Ergiebigste gegolten. Neuer ist Beutelspach mit seiner feierlichen Begräbigung eines lebendigen Hummels, der als Sühnopfer gegen die Viehseuche herhalten mußte; noch neuer ist Ulm mit seinem Schneidersflug, statt über die Donau, in die Donau hinein. Das sind bekannte Geschichtchen. Aber weniger bekannt sind die Schwabenstreiche, die ich da im Vorbeigehen, zum Anfang, erzählen will:

Zwei von Eselstorchingen, und Zwei von einer alten Reichsstadt, ich mag ihren Namen nicht nennen, ich habe einen guten Freund dort, der hat's mir gesagt, und könnt's übel nehmen. Doch so viel will ich andeuten, daß die Stadt berühmt ist durch ihren Weinbau: dreißig Eimer vom Morgen sei etwas Gewöhnliches, ja man wisse schon 36 Eimer vom Morgen, und dazu noch von der edelsten Sorte, fast lauter Putzscheeren, auch können die Leute dort das „r" nicht recht im Maul leiden. — Eselstorchingen aber ist ein neuer Name; es wird sich gleich zeigen, warum? Wenn man durch das Städtchen geht, und ein Zipfel vom Schnupftuch guckt zur Tasche heraus, aber man nimmt einen Rockzipfel in die Hand, so breit und so lang, wie die Ohren gewisser Lastthiere, so kann man mit aller Manier eine Tracht Schläge bekommen, und darf recht wohl zufrieden sein, wenn die Tracht so leicht ausfällt, daß man sie noch ins nächste Ort schleppen kann, und davon ausruhen.

Also

Erstes Exempel.

Nahe an dem Städtchen ist eine Mühle, und darin war einmal ein Müller, der hatte viele und schöne Esel. Warum? darum, die Wege waren sehr schlecht zu seinen Kunden. Von einer Straße mit geschlagenen Steinen war keine Rede, und nur im hohen Sommer, wenn's lange nicht geregnet, konnte man durchkommen mit dem Wagen; deswegen hielt der Müller keine Pferde, aber Esel. In der Nacht von einem Sonntag auf den Montag, im November anno 1672, fiel ein tiefer Schnee, und des Morgens war ein dichter, stinkender Nebel, der roch wie Backsteinkäs, und auf zehn Schritte konnte man kaum unterscheiden, ob's ein Mensch oder ein Mehlsack sei. Der Müller machte am Sonntag Nachts spät Feierabend im Wirthshaus, und kam neblicht heim vor dem Nebel. Am andern Morgen, um halber Achte, steht er auf, macht sein Kammerfensterlein auf, schüttet Etwas hinaus, das man nicht gern in der Kammer stehen läßt, und hängt das Häfelein an einen Nagel unter dem Fensterlein. Er guckt auch hinaus in's Weite, sieht aber keinen Himmel, nicht einmal den Zaun vom Garten, und weiß so nicht, ob's bei ihm noch dunkel sei, oder draussen. Er schlupft in seine Hosen, und guckt noch einmal hinaus, um seiner Sache gewiß zu sein. Jetzt erst sieht er den frischge-

fallenen Schnee, und merkt den wüſten Nebel. Wie kann's doch ſo ſchnell anders werden in einer Nacht! Hab' geſtern kaum meine Hausthüre gefunden, die Nacht war pluzfinſter, ſo finſter, wie in einer Kuh, und jezt iſt's finſtrer Tag. Bei dieſer Betrachtung ſieht er Etwas in ſeinem Garten auf- und abwandeln im Schnee ganz langſam und matt. Es war ein Thier, und das Thier war ſchneeweiß, und bewegte ſeinen Kopf auf- und abwärts. Was iſt das für ein Thier? Mein Zaun iſt doch gut verwahrt; es muß ein Vogel ſein, der darüber weggeflogen iſt. Potz! das iſt der Kloſterſtorch von Sommeringen, nichts anders, der iſt's! Wart, Storch, du mußt bei uns bleiben! Deine Herrſchaft iſt unſerm Städtlein ſo nicht hold, und thut uns zum Schabernack, was ſie kann. Der Müller macht ſich ſchnell auf den Weg zum Stadtſchreiber, und ſagt ihm, was für ein koſtbarer Vogel in ſeinem Garten herum laufe. Und der Stadtſchreiber iſt herzlich froh, daß er einmal dem Kloſter etwas wegfangen kann. Er läßt gleich den Vogt, den Pfarrer und einige Herren vom Magiſtrat zu ſich bitten, um zu rathſchlagen, wie man das Ding angreifen ſoll. Die Herren kommen ſchnell herbei und werden darüber einig:

1) Soll man vier geſcheide beherzte Männer hinausſchicken, jeden mit einem Strick und einer Schlaufe dran, und die ſollen den Vogel hinterliſtigerweiſe fangen, und ihn an's Stadtthor führen.

2) Soll die Schuljugend ihn mit Geſang dort abholen, und hintendrein die Geiſtlichkeit und der Magiſtrat folgen, und ſo den Gefangenen ganz feierlich auf das Rathhaus geleiten, in die große Rathsſtube, die warm ſein muß, weil es ziemlich kalt iſt zum Erſtenmal.

3) Soll im Beiſein des Gefangenen ein ſtarkes Löſegeld feſtgeſetzt werden, daran vornweg zwanzig Pfund Heller der Müller zu gaudiren.

Flugs werden alle Anſtalten getroffen. Der Nebel aber wird immer dichter und dichter, man ſieht kaum, ob die Schuhſchnallen von Meſſing oder von Silber ſind.

Der Stadtſchreiber aber, der Vogt und Magiſtrat und die Geiſtlichkeit mit der Schuljugend ſtellen ſich in zwei Reihen am Thore auf, und harren auf die Ankunft des Gefangenen. Nicht lange d'rauf hören ſie ein kreiſchendes Schreien: ih ah! Dem Burgermeiſter wird das Ding ganz ſchrecklich.

er ſchnattert und zittert. Der Stadtſchreiber aber ſpricht Muth ein: nur nicht verzagt, da hilft kein Bitten und kein Beten, das Löſegeld iſt uns gewiß, das Kloſter kann's zahlen.

Jetzt kommen Drei unter das Thor, Einer hüben und Einer drüben, die führen den Dritten in der Mitte an einem Strick, und Zwei gehen hinten drein. Stimmt an! ruft der Stadtſchreiber, und die Schuljugend ſingt: du biſt uns verfallen u. ſ. w. Der Zug geht vorwärts unter Sang und Klang; auch die Glocken müſſen Zeugniß geben, der Stadtſchreiber hat's ſo beſtellt. Und die Herren gehen paarweiſe hintendrein, und noch ihnen ein großer Haufe allerlei Volks, das nicht weiß, was da werden ſoll. Die Sänger, und die Führer und Treiber des Gefangenen kommen in der warmen Stube wohlbehalten an. Der Stadtſchreiber aber wendet ſich auf der Stiege um, und meint, der Stadtweibel ſoll die Stadtthore ſchlieſſen, es ſey da Sicherheit nöthig, man könne dann um ſo feſter auf der Forderung beharren, man ſoll nur männiglich und ſtandhaft bleiben, man wiſſe noch nicht, wie das Ding ablaufen könne. Die Herren nicken mit dem Kopfe, und geben dem Stadtſchreiber Recht, loben ihn, er wiſſe doch immer den rechten Beſcheid. Mittlerweile aber ſteht der Gefangene nahe am Ofen, und der eiſige Nebel an ſeinen Federn ſchmilzt nach und nach zuſammen. Und wie die Herren in die Rathsſtube eintreten, lachen die Sänger laut auf, und der Stadtſchreiber fragt: wo iſt denn der Storch? Die Sänger lachen noch einmal und noch heller, und der Beherzteſte von ihnen ſagt mit lauter Stimme: dort ſteht der Eſel, der war der Storch! Der Stadtſchreiber und die Herren reißen die Augen weit auf, und meinten, da ſei es nicht mit rechten Dingen zugegangen. Sie hättens nicht geglaubt, daß der gefangene Storch ein Eſel ſei, aber Zwei hielten den Dritten in der Mitte immer noch am Strick, wie unter dem Thor. Auch der Müller geſteht: das iſt mein leibhaftiger Eſel. Wie iſt aber der ſo weiß worden, und wie iſt der in meinen Garten g'kommen, der Eſel? Das Alles macht der abſcheuliche Nebel.

Der Stadtdiener kommt herein, und fragt nach Erlaubniß für die Müllerin, um ihren Mann zu ſprechen. Der Stadtſchreiber winkt und ſagt: ſie mag hereinkommen. Die

Müllerin tritt ein und spricht: glückseliga, guta Morga, Ihr Herra! Herr Jeses! Du Balthes, was laufst denn Du in der Welt rum? Woißt Du ner? Heut Nacht ist uns der schönst' Esel fortkomma, der ist g'stohla, der Schönst von Alle. Herr Jerem, wie hatt' ih den Esel so lieb! weißt, wie unser Baltesle uf d'Welt komma ist, bringst mir das Esele vor s'Bett, das frisch gefallene Esele, und saust, do sei wieder ebbes Jungs. Der thät mi joo mai als kein. Herr Jerem! mein Balthesle und der Esel, an eim Tag gebohra, und mit einander uferzoga bis jetzt! Der Müller aber dreht sich um, und deutet auf den Esel am Ofen, und fragt sein Weib: ist's dear? Ja, dear ist's. Und die Müllerin weint vor Freuden, dear ist's! Was thust Du doo? Was hoost denn verbrocha? Du lieber Esel! Willst Du nimme beim Balthesle bleiba? Der Stadtschreiber aber sagt mit dumpfer Stimme: haltet Euer Maul, der Esel ist ja Euer Esel, und zu den Herren spricht er: da ist guter Rath theuer, der Irrthum darf nicht ruchbar werden, sonst bleibt der Schimpf liegen auf uns und der Stadt. Wir Alle, die wir da sind, müssen jetzt zu unserr und eines Jeden Ehrenrettung einen leiblichen Eid schwören, daß wir auf Kindeskind ewiges Stillschweigen halten. Die Herren Alle stimmen überein, und der Stadtschreiber sitzt nieder, und schreibt den Eid auf ein Papier. Jetzt steht er wieder auf, liest die Eidesformel langsam und feierlich vor. Alle rufen: ich schwöre, und der Esel ruft auch andächtig: ih ah! Jetzt scheint die Sonne hell, der Nebel ist verschwunden. Der Müller und seine Frau führen ihren Esel ohne Sang und Klang zum Thor hinaus nach Haus, und der Balthesle steht im Hof, und muß auf ihm in den Stall reiten. Die Herren aber gehen mit vieler Betrübniß von dannen, auch die Eselsfänger. Aber die Sänger lachten und kitterten unterwegs nach Haus, und Einer um den Andern mußte es seiner neugierigen Mutter erzählen. Und das war nicht gegen den Eid, denn die Kinder sollen kein Geheimniß haben vor den Eltern. Und so breitete sich die Geschichte aus, und pflanzte sich fort bis auf den heutigen Tag, nichts davon und nichts dazu. Der Renovator Pfäfferle hat vor wenigen Jahren die Urkunde im städtischen Archiv gefunden, der kann's bezeugen, auch der Müller, der jetzt auf der Mühle ist, denn derselbige ist schon lange gestorben, und der Heutige heißt noch: Eselsmüller.

Zweites Exempel,

das noch gar nicht alt ist.

Es war im Jahr 1818, wo der gute Wein gewachsen ist, saßen die Deputirten über der Stadtrechnung, und fanden da Vieles, was ihnen auf den Steuerzettel kommt unter dem Titel: „Stadtschaden", unter Anderem auch die Besoldung des Zinkenisten. Darüber hielten sie Rath, und brachten heraus, daß man das Blasen auf dem Thurme unterlassen könne, weil es doch nicht alle Bürger der Stadt hören. Ja, sagt der Feigenbasche, ein Schlosser seines Handwerks, der wohnt in der Straße hinter dem Thurm, — ich höre das ganze Jahr nichts von dem Zinkenisten, er blast nur auf der Altane gegen das Rathhaus, und gegen uns ist keine Altane. Wenn ich dran zahle, muß mir der Zinkenist auch blasen, oder er soll gar nicht blasen, dann kostet's auch nichts. Die Deputirten stimmen mit ein, und schriebens nieder: zum Vierten, der Zinkenist muß abgeschafft werden, und seine Besoldung aufhören, damit der Stadtschaden kleiner wird. Dieses und noch Anderes übergeben sie dem Stadtrath, ganz nach der Vorschrift, zu einem Bescheid. Der Stadtrath aber hat Freude an dem Blasen des Zinkenisten. Wenn das unterbleibe, meint er, so höre man nichts Schönes mehr in der Stadt. Aber billig sei es, daß der Zinkenist auch Denen blase, die hinterm Thurm wohnen, weil sie auch d'ran zahlen. Dieser Meinung war der Stadtrath einstimmig, und faßte folgenden Beschluß:

Und was viertens den Zinkenisten betreffe, so wolle man in Etwas dem Bürgerausschuß willfahren, es soll daher

a. an der hintern Thurmseite eine Altane gebaut werden für den Zinkenisten.

b. Der Werkmeister Kächele soll mit Fassung des Ueberschlags beauftragt, und das Bauwesen, im öffentlichen Abstreich verakkordirt werden, und

c. der Zinkenist Wachtelschlag soll, nach hergestelltem Bauwesen, um dieselbe Belehnung gehalten sein, wie bishero vornen heraus, so hinfüro vornen und hinten hinaus zu blasen.

Mit diesem Bescheid aber war der Bürgerausschuß nicht zufrieden, absonderlich der Schlosser Feigenbasche. Der wollte einen Schimpf darin finden, und meint, das Blasen von

der hintern Altane sei nichts Ehrenhaftes, und könne zu Mißbrauch führen; so etwas könne er selber an seinem Blasbalgen, da brauche er keinen Zinkenisten. Und der Bürgerausschuß bringt die Sache vor Oberamt, das ihn vertröstet zum nächsten Ruggericht, bis dorthin solle man die Sache im Anstand lassen. Allein, ehe der Oberamtmann kommt, macht der Zinkenist dem Streit selber ein Ende: er liegt hin und stirbt. Beim Ruggericht darauf wird einmüthiglich beschlossen, die Zinkenistenstelle eingehen zu lassen. Und so ward der Wachtelschlag der letzte Zinkenist in Eselsstorchingen.

Drittes Exempel,

das sehr alt ist, von der alten Reichsstadt. Es war zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, gleich nach dem spanischen Erbfolgekrieg. Der damalige Herzog von Würtemberg und seine Vorfahren hatten oft Händel mit der Stadt, und die Stadt mit ihnen; Keines wollte dem Andern nachgeben. Die Herzoge nicht, sie waren Herren über ein ganzes Land, und die Reichsstadt hatte ihre ganze Herrlichkeit mit einer Mauer eingefaßt; und die Reichsstädtler nicht, sie waren frei und selbstständig, unter dem Schutz des deutschen Kaisers, der sei ein größerer Herr und mächtiger als der Herzog. Allein der Kaiser saß in Wien, weit weg von der Reichsstadt, und konnte nicht alle Fingers lang seine Hand auf die Stadt decken, auch war ihm ein gutes Einverständniß mit dem Herzog nicht so ganz gleichgültig. Und das merkten die Reichsstädtler, und wurden nach und nach etwas respectlicher gegen den Herzog. Dieser reitet nun einmal mit einem fremden Prinzen durch die Reichsstadt auf eine alte Burg, die sein Eigenthum war. Der hohe Rath hat es vorher erfahren, daß der Herzog komme, und will ihm eine Ehre anthun. Zum Empfang stellt er sich auf vor dem Rathhaus, und, als der Herzog daher reitet, bezeugen sie ihm mit vieler Ehrfurcht, ganz demüthiglich ihren tiefen Respekt, und begleiten ihn zum Thor hinaus. Als sie aber in die Nähe eines Bergs kamen, auf dem der reichsstädtische Galgen aufgepflanzt war, und deßwegen Galgenberg hieß, merkte der Herzog, daß Einige von den Herren etwas tief aufathmen, man heißt's im Unterlande Schleedauchen, denn es waren Einige darunter in hohem Alter, und wieder Einige in weitem und gespanntem Kamisol. Auch mochte er denken:

mit Eurer Freundschaft ist's doch nicht ganz richtig. Deßwegen gab er ihnen zu verstehen, sie möchten umkehren, und sich nicht weiter bemühen. Der Bürgermeister aber, der sonst immer der weiseste Mann war in der Reichsstadt, sprach: mit gnädigster Erlaubniß wollen wir so weit das Geleit geben, bis Euer Durchlaucht den Galgen dort auf dem Rücken haben. Der Herzog bedankte sich des Anerbietens, gab seinem Pferde die Sporen und rief ihnen zu: meine hochweise Herren, das sei Ihnen überlassen! Der hohe Rath wendet um, und zieht unzufrieden über das Ungeschick seines Bürgermeisters mit längerer Nase nach Haus, als er ausgegangen ist. Jetzt ist der Stadtrath dort gescheider, und der Galgen ist weg, weil man neuerdings köpft Hoch und Nieders, Weltlichs und Geistlichs, nach Verdienst und ohne Ansehen der Person.'

Viertes Exempel.

Das ist auch von derselben Stadt, aber jetzt ist sie eine Oberamtsstadt, und ein Oberamtmann, der dort wohl im Andenken ist, hat auf mancherlei Weise gezeigt, wie man die alte Herrlichkeit vergessen könne. Er ist darüber weggekommen in eine andere Oberamtsstadt, wo man nicht weiß, auch noch nichts davon verspürt hat, was eine freie Reichsstadt ist. Also das vierte Exempel ist ganz neu, es ist erst seit dem, daß der Karl der Zehnte, weiland König zu Frankreich, im Oesterreichischen privatisirt.

Der Jakob Frieder Könngott, seines Handwerks ein Schreiner, unter dem Namen Jakob Frieder wohl bekannt, und auch sonst ein angesehener Mann, er war nämlich schon zweimal unter dem Bürgerausschuß, dieser Jakob Frieder wird auf einmal Wittwer, weil ihm sein Weib schnell gestorben ist im Wochenbett am Frieseln. Zwei kleine Waisstein, seine Kinder, machen ihm den Verlust des theuren Weibes herber, als wenn er wieder ganz ledig geworden wäre. Doch sind ihm die Kindlein nicht unwerth, und sein erster Gedanke nach Hilfe war: du mußt dir eine Weibsperson anstellen, die von Kindern etwas versteht; und fragt gleich nach, wer wohl für ihn tauge? Des Weber Frizen Hannele wird ihm verrathen von Verwandten und Bekannten, ein Mägdlein, das schon vor ein Jahr Zehne das zwanzigste zurückgelegt, und schon öfters so ausgeholfen zur Zufriedenheit. Dieses Hannele stellt

er ein, und bald merkt er, daß das Hannele auf kleine Kinder was versteht, so gut, vielleicht besser, als manche Mutter. Deß ist der Jakob Frieder froh und mag das Hannele recht wohl leiden, und s'Hannele merkt, daß der Jakob Frieder ihm gut ist, und denkt dabei etwas weiter hinaus, an den Wittwer, der doch auch wieder eine Pflegemutter für sich und seine Kinder brauche. Deßwegen lernt es von selbst das Leimkochen. Es ist leichter, als das Schlichtekochen, das es schon lange versteht, und kocht jetzt alle Tage dem Schreiner, dem Jakob Frieder, den Leim. — Was geschieht? Einsmal kommt der Jakob Frieder im Feierabend zu einem Glas Wein in's Wirthshaus. Das war schon erlaubt nach der ersten Trauer. Da trifft er gute Freunde und Bekannte, die bezeugen noch einmal ihr Beileid und fragen, wie's ihm gehe? Er zeigt sich sehr gefaßt, und lobt die Muttertreue seines Hannele, und Einer um den Andern lobt auch seine Haushälterin. Das macht den Jakob Frieder etwas aufgelegt, er trinkt einen Schoppen mehr als sonst, und bleibt auch eine Stunde länger sitzen. Auf dem Heimweg sieht er die Sterne so hell blinken am Firmament, und ein milder, lauer Wind weht ihn an. Morgen kann es regnen, denkt er, — nun das thut dir nichts, du schaffst ja im Trocknen, und in deine Leimpfanne regnets nicht, mein Hannele thut selber Wasser dran, das kocht mir doch wieder Leim, einen guten Leim, das gute Hannele. Und so kommt er gutes Muths nach Haus, und voller Gedanken über den guten Leim vom Hannele legt er sich aus Versehen, nicht in sein Bett, sondern wo anders hin, auch in ein Bett, wo schon Jemand liegt, und wo man keinen Wiederspruch macht, denn man konnte Nichts sehen, es war etwas finster. — Weiter hat man nicht erfahren wegen des Versehens, die Nacht war etwas stürmisch, und als der Sturm sich gelegt, fiel der Regen in Strömen, wie der Jakob Frieder geprophezeit, aber desto reichlicher theilte ein erquickender Schlaf seine Gaben aus an unsern Jakob Frieder und sein Hannele, das erst auf das Wimmern der Kinder erwachte, zwei Stunden nach dem Sonnenaufgang. Beide sind jetzt etwas verlegen über die Vergangenheit in der Regennacht. Der Jakob Frieder läßt tiefe Seufzer hören, wann's Hannele den heißen Leim bringt, und s'Hannele läßt ihre Augen fallen auf das Schurzfreis, und tröstet sich über die Vergangenheit mit der Zu-

kunft, denn ihr Sehnen und Streben geht ja nur vorwärts, und eine Regennacht hält ſie für nichts Schlimmes, ſie kann ſehr fruchtbar ſein, wenn's d'rauf warm wird. Und ſo ſteigen bei dem Einen Seufzer auf, und wieder bei dem Andern Hoffnungen, einige Wochen lang. Auf einmal aber läßt der Jakob Frieder laut werden, daß er wieder eine Gehülfin wolle, ein Weib, nichts Proviſoriſches. Eine helle, heitere Nacht wäre ihm doch wieder lieber, als ſo eine ſtürmiſche Regennacht, nach der ein düſterer Morgen kommt, und es auf der Gaſſe feucht und kothig iſt, auch der Leim nicht ſo ſchnell anzieht, und keine Farbe trocknen will. Er kriegt allerlei Anträge, und ſpricht einmal mit ſeinem Schwager darüber ziemlich laut in der Werkſtatt, und d'Hannele hört ſo Etwas auf der Lauer. Nach dem Nachteſſen kommt d'Hannele mit vielen Thränen auch auf die Werkſtatt, bringt aber keinen Leim, nur Thränen, und kann davor nicht zum Wort kommen.

Was gibts? Hannele, was gibts? Was iſt g'ſchehen? fragt der Jakob Frieder, und zieht ihr den naſſen Schurz von den Augen. Was heulſt Du ſo?

Ach Gott! ach Gott! wie bin ich ſo unglücklich! Sie Herr Vetter ſind mein Tod! Ich bringe mich um's Leben!

Dem Jakob Frieder wird's anders. Wie ich Dein Tod? Wie ſo?

Ja mein Tod! jammert d'Hannele, die Regennacht, — und meine Furcht vor dem ſtarken Wind, — laß mir Alles gefallen, — aus lauter Angſt, vor dem Sturm, — und vor dem Wolkenbruch, — jetzt bin ich eben unglücklich, — ach Gott! ach Gott! ich bin zu Schanden gemacht, kann's bald nimmer verhehlen. Und die Kinder, ich hab's ſo gern, die ſollen jetzt eine andere Mutter — ach! Gott ſei mir gnädig, meiner armen Seel, ich halt's nicht aus!

Der Jakob Frieder wird leiſer: ſei doch ſtill! wenn's Jemand hört! — Es iſt noch zu helfen. — Wenn's ſo iſt, — ſo braucht's keine Wahl, bleib bei Dir, bleib im Haus, — ich ſorg' für meine Kinder. Sei Du nur ruhig, und ſchlaf wohl, lieb's Hannele!

Ach Herr Vetter! Anders iſt nimmer zu heiſen. Wenn's Ernſt iſt, ſo machen Sie nur ſchnell vorwärts, — bei mir geht's auch vorwärts alle Tag, es leidet keinen Aufſchub.

Iſt ſchon Recht, liebs Hannele, will ſehen, daß es bald

in Ordnung kommt, — schlaf wohl! s'Hannele trocknet schnell die Thränen, und nimmt freudig, und glückselig gute Nacht. Sie geht zu Bette, und wiegt sich mit den schönsten Hoffnungen über den guten Herrn Vetter — ein in einen langen und tiefen Schlaf.

Aber unser Jakob Frieder, — dem führt der Beelzebub die Heirathsanträge vom Schwager verüber, das Vermögen einer jungen Braut, und die Armuth des Hannele, den Schimpf über die Regennacht, die am Ende doch kein Hehling bleibt, das Gerede und das Gespött der Leute. Das Lebensglück scheint ihm verloren, und — ein schnelles Ende wird ihm der einzige Wunsch.

Mit diesen finstern Gedanken durchwacht er die finstere Nacht, aber auch der Tag gibt ihm keinen heitern Blick. — Nur der einzige Gedanke an Selbstbefreiung ist in ihm rege und mächtig. Doch s'Hannele ist wohlgemuth, und gibt sich ganz ihren frohen Hoffnungen hin. — Mit meinem Herrn Vetter Jakob Frieder und sonst mit Keinem mehr. — Nur mit dem Herrn Vetter, — und so wird sie nicht gewahr den innern Kampf des Jakob Frieder. Aber als er mit thränenschweren Augen und zitternder Lippe wieder um Leim bittet, wird's ihr auch eng um's Herz. — Doch kocht sie den Leim mit Fleiß, — will ihn auf die Werkstatt tragen, schlägt die Küchenthüre mit dem linken Fuß zu — und nach wenigen Schritten greift sie nach der Schnalle am Thürschloß der Werkstatt, drückt, — Paff! — ein fürchterlicher Knall donnert ihr entgegen. Das ganze Haus bebt, sie weiß nicht, will es einstürzen oder untersinken; sie wäre umgesunken vor Schrecken, hätte sich ihre Hand nicht krampfhaft festgeklammert an der Thüre. Sie drückt und drückt — aber das Schloß geht nicht auf. Sie ruft dem Herrn Vetter, — der gibt keine Antwort; sie ruft dem Herrn Vetter Jakob Frieder, — aber kein Laut läßt sich vernehmen. Die Todtenstille wird ihr bedenklich, auch will die Thüre nach Pulver riechen, vor der sie steht, — ein kalter Schauer läßt sie das Aergste fürchten. — Sie eilt in die Küche zurück, und ruft zum Fenster hinaus um Hülfe so laut und jämmerlich, als ob es ihr eigenes Leben gälte.

Nachbarleute kommen herbei, darunter ein Schmid und ein Polizeidiener. s'Hannele macht schnellen Bericht, und zeigt auf die verschlossene Thüre. Der Schmid macht kurzen

Prozeß; auf zwei kräftige Tritte fliegt die Thüre auf. Was iſt geſchehen? Der Jakob Frieder hat ſich erſchoſſen. Den Stutzer noch in der rechten Hand, an den Hobelbank geſchloſſen mit zwei Schraubzwingen, den Drücker mit einer Schnur an den Lederfuß gebunden, die Bruſt bloß, und die Schußwunde links, wo das Herz iſt, — und der Jakob Frieder todt, ganz todt! Das grauſige Geſchrei vom Hannele macht Alle weichherzig, nur den Polizeidiener nicht. Der will nicht leiden, daß der Schmid den Fuß losbinde, und den Stutzer will er beiſeite ſchaffen. Nur ruhig! ich war ſchon mehr dabei geweſt, weiß ſchon, was da Inſtruktion iſt, muß Alles bleiben, wie's iſt, will ſogleich Rapport machen. — Ich ſag' Euch, laßt Alles ſtehen, wie's iſt, ſonſt kommt ihr ſchlecht weg. Der Polizeidiener geht fort, und nach und nach auch die Leute. E'Hannele aber blickt in ſtummer Verzweiflung auf die Seite, ſieht in einem hölzernen Schüſſelchen auf dem Hobelbank Kugel und Schrot und daneben ein Pulverhorn, nimmt Beides unter den Schurz, geht hinaus, und flüchtet ſich in die Küche, die ſie von innen zuſchließt. Dort ſitzt ſie auf den Heerd, nährt ſchwarze Gedanken. Du biſt Schuld an dem Unglück, haſt deinen Vetter belogen, haſt ihm mehr geſagt, als wahr iſt, — mußt auch fort — kannſt nimmer bleiben, — haſt keine gute Stunde mehr, haſt ihm gedroht, ihr das Leben zu nehmen. Er hat ſich's genommen, und jetzt mußt du's auch thun. Nur ſchnell, eh Jemand kommt und dich hindert. — Jetzt muß es ſein — ſpäter gehts nimmer! Gott ſei mir armen Sünderin gnädig! Es muß ſein!

Sie rafft ſich ſchnell auf, nimmt das kleine Pechkächelein, gießt das Pulver hinein, legt zwei Kugeln darauf, und ein großes Stück Zunder vom Feuerzeug, ſtellt den größten Hafen umgeſtürzt auf den Boden, ſetzt das Kächelein mit der Ladung darauf, faßt eine feurige Kohle, und zündet den Zunder da an, wo er über den Rand des Kächeleins hinaus liegt. Jetzt bückt ſie ſich in die Stellung, die man gewohnt iſt hinter Hecken und Mauren bei nothdürftigem Dienſte, der ſich nicht ſchickt auf Straßen vor aller Leute Augen. Sie hebt nach Bedarf hinten die Kleidung auf, um die hintere Ausſicht auf das Pulverkächele recht frei zu machen, und hält Alles ſo genau über den Krater des Kächeleins, daß die Kugeln nicht vorbeifliegen können den richtigen Weg. In dieſer

dem Tod drohenden Stellung, in den letzten Augenblicken nimmt ſie noch ihre Zuflucht zum Gebet. Sie betet eben, was ihr gerade Paſſendes einfällt: Ich ſterbe täglich, und mein Leben u. ſ. w. in der dritten Strophe aber bleibt ſie ſchon ſtecken. Sie wählt ein Anderes: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc., da will's wieder nicht gehen. Sie wählt wieder ein Anderes: Mitten wir im Leben ſind, mit dem Tod um — pump! und eine helle Flamme erleuchtet flüchtig die Küche. Die Unglückliche macht einen Sprung in die Höhe und ſchreit entſetzlich: o Jaſes! o Jaſes! — Triffſ's nicht? — Warum denn ſo lange nicht? — Au Jaſes! Au Jaſes! — Es brennt mich, und ich ſterbe nicht. — Ich will nimmer beten, triff nur! Kann nicht ſterben! — Es brennt! — Es brennt! — Sie faßt ihre Schürze und den Rock mit beiden Händen, drückt da zuſammen, wo das Feuer glüht, ſie ſchreit: Tod, hohle mich! hohle mich! — Willſt mich länger martern? —

Aber in dieſer gräßlichen Todesluſt wird ſie geſtört. Es kommen obrigkeitliche Perſonen und die Amts- und Polizeidiener herbei. Das klägliche Gewimmer und der neue Pulvergeruch machen ihnen neue Sorge. Sie gehen in die Werkſtatt, ſehen aber da nichts, als den Jakob Frieder gerade ſo, wie der Polizeidiener gemeldet, und Niemand bei ihm. Sie folgen dem jammernden Wehklagen, und verlangen Einlaß in die Küche. Hier ſteht vor ihnen das Jakob Frieders Haushälterin mit zuſammengehaltenem Rock und Schurz, ſchmerzlich winſelnd, mit ſtierem Geſicht. Sie verlangen Aufſchluß über ihr Jammern. Aber die Antwort iſt nur ein Herumtrippeln in der ungewohnten Stellung, die noch keiner von ihnen geſehen hat, etwa ſo, wie die Kleider, die an einem großen Waſſer ſtehen und waſchen. Auf abermaliges und ernſtliches Verlangen ſagt ſie in kurzen, abgebrochenen Worten: da Pulver in dem Köchele — will mi verſchieſſa — o Jaſes! wie brennts — will net treffa. Der Polizeidiener ſagt: weiß ſchon, die Sach' iſt einfach, bin ſchon mehr dabei geweſt, will ſchon helfen, mit Verlaub! Du Amtsdiener, halt ſie einmal, da iſt Waſſer, ich will helfen. Der Amtsdiener hält die Strafbare, und der Polizeidiener ſchöpft eiligſt Waſſer aus der Gelte, und ſchüttet's ſo behutſam unter die auseinander gezogene Kleidung aufwärts, wie der Küfer vor dem Faßthürle, er läßt es an nichts fehlen. Allein das Ma-

gen über Schmerzen wollte nicht nachlassen, und auf Befehl des Stadtschultheißen wird sie nun eiligst dem Arzte zugeführt, der den Schaden genauer untersuchen soll. Der Doktor hat den Brand bald gelöscht, und nach wenigen Tagen war die verjungferte Schwester wieder ganz hergestellt. In der Untersuchung darauf, man kann sie noch beim Oberamtsgericht Schwarz auf Weiß lesen, wurde die neue Manier einer Selbstentleibung ganz ausführlich in's Protokoll geschrieben. Es ist nur Schade, daß die Sache nicht pünktlicher ausgeführt worden ist. Denn man weiß heute noch nicht, ob's Hannele nur einen Fehler dabei gemacht, oder ob wirklich das Todtschießen auf eine so einfache Weise eingerichtet werden könne, so daß es nicht am Erfolg fehlt. Auch hat's bis jetzt Keiner nachgemacht, oder vielmehr besser machen wollen, so daß man immer noch nicht weiß, ob man diese Erfindung loben oder schelten soll. Uebrigens das kann man nicht streiten, daß diese Erfindung außerordentlich scharfsinnig ist, um so mehr, als über den Gedanken nicht wochenlang hingebrütet worden, nein, Gedanke und Ausführung folgten schnell aufeinander, ein paar Minuten reichten hin. Deßwegen gebührt dem Hannele, wenn es darum bittet, von Rechtswegen ein Privilegium auf diese Erfindung. —

Solche Geschichten nun hört der Ausländer vom Schwabenlande, und es gibt Schwaben genug, die so treuherzig sind und so stolz darauf, daß sie selbst dem Ausländer solche Dinge erzählen, und auf diese Weise aus Einem Schwabenstreich Zwei machen.

Etwas Anderes ist es aber, wenn der Ausländer extra einen Schwabenstreich verlangt, oder für sich einen ganz Besondern haben will; da kommt er in der Regel schlecht weg, und will nachher nichts mehr davon hören.

So fährt ein Berliner Offizier, er war einmal am Badensee, von Zwiefalten auf die Alp, und will über Urach auf den Heimweg. Aber kaum ist er eine Stunde auf dem Gebirge, so kommt ein mächtiges Schneegestöber, wie wenn's der Wolkenhimmel durch die Kehlreitere *) fallen ließ, und wie der Offizier noch keines gesehen; nämlich er sieht selbst nichts mehr, kaum den Gaul, und der Gaul hat bald keine Bahn mehr, und läuft auf gut Glück zu. Bei solchem

*) Das weiteste Gefreite Lied.

Wetter wird's bald Abend. Dessentwegen sieht der Offizier gleich im nächsten Orte nach dem Wirthsschild, und, als er einen sieht, weiß er nicht, was für einen. Das ausgehängte Thier war ganz mit Schnee beladen, man konnte nimmer unterscheiden, ob's ein Ochs oder ein Lamm, ein Hirsch oder ein Bär, ein Schwan oder gar ein Adler sei. Das war auch dem Offizier gleichgültig. Er denkt, da kannst bleiben, bis es anders wird, und fährt dort an die Staffel. Er wartet ruhig. Es kommt Niemand. Dessentwegen ruft er: Herr Wirth! Herr Wirth! Die Tochter kommt, und hält das Pferd. Wo ist der Wirth? wo ist der Wirth? Er soll gleich herkommen zu mich! Alsbald erscheint ein großer, dicker Mann unter der Hausthüre, die rechte Hand in der rechten Wammstasche, und die linke in der linken Wammstasche, und so fragt er: was steht zu Befehl? Soll ich denn Gaul Salz und Brod geba? Nein, nein, versetzt der Offizier, ich möchte nur fragen, ist hier eine gute Herberge? Kann ich absteigen und hier abwarten, bis das Schneegestöber vorüber ist? Ja wohl, — aber, meint der Wirth, da wird der Herr auch gleich übernachten wollen, und morgen früh Schlitten fahren. Schon gut, wir wollen sehen, sagt der Offizier, und steigt aus.

D'rinnen verlangt er ein Schöpplein guten Alten, und ein Stücklein Schweinsbraten, denn s'Geflügel war grade den Tag zuvor ausgegangen. Weil's aber in der Wirthsstube etwas mehr als warm war, und etwas rauchig vom rothen A. B., die Soldaten heißen ihn porto cavorno, meint der Offizier, da sei es etwas unbehaglich; er bittet den Wirth, ihn bald auf sein Schlafzimmer zu führen, dort werde der Ofen nicht so viel Feuer ausspeien, und er möchte dort allein Tabak rauchen.

Der Wirth läßt sich das nicht zweimal sagen, und geht dem Offizier voraus mit einem Lichte auf's Schlafzimmer. Da kriegen die Beide Allerlei zu sprechen.

Offizier: Alle Teufel! Was ist das für ein Guckkasten! Soll das mein Bett sein?

Wirth: Freile ist dös Jhr Bett. Dos kinna Se grade ausprobe. Gucka Se nur an, was dös für a schwere Decke ist. Dos liega Se warm. Jn somma Bett kan mer si net verkälta, wer sei si net so leicht blaut.

Offizier: Wozu aber den Thronhimmel?

Wirth: Dear Himmel iſt net umſuſt. Wenn Oan d'Mucka plooga, oder mer thät gearn feinſter liega, wenn's Tag iſt, noo zieht mer da Umhang für; au fällt Oam koan Speis, koan Kutter in d'Auga, wenn Ebber boo oba rum polteret uf der Bühne. Grad boo oba leit mein Kneacht, und au Fuhrleut, dia übott boo über Nacht bleiba. — Dia Bettlad müßt Sia in Eahra halta, es iſt mein's Weibs Ausſtuier-Bettlad. In deara ſimmer g'lea von der Hauzig au bis voar a paar Jähela. Doo iſt ſe auns uf oanmal ebbes z'ſchmal woarda. Mein Weib iſt nun ebbes dicker, als ih. Dia ſotta Sia ſehan! Se leit heunt da ganza Tag im Bett, s'iſt er net reacht juſt, ſe hoot ſo Flüß anner, und dás Uebel zuiht er oft am ganza Leib rum; wirklich hoot ſes ſo im linka Blatt.

Offizier: Wenn das Bett ſo gute Dienſte geleiſtet hat, ſo möchte ich auch nicht allein ſchlafen. Schick er mich einmal das Mädel herauf, das mir das Pferd ausgeſpannt. Ich will ſie da amüſiren, ich gebe ihr ein honettes Douceur, es kommt mir auf einen Drittelsthaler nicht an.

Wirth: Ja Herr, dás iſt mein Tochter, und mein Ehni ſelig hoot oft g'ſait, de Herra ſoll mer koan Gaul und koan Mädle leiha, mer kriegs nimme ganz vonen.

Offizier: Wenn's das iſt, — ich glaubte, es ſei die Magd. Aber wie mög't ihr Leute nur das ganze Jahr paarweiſe in einem ſolchen Schwitzkaſten ſchlafen? Das iſt ja oft zu garſtig!

Wirth: Dás iſt der Ehſtand. Man und Weib ſind oan Leib, und Koans ſoll s'Ander in Liab und Load verlaun. Herrenigega moo es net guat gooht, — doo iſt freile ſo a Bettlad, wia a Doppeljoch. Doo fällt mer ällemool s'Stierg'wöhna ein. Wemmer a paar jungé, friſchg'wöhnte Stier anſpannt, ſo drucka dia Stiar anfangs weltmäßig an d'Deichſel, — doo drucka ſe gega n'anander, noo wenn ſe anander g'wohnt ſein könta, nooch a paar Jooht, wenn's Ochſa ſind, und mer moant, jezzet verſtaunt ſe anander, jezzet háda ſe anander an g'nomma, — noo uf oanmal, s'iſt wia wenn der Teufel mit im Spiel wär, noo druckaſe von anander, noo will's Oan hiſt n'aus, wenn's Ander hott will. Aber ſe müaßt doch beianander bleiba wreganem Doppeljoch, dás hálts záma.

Offizier: Ach was, das iſt nichts, wenn man ſo ſtrenge ſein will. In der Stadt iſt es nicht ſo. Wenn die Frau ſich wo anders beſſer amüſirt, ſo läßt es der Mann geſchehen

und ſucht ſich auch ein anderes Engagement. Und ſo umgekehrt, wenn der Mann etwa eine Veränderung angenehmer finden will.

Wirth: Dás iſt aber, mit Verlaub voar Ihra Ehra g'melda, eaba a liederligs Leaba; ſo Ebbes gieng bei aus net. Dás iſt a Sünd und a Schand, und hoot daiſe Folga. Doo wird mer joo mit Leib und Seel d'Teufels, ai mer ſtiebt. Wear heiroothet, will ebbes Dages, und kaan B'ſtandquat, gſchweiga n'Uebertrieb. Und an deam Glauba halt ih feſt, und haun bis doohear druf g'halta, und mein Zuſanna au.

Offizier: Ich beneide Ihn nicht darum. Aber nach meiner Anſicht iſt der Eheſtand ohne gegenſeitige Freiheit nichts, nichts — gar nichts, als eine Stallfütterung. Dieſe will ich dem Vieh laſſen. Freiheit in allen Verhältniſſen, das iſt das höchſte Gut des Menſchen.

Wirth: Dás iſt mir a ſaubere Freiheit, wenn ih net woaß, was mein Daga iſt; von deara will ih nex. Es kan doch net Alles Allmed ſein!

Offizier: Mein lieber Herr Wirth, Ihn mache ich nicht anders, ich will ihn nicht bekehren. Wir wollen dieſes Kapitel abbrechen.

Wirth: Noan, uf dea Weag laß ih mi net bekehra, doo ſind Sia z'ſpoot ufg'ſtanda.

Offizier: Wo iſt denn der Stiefelhund?

Wirth: Hier war er. Siha Se nun, ich will die Stiefel beſſer auszieha, als Oaner von Holz.

Offizier: (ſitzt hin, und der Wirth packt ihn mit der linken Hand unter dem Knie, und mit der Rechten den Stiefel am Abſatz) Alle Teufel! was will Er da an meinem Fuß! Er klemmt mich ja, wie eine Beißzange!

Wirth: Thut nex, ſind Se nun grühdenig! Gukaſe, doo haunt ſchaun Oan huſſa.

Offizier: (legt das Schnupftuch um den andern Fuß, wo der Wirth ihn wieder ebenſo kräftig packt) So möchte ich mich keine Stiefel mehr ausziehen laſſen, das iſt eine wahre Operation.

Wirth: O, Sia moanet nun, dás Ding iſt joo glei g'ſcheahn gwea, und ſo vereißt mer Nex an de Stiefel.

Offizier: Weil Er ſo geſchickt iſt, kann Er mich auch einen Schwabenſtreich machen? Er iſt doch ein wahrhaftiger Schwabe!

Wirth: Heunt bin ich nimme derzua ufg'legt. Morga früah. Morga früah kanns sein, wenn Ses verlanga.

Offizier: Gut, gut! Ich bin doch begierig auf einen Schwabenstreich von Ihm. Wo sind denn die Pantoffel? Ich geh' noch nicht zu Bett, ich muß Pantoffel haben!

Wirth: Will glei ufwarta! (geht mit den Stiefeln hinaus.)

Offizier: Das ist doch ein verfluchter Kerl, der Wärth! Wie mich der gepackt hat mit seiner Kralle! Der Kerl meinte, ich sei ein Roß, und habe den Spath. Es ist doch ein dummes Volk um die Schwaben! Wenn ich an die Stube da unten denke, an die finstere Spelunke, an den heißen Qualm und Gestank! Gott! Wie die Leute nur noch so gesund aussehen können! Und das ein Wirthshaus! Nicht einmal einen Stiefelhund, keinen Pantoffel, und da die Bettlade so groß, wie ein Gartenhaus, zum Alleinschlafen! Ach Gott! Ein Gasthof in Berlin ist doch was Anderes, und die Artigkeit des Gastgebers, der Kellner, und alle die Gefälligkeiten, mit denen man in Berlin überhäuft wird! Ach Gott! und ein Wärth da auf dem Gebirge! Welch' ein Unterschied! Man denke sich einen preußischen Offizier und einen österreichischen Korporal, einen Böhmen, einen Stockböhmen! So ist der Unterschied — gewiß.

Wirth: (kommt mit ein paar Pantoffeln) Sia müessa jezt eaba für lieb neahma. Ufem Land ist mer net mit Aellem verseahn, wiases g'hairt.

Offizier: Gott, welche Pantoffeln! Die sind ja von alten Stiefeln herabgeschnitten. Wer weiß, wer die schon getragen hat. Vielleicht ist schon der größte Spitzbube darin gesteckt, der größte Hallunke.

Wirth: Ich woaß net, — ich glaub' net. — Morga früeh willen dean zeiga, dear's traga hoot. S'kan sein, Sia kriega noo an andere Moaning. Ich will aber Ner g'fait haun, Sia könna Reacht haun. So, Herr, jezt schloofese wohl! Bleibese mer net z'lang uf, S'möcht's friera!

Offizier: Dafür laß Er mich sorgen! Ich kann noch lang genug in dem Stall da schlafen. Morgen früh am Tage will ich abreisen. Nur mein Pferd bei Zeit gefüttert! Es darf ja Nichts fehlen.

Wirth: O dás früeh Uffstaun kenn ih schaun. Es wird En morga früh net z'arg pressiara. Ih mueß joo an meine

Schwoobaſtroach voarhear ſeahn laun, und doo muaß hell ſein.

Offizier: Richtig! Ich hätt' es bald vergeſſen. Nun ja, gute Nacht!

Wirth: Schlooſeſe wohl! Und laſſaſen ebbes Schöns tröma, noo könna ſe mit der grauſa Bettlad au z'frieda ſein. (ab).

Offizier: (allein) Der Wirth iſt doch ein Spitzbube! Der Kerl macht ſich noch luſtig über mich, und morgen macht er eine ſtarke Rechnung. Was gilt's, der läßt ſich den Schwabenſtreich bezahlen?

Er öffnet das Fenſter, und ſieht in die ſchwarze Nacht hinaus. Es iſt alles ſtill, nur hört er die und da ein ſtarkes Gelächter, das unten in der Wirthsſtube laut wird.

Langeweile aber, und der Gedanke an's frühe Aufſtehen mahnt unſern Offizier, das Fenſter zu ſchließen, und ſich in eine große zweiſchläfrige Himmelbettlade zur Ruhe zu legen. Seine lebhafte Phantaſie zeigt ihm die große Wachtparade, die eleganten Abendgeſellſchaften, und das Luſtwandeln bei Nacht unter den Bäumen in Berlin, wie eine holde Nachtgöttin dahertrillert, wie ſie mit einem weißen Tuche in der Hand den Frieden, die Eintracht, die Luſt nach geſelligem Vergnügen vorauswedelt, und wie ſie ſich anfaſſen läßt ohne Widerſtand. Welche Anſchmiegſamkeit nach jeder Betaſtung! Welche Enthaltſamkeit von Widerſetzlichkeiten! Nichts als Hingebung! Die exquiſiteſte und frappanteſte Zärtlichkeit ohne Bekanntſchaft, ohne Studium, — ſo ganz Natur in einem Nu! Ihre willige Begleitung auf's Dachſtübchen! — Ihr Name? — Laura. — Ihr Löhnchen? — Vier Groſchen. — O du göttliche Laura! Ein materieller Engel — und welche Genügſamkeit! — Die Beſcheidenheit ſelbſt, — o Laura! — o Lau — ra — ra — o — o — Lau — — — Und ſo ſchläft er ein.

Der Wirth aber, der auch Schultheiß im Dorfe iſt, beſtellt auf den andern Morgen ſeinen Magiſtrat, und den Büttel, der ein Schuhmacher iſt, zu ſich in's Haus, um Recht zu ſprechen in einer Sache, die zum Streit werden könne, und geht dann — auch ruhig mit den Seinigen zu Bette.

Den andern Morgen, kaum war's ſo hell um zu ſehen, ob man vor einer Eiche, oder vor einem Scheunenthor ſtehe,

klopft d'Bäbele, die Tochter des Wirths, an der Stubenthüre des Offiziers.

Offizier: Was gibt's? Wer will Etwas von mich?

Bäbele (draußen vor der Thür): Herr! es taget. Der Gaul hoot gfreſſa. Se könnet jetzt ara komma, wenn Se wölla. S'iſt Alles nau g'richt. Mein Vater iſt au ſchau bei der Heck.

Offizier: Ach, komm Sie doch herein! Sie, liebes Kind!

Bäbele: Neau, neau, s'muaß net ſein. Komma Se nau ara, Se wearndt z'frieda ſein. (geht die Treppe hinunter).

Offizier: Du ſprödes Ding! So ein Bauernmenſch und ſo albern! Die Leute haben doch gar keine Lebensart. Ich muß mich ankleiden ohne Licht, es iſt noch finſter im Zimmer — das iſt ein Volk! Ach Gott! Wär ich nur in Berlin! Meinen Feind will ich warnen, nach dem Schwabenland zu gehen.

In dieſer Unzufriedenheit wälzt ſich doch der Offizier unter ſeiner ſchweren Decke hervor, und kann ſich kaum zurecht finden, ſich anzukleiden, und ſeine Toilette zu machen. Er ſieht in den Spiegel, aber — der gibt Nichts, als einen Kopf, etwas finſter, ohne Ausdruck. Er bekümmert ſich Nichts um meine Locken, klagt er für ſich hin, Nichts um die Batermörder, Nichts um die ſchöne, breite Kravatte, — dieß Alles läßt der Spiegel hinter ſich unentſchieden. Ach Gott! was iſt das für ein Spiegel! Wenn ich meinem Oberſt rapportire, da mag ich mich drehen und wenden, wie ich will, ſeh ich mich an jedem Pfeiler in ordonnanzmäßiger Lebensgröße, keine Falte bleibt mir verborgen, und ſogar meine Locken erſcheinen mich in Ordnung unter dem Tſchako! Aber hier Nichts, als ein Kopf, wie jedes Rhinoceros einen hat; ein Straßenkehrer von Berlin würde nicht mehr ſehen. Wo ſind denn aber meine Stiefel? Er ruft zur Thüre hinaus: Jungferchen, Jungferchen! wo ſind denn meine Stiefel?

Eine Stimme von unten: Se hänt joo Toffla! Komma Se nau ra! d'Stiefel warta ſchau lang auf Se, ſe ſind ſchau nau g'richt.

Offizier: O du grobes Volk! Unten in der Wirthsſtube ſoll ich meine Stiefel anziehen! Wie garſtig! Wie gemein! Wenn das meine Großtante ſehen müßte! Welches Entſetzen für ſie! Ein Schlag würde ihre edle Seele tödten. O das garſtige Schwabenvolk!

Allein der Offizier, was konnte er Anders machen, muß eben in den Pantoffeln hinunter gehen, in die Wirthsstube. Da trifft er den Wirth, und schon mehrere Bauren um den Tisch herum sitzen, und einen Menschen hinter dem Ofen im Lehnsessel. Es riecht stark nach Schnapps. S'Bäbele bringt nach Verlangen drei weichgesottene Eier, und einen Wekken dazu, der schon länger auf der Alp war, als der Offizier.

Nach geendetem Frühstück fragt der Offizier nach seinen Stiefeln, und nach dem Pferd. Der Wirth sagt: der Gaul ist g'richtet, mer dörf nun einspanna, und doo dear Man hintaram Ofa kan En voarreita uf meim Rappie, es hoot nun koan Bahn. Oder wenn Se warta wölla, nun a halbs Stündle, noo könna Se hinteram Bahnschlitta drein fahra, ih haun en schaun d'stellt. Ih will en jezt d'Stiefel bringa, ih hauns selber puzt (geht in die Küche hinaus).

Offizier: Das ist doch ein unangenehmes Reisen. In welche Abgründe werde ich hinabstürzen! Gott, wie bald ist's um m in Leben geschehen!

Der hinterm Ofen: Sind Sia nun ruhig! Voar muaß miar Ebbes g'scheahn, als Ihna dais gooht; mein Leaba ist mer au liab, so arm ih bin.

Offizier: (leise) Ach was so ein Kerl! Wenn der auch d'rauf geht, ist nichts verloren. Aber ein königlich preußischer Offizier soll da auf dem Gebirge, ohne alle Kourage, ohne Tapferkeit zu Grunde gehen! (Er drückt im Grimm die Eierschalen in der Hand zusammen und schlägt sie auf den Tisch).

Der Wirth (wieder eintretend, bringt ein paar Stiefel ohne Vorschuhe, ohne Sohle, ohne Absatz; in Oestreich trägt man solche Kamaschen, nur nicht von Leder): Herr doo hänt Se Ihre Stiefel! Was dran fehlt, hänt Se am Fuaß.

Offizier: Donner und Doria! Sind das meine Stiefel? Hab' ich sie ihm so gegeben? Wer hat sie so zerschnitten? Welcher Spitzbube? Welcher Gauner?

Wirth: Ihre Komplimenta in Ehra g'halta. Hänt Sia Nächt net en Schwoobastroach von mer verlangt, und glei dernoo au Toffla? Gukase! dás sind Ihre Stiefel, und an Ihre Füeß hänt Se d'Schuah derzua. Toffla haunen glei broocht, jezt hänt Se doo au da Schwoobastroach. A Versprecha will a Hotta haun. Au

iſt mers jezt Oans, wia Sia dea ſchelta, moo ſchaun drinna g'ſteckt iſt, es gooht Alles auf Ihr Rechning.

Offizier: Bin ich in einer Räuberhöhle? Geht man ſo mit fremden Gäſten um? Ich werde gleich zum Schulzen gehen und klagen. Ich muß eklatante Satisfaction haben.

Wirth: Doo dürfa Se net weit gaun. Gukaſe, ih bin der Schulthes ſelber, und doo iſt mein Gmeinderooth, dear kan dia Sach glei entſcheada, ih bin doo z'partheiiſch, weil's mi ſelber angooht. Und doo iſt mein Bittel hinteram Ofa, es iſt a Schuhmächer, der näht's En wieder nan, wenn S'en zahla.

Offizier: Das iſt ein Spitzbuben- und kein Schwabenſtreich. Ich werde mich gewiß Recht zu verſchaffen wiſſen, ſei es, wo es will.

Ein Gemeinderath: Ja, Herr, wenni au Ebbes dreifprecha dörf, ih moan, der Schulthes häb's nun glimpflich g'macht mit Ihna. Ih wär net ſo d'ſonna g'wea, wenn Se von mir en Schwobaſtroach verlangt hätta; doo wär a ganz Anderer komma. Ih hätt a paar Soalſtumpa g'nomma, und mit deana hätt ih und mein graußer Bua Ihna d'Schwoobaſtroach uf da Buckel nan g'ſchrieba, — oder moo Ses ſuſt verlangt hätta, s'wär Oans g'wea, — ſo leaferlich, koan Pfandkommiſſäre ſchreibt a ſo. Der Schulthes iſt unſer Obrigkeit. Moanaſe, dea dörf mer ſo verxira, wia da Schelklinger Bettelvogt? Noan wäger, däs gooht net. D'Obrigkeit mueß mer überall in Aihra halta, abſonderlich a Fremder. So, Bittel, jezt mach Du nun dia Stiefel, däs iſt noo Dein Voarreita. Bis Du fertig biſt, iſt d'Bahn g'ſchloaft, noo kan dear Herr alloan fahra.

Wirth: Joo, und Se komma joo in a paar Stund nooch Aurich, do könna Se mi noo bei meim Oberamtman verklaga. Dear läßt mit ſeine Schulza Kommödt ſpiela, geahnt Se nun Achting!

Bittel: Geant Se nun hear Ihre Toffla, ih will Ihre Stiefel voarſchuah. Se ſeahnt ſchaun, doo g'winna Se nex. Ih wills hoam nehma, ih komm glei wieder. Wenn ſe Ebbes z'weit ſind, will ih's enger macha.

Offizier: Nein, Kerl! das darfſt du nicht, ſie ſind mir eng genug.

Bittel: Ha, ſo mach' ih d'Nooth eaba a Bisle lucks, Se fahra joo, s'Schnaiwaſſer wurd net glei drei komma. (ab.)

Offizier: In Stuttgart geh' ich zum preußischen Gesandten, der wird Euch lehren, wie man einen preußischen Offizier malträtirt.

Wirth: Ih haun thaun, was Se g'wöllt hänt. Ih bin G'sandter von der hiesiga Gmoand, und ih kan noo em preußische G'sandta au sa, daß mir mein Aihr so lieb ist, als de sein. Voar deam fürcht' ih mir nun net.

Offizier (setzt sich in die Stubenecke, hebt einen Fuß auf die Bank, und klöpfelt am Fenster): So, jetzt seid nur still davon! Der Lohn wird Euch nicht ausbleiben.

Wirth: S'ist reacht, mer hänt so nun mai g'schaffa. Ihr Herra, der Notare kommt heunt in Flecka, er will em Brunnanise en Pfandschein macha, mer soll a nem d'Güater anschla; er hoot's doo ausg'schrieba.. Und Du, Frohnmoaster goohst jetzt fort, und sorgst für's Vahnschloafa.

So vergeht eine Stunde für den Offizier in der widrigsten Langweile, und der Wirth, der Schultheiß, beschäftigt sich in amtlichen Dingen mit dem Magistrat.

Endlich kommt der Bittel, und bringt die Stiefel fix und fertig. So, Herr! Doo haun ih g'macht, und da Andera mein Weib. Dui kau s'Voarschuaha so guat, als ih. D'Leut saga, se näh' nun fester, als ih. S'ist au ag'schickte Nähre, wenn Se sust Ebbes z'flicka hänt.

Offizier: Ich danke, es ist mir an dem genug. (besieht die Stiefel). Das ist eine saubere Arbeit. Die muß ich in Stuttgart lassen, im Schwabenland. Was bin ich schuldig?

Bittel: Weil Sias sind, will ih nun sechs Batza. Ih mag d'Kundschaft bei Ihne net verschla. Ih woaß net, woo ih wieder Ebbes bei Ihne verdiena kan.

Offizier: Herr Wärth, was bin ich schuldig? Es wird angespannt sein?

Wirth: Ha, net viel! Ihr Gaul hot zween Vierling Haber g'hät, und ebbes Heu, und was Sia g'hät hänt, däs wissa Se joo. Alles zäma macht oanafuzg Kreuzer. Däs wird billig sein. Der Schwooboastroach goht dresch.

Offizier: Das ist noch eine andere Frage. Hier ist ein Thaler, geb Er mich heraus.

Wirth: Däs ist, glaub' ih, a Preußischer. Wenn ih nun dia nimme seahn dürft! Doo muaß mer joo im Kopf rechna beinooh über Vermöga, bis mer woaßt, was mer hoot. Voar zeah, fufzeah Joohr hoot mer nex von deane Vögeles-

thaler g'wäßt. (Er gibt darauf hinaus 54 kr.) So wird's recht sein!

Offizier: Wo ist denn das Jungferchen?

Wirth (ruft zur Thüre hinaus): Bäbele, komm glei rein! Der Herr will Ebbes von der.

Bäbele (tritt ein): Was ist Ihar Begehr?

Offizier: Da hat Sie ein kleines Deuceur. Ich habe Ihr Mühe gemacht, ich will nichts umsonst. Sie porcellanene Sprödigkeit! Sie muß in ein Kloster gehen.

Bäbele: Pressirt mer nun net, mein Ausstuier ist nun net ganz fertig.

Offizier: Da nimm Sie doch das Wenige.

Bäbele: Ih will eaba so grob sein, bäs hätt aber net sein müeßa, ih haun joo net Alles prästicra könna, was Se verlangt hänt. Miar Mädla müaßan es gar in Acht neahma, absonderlich voar de fremda Herra; dia wöllan eaba kurzweila, noo gaunt se wieder, und launt aums sitza. Ja wohl! Sia hänt doch au a Schätzle da hoamt? Däs wird Se freua, wenn so a schöner Herr wieder hoam kommt. Ja d'hüatena Gott! Ih muaß wieder an mein G'schäft. Wenn Se wieder in d'Gegend komma, so d'suacha Se uns doch wieder. Noo bringa Se au Ihr Frau mit! Bis um sell Zeit, d'kan sein, bin ih noo au g'hätbander. (geht ab.)

Offizier: Leb' Sie wohl. So fromm Sie sich stellt, so ist Sie doch ein Schelm. Adjeus, Herr Wärth! Ich bin noch Schuldner. (geht hinaus). Unsere Rechnung ist noch nicht abgemacht.

Wirth: Herr, wia Se wölla. A Guathaba ist mer ällaweil lieaber, als a Schuld.

Offizier (steigt ein): Meine Schuld wird Niemand honoriren; Er allein kann sie in Empfang nehmen, es wird klingende Münze sein.

Wirth (Schließt den Kutschenschlag, während der Knecht dem Offizier Leitseil und Peitsche darreicht): So, Herr! Jetzt will ih bei Ihna en preußischa Pfiff d'stellt haun. Noo wenn ih a mool zu Ihne komm', noo launt Se's sein net fehla, Se könna Se länger druf b'sinna, als ih uf mein Schwobastreach. Der Pfiff ka guat ausfalla, ih freu mi schau" druf.

Offizier (gibt dem Pferd einen derben Hieb): Du Satan von Schwabe! (fährt eiligst davon).

Die Holzbauren im Pfarrhaus.

A Pfarrer läßt sein Bfoldingholz
Vom Wald für's Haus nan führa,
Es fährt em gearn der Bauer Volz
Mit zwoa Paar starke Stiera;
Sein graußer Bua ist au dabei,
Mer hoasten nan da Mummelbrei.

Kaum hänt se s'Holz vom Waga ra
Voar's Pfarrers Hausthür g'schmissa,
So red't der Pfarr'r, a guater Man,
Der Frau ganz scharf in's G'wissa,
Der Frau, dia net gearn Ebbes geit
Für Sorg und Müah de guate Leut!

Hör, liebes Weib! Du weißt, der Volz,
Er wird sich doch geniren,
Zu fordern für die Fuhre Holz:
Wir müssen ihn traktiren
Mit Brod und Käs, auch eine Wurst,
Was eben jezt ihm weckt den Durst.

Geh', hole doch im großen Krug
Vom Mischling, vom Geringen!
Die Frau — im Grimm — spricht: bist Du klug?
Wie soll man das erschwingen?
Der Volz darf Dir wohl Etwas thun,
Du hast ihm auch gedienet schon.

Sein Weib und er sind uns sehr karg
Mit ihren Nachtmahlsspenden,
Nur s'Jahr Einmal, es ist zu arg,
Sich reinigen von Sünden!
Und kaum Ein Jahr und wieder schon
Will sie von mir ein Kindbetthuhn!

Nein! Nein! für eine Fuhre Holz
Hab' ich schon längst gezahlet;
Erkennt es nicht der Bauer Volz,
Der gern mit Diensten prahlet,
So fordre er nur seinen Lohn,
Und ich behalt' mein altes Huhn!

Der Pfarrer doch ist net verblüfft
Von seiner Frau Gegeifer,
Er heot schaun laus dös Weibergift,
Ear ruft im volla Eifer
Dem Volz, seim Buaba: „kommt herein!
Und trinkt ein Glas von meinem Wein!"

Ear schickt sein Magd in Keller na,
Und d'Frau goobt nein in d'Kammer,
Sie mault a Bisle für se nan:
O Pfarrer, welch' ein Jammer!
Wird nicht gehaust vor Deinem End,
Muß ich einst hungern mit dem Kind!

Der Bauer kommt, und an sein Bua
In d' Stuba rein, sie scherra
Voll Demuth mit am rechta Schuha
Weit hinterscha, wie d'Märra;
Sia schlegla, wia na G'vatterman',
Dear hebt a Kind an Taufstoa nan.

Der Pfarrer druf reacht freundlich grüaßt,
Er hoaßt die Baura ſitza,
Und glei druf nein in d'Kammer ſchießt,
Als wollt er s'Weib verfitza,
Die Laut geit, ſchimpft und hündiſch ſchreit,
Was gute Männer gar net freut!

Die Baura grahnt em Sopha zua,
Und net an Tiſch beim Ofa;
Der Alte ſezt ſe, wia ſein Bua,
Und ſait: doo könnt mer ſchloofa;
Sieh! doo iſt oft Dein Mutter glea,
Aellweil ſe iſt nun Pfarrmagd gwea.

Doo ſitzt mer joo, als wia na Groof,
So woach, nun Bisle z'nieder;
Doch z'bleiba doo, wär uns koan Stroof,
Doo ſtreckt mer gearn dia Glieder;
Iſt's oam ſchaun wal, ſo kan mer au
Doo doch ſein Müthle kühla lam.

Auf oanmol kommt jezt d'Pfarrmagd rei,
Mer hoaßt ſe nun d'ſchön Dorle,
Ihr Zöpf ſind lang, wia Hanf vom Rhein,
So ſchwarz, als Schulza Mehrle,
Und d'Auga frech, a küſſigs Maul,
Dás iſt im Schwäza gar net faul.

Dia ſtellt da Weinkrug auf da Tiſch,
Derzua zwoa Schoppagläſer,
Au Brod und Würſt vom Mezger friſch
Zwoa Teller, Gabla, Meſſer,
Und ſait: ſo laßt's Euch ſchmecken recht,
Der Wein iſt neu, doch net ganz ſchlecht.

Der Bauer net lang ſäuma thuat,
Ja dear iſt net verdattert;
Sein Bua, dear hoot a kälters Bluat,
Wia äſpe Laub, dear ſchnattert.
Koan Wunder! d'Stub iſt au hundskalt,
Und wär zum Fuira nimme z'bald.

Volz hätt ſeim Buaba d'Trinka gonnt,
Er kanns faſt net verſchmearza,
Und ſait em laut: Du dummer Hund!
Dui Koſt därfſt net verſchearza;
Wia, trink doch, daß Dir's wärmer wird,
Umſuſt hooſt net dás Holz rein g'führt!

Dem Bua dia Lehr' zu Hearza gooht,
Er zwingt ſe reacht zum Schlucka.
Doch d'Frau, dia in der Kammer ſtooht
Beim Pfarrer, ſtill und trucka,
Dia ſpringt zur Magd in d'Kuche nein,
Sait leis zum Oerle: „brenn doch ein!

„Die Flegel! s'iſt en nicht gnug warm,
„Und ſaufen dafür mächtig,
„Mein Wein gieng auf, daß Gott erbarm!
„Die Leut ſind niederträchtig.
„Ach denk, der Alte ſprach zum Sohn:
„Trink recht, es gilt hier unſern Lohn!"

Die Magd, die ſchuibt vom Welſchkornſtroh
A Büſchel in da Ofa,
Sie macht a Fuier lichterloh,
Sie möcht dia Baura ſtroſa,
Und moant, wenn's hoaß ſei, wearnd ſe gaun,
Und s'Trinka ſchaun noo bleiba laun.

Doch d'Baura trinka net ſchleacht zu,
Und plaudra mitanander:
Guck, in dem Portrait iſt a Kuh,
Und dort a recht ſcharmanter
Soldatagaul, a grauſer Braun,
Sezt mit ma Mädle übern Zaun;

Potz Blunſt! dia ſitzt joo nácket druf,
Und dear Huſar will's fanga;
Deam geant, glaub ih, airſt d'Auga uf,
Nooch Wunſch iſch ihm net ganga;
Potz Stearn, dear iſt ganz übel dran,
Wenn er da Gaul net fanga kan.

Dear kommt g'wiß uf a ganze Woch
In d'Stroofklaß, wo net weiter,
Joo ainer in ſell feinſter Loch,
Doo hockt er noo, der Reiter!
Es g'ſchieht em Reacht! Wear wird denn au
A Mädle nácket reita laun!

Der Bua ſait: ha! dia hoots em thaun
Zum Poſſa, ſui hoot badet;
Ear wird ſe dort vertrieba haun,
Und hoot doch ihm nex g'ſchadet.
D'Soldate moanet: Alles ſei
In Luft und Waſſer vogelfrei.

Ja laß Dir's nun zur Warning ſein,
Huſar kanſt au nun wearda.
Ih rooth dir über alles nein,
Sei klug und brav! Uf Earda
Bricht s'Unglück oft ganz ſchnell herein,
Drum laß Du d'Mädla Mädla ſein!

Guck! neaba hangt an alte Frau,
Was wird dui dräber denka,
Wenn so a läppisch Mädle schaun
D' Soldata sucha z'kränka,
Und jages mit em blausa Leib
Uf d'Gäul ruf nun zum Zeitvertreib!

Ih sag nun, daß dia Pfarrersleut
Dás Mädle launt so hanga,
Das d'Frau net schaun zum Pfarrer g'sait:
Thu mir dea Gaul doch fanga!
Ih will nun dear verblaista Dock
A Hemmet gea, en Unterrock!

Du Vater! doo am Feanſter ra
So weiße Tücher hanga,
Ih woas net, kanſt Du's au net sa,
Zu was se doo so pranga?
Net woohr, zum Nastuach brauchts mer's oft,
Wenn s'Schneuza kommt Oam unverhofft?

O b'hütes! Narr nun Voarhäng sind's,
Ih kan Der's net recht b'schreiba.
Die Hauche und die Reiche hänt's,
Dernoch se ebbes treiba,
So launt se's über's Feanſter ra,
Daß joo koan Nochber gucka kan.

Mir theant joo d'Umhäng an um's Bett
Und d'Nasa net dran putza,
Nun wemmer ebbes hoamlichs wött,
Und neamer soll dran stutza,
Noo zuht mer au da Umhang für,
Dás hoast so viel: Guck net nooch mir!

Und mir dás Ding so besser g'fällt,
Als in de offne Vetter;
Mir hänt doch au a Himmelszelt,
Dás dráut uns nia mit Wetter,
Au hangt davon a Strickle ra,
An deam mer se ufrichta kan.

Der Reich, der leit alloan in's Bett,
Sein Weib in oam derneaba,
Ganz offa doo; dás g'fällt mer net,
Dás ist koan christlichs Leaba:
Was Gott zusamma g'füget hoot,
Der Mensch im Bett net trenna sott.

Denn e'Ehbett soll koan Allmed sein,
Und au koan Wachparade;
Dear treibt a schwache Liaberei,
Wear schlächt bei Nacht Schamade,
Und leit alloan in's offa Bett,
Als ob er gar net g'weibet hätt.

Zum Henker au! der Krug ist leer!
Du Vater, dás hoast trunka!
Wenn nun der Pfarrer bei uns wär,
Ear hält uns für Halunka,
Ear schlät uns nun für gar nex an,
Und d'Frau macht's grad au, wia ihr Man.

Dia Leut hänt doch kuriose Bräuch!
Am Spiagel dort, am grauße,
Doo hanga joo ganz dürre Sträuch
Von Nägela und Rauße,
Rum bunda um en Kübels Roaf,
Und unta knüpft a Bändel Schloaf.

Was treibt mer denn mit für a Spiel?
I kan's gar net begreifa!
Ear wird, wenn sui mit tanza will,
Doch ihr koan Schleifer pfeifa?
Ih möcht ihr pfeifa zuma Tanz,
Doo nähmt ih d'Peitsch vom Farraschwanz!

Denn dui kan g'wiß net freundlich sein,
Dui muß miar sauber lacha!
Wenn d'Krämpf und d'Gicht mit Schelmerei
Da innra Teufel macha,
Doo thät miar Tanz und Spiel vergaun,
Doo müßt ih d'Pfeifa schnappa laun.

Noan Bua! Däs kommt woo anders hear:
Geburtstäg theant se feira,
Aell Joohr a mool, em Vater, Schwäahr,
Da Dagna, — und doo steura
Die fromme Weiber reichlich bei,
Die's dürstet noochem Nachtmoohlswein.

Wenn unser Dans en Sonntig hoot,
Noo hänt dia Pfarrer Weartig,
Des z'weaga g'hairten au übott
So Ebbes, wia a Feiertig.
Am Christtag thoal'se s'Nachtmoohl aus,
Und ihr Tag will en fetta Schmaus.

Nun ist so Ebbes uf em Weag,
So rüstase Präsenta;
Am Festtag kommt noo aicst a Reag
Von süße Complimenta;
Joo ainer wacht, leit sein Kopf schaun
Im Bluma Ring, und glänzt wia Maun.

Ei Bua! ih merk, daß eibrennt iſt.
O! dás iſt net g'verachta.
Gib Acht, dui Frau will immer hiſcht,
Dui iſt mir au a Gſchlachta!
Wenn jezt au d'Stuba hoanlich wär,
Was nuzt's uns noo? — Der Krug iſt leer!

Ear dás ſa, und ſo kommt herein
Der Pfarrer und ſein Liabe,
Ear freundlich, ſui ſieht grimmig drein,
Ihr G'ſicht iſt lauter Trübe.
Ear ſait: ihr hattet lange Weil,
Verzeiht! ich hatt' zu thun in Eil.

Im Amt kommt oft Preſſantes vor,
An das man gar nicht dachte,
Schon Mancher harrte vor dem Thor,
Noch ehe ich erwachte.
Ja Niemand weiß es, wie fatal
Für Pfarrer ſind die Filial.

Noan, Noan, Herr Pfarrer! d'lange Weil,
Dia hoot uns gar net plooget:
Mein Bua hat álls nooch drane Gául
In ihre Portrati g'frooget,
Und dort nooch dean verdorrta Ring
Ih haunem noo verklárt dás Ding,

So gut ih's au verſtandn haun,
Bin au net ganz erfahra.
Was unſer iſt, dás kan ih ſchaun
Glei Jedem offabara.
Doch woaßt er's jezt, wia ih ſo gut,
Denn s'Frooga niemools ſchada thuat.

Von Anfang hoot er Kälte klagt,
Er mag a warme Stuba.
Er hoot nex trunka, nun so gnagt
Am Brod, wia schlek'sche Buaba.
Ih haun noo gsait: trink nun reacht Wein!
Es wird dir bald noo anderst sein.

Jezt ist es doo reacht hoanlich warm,
Jezt könnt mer airst recht trinka,
Zeit ist es aber, Gott erbarm!
An's Hoamgaun au meol z'denka.
Wir sind schaun lang doo lästig gwea
Und hänt s'Herr Pfarrers Gläser g'seahn.

Der Pfarrer meint, es sei noch bald,
Und will em Volz einschenka;
Der Volz sait aber: ih mag halt
Jezt nimme weiter trinka,
Sust gooht's im Hoamweg krumm und grad,
Als wia a windisch Wagarad.

Der Pfarrer find't da Krug ganz leer,
Und hat da Volz begriffa;
Er ruft der Magd, dem Dorle her,
Hot nun zur Thür naus pfiffa,
Und sait ihr leins: „Den Krug geschwind
Füll wieder von dem Wein für's G'sind!"

Die Frau, die kämpft en arga Strauß,
Sie hätt sich fast na bissa
Ihr Zunge, und für d'Thüre naus
Dia durst'ge Baura g'schmissa.
Doch muß ihr Mann ausg'rechnet haun,
Wie viel mer d'Leut soll trinka laun.

Der Krug kommt wieder uf da Tisch,
Der Pfarrer thut einschenka
Dem Baura und seim Buaba frisch;
Uf's Nui sie wieder trinka.
Voly sait: „Ih will's an sie nau lau
Herr Pfarrer! grad so gilt's der Frau."

Der Pfarrer spricht: ich danke ihm,
Ich könnte jezt nicht trinken,
Und meine Frau, es ist gar schlimm,
Trinkt nie, sie hat Bedenken:
Der Wein macht ihr ein heftig Blut,
Und ist auch sonst nicht für sie gut.

Ja d'Weiber, dia hänt koan Natur
Für'n Wein; doch bei uns Männer
Gäb's koan Wein, wär oft d'Bravour
Im Brusttuch nau viel dünner:
Mit Eise dás nia g'stählet wird,
Der best' Soldat koan Hieb tief führt.

Mein Vater selig hoat oft g'sait:
Wear beta learnt und schaffa,
Brav essa, trinka, und koan Zeit
Verschwendet mit Gähnaffa,
Dear kommt mit Glück in Ehstand nein,
Und wird mit Kinder g'segnet sein.

Und wer a mool verserget ist,
Und d'Leut theant ihm en G'falla,
Dear soll au zeiga, daß er ist
Erkenntlich, wia d'Schnalballa,
Dia, wemmer's in der Hand rum dreht,
Woar lauter Wärme fast vergeht.

Wer geit, beam muß mer wieder gea,
Wear hilft, dea muß mer schäza,
Und ihm net gnau auf d'Rechning seahn,
Net vom Vergelta schwäza.
Denn oan Hand wäscht die ander Hand,
Däs ist der Brauch im ganza Land.

Sein Vater dachte hier ganz ächt;
So ziemt es einem Christen.
Doch lieber Volz! es wär mir recht,
Denn ich will nichts erlisten,
Wenn er mir sagte wahr und treu,
Was seiner Fuhre Rechnung sei.

Herr Pfarrer! o was denka Sie?
Davon ist gar net z'schwäza!
Was werd für so en Bettel ih
An nun en Lohn anseza?
Was mir thaun hänt, ist Schuldigkeit,
Pflicht, die se uf am Rucka trait.

Ist grad, wenn ih jezt frooga wöte:
Frau! Herr! was bin ih schuldig
Für däs, was ih doo gnossa hätt?
Doo würda Sie unduldig,
Mir sa, däs ist a dummes G'schwäz;
Ih bin koan Wirth, was froogt er läz.

S'ist währle woohr, nia haun ih au
S'Lohnkutschiera trieba,
Wenn ih mein Sächle g'schaffet haun,
Ist s'Vieh im Stall mir blieba,
Doch für die Zähring will ih nun
Der Frau ihr'n Mist uf's Feld naus thun.

Wenn ih zu Ihne wieder komm,
Ist Sui vielleicht noo g'sünder,
Im Kranksein bin ih au so stumm,
Schwäz nex mit Weib und Kinder!
Mer sieht oft Dam au gar net aß,
Was inne Dan kuranza kan.

Die Frau spricht: Volz, das wär zu viel,
Wir könnten's nie ersetzen.
Ih bin vom Komplimentaspiel
Koan Freund, sait Volz, von Hearza
Müßt meine Reda immer gaun,
Mer kan se au uf sia verlaun.

Im Earnst, ih trink jezt G'sundheit druf,
Doo ist mir's net zum Spassa.
Wia, trink doch Bua und stand jezt uf!
Wir wölla s'Haus verlassa!
Adjes Herr Pfarrer, d'hüt Sie Gott!
Mein Grobheit höflich gelta sott.

Wir danken, danken, lieber Volz!
Ja noan an uns ist's Danka.
Au Frau Adjes! Sie hänt Ihr Holz:
Jezt theant se nimme zanka,
Daß ih gar lang bei Ihne haun,
Mein Maul so frei spaziera laun.

So sind a mool dia Baura fort,
Und d'Pfarrleut in der Stuba.
Der Pfarrer meint, jezt sei's am Ort
Zu puza d'Frau, wian Buaba.
Nicht wahr der Bauer, derb und schlicht,
Hat dir entlarvt das bös Gesicht?

Ich muß gestehn, ich schäme mich,
Betz weiß die feur'gen Kohlen
Auf's Haupt zu sammeln meisterlich.
Ich sag' Dir's unverholen,
Wenn ich an Deiner Stelle wär,
Mich witzigte die Bauernlehr.

Du weißt, daß ich hier Pfarrer bin,
Die göttlich Wahrheit lehre,
Und pflanze, milder Christensinn,
Das Herz zur Liebe kehre.
Wie aber kann gesegnet sein
Mein Thun bei Deinem Zänkerein!

Bei Deinem Geiz und Neid und Haß,
Der frech sich offenbaret
In Blick und That, ohn' Ziel und Maß,
Wo ist die Ehr gewahret?
Wo gibt sich Rang und Bildung kund,
Wenn nicht im Thun erscheint ihr Grund?

So hoat der Pfarrer viel und mai
Nun an sein Weib nau predigt.
An Andere hätt' ihr eba derie
Durch d'Faust da Zoarn erlädigt.
Im Pfarrhaus aber thut sel net,
Und wenn's au gute Wirking hätt.

Nun, lieber Betz! i sag Dir keck,
Daß Du bist kean Galanter;
Doch Kopf und Hearz am rechta Fleck
Die leit net weit von ander,
Daß du de Pfarrer gut vertraust,
Und mit der Geasel fahra kaast.

Wenn d'Nacht, der Fleiß im Gang grad aus,
Verstand und G'schick zu Seita,
Wenn überall, im Feld, im Haus,
Dös soll dein Dreispitz deuta, —
Noo kan i mir Zwilchkittel schean,
Und g'schmierte Stiefel g'falla lan.

Glückliche Einfälle in der Noth.

Zum Ersten.

Im Leben begegnet uns oft Etwas ganz unerwartet, an das man gar nicht denkt, und man kann dabei recht in Schaden kommen, wenn nicht gleich das rechte Mittel in die Hand fällt, oder wenn nicht Kopf und Herz einander Beistand leisten. So kann es dem General gehen, wenn er mit seinen Soldaten durch ein enges Thal marschiert, oder durch einen Wald, und der Feind feuert auf ihn von beiden Seiten, und von hinten, versteht sich, auch von vornen; da muß er sich entweder gefangen geben, oder sich durchschlagen dahin, wo er hergekommen ist. Aber nicht allein dem General, auch dem gemeinen Mann kann etwas Ueberzwerches in den Weg kommen, daß ihm's oft wird, wie den Ochsen am Berg. Und da hängt oft Alles von einem schnellen Entschluß ab, der den Nagel gleich auf den Kopf trifft, und trifft er ihn nicht recht, so ist's schlimmer, als wenn er den Nagel gar nicht trifft. So war's einmal der Fall in Klumphausen. Da kommt der Kameralverwalter, er will den Todenwein verkaufen, und verlangt ein Weinmüsterlein von dem Kelternmeister. Der schickt seinen Kelternknecht fort mit einem Kübel, er soll aus dem Sammelfaß Wein heraus klopfen. Das thut der Kelternknecht, er klopft an dem kleinen Zäpflein, denn an solchen Fässern soll kein Hahnen sein, man trinkt sonst Etwas über den Ueberschuß; er klopft recht, das Zäpflein geht nicht, es muß innen geschwollen sein, und als er ärger klopft,

bricht es auſſen ab, hart am Bodenſtück. Der Kelternknecht wird nicht verlegen, er ſtellt ein ovales Züberlein unter das Faß, und denkt, jezt klopf ich am großen Zapfen, am Schlauchzapfen, der bricht nicht. War der Schlauchzapfen dicker, als das kleine Zäpflein, ſo klopfte der Kelternknecht auch um ſo vieles kräftiger, einen Streich auf die rechte Seite, einen auf die linke, und, — beim dritten oben an — fliegt der Zapfen hinaus, kein Menſch weiß, wie weit. Jezt ſteht das Züberlein am rechten Ort, und der Kelternknecht ſucht ſeinen Zapfen. Er findet ihn nicht, ſieht aber, daß das Züberlein überlaufen will. Jezt gilt's ein Meiſterſtück, oder der Schaden kann groß werden. Der Muth unſers Kelternknechts kommt arg in's Gedränge. In dieſem greift er nach dem Kübel, und ſchöpft eiligſt aus dem Züberlein auf den Boden, damit ja nichts überlaufe. Dem Kameralverwalter und dem Kellermeiſter wird die Zeit lang, ſie wollen nachſehen, wo es fehlt, und ſpazieren hin zu dem Weinfaß. Voll Erſtaunen und Schrecken ſehen ſie das Weinausſchütten, und mit allerlei unſchicklichen und groben Redensarten, ſchimpfen ſie den Kelternknecht wegen des Weinausſchüttens, der immer noch mit beſtem Wiſſen und Gewiſſen herausſchöpft auf den Boden, und nur kurz zur Antwort giebt: Da ſchöpfet! Ich will ſuchen den Zapfen. Schöpfet! Den Zapfen! Aber der Kellermeiſter weiß noch ein anderes Mittel, er nimmt ſchnell ſeine baumwollene Kappe aus der Taſche, denn vor dem Kameralverwalter mochte er ſie nicht aufſetzen, wickelt ſie zuſammen zu einem Zapfen, und drückt ſie in das Zapfenloch, und mit der andern Hand gibt er dem Kelternknecht eine Ohrfeige und ſagt: Hol den Küfer mit einem Zapfen! Und weil der nicht gleich kommt, muß der Kellermeiſter ſeine Kappe lang im Zapfenloch halten, und der Kameralverwalter ſpringt nach einem andern Geſchirr, und ſchöpft das erſtemal Wein hinein. Wie es nun mit dem verlorenen Wein gegangen iſt beim Verkauf und in der Rechnung, das weiß nur der Kameralverwalter, der Kellermeiſter und ſein Knecht. Der Rechnungsreviſor hat Nichts davon erfahren. Man kann da ſchon noch helfen, beſſer als der Kelternknecht, der es doch auch gut gemeint hat.

Zum Zweiten.

Ein Soldat, ein Würtembergiſcher, ſteht mit Ober- und Untergewehr zwiſchen Ludwigsburg und dem Oſterholz, und hütet zwei Galioten, denen das Hüten etwas widerwärtig war, denn ſie ſchämten ſich, weil ſie ſchon in den Zwanzig waren, alſo ganz allein laufen konnten, auch ausweichen einem Wagen, ſo geſcheid waren ſie ſchon. In dieſer Unzufriedenheit geht Einer von ihnen hinter den nächſten Baum, und will Etwas thun, was der Soldat nicht verhüten darf. Der Soldat meint auch, er wiſſe ſchon, was der Galiot hinter dem Baum wolle, und gibt deſto mehr Acht auf den, der noch arbeitet. Doch bald ſieht er den Galioten nicht mehr hinter dem Baum, er ſieht weiter hinaus und wird mit Schrecken gewahr, daß der Galiot davon ſpringt, ſo geſchwind wi. ein Reh, und ſchon außerem Schuß iſt. Jetzt denkt der Soldat an ſich, und an ſeine Strafe, und was zu thun ſei? Springſt du ihm nach, ſo geht der da auch zum Teufel, und dann verlierſt Zwei. Das Kürzſte iſt, du ſchieß'ſt den nieder, der bei dir geblieben iſt, den haſt dann gewiß und den Andern kannſt vielleicht noch kriegen. Geſagt, gethan. Der Soldat ſchießt auf den Galioten, der an nichts denkt, als an den Stein, auf den er klopft. Er purzelt um, und ſteht nicht wieder auf. Den Andern holt er ein. Zwei Metzgerburſche, die unterwegs waren, mußten ihn helfen fangen. Und ſo hat er Beide wieder gekriegt. Was aber der Soldat für eine Belohnung erhalten hat, wiſſen wir nicht genau, doch ſo viel, er ſei nicht damit zufrieden geweſen.

Die Mezelsuppe.

S'Kürbsamärtes Hansjörg von Sürflingen hat auch wieder ein Säulein im Stall von beiläufig dritthalb Zentner im G'wicht, und sein Weib, die lustige Dora, thät ihm schon an Martini ihren Entschluß kund von wegen der Sau, man könnte es auch Hausbefehl heißen, mit wenigen Worten: dui Sau muß in der Famile bleiba, es ist a guate Art, dia frißt nex umsust, dia gelt Schmalz, so a Sau verkauft mer net.

Also der Frau, der lustigen Dora g'lieb, läßt der Hansjörg und, weil er selber auch etwas Geräuchert's am Sonntag, oder auch die Woche über, sel's nun im Kraut oder auf dem Salat, gern essen thät', läßt er diese gute Sau schlachten vom Metzger Schäberle an einem Samstag, den 12. Dezember kurz vor Weihnachten 1834.

Die Sau fällt recht gut aus, drei Finger hoch Speck, wird nicht viel fehlen zu einem Centner Schmalz, wenn man sie abzieht; und das Fleisch noch obendrein fett, ganz durchschossen vom Speck. Deswegen staucht die Dora ihren Hansjorg mit dem Ellbogen, wie sie so Beide dem Schäberle zusehen, der eine Herrlichkeit um die andere ausschneidet, — Gelt! der Fleiß verdirgt se net? Zankst immer, wenn ih so ra guta Sau eddes Guats vom Fruchtbeda zuschlaba will. Jetzt fiesch, zum Wenigsta zwölf Pfund Schmear! Meinst, dear komm vom Brunnatreg?

Der Hansjörg aber will seiner Dora nicht ganz Recht lassen, und meint, wenn man Alles zusammenrechnet, was die Sau an verkäuflicher Waar gefressen, so könne man den Schmeer und das Schmalz eben so wohlfeil in der Apotheke

holen. Dás iſt mer, judicirt der Schäberle, ſoll au dia Sau für zwean Gülde Frucht g'freſſa haun, ſo wird's viel ſein, und der Schmear, der iſt allean mainer wearth. Nuan, was woohr iſt, muaß woohr bleiba. Net e'Fuatter allean, mainer der Fleiß, macht fett. Und dás muß mer der Dora laun, ih mezg'a joo ſchaun lang in ihrem Haus, bei ihre Elter ſchaun, von jehear iſt Dora bekannt als a guate Saumutter.

Dem Hansjörg, war es nicht ſo Ernſt, er mochte nur die Saufreude ſeiner Dora nicht ſo laut werden laſſen. Er freute ſich auch im Stillen über die wohlgerathene, über die überaus ſchöne Sau. Er zieht ſeine Dora auf die Seite, und fragt ſie: borch, was moanſt? Mer ſotte doch au a Paar uf d'Mezelſuppa lada. Mer hánt ſchaun lang Ner mai derzleicha im Haus g'hätt. Wean moanſt? Ih mean amool Dein Bruader, da Konrad und mein Schwooger, da Gottfried. Joo, ſait d'Dora, s'iſt mer trachtz mer kan au da Schualmoaſter derzua lada. Woaſcht, er hoot ſo a Freud an unſeram Kaſperle, mer múaßa nam doch au Eb'es thuan, daß er ihm guat bleibt. Und der Jäger Friſchling, dear thät's au net aueſchlaga. Noan net, dean will ih net, ih will koan Jäger im Haus, abſonderlich ſo a Schmozampel, wia dás Dane iſt. Ha, Narr! mer kan net nooch álle Mucka ſchla, ſait Dora: wear woaſt, woo mer ſo en Spitzbuaba braucht. Und wemm ern a mool am Bándel hoot, neo kann er Dam Ner mai thuan. Im Gegatheal, neo loßt er Dan airſt merka, daß mer am nun mai gea ſoll, mer könna net gnuag andinda. Ach was, dear Friſchling! Laß mer nun dean weg! Er gieng airſt net. Geit du, Schäberle, der Jäger gieng net zu aus uf d'Mezelſuppa? Joo worum denn net, zeah mool für oan mool. Ih will net Schäberle heaßa, wenn er net au nun a paar Hund mitbrächt. Noch ara Mezelſuppa ſchleckt dear d'Finger dis an Ellabogen. Doo iſt der Jäger Baumeier an andrer Man gwea, a Ehrenman in álle Dinga. Woar ſellem Reſpekt! Aber zu guatem Glück kan der Friſchling airſt net komma, er muas ſchaun a paar Wocha s'Bett hüata, er häb a G'ſchwäar am Leib, wia Bazaloable, es ſei a wüaſte Kranket, mer ſag álleriea drüber, ſein wüaſts Leada ſei dran Schuld, ear thä z'viel Drittel quittiara, im Wald ſchaun, er heb' net Alles uf da Rugtag uf, dia Mädla daura nen ſo, wenn er's uffchreiba ſoll.

Der Hansjörg ist jezt ganz vergnügt, daß es dem Jäger net mezelsupperisch sein kan, und sagt zu seiner Dora: Wenn Diars reacht ist, so will ih dia jezt einlada. Woascht Koan mai? Nun Daner fällt mer ein. Koz, dear thäts übel neahma, aunser G'vatterman, der Bekan'ehrat; joo, joo, dea will ih au nun derzu einlada. Joo, gang nun, sait d'Dora, de Andra kan mers joo schicka, wemmer au Dan vergessa hoot. D'Hälfte von der Sau gooht doch wieder d'ruf.

Zwischen Licht und Dunkel, so am Abend nach der Glocke, deckt s'Kätherle den Tisch, sie stellt nagelfunkelneue Zinnteller auf, es sind lauter Geschenke von ihren Gevatterleuten am Neujahr. Ja was, s'Kätherle, die einzige Tochter vom reichen Hansjörg, die hat's freilich werth mit dem Prangen vor dem Taufstein. Es ist auch kein Wunder, ihre Mutter kocht fünfzehn, sechzehn mal in vier Wochen einer Gevatterin.

Der Hansjörg aber nimmt seinen steinernen Grauschimmel, den fünfschöppigen mit dem zinnernen Deckel, er hat ihn von seinem Aehne selig geerbt. Den faßt der Hansjörg am Halfter, führt ihn in den Keller, und holt mit ihm vom besten Neuen. Darnach stellt er fünf Schoppengläser, wie Marksteine, vor die Teller hin, und zwei kleinere, schön gemalte, Eins für den Schäberle, und Eins für seine Dora. Mit großer Selbstzufriedenheit über seine Kunst, nämlich im Kellnerwesen, vor Tisch, sagt er zum Schäberle: Sieh, doo sizst Du nan, däs schön Glas haun ih für Di nan g'richt.

Schäberle: Ist Danks wearth. Aber so a Glas paßt net für mi, aihner für da Schualmoaster; für mi ischer oba z'erg.

Hansjörg: Ha, Du wirst doch zu meiner Dora siza wölla, und guck, dia hoot au so Dans. Däs Pärle muas mer beianander laun.

Schäberle: Ha, wenn's däs ist, kan ih mer's schaun g'falla laun. Ih will Dora schaun staußa, wenn's z'stark rinnt; so Gläser laufa gar schnell aus.

S'Hofdaura Konrad und s'Wagabaldasa Gottfried (kommen herein): Gottan Obed! Miar komma nun net z'spoot. Zua so Ebbes därf mer auns net so lang biata, zwia uf d'Frohn.

Gottfried: So, Schäberle, Du hoost d'Aihr g'hät, dea

Schmalzkasta ufz'macha? Dås muas joo a Kapitalsau g'wea sein, a Fezzasau! Was hoost er jezt Du g'schäzt, Schiderle?

Schiderle: Was er ih g'schäzt haun? Koane feuf Pfund leichter, asse ausg'falla ist. Narr, wenn ih a Sau schäz, noo leg ih s'Weib, dui se füattert, derneaba nan uf's G'wicht. Noo aist, wemmer Boade bei einander hoot, s'Weib und d'Sau, und kennts guat, noo schäz ih d'Sau beinooh ufa Pfund nan. Narr, a fester Speck, dear läßt se net schäza, wemmer net da Stall kennt, und d'Füatterin. Aber so geit's eaba nun Oana, wia dein Schwägere ist, d'Dora. Ih bin doch au weit rum komma in der Welt, aber so haun ih nun koan Weib unter d'Händ broocht, dia d'Säu so nan füattert, wia d'Dora.

Konrad: Dås ist woohr! mein Muater selig hoots oft g'sait, wenn d'Dora a dürre Sau nun an guck, noo sei se schaun fett.

Der Beckanähert (kommt auch herein): Gottan Oben, Hansjörg! — Was, ih soll au zum Leichatrunk von deina Sau komma! Mein Weib hoot mers g'sait. Dås soll joo a weltsmäßige Sau gwea sein, a spickfette. Ja was, mein G'vattere! S'hänts schaun viel Leut g'sait, moo dia ihra Fuaß nan bring, doo schuiß s'Gras uf. S'ist a Glückskind von je hear gwea; was se angreift, hoot au an Art. Und se ist ällaweil derbei so ufgromt. So, Ihr sind au doo, der Konrad und der Gottfried, ih haun Uich schaun lang nimme g'seaha, ih glaub, Ihr sind Separatista.

Gottfried: Ha Narr! Du kommst joo au net zu Oam. Wart nun, wenn s'Drescha verbei ist, noo wöllamer wieder kaufiabeta um Nuß, noch am Nachtessa, und mit ausserem Vierabreißger Versuacherles thuan.

Konrad: Joo, dås ist a Schelm, dear läßt se net lang foppa. Voara paar Täg hänt mi drei Schoppa, uf am Hoamweg vom Birlasinger Märkt, älls rüber und nüber g'füahrt, doch hänt me d'Schossegräba ufkeit g'laun. Ih muas von meim G'saz abrecha, sust wur ih nimme Moaster. Was, so drei Schoppa, dia haun ih sust nun so für Passletan trunka, und haun nun nooch mai guckt.

Beckanähert: Joo, s'Weagausmessa ist sust net dein Brauch. Du hoost nun imder dein Man g'stellt, und bist dabei kugnüachtern blieba.

Auch der letzte Gast kommt, der Schulmeister mit

freundlichem Gruße: Ah, ich komme in ein fröhliches Gasthaus. Herr Hansjörg, ich wünsche von Herzen Glück zu dem häuslichen Fest, es freut mich recht, daß ich auch Theil daran nehmen darf. Ah, und treffe da meinen Nachbar, den Gottfried; und auch der Konrad; und der Herr Erhard ist auch in unserer Gesellschaft. Ja, das freut mich recht, wir kommen so wenig zusammen. Und der Schäberle da, der hat gewiß sein Meisterstück wieder gemacht. Nicht wahr, da ist's keine große Kunst, wo das Fett wie Milch und Honig fleußt. Die Frau Dora macht immer ihr Glück in der Schweinzucht. Man lobt überall ihren Fleiß, und ihre Sorglichkeit bei dem Vieh.

Schäberle: Ja, Herr Schualmoaster, dás ist woohr, mit somma Weib thát ih net verderba, doo wött ih in acht Täg a reicher Man sein.

Gottfried: Joo, aber doo müaßtest Du da Rock wenda laun. Wenn s'Oaan rein scherrt, und s'Ander naus, noo battet's au Ner.

Schäberle: Ha Narr! was hätt ih solla spara? Ih haun ner g'het, as en Gott und en Rock, und mein Weib hoot Ner zu mer broocht, als ihr bisle Kloaber, und ihr Unterbett, s'Ander hänt mer derzua kauft uf Borgs vom Izig, er hoots nun guat g'hát bei deara Hauzig, dia mer der Oberrichter g'halta hoot nooch meins Weibs Taud, er hoot aber Ner mai kriagt.

Dora (kommt herein mit der Suppenschüssel): Ha nun! jez dás freut me reacht, daß er schaun Aell doo sind, und Sia, Herr Schulmoaster, es ist mer gar liab, daß Sia au kommet. Es ist es a grauße Ehr, daß Se mein Haus net verachta. Mer hänt weiters ner B'sonders, s'ist nun so a Nachtessele, Se müaßt me net mit auslacha.

Schulmeister: O Frau Dora! Was spricht Sie? Das kann Ihr Ernst nicht sein. Ihre Küche ist mir schon oft gelobt worden, und ich fürchte nicht, daß ich ein anders Zeugniß geben muß.

Dora: Ha mer sind eaba so g'moane Bauersleut, mer geants, so gut mer könna. Sie müaßt eaba mit em guata Willa fürliab neahma. Wia, Kasperle, gang naus, s'Kätherle soll rein komma.

Schulmeister: Ich weiß nicht, wie mich die Frau Dora ansieht. Meine Eltern waren arme Leute, und bei meinem

geringen Dienſt ſitzt auch täglich das Einmaleins mit mir am Tiſch.

Dora: O, d'Frau Schualmoaſtere wird Ihne Ner agaun laun. Sia hänt joo an überaus guate Frau, wia mer ſait. Gang, Kätterle, bet zum Tiſch, mer wölla d'Suppa net kalt wearda laun! Wenn ſo a Suppa nimme hoas iſt, noo ſchmozzlet ſe ſo.

Kätterle: GottanAbed, Herr Schualmoaſter! So und mein Pfedderech iſt au doo, und mein Vetter! Dás iſt jezt reacht ſchön, ſo haun ih doch net umaſuſt kocht.

Schäberle: So bet nun! Bet Kätherle! Aber guck mi voar an! Verkünde net! Du kennſt me joo. So, Kätterle, leg Deine Händ z'ſáma! Bet woadle! Mach mer's net z'lang! S'iſt ſchaun ſo ſpoot, daß mer au an's Eſſa komma.

Kätterle: Ach, ſo kan ih net beta. Dear leichtſinnig Schäberle kan Oan ner, als lácherich macha. Jezt macht er wieder a Haſamáule. Gang, bet Du, Muater! Ih kan net.

Dora: Ha Narr! jez kan ih au nimme. Dear Hanswurſt macht's Oam államool ſo.

Schulmeiſter: Ja, da geht's freilich nimmer. Wem's Gebet Bedürfniß iſt, der kann ja im Stillen beten.

Dora: Joo, Sia hänt Reacht, Herr Schualmoaſter. Mer wölla nun ſiza. Wia Gottfried, ſiz Du dort umme in's Eck; und der Herr Schualmoaſter kan dort oba neaba Di nan ſiza, noo Du Konrad. So, Schäberle, ſiz Du dort umme, ih will in d'Mitt nein, zwiſcha mein Man und mein Kaſperle.

Schäberle: Noan, dás thua ih net. Der Kaſperle ſitzt an mein Plaz, und ih ſiz neaba mein Dora. Miar kenna joo anander ſchaun lang. Woaſch, Du hooſt an Aug uf mi g'hát, ai Diar der Hanzjörg a Charfreitechbrezat zum Kammerládle nein geah hoot.

Dora: Meinetweaga, aber dás ſag Der, unkeit muaſt me laun, ih kan dás Ammerumtappa nimme ſo leida.

Schulmeiſter: Ja, wo findet denn das Jungfer Kätherle Plaz?

Dora: Ha, ſe kommt noo au, wenn ſe in der Kuche fertig iſt. Se kommt net z'kurz.

Schäberle: Komm, alter Schatz! Sieh, doo haun Der ſchaun raus g'ſchöpft.

Dora: Dás kanst b'halta. Du hoost joo ufglada, wia wenn ih schaun zeah Tag ner übers Maul broocht hätt'.

Schäberle: Ha, ih haun's au nèt so g'moant, s'ist mer net Earnst g'wea. Aber sieh doo aunsere Gläser sind nun so hell. Guck! dia g'moolte. Wia gib sellem Groo-schimmel en Wink, er soll au bei aus einkaihra.

Dora: Joo, wia Hansjörg, schenk Du ein, dia leere Gläser sind ner ufem Tisch.

Hansjörg (schenkt ein): Wia Gottfried, thua mer s'Her Schulmoasters Glas rum.

Schäberle: Neahm dein G'wissa in Acht! Mein Glas hoot koan Hirschhörnle, und ih halt viel uf a guate Eich.

Hansjörg: Joo, Du bist guat g'icha, Du host Deine beste Züg im Hals. Nimm de nun in Acht, s'ist so feinster, und Du muast nus über da Bach.

Schäberle: Sei Du ohne Sorg, ih haun schaun mai Wein nüber g'füahrt, und der Wein mi au. Aber da Bach laß ih Bach sei, der Müller kan s'Wasser so wohl brauchа. Ih haun a mool d'Schuh g'füllt, noo ist am glei s'Rad g'standa, er trait emer's heunt nun nooch, und mahlt mer nimme.

Gottfried: Du wirst em eaba koan Frucht bringa.

Schäberle: Woaß wohl! Ih kan net alloan einfassa, mein Weib hebt mer da Sack nimme uf.

Dora (nimmt die Teller ab, und die Schüssel vom Tisch): Wenn d'Suppa nimme schmeckt, so will i se auße thuan, und Ebbes Anders rein bringa. (geht ab.)

Schäberle: So, dear Sauschwoaß ist jezt drunta, jezt wird au ebbes Dicks komma.

Schulmeister: Ich hätt' nie geglaubt, daß der Meister Schäberle so aufgeräumt sein kann. Das ist ein großes Glück, wenn man schon so alt ist.

Schäberle: Bei miar isch freile ufg'romt. Wenn Se uf en Stuahl siza wölla, müßt sen selber mithringa. Ih kauns von jehear net leida könna, wenn sa viel Gruft rum fährt. Wenn ih amool uftrom, noo kommts nimme. Ih bin gar a Geldnarr, ih verstüdera Aelles, was ih im Ueberfluß haun. Ih haun amool d'Bettlada verkauft, und haun zu meim Weib g'sait, mer könna joo ufem Boda schloofa, wia d'Leecha. Dás hoot aber mein Weib selig net 'thaun. Se hoot a nuia macha laun, und hoot deßreaga ihr Granata-

nuſter verkauft. Drar guat Narr hoot ſ'Geld miar gea, ih ſoll d'Bettlada zahla. Ih haun aber ſ'Geld in a Säule g'ſteckt und wieder uf Mord und Brand g'mezget. Doemols haun ih profitiert, maier, als der Zimmerjogel, drar mer viar Wocha druf ſchaun wieder a Rindle uf Boms geah hoot, und drar Leimſiader, drar dumm Schreiner Steffe hoot mer bei meiner Hauzig au nun a Uſwarting g'macht, und hoot g'moant, der Oberrichter zahl am mein Bettlad.

Dora (kommt wieder herein und bringt friſche Teller): Wia, Hansjörg, thua dia Teller rum, oder ſchenk ein! Du merkſt gar Ner.

Kätterle (bringt eine Platte voll Fleiſch): So, doo iſt Ebbes, dás kan mer außem Salz eſſa, ſ'Auhrmitſchele und ſ'Rüafele.

Schäberle: Hoſt ſ'Schwänzle für Di b'halta?

Kätterle: Ach, halt Ear nun Sein gottlaus Maul, dort leit's joo.

Schäberle: Drum, dás g'hairt deira Muater, dui ließ net naus.

Dora: O, laß me nun mit Deine Späß unkelt! Du hoaſt mi älawell uf der Muck. Du kanſt me net ungrupft laun.

Hansjörg: Joo, Schäberle, für Di langts nimme. Mein Schümmel hot ſein Uebergob g'macht.

Dora: Wia, gina hear, ih willa in Keller na ſchicka. Vielleicht gang ih ſelber na. Du kanſts doch nimme feinſter. (geht mit dem Krug ab.)

Schäberle: Dás iſt mer reacht, jetzt kriag ihs oba ra. (ſchlürft ſein Glas aus bis auf den letzten Tropfen.) So komm nun, Du Guaterle, doo iſt gua: Quartier. Du dárfſt beimer Raſttag halta.

Schulmeiſter: Das iſt ein guter Wein. Iſt das eigenes Gewächs?

Hansjörg: Joo, Herr Schualmoaſter. Dás iſt vom meim Braunmichel. Da Mühlberger haun ih verkauft.

Schäberle (ſchneidet eine runde Scheibe von Brod, bohrt in der Mitte ein Loch durch, zieht das Schwänzlein von der Zinnplatte, ſteckt es durch die Brodſcheibe, und ſtellt ſo das Schwänzlein aufrecht auf den Teller der Dora; dieſe kommt mit dem vollen Krug zurück): Sieh, Dora, Diar hoot ſchaun

s'Chriſtkindle eing'legt. Deo iſt joo a Bom! Was ſoll ih dran nan binda?

Dora: O Du Erzſchelm! Thuaſt mers weg, oder ih ſly nimme zua Der nan.

Schäberle: Laß nur voar Dein Schimmel in mein Glas nein gucka.

Dora: Noan, koan Tropfa kriagſt, bis mer dás Schwänzle aus am G'ſicht thuaſt.

Schäberle: Ha ſo meintweaga! Was muas mer net thuan im Alter! In der Jugeb iſt mer net ſo obſtenat. Gelt, ih bin a guater Man.

Dora: Joo, lob de nun ſelber, ih komm ſchwer herzua.

Schäberle: Ha, thua ih Diar net Alles z'gfalla? Narr, ih thät Dir nun mai, als nun dás. (Während die Dora ihm einſchenkt:) Halt! Halt!

Dora: Was geits?

Schäberle: Ih will's voar ausſtrinka, s'möcht ſuſt überlaufa: (trinkt ſchnell aus.)

Dora: O Du Erzkujon! (ſchenkt ihm wieder ein.)

Schäberle: Sieh, s'Boarig und dás wär net nein ganga. Biſt mer jezt wieder guat?

Dora: Joo, Diar kan mer net bais ſein.

Schäberle (nimmt ſein Glas): So ſtauß au mit mer an, dás darf Dein Hansjörg ſchaun ſeahn. So, ih will's au De nan laun.

Dora (nimmt das Glas und ſtoßt an): Und ih will's ausſtaun.

Schulmeiſter: Aber der Schäberle iſt doch ein Erz-Vokativus. Er hat einen guten Humor.

Schäberle: Warum ſoll ih traurig ſein? Mein Weib, dui iſt in der Ruah, mein Vermöga hoot mer der Oberrichter in d'Ordning broocht, und meine Mädla ſind verſorgt, es gooht en guat, ſe ſind wohlhäbenig, ihra Kinder könna ſchaun am Sonntig barfes laufa. Joo, Herr Schualmoaſter, meine Mädla, dia hämmer gar koan Sorg g'macht. Dia hänt zwoa, drui Kinder g'kriagt und koan Man derzu g'hätt. Noo zum Dritta, Miarta hänt ſe ällamool Dan g'kriagt, dears hoot haun müaſſa. Und dia hänt z'friada ſein könna . . Wenn au koan Vermöga doo gwea iſt, ſo hänt ſe doch Kinder gnuag zua broocht, von deane s'Aelteſt ſchaun mitem Brodſack hoot

hausiera könna. Und dás ist a Glück, wemm er glei mit ama G'werb anfanga kan.

Konrad: O Du gottlauser Kerle, Du! Wia schwäzst Du aber so leichtsinnig raus, so gottsvergessa! Was wearnd Deine Kinder amool von Diar saga?

Schäberle: Meine Kinder, dás sind lauter lachende Erba. So viel laß ih z'ruck, daß se d'Leichkosta zahla könna; nnd zum Leichtrunk müaßt se da Wein selber mitbringa. S'braucht au koan Thoaling. Meine Kinder unterschreiba em Schulza, ih háb nun zua Lebszeita an Uebergoob g'macht, und mei Leibweißzeug, und meine Mobilena hábase selber unteranander verthoalt, und mein Liegaschaft sei em Hoaliga hoamg'falla, — vom Kirchhof geit er doch Nex raus. Und mit deam kan der Notare z'frieda sein.

Gottfried: Du kanst joo au nu a langs Krankalager kriaga. Wie kanst denn noo sa, Du wöllst bis uf d'Leichakosta ane hausa?

Schäberle: Ach was, wenn ih amool stirb, mache net lang Umständ. Wenn mein Vermóga nun a Bisle graißer wár, noo thátes meine Kinder net anderst, der Pfarrer müaßt mer a Leichapredigt thuan, und dia möcht ih net haira. Ih möcht gern im Frieda aus der Welt gaun. Ih kan dás Räsonnira hintadrein net leida. Wenn ih amol g'storba bin, noo soll mer eaba sa: dear liab, quat Schäberle ist au g'storba, deam ist d'Ruah z'gönna, er hoot se arg ploogt, bis ers so weit broocht hoot. Und bei deam soll mer's laun, weil ih koan Red und Antwort mai gea kan.

Schulmeister: Meister Schäberle! So sorgenlos, wie Er, giebts doch Wenige auf der Welt. Ich weiß nicht, ist Sein Unbekümmertsein ein Glück, oder ein Unglück. Wie viel hat er denn Kinder? Ich glaube, hier ist Keins verheirathet.

Schäberle: Ja was, so Mädla, dia wearnd von dussa rein g'suacht. Im Flecka háttase die quate Anständ net g'funda. De Oan, dui ist mit ihrem Man s'ganz Joohr uf der Roas. Er ist Beisitzer in Bubanorbis, und trait sein Schleifmühle in vier Oberämter rum. Ja was, dear Man hoot a grauß G'werb, doo ist koan Red. De Ander hoot da Gänshirta in Knüttelfinga. Neaba seiner B'solding hoot er nun schöne Akzidenzia: im Winter handelt er mit Bett- und Schreibfeadara; was d'Gäns net falla launt, dás ropft er selber raus. Mer hoot a schaun a paarmol wegg'schmissa,

aber se neahma ihn ällamool wieder, weil Koanr doo ist, dear se zua deam schweara Amt heargeit. Wenn so a grauser Fleck, ih glaub, s'sind sufzig Burger drinn, Oan net missa kan, noo hoot mer a sichers Brod. De Dritt, dui hoot en Holzhändler von Berwinkel, und ist au fast d'ganz Joohr auf der Roas mit Rührtöffel, Spindta, Wirtel und Recha. De Viert, dui hoot en Stallmoaster in Viechberg. Ihr Man muaß d'Fleckahummel süattara, d'Küah zum Sprung süahra, s'Weib muaß treiba, und a Milch und a Stück Brod mit hoam neahma. Dás ist au a sichers Brod. De Fust, dui hoot's nu am Besta, dui loschiert mit ihram Man im Armahaus in Knapphausa, und hoot vom Heiliga a Pan-ion, ih glaub áll Wocha zwölf Kreuzer. Er ist gar wohl ang'schrieba bei der Burgerschaft. Se hánt en paar mool in's Zuchthaus g'schickt, um's s'Spinna z'learna. Noo háb er dort amool uf am Bock reita müaßa, und davon sei er so steif woarda, daß er jezt Ner mai schaffa könn. Doobear kommt dia Pansion, weil ihn G'meand uf iahre Kosta in d'Lehr g'schickt hoot. Und de Sechst, dui ist mit ihrem Man voar der Hauzig nooch Pola zoga. Mer hoot en hia net kopuliera wolla, weil sein Weib nun am Leaba sei, von deara ear durchganga ist. Ih woaß schaun lang Ner mai voner. Es muaß er guat gaun, sust hätt se mer schaun lang g'schriba. Se woaßt, ih thät er au mitthoala, wenn ses braucht. Jezt, guckase, Herr Schualmoaster, so sind meine Kinder versorgt. Im Flecka hätta se ihr Brod net g'funda. S'ist koan so G'werb hia. Au sind se gar schön gwea, und so Ebbes umreißig. Und uf so Ebbes hält mer hia net viel.

Schulmeister: Wie viel hat er denn jezt Enkel?

Schäberle: Voar zeaha Joohr sind's sechzeah gwea; wia viels jezt sind, woaß ih net. Es sind aiher mainer, als weniger. Mein Polak, dear hoot alloa Viare mitgnomma, deinoch Oans so graus as Ander, mer hätt's könna mit ara Wanna zuadecka. De selle hánt se gwiß au g'mehrt. Mein Sophia hoot deima reicha Baura dient, der ner uf's Broocha g'halta hoot.

Dora: Horch, Kerle, schwäz mer net so verblümt raus! Es stoocht Dir net guat an.

Kätherle (bringt eine große Schüssel saures Kraut): Muater, thua die Platta weg! Ih bring glei s'Floasch rein.

Schäberle: Konrad, jezt paß uf, was g'spielt wird!

Dás hoost doch au liaber ungeſſa. Dora: Guck au! Dein Glas iſt leer.

Dora: Du Weindiab! Jezet hoot er mer d'Gläſer vertauſcht.

Schäderle: Hansjörg, gelt dás glaubſt Du net? Dein Dora lupft gearn und'ſchria.

(Kotherle kommt mit einer ſchweren Ladung Schweinefleiſch): O Muater, neahm mers a! Ih mag net zua deam Schäderle nan. Ear hoot ſchaun en rautha Kopf, und doo iſt em nimme g'traua.

Schäderle: So meanſt? Doo frog Dein Muater, ob ih net brav bin. Sieh, wia ſe mer aushilft! Se hoot mein Glas ſchaun wieder g'füllt. Gelt, dás iſt doch mein Glas gwea?

Dora: Ih haun mers einbildt, ſo en Tauſch benuzſt Du, moo Du kanſt. Du durſtiger Bruader! Wia, laß Dein Mezelſuppaliad au haira, iſt g'ſcheider, as állaweil ſo nein ſchütta. Denk nun an Dein Bach!

Schäderle: Singa kan ih dásmol net, ih haun ſchaun ſo en Karakter uf der Bruſt.

Schulmeiſter: Eia, ſing Er doch! Ich bin recht begierig. Es wird doch etwas Schönes ſein, weil's die Frau Dora verlangt.

Dora: Es iſt reacht ſchön, wenn er's ſingt.

Schäderle: Ih kan net. Ih bin der Aelteſt am Tiſch, ih muaß au a mool alt thuan.

Konrad: Heunt wirſt net anfanga!

Beckanährer: Ha, ſo ſag's hear, ih hauns nun nia g'hairt.

Schulmeiſter: Ich auch nicht.

Gottfried: Ih weas net, haun ih's ſchaun g'hairt oder net, dear Strick kan ſo viel.

Hansjörg: Komm, ih füll Diar Dein Glas, noo ſag dás Mezelſuppaliad hear.

Schäderle: O Du gultiger Hansjörg, Du! Gelt Dora, jezet kan ih nimme neaba num? — Ach es iſt koan Mezelſuppaliad, es iſt a Sauliad, dás kan mer anwenda, moo mer will, moo ebbes ſäuiſch rausguckt, leabig oder g'mezget, kocht oder g'räuchert, es iſt eans, es iſt eaba a Sauliad.

Gottfried: Ha, ſo ſag's nun, s'wird eans ſein. D'Dora ſait joo, s'ſei ſchön.

Dora: Jeo, wenn es d'Kornthäler au net beta, so thät' ih miar doch Nex draus macha, wenn's ih könnt. M'Herr Pfarrer thät ih's hearsa.

Schäberle: Ha nun, wenns sein muas, so kans joo sein (zieht die Fleischschüssel her und faltet die Hände darüber, er spricht mit vieler Rührung):

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
In der Pfütze, im Morast
Bist Du wohl ein wüster Gast;
Auf dem Teller, an der Gabel
Wirst Du Lust für unsern Schnabel.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Auf der Waide, in dem Stall
Wurmst der heisern Stimme Schall;
Prangt Dein Pionz im Sauerkraute,
Hör ich nicht des Grunzens Laute.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Unrath, Abfall Deine Kost,
Heller Trunk, wie zäher Most.
Welche Lust, wenn uns die Schinken
Braten, Würst und Preßkopf blinken!

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Aber auch nach trocknem Stroh,
Mehl und Korn schreist mordio;
Schmeer und Fleisch mit dickem Specke
Sprießt von Pflege, nicht vom Drecke.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein.

Kothge Haut und steifer Borst,
Base von der Sau im Forst;
Bürst, Kartätsch kleid'st in der Nägel,
Und den Hut gibst jedem Flegel.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Liebst auch Pfüze und Morast,
Bleibst Du stets ein wüster Gast!
Auf dem Teller, an der Gabel
Kizelst doch gern unsern Schnabel.

O Sau, o Schwein
Bleib rauh und fein!
Lieg Du immer in den Dreck,
Wälz Dich in der Pfüze keck!
Wenn wir Deine Güter speisen,
Bleibt's doch Pflicht, Dich hoch zu preisen.

Was ih g'sait haun, haun ih g'sait, jez siadets oder brootets!

Schulmeister: Ei, das Lied gefällt mir, das dürfte Jedermann hören, es paßt so ganz auf den heutigen Tag. Aber Etwas habe ich nicht recht verstanden, heißt es nicht: Und den Hut gibst jedem Flegel? Das versteh ich nicht; so viel ich weiß, nimmt der Hutmacher nichts vom Schwein zu seinem Filz.

Schäberle: Ja, so isch au net gmeant. Aber doch macht mer aus der Sauhaut da Pflegelhuat. Und der Pflegel dás ist doo der Flegel.

Schulmeister: Ach, jezt — jezt ist es ganz gut. Ja ja, es ist wahr. Daß mir das nicht eingefallen ist! Schäberle, wo hat Er denn das Lied her?

Schäberle: Dás woaß ih nimme. So kan ih nun viel. Ih woaß net, haun ih's in der Schual glearnet, oder im Wirthshaus.

Schulmeister: Es sch int, Er habe doch ein gutes Gedächtniß.

Schäberle: Joo, wenn's Ebbes Lustigs ist; von de Sprüch kan ih nimme viel.

Bekanäheet: Ach was! er ka nun Viel. Wia, sag däs au, wia allamool bei hoost, wenn der Presser komma ist.

Schäberle: Poz Mistgabläsapperment, Husarajammer und Nonnamilach, kommer net mit am Presser! Doo mahnst Du auns an a baise Zeit; dia will ih de Türka net wünscha, und se hemmer nun Ner thaun.

Schulmeister: Was ist denn das für eine Geschichte? Sie muß vor meiner Hieherkunft vorgefallen sein.

Gottfried: Ha joo, doomols sind Sia nun Proviser in Frauazimmara g'wea. Joo doomols isch's a Johr sechse, ächte arg hearganga. Mer hent grad glaubt, der Feind sei im Land, und rings um uns ist Alles im tiaffsta Frieda glea.

Schulmeister: Ja, was hat's denn da gegeben? Ich bin sehr begierig.

Gottfried: Ja doo muas mer von voarna anfanga, däs kommt von de Kriagszeita hear. Gukase, aunser Flecka leit an koaner Strooß, ist so Ebbes neaba dussa, und doo hänt mer eaba in de Kriagszeita weniger Quartier und Voarspanna und Fuatterasche z'prästiera g'hatt, als dia Leut an der Strooß. Was miar nun auf deam Weag g'wenig thaun hänt, däs hemmer noo im Amtsschaba g'funda, in der Amtsvergleichung und doo hämmer noo Stuierzettel kriagt, diase dogo hänt, so schwer sind se gwea, und de Wenigsta hänts em Joehr neoch zahla könna. Mer hoot doomols au mittem Eintreiba koan Ernst braucht, und s'wär aihner ganga, als neoche: d'Frucht und s'Vieh ist gar theuer g'wea. Und so hänt eaba d'Burger zum graißta Thoal Stuierrest kriagt, zwoa, druia viarhundert Gulde, joo was der Taubadatte, dear hoot en Rest nan wachsa laun bis uf ächthundert Gulde. Neo, wias Fried woarda ist, kommt a nuier Oberamtman, dear ist über dia Stuierrest nein g'fahra, und hoot drinn g'wurstet, daß es a Graus g'wea ist. A ganze Companie Presser hoot er aufg'stellt, und dia sind äll Tag deana Stuierrestanta uf d'Tischlada g'sessa. A was, a meol sind sogar sechs Presser hia g'wea, viar vom Oberamt uf d'Stuira, Oaner vom Kameralamt uf d'Zeahntgelder, und Oaner vom Oberrichter uf d'Schuldklaga. Und doo hoot Oaner 6 Tags zwölf, achtzeahn, viarazwanzig Kreuzer Preßgeld zahla könna. a Sechser ist 6 Weanigst g'wea. So a Presser hoot täglich

en Gulda g'hätt, und mer hoot en net viel Leut auf oanmool einlega dürfa, dás hoot der Oberamtmann verkotha, es soll au wai thuan, hoet er g'sait.

Schulmeister: Das war aber doch hart. In den Orten, wo ich damals war, hörte man nichts von solchen Schreckanstalten. Und die Leute waren auch arg verschuldet. Aber man nahm Rücksicht auf die Zeitumstände, und trieb es so nach und nach ein.

Hansjörg: Dás isch eaba grad. Moo d'Frucht und d'Güater Ner golta hänt, zu deara Zeit sind d'Presser am ärgsta g'loffa.

Schulmeister: Ja was hat denn der Oberamtmann damit wollen, daß er so rasch und zur Unzeit die Steuerreste eintreiben wollte? War der Befehl von oben?

Konrad: A bewahre! Sust wärs in de andere Oberämter au so g'wea, s'hoot überall Stuierest g'hätt. Woaß's Neamer besser, als ih. As Depentirter bin ih a mool mit em Gmoanderoth Isegrimm bei der Regierung g'wea, und hänt es über dás Pressa beklaga wölla. Miar komma boo eine in dás Haus, in d'Regierungs-Kanzlei, woascht in dás Nui ufem Märkt, und komma inna Stuba zuma alta Herra, dear hoot boo g'schrieba. Deam hemmer aunser Nauth g'sait. Noo hoot er es hoaßa siza, der Präsident werd bald komma. Und dear alt Herr hoot es koan guata Trauft gea, und hoot g'sait, dás Verfahra Eures Oberamtmanns ist der Regierung schon bekannt, er weißt es recht zweckmäßig hinzustellen; aber mer glaubt, sein Ehrgeiz steck derhinter. Wenn er beira Visitation zeiga könn, so viel taused Gulde haun ih Stuierest antreta, und jetzt sind koana mai boo, d'Fleckahaushaltinga sind in der Ordning, wia nun nia; — noo kans zuma Orda langa. Nooch deam froogt mer noo net, wia wohl hoot's de Familena thaun und wia waih. So häb's au der Napoleon g'macht, dear häb eaba um's Verrecka jeda Schlacht g'winna wölla; dás häb en net bekümmert, wenn er mainer Leut verlaura häb, als sein Feind. Und dear alt Herr hoot Recht g'hätt. Der Präsident hoot auns net viel guate Wort gea, ainer hots ara Nasa gleich g'seahn. Zletschta hoot er zuas g'sait: wenn der Oberamtmann das Gemeindewesen in Ordnung bringen will, so ist es Pflicht der Gemeinderäthe und Deputirte, ihn in dem guten Werk zu unterstützen, und ihm nicht mit unverständigen Beschwer-

den in den Weg zu treten. Adjö! Dás Adjö hoot er nun unter der Thüra g'sait. Er ist noo in a andere Stuba nein, und hoot d'Thüra net schleacht zuag'schla. Doo semmer noo g'standa, und hänt anander anklozt, wia d'Scheiterbeuga im Holzgarta. Unverrichter Sach hemmer noo hinkönna, moo mer hearkomma sind. Beim Guatbrod grad nüber, bei deam Becka, hemmer noo en Scheppa trunka, und doo hoot es so a Burger von der Stadt da Rooth gea, mer solla zum Minister gaun. Ach was, haun ih g'sait, sa ih, wia mer d'richt, so richt mer. Doo wird der Minister koan Hoor besser sein, als der Präsident. Miar sind eaba noo hoam, und da andera Tag sind d'Presser wieder komma.

Gottfried: Ja Narr, um so en Orda isch ems net alloan g'wea, doo woaß ih's besser. Mer hoot nun dürfa dia Presser haira, se hänt koan Hehling draus g'macht. De Meista häba eaba da halbe Lohn, d'Hälfte davon müaß a se em Wingertkneacht gea, dear beim Oberamtman ist; dás sei g'scheid eing'richt, der Oberamtman gea noo weniger Lohn aus.

Beckanähret: Und bei miar ist Oaner gwea, er hoot en Scheppa trunka, dear hoot miar g'sait, dás Pressa sei a sauers Brod; er häb in's Oberamtmans Wingert zeah Tag lang Stoan und Erda tra, und koan Kost derbei g'seahn. Da Tag nooche häb em der Wingertkneacht statt em Lohn, en Preßzeattel broocht.

Hansjörg: Joo, der Maurer Scherb, dear au älls uf d'Preß ganga ist, dear hoot miar amool ufem Hoamweag voam Kirchamer Viehmärkt g'sait, der Oberamtman häb en schöna Wingert, en wolfeia; ear häb d'Maura äll nui g'macht, und sei mit Preßzeattel zahlt woarda.

Schäberle: Joo, und mein Presser, dear hoot em Oberamtman s'Holz g'spalta um Preßzeattel. Dear hoot oft g'sait, der Oberamtman sei der graißt Spizbua, dear häb da graißte Nuza an deam Pressa.

Schulmeister: Ich muß kurios fragen: haben denn die Aussagen der Presser keine Klagen herbeigeführt?

Konrad: Ei joo, der Schulthes von Ebahausa, dear hoot grad vor der Oberamts-Visitation dia Sach ufrüahrig g'macht. Mer hoots untersucht. Aber de meiste Presser, und au d'Schulza hänt noo em Oberamtman eaba z'Gfalla g'schwäzt, noo ist d'Sach net reacht raus komma, doch hoot

d'Regiering da Buza g'merkt, und hoot da Oberamtman versetzt glei druf.

Schäberle: Joo, a Herr von Stuagert hoot mer a mool g'sait, mer sind au druf z'Red komma, dem Schulza von Ebahausa häb mer doch z'danka, daß mer bälder vom Oberamtman laus woarda seia; au därf der Oberamtman sellem Schulza danka, daß er koan Kreuz am Rock rum schleppa müaß; voar auns hätt er se doch g'schämt mit z'pranga. Ja, däs ist an Oberamtman g'wea, ih hau na viar, feunf Johr lang hinter der siebata Bitt laufa laun. Was d'Leut deam an Hals nan gfluacht, und g'wainscht hänt, däs kan net ohne Folga sein. Wenn's deam voll guat ausse gooht, noo fahr ih, ih bin g'wiß net fromm, mit sechs Schimmel in Himmel nein. Ih haun a mool g'hairt, wia ih am Rhein gwea bin, es häb so a voarnehmer Herr d'Arme so p'roogt, und g'schänder, ihr Heula häb er s'Mäuspfeifa g'hoaßa; und dean häbe d'Mäus druf schaaraweis verfolgt überall, wo er hinganga sei, und am End häba sen g'fressa. Und so müaßa deam Oberamtman d'Mäus au nun pfeifa.

Dora: Komm, gi Dein Glas rum, noo saist es, wiä Du d'Presser wegbetet hoost.

Schäberle: So erbarmst De doch meiner, Du guldidiger Hearzkäfer, Du! Narr! wemmer nun dreißig Joohr jünger wära, und Du hättst mein Vermöga, und ih s'Dein, noo müaßtest Du s'Pressa wegbeta. Narr! Di thät ih fressa voar Liabe.

Dora: Ach, schwäz net so g'schecket raus, und sag jezt, wia Du betet host.

Schulmeister: Der Schäberle ist schon wieder heiter, er wird uns nicht umsonst bitten lassen.

Schäberle: Dia Zeit ist verbei! Doch mit Vergnüaga kan mer net dean denka. Was haun nun ih durchg'macht mit deane Presser. Der Airst kommt zuamer in d'Stuba rein, und sait, ih sollem drei Baza gea, er sei Presser, ih wear schaun wissa, woorum. Ih sag aber: bei miar sind Dreibäzner net so unwearth, Ear muaß miar sa, wear Ihn g'schickt hoot, und woorum? Der Oberamtman schicka, ih müaß alte Stuier schuldig sein. Däs ist verloga, sag ih, der Oberamtman schickt so koan Flegel zu miar, wia Ear oaner ist. Wenn mi der Schulthes zum Oberamt schickt, noo klopf ih an d'Thür, aih ih in d'Amtsstuba gang. Und

wenn s'Schulza Gsandta so höflich sind, noo könna s'Oberamtmans koane Bengel sein. Ih bin a Handwerksman, und voar deam muaß a Presser höflich sein. Glei marschier Er naus, und wenn Er wieder zua mer kommt, und klopft net an der Stubathür an, und wartet, bis ih rein sag, noo därf Ear für's Nausschmeißa net sorga. Au muaß Er ebbes Schriftlichs bringa. So könnt miar jeder Bettelman komma und sa, der Oberamtman schicken. Wenn Oam der Apotheker nun Bluatigel schickt, so schreibt er uf's Häfele nan: „Bluatigel." Ihm sieh ih aber net an, ob er a Presser ist, oder a Bluatigel.

Dear Kerle gooht, und noch ama kleina Weile kommt er wieder mit em Bittel. Dear hoot net anklopft; er hoot schaun mai mit mer z'thuan ghätt. Und mit de blasige Leut nimm ihs mit am Anklopfa grad net so g'nau. Was macht Er für dumms Zuigs, Schäderle, sait der Bittel, geb er deam Man doo drei Baza. Ear woaßt joo, was Er schuldig ist. Kreuzeinenein, so därf mer mit de Leut net schwäza, dia s'Oberamt schickt!

Woaßt Er, wia mer dia Dreibäzner macht? frog ih da Bittel. Noan, sait er, vom Geldmacha ist jezt koan Red, nun vom Zahla. Zahlt Ear Ungmachte? Der Bittel wird bais, däs sei koan Gschwäz doohear!

Woaßt Er was? Ih mach Dreibäzner, ih wills em nun g'staun. Gestert haun ih g'macht, se sind älls reißend wegganga; aber heunt kan ih net dran komma. Ei, guater Freund, sag ih zum Presser, Ear ißt doch au gearn Kalbsfüaß, ih haun drussa nun viar in meiner Mezel, es ist s'Letscht; se sind zwischa Brüader viar Baza wearth. Neahm Ers fürs Preßgeld, und koch Ers de ganz Nacht durch, noo hoot er morga früah a herrlichs Essale. So kommt er am Besta zu Seim Preßgeld, und ih von meine Kalbsfüaß.

Joo Presser, sait der Bittel, neahm Ers, s'ist a guats Essa. Mir schmeckase au überaus. Ih hols, mach ebbes Papuier drüber nein, und schuibs em in seine Tascha. Aber dear hoot Tascha g'hätt, s'wära nun viar nein ganga. Während em Neinschiaba haunen g'froogt: horch Er, guater Freund, ist Er Brodschäzer? So hänt se grad bei auns Tascha. Noan, sait er, dean Rock haun ih von meim Vater g'erbt, und dear ist Floaschschäzer g'wea. Drum so Eb-

des muas sein, ih merk doch glei, woorum d'Sach so und net anderst ist.

Aber dear wird se verlustirt haun an meine Kalbsfüaß. Se sind voma fufzeahjähriga Kälble gwea, von s'Bläzschneiders alta Kuah, dia mer zäpfig g'falla ist. Se hänt g'stunka, wiana Oos; se sind schaun a Tag acht in meiner Mezel rum g'fahra.

So bin ih s'Airstmol gut wegkomma mit am Pressa. Aber weil ih dächt haun, dear Handel gang net so fort, d'sinn ih mi uf an anders Mittel. S'Beta haun ih fürs Best g'halta. In der nächsta Woch kommt der Presser wieder, aber an Anderer: der sell hoot seine Kalbsfüaß nun net ag'nagt g'hät. Ih setz mi wia der Wind uf mein Tisch nuf, häna d'Füaß über d'Tischlada na, leg d'Händ zäma und fang an laut z'beta, aih der Presser hoot zuama Wort komma könna:

Ach, was sind wir ohne Sechser,
Und Dreibäzner hämmer koin;
Von Sechsbäzner ist net z'schwäza,
Von de Thaler simmer roin.
Groscha, Kreuzer und dergleicha
Müaßa Aelle von uns weicha.

Gelt Er Mañ, däs ist a schöns Liab? Kommer, mer wölles singa, s'gooht noch der Melodie: Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc. Ih sing, mein Presser aber sperrt s'Maul uf, und klozt me an, wiana Stier. Sings zwoamool, dreimool ufanander. Endlich goot er und moant, bei miar sei's mit de Sparra net richtig.

Im Obeds läßt me der Schulthes komma, und froogt me, was ih mit dem Presser g'hät häb. Ih bin guat mit em auskomma, haun ih g'sait. Fürs Preßgeld haunem g'sunga oan Versle dreimol, so hoots em g'falla. Hauns noo em Schulza au singa müaßa, dear hoot se beinooh buckelig g'lacht.

Aber net woohr, Dora, däs ist g'scheid gwea.

Köz Karrasalba, Kürbsabliz,
Paganini, blinder Friz,
Stabsbeamte, großer Fleiß,
Goldtinktur und Maurerschweiß!

(Der Nachtwächter ruft um die achte Stunde. Schäderle macht das Fenster auf, und ruft hinaus): Nachtwächter, komm herauf, versuech die Kalbsfüß an, s'ist gar a guate Suppe. Dear Nachtwächter gecht eaba fort. S'ist doch ebbes Args um en B'ruaf. Nia, Dora, weck Dein Geeseschimmel! Dear ist au nimme so trabanig, wie anfangs.

Dora (schenkt ein)! So, dös gesunder, berst de guat g'halta. (sie nimmt die Teller ab und s'Kätherle holt die Schüsseln).

Schäderle: Aber Dora, wenn Du wieder kommst, mäaßt mer au Lied singa, s'ist mer wieder leichter uf der Brust.

Schulmeister: Ach, das muß herrlich sein, wenn die Frau Dora und der Schäderle singen. Wenn mir die Melodie bekannt ist, will ich's mit meinem Baß unterstützen.

Gottfried: Ja, se kinnas derzue recht schön mitanander. Wie würds erst sein, wenn der Herr Schualmoaster sekiert!

Schulmeister: Sekundiren wird der Gottfried sagen wollen.

Gottfried: Ha jeo, s'ist auch, mer woaßt schaun, wia i's gmoant hann.

Dora (theilt wieder frische Teller aus, und s'Kätherle stellt eine große Platte voll Leber- und Bratwürst vor den Schäderle hin, worauf die Dora noch eine Platte mit Braten herbeibringt, und eine mächtige Schüssel voll Salat)! So, s'Kätherle hot's so guat mit Dir gmoant, Schäderle!

Schäderle: Ja, mei Kätherle, tui hält viel uf me. Wär se nur so jung, wie i, no könnts heunt nur en Verspruch gea. Aber jetz sitzt doch en hear!

Kätherle: Jeo, i will mi au ane setza, wenn's verlaubt ist; er braucht jetzt em Koch schaua untre d'Auga.

Schäderle: Sieh, dea setzt De zwischa mi und Dein Kocherle nein, dea kriegt raum!

Kätherle: Noan, i krieg net raum, i dank für Seine Spiß.

Schäderle: Ha, so will De raum lea. Aber gib Acht, daß Mer verdeuwist, Du schläfst doch Deiner Muater noch, was d'Mägere anbelangt.

Kätherle: Ih bin freilich so kein dürrer Weidschlauch, wia Ear. Wenn Ihn net kennt, hält en für en Schneider.

Schälerle: Aber net wahr, Herr Schulmoaster, dös ist doch ver Kleins zwische so zwoen Enkel von der Frau Gollathe mein g'sye! (nimmt Beide in Arm zumal). [illegible]!

Ja, Ihr Leutle, dös ist koan Spaß,
Wenn Eich verreißt d'Millichhafeß,
Und der Ochs litt in der Wiega,
Und d'Katern will Kälbla kriega,
Der Stiefelknecht zum Pfarrer gaaw,
Und d'Bettlad will zum z'Gvatterstaw,
Und der Hund schmeiß't d'Suppa ein',
Der grauß Gaul holt an d'Gebam 'reanie,
Ach, und d'Kaz macht Nudla.
Naaw, naaw, der wird's Loam angst und bang,
Dös wird oam d'Zeit gottsträflich lang,
Mer därf aist Ner verhudla.

(küßt schnell d'Kätherle und d'Vera. Beide thun einen lauten Schrei): Hanshörg, Ner für ungut, dös ist d'Mezgerrecht.

Vera: Du alter Teufel, Du! Schämst De nau an!

Kätherle (gibt ihm eine Ohrfeige): Ner für ungut, dös ist d'Antwort. So a ausg'schämter Wittwer soll mi geen hann.

Schälerle: O, Ihr guate Kinder! Dös dout mein Hearz thaun. Dös hetten er nein laufa thaun, Eist am Urspringa. Mier sotta jezt unter deam Apfelbaum sitze im Paradies! Dös that ih schmerzle! An deam Apfel hätt ih net g'nung.

Schulmeister: Ei, ei, der Meister Schälerle ist da recht zu Haus.

Schälerle: Ha jeo, schaun lang. Wenn Sie Alles wißte. Der Hanshörg hätt dia d'Vera net kriegt, wenn ih net g'holfa hätt, — und wie wärst denn Du, Kätherle! Guck, erkenn's nau an!

Hanshörg: O du alter Stock! Denk's nau net z'arg! Muaßt au wissa, wear am Tisch sitz.

Gottfried: Jezt ist er halt wieder in seinem Matthes drinn. Dös kan mer nun Ebbes heiße.

Beckanähret: Wia, verzähl Dein Sauhandel! Von deam woaßt der Herr Schulmoaster doch au nun Mer.

Schäberle: Ih will au essa, ih muaß net ällaweil d'Red haun. Ihr mampfet joo, wia wenner vom Jaga kämtet, und theant Mer als lacha, schmolla und schlucka. Zu muaß ih jezt doo für mein Famile sorga. Kätterle, was witt du für a Würstle? Gelt so a Leaberwürstle?

Kätterle: Noan, dui ist mer z'grauß. Ih kan selber neahma. (sie zieht eine Bratwurst heraus.)

Schäberle: Dora, aber Du neahmst dás Leaberwürstle, Diar ische net z'grauß. Bei Diar boot se schaun nun Plaz.

Dora: Hoosch verrootha! Was mer z'viel ist, muaß joo net verschluckt sein.

Gottfried: Was macht denn au der Kasperle? Learnet er reacht?

Schulmeister: Ja, ich bin schon mit ihm zufrieden. Ich glaub, seine Mutter ist sehr besorgt. Es muß Jemand an ihm treiben, er hat immer pünktlich gelernt, was ich ihm aufgebe, und das ist immer ein sicheres Zeichen von einer sorgfältigen Mutter. Es kann auch der Vater sein.

Hansjörg: Noan, noan, dás Lob muß ih meim Weib laun. Dui ist arg druf aus, daß er Ebbes learnet.

Dora: Uf's Learna halt ih viel, dás ist woahr. Wemmer doo an der Juged en Groscha verspart, noo stiehit mer er für's Alter hundert Gulde. Doo kan ih da Pfarrer net gnuag loba, daß er so streng gega dia Etter ist, dia ihre Kinder net fleißig zur Schual anhalta. S'ist überhaupt a reachtschaffener Man, dear aunserem Flecka wohl anstoaht. Ueberall suacht er Oam z'reotha und z'helfa, und von de arme Leut nimmt er koan Kreuzer, er mag en thuan, was er will. Was hoet er nun hing'schenkt mit am Anmelda, dás mer jezt in der Sakristei thuan muaß!

Konrad: Car ist au a reachter Prediger. So haun ih nun koan g'hairt, dear so umb'sonna prediga kan, er b'sinnt se gar net; g'gocht reda furt und furt, er thuat koan Stolperer.

Gottfried: Joo, er hoet au a brave, g'scheide Frau, und so gmoan und niederträchtig, se schwäzt mit Jederman. Dia hoet jezt au koan Bisle Hauchmuath.

Konrad: Joo, und was se an de Arma thuat, dás woaßt koan Mensch. S'ganz Joohr hilft se aus mit alta Wein, ällerloa Thee, Honig, Himbeersaft, was Daus nooch

seine Umständ bedürftig ist. Und d'ist net auf's Hoamgea ag'seahn. Se macha doo koan Unterschied zwischa Reich und Arms, zwischa Privatleut und Geizhäls.

Schulmeister: Es ist wahr, es sind wackere Leut, wie man Wenige trifft. Der Herr Pfarrer hält viel auf Ordnung, und das ist Recht. Dabei sucht er aber meinen Dienst auf alle mögliche Weise zu erleichtern. So oft er mir einen Gang ersparen kann, thut er's. Wie oft hat er mir schon am Samstag das Gesangzettelchen in der Schule gegeben! Am Sonntag durfte ich dann nicht in's Pfarrhaus laufen, wie's in andern Orten ist. Und in meiner langen Krankheit versah er Alles für mich, bis auf's Läuten und Uhraufziehen, das meine Frau und meine Magd besorgte. Er duldete durchaus nicht, daß ich einen Gehülfen anstelle und mir Unkosten mache.

Konrad: Doo ist ausser Schulthes an anderer Hecht, dear verstoffa G'sell. Wenn der Herr Pfarrer d'Gmoand net heba thät, wär se schaun lang verstoffa. Dia G'moandräth mache's au net besser. S'ist eaba äll Tag dås G'sauf, bald im Stearn, bald beim Kazawadel.

Beckanäbret: Joo, bei deane hoot der Burger koan Hülf. Reacht g'G'falla schwäza könna se de Herra, absonderlich em Oberamtmau, dear fortkomma ist, deam sind se beinooh hintanein g'schlupft. Do könna se schmoachla und flattiera, daß a Schand ist, und über d'Burger fahrase neiu, wia wenn se landfremd wära.

Gottfried: ih haun mer's wohl einbildt, so werd's gaun, wemmer da Esel zum Müller mach. S'hätt joo Oam ner Dummers im Trom einfalla könna, als da Bittel zum Schulza z'wähla. Wia haun ih mi dergega g'wehrt! Ih haun net grad da Bittel ang'seahn; sein falsch Weasa und sein Famile, sein liedriga, dia Feld und Wald ausstiehlt, — dås ist mer wichtiger g'wea. Aber dia blinde Leut hänt's net einseahn wölla. Jetz wear ist Bittel? Seins Schwoogers Bruader. Wear ist Feldschüz? Sein Bruader. Wear ist Waldschüz? Sein Schwooger. Wear ist in der Keltara? Sein Tochterman und a Bruader von em. De dräfste Leut sind wegg'schmissa wearde ohne Ursach, nun um dear Bittelsfamile Plaz z'macha. Dos hoots älläweil g'hoaßa, und d'ist heunt nus bei jeder Gtegehoat so: gang weg, laß mi nau!

Schulmeister: Es ist leider wahr, mit unserer weltlichen

Obrigkeit stehr's nicht zum Besten, und die Unerdnung, die Mißbräuche reißen täglich mehr ein. Ich habe auch schon darüber nachgedacht, und jedesmal werde ich fast schwermüthig. Denn ich sehe gar nicht ab, wie da zu helfen ist, wo so Alles sich von der Sittenlosigkeit, von der Unerdnung dahin reissen läßt, wie die einander emsig dafür in die Hände arbeiten, die berufen sind, dagegen zu steuern. Das böse Beispiel wirkt so verderblich auf die Jugend.

Konrad: Z'helfa ist nun, s'ist jetzt an anderer Oberamtman doo. Es sei a rechtschaffener Mon, haun ih g'hairt, dear gang grad aus. Ear halt viel uf Ordning und sei streng. Ueb'rhaupt, wenns uf de Roothhäußer net sauber sei, doo frag er aus, doo laß er s'Garn usem Beda lausa. Im Maishälda häb er da Schulza und da Burgermeaster in oam Ruagg'richt wegg'schmissa. Bis u's Fruahjoohr ist au wieder Ruagg'richt bei uns, und doo müaßa a Stück zeaha zäma halta, und däs liaderlich Leada usdecka. Der Oberamtman därf nun nooch de Holzverkäuf, und nooch am Pferch-Register gucka, doo wird er da Buza finda. Beim Veariga, beim Oberamtman Reiter hätt mer Nex g'richt. Wenn deam d'Herra d'Kutscherszech zahlt hänt bei de Abhöra und de Ruagg'richt, oder se hänt em Heu und Haber g'liefert für seine krumme Schimmel, noo hänt se könna bosga, er hoot en Nex thaun, deo ist er a guater Herr g'wea. Aber wenn em so a Schulthes, so a Rechner aus de Sträng g'schla hoot, uf denn ist er nea g'sessa, dear Reiter.

Gottfried: Ei der Herr Pfarrer, wia ih g'hairt haun, wöll se au derbei rega. Dear wird deane Herra a schöne Personal macha. Mit so Ebbes kan er umgaun.

Schäberle: Der lustig Feldmesser, dear heet deam Bittelschulza am Besta kriagt. Dear schwätzt em amool sein Amsel an, se könn so schone Liadla pfeifa, und der Schulthes geit em en kleine Thaler dafür. A paar Wocha druf ist der Schulthes, der Notare, und dia Steinlacher Erda, und nun viel Leut im Stearn, und dear Feldmesser kommt au derzua. Der Schulthes deam Feldmesser seaha, und sein Amsel loba, ist eans g'wea, — ear sait, dea Thaler häb er em gearn dafür gea, und sreegt da Feldmesser, wia denn däs schön Liedle heaß, se sing allamool hinta drein: Spitzbua, Spitzbua! Sust verstand er Nex davon. Der Feld-

meſſer, dear Strick, ſait voar älle Leut: ja dás iſt a ſchéns Lied, s'iſt nagelnui. Es hoaßt:

Erſt war ich ein Diener, jezt bin ich ein Herr,
D'rum wird mir auch s'Kriechen und s'Herrſchen nicht ſchwer.

Spizbua! Spizbua!

Der Notare hoot noo g'lacht zum Verſpringa, und em Schulza zu verſtaun gea, daß dás a theure Amſel ſei. Dás heas ſo viel als: Bittel, Schultbes, Spizbua. Aelle hánt noo zima g'lacht, und der Schultbes hoot ſe g'ſchámt, wia Wettleacher, und hett ſe g'ſtricha. Doo ſei ihm der G'luſt uf eanmool ausganga noch deam Wein, dean dear Stearnwirth deane Steinbacher Erba dás uffſchreiba müaßa.

Hansjörg: Dás iſt Waſſer uf's Notares Mühle g'wea, er kan da Schulza ſo net leida, er machem ſo viel Schwierigkoata bei de Thoalinga mit ſeim parteiiſcha Weaſo.

Gottlieb: Aber jezt, Schäberle, verzähſt ameol Dein Saubandel!

Dora: Komm, ih will Der voar einſchenka, daß Da net heaſer wirſt.

Schäberle: O Du zuckriger Krowengel, Du Wollmon meiner Hearzkammer! Wia kan ih nun wett macha Dein Liabe und Güate? Du machſt mer joo g'Hearz zu Butter! O du hearziger Paradiesvogel! Was hoaſt für ſchöne Gaggela g'legt! Sieh nun Dein Kaſperle und dás liab Kätherle an! Ih will joo verzähla, aber nooch, muaſt ſinga! Geiſt mer Dein Hand drut?

Dora (ſchlägt ihm ein): Joo ih ſing mit Dier.

Schäberle: Koz Stearn, dia Hand iſt a ganzer Arm voll. Kätterle, ſingſt Du au mit? Schlag ein!

Kätterle (gibt ihm die Hand): Joo, wenn ih's kan.

Schäberle: Aber dui hoot nun a Jungferahändle, wia Sammet, zärter, als dia Kalbsfüaß, meo ih em Preſſer g'a haun.

Kätterle: Grober Schäberle! Bin ih an alte Kuah? Für ſo grob hätt en net g'halta.

Schäberle: Noan, dás biſt net, biſt au koan alt Jung-

fer. Aber doch bist älter, als de sell Kuah. Bist doch schaun bei der Aushebing g'wea?

Kätterle: Noan, aber huier käm's an me, wenn ih a Bua wär.

Schulmeister: Schäberle, vergeß er doch den Sauhandel nicht!

Schäberle: Noan! Ih will jezt anfanga. Voar a paar Joohr hoot mer da Zeahnta verlauha, und doo hoot der Schulthes, und dia Herra ufem Roothhaus, und der Kazawadel da Zeahnta alloan g'nomma, sündtheuer. Der Schulthes hoot au so hehlinga dran g'hät, wia nun äll Joohr; aber aussem Mitsaufa hoot er koan Hehling g'macht. Bei andere Zeahntverleihinga bin ih ällamool im Wirthshaus frei ausganga, haun sust koan Thoal am Zeahnta g'hät, bin au zuar Zech net eing'lada woarda, bin ällamool nun so zuafällig derzua komma, noo hoot glei oan Wort s'ander gea, und oan Schopp da Andera. Nun gang ih au so nochem Mittagessa, ih bin aber nun nüchtern gwea, zum Kazawadel, und triff doo dia Zeah rb'ständer an, s'hoot schaun bei en anfanga branda, em Schulza hoot d'Flamma schaun zum Dachstuahl nausg'schla. S'bringt mers Koaner. Ih muaß en ung'schickt komma sein, und laß mer en Schoppa komma, trinka aus, hauns au Neahmer broocht, weil ih vom Wein am Wenigsta hinschenka mag, er gooht mer so glei aus. Regt se koan Mensch, mir nun amool Wein z'gea. Der Kazawadel, sein Kazawadele und sein Kazawädele laufa immer um me rum, und theant, wia wenn ih net schlucka könnt. Froogt me Koans, soll ih nun en Schoppa langa. Däs Fremdthuan verzürnt mi, zahl mein Schoppa, und gang furt, und haun denkt, borgt ist net g'schenkt. Ih bin noo in Steara nüber, und haun dort mein Nauth g'klagt, und der Stearnwirth mir de sein. Der Schulthes häb a paar mool uf's Holzmessers Erda nein trunka, und, weil se net zahlt hänt, häb ears em Schulza g'foadert. Däs sei jezt der Hassart, worum huier d'Zeahntzech beim Kazawadel sei. Aber er wöll da Schulza schaun derfür kriaga, ear schreib em Nex mai uf, weils so bais auslöscha sei; und sein Haus könn er doch net meida. Ih bleib so a Stündle doo, gang hoam, und wia ih an's Kazawadels Haus vorbei komm, ist Aelles mäuslesstill drinna. Jezt haune denkt, muast doch gucka, wias kommt, daß Aelles so still ist; der

Säuhirt kan doch nun net ausg'fahra sein. Gang nei in d'Stuba, ist Nex doo, als so a jungs Kazawädele, so a kleiner Fuierstrahler, so a rauthhoorigs Mädle von a Joohr ächte. Moo sind denn dia Leut? froog ih. Moo ist Dein Vater? Dussa wearndt se sein in der Schuira. Ihr därfet aber net naus, sait däs Krüppele. Noan, noan, sag ih, was wur ih in Deinra Schuira thuan! Ih gang hoam, doo haun ih Nex mai verlauhra. — Ih naus, und schleichme um's Blastabreis Hauseck rum, voars Kazawadels Schuirathoar nan, looß, koan Mäusle regt se, mach s'Schuirathürle ganz leis uf, was siehne? Neun Säu liega doo ufem Strauh, und schloofa nooch Hearzeslust. Der Schulthes und sechs G'moanderäth, der Kazawadel und der Häzakrämer. Nein rare Säu haun ih denkt. Wartet, Uich will ih d' Load hoam gea. Machs Schuirathürle zua, und riegla. Jezt gang ih num zum Bettelvogt, und sag: Du, doo hoost en Sechser, der Bittel ist net dohoam, ruef im Flecka rum, in's Kazawadels Haus könn mer schöne hällische Läufer kaufa; aber in's Stearnwirths Gassa därfst net ruafa, der Säutreiber mag's net haun, der Stearnwirth möcht's em übel neahma, daß er däsmool net bei em einkaihrt hoot. Dear gooht glei furt, und ruaft däs Ding aus. Aber de meiste Leut sind ufam Feld g'wea, ih haun Neahmer seahn laufa nooch deane Säu. Gang nuf zum Ehrat, doo zum Beckanehrat und sagem: horch, Du, ih haun en guata Handel g'macht. Doo, beim Kazawadel ist a Säutreiber, dear hoot neun schöne Läufer, er hoot mit uf Wettersbach fahra wölla. Uf oanmool kriagt er en Bota, sein Weib sei am Sterba. Dear Man wird ganz trüabselig, und sait, wenn nun meine Säu net wära. Er trait mir's an, und ih kauf's em um a Spottgeld a. Ear hoots voar im Flecka rum ruafa laun, aber d'Leut sind ufam Feld, s'ist Neamer komma. Narr, sag ih, däs wär Ebbes für Di, ih kans net braucha, ih haun koan Stall derzua. Fufzig Gulde ist g'wonna, wenn Du's neahmst, Du hoost Stall und Fuatter. Du geist mer en graußa Thaler zum Besta, därsch airst an Martine zahla, und bis dort nan hoost d'Hälfte frei Geld. So neun Läufer um fufzig Gulde, däs ist a Nasawasser. Wenn Du's nett witt, gang ih zum Stearnwirth, dear ist frauh dran; aber Diar thät ih's zairsta gunnta. Mein Beckanähret gooht druf ein. Ih will's nun an voar seahn. Noan, sag ih,

wenn Du mir net au so viel zuatraust! Glei duplir der Dein Thaler, wenn se net neunzig Gulde zwischa Brüader wearth sind. Nun, so meintweaga, sait der Beckanähret, Du hoost me nun nia ang'führt, und wenn's woehr ist, wia Du saist, so gi Der a ganz Joohr lang áll Wocha en Loab Brod. Doo host en Schwerdtthaler, er wirds au thuan, s'ist joo a Beier. Mir ganga mitanander na, in's Kazawadels Schuier nein, und sag: sieh! doo sind neun Säu. Sind dia net zwischa Brüader hundert Gulde wearth? Und sieh doo, dia Dick schaun, s'ist der Schulthes g'wea, sieh a Schwarza, und sieh deo, dia lang g'streckte Säu doo, an dia kan mer Erdes nan macha, dás geit Speckšáu uf da Winter.

Mein Beckanährat, wenn ih luig, saisch glei!

Beckanährer: Noan, noan, mach nun fort, bis doohear hoost net g'loga.

Schäberle: Dear sperrt Maul und Nasa uf, guckt me an, wia wenn der Toag net reif wär, und sait: Du Spizbua! Geist mer mein Thaler wieder! Dás könnt a schöne Wäsch agea, wenns rauskämt. Noan, sag ih, so isch net g'moant, der Schulthes muaß Der da Thaler gea, oder ih will a Wäsch einlega. Will schaun macha, daß dean Thaler kriagst, und nun mai derzua. Dia wöllt mer an Beutel hánka, weil mer en d'Hinterfüaß nun net schliza dárf. Vorne weg muaß der Schulthes en Thaler gea, und de Andere noch Proportion. Jezt gi ni em Schulza en Tritt uf da Hintara, daß em Zähn klappert hánt. Dear dreht se um. Jezt neahm en am Fuaß, und zuina rum und num. Er wacht a Bisle uf. Wia Du, Kazawadel, lieg a Bisle umme, brummelt er für se nan, und dreht se wieder rum. Ih staucha wieder, a Bisle árger, — neo sind em d'Auga ufs'fahra. Herr Schulthes, der Bettelvogt hoot im Flecka rum g'schria, doo in's Kazawadels Schuira seia schöne, hálische Láufer. Geant mer en grauße Thaler, noo lasse Neamer rein, s'komma viel Leut. Der Schulthes verschrickt, er hátt koan Bluat mai gea, wemmer d'Sau g'stecha hátt, und sait, zu was en grauße Thaler! Nun net lang g'froogt, oder s'gooth lez! Der Steamwirth wird glei au komma. Ih dás sa, langt der Schulthes in sein Beutel nein, und geit mer im Aunsel feunf Käsperle. Feunfe hoot er záhla könna, aber net viare. So jezt lieget nun ruhig na; ih will zua-

schlaßa, s'darf Neamer rein. Mein Beckanähret ist mäuslesstill g'wea. Dear hoot nun gucka müaßa. Der Schulthes legt se wieder umme, und miar gaunt naus, und rigla zua. Aber dás kan zua daise Häuser gaun, Narr, dás ist a frechs Stückle, sait der Beckanähret. Noan, sag ih, sei nun still, sei z'frieda, dás geit airst nun en Spaß; ih will nun g'schwind nüber in Stearn und a Peitscha hola. Bleib Du doo staun, und laß Neamer nein, und Neamer raus. Ih gang, und komm glei wieder mit der Peitscha, nein mit in d'Schuira, knäll doo mit rum, wia wenn zeah Säutreiber doo wära. Jeder Hieb hoot a Schwiela gea an Schenkel nan. He! holla! Uf! Uf! s'gooht nooch Wettersbach. Jezt sind dia Kerle ufg'fahra. Was geits? Was geits? schreit Oane um da Andera. Ih mach en kurza Bricht von der Sach, und von d'Schulza Drufgeld. Du General-Spitzbua! schreit der Kazawadel, wear hoot Di doo rein g'führt? Kommet nun in d'Stuba rein, sag ih, doo könna mer da Handel net ausmacha. Wenn er net wöllat, so sag ih's im ganza Flecka rum. Theant er aber, was der Brauch ist, noo will ih s'Maul sauber halta, s'soll Ner raus komma; der Beckanähret kan au schweiga. Joo, so kommet nun einer, sait der Schulthes, der Mezger hoot es schaun am Strick, doo ist nimme z'helfa. Jezt dorglet dia Kerle nein in's Kazawadels Stuba, der Beckanähret, und ih hinta d'rein, und unter der Hausthür hau ih em Hezakrämer nun Oane uf sein Hinterg'säß nan, hoot dear Kerle net Höpf thaun, uf oan Sprung ist er in der Stube g'wea. Ih haun noo da Keller macha müßa, der Kazawadel hoot kaum staun könna; ih hol oan Kruag voll um da andera ruf, — en Staatswein. Noo ists Saufa wieder uf a Nuis anganga. Bei de Säu hoots nimme reacht gaun wölla, aber der Beckanähret, und ih hänt es arg beflissa, nooche z'komma Wear am Haus verbeiganga ist, hemmer rein g'ruafa, d'Stub ist ganz voll woarda bis zuar Bergtocka. Und die Säu hänt noo selber g'sait, was g'scheahn ist; mir hänt schaun schweiga könna, s'ist doch unter d'Leut komma. Dás ist nun dear Sauhandel, s'ist mein bester g'wea in meim Leaba. Von dort an hänt dia Herra Respekt voar mer, se sind nimme geizig; wenn's z'Trinka geit, dringa se mer's zua. Aber net woohr, Herr Schulmeaster, ih kan mit de Säu umgaun?

Schulmeister: Allerdings, wenn es sonst keine Folgen

für Ihn gehabt hat. Sind Ihm die fünf Vierzgerla gebleben?

Schäberle: Ha, was moana Se? dia semmer wohl komma, d'ist so a hoaßer Sommer gwea. Wenn der Schulthes mi strofa kam, so thuat er's au, und geit mer d'Stroof nimme raus. Dasmol haun ih eaba da Rank derzua g'hät. Dui Ficke staußt mer net älle Augablick uf. Ach was! doo woas ih nun a anders Stückle, a nagelnuis dás em Schulthes passirt ist, doo ganz kurz voarem Herbst.

Weil er meistens d'soffa in's Bett leit, hoot er em morgends so 's Usstausa, und doo hoot a der Balbierer a pa armool g'schnitta beim Rasiera. Dea hoot er noo nimme über se glaun, sein Jung, der Christian, hoot em noo da Bart ra thoan müassa. Der Schulthes aber, weil ear deam Junga au net ganz traut hoot, yen weaga deam Gäser, ermahnt da Christian, d'ist schaun so fein G'wohnet, glei beim Einsoafa, und au beim Bartscheara, oan meel über's ander: Christian, schneid me net! Schneid me fein net! Nun kommt mein Schulthes voar Kurzem ama Samstig Obeds nooch der Betglocka hoam, hoot stark uf oan Seita g'lada g'hät, — schmeißt um uf seinra Miste, s'Faß lauft aus, zum Spundloch oba raus, mit der Hefa.

Was g'schieht? s'Schulza Haberaeas, sein Weib, hoot au spoot einthaun vom Feld, vom G'schäft und hoot nun nooch der Glocka der Sau g'mistet, dia im Hof rum g'sprunga ist. Was thuat dia Sau? Sui kommt au zu der andera uf d'Miste, zum Schulza und schleckt em sein G'sicht a, rum und num. Mein Schulthes glaubt, es sei schaun Sonntiga Merga, und häb's Usstaußa wieder beim Einsoafa und sait zu seinra Sau: Christian, schneid me net! Schneid me fein net!

Schulmeister: Ach, das ist aber zu arg, wenn es wahr ist.

Kätherle: S'ist woohr, Herr Schualmoaster. Se därfes glauba. Der Schuahmächer, der Katzameiker ist derzua komma, und hoot der Schulthese nuia Schuah broocht. Dear hoots seinm Weib anvertraut, noo hänts d'Ziagel uffem Dach g'wüßt.

Gottfried: Hansjörg, füll dein Kruag nun a mool, jezt müaßt mer Dans singa, und dia Gläser hänt so en tiefa Boda, mer sieht da Wein beinooh nimme.

Hansjörg: S'iſt Reacht, daß mer's faiſt. (geht mit dem Krug ab.)

Dora: Nun Schäberle, was wölla mer ſinga?

Schäberle: Ih, dein Täublein, Trag dein Brieflein ꝛc.

Dora: Noan, bás net, s'iſt ſo kurz.

Hinta im Garta iſt a grüans Plätzle,
Ih will dort warta uf mein lieabs Schätzle. —

Schäberle: Dás will ih au net, boo bin ih z'alt derzua.

Dora: O Du Kopfhenker, Du! Wia ſchön kanſt De Du ſtella!

Schäberle: Wia Kätherle, ſag Du Dans! Du woaſt doch s'Beſt.

Kätherle: Joo ih woaß a viel Schöners:
Es iſt Zeit zu offenbaren. —
Dás iſt a ſchöns Liad, und hoot a ſchöna Weiſing.

Hansjörg: (kommt mit vollem Krug und ſchenkt ein) Ih woas net ih, s'muaß Edles in deam Hahna ſtecka, s'hoot net reacht laufa wölla.

Dora: Strol Narr! Dás glaube, daß s'hoot net laufa wölla. Dás iſt joo vom alta Biramoſt.

Schütt's nun wieder in Kruag, und laß mi in Keller! Ih glaub der Wein ſteigt Dir in Kopf? Du biſt doch gar a Dampelhans. (geht ab.)

Konrad: Gelt, Hansjörg, Du hältſt De an's Evangele? Jedermann gibt zum Erſten guten Wein, und wenn ſie trunken ſind, alsdann den geringern.

Hansjörg: Noan, noan, dás iſt mer net eing'falla, und s'iſt nun Koaner von auns b'ſoffa. Ih bin eaba im Keller net ſo bewandert, wia mein Dora. Dui iſt mein Kellermoaſter, und boo mein Kätherle.

Gottfried: Ha, Du woaſt doch, moo der Bartle Moſt holt! Ih könnt' me in meim Keller nun weniger z'reacht finda. Feinſter finde gar Ner.

Dora: (kommt zurück und ſchenkt ein) Sieh, dás iſt Brüdamer!

Schäberle: Dora, vergiß Di net, Dein Glas iſt leer, von meim will ih gar Nex ſaga. Gi au a Glas deim Kätherle rum!

Kätherle: Mein Muatter woaßt wohl, ih dárf net trinka.

Schäberle: Woorum? fehlt er ſuſt Ebbes?

Kätherle: Noan, s'fehlt mer Nex. Und wemmer au Ebbes fehla thät, müaßt Ear's aiſt net wiſſa.

Schäberle: So wäger! Du hooſt ſo hoamlicha Krankata? Moanſt ih kenn dia Umſtänd net au? Narr! emma Mezger iſt Nex verborga.

Kätherle: Ach, ſey Ear nun ſtill dervon, mer wölla ſinga, s'iſt g'ſcheider. Muatter fang Du an!

Dora: Was denn?

Schulmeiſter: Es iſt Zeit zu offenbaren, wünſcht s'Kätherle.

Dora: Ach, dàs iſt ſo lang.

Gottfried: Ha, wemmer gnuag hoot, hairt mer uf. Der Pfarrer läßt s'Gſang au net ausſinga, wenn's net ganz kurz iſt.

Dora: Nun ſo meintweaga (ſingt, Kätherle und der Schäberle kommen nach, auch der Konrad und der Gottfried, und der Schulmeiſter, der das Lied nicht kennt, brummt den Baß).

Es iſt Zeit zu offenbaren
Und zu klagen meinen Schmerz.
Schönſter Engel! dich zu lieben,
Iſt fürwahr ein treues Herz.
In der Liebe, in dem Leiden,
In der Trübſal, Angſt und Noth,
Nichts ſoll mich von dir abſcheiden,
Als allein der bittre Tod.

Ich will nicht von dir abfallen,
Noch von deiner Treu abſteh'n,
Bis vom Himmel Sterne fallen,
Sonn und Mond zu Grunde geh'n;
Bis die Sonn den Schein verlieren,
Berg und Felſen fallen ein.
Du wirſt nichts von mir verſpüren,
Daß ich dir werd' untreu ſein.

Wenn ich schlafe oder wache,
Fällst du mir, Herzliebster, ein,
Wenn ich traure, oder lache,
Will mein Herz stets bei dir sein.
Und will ich spazieren gehen,
In den grünen Wald hinaus,
Thut mein Herz stets nach dir sehen,
Und die Liebe rennt hinaus.

(Dora stoßt mit ihrem Hansjörg an. Darauf nehmen auch die Gäste ihre Gläser und stoßen mit der Dora an. Der Gesang geht fort).

Es ist wahr, ich muß bekennen,
Daß du mir viel Freud' gemacht.
Wenn ich dich nur höre nennen,
Mir das Herz im Leib schon lacht.
Sieh nur an, wie ich muß leiden,
Wie unschuldig litt mein Herz,
Daß ich dich mein Schatz, soll meiden,
Täglich größer wird der Schmerz.

Dich zu lieben und nicht sehen,
Ist fürwahr! mir keine Freud,
Meine Seel' muß fast vergehen,
Und mein Herz liegt tief im Leid.
Weil du mir im Sinn thust liegen,
Deiner Tugend Zärtlichkeit,
Darum sei es nicht verschwiegen
Mein so großes Herzeleid.

Die Gedanken sind wie Pfeile,
Eine schmerzlich große Qual.
Zu dir wünsch ich alle Weile,
Schönster Engel, tausendmal.
Könnte ich nur alle Stunden
Küssen deinen Mund so roth!
Eitle Lust! thust tief verwunden,
Daß mein Aug' bricht fast vor Tod.

Nun leb wohl mein theurer Engel!
Lebe wohl, mein ew'ger Schatz!
Bist ohn Fehler, ohne Mängel,
Hast in mir allein den Platz.
Ach! dein Herz in meinem Herzen,
Und dein Aug in meinem Aug,
Läßt mich Glanz und Glück verschmerzen,
Und schließt mir den Himmel auf.

Wer das Liedlein hat gesungen
Erstmals ganz, und neu gemacht,
Diesen hat die Lieb bezwungen,
Denn er hat es wohl bedacht:
Wenn zwei Herz einander lieben,
Dürfen nicht zusammen geh'n,
Das thut schmerzlich sehr betrüben.
Wer es weiß, kann's wohl versteh'n.

Schäberle: Ist Dir's au so, Kätherle? dás Mädle muaß doch reacht krank gwea sein.

Kätherle: Ach, dumms G'schwätz! Ih haun joo koan Schatz.

Schäberle: S'ist woohr, s'ist mer net glei eing'falla, ih haun ghairt, du wölleſt koan Man.

Kätherle: Ih will en Buaba, aber koan so alta, wiea Ear ist.

Schäberle: Halt Du mein Alter in Ehra! Du muaſt wissa, ih haun viel durchg'macht in der Welt, ih bin weit rum komma. Kozkuzakazakurallekurantisi! wenn ih nun an meine Feldzüg denk! Amool, zeaha Stund hinter Augsburg, s'ist glaub ih nun a Stund sechs nooch Petersburg gwea, und sechs Wocha am Rhein drunta bei Stroosburg, s'nächst an Berlin. Wear hätt's g'wonna, wenn ih net derbei g'wea wear? d'Franzosa net. Ih haun me guat g'halta im Feld. Und was hemmer ausg'standa? Narr, en ganza Tag amool ner Warms kriagt, und feunf Stund mit Sack und Pack ma'schiera! Was moanst? Doo wäreſt Du druf ganga.

Kätherle: Ha, dás ist a reachter Ebbes. Wenn Ear net mainer thaun hoot, so neahmt mis net Wunder, daß d'Medallia an ihm verbeiganga sind.

Schäberle: Dás ist mit Fleiß g'scheahn. Meine Offizier hánt wohl g'wüßt, was ih für a Held bin voar am Feind. Wemmer me au nun g'lobt hätt, noo hätt ih's übertrieba in der Tapferkoit. Ih glaub, ih hätt me selber verschossa. Noan, vom Feld haun ih a guats G'wissa hoam broocht. Der Feind hoot mir Nex thaun, und ih ihm Nex, und uf a friedlich Quatier haun ih Alles g'halta. D'Weiber hánt államool g'heult, wenn ih Abschied g'nomma haun.

Dora: Der Schäberle ist a schöner Man g'wea, und schwäza hoot er könna, wie n'Avekat.

Schulmeister: Ja, das sieht man wohl noch, daß der Meister Schäberle ein schöner Soldat muß gewesen seyn.

Schäberle: Koz Schneckabluat und Nonnamilch,
Schulzaráusch und Spinnatrillch,
Edelmarder, Büchsaranz,
Stadtrathswahl und Hundsvakanz.

Dás glaub ih, daß ih a schöner Soldat g'wea bin, desweaga hoot mer me au net verschießa laun. Und wiea mer mir ufg'wartet hoot im Qua'tier! Bin amool im a Dörfle am Rhein glea drei Tag; an dás Qua'tier will ih denka. Der Man ist grad uf der Voarspan g'wea. Doo haun ih a guate Pfleag g'hát, s'nämlich Traktament, wiea der Hausherr; doo ist mers guat ganga, s'gooth mer mein Leabtag nimme so wohl.

Schulmeister: Also vor dem Feind ist er nie gewesen? Er kam nie in's Treffen?

Schäberle: Ei joo, in der Reserve. De schöne Leut hoot mer állaweil hinta num g'stellt, dia hoot mer kugelfest g'macht. Koz Mordio! voar Straßburg hoots gelta, doo hoot's kracht und donnerat, ih will weniz saga, wiea am jüngsta G'richt, drei, viear Stund lang. Neahmt Oan nun Wunder, wiea mer die Kugla, und dás Pulver uftreiba kan. Doo hoot se aunser Regiment au parat halta müaßa zum Vearrücka, und mir staunt so drei viear Stund doo. Aunser Oberst hätt könna ungtücklich sein. Dear sitzt doo uf sein'm Gaul voaram reachta Flügel neaba dussa, guckt mit sein'm Spektive deam Donnerwetter zua. Mer hoot Nex g'seahn voar Rauch. Uf oan mool, pflumpft net so gilt's net, leit mein Oberst uf em Boda. A graußmärdlicha Kanonakugel ist sein'm Gaul uf d'Brust nuf g'fahra, und schmeißt dea Lufespringer dreiß'g Schritt hinters Regiment num. Wenn

ear voar dear Front g'wea wär, hätt dui Schindmäre uf am Rückzug a ganze Kompanie über da Haufa g'schmissa.

Schulmeister: Ja, hat's dem Oberst Nichts gethan?

Schäberle: Koan hearzigs Braisele. Doo ist er g'lea uf am Boda, moo sein Gaul g'standa ist, in der linka Hand da Zoom, und in der rechta s'Spektive nun am Aug.

Gottfried: Ha, jezt lüg nun net z'braun! Narr, wenn's da Gaul fortg'nomma hätt, wär der Reiter au mit.

Schulmeister: Nein, nein, das könte schon sein. Das läßt sich physikalisch erklären. Aber daß das Pferd dreißig Schritt hinter das Regiment geworfen worden ist, das kommt mir auch etwas wunderbar vor.

Schäberle: Ja was, dás ist a Kugel g'wea, so hänt Sia nun koina g'seahn. De graißt Kürbsa ist a Dreck dergega. Mein Feldwebel, und ih sind num zu deam Gaul, doo ist er g'lea, maustaudt, und d'Kugel hoot em durch da Leib, der Länge nooch, a Loch durchg'schla, der dickst Mann hätt derdurch schlupfa könna. D'Kugel hänt mer nimme g'seahn. Hinter auns ist a kleiner Sai g'wea, in deam ische nein g'fahra; s'Wasser hoot nun g'raucht, wiea mer derzua ane komma sind.

Konrad: Horch! Kerle! Du färbst aber!

Bekanehret: (der über sich guckt) Joo ih haun dea Durchzugbalka schaun lang im Aug. Ih moan, er häb se a Bisle boga.

Schäberle: Ach was, Ihr Leut glaubet Ner, dás über Ulerer Miste daus leit. Moorum sind er net au in's Feld, und hänt Bluat und Leaba g'woogt um's Essa und s'Trinka! Noo thätet er Oam so Binsawohrata net wegstreita. Narr, diea Kugla wearnt hoaß im Schuß. Denk Du Dir a mool, mein Hackblock sei a Kugel, und ganz glühbich; diea schmeiß mer in da Bach nein, muast aber Händschech anziha; gib Acht, ob dear Bach koan Dampf von se geit, bis d'Kugla kalt ist. Narr, dás Loch in deam Gaul ist ganz ausbrota g'wea, und glatt. Noo kanst Der dui Hitz denka, wenn's Floasch präglet nun so im verbeisahra. Und dui Kugel hoot se g'wiß net lang in deam Gaul ufg'halta.

Gottfried: Jez denk ih mein Thoal, wiea s'Goldschmieds Jung.

Hansjörg: s'kan doch woohr sein. Mir hoot au a mool Oaner verzählt, bei Bauza häb a Kanonakugel Oan

uf d'Patrontaſch nuf g'ſchlaga, und häb em da Unterleib vom Oberleib wegg'riſſa. Der Oberleib, dear ſei ufem Boda g'lea, der Unterleib aber, dear ſei ufrecht nun a ganza halba Stund weit g'ſprunga, ſo lang d'Kugel en Trieb g'hät häb.

Schäberle: Doo muaß mer außam Fuier kommediet haun, ſuſt hätt d'Kugel net hinta troffa. Aber gelt, Gottfried, däs iſt au net woohr?

Gottfried: Wird neaba n'ander foal haun.

Schäberle: Noan, däs kan woohr ſein. Wär d'Kugel net ſchaun matt g'wea, ſo hättſem Patrontaſch durch da Leib g'ſchla, und d'Füaß wära beim Regament blieba. Wiea Dora, gie' mer a Halbmooßbutelle, a leers! Ih will Der gaun zeiga, wiea däs zuaganga iſt. (Dora holt eine herbei. Schäberle wickelt ſein Schnupftuch länglicht rund zuſammen, ſtellt es auf die Bouteille, und legt einen Sechſer oben drauf) Jezt, Ihr unglaubige Thomes! Glaubet er net, wenn ih mein Tüachle wegſchla, fällt dear Sechſer in diea Butell nein?

Kätherle: Noan, der Sechſer fluigt nun weiter naus.

Schäberle: Wiea oft därfe De küſſa, wenn er nein fällt?

Kätherle: Von jezt an bis Pfingſta.

Schäberle: Ihr hänts g'haiert, was däs naſaweis Mädle doo g'ſait hoot! Iſt Der's nun a mool ſo?

Kätherle: Joo, nun hundert mool.

Schäberle: So, jezt paß uf. Noan, ih thuas airſt net ſelber, ſuſt ſait ſe, ih ſei a Heramoaſter. Du muaſt a nein ſchla. Du biſt koan Her, du Kronengele. Sieh dos hooſt mein Stahl, mit deam ſchlächſt mitta uf's Tüachle nein! Sieh ſo zielſt voar, daß mer net fehlſt, s'Tüachle därf wohl an d'Stubathür num fahra. (Kätherle nimmt den Stahl, zielt und ſchlägt zu. Däs Tüchle fährt ihrem Vater an den Kopf. Der Sechſer liegt in der Bouteille. Schäberle faßt s'Kätherle am Kopf, küßt ſie rum und num).

Kätherle: O Jaſes! o Jaſes! — S'iſt g'nuag, s'iſt g'nuag! Muatter hilf, — ih kan's net halta bis Pfingſta! (Schäberle läßt ſich nicht ſtören) A Schäberle! — Laß er me gaun! Muatter! — leids doch net!

Schulmeiſter: Laß er ſie jezt gehen! Ihr Unglaube iſt ſchon beſtraft.

Schäberle: (läßt das Kätherle los) Ih means au — ſe kan z'frieda ſein.

Konrad: Dásmool bist schleacht wegkomma. Du siehst joo zondelrauth aus! (Kasperle heult).

Dora: Was ist Diar?

Kasperle: Ha doo dear bais Schäberle hoot mein Kätherle in Backa nein bissa, und s'hoot er Neamer helfa wölla.

Schäberle: O Du guats Kasperle! Wenn Du ällamol heula witt, so oft dein Kätherle so bissa wurd, noo kanst Du bald deine Auga zondelrauth heula. S'Beissa fangt airst reacht an bei ihra. Doch s'Schreia wird noochlaun.

Kätherle: Wia, Schäberle, laß Ear me derfür! Ear ist a grober Dilledapp. Wear wird's denn Dam au so macha!

Schäberle: So Du hoost nun raus? Hoost Du net g'sait bis Pfingsta? Wenn Du net glei nau sigst, so fang ih nun a mool an, ih haun s'Reacht nun oft an Di bis Pfingsta.

Kätherle: Wenn Ear me net derfür läßt, noo springe über da Tisch.

Schäberle: Und ih heb Di an de Füaß, wirst net weit komma. O liebs Katharina Kätherle, sei doch so guat, und sitz doo nau wieder. Sieh, doo hoost mein Hand druf, ih will der Ner mai thuan. Aber für koan Lugabeutel dárfst me au nimme verjolla.

Schulmeister: Ja, ja, Kätherle, bleib' Sie sitzen, der Schäberle darf Ihr Nichts mehr thun. Sie hat ihn etwas zu frech herausgefordert. Vor einem alten Soldaten muß man sich in Acht nehmen.

Schäberle: Wear a ma alta Korperal, hänt Se saga wölla. Korperal bene g'wea, ih haun mein Sach immer aufs Haichst trieba, wiea aunser Spitalverwalter im Bettelhaus, dear läßt d'Läus ufam Huatspitz rum spazieara laufa, und mit der Spektive noochem Wetter gucka. Weiter kaun mer da Hauchmuth net treiba.. Kätherle! Kätherle! bist mer wieder guat?

Kätherle: Joo, wenn Ear mi gaun läßt.

Schäberle: Gelt, Dora, Du hättst net so g'schriea?

Dora: Ih hätt me au net so verobligiart mit Diar. Ih haun glei denkt, Kätherle, dásmool goohst z'weit.

Schäberle: A mool hoost doch au g'schriea, wiea Zoacha. Woasch, voar a Joohr zwanz'ga wird's g'wea sein, bist nun ledig gwea, moo ih Di, s'Sauerbrei's Christiana und s'Wadafriza Madel im Wald trapirt haun, in de Moiablümla.

Dora: Kerle, ſei mer ſtill, und bring mer dás Ding nimme!

Schäberle: S'iſt joo ner Unrechts, dás dárf Jederman wiſſa. Wenn d'Mádla beianander ſind im Wald, alloan, oder uf am Hoamlich, noo ſind ſe gar offa geganander.

Schulmeiſter: Sei Er nur ſtill davon! Bedenk Er, daß ein Lehrer, und ein Schüler am Tiſche ſizt.

Schäberle: Noan, noan, 's iſt ner Unrechts, g'wiß! Dás dárfe Se der Speciále verzáhla.

Dora: S'iſt eaba a Spaß, er ſoll aber nun ſchweiga.

Schäberle: Schenk voar ein! (Dora ſchenkt ein). So jezt will es doch ſa. Mein Hansjörg muß államool drüber lacha.

Hansjörg: Joo, dás iſt woahr; wann ih nun dran denk, muß ih lacha.

Schulmeiſter: Ha, dem Hausherrn muß man doch die Freude laſſen.

Gottfried: Joo, gis nun raus, s'möcht Der ſuſt en Kropf gea!

Schäberle: Ih gang a mool am a Feiertech hoam von Wetterſpach durch da Wald. Uf oan mool hair ih von Weitem ſinga. Ih gang druf zua, und je nächer ih komm, hoots ſchöner thaun. Jezt wiea ih ſo uf a Schritt hundert nankomma bin, hoor s'Singa uſq'hairt, aber am Schwäza und Lacha haun ih g'merkt, daß lauter Mádla ſind. Ih ſchlupf ganz leis von eam Buſch zum andera, koan Mäusle hätts ſo könna. Uf oanmol ſieh ne diea Drei unterra Dacha ſitza. Im Schurz hánt ſe Moiablüamla, und theant Sträußla derven macha. Jezt bine nan glea uf da Beda, und kriach, wiea Blindaſchleich, ſo ſtill und ſachte zu dear Dacha nan, bis uf zeaha Schritt; hinter ama kleina Büſchle bine liega blieba, und haun ſo Aelles ſeahn und hairа könna. Jezt frooga ſe anander, wream diea Sträußla g'haira. D'Chriſtina ſait, ih mach zwoa Sträußla, Oans gine meinra Muatter, und s'Ander mei'm Vater; d'Dora ſait, ih will net lang reankla, ih mach eaba Oans, und dás krieagt mein Hansjörg, und s'Wadafriza Madel, dui ſait gar Ner und ſinget wieder:

S'Mädle leit zum Lädle 'raus,
Und g'rad' ist d'Sonn ufganga.
Still! se thuat ihr Häfele 'naus,
Und rauthe Fröschla fanga:
Dia hopfa über d'Falta,
Net Dans will ihr au halta.

D'Madel frogt noo: sind er nun net fertig? D'Christiana schimpft, Du Gänsscheuchere, Du hoost ällamol so a g'Jäg. Narr, wemmer au fertig sind, geahnt mer doch nun net. Ih gang eaba hoam, daß ih zuam Füatara komm, bälder net. Jez wölla mer der Dora s'ihr singa — s'kan sein, ihr Hansjörg kommt, woascht dås vom Jörg und der Marei. Jez hänt dia drei Mädla g'sunga, wia d'Nachtigalla, schöner haune mein Leabtag Nex g'haiert; eaba überaus schön isch g'wea.

Schulmeister: Was war's denn für ein Lied?

Schäberle: Dora, kansch nun?

Dora: Joo,
Wia grüan ist d'Wiesa und der Wald!

Gottfried: O joo, dås hämmer doomools oft g'sunga. Komm Dora, mehr wöllas nun amool singa, dås ist au mein Leibliad g'wea. (Die beide singen)

Wia grüan ist d'Wiesa und der Wald!
Wia rauth schaun d'Kirscha blüha!
O Schätzle ist dein Herz nun kalt?
Kans d'Sonna nimme glüha?
Thua s'Feansterle uf! Laß d'Sonna nein!
Wo Wärme ist, muaß Leba sein,
Wir sind schaun weit im Moia.

Horch, wia der Storch und d'Störche lacht;
Dia macha uns joo d'Schanda.
Und wia sui schaun ihr Bettle macht,
Und uf ist ear airst g'standa.
Witt du net au mein Störche sein?
S'Bett ist joo g'macht, halb mein halb dein,
Laß s'Kränzle net verblüha!

Schaun d'Wies' ist grüan? Schaun grüan der Wald?
Au Pfersich theant rauth blüha.
Und s'Schäzle glaubt nun s'Hearz sei kalt,
Mein Lieb könn net ergluha?
O guck doch zu meim Fensterle rein.
Gib acht dein warmer Sonnaschein
Läßt's Moiablüamle blüha.

Hoost au schaun nooch de Storcha guckt,
Wia lieblich dia theant küssa?
Wia er se nooch der Störche buckt,
Ihr heet flattiera müessa?
Gelt, so a Storch witt doch au sehn?
Ha joo! Net aunser Nest allein,
Au s'Kränzle macht Dir Sorga.

Dora: (kneipt ihren Hansjörg ins Ohr) Gelt, däs hoost oft mit mir g'sunga, hinta in meim Garta, unter deam grauſsa Nußbom? Doo heet mer däs lieb Mänle a Bänkle nau g'macht.

Hansjörg: Ja woß, dia Zeita sind verüber!

Dora: Schäz wohl! jez isch au de Junga.

Hansjörg! Ei, wia Schäberle, Du bist nun net fertig.

Schäberle: Joo, daß es voll aussag, s'Best kommt nun. Uf eanmoot sait d'Dora, mer wölla au Ebb:s spiela, und de Andre froga: Was könna miar spiela? Mein Dora macht da Voarschlag, se wölla Hosaammesserles thuan. Däs ist en Reacht. Se lausa wears aumessa muaß. D'Christin zuiht s'längst Hälmle, dui muaß da Schneider macha. Dia flicht ihren Zopf uf, ihr Band muaß s'Meß gea. D'Dora und d'Madel ziega ihrn Rock füre von hinta zwischa d'Füas, und bindes nauf an Schurz. Dia Pomphosa hättet Ihr seahn solla. Uf de Holga heet mer schaun so Schweizersoldata g'seahn. D'Christin mißt und mißt, und z'letschta an der Dora. Aber doo haun ih g'moant, s'Geduldsäckle verplaz mer. Endlich sait se, Madel, Du brauchst drei Ella ohne s'Fuatter, und bei Diar, Dora, langa net viar.

Jezt stand ih uf, spring hinter se nan, und schrei, wia Roacha: Kezkuzzelazzekurallekurantsch! Doo langt joo mein Zwillich net! Alle Drei theant en Schrea naus, und d'Ma-

dei sait im der Angst: helfes Gott! Dui hoot g'moant, der Blitz häb in d'Dacha g'schla. Se wölla dervon springa, aber d'Christin verwische am Hoor, und hebse. Dia Schweizerhosa, dia sind aber durch dia Büsch durchg'wadlet, laufst net, so gilts net.

Ihr Närrla, was springet er denn dervon? froog ih, ih thua Uich joo Nex. Wenn Du g'scheid bist, so schrei nu de Andere au. Dui faßt se, und ruft der Madel und der Dora. Se komma aber nimme in de Hosa. Jetzt hoot mer a jeda a Sträußle gea müeßa, noo bin ih wieder meins Weags ganga, und hann d'Mädla Mädla sein lann. Net woohr, Herr Schualmoaster, dös därft d'Speciäle halta?

Schulmeister: Ja wohl, das wahr ein unschuldiger Spaß.

Dora: Ha, dein Zuakleza ist grad net so unschuldig g'wea.

Schäberle: Hanuch Eddes g'sait, däs Deiner Unschuld weih thuat? Ih hann joo net g'sait, wia weit Uire Wada nuf ganga sind.

Dora: Noan, däsmool hosch oardetlich g'macht, ih muaß sa.

Schäberle: Drum, wia wenn ih nuu net wüßt, wia weit mer gaun därf, woo so kleine Fräuslerla in der Stuba sind? Schenk nuu amool ein, ab ih gang!

Dora: Mer goodt nuu net, 's ist joo aierst neune. Und Du bist doch net der Aierst, der goeht. (schenkt ein).

Schäberle. Deßwegea hann ih Di hoaßa einschenka. Aber jetzt ist mer's wohl. Wia, Kätherle, gi mer Dein Hand au nuu amool! Du wirst mer doch guat sein?

Kätherle: (gibt ihm die Hand) Wer wird denn Ihn net gearn hau., wenn Er brav ist!

Schäberle: (küßt ihre Hand) So jetzt ist der Fried g'schlossa. Ja däs ist a Freud, wenn d'Mädla Soldätles thuant, und d'Unteroffiziere lieqa in der Kindbett; doo kans koan Krieg gea. de grauße Herra könnta joo voar Lacha net zanka. O Ihr liebe Leut! 'S ist in der ledschta Zeit. De arme Leut bettla nimme, se thuant nuu hausira; d'Handwerksbursch fechta nimme, se wandera als Drechtzieher; koan Weib will mai en Kropf am Hals hau, 's ist nuu a hauche Seita, und wemmer a Jungfer a Huar schilt, und 's ist a Binsawocheet, so wird se bais und hebe Dom a Briefle nau, doo stoeht uf der Adreß: Fräulein Nesette Anleriem. — Ach

und was hänt meine Mädla verlaura! Jezt thüt mers au von der Kanzel ra schmeissa, wia de älterfeiest Jungfer. Wears jezt net kennt, dia Brautleut, woaßt net, sind's Huara, oder Huraкinder, oder ganz tugedhafte Leut, oder vonere zuaverlässiga Hearkunft. Wo wills nu naus, wenns so fortgoht! Wia bin ih so frauh, daß ih mein Vermöga vonamer gea hau.

Schulmeister: Ist der Meister Schäberle auch als Handwerksbursche in's Ausland gekommen?

Schäberle: Ja wohl. Wia ih da Abschied g'hät hau, bin ih so a Tag ächt bia glea. Hau glei gseaha, daß's doo net guat thuat, daß mein Verspartes druf gieng. Uss Augablick ist so a Brummbelisle komma vom Mezger Studavoll, und von deam Gastwirth dort drunta im Thäle, wia hoaßt der nu, der Jungferaschneider? S'hänt immer so a paar Mädla ihr Usflag dort g'hät. Kurz und guat, ih gang fort, s'Felleisle haune dia glaun, ih hätts unterwegs eiabiaßa könna, au ist nun net Alles nau g'richt gwea, wia ih hau eipacka wölla. Marschire doo uf guat Glück wieder em Rheizua. Au hoot mer s'Drosthücha mainer eintraga, als s'Mezga. Komm, woaß gar net wia, wieder in däs Dörfle, wo ih voar a Joohr zehne, oder ächte im Quartier g'leaga bin. Nun haume natürlich net lang b'sonna, suach mein alt Quartier wieder uf, denn ih bin gar schrekklich auf dia Frau engagirt g'wea, ih hätt net am Haus vorbei könna. Ih komm nein in d'Stuba. Wear ist doo? Mein Hausmuatter! Kennt Sui mi nimme? Noan, sait se. Doch moan ih, ih sotta kenna. Ih bin der Korporal Schäberle vom Haus Würtemberg. Ach, der Schäberle, der Schäber'e! Se hangt ame nan, wia Jek. O liaber Herr Schäberle, wia ist miars ganga! Voar a Tag vierzehn ist mein Man g'storba, jezt bine eaba a arme Wittfrau. Ih traist se, so guat ih kan: Gott wird er schon wieder helfa, s'geit nun viel Mannsleut, dia Weiber wölla. Ach Schäberle, wer wird mi wölla? Hau sechs kleine Kinder; keans davon kan me unterstüza, und mein Güatle trait koan Knecht aus, und jezt isch d'Ernde voar der Thür, — koan Kreuzer Geld im Haus, — ih woaß mer net z'rootha und net z'helfa. Jezt ist mer s'Hearz woach woarda; ih hau denkt, ist au Gott's Will, daß Du in däs Dörfle kommst. Ih traist se: über d'Ernde will ih helfa. Ih hauns net vergessa, was ih bei ihr g'nossa hau, ih will

mein Schuldigkeit erichta. Jetzt hättet Ihr mein Hand- mannsleute sehn solla. Von der Trauer hannd Mer mal ver- spürt. Mer hänt nuo g'lacht, wia d'Kinder. So en Tag ächt hanmids gelitten, nuo hann mer entschlossa, mein Glück nuo anderst z'sucha. Däs Ding ist net für mi g'wea: bei Tag hänt schaffa, und bei Nacht koan Schlauf, dia Kinder hänt eam koin Ruah glau, und noch z'Zima samma ge- schärrt g'wea, de obere Stub ist ebba au im untera Stock g'wea, wia in meim Haus. Im Morgens früah amol, am Sunntichs sag ich meim Müatterle, jetzt mueß ich au wieder fort meim Handwerk noch, der'sei mein Bürdes net, so geaun i der blieb. Jetzt hoot dös Weib a Zeugwerk in ihrm Schurz mein g'heult, es hätt d'Hirschschelder Gockelmühle triebe. Ih hann se nuo nun a mool trauscht, wias der Brauch ist. Was ih grad g'sait hann, woaß ih nimme, d'Heula ist mer au näher g'standa, als d'Lacha. So geit mer d'Gnad hinta für d'Gärta naus, und ama Zaun hannd nun mool Ab- schied g'nomma, und der sait so mer nun so betrüebt, ih kanns nun halta: O Herr Schällerle, ih bleib ihr geaun Wittfrau, ih wett koan naß Aug mai macha, wenn nun Ear bei mer bleib und thät mi und meine Kinder versorga. Mach Se mer d'Hearz net so schwer! Ih will froh. D'Kinder ver- sorga ist bis dorthear net mein Liebhaberei g'wea. Doch thät ih d'Welt besse, und net so heula. Ih will's kurz macha. Adje! — Ih gang fort, und a Viertelstündle vom Dorf weg liege unter en Baum, bin krottamüad g'wea. So a doppelter Abschied greift en weachhearziga Mensche gar a, und macht Den müader, as wemmer a Stünle und a Mühle sticht, und dreschtet. Schlaf ein; wia lang, woaß ih net. Ih bin ebba nun ins nächst Dorf kommt, und hann me der glei wieder uf mein Handwerk g'legt. Hann em Pfarrer Dreck zoga, und ara alta Frau da Laba ang'legt. Da andera Mor- ga ist mer's schaun wieder anderst g'wea. Denk bei mer selber, d'ist doch net Brauch, daß dös guat Weib verlassa hoost und laufst der in der Welt rum, wiae net, wiae net. Gehst hoam, und suachst Der au a Weib, dia Der hilft Dein Vermiiga ummacha, Alleu kaust nimme bleiba. Und so hannes g'macht. In der Kirwe druf hann ih nuo beima Tanz mein Weib selig ebbes näher kenna g'lernt, uf's Simmamichels Stiege hänt mer Handschnach g'macht. Nach

vom Vermöga hänt mine net g'fraugt, sui henn mein vom Heiraslaga kennt, und ih o'ihr.

Gucksch, Herr Schulmeister! Jetzt hänt Se d'Meist von meim Vaderland. Soll a Anderer au so viel verzähla.

Konrad: Dös ist wohr. Du hest a Schmai durch g'macht.

Bekannter: Und älaweil ist er ufg'ramt. Wer hert a gearn, wou er ist; ear kan Jedermann unterhalda, Hauch und Niedere.

Gottfried: Jaa, aber de Offizier im Staare, dea hest net gaut unterhalta.

Schäberle: De Mecklaburger! dea Leutnant von der Lochkaserna!

Gottfried: Ha woaßt! Du hest ihn d'Esdlfanga gleeraat.

Schäberle: Jaa, ja! dea moan ih au.

Dora: Dös hoaßt uns nia verzählt.

Gottfried: So loß Dora nau sa, dös ist nau d'best Schichte.

Schäberle! Dir g'liab will ihs verzähla. Bei Dir wart ih net uf's Bitta; Du bist mer so lieb als mein Muadterle am Rhein, wemmer au anander nau net so viel Liebe und Gäate erwiesa hänt.

Ih sitz amoal im Staare, und die Ebbes luskig, stoßt mer au a Bissle bamm, und dös geoht leichter, als d'Schaidsein. Der Offizier sitz zuamer na, und meant, er hält en rechta Simpel voaram. Ear fraugt me, obs woahr sei, daß d'Schwauba, wenn's neabelig sei, da Tag mit Hopfastanga fanga? Jetzt stellt ih mi nau dümmer, und sag: davon au schoa g'hairt, und moan, ih hätt amoal g'seha, wia ih nau a ganz kleiner Bua g'wea bin. Aber dös will Mer beiße; ih woaß nau a Rezept, wia d'Schwauba d'Esel fanga! So laub Neamer, als d'Schwauba.

Dear Offizier fraugt me: nun ja, wie fangen denn die Schwaaba ihre Esel?

Ja, sag ih, ih därft fast net sa, s'kennt unschicklich raus komma.

Ach was, wir sind ja im Wirthshaus, will mi der Offizier beruhiga, da braucht man sich net zu schenira. Ja, um die Leut ist mer's net, wou dau sind, aber um Sia, Herr Leutnant, Sia kennta mer's übel nehma. Ih! Wo-

wahre Gott, nicht! Ich zulezt! Ich kann jeden Spaß lei-den, nur raus damit! Wie fangen die Schwaben die Esel? Ja, wenn Se mers net übel neahma, so sagese uf Ihr Ehr? Allerdings, auf meine Ehre, ich nimm's nicht übel; vor allen Leuten sage ich's. Geant Se mer Ihr Hand druf! Ja warum denn nicht? Ear schlägt miar ein, ih faß se fest, daß er d'Auga verdreht hoot, wia a g'stochener Bock, und schüttlase net schleacht, frooga, isch Ihne nuamool so, uf Ihr Ehr? Warum nicht? sait er, laß Er mich nur los! Ha närrisch, sag ih, dás kan ih net, wenn ih saga soll, wia d'Schwooba d'Esel fanga. Gukase, so fangt mers, doo haun ih joo Oan! Jezt hoot Alles z'sáma g'lacht, daß beinooh d'Fearster versprunga sind. Dear Leutnant aber hoot s'Lacha halta kónna, sezt sein Käpple uf und streicht se. Da Stearnwirth hoot er unter der Hausthür zahlt.

Schulmeister: Da hat Er aber viel gewagt, Schäberle.

Schäberle: Gar Nex. Wenn nun a Offizier derbei g'wea wär, hätt ih's net thaun; noo wärs a Ehrasach g'wea. Aber so hoot er kónna da Esel einschiaba, und noo doch wieder Wind macha in der Garlisen.

Gottfried: Ja, s'ist a verfluachter Streach g'wea. So hauni schaun lang nimme g'lacht. Wia dear Schäberle doo dea Leutnant packt und druckt. Doo hättet er dia Auga au seahn solla, wias dear verdreht hoot. An alta Kuah machts net árger, wemmer se mit der Arst ufs Hirn nuf schlächt.

Schulmeister: Der Spaß war gut, davon ist keine Rede. Aber zu einer solch derben Beleidigung hätt ich doch keinen Magen.

Schäberle: Ja, Herr Schualmoaster, neahma Se mer net übel! Zwischama Schualmeaster und ama alta Korporal muaß au an Unterschied sein. Sora Hanftrot doo d'Hosa spanna, dás ist koan Kunst, aber ema sechsschühiga Granadier fufzig Arschprügel nuf messa, auffem Salz, dás ist koan Kinderspiel. D'Kuraſche verbirgt se net. Dia learnt mer eaba im Feld. Was doo, dás Fleckaleaba und dás Herrlesthuan in der Stadt, dás will Nex hoaßa, dás ist nun de Mäus pfiffa. Wenn doo Oaner nun amol da Man macha soll, noo fällt em d'Hearz glei in d'Hosa, deßzweaga schloafase au so Brüch rum.

Dora: Du bist doch a wüster G'sell.

Schäberle: Ha, was woohr ist, dárf mer wohl sa.

Gottfried: Aber jezt isch amool Zeit zum Hoamgaun.

Konrad: Ist mer Reacht, daß me dran mahnst.

Schulmeister: Ja, es ist hohe Zeit. Ich bin so mit meiner Leichenred noch nicht fertig auf Morgen.

Schäberle: O mit deara Bierhefatalgere thät ih mi net viel verunköstiga. Dia Abdanking wött ih macha, morga früeh nun im Anderläuta.

Schulmeister: Das glaub ich. Aber es ist eben auch ein Unterschied zwischen mir, und einem alten Korporal. Was Er spricht und thut, schickt sich nicht für mich. Es ist einmal eine feierliche Handlung, und diese muß würdig begangen werden ohne Ansehen der Person.

Bekanähret: So ist's Reacht, Herr Schualmoaster, jezt hänt Se dea Schäberle doch au zahlt, dea alta Korpral.

Schäberle: Dora, schenk ein, sust geits Händel!

Schulmeister: Will nicht hoffen. Es war nicht bös gemeint.

Schäberle: Was moana Se, Kozkuzzekazzakurallekurantifi! Ih verstand net mainer Spaß, als so viel? Noan, so dumm binih net. Wenn ih en Sechser ausgi, neahm ih gearn en Groscha wieder z'ruk. Doch ist mers liaber, wenn a Sechsbäzner drunter leit.

Bekanähret: Ja, so wöllamer. (Er steht auf.)

Schulmeister: Vorher wollen wir doch auch auf das Wohl unseres Hausvaters, und unserer Hausmutter anstoßen.

Gottfried: Joo, däs därf mer net vergessa. (Sie stoßen an).

Schäberle: Dein Sauglück, liebe Dora!

Dora: O Herr Schualmoaster, Sia müeßt austrinka, Se möchte über en Stumpa falla.

Hansjörg: Joo, Herr Schualmoaster, däs wär a Schand. (schenkt sich noch einmal ein und stoßt mit dem Schulmeister an. Dieser trinkt aus.) So jezt hänt Se Ihr Schuldigkeit thaun.

Schäberle: Wia isch, Kätherle? Därfe bei Diar bleiba, oder thuast mer s'Gloat gea?

Kätherle: Ih woaß net ih, d'Wahl thuat mer waih. Gang Er nun voar hoam, ih will me heunt Nacht drüber b'sinna. Mein Vetter, der Gottfried, kan a mitneahma. Von seim Haus an hoot Er nimme weit.

Gottfried: Joo, komm nun! Ih laß Der Ner g'scheahn.

Schulmeister: Ich wünsche allerseits gute Nacht, und sage meinen herzlichen Dank für das viele Gute, das ich hier genossen habe.

Dora: O, Se hänt joo fast gar Nex gessa.

Schulmeister: Ja, vielleicht mehr, als mir gut ist. In einer so angenehmen Kurzweile, wie heute, ißt und trinkt man oft mehr, als einem gut ist.

Konrad: Dás ist woohr, dia Unterhalting hoot mer g'falla heunt. S'ist so kurzweilig g'wea, ih moan, mer séia airst a halba Stund doo.

Schulmeister: Deßwegen sind wir auch dem Schäberle vielen Dank schuldig. Er hat uns sehr angenehm unterhalten.

Schäberle: Jsch woohr, Kätherle? Du saist gar Nex.

Kätherle: Joo meintwaga.

Schäberle: S'ist mer arg. Jh sieh wohl, s'thuat Dir wath, daß ih von Der muaß. Aber guk, s'thuat se net anderst. Jetzt heul mer heunt Nacht nun net z'viel! Jh will Morga nooch Der guka, und will De trückla, wenn Du's brauchst. Und vo Diar, Dora, thuat mers gar wath. Heul nun au, sust wird mers net schwer! Mir hätta eaba z'sáma komma solla, noo hätt' ih mainer Sáula g'stocha. S'ist au so Neacht, Dein Hansjörg hoot au gearn a fetts Bröckele. Gunts em nun. Was hoot mer denn sust uf deara Welt? So b'hüet De Gott! Schloof wohl! Und wemme wieder brauchst, dárfst me nun drum bitta, Du woast, ih kan Nex aschla, als s'Wasser, wia Du.

Dora: Hoz, Kerle, gang mer nun! Morga kommst mer aber wieder nooch der Kirch. Du muest mer Eddes helfa.

Schäberle: Woaß wohl! Jh wär komma ung'sait. Schloof wohl, Hansjörg, und laß mer meiner Dora Nex agaun. So gelts doch koane mai, und wemmer zeaba Oberämter auslauft. Was wärest denn, wenn se net hättest? Nex, als der Hansjörg, was Du heunt nun bist.

Hansjörg: Kerle, jetzt bist em Narra wieder über s'Säckle komma. Noas De, und komm Morga g'scheider!

Schäberle: Ja, so müaßt mer eaba gaun, doo hülft koan Bitta und koan Betta. Kätherle! Voaraus! Zünd au! Komm Gottfried, ih will De führa, Du taufst heunt Nacht doch net uf zwölf Füeß.

Gottfried: Joo, Du thätst bei Biar falla! Gott Nacht mitanander!

Bekanäherer: Gott Nacht, mer danka au für's G'nossa.

Schulmeister: Auch ich danke noch einmal. Ich wünsche gute Ruh.

Konrad: Schloofet wohl! Ih dank, ih will stahn, daß ih's wieder rein bring!

Dora: O schwätzet net so g'scheket! Schloofet wohl! Geant Acht, daß er net fället.

Schäberle (singt noch die Stiege hinunter):

Hätt mein Gaul dein Gaul net bissa.

(Gottfried aber bringt ihn zum Schweigen. Vor dem Haus ruft er noch einmal) Leab wohl, Du äußerstvornehmst, du adelichs, du fürstlichs, du churfürstlichs, du kaiserlichs und königlichs Metzelsuppahaus! Es geit eaba oan guate Saumutter, und dös ist mein Dora. Gut Nacht, Paradiesvogel!

Was soll ich thun? Und die Antwort darauf.

In Hirschfeld, es ist ein groſser Marktflecken am Neckar, sind die Leute von jeher gewohnt, sich etwas freimüthig auszusprechen, sies, wo es wolle, und wenn es in der Kirche ist. Und gerade in dieser Kirche gab es schon Gelegenheit dazu. Nämlich man kann dort, daß Ihr's nur wisset, alle Sonntag nach dem Zusammenläuten eine Kirchenmusik hören, und was für eine! Der Provisor spielt den Generalbaß auf der Orgel, und singt dazu, wenn's an ihm ist; ein Halb Dutzend Mädchen und Buben von 12—18 Jahren, oft auch älter, wenn sie sich später verheirathen, singen den Discant, den Alt und den Tenor, — also keinen Baß; der Schulmeister spielt die erste Geige, und gibt den Takt durch einen heftigen Tritt mit dem rechten Fuß, ein Weingärtner streicht die zweite Geige, und wieder ein Weingärtner die Viole (vor 1819 hieß sie auch Bratsche) und die Baßgeige spielte der Niemand, also wieder keinen Baß. Die Weingärtner sind dort sonst arbeitsame Leute, welche die ganze Woche hindurch schaffen, vom Morgen bis in den Abend, und oft auch des Sonntag Morgens noch im Stall, und so haben Viele kaum Zeit, vor der Kirche sich zu waschen und anzukleiden, vom Nägelabschneiden ist oft gar keine Rede. Sie greifen also die Geigensaiten etwas schnellender und schärfer an, als ein Hofmuſikus, und führen auch einen schweren Strich, weßwegen die Kirchenmuſik alles recht deutlich gibt. So ist die Kirchenmuſik in Hirschenfeld. Diese

Muſiker haben auch eine Beſoldung, miteinander fünfzig baare Gulden des Jahres aus dem Heiligen, nämlich aus der Stiftungspflege, die man ſo heißt, weil ihr der Sankt Mauritius ſelig vor Zeiten wacker geſchenkt hat.

Nun war einmal der Bratſchgeiger etwas ſtark nachläſſig in ſeinem Weinbau, abſonderlich aber in ſeinem Weinberg den man heißt „Sichdichfür.“ Dort hat er, der Muſikkünſtler, einen ganzen Sommer lang das Jetzen vergeſſen, und das Gras wuchs über die Pfähle hinaus, denn ſie waren etwas kurz, oder nicht ſehr lang. Ein Nachbar von ihm, der auch einen Sichdichfür hat, machte ſich oft Gedanken über den ſchönen Graswuchs im Weinberge des Bratſchgeigers, und endlich kommt er auf den Einfall, daß der Fidelbogen keine Jetzhaue ſei, oder man könne mit Beiden nicht zugleich hin- und herziehen. Er nimmt ſich vor, dem Bratſchgeiger bei ſchicklicher Gelegenheit ſo Etwas zu ſagen. Am Sonntag darauf kommt er auch in die Kirche, ſieht aber den Bratſchgeiger nicht geigen, ſondern hört ihn ſingen das Recitativ aus einem Kirchenſtück vom alten Denz. Und als der Bratſchgeiger einigemal ganz allein, das heißt ſolo, wie wenn er fragen wollte, alſo ſingt: Was ſoll ich thun? was ſoll ich thun? — ſoll ich thun? — Da wußt dem Nachbar auf der Empeckirche ganz kurios, er meint, jetzt ſei es Zeit, ihm zu ſagen, was er ſchon einige Tage her auf dem Herzen trage, — der Bratſchgeiger ſoll alſo nicht umſonſt fragen, und ruft, wie der Bratſchgeiger das letzte Mal ſingt: was ſoll ich thun? mit lauter Stimme recht vernehmlich ihm zu: wie magſt Du noch fragen: was ſoll ich thun? Narr, geh hinaus in Deinen Weinberg, ſeig' Deinen Sichdichfür, mußt ihn aber vorher mähen! Der Bratſchgeiger ſang nicht mehr, er klagte, und der Pfarrer gab dem Nachbar einen Verweis vor dem Kirchenkonvent von wegen der paſſenden Antwort an einem unſchicklichen Orte. Es war aber ein guter Verweis, es ging recht freundlich dabei her.

Das Kirchenconvent.

Auf dem Rathhaus zu Wildhausen sizt der Schultheiß mit seinem Heiligenpfleger, und den Gemeinderäthen Schleebauch, Brüstle und Vorschub; sie warten auf den Herrn Pfarrer, der Kirchenconvent halten will. Der Heiligenpfleger und die Gemeinderäthe sind etwas ungehalten über den Pfarrer, der sie all Fingerslang auf's Rathhaus hinsperre mit unnöthigem Zeug, das dem alten Pfarrer nicht leise eingefallen sey.

Vorschub: Ih woaß net ih, was dear Pfarrer schaun wieder will, mer sind em airst vor a Täg vierzeha fast da ganza Tag boo hear g'sessa, und jezt schaun wieder, dás ist doch z'braun.

Brüstle: Joo, miar hänt koan B'solding für dia Langweil, wia ear.

Schleebauch: Joo, s'ist woohr! Dear alt Herr Pfarrer, dear hoot doch au leaba und leaba laun, und hoots Oam gonnt, wemmer bei der Schulvisitation au sein Depetat Papuier, und a Dutzet Wecka so neaba nem Lohn extra kriagt hoot. S'ganz Johr hoot mer noo doch koin Papuier kaufa dárfa, und s'Weib ist au vergnügt derbei g'wea, se hoot en Kaffee g'macht, und dernoo a bähte Weckasuppa, oder noch Umständ gar a Weinsuppa. Aber der Nui hoot en Mißbrauch draus g'macht, und thaun, wia wenns baise Folga haun könnt, wenn er mainer Kinder in da Zeabel nein schreib, als boo seya.

Schultheiß: Der alt Herr Pfarrer hoots freile net so g'nau gnemma, und hoot g'sait, er könns schon verantworta, die Conventsrichter müßa ihm s'ganz Jeohr zum Kirchaconvent sitza, und häba sonst koin Lohn, als bäs Wenig bei der Schulvisitation, umsonst sey der Taud aber koin Kirchaconvent!

Brüstle: Dear alt Herr hoot doch au nun a Einseahn g'hät, aber der Nuibacha deo gonnt Dam Nex, und scheart Dan doch, daß a Elend ist.

Vorschuh: Von Aellem sott mer eaba Sporrel haun! Ih hauns joo schaun oft g'sait, sott Koanr mai ruff gaun, wemmer ihm net sein guats Taglohn voarauße geit, alh er sein Maul auftbuat.

Brüstle: Joo, s'ist zum hella Verrecka, daß nun mir alte Herra am meista umsust diena müßa, und mir hänt doch schaun a schöne Zeit da Flecka helfa heba und lega, absonderlich in de Kriegszeita. Kotz Kreuz eine nein, was hänt mir doo ausg'standa! Oft a ganze Nacht net in's Bett komma!

Schleebauch: Narr, jezt thäta mers au nimme. Doomools hoot mer doch au trinka dürfa, und beim Dachaverkaufa im G'meindswald hoot eaba der Hirschwirth de graist verhalta, mer hoot se noo natürlich net ins Protikoll g'schrieba, aber davon trunka für sein Müha; jezt sott mer wieder so Ebbes thuan, doo thäta Depentirte usdegeahra, und em Oberamtman s'Haus weglaufa, bis mer im Spinnhaus wära.

Der Oberamtman ist au so a Vonderhändiger dear b'schnipfelt au, moo ner kan; ih wott seahn, wenn ear koin W'selding hätt, wia se dear regressira thät, dear woaßt au mit der Goaßel g'fahra, bäs ist a durchtriebener Avekat.

Vorschuh: Moo ist denn der Pfarrer heunt so lang? S'muß viel g'schaffa seyn, sind so viel Leut dussa.

Schultheiß: Joo, mit em Hausadem hänt mer alloin a Stund z'thuan.

Brüstle: Däs ist gar a rauhbuachener Kerle, dear hoot doch immer Ungleagaheita mit seim Weib.

Vorschuh: Joo, und dia Evam'rei ist so a brav's Weib.

Brüstle: Joo, und a schön's Weib nun.

Vorschuh: Kotz Strohl, däs glaub ih! Dui thät ih nun zu meiner alta Sara neahma, und ih bin a alter Kerle

ih, absonderlich so a paar Joohr hear, doo rega se meine Feldzüg.

Brüstle: Kotz Kerle, schwäzst Du net raus, und laufst schaun uffem Ausding! Was wearn Deine Kinder sa?

Vorschuh: Ha Narr! mein Alte ist eaba gar Nex mai, dia könnt Nex macha! Woorum hoot so a alts Hirzele so en junga Kerle g'nomma, so en murzjunga, wia ih Daner g'wea bin?

Schultheiß: Die Frog könnt mer umkaihra: woorum hoot Ear so en alta Scherba g'nomma? Aber s'Vermöga hoot em s'Maul wässerig g'macht, und net d'Wittfrau.

Brüstle: Dir g'schichts Reacht, Du daurest mi net, mer muaß —

Pfarrer: (kommt herein) Guten Tag, meine Herrn! Sie werden schon lange auf mich warten, es ist mir leid, ich wurde durch eine unerwartete Privatkommunion abgehalten. Der Schreiner Lautenschläger wird kaum noch den Abend erleben.

Schultheiß: So, dear ist so schleacht?

Brüstle: Joo, voar a paar Täg bin ih au bei nem g'wea, er leit b'häb drinna, er hoot so na Gicht, dia an em rum zuicht, se fey em uf d'Brust g'sessa; jezt kaucht er eaba wie a Stub voll Bettelleut.

Pfarrer: Das Beste wird seyn, wir nehmen zuerst die Schulversäumnisse vor; mit den andern Sachen haben wir doch etwas länger zu thun.

Heiligenpfleger: So, au schaun wieder! däs ist eaba gar a ungleages Ding mit deana Schulversäumniss.

Pfarrer: Mir gehts auch so; allein die Schule müssen wir aufzubringen suchen, und wenn wir das ernstlich wollen, so können wir die Versäumnisse nicht dulden, wie bisher. Dieser Unfug hat zu sehr eingerissen. Herr Schultheiß, wollen Sie doch dem Amtsdiener ein Zeichen geben.

Schultheiß: (schellt) Bei dem schleachta Joohrgang muß mer doch auch an Aug zudrucka könna.

Pfarrer: Ich nehme gewiß Rücksicht, aber — was zuviel ist, ist zu viel.

Bittel: Was befehle Se, Herr Pfarrer?

Pfarrer: Der Zink soll hereinkommen!

Bittel: Um Vergebing, Herr Pfarrer! sui ist doo, ear sey im Taglohn.

Pfarrer: Ach, mit den Weibern verkehr ich doch gar nicht gerne vor Amt.

Heiligenpfleger: Absonderlich mit deara! dás ist de brávst; dui wird nun raus haun, wemmer sui hairt.

Pfarrer: Sie soll herein kommen.

Bittel: Sehr wohl! (ab).

Brüstle: Doo wird se Ebbes setza. Doo dauret mi Neamer, as der Herr Pfarrer.

Zinkin: (tritt ein) Guata Tag, Herr Pfarrer, und au ihr Herra! Was ist ihr Begeahr?

Pfarrer: Ihr Kind hat im vergangenen Monat wieder viele Schulversäumnisse sich zu Schulden kommen lassen, nicht weniger als zehnmal hat es gefehlt, das ist zu viel, zumal für ein Kind, das so weit zurück ist. Das kann nicht geduldet werden. Und weil meine Ermahnungen nicht fruchten wollen, so muß man jezt die Eltern strafen; ihre Pflicht ist es, die Kinder zum fleißigen Schulbesuch anzuhalten.

Zinkin: Weiter ist Nex? Und weaga deara Sach doo thut mer mi ufs Rothhaus ruf springa? Dás ist a reachter Ebbes! Ei Herr Jerem, ei! S'ist doch gottlaus, s'ist a himmelschreiende Sünd, wia mer dia arme Leut druckt! Dia gelta anfanga gar Nex mai.

Pfarrer: Zinkin, bleib Sie in der Ordnung! Sie hat schon Aeußerungen gethan, die strafwürdig sind.

Zinkin: So au voll! Doo bine! Fanga se mit mer an, was Se wölla, s'wird s'Leaba net kosta.

Schleebauch: Du bist eaba de alt Raffel! Kotz Hecka eine nein, so schwäzt mer net voar der Obrigkoit!

Zinkin: Was kan Ear mir sa! So gooht mer au mit de arme Leut net um! Ja, ja! machet nun so fort! Bis uf da Frühling zuiht der halb Fleck nooch Amerika. Noo streofet! Aber uf dás ist's ag'seahn, Ihr wöllet d'Woad älloan.

Schultheiß: (schellt) Ih sieh schon, Di muaß mer voar g'scheid macha, sonst lauft Dam d'Galla über! (Bittel tritt ein) Doo nimm dás Zankeise furt in Dein Häusle, bis se Diar sait, se wöll demüthig sein!

Zinkin: Ihm, Herr Schultes, neahm es net übel, ear woaßt sust Nex, als des Häuslessperra. Aber Sia Herr Pfarrer, Sia könna so Ebbes zuagaun laun? Sind Sia au a Seelsorger? Ist Ihne d'Armuath net uf's G'wissa

bunda? Warta Se nun, doo macha mer's net aus; am jüngsta G'richt soll's ausg'macht worda!

Heiligenpfleger: Doo möcht mer aber aus der Haut fahra, doo gooht Oam der Gräußel uf, wie se das Mensch vermißt!

Schultheiß: Bittel! Ih haun Dir schaun g'sait, was Dein's Amts ist.

Bittel: (will sie am Arm nehmen) Komm Du!

Zinkin: (schlägt ihm eine auf's Maul) So müßt nun Viel komma, wia Du bist. Wenn Der guat zum Rooth bin so laß mi gaun! Ih bin net Dein Gurra, an miar dörfst Du net rumreißa; das brücht ih vo somma alta Grattler!

Pfarrer: (leise zum Schultheiß) Wir wollen sie abtreten lassen; ich habe einen Anstand.

Schultheiß: Geh' naus, Bittel! Bleib bei er, und schließ s'Roothhaus a!

Bittel: Sehr wohl! Marsch Du! Dia Maulschella hoost mer net umasust geah! Wart nun im Aihen dussa bin ih Herr; (im Abgehen) doo schlag ih Dir da Nanza reacht voll.

Pfarrer: Ihr Herren! ich meine, da sei es nicht ganz richtig, oder ist das Weib die ausgesuchteste Bosheit, die frechste Widersetzlichkeit. Eine solche Sprache habe ich noch nie gehört; sie gränzt an Tollheit!

Schleebauch: Dui hoot da Teufel im Leib. Gelt, dui witt nett, Vorschuah? Dui wär der a bisle g'leabelich neaba dein Sara nan!

Heiligenpfleger: (leise) Sind doch still! Ist das a G'schwätz, a dumms!

Schultheiß: Man kan's ihr net so nausgeha lassa, dia muaß mer g'scheid macha. Doo soll der Teufel Schultes seyn, und net der Schultes, wemmer deas überseahn müeßt, Sui hoot Nex im Kopf, aber Zähn dis en Nacha na!

Brüstle: Ih glaub au, Herr Pfarrer! Das ist a schiefriger Hitzablitz! Se hoot schaun a mool de siedig Breipfanna ihrem Balthes über da Kopf neinz'schla, und hoot em da Kopf verbrüaht, mer hoot glaubt, er komm nimme davon.

Pfarrer: Ist sie gestraft worden?

Heiligenpfleger: Joo, — mainer, als ihr der Oberrichter thaun hät. Seine Brüader sind bei Nacht zu er komma mit era luadermäßiga Ruatha, und hänt se doo aus'm Bett rauszoga, und da blauga Hintera verhaua, bis d'Leut von

der Gaß ruf komma sind, und hänt deara Excursion an End g'macht. Sell hoot lang guat thaun, se hoot klagt, aber ihre Schwäger hänt g'sait, mer soll se visitira. Herrentgega sell hoot se bleiba laun, und ist von der Klag a'gstanda.

Schleebauch: So sott mer er's wieder macha! Der Vorschuah könnt se heba.

Schultheiß: Ach was, ma sperrt se eba ein, bis sie g'scheid wird!

Pfarrer: Ich weiß unter diesen Umständen auch nichts Besseres.

Brüstle: Joo nun, eine mit er! s'wird aber net viel helfa.

Heiligenpfleger! Noo läßt mer se drinna, bis hilft.

Schultheiß: (schellt, die Zink und Bittel treten ein) Jezt spricht mer anders mit Diar!

Zinkin: Herr Pfarrer, ih bitt' um a gnädige Strof! Ih hauns voarich net überlegt, ih haun nun Ebbes ufem G'wissa. Deas Kind, moo ih unter'm Hearza traq, könnt dabei Nauth leida, und dás daheim ist airst a Vierteljoohr alt, es trinkt nun ammer, — deas könnt se z'taud schreia. Guckese, Herr Pfarrer! in sotte Umständ könnt Ihr Frau au nun komma. Theant Se se net versündiga ammer! Gott läßt seiner nett spotta, denn was ear erschaffa hat, will er auch erhalten, und er lässt früh und spat seine Gnade walta. Lássa Sia Ihr Gnad au walta! D'Stroofg'richt Gottes sind au schaun in d'Pfarrhäuser komma. Und mit dem Maß, wo ihr messet, wird Euch wieder gemessen werden.

Vorschuh: Ih glaub, s'kommt Thauwetter.

Brüstle: Joo, der Wind hoot se dreht.

Schleebauch: Ist aber nun a rauher Wind!

Pfarrer: Sie kann abtreten. (geht ab mit dem Bittel) Für die Schulversäumnisse setzen wir nach dem Gesetz 20 Kreuzer Strafe an, und die Rüge für ihr grobes Benehmen will ich Ihnen überlassen.

Schultheiß: Was moinet er, Ihr Herra? Zwölf Stund in's Häusle wird net z'viel seyn?

Heiligenpfleger: Dás ist doch z'viel doo! Was kan dás arm Kind dafür doo, dás unschuldig? Sust wär a ganze Woch net z'viel.

Schleebauch! Ha, ih moin vier Stund wära au g'nuag, se hoot jo woich gea! Und in deane Umständ sind die Weibs-

leut au a bisle uffahriger, ih hauns an der Meinra älla-mool au g'spuirt, mer dárf en net viel thuan, s'pfupfaret glei.

Brüstle: Ha, nooch G'stalt der Sacha wára au zwua Stund g'nuag.

Vorschuh: Ist au mein Moaning, zwua Stund! Doch weil's a bisle z'wenig ist, sott mer se bei Wasser und Brod einsperra!

Schleebauch: Jezt, Du hoost em D...k an Aurfeiga gea? Narr, uf zwua Stund wird mer er Nex kocha. Ihr Balthes muaß joo au vier Stund schaffa ungessa, und sui dárf joo nun uf d'Streue liega: s'wird se net dürsta, hoost guata Ruah.

Pfarrer: Ich bin auch für Rücksichten. — Milde fruchtet oft mehr als Härte.

Schleebauch: Joo, joo, mer wölles derbei laun.

Heiligenpfleger: Also zwua Stund doo? Ist a rechter Ebbes! Meintweaga au, ih will Nex uf mein G'wissa lada.

Schultheiß: (schellt) Doo ist au Thauwetter eintreta. (Die Zink und Bittel kommen herein.)

Pfarrer: Wegen der Schulversäumnisse ihres Kinds ist Ihr Mann um 20 Kreuzer gestraft, und wegen Ihres unartigen Benehmens soll sie auf zwei Stund in Arrest kommen.

Schleebauch: Dás hoaßt uf deutsch in's Häusle, daß Des woast!

Zinkin: Es kommt Alles von Gott, Glück und Unglück, Armuth und Reichthum!

Alles, was Dir wiederfähret, das leide, und sei geduldig.

Will mir der Satan bange machen,
Ich kann seine Macht verlachen;
Schwer sey —

Bittel: Wia! wia! hättst Du vorhear bet', wár g'scheidter g'wea; s'nooche Beta und s'nooche Beffa hilft nex. — Marsch!

Zinkin: Dem, der mich mit Unrecht kränket,
Dem, der mir zu Schaden denket,
Trotz dem Hasser, (sie macht eine Faust gegen den Schultheiß) Trotz dem Feind!
Gott im Himmel ist mein Freund!

Bittel: Wenn dás woahr ist, noo ist mir der Himmel net guat gnuag.

Schultheiß: Wir, mach daß se a mool nausschafft! dás lüderlech Weta haun ih lang g'nuag g'hairt!

Pfarrer: Ja, die Heuchelei habe ich auch satt.

Bittel: (schiebt sie zur Thür hinaus) Wart, ih will De sperra!

Zinkin: (unter der Thüre noch)

Das Lachen wird euch werden theure,
Wenn alles wird vergehen im Feuer,
Wie — (Bittel schlägt die Thüre hinter sich zu).

Pfarrer: Ach Gott! Jezt kommt's an Schuster Aele. Ist der wohl auch so?

Heiligenpfleger: Dear hoot Pech an de Hosa, dear geit au net gearn weach.

Schultheiß: (schellt) Dás ist an armer Man, doo kan mer net uf da haichsta Gaul siha.

Pfarrer: Das mag seyn, allein drei Kinder in einem Monat zwanzig Schulversäumnisse, das ist doch zu arg!

Vorschuh: O du lieber Gott! Es wundert mi, daß es net mainer sind.

Bittel: (kommt herein) Wear soll jez rein?

Brüstle: Der Schuhmacher Aele.

Bittel: Sehr wohl! (ab).

Pfarrer: Der Bittel hat eine militärische Haltung. Hat er schon gedient.

Schleebauch: Joo! bei der Abollerie ist er g'wea, und ih glaub, au a paar Joohr bei de Bubaner.

Schuhmacher Aele: (kommt herein) Guata Tag, ihr Herra! Ih bin au b'schieda, woaß aber net woorum.

Pfarrer: Er hat drei Kinder in die Schule gehen, und die haben im vorigen Monat zwanzigmal die Schule versäumt. Weil nun die Warnungen nicht fruchten wollen, so muß jezt Strafe eintreten.

Aele: Wie viel? Wenn ih frooga dárf!

Pfarrer: Für jede Versäumniß zwei Kreuzer, also 40 Kreuzer.

Aele: Ist Recht! Aber Ihr Herra wisset doch, daß ih a starke Famile haun, und ner z'leaba, as was ih verdien! Jezt sind Ihr noo so guat, und schicket mer z'Essa für neun Mäuler, bis ih die vierzig Kreuzer verdient haun. Miar kan's Daus seyn, weam ih schaff!

Pfarrer: Wir haben blos den Beruf, die Leute zur

Ordnung anzuhalten, und das lezte Mittel hiezu ist die Strafe, für welche wir keine Entschädigung schuldig sind. Es sollte Ihm, als einem gewissenhaften Vater, selbst daran gelegen seyn, daß seine Kinder Etwas lernen, und einst brauchbar werden.

Aele: Ih haun net so viel kennt, as mein grauser Bua schaun kan, dear nun a ganz Joohr in d'Schual muaß, und verstand mein Handwerk doch, doo gang ih Koam aus em Weg. Es sind nun alle Leut mit mer z'frieda g'wea, au in der Fremde hoet mer me gearn g'hät.

Pfarrer: Das thut nichts, wenn die Kinder mehr lernen, als der Vater; man lernt nicht allein um des Brods willen; es gibt noch höhere Zwecke, nach denen der Mensch streben soll.

Aele: Doo halta mer, Herr Pfarrer! Dás haun ih g'rad saga wölla. Meine Buaba müaßt au Schuahmächer wearda und koane Professer, und meine Mädla au koane Pfarrerna. Ih bin a Schuahmächer, und ih muaß besser wissa, was meine Buaba lerna müaßa, ás wie Sia.

Heiligenpfleger: Aele, hau er net über d'Schnuar.

Pfarrer: Ich wollte ihm ja schon begreiflich machen, daß die Schule nicht allein für das Schuhmacher-Handwerk da ist; ihre höhere Bestimmung ist, tugendhafte und verständige Menschen zu bilden. Und hätte der Meister Aele mehr gelernt, so würde man ihn jezt nicht über Dinge belehren müssen, die jeder verständige Hausvater wissen soll.

Aele: Herr Pfarrer, Sie hänt mainer giernt, as ih. Und doch sind Se net im Stand, nun en Stiefel z'riestera! Und gucka Se, so kan ih au net wissa, was Se mit doo von der Schual rapredига.

Pfarrer: Ich habe nicht nöthig, seine unbescheidene Aeußerungen länger zu bekämpfen; ich halte mich an Gesez und Ordnung, und hienach wird Er um 40 Kreuzer gestraft.

Aele: Ihr Herra, ist's Uich au so?

Schultheiß: Vom G'setz könna mir Ner thoan.

Aele: Ja nun, s'ist Recht, wenn Ihr bei'm G'setz bleibet; ih halt me noo au an mein G'setz, dás heaßt: ih und mein Weib und Kinder müaßt gessa haun, weahrend deam ih der Schual schustera. Ih dank für de gnädig Strof, aber aih Sie hoam komma, Herr Pfarrer, wird mein Weib mit ihre Kinder bei der Frau Pfarrerin seyn, und d'Essa hohla. Ih will

glei an mein G'schäft, dui Stroh muaß mer weg, und sott se ih in's Herr Pfarrers Tischlada hola. Adjes, Ihr Herra!

Pfarrer: Es ist mir nicht bange für meine Frau, sie kennt die Leute schon, die eines Almosen würdig sind.

Aele: (im Abgehen unter der Thüre) Joo, und die Arme wissa au, daß Ihr Tischlada ebbes b'häb ist.

Heiligenpfleger: Däs hätt ih net uf mer sitza laun, Herr Pfarrer.

Pfarrer: Ueber die Wohlthätigkeit hat Jeder seine Ansichten, und es kann mir also gleichgültig seyn, ob der Aele hierin anderer Meinung ist, als ich, oder nicht. Ich gebe nicht, um Lob zu verdienen, und um einen Tadel unverständiger Menschen bekümmere ich mich ohnehin nichts. — Jezt haben wir noch den Märxle, genannt Hofbäuerle.

Schultheiß: Doo kan mer ehnder beim G'setz bleiba, der kans zahla. (schellt.)

Brüstle: Joo, für da Aele thuat mers loadz er ist sust a braver Manz wenn er net so grob g'wea wär, so hätt' ih a Fürbitt für ihn eing'legt.

Vorschuh: Däs hoot er von seinra Muatter. Dui Schmalzhäbel ist au so a Pfitzuf g'wea, se hoet au glei so griffiga Reda austhoalt.

Schleebauch: Art läßt net von Art. Aber, Herr Pfarrer, d'Frau kan doch in d'Nauth komma. Koz Sack am Bendel! dear ist so keck, und schickt seine fressiga Pfänder in's Pfarrhaus. Dia därfa nimme leer hoam.

Bittel: Was befehla Se, Herr Pfarrer?

Pfarrer: Der Märxle soll herein.

Bittel: Däs wird der Hofbäuerle seyn? Sehr wohl. (ab).

Heiligenpfleger: Sind nun viel so Schual-Restanta dussa?

Pfarrer: Nein, der Märxle ist der lezte.

Märxle: (kommt herein) Guta Tag, Herr Pfarrer! guta Tag, Herr Schulthes, au guten Oded, Ihr Herra! So, Ihr sind au doo? Mir wearnd doch net unz'frieda wearda? Ihr wisset schaun, daß ih net gearn vor Amt gang, ih stand nun in koim Protikoll. Und s'wär mer net anständig, wenn's jezt airst seyn müaßt. Ih muaß mi eaba an Uich halta, Ihr wisset schaun, wia der Burger stooht, und was sein Nauthdurft ist. Der Herr Pfarrer doo ist

nun nui; er will d'Garn uf'm Boda laufa laun, und dás thuat net guat; mein Aehne hoot ällamool g'sait: doo bleib's Garn an de Stoan hanga und verreiß.

Pfarrer: Ich brauche seine lange Vorrede nicht, und habe das Vertrauen zu diesen Herrn, daß sie bei ihm keine Ausnahme machen werden. Er hat seinen Buben im vorigen Monat unfleißig in die Schule gehen lassen, siebenmal hat er gefehlt. Er, als Vater, ist dafür verantwortlich; das Gesetz straft ihn um 14 Kreuzer.

Märrle: Ih will net hoffa, daß Sia mi stroofa, Herr Pfarrer? Sia sind um des Friedens willen doo, an Christus Statt, und net um des Gerichts willen. Ihre Lehra könna Ner fruchta, wenn Se Ihre Beichtkinder so tribelira. Ein guter Hirte waidet seine Schafe und macht's net wia aunser alter Schoofkneacht, dear Viehschänder! Dear schlät's mit seim Schippastecka, die fromme Schäfla zwischa d'Auhra nein, daß se ummer durmla, und nanlioga, wia verreckt. Was, so verfährt mer net mit de Leut! z'letschta gooht Ihna Neamer mai in d'Kirch. Was theant se noo doo, wenn Se an dia leere Stühl nan predига müaßa; mi schant Se währle nimme in der Kirch, wenn Se mi doo stroofa!

Pfarrer: Ich straf ihn nicht, sondern das Gesetz, und dem muß er sich unterwerfen, wenn Er deßhalb nicht mehr in die Kirche will, so rächt er sich nicht an mir. Mein Predigtamt fände bei ihm ohnedies keine Wirkung, wenn er sich beharrlich der christlichen Ordnung widersetzen will.

Märrle: Ih will me net widersetza, nun will ih Ihne grad raus saga, ih hätt in der Kirch koan Andacht mai; wenn Se uf d'Kanzel käme, thäta mer glei dia vierzeha Kreuzer einfalla, und dia bliebta mir im Kraga stecka, s'Woart Gottes könnt nimme zum Hearza abe komma. Ihr Herra, Ihr wisset, daß ih wirklich mit ama paar ungwöhnte Stiar g'strooft bin. Und doo haun ih im Broochet a paarmool mein Buaba zum Treiba braucht. Ist denn dás Ebbes Unrechts, wenn mer sein Hilf bei de Kinder suacht in der Nauth? Kinder sind eine Gabe des Herrn. Se solla Dam übett au nutza, und net ällaweil zur Last sein! Und wenn älle Stráng brecha, Herr Pfarrer, so muße nun voll sa, daß mein Bua von miar mainer learnet, as in der Schual! Alle Sonntig, áll Feiertig, und em Winters au bei der Nacht, muß mir dear Bua herhalta und leasa, Sprüch und G'sänger learna.

Ah was! Jn deam Stück muß ear der Fürnehmſt ſeyn! Jezt werd ih doch au ſo en Buaba a paar Stund für mi benutza dürfa. Jh brings joo zeha mool wieder rein.

Schultheiß: Märzle, Er ſchwäzt doo viel z'viel, dás hülft ihn Ner. Wenn er ſein Buaba ſo näuthig g'hät hoot, ſo hätt er joo konna anhalta beim Herr Pfarrer, er hättS Jhm net a'gſchla.

Pfarrer: Das iſt gewiß wahr! Sie haben ganz recht, Herr Schultheiß! Ordnung erhält die Welt!

Schleebauch: Dás haun ih joo ſchaun oft g'ſait! Gucket, Jhr Leut, wia der alt Herr Pfarrer nun am Leaba g'wea iſt, doo hoot mer oft au übern bruttlet, weil er ſo uf d'Schenkaſchena, abſonderlich beim Anmelda g'ſehan hoot. Er hoot noo freile au mainer überſehan, doo iſt er noo wieder a guater Herr g'wea. Und doemols haun ih oft g'ſait, wartet nun, Jhr liebe Leut, Uich wird's nun and thuan, s'kommt ſelta ebdes Beſſers. Jezt doo aunſer Herr Pfarrer hält gar ſtreng uf d Ordning, und macht doo koan Unterſchied, was Dam oft wai thut, wenn mer ſo älles über oan Kamm ſchiert, Hauchs und Nieders, da Märzle wie da Aele. Herrentgega, daß ih Dans ſag wia s'Anders, ih will doo weiters net flatiera, aber aunſer Herr Pfarrer hoot doch a guta Seita, er neamt eaba doch kein Schenkaſche mai an, und für dás kann mer em ſchaun ebdes z'Gfalla thoan. D'Ordning gilt für ſein Liebhaberei, und dás iſt joo ner Unrechts. Und deszweaga ſag ih wieder: laſſet mer da Herr Pfarrer gaun! Es kommt ſelta ebdes Beſſers; a Jeder hoot au ſein G'ſchmäckle.

Schultheiß: Man kan em Märzle net helfa. Wenn er ſein Buaba näthig braucht, ſo ſoll er anhalta. Dui Strof iſt joo net grauß, dui wird da Boom net umreißa.

Brüſtle: Joo, gang nun, s'iſt a Schand, daß De weaga deam Dreck ſo ſperreſt.

Märzle: Jſt ſchaun Reacht! Jh ſieh wohl, doo hangt Aelles uf Dan Seita; (im Abgehen) wenn mer wieder en Herra wählt, noo weiß ih au, was ih z'thuan haun. D'Brüſtla und d'Boarſchuah könna Dan g'ſcheid macha; wenn ſe amool alt ſind, drucka ſe eaba au.

Pfarrer: Gottlob, daß wir ſo weit ſind! das waren drei ungeberdige Menſchen.

Bittel: (kommt herein) Herr Pfarrer, der Balbierer iſt duſſa! Sie häba en b'ſtellt, ſe möchta nen doch vear-

neahma, er häb heunt en halba Schabes, er könn se net z'lang ufhalta.

Pfarrer: Er kann gleich herein kommen.

Büttel: Sehr wohl! (geht ab).

Pfarrer: Ihr Herren, wir bekommen wieder eine neue Last auf die Heiligenpflege. Die sogenannte Groschenbäbel ist abermals krank, und der Oberamtsarzt verlangt, daß sie in eine bessere Pflege gebracht werde.

Heiligenpfleger: Dás ist nimme z'prästiera! Wenns so furtgooht, so wählet nun en Andere, der Hurapfleger will ih net seyn! Und wer wird em Healiga mai Ebbes vermacha, wenn sein ganze Ausgeob an so lüderliche Menscher nan gaun soll? Doo wird der Healig mit de Menscher hin!

Schleebauch: Kan mer denn doo net voarbaua? So Ebbes setta d'Offizier net leida.

Vorschuh: Joo dia! Ih muaß lacha. Unter de Offezier hoots au Liebhaber von deara Gatteng. Dia hänt nun mainer Wahl; der Gmean hoot eaba da Abtrag. (es klopft.)

Pfarrer: Herein!

Chirurg Sälble: (tritt ein) Gehorsamster Diener, Herr Pfarrer! Ich empfehl mich Ihnen unterthänigst! Auch habe ich die Ehre, dem Herrn Schultheiß und den hochgeehrtesten Herrn vom Gemeinderath mein höflichstes Compliment zu machen. Der Herr Pfarrer, wie ich vernommen, haben sich gütigst unterfangen, mich auf das Rathhaus zu bescheiden. Ich weiß nun nicht, welche Ursache die Veranlassung gewesen ist, deswegen bin ich jezt sehr gespannt, Herr Pfarrer, aus Ihrem hochehrwürdigen Munde selbst zu vernehmen, was Sie wohl mit mir vorhaben werden.

Pfarrer: Ich habe von Ihnen blos einige Auskunft nöthig. Der Herr Oberamtsarzt hat mich wissen lassen, daß die Barbara Kühputz wieder erkrankt sey, und ein anderwärtiges Obdach nöthig habe; der Herr Chirurgus Sälble werde mir die nähere Auskunft darüber geben können. Und das ist's jezt, um was wir Sie bitten wollen, damit wir die nöthigen Anordnungen darnach treffen können. Und da möchte ich Sie zuerst nach dem Krankheitszustand der Barbara Kühputz befragen.

Sälble: Verzeihen Sie gnädigst, Herr Pfarrer, da kann ich zwar schon Auskunft geben, allein es ist so eine

kitzelige Anstandssache, über diese Krankheit vor ihren Ehren zu sprechen; — doch der Herr Pfarrer werden auch etwas lateinisch gelernt haben, und da wissen Sie wohl, daß der Arzt in rebus angustis animosus atque — sich gerne mit seiner Kunstsprache behilft. Sie werden mir daher erlauben, daß ich die Sache etwas incognito verdeutliche, denn der Lateiner weiß auch das Eckelhafteste so etwas genießbar zu geben, so daß es immer noch etwas contra decorum bleibt.

Pfarrer: Ei, sprechen Sie nur, wie Sie wollen!

Vorschuh: Däs glaub ih, aber noo verstaund mir Nex derven!

Heiligenpfleger: Der Herr Pfarrer wird auns schaun sa, moo's naus hangt, und zuadem ist uns dia wüst Groschabäbel ner Nuis, beim alta Herr Pfarrer schaun hänt mer es in ihre Wüsteneia nein tega müssa.

Pfarrer: Sprechen Sie nur, Herr Sälble!

Sälble: Die Krankheit dieses Menschen ist eigentlich eine Morbus contagius, und erfordert also zur Behandlung einen Locus strictissime separatus. Denn es ist der wirkliche furor uteris infernalis, er beherrscht schon die ganze regione zwischen dem os sacri und dem castrum doli — ich wollte sagen dolerosi. Und darüber hat der hochgelehrte Herr Amtsphysikus bereits das Speciem facti gestellt, daß nämlich der incendius acutus von einem repetitlichen violo stupro caternali seine Abkunft ableite, und daß er wiederum durch eine öfters wiederholte repetitio den Gradus maximus erreicht habe, daher der Stupro zu der repetitlichen Gattung gehöre; doch sey nicht evidenter, ob die morbus eine culpa levia der gemeinen Patientin, oder ob sie nur culpa parvissima sey, insoferne auch ein syphylist nobilissimus — pro primo — die Affektation beigebracht haben könne. In allwegen müssen dem incendium durch äußerliche media frigida, namentlich etwas Mercurius gesteuert werden, sonst sey zu attendiren, daß die flammas incendii die loci interiori, oder die sogenannten partibus infidelium — d. h. die edleren Theile ergreifen, — und dann gehe die Morbus unausbleiblich in mortuum über. Alle diese executiones medicales müssen in secreto contra pudor delicatissimum manibulirt werden. Auch das contagium schon sey — etwas periculum in mora. Ich habe diese Ansicht selbst auch mit

meinen eigenen Erfahrungen geprüft, und ich habe die Ehre, Ihnen, hochehrwürdiger Herr Pfarrer, zu versichern, daß der hochgelehrte Herr Amtsphysikus ganz richtiger Meinung sind. Es muß also die sogenannte Groschenbäbel, vulgo Barbara Kühputz, unnachläßiger Weise in ein besonderes Locar gebracht werden. Ferner bedarf sie eine Person zur Abwartung, die, wegen des höchst gelegenheitlichen Eckels durchaus nicht — unappetittlich seyn darf, denn die Nase wird dabei zuerst in einen ganz unwillkührlichen Affekt gebracht.

Pfarrer: Sie sind noch recht fest im Latein. Wo waren Sie in der Schule?

Sälble: Ich ging eben in die deutsche Schule, und da lernte ich Nichts; aber bei meinem Herrn in der Kreisstadt Oedenburg, wo ich schon Geselle war, da bekam mein Herr einen Schulprevisor in die Lehre, der ob — maturum — conjugium privatissimum von der hohen Geistlichkeit excommunicirt worden war, und der gab mir so in den Freistunden die ersten Winke, so die Anfangskunstgriffe im Latein. Durch eigenes Studium sodann brachte ichs bald ad altiora so, daß ich mich jetzt recht gut in der lateinischen Sprache unterhalten kann. Ich konnte früher von dem Latein in's Deutsche und vom Deutschen ins Latein recht geläufig übersetzen, corrigirte daran Alles selbst, und so lange fort, bis mir jedes Wort verständlich war.

Pfarrer: Ihr Fleiß erscheint mir da sehr lobenswerth.

Brüstle: Aber, Herr Sälble zum Bart ra thuas, doo braucht mer nex lateinisch. Was mi abelangt, ih verstand Ihn glei, wenn sein Messer Nex schneidt.

Sälble: Nein, das ist gut deutsch, aber doch weiß es einen Unterschied zu machen zwischen Barthaaren in reinem Gesicht, und zwischen Borsten, die in einem siebentägigen Morast wachsen.

Heiligenpfleger: Däs hoost doch verstanda? Mit guatem Sprich, wäsch De älltag, neo därfst net mit de Füß scherra, wenn mer Dir d'Borst umhaut.

Brüstle: Ha, der Herr Sälble macht gern Späßla.

Pfarrer: Sie haben auch, wenn ich recht sehe, eine Medaille? Waren Sie unterm Militär?

Sälble: Ja freilich, acht Jahre lang habe ich gedient mit meiner Kunst — bei der Kavallerie. Meine Auszeichnung verdanke ich einer Operation, die das Werk einer resol-

vierten Entſchloſſenheit iſt, und von der man in der Chirurgie früher nichts gewußt hat. In der Schlacht bei Jüterbock, ja, da gings mordmäßig her, die preußiſchen Kartätſchen warfen uns Dutzendweiſe zu Boden. Da nimmt mich mitten im Feuer ein bairiſcher Oberſt vom Regiment weg, und führt mich zwei bis drei Büchſenſchuß weit ſtein Carrière hinter einen Buſch. Da liegt ein bairiſcher Hauptmann, es muß ſein Bruder geweſen ſeyn, allerwenigſtens ein Geſchwiſterkind von ihm, der hat ein Loch in beiden Backen, man hätte ein Ei dadurch ſchieben können. Der Oberſt gibt mir zu verſtehen, ich ſoll ſchnell helfen. Ich unterſuche die Wunden, und finde, daß kein Hauptlungenflüß verletzt, nur einige Zähne umgebrochen waren. Eine Kartätſchenkugel muß ihm bei weit offenem Munde, etwa beim Gähnen, — doch das könnte nicht wohl ſeyn, die Affaire war nicht langweilig, aber etwa beim Kommandoruf, da muß ihm die Kugel auf den rechten Backen getroffen haben. Jetzt, da war guter Rath theuer. Man konnte Nichts thun, als die Wunde zunähen, — aber das Fleiſch war todt, wie wenn es heraus gemeiſelt worden wäre. Ich will mich beſinnen, — der Oberſt wird ungeduldig, ich komme in Verlegenheit, — auf einmal ſehe ich ganz in der Nähe auf dem Boden einen dicken Feldwebel vom Regiment Keferle, dem war der Kopf ganz zerſchmettert von einer Kanonenkugel. Ich dachte gleich, da wirds Fleiſch geben. Finde den Kerl noch ganz warm, aber am ganzen Kopf kein Stückchen Fleiſch mehr, nur wie ein großer Theater. Ich drehe den Kerl um, ſchneide ihm die Hoſen auf, und nehme aus ſeinen beiden hoch aufgepolſterten Hintenbacken zwei ſchöne, runde Stückchen, — er that dabei keinen Zucker, — gehe wieder zu meinem Hauptmann, und nähe ihm die Backenſtücke hinein, ohne Weiteres. Der aber zuckt hie und da, der Oberſt dagegen lobt mich immer: bravo, bravo, mon cher! Jetzt führt mich der Oberſt wieder dahin, wo er mich geholt hat, meldet mich bei unſerem General und nach drei Wochen habe ich die Medaille, — weil ich mit den würtembergiſchen Hinterbacken eines Feldwebels das bairiſche Angeſicht eines Hauptmanns geflickt habe. Ob er davon gekommen, iſt mir bis jetzt nicht bekannt worden. Aber das war ein wahres chirurgiſches Meiſterſtück. Dem Generalarmeearzt mußte ich bald darauf im Beiſein mehrerer hohen Offiziere, mündlichen Bericht davon geben, von dieſer

Operation, und die lachten darüber zum Entsetzen. — Haben Sie sonst noch Etwas zu befehlen, Herr Pfarrer! Ich habe heute so viel zu thun.

Pfarrer: Nein, ich danke jetzt für Ihre Auskunft. Es soll geholfen werden; wir wollen die Sache jetzt gleich in Berathung ziehen.

Sädle: Ich habe mich unterthänigst zu empfehlen, Herr Pfarrer! Gehorsamster Diener, meine Herren! Ich wünsche allerseits einen angenehmen Seßion. (ab).

Pfarrer: Nun, Ihr Herren! Wissen Sie mir ein schickliches Local für die kranke Käthrung?

Schultheiß! Mir fällt keins bei. Mer muß die Sach eaba im Abstreich verhandla.

Schlierbach: Jea, wear wurd die Pestilenz ins Haus nehma! Die g'meine Leut hänt so en Widor wear deane fürnehme Krankheita.

Verschad: Jea, und derzua soll se so aasteckig seyn. Dao känt mer jeo ganz unschuldig ebacht in's G'schrea kemma.

Pfarrer: Ich meine doch, daß Jemand in der Gemeinde mehr aus Barmherzigkeit, als ums Geld diese Unglückliche aufnehmen wird.

Heiligenpfleger: Um Vergebung, Herr Pfarrer, das ist net unglücklich, das ist eaba a recht liederliches Mensch, mit deam hot mer kein Mitleida. D'Leut thäta saga, es sey kean Schad um se; wenn se au drufgang, nao hätt doch d'Liederlichkeit an End. Mit dear Sädle dao, der macht gearn aus era Muck en Elephanta dao, und hat so ma wüsta Menscha [illegible] macha.

Beisitz: Jea, wenn mer deane Leut aus se hilft, dao wer's ih net, ih, was mer derzua denka soll.

Pfarrer: Unter solchen Umständen aber bleibt denn nichts übrig, als das Armenhaus.

Schultheiß: Dao dank ih recht schön dafür! Wo soll ih nao mit selle Leut hin?

Beisitz: Dia thät jeo da Flecka [illegible].

Verschad: Ei, dao fällt mir ei, der Herr Pfarrer hänt vorig a Wort falla lasa, ih glaub vom Barmherzigkeit hänt se Ebbes g'sait, und dao känt der Herr Pfarrer g'wiesa helfa, Se hänt viel Stubena in Ihrem Haus, und dao könnta Sie wohl Oana vergeascha für dui Geschichtle.

Pfarrer: Allerdings würde ich es aus Barmherzigkeit thun; allein das Pfarrhaus gehört dem Staat, ist nicht mein Eigenthum, es ist dies für mich und meine Familie zur Wohnung angewiesen. Ich darf keinen andern Gebrauch davon machen, am allerwenigsten einen Spital hinein verlegen.

Schlerbauch: Herr Pfarrer, mit Verlaub, hä, hä, däs ist e guate Antred. Se wölle eben au net, und so gebets nex grad au. Gucket Se, was mer bei Ihne Uebelriechs haut, däs haut bei g'meane Leut Stinks, und Oan's wie d'Ander geht d'Nasa an.

Pfarrer: Nein, nein, bei dem besten Willen habe ich kein Recht zur Beherbergung einer fremden Person. Die Krankheit würde mich nicht geniren, ich hätte ja Nichts mit zu thun. Wenn die Herren keinen Rath wissen, so muß man eben berichten; vielleicht weiß das Oberamt sie in einem Spital unterzubringen.

Schlerbauch: Däs macht aber erst Koschta. Wer wurd's zahla! Däs fällt eben wieder uf de Fleck, und seine Schulda brächte mer voll zum Fleckschada nex. Jetzt i sag, wer se leit, der leit se, und der läßt mer se au liega.

Vorschub: Jo, und wenn's deam Städtle net g'nuag ist, nau soll aus die Gerichtsbüttel in's Haus nehma.

Schultheiß: Zuerscht verbiet mer da Allmend; und wenn's net gerit, nau b'eiden mer, und wenn's net g'litt, denn nehme d'Gerichtsbüttel in's Haus; mir müßa eben ... seyn vor deam wüeste Geist.

Pfarrer: Ja, ja, das ist e'beste. Ich glaube, wir sollten jetzt an den Schlegel, an den Johann Adam.

Heiligenpfleger: Jo, laß komma, mer hent nimma vom Rathhaus ra.

Schultheiß: (schellt) Mit deam werde wir bald fertig seyn. Wenn sie ananber net annehme, nau schickt mer die Sach an da Oberamtma.

Büttel: (tritt herein) Was steht zu Befehl?

Schultheiß: D'Hans-Adame soll reie komma. Net wahr, Herr Pfarrer, des hent doch klagt?

Pfarrer: Ja freilich, freilich!

Büttel: Alle die Hansadame! Sehr wohl!

Pfarrer: Da wird es, so viel ich weiß, nahe für den

Gemeinderath zu thun geben, oder für den Herrn Schultheiß; der Schlegel wird doch etwas eingeschränkt werden müssen.

Vorschuh: Ih glaub au, dás Weib dárf mer net unterliega laun.

Schleerbauch: (leise zu Brüstle) Hoost a haira trappa? Dui Anna Mrei leit em doch nächer, als sein Sara.

Brüstle: (leise) Ha, was moanst? Dás ist a alter Bock und bleibt Oanr. (Es klopft).

Pfarrer: Herein! Anna Maria Schlegel, vulgo Hans'-Adame kommt herein.

Annamrei: Glückselga Tag, Herr Pfarrer! au guatan Obed, Ihr Herra!

Pfarrer: Sie hat mir unlängst geklagt, daß sie von ihrem Mann mißhandelt werde, daß er überhaupt sehr lieblos gegen Sie sey. Wenn nun ihre Klage noch dieselbe ist, so sollte Sie jezt Alles angeben, was Sie von Ihrem Mann zu leiden hat, und wogegen Sie obrigkeitliche Hilfe nachsucht.

Schleerbauch: Mach's nun kurz, ist schaun so spoot!

Vorschuh: Ha, laß se nun vor anfanga. Du woast joo net, ob ihra Klaga kurz oder lang sind.

Schleerbauch: (leise zu Brüstle) Hoost a g'hairt wieder? Narr, ih haun nun uf da Busch klopft.

Brüstle: (leise) Hm, hm, dos dárf mer nun auf da Sack schla, nvo trifft mer da Esel g'wiß.

Annamrei: (etwas weinerlich) Herr Pfarrer und Ihr Herra, ih kans net so kurz macha, wenn ih Alles sa soll, — mein Kreuz ist grauß, wenn ih uf da haichsta Berg steig, kan ihs net überseahn, — er ploogt mi eba álla täglicha Tag, dia Gott geit, — so kan ih's nimme prästira, — mein Vermögale gooht so nooch und nooch ins Wirtshaus, und slooht nimme lang an, so muaß ih mit meina Kinder bettla gaun; álle Obed kommt er eaba heam mit am a Stich, er kan Eddes tra, — feunf, sechs Schoppa Wein — dos bleibt er nun beim Verstand, aber dás ist net d'ärgst, — ear spielt au nun, und doo ist Neamar dran schuld, als der gottlaus Brander, dear lockta ins Rößle nein, und verführta zuam Spiela und Saufa, dear kans amool net verantworta, was der für Unfrieda in d'Eha nein macht, dear ist alloan Schuld an meim Unglück. — Was der Mein verdienet, gooht druf, ear verkauft mer d'Früchtla, dia mer selber braucha könnta, — noo uf da Winter dárf ih s'Brod

kaufa, — mer hänt eu koan Steckele Holz mai; da Jakobi Zeins ist er nun schuldig — und beim Burgamoaster hoot er au Ebbes hanga laun. Noo in deam Elend, dás álla Tag graißer wird, muaß ih freile zanka, — wenn er mit so ma rautha Kopf hoamkommt, — noo (weint laut) schlát er me eaba államool, daß gráußelig ist, — mit der Faust — mit em a Scheitle Holz — a mool hoot er da Stuhlfuaß a'g'schla, — und s'leßt mool haun ih drei Tág nimme unter d'Leut kómma. — Mein Schwáza hilft freile Ner, aber mer kan doch au net zu Aellem schweiga, wenns so sprungsweis em Verderba zugoodt. — Noo ist er au sust so unartig gega mer. Ih bin schaun a Wocha drei net reacht wohl, — der Baldirer Sáible hoot mer g'salt, ih soll me vor Verkáltinga hüta, sust weards net besser; jezet bei Nacht, wenn eaba Dans von meine Kinder schreit, muaß ih im Schwoas raus, ear regt se net, und wenn en au innständig drum bitt' — und so muß ih mein gsunda Leib nooch und nooch eindüßa, und haun airst koan Dank dafür. Ihr Herra, ih moan eaba, dás Saufa sott mer em unterfa, — nüachtern wött ih schaun mit em auskomma, — wenn ih au hie und doo an Aufreiga krieg, — dás hätt' Ner z'saga, — em a rechta Weib g'hairt die und doo an Aufreiga; wenn der Zoara dussa ist, noo kan mer wieder Frieda schließa, — s'ist oft besser, als wenn mer Wocha weis truzt, und steckt da Hassard hinter d'Aube, — dia finstre G'sichter kan ih net leida.

Jezt möcht ih eaba dia Herra reacht schön bitta, daß se mer doch Hilf schaffa, ih will joo gern Aelles thuan, was Se mer rotha, — in koam Thoal will ih Ihna aus em Weg gaun.

Schultheiß: Net woohr, vor a paar Jeohr sind ihr au in deana Umstünd gwäa? Wia hoot mer denn doo g'holfa?

Annemrei: Doomools ist's gut ganga. Wär's nun wieder so! Von mer hoot er wölla, weil em mein Vater nun a Aeckerle hätt' gea solla und weil ih meim Vater Reacht gea haun. Die Herra hänta noo durch Güte so weit broocht, daß er wieder bei mer blieba ist. Aber doch hoot er mer noo airst en reachte Stroach g'spielt. In ausser Bettlad' spannt er in d'Mitte nein von der Kopfnet bis zur Fußnet a broats Brett uf d'Decke nan, — nun d'Kopfkissenar sind taus blieba. Ih haun ihn net g'schaun im Bett, und ear mi net. — Im Morgets, wenn ear ufg'standa ist, und anzega, hoot er dás

Britt rausgrissa, und in a Bühnakammer nein g'schlossa, — und am Essa ist ear uf da Tisch nufg'sessa und hoot s'Teller uf da Simsa g'stellt; au hoot er de ganz Zeit koan hearzegs Braißele mit mer g'schwäzt. So hoot ers drei Wocha lang trieba. Uf oan mool — im a Sonntig früh haun en ih haira beta: „O du großer Gott erhöre, was dein Kind gebeten hat" — er nußt druf und sait überlaut, s'muß woohr seyn. — Ih haun aber net an dås Truzza denkt, und sag im Dicht: Helf' der Gott, Hansadam! Was saist? froogt er me schnell. Was wur ih g'sait haun? „Helf' der Gott," haun ih g'sait! Jezt richt er se uf und schreit: Weib, thus Britt weg! Ih mag dea Unfrieda nimme haun. Da Streitiga haun ih au net macha wölla, ih reiß oda am Britt, und ear unta, noo isch laus ganga. Jezt muß ih dås Britt nun naustraga in d'Kuche, er sait, dås muß verspalta sein, mer könna mit bacha. Noo ist er so guat mit mer woara, wia schaun lang nimme. Jezet, seit em a halba Joohr rein macht dear versessa Kaufman, dear Brander, dui Spielrah, Kamradschaft mit em, und seit doohear goohts älleweil hintersche; und zu deam ploogt er mi nun wia en Hund.

Pfarrer: Ihre Klage wird vollendet seyn?

Annemrei: Joo ih wills bei dem bewenda laun, von seine wüsta Reda voar meine Kinder, voan deam gräulicha Schimpfa und Flucha, — es neahmt oan nun Wunder, daß Gott koan Zoacha an em thuat, — von deam Aellem will ih jezt Nex saga. Herr Pfarrer, ganga Se mer nun an d'Hand, nun, daß e au wieder woaß, daß ih a Mensch bin, so ist mein Leaba Nex, as a Höll, und s'kan nun a bais End neahma. Wie leicht hoot er se an mir vergriffa, daß mers a Leze geit. Wear ist noo im Unglück? (weint bitterlich) Neamer as meine arma Kinder.

Schultheiß: Sind nun ruhig! Doo muaß g'holfa wearda?

Pfarrer: Sie kann jezt abtreten; Ihr Mann soll hereinkommen!

Annemrei: Verzeiha Se, Herr Pfarrer, dås sag ih net, sust bacht er mer Oans! (Schultheiß schellt) Ih därf schaun a Tag acht koan Wort mit em schwäza.

Bittel: (tritt ein) Jezet wird's am Hansadama seyn, schäz wohl, s'ist sust Neamer mai dussa.

Pfarrer: Ja, ja den schick Er herein.

Annemrei: Adjes, Ihr Herra! (ab)

Pfarrer: Das scheint mir ein braves Weib zu seyn?

Vorschuh: Däs glaub ich, Herr Pfarrer, s'ist nun Schad', daß se der Hansadam hoot.

Brüstle: Bei Dir hät se s'besser.

Vorschuh: Airst nun! (es klopft)

Pfarrer: Herein!

Hansadam Schlegel: (kommt herein) Guata Tag, Ihr Herra! Hoot Uich mein Weib wieder a Pflätsch in Kopf nein g'macht? Dui wurd se reacht fromm g'stellt haun. Und nooch ihrem Saga wird koan guats Aederle mai an mer seyn. Wia wohl ich wills net wissa, s'kan seyn, der Herr Pfarrer sait mer's nng'froogt, und vielleicht mainer, als mer lieb ist.

Pfarrer: Nun es scheint, Er fühle Sein Unrecht.

Hansadam: Noan weger, ih spür Ner davon.

Pfarrer: Nun so will ich Ihm einen Klagepunkt um den Andern vorhalten, und dann ist Er so gut und antwortet mir darauf, wie es christlich und recht ist.

Hansadam: Kan nun Ner saga, Herr Pfarrer, ih will vor haira.

Pfarrer: Für s'erste klagt Seine Frau, daß Er so stark dem Trunk ergeben, und dabei im Vermögen herunterkomme.

Hansadam: Däs ist woohr. Ih kan aber Ner dafür. Wenn mes eaba dürst, ist dear Wein so guat, und der Rößleswirth schenkt mer koan. Uf dui Weis muß ih freile Aelles druf und dran wenda, daß ih mein g'sunda Leib nausschlag.

Pfarrer: Das kann auch in Mäßigkeit und in Ordnung geschehen. Sorgt er denn nicht auch für die Zukunft? Hat er denn die Pflichten gegen seine Frau und Kinder ganz auf die Seite gesezt?

Hansadam: Ja was, däs ist glei g'sait! Bei mir wills eaba nimme langa. — Aell Johr schmeißt se mer a Kind nan, und mein Schwähr will au net aus der Helle gaun. Was dear hoot a Leaba wia na Iltes! Nooch G'stalt der Sacha haun ih mi entschlossa, ih wöll mein Vermöga au voar g'niaßa, aih s'ufgooht; wenns a mool dussa ist, und ist Ner mai doo, noo woaß ih, daß Ner mai doo ist, und daß ih noo schaffa und spara muaß: doo stell ih noo au wieder mein Man. Ih hätt Ner dagega, wenn's mein Annamrei au so macha thät. Dui wills älleweil nun verheba, und was net z'heba ist, däs ist net z'heba. Was kann dui heba, was net z'heba ist? Was ih net heba kan, däs wird sui net

heba; — se soll's fahra laun, ih gonns er joo, wenn ser au guate Täg macht, ai der Teufel voll da Sack ausleart, vorhear ist doch koan Ruha.

Schultheiß: Jez, Du schwäzst aber recht leichtsinnig raus. Meinst s'gang noo leichter, wenn Nex mai hoest?

Heiligenpfleger: Hans Adam, dás ist falsch spikulirt, so macht mer's net.

Pfarrer: Gesezt auch Sein Entschluß wäre ganz vernünftig, ist Er denn versichert, daß, wenn Sein Vermögen verpraßt ist, Seine Gesundheit ungeschwächt bleibt? Oder kann Er nicht sterben? Wer wird dann Seine Kinder ernähren?

Hansadam: Ha, noo sind joo Ihr Herra doo, Ihr wöllet joo überall helfa; Ihr lasset Dan net stecka.

Schleebauch: Horch Kerle! Du schwäzst raus, wia Man ohne Kopf! Ih kan net aus Dir komma! Moo wötts naus, wenn s'Aella so macha thata, dia in Deine Schuha stecka? Koz Hecka eine nein, dás ist doch z'braun!

Vorschuh: Ha joo, wia dauert Dan nun Dein Weib! Dás ist joo a Kapitalweib! Wie wär mancher so frauh, wenn er so Dana hätt'! Du sottst se joo uff de Händ tra, und Du brügelst se nun! Du hagabuchener Kloz Du! Wart Kerle! Dir muaß mer d'Pfeifa b'schneida!

Hansadam: Ih thua er Nex, als wenn se's braucht; d'Weiber müßa zoga seyn, se dürfa koan Maul mai ufthuan, wenn der Man sait: „still sag ih." Se soll nun net raffla, noo g'schieht er Nex; fust kan se thuan, was se will, ih leg er Nex in Weag.

Schultheiß: Du thust ihr au Nex aus em Weag.

Pfarrer: Eben gerade, das wollte ich auch bemerken. Seine Frau ist schon einige Wochen kränklich, und soll sich deßhalb vor Erkältungen hüten, besonders bei Nacht. Und da klagt sie, daß er ihr nicht an die Hand gehe, wenn ein Kind bei Nacht unruhig werde; sie möge ihn bitten, wie sie wolle, so rühre er sich nicht, sie müsse eben heraus im Schweiß und ihre Gesundheit vollends dabei einbüßen. Das ist ein liebloses Betragen!

Hansadam: D'Männer gucket net nooch de Kinder. Herr Pfarrer! ih haun nun nia g'hairt, au net g'seahn, daß a Hummel nooch seine Kälbla guckt, — er läßts der Kuh über. Und so isch au doo, s'Kinderversorga ist a Weiber-g'schäft, se müßt's joo au alloan haun; doo d'rf der Man

au net in d'Lucka stau, wenn se au nu so arg gilsa und gaunzga! —

Pfarrer: Er ist ein roher Mensch! Wer wird auch die Rindviehzucht mit der christlichen Ehe vergleichen wollen.

Schultheiß: Ja er macht's zu arg, Herr Pfarrer. Ich will der Klag' ein End' macha. Wenn der Hansadam wieder sauft, spielt und sein Weib prügelt, und ich hör's, so laß' ich ihn ohne Weiteres zwölf Stund einsperra s'airstmool, vier und zwanzig Stund zum zweitamool, und sechs und dreißig Stund zum drittamool; zum letztamool aber net, dann wird's b'richtet und s'airst ist, daß er en Pfleger kriagt, und dann kommt ihm kein Geld mai unter d'Händ.

Hansadam: Herr Schulthes! O, so viel Müh' will ih net macha. Ih froog nu, ist däs Earnst?

Heiligenpfleger: So meinst Du, wir häba Späß mit Dir?

Hansadam: Ha, ih hau nu frooga wölla, daß ih mi der nooch verrichta kan. Ih muaß jezt nu voll g'rad rausſa, mer braucht dia Umständ net mer z'macha; ih will aus em Weg gau. Mein Bruder in Cannstadt ist frauh an mer, ear hoot schau oft g'sait, wenn er nu au a vertraute Person im Haus hätt; und was dean Punkt anbelangt, so kan mer se uf mi verlau, absonderlich wenn man da Wein net überzwerch in's Faß neilegt; sell könnt ih au von meim Bruder net leida.

Vorschuh: Wenn De Du so anlau witt, noo muaß mer Dir voar d'Zech macha. Dein Weib dürfst net ung'strooft plooga, däs thät ih net leida.

Schultheiß: Ist Dir's Earnst?

Pfarrer: Bedenk Er doch auch, welchen Eid Er in der öffentlichen Kirche abgelegt hat!

Hansadam: Dean Oad brich ih net, ih lauf Kranta Andra nooch.

Pfarrer: Er will doch sein Weib verlassen; auch das kann Er nicht thun, ohne den Eid zu brechen.

Hansadam: Ih kan jeo übott komma, und nooch er gucka; wenn se mein Traust braucht, soll ser net fehla, doo will ih da Ung'schlachta net macha, ih woas au, was der Brauch ist.

Schultheiß: (leise zum Pfarrer) Er könnt abtreta.

Pfarrer: Schlegel: tret, er ein wenig ab!

Hansadam: Dás kan schaun sern, ih will me derweil verabschieda von meiner Annemrei. (ab.)

Pfarrer: Wird Schlegel wohl Ernst machen mit dem Fortgehen?

Heiligenpfleger: Dás ist er wohl im Stand in seim Hassard. Der Kerle ist gar härtleibig, dean hält Nex z'ruck.

Schultheiß: Er wird net lang ausbleiba: s'Knechtles thuan beim a Bruader hat bald a End; noo wird er wieder frauh sepn an seiner Annemrei.

Pfarrer: Man sollte die Frau doch auch darüber hören.

Schultheiß: (schellt) Jn allweaga, vielleicht könna mers g'sáma bringa.

Bittel: (kommt) Was befehla Se?

Schultheiß: D'Annemrei schick rein!

Bittel: Sehr wohl. (ab.)

Vorschuh: S'best wird sern, wenn se ihn ziaha láßt. Vorhear aber sott mer em a Tázle gea, nun, daß er au woaßt, worum er gooht. Dás Weib muaß Sazisfazion haun. (es klopft) Herein!

Schleebauch: (leise zu Brüstle) Gieb Achting, dear Vorschuh thut B'sucherles bei der Annemrei, wenn der Hansadam fort ist: der Kerle ist joo schrecklich uf dás Weib versáffa.

Brüstle: (leise) Ha joo, dás ist guat merka. Aber s'ist doch woohr, was er sait, mer sott dean ungs'paltena Kerle net ung'ropft laun.

Annemrei: (tritt ein) Jhr Herra wearnd eaba net viel g'richt haun, dás ist a Härtleibiger!

Pfarrer: Die Aussichten sind allerdings nicht die besten. Wenn wir ihn strafen, will er Sie verlassen, will zu seinem Bruder nach Cannstadt ziehen.

Annemrei: O! stroofa Sen doch, daß er gooht! Sein Bruder, dear schmeißt Nex naus, dear hält a reacht schmal, noo wird er bald wieder doo staun, und sa: Annemrei, thu s'Britt weg! Aber noo will ih anderst mit em akkordira, wenn mer dia Herra an d'Hand gaun wölla.

Schultheiß: Du hältst s'also für guat, wenn Dein Man fortgooht?

Annemrei: Jh woaß nex Bessers, weil er bald wieder kommt.

Vorschuh: Ja, ja, stroofa muaß mer'n, noo gooht er. Er wird bei seim Bruder koan Scheffel Salz essa, dás ist,

glaub' ich, a Debist, dear wird au sein Speck in d'Speißkammer hänka zur a Bürserg, aber uf da Tisch kommt diutweng; der Speck sei ung'sund, ear mach Oam glei wieder dia Umständ. So ist au Oaner hia, der alt Schäfer Fizgele, dear g.it au net gearn Ebbas her, es möcht schada, und wenn er Ebbes net gern thut, noo klagt er über seine Umständ.

Heiligenpfleger: Der Cannstadter soll aber a wohlhäbiger Mann seyn.

Brüstle: Ach! e'ist net halba so arg. Er hoot aierst a Tochter nausgea an en Mezger noach Stuagart, mit feinf hundert Gülde, und mit ara druifacha Aussteuer hoot se springa könna.

Schleebauch: Joo was! Mer hält oft Oan für fett, er ist nun g'schwolla.

Pfarrer: Wir wollen die Sache zu Ende bringen. Die Gesinnung der Frau Schlegel können wir ja jezt.

Schultheiß: Ja, d'Annemrei kan abtreta.

Annemrei: Joo, ih will uf d'Seita gaun, ih mag em da Weag net versperra. (ab.)

Schultheiß (schilt) Wenn ear net woach gea will, dear Trutzdock, so sperrt mern eaba a Stunda zwölf ein für sein Hassaliera mit em Weib; däs aushausa und däs Weiberprügla kan man ihm net so außegaun lassa.

Bittel: (kommt) Sell der Hansadam nun mool rein?

Brüstle: Joo, joo.

Bittel: Sehr wohl. (ab)

Vorschuh: Wenn er net zuiht, ist zwölf Stund net z'viel.

Schleebauch: Doo dürf er nun z'frieda seyn.

Brüstle: Noach de Schulstrofa ist däs nun billig.

Heiligenpfleger: Ebbes muaß mer mit em probiera. (es klept) Herein! S'ist weaga Andera, däs thäta nun mai noochmacha.

Hansadam: Was geits denn wieder? Ih haun joo mein Sach schaun g'sait.

Pfarrer: Das Beste ist, wenn er seinen unordentlichen Lebenswandel aufgibt, und wieder in Liebe und Ordnung mit seiner Frau zusammenlebt.

Hansadam: Herr Pfarrer, wie bisheer, kean Hoor anderst! Sie soll ihr Raffla bleiba laun, noo geits koane

Schläg. Mein Trinka macht joo ihr koan Müh, und Kartla miſch h au ſelber, wenns an mer iſt.

Schultheiß: Ja nun, s'bleibt, wia i g'ſait haun! (ſchellt) Mer muaß Dih g'ſcheid macha. Jezt weaga der Klag wirſt für dásmocl zwölf Stund eingſperrt, und wenn Da wieder ſpieſt, oder laufſt, oder s'Weib p'vogſt, noo laß De eaba hola und vierundzwanzig Stund biſt im Arreſt, s'wird koan Buchſtab g'ſchrieba, doo lach ih nun derzua.

Büttel: (kommt) Was ſoll ich, d'Annemrei —

Schultheiß: Noan, wenn Zinkin buſſa iſt, thuſt da Hansadam uf a Stund zwölf nein, dárfſt em aber Nex z'eſſa und Nex z'trinka gea, als was em ſein Weib ſchickt.

Hansadam: So, ſo! hm, hm! zu deam Loch will's naus! hm, hm! Dás Ding gooht ſchnell. Weam preſſirts denn ſo?

Vorſchuh: Dir preſſirts, grober Zolg! Wart, mer wird Der d'Aeſt ra haua, wenn Du z'krattelich biſt. So en Kerle wird mer doch au nun zieha könna; dás iſt joo drüberneis, wia Du handthierſt.

Hansadam: (zum Büttel) Du holſt mir en Zwerchſack, und mein Häs, ih gang noo glei nooch Cannſtadt zu; mach nun, daß ih deane Herra aus de Füß komm, ih haun ſchaun lang g'nuag an en. Die zwölf Stund wearnd bald rum ſeyn, noo victoria! vivat! Cannſtadt zua, und álles kan me noo — ſchön grüßa.

Schultheiß! Mach, daß dea Grobean naus bringſt amool.

Büttel: Ja, ih muaß nárriſch frooga, d'Zinke iſt joo nun drinn.

Hansadam: Dui wird mi net freſſa. Und ih wur er au Nex thuan. Wenn mirs ſo gimmelig wár, noo hátt mein Annemrei Nex z'klaga. Doo iſt mer mein Annemrei am kleine Zaiha nun lieber, als ſo a Windmühle am ganza Leib.

Pfarrer: Es iſt doch unſchicklich.

Heiligenpfleger: Ih ſags au!

Schultheiß: Du láſt dia Zinke raus, und was er fehlt, geiſt er voll, wenn der Hansadem a'glaiet iſt, er will joo über Feld, doo dárf mern net uſhalta.

Hansadam: So moant Er, ih ſpaß nun? Büttel Du bringſt mer mein Häs.

Büttel: Wenn mers Dein Weib geit.

Hansadam: Se geit Ders freile. Narr in deam Stück

ist se net so unrecht. Wenn nun ihr Vater aus der Helle ging, noo könnt der Brander ollaan zwicka im Röhle.

Büttel: So komm nun!

Hansadam: Ih dank für de gnädig Stroof, Er hänt mer en grauſa G'falla mit thaun, jez komm ih doch au wieder in d'Stadt, von Uich laß ih mer Nex sa, doo thät ih mitema Mancha nun net tauſcha.

Pfarrer: Das ist ein grober Mensch.

Schultheiß: Büttel, thuast a sechs Stund weiter nein.

Büttel: Sehr wohl! Ih haun mers einbildt.

Hansadam: Ih au. Deßzweaga haun ihs thaun. Ih hätt joo bei Nacht marſchira müßa. Jez kan ih joo beim hella Tag fort, und der Hauszeins wird oan Geld seyn, sechs Stund uf oder a. (unter der Thüre) Adjös, Ihr Herra, b'ſuchet me au, wenn er Zeit hänt, s'ist bald Kirwe.

Büttel: (schlägt die Thüre zu).

Helligenpfleger: Aber jezt wirds anfanga gar seyn?

Pfarrer: Ja, wir wollen schließen. Ich hätte zwar noch Etwas; unser Thurm und die Kirche sollte mit einem Blitzableiter verseben werden. Allein man kanns auf den nächsten Convent aufschieben. Das Protokoll will ich zu Haus fertigen, und wenn der Gemeinderath wieder Sitzung hält, kann ja der Herr Schultheiß das Protokoll holen und unterschreiben lassen.

Schultheiß: Dás ist unnöthig, Sie könnes joo anſtehn lassa, bis zum nächsta Convent.

Pfarrer: Auch wohl, — ist mir gleich. Gehen die Herrn auch?

Schleebauch: Ja, Herr Pfarrer! Mer hänts wia mit Löffel gessa. Mer wölla mit anander gaun.

Vorschuh: Dás ist a schlimma Verhandling g'wea. (Die Andern gehen nach der Rangordnung zur Thüre hinaus, und der Vorschuh hinten drein). Doo hoot mer Ebbes haira könna. Mer braucht koan Blitzableater, mer stellt d'Zinke nuf. (unter der Thüre) O, dia guat Annemrei, ih mueß se heunt Obed nun b'ſuacha. Se ist doch übel dran. Ih will se traista. (ab.)

Die Schmuser.

Als Lehre und Warnung.

Nach Lichtmeß kommt das Nachtessen am Sonntag schon vor der Abendglocke auf den Tisch, man braucht kein Licht dazu. Und darüber wird der Jörg-Michel, wie der Hans-Jakob froh, weil es ihm schon einen Blick in den Sommer hinein gibt, wo man auch am hellen Tage zum Nachtessen sitzt. In dieser Freude denkt er auch wieder an den Viehhandel, und greift nach dem Kalender am Nagel, denn die Reutlinger werden meist alle gehängt, nämlich die Kalender, und da sieht er auf der fünften Seite, unter dem „Matheis, bricht s'Eis, hat er Keins, so macht er Eins," eine große Menge Ortsnamen, eine respektable Musterkarte von Vieh- und Krämermärkten, die eigentlich Bauern- und Krämermärkte heißen sollten. Vieh- und Krämermärkte ist, genau betrachtet, eine Grobheit gegen den Bauern, die nur von solchen Herren herkommen kann, welche den Bauern für ein Vieh halten, und ihn so traktiren. Denn auf dem Krämermarkt hat der Krämer seine Waaren feil und verkauft sie, und auf dem Viehmarkt hat der Bauer sein Vieh feil und verkauft es, aber nicht das Vieh den Bauern; so weit ist es mit dem Bauern noch nicht gekommen, wenn's auch Leute gibt, die es wünschen mögen. Doch um Eins zu sagen, wie das Andere, der Fall kommt doch auch vor, daß das Vieh den Bauern verkauft, oder eigentlich nur seine Tochter, nämlich beim Handstreich. Da hats schon geschehen

können, daß der Vater des Sohns vom Vater der Tochter die rothſchecklgte oder die ſchwarzſchecklgte Kuh zur Ausſteuer wollte, weil ſie nahe am Bringen, und noch jung iſt. Der Vater der Tochter aber weigerte ſich, er will eine Aeltere geben, die auch trägt, und aus deren Kalb die jungen Leute eine junge Kuh ziehen können. Das gibt Streit beim Handſtreich, und der Vater des Sohns droht mit dem Aufbruch, er hat ſein ſchwarzes Dreieck ſchon auf dem Kopf, und die Nebelſpitze guckt nach der Studenthüre. Die Tochter weint über den Eigenſinn ihres Vaters, ſie möchte auch gern die jüngere Kuh, noch lieber aber ihren Hans-Jörg. Ihr Vater geht in ſich und denkt an die gute Partie, die ihm doch lieber iſt, als die ſchöne, junge, tragende Kuh, die ja ohnedieß in der Familie bleibt; — und ſo denkt er weiter: um das Mädle an den Mann zu bringen, muß ich mir etwas gefallen laſſen.

Vetter, ruft er, weil Euch meine rothſchecklgte Kuh lieber iſt, als meine Tochter, ſo bleibt nur da, Ihr könnt Beide miteinander haben. Und auf dieſe Weiſe, es läßt ſich gar nicht ſtreiten, ſteht das liebe Vieh als Verkäufer da, und die Bauerntochter muß ſo ein paar Augenblicke ſich unter die Kuh hinunter geben, und ſich von ihr verkaufen laſſen.

Aber auf dem Markte iſt es etwas ganz Anderes, da verkauft der Bauer ſein Vieh. Senſt nichts? Wenn Du es nicht weißt, ich will Dir's ſagen. Du verkaufſt noch Etwas, das Dir werther ſein ſollte, als Dein Vieh, oft nur um eine Carolin, ja um einen Thaler, ach was, ein halber Gulden leicht oft hin, und — Deine Ehrlichkeit, Dein guter Name, Dein gutes Gewiſſen iſt verkauft. Wie ſo? Das will ich Dir jezt auf's Haar hin zeigen.

Sieh, wenn Du nach dem Nachteſſen, um Lichtmeß herum, an einem Sonntage im Kalender guckſt nach den Märkten, da ſiehſt Du jeden Markt in der Nachbarſchaft für eine Einladung an; es juckt Dich, Du denkſt meine Ochſen können wohl auch wieder mit mir über Feld gehen, vielleicht verkauf ich's gut, und kaufe noch beſſer wieder ein, mach' ein paar Harte, oder gar eine Carlin in Beutel, und trink dann eine Bouteille vom Vierunddreiß'ger; es kann einen ſchönen Markt geben, und ſprech' auch wieder Leute von einem andern Klima, man erfährt auch wieder, wie Käuf' und Schläg' ſtehen. Und wenn ich etwas ſpät heim

kommt, und etwas heiter, so gib ich dem Weib und den Kindern ein halb Dutzend rösche Laugenprezeten, zeig' meinen Profit, und dann ist Alles heiter. Wenn ihr Vornehme gleich nicht viel auf Feiertage haltet, so halte ich's doch, und kommt mir nicht darauf an, wenn ich auch an einem Werktag auf den Markt gehe, und einen Feiertag d'raus mache.

Das wäre schon Recht, wenn Du einen glücklichen Handel machst, wenn Du ein paar Batzen in Beutel kriegst, wenn Du wieder andere Leute siehst, mit denen über Allerlei sprichst, und vergnügt wirst, wenn Du Dir die Feiertage selbst machen kannst; — aber, und noch einmal — aber, wenn Du diesen Gewinn und Dein Vergnügtsein mit Unwahrheit, mit Lüge und Betrug, — diese Vorzüge, weißt wohl, auf dem Markt und auch sonst, rechnet man zum G'scheid- und Pfiffigsein, — erwerben mußt, wenn dieses Gewerbe zur Gewohnheit wird, und das Gewissen dabei eingeschläfert, wenn Du auch vollends Gefahr laufst, zuerst ein Trinker, und dann ein Säufer zu werden, wenn man Deine Aecker an der schlechten Frucht, oder an den langhaarigten Quecken kennt, oder Deinen Weinberg am langen Gras, — nun ja, da wird der Profit gut auszurechnen sein vom schlauen Handel, nicht so leicht der Verlust, denn ein gutes Gewissen kann kein Mensch taxiren, kein Waisenrichter, wenn's auch ein lebenslänglicher ist.

Also wenn Einer Viehhandel treibt über Bedürfniß, so muß er nicht nur lügen, er muß sich auch verfluchen können von wegen jeder Lüge; wenn eine Solche nur sechs Batzen einträgt, so muß er zehn leibliche Eide unter'm freien Himmel anbieten können, sonst glauben ihm die dummen Leute Nichts mehr, von den Gescheiden ist so keine Rede. Und dieses künstliche und freche Lügen beim Handel ist der Hauptheil von dem allerverächtlichsten und verabscheuungswürdigsten Gewerbe, von dem Schmusen.

Dieses Gewerbe nun, von dem jetzt die Rede etwas ausführlicher sein wird, kann man auf zweierlei Art treiben. Nämlich zum Ersten: für sich auf eigene Rechnung, oder beim Kauf und Verkauf des eigenen Viehes, und zum Zweiten: als Taglöhner, als Handlanger, als Helfershelfer beim Viehhandel bekannter oder fremder Leute, ist gleichviel.

Zuerst will ich aber der Helfershelfer gedenken, dann kommt Dir, als selbstständigem Schmuser, nachher Deine

eigene Schlechtigkeit im Viehhandel nimmer so groß vor, auch siehst Du, wenn Du noch nicht ganz erfahren bist, mit wie viel Schlaufen und Schlingen der Treuherzige, der Gutmüthige, auch der Unvorsichtige auf den Märkten gefangen werden kann, wie oft und wie viel er Lehrgeld zahlen muß, bis er die Fallstricke kennt, und ihnen auszuweichen verstehen lernt.

Sieh', wenn Du, so guten Muths, und denkst an nichts Arges, auf dem Markt stehst vor Deinem Vieh, und stützest Dich auf Deinen kräftigen Markstecken und wartest, bis Einer kommt, der an Dir, oder mehr an Deinem Vieh eine Freude hat, so wirst Du allerlei Leute um Dich herum sehen, die ehrlich kaufen und verkaufen wollen, und wieder Leute die zu einem gescheiden, betrüglichen Handel zutreiben, zureden, oder den pfiffigen Helfershelfer, den gemeinen, den schmutzigen Schmuser machen. Wenn so Einer allein Dir nahe kommt, etwa der Märrle von Thalheim, der Levi von Hochberg, oder der Kofel von Aldingen, so hat es nicht so viel zu bedeuten, mit so Einem kann man schon fertig werden, es darf nur am „Versteht er mich" nicht fehlen. Aber wenn Drei oder Vier — etwas weiter weg — bei einander stehen, mit einander zu Rath gehen, und merken lassen, daß sie complottmäßig einen Schelmenstreich ausführen wollen, dann darfst Kopf und Herz in zwei Hände nehmen und recht aufpassen. Denn so ein Komplott machen nicht gerade die Juden, — nein, ach es ist eine Schande, daß man es sagen muß: es sind auch Christen, faule, verschlagene Bauren, verlumpte Metzger, Schäfer und Wirthe. So ein Leprer von Entenweiler, so ein Rößle von Affelterberg, so ein Jörgle von Hirschenfeld, so ein Hebammenmann von Birenbach und so ein langer Frieder von Lutzhausen, sieh' das sind Leute, sie nehmens, wenn Blut d'ran hängt, die sind die Allergefährlichsten, aber auch wer's kennt, die Verachtetsten.

Von Denen kann Einer zu Dir hinkommen und fragen: Vetter was sollen die Ochsen gelten? ich wäre Liebhaber, wenn ihr wisset, was wirklich s'Vieh gilt, es ist im Abschlagen. Deine Ochsen sind Dir um fünfzehn Carlin feil. Zum Runterhandeln forderst Du aber sechszehn Carlin und einen großen Thaler. Wo denket Ihr hin? sagt er, das ist überboten. Doch weil mir Euer Vieh gefällt, will ich nicht viel abbrechen, und sag Euch mit einem Wort, ich gib drei-

zehn Carlin. Du läßest den Ersten laufen. Bald kommt der Zweite vom Complott, und bietet Dir zwölf Carlin und zwei Kronenthaler. Du gehst um Etwas herunter, aber nicht genug, deswegen läßt dich der Zweite schwätzen, und geht auch. Der Dritte kommt, und bietet noch zwei Kronenthaler weniger, also nur zwölf Carlin. Es wird ihm recht Ernst, er will eine Freude an Dir haben, und rathet Dir als wahrer guter Freund, er heißt Dich sogar lieber Vetter. Du solltest doch ziehen, das Vieh sey im Abschlagen, es lasse sich nichts verzwingen, am Rhein sey der Klee mißrathen u. s. w. und während er Dir so zusetzt, kommt der Vierte vom Complott, stellt sich ganz fremd und gleichgültig, fragt aber so beiläufig, was dein Vieh gelten soll, und was der Mann da geben wolle. Du sagst es ihm, und er entdeckt Dir im Vertrauen, daß Du loßschlagen sollest, er habe auch ein Paar feil, das mindestens eine Carlin mehr werth sey, als das Deinige, und er wäre froh, wenn ihm Jemand dreizehn Carlin geben wollte. Er würde so einem die Hand runter schlagen. Gelt jetzt wird Dir's Ernst, Dein Herz wird weich, weil der Dritte sich anstellt zum Fortgehen, und sagt: nun Vetter, schlaget ein um zwölf Carlin, es ist ein schönes Geld. Du gehst um einen Kronenthaler nach dem andern herunter, und endlich werdet ihr einig um zwölf Carlin, einen großen und einen kleinen Thaler, auch eine Bouteille Wein beim Zahlen.

Das Complott hat seinen Schnitt gemacht. Durch List und Trug verkaufen die Tagdiebe dasselbe Vieh auf demselben Markt noch um siebzehn Carlin, und sind fröhlich und heiter über ihren ehrlichen und leichten Gewinn. Bei Dir aber wird das Wetter anderst. Du gehst trutzig und maudrig auf dem Markt herum mit der vollen Geldgurte, Du wollist wieder einkaufen, kannst aber nicht, weil Andere viel theurer verkaufen, als Du, und Nichts nach dem Klee am Rhein fragen. Wer wird sich denn auch bei gutem Verstand, ohne sich auf dem Markt umzusehen, in einen Abstreich einlassen?

Oder verkaufst Du Dein Vieh an Einen vom Complott auf s'Naustreiben, weil er es noch um ein paar Thaler wohlfeiler möchte. Du treibst Dein Vieh gutwillig weg vom besten Marktplatz, hinaus zur Schau. Draußen weiß er aber allerlei zu tadeln: das Vieh ist ungleich, es lauft wüst, es

hat weiche Füße. Er will es nimmer, er könne es nicht brauchen. Jezt ist der Handel wieder aus, und Du treibst Dein Vieh ganz mauderig zurück an den Trauf vom Markt, hinein kannst nimmer, er ist gesteckt voll von Vieh und Leuten.

Der zweite Kamerad kommt, natürlich auch ein Schelm, tadelt das Nämliche, sagt aber, für ihn wäre das Vieh schon recht, er brauche es nicht zum Schaffen, nur zum Einstellen. Du glaubst das Ding, und gehst noch um ein paar Kronenthaler herunter, und der Handel wird richtig. Und das ist gar oft der Nutzen vom Austreiben.

Oder es kauft Dir ein Landfremder in der ersten Stunde des Markts ab, und nach Deiner Meinung ganz billig. Er gibt Dir ein paar Sechsbäzner Draufgeld, und bittet Dich, das Vieh in den Hof des Ochsenwirths zu treiben, und dabei zu warten bis er komme, er kaufe noch mehr ein, und bezahle dann Alles auf einmal. Du folgst gutwillig, und bist recht zufrieden mit dem Kauf. Du und Dein Vieh warten in des Ochsenwirths Hof eine Stunde, auch zwei. Hätte das Vieh über den Mittag aufgeschlagen, wohl und gut, dann käme der Landfremde mit der Zahlung, holte die Urkunde und sein Vieh. Es hat aber abgeschlagen, zum Wenigsten nicht aufgeschlagen, er kommt also nicht, weil er Dein Vieh noch wohlfeiler möchte. Du wartest und wartest in des Ochsenwirths Hof ziemlich lange, am Ende wird es Dir gar zu lange, Du gibst dem Hausknecht Dein Vieh in Verwahrung, gehst in Ochsen hinein, und trinkst Einen Schoppen für den Durst, Einen für die Ungeduld, und den Dritten für den Unwillen und den Zorn. Und mit dem gehst wieder in den Hof hinaus zu Deinem Vieh, schimpfst und tobst über den Landfremden, der so lange nicht kommen will. Sein bestellter Aufpasser aber geht sehr freundlich zu Dir hin, und erkundigt sich mit vielem Mitleiden: guter Freund was fehlt Euch? Was ist Euch geschehen? Du kennst den guten Freund nicht, klagst ihm aber doch Deine Schmerzen etwas ausführlicher; als er zu wissen braucht. Und er sagt Dir: geltet Vetter, der Fremde trägt ein blaues Hessenhemd, und hat eine große Warze auf der Nase? Ja wenns der ist, da seyd Ihr geprellt, der ist schon vor einer Stunde mit seinem Vieh vom Lamm weggefahren. Euer Draufgeld hat er, schon zurücklassen können; Euer Vieh ist etwas zu theuer es hat über Mittag mächtig abgeschlagen. Jezt kommst Du

auſſer Faſſung, verlierſt den Kopf, guckſt an Himmel 'nauf, weißt nicht, ſcheint die Sonne oder der Mond, biſt ganz weg von wegen der Falſchheit des Landfremden. Der Aufpaſſer aber nimmt ſeinen Kopf beſſer in Acht, er wird ſo nach und nach auch Liebhaber, immer ernſter, und Dir wird Dein Vieh immer feiler, natürlich auch wohlfeiler. Ihr ſchwözet 'rum und 'num, und am Ende wird es ein Kauf. Aber was für Einer? Zehn Kronenthaler weniger als der Landfremde verſprochen hat.

Alſo? Ein großes, angemeſſenes Draufgeld entleidet dem fremden Käufer das Davonlaufen.

Oder es kommt ein Schmuſer zu Dir, und bietet ſich an: was iſt's Vetter, wollet Ihr auch verkaufen. Was ſoll Euer Vieh gelten? Ich will Euch helfen, daß Ihr eine Freude an mir habet. Du ſagſt ihm: ſechzehn Carlin will ich und einen großen Thaler. Der Schmuſer ſagt: ach, was ſechzehn Carlin! Um ſiebzehn müßt Ihr's bieten, und um ſechzehn ſchlaget Ihr ein. Und was gebet Ihr mir Schmusgeld, wenn ich Euch ſechzehn Carlin ſchaffe? Auf einen Gulden kommt es mir nicht an, wenn ich ſo verkaufe. Das ſagſt Du, und der Schmuſer geht. Er ſucht Einen auf, der kaufen will, und auch einen Schmuſer zum Kriegsvogt braucht. Dem lobt er Dein Vieh und verſichert ihn, daß man es wohlfeil kaufe, Du ſeyeſt im Gedränge wegen Geld oder Futter, kurzum es muß Dir eben eine Noth irgendwo naushangen. Er wird auch mit ihm eins um einen Gulden Schmusgeld, und — ſo kommen Beide zu Dir und Deinem Vieh. Sie beſehen es genau; der Schmuſer ſagt leiſe zum Käufer: das Vieh iſt recht — und zu Dir: nun Vetter! was ſoll das Vieh gelten? Du ſagſt ſiebzehn Carlin und einen großen Thaler. Der Käufer fragt: ob das Ernſt oder Spaß ſey? Und der Schmuſer meint, wenn Du nur fünfzehn Carlin hätteſt, Du ſolleſt anders bieten, ſonſt könne er und der gute Freund keine Freude an Dir haben; Du ſolleſt einmal ſechzehn Carlin fordern, und dann könne es noch einen Handel geben. Du ſagſt das Aeußerſte ſey: ſechzehn Carlin und drei Kronenthaler. Dann nimmt der Schmuſer Deine Hand, und auch die des Liebhabers, zieht ſie zuſammen, und läßt Euch batſchen mehr als hundertmal, und ſagt dem Liebhaber, er ſoll einmal fünfzehn Carlin und zwei Kronenthaler ſagen. Er ſagt es. Jezt ſchwözt er Dir

Etwas in's Ohr wegen des Schmusgelds, und sollest Etwas langsam herunter. Dem Andern düselt er das Schmusgeld auch in's Ohr, und dann läßt er Euch aufs Neue batschen. Er kommt in Schmuseifer, und geifert wie ein Metzgerhund hinter dem Kalb um Sommerjobanne; Vetter saget einmal zwei große Thaler, und Ihr, Vetter, müßt auch noch um Einen nauf. Folget mir! Du gehst 'runter, und er geht nauf. Der Schmuser läßt Euch wieder batschen, Ihr müßt das Geld, um das es noch ansteht, verreissen; Ihr batschet und klopfet, er düselt ums Schmusgeld, er bittet um Eure Nachgiebigkeit, er beschwört, er dränget, er flucht, es wird ein Lärmen, es kommen andere Unberufene herbei, Ihr stehet da, wie in einem Zauberring, ganz verblüfft, — endlich jocht Euch der Schmuser zusammen um fünfzehn Carlin, drei große und einen kleinen Thaler — und dann erst gebet Ihr einander freiwillig einen Handschlag, der manchem pomadigen Herrn von der Stadt die Hand zundelroth und die zarten Fingerlein belzig machen thäte.

Jezt wünscht Euch der Schmuser Glück, und verlangt von Jedem sein Schmusgeld. Ihr gebet's und gucket einander mit Verwunderung an, daß Ihr noch so dumm seyd, und einen Helfershelfer brauchet, der Euch nur in den Nebel hinein führt, damit Ihr nicht sehet, wie er auf zwei Achseln Wasser tragen kann, das Ihr zahlen müßet, so theuer als irgendwo. Es wäre freilich unklug, über das Schmusgeld einen Streit anzufangen, denn ein Schmuser schreibt sich so etwas hinter die Ohren, und wenn er Euch wieder einmal auf einem Markt trifft mit feilem Vieh, so tränkt er es Euch ein, und — ihr verkaufet eben nicht, oder spottwohlfeil. Wenn nämlich ein Schmuser von weger einer alten Feindschaft Dir schaden will, so tadelt er Dein Vieh vor Allen, die sich als Liebhaber merken lassen, und zwar auf dem offenen Markt, etwa so: kaufet das Vieh nicht, es ist hergedokkelt, oder es ist an Oelkuchen, oder an Malz, oder an Frucht gewöhnt, es sind keine Fresser nicht, oder er hat es noch nicht lange, es sind keine Schäffer nicht, Einer davon hat den Waitag u. s. w.

Es ist freilich traurig, wenn man bedenkt, daß die Weiber jezt mit dem Schlage fünf und zwanzig so viel gelten, als die Männer, weil sie von den Kriegsvögten entbunden worden sind, und daß die Männer aber, wenn sie nur Vieh

kaufen oder verkaufen wollen, immer noch einen Helfer brauchen, der gescheider ist, als sie, und der ihnen die Hand führen muß. Aber Recht ist's, daß man den Schmuser zahlt: wenn der Ochse sich anjochen läßt, so muß er ja auch ziehen.

Oder kannst Du auch der Meinung seyn, der Teufel habe im Handel schon seinen gnädigen Spaß mit Dir getrieben, beim Zahlen sey sein Spucken nicht mehr so zu fürchten denn zwei mal zwei sey ja Vier, das könne nicht fehlen. Ist schon Recht, aber Dein unehrlicher Käufer hat noch Etwas hinterm Ohr stecken, und macht Dir, ehe Du Dich es versiehst, aus zwei mal zwei ohne weiteres Fünfe. Sieh' das geht so zu. Auf den Tisch leert er seine Gurte, und da ist allerlei Geld: Groschen, Sechser, Dreibäzner, Sechsbäzner, Käsperlen, Einundzwanziger, Preußische Thaler, Drittele und Sechstele, Vierundzwanziger und Kronenthaler. Zuerst liest er das grobe Geld aus, und sortirt es nach der Größe. Dann zählt er die Sechser und Groschen zwölfkreuzerweis vor, und ganz flink. Du kennst seine Fertigkeit an, und er merkt's, zählt achtzehn, neunzehn, vergißt zwanzig, und sagt dafür dreißig, einunddreißig, zweiunddreißig, dreiunddreißig, u. s. w. bis neununddreißig, und dann springt er ganz schnell wieder auf fünfzig, und so macht er nach jedem Neuner einen grossen Sprung von eilf Schuh Länge. Dann nimmt er halbe Kronenthaler, und rechnet vier zu einer Carlin; es ist auch ganz natürlich, sie sind viel größer als die Groschen, und müssen mehr gelten. Du streichst ein, und er schreibts auf. Wenn es an das Preußische kommt, macht er Dir aus vier Ganzen sieben Gulden. Das wäre richtig, aber aus den Drittelsthalern macht er Halbe, und aus den Sechstelen werden Viertelen. Hat er aber Kronenthaler, so vergißt er leicht, auf Vier einen Dreibäzner zu legen, oder läßt er dann und wann einen zwei Gulden vierundzwanzig Kreuzer-Thaler unten hin liegen, und die Kronenthaler oben drauf.

Wenn Du nun heimkommst, und die Frau hilft Dir nachzählen, dann kommt der Spuck heraus. Sie schilt Dich einen Oppel oder Dampelhans, wie es eben gerade für Dich paßt, oder mußt Du das Fehlende versoffen, verspielt oder sonst verrutscht haben. Diese Schimpferden und Vorwürfe leid'st Du nicht, und ein Wort gibt das Andere, bis es Fraktur wird, zu dem man vorher linirt, und das gibt blaue

Fenster oder blaue Mäler. Und da habt Ihr beide nicht Recht, Du aber am wenigsten. Sie soll nicht schimpfen, Du aber besser aufmerken, und nicht schlagen, denn das Weib ist kein Vieh, besonders wenn sie Dir die Augen öffnet.

Also auch im Zahlen kann der Teufel noch mit im Spiel seyn, oder seine Gesellen.

Oder der unehrliche Käufer ist eben so oft ein betrügerischer Verkäufer, er stellt überall seinen Mann, wenn's Blauanlaufenlassen ihm Nutzen bringt. Er hat oft schlechtes und krankes Vieh auf dem Markt, das er gerade nicht verkaufen, sondern lieber vertauschen möchte um ein gesundes Vieh. Was Du an seinem Vieh tadelst, nämlich die langen Haare, die spitzigen Knochen und die fast herausfallenden Rippen, — dieß alles schiebt er auf sein strengeres Geschäft, oder auf sein mageres Futter, und macht Dir weis, wenn es in einen guten Stall komme, nämlich in den Deinigen, so werde es trinkend schnell zulegen, werdest bald viel daran verdienen, und eine Freude an ihm haben

Das gefällt Dir, und rechnest schon den Gewinn. Du denkst Dein Vieh sey vier Carlin werth weniger Batzen, und das Seinige eben so dreißig Gulden. Es handelt also blos um das Aufgeld. Nach langem Leben und Tadeln werdet Ihr endlich einig um zwölf Gulden, die er Dir gleich bezahlen will. Nun gehet Ihr auf's Rathhaus zum Schultheißen, und verlanget von ihm zwei Urkunden. Ihr meinet aber, der Schultheiß sei naseweis, weil er wissen will, wie hoch Ihr Euer Vieh anschlaget. Deinem Kameraden aber kommt diese Frage ganz gelegen, er wartete darauf, denn in der Antwort suchte er seinen Profit. Er schlägt also sein Vieh, das Du bekommst, zu zwanzig Gulden, und das Deinige, das er bekommt zu zweiunddreißig Gulden an, deswegen zahle er zwölf Gulden nach. Diese Rechnung ist richtig, aber der Anschlag nicht, und Du merkst es nicht, daß hinter dem niedern Anschlag eine List steckt, womit Dein Kamerad recht mehrfaches Vieh von Dir erhält. Deswegen ist es Dir auch ganz Eins, wie der Anschlag ausfällt, die zwölf Gulden sind Dir die Hauptsache. Drauf gehet Ihr von einander, und jeder nimmt sein eingetauschtes Vieh nach Haus, und Du noch ebendrein zwölf Gulden. Dein eingetauschtes Vieh aber riecht am ersten Futter herum, es frißt nicht. Du aber denkst, es thut Nichts, das Ding ist noch müde von der Reise,

es wird morgen schon freſſen. Den andern Tag frißt es wieder nicht viel, dann meinſt: es habe das Heimweh, es wird ſchon beſſer kommen, wenn es einmal mit Deinem andern Vieh beſſer bekannt iſt. Am dritten und am vierten Tage will es immer noch nicht freſſen, wie es ſeyn ſoll, und dann wird Dir dieſe Schüchternheit etwas verdächtig. Du gehſt zu Deinem Schultheißen, und fragſt ihn um Rath, und der ſchickt Dir die Viehſchauer in den Stall, die ſagen Dir unverhohlen, das Vieh ſey krank, es habe ja, es ſey hitzig, es könne gliftig ſein, und ſchicken Dich mit einer Urkunde darüber zu Deinem Marktkameraden. Der kommt mit Dir zurück in Deinen Stall, und findet ſein Vieh krank; er bietet zehn Gulden für das Riſiko. Es iſt ein Wunder, daß Du es nicht annimmſt, und daß Du verlangſt, man ſoll nur das Vieh ſchlagen. Das geſchieht und die Viehſchauer finden das Thier bodenkuig. Es muß in die Erde verſcharrt werden mit Haut und Haar, von wegen der Anſteckung, hinten im Garten unter einen Birnbaum, dem's wohl bekommt. Dein Kamerad weiß wohl ſeine Schuldigkeit, er bietet Dir zwanzig Gulden an, ſo viel auf der Urkunde ſteht, und, als Du den Kopf darüber ſchüttelſt, und ausgerechnet haſt, daß zwanzig und zwölf Gulden nicht vier und vierzig ſind, ſondern nur zweiunddreißig, ſagen Dir auch die Viehſchauer, weiter ſprechte die Urkund nicht, das ſey Alles, was Du fordern kannſt.

Jetzt geht Dir ein Licht auf. Beim nächſten Tauſchhandel willſt Du mehr werth auf die Urkunde legen.

Oder iſt auch oft der Kuhhandel ein verzweifeltes Ding. Wer ihn nicht verſteht, kann recht angeben, wenn er Eine kaufen muß. Hat Einer eine Kuh, die wenig und ſchlechte Milch gibt, ſo teufelirt ihn das Weib, bis er ſie verkauft, nämlich die Kuh. Er will ſie aber als eine milchreiche Kuh um einen hohen Preis an Mann bringen. Deßwegen wird die Kuh am Markttag früh, und den Abend vorher nicht gemolken, damit das Euter recht aufſchwillt, und etwas gleichſieht. So führt ſie der Mann auf den Markt am Strick, und das Weib muß hintendrein laufen mit einem Stecken. Auf dem Markt nun, wenn ſich ein Liebhaber meldet, zankt das Weib mit ihrem Mann, daß er die gute Kuh verkaufen wolle, ihre Auszeruekuh; lieber wolle ſie das Futter mit den Fingern aus dem Boden kratzen, als ihr ei-

terisches Vieh weggeben. Der Mann aber tröstet das Weib: sieh' wenn die Kuh auch noch so gut ist, so muß sie jetzt eben fort, Du weißt ja warum, das beste Pfand ist, das seinen Herrn erlöst; wir haben ja ein Kalb von ihr und ein Rind, das ist auch elterliche Nachkommenschaft. Das Weib aber weiß immer ein „ach was“ und der Liebhaber möchte sie doch ernstlich kaufen, und fragt um den genauesten Preis. Der Mann sagt fünfzig Gulden ist nicht viel für eine so ausbunte Milchkuh. Das sagt er, und das Weib hebt ihren Schurz auf, und heult hinein zum Erbarmen, sie jammert: au Jeses! so eine Milchkuh um so ein Schandengeld. Der Mann tröstet wieder: sey doch ruhig, das Vieh gilt jetzt eben nicht mehr, vor einem Jahre wär' sie unter hundert Gulden nicht feil gewes't. Das Weib ist untröstlich, sie legt ihr verdecktes Gesicht in die linke Hungertaye ihrer Kuh, und heult zum Verzweifeln. Dem Liebhaber aber wächst immer die Lust nach der Kuh, er meint, jede Thräne sey ein Hafen voll Milch, und im Kauf einen Gulden werth. Er gibt Die fünfzig Gulden, er mag das Jammern nicht anhören, und drückt der jammernden Frau einen Kronenthaler in die Hand als Draufgeld. Was ich nicht ändern kann, sagt die Frau, nehm ich geduldig an, — und trocknet ihre Thränen.

Aber jetzt kommt die Trauer in ein anderes Haus, und im Ernst. Dort kommt die Frau am andern Morgen mit dem fast leeren Melkkübel aus dem Stall, und will über den schlechten Kuhhandel auch heulen. Das sei kein Milcheuter mehr, das hänge ja da, wie der Rekfak des Bettläyers, wenn er vom Haus wegeht zu dem Bäcken. Das unzufriedene Weib braucht wenig Milchhäfen, auch der Rahm im Hafen steigt langsam aufwärts, desto länger aber will er gerührt sein, bis er zu Butter wird, denn er ist gar zäh und hartnäckig. Das sonst gute Weib lernt auch zanken, und tribelirt ihren Mann zum Verkaufen der Kuh auf dem Markt, geht aber nicht mit zum Heulen, weil sie das falsche Heulen für eine Sünde hält. Der Mann verkauft sie alle allein, und erlöst gerade die Hälfte von dem, was sie gekostet. Das waren theure Weiberthränen, es hat aber auch schon theurere gegeben, auch wohlfeilere.

Oder, wenn Du eine Kuh möchtest, die bald ein Kalb bringen soll, so kann Deine Leichtglaubigkeit oft mehr kosten, als das Kalb. Es kann Dir nämlich Einer sagen, seine

Kuh, die er am Markttage recht gefüttert hat, daß sie dickbauchig worden ist, und trächtig scheint, und an die er sonst noch Zeichen des nahen Kalbens mit Brennesseln hingebauen hat, — diese Kuh bringe längstens in acht Wochen ein Kalb; und wenn Du es nicht glauben willst, so zieht er noch den Kalender aus der Tasche, und zeigt Dir schwarz auf weiß, wann seine Kuh das letztemal beim Farren einen freundlichen Besuch abgestattet hat. Wenn nun auch dieß Alles ganz erlogen ist, so bestärkt er Dich im Glauben an das nahe Kalb vollends mit dem Anerbieten, er wolle auf das Kalb sechs Gulden stehen lassen, wenn es nicht mit der angegebenen Zeit eintreffe, so sollen die sechs Gulden für ihn verloren seyn. Unter dieser Bedingung nun schließest Du den Kauf ab, und zwar um einen Preis, den die Kuh werth ist, wenn das verheißene Kalb auf die Zeit kommt. Die acht Wochen gehen vorüber und es will sich kein Kalb einstellen. Es thut Nichts, Du hast ja schon in den ersten vier Wochen gemerkt, daß die Kuh ganz allein ist. Freue Dich nur jetzt, die sechs Gulden sind Dein, denn der Verkäufer fragt nimmer darnach, er weißt wohl warum? Willst keine Freude haben an den sechs Gulden, die Dir jetzt wie geschenkt sind? Warum nicht? Darum, weil die letzte Kuh jetzt eben die Hälfte werth ist. Von so Einer kauft man das Pfund Fleisch, von Martini bis Lichtmeß, um zwei Kreuzer; und Du hast von wegen des nahen Kalb's für's Pfund sechs Kreuzer bezahlt, wenn man nach dem Gewicht rechnen will!

So profitirt man oft in gutem Glauben, und wenn der Glaube auf die Seite geht, ist's dreifacher Verlust.

Das sind nun die gewöhnlichen Viehhändel, wobei man viel Aufhebens macht von der Ehrlichkeit, die aber so viel gilt als ein Canzleitrost, nämlich man spricht davon, und denkt nicht daran.

Zu guter Letzt will ich noch ein paar ausgesuchte Handelsstreiche auftischen. Sie sind ganz neumodisch und ein wahres Meisterstück. Soll mir's Einer besser machen. Ich hab mir's erzählen lassen beim Metzger Fritz nächst am Siebenerhebrunnen, er schenkt Wein, und ich war auch auf dem Heilbronner Markt. Ich will's g'rad so erzählen, wie ich's gehört habe, kein Wort davon, und keins dazu. Von zwei Stücken habe ich gesagt? Ja! Also Eines davon zum Ersten:

Der lange Feider von Laupheim, der mit Stieren einen geschickten Handel treibt, auch die Schmuskunst aus dem ff versteht, und ebenso der Jüngle von Hirschenfeld lassen ihre zwei paar Stiere vor sich hin, zwischen Sontheim und Heilbronn auf der Straße laufen, und geben dem Hebammenmann von Bierbach unentgeldlichen Unterricht. Sie kommen auf ein neues Kunststück im Verkaufen, und suchen es, weil es noch ganz neu ist, dem Bierbacher recht deutlich zu machen. Auch machen sie noch vor dem Thor den Preis aus, wie ihre Stiere verkauft werden müssen, und so, daß sie ein paar Karlin mehr lösen, als Jeder Andere heraus lösen thäte, und daß sie vom Profit wohl bis zum nächsten Markt fouragen, in den Wirthshäusern herumliegen, und des Tags drei bis vier Schoppen vierundzwanziger trinken, und auch nach Umständen einen Schweinebraten, oder ein paar Würste dazu essen können, und das alles auf Kosten Derer, die im Handel nicht so geschickt sind, wie sie. Sie kommen auf den Marktplatz drüben über der Brücke, und stellen das Vieh an einem geschickten Ort auf, und dann sagt der Jüngle, jetzt will ich sagen, wie man's macht: Du Feider, bleibst beim Vieh stehen, und verkaufst zuerst deine Stier um den ausgemachten Preis, um vierzehn Karlin. Ich will auf dem Markt rumlaufen und Liebhaber aufsuchen, und wenn ich Einen bringe, mußt Du den Dackel machen, die Augen verdrehen, daß s'Weiß rausguckt, s'Maul auf eine Seite ziehen, und Dich recht dumm stellen. Der Hebammenmann, der Bierbacher, muß herzukommen als Schmuser, und dem Käufer zu Gefallen schmusen, daß er auch Etwas dabei verdient. Du, Feider, mußt sechzehn Karlin fordern, und, wenn Du herunten bist auf vierzehn, mußt thun, als ob Dich's reut, und dann muß der Handel richtig werden. Nun gehen die Zwei fort, und lassen den Feider beim Vieh stehen. Sie treffen bald einen Jlsfelder, der im Handel ist um ein Paar Kalberwesslinger Stier. Der Jüngle zupft ihn am Rock, und lispelt, sagt leise vor sich hin: der Vorderhändling hat ja ausgelegt. Der Jlsfelder läßt den Handel gehen, und Jüngle sagt zu ihm, Vetter, da hättet Ihr einen schlimmen Handel gemacht, von dem Schlag weiß ich Euch ein anderes Paar, ich hab's selber kaufen wollen, aber sie sind mir noch zu schwach, sie sind von Laupheim, und der Mann der's verkauft, ist etwas dumm, man kann ihn runter bringen, wenn

er aber hunten iſt, ſo muß man ihn gleich packen, — mit dem Einſchlagen muß man ihm gleich ein paar Kronenthaler in die Hand drücken, es reut ihn ſo bald wieder, und vor Amt geht man nicht gern, man verliert dabei Zeit und Geld. In dieſer vertraulichen Unterredung kommen ſie zum Frieder von Lutzhauſen. Der Ilsfelder merkt gleich, daß der Mann ziemlich dumm iſt, weil er ſein Vieh ſo hoch bietet. Sie handeln mit ihm, der Birabacher kommt auch dazu, zieht dem Ilsfelder den Kopf auf die Seite, und ſagt ihm ziemlich leiſe in's Ohr: Vetter, ich will Euch helfen, ich will aber einen Gulden Lohn. Nun geht das Batſchen an. Der Frieder geht von einem großen Thaler um den andern herunter, und der Jörgle ſagt blos zum Frieder: Vetter, Ihr müßt noch weiter runter, mich geht der Handel nichts an, aber Ihr müßt ſehen, daß ich's gut meine, und daß ich eine Freude an Euch haben will, ich hätte Euch auch abkauft, aber Euer Vieh iſt mir zu ſchwach für mein Geſchäft. Der Birabacher ſchafft aufs Neue, und hepft bei jedem Griller in die Höhe. Endlich ſagt der Frieder: jezt ſag ich aber 6'Lezt, vierzehn Catlin und einen kleinen Thaler, und keinen Kreuzer weniger. Wenn Ihr ſo nicht wollet, gib ich Euch kein Gehör mehr, Ihr könnet meinem Vieh hintenrum laufen. Der Jörgle winkt, und der Ilsfelder ſchlägt ein mit zwei Kronenthalern. Nun wird die Urkunde beſorgt, und der Kauf bezahlt. Inzwiſchen bleibt der Birabacher bei Jörgle's Stier ſtehen.

Jezt kommt das Zweite. Der Birabacher muß den Verkäufer machen, der lange Frieder den Aufſucher und Zutreiber, und der Jörgle den Schmuſer. Der Schmuſer macht aber, wie der lange Frieder einen Gattacher daher bringt, ſelbſt den Käufer, und handelt herunter, bis auf einen großen Thaler über die ausgemachte zwölf Catlin. Der Frieder winkt dem Birabacher, er ſoll gemach thun. Dieſer will mit dem Jörgle kein Wort mehr ſprechen, und geht fort. Auf der Seite trifft er den Rößle, und ſagt zu ihm: gib mir Deinen Mantel, da haſt den Meinen, und Deinen Hut, da haſt meine Pudelkappe, bleib um den Weg, damit wir wieder austauſchen können. Jezt kommt der Jörgle als Schmuſer herbei, und hat ein kleines Stück von einer Laugenprezet im Maul zwiſchen dem linken Backen und dem Kiefer, und den Dreiſpitz recht tief in die Stirne ſitzend. Der Gattacher kennt ihn nimmer, und nimmt ihn als Schmuſer an. Nun

die Drei ſchütten ihre ganze Schmuskunſt über den Gartacher aus, und dieſer muß einſchlagen, muß zwölf Carlin und einen kleinen Thaler zahlen, und dem Jörgle einen Gulden Schmusgeld. Wie nun der Biradacher mit dem Gartacher fortgegangen iſt von wegen der Zahlung und der Urkunde, ſo kommt der Rößle herbei, holt ſeinen Mantel und Hut wieder, und verlangt zwölf Kreuzer für die Aushülfe. Jörgle ſagt aber: Rößle, du kriegſt Nichts. Du weißt nicht, wo Du mich auch brauchen kannſt, es iſt noch nicht aller Tage Abend. Rößle kriegt alſo Nichts, er iſt zufrieden, und meint, es ſei wahr, der Jörgle könne ihm auch einmal helfen, ſein und des Jörgle's Kopf ſeien ja gleich groß.

Dieſe Drei haben an dem Markt zu Heilbronn mehr verdient, als mancher Kameralverwalter bei zwei Zehntverleihungen. Jedes paar Stier haben ſie um ſechs bis acht Kronenthaler zu theuer verkauft, wenigſtens hätte ein Anderer ſo viel weniger gelöst. Und noch obendrein zwei Gulden Schmusgeld!

Das Schmuſen iſt zwar eine jüdiſche Erbſchaft, aber doch treibts der Jude manierlicher, als der Chriſt, der ſeine Religion, ſeine Geſundheit, ſein Leben, kurzum Alles, was ihm heilig und theuer ſein ſoll, verflucht und verſchwört, oder in einem Meineid auf dem offenen Markt in die Schanz ſchlägt, nur um einen Gulden, oder auch weniger damit zu verdienen.

Es iſt ein Wunder, daß die Geſetzgebung dieſem gemein ſchädlichen, und verächtlichen Gewerbe noch kein Ende gemacht hat. Es iſt aber auch ein Wunder, daß es noch ſo dumme Leute gibt, die ſich am hellen Tag auf eine ſo plumpe Weiſe hinter's Licht führen laſſen.

Nun dem ſei, wie ihm wolle, das Schmuſen iſt und bleibt eine jüdiſche Erbſchaft, für welche ich vor der Hand keinen Dank weiß. Noch weniger aber wird man die loben wollen, welche dieſe Erbſchaft activo et passivo antreten.

Der Stiftungs-Rath.

Wieder in Wildhausen wartet der kleine Schreiber vom Verwaltungs-Aktuare, der Incipient Mäntele, auf Leute zum Unterschreiben ihrer Schuldigkeiten zur Heiligenpflege, denn die Rechnung war verfallen, auf ersten Juli, oder wie der Kameralverwalter Grobschmied aus Aerger über den neuen Rechnungstermin hinsetzte: „Malchus 1819 bis 20.“ Der wollte eben partout für den beabschiedeten Georgi wieder einen Mannsnamen — den Malchus.“

Etwas stark auf eine Seite geladen kommt zu dem Mäntele in der kleinen Stube auf dem Rathhaus, also in die Schreiberstube, der Gemeinderath Mostkopf und fragt: was ist sein Begähr? Mer boot mir uf s'Rootthaus botha. Wenn ichs recht weiß, so ist diesen Nachmittag Sitzung vom Stiftungsrath, entgegnete ihm Mäntele, — mit beiden Händen in der Hosentasche, — und das wird auch den Herrn Mostkopf angehen, — es kann aber auch seyn wegen der Heiligen Rechnung, (sieht nach) ja, ja, da laust der Herr Mostkopf mit einem Kapital und einem Zinnsrestle von drei Jahren, — er kann unterschreiben.

Mostkopf: Was Zinnsrestle! dös goeht ihn n'D..l an! ih haun mein Sach zahlt, (zieht ein Papier aus der Tasche) dös streck' Er sein Nas nein, wenn Ears net glauba will. Ja woht Zeinsrestle? Sust ner! Wenn em guat zum Rooth bin, so streicht ear dea Zeins aus, oder — s'goeht zu baise Häuser. Koz Himmel, Millionen und der Alt Wägner.

Mäntele: Nun, nun! für was den Lärma? Die Quittung ist ja erst von heut, und die Schuld auf ersten Juli berechnet. Diese Zahlung geht die Rechnung nichts an, die er da unterschreiben soll.

Mostkopf: Was kan Ear mir sa, wenn ih lärma soll! Ear ist nun so a Schreiberle, so a hungerigs, nnd ih a Herr uffem Roothhaus, komm Ear mir nun amool so, geab Ear Acht, wia ih vom Leader zuih! Will Ears ausstreicha, oder net? Ih frooga zum Leztamool. (schlägt auf den Tisch).

Mäntele: Er braucht nicht so grob z'seyn. Er kann warta, bis der Herr Verwaltungs-Aktuar kommt, der wird Ihm sagen, was man ausstreicht.

Mostkopf: Wenn Ear net will, noo will ih. (er nimmt die Dintenkachel, und gießt sie aus über die Rechnung, und stellt das Gefäß wieder fest auf den Tisch). So jezzet haun ih unterschrieba, nun muß ih au sandla (schlägt die Rechnung zusammen und dann mit aller Gewalt auf den Mäntele). Wenn koan Sand doo ist, mueß doch Staub hear. Du Raker Du! Du sakrischer! So jez sags deim Verwaltings-Aktuare, deim schwarza Zigeuner! Du Lauskrot Du! – ! —! Ueber dies geht Mostkopf in die große Rathsstube und trifft den Gemeinderath Vorschuh und den Obmann Beißan.

Vorschuh: Was hoots geaba? ih moan, Du seyest a wenke laut gwea doo üba.

Mostkopf! Ah ih haun däs Mäntele doo üba a bisle ausklopft.

Beißan: Sell wär net guat. Was hoot er denn thaun, dear Mäntele?

Mostkopf: Nex hoot er thaun, und deszweaga haunem bacha.

Vorschuh: Koz Stroohl, Kerle! Was hoost Du ang'richt!

Mostkopf: Was haun ih ang'richt? Dear ist der Obtramtman nun lang net.

Vorschuh: Aber seins Bruders Bua. Doo seztse Ebbes. Ih möcht net in Deinta Haut steka.

Beißan! Ha, doo kan der Galga net druf staun. Ih haun schaun haichere Herra durchg'walkt, und ih bin heunt nun doo, — däs ist a Glück gwea, s'ist net raus komma, und ung'froogt haunis net g'sait. Host en Zuiga?

Mostkopf: Du Poppel! Wenn ih so a Schreiberle a

bisle hearschla will, zu deam brauch ih koan Zuiga. Ih brauchs net z'längna, dås freut mi imma Joohr nuⁿ, daß ih so a Blizschreiberle heargwichst hauⁿ. Narr von deam wearnd meine Kinder nuⁿ sa, wenn ih schauⁿ lang unterm Boda lieg.

Verschuh: Gib Achting, woarn ist der's anderst. Du neahmst dås Ding uf de leicht Achsel.

Der Heiligenpfleger, die Gemeinderäthe Schlerbauch, Brüstle und Vögele treten ein.

Heiligenpfleger: Dos siehts gut aus (zu Mostkopf). Moanst, dås gang nuⁿ so? Haunt der ih net g'sait, mein Quitting gang die alt Rechning nex au? Aber weam net z'rootha ist, deam ist au net z'helfa. Dir wird aber g'holfa, d'Auga wearnd Dir ufgauhⁿ. Narr! was streibst doo nuⁿ nau? Gang hoam und schloof dein Rausch aus! Dea Reeth hauⁿ ih Dir voar a halba Stund schauⁿ gea. Doo wird se Ebbes seza, wenn Di der Verwaltungs-Aktuare doo trifft. Er ist schauⁿ dåda im Stüble, au der Pfarrer und der Schultheiß.

Mostkopf: Meintweaga der Teufel und sein Graußmutter; die wearnd me net fressa. Du bist au so a Herraschwänzler; wenn Du nuⁿ deane helfa kaust, — dås geobt Dir über a Brüble. O ihr Herrgotts Vögele Ihr!

Heiligenpfleger: Mit Diar bind ih jezt net an; s'wird bald anderst laua.

Vögele: Ja, ih muaß au sa, Du sottest hoam gauⁿ, es geit sust Ungleagaheita; mer kan joo a Fürbitt für Di einlega, wenn Du fort bist. Der Verwaltings-Aktuare ist net so unrecht, aoaⁿ dear Wonderhändigst ist er net, dås muaß mer sa.

Schlerbauch: An deinra Stell wär ih schauⁿ —

Mostkopf: Ihr machet mir koan Pelzmärte; jezt bleib ih airst doo. Geltet, dås wär lllch anständig, wenn Ihr reacht über mi raus langa könntet.

Brüstle: Laimt a nuⁿ macha, doo wurd koan Heu dürr, der Boda ist z'naß.

Mostkopf: Du brauchst mi net z'foppa, Du schüttst da Weiⁿ au net in d'Stiefel. Mer kennt Di joo.

Brüstle: Mer dürf mi kenna; wenn ih mi deina Gleagaheit dernoch übersich hia und doo, so mache mi net mit

grauß, wia Du, — i gang in der Stille hoam, — ach! i gi Diar koan G'hair mai.

Pfarrer, Schultheiß und Verwaltungs-Aktuar kommen in aller Stille herein.

Verwaltungs-Aktuar: (bemerkt den Moßkopf) Herr Schultheiß, wenn ich da bleiben soll, so werden Sie wissen, was wir verabredet haben.

Schultheis: Jja, — i woaß wohl (kratzt im Haar). Doo Herr Moßkopf. Ear wird schau wissa, was voarg'loffa ist. Wenn Ear heunt so hoait schreibt und — (lächelt) au so bik sandiert, joo doo könna miar ihn net — ja koana Verhandling braucha, gang Ear hoam a Gottsnama! (Die Deputirte Bechterle, Herlacher, Schnabel, Käferle, Jaker und Mu'renfidel kommen langsam und still herein, stellen sich um den Ofen) — joo d'ist am besta.

Moßkopf: Ih hoam gau? Miar hoot mer doo ruf betha, und i — i kau meim Amt voarstau, so guat als Ear. Ih bleib doo, bis uf da letzta Ma. (Vögele geht in aller Stille ab.) Ih möcht doch au wissa, was mer mit miar voar hoot.

Pfarrer: Es wird dem Herrn Moßkopf kein Geheimniß bleiben. Folge Er dem Herrn Schultheißen, er meint es gut mit Ihm.

Moßkopf: Ja was, dös ist glei g'sait, aber ob's au woahr ist, soll stoaht uffem a andera Blättle. (Vögele tritt eben so still wieder herein).

Heiligenpfleger: Jez, i sag Diar, Du goahst hoam. Du wirst wissa, woarum, und wenn Du's wissa witt, i sag Diar's, doo neahm i koan Blatt fürs Maul.

Moßkopf: Nu raus mit! s'wird da Wald net umreissa.

Heiligenpfleger: Noa, aber Di vom Roathhaus, wenn Du net goahst, Du Ungschlachter, Du — Du Schweinpelz! schier wär mer a Schmidherd raufg'fahra. Soll Di s'Oberamt hoam führa? Soll mer an dear Glocka läuta? Witts druf ankomma lau? (Büttel tritt hastig ein) Dös kau Diar Dein grairster Feind net erotha.

Büttel: Um Vergebing, daß i in d'Red fall. Der Herr Moßkopf soll gleich hoam gau, der grauß Hummel hät d'Kette ag'rissa, im Stall plärr Alles zäma, — a Noachbers Mädle hoots eaba doo ausg'richt.

Vögele: Mostkopf komm. Ih will Diar helfa, doo ist oan Man, wia koaner.

Mostkopf: Koz! mein Hummel wirds doch net mit noochmacha! Ih wur hoam könna?

Pfarrer: Ja, versteht sich, ein solcher Nothfall macht eine Ausnahme, — wenn es nur ohne Schaden abgeht.

Mostkopf: Mein Hummel ist net lez, ear ist oft so, wenn der Gimmel an ihn kommt. (Im Abgehen) Herr Verwaltungsaktuare! der Mäntele därf doch au mit, dear woaßt schaun, wias rumstausa thut.

Vögele: Fort, fort! Doo ist net z'spassa. Es ist gar glei a Unglück g'scheah. (beide ab).

Vorschuh: Der Vögele hoot deam Streit doch an End g'macht. Ja was, wenn deam nex mai einfällt, noo ist Mathäe am Lezta.

Pfarrer: War denn die Nachricht vom Amtsdiener erdichtet?

Brüstle: Ist guat wissa. Wia der Vögele so hehlinga naus und rein g'schlicha ist, und der Bittel hinta drein, haun ih glei g'merkt, daß dás an ang'sponnener Handel ist. Ja dear Vögele ist doch voller List!

Schultheiß: Wenn der Mostkopf nun net wieder kommt!

Verwaltungs-Aktuar: Dann geh ich; auf Ihre Hülfe, seh ich wohl, darf ich nicht viel bauen, denn, statt zu befehlen, haben Sie den Mostkopf fast um sein Weggehen ersucht. Das Beste wird seyn, ich lege die ganze Geschichte dem Oberamt vor.

Brüstle: Ach Herr Verwaltungs-Aktuare! Laße Se Gnad' für Reacht ergaun! Der Mostkopf ist net so unreacht, so a Spizerle kan Oaner kriaga, mer woast net wia.

Heiligenpfleger: So, wenn dás a Spizerle ist, noo verstand ih Nex mai von de Räusch. Wenn Du nun Bläß gsait hättest, noo hätt ih mirs g'falla laun.

Vorschuh: Uf da Nama kommts net an, ear hoot eaba z'viel; obs a Simer ist, oder a Scheffel, uf sel kommts noo nimme an.

Heiligenpfleger: Joo s'kommt druf an, wemmer a mool usem Roothaus ist. A Herra Rausch macht en gräußera Lärma, als wenn so a gmoaner Man en Brand hoam schloaft.

Pfarrer: Ja, ja, da hat der Herr Heiligenpfleger ganz

Recht: die obrigkeitliche Würde beruht auf einer sittlich guten Aufführung, auf einem musterhaften Lebenswandel; das Amt allein, das man bekleidet, machts nicht, und mit dem Ansehen fällt die amtliche Wirksamkeit; es liegt daher ganz im Interesse des Gemeinderaths, daß er sich alle Mühe gibt, bei jeder Gelegenheit öffentlichem Tadel über unsittliches Betragen seiner Mitglieder zu begegnen, und ich schon als Vorstand des Stiftungsraths werde meine Wünsche in dieser Beziehung nicht unterdrücken, wenn der vorliegende Fall zur Kenntniß des Oberamts gebracht wird.

Heiligenpfleger: Joo d'ist Zeit, daß mer amool Mustering hält. Wenns so fort gieng, so möcht ih nimme ufs Roothaus. Däs sind Buadastroach, a Rechning mit Dinta sandla und da Schreiber schla, wenn er net thuat, was er net thuan kan. Wenn däsmool koin Exempel statuirt wird, so mach ih Oans und hol mein Abschied beim Oberamt.

Schultheiß: (Wirft sich in die Brust) Ih will schon da Bricht machen, und wenn's fehlt, tragen ih selber zum Oberamt.

Beißan: Ha! die Gmeineräth sind eaba au Burger und der Herr Schulthes ist au Burgerskind. Wemmer unter de Leut leaba muaß, noo darf mer net glei auf da haichsta Gaul nuf sitza. S'kan joo emma Andera au so a Unschick paßira, noo ist er au frauh, wemmer derzua schweigt.

Mukensäbel: In meine Gedanka haun ih au so dächt, mer muaß leaba und leaba laun und koan Burger z'Grund richta. Der Mostkopf hoot jezt grad so a paar Mädla, so hear gwachsene, was thäts nun deane schada, wemmer ihrem Vater dui Schand anthät.

Hotlacher: Der Mostkopf ist airst a braver Man. Er hoot koan Hauchmuth wie's geit; wenn er unter de Burger drinna sizt, ist er ganz gmoan und niederträchtig, und läßt Ner vom Herra merka. Was hilft er nun Oam im Handel mit em Vieh, und uff de Märkt! ach was um en Schoppa Wein, joo oft um a Budele Schnapps, wie's eaba d'Leut vermöga, thät er Oam durch a Fuier laufa. So unterdienstfertig geits wenig.

Pfarrer: Dienstfertigkeit ist eine schöne Seite, die ich immer gerne rühmen höre; aber auf die so eben angeführte Weise erscheint sie mir etwas verächtlich.

Heiligenpfleger: Joo uf a Gurgelschwenketa muoß net immer angsehan seyn. Wenn der Mostkopf Uich so gfällt, so kan er joo Depetirter wearda. Jezt ih haun gnuag anem als Herr ufem Roothhaus; als Burger ist mer liab und wearth, doo thuam ih Nex dervon.

Bechterle: So also, was d'Herra net wöllet, doo wäret noo Depetirte guat gnuag. So lez isch nun net! Wenns druff ankommt, geltet Depetirte so viel, als Gmeineräth. Wenn Ihr Joo saget, und miar Noan, noo isch Uier Sach doch nex. — Miar sind ufs Burgers Nuza aus, und Ihr uf da Oagane; Ihr launt Uich brav zahla, und uns launt Ihar leer ausgaun, ha joo, mir hänt nun s'Zuaguka.

Schleebauch: Wenn der Burger Schada hoot, müaßa mir au einstaun. Hänter de lezt Rechnings Abhör schaun vergessa? Geltet, doo hänter Nex derzua thaun, moo mer für da Nagelschmidt hänt derfa en Gulde fufzg zahla.

Schuadel: D'Auge uf, oder da Beutel, um sust zahlt mer Uich s'Einschreibgeld net.

Schleebauch: Sey nun Du still! Du wirst wissa, woorum? —

Verwaltungs-Aktuar: Dieser Streit ist zwecklos. Ich werde thun, was ich meiner Stellung schuldig bin. Was aber der Gemeinderath zur Wahruug seiner Ehre thun will, das geht mich nichts an.

Pfarrer: Ich bitte, daß jezt Alle Plaz nehmen; wir wollen zur Berathung einiger Gegenstände schreiten, deren Erledigung uns vom gemeinschaftlichen Oberamt zugewiesen worden ist. (Die Gemeinderäthe sezen sich an ihre gewohnten Pläze, dem Dienst-Alter nach, die Deputirten aber auf Stühlen und Schrannen, wo sie Plaz finden, bis auf den Juker, der am Ofen stehen bleibt). Zuerst wollen wir das Ansinnen, Thurm und Kirche mit einem Blizableiter zu versehen, in Berathung ziehen. (verliest den betreffenden Erlaß). Ich gestehe unverholen, daß das hier ausgesprochene Verlangen ganz meinem Wunsche entspricht. Wenn man den geringen Kosten in Betracht zieht, womit ein kostbares Eigenthum der Heiligenpflege vor der Gefahr einer Feuersbrunst durch Blitz geschützt werden kann, so darf man keinen Augenblick anstehen, auf die Sache einzugehen, besonders wenn man bedenkt, welch großes Unglück sich ereignen könnte, wenn gerade bei versam-

melter Gemeinde, alſo während des Gottesdienſtes der Thurm oder die Kirche vom Blitz getroffen würde.

Schultheiß: Wie viel mag denn ſo ein Blitzableiter koſten? Däs iſt doch d'Hauptſach, wenn mer frooga därf.

Pfarrer: Allerdings. Ich habe mir deßhalb bereits einen Ueberſchlag fertigen laſſen, den ich zur Dekretur vorlegen werde, der Koſten würde ſich demnach belaufen auf 72 fl. 30 kr.

Heiligenpfleger: Däs iſt aber doch viel für ſo eiſene Stängla, däs kennt unſer Schmid au macha, er iſt ſo in Heiliga ſchuldig.

Pfarrer: Unter dieſer Summe iſt nicht allein die Schloſſerarbeit, ſondern auch Maurerarbeit, und das Anbringen der Gerüſte. Auch gehört dazu einige Sachkenntniß, die nicht jeder Schloſſer hat, geſchweige ein Schmid.

Schultheiß: Unſer Schmid iſt auch recht gſchikt, er thut mit ema Schloſſer, er hat mer erſt en Bart an en Schlüſſel g'macht. Dear hebt, — und dear vom Schloſſer iſt brocha.

Pfarrer: Ich will dem Schmid Nichts von ſeiner Geſchicklichkeit thun, allein ob er etwas von Blitzableitern verſteht, das iſt die Frage. Er wird noch keinen gemacht haben.

Juker: Dear Schloſſer mueß doch au da Airſta gmacht haun, e' er an da Andera komma iſt.

Pfarrer: Das wird Jeder von uns wiſſen. Allein der Schloſſer, den ich meine, hat bereits ſchon Kenntniß in dieſer Arbeit, und hat ſie ſchon als Geſelle gelernt, ſeine Tüchtigkeit dazu iſt vom Baumeiſter bezeugt, und er iſt deßhalb vom Oberamt für dieſes Geſchäft beſonders empfohlen. Auch iſt wohl zu beherzigen, daß durch einen fehlerhaften Blitzableiter die Gefahr nicht beſeitigt, ſondern in hohem Grade vergrößert wird. Und dieſer Umſtand allein dürfte hinreichen, um alle andere Rückſichten bei Seite zu legen.

Beißan: Uff dea Weag wurd aber für da Heiliga Nex gwonna, deam Schloſſer könnt joo au a Bok paſſira.

Pfarrer: Durchaus nicht, und wenn auch, ſo wird ja die Arbeit von einem Baurath geprüft.

Juker: Ja, was dear Baurooth, dear ſitzt doch net uff da Gokeler nuf, und reitet au net uff em Dach rum, doo thäta mi nun ſeine Hoſa daura.

Käſerle: Dea Baurath kenna mer joo mit ſeina grüna

Brilla. Hoot er net voar drui Joohr aunser Bruck übernomma, und a halb Joohr druf ische eingfalla.

Horlacher: Ach was, uff dia halt i gar net viel, die so Glasscherba im Gsicht rum schleafa.

Pfarrer: Das sind nichtige Einwendungen. Von dem Brükenbau weiß ich nichts, als daß der Grund auf der einen Seite gewichen seye; den Blitzableiter aber prüft man nicht auf dem Dach, sondern vorher, ehe er dorthin kommt, und das Befestigen desselben läßt sich wohl noch wo anders untersuchen, als daß man nöthig hätte, auf dem Dach herum zu reiten.

Vorschuh: Daß ih Dams sag, wie s'ander, miar isch net wohl bei deara Sach. Neahma Sia miar net übel, Herr Pfarrer, Sia solltet das Ding besser wissa, als ih; jez ih moan eaba, das sey a fürchtiga Sünd, aunsern Herr Gott so rausz'foardra: „Schlag ein, wenn da kanst!" jez so sieh ihs an, und so dürfa mir net pocha.

Schleebauch: Ih muaß närrisch froaga, hoot denn der Bliz amool in aunser Kirch aschla? Der ältst Man wurd Ner dervon wissa. Und woorum solls denn in d'Kirch schla? S'ist joo a Gotteshaus, und Gott wurd net sein oagas Haus zsämma schla.

Pfarrer: Da habt Ihr eine ganz irrige Ansicht. Gott besizt kein ausschließliches Eigenthum, wie Ihr Eure Häuser und Scheuern. Die Kirche ist zur Verehrung Gottes bestimmt, zur christlichen Belehrung und Erbauung, und in so fern ist sie ein Gotteshaus; Holz und Stein davon hat nicht mehr Werth, und wird auch von Gott nicht mehr in Schuz genommen werden, als jedes andere Haus. Was also durch den Blitz zernichtet werden, was der Heiligenpflege schaden kann, das müßen wir abzuwenden suchen, das ist unsere Pflicht. Gott hat dem Menschen Verstand gegeben, sich gegen schädliche Naturereignisse, überhaupt gegen alle Gefahr, gegen alle Leiden, die ihn treffen können, zu schüzen, wenigstens ihre Nachtheile zu mildern. Glück und Unglück kommt von Gott. Eine unverschuldete Krankheit haltet ihr für ein Unglück, und doch ruft man den Arzt, ohne zu besorgen, daß man damit einer Versündigung gegen Gott sich schuldig mache. Und das mit Recht. Man leistet damit nicht Widerstand gegen Gott, sondern gegen die Krankheit. Warum bedecket Ihr Eure Häuser gegen Regen? Warum verschließt

ihr Eure Fenster mit Läden gegen Kälte und Hagel, warum kleidet Ihr Euch wärmer im Winter? Dies Alles und noch Vieles dergleichen könnte man mit gleichem Recht Widerstand gegen Gott heißen.

Schleebauch: Ja dás ist doch Ebbes anders. Wenn ih d'Läde net zu mach, noo dárf ih brav da Glaser zahla, oder brauch ih mainer Holz, wenns kalt ist, und doozua muß ihs Geld heargea. Und so isch au mit de Kloader. Doo wár ih a reachter Narr, und thät verfriera, wenn ihs wármer haun kan, doo sollt mer joo Oan nach Zwiefalta schicka.

Pfarrer: Allerdings! Aber nun frage ich den Herrn Schleebauch, wo man Ihn hinschicken soll, wenn er als Mitglied vom Stiftungsrath, dem die Verwaltung des Stiftungs-Vermögens anvertraut ist, nicht dazu beitragen will, daß auf alle mögliche Weise jegliche Feuers-Gefahr von Thurm und Kirche abgewendet werde. Darauf wünschte ich eine vernünftige Antwort zu hören.

Brüstle: Ja, was, dás Exempel paßt net doohear: A.ll Jeehr wirds kalt, und reagna thuts so áll Nitt, aber vom Einschla in d'Kirch, doo haun ih nun Nex verspürt.

Heiligenpfleger: Noan, noan, so isch net. Mer dárf nun d'Zeitinga leasa, doo kan mer oft haira, daß der Bliz schaun in en Kirchathurn gschla hoot. Joo, s'ist nun net lang, haun ih gleasa, daß der Bliz grad, wia mer in der Kirch g'wea ist, em Pfarrer da silberne Herrgott aus der Hand raus gschla hoot. (Vögele kommt wieder zurück:) Jezt neahmet nun, dás mueß doch a Schreck fern, wenn mer so an Nex denkt, und s'kommt uff oanmool so a Schlag.

Verschuh: Ach was dia Zeitinga! In deane wurd mainer glega, als im graista Wirthshauß.

Verwaltungs-Aktuar: Nein, solche Nachrichten sind immer zuverläßig. Ich erinnere mich, es auch gelesen zu haben. Wenn ich nicht irre, so wars in Neapel oder in der Umgegend.

Verschuh: Ja was in Napel, wear woaßt, was dort für Leut sind, Christa oder Catholika, oder gar Franzosa. Bei uns haitt mer Nex dergleicha. Wie Balinga abrennt ist, s'Fuier sei au durch da Bliz anganga, doo ist in der Stadt Nex staun blieba, als d'Kirch, s'Kameralamt und s'Spezialshaus, und s'Kameralamt wár au abrennt, sait mer, wenns

Spezialshaus net z'nooch derbei g'standa wär, em Kameralverwalter z'liab ist net verschont blieba. An deam hoot mer quat merka, daß aunser Herrgott a b'sonders Aug uf d'Kircha und Pfarrhäuser hoot.

Verwaltungs-Aktuar: Aber wie giengs dann ein paar Jahr vorher in Tuttlingen? Dort ist die Kirche mit verbrannt?

Schleebauch: Däs kommt, wia ni glaub; uf da Pfarrer an. Dear därf nun reacht prediga, und selber au dernooch thuan, noo g'schieht Nex a so. Wer woast, was sellamool für a Pfarrer in Tuttlinga g'wea ist, s'geit doo au ällerloa. Ih woas Oan, dear ist maier uff der Kegelbahn g'wea, aß in der Sacristei, und beim Kartla hoot er d'Taufschein gschrieba, bis an Andrer d'Karta ausgäba hoot.

Vögele: Von was ist denn d'Red, wenn ih froga därf?

Brüstle: N'Blizabloater soll mer uff da Thurn nuf macha.

Vögele: O Herr Pfarrer! Ih bitt' Se um Aelles, nun däs net. Ih könnt Ihna nimme in d'Kirch gaun. Z'Stuagart doo sind fast uffama jeda Haus so gottlause Dinger. Doo gooht mer ällamool a Gräusel uf, wenn ih sieh, daß dia Häuser ihre Höarner so nausstrecket, gega da Himmel nuf. Ist grad, wie a Soldat, wenn er mit seim Bankaneet nooch Oam stecha will. S'ist gräulich, wie sich dia Leut so viel raus neahmet. Aber aunser Herr Gott hootten zeigt, daß er doch überse Moaster ist. Doo voar a paar Wocha hoot er en brav d'Feanster zäma g'schla. S'Wetter sey so schnell komma, daß Koanr mai n'Lada zubroocht häb, und da n'andera Tag seymer in a Thoal Strooßa nun knuistief in de Glasscherba g'loffa. Doo hännters, haun ih bei mer denkt, jezt isch Uich, Ihr haufärtige, gottlause Stuagarter au so ganga, wie miar amool in der Schual. Ih bin au a baiser Bua gewea, ih bstand mein Sach. —

Brüstle: S'gooht der heunt nun nooch, wie hoost nun da Mostkopf hoam broocht!

Vögele: Ih glaub, daß ih doo Nex unreachts thaun haun; ih haun joo nun Ungleagahoita verhüta wölla. —

Pfarrer: Allerdings hätte er nichts Besseres thun können, dem Herrn Schultheißen hat Er einen großen Dienst erwiesen. Doch — wir wollen den Herrn Vögele ausreden lassen.

Vögele: Joo, daß ih's voll sag, ih will's kurz macha.

Der Schualmoaſter ſelig heot mer amool a Aurfeig gea wölla, und hoot mer ſe au wirklich gea. Wia er nun d'Hand gega mi aufhebt, ſo fahr ih ſchnell mit der Schiefertafel uf der Seita am Kopf nuf, — ih haun natürlich da Stroach awehra wölla, abtr der Schulmoaſter heot da Zug ſchaun g'faßt g'hät, und ſchlät mein Schiefertafel dur und dure, und aih ih mi's verſieh, ſitza mir a paar Dusla uf der andra Seita am Kopf, und dia hänt mer gſummst bis zum Nachteſſa. Und wia ih hoam komma bin, hoot me mein Vater weaga der Schiefertafel nun reacht durchkarbatſcht. Und grad a ſo iſcht de Stuagarter au ganga. Wemmer d'Stroof uf der oana Seita net annaehma will, noo kriagt mers uf der andera zwoamool und ſo könnts uns au gaun. Denkt nun, wenn miar en Wetterabloater uf unſer Kirch nuf thätet, Taubsängſte müßt mer ausſtaun, wenn nun a ſchwarz Wölkle am Himmel wär. Und áll Joohr thät eaba s'Wetter ſchla, mer könnt airſt Nex macha. Was hät mer noo devon? Mit ema halba Hagelſchada könnt mer joo ſo a Kirchle baua. Und mir iſch doch liaber, s'Wetter ſchlät in Heiliga nein, als in mein Tiſchlad, s'wird Uich au ſo ſeyn. Bei deara Gleagabeit muaß ih nun Ebbes ſa. Um Hall rum, hoot miar airſt a Bauer von Bibersfeld erzählt, bei ihne hagles nia; der älteſt Man könn ſe net erinnera; aber älterloa Buaſa hädeſe ufgnomma: doo werd s'ganz Joohr, am Samstigs oder da Tag voar ama Feſt, koan Miſt naus gführt, bei ma Gulde Stroof. Am Charfreitag wurd koan Bett g'macht, mer leit ins ungmacht, s'thäe ſe au, es ſey nun Koanr dran gſtorba; — in de zwölf heilige Täg vom Chriſttag bis zum Oberſt thá mer koan Schua ſchmiara und au koan flicka laun, mer gang mit de ungputzte in d'Kirch, koan Ochs wird eingſpannt; koan Vieh an d'Tränke glaun, und au Nex ausglicha, ſeim eagena Bruader net, in der gräuſte Nauth net. Gucket doo kan ma deutlich ſeha, daß d'Wetter-Wolka Stroofgricht ſind von Gott, Buß muaß mer thuan, däs nuzt Nex, und koan Widerſtand, ſunſt kriagt mer zwua Auhrfeiga, wie ih und d'Stuagarter.

Pfarrer: Gegen einen ſolchen Aberglauben mag ich nicht ankämpfen, ich glaube, daß er hier nicht zu Hauſe iſt. Wir wollen dieſen Gegenſtand zu Ende bringen. Nur muß ich vor der Abſtimmung noch bemerken, daß derjenige, welcher mit Nein ſtimmt, gegen die Heiligenpflege, welche ihre Mittel

blos wohlthätigen Zwecken zuwendet, gegen seine Mitbürger, eine unermeßliche Verantwortlichkeit auf sich ladet, und auf alle Ansprüche eines vernünftigen Christen verzichtet. Das getraue ich mir gegen Jeden einzeln zu behaupten. Die Frage ist: Soll Thurm und Kirche mit einem Blitzableiter versehen werden? Herrr Schultheiß wollen Sie abstimmen lassen.

Schultheiß: Nu= Heiligenpfleger! Was meanst! Du bist doo d'Hauptperson, Du muast zahla!

Heiligenpfleger: Woaß wohl, wenns nu= Ner Nuis wär. Aber s'gooht eaba Joohr für Joohr uf dea Heiliga nei=, wie wenn er net um'bringa wär. Doch ih will koan Verantworting vor am Heiliga, wenn er in Schada käm. Und d'Sünd, wenns oana ist, dui bleibt ufem Herr Pfarrer liega. Sia müaßet besser wissa, was aunser Herrgott mit dem Bliz voar hoot, Sie hänt joo studirt, also sag ih, es soll Oanr nuf.

Schleebauch: Joo Herr Pfarrer, ih will Ihna au net aus de Sträng schla, Sie hänt d'Sünd uf Ihrem Gwissa, und für a Sund halt ihs. Der Schlosser solla numacha, wenn aunser Schmid s'Schenie net derzu hoot.

Brüstle: Ih woas net ih, s'ist a kizelicha Sach. Mueß mer denn astimma?

Heiligenpfleger: Wie magst nun frooga? Wenns koan Muaß wär, hät ihs Maul au ghalta.

Brüstle: hm! hm! Jezt staund d'Ochsa am Berg. Der Herr Pfarrer soll Recht haun! aber — Gott verzeih' mers, er woaßt, daß ih net will. Der Schlosser kanna joo macha, wenns seyn muß, ih will net in Weag staun.

Vorschuh: Und wenn der Oberamtma= doo wär, ih könnt net Joo saga. Wenns a Sünd ist, so muaß ih Hoor laun, net der Herr Pfarrer. Usem Taubabett macht mer koan Schulda=Verweisting mai, und doo hauni schaun ghairt, thäes mit Sünda ufs Gwissa nei= schneia, däs sey a Graus, und mer könn koan Flöckle wegbloosa. Ih will nun d'Kirch la i wie se ist.

Vögele: Noan, noan, zu deam Fuierle will ih koin Holz tra, wenn au der Bliz uf da Gokkeler nei= schlät, isch mer lieber, als wenns hagiet. Und der Herr Pfarrer soll nun au an sein Zehanta denka. Wie woht, so lang mer brave Pfarrer hänt, so wurd aunser Oart verschont bleiba, wia bis-

hear, doo bin ih ruhig. Der Schlosser soll nun seine eiserne Hörnla de Stuagarter ussetza, und wenn die gnuag hätta, noo ischt joo Gablaberg nun doo, dás sind au halbe Stuagarter.

Schultheiß: Jez isch an de Depetirte. Beißan was hast Du im Sinn?

Beißan: Mer läßts bleiba, mer kan da Kosta verspara, und der Bliz gooht neaba num, wie bishear. Unser Herr Gott kan uns gnädig sein, ohne dea Schlosser, dás ist eaba au a Mensch, dear de Stroofgricht Gottes net in Weag staun kan.

Bechterle: Em Herr Pfarrer z'lieb thäte gern Joo saga, aber ih kan eaba net, und mag net, und ih will net, und s'ist mer eaba a Unmöglichkeit.

Herlacher: Ah! koan Red dervon! Was braucht mer dás doo!

Schuadel: Ih stimm net derzua, mir Burger wöllet ner Nuis, s'Best davon ist Ner nuz.

Käferle: Grad so ist mers au.

Juker: Mein Stimm gilt doch Ner mai, ih sag eaba Noan.

Mukenfidel: Noan, noan! dás kan mer unterweaga laun, am End müßt au nun so Blitzloater ufs Roothaus, dia Gmoinderäth hänt gar Angst voar de Wetterer, und wenn nun der Oberamtman kommt.

Verwaltungs-Aktuar: Durch Stimmen-Mehrheit hat der Gemeinderath sich für den Blitzableiter ausgesprochen. Der Bürgerausschuß hat hier nur sein Gutachten zu geben, an das der Gemeinderath nicht gebunden ist. Also ist der Beschluß vom Gemeinderath gültig.

Beißan: Ja für was sind denn wir doo? Solla denn wir gar Ner mai gelta?

Juker: Wenns so aussieht, noo gang ih hoam.

Bechterle: Ih bin a alter Depetirter, und woaß, wia weit mer gaun därfa. Der Herr Verwaltungs-Aktuare hoot Reacht. Der Oberamtman hoots Gsez schaun amool so ausgleat, doo müeßemer noochgea, mer könnes joo sust wieder rein bringa.

Pfarrer: Das war eine boshafte Rede und in hohem Grade pflichtwidrig. Der Bürgerausschuß hat in den gesetzlichen Schranken seine Pflicht zu erfüllen, und wenn er diese für zu eng hält, so darf er deßhalb keine rachgierige Absichten

an den Tag legen. Diese Aeußerung vom Bechterle war sehr unanständig und gewissenlos.

Juker: (etwas leise.) Der Pfarrer nimmts b'häder als der Schultes.

Pfarrer: Wir wollen jezt zum zweiten Gegenstand übergehen. Der unabhängige Provisor, oder jezt Unterlehrer hatte bisher einen Gehalt von 120 fl.; nach dem neuen Schulgesez ist aber solcher auf 150 fl. zu erhöhen. Auch darüber ist ein Beschluß zu fassen. Einwenden läßt sich dagegen gar nichs, das Gesez spricht.

Heiligenpfleger: Das Gesez macht aber koan Geld, und wemmer älleweil ane, ane und ane macht! noo wird am End der Heilig der gräuß Lump. Erwerba kan er Nex, seine Einnahma bleibet wie se sind, von Stifting ist so koan Red mai, ih woas gar net, was dia Leut denket, doo macheise Legata uf Stuagart nuf, und deane verwahrleste Anstalta für Kinder, und seahnt net ein, daß mer von unserer Gmoand koan Kind ufnimmt, von weaga deam reicha Heiliga, dear bald s'Gnada-Bred essa muaß. Und vom Kirchhof mag ih gar Nex sa; wenn se gstorba sind, wölla se in da Boda vom Heiliga nein liega und geant em doch koan Kreuzer für de ewig Ruh. Dia dumme Leut, die wisset gar net, was se an deam Heiliga hänt. Joo, wenn dear net wär, wenn d'Gmoindepfleg dia Arme verserga müaßt, das Bauweasa unterhalta, und dia Bfoldinga bstreita, — ja Gottnacht Fleck! noo müßte se d'Stuierzettel biaga und der halb Thoal müßt auswandera. Ihr wisset gar net, was er am Heiliga hänt, Ihr wearnt nun an mi denka, wenn ih schaun lang gstorba bin.

Pfarrer: Der Herr Heiligenpfleger hat da ganz Recht, allein hier liegt das Gesez vor, und wiederum die Billigkeit, denn der bisherige Gehalt war offenbar zu gering.

Heiligenpfleger: Woas wohl. Aber mer kan doo nun anderst helfa; d'Gmeindepfleg soll die 30 fl. zahla und s'Schulgeld fezt mer ihra um 12 kr. nuf, noo gwinnt se nun. Ueberall zahlt mer en Gulde vom Kind, und hia nun 48 kr.

Pfarrer! Der Vorschlag ist nicht übel, allein ob wir ihn durchsezen, ist eine andere Frage; doch ein Versuch kann nicht schaden.

Verwaltungs-Aktuar: Von der höhern Behörde wird kein Hinderniß in den Weg gelegt, und weil die Heiligenpflege

ganz nahe an einem Defizit iſt, ſo wird es wohl ſo werden müßen, weil die Gemeindepflege doch in die Lücke zu ſtehen hat, wenns einmal dazu kommt.

Heiligenpfleger: Herr Jerem, s'iſt ſchaun ſo, ih dárf nun da Orgelmacher voll zahla, noo iſt der reich Heilig en Armer. Mer kan joo s'graiſt Bauraguat verpuza, noo wurd doch dear Heilig au umz'bringa ſeyn.

Schultheiß: Ja, ja, dás Ding gooht net ſo leicht, dás würd a ſchöns Grebell unter d'Burgerſchaft nein gea; doo möcht ih net derven ſchnaufa.

Verwaltungs-Aktuar: So oder ſo, auf dem Steuerzettel werden die Bürger auch keinen Beitrag für die Heiligenpflege leſen wollen. Bei Erhöhung des Schulgelds wäre das Murren nur einmal, kommt aber die Unterſtützung der Heiligenpflege auf den Steuerzettel, ſo trifft es die Bürger ungleich, und die Unzufriedenheit wird alle Jahr neu.

Vögele: Mer kan dia Bſoldung au beim Alta laun, s'iſt nun wia mer mit ſomma Proviſer ſchwäzt. Er hoot viel Neabaverdienſt, dean er nirgeds antrifft. Es iſt koan Leicht, koan Hauzig, koan Tauf, wo er net en Groſcha, en Baza, joo was oft en Sechſer kriegt. noo vom Effa und Trinka wille gar Ner ſa, wenn er einglada wird. Und dás muaß ſo a Menſch au anſchla. Jez ih moan, mer ſott em ſa, er ſoll mit dream z'frieda ſeyn; thut ers net, noo ſchickt mern fort.

Pfarrer: Wer ſchickt ihn fort?

Vögele: Ha miar. Wear em da Lohn geit, wird en doch au fortſchika könna, und oan dafür ſuacha, dear weniger neahmt.

Pfarrer: Nein, ſo lang ich mit dem Unterlehrer zufrieden bin, ſo iſt hier kein Menſch im Stande, ihn fortzuſchiken.

Vorſchuh: Ha, ſchwäza könnt mer doch mit em. A guate Red' find't a quate Statt.

Vögele: Joo, ih wett em ſchaun ſa, was er nun net woast. Dia Proviſer ſind viel z'hauch doba. Koz hünta eine nein, zu meinra Zeit, doo hät ſo a Proviſer d'Finger g'ſchleckt bis an Ellabogа noech ſo n'ra Bſoldung. Aber jezt wills freile nimme langa. Jezt traget ſe de feinſte Hüat, feinf, ſechs Gülde im Wearth, da ganze Tag a Brilla, uf der Nans und unterm Bruſttuach ſo a Trieltüchle mit ällerlei guldene Knöpfla, ſoll a Art Hemmetle ſeyn, noo en Rock mit ſo Schwatmaſchwänzla, und hänt oft nun Ueberrock derneaba, ſo fein

wia Prälat, drui, vier paar Hosa, uf da Sommer bsonders und uf da Winter, gwichste, glaigge Stiefel, da Reagaschirm, en ganz prezzera, — da joo, se hänta jeo imma Futteral, — dea tragetse überall rum, wenns Gruntheis geaht, s'wia im Sommer, wenn koan Wöckle am Himmel streaht; ih haun schaun ghairt, se ntahmet da Schirm ins Bett, ach was, ameel hauni Dan schaun reita mittem offena Schirm, es hoot a bisle era g'macht. — Neo siebt mar dia Herra au hie und doo im Wirthshaus und singa beima Schoppa Bieramist, wia d'Lercha und schwängla ällaweil dussa rum.

Verschuh: Du hoost Reacht. Mit deane Proviser isch nimme ausz'halta, dia denka se häscher, als a Pfarrer. Wia klagt nun der Schualmoaster, es will Koaner mai a Glocka-Soal in d'Hand nehma, vom Uhrufziehn sey se koan Red, zu deam stand en d'Nasa viel z'hauch. Zu meina Zeit doo hoot der Proviser alls Alles thuan müaßa, au d'Meßner Garba helfa z'säma traga usem Feld. Und was hoot er Lehn g'hätt? Etlicha zwanzg Gulde, und sein Koſt beim Schualmoaster, und net im Wirthshaus, wie se's wirklich im Brauch hänt. Und se hänt wärle au g'langt mit, und hänt koane Schulde g'macht, wie se's wirklich treiba. Se hännt au net Viel braucht. An' alts Hüatle, mainer rauth as schwaz, an' alts abgschabes Röckle, a paar schwarze Hosa, kurze, und lange geschmierte Stiefel, a Stöckle vom a Weißdoarn — däs ist ihr ganzer Staat gwea; von era Sackuhr oder a Tuwakpfeiff hoot mer nez bei en gseha, und se hänt au Schual g'halta besser als jezt; — kez Heka eine nein, wia hoot mi der Meister rum gschla, wenn ih meine Sprüch net könnt hau! Und singa hoot er könna, ih will wenig sa, a Stund weit hoot mern ghairt, — jezt könna se nez als so Leaa singa, koans aus' em Gsangbuach, — au net alloan, — s'müaßet ällmool drei, viar beianander seyn; s'thuat zwoor au nett, aber s'ist eaba koan Ernst derbei, und in der Kirch dringe se net durch. Wenn ameel nun der Gmoanderoth singt, neo hairt mer schaun koan Proviser mai, absonderlich da jezziga, dea schrei ih alloan in a Mausloch nein.

Pfarrer: Darauf läßt sich Vieles antworten. Man fordert in neuerer Zeit weit mehr Kenntnisse von einem Provisor als früher, und auch gründlicheren Unterricht. Ihr Aufwand ist in demselben Grade gesteigert, sie brauchen manchen Gulden zu Bücher, wenn sie im Lehrfach fortschreiten wollen.

Allerdings werden die Provisoren nicht mehr als die Knechte des Schullehrers betrachtet, sondern als deren Gehülfen und Stellvertreter. Und was ihre Kleidung betrifft, so halten sie mit andern Ständen ihres Ranges gleichen Schritt, sie sind eher noch zurück, weil sie die Mittel nicht besitzen. Ich könnte da Leute anführen, die 4—500 fl. Einkommen erhalten, ehe sie 30 Jahre alt werden, und besitzen doch nicht die vielseitige Kenntnisse, wie ein gutgebildeter Provisor. Trifft die Provisoren auch der Tadel des Hochmuths, so läßt sich zwar nichts dagegen einwenden, als daß sie solchen auch mit andern Ständen theilen. Von was spricht man mehr, als vom Bauernhochmuth? Es kommt dabei sehr viel darauf an, ob der Hochmuth Andern lästig wird, oder ob man ihn blos für sich hat, zum eigenen Gebrauch; jedenfalls aber ist er von keiner Dauer, wenigstens bei den Provisoren nicht.

Kommen sie auf ein Anfangsdienstlein, haben Frau und Kinder zu ernähren, dann geht aller Hochmuth im leeren Geldbeutel verloren. Dieß Alles gehört aber nicht hieher. Das Gesetz verlangt einmal die Erhöhung des Gehalts offenbar, weil er bisher zu gering gewesen ist. Man denke sich ein tägliches Kostgeld nur von 15 kr., was bleibt dann noch für Kleider, Wäsche, Bücher, und sonstige Bedürfnisse? Wer bedenkt, welchen Gehalt ein Bauernknecht, ein Handwerksgesell hat von 30, 40, 50, 60 fl. neben einer Kost, die Keiner von Euch um 15 kr. bestreiten möchte, wird gerne auch meiner Ansicht beistimmen.

Schlerbauch: Guat geaba, Herr Pfarrer! aber was müeßet unsere Kneacht schaffa vom früha Morga an bis in de finket Nacht nein? und die Provisor laufet nun spaziera in der Schual rum mit em Stekle unterm Arm, und wenn mers verzürnet, noo jage se ihen Zoarn de Kinder usem Bukel rum, das ist kean Gschäft.

Pfarrer: Wer den Schulunterricht für einen Spaziergang hält, hat nach meiner Ansicht zu wenig Kenntniß davon, als daß er im Stande wäre, über die Belohnung des Lehrers ein richtiges und billiges Urtheil zu fällen.

Vorschuh: Däsmool hätst schweiga könna!

Pfarrer: Darüber, ob wir die Gehalts-Aufbesserung geben wollen, brauchen wir nicht mehr viel Worte zu machen. Das Gesetz liegt einmal vor, und wer nicht will, der muß. Daher fragt es sich blos noch, soll die Heiligenpflege die vor-

geschriebene Aufbesserung geben, weil sie die stiftungsmäßige Verbindlichkeit dazu hat, oder soll die vom Herrn Heiligenpfleger vorgeschlagene Schulgelds-Erhöhung zum Aushülfsmittel dienen. Bei dem jetzigen Stand der Heiligenpflege ist ohne Zweifel das Letztere vorzuziehen. Was meinen Sie, Herr Schultheiß?

Schultheiß: J'ja, wenn d'Gmeinderpfleg, beam Heiliga zuaschiaßa soll derwegs, noo isch g'hopft wie gesprunga; der Burger muaß eaba Hoor lau, deßwega mach i d ner Bais, wie mers macha will. Nu meani eeba, es sey billiger, dia zahleta, wo Kinder hänt, d'Provisor sind jo de Kinder wega doo, zu Ebbes anders däf mers doch net braucha.

Beißan: So alse der arm Burger, dear viel Kinder heet, dear soll rüberliega, und der Reich, dear koane heet, soll leer ausgau. Mi thäts allein jährlich 48 kr. meher kosta.

Schleebauch: Däs ist a rechter Ebbes. Aber gelt ih hau dürfa für zwen Buaba Soldata stella. Die hänt mi allean achthundert baare Gulde kost. Vom Andera will ih Nex sa, was se sust aus mer rausgmolka hänt; mein Kinde hänt se so mia vergessa.

Juker: Seine Buaba hätt s'Soldatalaba au Nex gschadet.

Schleebauch: Dir au net, sust thäst net so dumm raus schwäza. Soll ih mit Knecht hausa, und meine Buaba in d'Kaserna thuan, wo se au nuz lernet! Däs wird mer Niemer zuamuatha.

Beißan: Worum sind Seine Buaba koane Mädla werda?

Heiligenpfleger: Jez so an eifaches G'schwäz, so a Gottverläßterliches, däs muaß Oan verzürna. Bist Du au a Ma? Heißt Du Gott em Schöpfer saga könna, däsmoel muaß a Bua sey, und däsmoel a Mädle? Wenn Du als Obma so dumm rausschwäzst, was kamer noo von de Deputirte hoffa. Däs ist ällich wie Brootes, wenn Ihr emma Herra en Drüker gea könnet, aber mit so Oam langet er net naus, des müaßet nu andere komma.

Vögele: Ja ih muaß selber au sa, s'ist a schwere Ufgoob für en Vater, wenn er seine Buaba zum Soldatalaba heargea muaß, oder s'Geld derfür, s'ist Oans, s'Oan thut so weih, as Ander. Mer könnt däs Ding viel gleicher macha. Doo fällt mir däsmoel a Herr ein, der ist amoel mit mer a paar Stund g'fahra zwischa Böblinga und Stuagert, und der heet

se an d'Red gen vom Soldatawesa, was däs für a Last sey. Wemmer zwoa, drei Buaba dervon gea muaß, es sey hält für da Reicha, wia für da Arma, — und doo hoot er mer von ra Einrichtung g'sait, dia dui Last gleicher vertheila thät. Wia er g'sait hoot, kaa i nimme sa, er hoot so ganz noach der Schrift g'sprocha, aber net dauch studiert, i hanna guat verstanda, — es muaß a hocher Herr gwea seyn, von der Regiering, oder gar Oaner von de Landständ, — nun, — i wills jetzet sada sa, wia i's ka. Er hoot g'sait, der Militärstand sey a Last fürs ganz Land, und wia mer däa Soldatakoschta von der Steuir zahl, so könnt mer au die Einstandsgelder dervon nehma, mer sott dann mal aufheba, lauter Freiwillige sott mer kaufa, mer könnts in Ordnung bringa, und den Kosta muaß mer uf Steuir schla, noo stellt mer d'Soldata noachem Vermöga, ob mer viel oder wenig Buaba hät, gar koane oder lauter Mädle, däs sey Oans. Der Arm stand noo ein und kriag Geld, und der Reich, der Wohlhäbig, kinn sein G'schäft noach.

Schlierbauch: Aus deam Esse wurd Nix. Jetzt hammi Zweia g'stellt, und so müaßt i mer äll Joohr dean zahla, bis onser Herrgott kommt und nehmt mer da Steuirzettel a. Noa däs gang i net ein.

Bögele: Ha Narr, eiß nun net derbei, mer sait nun davon.

Schlierbauch: Ja, ja, mer sait davon, und am End wurds Ebbes draus. Mer schwätzt lang von der Käsre, am End kommt se au.

Pfarrer: Wir wollen wieder auf unsern Gegenstand zurück kommen. Man muß eben auch wieder abstimmen lassen. Die Frage wird seyn zuerst: Soll das Schulgeld erhöht werden? Nicht wahr Herr Schultheiß?

Schultheiß: Joa, es ist so wia se, domitt uf Oans naus laufa. Schlierbauch, was ist dein Vota?

Schlierbauch: Der Heilgapfleger ist mein Voarmann.

Heiligenpfleger: Däs ist Oans, i hann mein Vota schaun lang gea. Moanst i wur Noa sa? — Noa i sag Joa, und nun dopp moal Joa, wenn der Heilig net vollends zum dürra Bömle naus soll.

Schlierbauch: Wia mers mit de Soldata ganga ist, so solls au mit de Schuaier gaun. I sag au Joa.

Bräste: I moans au, wear Kinder hoot, soll au

zahla. Uf Stadtgemä legt mer Kinder net, der wär nimme nach'komma. Ablösbarlich mit braua, bis weer des Haupig komma.

Dorfschutz: Dia sind mer gar net eing'falla, sußt bläst ih des Dichte Naus g'sait. Joo, joo, so sollt mer zahla, d'Ernosf will so Nex mai braucha.

Vögele: Jsch guat wissa. Doch ih sag wegam Joo, weil ih muaß. Ih moan mittam Provisor hätt mer doch weer a Wörtle sprecha könna.

Dorfsan: Wenga meine Kinder därf mer kann Provisor halta, ih wär mit am Schualmoaster z'frieda, denn ih gnuag zahla muaß. Ih sag net joo derzua.

Bechtele: Meine Kinder sind g'schult. Ih kan recht joo sa.

Hurlacher: Net doo! Ih möcht an sechs Baga mai- ner zahla, und nun muaß ih doch au uf dia Burger a Aug haua, dia au in meiner Lag sind. Naaa, naa! Der Pro- visor hott g'nuag, ih verdien net so viel, als aa schuan hott, und was muaß ih erst ebring Jaahr!

Schwadel: Ih kan m'Heiliga net in Weag stane; wenn er Nex mai hott, wer kan ih und mei Bua au Nex mai bei em verdiena. Ih sag joo, aber z'viel ist für so en Provisor, so soll so au mach der Decke strecka, anstatt Dam legt mer an Nex zua, des sieicht mer nur.

Heiligenpfleger: Du derfst mer anschina, was Du g'macht hoßt. Dia Stickerla kenn ih.

Köstele: Meintwega, ih mach schaun nimme anders!

Jaker: Mein Bua möchte dößa, wenn ih Naaa sa- ga thät. Ih will mer Joo sa.

Mufenstädel: Dis kan er jez probiera! Ih sag Naaa.

Pfarrer: Mit überwiegender Stimmen-Mehrheit ist also das Schulgeld auf Einen Gulden erhöht, und damit auch die Gehalts-Aufbesserung in Ordnung, was man als Beschluß wird zu Protokoll bringen dürfen.

Ich werde jezt zu einem andern Gegenstand übergehen dürfen.

Verwaltungs-Aktuar: Ich bitte nur um einige Augen- blicke Geduld, sonst komme ich mit meinem Protokoll nicht nach.

Pfarrer: Recht gerne. Wir können schon etwas warten.

Dorfschutz: (dreht sich halb um, und sieht durchs Fenster.) Es muaß draußa emal Narr a Wölkle ganz sey, des weiß

der Maischmacher vorn Hochzeitsgast a paar vom Stiefel ab. (Alle setzen die Gläser in die Höhe und stehen auf die Füße.) Es schad, daß se nor ausgetrocken sind.

Vogele: Da sind wer wieder, ich denke, die Luft schon Appetit gemacht, der Ding hört aufhegelt.

Dorothe: Ha ja! der Brautschlafring hört a nöthig Gegenwerk.

Vogele: Du bist nor eifersücht drum, der Hochzeitsring ist gut.

Schönbusch: Ha ja, wo hast denn Du nun gsöhn?

Jakob: Was thuat jetzt der Maischmacher mit denne Eier? Zum Schieße sind die nix.

Vogele: Ha Narr, die hört er wohlfeil kriegt, i sind schon lang faul. Denn machet sie, schmeckt hört er dejo.

Dorothe: Der Mann kommt ja Esbeck, wer hört a anderegt für denen vergelle wölle, — aber es ist a dreckmanligere Hand.

Vogele: Ja denn ist nor dumm. Ich wer se verstehn, ist nor von dem Bischöfl, — aber nun ist de Mäste, der gilt, — sall ist es a grundschächer Mon.

Hochzeiter: So eng ist es nor mit denen Ehestöcken, wir darf nun da Bescheid, da Pfeifhahne von Dümpflingen hätte, denn denen annoch handermäßig verdreischaket. Ein hört Gemüse von em kaufe als Muster, und beim Aischen hört denn Bäcewirth gsunde, daß er für's Gemüse annoch eba in Sack, und in d'Mitte hineingen gfüllt hört, der hört nor em Rob de andre gor und am End hört mein Maischmacher wennemöglich Schilz kriegt, und Gemüse ist wieder hin gwea.

Jakob: Ich der Pfeifhahne ist a gruber Mon, denn hört schons manche Streef zahlt wegen Schlägereis.

Verwaltungs-Aktuar: Herr Pfarrer, worde gefällig ist, ich will nicht mehr aufhalten.

Pfarrer: Gut, gut! Nach dem neuen Schulgesetz soll dem Lehrer ein heizbares Zimmer eingerichtet werden. Wir haben uns zwar bereits durch Augenschein überzeugt, daß in dem kleinen und dunkelligen Schulhaus ohne große Kosten, und ohne Gefahr eines größeren Brandunglücks nicht mehr Raum dazu gewonnen werden kann. Das Beste wird daher sein, wir legen ein Ansuchen ans für Hausmiethe, auf einige Jahre, bis man sich zum Bau eines neuen Schulhauses ent-

schließen wird, wobei man natürlich auf ein heizbares Zimmer für den Unterlehrer Bedacht nehmen wird und muß. Bis daher hat die Heiligenpflege 15 fl. Hausmiethe bezahlt, zu einem heizbaren Zimmer aber reicht das nicht mehr hin; unter 30 fl. getraut sich der Herr Heiligenpfleger Keines zu bekommen.

Vögele: Der Proviser kennt se au mit deara Kammer begnüga, mos s'Schulmeisters Kneacht leit, wie dia Proviser vor 20, 30 Joohr; dear wird au net mainer seyn. Und wenn er seine Leut b'suacht in Fellaberg, doo wurd er au koan beßers Losament kriega. Wear wurd Dam au da ganza Tag a warme Stub gea?

Beißan: Ei er kan joo in der Schual sitza bleiba, bis er ins Bett gooht; doo sei's reacht warm, wenn d'Schualmoastere s'Fuier net in ihr Stubaöfele brauch.

Juker: Ih moan der Heilig sey m'Schualmoaster koan Kneachtskammer schuldig, er soll m'Kneacht a Kammer in der Schuiera einrichta, dui ist sein, und gooht uns Nex an.

Heiligenpfleger: Ihr schwätzet raus, wia Man ohne Kopf. Soll mer im Stall einbrenna? Däs thät Fuierschau net leida. Und wo soll mers Feanster nan richta? Wenn er Ebbes schaffa will, muaß er doch Helle haun.

Vorschuh: S'ist woohr, was der Heiligapfleger doo g'sait hoot, s'thut se net.

Pfarrer: Der Unterlehrer muß in seinen Freistunden lesen, schreiben und sich auch in der Musik üben können, und dazu braucht er ein helles und warmes Zimmer. Nach dem Schulunterricht wird die Schulstube bei großer Kälte gleich wieder kalt, die taugt also nicht auf das ganze Jahr, und zudem ist die Luft darin sehr ungesund; ohne die Fenster zu öffnen, muß die Gesundheit leiden, wenn man sich auch noch über die Schulzeit darin aufhalten muß.

Bechterle: Ei so a paar Monat kann er joo au zum Schualmoaster nein sitza. Und d'Schualmoastere häb am Clavier schla au nun a Freud, ihr Alter thä er so nimme viel ufmacha.

Pfarrer: Das ist der Schulmeister nicht schuldig. Ueberdieß muß er sich in den Freistunden mit den Seinigen, und, wer sonst zu ihm kommt, unterhalten können. Will aber der Unterlehrer Etwas mit Nachdenken lesen, Etwas ausarbeiten, oder sich in der Musik üben, so muß es still um ihn seyn,

und deßhalb wird wohl Niemand den Schulhausbewohnern Stillschweigen auferlegen wollen.

Vorschuh: O Herr Pfarrer, dia Proviser studiret net so arg, und wenn dia Mädla im Schualhaus mit der Zeit in Anstand kriega wöllet, so müast dia Proviser au zu en gwöhnt werda. Je näher die junge Leut beianander seyn müaßet, desto bälder neahma se anander an, s'ist akrat, wie bei de Canare Vögel. Beim Schuamächer Molleskopf haun ih schaun oft so meine Betrachtinga angstellt, wenn er so Canare Vögel einwirft.

Pfarrer: Das sind unschickliche Bemerkungen.

Schleebauch: O du lieber Gott, wear thuat doo miar? Da ganza Winter hauni doo vier, feinf Weibsleut ume rum, dia schwäza und singa, wie s en einkommt, ihr Maul stooht en koan Glaubeslänge, und da mueß ih, wenn ih will, au schreiba und reachla. Do neahm ih da Kalender hear, schreib, uf wenn a Kuah bringt, wenn se rindert, und rechna glei aus, wenn se wieder bringa muaß. Wear wird miar zu deam G'schäft an oagene Stub gea? Lies au da Obedseaga für mi im Stilla, die Weibsleut bringa mi net draus, ih kana wia auswendig, ha joo, in dreißg Joohr wurd mer doch au so Ebbes in Kopf nein bringa, d'Andacht und Stille macht's net alloan aus.

Pfarrer: Diese Verrichtungen halten keine Vergleichung aus mit den Arbeiten, die ein Unterlehrer in den Freistunden für sich thun will. Das muß ich besser verstehen. Ueberdieß spricht hier auch das Gesetz. Ich wiederhole daher meinen Vorschlag, die Hausmiethe bis auf 30 fl. zu erhöhen, auf so lange, bis ein neues Schulhaus solche entbehrlich macht. Soll also der Herr Heiligenpfleger mit Ausmittlung eines solchen Zimmers beauftragt und zur Bezahlung der Hausmiethe legimitirt werden? Nicht wahr Herr Schultheiß, das wird die Frage seyn?

Schultheiß: Ja wohl, sgibt sonst koan Ausweg. Nuwem mer Oans wohlfeler kriega kan, so wird er noo net s'theuer neahma.

Heiligenpfleger: Joo, wenn älle Sträng brecha, noo richt ih in meim Haus so a Stüble ein, däs geit amool für mi an Ausding-Stüble.

Bechterle: (etwas leise.) Hoost da haira trappa?

Schuadel: (halb laut.) Doo wehrt er se net für da Hoaliga, Narr dia 30 fl. steckt er ein, dia theantem wohl.

Horlacher: Ist gut wissa, dear woast seine Mäus g'richta.

Heiligenpfleger: Ih brauch Uier Stichla net; geant Ihr a Stuba hear, noo will ih Nex dervon.

Pfarrer: Herr Schultheiß! lassen Sie abstimmen!

Heiligenpfleger: Ja, weils seyn muß.

Schleebauch: Au so.

Brüstle: Ih sag au joo.

Vorschuh: Ja.

Vögele: Der Heiligepfleger hoot se heun̄t gnuag für sein Hoaliga g'wehrt, mer därf em wohl au Ebbes zum Rekumbens thoan.

Veißan: Wenn mei Stimm Nex gilt, sag ih liaber Joo.

Bechterle: Ist mer au so.

Horlacher: Joo, ist ein Thuan.

Schuadel: Joo, noo kriagt mein Bua nimme so viel Schläg.

Käferle: Dear macht m'Juker nooch. Ih juk au nooche. Joo!

Juker: Ih leugnes net, mein Bua ist mer liaber, als der Hoalig. Ih sag wieder Joo.

Mukensädel: Und ih sag wieder Noan̄!

Pfarrer: Es wäre noch ein Gegenstand zur Verhandlung zu bringen, allein bis das Protokoll zu Ende gebracht wird, möchte es zu spät werden, und da die Sache nicht pressirt, so können wir sie wohl bis zur nächsten Sizung verschieben. Es ist die Verwandlung der Mesner-Garbe in ein Geld-Surogat.

Heiligenpfleger: Joo, mit deam pressirts net, für däs Joohr, hoot der Schulmoaster schaun sein Sach.

Horlacher: Däs ist net dumm, wenn dia Mesnergarba amool agaunt, ist doch a Erleichtering für da Burger.

Bechterle: Narr! s'Geld muest dafür gea, hoost net g'hairt?

Mukensädel: Ha joo! ist guat wissa.

Horlacher! Ha, däs wär sauber! Ja gucket, mer därf doch Nex mai glauba. Wemmer eaba moant, jez komm an a Erleichtering, noo ist nun da Sack g'lupft, und glei druf fester bunda!

Beißan: Mer hätt a solla usem Glauba laun, sein Freud ist gar z'kurz g'wea!

Horlacher: Usem Glaube laun? O du Schmärrle Du! Wenn Du mi voll für n'Esel verzolla witt, was solla noo d'Herra thuan? Moo hoost denn Du Dein Conduwitt hear? Bist nun koane drui Stund von deinra Miste wegkomma. Und ih bin a alter Soldat, haun älle Feldzüg mit g'macht, dia nun z'erdenka sind, im Sächsischa haun ih nun n'Büchsaschuß nooch Berlin g'hät, in Frankreich zweamool, bis Paris, ha joo imma Tag wär amer voll in Londa gwea, und amool voar Strosburg gstanda, d'Franzosa hänt net raus därfa, und miar net nein, doo hoot mer müeßa ufpassa, a Kugel für da Kopf oder feunfa zwanzig hinta nuf, uf der Trommel, där hoot se glei g'hät, mer hoot oft net g'wüßt, moo Dam der Kopf stooht, wenn mer so ung'schla hoot wölla durchkomma.

Bechterle: Bist net au bei Monterro g'wea?

Horlacher: Noan, Gottlob net, wenn ih dort blieba wär, noo säß ih nimme doo — (die Meisten lachen.) — Ja was, däs ist Ner zum Lacha, wenn der Feind so wütheg thuat und die halb Armee wird gfanga, verschossa und zäma g'haua, und was übrig bleibt, versauft, doo gang Dant über d'Brucka, wenn koana mai doo ist, dia hänt Franzosa zäma gschossa, aih unsere Leut nüber sind. Ja d'Franzosa sind pfiffiga Luader, dia wissa, wia mers macht, dia sind schaun mai derbei g'wea. Aber jez wissa mirs au; dia sotta wieder komma, deane wotta mer d'Loab hoam gea, — dia müaßta g'schla seyn, und wenn von uns koan Man übrig blieb.

Vorschuh: Aber Du thätst nimme dazua tauga, Du bist anfanga an alter Grattler.

Horlacher: Joo mit Zween thät ihs nun ufneahma, da Dan thät ih über da Haufa schiasa, und uf da Andera gieng ih mit em Bankenöth laus.

Mukensäbel: Wenn se Di aber voarhear zäma schiaßa?

Horlacher! Ha, noo hätta sia's g'wonna, oan Thoal mueß es g'winna, — aber — Narr! s'Best ist, älle Kugla treffa net.

Vogele: S'wird au gea, dia se schußfest macha.

Horlacher: S'geit sotte, ih din Koanr davon g'wea. Wenn mi a Kugel au da reachta Fleck treffa hätt', noo wär s'Banna gar g'wea. Ai mer voar da Feind ist, haun; a paar

Sprüchla bethet, und mein Schnaps voll austrunka, und wenn's a Schopp g'wea ist; m'Feind mueß mer Nex laun, mer woaßt net, was passirt, — und noo imma halba Dusel, doo fürcht mer koan Kugel, doo pfeifa se Oam nun am Auhr num. Und fürcht der net, so g'schicht der Nex, sell mueß doch woohr seyn.

Verwaltungs-Aktuar: Ich will das Protokoll vorlesen. Wenn nur von des Horlachers Feldzüg nichts hineingekommen ist.

Bechterle: Hätt' vielleicht weniger z'sa, als so Provisers G'schichta.

Heiligenpfleger: Sind doch still!

Verwaltungs-Aktuar: (liest, Pfarrer unterschreibt) Herr Schultheiß unterschreiben Sie, und die andern Herrn auch, der Ordnung nach! (zum Herrn Pfarrer) Sie werden doch Auszüge verlangen?

Pfarrer: Ja, allerdings! und wenn es seyn könnte, etwas bald, damit ich noch vor Sonntag davon los werde.

Schultheiß: Ih weiß net ih, däsmol haun ih ungearn unterschrieba.

Schleebauch: (unterschreibt) Mein Feader thuat airst net, s'kommt se au sauer an, wia mi. Ei joo, jez ist brocha, sie hoot fahra laun.

Brüstle: Wia! gie se hear! (streicht die Feder hin und her auf dem Aermel und taucht sie ein) dui mueß mer voar weza, aih se schneid. (schreibt) Guck siehst doo mein Brüstle?

Vorschuh: (sezt die Brille auf) Ih woas net ih, triff ihs oder net, mein Brille mueß ang'loffa seyn.

Brüstle: Muest se eaba fonga laun bei der Hans-Adame.

Vögele: (schreibt) So kans dui? (Die Uebrigen unterschreiben nach und nach) ih glaub, Du thuest d'suacherles bei er.

Vorschuh: Airst nun! Wean hoot denn däs arm Weib in der Nauth, uf ihr'n Man kan se nun lang warta.

Verwaltungs-Aktuar: (nimmt das Protokoll zu sich und sieht nach) da hat ja Einer noch nicht unterschrieben.

Mukensäbel: Ih woaß, ih unterschreib net. Ih haun zua Nex joo g'sait.

Pfarrer: Gerade, das soll er bezeugen. Am Protokoll wird er nichts auszusetzen haben.

Mukensäbel: Worum net! die ganz G'schicht g'fällt mer

net, und was mer wider da Stirem geeht, dis brauch i net z'unterschreiba.

Verwaltungs-Aktuar: Er soll ja blos unterschreiben, daß das Protokoll richtig verfaßt ist.

Mukensidel: Ganga Se mer weg! Jh mag eaba net, s'wird Nex draus. Jn den Krieg trag ih koan Flinta. Was wearnd d'Burger nuo sa, wenn se haira, daß Depetirte dös gottlaus Weasa doo unterschreiba hänt, ih will Nex vom deam Blitzleater, — jez ih halts für a Sünd, und dös laß ih mir gar it ausreda, und wenn, — verzeih mirs Gott! aunser Herrgott selber käm. Jez so bin ih g'learnet, mi macht mer nimme anderst, ih will Glauba halta!

Verwaltungs-Aktuar: (schreibt) Herr Schultheiß und Herr Heiligenpfleger bezeugen Sie da, daß Mukensidel die Unterschrift verweigert, ob er gleich am Protokoll nichts auszusetzen mußte.

Heiligenpfleger: Doo gang hear und unterschreib! Jh hau joo au dein Noam unterschreiba. Meayst denn, ih sey airst heunt uf der Welt? Was wird s'Oberamt sa, wenn es Dein Dagasinn sieht auffm Protokoll? Du kaust g'strooft wearda.

Mukensidel: G'strooft! Was ist neo! Jh zahl d'Strof und dermit ist gar. Wenn ih aber unterschreib, noo hau ihs ufem G'wissa; a so hau ih koan Schuld, wenn s'Wetter unsern Feldseaga verhagelt. Jez launt mi nun gau, ih unterschreib net. Herr Pfarrer kan ih gauhn?

Pfarrer: Ja wohl!

Beisitzer: Wiar wearnd au gauu könna?

Pfarrer: Ja, die Sitzung ist geschlossen.

Die Deputirten ziehen ab.

Heiligenpfleger: (zum Schultheiß) Ja, so müeßt eaba miar unterschreiba. (beide unterschreiben) Jh hau doo au nun a Zeattele zum Dekretira, (giebt ein Papier dem Verwaltungs-Aktuar) es ist vom Schreiner Bänkle, er thäts gearn au seim alta Zeins arechna.

Verwaltungs-Aktuar: (liest) Was unterzogener Schreinermeister zum Heiligen allhier an Schreiner-Arbeit gefertigt, so hab ich zu rechnen:

1) in den Magistrats-Kirchenstühl dem Herrn Vorschuh sein Brust-Lambris, so versprungen gewest, vornen die Frau Judith und den Holofernes wieder zusammen geleimt und hin-

ten auf die Dauer eine Leiste eing'schoben, thut Arbeit und Holz . . . . . 12 kr.

2) im Pfarrstuhl das Gitterwerk weiter gemacht, wegen der Aussicht auf die Kanzel, auch das Fußbänkle neu gemacht, und der Frau Pfarrerin ihrs höcher gestellt und zwei neue Füß dazu: Arbeit, Holz und Nägel . . 18 kr.

3) den Hochzeitschemel, der im Fuß gewakelt, verspeitelt und Bugleisten angebracht, so jzt fest steht. Holz und Arbeit . . . . . 10 kr.

4) Im Posaunen-Engel auf der Kanzel die Baken angestrichen und ein Stük auf den rechten angeleimt, vor schön garbeit und anpaßt, daß man es nicht sieht . 1 fl.

5) im Herr Pfarrer das Vaterunser Schemele festgemacht auf der Kanzel . . . . . 3 kr.

6) in der Sakristei einen neuen Boden gelegt nach dem Akkord macht . . . . . 16 fl.

Summa Summarum macht es 17 fl. 43 kr.

bittet das hochlöbliche
Pfarrer und Kirchconvent.

Wildhausen den 4. Auguſti 1837.

Schreinermeister
Daniel Bänkle.

Ist wohl die Rechnung richtig?

Vorschuh: Aunsern Stuhel hoot er wieder oardelich zäma broocht.

Brüstle: Ja was hoot denn der Judith, aunserer Hebamm g'fehlt?

Vögele: Ach net Hebamm, hairst joo in aunsere Kirchastühl dia Bilder, dia Holza voarna, moo mer d'Füß nam stäuppera im Siza. Am Hebamma Stuhl hoot nex g'fehlt.

Brüstle: Drum, ih haun wölla sa.

Schlzebauch: Der Posaunа-Engel kommt mir hauch für, so a Bürstle sott mer joo nui macha um dás Geld.

Pfarrer: O nein! Da hat der Schreiner am billigsten gerechnet. Der eine Baken war stark gesprungen und etwas faul. Den hat er ganz abgenommen und mit vielem Fleiße einen neuen Baken gefertigt und aufgeleimt. Die Arbeit ist gelungen. Durch die Schattirung im Anstrich hat er das Aufgetriebene, das Volle der Backen während des Blasens recht täuschend dargestellt. Liebe zur Sache und die Kunst haben einander sichtbar unterstüzt.

Vögele: Sobald ih wieder in d'Kirch komm, will ih doch glei noch dem Engele guka, ih hauna dis doohee net hauch angschla.

Heiligenpfleger: Mer kan Aelles passira laun, er hoots net übersezt.

Vorschuh: Dia Gitter am Pfarrstuhl hoot mer voar a Joohr zwanzga enger macha müeßa. Mer hoot net solla nein seha, wenn Pfarrere schloof. Ander Leut hänt wieder g'sait, sie noll an Ebbes, sie thea schloza an ara Zeiga oder Huzel, so Ebbes seys eaba g'wea. A was d'Leut hänt deo Aellerloi g'judicirt, und vielleicht hoots koans reacht g'wüßt. Jezt Herr Pfarrer Sia maches doo g'scheider, Sie könna Ihrer Frau au ins Gsicht seha, im Singa und Betha. Dás ist reacht, wenn dia junge Eihleit anander gearn seha.t überall, meo mers haun kan, dás freut mi alta Kerle nun.

Pfarrer: Der Herr Vorschuh weiß doch in seiner Manier die praktische Seite recht heraus zu finden.

Vorschuh: Ja was praktisch! Bei uns Leut woaß mer ner mai derve". Wenn ih au nooch meiner Alta guka möcht; in au=sere Stühl sieht mer en eaba uf da Bukel; 's ist mer au reacht so, ih sieh se doohoam g'nuag, mein himmlischa Christina; dás hairt se gearn, wenn ih aber sag, du alte Himmelskutsch, — noo macht se a Gsicht, wia a Kaz, wenn's durnet und —

Verwaltungs=Aktuar: Die Dekretur des Conto's wäre noch zu unterzeichnen.

Brüstle: (während des Unterschreibens) Ei Du Vögele, wia hoost denn Du Dein Mostkopf anbunda.t bist doch Moaster woara?

Vögele: Dás ist leicht ganga. Ih haun gsait, gang nuf hohi en Strick; und er ist nun net reacht doba g'wea, bin ih nooche und sa, 's ist Ner g'wea, as a Kuh ist laus g'wea, d'Kette hoot ausg'wirbelt. Wia jez lang nun au en Schoppa, thua aber Dein Rok voar aus, aß a net wüst machst. Er thuat, wia ih gsait haun, und so lang ear im Keller ist, thunem ih sein Reck und Hut in d'Molda nein, und da Dekel wieder druf. Miar hänt noo von ällerloa Sacha g'schwäzt und endli hauni an Austred g'nomma, und hänt noch seinra Sau gukt, bei deara haunen staun laun und bin wieder meins Weags. Er ist doch a guater Kerle.

Pfarrer: (steht auf) Ich wünsche guten Abend meine Herrn!

Alle: Adjös! b'hüt Sie Gott Herr Pfarrer!

Vorschuh: Ach Sie sollten doch gnädig machn, Herr Verwaltungs-Aktuare. Hänt Se an Einsehn! Wärn Se nun a paar Täg, bis se d'Hitz g'legt hoot. Dös sott d'Mostköpfe mit Ihrer Frau ausmacha könna, wird Ihr Schad g'wiß net sorn; so Anfangs Hauses kan mer Alles braucha.

Verwaltungs-Aktuar: In solche Sachen darf sich meine Frau nicht legen.

Vorschuh: Woorum denn net? So a junga Frau legt se nun in mai Sacha, als nun in dös. So Dana, wia de Ihr, könnt ih Ner aschla, s'ist wärle woohr, so Dana thät ih uf de Händ rum tra.

Verwaltungs-Aktuar (geht schnell ab) Adje meine Herrn! (ab.)

Vögele: (ruft nach) Ach bleibe Se doch!

Schultheiß: Dear hoot sein Kopf schaun g'sezt, m'Mostkopf isch nimme z'helfa.

Heiligenpfleger: Ih haun gar kein Mitleida mittem; ear hoot auns schaun Schand gnuag anthaun, — und im Rausch schwäzt er Alles aus, was wier oft im Stilla thuan müßa. Wenn er dösmool net wegkommt, noo gang ih weg, ih kan so da Holliga nimme b'halta, doo müßt ih mein oiga Sach einbüßa. Ih muß en Baartel hehlinga haun, sust gieng mein B'solding an da Verwaltungs-Aktuare mit Buza und Stiel, an dia Hungermuka. Gelter, jezt ist er schaun wieder drei Tag bei uns im Quartier auf der Noochrechning und Kassasturz. S'Kügle und s'Bächts kommt da ganza Tag net vom Tisch, und ear ist airst net alloan, sein Frau kommt au dearzua übort, von seim graußa Hund wille gar Ner so, dear frißt mer mainer, as zwua Säu. Und so isch grad bei der Rechnings-Uebernahm. Ah was, s'ganz Joohr dauert dös Melka fort, bald fregt sui nooch Schmalz, Oier, bald nach Erbsa, Leinsa, Bohna oft au nooch Meahl, und an der Kirwe oder bei ra Mezelsupp goocht se au nia leer aus. Und was moanet er? m Burgemoister macht ers grad au so, wenn dear doo wär, dear würd anderst uftrumpfa.

Vögele: Wenns so ist, so braucht dear Verwaltungs-Aktuare net so bazig zsein gega uns Herra. Er wirds vergessa haun, daß wir ihn aus der Schlamaßel raus zoga

hänt;

hänt; hätta mir ihn net g'wählt, so hätt er net heireetha könna, und sein haufärtiga Stritz wär vor der Hauzig umgfalla, und net airst drei Tag dernoech.

Schierbauch: Ja was, so Ebbes vergesset dia Herra glei. Es müaß, wia ih schaun ghairt haun, au reacht hungrig bei nen zugaun. Se häba oft koin Stekele Holz; wenns reacht kalt seo, lieg se ins Bett, oder lauf sia mit am Mantel in der Stuba rum, und sein graußer Bakabart, mer könnt en Sessel mit polstera, müaß seine dürre Baka zudeka. S'garg bei ihra eaba Alles an Staat nan.

Heiligenpfleger: Ih woas am desta. Sui bind d'Maul net neaba num, absonderlich wenn ear usem Amt sey. Ih thät ihm g'wis net helfa; aber mer müasta haun, er ist so wohl angschrieba beim Oberamtma, und das woaßter. Da Mostkopf könna mer uf ällweag nimme braucha, er schwätzt es z'viel aus der Schual; em Herr Schulza ist em maista mit gfehlt. —

Schultheiß: Kans net läugna, ih heba net. — Nüachtern wär er a vardelicher Man, aber wenn er trunka hoot, so bhält er Nex bei em, ear geit Aelles vo nem, was wir Herra im Stille treiba; und, wenn mer a Bergle in a Thäle werfa will, noo därfet d'Burger Nex dervon erfahra, dia g'meane Leut hänt doo koan Einsicht.

Brüstle: Joo, wenn däs Ding so ist, so läßt mer eaba der Sach da Lauf.

Vögele: Mer wöllet doch au aus Hoamgaun denka. Wenn nun dear Blitzloater net wär, d'Burger wearnd rebellisch, wenn ses hairet. S'därf nun a mool hagla, noo geit mer d'Schuld Uich und em Pfarrer. Mit deana nuia Lehra wöllese Aelles über da Haufa werfa, was mer schaun in Muater Leib glearnt hänt. Ih wött merd gfalla laun, wenn se au so a Mittele hätte gega s'Wetterschla, gega s'Hagla, aber doo sind se z'kurz.

Vorschuh: Dagega sott mer se versichera laun. Aber was nuzt Dan däs, wenn ih da Hagel voar zahla soll? doo willen lieber umasuſt, mer kriegt doch net viel Entschädiging, oft däs net, was mer einglegt hoot.

Vögele: Joo, ih woas an Oart, in Wolfhausa, doo lege se äll Joohr ein, und hänt au fast äll Joohr Schada, se hänt aber ihr Einlag nun net ganz kriagt.

Vorschuh: Kommet, mer wöllet in da Bära na, der Heiligapfleger däf wohl a Uebrigs thuan für sein Provisorstüble.

Heiligenpfleger: Jezt Du beest em bacha! Wie lang weard ih da Gnuß haun? Wenn mein Sohn heiroothet, noo därf ih umme zieha, und der Proviser wieder naus. Kommet nuñ, ih gang mit, und Jeder trinkt, was er mag, und zahlt au.

Schultheiß: Ih bin derbei.

Schleebauch: Kans net läugna, a Schöpple wär mer au dianlich.

Brüstle: Gelt in der Mooskanta; Du bist der alt Schöpler, absonderlich bei de Burgerszecha wo's Nex kost.

Vögele: (Im Abgehen) Ih will Aelles zahla, streichet nun da Blizloater wieder aus, Ihr ladet joo unsern Herrgott voar s'Jüngstg'richt.

Heiligenpfleger: (vor der Thüre draußen, während Vögele sie zuzieht) Däs laß ih da Pfarrer ausfeachta.

Der Bauer im König von England.

Ging einmal ein Bauer von Berg nach Stuttgart in die Reſidenz. Es war der Jörg Wackermann, der wohnt an der alten Straße vom Kniebis nach Freudenſtadt, ganz droben auf dem Schwarzwalde.

Seine Geldgurte war voll Kronenthaler, ſie wollte faſt berſten, wo ſie ſich krümmte über die Achſel. Deß war er frohen Muths, und dachte bei ſich ſelbſt: dießmal will ich mir gütlich thun in der Reſidenz, kommſt vielleicht ſo bald nicht wieder herunter ins Neckarthal. Wie willſt's anfangen, daß Dirs heute noch recht wohl wird? Mit dieſer ernſten Sorge kommt er einem Steinſchläger nahe, dem ſieht er gleich an, daß er auch wiſſen müſſe, wo man in Stuttgart etwas Gutes haben könne und wohlfeil; er ſieht ihm ſo aus, daß er ſelber ſo etwas brauchen konnte, und ſpricht ihn an: guter Freund, ſagt mir doch ein Wirthshaus, wo man gut eſſen und trinken kann, und nicht zu viel bezahlt! Der Steinſchläger meint, er habe einen dummen Bauern vor ſich, und war etwas mißvergünſtig wegen der ſchönen Geldgurte, wie er ſchon lange keine mehr getragen und ſagte: da weiß ich ſchon Beſcheid, geht nur in den König von Engelland, das iſt d'beſte Wirthshaus in Stuttgart, da kommt Hoch und Nieders hin; geht nur auf der Straße fort, und, wenn Ihr

eine Reihe Kutschen fahet mit Röslein so dürr, wie ein Hutmacherstand, dann wendet Euch rechts, und gehet fort, grad aus, fast bis an die Kirche hin, und da wird rechts das alte Schloß, und links der König von Engelland sein, ein großes Haus, es hat mehr Fenster, als ich Sechser im Beutel; und da laßts Euch schmecken, es wird euch nicht reuen, ihr werdet an mich denken. Jörg dankte für den guten Rath, und ging seines Wegs. Er fand Alles, wie ihm der Steinschläger gesagt hatte; und so kam er in den König von Engelland, und gleich unten rechts in die große Stube. Da war Niemand, als ein großer, langer Tisch mit vielen Tellern, als drei auf einander, und mit schönem Besteck. Das freute ihn, und er dachte, da wird man bald zum Tisch beten. Jörg ging um den Tisch herum, und guckt in die Spiegel, und wie er unten am Tisch steht, sieht er wieder in Spiegel, und denkt, da bleibst Du sitzen, da siehst Alle am Tisch, und bist unten, wo Dich Niemand vertreiben kann. Hut und Stock hängt er an einen Nagel, und die Geldgurte legt er unter den Sessel, wo er hinsitzt. Da ist's ihm nun wohl, er freut sich, daß er jetzt ausruhen, und sich gütlich thun könne. — Aber es kommt ein Kellner herein, und sagt: Lieber Freund, Er ist nicht auf dem rechten Zimmer. Warum? fragt Jörg, ich will zu Mittag essen, und da ist ja schon gedeckt, bin ich nicht im Wirthshaus? Der Kellner lacht und sagt: O ja, guter Freund, Ihr seid im Wirthshaus, aber da ist table d'hôte, da speisen lauter vornehme Herren, Grafen und Edelleute, Regierungsräthe und Repräsentanten, da könnt Ihr nicht mitessen, es ist Euch zu theuer. Was kostet's denn? wenn ich fragen darf, sagt Jörg. Viel, meint der Kellner, mehr als Er wird zahlen wollen, trockener Tisch 48 kr. Das ist mir nicht zu viel, koz Hagelkrieg, flucht Jörg. — Aber trockenen Tisch! Ha, es wird doch auch zu Trinken geben! Kellner: Warum das nicht? Doch, das geht besonder, und die Herren trinken theuren Wein, die Bouteille kostet oft drei, vier, fünf Gulden. Der muß gut sein, meint Jörg, so hab' ich mir schon lange Wein gewünscht; jetzt bleib ich erst da; nebstdem bin ich gern, wo große Herren sind und viel, sie kommen doch nicht zu mir. Der Kellner schüttelt den Kopf, geht fort und sagt seinem Herrn, dem Wirth, die Verlegenheit. Der geht zu dem Bauern, und bittet ihn: gehet doch hinüber in das andere Zimmer, da werdet Ihr Eures Gleichen

treffen. Hier kommen lauter vornehme Herren zu Tisch, und die sehen's nicht gern, wenn ein Mann vom Land, wie Ihr Einer seid, mitspeisen will. Thut mir den Gefallen, ich will Euch das Zimmer weisen. Ist mein Schwager, der Dieterle drüben? fragt Jörg, der muß auch hier sein. Nein, entgegnet der Wirth, aber Kutscher und Bediente der vornehmen Herren, die meistens vom Land herein sind. Jorg wird bös, und schlägt mit der Faust auf den Tisch. Was? Ich ein Kutscher? Oder gar ein Bedienter? Ich bin auch ein Herr, wenn's auf das ankommt, ich hab' auch Knechte und Mägde, vielleicht mehr, als die da essen wollen. Kurzum, wenn das ein Wirthshaus ist, so laßt mich ungeschoren, und wenn's Ihm nicht gefällt, so verklag Er mich! Gebt mir einen Schoppen, und macht, daß ich etwas Warm's kriege! Darauf kommt ein Offizier herein mit einer Reitpeitsche in der Hand, macht große Augen auf den Jörg, streicht etwas unwillig an seinem Schnauzbart, und ruft den Wirth bei Seit', mit dem er leis etwas heftig redet, und der Wirth mit ihm wieder ebenso, von dem Allem aber Jörg Nichts versteht, als: „der wird nicht wieder kommen." Bald aber tritt wieder Einer herein, in einem schwarzen Frack, und trägt vornen ein güldenes Kreuz auf der Weste, der macht schon weniger, doch büselt er mit dem Wirth, und hernach mit dem Offizier. Kommt wieder Einer, ein ganz alter und magerer Herr in langem Rock, der sieht den Jörg freundlich an, und setzt sich neben ihn; fragt ihn Allerlei aus und will auch was vom Holzhandel verstehen. Während dem kommt Einer um den Andern, sehen den Bauren als Wunder an, lachen darüber, und machen sich lustig. Der Kellner und sein Kamerad tragen Wein herbei, und dem Jörg den Letzten. Die Herren setzen sich, die Kellner bringen die Suppe herbei in Schüsseln von weißem Porzellan; stellen sie nicht auf den Tisch, sondern auf ein ganz kleines Tischchen neben dem Jörg, schöpfen heraus einen Teller um den Anderen, und Jörg kriegt den Letzten. Nun läßt er die Herren Herren sein, und ist nur mit seiner Suppe geschäftig. Wie er den Teller sauber hat, sieht er auf und um sich, und weil der Kellner nichts merken will, langt er n'über in die Suppenschüssel, und schöpft sich noch einmal heraus. Die Herren lachen, und halten die Serviette vor den Mund. Aber Jörg läßt sich nicht stören, und wird mit dem zweiten Teller bälder fertig, als die Herren mit dem

Ersten, und sagt zu seinem Nachbar: das war eine gute Suppe, seit meiner Hochzeit hat mir keine so geschmeckt, wenn nur der Wein besser wäre. Aber der Nachbar, — er war von Pforzheim, wo man den Holzhandel auch kennt, rathet dem Jörg: Laßt einen Bessern kommen, sehet so einen Rothen, wie ich Einen habe, einen Affenthäler! Jörg macht voll schnell leer Geschirr, und klopft mit der Bouteille dem Kellner: Herr Kellner: He da! Auch so einen Schoppen Schwarzen! Ein anderer Kellner nimmt die Teller weg, und wieder ein Anderer bringt auf einer großen Platte von Holz ein schönes Stück Ochsenfleisch, und schneidets neben dem Jörg in viele dünne Blätter. Dem Pforzheimer ward zuerst angeboten, und Jörg, der dem Kellner nicht so viel Mühe machen will, sagt: mit Verlaub! ich will's auch gleich nehmen, faßt mit der linken Hand die Fleischschüssel am Rand fest, und sticht mit der rechten kräftig ein, und bringt so zwei Fleischblätter auf sein Teller, etwas dicker geschnitten als Schinken. Der Pforzheimer nimmt Kukumern dazu, und bietet dem Jörg auch davon an. Er nimmt, was die Gabel faßt, denkt aber, die rothen Rüben da müssen doch auch gut seyn, und nimmt sich davon ohne Zuspruch. Alles sieht wieder auf den Bauern, wie er so emsig darauf los arbeitet. Der schelmische Kellner will ihn obendrein zum Besten haben, und reicht ihm eingemachte Kirschen hin, die er ohne langes Besinnen auf seinen Teller umstürzt. Lautes Gelächter an der Tafel! Jörg läßt sich nicht stören, macht wacker fort bis auf den letzten Brocken, der gleich dem Ersten so groß war, wie ein halber Viertling vom Backsteinkäs. Den Letzten aber nimmt er mit dem Löffel, um auch Etwas von der Kirschensauce zu versuchen, und spricht mit noch auf- und niedergehendem Zahngeschirr wieder zu seinem Nachbar: aber, lieber Herr, das Fleisch war gut, das war von einem Ochsen, der war aus dem Hällischen, der war, meiner Seel! nicht hier gewachsen. Er sieht behaglich die lange Tafel hinauf, und merkt, daß die Herren viel mit einander sprechen, das er nicht versteht, und daß sie langsam essen, und nicht so gut beißen, wie er. Einige verschnitten ihr Fleisch in kleine Würfelchen, mit denen hat Jörg Mitleid, weil es da fehlen müsse am Schlucken, oder sei die Gurgel etwas zu eng, und das sei auf dem Schwarzwald ein großer Naturfehler. Wie glücklich bin ich! dachte er, bin gesund, es schmeckt mir Alles, und

Alles geht gut von Statten, was ich angreife, und in dieſer Selbſtzufriedenheit leert er, er merkt's nicht, ſeinen Schoppen Affenthäler aus. Ha! der Wein iſt gut, ruft er dem Kellner, noch ſo Einen!

Mittlerweile guckt Jörg nach ſeiner Geldgurte unter dem Seſſel, und denkt, wenn der Wein ſo gut iſt, muß ich die Gurte bei der Hand behalten, ſtreift ſie auf dem Boden quer herüber, und ſtellt darauf ſeine beiden Füße, lehnt ſich zurück, legt die Arme über einander, und ſchaut mit vielem Wohlgefallen die lange Tafel hinauf. Dabei kommt er in Verſuchung, ſein Glück abzumeſſen mit dem der Gäſte. Er ſtellt einen Offizier neben ſich hin, aber nur in Gedanken. Der langt nicht, der muß ſich kleiden, wie ihm befohlen iſt, der muß jede Stund thun, was ihm befiehlt ein Höherer, muß aufrecht laufen, wenn ihm gleich das Schuldenkreuz die Anke vorwärts drückt. Er ſtellt noch Einen dazu hin. Dem iſt der Leib ſo eng geknüpft, der kann nicht genug eſſen, wenn er's auch zahlen könnte. Jetzt nimmt er einen geiſtlichen Herrn. Ach, da wills gar nicht langen, der darf nicht heirathen, der weiß Nichts von Familienglück, muß ſich fromm ſtellen, wenn es ihm nicht ſo um's Herz iſt; wenn er ſterben will, drückt ihn nicht das trauernde Weib, ſondern eine erbluſtige Bettſchweſter, die s'Lachen nicht halten kann vor lauter Freude, daß ſie einmal Lohn bekommt, und endlich aufhört das böſe Gerede, — ſo Eine drückt ihm die Augen zu. Der langt wieder nicht. Er nimmt einen Regierungsrath. — Ach! der muß in die Kanzlei hocken, des Tags ſechs, — acht Stunden, bei ſchönem und gutem Wetter, und, wenn er ohne Weiteres ſchreibt, was er denkt, und das Denen über ihm mißfallen kann, ſetzt man ihn ab, als ob er ein Taugenichts wäre. Der iſt mir nicht gleich. Und dort der Kameralverwalter. Der muß Jahr für Jahr Rechnung ſtellen, muß ſich alle Finger lang die Geldtruche viſitiren laſſen neben ſeinem Dienſteid und der Kaution; ſpuckts aber drinn, hat er im Rechnen gefehlt, hat er zu viel herausgenommen für ſich, oder zu wenig hinein gethan, ſo darf er in's Zuchthaus wandern, und wird nachher nimmer Kameralverwalter. Da iſt's bei mir doch anders. Wenn da ein Reviſor, mein ſorgliches Weib mir nachrechnet, und es fehlt, was etwa mit der Kartel, oder im Durſt verloren gegangen iſt, — ha, ſo zankt ſie mit Recht, und truzt mit mir, wenn's Viel iſt, eine

Nachtlänge, — länger nicht. Wenn wir wieder zum Nachtessen sitzen, streut sie vor meinen Augen etwas mehr Pfeffer auf die Suppe, da wo ich herausschöpfe, und das ist der Friedensschluß, damit hat's ein Ende, und ich bin wieder ihr Kameralverwalter, Buchhalter, und was sie sonst von mir verlangt. Und da der Pforzheimer, dem s'Einmaleins aus den Augen guckt, und der einen himmellangen Rock trägt, um seine Storchenwaden zu decken, — ja mit dem möchte ich wieder nicht tauschen, der — Donnerwetter Scheiterhaufen! Jetzt kommt erst an dem ich Wohlgefallen habe! — Die Kellner tragen zweierlei Gemüse auf, saures Kraut und Erbsen, Schweinefleisch, geräuchertes und ungeräuchertes, und Bratwürst, daß es eine Lust ist. Der Eine nimmt Teller ab, der Andere bietet die Gemüse an. Jörg nimmt eine starke Ladung Kraut. Mit den Erbsen will der Kellner an ihm vorübergehen. He da! ruft er, warum vorüber? Paßt recht gut zum Kraut! Nur her mit! Er überdeckt sein Kraut mit Erbsen, und gabelt es untereinander, ißt tapfer darauf los, bis die Wurstplatte kommt, sticht eine Halbe heraus, sticht nach der Zweiten, und sagt dem Kellner: bei mir laufen die Bratwürste am Doppeljoch, bin kein Freund vom Halben. Mit drei, vier Schnitt hat er seine Würste paarweise zerschnitten, dreht ein Stück um's Andere im angemachten Futter herum, und schiebt eilends einwärts, als ob ein Gewitter im Anbruch wäre. Jetzt kommt der Kellner, und bringt das Fleich auf zwei Platten. Der Kellner fragt den Jörg: wollt ihr Grünes oder Dürres? Der Jörg aber sagt: und so beides geräth, wäre es desto besser, und nimmt von jeder Platte ein Stück, an dem der Speck recht glänzt. Die Herren an der Tafel sind theils heiter, theils mürrisch über die Betriebsamkeit des Bauren. Der Eine kann s' Lachen nicht halten, und der Andere kann vor Neid fast nicht schlukken. Das hilft aber Alles nichts. Jörg tritt fest auf seine Geldgurte, und führet sich emsig zu, sein Gebiß hat viel zu thun für's Schlucken, und die Schluckwerkzeuge schaffen immer abwärts, was hinten hinum kommt. Er ist wieder der Erste, der seinem Teller auf den Grund sieht, und der sauber Geschirr macht. Mit einem Bröckel Brod im Mund athmet er tief auf, und sagt zum Pforzheimer: das muß man sagen, das ist ein gutes Wirthshaus, da kriegt man sein Sach' recht, es mag auch kosten, was es will, es reut

mich nicht. Wenn nur meine Bäbel auch da wäre, und mein Stoffel, mein großer Sohn. Der Pforzheimer nickt mit dem Kopf, und fragt: fehlts denen am Appetit? Sind sie nicht so gesund, wie Ihr? Poz Hagelkrieg! Die nicht gesund? Ja wohl, die solltet Ihr sehen, da müßtet Ihr anderst fragen! Meine Bäbel ist so groß und stark, wie der schönst' Feldwebel unter den Kaiserlichen, und mein Stoffel? Ja der hätt unter die Feldjäger sollen. Aber ich dachte: sonst Nichts? Nein, da wird Nichts daraus, und bring' dem Amtspfleger 400 fl. und damit Basta! Jetzt ist er bei mir Feldjäger, auch Waldjäger, wie man's will. Bei der Fünfkreuzer-Kost in der Kaserne wär' er am ersten Tag umgepurzelt, er hätt keinen Magenschüttler braucht. Das Reiten kann er bei mir lernen ohne Wachtmeister. Ja Herr! Mir geht's gut, acht Kinder, wie die Orgelpfeifen; fünfzig Morgen Feld, einen Stall voll schönes Vieh, ein gesundes, starkes Weib, 200 Morgen Wald. Ja, mein Vater hat oft gesagt: Du hast's einmal gut, Dir wächst Alles im Schlaf. Und s' ist auch wahr, mein Vater hat's ja gesagt, und das war ein gescheiter, guter Mann, wenn er noch einmal herausgucken könnte, würde er sagen: hab' ich's nicht gesagt? Herrentgegen — nun ja, der Lezt hat noch nicht g'schossen. Was bringen denn die Kellner schon wieder? Poz Stern! den Braten, und was ist denn das? Das ist ja eine junge Sau mit Haut und Haar', eine Milchsau! Wird doch Alles haussen seyn, was man nicht ißt! Der Kellner stellt das Spanferkel ganz in die Nähe des Bauren, unten hin, das Schwänzlein aufgerollt, und was drunter ist, guckt die Tafel hinauf; und das Rüsselein weit aufgesperrt, beißt auf ein Borsdorferäpfelchen, und so sieht das Spanferkelein unsern Jörg freundlich an. Donnerwetter, Scheiterhaufen! sagt Jörg, voll Freude, zum Pforzheimer, das Ding wird doch an keinem Apfel verstickt seyn? Mit den Sauen muß man vorsichtig umgehen, mir ist auch einmal so ein Streich passirt. Hab' einmal Wein abgelassen, und wollt dem Küfer die Weinhefe geben, das Imi um zwölf Kreuzer. Der schüttelt aber den Kopf, und sagt: so könne er's nicht brauchen, und der Galgenstrick rathet mir, ich soll die Hefe meinen Sauen geben. Ich dachte, der muß's wissen, wie man die Hefe sonst brauchen kann, und gab's meinen Sauen, sechs auf Einmal. Nach ein Paar Stunden rasten die Sauen im Stall, wie der Teufel, sie waren wie

verhext, meine Bäbel wußte sich nicht zu helfen, sie sprach Gebetlein her, es half Alles nichts. Endlich sagt sie: der Teufel muß in die Sauen gefahren sein, wie im Evangelium. S'ist doch besser, als wenn er sonst wohin gefahren wäre. Schick' nur nach dem Metzger. Der soll den Teufel raus lassen! Das Rasen und Toben wurde aber eben immer ärger. Ich mach' die Stallthüren auf, und dachte: der Teufel hat euch schon, er soll euch haben, und mit euch hingehen, wo er will. Jetzt, Herr! Jetzt hättet Ihr das Springen sehen sollen, das Hin- und Herschießen, in meinem Hof. Die Eine stürzte in meine Kalkgrube, und lag hin, wie verreckt; eine Andere wollte an einer Leiter hinauf krebsen, fällt herab und liegt maustodt da; wieder eine Andere springt die Bühnenstiege hinauf, stoßt ein Loch zum Dach hinaus, und stürzt herab, und springt wieder davon, als obs nur so ein Hopsasa wäre; zwei Andere heben mir die kleine Hofthüre aus, und springen davon, und die Sechste springt in die Scheuer, nimmt den Strohstuhl auf den Buckel, und rast mit im Hof herum, sie hat sich zwischen die hintern Stuhlfüße eingeklemmt. Wußte mir nicht zu helfen, ließ Alles liegen und stehen, ging in meine Stube und jammerte mit meinem Weib, bis der Metzger kam. Der nimmt nun zuerst die in der Kalkgrube, und sticht sie. Aber da war kein Blut. Er schneidet sie schnell auf, auch den Magen. Auf einmal sagt er: da ist der Speck, die Sau hat ja Weinhefe g'kriegt. Es ist nichts als ein Rausch. Jetzt springen wir tapfer fort, und suchen die Andern, die hinausgesprungen sind, und treiben sie in den Hof, und da sind sie Euch zusammengelegen in ihrem Saurausch, wie die Kirchweihgäste auf's Sternwirths Miste, wenn sie spät heimgehen, und drüber stolpern. Und die Weinhefe war von meinem Achtzehner Schalksteiner! Das war Euch eine Saukomödie, wie noch keine in der Residenz. Doch der Schaden war nicht groß. Was hin war, aßen wir selber nach Herzenslust. An der Schalksteiner Weinhefe krepirt! — Ach was! Und das Spanferkel da! — Hm! hm! Jörg reibt seine Hände voll Lust über das Spanferkel und sieht es liebreich an. Mittlerweile geht aber ein Gedüfel an der Tafel herum, und der große Offizier sagt laut zu dem Wirth: Lassen sie nur das Spanferkel gehen! Es wäre Schade dafür, wir haben an dem Braten schon satt. Jörg aber sagt laut zu seinem Pforzheimer: ich mein' nicht so. Es wär Schad,

wenn man's nicht aufschneidet, das ist ja noch g'Beste! Er guckt mit vieler Lust dem Spanferkel in's Gesicht! gelt, dir ist's Eins, heut oder morgen? Jetzt steht der Offizier auf, und wirft grimmige Blicke auf den Bauren, stützt beide Hände auf seine Lenden, und spricht in kreischendem Tone: Hör', Bauer! Du kannst wahrlich satt sein, Du hast ja mehr gefressen, als Zehn von uns. Wenn Dir das nicht genug ist, so geh' Du ein andermal hinüber zu Deines Gleichen, zu den Kutschern, und bleib Du fern von unserer Gesellschaft. Wir können's Dir nicht verbieten, auch noch das Spanferkel zu verschlingen, aber im Namen und zur Ehre unserer Gesellschaft rathe ich Dir, das Spanferkel nicht anzurühren. Ich sage Dir, wie Du es dem Spanferkel machst, siehst dort meinen Säbel? — siehst dort den Degen? gerade so, und kein Haar anders, gerade so machen wir's Dir. Hast mich verstanden? Jörg sagt: man darf mir nicht mit dem Holzschlegel winken. Wir sind, so viel ich weiß, auch nicht in der Mühle, wo man's Einem zweimal sagt. Herr Keller! noch einen Schoppen von dem Schwarzen da! Zieht die Platte mit dem Spanferkel her zu sich, dreht sie hinüber und herüber, nimmt mit der linken Hand das Schwänzlein, und steckt den rechten Zeigfinger nächst darunter, und da hinein, wo man dem Fürsten und dem Bettler, dem Armen und dem Reichen die Kirstierspritze hineinschiebt, wenn nicht heraus will, was heraus soll; zieht den Finger wieder heraus, fährt damit durch das Maul — Ah, das ist gut, meine Herren: das ist gut, und machts noch ein Paarmal so. Mittlerweile aber gehen die Herrn, die dem Bauren nicht dieselbe Ehre anthun wollen, ellends hinaus, als ob der Blitz in's Haus geschlagen hätte, und Jörg schneidet das Säutein selbst auf, ißt davon mit dem Pforzheimer nach Herzenslust. Die Kellner haben nachher erzählt, sie hätten auch noch Etwas mitessen müssen, und Jörg habe eine Bouteille Affenthaler um die Andere kommen lassen, und beim Abschied gesagt: zu denen Neidhämmeln komme ich nimmer. Aber bezahlt sind sie.

Die Heimkunft von der Kirche.

Margarethe Kimmich, eine sehr eingebildete, gottesfürchtige Hausfrau, ist am 20sten Sonntag nach dem Trinitatisfest Vormittags allein zu Hause, und sehr geschäftig in der Küche, um den lieben Ihrigen, die in der Kirche der Andacht pflegen, ihrem Manne, dem Gemeindepfleger Kimmich in Hebsiau, und ihren drei erwachsenen, lieben Töchterlein, Lisle, Grette und Dorle, ein schmackhaftes Mittagessen zu bereiten: eine baumwollene Suppe, Rindfleisch vom Brustkern, und ein neues Sauerkraut mit Schweinefleisch und Blutwurst; Letzteres, eine Metzelsuppe vom Lammwirth Froschprägler, von ihrem Herrn Gevatter. Die liebe Frau sympathisirt mit ihrer Familie in der Kirche, sie seufzet, sie betet, und, als sie das saure Kraut aus dem dampfenden Hafen auf die breite, flache Schüssel stürzt, singt sie in hohem Tone mit schönen Schnörkeleien durchstochen, das Lied: wie soll ich dich empfangen u. s. w. — Diesen gemüthlichen Gesang unterbrechen die drei lustigen Töchterlein; sie kommen in freudiger Begeisterung, beinahe auf einmal, in die Küche herein, und hüpfen um den Heerd, um ihre Mutter herum; sie sprechen voller Verwunderung: aber Mutter, dös ist a Predig g'wea! Dear hoot mer gfalla! A junger Vikare von Tübinga hoot predigt, er ist in der Vakanz uf B'suach im Pfarrhaus. Dear kans besser, als unser Pfarrer. O, Mutter! was hast versäumt, so hoot mer nu nex g'hairt, es ist überaus! —

Mutter: Sind doch au g'scheid! Wear wird denn so toba, wemmer aus der Kirch kommt? Ihr stürmet joo dahear, wia s'Muthetheer! — So machet ihe mi net nuigierig. — Saget mer in der Stille und Ordning, was er —

Lisle: Ach Muatter! dás ist eaba a Predig g'wea, von drar kan mer Nex saga, als se hätt Diar au g'falla, — a schöner, junger Vikare, a liaber Mensch, dram ging ih áll Tag in d' Kirch!

Grettle: Ih zwoamol, ih könnt net g'nuag kriaga. So Oan thät ih neahma, wenn er koan Baba hätt.

Lisle: Joo, ih g'airsta, ih bin älter als Du — Narr dram leit s' guat Hearz uf seiner schéna glatta Stirna, und a Liabe funkeltem aus de Auga raus, ih könnt a uf seine rauthe Bäkla kussa, und wenn er grad da Kircharock am Leib hätt.

Mutter: Ihar Belialskinder! Ist dás Eier Andacht? Gottes Woart sollt Ihr sammla im Hearza, und s'Aug austreissa, wenns Eich ärgert, b'sonders in der Kirch.

Dorle: Miar hänt imder uf da Vikare gukt, d'Auga hänt es net waith thaun, und g'ärgert hänt se uns so net.

Lisle: Joo, wenn ih meine Auga austreissa soll, noo will ih warta, bis ih Oan angucka muaß, drar mer net g'fällt.

Grettle: Aber meine Auga hänt me g'ärgert! s'Wasser ist mer imder drinn rum g'schwemma, und grad doo, wia er mer amool so hearzhaft in's G'sicht gukt hoot, und gsait: „die Liebe ist ein Kind des Himmels."

Die Wort sind mer durch Mark und Boan ganga. Ih bin ebbes vaschrecka, es ist mer als a Gräußel ufganga, ih muaß rauth woarda sein, wiana Rausäpfel; ih glaub, er hoot mer's ang'seahn.

Mutter: O du Gänsle! moanst drar Vikare häb a Aug uf Di? Drar wird schaun verseahn seyn; die sind versprocha, al se a Rasiermesser braucha.

Lisle: Drar Vikare muaß s' Rasiera schaun náuthig haun, ear hoot joo so en schöna Backabart.

Dorle: Ih glaub au, daß er schaun verhängt ist. So liablich und freundlich kan nun Oaner sein, der mit seinra Braut schaun viel G'späßla g'hät hoot.

Grettle: Ach noan, dás liablich und freundlich thuan muaß Oam angebora sein, so Ebbes kan mer net von de Mädla erba.

Mutter: Joo, s' ist oft grad umkairt, wemmer versprocha ist. Mein Muatter, Uier Ahna selig, hoot oft zu mer gsait: Mädle, dein Temperament ist viel z' wuselich, und — wia ih versprocha g'wea bin, hoot se imder zankt, daß ih so trutzig sey, se hoot aber eaba net gwißt, worum? — doch sotte Gedanka sottet ihr eaba net in der Kirch kriaga, und mir jezt an Ebbes verzähla könna von deara schöna Predig.

Dorle: Ach Muatter! ih will der joo sa, was ih woaß.

Ih will von voarna anfanga. — Wie er uf d' Kanzel komma ist, hoot mer glei sein schöner Hoorschoadel eingleuchtet; ear hoot so koan Widerborst von der Stirna nufkämmt g'hät, wia ses wirklich traga.

Lisle: Du machst joo oba ra, Du fangst net voarna an. — Doch woohr isch, es ist em reacht guat g'standa zua deara schöna glatta Stirna.

Dorle: Laß mi nun fortmacha! Wenn Du s' Maul net halta kanst, noo sag Du der Muatter; was er predigt hoot.

Lisle: O, d'hüt es! Mach Du nun fort! Ih will Der nun helfa, wenn des brauchst.

Dorle: Dear Vikare hoot noo so kräftig s' Gebet verleasa, und seine schöne schwarze Auga, beinooh so grauß, wia ne Hearzkirscha, an Himmel nuf übersche laufa laun; mer hoot sem ang'seahn, daß ems Earnst ist.

Mutter: Ha, Du wurst doch währendem Beta net uf d' Kanzel guckt haun?

Lisle: Mer hoot se freile bukt, und d' Händ zäma g'legt; aber d'Auga haun ih doch a Bisle uf d'Kanzel nuf laufa laun, und da Vikare beta seahn.

Gretle: So haun ihs grad an g'macht.

Dorle: Und ih, ih haun koan Aug vonem glaun.

Mutter: Ih will nun an seahn, wenn Ihar amool an d'Predig kommet.

Dorle: Wianer noo in der Stille betet hoot, haun ih sein schöna Hoorschoadel von voarna bis hinta na g'seahn. Ear hoot an a Bisle über seine Händ rausguckt, ih glaub, uf uns ra.

Mutter: O Du eitels Gänsle.

Dorle: Noo ist er schnell ufgstanda, hoot sein Hoor von der Stirna weg uf d'Seita g'stricha, und hoot noo 's Evangele verleasa, und aber wia? däs kan ih net d'schreiba; es

ist em eaba reacht Ernst g'wea, mer hoot g'moant, es gangem vom Herza weg, woast! grad mit somma andächtiga Zwang — ach net Zwang — wia sait mer nun?

Mutter: Eifer wurst saga wölla.

Dorle: Joo, meinetwega, aber Du hoost dös Woart doch net ganz troffa, dös mer uf der Zunga leit, — nun, es ist Dans, woast! eaba grad so vertiaft, wia dear Herrahunter Schuhmächer, dear amoot bei uns betet hoot, deam aber deine Aepfelküachla besser gschmeckt hänt, als Dein Frommseyn.

Mutter: Ach laß Du dea brava Herra gaun! Ear hoot miar Nex thaun, als en guata Rooth gea, dea ih airst net haun übel neahma könna. Ear hoot an miar Nex ausgsetza g'wüßt, als ih hang nun g'viel am Zeitlicha, bei miar sei's nun net ganz zum Durchbruch komma.

Lisle: Wenn ih von unserem alta Wein so viel Glüsla glupft hätt, und so viel Aepfelküachla ia me nein druckt, wia ear, noo wärs bei miar ohne Frommsein zum Durchbruch komma.

Gretle: Ja, so isch es kein Kunst, da Fromma z'macha, und z'saga, mer soll net so am Zeitlicha hanga, wemmer aussem Frommsein a Handwerk macht, lauft von oam Dart ins Ander, d'sucht dia freigeadige Leut, betet, ißt, trinkt, wischt s'Maul und gooht.

Lisle: Ach, ih will joo net vom Zahla schwätza, miar häntsem gearn ummasust gea; — aber daß er se gar net bei uns bedankt hoot, und der Muatter, statt daar Geld, nun a Grobheit g'sait, sell hoot mi verzürnet. Was woaßt so Daner, dear nun amol ina Haus nein schmeckt, wias mittem Durchbruch stooht; ear woaßt joo net, ob mer nun Dan braucht.

Dorle: Ih wött seahn, wenn ih so rum laufa thät, wia dear dick Schuahmächer in seinm Pfarrershäs, doo hätt mein Frömmigkeit bald a Loch, und statt em Zucker thät mer miar Pfeffer uf d' Küchla streua. Ih hätt 's Gschick net a so, mi z'verstella; bei miar hätt mers glei laus, moo's naus hangt. Deam ist mer eaba nun net uf da Sprung komma, sonst hätt mer ein schaun lang g'sait: Schuaster bleib beim Loast!

Mutter: Ihar Teufelsmädla, aber jezzet lasseter mern amoot gaun!

Dorle: Es ist au woohr! Meanst Du, ih häds net g'hakt, wia ear amool Dein Hand so dätschelt, und so a Bisle leis zu Diar ane g'sait hoot: „Dia sell dort hoot au nun a paar freche Auga, dia därfst hüta, liabe Muatter, wenn se a Kind Gottes wearda sell. Ihre Blick sehna sich nicht nach Gnade, sendern nach der Lust der Welt, — und wia ear so schwätzt, deutet dear Gnadaküachlesfresser mittem volla Maul uf mi — dear Unverschämt! Ih guck grad aus, ih bin frauh, daß ih meina g'sunda Auga haun, und daß ih zum Beta kean Brilla brauch, wia ear. — Was mer g'fällt, das guck ih an, bis ih gnuag haun, und froog koan Herrahuater. Menn ear nun so jung wär, wia ih, noo wära ihm meine Auga net z'frech. — Aber Mulle bloos Gearsta! — So a vergroothener Schuhmächer sett miar mein Hand anrega, deam thät ih handgreiflich saga, woo mer d'Aepfelküachla nein schiabt.

Grette: Mein Weltlust hoot er brav au uf d'Prob g'stellt. Woasch, Muatter. Ih haun in der Kuche zu Diar g'sait: gib mer au a Aepfelküachle! Noo hoost mer da Traust gea, wart nun, er ißt net älle; wenn er fert ist, noo theale de Uebrige aus. — Aber was hoot er liega laun? Wenn der Schüsselboda a Pfannakuacha g'wea wär, hätt ern au nun in sein Gnadamaga nein g'schoba. Miar hänts Zugucka g'hät, und ear d'Aepfelküachla, und doo hänt unsere Auga wohl a bisle frech sern därfa.

Mutter: Woo ist denn der Vater so lang? Wenn nun dear a mool käm! — Von Uich hair ih doch Ner mai aus der Predig.

Dorle: Joo, wenn ih an dea Herrahuater kemm, noo ist mers ällamool nimme verzählerisch. Doch ih will jezzet Aelles vergessa. — dear liab Vikare, ja! dear macht me wieder über Aelles nein guat.

Lisle: Wemmer dear amool d'Händ drucka thät, — deam könnt ih net dais wearda.

Grette: Deam sotta mir amool Aepfelküachla bacha, doo thät ih da Zucker au net spara.

Dorle: Deam wära au unsere Auga net z'frech.

Lisle: Ha Narr! dear thät au mitthoala, dear sieht d'Gnad anderst aus; dear legt se anderst aus.

Mutter: Still jezt! Fort, decket da Tisch! Dorle stell s'Kraut in d'Brodkachel!

Gretle: Mer wöllenes nun au voar a Bisle anderst anziehaz mer komma glei wieder. (ab.)

(Der Vater kommt die Stiege herauf).

Mutter: Horch, Man! moo bist so lang?

Vater: Der Schulthes, hoast dás, hoot nooch der Kirch der Burgerschaft us's Rothhaus schella laun!

Mutter: Hoot er denn wieder so viel g'wißt?

Vater: Viel und net viel, hoast dás. Der Schulthes moant eaba, ear wölls verzwinga, daß mer in seina Nuigkoita eingaun soll. Mer solla da Wein macha, wia d'Franzosa, — aus de Putzschera en Muschkateller, aus de schwarza Kleyner en weissa Schampanninger, und lauter sette Kunststück.

Mutter: Gang nun ind' Stuba! Ih komm glei. Und hol au z'Trinka! Mer kan essa.

Dorle: (am Tisch) Aber Muatter, dia Suppa räuchelt, Mer moant, a Fuchs sei drüber g'sprunga.

Lisle: Noan, der Herrahuater ist drüber, und doo hoot noo d'Muatter d' Suppa a Bisle aus der Aacht glaun.

Mutter: Aber jezzet fanget mer nimme dervon an. Ih haun joo au koan Aepfelküachle gessa.

Vater: Was hänt Ihr denn? Was thut denn der Herrahuater und d'Aepfelküachla beianander?

Mutter: Ach Nex! (leise) Ihr Schelmakinder! (laut) Von der Predig hauni Ebbes wissa wölla, bin aber kurz dervon komma.

Vater: Ha, dia Predig ist für so en murz junga Menscha schön g'wea, — es ist em reacht von der Haua g'falla.

Mutter: Du wirst mer mainer saga könna, — aber verschneid nun dás Floasch voar, es ist vom Brustkearn, es lacht Oan an.

Vater: Mit der Predig bin ih bald fertig. Ear hoot da Menscha, hoast dás, ganz durch — g'macht, von der Geburt an, bis er stirbt, von der Kinderzucht, von der Juged und vom Ehestand. S'letscht hoot mer aber gar net g'falla. Ih haunem wohl angmerkt, daß er meine Erfahringa nun lang net hoot. Ja, Du liaber Vikare, Du wirst amool reacht ufgucka, — wenn Du im Ehestand da Himmel suachst, noo muaßt Du d'Mädla reacht durchkustera, noo muaßt Du beim Weiba net schleacht ufpassa.

Mutter: (zornig) Noo muaß ear besser gucka als Du.

Vater: (gelassen) Ih haun reacht guckt, — aber — ih haun koan Himmelreich g'funda.

Mutter: (noch zorniger) Sei nun still! Ih haun Di joo net wölla!

Vater (ernst) Dás hättst mer könna sella moals sa, es wär im Anderläuta nun Zeit g'wea. Aber jezzet ist dás koan G'schwätz mai boohear, hoast dás.

Mutter: Ja, Du bist au bald dussa mit deiera Predig.

Vater: S'meist hauni schaun g'sait. Vom Evangele hoot er gar Ner broocht. Sea Predig könnt mer zu álle G'leagaheita braucha; dia hoot er g'studiert voar der Vakanz, hoaßt dás, und hoot, glaub ih, sein ganz G'studium derzua braucht. A Predig von unserem Pfarrer ist doch Ebbes Anders, doo ist mainer Erfahring drinna, hoaßt dás, und ear bleibt au beim Evangele staun. An d'Weiber hauni nun nia vonem so loda g'hairt. Ear boots aber au gar net naut thig, sust gieng ear net álle Jeohr uf sechs Wocha ins Bad.

Mutter: Woorum goohst net au ins Bad?

Vater: Ih thäts au so macha, hoaßt dás, wenn ih d'Weza derzu hätt. Du thätst me net hola, so lang der Herrahuater bei Der wär. Nun au a mool sott er kemma, wenn ih dahoam wär. Ih könntem besser sa, mo's dir fehlt.

Mutter: Du bist a Warmer! — Bei Diar blieb er koan Viertelstund.

Vater: So hätt ih's grad au gearn bei diar. Ih haun von seinra Gnadapredig nun wenig an Diar verspürt. — Aber Dein Sauerkraut ist heunt guat, und — dia Sau (auf das Schweinefleisch deutend) hoot au drei Zentner g'woga.

Mutter: Ja, mein Goattere, d'Lammwirthe, dia hoot Saugtück. Sie spart aber au koan Fleiß, und koan Fuatter.

Grethe: Derszweaga hoaßt mer se au d'Saumuatter.

Dorle: Isch woohr, Muatter, hoot d'Lammwirthe, wia mer ihr noochsait, amool a verfraures Milchsäule bei ihr im Bett wieder ufg'wärma wölla, und wieder leabich macha?

Mutter: Mer sait se neoch, ih haun's net g'seahn. Sie leugnets aber net, und s'ist au Ner Unrechts.

Dorle: Weak Lust derzua hoot. Ih möcht ner Tauds bei mer liega laun, und wenns nun a Säule wär.

Vater: Ist jezt dás der Großdank, hoast dás, daß Ihr d'Lammwirthe doo tadelt für dia Metzelsuppa, dia mer deo von er essa?

Grette: Ha ſuſt kamer net viel Guats von ee ſa. Und dia Mezzelſuppa wearnd mer net lang ſchuldig bleiba, d'Muatter wird ſe ſelber furttra, daß mer joo koan Trinkgeld kriaga. Wiewohl, ob ih ſo en falſcha Günzburger Sechſer haun oder net; d'Lammwirthe hoot mer ſchaun amool ſo Oan gea, wia ih d'Chriſtkindle broocht haun. Der Krämer hoot me noo mit nauſg'jagt, wia wenna ih g'macht hätt.

Vater: Dás hoot ſe net mit Fleiß thaun. Aber der Lammwirth wär mer net g'guat derzua. Wenn ih en Schoppa Sechſer will, langt er mer oft eaba en Viarer, aber umkairt hoot er ſe nun nia g'irrt.

Grette: Und ander Leut ſaga, der Lammwirth háb's von der Lammwirthe g'learnet; er dárf joo net weiter gucka, als ſia haun wöll; und au s'Weinſchmiera háder von ihrem Vater ſelig. Sui iſt a Geizhals, Aner ſiehts er am Bart an.

Mutter: Was ſaiſt Du?

Grette: Aella Weiber, dia en Bart hába, ſeia geizig, hoot államool der alt Schualmoaſter g'ſait. — D'Muatter kriagt koan Bart, der Herrabuatter ließ en net wachſa. Wiewohl der Vater und miar Mádla thäta au koan Geizbart einſoaka.

Vater: (die Mutter genau anſehend) So en kleina Anflug hoeſt doch, hoast dás.

Mutter: Joo, wia Du, wenn Du államool vonner a Burgerszech vom Rothhaus hoam kommſt. Gelt! heunt hoot diar der Schultheß en Andera eing'ſchenkt!

Vater: Sein Abſicht wär weiter net ſo übel g'wea, wenner nun dia Sach hät beſſer verdeutſcha könna, aber ear hoots ſelber net recht verſtanda.

Mutter: Was iſches denn g'wea?

Vater: Uebers Weinmacha, vom Leaſa an bis en Keller, und au vom Wingertbaua hoot er auſſer a Zeiting, ih glaub, aus der Hohaheimer Ebbes Hauchg'ſtudiert za gleaſa. Dia Hohheimer móga, hoast dás, da Wein trinka könna, aber vom Weinbau ſotta ſe ſtill ſein: dort doba iſt s'Sauerkraut d'Hauptſach und net d'Klevner. Oder wenn ſe joo Ebbes wiſſa wölla, noo ſottaſe au deutſch ſchwáza, und Nex verklára, dás unſer Oam nun dunkeler wird.

Grette: Ja, muaß mer denn a Zeiting leaſa, dia mer net verſtoohr?

Vater: s'Oberamt hoot ſe eaba raus g'ſchickt, und der

Amtspfleger zahlt se. Und miar müaßt noo au dean zahla für dás, was mer Dam ra liest, und net verstooht, hoast dás. S'Zeiting leasa sott mer Dam freistella, noo würda dia Herra schaun deutlicher schreiba, oder müaßta se s'Handwerk ufstecka. — Ih möcht nun wissa, wenn dia Herra, hoast dás, en Ochsa von uns kaufa, ob dear Ochs noo dás hauchstudirts Zuigs au verstooht. Denn „Histummer" ist doch faßlicher, als „links her" und „Hotumme" als „rechtshin."

Mutter: Aber Du hoost doch schaun gsait, mein's Bruaders Bua, dear au z'Hoheim in der Lehr g'wea ist, treib sein Hof guat um, mer müeß Ebbes doba learna könna.

Vater: Ha! sust wärs nun Narrawerk. Es ist kean Kunst, aus de Büacher, und von de Professer dia Baurapfiff z'learna, und nun Ebbes bälder, als wemmer selber akara und mista muaß. Narr, dort oba kriagase s'ganz Joohr koan dreckate Hand, vonera Schwiela oder voma Kreuzwai ist so kean Red. Unser Dam vergooht s'Klügla und s'Grübla, wemmer em Obads krotta müad hoam kommt. — Doch muaß ih sa, ih thät me au nun nufmacha, wenn ih nun jung oder ledig wär. — Bei uns denkt mer nun, wia mer Dam s'Brod ajaga könn, und daß mer eselmäßig schafft und schindet, ob mer Ebbes derbei learnet oder net, nooch deam froogt mer net. — Aber in Hoheim, doo wissa dia junga Leut doch au, woorum se jung sind, und könna nun im Alter mit Vergnüaga an sell Zeit denka. — Ih kan von meinra Juged Ner sa, als sechs Täg härt g'schafft, im Sonntigs zwoamool in d'Kirch, und hie und doo in d'Sonntigsschual, manchsmool uffera Kirwe tanzt und — am End g'weibet, — aber derbei net mainer gl'earnet, als s'Oelmüllers Kuah au, dia währetem Rumlaufa s'Rumlaufa learnet. —

Jetzt bei Diar hauni schaun viel g'learnet. Was moanst? Därf es sa?

Mutter: Miar isch Dank, ih haun au mein Lehrmoaster g'hät.

Vater: Ja, zaierstа haun ih s'Schweiga, s'Schlucka und Geduld g'learnet, noo hast Du, hoast dás, zu Deinra Kunst nimme weit g'hät, ih glaub mer hoast se nun — d'Pantesselregiering.

Mutter: Schwäz nun net so dumm raus! Sieh dia Mädla müaßt joo drüber lacha.

Dorle: Joo, miar lacha, weil es em Vater net Earnst

ist. — Aber jezzet läut mer s'Anber, wear gooht in d'Kinderlehr?

Mutter: Hänt Ihr da Junga g'hairt, so hairet au da Moaster, da Herr Pfarrer. Ih will mein G'vattere, d'Lammwirthe b'suacha, und der Vater wird nooche komma, und sein Schöpple Sechser trinka.

Lisle: Bleibts so?

Mutter: Ja! worum net?

Lisle: Ha, so wöllemer nun sa, daß der jung Vikare au d'Kinderlehr hält. En Gruaß an d'Metzelsuppa-G'vattere!

Dorle: Se soll ihre falsche Sechser net ufs Christkindle uffspara.

Gretle: Joo, und ihr Säula g'wärma, ai es verfrierth (ab.)

Mutter: O Ihr Schelma!

Vater: Es sind doch guate Kinder.

Mutter: Weil se diar noochschlaga.

Vater: Joo und weil ses wohl verwarta könna, bis se Dein Herrahuater zum Kopfheba braucha.

Mutter: Ja Alterle! So a Herrahuater ist mer liaber, als so a Herr, so a guater ufem Rothhaus, dear Nex gilt, wia Du. Trink nun alloan voll aus, ih will me anzieha. (ab.)

Vater: (allein) Ja, Du guats Weib! Wia du nun jung g'wea bist, und ih — nun koan Herr uffem Rothhaus, — hättst mer net so komma därfa. (trinkt) Aber, — so jetzt d' Jugeb — bei Diar vertobt hoot, und ih — anfanga ins Alter komm, suchst Du — Dein Hoal — im Kopfhenka, und — wenn ih — uffem Märkt bin, und Ochsa einkauf! ist der Herrahuater Dein Beistand. (trinkt) Aber wart nun! — In der nächsta Wocha — an der Kirwe — will ih Deim Frommsein uf da Grund komma. Doo goohst Du mit mir ins Lamm, miar trinka a paar Schoppa Korber, und (trinkt voll aus) wenn Du warm bist, — tanza mer — noo trinkst nun amool — wirst nunamool wärmer — tanzst wieder, und — z'letschta noo — mit s'Lammwirths Buaba — und wenn Du — im besta Tanza bist — sag ih Diar — ins Auhr nein — dear Herrahuater! — nuzt dös Nex — noo sag ih — fromma Margret! — Und wenn der Herra- — dear Herrahuater wieder kommt, — noo — sagem ih, — doo ist — — doo ist — — dein Margret — tanz mitter — und — und — jo — jo — jo (schläft ein) —

Baare Zahlung.

Ein Bauer aus dem Oberlande, ich glaub er war bei Tuttlingen zu Haus, kommt nach Frankfurt, er will seinen Bruder besuchen, der bei der Gesandtschaft ein Dienstlein hat. In seinem Wohnort war ein Schultheiß, der schrieb sich immer ein Denkzettelein, wenn er in die Oberamtsstadt gehen wollte, und da stand Allerlei darauf, was er zu besorgen hatte in der Oberamtei, in der Stadtschreiberei, im Kaufladen, beim Apotheker, beim Färber für seine Frau u. s. w.; aber jedesmal schrieb er oben auf das Zettelein: „zairsta trinka." Und so machts unser Reisende in Frankfurt. Was kann man doch nicht von einem sorglichen und fürsichtigen Schulzen lernen!

Er geht zuerst in ein Wirthshaus, in das nächste beste, will nicht gleich seinem Bruder beschwerlich fallen, denn sein Hunger und Durst war groß. In dem Wirthshaus, der Schild ist mir ausgefallen, war's ein Bär, eine Rose, ein Ochs oder ein Stern, — ich weiß's nimmer, es ist ein Eckhaus, und gerade hinüber ein Wurstladen, in diesem Wirthshaus kommt er in die große Stube, und macht gleich Bestellung auf Essen und Trinken. Daneben in einer kleineren, und schöneren Stube essen gerade vielerlei Herren, Alte und Junge, Doktor, Steindrucker, Postsekretär, Kaufleute, Handlungskommis, Musterkartenreiter und Buchhalter zu Mittag. Die sehen heraus, und wundern sich, wie es dem Bauren schmeckt, wie er auf der rechten Seite den Braten, auf der linken das Brod mit gutem Gebiß hackt und schrotet. Sie

treiben ihr Gespött über ihn und sagen: der muß ein Schwabe seyn. Beim Nachtisch kommt ein junger Herr heraus zu ihm hin, der hat schon eine Brille auf der Nase, und einen schwachen Anflug von einem Schnauzer, und der stellt gleich allerlei Fragen an ihn, wo er herkomme, was er hier thun wolle in der großen, freien Reichsstadt Frankfurt? Der Bauer sagt ihm Alles ausführlich und fragt ihn auch, wo sein Bruder wohne, er heiße Gottfried und sey Leibkutscher bei einem Gesandten? Der junge Fürwitz aber weiß da keinen Bescheid, er will nur den guten Schwaben zum Besten haben, macht sich ganz treuherzig mit ihm, und fragt ihn: Ei, is es wahr, daß die Bauern in Schwaben zehn Tache blind bleiben nach der Geburt? Mein Großvater sachte mir's, er war in Schwaben einmal gar lange im Quartier. Is es wahr, daß sie so lange blind bleiben? Der Bauer aber hat gleich gemerkt, daß hinter der Brille nicht viel Witz steckt, und daß der junge Herr ein grober Naseweis ist, und sagt ihm frei heraus, er besinnt sich gar nicht darauf: Joo, Herr, s'ist woohr, mer kans itt leugna, zeha Tag und zeha Nächt bleiba bei auns d'Kinder blind; aber wenn en amool d'Auga ufgaunt, noo gukase so en Esel, wia doo Oaner voar mer stooht, dur und dure. Der Herr geht jezt gern wieder und mit einem etwas langen Gesicht an seinen Tisch. Der Bauer aber fragt nach der Zeche, trinkt voll aus, wickelt sein Restlein Braten in den Brief von seinem Gottfried, setzt seinen Hut auf und sagt: Adjös Ihr Herra, Nix für unguat!

Wildschaden Baurenjammer.

Der Widdumbauer Lorenz von Denkingen sitzt beim Roothhausbecka ama Schoppa Vierer, und liest da Beobachter vom Freitig in voriger Wocha, wia der Christle so läze Plän im Kopf trait und sich vom Jäger fanga laun will durch Schlaufa und Schlinga, in dia a Rehgoas springa soll. Wia dauert mi dear Christle! sait der Lorenz voller Mitleida, guckt im Unmuth zum Fenster naus, und raucht sein Pfeifle. Lang guckt er des Becka sein Scheiderbeig an, nnd thuat so still und tiaffsinnig, wia wenner d'Scheiter zähla wött, und ausrechna, wia viel mer Mitschala und Wecka mit dacha könn. Uf oan mool wird er etwas leabich, und ruaft sei'm Gvatterman: wia Kaspar! Du hoost reacht näuthig, moo kommst hear mit deinra Geldgurta? Moo hoost dia so g'spickt? Wia, komm rein, Du kannst schaun a Schöpple trinka. Saits, schlächt s'Fenster zu, und setzt se wieder an sein alta Platz. Bäsle, sait er zuar Becke, langet mer nun a Schöpple, und neahmet mei'm Kaspar au glei Oans mit! Er ist schaun uff der Staffel. Wenn er's net trinkt, noo schütta mer's net in d'Schua.

Wirthin: Hi! hi! hi! ih moans au, doo thät ih voar helfa, ih bin koan Trinkere; hi! hi! hi! joo wohl. Kaspar tritt ein, und wäahred deam er da Lorenz frogt: wia kommts, daß mer Di im Wirthshaus trifft? Doo hätt ih Di z'ledschta g'suacht — setzt er se gegenüber vom Lorenz, und sait, ih

haun grad zua Der wölla; ih bin nun katzanüachtern, und doch hätt ih Di voar ufg'suacht.

Lorenz: Hoost mer gwiß Dein Profit in der Geldgurt sehan laun wölla. Du kommst joo der hear wia na Hofmezger.

Kaspar: Föbbla Du wie Du witt, ih bin frauh, daß ih mer a g'lada haun. Dear Profit ist mein graister Schad. Ufs Frühjoohr därf ih aus deana Sechser Dreibäzner macha, wenn ih d'Nauth wieder zuadecka will.

Lorenz: Ei Du bist a Hausman, Du bind'st d'Kua net am Schwanz uf; s'wär s'airst mool, daß Du alte Säck mit Nuia flickst.

Kaspar: Noan, so wohl ist mers net. Aber d'Nauth learnt betha, und däs geit aber eaba huier koan Oehmd mai. Ih hätt aber liaber fluacha möga. Wiewohl däs hätt mer au net gholfa, däs hätt mer Blätter nimme a d'Angerscha g'flickt, dia mer dia blitz Haasa — Gott verzeih mers! — meim Vieh voarem Maul weg g'fressa hänt.

Lorenz: Nun! nun! sieh doo bringt d'Becke dein Schoppa! — Trink voar — und schwäz ruhig! d'Haasa sind es net wearth, daß De verzürnst, es sind eaba Thiarla, dia ihrer Nahring nooch laufa. Narr! wemmer der Schäfer da Kleia afrezt, noo Schimpf ih über da Schoofkneacht und net über d'Schoof. So, sags jetzt nun, ih kan mer schaun halba einbilda, moorum de Dein Geld net freut.

Kaspar: Joo! däs ist woohr, ih könnt dem rautha Jäger mein Geldgurt ums Maul rum schla, bis meine Judasechser, bis der letzt neaba naus g'floga wär. Du woast, ih haun mein Waldacker mit Angarscha baut, und haun mer luadermäßig viel Müha geba, bis se ang'wachsa sind. Ih und mein Weib, und mein graus Mädle hänt acht Tag lang Wasser g'schleppt wia d'Esel vom Bitzbronna ruf, hänt gossa und gossa, bis se d'Hearzblättla übersche g'streckt hänt. — Jetzt am ledschta Sonntig Obed sait mein Weib, horch Man! moo holemer au morga Fuatter? Ih woas koans mai, als s'Erdbirakräutich, und doo wird aunser Viehle bald gnuag haun. Noan, däs thut mer net, sag ih, und haun g'sait, mer muaß jetzt eaba in d'Angerscha gaun, und dia ablatta. Ih däs saga, und mein Weib schnai weiß in's Maul nein wearda ist Dans gwea. Ih guck und guck, und kan net kluag wearda, wia dia Angerscha mein Weib so an-

greifa follta. Endlich fag ih, nun was iſches denn? Iſt Ders net wohl? Du verſchreckſt mi. Noan ſoit ſe, ih will Ders nun ſa. Unſere Angarſcha ſind ſchaun ablattet, ſe ſind ſchaun hoam thaun, ſind ſchaun g'füttert. Woaſt, Du hooſt uns, mi und s'Mädle amool ins Angerſcha folga g'ſchickt, wia Du hooſt uff d'Frohn müaſſa. Miar gehant naus, und kommet uff da Acker, s'Mädle ſait, aber doo ſind koane Angerſcha mai! Ih verſchrick, ih hätt koan Bluat gea, lauf da Acker uff und a, und haun hia und doo nun a Angerſchle g'ſeah, halba von de Haaſa ag'freſſa — und ſuſt Nex mai. S'Mädle hoot noo geheult, ſe häb ſe ſo ſchinda müaſſa mit em Waſſer tra — und jetzt ſewet, ſtatt de Angerſcha, Haſabella uffem Acker. So bleibſe nimme doo, ſo gangſe liaber ins Diena. Ih haun me a bisle g'faßt, und 's Mädle wieder uffg'richta g'ſuacht, und haumer g'ſait: ſei nun frauh, daß der Vater net bei es iſt, doo wird ſe Ebbes ſetza. Joo, ih ſags em net, ſait ſe, doo thät er nun da Jäger verklaga, und doch Nex richta, dia Angerſcha ſind ſchaun am unrechta Oertle. Und ih haun Diars au net gearn g'ſait, deswega hauni mein Frooga bis uff Spitz und Knopf aukomma laun. Wia Du noo von de Angerſcha ſaiſt, iſt mers älls in dás nein g'fahra, und s'iſt mer deinooh waih woarda. Jetzt kanſt der denka, wia 's miar g'wea iſt, ih haun gmoant, ih müaß aus der Haut fahra. Ih bin aber doch net dais woarda, mein Weib hoot me ſo dauret, und haun noo g'ſait: jetzt iſt guater Roath theuer. De ſell Nacht hauni koan Aug zua thaun. Am Mentigs druff gooht der ſchwarz Hirſchle von Thala verdei, rufem und tragem a Kuah und a Rindle an. Zwiſcha Brüder wäre ſe im Frühjoohr ſieba Karlin wearth g'wea. Ih giſem um — wie viel moanſt? Du verrootheſt's net. Narr! koan Kreuzer weiter, als drei Karlin, und en kleina Thaler, und muaß ems nun nooch Thala führa. Heunt früha bin ih fort, als Tag woarda iſt, und jetzet komme, und haun nun koan Biſſa übers Maul broocht. Becke, geant mer au en Wecka, und en Pleidelſer Käs.

Wirthin: Der Pleidelſer Käs iſt mer airſt geſtert ausganga, aber mein Mann, dear da Pleidelſer net mag, dear hoot nun Ebbes Kornweſtemer Schweizerkäs.

Kaſpar: Joo, dear Beck will freile koan Pleidelſer, weil er em rautha Jäger deinooh hinta nein ſchlupft, und dear kon da Pleidelſer au net leida, dear macht g'Kreuz, wenn

er nun da Nama hairt, zum wenichſta ſtreicht er ſein rautha Schnauzer. Ih thät ema werle au ſtreicha, wenn er jetzt grad doo rein kám, ih thät em meine Angerſcha uffem Buckel ablatta. Aber noan, der Balbierer Karle thät me daura, dear mûaßta umſuſt flicka; uier Beck thät noo doch ner dran zahla, dear iſt frauh, wenn er d'Rufa auffem Saufregiſter wegfreza kan. Joo! joo! Uier Man iſt au a Patriot, verzeih mer's Gott, wia der Kaminfeager a Mealhändler!

Wirthin: Hi! hi! hi! O! Ihr kennet doo mein Manſchlecht, ear hätt deam Jäger ſchaun lang da Schertefort gea, aber er muaß voar Holz haun. Geld kriegt er ſo keans, und umſuſt iſt mer der Wein net in Keller g'loffa.

Lorenz: Aber jetzet laß mer d'Becke und d'Jäger gaun, mit Boada wird net g'holfa. Wemmer net z'frieda ſein will, noo nutzt des Räſonnira ner, es könnt us em a Wildſchada nun en Leibſchada gea, dear im ganza Ort ins Wächsle druckt wird. Dás iſt net der Weag, ſo wenig als dear, moo der Chriſtle doo im Beobachter einſchla will. Liſt und G'walt nutzt Ner. Voar dear rechta Schmidte muaß mer klaga — wemmer anders net warta kan, bis von oba ra a'holfa wird. Narr, ſind eaba Jäger, dia s'Wild hûata, daß em Ner g'ſchieht, doo iſt koan Eheiſtathum, koan menſchlichs G'wiſſa, dás en ſait, hût Dein Wild, daß es net ſchada lauft. Und Du wirſt ſeha, ſo lang d'Jäger nun Herra ſind, und über d'Baura nun Himmelſakerment nein fluacha dárfa, — iſt und bleibt d'Gwalt s'Reacht, und wear s'reacht Reacht will, kommt oft z'kurz. Wenn's der König wüßt, wias hergooht, noo wears ſchaun lang anders. Ear hoot au Feldbau, und hotten liaber, als dás Jagdweaſa. Aber hooſt es net g'hairt am ledſchta Landtag? Wemmer klaga will, derf mer net eaba Wildſchada haun, noan mer muaß au beweiſa könna, daß z'viel Wild doo iſt. — Und doo gang Daner nau und zählS, wemmers net in der Hurta hoot, wia d'Schoof.

Kaſpar: Potz Bluaſt! dás iſt, glaub ih, Beweis gnuag, wenn der Wald s'Wild nimme verhalta kan, und dia Luader falla raus uff's Feld, wia d'Franzoſa aus Stroosburg, moo ih au dervoar g'leaga bin. — Becke! — nun en Schoppa!

Lorenz: Noan, dás gilt net als Beweis, es ſott freile gelta. D'Jäger ſaga, s'Wild báb au Langeweil, und gang ſo gearn auffem Wald uff a Angerſchaäckerle, als d'Stuagerter Mägd uff d'Häslecher Kirwe.

Kaspar: Beweis hin, Beweis hear, dás ist mer Oans, es ist eaba unmenschlich und unkluag, wenn der Bauer sein Vieh um a Nasawasser verkaufa muaß, wenn's Militär sogar merkt, daß mer weaga der Fuattersnauth net wohl s'Manöwer halta kan, wenn es von seine Gäul mal als sust verkauft, wenn älle Leut, Hauch's und Nieders, die z ha egyptische Plooga täglich voarse seahnt, wenn Dürre, Quatta, Raupa, Mäus, Ratta, Hamster, Wespa, Blitz, Sturm und Hagel uff da Baura z'mool oder neoch anander falla, wenn noo doo der Jäger moant, in Würtaberg müaßes elf Plooga sein, d'Haasa müassa au nun da Baura helfa anaga, doo möcht Oaner wüathig wearda, wemmer so handgreiflich sieht, daß 's Jagdweasa doo stoobt, wia der Feind im Land, und wenn mer uns emder voarschwäzt, mer seya im tiafsta Frieda, mer konn Gott net g'nuag dafür danka. S'Lez: ist woohr, aber ih hätt en Teufel dervon, wenn dia oagene Leut mit dem Baura hausa, wia d'Marode im Krieg. Gang mer a weg, mer muaß doo en Schritt thun, sust wirds immer ärger, und endlich aus der Obstervanz a Reacht. Und dás dirf mer nimme ufkomma laun, sust goobt voll Aelles nooch Amerika. Noo hänt se d'Woad allean, aber Gott gea, wearen noo da Sack füllt und in d'Mühle faßt.

Lorenz: Joo, joo, dás verwerf ih net, daß mer en Schritt thuan muaß. Aber was für Oan, dás ist a andere Freeg. Net wia der Christle, dear d'Rehgoas in Schlinga und Schlaufa fanga will, und dia Jäger hohla zum Taudschiaßa. Was wird er dabei gwinna? Zum Airsta wird er als Wilderer g'strooft, zum Zwoata thät der Jäger d'Rehgoas wieder lausbinda, und wenn se en Fuaß verzoga hätt, thät er heula. — A Rehgoas ist a hoaligs Thier bei de Jäger; wenn Oaner a Rehgoas schießt, wirds em so hauch ausg'rechnet, as wenn auser oans d'Säfrucht versauft, wias schaun Lumpa gea hoot. Ih moan eaba...

Kaspar: Potz Stearn! — doo kommt der Balbirer Karle! — Dear ist nimme nüachtern, er hoot sein Kappastily schaun uff der Seita.

Lorenz: Wenn nun dear Gispes net käm!

Chirurg Karl Kaiser: Bonus dies, meine Herrn!

Lorenz: (leise zum Kaspar) Du hoost Reacht, deam ist's deutsch wieder net guat gnuag.

Chirurg: Frau Wirthin! Geb Si mir ein Gläschen

spirituösen Kirschengeist. Ich habe wieder die verfluchte Vapores. Wenn ich Wein oder Most koste, so werden die Gradus immer höher; ein geistiger Spiritus aber, besonders der Kirschengeist vertreibt mir die Dolores, und dann hören auch meine Schmerzen auf.

Kaspar: Herr Karle, dás ist a guate Krankeit. So hoots ällamool die alt Schoof-Inspektere g'macht, mer hoot se nun d'Kafferebábel g'hoassa. Wenn se gearn en Kaffee g'macht hätt, hoot se über Krámpf klagt, und wia se koan Vermóga mai g'hát hoot, und ins Bettelhaus komma ist, hoot s Kaffeemacha und d'Krámpf mit anander uffahairt.

Chirurg: Ja, das ist oft der Fall, daß Gewohnheiten Jahre lang mit gewissen Morbis obscuris sympathisiren, und auch mit einander aufhören, — man heißt es: unerklärliche Krankheiten.

Kaspar: Ei, dás sind, so viel ih verstand, koana unverklárbare Krankeita, dia mer so schnell hoala kan. Wia soll mer denn neo dia hoaßa, woo d'Doktor net helfa könnet.

Chirurg: Sie heißen deswegen unerklärlich, weil man nicht erforschen kann, ob die Krankheit für sich stabil ist, oder durch eine böse Gewohnheit unterhalten wird.

Kaspar: Verstands schaun! Doo muaß mer dia bais G'wohnet vertreiba; doo könnt ih mit meim Kuahstecka da Dokter macha.

Wirthin: Hier ist Kirschenwasser. Es kostet viar Kreuzer.

Chirurg: Weiß wohl, ich habe keine kleine Münze bei mir.

Wirthin: Ih kan wichsla.

Chirurg: Pressirt nicht.

Wirthin: Beim Herr Karle pressirts eaba gar nia.

Chirurg: Kaspar! Bei dieser Occassion will ich doch Gelegenheit nehmen, und meine Condolation über — die Desertion seiner Angersen testiren. Es wird heute im Ort viel darüber konservirt.

Kaspar: Dás glaart G'schwáz doo macht miar koane Angerscha. Wenn Er Nex G'scheiders woaßt, so sei er nua still davon, und laß Ear voarhear wichsla.

Chirurg: Seine Angersen kann ich nicht mehr restauriren; aber ein Mittel habe ich heute gefunden, das allen Wildschaden pro futuro annuliren wird. Ihm zu lieb habe ich das Zeitungsblatt eben im Bären mir zugeeignet, um ihm damit consultiren zu können.

Kaspar: Isch es au so halb lateinisch?

Chirurg: Nein, das nicht. (zieht ein Zeitungsblatt aus seiner Rasirmesserstasche) Ich will es ihm vorlesen. Auf einer Beilage zum schwäbischen Merkur vom 12ten September wird vom Buchhändler Paul Neff in Stuttgart ein Buch angekündigt, das Rumor machen wird.

Kaspar: Der Nam' vom Buchhändler g'fällt mer, es fehlenem eaba au a paar Buchstaba, neo kairt er au in dia Famile, dia de Jäger net z'Gvatter staun dearf.

Chirurg: Gut bemerkt, das ist ein dilucidum intervallum. Der Titel des Buchs sagt schon Alles, es heißt: „Wichtige Schrift!" Wohl verstanden! wichtige Schrift! „Die Kunst auf der Jagd gut zu schießen."

Lorenz: Dás ist mer net wichtig. Dás könna d'Jäger schaun lang, aber se wölla net. So lang der Bullinger uff's Wild nun Loblieder schreibt, und dia Prinzajäger überlaut schreia über Thierquälerei, wenn a Wildbertschüz en Hirsch mit em Junga über da Haufa schuist, wemmer d'Thierquälerei haicher anschlächt, as Menschaquälerei, — ja d'Leut solla Hungersterba, wenn nun s'Wild koan Nauth leidet, — gang mer weg! — doo haun ih koan Glauba. Und an Beobachter hoot mes au Wunder g'nomma, daß er so a gottsträflichs Jägers-G'schwäz druka mag. Er sott doch au wissa, daß dia koan Hilf braucha, daß se von jehear z'viel G'walt g'hät hänt, und daß d'Jäger au beim Teufel im Dianst sind: so oft der Teufel Dan hetla wöll, ai mer stirbt, so schik er eaba en Jäger, dás haun ih schaun hundert mool g'hairt.

Chirurg: Laßt mich doch pergiren! Das Beste kommt nach. Als Anhang steht hier: „Die stets mit dem besten Erfolge angewandte Kunst, Haasen und anderes Wildprät an jeden beliebigen Ort aus weiter Ferne zahlreich herbeizulocken, — so"

Kaspar: Jetzt dás läßt se haira. Herr Karle, leas Ears nun amool, noo zahl ih dás Kirschawasser.

Lorenz: O du vorlauter Jubel! Stooht au drinn, wear's locka dearf? Dás ist d'Hauptsach, — sust könnt mer am End nun g'strooft wearda, wenn's Weib de Hearr lockt. Herr Karle, leas Ear nun weiter. Sell mi freua, wennem ih au a Gläsle Brennts zahla dearf, von deana Kirscha, dia mer mit em Karst aussem Boda schüttlat.

Chirurg lieſt nun weiter — „ſo wie ein kurzgefaßtes Wörterbuch der Jägerſprache.“

Lorenz: Dás wird a ſauberes Wörterbuch ſein — dás wird mit em H anfanga, und s'airſt Wort wird Himmelſakerment hoaſſa.

Kaſpar: Joo und der Hundsfutt net weit dervon.

Chirurg: Laßt mich doch pergiren!

Kaſper: Burgir Ear, ſo lang Ear will, aber nur net in der Stuba.

Chirurg: Ja, Pergiren kann ohne Purgiren beſtehen, aber im Purgiren iſt immer Pergiren.

Lorenz: Leas Ear fort. Ear macht aus uns doch koane verbrennte Lateiner mai.

Chirurg: Fährt fort! „Für Jäger und Liebhaber der Jagd.“

Lorenz: Jetzt, doo hemmers uff oanmool. Ih will jetzt Nex mai haira und zahlem au koa Brennts. Dás Buach iſt wia der Wolf in Schoofskloader. Wenns hieß: für Baura und Wilderer, — noo ließ ih mers g'falla.

Kaſpar: Der Teufel au, deam Herr Karle iſt doch gar Nex z'glauba. Wenn er mit ſeina lateineſcha Brocka kommt, noo ſteck' ällamool Ebbes derhinter.

Chirurg: Frau Wirthin! noch ein Gläschen Spiritus.

Wirthin: Joo, wenns der Kaſpar oder der Lorenz zahla will. — Anders net!

Chirurg: Das kümmert mich nicht. Ich kenne die vorlauten Urtheile der Bauren wohl, ich habe Geduld — und trinke noch Eins. Perge! perge!

Wirthin: Joo, dás G'wätſch kan ih net in mein Buach ſchreiba, und der Herr Karle ſtooht ſchaun uffem a jeda Blatt oft zwoamool. Mit ſeim Nama kan ih im Herbſt koan Wein kaufa, — s'Fuhrlohn net zahla. Ih will a ausg'machte Sach.

Chirurg: Es iſt doch etwas Galantes um die Geduld. Ich leſe weiter, es wird dem Herrn Lorenz ſchon anders kommen. „Herausgegeben von C. Eichenlaub. 8. 1834. Eleg. broch. 1 fl.“ Das „Eleg. broch.“ iſt ein Kunſtausdruck der Buchhändler, — damit bezeichnen ſie den geheimen Profit, den ſie einander laſſen. Nun das geht uns Nichts an, es koſtet eben einen Gulden.

Kaspar: Isch koan Vögelesgroscha werth, g'schweiga sein Schnaps.

Chirurg: Nur Geduld! Jetzt höret das Urtheil eines Sachverständigen, der das Buch schon gelesen hat.

Lorenz: Joo, von Dam, dears nit gleasa hoot, aber gearn verkaufa möcht.

Chirurg: Nein! nein! das Judicium scheint mir ganz veritabilis. Es heißt: „In diesem Werkchen wird nicht allein die Kunst gelehrt, gut zu schießen, sondern auch Haasen und anderes Wild aus einer Entfernung von zwei Stunden herbeizulocken, — auf einen gewünschten Platz herbeizulocken" — so heißt es. Frau Wirthin, aber jetzt meinen Spiritus!

Lorenz: Schüttelt den Kopf.

Chirurg liest: „Für Liebhaber der Jagd ist gewiß seit vielen Jahren kein so nützliches und erwünschtes Werkchen erschienen."

Kasper: Gucker, Herr Karle! an sein Judicium taugt nex, es ist eaba für Jäger und ihre guate Freund.

Chirurg: Die Hauptsache ist das herbeilocken, — das habe ich im Auge, — darüber habe ich schon meine Plane gemacht. Gestern wurde mir auf die Jagdfrohn geboten, ich schicke meinen Incipienten, einen Menschen von siebzehn Jahren, Ihr kennt ihn wohl.

Kasper: Joo, dás ist der Balbiersjung.

Chirurg: Den beordert der Schultheiß zwanzig Feldhühner nach G. zu tragen. Er geht damit ab Nachmittags zwei Uhr. In G. wird er nach B. gesagt, weil B. frohnfrei sey. Er muß nun eine halbe Stunde zurück nach B. Dort gehts ihm wieder so — und wird nach H. gewiesen. Der gute Tropf geht auch dorthin. In H. wird sein Transport wieder nicht respektirt, und ihm der Weg nach E. gezeigt. Dort wird er endlich vom Aprilenlauf frei, — kommt aber erst Nachts ein Uhr nach Haus, und läßt mich in grosser Unruhe bis nach Mitternacht. Heute früh wollte ich mich beim Amt beschwerrn. — Da höre ich aber sein Angersen-Malheur, und der lateinische Spruch: solanum miseris socios habuisse malorum fällt mir ein, — und klagte nicht. Aber meinen Incipienten lasse ich, so wahr ich Aspirant der höhern Chirurgie gewesen bin, nicht mehr als Hühnerdub in der Welt herumjagen. Ueberhaupt in einem andern Orte

wäre ich schon als Handelsmann frei, — aber hier hat man keine Rücksichten.

Lorenz: D' Krämer sind nun nia Frohnfrei g'wea.

Chirurg: Ich bin kein Krämer nicht. Ich habe zwar einen Kram übernommen, — aber meinen Laden habe ich zu einem Kaufladen promovirt, und mich durch wissenschaftliche Bildung in wenigen Wochen zum Kaufmann empor geschwungen. Meine Briefe sind voll kaufmännischer Ausdrücke, wie vom gelehrtesten Kaufmann: Tara, Sconto, Netto, Tratte, Brutto, Sola, Meli-, Carotte, Spesen, Etiquette, Sporco, Candis, Façon, Soll und Haben, Strazza, Pafel sind mir so geläufig als Contusion, Siphilis, Gran, Drachme, Arterien, Venen, Modus peristalticus, Abcess, Luxation, Pulsation, Crisis, Vermes, die Wurzel Radix, Injection — lauter gelehrte Ausdrücke, die ich mir in früher Jugend in succum et sanguinem vertirt habe.

Wirthin: Aber ih muaß doch fürwitzig frooga, Herr Karle! wenn Ear so a g'schickter Kaufman ist, moorum läßt Ear denn seine Waara durch da Junga im Zwerchsack hohla?

Chirurg: Das versteht Sie nicht. Wenn die Waaren aufschlagen, kauft man kleine Partien, weil sie bald wieder abschlagen können.

Kasper: Aber wian ih g'hairt haun, hoot Ear schau voar zeha Joohr o Bärawirths Waga nooch Heilbronn b'stellt, und doch ist für ihn nun koan Rad rum ganga.

Chirurg: Ich bekam die Nacht vor der Abreise die Avise, das Schiff sey auf einer Kiesbank im Neckar hängen geblieben, und seither habe ich keinen Bericht mehr erhalten. Dieß Alles gehört aber nicht hieher. Ich bin bei den Jagdfrohnen stehen geblieben, und habe mir in Gedanken schon eine Idee entwickelt und componirt, wie nach Anleitung des verlesenen Titels das Lästige der Jagdfrohnen pro futuro evitando vermieden werden könne. Dieser Ideengedanke hat etwas Erhabenes, etwas Gewagtes, etwas Kühnes, etwas Allgemeines und Singuläres. Er erleichtert unsere Frohnpflicht, er entfernt alle Jagdunbequemlichkeiten in Würtemberg, in Deutschland, in Europa, in allen Welttheilen, wo es noch Jagdherren gibt, die von Männern wie ich, vom Talent, von der Kunst, von der Wissenschaft noch gemeine Jagddienste fordern.

Kasper: Aber Herr Karle, der Spiritus regt se. Ih will doch auch schan, was dear heunt nun für Sprüng macht.

Chirurg: Keine Sprünge mit mir, aber mit den Haasen. Ich will Euch jetzt mein Projekt zeigen. Die Gemeinde hier exempli gratia fragt z. B. bei der Wildprätschreiberei an, wann, wie viel und welches Wild wir im nächsten Jahr zu liefern haben. Ist dieß bestimmt, so treten wir mit den Gemeinden, die unsere Lieferungen ablösen, in Controvers. Und dann locken wir das verlangte Wild auf das nächste Ort, dieses lockt es wieder zum nächsten, und so wird es fortgelockt bis in die Anatomie der Wildprätschreiberei. Dort kommt es lebend an, wird eingesperrt und geschlachtet nach Belieben. Nun Lorenz, soll die Frau Wirthin noch keinen Spiritus holen?

Lorenz: Meintweaga, wenn glei Seine Flausa in der Stuba rum fliega, daß es a Elend ist.

Chirurg: Es sind keine Flausen. Er hat das Abstrackte noch nicht begriffen. Alles Wild kann künftig ohne Pulver, ohne Blei, ohne Flinte, und auch ohne Jäger erlegt und dem Jagdherrn zugeführt werden, und was das Schönste an der Sache ist, die Luders müssen ihrem Herrn selbst zulaufen. Wir kaufen also das Buch, und legen gleich Hand an's Werk, es muß gehen.

Kasper: Joo, der Balbirer von Denkingen wird, wenn er au koan Haasa nun für s'Schoofhaus nan lockt, g'schweiga nooch Stuegert, der Hasalocker bleiba, wenn Ear net so g'scheid ist, und läßt seine Grilla en Andara fanga. Was moant Ear denn, dia Herra seia so dumm, und lassa uns d'Haasa nach Stuegert locka. Doo würda mainer in de Küchena z'Kornwesta und z'Zuffahausa Rasttag halta, als Ear zum Königsthoar nein brächt. O, Herr Karle! s' ist Schad, daß Ear net zum Wiener Kongreß zoga woarda ist, Ear wear so keck g'wea, und hätt deana Herra versprocha, älle Dämagoga von Europia uff oan Stund in da Hohlweag beim Siehdefür neinz'locka.

Chirurg: Ich werde immer mißkannt, und so geht's allen großen Genies, die ihrem Jahrhundert vorauseilen. Ich bin diesen Undank schon gewohnt, deßwegen sende ich alle meine Entwürfe und Pläne direkt an den chinesischen Kaiser. Dort werden die Chirurgen mehr geachtet, dort ist das Rasiren nicht das Geschäft der Chirurgen, wie hier zu Lande.

Wirthin: Ei, Herr Karle, vergeß Ear sein Red net.

Was hätt denn Ear z'leaba, wenn Ear net au hundert Bärt rasira, und da Mezger, da Becka, da Schneider und da Schuhmächer uffs Nuijoohr vertraista dürft?

Chirurg: Nun! wollen wir das Buch kaufen?

Lorenz: Noan, der Titel g'fällt mer net; mer wölles em Jäger laun.

Kasper: So kommt mer net fürsche.

Lorenz: Es muaß voar a anders G'setz doo sein. Wemmer jetzt en Jäger verklagt, noo druckt er Dan fust, moo ner kan. Ih woaß wohl, moo's fehlt.

Chirurg: Incidit ancillam, qui vult vitare Charypdim, das ist immer des Bauren Ausrede, wenn er den Fuß regen soll.

Lorenz: Joo, barlir Ear, was Ear will, Ear woaßt au net Aelles. Wemmer da Jäger net wieder beim Jäger, oder net bei deana verklaga müßt, dia da Baura für en Esel halta, und d'Jäger für Treiber, noo thät ih mer net fürchta. Aber ummasust mag ih net rum laufa, und mi austacha laun. Hänt joo d'Landständ Nex g'richt, von deana di Wenigste s'Maul in d'Tascha g'steckt hänt. Währendem Landtag sind dia gröbste Jäger am maubrigsta g'wea, und grad dia sind jetzt wieder brutaler, als amool.

Kasper: Du moanst also, ih soll einstecka und da Goast ruha laun? Gelt, aber dás glaubst net von miar?

Lorenz: Noan, ob's glei für jetzt s'Gscheidst wär. Narr, wenn ih a anders Mittel voar Auga säht, noo liest de net alloan laufa, Du woast, dein Sach gooht miar so nooh z'Herza, as s'mein. Ih gang schaun lang mittema andera Gedanka um, s'kan sein, ih probirs, in koam Fall kan's schada.

Kasper: Trockener Ding! wenn Du Dam s'Leaba a'gsait hoost, noo kommst ällemool doch nun mittema Traustsprüchle hinta drein. Ih will haira, s'ist mer schaun wieder leichter.

Lorenz: D'Schualmoaster hänt me uff da Gedanka broocht. Woast! die hänt voarem Landtag äll ihre Klaga g'sammelt, und hänts em Doktor Walz übergea. Dear hoot noo en ganza Wuast von der gringa und aunschicklicha B'solding, und von andere alte Mißbräuch, dia d'Schualmoaster plooga, der Kammer voartra. Es hoot freile au net viel g'fruchtet, s'Meist ist beim Alta blieba. Aber s' hoot mer doch besser g'falla, als wenn a jeder Repräsentant dia Klaga

von seina Schualmoaster hät b'sender anbringa wölla. Es hoat mer Alles uff oanmool g'hät, noo hänt se in d'Sach uff oanmool nein g'schaan! Und so, moan ich, sottemers au macha. Miar sotta en Repräsentanta uffstuacka, dear älle Klaga über Wildschada und über dia Jäger, dia aans für Wildkneacht halta, annehmt, und von seim guata Willa Laut geit. Gieb Acht, dear wird so viel Futter für sein Klagbuch kriaga, als der Walz von de Schualmoaster, dear könnt en uffoanmool sa, was se nun net mäßta. Viel mißt er en zum zweatamol sa, wia in der Mühle; d'Meist wird schaun wieder vergessa sein.

Kasper: Jetzet däs g'fällt mer. Aber wia greift mers an?

Lorenz: Miar wüaßt eaha roetha laun in deara Sach. Der Gscheidest soll amool so en Gedanka laut wearda laun, noo wearda schaun B'richtinga in deane öffentliche Blätter komma. Und dea Weag halt ich für da g'rada.

Kasper: Du hoast Recht. Du gohst doch au uffs Volksfest nooch Kannstadt, und da geahnd mer über Stuagert — a bisle früh von hia weg.

Lorenz: Joo — so wellemers macha. Aber jetzt geant mer hoam. Unser Zech ist gleich däs mool, und der Herr Karle gooht frei aus, daß er sein Haasalocker kaufa kan.

Kasper: Doo ist Geld, Becke! Ich haun au en Käs g'hät, dea Kornwestemer; es wird Recht sein. En Gruas an da Becka, wenn er hoam kommt; er soll au wieder Pleidelser Käs hear thuan, sust sagem ich s'nächst mool d'Woohrett ummafust.

Lorenz: B'hüt Eich Gott!

Chirurg: Frau Wirthin! mal sie mich nicht mit Kreide an die Kammerthür — mein Spiritus ist bezahlt!

Wirthin: O b'hätes! ich wär frauh, wenn ich s'Alt hätt. Adjes Herr Karle!

Wortverwechslung.

Der Amtmann Langmuth in Grabhausen sitzt mit seinem Magistrat auf dem Rathhaus, und muß eine Parthie ohne Vergleich abziehen lassen, denn die streitenden Leute waren einander sehr feind, von wegen einer ungleichen Erbschaft durch Testament, und gaben nicht auf den ernstlichen Zuspruch ihres Amtmanns, der einen friedlichen Vergleich wollte, und sich darum mehr vereiferte, als sonst. Der gute Amtmann war sehr bös darüber, sein Blut wallte heftiger, als schon lange nicht mehr. Im Zorn schellt er dem Stadtdiener, und sagt ihm: der Gerber Rohleder soll eintreten! Der Rohleder aber war ein reicher Mann, und der Amtmann ihm schuldig, auch war ihm der Magistrat auf allerlei Weise verwandt. Er kommt also nicht so bescheiden und demüthiglich herein, wie sonst ein gehorsamer Bürger es thun soll, und hat beide Hände da hineingesteckt, wo es nicht schicklich ist, und den Hut unter dem Arm; er denkt dabei an nichts Arges. Dem Amtmann aber will der Kamm noch mehr wachsen über die brutale Stellung des Rohleders vor ihm und dem Magistrat, er läßt seinem Zorn den vollen Lauf, und der Zorn bringt seine Zunge in heftige Bewegung, die sonst nicht so schnell zu arbeiten hat, wenn um ihn Windstille eingetreten ist. Der Sprachfertigkeit hat unser Amtmann sich nie befliſſen, aber dießmal ruft er hastig, es war mehr gebrüllt, in vollstem Grimm: Schämt Er sich nicht, vor dem ganzen H...thürle

die Hände in den Magistrat zu stecken! Steck er seinen Magistrat wo anders hin! Weiß Er's!

Dem Magistrat wars nicht wohl bei der Sache, sie ruckten hin und her auf ihrem Sessein, und steckten in der Verlegenheit ihre Hände einstweilen dahin, wo sie nicht gern vom Kohlieder gebracht wären. Kohlieder aber guckt nach seinen Händen, und findet sie auf seinem Eigenthum und wieder den Magistrat ganz an seinem Ort, er merkt den Verstoß und sagt höhnisch lächelnd: meine Herrn, ich will abtreten, bis die Reihe an mich kommt. Es ist noch nicht an mir, vorher muß es da heller werden. Adjes inzwischen!

Holzbrod, der Bauern Noth.

An einem Sonntag Morgen sitzt der Kasper vor seinem Haus auf einem Balken und raucht ganz wohlgemuth sein Pfeiffe. In Gedanken über die vergangene Woche, die so heiß war und trocken, entfährt ihm unwillkührlich ein lauter Seufzer: Ach Gott! der Sonntig hoot wieder hella Himmel! 's wird die ganz Wocha net regna. Ist denn der Himmel verschlossa! Wo wills naus, wenn — nu ja, wo will denn dear scho hin, der Lorenz? der steckt jeo nun in seim Weartigdäs und springt dahear, wia — es muß ihm recht pressiea. Potz Stearn, er geaht uff mi zua.

Lorenz: Guata Morga, Kasper!

Kasper: Groß Dank! Wohear schaui so frühe?

Lorenz: Ebbes Nuis, däs me pommerisch verzürnat, s'läßt mer koa Ruha; ih hau zua der müaßa.

Kasper: Alle Nix Guats, wia ne hair, — und doo hätts miar net pressirt.

Lorenz: Aber miar. — Du woaßt, ih kan Nix bei mer b'halta, das mer überzwerch ist; ih muaß glei Dan hau, dear's mit mer trait.

Kasper: I ja — nur raus mit, wenn Du moanst, ih könn's helfa tra.

Lorenz: Eba doo ist der Balbierer bei mer g'wea, und hoot mer da Bart ra thaun, und sait mer doo, sein Obermoaster — er hoaßt en nu da Raudadokter, Du woaßt schaun, wean er mit moant, — dear häb wieder a Buach zum zweata Meol raus gea, und der Buachhändler in Klein-

Herraberg, drar — ih glaub, er hoot g'sait — drar Ausanander — drar verkauf s'Stück um a paar Sechser; in der Theuring häb mers schaun a Mool druckt.

Kasper: Nun was isches denn für a Buach? Solla d'Leut wieder vorna ganza Oberamt räudig sein? Oder isches sust Ebbes?

Lorenz? Noan, dás isches net, aber so g'scheid, als seller Gedank, daß álle Leut vorhear räudig sein müaßa, aih se krank wearda, und aih se sterba. Narr! anmacha will er es, mer solla s'Brod macha learna aus Holz für hungrige Zeita, dia koan Mensch woast, wenn se wieder komma, ear wirds hoffatlich nimme verleaba.

Kasper: Joo, unter drara Bedingung will em ih a langs Leaba wainscha. Aber was hoot denn drar Ausanander boocht, daß er moan[illegible] zu jetziger Zeit well er amma sotta Wisch Ebbes g'winn[illegible]; drar dauert mi, drar wird da Alta fanga.

Lorenz: Ha Narr! drar Ausanander hoot eaba denkt, drar Dokterodermoaster verstoohts besser as ih — es isch mer sellamools grootha, s'kan dás mool au net fehla.

Kasper: Joo, was der siebazehner Joohrgang und jetzt, — dás ist a Unterschied wiena magere Kuah und a fette.

Lorenz: Ha, dás hätt der Raudadokter au wissa könna. Und wia magem aber so Ebbes nun amool einfalla, s'Holz hoot doomools neamer g'schmeckt — ih glaub, ear hoots alloan g'fressa!

Kasper: Närrischer Ding! Dás soll G'leharsamkeit sein und Padrodismus, wemmer für Ebbes sorg, dás miar für ohnnäuthig halta. Für so a Schriftla kriaget se noo Stearn und Medallia: und unser Daus hoast mer d'Latsche, wemmer Ebbes drüber sait, und wenn's guat gooht, sagast: drar verstoohts net.

Lorenz: Ha, ih verstand dra Padrodismus wohl, so ist's koan Kunst a Padron z'sein. Am letzta Landtag doo hoot er sein Padrodismus recht raus g'streckt. Ih hauna g'hairt, und bin nun zwoamol drinna g'wea uff der a — ach! wia hoast mer's nun — uff der a — ha woascht, es ist wia uff der Boarkirch — woo mer Nez thuan dárf, as horcha und gucka, au hehlinga lacha und aber au d'Zähn über anander beissa, — ih — ih glaub, es fällt mer wieder ein — ih moan uff der Gawallerie. Die Stadtleut wissa álls so lauderwätscha Namá z'macha. Wenn se nun

d'Zahla au ſo wälſch macha thäta — aber dia macha ſe brav deutſch — nun an d'Uhrtafel machaſe nun lateiniſche Zahla, damit g'moana Leut net wiſſa ſolla, wie viel Zeit es iſt. Aber mer hänts brav au glearnet, s'Uhr ſchlaga kan mer zähla und dürf noo nun uff da Zeiger und Zahla gucka, — noo wird mer bald kluag d'raus, wemmer koan Leibſchada unterm Huat hoet.

Kaſper: Aber halt a bisle — moo kommſt wieder hin? — Wart ih will De umkaira, daß Du ſiehſt, moo Du ſtaun blieba biſt. Was hoet er denn g'ſprocha, Dein Patron? Wieder vom Räudigſein? ha?

Lorenz: Noan, ſell net, aber s'iſt net viel g'ſcheider. — Narr! Doo hoet er ehlaſang d'hauptet, die arme Leut alloan, dia ſe nimme nausſinga laun, dia da Schreiner und da Taudagräber nimme zahla könna, dia müaßa äll uff ſein Mezgersbank nau, dia müaßt ſe uffſchneida und angucka laun, ob koan weiß Brod mai im Maga ſei, wie viel ſe Erdbira ung'ſalza na g'ſchluckt hänt, und doo ſolla noo d'Dokter dran learna, ob mer net nun ſchleachter eſſa könn, und ob d'Vornehma d'gut Sach net nun wölf'ter kriega könntet. Aber Narr! deo iſt em Oaner net ſchleacht übers Maul g'fahra, wia ner dia gottlaus Unwohret g'ſait hoet, es ſei koan Stroſ, wemmer uff ſein Hobelbank müaß; — doo hoet noo Oaner g'ſait, wenn's koan Stroſ ſey, ſo ſoll mer d'Reiche neahma, wia d'Arme, mer ſolls ausheba wia d'Soldata, und d'Dokter ſolla mit guatam Beiſpiel, — unausg'hoda — voarane gaun. Narr, doo hoet er ſe g'ſetzt, doo hoet ſein Padrodismus a luadermäßige Aurfeiga kriegt, doo hoet er d'Schnauz nein zoga.

Kaſper: Und s'andermool, wie iſchems doo ganga?

Lorenz: Net viel beſſer. Doo hoet mer grad über B'ſoldingsſtuier g'ſtritta, der Oan hoet ſe wölla haicher macha, der Ander hoet es wölla beim Alta laun und der Raudadokter hoet ſe nun weiter ra ſetza wölla. Dás hoet mer au net g'falla, von der Bauraſtuier hoet mer brav Nex ra thaun. Aber d'hoet en au Nex gnutzt — Daur — uff der Seita hinterem — dear au net ſein quater Freund ſein muaß, dear hoet uff Ebbes ang'ſpielt, daß er ſe wieder ſchnell g'ſetzt hoet, und ganz grisgramig, ih haun em ang'ſehan. Ih haun noo Oan g'freogt, dear neaba mer g'ſtanda iſt, und hie und doo Ebbes uffg'ſchrieba hoet, namatlich dia biſſig

Anspieling, woorum der sell so verblüfft nang'sessa sei? Dear hoot mer noo da reina Wein eing'schenkt und g'sait, bei Erhöhing der Kapitalstuier häb er se au so g'wehrt und am End drooht, wemmer d'Kapitalista net stuierfrei laß, noo leg er sein Geld im Ausland an; — jetzt eaba, doo hätt'n aber Daner g'froogt, worum er net au drooh, sein B'solding im Ausland z'hola! Natürlich dea Stich hoot er g'spürt, doo hoot er könna passa. Und sieh! däs ist dear Parodismus, dear gearn säht, daß mer Holz fressa, statt Frucht, dia mer baüa müaßa.

Kasper: Ja! ja! es kan uns au nun gaun, wia de Gäul und de Wengerter. Viel Gäul dia da Haber baua, und härt dran müaßa, so daß en der Bauch mit Roaf bunda ist, dia kriaga koau Haber, Nex als Klera und im Winter Strauh und Ebbira, und a bisle Heu. Und viel Wengerter, dia beinooh so viel voarem Herbst schwitza müassa, als se Wein leasa, hänt im G'schäft Nex as a g'standena Milch ohne Rohn — oder Nex as Wasser und Brod, wenns guat gooht, Leira, und wenn's viel hoaßa will, Biramost, an deams Wasser au net g'spart woarda ist.

Lorenz: So moanst, so weit dringa ses nun? Wenn d'Frucht a bisle anzieht, noo sollet mer Holz fressa, damit se wieder aschlät, und dia Reicha und Vornehma mit em a halba Wecka ihr'n Kaffee ausdupfa könntet? So lez isch nun net, und wird au net so lez wearda.

Kasper: Woorum gwärma se denn däs Holzbrod, däs in der Theuring neamer g'fressa hoot, as haichstens so a Geizhalz, woorum gwärma se denn däs jezt wieder uff, moo d'Frucht spottwolfel ist, und s'Holz ällaweil ufschlägt, daß mers beinooh nimme prästira kan?

Lorenz: Jetzet haun De, woo de gearn hätt, jezt hoost mir da Nagel troffa. Dia Gedanka sind au in mer ufg'stiega, und hänt me in Jäst neing'jagt, daß ih nun d'Bartsoafa ag'wischt haun, und glei Diar zuag'sprunga bin. Jetzt kanst mer helfa tra, ih moan, mer sott vorbaua, mer kan druf diana.

Kasper: Ah was könnet mir Bücher schreiba, doo würd Ebbes schöns raus komma! Dia G'lehrte würda auns schön verdusla, — und oba drein — wear wirds drucka, und wer noo kaufa?

Lorenz: Laß Du's guat sezn, — mer lasses Dan druk-

ka, moo d'Leaser schaun druf passa — und dia schaun voar-ause zahlt hänt. Ih moan da Beobachter, beam isches sust a g'mähts Wiesle, wenn er da baisa Willa und da Unverstand schüttla kan, daß em Leib und Seeal wackelt. Der Raudadokter hoot's, schätz ih, so bais net gmoint, aber Ebbes g'hairt em doch.

Kasper: Du hoost beim Gukuk Reacht. Ih kenn derzuà Dan von deane Beobachter.

Lorenz: Und was moanst, daß mer em Beobachter saga solla?

Kasper: Ih woaß nun net, Närrle! doo geit se oam Red de ander. Dia könnet schaun mit uns schwäza, se wissa glei, moos aun's naushangt, moo nes der Schuh drückt.

Lorenz: Ih ganga mit Diar, und ih will doo en Vorschlag macha. Der Beobachter soll em Raudadokter und em Ausanander rotha, weil s'Holz so theuer, und d'Frucht so wohlfel und anwearth sei, so sollet se aa a Buach rausgea, däs de Reicha und Vornehma zeig, wia mer statt mit Holz — mit Frucht im Ofa einbrenna, und uffam Heard kocha könn. Wir wälla nen unser Frucht schicka, und ihr guat Holz dafür hola. Gieb Acht, wenn en dear Tausch g'falla thät, — dear wär jezt g'scheider, as Holzbrod bacha.

Kasper: Du hoost Reacht, — doo kan se der Raudadokter wieder setza, däs ist aa so a Kammerstich. Woast was? Mer ganga glei Morga uff Stuagert nuf, aih der Holztoag g'macht wird. Mer muaß bei so Ebbes Ner verseäuma.

Lorenz: Ist a Wort! — morga ist derzua a Feiertech. — Doo will ih noo dem Raudadokter zum Possa a Butterbrezat essa, und en guata Schoppa weiter trinka.

Kasper: Und ih stauß mit Diar au uff Aell, dia d'Frucht im Brod essa und d'Holz verbrenna. Aber jezet machst, daß beam kommst; mer hoet schaun g'Ander g'litta, und du steckst nun in der Stallknechtsuniform.

Lorenz: Host Reacht! Wiewohl ih gang net in d'Kirch: der Pfarrer thät mer g'Holzbrod net wegpredga. Dear ist mit seim kleina Zehanta au net uff's Burgers Seita.

Gang mer a weg, er ist au a Klein-Herraberger! b'hüe Gott! Gang Du in d'Kirch!

Kasper: Ih wills so macha.

Was kann ein grosses Maul?

Grobpolstern ist auch ein Flecken, in dem ein Stabsschultheiß seinen Sitz hat, weil rings herum kleine Dörflein liegen, die keinen Schultheiß zahlen wollen, nur einen Anwalt, wie zum Exempel Traithof, Storchenwald, Schnapsweiler und Klafschenkel. In Grobpolstern ist auch ein Verwaltungsaktuar Namens Breikachel, und der ist eine kurze, dicke Person; hat aber ein großes Maul, wie Keiner im Oberamt, geschweige im Stadt; seine Mutter hat gesagt, das Maul wär beim Zuschnitt noch größer worden, wenn die Ohrläpplein nicht in Weg gestanden wären.

Unser Breikachel ist auch ein großer Liebhaber vom Tabakrauchen neben dem Geschäft. Sonst ist aber Nichts an ihm zu tadeln, als daß er recht grob sein kann gegen Leute, denen er Dienste leisten muß ums Geld, seys nun gegen den Stabsschultheiß, oder den Burgermeister oder gegen einen Anwalt von den Stabsorten; — gegen Leute geringeren Standes versteht es sich von selbst, sey er noch etwas mehr als grob, weil er meint, ein großes Maul habe mehr Recht als ein kleines. Der sitzt nun einmal auf dem Rathhaus, und schreibt die Steuer in das Einzugsbuch, wie viel Jeder zahlen soll, es war die Steuerumlage im Kleinen. Dabei steigen große Rauchwolken aus seinem großen Maul, und aus dem Pfeifenhafen, es war kein Deckel darauf, als der Anwalt von Klafschenkel zu ihm kommt, und ihn über allerlei amtliche Dinge zu Rathe ziehen will, und ersuchen

um eine Bittſchrift an die Finanzkammer um niedere Fruchtpreiſe für den Zehenten. Der Anwalt ſchwätzt lang an den Breikachel hin, der ſchreibt aber eben, ſchreibſt nicht, ſo gilts nicht, und raucht, rauchſt nicht, ſo gilts nicht, ſonſt gibt er kein Zeichen von ſich. Endlich wird der Anwalt ungeduldig, ein Anderer wärs bälder worden, und ſagt zum Breikachel in aller Güte: Herr Verwaltungsaktuare! Sind Se doch von der Güate, und haira Se me au an! Ih muaß wieder hoam, ih kan net zua Ihne ane staun.

Der Breikachel dreht ſich um und ſagt zum Anwalt: Sieht Er denn nicht, daß ich rauche? Er kann ja warten, bis meine Pfeife gar iſt. Der Anwalt aber bemerkt ihm: ih ſiehs wohl, daß Se raucha, aber ih haun glaubt, mit somma Maul, wia Sia Dans hába, könn mer raucha und schwätza uff oanmol. Der Breikachel findet das begreiflich, und macht gleich den Verſuch. Es geht auch recht gut, — die Pfeife ſteckt er nahe an s'linke Ohr, und auf der rechten Seite gibt er Red und Antwort. — Das kann aber nur ein groſses Maul!

Ein Aufschneider unterhält Langweiler.

Der Kaufmann Nasenschwitzer zu Einfalten, es ist ein Marktflecken, der liegt an der Straße von Ulm nach Karlsruh', im Vettersbacher Oberamt, — derselbige Kaufmann ist auch vertheirathet, und hat deswegen eine Frau, die Tochter vom Hölzle, vom privatisirenden Zundelfabrikanten aus Ulm. Dieser Nasenschwitzer bekommt an seinem Geburtstag ein gutes Fäßle Ulmerbier vom Schwiegervater zum Präsent, und damit will er sich einen frohen Geburtstag machen, er will es auf einmal austrinken in froher Gesellschaft, und läßt dazu einladen auf den Nachmittag seinen Nachbar, den Schultheiß Schnaufer, — den Notar Göggele und dessen Hausherrn, den Apotheker Darmfeger, — den Waldinspektor Kazenbuckel und den Förster Baldrian, der in der Hausmiethe ist beim Kazenbuckel, — auch seinen Hausfreund, den Pfarramtsverweser Rudolf und dessen Freund, der auf Besuch ist, den Studenten Höllenbrand, und endlich seinen täglichen Gastwirth und Spielkameraden den Bärenwirth Steipperer. Die Einladung wird allerseits angenommen, und die Gäste kommen pünktlich gleich nach zwei Uhr des Nachmittags bis auf den Steipperer. Sie treffen den Nasenschwitzer im Gastzimmer. Er steht vor seinem großen runden Tisch, grüßt Jeden, der kommt, freundlich, reibt aber allemal flüchtig die Hände, und

drückt dann auch jedesmal zum Schluß mit dem rechten Zeigfinger, seine große bewegliche Nasenspitze auf die linke Seite. Und als die beieinander waren, sagt er: meine Herren! die Gläser stehen auf ihrem Posten, und das Fäßle hinter dem Ofen verlangt Ablaß, wir wollen sitzen!

Der Witz freut ihn, er reibt abermals die Hände, und gibt seiner Nase wieder einen Seitendrücker. Damit wir einander nicht scheniren, sagte er weiter, schlage ich die Ordnung vor, daß Jeder seinem Nachbar einschenkt — links. Also Alles ohne Schenie!

Er reibt wieder seine Hände über den guten Witz, und auch die Nase muß sich seitwärts biegen.

Die Gäste erkennen diese Ordnung als ganz gerecht und billig, besonders aber gegen den Wirth von wegen des Zuspruchs und Einschenkens. Sie finden auch das Bier sehr gut, und lassen gleich beim ersten Schoppen den Herrn Hölzle, den Schwiegervater hoch leben. Besonders aber lobt der Apotheker Darmfeger den kostbaren Edamer Käs, und der Waldinspektor gibt Beifall.

Der Notar Göggele jammert über das veränderliche Wetter, absonderlich aber über die Unsicherheit der Wettergläser und bemerkt: Wenn es regnet, steigen sie und wenn es schön Wetter ist, so fallen sie wieder eh' es regnet. Die sind so veränderlich, als das Wetter, man kann sich gar nicht d'rauf verlassen.

Schultheiß Schnauser: Aber der heutige Tag ist recht schön, es freut mi für mein Oberamtman, der heut Hochzeit hat.

Kazenbuckel: Was ist des Oberamtmanns Frau für eine Geborne? Wo ist sie her?

Göggele: Ich kann Auskunft geben. Wenn ich nicht irrre, so ist es eine Tochter von dem reichen Färber Bodenlos am Nesenbach in Stuttgart.

Kazenbuckel: Ist ihre Mutter net eine geborne Knorplich von Eßlingen?

Nasenschwitzer: Ja, von Eßlingen ist sie, ich war ja einige Jahre Kommis ganz nahe bei ihrem Hause, s'nächst beim Bodenlos.

Schnauser: Ja, so viel ih g'hört haun, ist's so.

Kazenbuckel: (lehnt sich etwas zurück) Ich hab die Frau Bodenlos auch einmal heirathen wollen, aber mein Vater hat es nicht gelitten, weil ich keinen solchen Stadtfrazen brauchen

könne. Hab sie wäcker aufgeben, und jetzt ist es mir doppelt leid. Denn hätt ich die Knorpich zur Frau, so wäre jetzt der Oberamtmann mein Tochtermann. So kanns oft gehen, wenn man in Allem den Eltern folgen soll.

Baldrian: Ei, sind Sie zufrieden, Sie leben ja glücklich mit ihrer Frau.

Kazenbuckel: Ja was, meine Frau ist mir freilich lieber, als die Frau Bodenlos, aber bin eben ohne Kinder, und weiß noch nicht, für wen ich sorge und schaffe.

Göggele: So geht es g'rad meinem Onkel. Der meint auch, wenn er Kinder hätt, wär er glücklicher. Er bedenkt aber nicht, daß ich seine Nios geheirathet, die zehn Jahr älter ist, als ich; wenn er Kinder hätte, so wäre meine Frau nicht meine Frau.

Schnauser: Ja, sey nur Jeder mit seim Schicksal z'frieda. Wenn mer die gestrig Zeitung liest von dene Gräuelthata in Griechaland, dann ist man wieder froh mit dem, was mer hat. Das ist ja schrecklich, wie die Türka hausa.

Baldrian: Ja, ich mag nichts mehr davon lesen.

Kazenbuckel: Wenn ich davon lies, so ist mir schon oft der Gedank komma, der türkisch Kaiser, der Sultan, müß doch gar kein Christenthum haba.

Göggele: Wie wirds unsern armen Auswanderern gehen, auf dem Weg nach Kaukasien? Die müssen den Weg mitten durch die Türkei machen. Die Regierung sollt' eben das Auswandern gar nicht erlauben, es entspringt allerlei Unheil daraus: all' Fingerslang kommt eine Theilung vor, wo man einen Curator Absente aufstellen muß, und letzthin ist sogar Einer fort und hat sein Weib zurückgelassen. Wenn so ein neogami zurückbleibt, so weiß man gar nicht, was man nur thun soll, besonders wenn dem Ausgewanderten vidui eine Erbschaft anfällt. An Alles das denken die Leute nicht. Als ich noch Amtsverweser war zu Grechthausen auf der Alp, auf der hohen Alp, da hab ich fünf Jahre lang den Fuß der Alp vertreten, da wollte Alles von mir Rath, und da habe ich manche Auswanderung verhütet.

Rudolf: Das Auswandern hat auch etwas Gutes, besonders wenn es gegenseitig ist; Künste und Wissenschaften werden dadurch verbreitet; die Schwierigkeiten in Verlassenschaftssachen erscheinen da ganz untergeordnet.

Darmfeger: Ja, und wo wollten die Leute am End

Platz finden bei den Fortschritten der Heilkunde und Chemie? Uebervölkerte Länder müssen von Zeit zu Zeit ihren Ueberfluß ausstoßen können, und da ist's ja gut, wenn die Leute freiwillig gehen, in Länder, wo man vielleicht auf 100 Stund Wegs keinen Menschen sieht.

Baldrian: Das Kaukasien soll ja größer seyn, als Deutschland, und doch seyen nicht so viel Menschen drinn, als nur in unserem Oberamt.

Höllenbrand: So arg ist's nicht, es mag etwas weniger bevölkert seyn, als Württemberg, aber für Rußland passirt es schon.

Kazenbuckel: Sind der Herr wohl schon drinna g'wesa?

Höllenbrand: Nein, das nicht, aber mein Vater, der hat mir schon Manches von Rußland gesagt, und der kanns wissen, er schreibt gegenwärtig ein großes Werk, eine Universalgeographie.

Kazenbuckel: Um Vergebung, wo sind Sie zu Haus?

Höllenbrand: Mein Vater ist gegenwärtig Pfarrer in Dachtelsheim an der Straße von Stuttgart nach Freudenstadt.

Kazenbuckel: So, das freut mich jetzt recht, daß ich Sie auch kenna lern. So Sie sind von Dachtelsheim! Mein Knecht führte vor ein paar Jahren auch Wein nach Freudenstadt, und auf dem Rückweg hat er in Dachtelsheim übernachtet. Die Wirthsleute sollen brave Leute seyn, hat mir mein Knecht gesagt. Wenn Sie jetzt damals schon hier gewesen wären, so hätten Sie ihren Herrn Vater grüaßen lassa konnen durch meinen Knecht, aber — (es klopft) so ist —

Nasenschwitzer: Herein!

Der Bittel: (der hereintritt) Guata Tag, Ihr Herra! Herr Schulthes, Sia solla glei uf's Roothaus komma, der Oberrichter ist droba, und will s'Pfandweasa einsehan.

Schnaufer: Ja, da muß ih geha. Nun! Es wird net lang daura.

Rudolf: Ja, sagen Sie dem Herrn Oberamtsrichter, er möchte auch herkommen, es sey gutes Bier da, er ist Liebhaber davon.

Schnaufer: Ja, wenns den Herrn Recht ist, will ihs thun.

Göggele: Ja freilich! Er soll nur kommen. In Gesellschaft ist er gar ein angenehmer Herr.

Nasenschwitzer: Ja, Herr Schultheiß, sagen Sie's ihm

doch, es ist ja Bier genug da! (reibt die Hände wieder) Es ist mir jetzt recht leid, daß Sie schon fort müssen. (drückt die Nase auf die linke Seite) Ich hoffe, Sie werden bald wieder kommen.

Schnauser: Ich will mein Möglichstes thun. Adjös inzwischa. (ab mit dem Bittel).

Rudolf: Wenn der Oberamtsrichter kommt, muß man gleich seinen Garten loben und seine Rosen. Hat man ihn einmal auf diesem Fleck, dann ist er unerschöpflich.

Gögerle: Ja, der Mann weiß ungemein viel.

Rudolf: Zum Richteramt ist er zwar nicht geboren, aber in der Kunst, in den Naturwissenschaften, da ist er zu Haus, und ist unterstützt von einem unermeßlichen Gedächtniß.

Kazenbuckel: Ja was, dös hilft mich Nix, wenn ich klagen muß. Für was hat er seine B'solding? Er steckt eba immer in seim Garta. Er soll macha, daß er Hofgärtner wird, dort will ich ihm seine B'solding gönna; ey auch jetzt gönn ichs ihm, aber er soll auch dem Amt obliega, und die gerechteſta Klaga nicht auf's lang Bänkle naus schieba. Seine Ausschreiba an die Schulza gelten so viel, als bei de Lumpen die Steuerzettel. Da der Amtmann Fuchswedel in Pulverdingen wirfts eben auf die Seite und sagt, ich werds beſorga. Aber schon zwei Jahr treib ich dort eine Bürgschaftsklagsache und bis jetzt hab ich noch keine Hilf; der Bürg ist sein Schwager — und der Amtmann, der Humser mufft nur so drum rum, er macht immer: hm! hm! es wundert mi, daß Sie noch net zahlt sind. Raker! denk ich, wenn —

Schnauser: (der wieder eintritt) Ih komm schon wieder, er ist glei fertig g'wea. Ih sag ihm glei, was doo bei uns vorgang, und daß er höflich eing'lada sey. Dann sagt mir der Oberamtsrichter: ich hab nur wollen heut einen kleinen Ausflug machen, weil ich morgen nicht abkommen kann, der Herr Oberamtmann wird seinen Brauteinzug feiern, und seine Nachhochzeit in Vettersbach, und dazu bin ich auch eingeladen. Ich will Ihre Gesellschaft net lang warten lassen, ich weiß schon, daß Ihre Geschäfte in Ordnung sind, Sie brauchen keine Bücher herbeizuholen, wills dießmal nicht einsehen. Gehen Sie zu Ihrer Gesellschaft wieder, empfehlen Sie mich dort. Ich werd gleich nachkommen, ich muß nur vor in Bären und dort meinen Kaffee trinken, den ich bestellt hab.

Nasenschwitzer: So, deßwegen ist der Steipperer noch

nicht kommen. Da war der Oberamtsrichter der Hacken. (Aus Freude über den guten Einfall reibt er wieder die Hände und weis't die Nase linkwärts.)

Göggele: Der Steipperer wird mitkommen. Aber Herr Nasenschwitzer, dann wirds bald heißen: mit dem Fäßle hinten hoch!

Nasenschwitzer: Ich glaub auch. Doch ist er mehr Weintrinker, und er fürchtet gleich für seine Weinstein (wieder Händereiben und Nasenstreichen).

Schnaufer: Der Oberamtsrichter ist a guter Mann.

Kazenbuckel: Muß jetzt auch fürwitzig fragen: hat der Oberrichter auch Etwas für so ein Geschäft aufm Rathhaus?

Göggele: Allerdings, und das von Rechtswegen. Seine Reisekosten hat er schon, und ausweisen muß er sich, daß er hier gewesen ist.

Kazenbuckel: Muß er sich auch ausweisa, daß er Mir gethan hat?

Baldrian: Ach lassen Sie die Sache gehen. Bei Reisekosten kann man's nicht so genau nehmen.

Darmfeger: So müßte man's dem Herrn Baldrian auch übel nehmen, daß er kein Pferd hält und bezieht doch eine Pferdsration, die er alle Jahr verkaufen kann.

Baldrian: Das Beispiel hinkt. Ich versehe meinen Dienst und reite auch dazu. Daß mir der Herr Kazenbuckel, mein Hausherr, sein Pferd dazu leiht, das wird hoffentlich Niemand etwas angehen.

Kazenbuckel: Ja mir ists Recht, wenn Sie reiten, die Schindmärra wird mir sonst steif im Stall.

Darmfeger: Ach, so bös ists nicht gemeint! Ich wollte nur sagen, man solls nicht so genau nehmen, wenn man für einen gewissen Aufwand entschädigt wird, den man nicht hat.

Baldrian: Hilft Alles nichts, das Beispiel hinkt. Wenn mir der Herr Kazenbuckel sein Pferd nicht gibt, muß ich Eins halten; der Dienst darf nicht Noth leiden.

Schnaufer: Heut leidet der Dienst auch net Noth beim Oberamtsrichter. Daß Sies nur wissen, meine Geschäfte sind in Ordnung. Und genau betrachtet hilft das Visitiren so Nichts, weil er Nichts davon verstehd. Sein ganz Geschäft besteht darin, daß er die Unterschriften des Gemeinderaths abzählt, ob Keine fehlt.

Kazenbuckel: Drum, da haben wirs wieder. Der Herr

ist eba überall nicht zu Haus, wenigstens da nicht, wo man ihn braucht.

Göggele: Solche Anzüglichkeiten verbitte ich mir; ich kann nicht dulden, daß man über meinen Vorgesetzten loszieht.

Kazenbuckel: Herr Notar, das nehme ich Ihnen nicht übel, so viel ich schon gehört, steht Ihnen der Oberrichter wohl an, so Einen können Sie brauchen.

Rudolf: Ihr Herren werdet doch aus Spaß keinen Ernst machen!

Nasenschwitzer: Ja, das wäre mir leid, (heftiges Händereiben) Wie, wir wollen trinken! Hinunter mit dem Plunder! (reibt wieder die Hände und drückt die Nase etwas stärker auf die Seite).

Höllenbrand: Auf Cerevis, das wär dumm, wenns da Zwiespalt gäbe! Allons, meine Freunde! Stoßen wir an auf das Wohl unseres Hauswirths, des ehrenwerthen

Darmfeger: Still! Es hat geklopft.

Höllenbrand: Herein! Und solls der Teufel selber seyn, der meinen Toast verdirbt!

Der Oberamtsrichter Mohrenbleicher macht die Thüre weit auf, schreitet gravitätisch herein, und hinter ihm her der Bärenwirth Steipperer.

Mohrenbleicher: Empfehl mich, meine Herrn! Sie haben ja da ein herrliches Gelag! Sie verzeihen, Herr Nasenschwitzer, daß ich auch Theil daran nehme! Auch meine Gratulation zu Ihrem Geburtstag! Das ist schön, wenn man solche Feste feiert, ich halte auch sehr viel darauf. (Nasenschwitzer reibt stark die Hände) Meine Herrn, Sie werden doch Platz behalten, ich will keine Störung machen. So der alte Herr ist auch da, der Herr Kazenbuckel! Sind denn Sie auch Biertrinker? (Nasenschwitzer steht dem Oberamtsrichter zur Seite, und möchte gern auch mit ein paar Worten ankommen. Er trocknet sich mit dem Sacktuch den Schweiß ab von der Stirne, fährt dabei auf der rechten Seite der Nase herunter, sehr heftig, daß sie mit dem linken Backen einen scharfen, spitzigen Winkel macht. Kazenbuckel rückt mit seinem Stuhle etwas auf die Seite) Bei Ihnen will ich Platz nehmen, Herr Kazenbuckel, ich bin immer gern in der Nähe des ehrwürdigen Alters. Wie alt sind Sie jetzt, Herr Kazenbuckel?

Kazenbuckel: An Petri Stuhlfeier werd ich 77. — Ja

Herr Oberamtsrichter, das hätt ich nie geglaubt. — Nehmen Sie doch Platz!

Nasenschwitzer: Ja, Herr Oberamtsrichter, gerade das wollte ich eben bitten. — Sie trinken doch Bier?

Mohrenbleicher: Ja freilich! das soll ja vorzüglich seyn, von dem alten Hölzle. Ach', das ist gar ein braver Mann. Wie gehts ihm denn? Er muß auch schon alt seyn.

Nasenschwitzer: Ja, er ist auch schon in den 70. Vorigen Winter war er lang sehr krank, jedermann glaubte, er werde unterliegen, ich selbst auch glaubte es, und hab mich schon darauf eingerichtet, hab mein Waarenlager besser assortirt, namentlich in Kleesamen; aber mit dem Frühjahr, wie es wärmer werden ist, ist er auch wieder wärmer worden und kommt wahrhaftig wieder auf. So ist's mit den alten Leuten, auf die kann man sich gar nicht verlassen; doch denke ich, wenn der Winter ihn wieder so packt, so haut er sich nimmer raus. (Händereiben, Nasenumbiegen).

Kazenbuckel: Herr Oberrichter, das ist auch ein Lezer, der kann s'Erben nicht erwarta. Ich will Ihna einschenka, Herr Oberrichter und Sie müssen nach unserer Ordnung dem Herrn Darmfeger einschenka. Das geht bei uns links, weil man mit der Rechta trinkt.

Mohrenbleicher: Nun ja, ich bin ein Freund der Ordnung, und dieser kann ich mich wohl unterwerfen.

Kazenbuckel: (bringt dem Oberamtsrichter ein volles Glas) Aber gelten Sie, das ist ein Bierle?

Nasenschwitzer: Herr Vetter Steipperer, kommen Sie, nehmen Sie bei mir Platz! Der Herr Notar Göggele muß Ihnen einschenken und Sie mir. (Starkes Händereiben und Nasenumbiegen.)

Steipperer: Nun Herr Notar, so sind Se nun net schüchtern, sust bring ich's Ihne in der Zech wieder rein!

Göggele: Will nicht hoffen! Sie haben sich bis jetzt nicht vergessen.

Rudolf: Aber in Ihrem Garten muß es jetzt recht schön seyn, Herr Oberamtsrichter! Diesen Flor muß ich doch auch einmal bewundern.

Mohrenbleicher: (nimmt sich ein schönes Stück Käs hinaus, und behält das Messer in der linken Hand) Ja, kommen Sie nur einmal, da werden Sie Wunder sehen, alle mögliche Varietäten, von den ausgesuchtesten Blumen, beson-

ders Rosen. Ach und meine Moosrose vom Berge Ararat, die mir jetzt das erstemal blüht, es ist das einzige Exemplar in ganz Deutschland. Und von dem gewürzhaften Wohlgeruch, in seiner unmäßigen Stärke und Ausdehnung, kann sich nur der einen Begriff machen, der selbst genießt, wie es überhaupt mit dem Geruch ist, er läßt sich nicht leicht einbilden. — Ihr Geruch macht sich aber nur fühlbar in der Dunkelheit; am hellen Tage gibt sie nicht das Mindeste von sich. — Ich mache mir oft das Vergnügen, und gehe entweder des Abends spät nach Saunhausen, oder des Morgens früh vor Sonnenaufgang, und so wie ich vor dem Dorfe umwende, und Bettersbach wieder im Auge habe, von der Seite, wo mein Garten liegt, so strömen schon die feinsten Geruchstheile von meiner Moosrose mir entgegen. — Man denke sich eine halbe Stunde Wegs! Und je mehr ich mich nähere, desto stärker kommen die Geruchswolken, die aromatischen Wallungen immer dichter, so daß ich mich beinah dran halten kann. Das ist eine Kraft, ein Gewürzreichthum aus einem so kleinen winzigen Körper! — Denn es ist ein ganz kleines, bescheidenes Blümchen, nicht größer, als das erbärmliche Gänsblümchen, Viola suilla.

Darmfeger: Wie sind sie aber zu der Wunderpflanze gekommen, Herr Oberamtsrichter?

Mohrenbleicher: Auf eine höchst wundervolle Weise. Die Aebtissin im Nonnenkloster zu Sancta Maria, unweit Kadix, eine geborne Grandezza von Gonzalo Fernandez, mußte mir dazu helfen. Und das ging so zu. Ich wills erzählen, wie ich es aus dem Munde des französischen Gesandten in Stuttgart erfahren habe. Die Aebtissin litt einige Jahre lang an einem bösartigen Hautausschlag, der ganz eigener Art gewesen seyn soll, mit erstaunlichen Schmerzen begleitet. Alle ärztliche Hilfe war umsonst, ohnerachtet sie in der Nähe und Ferne, sogar in fremden Landen, durch ihre höchst einflußreichen Familienverbindungen die berühmtesten Aerzte aufzusuchen bemüht war. Endlich wendet sie sich an die Maria, die Schutzpatronin des Klosters, mit inbrünstigem Gebet. Sie findet Erhörung. Die Kapelle verfinstert sich, und vor ihr steht eine große Tafel, auf der ist mit goldnen Buchstaben gezeichnet: wasche deinen heiligen Leib Spiritu cerasorum de anno Christi 1766! Das wird Dir helfen. Das Mit-

tel findest Du im Lande Würtemberg, in dem Hause des edlen Richters Mohrenbleicher.

Die Aebtissin kam hiedurch wieder in neue Verlegenheit. Würtemberg war ihr ein unbekanntes Land. Was thut Sie? Sie zieht ihren Vertrauten, den Pater Guardian Anselmo vom nächsten Franziskanerkloster zu Rath, und der zeigt ihr das Land Würtemberg auf der Karte, nach seiner geographischen Breite und Länge, und mit so vieler Genauigkeit, daß er ihr sogar bemerkt: die Hauptstadt des Landes liege am Nesenbach. Nun fällt ihr ein, daß sie auf diplomatischem Wege nach dem geoffenbarten Mittel forschen lassen könne. Sie wendet sich an ihren Neveu, den spanischen Gesandten in Paris. Von dem dortigen Gesandten Würtembergs erhalte ich nun vor zwei Jahren, ich weiß noch, wie wenn es heute geschähe, einen Tag kurz nach dem Abmarsch der Oberamtsgerichtsvisitation, — ein sehr verbindliches, schmeichelhaftes Schreiben, worin mir das Verlangen der Frau Aebtissin, und das Historische der Veranlassung auf das Ausführlichste mitgetheilt worden ist. Ich bin wie aus den Wolken gefallen, und von dort an glaube ich an das Hereintragen der Geister in unsere Körperwelt. Nach einigem Besinnen fällt mir ein, daß ich ein paar Flaschen ganz alten Kirschengeist aus der Erbschaft meines Vaters empfangen, und als ein Heiligthum in meinem Keller aufbewahrt habe. Aber wie alt der Kirschengeist, und von welchem Jahrgang er ist, das wußte ich nicht; mein Vater hat es vielleicht selbst nicht gewußt. Nun dachte ich, mein Kirschengeist ist eben vom Jahr 1766. Diese Offenbarung wird sich nicht getäuscht haben. Aber im Stillen ärgerte es mich doch, daß die Frau Aebtissin, so eine jungfräuliche Grandezza in Spanien vor mir wissen soll, wie alt mein Kirschengeist ist, und daß meinen Vater in dieser Kirschengeist-Chronologie seine überausgroße Pünktlichkeit verlassen hat. Mein Vater war sonst in Allem überaus pünktlich, und machte damit sein Gedächtniß sehr getreu und fruchtbar. — Das habe ich ganz von ihm ererbt, und noch Etwas von meiner Mutter. Mein Gedächtniß ist also noch um Vieles stärker, schon weil ich es durch außerordentlichen Fleiß und Beharrlichkeit auf einen sehr hohen Grad zu steigern gewußt habe. Ich muß doch da bei dieser Gelegenheit nur einen kleinen Beweis geben — von der Gedächtnißkraft meines Vaters. Er war ein großer Taubenfreund, und hatte oft fünfzig bis

sechzig Paar im Schlage. Ueber alle Taubenschlagsbegebenheiten führte er ein Tagbuch, und daraus war zu ersehen: 1) Die Namen der Tauben; diese wählte er theils aus der Mythologie, theils aus der Geschichte, und gab sie ihnen nach ihrem Charakter, Farbe, Schönheit und Fruchtbarkeit, z. B. seinen größten Keiber hieß er Jupiter, den stärksten Herkules, die schönste Taube Venus, die fruchtbarste Ceres u. s. w. 2) Fand man darin das Alter jeder Taube, nämlich den Tag des Ausschlüpfens aus dem Ei. 3) Den Tag, an dem das Ei zur Welt gekommen ist, und 4) die unendlich verzweigten Familienverbindungen unter den Tauben selbst. Alles dieß konnte er, wenn er die Tauben auf dem Felde, in seinem Schlage, oder im Hofe sah, wie am Schnürle und so getreu angeben, wie es kaum Einer vermag, wenn er nur ein paar Tauben hat. Auch war sein Gedächtniß so meisterhaft in der Witterungskunde: alle Gewitter, alle Nebel, alle Sturmwinde, Schnee, Regen, Frost und Hitze, wußte er noch in den letzten Tagen seines Lebens von dreißig Jahren her, eigentlich vom Tage seiner Hochzeit an, mit der großten Genauigkeit anzugeben.

Rudolf: Aber Herr Oberamtsrichter, die Aebtissin erhält ihren Kirschengeist so lang nicht!

Mohrenbleicher: Sie haben Recht! Ja nun, ich habe den Kirschengeist durch das Handlungshaus Schworezky, nämlich zwei Flaschen, weiter hatte ich nicht, an den Gesandten vom Haus Würtemberg nach Paris abgeschickt, und statt eines Honorars in Geld, hatte ich mir einige Exemplare aus der Flora Spaniens ausgebeten, von denen sich hoffen lasse, daß sie in unserem unbeholfenen Klima fortkommen mögen. Nach acht Monaten erhalte ich eine Kiste vom ersten Handlungshaus in Heilbronn. In dieser Kiste ist wieder eine Kiste von dem kostbarsten Holze, braun und grün marmorirt, nebst einem sehr huldvollen, verbindlichen Schreiben und dabei der Schlüssel zum Kistchen. In der Kiste selbst waren zwanzig Varietäten Rosen, und eben so viel Zwiebelblumen von der allervortrefflichsten Art. Auch war der Depesche die genaueste Beschreibung dieser Pflanzen beigelegt in lateinischer Sprache, von der eigenen Hand der Aebtissin. An dieser Arbeit sah ich deutlich, daß sie eine sehr gebildete Dame ist, und eine scharfsinnige Blumistin, die mit der Pflanzen-Physiologie sehr vertraut seyn muß. — Nur zwei Exemplare rettete ich, und gerade

von diesen schreibt sie die interessantesten Aufschlüsse. Von der Moosrose weiß sie sehr viel Geschichtliches. Sie gibt einige Fragmente aus der zweiten, von Moses selbst besorgten, verbesserten und vermehrten Auflage seines ersten Buchs. Nach dieser hatte Noah blos der Moosrose seine Rettung zu verdanken. Bald wäre er vom Gestanke und Unflat der in die Arche aufgenommenen Bestien erstickt, wenn ihm nicht, als er den Raben fliegen ließ, und dabei sein Kajütenfensterchen öffnete, die Allgewalt des Moosrosenduftes entgegengewogt, wenn nicht sein Schiff gerade in einer Flur von Moosrosen sitzen geblieben wäre. An eine Reinigung dieses Kreaturenstalles war natürlich nicht zu denken, schon wegen des unmenschlichen Gewässers nnd auch wegen der Faulheit seiner Söhne und Schwiegertöchtern, die in der größten Sorglosigkeit sich den unflätigsten Liebeständeleien hingaben, auch weil er und seine betagte Frau wegen heftiger chronischer Gliederschmerzen zu einer solchen Herkulesarbeit nicht fähig waren. Nun ich will's kurz machen. Noah nahm aus Dankbarkeit viele Hunderte solcher Moosrosen mit, verpflanzte sie in seine Gärten; von dort aus gingen sie in die Pflege der jüdischen Geistlichkeit über, und von dieser kam sie durch den Josephus an die Diener der christlichen Kirche im Morgenlande, und so durch einen Maltheserritter in den Klostergarten Sancta Maria. Das zweite Blümchen heißt man die custodes virginitatis. Diese haben keinen Geruch, sonst könnten sie auch nicht custos seyn. Das ist natürlich! Aber es ist eine wundervolle Blume. Jeder Stängel hat zwei Blüthen, ihre fleischfarbigen Kelche haben zwei große Seitenlappen, die Blumenkrone ist oval, in der Mitte schwarz und ringsum weiß. Sie gehören zur Gattung der Gänsblumen, haben eine täuschende Aehnlichkeit mit Menschenaugen, und die bewundernswürdige Eigenthümlichkeit daß sie nur bei Tag, und an einem hellen Orte offen bleiben, und bei Nacht oder in der Finsterniß sich damit schließen, daß die beiden Seitenlappen vom Kelch übereinander herfallen und die Blumen vollkommen decken. Auf solche Weise sind diese Blumen die natürlichsten custodes virginitatis.

Höllenbrand: (lacht laut auf) Das ist köstlich! Eine solche Blumensprache habe ich in meinem Leben nicht gehört!

Mohrenbleicher: Und was meinen Sie, was die Stuttgarter Gärtner über diese Seltenheiten sagen? Das seyen asiatische Schindangerblumen. So sprechen die ruchlosen, bota-

tanischen Handwerksbursche, die von klassischen Blumen Nichts verstehen. Auch der Allerweltsanlagenmacher Stängle, die lange Hagerkeit dürfte Stange heißen, dem ich diese Blumen einmal im Garten zeigte, blöckte blos die Zähne darüber, und leckte mit der vorlauten Zunge seinen Profosenschnauzer. Mit solchen ungebildeten, unvergohrenen Freiheitszinkenisten kann man sich überhaupt in keinen wissenschaftlichen Streit einlassen. Der junge Vielwisser, der kaum hinter den Ohren trokken ist, will einmal meine, auf vieljähreige Erfahrungen und mit größtem Fleiß aufgebaute Theorie über das schlafende Holzauge mit einer unverschämten Hardiesse so mir nichts dir nichts über den Haufen werfen. — O Herr Kazenbuckel, mit der Ehrwürdigkeit des Alters geht die jüngere Generation freventlich um! Wie hat sie sich nur so ruchlos über die Lebenslänglichkeit der Gemeinderäthe ausgesprochen! Alte ehrwürdige Stadt- und Gemeinderäthe, die mit ruhiger Prüfung und Abwägung aller influirenden Umstände, und mit geläuterter Weisheit über das Gemeindewohl wachen, heißt man öffentlich ein verknöchertes Rüstzeug, das der nächste Westwind in die Rumpelkammer blase. Sind das nicht gottlose Reden, an einem heiligen Orte gesprochen, wo man über das Wohl und Wehe des Vaterlandes auf drei Jahre hinaus das Urtheil spricht? Um wieder auf das Vorige zu kommen, muß ich gerade heraus sagen, bei uns ist gar kein Sinn für die klassische Botanik. Auch werden zu ihrer Förderung keine Fonds gesammelt. In England da ist es schon anders. Dort bestehet schon seit Jahren eine botanische Gesellschaft, und die macht riesenhafte Unternehmungen, z. B. zu Ende des vorigen Jahrhunderts, als dem englischen Adel alle Ausflüge nach Frankreich, Italien, und in die Schweiz abgeschnitten waren, und wo also derselbe auch den Sommer über eben hübsch zu Hause bleiben durfte, da wußten die meisten Lords in ihrer Langeweilerei nichts Besseres zu thun, als Tag für Tag der Jagd nachzulaufen und alle lebende Wesen, natürlich Menschen und gesunde Hausthiere ausgenommen, tödtlich zu verfolgen. Ja was nicht von selbst in Schuß kommen wollte, lockten Sie noch herbei, weil auch die gemeinste Canaille vom englischen Volk weit mehr Freiheit besitzt, als bey uns der edelste Staatsbürger, oder, was sage ich, der höchste Staatsdiener, denn dort würde ein gemeiner Kerl auch den mächtigsten Lord schön anklagen, wenn er ihm sagen würde: Schlin-

gel! da führ meine Jagdhunde, trage den Rehbock zu meinem Rentamtmann, wate den ganzen Tag im Schnee und Dreck herum, scheuche die Hasen auf, — aber ein Donnerwetter soll die auf dem Kopf herumfahren, wenn Du nach einem schlägst. Nun trotz dieser Armseligkeit in dem englischen Jagd-Vergnügungs-Vermögen war doch bald die Vogelwelt auf eine höchst barbarische und unmenschliche Weise fast ganz entvölkert, vierfüßige Thiere, Hausthiere natürlich ausgenommen, sah man so Keines mehr weit und breit, auch die abscheulichsten Schlupfwinkel in Wäldern und Thälern, in Abgründen, auf Bergen, waren schon längst gesäubert. Die natürlichste Folge war also, daß alles Geschmeiß, Raupen, Mäuse, Würmer, Engerlinge, Maienkäfer, alle nur erdenkliche Mücken, Wespen, Hornisse, Maulwurfsgeillen, unzählige Millionen Erdflöhe unbegreiflich schnell und unstätig überhand nahmen, daß die ganze Pflanzenwelt einem Universal- und Total-Fraß entgegen eilte, ach was sage ich, bald wäre, wie einst Pharao in Egypten, der König auf dem Thron nicht mehr zu schützen gewesen. Wie überall so auch in England gilt die Noth für die beste Lehrmeisterin. Die botanische Gesellschaft, welche natürlich die immer wachsende Pflanzen-Verheerung auch mit ansehen mußte, ließ sich theilnehmend herbei, zog die Sache in weisliche Berathung, erklärte öffentlich die Vögel vertilgende Jagd-Vergnügungs-Sucht für ein Geschmeiß begünstigendes und die Pflanzenwelt unterdrückendes Institut, nebst dem machte sie die vortreffliche Regierung auf diese unheilvolle Calamität aufmerksam mit dem wohldurchdachten und ganz zeitgemäßen Vorschlage, die günstige Gelegenheit der damaligen Friedens-Unterhandlungen zu Campo Formio zu benützen, und in Frankreich, das schon lange her wegen ernsthafteren Schießereien die Vögeljagd in Ruhe lassen mußte, Raben und Sperlinge, welche bei uns Krabben und Spazen heißen, aufzukaufen, und nach England überschiffen zu lassen. Die Regierung war auch wirklich bei der Hand. Sogleich wurden zwei Linienschiffe ausgerüstet, das Eine segelte nach Bordeaux und das Andere nach Cherburg. Englische Commissäre durchstreiften Frankreich nach allen Richtungen kreuz und quer, kauften viele hundert Millionen Spazen und Krabben zusammen, Stück für Stück ein Pfennig, packten sie sorgfältig in Käfiche, Vogel auf Vogel, nur die Köpfe blieben frei, — natürlich nicht des Gesanges, sondern der Nahrung wegen, — und schifften da-

mit glücklich nach Hause. Beiläufig muß ich doch bemerken, daß die Käfiche aus Leder gefertigt waren, in Form eines Cylinders, die in dem Schiffsraume aufgehängt wurden, und vom obern bis auf den untern Boden reichten. Rings um diesen Cylinder herum waren viele Tausend Oeffnungen, ja was sage ich, viele Millionen eingeschnitten; denn jeder Vogel hatte sein eigenes Loch, durch welches die Bestien ihre Köpfe herausstrecken konnten. Unterwegs wurden die Spazen mit eingeweichtem Hader und die Krabben mit einem Knakwurstteig gespeist, letzterer natürlich ohne Gewürz, weil dieses Futter auch zugleich die Stelle des Wassers vertreten mußte. Und so wurde ein Vogelschlauch an den andern hingehängt. Auf jedem Schiffe war die Besatzung 200 Mann, und diese hatte mit der Vögelfütterung Tag und Nacht vollauf zu thun. Angelangt in Portsmouth wurden die Käfiche bei Nacht an's Land gebracht, weil man von einem schnellen Uebergang von Finst muß zu Licht Schaden fürchtete, denn die Vögel haben die feinsten Augennerven, viel feiner, als der Mensch, oder als ein Rhinoceros, das sich durch sein scharfes Gesicht vor allen Thieren der Welt auszeichnet. Mit Tagesanbruch wurden die Käfiche geöffnet, und alle Vögel flogen frisch und flink davon, bis auf einen Spazen, der sich einige Stunden lang mit Hüpfen begnügen mußte. Anfangs wollte man es für eine Flügel-Verrenkung halten, aber es war, wie es sich bald zeigte, Nichts als eine Art Wadenkampf, der sich von der langen Liegung der Füße nach hinten herdatirte, denn der Spaze flog endlich auch davon. Nun ging der Teufel los. Ein Insektenmord, wie man noch keinen gesehen, ja was eine Bartholomäusnacht oder gar eine Sizilianische Vesper war ein Kinderspiel dagegen. Es war abscheulich, wie der Nationalhaß der Franzosen gegen die Engländer recht furienhaft, alles Maas und Ziel überschreitend, in diesem Emigranten-Heer sich ausprägte und sich auf eine höchst schauderhafte Weise veroffenbarte. Die Vögel fanden in ihrer Freßlust keine blättrische Grenze mehr, viele Tausende starben am Magenschlag, besonders die Krabben, welche die Engerlinge ebenso unflätig hineinfraßen, wie im Januar 1814 die preußische leichte Infanterie uns..e prägelten Leberknöpflen bei Rothenburg am Neckar, auf dem Durchmarsch nach Hünningen. Die Vögel jedoch, welche etwas phlegmatischer, bedächtlicher Natur waren, kamen glücklich durch, die mästeten sich so sehr heraus, daß

sie ihre eigene Schwere, weder mit Flügeln noch mit Füßen tragen konnten, sie rutschten eben auf dem Bauche fort, wie Hanfkröten, und ruderten mit den Füßen so gewandt, wie ein Beybinger Fergez. Dem Pfarrer auf dem Dorfe Clenton rutschte ein Krabbe vor die Hausthüre, und gab dort den Geist auf. Der Pfarrer, ein grosser Naturforscher, ich glaube, er hieß Rookschlitz — nahm das Thier freundlich auf, untersuchte es nach allen Theilen, und überzeugte sich, daß es ein ächter Rabe, und zwar ein National Franzose sey. Er wog ihn, und — wie viele Pfund schätzen Sie, Herr Baldrian?

Baldrian: Zwey, höchstens drei Pfund.

Mosrenbleicher: O weit gefehlt! Nach unserm Gewicht nicht weniger und nicht mehr, als 28 Pfund 3 Loth und 2½ Quentchen. Dieser Falstaff hatte allein von 82 Mäusen das Hirn, 223 Engerlinge und 17½ unverdauliche Wurmgerippe im Magen, und das Gedärme war getrommelt voll, bis zum Zerplatzen aufgetrieben von einem Aasbrey, dessen organische Stoffe und Urstruktur in dem zerstörenden, vernichtenden und total auflösenden Verdauungssaft in einen sehr übelriechenden Schleim umgeschaffen worden war, der jedes Merkmal von Herkunft unerforschlich machte. Der Pfarrer ließ den Saurahen auskleden, und 11 Pfund Schmalz, auch 1½ Pfund recht schmackhafte Grüben war sein wohlverdienter Gewinn; ja auch das Fleisch war ganz mit dem kostbarsten Fett durchwachsen, das aasartig gar keiner Schmelzung fähig war. Ein benachbarter Arzt, den der Pfarrer zur weiteren Untersuchung in einem andern wissenschaftlichen Gebiete eingeladen hatte, fand zur Evidenz, daß, nach den stark angeschwellenen Füßen, der Kerl unstreitig ein Candidat der Wassersucht gewesen ist, welche ihm der starke Genuß von Mäusaugen herbeigezogen hatte, der auf die Vögel dieselbe Wirkung haben soll, wie ein anhaltendes Uebermaas von Wein auf den Menschen. Jedenfalls habe der Rabe nach der in den Zehenspitzen entdeckten Nervenstarrheit bereits am Podagra bedeutend gelitten, und ohne Zweifel sey dieses Uebel in Folge einer Verkältung auf der Pfarrhausstaffel zurückgetrieben und auf die Lunge geworfen worden, also Lungenlähmung seine letzte Krankheit gewesen. Nicht wahr, das sind Naturforscher? Bei uns würde man solche gründliche Radikalgelehrte nach Zwiefalten promoviren. Nun Schwaben und England sind allerdings zwei wesentlich verschiedene Dinge, das gestehe ich

gerne und aufrichtig, ob ich gleich kein Freund von England bin, weil mir einmal Manche von seinen öffentlichen Einrichtungen nicht zusagen wollen. Zum Ersten die verabscheuungswürdige Oeffentlichkeit im gerichtlichen Verfahren, das die Rechtswissenschaft zur Landhure macht, dann die ruchlose Preßfreiheit und noch viele dergleichen Freiheiten, deren Zügellosigkeit mich schon längst ins Grab gelegt hätte, denn ich bin ein Liberaler, absolut monarchischer, gemäßigt constitutioneller Jüstemillianer von der richtigen Mitte. In Frankreich heißt man solche Ehrenmänner rechtes Centrum, und in England gemäßigte Torys. Um nun wieder auf unsere Vögel, auf die englischen Landjäger zu kommen, — ich will es kurz machen, — mit ihrem Vertilgungs-Trieb waren die Engländer weniger zufrieden, als damals das Weibervolk in Schwaben mit den Franzosen, weil die Freßlust dieser Raubvögel bei stets vollen Schüsseln jeden andern edlern Trieb unterdrückte. Etwas ähnliches sagte man vor Zeiten den Oestreichern nach, denn wir Schwaben beurtheilten so gerne den Ausländer entweder nach seinem Appetit, oder nach seinen sonstigen Mittheilungs-Gaben, wenn sie auch in der unsittlichsten Form erscheinen.

Im nächsten Frühjahr jedoch erwachte die französische Produktivität in dieser Vogelwelt wieder mit Neuem und höchst ergiebigem Leben. Da war ein Eyerlegen, ein Brüten, ein Hervorbrechen aus den Eyern, in manchem Park that es, wie ein fernes Pistolenfeuer, und in wenigen Monaten erfüllte eine Myriade von Spatzen und Krähen das englische Luftgebäude, ja ein ehrlicher Mensch konnte sich kaum noch hindurchwinden. Ein anderes Extrem war jetzt die Landplage. Die botanische Gesellschaft wurde mit einer Vorladung vor die Schranken des Unterhauses bedroht, weil ihre verderblichen Rathschläge dieses National-Uebel herbeigeführt hatten; es war nahe daran, daß man die ganze Unternehmung für eine Staatsverrätherei zu Gunsten Frankreichs erklärte. Die sehr weise, englische Regierung aber kam diesem undankbaren Schritte zuvor, sie führte eine etatmäßige Geflügel-Jagd ein, welche das Exorbitante der Vögelwelt herabstimmte, und auf ein richtiges Verhältniß zum Aas und Geschmeißvernichtungs-Bedürfniß zurückführte. Glücklicherweise stand damals ein Tory Ministerium an der Spitze der Regierung, denn ein Melbourne, ein Russel, ein Brougham und, wie die jetzigen

englischen Staats-Ruderer heißen, ja die wahren nächstlich nicht auf den tapfern, staatsökonomischen Gedanken gerathen, und der irrländische Frucht-Reiter Dermot wäre über eine solche systematische, bestialische, die Harmonie und die große Oekonomie in der unmenschlichen und unsittigen Schöpfung aller Dinge fördernden Humanität rasend geworden, ja die englische Regierung hat eine so weise und wohl berechnete nachhaltig, etatmäßige Vögeldezimation, so etatmäßig, wie etwa die Hirschjagd auf dem Einkern, — in der forstwirthlichen Sprache „Durchforstung" angerechnet und durchgeführt, daß heute noch Nutz- und Aas-Thiere einander das Gleichgewicht halten, noch etwas strenger und pünktlicher, als das europäische Gleichgewicht leider oft nicht eingehalten wird, — ja, sobald die eine Gattung über die Andere nur die mindeste Supermatie gewinnen will, entsteht ein abscheuliches Nationalgeschrei darüber, und das Ministerium muß gerechtfertigt werden, daher in England die Wights und Tories heute noch auf die Staats-Regierung nicht mehr Einfluß haben, als die Nutzvögel und das Aas. Von den Radikal-Reformern, wie ein Hume, ein Scheil, die man dort Singvögel heißt, weil sie stets in kleinerer Zahl sich zeigen und gellend machen, ist natürlich da keine Rede. Aus dieser Operation übrigens geht nur zu deutlich hervor, welche ungeheure Riesenkräfte, welchen unmenschlichen Einfluß in England eine botanische Gesellschaft entwickelt und geltend machen darf. Ist aber auch kein Wunder, denn ihr Fond grenzt an das Fabelhafte, er übersteigt bereits die kaum denkbare Summe von 80000 Millionen Pfund Sterling.

Dampfeger: Herr Oberamts-Richter, verzeihen Sie — 800 Pfund Sterling wollten Sie sagen wollen. Ich habe auch erst darüber gelesen und, wenn ich nicht irre, so ist es nicht weiter.

Maschenbleicher: Ja, ja. Sie mögen Recht haben; ohne Zweifel habe ich mich verschrieben, die ostindische Compagnie hat einen solchen unverwüstlichen Fond. Doch hat die botanische Gesellschaft zu dem Vögel-Ankauf allein zwei Millionen Pfd. Sterling beigetragen, nur um die englische Pflanzenwelt zu retten, und dieses mehr als christliche Opfer mag ihren Fonds in Etwas geschwächt haben. Nun, es ist Eins, sie haben eben doch Mittel, um ihre Pflanzensammlungen mit den merkwürdigsten Gattungen aus fremden Welttheilen zu berei-

chern; in allen Ecken und Enden der Welt haben sie Reisende dafür. Aber bei uns da ist's gar Nichts. Wenn Einer eine neue Kartoffelgattung zu bekommen weiß, oder eine Zucker-Runkelrübe, da regt man gleich Händ und Füße, und schreit in die Welt hinein über das neu entdeckte Schöpfungswunder. Wenn das Filderkraut recht gerathet, und unser schlechter Putscherenwein, auch wenn die Eßlinger Bäume vollhängen mit rothbackigen Luikenäpfeln, — wer will da noch Etwas weiter? Niemand! Alles ist zufrieden und glaubt, die ganze Schöpfung liege ihm vor seiner Nase. Ja! Der Europäer, wenn der eine vortreffliche Pflanze will, die sich durch irgend Etwas auszeichnet, so muß er sein Augenmerk auf fremde Welttheile richten. Wie sich die Pflanzenwelt in Asien durch Feinheit und Reichthum des Gewürzes hervorthut, so fällt an ihr in Amerika das Gigantische auf. Sie werden vielleicht schon wissen, daß ich nach Vollendung meiner akademischen Studien eine Reise nach Amerika machte, und da namentlich in Brasilien auf's Genaueste die Pflanzenwelt erforschte. Ja, was ich da gesehen habe, von dem kann sich Keiner von allen denen Herren eine richtige Vorstellung machen, wenn ich's auch noch so deutlich beschreibe. Man denke sich nur die Urwälder in Brasilien!

Wälder, die noch keinen Holzhieb gesehen haben, wo man Nichts von Baumschändern, von Gipfelabsägern, von Geiselsteckenschneidern, von den allerschädlichsten Besenhändlern — gar Nichts weiß, wo die Wälder noch dastehen, wie am dritten Tage der Schöpfung, ja was, noch vollkommener, denn sie sind inzwischen auch gewachsen. Es hat freilich auch viel dürres Holz, und wenn ein Wind durch den Wald stürmt, so kracht's, wie das Geschoß einer Schlacht, nämlich in deren Mitte. Und das Geäst ist so dicht verwachsen, und in einander hineingewoben, daß kein Lichtstrahl durchdringen kann. Es ist finstere Nacht in den Wäldern, nur an ihrem Saum kann der Mensch ohne Leuchte fortkommen. Weil nun aber diese Wälder oft zwei-, dreihundert Stunden lang, und eben so breit sind, so haben die Brasilianer ihre Commerzialstraßen nicht auf dem Boden, sondern auf den Bäumen, und ganz nach Macadamischer Methode angelegt. Die Steine dazu werden viele hundert Meilen weit herbeigeführt.

Kazenbukel: Ich muß aber kurios fragen: Wie kom-

men denn die Passaschiere und die Wägen auf die Wälder hinauf, und wieder herunter?

Mohrenbleicher: An dem einem Ende des Waldes ist ein Auffahrts- und am andern Ende ein Abfahrts-Damm von Stein und Holz gebaut. — Aber was das für ein angenehmes Fahren ist auf einem Wald! Gerade wie in einem Schiff auf einem Strome, der leichte Wellen schlägt. Ich fuhr einmal etlich und fünfzig Meilen weit auf einem Mühlwagen, und der hatte natürlich keine Federn, aber es ging so sanft, sanfter, als der Kaiser Franz in seinem besten Wienerwagen fährt.

Höllenbrand: Waren Sie auch mit Lebensmitteln versehen? Die Reise dauerte doch ungefähr zehn Tage?

Mohrenbleicher: Gott behüte! Kaum fünf Tage. Die Pferde dürfen nur springen, nicht das Mindeste ziehen. Ist der Wagen, — wenn's der schwerste ist — einmal in den Lauf gebracht, so wird er von den unendlichen Schwingungen, von der Elasticität der Bahn, wie von selbst fortbewegt. Und das geht ungeheuer schnell. Es wird nirgends angehalten. Die Pferde haben ihren Futtersack am Kopfe hängen, und die Reisenden den Büchsenranzen am Leib, gefüllt mit dem köstlichsten Zwieback aus Rio Janeiro, mit dem vortrefflichsten gebratenen Geflügel, mit gesultztem Büffelbraten, Lamaschlegeln, einigen Flaschen Rum, Portowein, sogar künstlich bereiteten Bratbirnenmost aus Sillenbuch bei Eßlingen. Ein würtembergischer Kaufmann in Philadelphia läßt sich große Sendungen von diesem Most kommen, bereitet ihn nach Champagner Art, und treibt einen starken Handel damit in ganz Amerika. Und wenn ich mir vollends die ungeheuren Riesenbäume denke, die Höhe, die Dicke und den unbegreiflichen Umfang des Gerüsts! Manches Städtchen in Würtemberg hätte Raum im Schatten. In einem Dorfe bei Rio Janeiro, es liegt wie Häslach bei Stuttgart, erblickte ich einmal einen solchen Riesenbaum, in den ein großer Eingang gehauen war. Ich gehe hinein. Was sah ich da? Der Baum ist ganz hohl, blos der dicke Bast und die Rinde trägt ihn, die wie versteinert ist. Kein Wunder, in fünftausend Jahren, bald sechstausend! — Da sind im Kreise herum, an der Rinde Bänke angebracht, darauf sitzt die Schuljugend vom Dorfe, in der Mitte ist ein runder Stein, auf dem sitzt der Schulmeister, hat eine achtzehnschühige Gerte in der Hand. Diese Länge hat ihren gu-

ten Grund: er kann damit Tatzen austheilen, ohne sich von seinem Sitze zu bewegen. Also hätte die Höhlung des Baumes wenigstens 36 Fuß im Durchmesser. Wer es begreift, der staune! Von da machte ich eine Fußreise in der Umgegend, kam auch in Wälder, die schon etwas gelichtet waren, verirrte darin, ich konnte mit meinem Kompaß nicht zu recht kommen. Endlich höre ich einen Holzhacker, auf den schreite ich zu. Als er mich erblickt, steht er hin. Seine Stellung war etwas unbeholfen, bäurisch. Ich dachte gleich, das ist ein Würtemberger, und rede ihn ohne Weiteres deutsch an. Der betroffene Mann antwortet mir auch deutsch im Scharnhäuserdialekt, er freut sich, einen Deutschen zu sehen, mit dem er doch auch wieder Etwas sprechen könne, und nach einigen Fragen von meiner Seite, erzählt er mir von seiner jetzigen Lage, und wie er hieher gekommen. Er ging eben auch mit einem Bagatell Geld von Haus weg, es reichte kaum zu den gewöhnlichen Ueberfahrtskosten, und glaubte, wenn er nach Amerika komme, an's Land steige, so werden ihm die gebratenen Tauben in's Maul fliegen, und die Aepfelküchlen vor der Nase hängen. Seine Ueberfahrt aber ging unglücklich. Das Schiff, das nach Philadelphia wollte, wurde an die brasilianische Küste verschlagen, und weil er den Kapitän nicht ganz befriedigen konnte, wird er an einen Sägmüller bei Rio Janeiro verkauft. Kaum habe er fünf Dienstjahre durchgemacht, sey derselbe gestorben, und nach ein paar Wochen sey die Wittwe seine Frau geworden; er habe schon drei Kinder, und lebe glücklich und zufrieden; aber Etwas, was ihn sehr hindere, könne er nicht mehr verbessern. Seine Frau spreche wälsch, er deutsch, und Keines verstehe das Andere; denn sie lerne Nichts von seiner Sprache, und er Nichts von der ihrigen. Nicht wahr, Herr Kazenbuckel, das sind Sägklötze? So ein Kerl heirathet in einem fremden Land eine Eingeborne, kappt, weiß wie lang, an ihr herum, zeugt Kinder mit ihr, will Nichts von der Landessprache lernen, und meint, sein Scharnhäuserdeutsch, das kein Mensch in der ganzen Umgegend versteht, müsse sein Weib nachplappern. Das sind Stockkommentinge!

Kazenbuckel: Einem Weib zu lieb würde ich meine Sprache auch nicht ändern; so muß man sich nicht runter geben!

Mohrenbleicher: Da mögen Sie Recht haben, aber der

dumme Kerl hatte ja noch mit mehr Leuten zu sprechen, als nur mit seiner Frau.

Rudolph: Ist Amerika in der Thierwelt auch so großartig?

Mohrenbleicher: Allerdings, aber ich mochte mich da nicht viel umsehen. Man ist da in steter Todesangst vor den Klapperschlangen, vor den Tigern, Leoparden. Da weiß man alle Augenblicke nicht, wenn eine solche Bestie auf eine höchst ruchlose Weise über Einen herfällt, und den Garaus macht. Ich ging deßhalb immer mit der größten Behutsamkeit, wenn ich allein war. Besonders ging ich hohen Bäumen, oder einem dunkeln Gehölz weit aus dem Wege.

Baldrian: War's denn auch gefährlich in der Nähe von hohen Bäumen?

Mohrenbleicher: Da am allergefährlichsten. Es scheint, Sie wissen noch Nichts von der unersättlichen Mordlust der großen brasilianischen Goliathsspinne, — das reißendste Thier in Amerika. Ihr Leib ist, wie ein länglichtrunder Tisch, etwa sechs Fuß lang, drei Fuß breit, und zwei Fuß dick, hat auf jeder Seite sechs Füße von sechs, neun und zwölf Fuß Länge, und an jedem Fuß zwei scharfe, spitzige Zehen, einwärts gebogen, wie ein Dunghacken; sie spinnt einen Faden so dick wie ein Glockenseil, und im Aufsteigen zieht sie ihn in der ganzen Dicke und Länge wieder ein. Von der habe ich eine fürchterliche Begebenheit erlebt, während meines Aufenthalts zu Rio Janeiro. Zwei reiche Engländer fahren auf einem Bernerwägele nach dem Dorfe Oran. Der Weg führt sie unter einem hohen riesenmäßigen Baume vorbei, und kaum hatten sie den Stamm verlassen, so stürzt sich eine Goliathsspinne herab, klammert sich in die Equipage ein, und zieht sie hinauf. Oben packt sie das Pferd, bohrt ihm mit ihrer sägartigen Zunge das Hirn auf, saugt es aus, und macht's den beiden Engländern ebenso. Nach befriedigendem Appetit läßt sie die Equipage wieder herabfallen.

Höllenbrand: Hat man das Thier nicht verfolgt?

Mohrenbleicher: Das konnte nicht seyn. Die Bäume sind zu hoch, keine Kugel reicht hinauf, — und welcher Mensch wird es wagen, hinaufzuklettern!

Die Spinne ist auch nützlich: sie fängt die Leoparde, den Tiger im Sprunge weg, und vernichtet sie ebenso. Von einem solchen Ereigniß macht man dort nicht so viel Aufse-

dens, als wie bei uns, wo man es übertreibt, wo man wegen eines wüthenden Hundes Tausende aufbietet, um das Unthier zu erlegen.

Rudolf: Aber wie wußte man denn, daß die Spinne zuerst das Pferd getödtet hat? War denn Jemand dabei?

Mohrenbleicher: Es war Niemand dabei, aber die Brasilianer sehen es an den Wunden, wie sich die Spinne eingeklammert hat. Das erst getödtete hat nur eine Wunde von dem Fußhacken, das zweite wegen der Wendung schon zweierlei Wunden, und das dritte Dreierlei, — natürlich, denn sie kann nur senkrecht bohren. In Amerika ist die Schöpfung überhaupt etwas riesenmäßig aufgetreten. Berge und Ströme staunen wir an, z. B. den Missisippi, den Ohio, die an vielen Stellen 4 — 5 Stunden breit sind, und dabei doch eine Strömung, der kaum ein Dampfschiff entgegentreten kann, und in ihrer höchsten Stärke eine Gewalt, die z. B. den Asperg mit der ganzen Garnison so leicht mit sich fortreißen würde, als bei uns der Neckar eine Scheiterbeuge. Und die Berge, namentlich der Beglerdibeg, von dem man kaum den vierten Theil unter den Wolken sieht und auf dessen Gipfel der Luftfahrer Green mit seinem Riesenballon nicht gelangen könnte. Hätte Noah diese Gegend bewohnt, wäre ihm die Arche entbehrlich gewesen. Ueberhaupt sind dort die Berge unendlich größer und majestätischer, als bei uns die verschleiendsten Berge. Ja eine Sonnambüle behauptete einmal, — natürlich eine Würtembergische, keine Amerikanerin, — denn diese Menschen haben Nerven, wie ein Bazenstrik, und fahren nicht so leicht aus der Haut, — also eine Würtembergerin behauptete in meiner Gegenwart, daß sie jetzt gerade auf einem solch unmenschlichen Berggipfel stehe, und recht vernehmlich den Nachtwächter im Mond höre, wie er den Tag anrufe. Ich zog meine Uhr heraus, denn ich bin nicht leicht zu täuschen, — und bei uns war's gerade drei Uhr Nachmittags, also auf der andern Hemisphäre drei Uhr nach Mitternacht. Ein klarer Beweis ihrer Untrüglichkeit. Im wachen Zustande wußte sie bei ihrer bäurischen Dummheit natürlich nicht, was über Würtemberg draußen liegt, ja nicht einmal über dem Oberamtsgränzstock, geschweige Etwas von der Erdumdrehung, von der Nacht unserer Antipoden, wann wir Tag haben.

Eine Jungfrau, ein Mönch, ein St. Gotthard in der Schweiz erscheinen schon auf der Gebirgs-Karte gegen einen brasiliani-

schen Berg, wie ein feiner Punkt auf dem i gegen einen Dintenklex. Und oben drein sind die meisten Berge feuerspeiende, mit denen natürlich ein Aetna, ein Vesuv keine Vergleichung aushält. Denn nur in den Krater des Bankhana könnte man den ganzen Aetna, ja — was sage ich? ganz Sicilien mit Mann und Maus hineinwerfen, ohne auf einer Seite anzustreifen; und in einem Umkreis von hundert bis hundert fünfzig Meilen trifft man Lava-Blöcke, also ausgeworfene und Meilen weit hingeschleuderte Massen, größer als unser Commun-Bakhaus, das noch kein Dach hat. Den Auswurf des vulkanischen Feuers hat zwar noch Niemand gesehen, weil er mit einem dichten Aschen-Regen begleitet ist, den das Sonnenlicht, also auch das vulkanische Feuer nicht durchzudringen vermag. Die Asche fällt, wie bei uns der Schnee, oft drei, vier Fuß tief, und das Bahnschleifen kommt da öfter vor, als bei Münsingen auf der Alp, und viel beschwerlicher, weil die Bahnschlitten geschoben werden und sich mit vieler Kunst und Vorsicht durch die zerstreut liegenden Lavablöcke hindurchwinden müssen.

Auch die Erdbeben sind da ganz besonderer Art. Ihre Stoßkraft ist unendlich heftiger, dagegen aber auch von kürzerer Dauer, als bei uns; nur selten erfolgen zwei Stöße, und immer in einer Richtung, als ob sie vom Mittelpunkt der Erde ganz gerade gegen ihre Oberfläche gingen. Daher weiß man auch Nichts vom Umstürzen und Umwerfen baufälliger Gebäude, sondern blos von einem Emporschleudern solcher Gegenstände, welche die geringste Verbindung haben mit dem Körper oder mit der Fläche, auf welche der Stoß hinzielt. So geschah es mir einmal. Ich saß mit meinem Begleiter in einem Chausee-Graben, wir labten uns an einer Flasche Burgunder Wein und an einem Lamaschlegel, — auf einmal erschüttert uns ein Erdstoß, — meinem Begleiter thut es Nichts, weil er etwas nachlässig auf dem Boden lag, mir aber, weil ich mit Anstand, den ich bekanntlich nie und nirgends verleze, ganz in aufrechter Stellung da saß, — mir schleuderte es den Hut vom Kopf in die Höhe mit einer Blizesschnelligkeit, die Manchem unbegreiflich geblieben wäre. Denn, als ich das Herz gefaßt hatte, ihm nachzusehen, erblickte ich ihn kaum noch in der Größe eines Glasenknopfs. Mir wird es etwas unwohl bei der Sache, mein Bedürfniß einer Erfrischung war dahin, und ich gehe unter schal-

lendem Gelächter meines Geleitsmanns mit großen Schritten von dannen. Doch — kaum hatte ich ungefähr einen Büchsenschuß zurückgelegt, werde ich durch einen furchtbaren Schlag auf das Haupt abermals erschreckt, und als ich es wagte, mein Haupt zu berühren, sitzt mein Hut wieder auf dem Kopf, eigentlich mehr auf den Achseln, denn der Hutboden war auf die Seite geschlagen, und ich sah fast durch den Hut oben hinaus. Ich ward fast taub. Doch hatte meine Nase mehr dabei gelitten, als meine Ohren, denn meine Nase war abscheulich zugerichtet, ganz platt gedrückt, und mehrere Wochen lang mußte ich mich bequemen, einen Nasenklemmer zu tragen, bis sie wieder eine leidentliche Form angenommen hatte. Ich gab mich aber leicht zufrieden damit, als ich in kleines Dörfchen kam, wo ein Erdstoß noch ein größeres Wunder angerichtet hatte. Da wurde ich in ein Kirchlein geführt, das durch ein vulkanisches Naturereigniß ein unsterbliches Denkmal erlangt hatte. In dem Chor, der in den Thurm eingebaut, auch sehr kunstreich und schön gewölbt ist, sieht man heute noch die große, runde Oeffnung im Gewölbe, durch welche ein Erdstoß den Taufstein, und natürlich auch zum Dache, hinausgeschleudert hatte. Diese Steinmasse muß nach einer mathematischen Berechnung, etwas über 30 Meilen in die Höhe geworfen worden seyn, weil sie in ihrem ganz senkrechten Aufsteigen und Niederfallen nicht wieder auf ihre alte Stelle, sondern auf das 68 Fuß westlich entfernte, auf der Giebelspitze des Kirchleins ruhende, Storchennest sich wieder niedergesetzt und zum größten Wunder nicht das Mindeste am Nest oder an der Kirche verletzt hatte. Diese Berechnung beruht natürlich auf der unzweifelhaften Umdrehung der Erde um ihre Achse. Auch waren glücklicher Weise die Störche mit ihren Jungen gerade ausgeflogen, doch bei ihrer Zurückkunft seyen sie über den ungebetenen Gast nicht wenig erstaunt gewesen, und hätten sich um ihn herumgestellt gerade so, wie der Geistliche und die Taufzeugen mit der Hebamme um den Taufstein herumstehen, und wie man sie dort heute noch in Holz geschnitzelt antrifft. Denn natürlich als eine unerhörte und noch von keinem menschlichen Auge irgend wo anders gesehene Denkwürdigkeit ließ man den Taufstein im Storchennest stehen, und stellte die Storchenfiguren um ihn herum. Ein englischer Reisender schreibt auch von diesem Wunderkirchlein, aber diese Legende stellt er —

ohne Zweifel, weil er die Wunderkraft der brasilianischen Erdstöße nicht an sich selbst erfahren hatte, wie ich, als ein Pfaffenmährchen hin. Dieser Verdächtigung kann ich nicht beistimmen, denn ich fand den Ortsgeistlichen höchst uneigennützig. Er verschmähte es zwar nicht, von mir ein kleines Douceur für seine Bemühung anzunehmen. Dieser Geistliche ist äußerst artig gegen Fremde, er beschreibt ihnen diese Denkwürdigkeit auf das ausführlichste und mit vieler wissenschaftlichen Wärme, auch zeigt er sich auffallend bescheiden in seinen Erwartungen von fremder Freigebigkeit, denn er küßte mir die Hand, als ich ihm einen Quanckoo gab, der so viel gilt, als bei uns ein Vögelesgroschen. Ja, er zeigte mir noch in der Nähe des Dorfes auf einem ganz schief stehenden Urbaume zwischen dem Stamm und dem erst ausgehenden Aste eine Schmarotzer Pflanze mit einem ungemein großen, regenbogenfarbigen Kelch, dessen Boden ganz flach ist und in eine niedere, ja in eine eigentliche Brustlambris ausläuft, und deswegen viel Aehnlichkeit mit einem Bierkühlschiff zeigt. Der Durchmesser der Blume, oder vielmehr des Kelchs, betrug damals etwas über 20 Fuß, obgleich sie erst nach allen Anzeigen noch stark im Wachsthum begriffen war. Ein starker widriger Geruch geht von dieser Pflanze aus, ich glaubte frisch geröstete Kaffeebohnen und Backsteinkäse zu gleicher Zeit zu riechen. Sie wird von keinem lebenden Wesen berühret, auch der Geistliche getraute sich nicht, ihr so nahe zu treten, wie ich, und beabschiedete sich bälder, als ich es gewünscht hatte, denn er hätte mir wahrscheinlich noch manches Schöpfungswunder gezeigt. Allein, wie ich merkte, zog er sich aus einer unzeitigen Besorgniß zurück, daß er durch seine weiteren Bemühungen nur meiner Freigebigkeit etwas zu nahe treten möchte.

Sehen Sie meine Herrn! Solche grosartige Werke der Schöpfung trifft man bei uns nicht, und das Beste, was wir haben, ist aus fremden Welttheilen. Nur meine Mutter, eine vortreffliche Landwirthin, die wußte, durch Kunst gewisse einheimische Pflanzen auf eine transatlantische Größe zu bringen. Namentlich verstand sie das Rettigpfropfen vortrefflich. Einen Winterrettig brachte sie einmal in ihrem Garten auf die Länge von funf Fuß, auf eine Dicke von zwei einhalb Fuß, und auf ein Gewicht von 180 Pfunden. Der Schwanz war natürlich kurz, er brach ab beim Ausgraben. Und dieser Rettig war so gesund und so schmackhaft, und

hatte nicht die mindeste Höhlung inwendig, wo sonst große Rettige belzigt sind. Mein Vater ließ dieses Riesengewächs mehrere Wochen lang Freunde und Bekannte aus der Umgegend sehen; dann wurde es mit einer Zimmersäge zerschnitten. Das Ding wurde auch in Stuttgart bekannt, und ein damaliger Minister nahm sich heraus, — ich mag ihn nicht nennen — meinem guten lieben Vater einen derben Verweis zukommen zu lassen, daß er die Wunderpflanze, die doch sein Eigenthum war, nicht an das Naturalienkabinet abgetreten hat. Meine Mutter wollte diesen Fehler repariren, allein sie starb, mitten im Rettigpfropfen des nächsten Jahres, an einer bösartigen Seuche. Mit dem Hanfbau war sie auch sehr vertraut, und wußte da auch Außerordentliches zu leisten, namentlich im Fettmachen des Bodens hat sie noch Niemand erreicht, und ihr Kunstgriff ist mir leider ein Geheimniß geblieben. Einmal, nachdem ihr Hanfland eingesäet war, kommt der Eigenthümer von dem daneben liegenden Hanfland, das auch frisch gesät war, und will seinem ganz magern Boden mit Gyps aufhelfen. Beide Länder waren von gleicher Größe, und so geschah es, daß er aus Versehen den Gyps auf meiner Mutter Hanfland streuete. Nun in diesem Schmalzboden that das solche außerordentliche Wirkung, — der Gyps löste all den vielen unmenschlichen Düngerreichthum in dem Boden auf, und machte ihn ungeheuer produktiv. Und so geschah es, daß der Hanf eine Höhe von achtzehn Fuß erreichte, und am untern Ende seine Dicke dem dicksten Mannsarme gliech. Mit der gewöhnlichen Breche konnte man da natürlich Nichts ausrichten, man legte ihn auf harten Boden, fuhr mit beladenen Wägen darauf herum, und dann konnte man erst mit dem Dreschflegel arbeiten. Der Hanf kam dann durch meiner Mutter gute Bekanntschaften nach Holland, sie erhielt einen schönen Preis dafür, und dort wurde er verarbeitet zu Schiffstauen. In Brasilien sah ich auch einmal ähnliche Gespinnstpflanzen, die wild wachsen, und deren Fasern noch stärker sind.

Baldrian: Gibt es in Brasilien auch gute Schützen? Dort werden sie doch wegen der vielen reißenden Thiere mehr Bedürfniß seyn, als bei uns.

Mohrenbleicher: Das glaub ich, das sind ja die besten Schützen in der Welt. Sie führen keine Kugeln, sondern Kugelnägel, deren Kopf die Größe und Form einer Flinten-

Kugel hat, und der Nagel selbst ist ungefähr anderthalb Zoll lang, scharf gespitzt. Und das sage ich Ihnen, die schießen stets höher, sie fehlen nie. Ich habe es selbst einmal gesehen, wie ein Brasilianer nach einer Waldkaze zielt, die im Sprunge so schnell ist, als das Eichhorn. Er zielt und zielt, und auf einmal ist die Kaze an einen Baum genagelt, und der Kugelnagel ging ihr mitten durch den Schwanz.

Baldrian: Wenn das wahr ist, so glaube ich jezt gerne, was mir einmal ein Güterfuhrmann erzählte; ich hab's ihm nicht glauben wollen, aber jezt glaube ich's. Es sey nämlich einmal ein armer Handwerksbursche mit einer fürchterlich großen Nase nach Sachsenhausen bei Frankfurt gekommen. Weil er kein Geld hatte, zu übernachten, so habe er sich in der warmen Sommernacht und, weil er auch etwas betrunken gewesen seyn mag, auf die Brücke gelegt zwischen Sachsenhausen und Frankfurt, den Kopf gegen Frankfurt, die Füße gegen Sachsenhausen. Was geschieht? Im tiefsten Schlafe liegt er da, es fährt ein sechsspänniger Güterwagen daher, das vordere Pferd läuft in die Nase hinein, als es oben anstößt, zeigt sich ein starker Kitzel, der Handwerksbursche muß niesen, und in einem Nu liegt Wagen und Pferd droben bei Buchhorn am Bodensee. Herr Oberamtsrichter, das ist auch brasilianisch, aber nur von Sachsenhausen bei Frankfurt.

Mohrenbleicher: Das ist nicht von Brasilien, das ist von Münchhausen. Herr Baldrian, sie müssen wohl unterscheiden zwischen den großen Werken der Schöpfung, die Sie noch nicht gesehen haben, und den Aufschneidereien eines Münchhausens. Auch werden Sie doch glauben, daß Leute, deren tägliche Beschäftigung, deren einziges Vergnügen es ist, sich im Schießen zu üben, daß die es weiter bringen, als unsere Wildpretschüzen, die nur schießen dürfen, wenn man eine Lieferung von ihnen verlangt, oder die nur schießen, wenn es sie selbst nach einem Häslein gelüstet. Bei den eigentlichen großen Jagden kommt ja das Schießen nicht einmal an sie. Das Zusammenhezen der Treibmannschaft, das Herumfluchen und Herumprügeln der ungeschickten und widerspenstigen Treiber, das ist ihr Geschäft! Und wenn's recht Viel seyn soll, — so dürfen sie den Büchsenspanner machen.

Kazenbuckel: Herr Baldrian, dießmal war's links kommandirt! Mit studirten Herren darf man nicht viel wörtla, absonderlich mit den Avekaten.

Mohrenbleicher: So war's nicht gemeint, ich wollte blos damit sagen, daß es mir wohl begreiflich sey, warum der Herr Baldrian Zweifel habe. Denn die Wenigsten wissen, wie weit es der Mensch durch tägliche Uebung zu bringen vermag. Z. B. während meiner Universitätsjahre war es für mich auch eine Hauptbeschäftigung, mich im Tragen schwerer Lasten zu üben. Ich fing mit einem Zentnergewicht an, das ich täglich in meinem Zimmer eine halbe Stunde auf und ab trug. Als es mir leicht vorkam, legte ich täglich ein Pfund Gewicht zu, und so brachte ich es in einem Jahr, natürlich hie und da unterblieb es auch, auf drei Zentner, und die trug ich frei in der rechten Hand so zwanglos, wie ein Strickkörbchen. Auf einmal kommt ein berühmter Equilibrist nach Tübingen, und der macht erstaunliche Kunststücke. Ich gieb mir Mühe seine Bekanntschaft zu machen, und erzähle ihm von meinen Uebungen und Leistungen. Dieser vortreffliche Mann freut sich darüber, nimmt mich freundlich an der Hand, führt mich in ein Nebenzimmer, zeigt mir da in wenigen Stellungen, daß man durch gewisse Kunstgriffe mehr vermöge, als durch Kraftübungen. Nach einer halben Stunde war ich eingeübt, und ich schied mit gerührtestem Dank von diesem herrlichen Manne. Den andern Morgen suchte ich schon das Gelernte anzuwenden, und verdoppelte mein Gewicht auf einmal, und trotz eines katzenjämmerlichen Zustandes trug ich sechs Zentner am rechten Zeigfinger mit größerer Leichtigkeit, als vorher drei Zentner am ganzen Arme, und nach einigen Tagen schon acht Zentner am kleinen Finger. Sehen Sie Herr Baldrian, und so haben gerade die Brasilianer auch einen Kunstgriff im Schießen. Sie legen nicht ruhig an, sondern ihr Geschoß ist in steter Bewegung, und wenn die Muck den Punkt deckt, dann lassen sie's krachen.

Baldrian! So machen wir's auch, wenn wir einen Vogel im Fluge, oder einen Hasen im Laufe schießen.

Mohrenbleicher: Sie haben mich nicht verstanden. So viel ich weiß, fahren sie mit der Muck dem Thiere langsam nach, die Brasilianer aber lassen die Muck schnell auf- und abwärts, rüber und nüber bewegen.

Baldrian: Ich möchte nur einmal den Brasilianer bei einem Scheibenschießen sehen.

Mohrenbleicher: Das ist's gerade! Der Brasilianer übt

sich im Schießen nach beweglichen Dingen, und wir nach unbeweglichen. Deßwegen treffen unsere Jäger, wie ich glaube, einen Hasen, der da sitzt, s'Maul aufsperrt und gähnt, besser als ein Brasilianer.

Rudolf: Ach, lassen Sie den Schützenstreit! da können wir doch nicht entscheiden, und so viel ich merke, will Jeder Recht haben, weil es an der Demonstratio ad oculos fehlt. Herr Oberamtsrichter, haben Sie nicht auch ein Tagbuch geschrieben? Das wäre doch gewiß interessant.

Mohrenbleicher: Ja wohl! Es sind sechs Quartbände. Gleich nach meiner Zurückkunft wollte ich das Tagbuch ausarbeiten und zum Druck befördern. Ich nahm meinen Wohnsitz in Kannstadt auf dem herrlichsten Punkt, beim Ochsen nächst der Brücke. Aber kaum war ich dort angelangt, so wurde ich von Bekannten und Unbekannten umlagert, um Erzählungen bestürmt, zu allen Familienfesten eingeladen, wurde so in die angesehensten Gesellschaften eingeführt, mit dem hohen und niedern Adel, mit den höchsten Staatsbeamten in Stuttgart bekannt, mit den größten Gelehrten, Naturforschern und Künstlern vertraut, und so ging meine Zeit von einem Genusse zum andern dahin, und mein Tagbuch blieb, wie es heute noch ist. Ich machte auch die höchst schätzbare Bekanntschaft des großen Künstlers Dannecker, des ersten Bildhauers jetziger Zeit. Der große Künstler erkannte meine schöne Gestalt, meine Jugendfrische, meine ernste Männlichkeit, das unverdorbene Jugendbild, er hieß mich sogar einmal den Inbegriff aller Tugenden, kurz mein Anblick erweckte in ihm die große Idee zu seinem Christuskopfe! Sein höfliches, äußerst artiges Schreiben, worin er mir diesen Gedanken mittheilte, habe ich noch unter meinen wichtigsten Papieren aufbewahrt. Er bittet mich darin mit der zartesten Bescheidenheit, ihm nur einige Stunden zu widmen. Mit der größten Ruhe und Hingebung saß ich dem achtungswerthesten Künstler das erstemal zwei Stunden, und das anderemal eine Stunde. Er kannte mein ganzes Bild für seine Idee beibehalten, nur die Breite meines Gesichts mußte er etwas mildern, und aus meiner damaligen römischen Nase, man heißt es auch Ramsnase, bildete er eine griechische. Aber mein großes, seelenvolles Auge, die schönen sanften Wellen meiner langen, stark blonden Haarlocken brachte den Künstler oft zum Entzücken. Und so steht jetzt mein Kopf, ich glaube um 20,000 Gul-

den verkauft, unübertrefflich in Stein zu Petersburg, in der russischen Kaiserstadt. Einen ehrenvollen und würdigeren Dienst hat mein Kopf noch nie geleistet. Dessen mögen sich meine Enkel, meine Urenkel noch rühmen!

Höllenbrand: Verzeihen Sie Herr Oberamtsrichter, was ich mir bisher unter römischer Nase vorstellte, gleicht durchaus nicht der Ihrigen, und —

Mohrenbleicher: Das glaub ich, wenn Sie noch nicht wissen, daß die Formation des menschlichen Körpers drei Stadien hat, besonders die Nasen, die sind den auffallendsten Veränderungen unterworfen. Z. B. Personen von meiner Bildung, die bei dem Eintritt in das Mannesalter noch von ihrer Jugendzeit, etwa vom 15. Jahre an, eine Ramsnase haben, die hatten in ihrer Kindheit eine aufgestülpte Stumpfnase und bekommen im Alter eine Winterrettignase, auch Rauchfangnase heißt man sie. Und diese Stadien wollt ich Ihnen noch bei vielen Körpertheilchen nachweisen. So ist es auch mit dem Gang des Menschen. Kinder, deren Vorderfüße einwärts gekehrt sind, d. h. die schenken, treten im mittlern Alter gradaus, und im höhern Alter auswärts, und so umgekehrt, wenn die Vorderfüße der Kinder auswärts gekehrt sind, so gehen die Füße im mittlern Alter gradaus und dann nach dem fünfzigsten Jahr, oft schon bälder, werden sie Schenker. Eben so veränderlich ist die Kniebeugung nach innen oder außen, die Mundbildung, besonders das Heben und Fallenlassen der Unterlippe, und von der Bauchformation mag ich gar Nichts sagen, besonders beim schönen Geschlecht, wenn nicht die Kunst durch einen Druck von außen vorbeugt, was aber oft sehr bedenkliche Folgen haben kann.

Darmfeger: Wie lange waren sie wohl in Kannstadt? Kennen Sie nicht auch meinen Bruder, der dort die Handlung erlernte?

Mohrenbleicher: O was denken Sie Herr Darmfeger! Ich war nur zwei Jahre dort, und so junge Leute, das können Sie sich vorstellen, hatten in meiner Gesellschaft keinen Zutritt. Auch wurde ich schnell von dort abgerufen zu einem äußerst wichtigen Geschäft im Neuwürtembergischen, und dann gings rasch auf einander, von Stufe zu Stufe, bis auf meinen jetzigen Posten. Da widmete ich mich anfänglich, denn die juristische Lektüre war für mich zu trocken, ganz der Poesie und der Kunst. In diesem Gebiete machte ich vor-

treffliche Erwerbungen. Manche werthvolle Gegenstände erkaufte ich bei Auctionen um ein Spottgeld. Denn da trifft man selten Kenner, und die Waisenrichter, so ein Gevatter Handschuhmacher, oder ein Mistpritschler, oder so ein Teigstampfer, oder so ein Darmausblaser taxiten den Joseph im Kampfe mit der Madame Potiphar, den man um sechs Kreuzer kauft, höher als das kostbarste Kunststück; bei denen hat nur Werth, was recht bunt aussieht, oder eine ruchlose, unflätige Handlung vorstellt, so eine Hirschkuh in flagranti. Und in der Musik habe ich es sehr weit gebracht. Die schwersten Stücke von einem Lindpaintner, Beethoven, Clementi, spielte ich vom Blatt, und die Werke von Mozart, Pleiel, waren mir schon zu leicht, die spielte ich bei Nacht ohne Licht vom Blatt weg.

Höllenbrand: (lacht laut auf) O du unglücklicher Mozart!

Mohrenbleicher: Ich weiß wohl, die flachen Musiker, die musikalischen Taglöhner, die erheben den Mozart bis in alle Himmel. Wer aber in die Musik tief eingeht, wer ihre höchste Höhe erschaut, und ihre tiefste Tiefe ergründet, der wundert sich über den großen Namen des Mozarts, der hört ihn äußerst gern vorgetragen vom blinden Friz in Häslach und seinem Rührmilch-Filius. Und für's Klavier habe ich mir die auserlesensten Compositionen alter und neuer Zeit gesammelt, theils mit großen Kosten, theils durch Zufall. Bei Verkäufern alten Papiers kann man noch manches Goldkörnchen herausfinden. Durch Nichtkenner ist schon mancher große Schatz verloren gegangen, bei Käshändlern, Seifensiedern, Spezereihändlern, Leuten, welche oft in den Alterthümern wüthen, wie Vandalen. Vor ein paar Jahren laß ich mir in den Garten einen halben Vierling Backsteinkäs holen von unserem Kaufmann Fidelio, und der wickelt so ein gemeines Stück Käs in ein Notenblatt vom höchsten Werthe. Es war ein Stück aus der Partitur vom Ambrosianischen Lobgesang, das Manuscript des Componisten, — das Conzept. Ich trillerte nur einige Noten davon, und gleich war mir klar, daß es aus dem Ambrosianischen Lobgesang ist. Sogleich machte ich mich auf den Weg zu dem Kaufmann, und bat ihn, mir das Uebrige zu geben von diesem Notenpapier, ich wolle es ihm gut bezahlen. Aber zu meinem größten Bedauren gestand mir der ruchlose Fidelio, daß das

sein letztes Blatt gewesen sey. Vor acht Tagen hätte er mir noch drei Buch geben können. Er wollte mich trösten, vielleicht bekomme er wieder solches, er habe es als Emballage aus Italien bezogen. In tiefster Betrübniß ging ich in meinen Garten wieder zurück, mein Käs schmeckte mir nicht, ich grub ihn in kleinen Stückchen um eine Pflanze, die sehr von Ameisen geplagt war, dachte dabei durchaus an Nichts, sondern that es blos aufs Gerathewohl. Aber wie freute ich mich den andern Morgen, als die Ameisen ausgewandert waren? Von dort an wende ich den Backsteinkäs als ein absolutes Mittel gegen die Ameisen an. Dieses Ereigniß aber hatte den entscheidendsten Einfluß auf mich. Von dort an liege ich der Kunst nicht mehr ob, bin blos noch ihr Freund, und werfe mich dagegen mit ganzer Kraft auf das Naturwissenschaftliche. Und auch in diesem Fache habe ich mir seit einigen Jahren die kostbarsten Werke angeschafft. Da finden Sie unter etwa 1500 Bänden nicht Einen unter fünfzig Gulden Werth. Dagegen negligire ich die Literatur in der Jurisprudenz totaliter. Denn die neuesten Schriftsteller sind zum Eckel. Statt allgemeiner, einfacher Rechtssätze, waten und stampfen sie in einer breiten, flachen Rechts-Philosophie herum, erschöpfen sich am Formellen, dehnen ihre Beweisforderungen in's Unendliche aus, so daß der größte Verbrecher, wenn er nicht ein totaler Tralle ist, jeden Gerichtshof zur Absolvirung ab Instantia zwingen kann. Grosser Gott, wie unklar und weitläufig ist nur das Pfandgesetz und die Instruktionen! Ich wollte es schon oft studiren mit Fleiß, — aber, wenn ich an einen so verzwickten Artikel komme, schlage ich das Regierungsblatt zu und — ich visitire doch, und wie? Wie Keiner so einfach und so gründlich! Und so geht mir's mit den Justizräthen da oben. Die wollen in neuester Zeit mit meinen Untersuchungs-Protokollen nicht zufrieden seyn, klagen über Mängel und Lücken, ja es fällt ihnen sogar oft ein, die Untersuchung wieder zurückzuschicken, mir Fragen vorzuschreiben, und Wischer auf mich loszubrennen. Aber so geht's. Diese Herrn wollen einen alten, erfahrenen Richter, der den Menschen, namentlich den gemeinen, den gesunkenen, den von der dicksten Hefe aus dem Grunde heraus studirt hat, der bei jedem Verhör mit der größten psychologischen Gewandtheit zu Werke geht, den wollen sie riffeln, wenn er nicht Alles niederschreibt, was

was er mit den Inquisiten spricht; die meinen, mir fallen die Fragen nicht auch in die Hand, wie ihnen. Ja, ich frage oft mehr, als sie glauben, aber ich bringe nicht Alles zu Papier. Denn meine Manier zu inquiriren ist ganz eigener Art. Habe ich einen gemüthlichen, schüchternen Menschen vor mir, so suche ich ihn durch eine liebreiche Unterredung zu gewinnen, und was mir aus dieser Unterredung als erheblich hervorgeht, das bringe ich in Frage und Antwort zu Papier. Kommt mir aber ein ungehobelter, frecher Kerl vor die Augen, der die Warze wegläugnen will, die ihm auf der Nasenspitze sitzt, — über den falle ich mit einer scharfen, eindringlichen Rede her, nehme oft die gesuchtesten Ausdrücke zu Hülfe, und fahre so lang fort, bis seine Unterlippe zittert, dann gehe ich rasch auf die Sache selbst ein, hole ihn nach einander aus, und wenn er nur ein halbes Geständniß ablegt, so schreibe ich es als ein Ganzes nieder; denn ich weiß wohl, daß Leuten, die noch nicht ganz verdorben sind, ein volles Geständniß schwer ankommt; will aber keine Rührung eintreten, so schlage ich wieder den Weg der Sanftmuth ein, und suche ihn mit Zartheit zu rühren; fruchtet auch dieses Nichts, so lasse ich den Kerl in's Gefängniß werfen; will er dann wieder nicht beichten, so absolvire ich ihn von der Instanz. Auf solche Weise erndte ich noch Dank ein, und bin vor dem leidigen Rekurs geschützt. In Civilsachen, da habe ich meinen besondern Takt. Ich lasse keinen Prozeßkrämer aufkommen. Auf die erste Klage verspreche ich blos baldige Verhandlung. Notire mir aber Nichts, denn die meisten Klagen kommen nur so in der ersten Hitze, und die wenigsten Kläger erscheinen zum zweitenmal. Aber auch die zweimal klagen, decimire ich noch einmal, schütze da viele pressante Geschäfte vor, und gebe noch keine Zeit an, wann ich an die Sache kommen könne, und überlasse ihnen, nach ein paar Monaten wieder anzufragen. Von denen kommt die Hälfte nimmer. Lauft Einer zum drittenmal, so gebe ich ihm geschwind ein Ausschreiben mit an das Schultheißenamt zum Bericht, das zeigt natürlich an, die Sache sey schon lang von dem Gemeinderath verhandelt und eingeschickt, es könne Nichts mehr thun. Will aber das Queruliren nicht aufhören, so schreibe ich eine Tagfahrt aus. Und sehen Sie, so kann bei mir durchaus kein Prozeßkrämer aufkommen, er wird müd gemacht.

Kazenbuckel: Aber verzeihen Sie, Herr Oberamtsrichter, nicht alle sind Prozeßkrämer, die klagen.

Mohrenbleicher: Ach, das weiß ich wohl, mit honetten Leuten verfahre ich ganz anders. Z. B. Sie werden nichts klagen können?

Kazenbuckel: Es ist wahr, meine Angelegenheiten besorgen Sie gleich, aber ich kann eben zu keinem Geld kommen. Und was Sie ausschreiben, und die Schultheißen wieder berichten, darf ich nicht lesen. Auch habe ich die erste schriftliche Antwort noch gut.

Mohrenbleicher: Diesen Vorwurf nehme ich Ihnen nicht übel. Sie sind ein alter Kapitalist, der glaubt, die Schuldklagen seyen das einzige und wichtigste Geschäft der Oberamtsrichter. Aber sehen Sie, ein Oberamtsrichter hat sehr viel zu thun. Nur an meinem Porto-Register hätten Sie das ganze Jahr zu schreiben; es nimmt mir selbst die Hälfte Zeit weg, und in der übrigen Zeit habe ich mit Aktenlesen, mit Untersuchungen, mit Berichten, mit der Korrespondenz überhaupt zu thun, so daß ich oft noch sehr wichtige Geschäfte Jahre lang liegen lassen muß.

Kazenbuckel: Herr Baldrian, da haba wir's doch besser. Wir könna fertig werden. So ein Geschäftsplunder ließ uns keine Stunde schlafen.

Baldrian: Da könnt ich zu keinem Menschen müßig hinsitzen, bis ich's Geschäft vom Hals hätte.

Stäupperer: Ach Gott! Doo könnt ich koin glaubigs Vaterunser beta.

Göggele: Geschäftsleute müssen sich an Rückstände gewöhnen können, weil ihnen oft an Einem Tage mehr Geschäft zuwachsen kann, als sie in Einer Woche versehen können. So ein Geschäftsandrang ist oft zufällig, und läßt sich nicht verhüten.

Stäupperer: Der Herr Oberamtsrichter hoot joo g'sagt, wia man's mach, daß net z'viel uf einmal komma könn, und doch häb er s' ganz Jahr dui Ueberlast.

Mohrenbleicher: Davon haben sie gar keinen Begriff. Wenn man Ihnen so ein Amt ohne den mindesten Rückstand übergeben würde, so hätten sie schon am zweiten Tag einen Rückstand, der Sie zur Verzweiflung brächte.

Kazenbuckel: So gefehlt ist's nicht, da ließ ich Pfand-Visitationen Pfand-Visitationen seyn.

Der Bittel: (kommt hastig herein) Herr Schultheß, s'ist a Fuierreiter doo von Vettersbach, es brennt Alles zsama! Solle läuta?

Schnaufer: Freilich läutest!

Mohrenbleicher: Wo brennt's denn, wo?

Bittel: Ha, in Vettersbach!

Mohrenbleicher: Dummer Teufel! wo? in welcher Straße?

Bittel: In der Stroß brennt's net, in der Zehentschuier. (ab.)

Schnaufer: Adjes, meine Herrn! Da leidets keinen Aufschub. (ab.)

Mohrenbleicher: Um Gottes willen, wenn ich nur nicht zu Fuß wär! Es ist zwei Stunden hin; da kann's mein Haus erreichen, und mein Aktuar ist auf der Kirchweih in Schnerklingen. Ach! und der Oberamtmann ist nicht zu Haus! Wie wird's da hergehen!

Kazenbuckel: Da ist s'Haus gut bestellt. Herr Baldrian, ich will einspannen lassen, und den Herrn Oberamtsrichter heimführen, d. h. wenn Sie kutschiren wollen, ich alter Mann kann auf keinen Bock mehr steigen.

Baldrian: Von Herzen gern, ich will gleich fort und daher fahren.

Mohrenbleicher: Ich kann ja auch kutschiren.

Baldrian: Nein, nein! Ich kutschire, Sie kennen das Pferd nicht.

Kazenbuckel: Nehmen Sie doch auch meinen Rockelor mit, die Reitpeitsche, wir müssen doch auch kommandiren! — Auch meinen Säbel! — Und Ihren Hirschfänger! Die Leute sind oft gar unartig, zudringlich und grob, wenn sie brunstlaufen, man muß abwehren können.

Baldrian: Recht, recht! wissen Sie nichts mehr? (ab.)

Stäupperer: (ruft zum Fenster hinaus) Hör, Bua, gang zua mei'm Kneacht, und sag em, wenn er net der Erst usem Plaz sey, nos schlagem 's Prömium vom Leib runter.

Kazenbuckel: Warum sind Sie nicht gefahren, Herr Oberamtsrichter? Sie haben doch auch ein Pferd?

Mohrenbleicher: Ich hab's vor ein paar Monaten verkauft, es war zu rasch, das gute Thier hatte oft zu lange Ruh, und wenn es dann in Lauf kam, dann raß'te es, wie wenn es kein Mensch mehr wäre.

Kazenbuckel: Das ist was Anders. Da hätten Sie meine alte Lise kaufen sollen, die lauft gern langsam, aber dann wären Ihre Rückstände wieder größer worden. Was ist's, Herr Darmfeger, wollen Sie fort?

Darmfeger: Ja, das Feuer könnte auch die Stadt nauf brennen, und auf der andern Seite wieder runter, und da wäre mein Schwager in großer Noth. Es ist mir zu angst, die Feuersbrünste brennen oft zu unregelmäßig.

Kazenbuckel: Sie werden doch nicht laufen?

Darmfeger: Ich fahre mit dem Buttenwagen.

Kazenbuckel: Sie haben ja bei uns noch Platz.

Darmfeger: S'ist mir lieb, wenn ich mitfahren kann. Ich will nur vor heim, und mich auf die Nacht vorsehen. Ich komme bald wieder; vor dem Haus unten will ich warten. — Meinen höflichen Dank, Herr Nasenschwitzer. Sie werden hier bleiben, wegen Ihrer Frau? Eine Wöchnerin kann man nicht allein lassen. Ich empfehle mich, meine Herren! (ab).

Kazenbuckel: Aber Sie, Herr Oberamtörichter, wenn Sie nur einen Ueberrock am Leib hätten! Bei Ihnen wird schon Alles eingepackt seyn.

Mohrenbleicher: Ich trage keinen Ueberrock, es ist eine unanständige Kleidung für einen Beamten. Ich habe nur Einen Ueberrock, einen nagelneuen, ich hatte ihn noch nie am Leib. Ein Frack ist eine wohlanständige Kleidung, er gibt dem Manne, besonders, wenn er nicht übel gestaltet ist, ein respektables Ansehen. Ich versichere Sie, vor einem alten Frack zieht ein Bauer den Hut ab, und wenn nur ein Scherenschleifer drinn steckt. Ich habe mich unlängst so geärgert, ich mußte zwei Vikare in der Nachbarschaft als Zeugen vernehmen, sie waren auch bei einem dämagogischen Skandal in Heidelberg. Ich lade sie höflich vor und erwartete, daß sie auch mit Anstand vor mir erscheinen werden. Aber was meinen Sie, wie die hergekommen sind? Beide hatten abgeschabene, schlechte Ueberröcke, und, statt des Huts, so ein paar Schwalbennester auf dem Kopf. Der Eine hatte gar kein Halstuch, und der Andere nur so ein schwarzes Strickle um den Hals. So lausknittelich hätte sich kein Schneidersgeselle zum Oberamtsgericht gewagt. Einer hatte sogar auf der Taille, hinten beim cauda equina, nur einen Knopf.

Rudolph: Herr Oberamtsrichter, wenn die Vikare

1600 Gulden des Jahrs hätten, wie Sie, dann könnte man ihnen einen solchen Vorwurf machen. Es ist aber erst noch eine Frage, ob Sie mit ihrem Einkommen in der Kleidung würden glänzen wollen. — Sie waren ja damals nicht im Dienst, ihr Beruf war rein bürgerlich.

Höllenbrand: Und ich habe schon Gerichtsbeisitzer gesehen mit verschmierten Hosen und ungeschmierten Stiefeln.

Mohrenbleicher: Der Baldrian kommt lange nicht.

Stäupperer! Wirklich im Augenblick fährt er daher.

Mohrenbleicher: Herr Kazenbuckel, so wollen wir fort, und nicht warten lassen. (Beide stehen auf.)

Mohrenbleicher: Herr Nasenschwitzer, ich danke recht für den Genuß, den sie uns bereitet haben. Kommen Sie einmal zu mir, dann will ich Ihnen mit einer Flasche Salmansweiler Bier aufwarten; das ist viermal eingesotten, und läßt sich wie der Wein zwanzig, dreißig Jahre lang aufhalten.

Nasenschwitzer: Ich danke Ihnen, Herr Oberamtsrichter, Sie haben meiner Gesellschaft viele Unterhaltung gemacht. Ich danke Ihnen für die — für die —

Kazenbuckel: Behüt Sie Gott, Herr Nasenschwitzer, ich will sehen, daß ich's auf eine andere Weise wett mach. Adjös, Ihr Herren! Herr Oberamtsrichter kommen Sie doch!

Mohrenbleicher: Ich habe die Ehre mich —

Kazenbuckel: Wie, wie, Herr Oberamtsrichter, machen Sie doch! Hören Sie nicht, wie der Baldrian knallt?

Mohrenbleicher: Ich empfehle mich. (Beide ab.)

Gäggele: Wie mag jetzt auch das Feuer ausgebrochen seyn? s'ist doch heller Tag.

Nasenschwitzer: Da kann einer gerauchet haben ohne Deckel. (Reibt die Hände.)

Rudolph: Es kann auch der Blitz gezündet haben; es stand vor ein paar Stunden ein schwarzes Gewölk gegen Wettersbach hin.

Nasenschwitzer: Ach nein! das war kein Wettergewölk, ich hab's auch gesehen; es war ein Regengewölk. Ich kenne die Wolken genau, ich will einem Jeden sagen, ob eine Wolke Schnee, Regen, Hagel hat, oder ob es blos ein aufgestiegener Nebel ist.

Höllenbrand: An was kennen Sie's denn?

Nasenschwitzer: Ich kenne es eben, ich weiß eigentlich nicht, an was ichs kenne. Schon ihr System, wie Sie lau-

sen, und wie sie sich ändern, und sonst noch, ich weiß selbst nicht, ich kenns eben gleich. Ich habe so meine Beobachtungen gemacht, die trügen mich selten, ich hab gar ein scharfes Aug.

Sträupperer: Das Feuer kann an eing'legt sein. Wenn Diner vom Zehnta ausg'schlessa wird, so hoat sich schon der Fall ereignet, daß man den Theilhabern den Prosit wegbrennt; — 's gibt wenig alte Zehentscheura.

Göggele: Kanns wohl schon lang brennen?

Sträupperer: Wenigstens eine Stund.

Göggele: Ja brennts noch?

Rasenschwitzer: Ja freilich brennts noch; s'kann morgen noch brennen. Nach dem Gewölk kann bei Wetters dach ein Wind gehen, und wenn sich der dreht, bleibt kein Stein auf dem andern.

Bittel: Herr Notare, Sie solla au mitfahra, und em Herrn Oberamtsrichter für seine Akta sorga, daß Nex z'Schanda gang.

Göggele: Wo soll ich denn hinsitzen? s'Gefährt ist schon besetzt!

Bittel: Sie solla hinta nauf staun.

Göggele: Da dank ich recht schön dafür, ich bin nicht der Lakai vom Kazenbuckel, und ich will auch nicht seine Blähungen auffassen. Dort stehe ich nicht hin.

Bittel: Ja nun, ih haun mein Sach ausgricht. (ab.)

Rudolph: Ach, fahren Sie mit! In einem solchen Fall kann man nicht auf Alles sehen. Sie können dem Oberamtsrichter diesen Dienst nicht abschlagen. Bei einer Feuersbrunst, da läßt es sich mit Ehren auf einem Mistwagen fahren.

Göggele: Aber nicht als Diener!

Rasenschwitzer: Ach gehen Sie doch! Sie können ja neben nun gucken.

Göggele: So und der Darmfeger darf fahren, und ich soll hinten nauf stehen! Ich bin auch Staatsdiener!

Rudolph: Hier sind Sie nicht Staatsdiener. Sie sollen ja dem Oberamtsrichter blos eine Gefälligkeit erweisen, und ihm für seine Registratur sorgen. So ein Verlangen ist nicht abzuweisen.

Bittel: Der Herr Oberamtsrichter läßt froega, ob Sie komma oder net?

Nasenschwitzer: Gehen Sie doch, es könnte böse Folgen für Sie haben.

Stäupperer: Joo geha Se nur! Gucke Se, wenn dia Akta verbrenna würda, und man müßt's wieder abschreiba lassa, dás gáb joo en fürchterlicha Amtsschada. Wer muaß dann zahla?

Göggele: Ja nun, ich will gehen, aber ich sage es öffentlich, ich protestire gegen jede Herabsetzung meines amtlichen Charakters. Der Katzenbuckel soll mir ja nicht sagen, ich sey sein Windfang gewesen! Adjes, Ihr Herren. (ab.)

Stäupperer: Dás ist a rechte Hankkrott, dia Handvoll Leut! So Einer, der vorna und hinta Nex hoot, uf so ma hungriga Dienstle, will se nun stäupera, wenn man a Hilf in der Noth von ihm will?

Nasenschwitzer: Wenn ich Waaren in der Stadt hole, fahre ich auf einem Mistwagen am hellen Tag. Dás ist ein rechtes Hochmüthle, dás Notarle, ich hätts nie glaubt!

Höllenbrand: Wer nichts aus sich macht, wird ausgelacht!

Rudolph: Ja, aber wie helft's weiter? Wer zu viel aus sich macht, zweimal. — Ja hör, wir wollen auch fort.

Höllenbrand: Ist mir Wurst!

Rudolph: Herr Nasenschwitzer, meinen herzlichen Dank.

Höllenbrand: Auch meinen Dank! Ich wünsche, daß wir auch noch gutes Ulmerbier trinken, wenn Ihr unzuverläßiger Herr Schwiegervater einst das Zeitliche gesegnet hat. Doch soll er leben, so lang Sie es wünschen! (Stoßen noch einmal an und Höllenbrand thut noch einen scharfen Zug.)

Rudolph: Ich wünsche guten Abend!

Höllenbrand: Adjeus! (Beide ab.)

Stäupperer: Jetzt muaß ih doch au hoim, sonst zankt mein Alte. Wenn dia Löschmannschaft bald z'rucktommt, dás geit nun z'schaffa. Herr Nasenschwitzer, ih dank Ihne jetzt recht, ih will seha, daß ih's wett mach. Komme Se heut Obed au nun zu mir?

Nasenschwitzer: Es kann seyn, vielleicht; kann Nichts versprechen.

Stäupperer: Joo nun, wenn Se abkomma könnta, komma Se eba. (ab.)

Nasenschwitzer: (allein, geht auf und ab, reibt die Hände) Das war doch eine herrliche Gesellschaft. Was man da hat

hören können! Namentlich von der Polemik, wie der Oberamtsrichter polemisirt, das ist ein ganzer Polemiker, in Einem fort Nichts, als Polemik. (Klopft an's Fäßle) Ah! ist noch die Hälfte drinn, da kann ich noch ein paar mal Polemik hören, ich will den Vikar noch einmal einladen, den Katzenbuckel und seinen Baldrian.

Die Ladenjungfer: (kommt herein) Herr Nasenschwitzer! Sie möchte zur Frau nunter kommen, sie hat so arg Angst wegen dem Feuerlärmen.

Nasenschwitzer: Ja, ja, — gleich! Die hätt ich schier vergessen vor lauter Polemik. Lotte! schütt Sie die Bierstumpen zusammen in eine Bouteille, und dann richt Sie mir zehn bis zwölf Bouteillen her mit Propf! — Den Käs bring Sie in Laden herunter, das Fäßle läßt Sie, wie's ist! So, jetzt will ich zu meiner Frau, und will ihr auch von der Polemik erzählen. Die Polemik macht ihr die meiste Unterhaltung. (Gibt seiner Nase noch einen Seitendrücker und geht ab.)

Die Hauswäsche.

Nachts um Zwölfe, vom Sonntag uf d'Sophie, in der Mitte vom Mai schleicht s'Bachschneiders Marikäther in's Dorfschultes Hof nein, und sucht a Stängle, dös se da Obed voarhear nan g'richt hoot. Se findt's und stellt se unter der Magd Kammerlädle, schält mit der ond Hand nan, an dia Wand, wo d'Luzeile schloaft. Se trifft da Lada net, und ruaft verwega: Luzeile! Luzeile! Aber wer Nex hoira will, dös ist d'Luzeile. D'Marikäther wird bais, se klopft änger mitem Stängle an deana Wand rum. Uf oammol trifft se da Lada, und schlät hearzhaft druf nan, — und d'Luzeile geit Laut in der Kammer: was geits? Wear poltert so? D'Marikäther sait: i bins! Was froagst lang, stand uf, mer müaßt jetz wäscha! Und d'Luzeile streckt se, und reibt in de Auga, se schreit Ebbes hinter: so du bisch! i komm glei! Sia dös se und Zwölfe schla uf der Kirchthurmuhr. ist Dand g'wea. S'Luzeile betet im Bett überlaut, und d'Marikäther flübet gähna, se sait ganz leis für se nan: Alle guate Geaster loba Gott, da Herra, es wird mer doch heunt Nex g'schea, s' ist so Neamer mal sicher voar de baise Leut, und wia glei ist Dom der gsund Leib verdorba! S'ist eaba a saures Brod um dös Wäscha! Gestert da ganza Tag Wasser tra, g'sotta, g'laugt und gfladert bis in da Dach nein, und jetzt schon wieder usem Weag, de Reichere ihrn Dreck rani z'wäscha!

S'arm seyn ist doch s'Aergst uf deara Welt, Nex as schaffa, und essa, und andere Leut z'Gnada leaba! Wenn ih nun koan Mädle wär! A Bua hoots doch besser, er kan heirootha, wenn er will, so bald er hinter de Aura trucka ist. Aber unser Dans muaß eaba warta, bis se so a Dackel über Dan verbarmt, und Nex bessers hann kan. Wartet mer net, und versieht mer se a paar mool, so strofese Dan um's Geld, und wenn s'Unglück druimool über Dan verhängt ist, noo theant se Dan in's Spinnhaus, moo mer voll reacht ausklearnet, daß mer a reachter Tralle sein müaßt, wemmer en wieder unter d'Kluppa kám Dás ist der ganz Profit von deam Halbronner Karz! Wemmer se au net schäma thät, und es Dam Dans sein könnt, weamer ums Warm schafft, a Stroof isch doch. S'Naustheirootha ist eaba neo gar, mer kan neana mai burgerlich wearda. Wenn au so a blinder Heß Dan möcht von dussa rein, und sieht Dam net an, wia viel Eisener verlaura ganga sind, so komma noo dia Herra usem Roothaus dazwischa, und setza Dam da ganza Wuast in dás Attestat nein, dia Esel! se sotta joo frauh sein, wemmer ane komma kan, und der Pfarrer amool da Seaga derzua gea muaß.

Wára ihra Weiber net au von deara Natur, hätt au Mancher von ihna Koana kriegt: der Dan ist kropfech, der Ander krummmaulich, der Dan hoot en kurza Fuaß, und der Ander scheankt. Von deam wüasta Gsicht, von deara härta Gschwuist usem Buckel, und von deara leidarma Postur mag ih so Nex sa!

Und zua dem strooft mer nun dia, moo's ehelich treiba; ader dia, moo s'ganz Joohr uf der Wildbahn rum fahra, deane g'schieht Nex, so lang mers net vertappt. Ach was, mer sotts deane arme Tröpfla net z'load thuan, daß mer a Muatter strooft! S'ist Dam load g'nuag, wemmer in dui Vergangahoit nein kommt, und hoot noo koan Traust, als dás Würmle kan g'sund bleiba, kan grootha, und kan de amool im Alter unterstüza, wenn da nimme wäscha kanst. Mer möcht Bluat greina, wemmer so dran kommt! Wia Luzeile! kommst nun net? Luzeile! ih glaub, Du bist wieder umme glea! S'Luzeile jammert in der Kammer: ih kan net in mein Hemmet nein komma, ih sind eaba oan Aermel, der anderr ist verschränkt, ih mag s'Hemmed umkehra, wie ih will.

Mreikäther: Du Trallewatsch Du! Schlupf in Dan nein, und komm amol ara! S' ist joo warm, ih kan der Nex nan und Nex weggucka, s'ist blunz feinster!

Lyzelle: Du hoost guat schwäza! Narr! wenn ih nun mitam Kopf drinna wär, ih bin wia verhext. — Ih komm eaba em Unterrock na, und mach der s'Haus uf, noo kanst a Liacht macha, und miar zünda.

Der Nachtwächter ruaft voarem Haus: Hört, Ihr Leute, was will ih Uich saga, unsere Glock hoot Zwölfe g'schlaga, jetzt hab ich verseha Huat und Wacht, Gott geb Uich Alle a guate Nacht, wohl um die Zwölfe!

Mreikäther: Du bist au koan früha Bira! Hoot Di Dein Schättere net bälder raus glaun? Du Tag- und Nachtesel! Narr s'ist joo schaun halb Oans!

Nachtwächter: So Du bist doo, Du Allerweltsraffel! Du kanst Dam Nex als schandlich thuan! Uf was goohst wieder um? Hoost Ebbes uf der Muck? Suachst wieder Ebbes in d'Wiaga? Gelt dia Dreihundertguldeesel wearndt rar?

Mreikäther: Du bist freile Koaner derver. Doch bärf dein Schättere und Du au Nex sa. Dein graußer Bua hoot joo au schon laufa könna, wie Uich der Pfarrer s'Airst meol von der Kanzel ra gschmissa hoot; und in der Hauzig hoot se, statt em Kränzle ufem Scheadel, schaun wieder da Seaga im Leib g'hät. Moanst mer häb ihr hauche Seita unterm Schurz net g'sehan?

Nachtwächter: Däs gooht Di en Hundsd..ck a, miar heant anander doch ehrlich g'macht, und net der Herrschaft g'sponna, wia Du. Du bärfst joo net sa, was du woast, Du Allerweltsglunda!

Mreikäther; O Du raupetlicher Brunnastoffel! Du Wittfrauadankert! Du bärst s'Maul nun weit ufreißa! Du woast jo net, wia dein Vater hoast! Du hoost joo koan Vater!

Nachtwächter! Joo, vielleicht mainer als Du, Du Bachschneidersgoas! Du wüaster Bäar? Mein Muatter ist doch nun nia durchs Kamin nuf g'ritta, und nächer ufs Müllers Hengst g'sessa. Gelt, der Schinder von Buttaweiler hoot se brennt, daß se d'Schmarra nun in d'Bohr nein g'schloaft hoot! Wenn Du s'Maul net hättst, so schlag ih Dir mein Wachtstecka über da Grind nein, und a Schmarra uf Dein Hinter-

g'säß, daß De an Deinra Muatter nimme schäma därst, Du Hexakäther Du!

S'Hanslearndies Annelis schnurrt au dahear, und düselt im lautara Brast: was hänt er doch für en gottlausa Lärma! Ihr bringet joo da ganza Flecka in Ufruahr! Ih haun Uier G'rebell schaun g'hairt am Wettebronna dahinta, wiane über da Huzlasteag bin.

Mreikäther: Doo dear Entaklemmer, dear Schoofbollakrämer will mer mein Muatter selich nun unterm Boda für a Hex ausschreia, dear —

Nachtwächter: Wart ih will der Schoofbolla —

Annelis: Sind doch stilla! Es ist joo a Schand, bei Nacht so z'handthiera uf der Gaß! Gang deins Weags Stoffel, und laß d'Mreikäther schwätza! Du woast joo, daß mer Nex mit er richt, ihr gottlaus Maul —

Mreikäther: Du därst mir au net viel sa, oder ih schlag Uich Boade mein Stängle zwischa d'Auhra! Moanst, ih sei wias Roothhauseck, an deam se jede Sau areiba därf?

D'Annelis schuibt da Nachtwächter fort, und bittet en: gang, Stoffele, gang! Thuas miar z'liab! Folg Deim Bruaf! Schrei doo unta aus Binzafrieders Eck Dein schöns Liadle von dera schöna Stadt mit zwölf güldene Thoar!

Mreikäther: (bellt nach) Brunnastoffel! Schoofbollakrämer! Entaklemmer! Bankert! Kazamelker! Gang nun hoam zua deinra Schättere! Du Nachtwächter! Joo Nachtbraller! Di sottmer zum Häuslesputzer in Stuagert macha, zum Winkelhobel im Bohnaviertel, und net zuma Nachtwächter in Finkaweiler!

S'Luzeile schreit zum Lada raus: Du Mreikäther! was hänt er für en dumma Lärma? Komm ufer, ih haun ufg'macht!

Mreikäther: Du wurst warta könna, Du Hasafuaß! Du hoost mer schön g'holfa!

D'Mreikäther tappt im Haus ummer, se suacht d'Ampel in der Wäschkuche: se findt se und zündt se an mitema Schwefelhölzle unterem Kessel; se gooht d'Stiega nuf ins Luzeiles Kammer und sait: wia! moo hoost dein verkaihrts Hemmet? Langs und richts ausanander! Du bist a brava Du! Gelt Du hoost nun net ausg'schloofa? Du Dockelmausere! Du kanst De reacht fromm stella, mer moant, s'sey koan Mäckale an Der!

Luzeile: (ganz unbefangen) Was hoost denn jetzt mit miar? Ih haun der joo Nex thaun!

Mreikäther: So Du witt me nun zum Besta haun! Moanst, ih häb koane Auga im Kopf? Sieh dia Stiefel doo unta an Deim Bett, dia nun da gestriga Dreck am Leib hänt, und ganz frisch, dia hoost Du doch net straga? Oder sind se alloan doo ruf g'loffa? Wear hoot De denn so verhext? Ih kan mer's schaun einbilda, doo sind d'Aermel glei verricht!

Luzeile: O Du Gänsle, Du! Moanst, ih sey au Oane, wia Du. Doo dürft ih meine Leut nimme über d'Schwella komma. Narr, dia Stiefel hoot der Beck mir gea noch em Nachtessa, ih solls em nun putza, er müeß es früeh wieder haun, er gang zum Oberamt, und verklag da Schualmoaster von weaga deane Schläg, dia sein graußer Bua kriagt hoot, dear rauthhorig Strick! Wennem nun sein Vater mainer gäb! Ih haun noo dia Stiefel in mein Kammer gnomma, se semmer nun z'naß g'wea; jetzt will es putza, bis ihr an's Wäscha kommet.

Mreikäther: Du poppelst mi net an, ih glaub, was ih mag!

Luzeile: Du wirst mer doch koan dumms G'schwäz macha. D'Ehr ist emma Mädle bald g'nomma, bälder, as wieder gea! Woast was? Wenn ih's putzt haun, kanst Du's em Becka bringa, noo froogst a selber, moo ear's auszoga häb? Gib Acht, er wird Der noo mit seim Rüahrstecka uf da Buckel bezeuga, daß em seine dreihundert Guide net so foal sind, wia Deim Baurachristle.

Mreikäther: Däs laß ih schön bleiba. Dear Dotscher könnt dia Striema an mi nan klopfa, die em ih rausreiba muaß aus seine G'säßpläz. Komm nun, mer wölle abe! Moo hoost Dein Bräntawein?

Luzeile: Er ist schaun nan gricht, dunta im Wäschhaus stooht er! Ist d'Annelis und s'Kropfjockels Urschelbäbel au schaun bei der Heck:

Mreikäther: Ih woaß net. D'Annelis schuibt joo da Bronnastoffel, da Nachtwächter, im Flecka rum zu seinra Schättere! Wia lang däs dauret, kan koan Mensch wissa! D'Annelis kan so flattira, se kan se so anne schmoachla, und dear Entaklemmer ist koan Kostverächter, sust hät er sein Schättere, dui brenndürr Annamrei net g'nomma! Und

d'Urschelbäbel, dui iſt ällamool de Lezſcht, abſonderlich moch-ama Wochamärkt. Doo macht ſe ühbott uſem Hoamweag a Viſit in der Lochkaſerna z'Ludwigsburg — bei ihrem Bruader. Se häb nun mal guate Freund dort. Dui kän mit umgaun, mit em Schmarozza! Im Flecka thuet ſe ſe ganz fein und fremm ſtella, doo kommt mer er net uf d'Hauba; aber duſſa, doo iſche a Biſle offaherziger, doo kennt mer däs fromm Urſchelbäbele nimme.

Luzeile: (im Waſchhaus) Mit Diar iſt mer aber doch übel dran, Du kanſt Dam da guata Nama ſchön verkloſta, unter Deine Händ bleibt Nex weiß. Schimpfſt über Di au ühbott?

Mreiklöther: Däs iſt unäuthig, d'Leut ſchmähla g'nuag über mi, noo werd ih's net ungropft laun. Herrentgega iſcht es net imder ſo bais g'moant, es ſteckt eaba ſchaun ſo in meiner Natur. S'iſt doch beſſer, mer ſait ſein Sach, mer leert da Kropf aus! Uf Dockeimauſer uf dia Blindaſchleicher will mer Nex halta.

D'Annelis: (kommt wieder zurück) Ih haun dea Bachel doch hoam brocht, dea Ueberhirniga! Es hoot me viel Müha koſt, bis en aus Deim Revier nausbrocht haun. Du hooſt joo nooche g'ſchriea, wia Rauhroommel. Däs hätt' könna a ſaubere Wäſch ageah! Sei nun frauh, daß ih derzua komma bin! Im Uebrija wärs Dans g'wea, heunt oder morga! Amool muaß Dein Raffel doch's Lehrgeld gea, voarhear pappt ſe net zua! Ih glaub, Du wärſt ſo keck, und fangſt mit em Taudtagräber Kain Händel an; wenn er De zuadecka will, wurd Dein Mätſch nun amool pappera.

Mreiklöther: Kaihr' Du vor Deinra Thür, von Diar laß ih miar gar Nex ſa! Wia Luzeile! Moo iſt der Bränntawein und g'Brod?

Luzeile: Ha, Mer müßet doch au uf's Urſchelbäbele warta! Mer kan joo derweil fuira, und g'Waſſer zuarichta!

Mreiklöther: Doo wär ih a' Narr! Nüchtern ſchaff ih net, als wenn ih muaß, oder wenn's gearn g'ſchieht. Joo! beira Wäſch, doo muaß mer uf der Huath ſein, voar der Vethglocka, doo könna Dam de baiſe Leut bei, zum Schlüſſelloch rein! Wemmer Ebbes im Leib hoot und s'iſt nun a Bränntawein, könnaſe Dam Nex anhaun. D'Urſchelbäbel läßt ällamool uf ſe warta, dui Kopfhänkere! Wenn ſe da Lehra will, wia unſer Dans, noo ſoll ſe au uf d'Zeit komma!

Annelis: Joo, lang nun, was Du hoost, uf dui könnamer net warta. Stilla! ih glaub, se däpp elet joo dahear! Joo, se isch! Bist Dus, Bäbele?

Urschelbäbele: Joo, ih bins! Geltet, Ihr: wartet uf me? Ih haun me däsmol a Bisle verspätet.

Mreikäther: Wia nun ällamool! Du kanst Dein keusche Leib nia uf d'Zeit aus em Bett bringa, etc muaß se so arg anstrenga!

Urschelbäbel: Noan, noan. Mit em Zwölfaschla bine raus. Aber an meim alta Unterrock hoot mer a Hook g'fehlt, noo haun ih müaßa voar a Liacht schla a, und Dan nan näha, und so Ebbes verweilt se glei.

Mreikäther: Hoot Dein guater Unterrock Nauth g'litta gerst? Bist doch wieder z'Ludwigsburg g'wea!

Urschelbäbel: Noan! Wenn's so warm ist, zuih ih eaba oan Rock an, mer lauft glei luftiger.

Mreikäther: Jo, gelt! wirklich thäa joo d'Soldata im Fuier exerzira, und doo wirst doch au herzua anne staun?

Urschelbäbel: Noan, zu deam haun ih koan Zeit, ih bin frauh, wenn ih verkauft haun, und mein Sächle b'sorgt. Däs Exerzira ist mer Ner Nuis.

Mreikäther: Doo trink, s'ist a guats Kirschawasser, woascht, von deane grauße, dia mer schäla muaß, aih mer's ißt! Du Engele, Du, Du unschuldig's!

Moanst, mer wiß es net? S'häb's nun Neamer g'seahn, wia Du uf em Hoamweag in d'Lochkaserna schlupfst? Gelt, dort sind d'Leut reacht g'moan und anzüglich?

Urschelbäbel: Du bist und bleibst eaba s'alt bais Maul, und moanst, älle Leut seia über oan. Loast g'schla, b'sonders über da Dein! Ih hauns gar net z'läugna, daß ih ühbott in d'Lochkaserna komm; ih haun dort mein oardelicha Verdianst; aber s'därfs Jedermann wissa, in was er b'stooht. Mein Bruader b'suache, und gi deam arma Tropfa hie und doo a paar Kreuzer, wäschem und flickem sei'n Sach; au seine Kamerada b'sorge's so, dia me nun s'Muatterle hoaßa, weil s'sen guat mach und wohlfel; in der Stadt thät mer ens net so. Se hänt weit hoam, ih glaub, se sind vom Bodasai droba ra: sind guate Leut, dia mer z'frieda stella kan. Trink nun, und laß mi unkeit!

Mreikäther: Joo, Du bist a Brave! Hoost denn deam s'Flickerlohn g'schenkt, dear De voar a paar Wocha im Arm

g'hät hoot uf d r Brucka im Tiefanecker Thäle, moo ih und d'Schmalzfriedern i Dora zua Dir anne komma bin? Dear hoot se net schleacht t vermoit mit Dir. Narr, mer hänt schaun von Weitem g'se ahn, daß Du net kizelich biſt!

Urſchelbäbel: Du verlooges Ding Du! Du kanſt aber reacht lüaga! Du kanſt aber gar Ner ſa, als daß ih neabem g'ſeſſa bin uf der Bruckamauer, und daß er ſein Hand uf meiner Achſel g'hat hoot. S'iſt woohr, ih wäſch em und flick em au. Sel lamools hoot er eaba a Bisle z'viel im Kopf g'hät, und t hoot uf mein Bruader g'wartet, dear glei nooche komma iſt. Und ih guater Tralle ſag Diar im Hoamweg, was er mit i ner g'ſchwäzt hoot. Er häb me wölla heirootha, und ih häb s em rund ag'ſchla, ih könn me mit koam Soldata verſprecha, dear nun feunf Joohr diena müaß; wenn ear ausdient häb, u nd froog me wieder, noo ſei ih vielleicht ainer derzua ufg'legt. Und ſo ſag ih deam Lugebeutel doo Alles, und jezt hängt ſe da grauſa Keſſel über, wia ſes ällamool im Brauch hoot. Du hätſt frelle net zinkfuierlet! Ih ſag Dir, laß me gaun; ſei frauh, wenn ih ſchweiga kan! Aber jezzet wöllemer zu an's G'ſchäft!

Annelis: Jo, d Mreikäther könne mer net furt raffla laun ung'ſchafft, ſuſt z uaßt ſe fort, dear Kienrußbeutel! Du hooſt a Freud dran, A elles reacht liaberlich z'macha, bis koan guater Fez mai an Da m iſt! Hooſt au Dein Lauga guat g'macht? Wais biſt g' nuag derzua! Zairſta wäſchemer aus em grauſa Zuber, daß mer da ärgſta Dreck weg bringa, aih's Tag wird! Kommet nu n, s'wird a ſchöner Secker drinna hocka!

Mreikäther: (am W aſchzuber) Wia Annelis, ſtand beſſer umme, ih kan me joo kaum rega, und von meiner Naſa will ih gar Ner ſaga, D u Stinkere, Du wüaſte, Du fuſelſt joo, wia wenn der B ränkawein durch Dein Kuahlſtanda g'loffa wär!

Annelis: O Du Raffel! Du wirſt geſter z'Obed au koan Biſquitle unter da Sc hnabel brocht haun! Narr, wenn mer jezt nun im Obeds ea ba Earddiera eſſa därf, wia ih und ſuſt Ner Guats in M aga kriagt, aih mer in's Bett liſt, Narr! neo riachts natürlich im Morgeds net noch Bſam.

Urſchelbäbel: Ihr wüſt e Menſcher! Schwäzet jezt nun äu, was der Brauch iſt, das iſt joo zua garſtich! Das

dürft koan oardelicher Mensch haira. Ist dás Uier Morgaseag? Ihr wearnd doch nun koan betet haun?

Luzeile: Joo, dás braucht mer nun, wemmer doo so Sacha raus reiba muaß. Mer ist frauh, wemmer s'Uebergea verheba kan. Schweiget nun!

Mreikäther: Ha, Du wirst au net pitschiert sein und Dein Sach uf d'Kirwe ufspará! Du dárfst De weiter net bazig macha mit Deiner leibarma Postur! Ih glaub Du bist vom Ebinger Amt, und von Deiner Gráuße will ih so Nex sa, Du bist kurz dervon komma.

Luzeile: (heult) Ih haun mein g'sunda Leib — ih will en net verschandiera, wia Du — wenn ih au koan Man kriag, so bleib ih doch in Eahra! — Ih muaß net g'luadert haun, wia Du, woast's! Nooch Hoalbronn kan ih alloan gaun, wenn ih will, ih brauch koan Landjäger, au mag ih d'Weag net auspuza im Ludwigsburger Schloßgarta. Wart nun, Diar muaß nun bais gaun! Moanst, dás sey koan Sünd, álla Leut z'schimpfa und z'verkloanera? Ih haun Diar joo Nex thaun, was brauchst Du miar so schandlich z'thuann! Ih bin koan Krüppel! Ih haun meine g'sunde und g'rade Glieder, ih muaß so koan Langella sein, wia Du. Du dárst de grauß macha mit Deinra Postur, dui fast áll Johr a Kind an da Taufstoan schickt, und koan Vater derzua! Du dárst joo net államool sa, wear der Vater ist, Du nimmst s'Geld derfür! — Bei diar halt ih's nimme aus, wemmer —

Annelis: Ach, sey still! Laß se schwäza! Du kennst se joo, s'ist net so bais gmoant! Was heulst doo weaga deara baisa Mreikäther! Sei g'scheid und —

Luzeile! Noan, ih gang nuf, und weck mein Bäsle. Ih wäsch nimme, wenn se dás bais, gottlaus Mensch doo net zum Hof naus jagt, dás händelsüchtig. Ih muaß mer net Aelles g'falla laun — ih

Mreikäther: O Du Sprizle, Du oanfältig's! Moanst denn, ih háb de wólla b'loadicha. Mein Hearz hoot net dran denkt. Wia kanst doch so glei oba dussa sein! Mer sind joo unter uns Mädla —

Luzeile: Du dárfst mi net zua Diar rechna! Ih bin nun net g'wea, mo Du g'wea bist.

Mreikäther: Sell ist wohr! Doch dárf ih wieder nan, moo ih g'wea bin, s'thät me net viel Müah kosta. O Närrle, wia ih nun in Deim Alter g'wea bin, haun ih au so ra

g'seahn uf dia frühe Biera, haun denkt, Du läst De net anfüahra, Du stoohst amool wia Engele voarem Altar mit em Jungferakränzle, Du kommst net voar der Zeit; aber wias miar ganga ischt, kans Diar au gaun. Du bischt nun net überm Graba, es kan se Koana schäza. Wart nun, ih will Der's sa, wias miar ganga ist, noo kanst er d'Rechning glei macha. — Aber wia guck, ih glaub, d'Becke hoot a Liacht. Se wird doch net d'Suppa schaun macha!

Annelis: Ha, s' wär nimme z'bald, se därf wohl amool von ihrem Becka wegrucka.

Urschelbäbel: Miar könnet schaun nun mai warta, s'ist joo kaum der Bräntawein dunta, ih möcht nun koan Suppa.

Mreikäther: Ih freu me weiters au net druf, se wird se net z'arg verunköstiga. Gestern Obed, haun ih glaubt, ih weard a brennte Suppa kriaga, noo ist's a anbrennter Ueberling g'wea, an alte Riebelessupp, a viartägiga.

Luzeile: Däs ist net woohr! Der Beck hoots gestern Obed übrig g'laun, er hoot Ebbes im Kopf g'hät, wia er vom Märkt hoam komma ist.

Urschelbäbel: Noan! däs muaß mer der Becke laun, se geit de Leut d'Sach reacht. Wenn nun ear au so wär!

Mreikäther! Joo, dear Dotscher! Dear spart am Meahl und am Holz. Der Schultheß häb amool ufem Rothhaus zua am g'sait, hör ear, Meister Knicker, ear ist doch der g'schicktest Beck weit und broat, ih bin doch au schon weit rum komma, aber dia Beckerei haun ih nun neane troffa, wia bei ihm, Herr Knicker! Was thuat mein Dotscher? der Magistrat und Depentirte sind grad beianander g'wea, voar deane hätt er gern g'hairt, was er für grauße Kunststück könn, und sait: wia so? Herr Schultheß! Dia Frog kommt aber em Schulza net ung'schickt ear hätt em schaun lang gearn en Treff gea, und sait voar deane Herra äll: so viel ih woiß, kan nun dear Herr Knicker aus em weißa Meahl schwarz Brod backa, und aus em schwarza Meahl weiß Brod, wia mer will. Uf dia Red häb Aelles zäma g'lacht, und der Dotscher häb sein Schlarra uf d'Seita zoga, und Nex mai wissa wölla.

Annelis: Sein Beckakneacht, woascht, dear dick, dear g'spässich, ear hoot ällamool so leibhäftig tanzt, dear hoot amool im Stearn g'sait, sein Herr mach's best und s'dauerhaftest Brod und Wecka; ear sei nun bei koam Moaster g'wea,

dear so lang anera Bachat häb, an Danziga lang oft uf a ganze Woch.

Urscheldäbel: Joo, däs ist woohr, der Geiz frißt en nun, und der B'schiß ist em nirgends z'gring, ear ist ganz voñ em eing'nomma. Wie hoot ear's amool seim nächsta Vetter g'macht, em alta Schmid, em Mayer? Deam sait ear voar a paar Johr amool: Vetter! morga gang ih uf da Märkt, ih will a fetts Stückle Vieh kaufa zum Mezga in's Haus. Ih kan aber eaba oan Viertel dervon braucha. Zwoa haun ih schaun verstellt; s'Oan neahmt der Trabantamichele, und s'Ander s'Klozbüchers Hannes. Wenn Ihr au a Viertel dervon wöttet, thät es Uich zuakemma laun. Der Schmid sait: däs ist mer Reacht, ih brauch so Floasch in's Haus für meine Drescher. Du wirst net z'theuer einkaufa, deo haun ih koan Angst. Der Dotscher gooht uf da Märkt, kauft a fetts Oechsle um viar Karlin, en graußa und en kleina Thaler; läßt em koan Urkund gea, weil mers glei mezga thea; kommt mit hoam, führt dia Oechslestholhaber in Stall und sait, s'Vieh sei reacht ra g'schnappt. Was moaneter, was dear Och's g'kost häb? Roothet amool! Der Trabantamichele roothet: fufz'g Gulde wird er kost haun. Moo denkst Du hin? Brummt dear Dotscher, joo wohl fufz'g Gulde! Um dea Preis a Stück Vieh kaufa, uf deam a Zentner Unstiech leit! Doo guck, was däs für Griff sind! Und dia dick Haut zeg au an! Narr, Bazafloasch geits, und in der Stadt muaß mer so Oans um sieba Kreuzer zahla. Der Schmid Mayer will au net z'frieda sein, und sait: deo will ih nun schweiga, ih hätt nun weniger g'rootha. Bazafloasch für d' Drescher ist mer z'theuer, zwoa Kreuzerfloasch vonera alta Kuah hätt's au thaun. — Nun, s'ist jetzt Oans, mer geit en eaba weniger, se müßt noo au z'frieda sein mit somma Herrafloasch. Mein Dotscher wird bais, und zuiht sein Schlarra uf d'Seita im Zoarn. Wenn Ihr net wöllet, noo ist dear Ochs meins sechzig Gülde koster, en graußa und en kleina Thaler und a Bouttell Zehner. Ih haun deam Man voar en halba Rausch ang'hängt, sust hätt en net so kriagt; ear hoot voarem Trinka net von siebzig Gülde weicha wölla. S'Metzgerbasches Frieder von Knifflinga ist mer noo z'Hilf komma, ear hoot em a reachts Unboth druf g'legt; dear Schelm bietem nun viar Karlin und betheuertse, s'Vieh häb a'gschla, s'Pfund Ochsafloasch gelt eaba nun seunf Kreuzer. Noo hoot dear Man

aiſt zega, wie ih wieder drum g'handelt haun. Und Ihr moapet, ih häb g'theuer einkauft? So a Floaſch verſtandet Ihr net, däs gooht im Kocha ausanander wia Dampfnudel, und d'Brüah iſt oan Fette; voam a Pfund Floaſch ſchmälzt mer boo d'Suppa und s'Gmüaß de ganz Wocha durch! — Däs muaß ih beſſer verſtaun! Der alt Schmid, der Trabantamichele und s'Klozbüchers Hannes hänſe noo z'frieda gea, und hänt em wieder g'flattiert: Noan, noan! Miar neahma Part, g'redt iſt g'redt! Narr, mer hänt De nun net loda wölla. Däs muaß mer Diar laun, Du verſtoohſt da Handel. Drum! ſait der Knicker, ih moans doch au, ih bin net aiſt heunt uf der Welt! Morga wölla mers mezga. — Dia Drei hänt noo s'ganz Oechsle zahlt, s'Pfund iſt uf 4½ Kreuzer komma, und der Dotſcher — iſt frei und frank ausganga! Aber nooche hoot eaba Daner dia Sach verkrätſcht, und ſeitheat traut der alt Schmid ſeim ſaubera Vetterle über koan Strauhalm mai nüber, g'ſchweiga über a Schwella.

Mreikäther: Ih ſag nun, wias d'Becke, däs Zärftele, bei em aushält!

Der Nachtwächter ruft: Hört, ihr Leute, was will ih euch ſaga? Unſere Glock hoot Zwoi g'ſchlaga, zwoi Weag hoot der Menſch vor ſich, Herr, den ſchmalen führe mich!

Mreikäther: S'iſt doch au koan G'ſpaß für dea quata Balthes, bei Nacht im Flecka rum z'ſtolpera und ſein Bäbel doo liega haun, däs Fezzamenſch! Däs iſt a Bäar! Duiropft ihre Nachtwächterle ſelber raus, ſe braucht koan Hebamm! Amool hoot ſe Oans im Heuet uf der Wieſa falla laun, und nun ſelber hoam tra. Se hauſa aber guat, wia Kinder. Es kommt doo gar viel uf da G'ſchmack an. Doch g'ſcheid und brav iſche, däs iſcht woohr!

Luzeile: Stilla! ih glaub, s'hoot Ebber d'Thüra zuag'riegelt! Hänt er Nex g'hairt? Still jetzt, s'klopft am Feanſterle!

Mreikäther: Aelle guata Geaſter loba Gott, da Herra! — Wear iſt duſſa?

Nachtwächter: Ih bins! Ih haun nun frooga wölla, ob Üich koan Waſſer mangier, s'gooht ſo trucka hear bei Ech.

Mreikäther: Kuß Du uns im Siehdefür, woaſch! in dram alta Hohlweag, dort unta bei s'Stachelfingers Säagmühl! Muaßt aber voar ufriegla, Du Haſafuaß! Du hooſt de gutt verwahrt! Kämeſt nun trin, wo mäaßt Dein Stro-

helkopf in Zuber nein kloza, bis Diar der Kihel vergleang! Woerum hoost de Daus net g'ruafa? Gelt, „s'Eins ist Noth" hoost unterma andera Himmel g'schrea?!

Annelis: Wia, komm einra! Du wirst doch so viar schwache G'schöpf net fürchta! Komm, mer hänt nun a bisle Bränntawein!

Nachtwächter: Ihr wearnd en schöna Fusel haun vo Uirem Dotscher! (Er riegelt auf und springt davon.)

Mreikäther: Du Hoffabalthes! Du Stangareiter! Du —

S'Beckalisele: Was hänt er für a G'schroa?

Annelis: Doo, dear Balthes, dear Nachtwächter, kan seine G'späß net laun! Ear hoot es wölla Wasser bringa. — Dear Fopper!

Lisele: Deo hänt er a Weinsuppa. Lasset se net kalt wearda!

Mreikäther: Kez Hecka nein! Noan! — So Ebbes kommt so selta an uns!

Lisele: Goohts quat um?

Luzeile: Jeo, wemmer d'Mreikäther schwäza läßt!

Mreikäther: Ih bin joo däsmool net z'hälbander, noo däef ih schaun schwäza.

Lisele: O Du gottlaus Ding Du! Denk nun au an's Alter!

Mreikäther: Wenn ih amool drinn bin! Für jetzt haun ih an andere Sacha z'denka! Luzeile, moo sind d'Löffel? Ih will dia Suppa net trinka!

Luzeile: Doo hoost Oan, still dein Maul!

Lisele: Luzeile! wenn's viare schlät, noo weckst me! Ih haun g'schwitzt, aihne raus bin, jetzt friert mes a Bisle. Ih will me wieder in's Bett macha, s'ist mer net recht wohl. (ab.)

Mreikäther: Der Dunder schlag! Was ist däs für a Suppa! Dia stinkt! So kan d'Becke ihrn verstunkena Wein, dea Neamer saufa will, nun an uns nan bringa? Deo ist mein Löffel! (wirft ihn auf den Boden) Friß, wear will, ih haun schaus gnuag!

Luzeile: Noan, noan! Doo thuast meim Bäsle Unrecht! Der Beck hoot gestern Obed nun en Schoppa g'langt, und ist dran eing'schloofa, und der Jäger hoot au en halba Schoppa staun laun, mer hoot en schnell g'holt. Und dia Zween trinka net vom Stinker. D'Becke hoot noo da Wein zäma g'schütt, und glei dabei g'sait, däs geit a Suppa für

meine Wäscherna, ih muaß für dia arme Tropfa sorga, es g'hairten au ebbes Guats. Räuchta thuatse! S'ist koan Wunder! Der Beck schafft au koan guats Holz hear! Wemmer s'Fuira verzwinga will, neo räuchlets glei.

Mreikäther: So hoot d'Becke g'sait? Ih hauner schaun verzieha! Moo ist mein Löffel? S'Räuchla fürchte net, emma Fuchs spring ih net davon, wenn er über d'Pfanna kommt.

Urschelbäbel: Suacha Du, wenn Du Ebbes witt! Dein Hilf ist uns doo net so wearth, miar könn es alloan präftira.

Mreikäther: Ih haun a schaun! — Umme doo! Ih muaß me au rega könna, ih mag unterweags net alada, — ih haun schaun g'seahn, ih muaß me tummla, wenn ih Uich nooche komma will.

Urschelbäbel: Du packst schön uf! s'Dick ist Diar liaber, als s'Dünn!

Mreikäther: Halt s'Maul! Dein Gurgel braucht au koan Stiefelholz mai, se hoot schaun ihr Weite. Moo Du voar ausse g'fischt hoost, doo will ih koane Bröckel mai fanga, dia im Suppaseiher stecka bleiba.

Annelis: Launt ser doch voll, deara Woabfressere! Se möcht se verkirna! Se ist gar suatterneidig!

Urschelbäbel: Joo, der Schüsselboda könnt Nauth leida!

Luzeile: Wenn nun ihr Maul net dabei einbüist, es wär Dam zua arg.

Mreikäther: So, theand nun d'Löffel hinters Auhr stecka! Für mein Maul dörfet Ihr net sorga, dös wird airst leadich, wenn der Mag in d'Nuah g'stellt ist.

Luzeile: Deam noch hint mer ner Bessers z'g'warta.

Mreikäther: Du kanst joo au net schweiga, Du Maunzere Du! Wemmer Dein schöna Leib nun a Bisle loba will, heulst glei, wia Lumpafrau. — Doo hoost mein Löffel! D'Schüssel kanst umkaira, es versauft koan Wanza mai drunter! Thua mer se aus em G'sicht, sust kan e net ruhig wäscha! So jetzt staunt in's Glied um da Zuber rum! — Schaffet au, mer hoot Uich dia andrennt Suppa net umsust gea!

Annelis: Ih haun mers doch einbildt, Dui werd nun raushaun! Im Essa und Schaffa hoost a grauß Maul, dös ist woohr, aber im Grobsein, im Verschimpfiera und Lästera, doo hoost s'Graüst im Flecka!

Urschelbäbel: Nun stilla, stilla! Dás könnt wieder Händel gea!

Mreikäther: Joo, Dui dárf Viel sa! Weaga nem Höflichstein hoot mer se au nun nia g'strooft. Weorum thuat mer De net voll ajocha von Deinm lummalicha Hanslearnle? Mit somma Dampelhansa wär ih bälder fertig.

Annelis: Du wirst warta könna, es wird jetzt in der Bälde auffanander gaun. Am nächsta Mittwoch müaßt mer wieder zum Oberrichter, und doo muaß voll ausgaun.

Mreikäther: Joo! doo wird Di der Oberrichter reacht verwäscha; eing'soaft hoot er de schaun, wia mer hoot von deim lieba Eihdakle haira könna.

Annelis: Noan! Noan! es ist net so lez, wia Du meanst! S'airstmool doo hoot mer der Oberrichter luadermäßig schandlich thaun, nnd ganz mit Unreacht; der Special hoot em müaßa in d'Red falla.

Urschelbäbel: Was hoost denn em Oberrichter thaun?

Annelis: Ha Narr! ih haunem Nex thaun. Mein Leamble hoot mer zairsta ghairt, und doo kanst der eibilda, daß er mer d'Streu g'schüttelt hoot; von seine Fehler ist er mäusle still g'wea. Woarem Ofaloch haun ih Alles ghairt.

Mreikäther: Wemmer Di z'airsta g'hairt hätt, doo wär ems um koan Bisle besser ganga.

Annelis: Noan! was ih thaun haun, dás b'stand ih ung'froogt, ih brauch Nex z'läugnet!

Urschelbäbel: Nun, wia hoot Diar der Oberrichter da Levita verleasa? Dás möcht ih doch au haira.

Annelis: Wia ih nein komma bin, hoot der Oberrichter Ebbes mit dem Special düselt. Ih setz me ufen Stuahl am Ofa. Uff oanmol plärrt der Oberrichter: grobes Mensch, wer hat Dich heißen sitzen? Sia net, Herr Obberrichter, haun ih g'sait, der Stuhl wird net umfust doo seyn!

Mreikäther: Horchet au, wia höflich dás Annalisele sein kan!

Annelis: Jetzt hoot se sein Stumpfnase nuf zoga und seine Nasalöcher sind auseinander ganga, wia bei de Gäul, wenn se net saufa wölla. Drachamaul! grobes Laster! weißt Du nicht, vear weam Du stoohst? Meanst Du, wir seien deine Nachtwächter? Wart, ich will Dich im Thurm schaun zahm machen! Herr Oberrichter, sag' ih, deszweaga bin ih net doo!

Ih haun Hülf von Ihne wölla, und koane Schmähreda! S'Nasitza halt ih für koan Sünd; ih moan, es sey höflicher, als wemmer so grob nanstooht.

Luzeile: Du bist aber au net höflich g'sessa.

Annelis: Wart nun! ih bin nun net fertig! Ih hau nem mai g'sait! Herr Oberrichter, wenns Ihne so schwäch wär, wia miar, noo könnta Sia net so dais sein, Sia thäta au sitza. Ei, ihre Raffel zeigt koane Schwäche, sait er, und ih haun g'sait, mein Maul und meine Füaß sind weit vonanander; wenn ih mit deane so weit komma könnt, als mittem Maul, noo ließ ih mi von meim Man net lang rum zieha. Ih haun vier Jeohr beim russischa G'sandta dient, dea hoots g'freut, wenn ih glei grad raus g'sait haun, wiamers ums Hearz g'wea ist. Er hoot mein Deutsch guat verstanda! Ei wia hoaßt der Gsandte? froogt er noo ganz guat. Ih woaß nimme recht, sag ih, sein Nam ist mer net wichtig g'wea, uf seine Dukata haun ih mainer g'halta, ih glaub Birawitsch, oder uf so a witsch isch eaba ausganga. Narr, jetzt hänt Aelle g'lachet, nun der Oberrichter net, dear sait, ih kenn ihn woht, er ist ein intimfamer Freund von mir, ich habe viel mit ihm zu thun gehabt, er ist ein wackerer und gelehrter Mann, ich stand lang mit ihm in Respondenz, er hat mir einige Exempel Rosen aus — aus — wia hoot er nun g'sait, woast, unser Metzger Bömmerle ist net weit dervon, — joo Tistis hoot er g'sait. Der Special, dear s'Oberrichters Rausa schaun lang kenna muaß, hoot em noo a Zettele anne g'schoba, uf däs setzt er se, und froogt me glei, wia ih hoaß, wia alt ih sey und viel und mai, däs a Oberrichter schau lang hätt wissa könna.

Mreikäther: Ha, Narr! mir ist's grad au so ganga. Ih bin in vier Jeohr dreimeol voarem Oberamt g'wea, weaga meine Kindereia, und allamool hänt se nooch meim Nama, Alter und nooch meira Vergangaheit g'froogt. Dia Herra müaßt a schleachts Kopfhäusle haun; s'Nämlich haunen wieder sa müaßa, und mein Alter hätta se selber ausrechna könna, wenn se net z'faul g'wea wära, nooch meim Sündaregister g'gucka.

Annelis: Druf hoot er mer noo d'Klag vom meim Man ra g'leasa, und g'froogt, ob Aelles woohr sey?

Urschelbäbel: Was hoot er denn klagt, dein Hearzkäferle?

Annelis: Joo, Mistkäfer hoost sa wölla, dear woaße

net, wo s'Hearz leit, ischt es oba oder unta, vorna oder hinta, oder gar in der Mitt. Ear hoot amool Koins, dás haun ih oft gnuag empfunda. Narr, glei von der Hauzig hoot er ang'fanga bis zum Pfeffertag Nachts, wo en ih in's Báarawirths Habertrucha nein g'sperrt haun. Schaun am Hauzigessa háb em ih a Maulschella gea, a paar Tág druf da Kopf in d'Milchschüssel nein druckt, und a paar mool statt em Nachtessa mit em Kunkelstück da Buckel voll g'schla, und wia er Nachtwächter woara sey, háb em ih oft oan Schenkel an de Hosa, oder oan Ermel am Kittel umkairt, daß er, statt im Flecka rum z'ruafa, in der Stub hoot heula müaßa über mein Bosheit, und ih háb ihn nun dabei ausg'sportet und ausg'lachet; ih háb en nia reacht beata laun, drüber g'spottet und allerloa láze Nama gea: statt em Nachtwächter — Nachtheuler, statt em Hanslearnd — Hanslümple, Trallewatsch, Zwickdoarn und lauter so zwoadeutige Nama.

Mreikáther: Doo, hoost De doch putza dárfa, wenn da em Oberrichter hoost d'Lauga verspara wölla.

Annelis: Ih wüßt net, woorum? Ih haun g'sait, Aelles ist woohr, aber ih haun Ursach derzua g'hát, ih bin vom Schaffa doo und koan so Trehnser, wia ear. Unter de fremde Leut haun ih Ebbes glearnet, er ist net über seins Vaters Miste nüber komma; ear ist nun so dumm und ung'schickt, wia voar dreißg Joohr, moo er seiner Ahna hätt solla s'Wáschsoal ufmacha, und hoots noo an Giebellada bunda, und s'ander Trum an da haichsta Nast voma Birabom.

Am Hauzigessa haun ih au fremda B'such g'hát, da Kutscher von meim Herra, und mein Schloofkameráde. S'Essa ist grad ner B'sonders g'wea, doch haun ih's zuagricht, daß se Neamer von der Stadt hätt dran scháma dárfa. Nun hoot mein ung'hobelter Learnd aus der Suppaschüssel essa wölla; dás hoot mi arg verzürnet, ih haus em aber in der Stille untersait; herrentgega am End, wia mer d'Laugabrezata und durchtriebena Butter ufg'stellt hoot, und ear in der Moaning, es sey Krautsaloot, mit der Gabel nein fährt, und a Lading Butter in sein graußa Gescha nein schuibt, doo ist mer, ih kans net leugna, d'Geduld ausganga, mein Scham hoot d'Ueberhand kriegt, und ih schlagem Oans uf's Maul, daß em der Butter uf boade Seita naus g'hangt ist. Noo ist er naus in Stall, ist zu seim mausfarbiga Kálbte uf da Trog g'sessa, und hoot g'heult, bis en ih ins Bett g'holt

haun. So na alter Schreiber, dear hinterem Ofa, ama kleina Tischle g'hockt ist, hoot fort und fort kitteret, wia ih so mei Sächle ane g'fait haun. Au der Special hoot ina Buach nei guckt, und glaub ih, neinwärts g'lacht, d'Achsla hoot er stark übersche g'schüttlat.

Luzeile: Woarem Oberrichter hätt ih net s'Kurasche so raus z'langa, wia Du.

Annelis: Ih bin au so koan Dichele wia Du, dás glei in a Mausloch schlupfa will, wenn a Wetter am Himmel stooht. Dernoo glei in de airste Täg nooch der Hauzig haunem oft in der Güate untersait, er soll doch d'Nasa net an d'Wammesärmel putza. Dás hoot aber Ner g'fruchtet. Wia mer amool am Nachtessa sitza, und a g'standana Milch essa, fähret er au mit dem Aermel unter der Nasa rum und schmiert Milch und so Zuigs dran nan, daß mer s'Essa verganga ist, aber der Zoarn hoot me übersche g'lupft, und ih stauß em sein Kopf in d'Schüssel nein, daß se ausanander ganga ist; s'ganz G'sicht ist oan Milch g'wea, koan Balbirer soaft so gleich ein, wenn er rasira will! Der Oberrichter hoot a paarmool g'sait: langsam! langsam! Aelles hoot er ufg'schrieba, er hoot mers am End ra g'leasa.

Der Special hoot zuamer g'sait: Sie hat ihren Mann auch im Gebet gestört?

Joo, ih woaß aber wohl worum. Bet und arbeit, dás ist unser Bruaf, aber mer kan Aelles übertreiba. Vom Beta könna mir Leut net leba, wemmer s'Gschäft an a Wand nan leant. Sein Beta ist Ner g'wea, als so a Hearmummla von a paar Duzet Sprüch und Gebetla, und wenn er reacht im Trum g'wea ist, hoot ear fast koan End mai finda könna, s'Essa ist mer oft von lauter Beta kalt woarda. Und wenn er ins Bett komma ist, und ih haun ebbes Näuthigs mit em schwäza wölla, hoot er anfanga beta, und so lang fort g'macht, bis ih eing'schlofa bin, und im Morgets, wenn en g'weckt haun, hoot er mittem a „Helf es Gott" d'Auga ausg'rieba und so lang fort betet, bis ih ufg'standa bin, und haun da Narra unter d'Decke munter drummla laun.

Amool ama Feierteg Morga haun ih denkt, jetzt witt doch liega bleiba, bis er g'nuag betet hoot. Aber wenn ih net au derzwischa nein betet hätt, thät er, glaub ih, nun fort macha. A halba Stund haun ihs ausg'halta und uf oammol fangt er au nun an:

Ih bin ein kleines Kindelein
Und meine Kraft iſt ſchwach,
Ich möchte gerne ſelig ſeyn,
Und weiß net, wia ihs mach; —

Doo bin em noo in d'Red g'falla, und haun g'ſait, bet Du:

Ich bin ein kleines Eſelein,
Und meine Kraft iſt ſchwach;
Ich möchte gern a Eſel ſeyn
Und weiß net, wia ihs mach.

Jetzt hoot er anfanga heula, wia na Schloßhund, iſt ſchnell ufg'ſtanda, hoot ſe anzoga, iſt zum Pfarrer ganga, und hoot me verklagt. Noo iſt er zu ſeim Schwooger, zum Binſaſteffel, iſt beam nan glea, bis uns der Pfarrer d'ſchieda hoot. Der Pfarrer hoot freile Koam Recht gea, doch hoot er g'ſait: auch im Beten muß man Maaß und Ziel halten, wenn es Gott angenehm ſern ſoll.

Ih bin noo im hella Zoarn mit meim Bethruader hoam. Am Nachteſſa hoot er wieder ſein langs Trum ang'fanga; ih haunem a paarmoel g'ſait: jetzt iſch gnuag. Car hoot ſe aber net draus bringa laun, hoot eada fort g'macht. Nu neahm ih mein Kunkeiſtück in oan Hand, und mit der Andera faß ih ihn oba am Schopf, lega uf da Boda und waika durch und durch. Währed deara Arbet haun ih ihn noo g'examinirt, und lauter ſchnelle und guate Antworta kriagt, witt wieder ſo lang beta? Noan, g'wiß net! Wia viel willſt beta? O nun drui G'ſezla! Wia viel? O nun Zwoa! Wia viel? O nun Oans! A langs? Noan, a ganz kurz! Willſt me wieder verklaga? Noan! Iſt es g'wiß woohr? Gwiß wohr! Ih glaubs net! O g'wiß, liebs Lieſele! So, jezt gib der nun drei G'ſezla. Oans uf's Maul, Oans uf da Buckel und en Tritt uf da Hintera! Jezt zuihſt de aus, leiſt in's Bett, s'Nachteſſa hooſt ſchaun! — So haun ih ihn ſella mools kurirt, uf a Freg hoot er ällamoel en Hieb kriegt, und uf a Antwort drei. Zum Eingang haun en ſo lang g'liedert, bis er g'heult hoot, noo haun ih airſt da Katechismus mitem ang'ſanga. O dear Obedſeag hoot guat thaun! Dás Learndle hoot ſe ſchnell auszoga, iſt ins Bett nein g'lea, hoot ſtatt em Beta unter d'Decke nunter g'heult, während beam ih

mirs haun alloan schmecka laun. Nooch em Essa hoot er mer im Bett vom Tisch beta müeßa, und doo hoot er brav a ganz kurz G'sezle finda könna.

Und von deam an ist Fried im Haus g'wea, bis er mer noo ohne mein Wissa Nachtwächter woara ist. Däs hoot er mer zum Possa thaun. So a g'rings Deanstle hätt er net braucht, aber a Ausred, wenn er schaffa soll. Vorhear ist er ühbott au ins Taglohn ganga, wenn unser G'schäftle d'sorgt g'wea ist, und däs Taglohn hoot mainer ausg'macht, als so a lausigs Nachtwächterlöhnle. Aber nooche hoot a Neamer mai wölla, weil er im Taglohn g'schloosa häb, moo er uf d'Seita häd kömma könna. Und bei mir ist er gar Nex mai g'wea, ih haun beinooh Aelles selber thuan müessa, s'Fuatter hola, s'Fuatter schneida, s'Holzspalta ist an mi komma, bis er seine Nachtwächtersräusch und Schwächena ausg'schlofa hoot; und g'fressa hoot er nun dabei, wiana Nachtwächter, der bei Tag und bei Nacht sein Man stellt. Noo wia oft bin ih bei Nacht ufg'wacht? Fast noch jedem Schroa! Und wenn ih noo rum g'spürt haun, was es ist, noo isch ällamool Nex gwea, als a kalter Nachtwächter. Und daß ih Oans sag wie s'Ander, s'Aergst ist mer eaba g'wea, daß dia lediga Leut so Schindluader mit em treiba. Oft hänt sen in's Wirthshaus nein gschloaft, hänt em en Räusch ang'hängt, bis er g'schloosa hoot, hänt em mit Ruaß Husarabärt g'macht, oder s'Gsicht halba schwarz, und ihn noo s'Gallotag'sicht g'hoaßa. Amool hänt sem s'Hosathürle ra g'schnitta, und ufem Hoamweg über a Soal in a Mistlacha nein g'jagt, daß er durch nein naß voar mein Haus komma ist, und hoot mer Nachts um Elfe da Tag anschreia müeßa. Wia er nun halba naß und halba g'fraura im a graußmärtlicha G'stank und Rausch in d'Stuba komma ist, und d'Sau hoot nun a Nachtessa verlangt, hann en wieder mit em Kunkelstück g'examinirt, wia s'airstmool, nun glaub ih, a Bisle ärger, er hoot drei Tag nimme aus em Bett raus könna.

Luzeile: Du hoost freile schaun viel durchmacha müeßa, doo kan Oam s'Heirootha vergaun.

Urschelbäbel: Joo! ih bin frauh, daß mi nun Koaner ang'führt hoot.

Mreikäther: Lasset se doch fort macha! Bei deara kan mer Ebbes learna. Gang Lisele, sag voll, wies der ganga ist.

Annelis: Ih haun noo g'sait, so muaß Oam s'Nachtwächterlesdeanstle vertloada. Mein Bitta und Beta hoot Nex g'holfa, und d'Herra usem Rothhaus hänt au nun a Freud an seim Dummsein g'hät, — und so haun ih uf oagane Mittel sinna müessa, wia mer deara Haua en Stiel macht, daß dás Lumpa und Sgua an End kriegt. Deszweaga haunem ih, wenn d'Nachtwacht anem g'wea ist, voar de Zwölfa in seim besta Schloof en Aermel von seim Kittel, und en Schenkel von seine Hosa umg'stroaft, da Fuierzuig verschoba, und Gottlob, so dumm ist er g'wea, daß er bei Nacht mit Nex z'reacht komma ist. Ear hoot wohl oder übel wölla, so hoot er eaba wieder in's Bett müeßa, und d'Wacht unserem lieba Herrgott überlaun. Noch a paar Wocha geits Klaga, mer schmeißt a weg beim Rugg'richt, moo dear Esel Aelles sait, wiasem ih g'macht haun. Der Oberamtman häb de Herra en reachta Wischer gea, daß se so en g'schrenkta Menscha zum Nachtwächter macha. Dernoo haunem airst guat küchelt, und hau en wieder zum G'schäft anhalta wölla, aber s'hoot se nimme thaun, er ist eaba im Wirthshaus, oder in de Schmidena, und bei de Schuhmächer rum g'leirat, und hoot mi bitta, schwäza und schaffa laun. O ihr Herra, ih haun viel durchg'macht, es glaubt mer's koan Mensch! Der Special hoot noo da Kopf a paarmool g'nickt, und em Oberrichter en Pris gea. Ih haun heula wölla, noo sait der Oberrichter, ih soll nun d'Habertrucha net vergessa.

Noan, noan! beileibe net! dia haun ih uf's Lezst ufg'spart. Am letzta Pfeffertag Nachts um Elfe klopft mein Noochber, s'Scharrafrieders Adam Frieder, am Feanster, und sait mer, hol doch dein Man im Beara, er hoot wieder en Rausch, dia leichtsinnige Leut treiba wieder Schindluader mitrm; um en Pudel Schnaps will er se vom Saumichel rasiera, und s'Hoar ra schneida laun. Ih schlag s'Feanster zua, spring naus in Beara, komm in d'Stuba nein, doo sitzt mein Bachel üf ema Stüahle, s'G'sicht ganz eing'soaft, mit ema Salvet umzoga, und d'Händ hinta zäma bunda und schaun a grauß Stuck von seim Scheadel plutt g'schnitta, der Saumichel schneid grad are, viel Leut, reachte liederliche, sind doo rum g'sessa; au der Schulthes, der Kaufmann Zwicker und der Krawattamacher, die hänt g'spielt; älles hoot g'lachet und grägelt, daß mer's durch Mark und Bean ganga ist. Ih haun aber net lang Feaderlrases g'macht, sag

mit Erlaubniß Herr Schulthes! pack mein Man um da Leib, schlenk ern num uf d'Asel, wia en Feaderasack, naus mit zur Thür, — und im Aihrn reißt mer dia Hanskrott beinooh da Zopf raus, ih sieh d'Habertrucha offa, und denk, wart, ih will der zopfa! — schmeiß a dranein, schlag Trucha zua, und hoam. Dia Leut im Beara seia äll luadermäßig verschrocka, se häba anander lang anguckt, wia wenn s'Muathesheer anen vorbei zoga wär. Der Schulthes sey, s'Bärawirths Magd hoot mers nooche g'sait, der Schulthes sey zairsta zur B'sinning komma, und häb gsait: horchet, Ihr Leut, ih buit Uich jezt a, ganget hoam, dia Späß könna zua baisa Häuser fuahra, es kan für's Oberamt komma, und doo kan mirs schlecht gaun; ih thät glei mein Frevel zahla, wenn ih nun net derbei g'wea wär! Bis se aber hoam ganga sind, hoot mein Habervögele schaun g'schlofa in seinra Trucha, äll hänt glaubt, ih häbs hoam g'schloaft.

Am andara Morga früha, moo der Bäarawirth d'Trucha ufmacht, und sieht dea Vogel drinna, sey er vor Schrecka fast umg'sunka.

Mreikäther; Der Haber wird ang'loffa g'wea sein, er wird g'schimpelet haun.

Annelis: Joo, vom Andera mag ih Nex saga: der Bäarawirth häb mit em Nachtpferch z'frieda seyn könna.

Urschelbäbel: Bist jezet am End?

Annelis: Noan, nun net! Der Oberrichter hoot me noo g'frooget, ob ih mein Man wieder zua mer neahma wöll? Joo wohl, haun ih g'sait, aber haua muaß en därfa, so oft ers braucht. Ja, sait der Special, das geht nicht, sie muß ihn mit Liebe zieha, dia Ehe ist koan Pferdstall, es ist eine christliche Anstalt. Ih haun, sag ih, Nex dagega, Herr Special, wenn sia ihn in d'Zucht neahma wölla. Behüte mich Gott davor, ich bin Lehrer und nicht Zuchtmeister. Und ih sag: mein Liabe zuanem ist net so graußmächtig, daß se ihn zuma Man macht, wia ner seyn soll. Ih will joo anfangs gunte Soata ufzieha, wenns aber Nex hilft, noo liedern eaba wieder durch, bis er mürb ist; an Leib und Leaba thuanem Nex, doo därfa se außer Sorga sein, ih thua koan Mißstroach, — der elend Tropf er wehrt se net, er kennt mein Stärke.

Der Oberrichter stooht jezt uf und sait zum Special: das ist ein merkwürdiger Fall. In den vielen Eheprozessen

ist mir noch Nichts so vorgekommen, auch in den Gerichts-Drangsalen vom — voma Kammergericht, ih woaß nimme moo? in zwanzig Fohlenbänden, die ich mit vielem Fleiß durchlesen habe, findet man nichts dergleichen. Diese Sache fordert reichliche Ueberlegung, es kann ein großes Unglück daraus entstehen, ein höchst wichtiger Crispinalfall. Em Special ist dás Ding aber net so wichtig voarkomma, dear sait ganz trecka: man muß jezt eben den Mann noch einmal hören, er wird sich doch belehren und zur Ordnung führen lassen. Der Oberrichter schellt seim Amtskneacht, em Einstecker. Hol er mir den kleinen Finkenweiler her!

Jezt sottet er g'seahn haun, wia dear Learndle so verdattert reinkomma ist, aus seim G'sicht hoot der leibhäftig Palmesel raus guckt. Der Oberrichter liest em mein Protokoll ra, und läßt me's unterschreiba. Jezt froogt ern: Ist das Alles woohr, was sein Weib doo gesprochen hoot? — S'maist dervon, Herr Oberrichter. So, s'maist, und er Mistlachenfrosch, unflätiger Schweinspriester, er Tag- und Nachtdieb, Original-Faulthier, er will noch klagen? So eine Hand voll Leut, so eine Heckenbutte will sich noch beschweren, wenn man seine Lümmlereien, seine Zolgereien, sein wüstes, viehisches Leben nicht duldet? Sollte er nicht froh seyn, daß er an seinem Weib eine Pflegmutter gefunden hat? Ich frage ihn, will er wieder zurückkehren, und mit seinem Weib in christlicher Ordnung leben? Will er oder will er nicht? — Der Hanslearndle sait ganz leis fürse nan: Joo ih will, aber ih kan net. Warum nicht? Herr Oberrichter ih kan ihne net Aelles saga, ih bin eaba, — ih bin net der Man für dás vierecket Mensch, ih kan er Tag und Nächt net gnuag schaffa, ih kan er Nex reacht thuan.

S'Faullenza und s'Liederlichsein kanst mer freile net reacht thuan, haun ih g'sait. Schweig sie, Kapitalraffel! fähret der Oberrichter über me nein, ih haun g'laubt, er zuihme in seine Nasahöhlena nein, so hänt se ufklafft. So einem Ungeheuer, wie sie ein's zu sein scheint, hätte es wahrlich nie einfallen sollen, ihr ehliches Glück an einem so verbutteten Nestkegel zu versucheu. Ih haun me aber net schrecka laun, und sag em frisch a weg: Herr Oberrichter! sia verzeiha; ih haun bis in mein 30 Joohr nein dianet, und Nex für me brocht; arm bin ih und mit em Heirotha haun ih net uf meins Herra Kutscher warta wölla, dear se bald von mir,

basch von era Andera hoet uf Gablaberg führa lau. Hätt i d'Wahl unter de Reattig g'hät, so hätt i en Winterreattig raus glesa; so ist mer aber eaba dea dear schmächtig Monatreattig antraga worda. Doch hätt i g'wißt, daß er vom Kraut bis in d'Wurzel naus peizig wär, hätten i vorrem Altar nus in da Pfarrstuabl mein g'schmissa. Jezt haun en aber eaba, und muaß en hau, und ka Nex thua, als sorga, daß mer der Kerle net unter der Hand verfault, und wenn i Nex dabei g'winn. I ka net weiter sa, als i willa behandla, wie er's verdient. Ist er fleißig und in der Ordning, noo hoet er's guat bei mir; will er aber fauslenza und em liederlicha Leaba nochzieha, noo mischen mit Seafa oder Sand, was kommt, und wie ers braucht, bis d'Mosa raus gaunt. I woaß wohl, daß i em a mensche Pfochilumpa net so viel zuamuatha därf, als em a Wischbohm; aber wenn er z'kurz ist für en Assathüler, oder für en Putzscheeraßock, so muaß er doch nua im Behnavierteil Dienst thuan. Wenn der Mensch Holz wär, oder es wär koa Sünd, so hätt en schau lang in mein Oefele eyzgangaj mein g'scheda und mein Stüble warm g'macht. Aber dea haun i au ana a G'wissa. Nua d'Lumpa und d'Panfettiera kau i von so Dam net leida, dear da Leffel in d'Tischlada net verdianet.

Uf oammol ist mein Learable rebsealig worda, und sait: woaßt was, i gang nimme zua Dir. Aber Du goehst aus meim Häusle, dös Häusle ist mein! — So, dea hangt ders naus, haun i g'sait; noan, noan, Learable, dös wär bia verkairt Welt! So viel i woaß, muaß d'Göckele naus, und d'Henna bleibt uf em Nest sitza, so lang se mag. Wenn i g'schieda sein will, oder i mißhandel Di, so lang Du brav bist, noo hoest Du Reacht. I will Di aber b'halta, liabs Learable, so lang is versprocha haun. Nua wenn Du durch d'Wißstlacha schwimmst, so muaß De doch wäscha, und wenn Der d'Hosathürle ra schnecka läscht, muaß Der wieder Oans noa näha; sieh, i bin gar b'sorglich, i laß net geara Ebbes z'Schanda gaun.

Mereikäther: Eaba hoets Wierr g'schla. Luzeile, weck Dein Bätle! i spür Nex mal von deara Weinsuppa.

Luzeile: Giei! i will nua haira, [illegible] voll ganga ist.

Anneis: Ha, dear Learable hoet eaba uf älle Verstelinga vom Special und Oberrichter oammol über d'ander anne

g'mugtscht: i gang eaba net, woorum, doorum, i bin net ihr Mon.

Noo hint sen fortg'schickt, er soll se bedenka, es kinn sein, es komm em doch anderst, und mier hint se von der Liabe und Milde, von der Güte und von der Sanftmuath ans predigt, und hint me noo an Zwinga laun. Aber ear isch eaba dis dehoor net komma, und i hanna net g'holt; doch wärem mein Sanftmuath offa g'standa. Moroga will i nun seaha, woo d'Kaz in Toag nein langt; ear muß wieder klagt hann. Aber dismool stoht ebbes Anders im Kalender. Wean er Nex vom Mein spürt, dea i em Oberrichter g'steckt hann, noo wäscht es wunderlich zugaun.

Mreikäther: Aber Luzele, jezet gohscht und wechst mer Dein Bäsle. Dear Handinorudle kan mi au net z'frieda stella, i spür a wetterlicha Lerr im Maga. Mer sait nez umsoscht: d'Wäscherna sind Fresserna; mer sott aber sa: d'Wäscherna sind Schäfferna und mit Recht Fresserna. D'Faulenzerna liefera am Maista in d'Wäsche, aber d'Mose rausreiba, und d'Sach wieder herstella, wie wenn Nex g'scheah wär, dös kostet Armschmalz und Fuatter. So, jez sag Du, ai d'Wecke mit der Gealrüabebrüha kommt, was Du em Oberrichter für en Hasa in d'Küche g'jagt hoosch.

Annelis: Noor! Vorra Wocha nimt gang i allein Obeds spoot von Ludwigsburg hoam. Unta am Siechdersee holt me a Herr von Stuagert ein; i hanna schaun von Weitem an seim tauchicha Gang, und an seim himmelbauscha Gukummerakopf kennt. Ear isch zu meinera Zeit imma Buachlada g'wea, woo mer Büacher ausleiht um's Geld, und doo hann i a guate Zeit äll Wocha a paarmool im Morgetsfrüha meinera Kammerjungfer Büacher hola müeßa. Dear hoot me so wohl leida möga, daß er mer s'Leahgeld ällamool g'schenkt hoot. Ach, se a braver, a guater Herr, so g'scheidl — Deam bin i so guat g'wea, ich wärem durch a Fuier ganga. Wenn i reich wär, dear hätt ganz mein sein müeßa, und i glaub, es hätt ihn kean Ueberwinding kostet. Oft hann en nun im Bett antroffa, im a kleina Kämmerle neabenem Buachlada, und doo hoot er schaun nan g'richt g'hät, was i hann wölla, und hoot mer ällamool ganz saftich s'Titelkupfer auseinander g'legt, an deam, hoot er mer g'sait, känn mer am Beßta merka, was im Buach sey, und so

haun ih besser bäs begriffa, als mein Kammerjunger, was se gleasa hoet.

Wia er nun an mi nan komma ist, haunen grüaßt, wia boemools, aber er hoet me nimme kennt. Ih hauna noo erinneret an dea Stuagerter Buachlada. Uf oanmool neahmt er me in Arm nein, sait, das ist mein liebes, gelehriges Lisele, küßt me rum und num, daß ih hätt schreia mögа, wenn's laut gea hätt. Ear hoet me noo g'froogt, wia mers ganga sei, und hoet mer zu verstaun gea, ih häb's Dach umgschla, und Hohlziegel nufg'legt. Natürlich haunem Alles g'sait, wia mers ganga ist, und wia mer's heut nun gooht; es hoet a arg angriffa, ih hauns wohl g'spürt. Inzwischa sind mer an d'Wiesa komma, und doo sait er mer, ear wöll mer helfa, ear kenn da Oberrichter guat, ear gelt Ebbes beinem, nnd häb morga mit em g'schaffa, ear wöll mer doo a paar Zwiebel rausstecha venera Zeitlausa, venera Spinnere. Ih gang mit nein uf d'Wiesa, und glei hoet er's g'funda, d'Feinstere hoet a net g'hindert. S'Kraut hoet er ag'stutzt, und hoet mer befohla, ih soll heunt nun dia Zwiebel a kleins Weile in's siedig Wasser halta, und noo soll es in Stockscherba thuan, und soll's morga im Oberrichter bringa, und saga, ih häbs vom a Stuagerter Gärtner g'schenkt kriagt, es seya rare Dullebana-Zwiebel, und soll sem zum Präsent macha, weil ih's net braucha könn, und der Herr Oberrichter so viel Müah mit mer häb. Ih haunem au sa müeßa, woo mein Häusle ist. — Noo hoet er me nun a paarmool reacht verschmazget, und ist noo alls tapfer, tapfer, springst net, so gitt's net, in Flecka nein. Dernoo haun ih Alles b'sorgt, wia er mer anbefohla hoet. Und wia ih da andera Tag in's Oberrichters Stuba komm, wear sitzt doo? — mein grauser Stuagerter und der Oberrichter uf ema Kannapee, und voarem uf ema Tischle a graus Papuier, rauth g'moolt mit grüane Bömla. Se hänt grad über schläfrige Auga, über Unterstöck und Propfer g'stritta, und mittlerweil ist mein Stuagerter und ih, ih haun me im Spiegel g'seahn, so rauth woarda, wiana Fuierstealer. S'Hearz hoet mer wölla durch da Unterrock rutscha. Wiame aber der Oberrichter froogt, was mein Begehra sey, haun ih mi wieder gäma g'noamma, und haun g'sait: gestert bin ih in Stuagert g'wea, und kriag vom Gärtner, deam ih haun Ebbes b'sorga müeßa, dia Dullebana-Zwiebel in deane Stock-

scherba. Weil se nun so viel Müeh mit mer hänt, und d'Sag ich, sia seya so a grauſer Bluamanarr, so haun ih denkt, ih wölls ihne bringa, bei ihne seya se doch besser ufg'hoba.

Was Tolpazwiebel! die versezt man jezt nicht, jezt sind sie ja im Flur, sait der Oberrichter. Mein Stuagerter aber b'sieht dia Stockscherba, und thuat en Fluach: Poz Himmelkreuz, Herr Amts-Oberrichter! Das sind ja Algierige Venustolpen! Etwas ganz Rares! Die blühen im Oktober und im Merz, sie sind eine der schönsten Zimmerbluamen.

Oberrichter: Ach so, die sind mir schon längst bekannt; meine Mutter, die eine der vortrefflichsten Blumenziererinnen ihrer Zeit gewesen war, hat sie in den mannigfaltigsten Raritäten gehabt. O nein, Herr Amts-Oberrichter, sait der Stuagerter siebaschühig Spitzbua, erst seit dem die Franzosa nach Algier komma sind, haben sie dort ihre französischa Zwiebel heimlich gemacht, und sie dort akklim — akklimak — ach, net so — akkuschirt, oder so Ebbes hoot er g'sait.

Uf däs gooht mein Oberrichter naus, und der Stuagerter sait ganz leis zuamer: ih geh heut Abend wieder zurück nach Finkaweiler; erwarte sie mich dort am Weinberghüttle; — der Amts-Oberrichter ist in der Falle, jezt klag sie, was sie will. Still er kommt! Der Oberrichter macht d'Thüra uf, und sait ganz leutselig: so, geh sie naus in die Küche, meine Frau wird ihr Ebbes zu Essa geben.

Ja noau, Herr Oberrichter! mir isch es net esserisch, aih ih ihna mein Hearz ausg'leart haun. Nun ja, so mach sie's nur kurz, sieh sieht ja, daß ich Besuch habe. Mein Stuagerter aber lacht, und bittet da Oberrichter, er möchte mich doch sprechen lassen, er haire Nichts liebers, als Weiberklagen, sie seien so gut stillen.

Jezzet haun ih meine Umständ ausführlich, nun viel gräder rausg'sait, als s'airstmool in der Amtsstuba, und haunen bittet, er soll se doch meiner anneahma, mein Unglück sey joo so grauß, daß ih vom graißta Haus net drüber nein seahn könn.

Der Oberrichter hoot mer noo älles Liabs und Guats versprocha: wenn das halbreife, das in Mutterleib verfrorne Bohnenjockele wieder komme, so wolle er ihm schon seine geistliche und leibliche Impo — Impot — Impertinenz unter die Nasa reiba.

Noo hauni adjes g'sait, bin an der Kücha äls g'mäh-

licha g'mach vorbei; d'Oberrichtere hoot me g'seah'n, aber Nex von mer wissa wölla. D'Stiega na haun se uf mei Kiewe g'lada; sui wird aber au net über mein Miste komma.

Ih bin noo über da Mittag zuar Polizeidienere, dia ih von Stuagert hear kenn, se hoot beima lediga Oberjustizrooth diant, und a Schäns bei em verspart, haun a paar Stund mit er in's Stadtschulza Garta g'schafft, und doo noo a klein munzigs Vespereſſa kriagt. Im Hoamweg — kaum bin ih a paar Glaubestänge im Wengertschüza Hüttle g'sessa, so ist mein Avokat derhear g'stricha und — hoot hell uf g'sunga: schöner grüner Jungferakranz.

Luzeile: Kommet ihr Jungferakränz in d'Stuba ruf; mein Bäsle sait, se könn net in's Wäschhaus, sie hoot da Kopf verbunda. Kommet nun, ihr kriaget en guata Kaffee!

Mreikäther: Wie alt sind d'Wecka?

Luzeile: Du wirst Zähn net dran ausbeisa, Ihr kriaget Heffabrod.

Urschelbäbel: Däs ist mer liaber für Di, doo kanst raschneida ung'woga; Dein Schnappmesser wird doch g'schliffa seyn?

Mreikäther: Mein Schnapper hoot d'ganz Jahr sein guate Schneid. Kommet nun, mer wölla der Becke zum nuidachena Brod heifa.

D'Becke: (in der Wohnstube) Sind mer nun stilla! Der Mein schlooft nun, mer wöllenem d'Ruah gonna, er kan d'Kaffeetrinka so net leida.

Mreikäther: Joo, a guats Rühle ist über a Brühle.

Becke: Sitzet doo umme und schenket ein, der Kaffee hoot schaun sein Milch. Wecka geits net, aber doo haunt nun von s'Baldierers Täufe a Heffaloable, der Mein hoot's kriagt vom Bacha.

Mreikäther: Geitet ih soll Uich ra schneida? Mein Messer schneidt doch em tiefsta!

Annelis: Schneid nun, und beiß d'Zähn überanander! Hairst denn öt, daß mer still seyn solla?

Mreikäther: Joo, joo! doo dunket, währendem Schlucka könnet er schaun schweiga. Luzeile, Du kriagst a klein's Speidele, — Du bist joo so a zarts Dürftele! Du muaßt Di in Acht neahma.

Luzeile: Von Diar will ih airst koans, ih schneid mer selber ra!

Urschelbäbel: Dás mool host d'Falla Diar g'richt, s'Luzelle ist ét nein ganga.

Mreikäther: So moanst? Es ist net g'fehlt. Ih mach's wia d'Holzspälter: wenn dear klein Speidel da Spalt net außanander treibt, noo langa se nooch ema dickera. Sieh ih hauna schaun für dea Fall nan g'richt.

Annelis: Dui woast d'er z'helfa, Dui ist net unkeck.

Mreikäther: Im Schaffa stand ih au net hinta num. Aber gucket au, wia d'Annelis worgt, wia dia mampft. Dui richt se ein für da Oberrichter. Es ist Schad, daß Da heunt net zuam muast. Dein zuckersüß Kaffeemäule thät em doch besser g'falla, als Dein Alltagsschlarra.

Lisele: So Du hoost au wieder Werk an der Kunkel.

Annelis: Ah, ih muaß nun mein'm Learndle wieder z'gvatterstaun. Ih därf dásmool Nex sa, als: „ja ich will." Da Oberrichter haun ih schaun am Strickle, dear springt mer nimme davon.

Mreikäther: Se hoot em Zwiebel gea von de Siehdefür-Wiesa, und doo seya nem d'Auga überloffa, ear häb voar lauter Altgier Dullabana dia Finkaweiler Spinnerna nimme g'seahn.

Becke: Wenn dás Ding raus kommt, noo kan Diars schleacht gaun.

Annelis: O bei Leib net! Mein Stuagerter hoot g'sait, dear sey schaun oft über da Gänsdreck g'führt woarda, er schäm se nimme dran, und s'Lüga könn er leida, ear treib dás Handwerk selber stark.

Lisele: z'Joo! Mit de graußa Herra ist net guat Kirscha essa, se —

Annelis: O dear schmeißt mir koane Stoan an Kopf, dear ist z'dumm, dea schwätz ih in en Strausack nein. Und mein Stuagerter Roothsherr hoot mer uf so en Fall schaun en Rooth gea.

Lisele: A Stadtrooth von Stuagert steckt dazwischa?

Mreikäther: Joo Dant von deam Rothhaus, mo mer koane Sportla zahlt.

Annelis: Noan, noan! A oardelicher Herr, dear mir unterdeansthaft ist, moo ih's brauch. Ih bin in meine Dianst mittem bekannt woara; aber in Ehra beiem b'standa, mer kan mir doo Nex nochsa. Du därfst mer doo koane falsche Kartla mischa.

Lisele: Drum, Du wirst Der doch koan baisa Nama macha! Däs wär Wasser uf Deins Leandles Mühl!

Annelis: Dea gooht die Bekanntschaft gar Nex an, ih haun se au net z'b'reua; — schämt se joo dear Herr net d'ran, und dear stooht haicher, als ih! Kurz und guat ih bin mit ema Kränzle voarem Altar g'standa; däs ist der best Beweis.

Mreikäther: Joo, aber däs hoost net von Stuagert ra broocht; es sey schaun ebbes alt, und a bisle ang'loffa g'wea.

Annelis: Däs hänt schaun viel Bräut uf em Kopf g'hät; dia alt Hebamm hoot mer's g'lauha.

Mreikäther: Ih sa nun, daß es der Pfarrer leid't; vonara Hebamm ließ ih mir koan Jungferakränzle in d'Kirch schicka.

Lisele: O Du Neidhhammel! Was gooht däs da Pfarrer an? Ih gonnts deam arma Weib; se kriagt ällamool ebbes z'Essa dafür vom Hauzigtisch. Ih haun s'Mein au von er vertlaint.

Mreikäther: So währle! Jezzet muaß ih schweiga; s'kan s'Schnaufa nimme leida.

Lisele: Joo! trink nun voll aus, und geahnt wieder an's G'schäft! Deim gottlausa Maul bin ih net g'wachsa.

Urschelbäbel: Wia Grait schluck, und beis mer Nex vom Schüssele ra! Im Essa bist ällamool dia Letscht, Du pappelst z'viel.

Mreikäther: Fort, fort! Im Wäschhaus gilts; dort därf mer net so düsema. (Die Wäscherinnen stehen auf und gehen mit der Sybille ab. Im Waschhaus.)

Urschelbäbel: So a Kaffee kommt Oam doch wohl, er thuat Oam bis in grauſa Zaiha na guat.

Annelis: Joo, jezzet gooht s'Wäscha wieder besser. Luzeile, was hoost denn Du im Sinn? Hoost Du schaun g'nuag?

Luzeile: Ih muaß meins Becka Stiefel puza, und dernoo muaß ih au in Stall.

Mreikäther: Du kanst De reacht azieha! Geahnt Achting, sie wird ällerloa rum z'dichela wissa, bis dia Wäsch ausg'wäscha ist.

Luzeile: Ih bin frauh', daß ih Di net z'fürchta haun! Wenn nun mein Bäsle, und der Beck mit mer z'frieda sind!

Urschelbäbel: Noan, noan! Gang Du nun! Es ist jezt nimme z'bald!

Luzeile: Ih moans au! Sust hann ih um dia Zeit schaun bald ag'füatert. (ab.)

Mreikäther: Dås Luzeile ist doch gar a Strizle, a pfupferigs! Was moant denn dås leibarm Ding? Dui kan lang warta! Ihr Vermögele wird koan verführa, — und wear net uf dås sicht, oder net drus z'seahn hoot, dear will zum Wenigsta au a G'stell, moo ebbes Floasch dran ist, und so koan Habergoaß!

Annelis: Ha! Narr! Ihra Leut könna ner Nex gea. Koan Ausstuier! Dui will se im Dieana verspara.

Urschelbäbel: Ha joo! Dia Leut hånt sieba Kinder, und nun so a paar Aeckerla, se könna mit knapper Nauth zwoa Kühla verhalta! im Winters eft eaka Dans. Ven deam müaßt se leaba, se könna Nex daven heargea, und in ihrem kleina Häusle hoot amool koan Kind Plaz z'halbander.

Mreikäther: Ven de Schulda sind se au net sauber; wemmer en heuut verkauft, wear en mit knapper Nauth s'Häusle bleiba. Ha was! wia kans au anderst seyn? Dås bisle Taglohn, moo ear verdiant, gooht an Staat nan, und was en s'Feld vertrait, wird verschleckt, — s'ganz Joohr verkaufa se koan Butter, koan Oa, Nex und gar Nex — Hüahner halta se mainre, als de reichste Leut.

Annelis: Die Alt, dås ist gar a Trampel, a faule, dia schlettert vear Fette. S'ganz Joohr feagt se im Flecka rum, und steckt ihr Goscha in älle Händel nein.

Mreikäther: De brävsta Mädla bringt dear Fragplez in a G'schrea nein; neahmt a mool Dane bei Nacht en B'suach au, — und dås dårf mer net ällaweil aschla, wemmer dernooch ane komma kan, — so Ebbes woaßt sui glei, und schreit Dan aus, mer sey heps, und ven älle Weiber woaßt se, wenn se wieder aug'fanga hånt, oder wenn ihr Zeit aus ist. — Deara bleibt doch Nex verborga, — woaßt koan Schinder, moo si's ustreibt!

Urschelbäbel: Dås ist guat wissa. Dooheam sitzt se da ganza Tag usem Tisch am Feanster, und moo Dans vorbeigooht, ranzt sis au, und rätscht mit em Stunda weis, und so macht se's au usem Feld, doo stellt se Jederman, wear anner vorbei gooht. Noo macht se se gar grauß mit ihra brave Kinder, — dia seya so fromm und aarbelich, —

koan Danzigs stand au imma Ruaf, — deam wöll sia, dás in en Ruaf kám!

Mreikäther: Mit deam leera Schnellerhäspele dárf se se grauß macha! So klein und dürr haun ih in meim Leaba koan Zucht g'seahn, von so Fezaleut! Was ist nun ear, dear graußmaulig Mammel, für a viereckter Ding!

Annelis! Dás ist woohr! ih haun schaun oft au denkt, wenn ih sein Schreinerle, dás leibarm Báble, ansieh, ih glaub er ist schaun a Johr zwanz'ga alt, — wia so a kleins, magers G'wächs, von so báramáßiga Leut hearkomma kan, — obs doo au mit reachte Dinga zuaganga sey!

Urschelbábel: Ha, Narr! So sind se áll dia Mammela! Im G'wicht wearnd se koan Pfund von a nander seyn.

Mreikäther: Ha jo! Dia Alt wiegt álleau mainer, als ihre Kinder áll, und s'Jüngst ist schaun aus der Schual! Narr! s-ist koan Wunder! Es sind lauter Wasserkinder, dia hánt koan Muattermilch verschmeckt, sust wár doch mai Trieb in se nein komma. Bei sotte Umstánd goehts eaba au, wia em Becku doo, em Dotscher; mer sait, er sey der gráust Beck bei der Laba, und er bach doch de kleinsta Weckа! Ihr Bruader, der Wágner Single, dás ist a Kerle, der hoot au gar Nex von der alta Mammel, von seinra Schwester, koan herzigs Braisele. S'ist au a braver Man, ear láßt sem sauer wearda.

Urschelbábel: Er mag se au net, er hoaßt se nun — sein Leahnsessel, und ihren Man — da Glockastuhl.

Annelis: Noa, er hoast se nun anderst. Wart nun! — s'fállt mer net glei ein. — Woast Du's net, Mreikäther?

Mreikäther: Ei joo! Da Wolkabruch hoast er se, und ihn da Eisschemel.

Annelis: Noan net so! Nun s-ist Danz, er kan se eaba net leida — wega ihrem schwáziga Weasa. — Ja, jezzet fállt mer's ein — s'Wochablatt, — oszau da Merkur hoaßt er se!

Urschelbábel: Der Wágner ist doch au net ganz sauber. Wia hoot er nun sein Schwáher mißhandelt? Ihm geit mer d'Schuld, daß er da Hals brocha hoot. Dear Ausding sey em z'langweilig woara, noo háb er in der Nacht, noo sein Schwáher druf taud g'falla ist, wia dear alt Man schaun im Bett g'leaga seh, háb er en Stiegatrappa raus thau",

da dritta oba ra, a Junger hätt falla müeßa — und ai Ebber derzua komma sey, häb er dia Trappa wieder nein g'stroakt.

Annelis: Woheer sott mers denn noo wissa? Ear wirds net g'sait haun!

Urschelbäbel: Sein Weib muaß schaun so Ebbes haun merka laun. Ihr Vater häb voarem letschta Schnapper nun g'sait, es fehl a Stiegatrapp, — drum sey er g'falla.

Mreikäther: Ach was, dia Kundaheulere! Dás ist so a Hinterafürhüakale, dui woaßt oft net, was se schwäzt. Dás ist gar a dumme Gans! Mit älle Leicha gooht se, und wenns Oans von ihre Kunda ist, noo heult se ärger als bei ihrem Vater.

Urschelbäbel: Ja, mer saits eaba doch! Mer hoalt koan Stier „Bläß", ear muaß zum Wenigsta a Stearnle haun.

Luzeile: (kommt wieder) So, jezzet komme au wieder.

Urschelbäbel: Was hoost denn Du am Aug?

Luzeile: Ach, so a unartiga Kuah haun ih, se hoot me beim Melka mit em Schwanz in's G'sicht nein g'haua, dás Unthier. Dás muaß fort, oder ih gang nimme in Stall.

Mreikäther: Was gukst Du nooch em Schwanz num. dear gooht di Ner an!

Luzeile: Ha Narr! Im Nonsitza ist mer's g'scheahn. Wäahrendem Melka kan se mer Ner thuan, doo neahm ih da Schwanz unter m.in Kopf und druckern uf da Bauch nan.

Mreikäther: Du bist reacht gschickt! Hoost dás von deinra Muatter g'learnt? Dui sey in sotta Dinga ganz erfahra.

Luzeile: Airst nun! Mein Muatter hoot mer nun viel so Mittela g'sait, ih woaß nimme älle. Wenn a Stückle Vieh lotterige Zähn kriag, oder a Hitz im Maul und s'wöll nimme reacht fressa, soll mer nun und'schria da Unterrock ufheba, und umkaira, und mit der innera Seita deam Vieh an de Zähn rum fahra. Au für da Nachtschatta kon ih, aber ih thuas ungearn, es gooht mer älleamool a Gräusel dabei uf. —

Urschelbäbel: Joo, sey nun still davon, dás wissa mer schaun lang.

Mreikäther! Dás haun ih schaun lang vergessa. Ih woaß wohl, wenns hilft, noo hilfts, aber älleamool eaba net. Dia baise Leut hänt au Mittel dagega! Gang du dafür nuf, und hol Brod und s'Trinka ra, dear Kaffee ist schaun nausgrieba, mein Maga hangt eaba nun ama Fädele.

Annelis: Jeo, mir isch au ganz ald, — beima Kaffee kan mer net lang wäscha.

Mreikäther: Mer braucha Di nimme! Hilf Du nun Deim mauziga Bätte, — s'ist er heunt net reacht im Strumpf, s'muß sust ebbe fehla, — mach, daß mer au bald z'Mittag essa könna, voarhear hänk ih koan Wäsch us. — Bis Olfa wearnd mer guat fertig ohne Di.

Luzelle: Ketz Hekka nein! Diar trämts nun vom Essa!

Mreikäther: Mein G'schirr schafft freile hurtiger, als das Dein, noo wills au mainer Fuatter. Narr, Di schaff ih in en Straubseck nein, so Zwoa förcht ih net, wia Du. Von Deim Schlag müßta sechs an dea Wäschzuber nan staun, noo wärs aiest nun net g'schafft — boo muaß Stärke hear, und koan so Sonntigsvögele, wia Du Oans bist.

Luzelle: Du verzürnst me nimme! Mit Diar thäte doch z'ledschta tausche! Ih will me nun streicha.

Urschelbäbel: Gang nun, s'ist mer au magaschwach!

Luzelle: Pressirts so? Ihr hänt koan Zahnwaih! (ab.)

Mreikäther: Wenn nun dia Pfefferruatha nimme rein käm! Ih kan das Strizbüchsle gar net leida!

Annelis: So gooht mirs g'rad au! Doo ist ihr Muatter mainer dran Schuld — und so müeßt oft d'Kinder drunter leida, wenn d'Etter verhaßt sind. Ih woaß net ih, wia —

Lisele: Bei Uich goohts guat um, wia ih' hair! Ihr wöllet nun vearem Essa fertig wearda? Hänt er Uitr Sach au reacht g'macht? Därf mer visitira? Doo hänt er a bisle Wein und Bred!

Mreikäther: S'ist Alles guat g'wäscha, s'kan halta, bis es wieder schwarz wird.

Lisele: Du koanüziges Ding Du! Du kanst Oam Mer als läze Tähringa gea! Trinket nun! Ih därf net lang zua Uich ane staun!

Urschelbäbel: So kommet!

Mreikäther: Doo bin ih! (trinkt) Das ist koan Läzer! Dear macht Alles leabenich. Ven deam sott dein Hans-Leandle merga en Schoppa haun, noo könnts wieder a Aussöhning gea, — an der Uffrisching fehits em doch!

Annelis: Ih bedank me! ih trink selber gearn ebbes guats. (trinkt und schenkt ein.)

Urschelbäbel: Ih wills au Di na laun.

Mreikäther: Ih kans ausstaun, s'ist net s'airst mool!

Kez Steam! Der Wein gooht na und nuf, drar sucht Aelles durch. (trinkt aus) — An mi kommt uf dia Hitz doch Nex mai. Ih bin nun frauh, daß s'Mittagessa in der Nähe ist, doo kommt drar Wohlthäter doch wieder an uns, dás thät d'Becke net anderst.

Lisele: Du kanst Oam schön mit em Holzschlegel winka! So Bäbele, trink voll! Ih will gaun, sust fällt der Mreikäther nun mai ein!

Urschelbäbel: Grahnts nun deara voll! Ih mag Nex mai.

Mreikäther: O du guats Urschele! Du bist koan Kruag-Urschele, ih will's für Di seyn. (trinkt aus) — So! — Jezzet hoot dia arm Seel voll Ruha! Rum! Rum! Schafset au! — s'Mittagessa ist schaun am Fuier!

Lisele: O du wilds Ding! Dir kans net g'nuag wearda! (ab.)

Mreikäther: Dás ist nun z'woohr! Jezzet ist mer's g'rad, wia s'aiest mool, ih wär wieder zu Aellem ufg'legt. Heut möcht ih nun wieder zum Oberamt, doo wött ih deam übelsichtiga Aktuare, mit seinra schwarza Bettseita um da Hals, deam wött ih voll sa, was er net woaßt. Dás Milchsuppag'sicht freogt mi s'letscht mool, woorum ih mir dia frühere Strofa nicht habe zur Warning diena lassen? Rindvieh! haun ih denkt, wenn mers a Warning g'wea wär, noo stünd ih net vear Di nan.

Annelis: Was hoost em denn g'sait uf dia Froog?

Mreikäther: Was ih g'sait haun? Dás ist miar a g'rifsiga Froog, haun ih g'sait. Sia dárfa miar Nex mai voarschmeißa, meine Strofa sind Gottlob zahlt; se sind mer au nimme eing'falla. Uf dás fáhrt der gealsüchtig Oberamtmann raus mit seim groa Schädel, aus soama Neabastüble, und schreit über mi nein: Grobe Bestie! Hier mußt Du antworten, was man Dich fragt, oder ich laß Dich einstecka, bis zur Vernunft kommst! — Wia er wieder in sein Kafanette gooht, sait er für se nan: das muß ein rechtes Soldatenmensch sein!

Der Aktuar wird jezt au grob gega me, und schreit mi an: antworte Sie auf meine Frage!

Aiest net, haun ih denkt, d'Wohret kriaget ihr net von mir und sag — so unschuldig und so g'schlacht für mi nan. meine beade Kinder sind mer g'storba, dia hänt mer so waih

thaun, ih haums faſt net verſchmirza könna — ih bin gar a Kindernarr, d'Kinder gehant mer über Alles nein — weil mer dia Kinder ſo waih thaun hänt, — noo-haun ih mi — eaba g'freut, daß ih wieder Daus kriag — und jezzet will mer miar dia Freud net gonna und kriag nun — Vorwürf deßzweaga, — s'iſt mer nun um dás arm Tröpfle — dás kan joo doch Nex dafür — es hoot eaba a Muatter wölla, und ih wills joo gearn ſeyn; o dás Kind haun ih ſo gearn, wia wenns mein Airſts wär. Dia Antwort hoot noo golta, weil ſe hänt reacht lacha dárfa — dear alt Sünder in ſeim Kafenetle ſo arg, als ſein kleins Schreiberle hinterm Ofa, — und dear naſaweis Aktuare hoot ſein Feader ag'nagt.

A Wocha drei nooche haun ih währle nun mool nein müeßa, — aber doo hoot me der Oberamtmann unter d'Herre g'nomma, — doo hoots anderſt g'lautet. Dear frogt mi, ſie hat den Goldarbeiter Felix von Ludwigsburg als Vater ihres Kindes angeaba; nach eingezogener Erkundigung gibt es keinen Goldarbeiter Felix in Ludwigsburg; ich ſoll ohne weiteren Rükenhalt den Vater meines Kindes angeaba. Herr Oberamtman! Dear iſt's und koan Anderer, mein Kind ſieht em joo uf und z'nieder gleich, s'iſt em wia aus deam raus g'ſchnitta, hoot ſein Hoor, ſein Stirna, ſeine Auga, ſein langa, ſpitziga Nas und s'Mäule — ach, mer könnts net gleicher moola, — eaba Alles hoots von ſeim Vater — s-iſt au a Büable, — der Felix iſt's eaba, — ih muß joo em beſta wiſſa, wears iſt. Kanale, verfluchte! Hörſt ja, daß es keinen Goldarbeiter Felix in Ludwigsburg gibt, plärrt der Oberamtman über mi nein. Herr Jerem, Herr Oberamtman! Sind Se doch net bals! doo kan ih Nex dafür, der ſell iſch doch, ih kenna joo. S'müeßt nun ſeyn, daß er me ang'loga hätt! Ih trau ſem aber net zua, er iſt ſo ufrichtig gega mi g'wea. Dás wär joo doch zua gottlaus, wenn dear Nama verloga wär. Dás wär mer drüber nein, wenn mein Kind koan Vatter hätt, — am End thät mer's mi alloan zeiha! Dumme Gans! ſait der Oberamtman — ſchwäz ſie mir den Köpf nicht ſo voll! Iſt der Thäter ledig oder verheirathet? Darauf antwortet Sie jezt!

Ei ſo ſchlag, ſag ih, nach dem haun ih jezt g'rad net g'froogt, und mer hänt ſein ſo lang mitanander g'ſchwäzt

über ällerloa Sacha, — und viel Unnäuthigs, — und dás laß ih außer Acht — ei Herr Jerem ei! Ha was, ear ist freile ledig g'wea! Mit ama Verheirootheta hätt ih mi schaun so einglaun! Doo stooht mein Nas nun haicher als nun so. — Sie ist so dumm als liederlich, schwäzt der Oberamtman für se nan, und schreibt druf laus wia s'Hexaluader! Bleib Du nun uf deam guata Glauba! denk ih; ist guat, daß Du net in mi nein siehst, doo könntest mein Baum Christle leibhäftig sehan. Aber dia dreihundert Gülde dekana zua. O Du guats Oberamtmanle Du! Narr! ih bin net so dumm, als Du aussiehst! — Hauns noo währle naus broocht, und bin richtig uf a paar Wocha ins Spinnhaus komma. Koz Birabliz und Wetterspach! Wia macht mi der Wein so wuselig! Jetzt sott ih wieder so Ebbes az'brockla haun! Doo käm mers uf a Aurfeiga net an, für dea giftige Aktuare!

Urschelbäbel: Ei, Du hoost Di guat nausg'haua, so Ebbes könnt ih net, ih wär glei ag'schreckt!

Mreikäther: Wer drei Kinder uf d'Verantworting neahmt ohne da Pfarrseaga, dear muaß au lüaga könna. Dia Herra braucha net Aelles z'wissa; — wenn sia bosga, därf ih's au net froga. Und was moanst? Narr um dreihundert Gulde wehrt mer se! Hätt ih da Christle angea, noo wär mein Guthaba schön verrutscht! Und obadrein strooft mer an an Ehbrüchle — und wenns s'unschuldigst ist, ärger als so a Voarkirwe. — Vom Christle mag ih gar Nex sa — dea hätt mer vom Roothhaus ra g'schmissa!

Annelis: Dás wär der gräust Schad net g'wea, seiterher gilt er doch Nex mai. S' woaßt Jederman, und ear merkts au, daß mers woaßt, mer hota schaun oft g'nuag mit ufzoga. Ear schämt se gar. Und was moanst, wia sein Lauhkäsg'stell an ihn nan kiefa wird — s'ganz Joohr, dui gaugelich Sommerlatta! Jezzet hoot sui d'Hosa an, und ear ist unterm Bänkle.

Mreikäther: Ear ist a guater Man, aber sui hoot sem zu arg oft g'macht weaga seim freigeabiga Weasa. Mit deam ewiga Bruttla und Kiefa ist ihm d'Liebe zu er verganga.

Urschelbäbel: Ja, doo hoost Du doch au Ebbes uf Deim G'wissa liega!

Mreikäther: Wenn ih Oans hätt, wia Du, von But-

tertoag! S'mein hot a härta Krusta, dås ist net so leicht z'beißa. — Mit äll Deim Kopfhänka bringst doch au Nex für De.

Annelis: Doo ist s'letscht voll! A Handzwehl. Gottlob, daß a mool gar ist! Dui neahmst Du voll Mreikäther?

Mreikäther: Ih haun se schaun! Deara will ih da Knikfang voll gea, daß se nimme in de nächst Wäsch kommt. (wascht heftig drauf los, windet das Handtuch auseinander) — Gucket au, wia Dui verrissa ist! (windet das Handtuch wieder zusammen, schlägt es mit aller Kraft in das Waschwasser und springt hinaus)

Urschelbäbel: (reibt in den Augen) Au Jases!

Annelis: Du Sau, Du!

Man kann Alles übertreiben.

Wer es weiß, wie genau man es nimmt beim Landjägerkommando von wegen der Deutlichkeit der Einträge im Dienstbuch über das, was der Landjäger thut und nicht thut, der wird sich nicht wundern, daß hie und da Etwas daran verbessert werden muß. Denn der Landjäger, der seine Instruktion besser im Kopf hat, als den christlichen Glauben, der sieht gleich nach, ob der Schultheiß recht geschrieben hat. Hat er nicht recht geschrieben, so bittet er den Schultheiß, den Fehler zu korrigiren, und das thut der Schultheiß gerne, weil er weiß, wie obstinat die Landjägeroffiziere auf die Dienstbücher sind. Das Korrigiren aber langt nicht, er muß auch in das Dienstbuch schreiben: „Diese Verbesserung T. Schultheiß," sonst könnte man auch glauben, der Landjäger habe es gethan, und wenn das ginge, so könnte er ja noch Vieles hinein schreiben, was er thun muß und nicht gethan hat.

Der Schultheiß Nachtrieb in Pfiffighausen, der hat oft solche Korrektionen machen müssen, und war recht daran gewöhnt, absonderlich an das Bezeugen, daß er es gekorrigirt. Einmal aber gabs keinen Fehler, herrentgegen macht seine Schreibfeder, die über Vermögen getrunken hat, auf der ersten

Linie schon eine große Uebergabe, die hatte netto einen Viertelszoll im Durchmesser, also drei Viertelszoll im Umkreis, nach der Zimmermannsrechnung beim Eichenkauf. Unser Schultheiß handelt schnell und macht den Fehler etwas leidentlich. Doch mag er die Verantwortung nicht dem Landjäger aufladen und schreibt deßwegen zu dessen Rechtfertigung gleich nach dem ordentlichen Eintrag in das Dienstbuch noch extra hin: Diese Sau hab ich gemacht.

T. Schultheiß Nachtrieb.

Die Frauenvisite.

Weißt, wenn Einer von Goschweiler, auf dem Fußwege das Wiesenthal hinunter am Erlenbache, auf den Raffelhof geht, so kommt er an einen Graben, der sehr alt ist und viel Streit erregt hat. — Die Gemeinde Goschweiler und der Herr vom Raffelhof, Freiherr von Wadenkrampf, führten nicht länger als etliche und zwanzig Jahre Proceß durch alle Instanzen, ob der Markstein hinüber oder herüber an den Graben gesetzt, oder kurz und gut, welchem von Beiden der Graben angehören soll, und wovon der Entscheid am Ende war, daß, weil es am Beweise fehle, der Graben eben ohne Herrn bleiben müsse. Deßwegen stehen jetzt zwei Steine, einer hüben und der andere drüben am Graben. — Diese Steine läßt man links liegen, kommt in den tiefen Hohlweg und immer weiter, und endlich auf eine Straße, die vor ein Stadtthor hinführt, über dem man ein Wappen in Stein gehauen sieht, und in diesem Wappen ein weibliches Brustbild, und in dessen Herzgegend ein paar Hosen mit einem Unterrock sich kreuzend; auch ist der Kopf mit einer Dormeuse, gemeine Leute heißen es Schlafhaube, recht possirlich geschmückt. Das ist die rechte Seite vom Wappen. Und auf der linken steht der Pantoffel auf einem Rührlöffel. Dieses Wappen hat eine historische Bedeutung: die Weiber wurden Meister über die Männer zur Zeit des Baurenkriegs, besetzten das Rathhaus, regierten einige Monate lang recht gewaltig, bis der Kaiser aus Sorge, das Beispiel möchte anstecken, die

Weiber vom Rathhaus herunter jagen ließ, und die Magistrats Herrn wieder auf ihre alten Sessel hinsetzte. — Und durch dieses Thor kommt man nach Grünwettersbach. Es ist ein kleines Städtle, das nur ein Thor, eine Straße und drey Gäßlein hat. Allein so klein es auch aussieht, so ist es doch eine Oberamtsstadt. Man findet darin alle möglichs Kanzleien und Aemter zum Regieren und zum Verwalten. Und so kommt es, daß in dem kleinen Grünwettersbach eine große, vornehme Welt zusammenlebt, nehmlich viele Leute, die sich etwas höher dünken, als ein Strohschneider, der nur mit einem Fuß höher steht und mit dem andern auf und nieder tritt; Leute, die mit beiden Füßen sich höher stellen, man heißt sie auch Honoratioren, oder auf deutsch Menschen, die mehr gelten und gelten wollen, als Sachverständige sie taxiren. Und, wenn in einer kleinen Stadt viele Beamte sind, so ist natürlich auch ihr Ansehen groß, ihr Uebergewicht im Leben nach Rang und Stand, wie in Ellwangen, von dem ein Reisender schreibt, nirgends habe ich mehr Störche gesehen und weniger Frösche, oder so Viele, die zehren, und so Wenige, die nähren. Und dieses Grünwettersbach liegt auch in Schwaben. Wenn man von Constantinopel aus nach London einen Faden zieht auf der Karte von Europa, so liegt das Städtlein keine Hand breit auf der Seite. Und von den guten Schwaben ist ja von Alters her bekannt, daß sie gute Christen und ebenso gewissenhafte Unterthanen sind. Wenn auch das mächtige Gebot des Schöpfers von Himmel und Erde: „seyd fruchtbar und mehret Euch!" nicht hinreichen würde, um in den heiligen Ehestand zu treten, so ist es gewiß die Unterthanenpflicht, zum Schutze des Vaterlandes im Frieden auch einen tüchtigen Mann mit der Zeit in Reihe und Glied zu stellen, und dieß deswegen, weil man im ledigen Stande doch auch wieder aus Christen- und Unterthanenpflicht, die aber wieder ganz andere Gründe hat, sich davon entfernt halten und warten muß, bis die Kirche ihr Patent ausstellt und den Seegen dazu spricht. Und dieses Gutheißen einer Verbindung oder auch die Verbindung mit Gutheißen, zwischen zweierlei Leuten, nehmlich männlichen und weiblichen Geschlechts, heißt man „heirathen," wodurch der Junggeselle zum Manne, zum Hausherrn, zum Haustyrannen, zum Unglücksvogel, wie zum unglücklichen Vogel und die Jungfrau, — neuerer Zeit Fräulein, weil man durch viele

Erfahrungen, die unumstößliche Gewißheit erlangt hat, daß die Jungfrauschaft ein zweifelhaftes Ding ist, das oft nicht ist, wo man es sucht, und wieder oft da ist, wo man es für verloren hält, — zur Frau, Ehefrau, Hausfrau, Gattin, Gemahlin, und wie die Engel und Plagegeister als Titel führen, — verrückt. In dieser Christen- und Unterthanenpflicht bleiben natürlich die Honoratioren nicht zurück, schon weil sie eine doppelte Verpflichtung als Mitglieder des Staats und als Diener desselben, oder als Herren des Volks sich denken müssen. Daher hat auch jeder Besoldete oder Beamte, und wenn sein Einkommen nur mit Einhundert Thaler anfängt, je nachdem er in der Rangordnung steht, eine Frau, Gattin, Gemahlin. Der biblische Titel „Weib" ziemt sich nur für den bemittelten oder braven Bauren und Handwerker; armes und schlechtes Gesindel, das auf dieser Welt Nichts hat, als den Hochmuth, schämt sich schon wieder am Weibe, und erhebt es zur Frau. Diese althergebrachte und tief eingewurzelte Sucht nach Titeln, Rang und Stand ist es, welche es den Honoratioren Frauen sehr schwer macht, mit ihrem Geschlechte ohne Rücksicht auf Reichthum und Ehre zu verkehren, daher sie sich absondern, eigentlich für die Gemeindte-Gesellschaft Separatistinnen werden und aber, weil sie, wie die Gänse, den Instinkt zur schwazigen Geselligkeit doch nicht ganz unterdrücken können, sich eigentlich recht zusammen separiren, jedoch das Maaß der Amtsgewalt und der Besoldung, sowie des Ranges unter sich nicht ganz vergessen, auch so viel es sich thun läßt, die Bildung, oder wo diese fehlt, das Herkommen in Anschlag bringen.

Weil aber auch jeder Ehemann seine Ehefrau nach allen Gemüthslagen, Verstandes-Richtungen und Fähigkeiten, d. h. wie sie denkt, leibt und lebt, zur Genüge kennen lernt, so ist ihm nicht zu verargen, wenn er auch mit seines Gleichen eine Unterhaltung anderer Art sucht, von der er nicht Tag für Tag übersättigt wird; und aus dem gleichen Grunde wollen auch die Frauen die schwere Faust nicht immer in der Nähe haben und die tiefen Stirnrunzeln nicht immer im Auge behalten, und gehen, wie die Männer, auch apparte zusammen, sie halten viel auf die beruhigenden Trostworte: „Wir sind ja unter uns Mädla!" das heißt, wir schwatzen und plaudern, und gestehen einander Vieles, was ein männliches Ohr nicht hören darf. Diese Lust zu geselligen Verbindun-

gen führt natürlich zu Gesellschaften, zu Zusammenkünften die man „Visiten" heißt. Dabei wird, damit ja das Sprachorgan, besonders die Zunge nicht zu sehr angestrengt und überreizt wird, ihr immer eine Arbeit für den Magen vorgelegt, und, damit sie sich im Verwundern, im Bejammern, im Beklatschen, überhaupt in Theilnahme bezeugenden Bewegungen nicht zu sehr abmühen, ihre Schenkel nicht zu blau patschen, oder die Nachbarin nicht zu schmerzhaft in den Arm kneipen, ist auch stets für eine Beschäftigung der Hände gesorgt; sie jagen ihre Stricknadeln langsam und flüchtig, gerade wie der jeweilige Affekt den Takt angiebt, durcheinander. Wie verschiedenartig ihre Bildung, ihr Wissen ist, welche Richtung ihre gesellige Betriebsamkeit oft nehmen kann, wie oft sie auch über ihren Wirkungskreis hinausschreiten, das Alles finden wir in der Frauenzimmer-Visite in Grünwettersbach. Ob es anderswo auch so ist, weiß man nicht, weil doch noch kein Beobachter aus dem Nebenzimmer so getreuen Bericht gegeben hat, wie wir ihn jetzt lesen werden. Vorderhand wollen wir jedoch annehmen, wie hier, so auch anderswo im Schwabenlande. —

In dem Wohnzimmer des Herrn Pfandhülfsbeamten Schuldgriffel finden wir die Frau Gemahlin allein, — der Ehe-herr war schon zu einer Löschsitzung auf das Rathhaus abgegangen, — beschäftigt mit Ausbürsten des Sopha's und der Sessel. Sie klagt sich ihr Leid selbst, ihre Angst auf den kommenden Nachmittag: Ach Gott, wie wirds mir gehen! So vornehmen Frauen aufwarten, die so vornehm sind! Ich allein! Kein Mensch wird mir beistehen. Was haben die lernen können, in ihrer Jugend! Und noch jetzt gucken sie mehr in die Bücher, als in die Küche. Und wie oft waren sie schon in vornehmen Gesellschaften, wo man mehr das Tadeln lernt, als das besser machen! Ich war zwar auch in Stuttgart in einem Wirthshaus und habe das Kochen gelernt, aber sonst nichts. — Fast den ganzen Tag in der Küche. — Und wenn auch so ein tapplicher Todgast *) zu mir kam in die Küche, mich um den Heerdt herumjagte, und mir allerlei schöne Redensarten ins Ohr nein düselte, so habe ich gleich

*) Anmerkung des Sezers: auf ausdrückliches Verlangen der schönen Frau Amtspflegerin habe ich alle Wörter aus fremden Sprachen so gegeben, wie sie solche zu schreiben gewohnt ist. Der Leser verzeihe mir diese Galanterie!

Alles wieder vergessen, und Nichts dabei gelernt; ja noch den größten Schaden dabei gehabt. Drükt mich einmal so ein Reffentheer, so ein leibarmer, an's Schürloch hin. Ach Gott, ich will es nicht vergessen, wie mein neues Küchenkleid fast abgebrannt ist, und mich ums Leben hätte bringen können, wenn nicht das gute Bäbele, die Küchenmagd, so entsezlich absolvirt gewesen wäre, und hätte die Wassergölte genommen und mir sie über den Kopf hinunter geschüttet. Und der Flögel von Reffentheer tacht noch zum Zerknallen über mein Unglück, war aber nicht so artig, mir Etwas dafür zum Procumbens zu geben. Nein, er springt zur Küche hinaus und ruft alle die tapplige Todgäste herbei, und alle schreien zusammen: „die Müllerin will in's Wasser gehen!“ Das war ein Spott auf meinen Vater, der ein Müller ist. Aber so sind eben die Vornehmen, sie wollen an Einem herumtapen und, dergleichen, und wenn man es nicht leidet, dann verschandiren sie Einen. Mein Vater hätte da sein sollen, der hätt' den Reffentheer durch den Gerbgang laufen lassen. — Ach Gott! wenn die Frauen heute auch mir gut sind ins Gesicht, hintendrein werden sie über Alles zu schimpfen wissen. Doch was muß man nicht thun, um des Manns Willen? Er ist einmal in dem Rank, — und einmal muß es seyn, wenn wir unter den Vornehmen seyn wollen. Aber gewiß zum lezten mal! Habe ich einmal ein Wochenbett durchgemacht, und ein Kind in der Wiege, — dann gute Nacht Vieh-Sitten! Mir kommt keine mehr ins Haus!

Die Frau Pfandhilfsbeamten stellt schön gemalte Teller und Dessertmesser mit silber garnirten Heften von Elfenbein auf den Tisch, trägt reich vergoldete Kaffeetassen herbei, und zwei hochgepolsterte Gugelhopfen, einen Hochzeitkranz, Apfelkuchen und dergleichen.

Sie seufzet: ach, es ist Schad dafür, daß das kostbare Backwerk in die böse Waschmäuler kommt, an dem sollen sie mir Nichts aussezen. Auch mein Kaffee, ja der muß gut werden, den verstehe ich besser, als die Romanen-Weiber. Poz tausend! schier hätte ich mein Hegemark vergessen! Aber dann ists gar! An Brod und Salz soll es zwar nicht fehlen. Ach Gott! es ist eben — Still! Hat es nicht geschellt? — Sie sieht zum Fenster hinaus — Pfeht mich! pfeht mich! Zieht auf, schlägt das Fenster zu und eilt zur Thüre hinaus. Jezt hört man Nichts mehr, als ein Gebebber und Gebapper, ein Sa Assa! und ein Assa Sa! ein

Ei Ei Ei! und Ach, das iſt zu ſchön! Ja, ja wollens doch! So frei! So frei! Sehr gütig! und lauter ſolche fraktur-Worte die aus dem übrigen Geſchnatter heraus grillten.

Nun treten herein die Frau Spezialin Hochwürden, und die Hochehewürden Frau Helferin, dann die Wohlgeborene Frau Oberamtsrichterin, Oberamtmännin, ſpäter die Frau Oberamts-Aerztin und die Frau Cameral-Verwalterin, die ſich zuvor in der Küche und in der offenſtehenden Speiſekammer neugierig umgeſehen hatten, und hinten drein die Frau Pfandhülfsdreamtin, welche das Wort nimmt:

Wollen ſie doch Plaz nehmen! Sie Frau Hochwürden! O ſezen Sie ſich da auf den Sopha! Ach wollen ſie doch vor ablegen! Kommen Sie, ich will helfen!

Frau Specialin Hochwürden: Ach laſſen Sie! Ich kann noch nicht ablegen. Ich bin noch zu ſehr in Thran ſpie Nation. Ich will mir ſo nach und nach Luft machen, in meinem Alter gehts nicht mehr ſo auf einmal, eben Alles ſo zukzwidſe. Ha! Ha! So iſts eben. Es wird Ihnen auch noch ſo gehen, Frau Helferin, wenn Sie in mein Alter kommen, wenn Ihre Freuden und Schmerzen im Kloſter ſich umdummeln und Kleider verreißen.

Frau Pfandhülfsdreamtin: O Sie Frau Oberamtmann, wollen Sie nicht ſezen?

Frau Oberamtmännin: Ach laſſen Sie uns. Wir wollten ſchon — ich kann mich da nicht ſatt ſehen an dem ſchönen Gemälde da.

Frau Oberamtsärztin: Ich glaube, es iſt ein Kupferſtich.

Frau Pfandhülfsdreamtin: Nein, mein Mann ſagt, verzihen Sie! es ſey eine Stehn, — ein Steindruch.

Frau Helferin: Steindruk, Lotto-Graf-Vieh wollen Sie ſagen. Wir haben auch das Nämliche in unſerem Schlafzimmer hängen. Ich habe es durchaus nicht gelitten, daß es ins Wohnzimmer kommt. Ich ärgere mich genug darüber. So oft meine Magd in unſerem Schlafzimmer Etwas zu ſchaffen hat, ſo kann ſie das Ding nicht gnug angaffen. Es iſt auch wahr, ſo gemeine Leute verſtehen gar nicht, was Chriſtus damit ſagen wollte: „Wer ohne Sünde iſt, werfe den erſten Stein auf ſie!“ Da kann ſo ein dummes Bauernmenſch gleich auf den Gedanken kommen, daß Chriſtus, der

Herr, Alles gewußt, alſo auch, daß wir Alle es ſo gemein treiben, wie die gottloſe Ehebrecherin da.

Frau Spezialin Hochwürden: Schand genug, daß keine ſo keck geweſen iſt! Wäre ich dabei geweſen, ich hätte ihr nicht eben Einen Stein, nein! einen ganzen Haufen Stein hätte ich ihr an den Kopf geworfen. Aber die Leute, wo um das wüſte Weib herumgeſtanden ſind, müßen eben auch nicht ſauber geweſen ſeyn, was den Punkten anbelangt, ſonſt hätte Chriſtus, der ihnen tief ins Herz hineingeſehen hat, ſie nicht ſo herausgefordert. Aber da ſtanden ſie mit ihrem wurmigen Gewiſſen!

Frau Oberamtmännin: Ach wirklich hat man eben auch freiſinnigere Begriffe von der Ehe. Damals ſeye das Anzuken ſchon verboten geweſen. Und jetzt erlaubt man ſich Alles, bis auf einen Punkt, den ich ſelbſt auch für verboten halte. Jeder Menſch muß ſich ſeine Tugend-Grenze ſelber ſteken, und wenn er die zu eng oder zu weit macht, ſo fehlt es eben an Bildung oder an Religion.

Frau Cameral-Verwalterin: Ach Sie, Frau Pfandhäfsbeamtin, mit dem Geſpröch iſt der Frau Spezialin Hochwürden nicht geholfen. (leiſe) Machen Sie, daß Ihr Kaffee fertig wird! Die Frau Spezialin ſind etwas unwohl, ſie leiden an miſterischen Krämpfen. Uns haben Sie es allein zu verdanken, daß ſie da ſind, es hat vier Zuſpruch koſtet.

Frau Pfandhäfsbeamtin: Ja, ja, mein Kaffee wird gleich die Ehre haben aufzuwarten. Ich will nur raus, ich komm gleich wieder. Pfehl mich, pfehl mich inzwiſchen. (geht ab).

Frau Oberamtsärztin: Man ſieht der Frau Pfandhäfsbeamtin noch Nichts an, — und ſehen müßte man's doch, ihr Schnürleib iſt nicht feſt angezogen.

Frau Spezialin Hochwürden: Eben deßwegen dachte ich ſchon im Stillen, ſie werde angefangen haben.

Frau Heilerin: Ach nein, eine ſolche Frau hat eben zu wenig Bildung, die weiß ſich nicht ſtandesmäßig zu ſchnüren.

Frau Cameral-Verwalterin: O gehen Sie! Wenn ſo ein Mädle in die Stadt kommt, — ſie hat's Kochen in Stuttgart gelernt, — die ſchnürt ſich, daß ſie blau wird.

Frau Oberamtsrichterin: Sie wiſſens nicht recht. Wenn ſo ein Mädlak einmal weit iſt, eng läßt er ſich nimmer machen. Die Schlankheit muß man ſchon bei der Entwik-

lung pflanzen. Wenn einmal der Leib aus einander gerangen ist, zusammen bringt man ihn nicht wieder. Es gieng mir auch so. Ich mußte mich immer etwas lecker halten, mein Vater wollte es durchaus nicht leiden, daß man dem Leib so viel Zwang anthue. Er hat Recht gehabt, bin auch an Mann kommen. Mein Mann hat nicht gefragt, wie dick oder wie dünn bist du! Meines Vaters Capitalsteuer hat ihn in Kopf gestochen.

Frau Helferin: Ha! Sie müßen ihm doch auch gefallen haben; Sie wären ja heute noch verkäuflich.

Frau Oberamtsrichterin: O, Sie!

Frau Spezialin Hochwürden: Ja, ja! erst noch! Auch eine alte Frau, und sie sind erst noch nicht so alt, wie ich, ja eine alte Frau kann einen Mann noch glücklich machen. So lang man noch auf den Beinen ist, nur etwas gesund und — und hie und da aufgelegt, so gut disputirt, — so kann man immer noch recht liebenswürdig seyn. Ich bin noch so zärtlich, wie vor zwanzig Jahren, aber mein Mann! der — ja der wird leider schnell — alt. Andere Leute merkens nicht so, aber ich spüre es brav, wenn man so alle Tage um ihn ist, — er hat eben gar keine Constitution mehr.

Frau Helferin: Ach du lieber Gott, da sind die Geistlichen übel daran. Mein Mann hat es schon oft gesagt. Gleich vom sechsten Jahre an müßen sie die meiste Zeit in der Schule zubringen bis ins zwanzigste Jahr, also gerade in der Zeit, wo der Leib wachsen und seine Kräfte stark werden sollen. Wenn sie dann ins Alter kommen, werden sie welk. Ich fürchte jedoch nicht, daß mein Mann auch so bald altert, er ist recht kräftig, mehr als ich, wie wenn ich für ihn studirt hätte, und seine Examensängste ausgestanden. Doch sage ich immer, lieber zehen Examen, als Ein Wochenbett.

Frau Oberamtsärztin: Ja, das ist wahr, besonders wenn mein Mann helfen muß. Ach du Gott, wie greiffts mich an, wenn mein Mann zu einer Gebärenden geholt wird! Ich würde krank über die vielen traurigen Berichte, die er mir oft nach Hause bringt, wenn ich nicht billigerweise bedenken müßte, daß seine Geburtshilfe eben doch unser bestes Einkommen ist; das beruhigt mich allemal wieder, sonst wäre die Theilnahme mir oft sehr schädlich.

Frau Oberamtmännin: Ich kann auch gar nicht begrei-

sen, um die jungen Leute oft so in den Ehestand hineinrasen, von den Thorheiten der Ledigen will ich gar Nichts sagen.

Frau Oberamtsrichterin: Ja, das kann mein Mann bezeugen, dem solche Unvorsichtigkeiten Viel zu schaffen machen, — alle fingerlang steht Eine im Verhör.

Frau Cameral-Verwalterin: Ja, was hat mein Mann sich plagen müssen, bis er die Strafen eingetrieben hat. Jetzt hat der Amtspfleger die Last, der hat auch Zeit dazu.

Frau Helferin: Aber der Amtspfleger lebt eben zu glücklich mit seiner Frau. Man hat ihm Nichts darauf halten wollen.

Frau Spezialin Hochwürden: Ach, sind Sie mir doch still! Ich kann Nichts von der Stallmagd hören. Die —

Frau Pfandhülfsbeamtin: (tritt ein mit dem Kaffeegeschirr) Ach verzeihen sie doch, daß ich so lange mach. So ists eben, wenn man allein ist. Meine Magd ist auf der Hochzeit ihrer Schwester, und —

Frau Cameral-Verwalterin: Brauch keine Entschuldigung. Kommen Sie, ich will helfen.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Ach Sie sind eben gar zu gut. Ich kanns nicht abschlagen, Sie können besser damit umgeben.

Mittlerweile nehmen die Frauen am Tische Platz, die Frau Spezialin Hochwürden oben an.

Frau Pfandhülfsbeamtin: (servirt) O sind Sie so gütig, Frau Spezialin Hochwürden!

Frau Spezialin Hochwürden: O Sie haben so voll gemacht.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Ich bitte recht sehr! (bietet eine Tasse um die andere an, und macht vor jeder Frau zwei Knix, einen vor und einen nach.)

Frau Cameral-Verwalterin: Ich habe es gethan, es ist gut gemeint. So, jetzt will ich mich auch setzen. Kommen Sie Frau Pfandhülfsbeamtin, neben mir!

Frau Pfandhülfsbeamtin: Das ist mir zu viel Ehr, doch — weil Sie's gütigst erlaubt haben, will ich so frei sein. (setzt sich.)

Diese Parthie ist aus dem Beobachter von 1837 Nro. 107. Frau Oberamtmännin: Aber nein! Frau Pfandhülfsbeamtin, das muß man Ihne lassen, Ihr Kaffee ist eben immer der Beste: dieses liebliche Aruhma, — ich weiß gar nicht,

ich mag mir Mühe geben, so viel ich will, — mir will es nie gelingen, und dann dazu dieser köstliche Gegelhopfen.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Zu viel Ehre, Frau Oberamtmann! Sie ertheilet meinem Kaffee ein gar zu moderates Lob. Es ist ja in ganz Grünwettersbach nur Eine Stimme, daß man in der Oberamtei den besten Kaffee trinkt. (Allgemeines „Ja wohl") e'ist mir übrigens eine sonderbare Ehr, daß mein Kaffee Ihnen so gut zu schmecken das Vergnügen hat. Was freilich den Gugelhupf anbetrifft, so muß ich selber sagen, daß mir dieser besser gerathen ist, als der, den wir leztin bei der Stadtschultheißin essen mußten, — das war doch ein gar zu arges Gefräß gewesen.

Frau Oberamtsrichterin: Ja wohl, der war ja ganz gesessen; das vierte Stück, das ich davon eindunkte, hat mich ordentlich im Magen gedruckt, und als ich bei meiner Nachhausekunft unter meine Kinder einige mitgenommene Brocken davon austheilte, sagte mein Paule, der Kramp, das sey ein guter Käs.

Frau Spezialin Hochwürden: Drum sollte auch die Stadtschultheißin das Visitengeben bleiben lassen, es mag sie doch kein Mensch, was auch ganz natürlich ist, da ihr alle wissenschaftliche Bildung abgeht.

Frau Oberamtmännin: Ach ja, die Beckentochter kann sie nicht verleugnen, so wenig als die widerwärtige Gerichtsnotariats-Amtsverweserin die Kaminfegerstochter. Ich kann nicht begreifen, wie diese Leute so indisch gred seyn mögen, unsereins nur zu sich einzuladen, — aber was thut der Hochmuth nicht!

Frau Helferin: Sie bringen mich gerade auf das rechte Schabitter, Frau Oberamtmännin; auch ich weiß nichts unausstehlicheres, als den Hochmuth der Gerichtsnotariats-Amtsverweserin; haben Sie's neulich nicht auch bemerkt, wie sie in der Kirch, (s'war, glaub ich, am Charfreitag) in ihrem neuen Mantel gar nicht wußte, wie sie sich nur hinsetzen soll, um ihm den gehörigen Faltenwurf abzugewinnen.

Frau Spezialin Hochwürden: So, ist's Ihnen auch aufgefallen? Ich hab sie die ganze Predigt über ansehen müssen; es war gar zu komisch, wie sie bald da, bald dort an ihrem Mantel wieder einen Zopfer that, — und er ist erst nicht schön gemacht.

Frau Oberamtsärztin: Ja und die wüste Farbe! Man

kann ihr gar keinen Namen geben. Sie sagt zwar, es seye karmoasinroth, ich möchte es aber lieber kaminrußroth nennen.

Frau Oberamtmännin: Unsere Frau Doktorin hat doch himmlische Einfälle und so sündenmenbal; man merkt wohl, daß sie auf der Universität war. Dieser Witz soll leben! (Allgemeiner Anstoß mit den Kaffeeschalen.)

Frau Pfandhülfsbeamtin: Aber Frau Oberamtmann Sie lasset sich gar nicht schmecken; greifet Sie doch auch zu! beliebt es Ihnen nicht, mein Hegenmark zu versuchen? Mein Mann hat mir vorigen Herbst die Hagenbutzen dazu sammeln müssen, und ich muß sagen — ach Gott! was ist Ihnen, Euer Hochwürden? (Alle beschäftigen sich um die Frau Spezialin, die auf einmal in Ohnmacht gefallen ist, aber bald wieder zu sich kommt.)

Frau Spezialin Hochwürden: Ach, es ist nur — ich weiß gar nicht — s'ist mir auf einmal — ach ja, die Frau Pfandhülfsbeamtin haben von den Hagenbutzen gesprochen, die der Herr Gemahl gesammelt hat; zu so etwas kann ich meinen Mann gar nicht bringen, wenn er auch manchmal einen Spaziergang macht, so nimmt er lieber so ein dummes Buch mit vom Brettschneider, oder Strauß oder Steudel, und denken Sie, Ihr Frauen, — liest auf dem Spaziergang! Das seye sein Element, sagt er, aber Hagenbutzen — bringt er keine mit.

Frau Oberamtsärztin: O Euer Hochwürden, sind Sie nur zufrieden, der Herr Spezial bringen doch auch sonst nichts mit, wie leider mein Mann alle Tage; und die Bücher, die der Herr Special lesen, sollten Sie doch nicht dumm heißen, es gibt zu nette Sachen vom Brettschneider, z. B. Gumal und Lina, das ist herzig; auch Steudels Gedichte habe ich immer mit Vergnügen gelesen; Strauß freilich, das ist gegenwärtig ein angefochtener Name, leider! ich kann auch gar nicht begreiffen, wie der Strauß dazu kommt, so etwas zu schreiben; er behauptet ja gewiß, die ganze Mythologie seye nicht wahr, und seye nur von Jesus erfunden worden. Das ist freilich arg, aber ich kann ihm doch nicht böse seyn, denn seine Glockentöne sind doch einzig schön. (Man läutet. Die Frau Pfandhülfsbeamtin öffnet das Fenster, zieht die Hausthür auf und wendet sich dann an sämmtliche anwesende Frauen.)

Frau Pfandhülfsbeamtin: Schöne Bescheerung! jetzt

kommt die Gerichtsnotariats-Amtsverweserin, die kommt recht überzwerch.

Frau Cameralverwalterin: Das widerwärtige Muster; wenn die nur wär, wo der Pfeffer wächst! (Man klopft an der Thür.)

Frau Pfandhülfsbeamtin: Herein! (die Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin tritt ein, und in der Verdrüßtheit über die große Gesellschaft, macht sie nur eine stumme Verbeugung gegen sämmtliche Frauen.)

Alle Frauen zugleich: Fehl mich g'horsam, Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin! (diese kommt neben die Cameralverwalterin zu sitzen.)

Frau Cameralverwalterin: Es freut mich ausserordentlich, die Ehre zu haben.

Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin: Bitt recht sehr.

Frau Oberamtsärztin: Aber das muß man doch sagen, einen schönern Mantel gibt es nicht in ganz Grünwettersdach, als den die Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin anhaben, besonders die Farbe ist so lieblich!

Frau Gerichtsn.tariats-Amtsverweserin: O bitte!

Frau Pfandhülfsbeamtin: (ihr eine Tasse Kaffee präsentirend) Kann ich die Ehre haben? — auch Etwas zum Tunken! beliebet Sie Gugelhopfen oder hier von dem Hefenkranz?

Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin: (nimmt von Beidem) Bin so frei. (Pause.)

Frau Oberamtmännin: Aber gestern wars doch recht nett im Casino.

Frau Oberamtsärztin: Sehr nett! Aber mein Buckel thut mir noch weh von dem verdammten Pflumpfsäkles; der Buchhalter hat gar zu arg auf mich hineingeschlagen. S'ist aber doch ein zu angenehmer Mann, der neue Buchhalter, nicht wahr, Euer Hochwürden?

Frau Spezällin Hochwürden: O Frau Doktorin!

Frau Oberamtmännin: Ja, das muß man ihm lassen, s'ist ein galanter Mann, voll Sawohar-Wider, ein ächter Bettmäder.

Frau Oberamtsrichterin: O er ist zu lieb! und haben Sie auch bemerkt, Frau Oberamtmännin, mit welcher Zartheit er besonders immer gegen meine Hedwig sich äußerte? — er soll auch ein schönes Mütterliches haben! ey, man sieht das schon an seiner Kleidung, er ist zu propper gekleidet.

Frau Spezällin Hochwürden: Ja, ist es denn aus mit

Ihrer Hedwig und dem Herrn Pfarrverweser von Muzelbach, daß sie sich so gar arg den Hof machen ließ von dem neuen Buchhalter?

Frau Oberamtsrichterin: Nein, Gott bewahr! aber ich meine nur —

Frau Pfandhülfsbeamtin: Aber die Frauen genießen ja gar nichts! Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweser! ein Stückchen Apfelkuchen?

Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin: Bitte, ich bin schon ganz voll vom Hefenkranz, ich habe so arg getunkt — ich muß aber freilich wirklich auch für Zwei essen.

Frau Cameralverwalterin: Freilich! ha, ha, ha! Wie weit gehen denn noch Ihre Hoffnungen und Aengsten?

Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin: O, bis Michaelis.

Frau Helferin: So weit? Da haben Sie aber uns recht drum-diert.

Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin: Hi hi, nicht wahr? Mein Mann sagts als auch, daß die Leute mein Ziel als näher setzen, hi hi.

Frau Oberamtsärztin: Gottlob, daß ich über diese Sachen hinaus bin. Aber haben Sie denn auch schon einen Namen gewählt für das zu hoffende Erstgeborne?

Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin: Ja wohl, wenns ein Mädle wird, was ich wünsche, so muß es heißen: Josephine, Fanny, Thekla, Mathilde, Thusnelde, Ida, Emma, und wenns ein Bub wird, was mein Mann wünscht, haben wir im Sinn, ihn Robert, Woldemar, Hugo, Edmund, Maximilian, Reinhold, Ernst taufen zu lassen; über den Rufnamen sind wir aber noch nicht im Reinen.

Frau Helferin: Sie haben doch einen herrlichen Geschmack, einen bessern, als meines Mannes Eltern einen hatten, als sie ihn taufen ließen.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Wie heißen denn der Herr Helfer, wenn man fragen darf?

Frau Helferin: Mein Mann heißt — ach ich sollts nur nicht sagen — Gottfried?

Alle: (in größter Bestürzung) Gottfried???

Hier schließt der Beobachter.

Frau Spezialin Hochwürden: Das Namengeben ist eine eigene Sache. Gleich in meinem ersten Wochenbett bekam ich Streit mit meinem Mann. Er wollte lauter fromme Namen, und ich etwas gebildete, standesmäßige Namen. Frei-

lich muß da ein Geistlicher auch Etwas seinem Stande zu Gefallen thun. Allein ich dachte, und sagte es auch meinem Mann, du kannst noch nicht wissen, in welchen Stand unsere Söhne kommen. Jetzt denke dir, unser erstgeborner Sohn würde einmal Oberjägermeister oder gar Husarenoffizier. Und zu einem solchen Amt paßt doch kein frommer Name, wie Jonathan, Benjamin, Gottlieb, Gottlob, David, — David gieng endlich noch an, der war bei seiner Frömmigkeit, wie sein Sohn Salome, doch auch öfters recht gut disputirt, namentlich sollen sie gegen Frauenzimmer keine Kopfhänger gewesen seyn. Auch zum Temparament passen die fromme Namen oft sehr schlecht, wie Maria, Magdalena, Johanna, Elisabetha, Judith, Susanna, — Susanna ist noch leidentlich, ich heiße selbst auch so, ich liebe gerne recht aufrichtig die Frömmigkeit, aber so in einem fort mag ich sie nicht leiden: man weiß am Ende gar nimmer, ob man nur fromm ist, wenn man nicht hie und da wieder der Natur des Menschen das Wort einräumt; tödten soll man sie nicht, der liebe Gott hat sie nicht umsonst geschaffen. Aber daß ich wieder auf die Namen komme. Mein Mann schlug mir einen Vergleich vor: er wolle die Namen für die Buben wählen, und ich für die Mädlen, die kommen werden. Den Vergleich nehm ich nicht an, — da könnte ich, sagte ich ihm, ganz um mein Wahlrecht kommen; mein Vater hat mich oft einen wilden Husaren geheißen, und das kann ich nicht vergessen; ich glaube einmal, in mir steken lauter Buben; ich habe sogar Nichts passives an mir, und die Mädchen Natur ist doch eigentlich nur zur Passivität geschaffen; Du sagst ja selber oft genug, ich sey mehr aktiv, als passiv. Und so gab er endlich nach mit einem anderen Vergleich von mir, daß er bei der Namenwahl jedes Kindes den ersten und den dritten und ich den zweiten und den vierten haben soll. Nun ja in Gottes Namen sagte er: wenn Du mir in Allem, was Kinder anbelangt, die Ihn-nüze-Antise lässest, so sollst du auch den See-g'winnts behalten. Und damit war ich zufrieden. Ich habe das Ding zwar nur halb verstanden, es war, glaube ich, griechisch; doch später hat mein Mann es recht deutlich ins Deutsche übersetzt; wie er aber älter geworden, mußte ich die Ihn-nüze-Antise übernehmen und er den See-g'winnts, und leider hat er auch diesen vollends vergessen denn meine Söhne können treiben, was und wie sie wollen, ich muß für Alles sorgen, um

die Wäsche nimmt er ſich gar Nichts an, und in der kann man doch am leichteſten finden, wie tugendhaft ſie ſind, ob ſie lernen und, was ſie lernen, auch anwenden, mein Franz. z. B. der macht mit eben viele Sorgen, wenn er in Allem ſo iſt, wie — denken Sie nur! letzthin ſchickt er mir in ſeiner ſchwarzen Wäſche ein Hemd mit Einem Aermel und vorher, in dem vorigen Sommer nach der Badzeit — Eines, das von oben bis unten vornen aufgeſchlitzt war, und das er mit Bändſchleifen zuknüpfte. In der Herbſtvacanz entſchuldigt er ſich dann, er habe dies verſuchen wollen, ob ſo das Hemderanziehen nicht bequemer ſeye. Ja, du lieber Gott! hätte er mir nur das bälder geſchrieben, aber ſo habe ich mir bis zur Herbſtvacanz den Kopf jämmerlich verbrechen, zu was wohl der ungewöhnliche Hemdſchlitz dienen ſoll, und bin dabei auf allerley dumme und geſcheide Gedanken gekommen, ſogar auf die ärgſten. Doch Gottlob!

Frau Cameraldermalterin: Das hätt' mich auch indigniert. So Einem thät ichs Hemdt um den Kopf herumſchlagen, bis der andere Aermel auch hinweg geſtegen wär!

Frau Helferin: Ach nein! So arg kann man's nicht machen. Wenn ein Sohn ſo nach einem halben Jahr wieder ins elterliche Haus kommt, ſo haben die Eltern ihn wieder zehenmal lieber, und überſehen zehen dumme Streiche, bis es nur zu einem böſen Wort kommt, geſchweige zum Prügeln. Es hat für die Söhne großen Werth, wenn ſie mit Liebe zu den Eltern aus der Vakanz gehen. Werden ſie von den Eltern gekränkt, ſo kehren ſie mit Mißmuth und Unluſt ins Kloſter zurück, werden träge, gleichgültig, verſchwenderiſch, um ſich zu zerſtreuen und oft gar — liederlich.

Frau Spezialin Hochwürden: Das haben Sie mir vom Maul weggenommen. Ja, ja, ſo iſts! Die Liebe zu den Eltern muß ſie aufrecht erhalten, im Fleiß, Ordnung und Gehorſam.

Frau Oberamtsärztin: Natürlich, weil ſie noch nicht recht einſehen, ſo lange ſie das Geld von den Eltern bekommen, daß man mit Lernen und guter Aufführung ſpäter ein ſchönes Einkommen erwirbt. Wie karg gieng es bei mir her, wenn mein Mann nur ſo ein halber Doktor wäre, und hätte nicht Alles gelernt, um die kranken Menſchen bis in den Tod hinein zu kurieren, ihnen zu helfen und zu rathen.

Frau Oberamtmännin: O das machts nicht allein aus,

das viel Lernen. Mein Mann ist auch im Juristen-Examen durchgefallen, und jezt ist er doch Oberamtmann. Aber sein Sawohar-Wider im schriftlichen und mündlichen hat ihn mehr empfohlen, als große Gelehrsamkeit.

Frau Oberamtsrichterin: Ja, das ist wahr. Was hat jezt mein Mann davon, daß er soviel gelernt hat? Nichts, als daß er eben so viel Besoldung hat, als ein Oberamtmann, und muß doch viel mehr thün, und hat Tag und Nacht keine Ruhe, besonders seit einiger Zeit ist es am Tisch und im Bett sein einziger Jammer: wenn ich nur einmal von der Kindsmörderin los wäre, die macht mich noch zum Narren. Er sagt, sie sey sehr schön, habe viel Verstand, sehr viel Ehrgefühl, nur etwas zu wenig Schamhaftigkeit, — das könne aber auch von einer schiefen Erziehung herkommen. Kurz und gut, mein Mann hält sie für unschuldig. Er sagt, ein schlechtes Mensch, in der die Ehre bis auf die letzte Wurzel abgestorben sey, werde nie Kindsmörderin.

Frau Spezialin Hochwürden: der Meinung bin ich nicht. Ueberhaupt möchte ich nie Einer das Wort reden, die fällt, und so tief fällt. Da mache ich kurzen Proceß. Wie ist's mit mit meiner Nicks gegangen? Ich hatte es bald los, daß der Provisor Zierle, der vor einigen Jahren hier war, ein Aug auf sie hatte, und sie zwei dafür auf ihn. Ich gab mir lange Mühe, sie zu ertappen. Endlich erwische ich einmal Beide Nachts zwölf Uhr unter der Hausthüre, Arm in Arm, unter den fürchterlichsten Betheurungen von Liebe und Treue bis in den dritten Himmel. Als ich mit lauter Stimme einfiel: und das in meinem Hause, auch du theure Metze! schrie sie laut auf: O Jesus! und er sprang davon. Was thust du da, in später Nacht? Ach Gott, nichts böses, sagte sie, des Herrn Provisors Schwester, die mich liebt, hat mich um ein Stammbuchblättle bitten lassen und so eben habe ichs ihrem Bruder gegeben. Den andern Tag jagte ich sie aus dem Hause, und kaum war sie einige Monate wieder bei ihren Eltern, so kam der Schaz heraus, und was in ihr Stammbuch geschrieben war. Mein gutmüthiger Mann, der über die Schande, die sie meinem Hause angethan, bald hinwegsehen konnte, gab sich alle Mühe, dem Provisor Zierle einen Dienst zu verschaffen. Es gelang ihm mit Gottes Hülfe, und kaum war meine ExJungfer Nicks vier Wochen Schulmeisterin, so lag sie schon im Wochenbett.

Frau Oberamtsärztin: Es hat auch Jedermann gewundert, daß die Jungfer Lotte ſo —

Frau Cameral-Verwalterin: Ja mich wunderts auch ſehr, daß wir ſo lange da ſitzen mögen. Es wird Nacht. Was werden die Frau Pfandhülfsbeamtin denken?

Frau Pfandhülfsbeamtin, O gar nichts denke ich. Es iſt mir —

Frau Spezialin Hochwürden: (ſteht auf) Ja, ja, die Frau Kameral-Verwalterin haben Recht, Sie haben immer den rechten Takt. Man judizirt gleich allerlei, wenn Unſereins ſo ſpät heim munkelt.

Frau Oberamtmännin: Ich bin dabei, mein Mann wird jezt heimkommen, und der hats gern, wenn er mich trifft.

Frau Spezialin Hochwürden: Da iſt es bei mir ganz anders. Mein Mann gönnt mir jede Unterhaltung, und freut ſich, wenn ich ſpät heim komme, er weiß wohl, wo es mir gefällt, da bleibe ich gern lange. Doch alles mit Unterſchied und mit Anſtand um des Amtes Willen. Wir geiſtliche Frauen müßen uns vor Vielem zurückhalten, nur um den Reſpekt unſerer Beichtkinder und ihre thätige Zuneigung gegen uns zu nähren und zu bewahren.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Es iſt mir jezt ſehr leid, daß Sie mir die Ehre geben, und wollen ſo bald von mir —

Frau Oberamtsrichterin: (lacht) Ja, ja, es iſt nicht mehr zu bald.

Die Frauen rüſten ſich zum Abzug, und dann fängt die Frau Spezialin-Hochwürden das Abſchieds-Compliment an, und die Andern ſagen es ſchnell fort: wir hatten bei Ihnen einen herrlichen Nachmittag, ich will ſehen, — ich bin Ihnen vielen Dank ſchuldig für Ihre Einladung und — Sie waren ſehr gütig, ich erkenne es mit — es war mir ſehr angenehm, bei Ihnen in einer ſo werthen — Sie haben mich zu vielem Dank verpflichtet, ich werde — meinen herzlichen Dank für das viele Gute, das ich bei Ihnen — auch ich danke recht herzlich, liebe Frau Pfandhülfsbeamtin, wir wollen ſehen, —. u. ſ. w. u. ſ. w. alles gieng ſo haſtig durcheinander, daß nicht Eine zum Ende kommen konnte, ehe die Zweite und Dritte anfieng. Abbé Vogler hätte da reichen Stoff zu einer Fuge gefunden.

Frau Helferin: Sie Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin, gehen Sie nicht auch mit?

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: O ja, ich gehe auch, aber ich muß warten, bis mein Mann kommt, er will mich abholen. Die Frau Pfandhülfsbeamtin werden es schon erlauben, daß ich noch so lange da bleiben darf.

Alle zusammen: Empfehl mich, pfähl mich, pfähl mich, pfähl mich, und alle hinaus zur Thüre. —

Die Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin und die Frau Pfandhülfsbeamtin treten wieder ein.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Das ist recht schön, daß wir jezt auch allein bei einander seyn können. Gottlob es ist überstanden. Doch habe ich mir's ärger gedacht.

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: Gelten Sie, ich weiß es wohl. Einmal habe ich es auch durchgemacht. Die können recht freundlich seyn, und denken nicht daran. Wie Judezierten sie über mich hintendrein, und so werden sies Ihnen auch machen.

Frau Pfandhülfsbeamtin! So meinen Sie? Ich glaubs doch. Ehe Sie kamen, schimpften sie nicht schlecht über die Frau Stadtschultheißin.

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: Drum! Hab ich es nicht gesagt? Bin auch dabei gewesen, in der Vich-Sitte, in des Stadtschultheißen Haus. Und wie haben sie da gelobt und gedankt! O da war nichts als Liebes und Gutes. Kommen Sie, wir wollen zur Stadtschultheißin gehen, und ihr doch sagen, wie sies machen. Man muß der guten, frommen Seele einmal die Augen öffnen, die ist zu gut für diese Welt.

Frau Pfandhülfsbeamtin: O bei Leibe nicht! Wenn ihr Mann Etwas davon erfahren würde, das gäbe ein Stadtgeschwäz, wobei unsere Männer und wir schlecht wegkämen. Denken Sie, eine Frau Oberamtsrichterin und ihren Mann! Wir sind eben unter ihm. Da fällt mir etwas Anderes ein. Wir gehen zu der alten Frau Stadtschreiberin. Die sagt Alles aus, aber uns verrathet sie nicht. Sie hat mich gern, und ist etwas verwandt mit mir.

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: Aber mein Mann, wenn der kommt, und trifft uns nicht. Nun der geht eben heim, wenn Ihr Haus geschlossen ist. Doch warten wir, bis es dunkel wird, damit uns Niemand sieht.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Nein, nein, gleich! Wir gehen hinter der Stadtmauer, durch ihren Garten und an der hintern Thüre klopfen wir, bis sie aufmacht. Sie hat Aug und Ohr, wie ein Fuchs.

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: Drum heißt man sie heute noch den „Stadtfuchsen."

Frau Pfandhülfsbeamtin: Nein, daran ist ihr schönes rothes Haar Schuld. Es muß eine schöne Frau gewesen seyn, aber ich möchte nicht in ihrer Haut steken, man sagt ihr Allerlei nach. Der Stadtsubstitut habe überall helfen müßen, und der gute Mann, wenn er auch Etwas gemerkt hab, seye er eben still dazu gewesen, und habe im Gram Federn geschnitten, er habe sogar einmal sehen müßen, am Tisch, wie seinem Substitut Einsteher ihr Trauring am Finger gesteckt. Da habe er blos den Löffel nieder gelegt, den Merkur in die Hand genommen, und seye auf den Abtritt gegangen, und von dort aus in den Garten, um Stachelbeer zu zopfen.

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: Ich habe schon oft gehört, besonders von meiner Mutter selig, daß die Leute mit rothen Haaren so etwas, wie soll ich nur sagen, liebenswürdig seyen, nehmlich etwas mehr, und daß sie gern eine andere Farbe suchen.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Ganz richtig, der Stadtschreiber hatte auch etwas rothes in seinem Haar, aber das war nicht allein die Schuld, er war eben um zwanzig Jahre zu alt und zu kränklich. — Doch wir wollen fort. Wie gut ist es, daß die Frau Stadtschreiberin nichts gehört hat! Die würd uns schön abfuchsen.'

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: (legt ihren Mantel um, und auch die Frau Pfandhülfsbeamtin ihren Shawl) Nun ja, so wollen wir. Adje, Adje (beide ab).

Den andern Morgen, ehe die Frauenwelt zu ihrem gewöhnlichen Hausputz gelangen konnte, war die Frauen-Visite bei der Frau Pfandhülfsbeamtin, und was dort gebebbert, gepappert und geschnattert worden ist, in der großen Stadt ausposaunt. Die Frauen-Post geht schneller, als der Spaichinger Postwagen vor dreißig Jahren, ja ihre Nachrichten haben in Grünwettersbach mächtig eingeschlagen, ja es hat geknallt, sogar gezündet. Die Frauen-Welt, nicht ihr Kopfputz — der gieng ziemlich verwahrlost umher, — dagegen ihre

Temperaments-Affekten brannten lichterloh. Denn kaum war der Stadtfuchs zum Rapport bei der Frau Apothekerin und der Frau Amtspflegerin, so giengen seine Geheimnisse blizesschnell von Haus zu Haus. Sowohl die Frauen aus der ersten Kammer, als aus der zweiten, schossen die Straßen auf und ab, kreuz und quer, erstere aus Aerger und Gram, letztere aus Schadenfreude und Neugier. Da war ein Leben in dem so verschieden affizirten schönen Geschlechte, die Zungen schwirrten und wedelten, wie Bachstelzschwänzlein, die Zähne, die ächten wie die pseudo's, giengen auf und nieder, heftiger als das Messer einer geübten Nudelschneiderin; die Lippen bewegten sich fast krampfhaft in allerlei Formen und viel schneller als die Vorhänglappen am besten Mahlgang einer Nekarmühle, und die schönen zarten Hände schlugen auf die eigenen Schenkel unbarmherzig, oder auf die Achseln der mitbewegten Freundin mit einem: „um's Himmels Willen!“ oder sag auch, wie verdammt!!! ja die Spezialin, der ihr Mann schon längst das husarenmäßige Fluchen, — beiläufig gesagt, sie ist eine Försterstochter — mit vieler Aufopferung, bald zärtlicher, bald ernster Ermahnung um des Amtes und des accessorischen Anstandes willen abgewöhnt, ja probmäßig abgethan hatte, — diese Frau, ließ in einer nervosen, Mann und Amt vergessenden, Anwandlung sogar einen verblümten „Sakerment“ mit einem Sappermost fahren.

Die Frauen sind eben noch zu wenig an die Oeffentlichkeit gewöhnt. Geheimthun ist ihr Glück und ihr Stolz, wenn es gleich oft das Gegentheil wird. Diese Vorliebe, dieses Geheimthun, in dem gerade der Keim und die Kraft der schnellsten Verbreitung liegt, ihr Vorrecht am geheimsten Orte, das die Männer immer einzeln, die Frauen aber meistens in Gesellschaft, wenigstens paarweise besuchen, um da zu schmelliren oder sich zu Stammbüchblättchen zu engagiren, auch ihre geheimsten Geheimnisse mit aller Offenheit auszutauschen, diese Vorliebe, dieses Vorrecht könnte ihnen auch fernerhin unverkümmert bleiben, nur sollten sie sich auch dazu geneigt finden lassen, ihre Verhandlungen in öffentlicher Sizung dem Publikum zur Beurtheilung Preis zu geben. Ihr Geschmack, ihr angeborner Sinn für Bildung würde sehr dabei gewinnen, und eine derartige Lektüre müßte für sie selbst die angenehmste Unterhaltung seyn, weil ihnen die Schattenseite des schönen Geschlechts so interessant ist, als dem Män-

nervolk die weltsche Lichtseite. Vorhin war, wenn ich nicht irre, von zwei Kammern die Rede, nemlich unter der Frauen-Welt in Grünwettersbach.

Zur Verdeutlichung eine kleine Zeichnung von diesem Zweykammersystem.

Zur eleganten, gebildeten Welt, zur Honoratiorschaft oder zu Leuten von Charakter und Stand, die sich im gesellschaftlichen Leben von den rechtschaffen bürgerlichen und von den ganz gemein bürgerlichen mit vieler Gewissenhaftigkeit fern halten, zählen sich in erster Linie die Beamten-Familien vom Special abwärts bis zum Collaborator und dem ersten deutschen Schulmeister, — vom Oberamtmann bis zum Weginspektor, der zugleich Stadtpfleger und Impfbuchführer, überhaupt ein Mann von der Feder ist, — vom Cameralverwalter bis zum Kastenknecht, weil dieser eigene Equipage hält und jener nicht, — vom Oberamtsrichter bis zum Decepisten, der den Titel „Oberamtsgerichts-Canzlist" sich angeeignet, und sein früheres Gewerbe, das Bartscheeren und Haarschneiden, mit Stolz quittirt hatte. Ausserdem sind geduldet des Apothekers, des Kaufmanns Zierlens, weil er Eisen führt und Salzfaktor ist, — der zweite Kaufmann schon nicht, sein Laden ist zu klein und altmodisch, — und endlich des Stadt- und Amts-Zinkenisten, weil doch, wie zu Haus, da wo der Mann geigt, die Frau tanzen muß, also auf dem Ball Zutritt haben.

Von diesen Frauen sitzen nun die Unabhängigen in der ersten Kammer und die Abhängigen in der zweiten, obgleich letztere größtentheils eine gewisse Unabhängigkeit eben so gut behaupten möchten. Eine solche Scheidung konnte demnach nur von der ersten Kammer ausgehen. In der ersten Kammer, — sit venia verbo! es ist ja nur von Damen die Rede, — haben von Amtswegen gleichsam erblichen Sitz und Stimme, die Frau Oberamtmännin, Spezialin, Oberamtsrichterin, Kameralverwalterin und die Oberamts-Physikusin, schlechtweg „Frau Doktorin" genannt. Herbei gezogen oder legitimirt, aber nur für ihre Person, nicht der Stand, sind die Frau des Helfers, weil er den schwächlichen Dekan unentbehrlich unterstützt, auch in seinen Predigten die Kirchenstühle gestampft voll sind, während die Kanzelvorträge des Dekans mit aller Bequemlichkeit anzuhören sind, — die Frau des Gerichtsnotariats-Amtsverwesers, weil er dem Oberamtsrichter

um ein Bagatell die Revisionsgeschäfte besorgt, und die Frau des Pfandhülfsbeamten, weil er reich ist und aus seinem grossen Garten manches Gemüse in die Küche seiner nächsten Vorgesetzten wandern läßt, wofür ihm aber alle mögliche Commissions-Geschäfte zu Stadt und zu Land, mit gutem Verdienst zugewiesen werden, — und endlich die Frau Stadtschultheißin, die zwar wenig Gebrauch davon macht; sie lebt gern still in ihrem Hauswesen und findet wenige Zeit zu Zerstreuungen und zu Nebendingen, — daher auch die Klagen über den gesessenen Gegelhopfen oder mehr über ihre Sorglosigkeit. In der zweiten Kammer sitzen von Standes wegen die Frau Amtspflegerin, Präceptorin, Apothekerin, Salzfaktorin und die Frau Umgelds-Commissärin; hinzugewählt sind, aber auch nur für ihre Person, die Collaboratorin, Schulmeisterin, Oberamtschirurgin, Kastenknechtin, Oberamtsgerichts-Canzlistin, Oberamts-Weginspektorin und die Stadt- und Amts-Zinkenistin; auch die Frau Schwanenwirthin ist aufgenommen, sie nimmt aber selten Theil, und die Frau Forstwarthin hat Exspektanz, sobald ihre Kleidung das Mittelbürgerliche vollends abgelegt hat. —

Am andern Tag, nach dem vom Stadtfuchsen angestifteten Feuerlärmen, fand auf Einladung der Amtspflegerin, als Präsidenten der zweiten Kammer eine geschlossene Plenarsitzung Statt, deren Verhandlungen, gleichsam aus der Feder eines ständekammerlichen Geschwindschreibers, wie sich der Leser überzeugen wird, wortgetreu folgen. —

Frau Amtspflegerin: (allein, sitzt auf dem Sopha und strickt) Warr' Spezialin! Warr' Oberamtsrichterin! Dißmal will ich feurige Kohlen auf euer Haupt sammeln. Aber die müssen brennen! Eure Rattenschwänzlen sollen vollends drauf gehen! Von einem ordentlichen Zopf spürt ihr doch schon lange nichts mehr. Ihr habt mich ausgestoßen? Und warum? Weil ich auf spezielle Bildung Nichts halte, und Nichts davon verstehe? Nein! Gelter, weil euch meine Ohne Vers Aalbildung über den Hoh Riz und geht? oder weil ich die Tochter eines Bauern bin, eines Schulzen? Ja, ja, ja der Kastengeist guckt euch aus jeder Falte. Aber wir wollen den schon Gast rühren, da ist unsere Kastenknechtin Manns genug. Dauert mich nur die Frau Helfrein und die Frau Cameralverwalterin, die sonst immer meine Gesellschaft dies Ding wieherten. Aber ich kann euch nicht helfen, mit

gestohlen, mit gehängt. — O du göttlicher Stadtfuchs! Dießmal hast unsern Nagel auf den Kopf getroffen. Die Reichsarmee ist geschlagen, vielleicht gesprengt. Wir kleine Fürsten werden Herrn über die Kaiserlichen. All uns an fahn burr lapp battrie! Wie fla! — Poz! es schellt schon! (Oeffnet d'Fenster und zieht auf.) Ha ja, sechs auf einmal! Es geht doch Nichts über geschworene Weiber. Wann nur die Andern auch bald kommen, — ich mag nicht nachtischlen, — es macht so viele Mühe, die Unterhaltung wird gestört und — überdieß geht mehr drauf, die Erstern machen so gern mit den Letzten noch einmal mit, und — (es klopft) Herein!

(Die Frau Präceptorin, Collaboratorin, Schulmeisterin, Umgeldscommissärin, Stadt- und Amtszinkenistin und Kastenknechtin treten ein).

Frau Präceptorin: Grüß Gott! Amtspfleg!

Frau Umgeldscommissärin: Grüß dich Gott, Lene!

Frau Kastenknechtin: Wir sind eben so frei, und —

Frau Collaboratorin: Weil Sie's gütigst erlauben, so —

Frau Schulmeisterin: Gelten Sie, wir lassen uns nicht lange laden, ja —

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: Wir kommen eben und —

Frau Amtspflegerin: Grüß Euch Gott! Das ist recht schön, Eure brumt Idee freut mich ungeheuer. Ach ich bin eben aufs angenehmste in Ding niert. Zu welchem Gran die Hosen Zweck kommen wir heute zusammen! Unsere Ehre hat Noth gelitten, aber jetzt sind wir satt iß vaccirt. Der Stadtfuchs geht über die Stuttgarter Stadtpost, über die Frau Sekretär Brunnenschnabel in Stuttgart. Allein, was wir jetzt gewonnen, müssen wir auch mahnte Nieren, und deßhalb wollen wir uns heute Aß so zieren, ja, ja es soll nicht umsonst seyn!

Frau Präzeptorin: Aber du stehst wieder da! Gucket nur auch, wie sie blüht und strozt! Du wirst täglich jünger und schöner, und wir — ach ich mag gar nicht dran denken, — bei uns nimmt der Mond ab, und bei dir ist er noch nicht voll! Gang mir weg. Ich schäm mich in deiner Näh', und bin vierzehn Tag jünger als du!!

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: S'ist wahr Jedermann nimmt Theil an ihrer Postur. Wie oft hat mein Mann schon gesagt, Sie hätten auf der Bühne mehr Glück gemacht, als in der Amtspfleg, die Maria Stugart wär:

Ihnen recht gestanden, oder die Frau Orsine in des Emils Gallioten, und die Frau rum Pumpel im Kleinstädter, und noch viel so Thee Ader mäh Dressen hat er gesagt.

Frau Collaboratorin: Ha Narr! Weißt beim Mann Eber, wo wir im ärgsten Geschieß mit der Frau Amtspflegerin auf den Wengertsmauren unten am Wege standen, da hat eben Alles, Hoch und Niederes, der General und der Soldat — auf die Frau Amtspflegerin ein Aug' g'habt. Im Vorbeimarschiren haben die Offiziers ihre Degen sinken lassen und wieder nauf geschwungen, Einer hat sogar kommandirt „Schaut links!" und wie die uns angeklozt haben, Narr eine Gumpe nie auf einmal!

Frau Kastenknechtin: Ja, und der Kameralverwalter, der Spaßvogel, reitet auf uns her und schreit: „Frau Amtspflegerin, um Gotteswillen! gehen Sie doch aus dem Feuer! Da üben hat ein Soldat gesagt: Gott straf mich, wenn mein Ladstock im Lauf bleibt, ist kein Mensch dran schuld, als das Kappe Thal Weib auf der Mauer. Sie Ries gieren Alles, das ganze Militär ist für Sie infammirt.

Frau Amtspflegerin: Aber ich bin eben doch gestanden, dem Militär gehe ich nicht aus dem Weg, absonderlich in Friedenszeiten, und den Landeskindern so nicht (es schellt) leget doch ab! (sieht durchs Fenster, zieht auf) die Frau Oberamts-Weginspektorin, die Oberamtschirurgin, die Oberamtsgerichts-Canzlistin und die Frau Salzfaktorin kommen. — O das ist göttlich! Nur herbei, herbei! O, sitzen Sie doch! Wie Präzeptorin, Umgeldscommissärin, Frau Collaboratorin. Wie sitzet dort auf den Sopha! Sie Frau Kastenverwalterin, und Sie Frauen schließet Euch oben oder unten an! Wie, kommet geschwind! (es klopft) Herein!

Frau Salzfaktorin: Pfähl mich g'horsam! pfähl mich!

Frau Oberamtsweginspektorin: Grüß Sie herzlich, auch mein Mann —

Frau Oberamtschirurgin: Ja auch mein Mann soll ein Compliment ausrichten.

Frau Oberamtsgerichts-Canzlisten: O, und der Meine hat mir noch eine Empfehlung die Stiege hinunter nach geschrien, besonders auch an den Herrn Amtspfleger.

Frau Amtspflegerin: Danke, Danke! das ist eben recht schön, daß Sie meine in Vieh da Zion — mit so vieler die stinkt Zion aufgenommen haben.

Frau Oberamtsgerichts-Canzlistin: Ei das ist unsere Schuldigkeit, daß wir —

Frau Salzfaktorin: Seyn die Frauen schon lang da?

Frau Kastenknechtin: Ach nein! Wir haben uns erst da im Augenblick niedergesessen.

Frau Amtspflegerin: O nehmen Sie doch Platz! Wie Frau Faktorin, sitzen Sie da neben die Frau Präzeptorin hin!

Frau Salzfaktorin: Ja nein, das ist ja oben!

Frau Umgeldscommissärin: Wo Sie auch hinsitzen, ist es oben. Eine Frau in ihren Umständen verdient die erste Rücksicht.

Frau Salzfaktorin: O! Sind Sie mir still von Dem! Ich mag nicht dran denken, es ist mir dießmal so angst.

Frau Präzeptorin: Mit Gottes Hilfe wird es auch wieder gut gehen. Gelt Amtspfleg, wenn's mit Dir nur schon so weit wär?

Frau Amtspflegerin: Dank gar schön! Ich muß nicht von Allem haben.

Frau Salzfaktorin: (setzt sich, und die andern auch) Sie haben Recht, für Sie ist der Ehestand kein Wehestand.

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: Ha, die Kinder machen Einem doch viel Freud.

Frau Salzfaktorin: Auch viel Kreuz!

Frau Oberamtschirurgin: Es ist wahr, doch denk ich allemal, was Gott mir auferleget, nehm ich willig an. Meine Kinder-Zahl ist schon ausgerechnet, und eingeschrieben im Buch des Lebens. Ich klage weniger, als mein Mann, der sorgt — (es schellt).

Frau Amtspflegerin: (am Fenster, zieht auf) Poz! Mein Reichsapfel kommt, die Apothekerin.

Frau Umgeldscommissärin: Lene! Warum heißest du die Apothekerin Reichsapfel?

Frau Amtspflegerin: Ha, weißt von wegen dem Eckerlein unter dem Kinn. (alle Lachen.)

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: (wird zundelroth, wie ein Feuerstehler) Aber Frau Amtspflegerin, Sie haben einen Reißer gemacht, einen argen! Ich nehms Ihnen aber nicht übel, sehen Sie, ich habe auch so eine hohe Seite am Hals, nur kommts bei mir wo anders her. Ich wollt sehen, wenn Ihr Frauen alle Tag dreimal, Sommer und Winter, bei allerley d' Himbeer am End, heißem und kal-

tem, ja das ist oft ein hartes und saures Brod — wenn Ihr das thun müßtet, so nach allen vier Himmelsgegenden nausblasen, und mit allerley Leibesumständen vor den Thurm naufsteigen, er hat so hohe Tritt, — und das schon zehen Jahr, da thäte Euer Hals vielleicht alle Jahr ein Junges kriegen.

Frau Präzeptorin: Was blasen Sie denn?

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: Wenn es seyn muß, alle vier Stimmen. Anfangs, so gegen drei Jahr, war der Baß mein, — aber das weite Ausziehen ist mir oft schwer worden, jetzt nehm ich den Alt, da zieht man ein Bisle kürzer, aber schneller.

Frau Umgeldscommissärin: Wo bleibt die Apothekerin so lang?

Frau Amtspflegerin: Die ist wieder bei meiner Magd, und speculirt die Küche aus, der Fürwitz! Sie kann's nicht lassen.

Frau Collaboratorin: Frau Faktorin, kommen Sie, sitzen Sie auf den Sopha! Ich will Ihne Platz machen, Sie sitzen da weicher auf.

Frau Salzfaktorin: O nein, bei Leibe nicht! Mein Sitzleder ist nicht so weich hi, hi, hi! Der Sessel dürfte noch härter seyn — mein Mann sitzt mehr darauf, daheim — (es klopft).

Alle: Herein!

Frau Apothekerin: (tritt hastig ein) Herr Jerem, Herr Jerem! Schon Alle da? Glück zu, Ihr liebe Kinder! Ihr wartet doch nicht? O es ist mir zu arg, daß ich so lange aufgehalten —

Frau Präzeptorin: Was hats denn geben?

Frau Apothekerin: Ach nichts, nur so etwas halb O Vieh Vieh Aelles. Die Hofbäurin vom Raffelhof hat mich so aufgehalten, so ganz überzwerch kam sie mir. Mußte ihr den Dienst thun, konnte es ihr nicht abschläglich machen, es ist zwar hoch verboten, aber was thut man nicht, so guten, so herzensguten Leuten, die —

Frau Umgeldscommissärin: Um Gottes Willen! Was denn?

Frau Apothekerin: Ach ich bin voller Adam, muß sitzen, (nimmt einen Sessel und setzt sich neben die Stadt- und Amtszinkenistin und die Oberamtschirurgin. Alle rücken et-

was unwillkührlich.) es hat Nichts zu bedeuten, Ihr alle könnt ja schweigen. Ach ja, daß ich es sag, vorgestern bringt mir die gute Frau einen Korb Eier und einen Schurz voll Klagen und Jammer. Ihr Unglück ist auch wirklich groß, so was brächt' mich unter den Boden, und ich bin sonst nicht gleich affektirt, ich kann Viel über mich ergehen lassen, bis ich die Kund in Nas verlier. Denket doch! Mäus und Ratten fressen sie fast auf, sie kann nimmer Widerstand thun; s'Fressen wär nicht s'Aergste, das wollt' sie gern dulden, ach Gott! die Leute haben ja Alles in Hülle und Fülle, was wir kaufen müssen, — aber das Ruh in Nieren ohne Unterschied, obs Einem am Herzen hängt oder nicht, — das ist in toller Rand. Denket nur am letzten Sonntag wollte die arme Frau zu Gevatter stehen, sie sucht ihre schönsten Kleider hervor, sie macht ihre Haubenlade auf, thut einen Schrei — und fällt etwas in Ohnmacht, — es ist nur eine Maus herausgesprungen, — aber so etwas kann ein Felsenmensch affektiren, geschweige eine so alte matt Throne. Ihr Mann, der hagenbuchene kommt dazu, sieht nach in der Haubenlade und giebt ihr den Trost — Gott verzeih's ihm, ich nicht! — „du Narr, deine Taufhaub hat Junge, vier blutte Mäuslen sitzen drinn, vier blitznette." Er schmeißt's naus, kehrt die Lade um, und jetzt kommt erst der Schatz. All' ihre Hauben, saget All von Oben bis Unten vernagt, verfressen, verurehnirt, schimmlich angeloffen vom UrEhn', alle Ratte kahl verderbt. Jetzt sag mir Eine, ob das nicht einen um den Verstand bringt, ja wirklich ganz Kunst Ehr niert? Saget nur auch die Confirmationshaube, die Hochzeithaube, die Gevatterhaube von ihrer Urahne, die nemlichen drei und wieder drei neuere von ihrer Ahne und Mutter selig, ihre eigenen Confirmations-Gevatter-Hochzeit-Markt-Sonn- und Festtags- und Trauerhauben, nehmet sechzehen Hauben, Alle, ja Alle kapput. Alle sind nach dem Alter, so ganz in kronischer Ordnung in einander gelegen; in der Urahne Hauben seyen drei Welschkornkörnlein gewesen, zum Andenken an den Welschkornbrei, an der Uhrane Leibspeise, während der Hoffnung; in der Ahne Hauben drei geröste Caffeebohnen, weil ihr in dem Zustand Nichts über einen guten Caffee gegangen; in ihrer Mutter Haube zwei Caffeebohnen und ein Gelbrübenwürfele, — die hat ihn auch gern getrunken, nur war sie nicht so Obst in Nahr von wegen einem Zu-

satz; und in ihren eigenen Hauben drei Mandel — eine Mandeltorte seye ihr am besten dienlich gewesen — vor und nach. — Nehmt nur die Kindesliebe, den Respekt gegen Eltern und Großeltern tod Aal vernichtet, das Haubendenkmal von Grund aus zerstört, und noch oben drein — die Hauben! Ach Gott, es zittert Alles an mir!

Frau Amtspflegerin: Ja Mode rühr Dich nur etwas, es ist schon so.

Frau Apothekerin: (etwas weinerlich) Ja „Mode rühr dich" ist gut sagen, s'Aergste kommt noch. Wie nun die arme Frau ihr zerstörtes Drohja ansieht, schlägt die Händ' überm Kopf zammen, heult, schreit ganz müß er Abel, ihre Leute springen herbei, und ihr alter Knecht, der sie hab heirathen wollen, aber ihr Vater selig habs nicht gelitten, ihr Strohschneider sucht sie zu trösten, führt sie in den Lehnsessel und eine zweite Ohnmacht fällt über sie hinein; man hält das Balsambüchsle ihr unter die Nase, es hilft aber Nichts — man vergaß in der Angst das Büchsle aufzumachen, — jetzt kommt der Dille tapp, ihr Mann, drückt den Strohschneider weg, und tritt im Streit ihr stark auf den linken, großen Zeh, an dem sie noch obendrein ein Hühneraug hatte, und — daran ist sie erwacht und wieder zu sich kommen. Ihr Mann, er muß doch ein weiches Herz haben, wenns einmal affektirt ist, der hat ihr nun versprochen, alle die Chor rum bierten Hauben neu machen zu lassen, wie die alten waren, und wenn er den Zeug in Rom holen müsse. Jetzt ist sie gefaßt. Aber in großer Angst wegen der neuen Hauben bat sie mich ungeheuer um Gift. Aus unmenschlichem Mitleiden sag ichs ihr zu und bestelle sie auf heute, ich müße es behlingen nehmen, weil mein Mann Nichts davon wissen dürfe. Gestern hat mir nun der Stadtfuchs keine Zeit gelassen, ihr wisset es wohl (alle nicken ein „Ja") und heute hab's ich ganz vergessen. Im Augenblick, wo ich hieher will, kommt meine Hofbäurin mit einer Armzeine voll Butter, — jetzt war guter Rath theuer, doch — Du! sage ich zu meinem Mann, geh tapfer naus in Garten und hohl mir Blumen in die Vieh Sitte, laß mir deine Comod Schlüssel da, ich muß Etwas langen, Etwas von meinem Schmuck. Mein Mann thut, wie befohlen. Bey den Comodschlüsseln hängt auch der Schlüssel zum Giftkasten. Ich hole ein oberes Kaffee Schäle voll Aar sühn ich, gibs ihr und sag ihr auch,

wie sie es anwenden soll, und es ja Niemand sagen. Sie geht mit vielem Dank fort. Mein Mann kommt bald darauf mit Blumen, und die selbst nun du haben, liebe Amtspfleg. In deinem Haus sind sie doch lieber, — bei dir, du Blume aller Blumen!

Frau Kastenverwalterin: Was hat das Gift kostet? Mein Mann klagt als auch so über Ratten und Mäus auf dem Kasten, und der Kameralverwalter wills nicht glauben, er sagt, wenn keine zweifüßige kommen, gebe es nie Rest.

Frau Apothekerin: Das Gift hat Nichts kostet, die Eier sind ja mehr werth und obendrein noch Butter.

Die Magd: (tritt ein) Frau, der Rahm ist g'ronna!

Frau Amtspflegerin: Hol' tapfer einen andern bei d'Strellichen Sybill. (Die Magd geht ab.) Wie man doch immer betrogen wird!

Frau Oberamtsweginspektorin: Wenn nur die Bäurin mit dem Gift auch vorsichtig umgeht, mir wärs nur halbwohl bei der Sach'.

Frau Apothekerin: O, da bin ich ruhig. Sie legts in kleinen süßen Küchlen in den Kleiderkasten, in die Schnitztruche, in die Mehltruche, auf den Fruchtboden, natürlich überall auf Teller.

Frau Umgeldscommissärin: Eigentlich wollen wir das Gift den Mäusen lassen, und einmal an etwas Anderes kommen.

Frau Apothekerin: Du hast Recht. Narr, ich bin auch auf Etwas — auf Etwas Anderes aus, ich sieh schon lang an meiner Amtspfleg nauf, wie die wieder da steht, Mark, grad wie unter meinen Kaggdus die blühende Kahla, so schlank, dick und langstengelich, so breitblätterich, so voll und rund, die Blume ihr Kopf, so weiß und langhalsig, und oben der Thurm von Zopf — ja es ist wahr — potz Himmel Kreuz! In deiner Haut möcht ich stecken!

Frau Schulmeisterin: Wenn ich nur den Zopf nehm, so wird's mir ganz empfindsam.

Frau Präzeptorin: Jetzt hör' Amtspfleg, mach deinen Zopf auf! Ich bitt dich recht schön. Uns allen thust einen Gefallen, einen großmächtigen.

Alle: O ja! Wir bitten, bitten, bitten —

Frau Amtspflegerin: O von Herzen gern. Komm Präzeptorin, wind ihn los! Ich kann nicht damit umgehen, es ist meines Mannes Geschäft.

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: Ach nein, das thun der Herr Amtspfleger nicht. — (Die Präzeptorin legt Hand an.) Sie spassen —

Frau Collaboratorin: Ach, das wär ja zu sehr viel!

Frau Amtspflegerin: Durchaus nicht sehr viel, ich mach es wett, ich — rasse ihn dafür.

Alle: Rasiren! (Präzeptorin zieht eine Menge Haarnadeln und Kämmlein hervor) Saget Rasiren!

Frau Salzfaktorin: Zu so etwas könnt' ich mich nicht unterstehen. Ich bät' Todesangst.

Frau Amtspflegerin: Ich nicht. Mein Mann und ich halten viel auf Reb Thor Sion und —

Frau Präzeptorin: Der Zopf ist gefallen, er hängt!

Alle: Aber nein! Wie lang! Wie breit! Wie dick! (sie stellen sich um die Amtspflegerin herum, Frau Amtspflegerin stehen auf.)

Frau Kastenknechtin: (fasst den Zopf an der äußersten Spitze, zieht ihn straff an, und drückt ihn an den rechten Fuß der Frau Amtspflegerin) Gucket auch! Wie abscheulich lang! Er geht ihr bis in die Gangoodern.

Frau Amtspflegerin: O nein, so weit nicht, meine Geh Ader ist noch weiter drunten, doch nicht weit davon.

Frau Präzeptorin: Ja seht nur auch die Saitenzöpfe, die Flügeladjutanten, die sind, weiß Gott! fast größer als mein Hauptzopf, der ganz allein ist.

Frau Oberamtschirurgin: Der Meinig' war auch lang, aber mein Mann sagt, er sey mir nie weiter gegangen, als bis zum O Sak rum, — jetzt seys eben noch ein Mukenwedel.

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: Ich mag gar Nichts von dem Meinen sagen, es ist mir zu ärgerlich, seit dem ich den Alt bläse, wird er immer dünner und kürzer, beim Baß hat er kein Härle fahren lassen.

Frau Salzfaktorin: Meine Mutter selig hat oft gesagt, wenn den Kindern die Haare wachsen, gehen sie der Mutter aus. Ich denke oft daran, mir gehts auch so.

Frau Kastenverwalterin: Drum ist mein schöner Zopf kaum noch ein Streichholz —

Frau Apothekerin: Ach sind nur Sie still, sehen Sie mein Bisquitbüchsle an!

Frau Collaboratorin; Ja, und mein Fürstekerle!

Frau Oberamtsgerichts-Canzlistin: O Jerem, und mein Schreibfedernbüschele.

Frau Umgeldscommissärin: Mein Reitpeitschle macht mir auch schon lange bang.

Frau Schulmeisterin: Und mein Kinderrüthle!

Frau Oberamtsweginspektorin: Mein Zielholz, wie es mein Mann heißt, wird auch kürzer, es ist bald, wenn es so fort geht, kaum noch ein Zielhölzle; doch tragen wir unsere Schwäche nicht so zur Schau, wie die Männer ihre Kahlköpfe.

Frau Amtspflegerin: Man sagt, die Kahlköpfe seyen Familienkrankheiten.

Frau Umgeldscommissärin: Ja und dergleichen. Gott verzeih' mirs! wenn ich einen Kahlkopf sehe, so kommen mir allerlei Gedanken, so widerwärtige, — daß ich mich darüber ärgere, — aber sie kommen eben. Ein Kahlkopf, sagte mir einmal ein Offizier auf dem Ball, sey ein Aushängschild, oder Anzeige, was da zu suchen, und wieder was nicht zu finden seye, — und dieses verblümte Geschwätz machte mir schon allerley Grillen, und wie ich einen Kahlkopf —

Die Magd: (streckt ihren Kopf zur halboffenen Thüre herein. Leise) Frau! Frau! der Kaffee ist fertig!

Frau Amtspflegerin: Geschwind Präzeptorin, meinen Zopf nauf! Wenn ihn auch nicht hindringst, wie mein Mann, hat Nichts zu sagen, mach nur, sonst wird der Kaffee kalt.

Frau Präzeptorin: (mit dem Zopf beschäftigt, die Frau Umgeldscommissärin hilft ihr) So meinst ich sey so ungeschickt?

Frau Faktorin: Aber der Herr Amtspfleger müssen ein seelenguter Mann seyn.

Frau Amtspflegerin: Unsere am Uhr ist noch so ehrlich, als im Brautstande. Er thut mir aber noch mehr, und ich mache wett, was möglich ist. Er liest den Abendsegen und ich den Morgensegen, er liest mir alle Morgen im Bett, oft beim Licht, die Zeitung vor, erklärt mir alle Wort — oft noch beim Frühstück, — und so komm ich nach und nach zu meiner ohne-Vers-Aal-Bildung, die der Frau Speziälin nicht nunter will, und der neidigen Oberamtsrichterin. Ja, da gibt sich mein Mann viele Mühe, — und ich zähle ihm dafür alles Geld nach oder vor, wies kommt, und so wird von mir auch Alles nachgerechnet, wo eine Zahl in seinem Amt vorkommt, überall hab ich sie auch gerechnet, und

er weiß, daß ich in dem Stück fest bin. Jeder Fehler von ihm kostet einen Kuß, und von mir —

Frau Präzeptorin: So! guck in Spiegel! obs recht ist.

Frau Amtspflegerin: Nein, ich guck nicht, Du kannst doch nicht, wie mein Amtspfleger. Aber gelt Lotte hilfst mir einschenken! Wir müssen auch einmal zur Hauptsache kommen, und ich möcht auch dabei seyn.

Frau Präzeptorin: Recht gern, liebe Lene, gib nur her, sag nur!

Frau Amtspflegerin: Dort schneid den Butterkuchen auf! Ich will den Kaffee holen. (Beide beschäftigen sich mit Zurüstungen.)

Frau Oberamtsgerichts-Canzlisten: Aber die Frau Amtspflegerin, die habens gut, so möchts ich nur eine Woch. So gesund, so schön, und einen so braven Mann ohne Kinder, Alles g'nug, und sind doch immer voll Menagerie, sie wissens nicht einmal, wie wenig sie brauchen.

Frau Kastenknechtin: Wohl geben, aber kein Kind, denk! das ist doch auch ein Stein vorm Haus.

Frau Schulmeisterin: Ach nein, das ist o kund brehr kein Stein. Sie will ja kein Kind, — und wenn er auch Eins will, — da gilt sie doch mehr, als er, wer muß denn —

Frau Collaboratorin: Ha ja! Wir müssen sich nur unsere Männer mit den Kindern plagen!

Frau Schulmeisterin: Ja, das ist ein saures Brod. Schon oft hab' ich zu meinem Mann g'sagt, es sollte kein guter Bissen mehr an dir seyn, ich sag nur, wie das poßirst.

Frau Umgeldscommissärin: (während die Frau Amtspflegerin Kaffee servirt und die Präzeptorin Butterkuchen) Aber hör' Amtspfleg, Du bist im Irrthum, wenn Du glaubst, Deine Bildung stech die Spezialin und die Oberamtsrichterin in die Augen, ich weiß besser — du hättest mit dem Oberamtsrichter nicht in den Taubenschlag gehen sollen, aber schweigen.

Frau Amtspflegerin: Warum nicht gar! Der Oberamtsrichter hat mir ja keine Ruh gelassen, bis ich mit ihm bin, er hat mir Alles gezeigt in seinem Schlag, alte und junge Tauben, auch die nette Eier, und wie ich meine Freude darüber bezeugen will, — gibt er mir einen Kuß, einen ganz nassen; ich schrei, und weil er mich festhält, im Arm — gib ich ihm auch geschwind einen, — aber ganz leichten, und — spring davon. Ich guter Narr, sags drunten, in der Vieh

sie vor allen Frauen, ich war ganz — ich muß noch angeführt haben; — daß aber der Herr Oberamtsrichter ein rechter Schelm seyn, er hat mich geküßt und ich hab ihm müssen, ich heulte vor Zorn und Bein thun Ehr, pack auf, geh heim, und sags meinem Mann — Alles — haar und klein, und der hat gesagt, du hast ihm Recht gethan, der Oberamtsrichter soll nur seine Gaisbirlen schütteln. Und mein Mann hat mir gleich die oberamtsrichterliche Küsse weggeküßt, und einmal über das andere gesagt: o du göttliches Naturkind! — Und das will ich bleiben!

Frau Präzeptorin: S'ist wahr, ehrlich ist die Amtspflegerin, grundehrlich bist Lene! Aber wenn sie in Zorn kommst, wirst oft frech, unvorsichtig. Doch man sollte es ihr nicht so hoch anrechnen, weil sie ohne Schminke sich gibt, überall. Sieh, liebe Lene! das war doch stark, weißt in der Spezials Visch Sitte fragst Du die Spezialin ganz hastig, wissen Sie, wie lang der siebenjährig Krieg gedauert! Und der Spezial war dabei — er hätts seiner Frau gern gesagt, aber er ging durch, weil Alles lachte, wie sie sagte: „Alle sieben Jahr einmal."

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: Ich hätt's auch nicht gewußt, was weiß unser Einer, wann und wo Krieg ist, und wie lang, man hat oft am eigenen zu viel.

Frau Schulmeisterin: Natürlich, sieben Jahr hat er dauert, so Etwas kann meine Sophie antworten, sie ist erst 10 Jahr alt.

Frau Amtspflegerin: Die Frag ärgert mich heut noch nicht. Wie hat sie mir's vorher gemacht! Wie hat sie mich affrontirt! Jetzt muß ich nun vollends sagen, wie grob die Spezialin gegen mich gewesen! Aber da Präzeptorin kommen, wir wollen vor noch einmal einschenken. (Sie nehmen die Tassen ab, schenken ein und präsentiren wieder).

Frau Zollerin: Ich danke, trinke nie mehr als eine Schaale.

Frau Amtspflegerin: Ist's Ernst?

(Mehrere bekräftigen, daß die Frau Zollerin nie mehr trinken.)

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: O ich hätt nur heut so viel Schmerzen, sonst greift er mich an, meine Nerven sind etwas reizend.

Die Uebrigen machen keine An- und Umstände.

Frau Collaboratorin: Ich bin recht begierig auf die Spezials Vich Sitte, man hat so vielerley drüber hören müssen.

Frau Amtspflegerin: Ja, ja, ich will — ich muß von vornen anfangen. Es war lange das Gespräch von einer reichen Baurentochter aus Sokenhausen, die ein Kaufmann in Stuttgart geheurathet um ihres lieben Geldes willen, die könne gar Nichts, habe keine Lebensart, er sey schwer angeführt, könne sie nirgends produzieren, nicht einmal im Theater, wo man doch nur sehen und hören dürfe. So habe sie in einem Stück, wie es gedonnert und geblitzt, laut gerufen: „Helf uns Gott!" — und ein andermal in einem tragödischen Trauerspiel in dem Augenblick wo eine unglückliche Frau die Leiche ihres Gemahls sieht, im Herzeispringen in Unmacht zu Boden fällt, da habe sie in die Hände gepatscht, und dabei gesagt: „die ist nicht schlecht gestolpert, es geschieht ihr Recht, warum ist sie nicht bei ihrem Mann geblieben, — gelt du Heinrich?" Und noch viel so Dummheiten. Da sagt nun die Spezialin, drum muß ein gebildeter Mann kein Mädle heirathen, das keine wissenschaftliche Bildung nicht hat. Der Spezial, der gerade auch mit zuhörte, sagt darüber, „ey zu einer Frauenzimmersbildung brauchts keine Wissenschaften, — eine gute anständige Lebensart, mit etwas Gewandheit gibt schon eine sogenannte fade — oder vage — nein flache, hat er gesagt, eine flache Ohne Vers Aal Bildung, man braucht keine speciale, denn eine spezialle macht das Frauenzimmer einseitig, stolz, ungenießbar, oft unerträglich. Ich will dem Herrn Spezial helfen und behaupte, die Kaufmännin leide an einem Leibschaden zwischen den Ohren, die Bildung allein schüze nicht vor Stub Idee Diät, da fehls, wie mein Vater sagt, am „Versteht er mich." Jezt hättet ihr die Spezialin sehen sollen! Die braust auf und schreit halb heiser und mit Husten: „freilich Bildung fehlt, und die muß fehlen, wo keine wissenschaftliche Lebensart ist. So ein Baurenmensch soll bei ihrem Stallbesen bleiben, beim Melkkübel, beim Flegel, und ihre Nase nicht in die gebildete Welt hineinstecken, und den honetten Mädlen Abbruch thun, mit ihren paar Gulden. Mein Vater seelig sagte oft, ein Krabb, der unter Krabben geboren und erzogen ist, wird nie eine Nachtigall. Nur bei gebildeten Eltern von Rang und Stand lernt man Bildung mit der Muttermilch schon, und wenn sie auch eine Säugamme hält, — was ein Mädle weiter

lernt, ohne Eltern, das ist eben gepfuscht, — da kommt eine Dummheit, eine Roheit um die andere an den Tag, und der Mann, der blinde Heß, merkts zu spät, ja er merkts zu spät, daß er beschissen ist, mit Salv' Ehne vor ihren Ehren. — Das hat mich nun arg angesteckt, — ich dachte in meinen Gedanken, wo hast denn du deine speciäle Bildung her? Von deinem Förster, der lang vorher herzoglicher Hundskarpatscher auf der Sohle diet war, und deine Mutter? War ledig schon eine Mutter. — So kochts in mir. — Ich nehm mich aber zusammen, und denke, wart' ich will dir zeigen, daß mein Amtspfleger in sieben Jahren mehr an mich hingebracht hat, als dein Spezial in dreißig, — oder noch mehr. Frau Hochwürden, sag' ich, um Vergebung! Sie scheeren ja Alles über einen Kamm. Sehen Sie, unter allen Ständen gibts dumme, hochmüthige, anmaßliche Leute; die Bildung kann es freilich länger verdecken. Allein die Bildung der Lebensart kann man schon bei Eltern kriegen, das ist wahr, aber auch bei fremden Leuten, oft noch vom Mann, wenn Verstand da ist und guter Wille, ein Eifer zur Lebensart. Mein Vater ist eben auch ein Bauer, doch hat er mich in Allem unterrichten lassen, was der Schulmeister könnt' und g'wißt hat; im Rechnen, Schönschreiben, Diktatschreiben, im Lesen, Gedrucktes und Geschriebenes war ich immer die Erste, nur im Auswendiglernen der Sprüch' und G'sänger wurd' ich nie gelobt, so etwas war mir zu langweilig für mein Instrument, ach d' Himbeer am End' hab ich sagen wollen, — lustige Lieder giengen mir leicht ein, und so gehts mir heut noch, in jeder Gesellschaft kann ich mitsingen auswendig, aber in der Kirch brauch ich eben d'G'sangbuch. Nach der Confirmation ließ mir mein Vater Unterricht geben, aber nur im Winter bei Nacht vom Provisor, auch Clavierspielen, etwas zum Singen. Der Provisor gab mir auch Bücher zum Lesen, Viele von dem, der die Ostereier gemacht hat, auch Kinder- und Jugendfreund, vom Gellert, Rabner, auch vom Schiller, von dem er mir Vieles erklärte. Im Brautstand klagte ich einmal, ich werde in vornehme Gesellschaften nicht taugen. O, sagt mein Amtspfleger, du hast spezielle Bildung genug für unser Städtle, ich will dir aber eine Ohne Vers Al Bildung nach und nach beibringen, daß du in jeder Frauen Gesellschaft überlegen bist. Und er hat redlich Wort gehalten. Alle Tag ist Unterricht, und jetzt schon nehm ichs

mit Jeder auf in Grünwettersbach, was wissenschaftliche Ohne Vers Aal Bildung anbelangt. Ich will nicht groß thun, aber weil die Frau Speziälin glauben, Alles was vom Land in die Stadt kommt, sey so gottsvergessen dumm, will ich Ihnen nur Einiges auftischen, was Sie vielleicht noch nicht wissen. Frankreich kenne ich innen und außen, ich weiß die Schlacht von brüh ihn, von Mohn Thee roh, schäm ab, traf All gar; auch die große Männer kenn ich, den Mondes Kühe, den A. B. Lamm in Eh', den da leih rahn, den schöner Aal in den Tanten der zieh viel Lüste Bohndie, den die Pein, und seinen Bruder den Säk ritt' er, auch das Bahr lahm End, das zünd rum oder schiest Mülle, die o Bos sieh Zion, die Dokk trenn er, von der Kirche sein Scheer mein Ochs Ehr hab ich schon so viel gelesen, daß ich sie mit der Kreide auf den Tisch hin machen könnte, und von der wann dumm Säule; von der Karte weiß ich so Alles, von der Supp rinne thät, von den die Blum matten, von der am Nest die, von dem Bann Kühe Rothschild; von den Offiziers Namen sehr Schand Mai Ohr, Kappe den, vom alten Will Oehl auch, von der Güll' Ott Ehne, von den im Oed, ja wenn ich nur im Französischen fortgemacht hätte, beim Provisor, aber ich kam eben bis zu den Dekel Nationen; schäm, ich liebe, kann ich noch, aber am Vieh Thür bin ich stecken blieben. Und in dem Kapp' in Nöth sein Scham bin ich wie zu Haus, wie gefällt mir nur das englische Königslied: „Joseph dek ihn." In Bäll Kühen, dünne Mark, kasperischen Meer, in den bisquittischen Provinzen, wie viel hab ich nur schon vom er sperr Thee roh und vom Narr fez gelesen, und vom Kuh währ nähr Hut Sohn lobe, von seiner dies zieh Plän, vom sieb Boll, vom Kund denk End, aus Drek Aalgericht; auch von Tübingen weiß ich viel, von der fühl o Sophie, vom viel ist er, vom mäh den Zehner, vom just ists Jahr, Reffen Theer, von den brak die Kanten; auch alle Kriegszüge vom Anbeginn der Welt hab ich gelesen, die romantischen und kriecherischen Glas-sicher, OFriz drischtja, vom General Zize roh im Feld und in der gar nie Sohn und von der Generälin Santa Anna in mög sie ko, von ihrer Kuh ohn Nath und schöner o sie thät mag ich nichts sagen, sie hat mich ge-

nug versäumt, das Laster! Ach Gott, und so weiß ich noch viel, einen lieben langen Tag könnt ich so fortmachen. Sehen Sie Frau Spezialin, sag ich, das ist ohne Vers Zal Bildung. Und die ist mir lieber als ihre speciale. Sie wissen gewiß nicht, wer die Bal ohn Näth erfunden hat? Es war nur ein gemeiner Schlosser in Bal ohn in Frankreich bei den Biren nähen im Meer. Oder können Sie mir sagen, wie lang der siebenjährige Krieg gedauert hat? — Jetzt da hat sie die gottlosdumme Antwort gegeben: „es ist gut wissen, alle sieben Jahr einmal.“ Alles lachte. — Doch bald kam Verlegenheit, wir packten ein und giengen ziemlich still von dannen.

Frau Kastenknechtin: Ja ja, der habens die Frau Amtspflegerin Recht gethan, ich hätts ihr auch einmal so gemacht, wenn ich so beredt wär. — Hab sie einmal um Verwendung ersucht, mein Friz hat einen guten Platz kriegen können in die Lehr bei einem Kaufmann, wo er jetzt ist. Wie hat mich die angeschnauzt! Ich bin leer kommen, wohl gemerkt, dummer weis, aber jetzt doch gescheider weis, — ich soll meinen Buben ein Handwerk lernen lassen, ein Jahr Schul steh ihm noch wohl an. Das ist ein böses Weib, die sollte keine Spezialin seyn. Mein Mann heißt sie eben einen alten Mehlsack, in dem Saubohnen sind. Der Helfer hat mir dann gerathen und dann ists gangen, und seit dem sind wir sein Beichtkind.

Frau Präzeptorin: Ach die Spezialin ist eben ein alter Husar. Sie hat gerade keine Bildung. Mit ihres Manns Titel thut sie alle ihre Blöse überstreichen und zudecken. Sie kann nicht einmal recht schreiben, und heißt doch alle Provisor Hohlköpfe, Hochmuthsnarren, Steifschwänzler, — aber der Geringste von ihnen kann viel mehr, als sie. Mir fällt da ein, ich habs selber gelesen, was sie an ihren Franz geschrieben hat in Maulbronn, der jetzt in Tübingen studirt. — Vor ein paar Jahren, weißt Apothekerin bei dem Feuerwerk, bittet mein Mann den guten Franz, — der erzig Special — um ein Stück Papier. Der reißt eins geschwind von einem andern runter und gibts ihm. Mein Mann hat noch einmal schießen wollen, aber es war kein Pulver mehr da. Den andern Tag halt ich eine Wasch' und leer ihm seine Taschen aus; da sind ich den Wisch, es war das letzte Blatt von einem Brief vom Spezial an den Franz. Und da steht am

End: schone auch deine Bücher, sie kosten so viel. In Liebe dein getreuer Vater. Und drunter hat der Husar, die Spezialin gehockelt: „Lieber Franz, druck deinen Schwamm auch aus und beth fleißig, sonst stinkt er auch deine viel und oft geliebte Mutter.“

Frau Umgeldscommissirin: Aber nein! das ist doch zu dumm.

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: Es ist aber doch wahr, die Schwämme stinken bald, wenn man sie nicht ausdruckt.

Frau Oberamtschirurgin: O bestialisch stinken sie, wenn man's nur ein paar Tage vergißt.

Frau Faktorin: Ja, aber beten hilft da nichts.

Frau Schulmeisterin: Natürlich!

Frau Collaboratorin: Freilich, die Dummheit liegt da im Beeten.

(Die Andern lachen.)

Frau Amtspflegerin: (steht auf) O geben Sie mir doch Ihre Tassen noch einmal!

Alle: (verneinen) Keinen Tropfen mehr, der Kaffee ist zu stark, der Butterkuchen geht in Einem auf, wie Hefenteig, man ist gespeiselt voll, man kann kaum schnaufen.

Frau Amtspflegerin: O liebe Präzeptorin, ich bitt'!

Frau Präzeptorin: Liebe Lene, herzlich gern (beide nehmen die Tassen ab, stellen Wein auf, Gläser, eine Rahmtorte, Butter, Brod und Zimmsternen).

Frau Oberamtswaginspektorin: Ach du lieber Gott, Frau Amtspflegerin, sie tragen ja auf, kein Güterwagen könnt' drüber nein fahren. Wo sollens wir denn hinschieben, bei mir ist alles getremmelt voll.

Frau Schulmeisterin: Ja, weiß Gott, so kann man nimmer zu Ihne kommen, wir könnens nicht nachmachen, da sind wir zu kurz und zu eng.

Frau Amtspflegerin: Nur still, heut Alles dem Stadtfuchsen zu lieb, er hats wohl verdirnt.

Frau Umgeldscommissärin: Das ist wahr, mich hats königlich gefreut, daß man den Pfauen einmal noch ihren nackten Füßen guckt. O wie gönn ich's nur der Doktorin, der naseweisen Vieh sieh kuß ihn. Wißt ihes nicht, daß sie einen Weiberkalender führet? daß die drei Hebammen ihre geheimen Räthe sind? daß sie von alten Frauen, die ein bißle

zahlen können, weiß, wenn ſie angekargen, wenn ſie ausgerechnet, und wenns am Auftrumpfen iſt? daß die Hebammen anzeigen müſſen: „es ſteht lez," damit der Herr Gemahl seinen Fang thut von 10 und 12 Gulden, wenns weit und breit — ein Ueberfluß iſt? Ja, das iſt eine Scheimen-Cannale.

Frau Apothekerin: Ach, wie hat mein Mann zu thun g'habt, bis der Doktor in der Apotheke die Rezepte verſchrieben! Wie viel iſt uns da naus gelaufen! Aber — am End hat es gemerkt, daß mein Mann auch Kunden von ihm nausſchickt, und daß er einem Doktor, einem recht geſchickten nach Grünwettersbach bringen will, o da hat der Doktor und die pfiffige ſtudirte Frau ſtatirt, — und der Herr Doktor verſchreiben a'regnädigſt alle Rezept in der Apothek ſeither, ja erſt heut zwei.

Frau Präzeptorin: Der Hauptſtreich fällt doch auf die Spezialin, und die hat ihm auch verdirmt, das hochmäthige, eigennüzige, herrſch- und regimentsſüchtige Weib benimmt ſich zu garſtig. Wenn ich nur an die Antwort denke, die ſie vor ein paar Jahren an die Pfarrerin in Muyelbach geſchrieben, ſo habe ich Boden genug, um ſie kennen zu lernen. Das Schreiben iſt faſt allgemein bekannt, Herren und Frauen haben es abgeſchrieben, mein Mann auch, ich habs in Verwahrung.

Frau Amtspflegerin: Von dem haſt mir noch keinen Schnaufer gethan.

Mehrere: Mir iſt auch unwiſſend, hab noch niemals nichts davon gehört.

Frau Präzeptorin: Ich wills g'ſchwind holen, hab ja nicht weit.

Mehrere: Das iſt ſchön, ich freue mich drauf, das iſt gewiß der Mühe werth.

(Präzeptorin geht ab.)

Frau Amtspflegerin: O genießen Sie doch auch Etwas; wenn wir einmal an die Hauptſache kommen, kann ich nicht mehr zuſprechen, da bin ich dann ganz bellitiſch, denn unſere Geſellſchaft muß bändig und orkaniſch werden, wenn wir den Sieg behalten wollen.

Frau Oberamtschirurgin: O Sie ſehen ja, daß wir ohne Zuſpruch thun, was wir können.

Frau Kaſtenknechtin: Ja ich ſchieb immer nein; ich ſag nur, daß es Platz hat.

Frau Oberamts-Weginspektorin: Mir guckts bald oben raus.

Frau Faktorin: Wenn man zuspricht, so bin ich grad schüchtern, und mein', ich dürf keinen Bissen in Mund schieben ohne Zuspruch. Aber wenn man mich machen läßt, bin ich wie zu Haus und laß mir belieben, ich denke es steht ja da.

Frau Apothekerin: So ist mirs grad auch.

Frau Schulmeisterin: So sagt auch mein Mann.

Frau Collaboratorin: Ha, es kommt eben viel darauf an, ob mans gern hergibt.

Frau Umgeldscommissärin: Da haben Sie ganz Recht, und von der Frau Amtspflegerin wissen wir ja, — daß sie es Einem gönnt.

Frau Präzeptorin: (tritt ein) Geltet, ich komm bald wieder?

Mehrere: Wir haben geglaubt, Sie seyen kaum zu Haus. Sie müßen halb geflogen seyn. Sie haben noch ein gutes Gangwerk.

Frau Präzeptorin: Da ist der saubere Brief. Ehe ich ihn aber lese, muß ich bemerken, es ist vor dem Brief, viele Jahre lang, der Brauch gewesen, daß die Spezialin von den Pfarrleuten auf die Kirwe geladen worden ist, wenn der Mann nicht auf die Vieh sieh da Zion oder die Frau nicht mit kommen ist. Vor ein paar Jahren war nun auch der Rank am Muzelbacher Pfarrhaus. Die Pfarrerin hat, was man aus der Antwort merken kann, auch die Spezialin auf die Kirwe geladen, und darauf dieses Schreiben zur Antwort erhalten. Ich wills vorlesen. (Liest) „Liebe getreue Frau Pfarrerin! Sie haben mich verbindlichst auf Ihre Kirbe gelahten, wofür ich Ihne gidigst danke, ich kan Ihne gar nicht beschreiben den Kummer, weil ich nicht kommen kann und mein Mann dran schultig ist, denken Sie mein Mann ist schon alt, er ist 15 Jahr elter als ich, wo ich in genommen hab und schon acht Dage krank und der Herr Dogter zugt eben die Agseln, ich bin im schon ein baar maht recht tichtig zu Leib gegangen, aber er zugt eben und sagt, wen kein Nachlas naDur daraus werde und sie nicht waserſichtig sey, kene er noch nichts sagen, es sey eben ein alter Mann und ich weiß es am besten, wie alt er jezo ist, aber sehen Sie, jetzt stirbt er mir zu bald und zu spät, ich bin noch 15 Jahr

jünger als er und kennte mich schwährlich mehr entschlüßen zur Heurad: keinen Späzial krieg ich mehr, die heuraden nicht gern zweimahl, auch gibt es keinen ledigen, sie sind alle versessen, oder alte Wittwer, wie der mein auch wär, wenn es mir und dem lieben Gott gefallen hät, im Foraus zu gehen, und runder heuraden kan ich doch auch nicht von wegen dem Rank und Stand in dem ich bin, das wär eine Mähs all ans, zu dem ich mich nie verstehen könnt, wenn nicht ein Pfarrer käme, der schon das Späzial Eksamen gemacht und bald forrigt, das werden Sie für billig halten, ist grad, wenn Sie Brezeddere werden sollten — (gucket fällt die Präzeptorin für sich ein, wie gering ich bin, o liebes Kind bleibe gern im niedrigen Stande!) denken Sie sich meinen Grat! dem ich schen so lang forsteh, !—! es thut mir eben recht wähe, daß ich nicht Ihre Kirde kan, was werden Sie wieder aufgewendet haben, und ich soll nichts davon genüßen, Sie wissen aber, wie es mich immer freut, wenn mich ein Amtsuntergäbener auf die Kirde ladet, weil es so ernstlich gemeint ist, das weiß ich zu gut, Sie werden wider vile nachbarliche Pfarrleute eingelaten haben, ich denke es mir, ach wie wol thut es mir allemal, wenn ich in der Mite so an der Spüze bin unter meinen getreien Amtsündergebenen und wenn es nur auch drei bis für Stunden sind, man kan essen und trinken und vieles eben machen was nicht schriftlich wohl schickt, und mein Mann geht nicht neben naus, wenn ich Vorbitt einleg und Gegenspruch mach, den er kan das Amt nicht allein führen o schon lange, ja fast von Anfang hab ich Hand anlegen müßen, er ist oft zu gut und eigensönnig, er ist eben ein durchtriebener Geleerter, er hat wenig Sawohar Wider. Aber in Amtsuntergäbener Gesellschaft thut einem der schuldige Respäkt sowol und die liebe offenbahre Heflichkeit, aber wo kom ich hin, mein Mann kommt, ich muß schlüßen, wir griesen eben ich und mein Mann Sie liebe Pfarrerin und ihren lieben ehrerbiedigen Man mit gitigem Wohlwollen. Womit sich ihre Hochgenetigte Späzialin

Sus. Soph. Zettlerin.

Wie ich bitschüren will, kommt mein Mann aus der Stuttierstube, er sagt, er will brödigen am Sonntag, er spiert eine Griesis, ich kan aus Alderazion nicht mehr schreiben, Freud und Leit greift mein reizendes Gefiel so sträng an, und am Montag ist Wasch im Späzialhaus, meine Söhne

verwüsten mehr Wasch in Tübingen, als im Kloster in Maulbrunn, derzu der Jonadan, der Jurist, das ist gar ein Riß Goliad und ist doch mein Ebenbild und der Franz sein Vatter, eben alles Glük und Wohlergehen auf ihrer Kirde und denken Sie in ihrer Freud auch manchmal mit indisch kráh Zion an Ihre verehrde Generin

S. S. Zettlerin,
Spezialin.

Grühn Wettersbach den 22. Oktower 1831 Freitag Abend 7¼ Uhr. Ihr Besoldungs Wein muß jetzt recht wild seyn, dem ich bin gar gesähr, man wird so kräftig überrascht und wieder ganz jung, ach Gott mein Mann traud sich nicht dran, der ist gar zu ängstlig und eine anständige Aufregung bisweilen könnte ihm nichts schaden so wenig als mir.

S. S. Z. Sp.

Ob nun das nicht ein mäschander Brief ist? da ist sie wie sie leibt und lebt.

Frau Amtspflegerin: O gib mir den Brief! Ich will ihn abschreiben, mein Mann lacht sich zu tod. Die will von wissenschaftlicher Bildung sprechen? Ja das ist eine saubere, eine wissenschaftliche in den Schlechtigkeiten.

Frau Faktorin: Es kommt mir vor, die woll noch einmal heurathen, die alte Gurre! Die wirds werth haben, wie faule Aepfel auf dem Wochenmarkt. Ich bin doch noch anders im Stand, als die, aber das soll mein Tod seyn (sie trinkt) wenn mir einmal ein solcher Gedank im Kopf rum gefahren ist, und mein Mann ist auch kein heuriges Häsle mehr.

Frau Schulmeisterin: Das ist gotteslästerlich, wie sich die Frau rausgibt.

Frau Umgeldscommissärin: Und ihre Rank-Ordnung, das ist zu nett. Vornen steht die Spezialin, dann kommen die amtsuntergebenen Pfarrer und hinten die armen Präzepter. Von unsern Männern ist gar keine Red, die sollen nur keine Wittwer werden und vor uns sterben, die Spezialin —

Frau Oberamtsregistratorin: O du liebe Zeit, die thät mein Mann mit keinem Steckele anrühren.

Frau Kastenverwalterin: Glaub auch, der Mein mit dem Streichholz nicht.

Frau Apothekerin: Ach höret, man kann für Keinen stehen. Wenn der liebe Gott einen Narren weiter will, so macht er einen Wittwer. Es kommt da viel auf die Batzen an, und die hat.

Frau Schulmeisterin: Aber es ist doch selten der Fall, daß ein Wittwer alte heirathet, sie wollen Alle etwas junges. Mein Mann hat brav eine Jüngere genommen, wie meine Vorfahrerin gestorben ist, und es reut ihn heut noch nicht.

Frau Collaboratorin: Drum war Dein Mann das erstemal ein Esel. Was nimmt denn er eine so alte Hausjungfer vom Prälaten?

Frau Schulmeisterin: So meinst du? Das war nicht dumm. Er hätt' als Anfänger den guten Dienst nicht kriegt. Und zwey Jahr hat ers schon drum aushalten können. Jetzt sind wir ja dafür im Trocknen. Etwas Besseres kriegen wir ja doch nie, und wenn die Landständ noch 100 mal auf die Schulmeister sitzen, und sie versorgen wollen.

Frau Stadt- und Amtsschreiberin: Die Schulmeisterin hat Recht. Aber doch thät mein Mann die Spezialin heut nehmen, wenn ich und der Spezial fortging, die Spezialin thät s' Blasen bald lernen, und allein alle vier Instrumenter blasen, ihr Maul wär groß genug, und am Blasbalgen thäts ihr auch nicht fehlen, die ist hohl, die hat Wind, es ist ja eine schreckliche Maschine.

Frau Amtspflegerin: O Präzeptorin, ich bitt!

Frau Präzeptorin: Was denn?

Frau Amtspflegerin: Um den Brief.

Frau Präzeptorin: (gibt ihn ab) O von Herzen gern. Aber — ich will hoffen, daß es nicht rauskommt.

Mehrere: O, was denken Sie! Aber wir dürfen ihn doch auch abschreiben?

Frau Präzeptorin: Ja, aber in aller Stille! Kez Hekken! Wie thät die Spezialin auf meinen Mann raufsitzen, sie kann es so nicht leiden, daß wir so viele Kostgänger halten, und Etwas für uns bringen. Und mein Mann (lacht) ist eben ein Amtsuntergebener, ob er mich gleich nie auftommen lassen will.

Frau Amtspflegerin: Jetzt ist es aber Zeit, daß wir einmal an die Hauptsache kommen. Heut muß etwas orkanisirt werden, und etwas Rechtes, sonst hat uns der Stadtfuchs nur auf ein paar Wochen geholfen, sonst unterliegen wir wieder, wie seither, und bleiben eben die gemeine Basengesellschaft, — so heißt uns die Oberamtsrichterin. Ich hab so in meinen Gedanken gedacht, wir müssen uns aß so zieren und zusammen halten wie Pech, müssen etwas Weniges aufopfern, nur eine Kleinigkeit, und dann bleiben wir Meister. Die Frauen, die Hochmüthigen werden uns schon aufsuchen — aber die Spezialin, die Oberamtsrichterin und die Frau Vieh sieh kuß ihn erlangen keine Gnade, keinen baar thun und — dann gehts.

Frau Fakterin: Ja! Etwas muß geschehen, sonst halt' ich nimmer mit, und bleib' hübsch zu Haus; ich weiß so nicht, wie's mit mir geht, aber wenns auch schlimm geht, unser Doktor darf diesmal nicht über mich. Wenn es Noth thut, läßt mein Mann gleich den Doktor Zängerle von Krebshausen holen, der sey in solchen Aff Ehren sehr geschickt. Und Ihr Alle kommet zur Taufsupp, und sonst keine Frau.

Frau Präzeptorin: So iste Recht, Frau Faktorin, so kriegt die Sach' etwas, so, — ach wie will ich nur sagen, mein Mann hält so viel darauf — so eine Art von Supp sieh du um. Wir müssen regelmäßig alle Wochen an einem Abend zusammen kommen, am Samstag, wenn man ausputzt, und einander berichten, was wir von der hohen Gesellschaft ausgewittert, und gleich dagegen arbeiten. Jedes von uns kann einen Aufpasser kriegen, für mich will ich schon sorgen, — wir müssen Alles erfahren. Denn sehet, wir müssen die Weiber führ du Hosen Aff rundiren, wo wir können. Wollen sie einen Ausflug machen nach Wimmerthal, nach Hahnenberg, auf den Spektücken, oder nur auf den Dullenhof, so gehen wir eine Stunde bälder, und nehmen den besten Platz weg, essen und trinken nicht viel, wir müssen sparen, aber singen desto mehr, und sind ausgelassen lustig — so unter uns. An den Kirchweihen in der Nähe machen wirs ohnedieß so, und unsere Geburtstäge werfen wir zusammen, und halten alle Jahr drei bis vier Bäll. Gebet Acht, wenn unsere Mädlen dazu kommen, die wachsen nicht übel heran, und unsere Amtspflegerin, die Ach du Aars, die Reffen Theer, der Buchhalter, die Fikkares, die Verwaltungs-

Schreiber vom Land, die Kom müß, und die Apothekers-Proviehfehr, ach all die jungen Herrn ſpringen zu Hülfe, und die alten Damen haben Nichts, die bleiben hübſch zu Haus und — ſchimpfen und krazen unter der Haube.

Frau Schulmeiſterin: Aber da müſſen allemal unſere Männer doch auch dabei ſeyn.

Frau Collaboratorin: Ha natürlich. Mein Mann nimmt ſeine Küh darr mit, und der Herr Stadt- und Amtszinkeniſt ſeine klar Näth, es muß etwas zum Säkiren da ſeyn, wenn wir ſingen.

Frau Stadt- und Amtszinkeniſtin: Ach nein, die klar Näth darf mein Mann nicht mitnehmen, ich habe ſo ein Schrecken an dem Inſtrument. Mein erſtes Kind, mein Hannele ſelig, hat ſo ein wüſtes Klar Näth Blasmaul auf die Welt gebracht, ich bin einmal daran erſchrocken, wie mein Mann bei einem Einzug aus des Bömmeries Mezelladen rausblaſen hat. Aber auf dem Pik Kollo blast er zu nett. Mein Louisle hat ganz ſein Pik kollo Mäule. Seither nehme ich Reißaus, wenn er mir mit der Klar Näth kommen will, ich ging aus der Kirche, beſonders wenn ich darnach in Umſtänden bin.

Frau Kaſtenverwalterin: Ja aber mein Mann kann nichts ſingen, als „Friſch auf Kameraden," und „o Strasburg, o Strasburg," und „ey warum ſollts dich verdrießen," aber die ſingt er recht ſchön, und recht laut, er kanns auch recht nett pfeiffen.

Frau Oberamtschirurgin: Ach das iſt Eins, es ſingt Jeder, was er kann. Der Mein ſingt auch nichts, als „ſchöner, grüner Jungfernglanz," „du, du liegſt mir im Herzen" und noch ſo ein paar Feiertigsliedle.

Frau Oberamtsweginſpektorin: Ey in Geſellſchaft lernt man bald ſingen. Wir haben in kurzer Zeit viel gelernt.

Frau Apothekerin: Man ſingt nicht immer, man ſchwätzt auch; ich höre das Singen gern, aber mitorgeln thu ich nicht.

Frau Amtspflegerin: Ja freilich, Vierlei muß uns unterhalten. auch Geſellſchaftſpiel, Pflumpfſäkles, blinde Kuh, Laſterſtühles und noch ſo viel ſo Haſſartſpiel. Allein aber mit dem Allem reichen wir nicht aus. Es müſſen neue Lieder her, auch Etwas zum Leſen, das Morgenblatt, die Abendzeitung, das Mode-Schurnaal; wir laſſens aus dem Hofmannſchen Schur Aal Liſt die komm herſchaffen, und

so kostets Kein's viel. Ach was, wir machen eine Kasse, und da thut jede wöchentlich 3 kr. einlegen, das spürt Keine, und damit schaffen wir ungeheuer viel an. Gucket, wir wollen nicht aushausen, aber, wenn wir ein Kleid oder so was anschaffen, so muß es immer das Neueste seyn, damit es die matt Amen recht ärgert.

Frau Apothekerin: Ja, da lasset nur die Amtspflegerin sorgen, die kommt ja oft nach Stuttgart.

Frau Umgeldscommissärin: Ei hör', warum bleibst allemal über Nacht. In einem Tag hin und her, wär' ich oft auch dabei.

Frau Amtspflegerin: Auf einen Tag kann ichs nie richten. Entweder g hen wir ins Theater, oder nehmen geschwind einen Viehacker, und fahren nach Leimbach zu meiner Schwester, auch habe ich allemal sonst viel zu besorgen und viel Besuch zu machen, mein Mann so, und die Wachtbaarade lasse ich nie naus, und wenns nur trommelt wird, es ist doch etwas Mai städtisches um so eine Wachtbaarade. — Allein mir liegt noch Etwas auf dem Herzen. Wir müssen etwas Gescheidtes, und, was gemeinen Nutzen bringt, unternehmen, so etwas in durst räfes. — Und dem Spezial geht Keine mehr in die Kirch, wir wissen am Samstag schon, wer predigt.

Frau Schulmeisterin: Hie und da muß ich doch auch dem Spezial sitzen, von wegen meinem Mann, der ihm nicht ganz aus den Sträng schlagen darf.

Frau Faktorin: Ha, ja! Jedes streckt sich nach seiner Decke.

Frau Präzeptorin: Also bleibts dabei? Alles muß gehalten werden, sonst sind wir drum-diert.

Alle: Ha, natürlich (Frau Amtspflegerin geht ab). Sonst ist unser Sach nichts.

Frau Umgeldscommissärin: Wenn nur unsere Männer auch da wären. Aber die kommen zu keinem Gedanken der Art, — die Leimsieder; ich muß immer treiben, sonst gibts keinen Jux.

Frau Amtspflegerin: (tritt ein, bringt einen alten Eidstab) Da ist meines Manns Bukelkrazer, er hat ihn schon ledigerweis braucht. Jetzt darän müßt ihr geloben, Alles zu halten, was wir heute für eine nothwendige Nothwendigkeit angesehen und was noch weiter von uns dekerdirt wird (streckt

den Eidstab der Frau Kastenknechtin hin). So geloben Sie, und berühren Sie die zwey hölzerne Finger, der dritte ist abgebrochen, für uns sinds genug, Einer wäre schon hinreichend.

Frau Kastenverwalterin: (rührt ihn mit dem kleinen Finger an) O recht gern, s' Verderben wird nicht drauf stehen.

Frau Oberamtschirurgin: Ich thu es auch gern, doch fällt es mir schwer (nimmt den Stab zwischen zwei Finger).

Frau Oberamtsgerichts-Canzlistin: (tupft ihn nur ein bischen an) Herr Jerem! es geht mir ein Gräusel auf.

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: (machts ebenso) Hu! mir gehts ganz kalt den Buckel nauf, mit dem möcht ich nicht krazen.

Frau Schulmeisterin: (nimmt den Stab mit dem Daumen und Zeigfinger und zieht daran) O gucket, es ist eben Holz, man soll nur Wort halten.

Frau Oberamtsweginspektorin: (Faßt den Stab mit der ganzen Hand) Wenn ich nur so ein paar Wägen voll hätt; solches Holz muß heiß machen.

Frau Collaboratorin: (nur mit einem Finger) So leicht kann ich's nicht nehmen (seufzet).

Frau Umgeldscommissärin: Nur leicht und Worthalten! Mit Vergnügen (legt zwey Finger auf den Stab).

Frau Faktorin: (schließt die Augen und tappt mit der ganzen Hand nach dem Stab) Ich kann es nicht sehen, es gräuselt mir, aber doch muß es seyn.

Frau Apothekerin: (berührt den Stab) Es ist wichtig, es kann viel darauf folgen, wenn es uns recht Ernst ist.

Frau Präzeptorin: (eben so) O! recht gern liebe Lene! Aber sey so gut und schwör Du auch.

Frau Amtspflegerin: (gibt den Eidstab der Frau Präzeptorin und betastet ihn) Versteht sich, auch ich gelobe orkanische Treue.

Frau Präzeptorin: (lachend mit aufgehobenem Stab) So heilig der Männereid einst auf dem Rüttli war, so möge auch unser Weibereid in der Amtspflege seyn. Unser Zweck hat jedenfalls mehr Bedeutung, wir kämpfen für eine bessere Sache und sterben nicht, wenn sie mislingt.

Frau Amtspflegerin: O genießen Sie doch jetzt auch Etwas!

Frau Umgeldscommissärin: (schenkt hastig ein, nimmt

ihr Glas) Stoßet an! Es ist unser Huldigungstrunk (sie stoßen an). Wir Alle für Einen, und Eine für Alle, das sey unser Losungswort, wenn Eine von uns in Anfechtung kommt! — ! — ! —

Frau Schulmeisterin: Wenn aber das Ding rauskommt, so kann es uns schlimm gehen. Besonders mein Mann sieht mich an, der ist eben überall verhängt. Denket, die Spezialle, der Spezial, die werden ihn schön reiten; wenn er auch nicht will, so wird sie allein auf ihn hinauf sitzen, und der Oberamtmann, bei dem informirt er, dem Oberamtsrichter darf er abschreiben, und vom Cameralverwalter kriegen wir Besoldung.

Frau Kastenverwalterin: Ha, die Frucht mißt ja mein Mann.

Frau Schulmeisterin: Ja, was dein Mann, den fürchten wir nicht, aber sein schweres Streichholz —

Frau Apothekerin: Ach was, das sind Grillen. Wir müssen eben still seyn, ich kann schon schweigen.

Alle: Versteht sich!

Frau Salzfaktorin: Das Schweigen habe ich von meiner Mutter seelig geerbt. Die hat mir oft erzählt, ein Geheimniß habe sie Niemand anvertraut, und wenn ihr Eins zu viel zu schaffen gemacht, habe sie, sobald sie ins Bett kommen sey, den Kopf unter die Decke hinunter gestreckt, und das Geheimniß ganz laut gesagt, und nur so sey ihr Herz wieder leicht worden; mein Vater selig habe oft darüber lachen müssen, aber geschwiegen hat sie eben. —

Frau Oberamtschirurgin: Das dürfte ich schon nicht thun, sonst würde mein Mann mit dem Geheimniß gleich den andern Morgen den nächsten besten Bart einseifen.

Frau Amtspflegerin: Ich habe da keine Sorge, jede von uns hat Schaden. Wer wird denn so indisch Greth seyn?

Frau Präzeptorin: Ich denke auch. Aber an's Heimgehen denkt Niemand, und noch Keine wird zum Nachtessen gerüstet seyn.

Frau Apothekerin: Ach, auf die Nacht mache ich nicht viel Umständ, — da bin ich gleich conform und —

Frau Oberamtsgerichts-Canzlistin: Höret doch, was man noch so spät ausschellt! (Alle treten ans Fenster.)

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: Ums Himmels willen! Alle Bürger sollen gleich aufs Rathhaus kommen, und

einen Stock mitbringen. (Amtspflegerin sieht zum Fenster hinaus und ruft) Niklas! Niklas! Was gibts? — Was? — Um Gotteswillen! Die Kindsmörderin ist fort.

Alle: Die Kindsmörderin ist fort? Die ist fort?

Frau Salzfaktorin: Nun so gehen wir eben auch fort.

Frau Oberamtsgerichts-Canzlistin: Ja freilich! (eilend) Danke vielmal für das Genossene, ich will sehen, daß ichs wieder wett mache.

Die übrigen brechen auch schnell auf, und mit einem Wirrwarr von danke! danke! Gutnacht Amtspfleg! Es bleibt unter uns! schlimme Vorbedeutung! daß es so schnell auseinander geht! pfähl mich! pfähl mich! eilen alle zur Thür hinaus, und die Amtspflegerin hintendrein: Ihr fanget sie doch nicht! — ! —!

Ein Gesell hilft dem Andern.

Ein Webersjunge wird bei seiner Lade ausgeschrieben und zum Gesellen gemacht. Weil er es zu Haus nicht gut hat, so geht er gleich zum Oberamt, und bittet um ein Wanderbuch.

Der Aktuar Spargelkopf, der ganz neubachen von Tübingen weg, oder ganz frisch von der Gesellenprüfung in Stuttgart hergekommen und um ein Kleines dabei durchgefallen ist, — macht auf seine Faust dem Webersgesellen das erste Wanderbuch, also auch ein Gesellenstück. Spargelkopf will dabei recht pünktlich und wohlerfahren zu Werke gehen, und tadelt den schultheißenamtlichen Bericht, daß so Vieles fehle, er spricht: es ist ja nicht einmal constatirt, wer seine Eltern sind.

Weinvogel: Herr Aktuare verzeiha Se, an de Eltre fehlt es mir net, ih bin in deam Stück guat verseha g'wea. Mein Mutter von mütterlicher Seits ist mer g'storba, aber von väterlicher Seits leabt mein Vater nun.

Aktuar: Wer ist denn sein Vater?

Weinvogel: Ja, doo haun ih d'Wahl, ih kan doo thoan, wia nih will, doo sind miar d'Händ weiterst net bunda.

Aktuar: Was schwätzt er da? Wahl! Einfältiger Kerl!

Weinvogel: Wahl und net, — wemmers reacht beim Liacht b'sieht, haunih eigentlich koin Vohl, ih houn enda ein Vater, — bei Tag ist er Weaber, und bei Nacht — Nacht-

wächter. Se könna jetzt neahma, da wella Sia wöla, mir kan's Oans ſeyn, — was woaß ih, wear doo am meiſta gilt; mein Vater iſt er eaba, bei Tag oder bei Nacht, — dös müßa Sia beſſer verſtaun, Herr Aktuare! in deane Sacha bin ih nun net ſo erfahra.

Aktuar: Nun, wie heißt denn ſein Vater?

Weinvogel: Ja, dui Froog kan mer au dreha, wia mer will. Dás kommt am meiſta uf mein Muatter an, bei Tag hoaßt ſen Stoffel, und bei Nacht Stoffele, oder, wenn ſi recht dais iſt, kan ſen au Ochſaſtoffel hoaßa. Im Uebriga hoaßt er, wia nih, — au Weinvogel.

Aktuar: Wie heißt Er — mit Vornamen oder Taufnamen?

Weinvogel: Ja, dás iſt nun lang net im Reina, doo kan nun viel Waſſer da Neckar na, bis dás an Tag kommt.

Aktuar: Was ſchwätzt er wieder für dummes Zeug? Er muß doch wiſſen, wie er heißt!

Weinvogel: Nein Herr Aktuare, daß Sia miar verzeiha, dooven kan ih amool kean Wiſſaſchaft harn, denn ih bin von Mutterleib aus a gebehmer Zwilling, und Oaner von uns iſt, uſem Hoamweag von der Täufe, gradaweags g'ſtorba. Dearatweaga woaßt mer heunt nun net, bin ih g'ſtorba oder der Ander, — es kan au ſeyn, daß ih mein Bruader bin, dear noo net g'ſtorba wär.

Aktuar: Ach was geht mich das an! Er lebt einmal, und Er muß wiſſen, wie man ihn heißt.

Weinvogel: Wohl graba, Herr Aktuare! In deam Stück hánt Sia ganz Recht. Ih haun au ſchon oft ſo denkt, — wenn ih a Ruhrfeiga kriag oder nun s'Maul verbrenn amma hoaßa Brei, noo ſpür ihs und net mein Bruader, und mainer Beweiſthum kan mer net verlanga.

Aktuar: Sag' Er doch in's Teufels Namen, wie er heißt?

Weinvogel: Ja, per Abſchlag kan ihs Ihne ſchaun ſa, bis dás Ding auskundſchaft wird, — von ſelt an haun ih mi eaba Tobias Weinvogel g'ſchrieba.

Aktuar: (ſchreibt: Tobias Weinvogel, der jedenfalls noch lebende Zwillingsbruder) Was für Profeſſion?

Weinvogel: (zeigt ein Zunftzeugniß vor) Doo guka Se, daß ih in deam Stück net lug, meins Handwerks bin ih a Leinewaber.

Aktuar: Wie oft?

Weinvogel: Ja, Herr Aktuare, doo staunt d'Ochsa wieder am Berg. Guckase, Oaner von uns ist im Samstig Nachts, ai der Nachtwächter dia Zwölfe g'schraua hoot, uf d'Welt komma, und der Ander schaun am Sonntiga Morga — glei nooch de Zwölfa — was doo wära mer net z'weit von anander g'wea, — aber doch machts en Tag aus.

Aktuar: Das ist mir Eins, ich will ja nur wissen, wie viel Jahre er alt ist.

Weinvogel: Ih kan mers schaun einbilda, daß Sia's net so g'nau neahma, — s'ist eaba a Tager ächte voar Märtine g'wea, jeo im Spätling Achtzehne bin ih uf d'Welt komma.

Aktuar: Also am dritten November 1818?

Weinvogel: Joo, um de sell Zeit rum ist's g'wea, — allein aber, daß ih Oans sag wia's Ander, a Joohr bin ih doch jünger, als mer mi dafür ansieht. Denn gucka Se, a g'schlagas Joohr hauni net in d'Schual könna, ih haun am Wasser g'litta, und sell Joohr laß ih net gelta, ih haun Schmearza g'nuag derweaga g'hät, und haun a Joohr länger in d'Schual müßa.

Aktuar: (mißt ihn) Fünf Fuß und nicht weiter. Er ist kurz davon gekommen.

Weinvogel: Ih kan mi au nun strecka. Herrentgega zum Unglück bin ih graus g'nuag, und' s'Glück haun ih bis doohear au tra könna.

Aktuar: Statur — klein nicht wahr?

Weinvogel: Bis doohear ällerdings!

Aktuar: Angesicht — breit, nicht wahr?

Weinvogel: Joo, wenn ih lach.

Aktuar: (schreibt: lachendes Angesicht breit) — die Haare, wie sind die?

Weinvogel: Dia sind frisch g'schnitta.

Aktuar: (schreibt: Haare frisch geschnitten) Stirne — glatt oder runzlicht?

Weinvogel: Wia's kommt! Wenn ih Ebbes suach, da Fada im a Zettel, sait mein Vater, doo könn ih d'Stirna reacht runzla, und, wenn en g'funda häb, noo sey se wieder glatt.

Aktuar: (schreibt: Stirne glatt und runzlicht nach dem Affekt) Augbraunen, wie sehen die?

Weinvogel: Ha, dia schant de Hoor z'gleich.

Aktuar: (schreibt: Augbraunen den Kopfhaaren gleich) Wie sind die Augen?

Weinvogel: Dia wära guat, uf hundert Schritt siehn ih d'Zahla uf der Kircha n'Uhr, — aber wemme Ebbes nun a bisle verbarmt, schuist mer glei s'Wasser in d'Auga, — Zwiebel därf ih so koane schneida.

Aktuar: (schreibt: Augen weitsehend und thränenreich) Nase?

Weinvogel: Ja, von deara kan ih nex sa, als daß ih oft draus bluata, weil me s'Niesa oft so arg angreift.

Aktuar: (schreibt: Nase oft blutend in Folge heftigen Niesens) Wangen?

Weinvogel: Haun nun koane g'hät.

Aktuar: Ach Backen, Backen!

Weinvogel: Wianih nun kleiner g'wea bin, haun ih oft eaba oan rautha Backa g'hät, — neo ist ällamol lez g'wea und haun Schläg kriegt. Seit a paar Joohr rein haiets aber uf, sust wär ih net so keck, daß ih in d'Fremde glengt.

Aktuar: (schreibt: Wangen seit einigen Jahren her gleichfärbig und nichts mehr anzeigend) Und der Mund?

Weinvogel: Däs därf ih fast net sa, — mein Vater hot schaun oft g'sait, ih häb mein Gosch glei in Aellem drinn.

Aktuar: (schreibt: Mund vorlaut) Zähne?

Weinvogel: O Herr Aktuare dia theant mer oft erschrecklich waih, wenn ih kalte Füeß kriag in der Werkstett.

Aktuar: (schreibt: Zähne oft schmerzhaft) Kinn?

Weinvogel: An deam haun ih nun koan Härle. Meiner Muatter Schwester hoot schaun oft g'sait, wann ih amool n' Bart kriag, neo wäar bei mir der Knopf schaun brecha, neo weard ih an gräußer.

Aktuar: (schreibt, Kinn unbärtig bis zum Eintritt in das männliche Alter) Aber Beine?

Weinvogel: Ja, Gottlob! dia haun ih nun nia g'seha ih haun nun koan offena Schada dran g'hät.

Aktuar: Ach, die Füße mein ich.

Weinvogel: Ja, däs ist Ebbes anders. O doo bin ih mit Winterbeula und Hühn'rauga ploogt, däs ist entsetzlich, und vom Wadakrampf mag ih gar nex sa, — wenn er mer nun net uf d'Brust siz, hoot amool der Hexabanner von Beasastirlinga g'sait, — neo häds koan Bedeutung.

Aktuar: Was schwäzt er da? Wie heißt der Kerl?

Weinvogel: Der Nam ist mer ausg'falla, aber däs ist a reachter Man, dear kan mainer als Brod essa, — dear kan Ihne, und wenn Sia a Stund weit von ihm sind, an Aubrfeig nan schla, daß Sia a ganz Joohr nimme zum Verstand komma, Sia? joo gar nimme, — däs ist ihm Dans, hauch oder nieders.

Aktuar: Schweig Er, Er Einfaltspinsel! (schreibt: Beine mit Hühneraugen und Winterbeulen und einem mobilen Wadenkrampf behaftet) Was hat Er für besondere Kennzeichen?

Weinvogel: Loader g'nuag! S'ärgst ist, daß ih a Stiefmuetter haun, — und s' Soodbrenna ist mer oft au zur Ploog. Wissa Sia doo nex derfür?

Aktuar: Ich bin kein Arzt. Er ist ein dummer Kerl. (schreibt: besondere Kennzeichen — die leibliche Mutter ist gestorben, und der Athem brennt ihn zuweilen.)

Weinvogel: Verzeiha Se, ih haun glaubt, so Herra, wia Sia Daner sind, könna Dam von Aellem helfa. — Sie sind doch s'Oberamtmanns Oberg'sell? Ih muß doo närrisch froga.

Aktuar: Sein erster Assistent will er sagen. (für sich) Der Kerl wird grob und fürwizig. — Ist er auch hautrein?

Weinvogel: Net ganz.

Aktuar: Was fehlt ihm denn?

Weinvogel: Ih därfs fast net sa, s'ist so wüast.

Aktuar: Wenn ers nicht sagen will, so muß ich ihn zum Arzt schicken.

Weinvogel: Ja, noan! Ih wills joo sa. Am G'säß hinta, reachts, haun ih a Muattermool.

Aktuar: Was für eins?

Weinvogel: Ih woaß net ih, ih hauns nia g'sehan. Mein Muatter hoot ällamool g'salt, wie se mit mer ganga sey, häd se amool en Schrecka kriegt an era Maus, dui sey in Rohhafa nein g'iprunga, und doo häd noo sui im Aunsel am Hintera krazt. Und doo komms hear, es sey au a schwarz Plättle, ganz g'natürt wia na Mausg'stalt.

Aktuar: (schreibt: ist hautrein, bis auf ein Muttermal auf dem linken Hinterbacken in Gestalt einer Maus). So jetzt unterschreib Er, seinen ganzen Namen Tobias Weinvogel.

Weinvogel: (unterſchreibt) Was bin ich ſchuldig, Herr Aktuarius?

Aktuar: (ſiegelt) Vierundzwanzig Kreuzer, es ſteht ja darauf.

Weinvogel: (zahlt) Adjes, Herr Aktuare!

Aktuar: Adje! Halt Er ſich gut, und lern' Er auch was!

Weinvogel: Ich dank Ihne, ich wenſch Ihne au ſo viel. (ab.)

Die Anmeldung im Pfarrhause.

Zu Langrechthausen, in einem Dorfe am Altenberg, sind heute noch Einfalt und Unwissenheit, thörichte Gewohnheiten und Aberglauben, bäurische Rangsucht und Hochmuth, wie vor fünfzig Jahren. Die Leute leben vom Feldbau, und wären in ihrem Verkehr fast ganz von der Welt abgeschlossen, wenn nicht hie und da ein Bäcker ins Ort käme, um ein Wägelein Frucht zu kaufen, oder ein Jude, um ein altes Kühlein einzustellen, oder auch ein Händler, um sich ein Säcklein Hutzeln und Schnitz zu holen. Sie gehen fleißig in die Kirche, singen laut und beten mit andächtigerem Gesichte als anders wo; ihre Gewohnheiten aber, ihre Untugenden bleiben immer dieselben. Sie sehen viel auf Herkommen und Vermögen, und bei jeder Gelegenheit wird zu verstehen gegeben, daß man ein Aeckerlein weiter habe, oder fünf Gulden, weniger Zins zahle, als der Andere. Besonders aber in der Kirche nimmt man's genau, wer vornen oder hinten steht, oben oder unten, in einem eingemachten Stuhl, oder auf einer offenen Bank. Die Kirchstühle sind ganz nach dieser örtlichen Rangordnung besetzt, und auch beim Besuch des Abendmahls wird streng darauf gehalten, daß die Frau des Pfarrers, oder des Schulzen die erste Hostie, und der Todtengräber die letzte empfängt.

Der Gemeinderath ist, wie in weltlichen Dingen, so auch

im kirchlichen Sinne einig. Wenn der Schultheiß meint, jetzt sei es wieder Zeit, daß man sich von seinen Privat- und Amtssünden leichter mache, so bringt er es auf dem Rathhause am Schlusse einer Sitzung in Vorschlag. Und so geschah es am Montag den 30. Juni 1834.

Einige Stunden lang hatten die Herren auf dem Rathhause sich den Kopf zerbrochen, wer für den verstorbenen Nachtwächter eintreten sollte, und ob nicht dieses Dienstlein dem Orgelisten, dem den Tag zuvor das zehnte Kindlein getauft, und der Schultheiß Gevattersdienste erwiesen hatte, zu überlassen wäre, ob der Pfarrer wohl einwillige, daß der Orgeldienst und die Nachtwache auf eine Person komme, und ob wohl das Einkommen von beiden Dienstlein eben so bleiben könne, wie bisher. Nach diesem schwierigen Geschäft klopfte der Schultheiß mit der Sandbüchse auf den Tisch, und sprach mit gedämpfter Stimme: Ihr Herrn, mir sind nun net fertig, i muaß Euch nun en Vorschlag in Vorschlag bringa. Geschtert hot der Pfarrer, Ihr wisset's au g'hairt hau, en überaus schöne Predig g'halta. 'S ist mer älls durch Mark und Bein ganga, besonders wie er vom Nachtmohlsfraga g'redt hot, und von deane böse Folga, wemmer net derzua gang, oder nur so äll Jauhr amol, wie mancher Bauersmann, dear z'lang bei de Franzosa g'wea ist. Mir kinnet und net meh so [illegible], mier sind g'rad(?) in der Kirch, wo mir sollet mit ema guata Exempel voraus gau. Am [illegible] kommet [illegible] mol dabei g'wea, und i moan, jetzt seys Zeit, daß mer uns wieder derzua entschließet; unsere Weiber kinnet es jo am nächsta Mittwoch ameldea. Dös ist mei Moaning, Ihr kinnet jetzt thaun, was Ihr wöllet.

Der Gemeindepfleger Fingerlang, der immer nach dem Schultheiß das erste Wort nimmt, ist nicht ganz einverstanden; er stärkt sich mit einer starken Prise Schnupftabak, und spricht also: Herr Schultheiß, Sein Gutbedünken ist net so unrecht, aber mit Verlaub g'redt. Er hot guat schwätza; wenn i so en der Welt drinna stände, wie Er, nor thät i glei beistimma, aber mein Weib, [illegible], mit was soll i mi anmelda? Schon acht Wocha bei [illegible], lauter [illegible] Küah im Stall, kein Pfändle Butter im Haus, was soll i do mit z'Geld macha? I woaß net ob, ob i mi [illegible] derzua bring.

Der Gemeinderath Gscheidle: Ja, wenn Du klaga witt, was soll noo unser Oans sa? Hoost jeo d'Kassa im Haus, lang a paar Gulde raus, laß Dein Weib en Zuckerhuat kaufa, noo wenn Dein Rindle verkaufst, thuasch wieder eins; der Oberamtman wurd net so bald uf d'Abbör komma.

Der Sattler Beißzang meint, der Gemeindepfleger brauche das nicht, er spricht: Herr Schultheiß, theil Er einmal die Sportel aus! Es muß doch seit dem Pfeffertag Etwas eingegangen seyn; ein paar bürgerliche Annahmen, und das Erkenntniß übers Gütereinschreiben muß schon Etwas abgeworfen haben. Von solchem Geld thuts Einem nicht weh, der Frau Etwas in den Schurz zu kaufen.

Der Schultheiß Däumling wird bös, und fällt ganz heiser ein: was soll mer schaun wieder austhoala, was? Hänt Er schaun wieder vergessa, daß mer dia neun Frevla nun schuldig sind, von weaga deara lumpichta Schäferszech, dia mer em Lammwirth zahla müaßa, und nun en Gulde fufzeha kosta kan? Semmer net räthig woarda, d'Sportelkaß soll hear halta? Geltet, z'letschta bliebs an miar hanga! Ja so goohts net, deo haun ih au nun a Wort dreinz'sprecha. Was sait denn der Faust derzua, der Frohnmoaster?

Was ih sag? Ih muaß au saga, daß mers dás mool net ganz g'schickt ist. Ih hau en Stall voll Milchsäula, s'wills koan Mensch, und sust leit mer Nex ufem Weag, mit deam ih d'Pfarrere afertiga könnt. Doo em Herr G'scheidle wurds au so seyn.

Gscheidle: Ha, Diar ist schaun z'helfa, Narr, ih haun g'hairt, der Pfarrer eß d'Spanferkela so gern, und deo thuast eaba deim Lisele so a Paar von de Gringsta in da Schurz nein, — wenns er unterweags au unterem Schurz krappelt, dás geet Nex z'saga. Aber bei mir, doo hoots en andera Nise. De Mein ist airst im Salz glea, und ist nun net fürs Haus naus komma.

Ha, sait Faust, dás ist a rechter Ebbes, wenn Dein Weib in der vierta Woch ins Pfarrhaus geoht. D'Pfarrere hoot au schaun dia Umständ g'hát, und wenn de Dein mit em volla Schurz kommt, noo wird d'Pfarrere net im Taufbuach noochschla. Doo sind d'Pfarrersleut net so obstenat; a guata Anmeldiug, dás ist d'Hauptsach, uf dás sehant se mainer, als uf a Leichapredig, dia der Bettelvogt anmeldet. Nun, was moanet denn Ihr Herra, Ihr hänt joo nu[illegible] Nex

drüber g'sait? Der Gottfried Hagalocher, und der Hoaligapfleager Opferstock müeßt doch au ihre Vota derzua gea.

Z'ja, was körna mir doo sa, sait der Opferstock, bei so nere wichtiga Sach kan mer se net nooch Aelle richta, und von deam Hearkomma kan mer net laun, der Schulthes hoet von jehear zairsta da B'schoad gea, wenn d'Herra ufem Rothhaus Buß thuan sollat, mer muaß koan alta Brauch agaun, und au koan nuia ufkomma laun, dás ist immer mein Moaning, deszweaga halt ihs immer mit em Schulza, háb er Reacht oder Unreacht; und doo der Acciser Zipperle und der Beck Stampfer sind au unsrer Moaning.

Stampfer: Joo, Herr Schulthes, mach Ear nun fort in deara Sach.

Zipperle: Mir isch au so.

Hagenlocher: Herr Schulthes, der kürzst Weag ist, mer läßt astimma; in soara heilicha Sach kan mer net lang streita, doo weicht der Seaga, aih mer in d'Beicht kommt.

Beißzang: Ja was, mit seinem Abstimmen ist Er immer gleich da. Er machts grad, wie der Repräſſant Eilbrummer. Wenn die Herrn Repräſſanten so ein Weil gestritten haben, — ich bin auch einmal auf der Galanterie geweßt, und da hat immer der Repressant Eilbrummer gleich geschrien: „aabstimmen! aabstimmen!" und so macht Ers grad auch. Wenn man etwas Vernunftmäßiges auf dem Rathhaus sprechen will, so ist er auch gleich da mit seinem aabstimma! aabstimma!

Hagenlocher: Was kan Ear mir doo sa, Ear hoet joo kaum a paar Monet ufs Rothhaus g'schmeckt, und ih bin schaun so a alter Herr ufem Roothhaus! Und so Daner, der bei der nächsta Gmoanderothswahl wieder abemaschiera kan, dear will mi tuschiera, wenn ih mein Moaning sag?

Beißzang: Ich bin kein alter Herr nicht, will auch kein junger seyn, und wenn ich abmaschieren muß, so muß Er hinunterpurzeln. Ihm kann ich s'Gwehr schon visitiren. Er wird sich wundern, wenn —

Schultheiß: Still, sag ih! Ist dás au Manier, wemmer s'Nachtmoohlgaun beroothet? Ih woas wohl, wenn ih Ebbes vom Meister Beißzang will, neo ist em államoohl koan Schuah g'reacht: jetzt ih laß amool astimma, und wear net will, dear hoets g'hät. Ihr weandt schaun sehan, wia weit [illegible] bringet, mit Uirem obstinata Weasa. Der Gmoan-

derooth muaß oanig seyn, sust liega uns Depentirte ällewell im Hoor; wia d'Zanga müßt mer zämahalta, noo goohts au zum reachta Loch naus. So, jezzet stimmet a! Fingerlang, fang Er an!

Fingerlang: Wenns seyn soll, will ih net der Vonderhändig seyn.

Opferstock: Z'ja, ih bin au derfür, ih hauns jao schaun g'sait.

Hagenlocher: Aih ih meine Burzelböhm mach, will ih zum Nachtmoohl gaun, aber wear z'letschta lacht, dear lacht am längsta.

Faust: Ha, dear Milchsäulesrooth ist net z'verachta, ih kan me jetzt schaun derzua schicka.

G'scheidle: Ha, der Meinra kan a guater Kaffee au Ner schada, sie wird noo glei musperer, sie muaß eaba noo a Mittwoch voar in d'Kirch. Dia Weiber hänts so em Brauch, daß se zaiersta in d'Kirch gaunt. Dernoo därf mer wohl ins Pfarrhaus.

Stampfer: S'Bacha ist grad net ammer, ih mueß eba sust Ebbes macha. Mer wöllet nun gaun. Joo.

Zipperle: Joo, ih hauns schaun g'sait.

Beißzang: Ich will den Hungrigen auch nicht machen; aber vom Auslachen wollen wir nachher sprechen. Mein Handwerk ist mir lieber, als auf dem Rathhaus da handthieren, und sich mit Leuten herumzanken, die keine Welt nicht gesehen haben.

Schultheiß: Mer sind joo jetzt oanig. Was brauchts die Händel nun! Ihr weandt doch Uiere Hassardt net um da Altar rum traga! So, jetzt geant mer hoam, der Gänshirt ist schaun ausg'fahra, s'muß Zwölfe vorbei seyn. Voarem Sonntig komma mer nimme zäma. Es sind zwoor nun so a Paar Zeattel z'dekretira, aber däs kan mer ufs nächst mool ufspara; ih haun em Oberamt schaun b'richtet, daß g'schean sey. So muß se unser Oans oft z'helfa wissa, wemmer Frieda haun will mitem Oberamt.

Hagenlocher! Miar könnet gaun.

Schultheiß: Joo, aber uf der Roothhausstaffel lasset anander unkeit.

Beißzang: Adjös, Herr Schulz!

Zipperle: B'hüt Uich Gott, Schulthes!

Fingerlang: Da Sturz könnta mer dea Noochmittag au nun wegmacha.

Schultheiß: S'ist Reacht, der Opferstock und Dein Noochbar, der Stampfer, kan au derzua.

Faust: G'scheidle komm, mer wöllet gaun. Mir müeßet joo dea Noochmittag nooch de Hummel gucka; doo wirds au wieder hinka. D'Leut klaget, koant von de Hummel sey ebbes nutz, der Widdembauer stell en nun da Haber im Sutterkruag nein in Trog, noo könnet freile die Thierla zu koane Kräfta komma bei deara Fuatterklemme.

Schultheiß: Joo, joo, b'sorgets nun, ih muaß au nun drüber brichta. Aber neahmets net z'scharf! Mit so ma dürra Joohrgang muß mer au a Einseahn haun. Es ist zwoor mein G'vatterman, aber daß ih Oans sag, wia s'Ander, seine Hummel läßt er Nex agaun, wenn a net de graischt Nauth derzua treibt. Und meine Dötla, dia sind so so g'schäffenich, se thätet de Hummel s'Fuatter hinta nein schieba, wenn ses hätta, b'sonders de Grauß, s'Bädele, dui hoot gar a Freud an deane Hummel. Mein G'vatterman hoot me schaun oft daura wölla; s'ist a b[illegible]enigs Mädle, an deara hoot er nimme lang, se hoot schaun a paar Werder g'hät. Woasch, G'scheidle, dear Gauljud doo, dear Simme von Hirschaweiler, hoot se an en Metzger, der a Wirthschaft häb in Birebach verkuppla wölla.

G'scheidle: So dear Strick isch g'wea; der wurd aber kurz derven komma seyn. Du, Faust, wenn se um da Weag ist, wölla mer se doch a bisle mit sekundiera.

Schultheiß: Mit deara weandt Ihr net weit komma, dui ist net ufs Maul g'falla. So, Bittel, jetzt schluiß a. Und umma Viere läßt mer dea Bachjoggel raus, und saist em nun amoel, wenn's ihn wieder noch meine frühe Biera gluscht, noo schicken ans Oberamt, und gang selber mit em nein. Ins Hänsle sperren ih nimme, wenn er däsmoel net gnuag kriegt hoot.

G'scheidle: In somma Amt muaß mer doch an Aelles denka. Und wenn mer a Kopfhäusle hoot wia Semmere, so kan Oam doch hia und doo Ebbes verdwischa.

Schultheiß: Joo, ih hauns schaun oft g'fait, wenn mein Vater selig nun rausgucka könnt, der würd se wundera. Er hoot nie Ebbes uf me halta wölla, ih bin em z'dockelmausig g'[illegible]a. Aber jetzt müßt er mer an anders Attestat gea.

Und wenn ih voll dia Nuigkoata derzua rechna, von deane mer doomoots gar Nex g'wißt und verstanda hoot, und dia me oft ungschloofa lega, doo thät er gar nimme glauba, daß ih nun von ihm doo wär. So, jetzt gaubnt nun, ih muaß hoam, fuß stellt mer mein Schulthese d'Suppa wieder kalt nan, und därf noo airst koan Wörtle drüber sa.

G'scheidle: Adjös Herr Schulthes!

Faust: Joo, ih muaß au hoam, mir kans eaba so gaun, de Mein küchelt au net gearn lang. Imma Weile will ih zu Dir umme komme, noo wöllemer nooch deane Hummel gucka, und nooch s'Schulza Dötla.

G'scheidle: Joo, komm nun bald, s'kann sein, dernooch mern treffa, gooht der Widdembauer voar in Keller na, er häb a Fäßle Stettemer, doo kans noo en Spaß gea. Neahm au a paar Salzwecka mit, d'Widdumbäure liebt däs Bächts; se kans leida, wemmer er Ebbes guatrait.

* * *

Am Mittwoch drauf geht der Pfarrer Häberle, ein liebes, gutes Ehemännchen, im Zimmer auf und ab, tiefgebeugt von dem Unwillen und der Ungeduld seiner lieben Ehehälfte, die auf dem Sopha sitzt und ihre Stricknadeln hastig durcheinander jagt. Das bittersüße Sophiechen weiß sich kaum Luft zu schaffen über die Trägheit ihrer Beichtkinder, sie bricht in eine heftige Standrede aus. Sieh, wie oft hab ich Dir gesagt, führe mich nicht unter das Bauernvolk, die Anfangsdienstlein sind nicht mehr so gut, wie vor fünfzig Jahren. Ich habe oft von meinem Großvater gehört, wie die Leute damals so freigebig gegen das Pfarrhaus gewesen sind, und nachher hat mein Vater oft geklagt, mehr aber meine Mutter, daß die Leute von Jahr zu Jahr nachlassen. Und jetzt ists noch ärger. Damals waren die Bauren noch reich, jetzt ists ein Bettelvolk, und Du magst ihnen das Nachtmahl einschärfen, wie Du willst, so bringst Du die Bauern nicht mehr zu der Einträglichkeit im Pfarrhaus, wie bei meinem Großvater. Jetzt ist bei uns Alles verkauft, nichts mehr einzunehmen, und heute habe ich den letzten Gulden angegriffen. Ich weiß mir nicht zu helfen. Ich wollte mich schon einschränken, wenn nur die Magd nicht wäre. Vor der müßte ich mich doch schämen, wenn ich Dir eben mit einer Wassersuppe und einer eingebrockten Milch kommen würde. Und

wenn wir heute voll Besuch vom Pfarrhause in Wolferdingen bekämen, ich wüßte mir nicht zu rathen und nicht zu helfen. In diese Drangsale hast Du mich geführt, jetzt führe mich auch wieder heraus. Aber gelt, da stehen die Ochsen am Berg! Geh nur heute bälder in die Kirche, wir wollen gleich nachher essen, das letzte, was meine Speiskammer vermag, dann gehen wir gleich nach Tisch selber nach Wolferdingen, und laufen dem angedrohten Besuch den Weg ab. Da kannst Du Dir's dann schmecken lassen, es gilt für das Nachtessen. Gelt, der Pfarrer in Wolferdingen, der hat mehr Herz als Du. Im sechsten Jahr hat er wieder sein Examen gemacht, und jetzt hat er einen Dienst, von dem er leben kann. Aber deine Schüchternheit ist an Allem Schuld. Jetzt stecken wir schon fünfzehn Jahre auf diesem Lumpendienst, und Du willst Dich immer noch zu keinem Examen entschließen. Und was ist denn der Pfarrer in Wolferdingen? Der liest seine Predigten ohne Saft und Kraft heraus, und Du hältst lange, salbungsvolle Predigten, so schön, wie Reinhardt. Und von Deinen Kinderlehren will ich gar Nichts sagen, die lobt Jedermann, Alt und Jung besucht sie, und in Wolferdingen muß man die Sonntagsschüler strafen, um sie in die Kinderlehre zu bringen; von den Alten geht ihm fast Niemand drein. Nimm Dich doch um Gotteswillen einmal zusammen! Meine Kourage sollteſt Du haben; ich wollte den Konsistorialräthen die beste Pfarrei wegpredigen. — Ach Gott! in drei Wochen verfällt wieder das Quartal beim Präzepter. Unser Gustav wird keine zwei Tage warten, so wird er schon dastehen, und für seinen Präzeptor Geld verlangen. Der wird einmal aufs Zahlen besser aus sein, als wie Du; der schlägt's Geld höher an, der hat ganz meine Natur.

Der Pfarrer: ach Gott! ich weiß es ja wohl. Wozu immer das Klagen? Ich kanns jetzt nicht mehr anders machen. Ich glaube selbst, daß die Anmeldung diesmal klein ausfallen wird. Ich sagte Dir ja, daß es mit dem Abendmahl noch zu früh sey, es ist ja kaum Pfingsten vorüber! Ich mußte Dir aber eben nachgeben, und that in meiner letzten Predigt Alles, was zu einem segensreichen Abendmahl beitragen kann. Wenn nun Deine Wünsche nicht in Erfüllung gehen, so hast Du die Schuld. Ein andersmal laß mich mein Amt frei verwalten.

Pfarrerin: So, ich habe die Schuld! Fall Du meine

Speiskammer! Füll Du den Geldbeutel! Dann laß ich Dir Dein Pfarr-Regiment.

Pfarrer: Ich mache Dir keine Vorwürfe; aber Du mußt doch gestehen, daß ich Dirs vorausgesagt habe. Nun sieh, sieh, komm ans Fenster! Sieh dort droben — kommt unsere alte Magd — Deine Gevatterin, — des Fausts Lisele — in halbfeiertätiger Kleidung, — sie kommt die Gasse herab, — sie kommt gewiß zu uns, — ja, sie kommt ja auf unser Haus zu. Jetzt will ich in die Schule, und von dort aus in meine Kirche. Nachher kannst Du noch wegen Deines Ausgangs machen, was Du willst; fortgehen oder dableiben, es ist mir Eins. Nicht wahr, liebes Sophiechen, wer Gott vertraut, hä? Adieu, liebes Sophiechen!

Pfarrerin: Ja, meine Gevatterin, die wird unsere Noth brechen, das ist die rechte, die ist mir noch ein Neujahrsgeschenk schuldig.

Pfarrer: Desto besser! Wer Gott vertraut? Sophiechen! Adjeu! Adjeu!

Der Pfarrer geht auf seine Studierstube und die Pfarrerin wirft sich wieder auf ihren Sopha zurück, in voller Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Ihr kurzes Selbstgespräch über die Armuth ihrer Magd, und über die ihrige, über das sonst gute Lisele und ihre unveränderliche Anhänglichkeit an das Pfarrhaus wird durch ein leises Klopfen an der Thüre unterbrochen.

Pfarrerin: Herein!

Lisele (die hineintritt): Ih wünsch Ihne en ghorsama guata Morga, Frau G'vattere!

Pfarrerin: Ich danke, Lisele! Kommst Du doch auch zu mir? Nimm nur dort Platz!

Lisele: Oh, ih dia heut nua net müad woara.

Pfarrerin: Sitz doch! — Ich glaube, Du bist, — wenn ich recht sehe, Du bist schon wieder mit Leibesfrucht gesegnet. Sehe ich recht?

Lisele: Jeo! der Mein sait, unsere Aecker im Dinkelfeld stända schön, im Haberfeld wölla sem aber net recht g'falla.

Pfarrerin: Ach, das meine ich nicht. Ob Du wieder in guter Hoffnung sepest?

Lisele: O noan, Frau G'vattere! Däs wär mer z'bald. Ih will En nua grad raus saga, was ih haun. Sie wearn

glauba, ih häb Sie ganz vergessa. Ih bin En jeo mein Nuijoohr nun schuldig. O, dás macht mer viel Sorga! Ih und der Mein wära schaun am Pfingsta zum Nachtmoohl ganga, aber huier hemmer eaba an härts Joohr, a armetseligs; mer müeßet Alles druf und dran wenda, wia mer nun des arm Vichle naus bringa. Der Mein hoot am Pfingsta g'sait, wart nun nunamoel mit em Nachtmoohlgaun, unser Sukka wird nächstens bringa, noo könna mer doch Ebbes z'Geld macha, und ausserer Frau G'vattere d'Schuldigkeit arichta. Jetzt hoot die Sukka droocht oif hearzig nette Säula; aber es froogt koan Mensch dernooch, und jetzt semmer wieder im Kreuz mit deam loadiga Geld. Im Sunntich ist der Mein von der Kirch hoamkemma, und hoot mer g'sait, der Herr Pfarrer häbs d'Nachtmoohl verkündt; aber jetzt könna mer wieder Ner z'Geld macha; wenn nun der Schulthes net zum Nachtmoohl gaun wöll, ear könnt Schanda und Ehra halber net weg bleiba. Am Mäntich seia noo dia Herra usem Roothaus doch räthig worra, zum Nachtmoohl z'gaun. Der Mein ist ganz vergnüagt hoam kemma, und hoot mer g'sait, sait er: Narr, mer könnenes doch helfa; ih haun g'halert, der Herr Pfarrer ißt d'Spanferkala so gearn. Jetzt mealdst De eba in Gottesnama en, und neahmst a paar Säula in Dein Schurz nein, saist unser Verlegahoat grad raus. Und wia ear mir g'sait hoot, so haun ihs thaun. Jetzt bin ih eaba doo, und haun a paar Milchsäule mit gnemma. (sie läßt's auf den Boden hinab). Sukasse nun au; was bás für nette Dingla sind, kugelrund, se lacha Oan an.

Pfarrerin: O, liebes Liesle, Du darfst dich nicht entschuldigen, wir wissen Deine Umstände wohl, und wissen auch Deine Liebe zu unserm Haus. Wenn Du so ein hartes Jahr hast, hättest Dir nicht wehe thun sollen. Du weißt ja, daß wir nicht d'rauf sehen. Und unser Christgeschenk für Deine Kinder war ja so klein, daß es kein Neujahrsgeschenk austrägt; es ist gar nicht davon zu sagen.

Liesle: Jeo noan, Frau G'vattere, so isch net gmeant; s'nui Joohr bleibt net aus, bás simmer usreacht und redlich schuldig. Der Mein hoot gsait, mer kriaga so schéna blea Erdbira, so ganz guate, von der Alp deba ra, er hoots von seim Vater, und von deane will er der Frau G'vattere en Sack voll fürs Haus nun führa, und ih soll mit anne gaun,

und a paar von unsere junge Gäns in Stall nein springa laun. Neahmese jetzt eaba derweil mit deam für lieb!

Pfarrerin: Dein Mann ist eben gar zu gut; ich glaub, Du lebst recht glücklich mit ihm.

Lisele: (bückt sich hinab und greift die Spanferkel von hinten, und will sie zur Pfarrerin hinschieben) So jetzat, Ihr nette Säula, doo ganget ane zu Unser Frau Dota! Ganget, ganget, woable zu er num!

Pfarrerin: (leise für sich hin, im Aufstehen) Du grobes Mensch, Du! Es ist immer noch die alte Feddel, (laut) o liebes Lisele! nimm doch die Ferkel wieder in Deinen Schurz, und trag mir's in den Gänsstall hinunter, weißt, in den im Hausöhrn. Nimm doch nicht übel, daß ich dir die Mühe mache. Ich — will morgen gleich Eins abthun. Aber mit was soll ich das Andere erhalten, ich möchte es gern aufsparen auf den Sonntag.

Lisele: O, doo ist guat helfa, ih bringen älltag a paar Milcha, nooh theand Se a bisle Brodmeahl nein rühra, noo wirds em so gut, as bei seinra Alta.

Pfarrerin: Ja, da machst Du Dir wieder auf's Neue Unkosten, und so werde ich wieder auf's Neue Deine große Schuldnerin.

Lisele: Ach! was saga Se net, davon ist gar net z'schwäza, wenn ih nun omool von Ihne laus wär. Nun, ih wills jetzt g'schwind abelhuan, ih komm glei wieder, ih muaß en noo nun Eddes saga.

Pfarrerin: (allein) Was wird mir die wohl zu sagen haben? Wahrscheinlich nur eine Ausrede. — Der arme Tropf wird nur ein Glas Wein wollen. (Sie ruft der Magd aus der Küche. Sibylle tritt ein) Hole etwas Wein!

Sibylle: Was soll ih für en Kruag neahma?

Pfarrerin: Nimm nur des Herrn Porzellankrügle! Weißt, das halbschöppige!

Sibylle: Dás langt net weit. Die Roothausfrau wearnt doch älle komma.

Pfarrerin: Wer wissens noch nicht gewiß, ob sie heut kommen oder morgen; vielleicht geht auch der Faust allein zum Nachtmahl.

Sibylle: Nean, nean, wenn Daner gooht noo geahnt Aelj; s'isch nun immer so g'wea, die Herra uf em Roothaus sind in älla Dinga oanstimmich. S'ist, wia mein grauf-

ser Bruader ällemool ſait: wenn ſein grauſſer Ochs brumm, noo ſchrei der ganz Stall.

Pfarrerin: Ach, geh nur, und ſchwätz nicht ſo viel Unnöthiges!

Sibylle: Ja, ja, ih will folga, aber Sia wearndt ſeahn, daß ih Recht haun.

Liſele: (tritt wieder ein) O Frau G'vattere! Se ſottet nun au ſeahn, wia dia Säula ſo nett um anander rüm ſpringa, was ſe für a Freud ananander hänt; de leibliche G'ſchwiſtrich hänt oft anander net ſo gearn.

Pfarrerin: Setz Dich daher, Liſele. Ich laß Dir ein Glas Wein holen.

Liſele: O was denkaſe Frau G'vattere! O noa das muaß net ſeyn. Se derfa ſe weaga mir net verunkö tiga, ih bin en ſo älleweil überläſtig.

Pfarrerin: Sitz doch! Weißt Du nicht, kommen die anderen Gemeinderathsfrauen auch? Haſt nichts gehört?

Liſele: O freile, freile komma ſe. Der Mein hoet mer g'ſait, ih ſoll nun a Viertelſtündle bälder gaun, ſuſt ſeys a Schand, wenn ſe ſeant, was ih bring. Und doo hätt ih mi joo g'ſchämt, abſonderlich wenn ih voir Aell hätt ſa müeſſa, was fürа grauſſa Schuldnere ih bin und wie lang ſchaun. Gucka Se nun Frau G'vattere, am Charfreitech hätta mer ſchaun zam Nachtmoohl gaun ſolla, aber mer hänt eaba net könna, wia am Pfinaſta. Der Mein hoet ſe eaba noo krank ſtella müſſa, ſuſt hätten em dia Herra koan Ruah glaun.

Pfarrerin: Das iſt aber recht unartig von Dir, daß Du mir Alles hinſagſt, und weißt doch, daß ich und mein Mann nicht darauf ſehen. Du kennſt ja uns ſchon lang.

Liſele: Ih woaß wohl Frau G'vattere. Mer läßt ſe eaba net gearn ſchleacht finda. Der Mein iſt jetzt eaba Herr uf em Roothhaus, und doo müeßt mer Alles mitmacha, wia wemmer de Reichſta wära, — s'iſt es voarhear viel beſſer ganga. Mein Man verſäumt ſo viel G'ſchäft mit em Roothhausſitza. Noo geits eaba au hie und doo Gleagaheit, moo ſe mainer braucha, aſſe verdiena.

Pfarrerin: Ha, es wird doch hie und da ein Wardienſtlein geben, das Euch wohl kommen wird.

Liſele: O b'hüates! Wenn ih zämarechna thät, was er ſchaffa könnt, ſo lang er uſem Roothhaus iſcht, und was er G'Joohr über mit draua Herra vertrinkt, noo thät der Mein

mit seim Verdienstle en grauſa Reſt macha. Mer muaß aber eaba Oans ins-Ander rechna. Mer ſind eaba doch jetzt zumma graißera Anſeahn komma. Vorhear hänt uns dia Herra nea ſo über d'Achſel ang'ſeahn; aber jetzt iſch anders, jetzt komma de Reichſta und frooget mein Man um Roth. Und wemmer uſem Feld Ebbes z'ſchaffa hoot, ſo ſpringa Oam dia Fiakkadiener glei bei; ſuſt hänt Oan dia Schlinget glei ufg'ſchriebä, wemmer nun a bisle über d'Schnuer g'haua hoot. Ih kans deam dikkopfiga Waldſchüza nun net verzeiha; er hoot me an ameol anbroocht weaga nem Graſa ima verbotena Schlag. Jetzt ſott er mir wieder komma! Aber däs thuat er nimme, doo iſcht er g'ſcheid derzua, er weaß wohl, daß der Mein uf em Roothhaus Ebbes gilt.

Pfarrerin: Iſt Dein Mann gern Gemeinderath?

Liſele: O ner liaders! Was moaneſe denn? Die Freud hätta Sia ſeahn ſolla, wier g'wählt woarda iſt! Doo ſpringt er em Obeds zu mer in d'Küche rein, und ſait mer leis ins Auhr nein: woaſt ebbes Nuis? Noan ſag ih, ih woaß Ner. Rooth ameol! Ha, was kan ih roetha! Jetzt würgt me der Glücksman in der lautera Freud und ſait: ih laß De net bälder aaun, bis mer ſaiſcht, was ih weaß. Jetzt haun ih ſchnell uſenander älleroa g'roetha, hauns aber net treffa. Noo ſag ih endle: a dummer Eſel biſt, ſuſt thäſt me net ſo plooga. Joo, ſait er, a Herr uſem Roothhaus bin ih. Jetzt ſtooht er für me nun, — ih hauns net glauba wölla, — und ſteckt de reacht Hand in ſein Bruſttuach nein, und de Link in's Hoſapreis, und freegt me: bin ih net a g'machter Herr uſem Roothhaus? Jo kans net läugna, s'hoot me au g'freut, und haun noo zuanam g'ſait: jez hol mer nun au nun a Gelta voll Waſſer! Wenn Du ameol uſem Roothhaus ſizſt, heiſt mer doch koan Waſſer mai. Joo, ſait er, däs iſcht aber de ledſcht, und neahmt aus lauter Freud aunſer grauße Erdbirazoana, und ſpringt mit an Bronna na, und gumpt ſo lang dranein, bis em d'Noochber zuagruafa hänt: Fauſt, Dein Gelta hoot joo koan Boda! Jetzt ſpringt er tapfer ruf mit der naſſa Zoana, und ſait mers. Er hoot ſe arg g'ſchämt, ih hätt en um älle Welt nimme an Bronna broocht. Ih haun noo müaßa Waſſer hola, und ſeithear hoot er mer koan Tropfa mai g'holt. Der Mein hoot eaba ſo a myoachs G'müath, er kan ſe über gringe Sacha glei überaus freua, noo ſtooht em aber au glei s'Waſſer in de Auga. O, Frau

G'vattere, doo hätta Sen seah'n solla, wia ih a mool a paar Tag krank g'wea bin, und ih haun nun da Wochatölpel g'hät, was er doo g'heult hoot. An Andrer hätt se im Stilla g'freut, daß er wieder nooch era Nuia gucka dürf.

Pfarrerin: Es freut mich recht, daß ihr so glücklich mit einander lebet; ich hätts nie geglaubt.

Lisele: Ih woaß wohl, Sie hemmer Nex druf g'halta, Se hänts gar net gearn seah'n wölla, daß er mer noochstreicht. Wissafe nun, wiase me a mool puzt hänt?

Pfarrerin: Ich weiß wohl, aber Du wirst zugeben, daß ich Recht hatte.

Lisele: Ih woaß wohl, was se saga wölla. Mer hänt joo anander g'nomma; s'hoot noo Nex g'saga ghät; der Mein ist jetzt doch Herr uf em Roothaus.

Pfarrerin: Das hast Du und ich nicht wissen können, und überhaupt sehe ich viel auf Ordnung und Sauberkeit im Haus. Und wenn die im Pfarrhaus nicht wäre, wo sollte man sie suchen wollen?

Lisele: Ih woaß wohl, doo hänt sie Recht, ganz Recht. Aber so arme Mädla, wie ih Dans gwea bin, dia müßt se mainer g'falla laun von ihrem Kerle, als a Pfarrjungfer von ihrem Vikare. So an arms Mädle muß se ra gea, sust hält mer se für a hauchmüthige Striz, und läßt se siza, bis se alt gnuag ist, und bis se d'Jünger nooch ama jeda Wittwer naus streckt. s'Sibylle regt se au; die woaß ihre Mäus schaun z'richta.

Pfarrerin: Ich habe noch Nichts gemerkt; sie hält sich fern.

Lisele: Bei Tag. Aber ih will Nex g'sait haun, ih will er koane baise Pessa macha; ih haun se joo doobeas broocht. Sie hoot mit em Lohn net z'frieda seyn wölla, aber mein Trauft hoot da Ausschlag gea. Närrle! hanni g'sait, Du must au dás anschla, daß Du bälder an Man kommst. Dia Pfarrmägd müeßt emder ebbes usdeckelet seyn, und doo spricht mer mainer an, as wemmer mit de kühdreckiga Wada d'Schuitaloatera nufsteigt. Dás muß de Pfarrmägd da Vearthel bringa. Schaun Proviser hänt se g'fanga. Uf mi hoot au a mool Oaner a Aug g'hät; wenn er s'Gsanz g'dolt hoot, ist er ällamool so ganz leis d'Stiega ruf, und hoot so a bisle uf d'Seita in d'Küche rein guckt. Noo in der Kirch dürf d'Pfarrmagd in da Pfarrstuaht staun, moo Dan älle Leut an

G'ſicht hänt, abſonderlich in der Kinderlehr. Ih haun oft durchs Gitter naus nooch meim Fauſt uf der Boarkirch g'ſchillt, und haun nem ſein Helgle, a rauths Hearzle ima Rauſakranz, nan g'halta, bis er g'ſchmollt hoot.

Pfarrerin: Ja, woher hat er denn das Herzlein kennt?

Liſele: Ha, wiſſet Se nun, ih haun en amool zum Doktor g'ſchickt für da Herra, und doo iſt er noo z'Nacht ganz ſpoot mit der Arznei komma, und Sia ſind noo beineoh de ganz Nacht zum Pfarrer an's Bett nang'ſeſſa, und — der Fauſt iſt bei mir bliebа in meim Kämmerle, bis der Wächter da Tag ang'ſchriea hoot. Und doemools haun nem meine Helgla in meim G'ſangbuach ſeahn laun, und däs mit ama rautha Hearzle imma Rauſakränzle hoot em am beſta g'falla.

Pfarrerin: So, und das ſagſt Du mir jetzt erſt?

Liſele: Schäz wol, ih hätts Ihne doemools ſa ſolla, doo hätta Se mir an andere Fauſt g'macht, und wer woaß, was ih jetzt wär, — poz Henker! ih glaub, es komma a Paar d'Stiega ruf.

Pfarrerin: Ja, ja! Ich weiß gar nicht, wo meine Sibylle iſt. (es klopft) Nur herein!

Eine alte watſchelige Frau tritt herein mit einer großen Zinnplatte im Arm, aufgelegt auf der Anhöhe eines großen Fettbauchs, bedeckt mit einer gelblich weißen Serviette, ſie macht einen tiefen Knix; ebenſo ein zweites, hageres Weib mit ſtark vortragender Naſen- und Kinnſpitze; dieſe iſt die Frau des Gemeinderaths Hagenlochers, und jene die des Schultheißen. Die Beide ſprechen faſt zugleich und abwechſelnd: Glückſeliga Tag, Frau Pfarrere! Mir ſind eaba au wieder ſo grob, und komma zu Ihne; mer möchta gern nächſta Sonntech zum Nachtmoohl gaun, und doo bringa mer a bisle Ebbes, nun daß der Herr Pfarrer und d'Frau Pfarrere au ſeahnt, daß mer nun an ſe denka.

Hagenlocherin: Joo, au en Gruaß von meim Man. Ih haun mein Bisle in d'Küche naus g'ſtellt, s'Sibylle hoots ſchaun gnomma; s'hättſe net g'ſchickt, doerein z'traga, s'iſt nun a Häfele voll Schmalz.

Pfarrerin: O Frau Schultheißin, legen Sie doch ab!

Schultheißin: (zieht die Serviette weg von ihrer Platte) Ih haun en däsmool nun Ebbes vom Krämer kauft. Meine Kuah ſind däsmool gar net milchenig, und haun denkt, innera

Haushalting, wia Sia Dana hänt, Frau Pfarrere, könn mer Aelles braucha.

Pfarrerin: Ach Gott, wie viel haben Sie doch! Sie haben sich zu sehr verunköstigt.

Schultheißin: Oh, s'ist nun wenig, s'ist gar net dervon z'schwäza. S'sind lauter Sacha, dia se Selber au kaufa müeßa, ebbes Zucker und Kaffee, au Ebbes Reis und Mandla. Gukase, s'ist nooh beianander.

Pfarrerin: O nehmen Sie doch Platz! Auch Sie Frau Hagenlocher! Ich will nur geschwind in die Küche zu meiner Magd.

Schultheißin: O bleibe Se doch, Se werde doch auns koan Ufwarting macha.

Hagenlocherin: Joo, Se wearndt Se doch weaga auns net verunköstícha, s'ischt net der Müah werth.

Pfarrerin: Ach, sitzen Sie nur, Sie werden mir doch die Freude machen. (geht ab.)

Hagenlocherin: So, Lisele, Du bist au doo?

Lisele: Joo, joo, ih haun Ebbes bälder gaun müeßa, ih haun der Pfarrere Ebbes ausz'richta g'hät.

Hagenlocherin: Ha, Du bist joo G'vattere, hoost ihra vielleicht wieder uf d'Wacht botta.

Lisele: Noan, so lez isch net.

Hagenlocherin: Wia sitzet nun rum! Mer wölla doo uf da Soffa nan, aih de Andere komma. Koz bluest, dear geiht nimme nooch, wia vor fufzeahn Joohr; dear ischt schaun arg verleaga. Wia ih s'airst mool druf nan g'sessa hin, ist er mit mer abe ganga, wia Federasack, ih hau g'moant, ih müeß d'Füaß überschestrecka.

Schultheißin: Wenn nun d'Pfarrere koan Kaffee macht, mer hänt s'ledschtmool so a schleachta Brüah kriagt.

Lisele: Ja, mein Frau macht nun oanerloa Kaffee, doo theandt erer Unreacht. Mein Herr kan en net stark leida, sell ischt woohr. Wenn se aber en frischa macht, wurd er g'wiß guat.

Pfarrerin (tritt ein): Frau Hagenlocher, Sie hat mir viel zuviel gebracht, das ist ja Schmalz auf den ganzen Sommer.

Hagenlocherin: O noan, Frau Pfarrere, ih hauns net g'woga, ih glaub au net, daß s'zviel ist.

Pfarrerin: (nimmt die Zinnplatte) Frau Schultheißin,

ich will nur ablceren, Sie nehmens doch nimmer mit. (geht wieder hinaus.)

Hagenlocherin: Geahnt nun Acht, Schultese, Ulra Kaffeebohna müeßa glei dran glauba. Aber, wenn er däsmool net guat wird, noo lassa mern staun. Auns dürfese wohl a Ueberichs thuan; in d'Kinddett kan auns Pfarrere doch Nex mai schenka.

Lisele: Aber bei Ulra Kinder kan se desto mainer anbringa.

Schultheißin: O, was isch um so na alta Henna! Meinra G'schwei hoot se Dana g'schickt, dui ischt leaderzäh gwea, se hoot se noo ihrem G'sind unters Sauerkraut nein g'schnitta.

Pfarrerin: (tritt wieder ein) Lisete, hilf mir doch den Tisch daher tragen, und den Anstoß hinrichten, es kommen im Augenblick noch mehrere Frauen (es klopft). Herein!

Die Frau des Gemeinderaths G'scheidle: (eine hohe lange Gestalt, von etwas blassem Aussehen kommt herein). Ih wünsch en reachta guata Morga, Frau Pfarrere, ih haun me au mit meim G'scheidle zu Gottestisch anmelda wölla. Neahmese mers net fürs übel, daß en überlästig bin. Ih haun em Sibille doo ussa Ebbes ufz'heba gea.

Pfarrerin: Es thut mir sehr leid, daß Sie sich Unkosten gemacht, ich weiß es nicht zu ersetzen.

G'scheidlin: So moanese, ih häb Ihr Kindbettschenke wieder vergässa, und gang heunt s'airstmol aus? Moanetse, ih sey so vergessenich? Joo wohl, joo!

Pfarrerin: Es war mir lieb, daß ich Ihr habe eine Freude machen können; aber es geschah nicht in der Absicht, es mir wieder vergelten zu lassen; an so etwas denke ich nicht. So, Frau G'scheidlin, sitz Sie doch dorthin zu meinem Lisele!

Hagenlocherin: (leise zur G'scheidlin) So, Du bist au wieder flick? Machst De net z'bald-grüan?

Schultheißin: S'ist joo warm, doo kan mer wohl vierzeha Täg bälder raus.

Pfarrerin: Ja, die Frau G'scheidlin muß sich doch in Acht nehmen, ihr Aussehen ist noch nicht das beste. Nun, sie thuts ja um einer heiligen Sache willen, da wird es nicht so leicht schaden.

Sibylle: (kommt hastig herein) Frau, wo ist denn s'Gealrübaſäckle? Ih kans nergets finda.

Pfarrerin: (verlegen und zornig) Du dumme Gans! Was willst denn Du von dem gelben Rüben? Mein Mann trinkt ja nicht mit. Geh gleich, und nimm nur das, was ich Dir hingerichtet habe.

Sibylle: Dás ist mer Ebbes Nuis. (ab.)

Pfarrerin: Meine Magd ist doch ein unbeholfenes Ding; sie weiß doch, daß ich nur gelbe Rüben unter den Kaffee mische, wenn mein Mann davon trinkt. Er ist ganz nervenschwach, und kann den starken, lautern Kaffee nicht ertragen.

Schultheißin: Doo thät ih, und der Herr Pfarrer net záma tauga.

Hagenlocherin: Dás glaub ih. Uier Ränzle und s'Herr Pfarrers mageres Bäuchle thät záma passa, wia Faust ufa Aug.

Pfarrerin: So hat die Frau Schultheißin es nicht gemeint; nur den Kaffee möchte sie nicht mit ihm theilen.

Schultheißin: Ha joo, sust haune Ner g'moant.

Pfarrerin: Was macht denn Ihr Kleines, Frau G'scheidlin?

G'scheidlin: Ha, s'groothet, Gottlob, nun so klein isch, so haune nun Koans g'hat.

Pfarrerin: Ha, es wird eben das Letzte seyn, Sie ist doch auch schon vierzig Jahre alt?

Hagenlocherin: Wou dram wird se nun Ner haira wölla, se ist airst in de dreißga

G'scheidlin: Joo, ih haun airst fünfadreißga g'ruckg'leat. Ih haun me schaun oft g'schämt, daß mer me für älter hält, as ih bin. Schaun in meim siebazehta Joohr hoot mer me für fünfazwanzga g'halta, doo haune mer aber nun Ner draus g'macht. Ha joo, aine fünfzehna woara bin, hoot me joo schaun der Balbierer Schmierle von Zipflinga heirootha wölla, dear dumm G'sell, aber dean hoot mein Vater selig über d'Staffel na springa laun, sein Rasiermessertascha ist im ganza Hof rum g'floga. Mein Muatter hoot oft g'sait, Du hättst solla a Bua wearda. In meira Jugend haun ih en Erddiraſack traga, wo mern hoot hin wölla, und mit de Zähn haune ameol en Scheffel Dinkel g'fasst, und bin mit d'Schuiraloatra nufg'stiega, und g'hackt und droscha haune, wie der stärkst Manskerle.

Hagenlocherin: Hoot se noo Dein G'scheidle net voar der g'forchta? Dás ist, glaube, doch so koan Vergeinreißer.

Pfarrerin: Ach, der Herr G'scheidle ist ein großer, starker Mann. Wenn nur mein Mann so stark und kräftig wäre!

Hagenlocherin: Ja was, dia Herr Pfarrer, dia müßt z'viel in der Jugend studiera, dia hänt s'Meist im Kopf, wie d'Ochsa, aber unsere Männer, die wearnds schwer G'schäft schaun in der Jugend g'wohnt, neo könneso schaun ausanander gaun. Aber in Kopf kommt eaba net viel.

Pfarrerin: S'ist doch ein Fehler, wenn der Leib in seiner Entwicklung durch geistige Anstrengung zu sehr gestört wird. Im reifern Alter wird man eben kraftlos, man kränkelt und freut sich seines Lebens nie mehr so, wie es Männer gibt, die in ihrem fünfzigsten Jahre noch sind, wie im zwanzig'ten. Ich habe es brav erfahren. Was hat mein Mann schon für sich an Doktor und Apotheker bezahlt! Und auf wie Vieles muß ich verzichten! Wie manche Nacht habe ich schon an seinem Krankenbette durchwacht!

Schultheißin: Joo, dás ist woohr, d'Frau Pfarrere hoot schaun Viel durchg'macht, und Se sind doch nun so rüstig und so lebendich, wia vor fufzeah Joohr. Und ih glaub, Ihr Gustele, ihr gezigs Kind, wird der erzig Vater, dear sieht au schaun so verbuttet aus.

Pfarrerin: O nein, der ist gesund, Gottlob! er macht mir viele Freude. (es klopft) Herein! Die Frau Stampfer (tritt ein, ein dickes, kleines Weibchen, mit zwei kleinen, tiefliegenden Aeugelein und die breite Nase hoch aufgestülpt). Guata Tag, guata Tag, Frau Pfarrere! Ja wohl, potz tausia! Ih komm eaba schaun wieder, Frau Pfarrere! Was werda Sia denka! Aber der Herr Pfarrer hoot eaba am Sonntich so a schöna Predich g'halta, dia hoot Dam reacht angriffa, doo hoot mar se zum Nachtmeohlgaun entschließa müeßa, wenns Dam au vear der Kirch net leis eing'falla ist.

Schultheißin, Hagenlocherin, G'scheidlin, alle Drei zugleich: Ja, dás ist woohr, Jederman saits, daß es so a schöna Predig g'wea ist.

Stampferin: Jetzt hoot mein Stampfer und ih dia Predich net ema oam Auhr nein gaun laun, und zum andera naus; es ist es zu Hearza ganga, deszweaga wille me jetzt au ammelda. (leiser) Em Sibylle haune a Säckle Grießmeahl naus thaun.

Pfarrerin: (auch etwas leise) O, was denkt Sie, liebe

Frau Stampfer! Es ist mir so leid, ich bin schon so lange Ihre Schuldnerin.

Stampferin: S'ist nun a Kleinigkeit. Machase nun net viel Uffhebes! Wemmer uf so a schöna Predig em Pfarrer net au a Freud macha thät, es geit gar guata Suppa, doo müeßt mer joo von Stahl und Eise sein. S'hoot nimme viel g'fehlt, so hätt ih Roß und Wasser g'heult, so hoot mes angriffa; (leiser) ih wünsch jetzt nun, daß em Herr Pfarrer dia Suppa schmecket, vielleicht predigt er am Sonntich wieder so stark. Aber noo verdebes nimme, doo wär ih net g'scheid. Wemmer zum Nachtmoohl gooht, soll mer joo seim Hearza Luft macha, mer solls ganz ufmacha, daß s'Wort Gottes reacht dreinein kan.

Hagenlocherin: (leise zu den Andern hin) Horchet au, dui kan wieder reacht prediga! Jetzt, so könnte me net verstella. Dui ist koan Baza wearth.

Pfarrerin: O, liebe Frau Stampferin, will Sie nicht auch hier Platz nehmen? Sie trifft da schon Bekannte an.

Stampferin: (leise) Joo, joo, dás will ih; aber ih kan net lang doo bleiba. Sia wearnd dásmool arg überloffa weara, dui Predich hoot eing'schla, und glaubese nun, wenn d'Herra zum Nachtmohl gaunt, dás zuicht. Ih möcht nun am Samstich Ihr Speiskämmerle sehan, dás muß g'spickt voll weara. Ja, mein Man hoot schaun oft g'sait, so a Pfarrdienst uf em Bauragert trag Ebbes ein; in de Städt seye se Nex, wo dia Hungermucka Aelles kaufa müeßa.

Pfarrerin: O, sitz Sie doch, liebe Stampferin!

Stampferin: So, dárfe au zu Ulich anne sitza? Ja wohl! Ha mer kenna joo anander schaun lang. Aber doo sitza mer net em Rang nooch; ih sitz joo haicher dreba, als d'Frau Schultese, se wird mer doch net dais wearda.

Schultheißin: Du kanst doch Dein G'spöttel net laun. Mer sind jetzt in der Anmelding, und doo hoot d'Frau Pfarrere g'Reacht, Dan nan g'setza, wo se will; wenn se mi uf a Schemele g'setzt hätt, hätt es angnomma.

Hagenlocherin: Aber dás Schämele hätt ih doch au seahmöga, moo d'Frau Schultese Platz hätt!

Schultheißin: So, jetzt kommst Du schaun wieder hinter mi. Ih bin freile koan so Heckagoas, wia Du. So a G'schwätz schickt se net deohear ins Pfarrhaus.

Stampferin: Joo, s'ist woohr, ih muß nun amool

an dia schön Predich komma, Ihr sind doch net Aell in der Kirch g'wea. Der Herr Pfarrer hoots eaba so schön brocht, wia mers mit de Almosa halta soll. A Almosa sey net grad dás, was mer emma Bettler schenk, emma Kranka, oder emma Unglücklicha, neen. Doo könn mer oft nun ganz andere Pflichta mit ausüba. Wenn a König voma andera König en G'sandta krieg, so könn er seim Kamerada, sellem König, koan graißere Aihr erweisa, as er d'schenk sein G'sandta reacht. Und so seys g'rad mit de Pfarrer. Dia seya als G'sandte Gottes doo, und müeßa sein Willa verkündiga, und auslega, daß es s'Volk versteeht. Weams nun drum z'thuan sey, bei Gott guat ang'schrieba z'wearda, dear müeß sucha, oft ins Pfarrhaus z'komma, und durch ällerlloa freiwillige Gaba zeiga, daß mer da G'sandta hauch anschlag, und Gott wohlgefällig seyn wöll, und doo sey s'Nachtmohl oana von de g'schichtesta Gleagaboita. D'Täufena, d'Hauzicha und d'Konfirmationa komma net in älle Familiena voar, aber s'Nachtmoohl, dás gang en Jeda an; von deam könn se Koans lausschäla. Und dia Gaba könn mer hoasa, wia mer wöll, Dankopfer, Speisopfer, Sühnopfer und wia mers älls im alta Testament leasa könn. Drum, je öfter Oans zum Nachtmohl gang, und seine Gaba em G'sandta a'richt, desto mainer werd Daner Gott ang'nehm seyn, und dás g'hair au zua de Christapflichta, absonderlich so an Allmosagea. Und mein Man hoot g'sait, wia ner hoam komma ist, hoot er mer g'sait, jezt verstand er's airst, woorum mer de Pfarrer d'Schenkaschena gea därf. Dás sey koan Schmierale. Denn d'Pfarrer könna Oam Ner von de Sünda schenka, je könna Oam blaus sa, wia mer derven laus werda könn, und dás müeßet se Oam sa, ob mern Eddes schenk oder net. Ganz Eddes Anders seys, wenn mer en Jäger schmier oder en Oberrichter, oder en Kameralverwalter, oder en Oberamtman, oder Oan von seine Schreiber, deane seys verbota beira grauße Stroof. De Pfarrer aber könn mers net verbieta, weil doo d'Schenkaschena en ganz andera Grund häda. Und der Pfarrer könn au net partheiisch seyn, er wüßt joo net, moo ner anfanga sott, wenn er se wött von der ganza G'moand schmiera laua.

Pfarrerin: Die Frau Stampfer hat doch ein gutes Gedächtniß.

Stampferin: Ja, Frau Pfarrere, s'Gedächtniß ist mein

Bests, was an mer ist. Ih kan me nun wohl erinnera, wia me der verstorba Schualmeaster ameol gwischt hoot beim Mezelsuppa, wo ih haun rebella wölla über dås Schenka bei der Anmelding. Doo hoot er mer mein Hand gnomma, er hoot schaun a bisle anbrennt ghåt, und g'sait: liebes Bäbele, dås verstoohst Du net, den Pfarrern ist das Schenken schon so im Stillen zur B'solding g'rechnet, und wemmer en dås neahma thåt, könnt Mancher net auskomma, oder müeßte se eaba ihere Buaba en Schuhmacher und Schneider wearda lann; vom Studiera laun wär koan Red mai, wenn er net schaun reacht Baza hätt von Haus aus. Und ihre Märla müeßtet eaba Barchetkloadla traga, wia auser Oans. Aierst wenn d'Regiering de Pfarrer so viel gea, daß se unter älle Umständ dervon leaba könna, neo airst sers a Mißbrauch, wenn se G'schenk anneahma. Der Schulmeister hoot Reacht g'håt, und neoch der gestriga Predig au Unreacht. Wenn er dui g'hairt hätt, noo hätt er müeßa sa, daß d'Schenkaschena im Pfarrhaus koan Mißbrauch seya, d'B'solding mag au seyn, wia se will. Dås geoht uns Ner an, was a G'sandter B'solding hoot. Mitem Schenka wölle mer eaba seim König a Ehre erweisa, und dear König ist auser Herrgott. Und dia Predig ist ganz an ihrem Ort g'wea. Jezt woaßt mer ameol, weran mer ist. S'ist schaun lang dås G'schnauf im Oart rum, dås Schenka im Pfarrhaus sey Oam oft so hinderlich, es mach Oam mainer Sorga, as d'Beichta. Aber wenn ses Moostweis in Tag nein saufa, und s'Geld de Spielleut grabnt, und übermäßiga Staat treiba, und d'Bändel rumfliega launt, daß mer's ana jeda Kutscha aufspanna könnt, dås ist neo net hinderlich. Noan, noan, wer d'Schenkaschena ins Pfarrhaus net gearn geit, der solls nun bleiba laun, deam isch eaba net reacht Ernst mit seiner Regilion. Aber ih sott Pfarrer seyn! In der Leichapredig oder in der Personal nun thät ih semma Geizkraga, semma faula Christa d'Loab doam gea, daß se a Andere dran spiegla könnt. Ma leasa thät ih, wia oft er zum Nachtmoohl ganga ist, und was er mer ällemool g'schenkt hoot; jeo ea leasa thät ihs, dås thät en Eindruck macha.

Pfarrerin: Ich muß mich nur über die Redseligkeit unserer Frau Stampfer wundern; das geht ja heraus, wie wenn Sie darauf studirt hätt, ohne allen Anstoß.

Stampferin: Ja, ih haun au drauf studirt, sust könnt

es net so. Heuta morga im Gratschäbbera ists mein Dichta und Trachta gwea, wiani mein Hearz uf a g'schickta Weis ausleara will. Jezt hauni —

Pfarrerin: Still! ich glaub, man hat geklopft. Herein!

Eine arm gekleidete Person tritt herein mit einem Vierling Zucker und Kaffee in dem Schurz, und bleibt ganz ängstlich und bescheiden an der Thüre stehen.

Die Pfarrerin (die zu ihr hingeht): So, Du besuchst mich auch, gute Christine?

Hagenlocherin: (leise) Wia! sizet a bisle besser auseinander, sust sizt dear Bankert au zu auns nan! Dui Nachtwächtere murd en reachta Seaga im Schurz haun.

Christine (leise zur Pfarrerin): Ih haun me au anmelda wölla mit meim Ma-, und haun en doo a bisle Ebbes broocht. S'ist aber a Schand, daß es nun seaba laß. Sie müeßa jezt eaba mit für liab neahma, Se wissa joo, wear ih bi-, und was ih haun.

Pfarrerin: O, sey doch still davon, liebe Christine! Du weißt, daß mich das Wenige von Dir mehr freut (leise), als etwas mehr von denen Großsprecherinnen da. Nimm ein wenig Plaz, ich will Dir ein Glas Wein einschenken.

Christine: O noan, Frau Pfarrere, beileiba net! So a Gläsle We-n thät me nun noch mainer Klüstenig macha. Der Wein ist Nez für auns Leut. An agnemmmena Milch ist aunser Wein; mer kan derbei au schaffa.

Pfarrerin: Na, sitz nur ein wenig, vielleicht trinkst eine Tasse Kaffee.

Christine: (leis) O noan, dös gar net! Launt se me nun gaun, und sind Se so guet, und thuant se me uffschreiba, mi und mein Man und mein Susanna, mein Schweßter.

Pfarrerin: Ja, willst denn jezt pardu fort?

Christine (leis): O was moanese denn, ih werd zu deana Herrafraua nan sitza? d'Hagelochere thät me joo mit ihrem Kin durchbeahea.

Pfarrerin: Ja, so wünsch ich Dir allen göttlichen Beistand zu deinem Vorhaben, dasselbe auch Deinem Manne und Deiner Schwester. Ei, Christine, schier hätt ichs vergessen! Nächste Woch muß ich wieder Wäsch halten, da wirst Du mir doch wieder ein paar Tage helfen können?

Christine: Noan, Frau Pfarrere, dös kan net seyn. Mein G'sundheit vertraits nimme, und deßweaga wills mein

Man nimme leiba. Aellemool noch era Wäsch mueße a paar Tag ins Bett liega, und noo ist Nex verdient. Wenn ih aber bei meim g'wöhnlicha G'schäft bleib, bin ih s'ganz Joohr g'sund.

Pfarrerin: So, das thut mir sehr leid, ich hab Dir da was zu verdienen geben wollen.

Christine: Ih schlag koan Verdienst aus, aber so nuzt er me Nex, wenn is hinta dreis' wieder büeßa mueß. Nun, ih will mit meim Man schwäza, vielleicht gooht ers nun amool ein.

Pfarrerin: Ja, wenn's möglich wäre; aber sage mir bald eine Antwort.

Christine: Joo, joo, däs will ih. Adjös, Frau Pfarrere!

Pfarrerin: Behüt Dich Gott, liebe Christine!

Hagenlocherin: So viel ih g'hairt haun, will se dui Nachtwächtere am Wäscha d'schäma, und kans Bettla fast net verwehra.

Pfarrerin: Nein, sie hat mir noch immer gern geholfen, aber sie sagt, ihre Gesundheit ertrage es nimmer.

Stampferin: Ach was G'sundheit! Leut, die Nex z'naga und z'beissa häut, was könna dia von G'sundheit schwäza; dia müaßt taba schaffa, bis se nimme könna, ob's en wohl thuet oder net.

Pfarrerin: Ja, das ist wahr, die armen Leute machen neuerer Zeit so viele Ansprüche, als die Vornehmen. Es wird Einem wirklich Angst, bis man eine Magd oder eine Wäscherin bekommt. Es ist fast nicht mehr auszuhalten. Lieber Gott, wenn ich an meine Mutter denke, die hat nur winken dürfen, wenn sie eine Wäscherin wollte, und unter zehn, zwanzig Mägden hatte sie stets die Wahl.

Schultheißin: Wohear kommts? Weil mer deana arma, schlachta Leut z'viel hilft. Wenn se nimme schaffa wölla, noo liega se ane, und saga: doo Fleck, verhalt me, der Hoilig ist net umasust doo. Ih haun schaun oft zu meim Man g'sait, mer sotten d'Raufa daicher henka, oder mit Respeckt z'melda, vor Ihre Ehra z'reda, doo ist der Herr Pfarrer selber au dran schuldig, der ist z'guet, dear kan de Arma Nex aschla. Aber ih will Nex g'sait haun, s'ist der Herr Pfarrer, und älla Respeckt vor ausserem Herr Pfarrer, däs sag ih, wone kan.

Pfarrerin: Mein Mann darf nicht hart seyn gegen die

Armen, er ist Seelsorger, es ist eine seiner Hauptpflichten, sich der Wittwen und Waisen, der Armen und Kranken anzunehmen.

Stampferin: Ja sell ischt woohr, dös mueß mer em Herr Pfarrer laus, er sorgt für d'Arma, und der Heilig hoots jo, ih thäts —

Pfarrerin: Herein!

Die Frau Bärenwirthin und die Frau des Sattlers Beißzang erscheinen in netter, bürgerlicher Kleidung, den Schurz etwas zusammengefaßt, mit freundlichem Gruße: Guten Tag, Frau Pfarrerin! Wir sind eben an so frei, und werden Ihna a bisle übertäßig. Mer möchta gern zum Nachtmoohl geha, und uns anmelda. An en schöna Grueß vom Bärawirth.

Beißzang: Joo, an vom mein Mann solle a höflichs Kompliment ausrichta.

Pfarrerin: Es ist mir sehr angenehm, die beiden Frauen auch einmal in meinem Haus zu sehen.

Bärenwirthin: Ja, d'Frau Pfarrerin kommt joo an net zu uns, und Sie wissa, daß mein Haus da ganza Tag offa stooht.

Beißzang: Ja, und mein Mann hats an schon oft übel nehma wölla, daß s'Herr Pfarrers ander Leut d'suecha, und geha an unserm Haus vorbei. Wir wissa doch net, daß mer s'Herr Pfarrers beleidigt hätta.

Pfarrerin: O nein, davon ist keine Rede! die beiden Häuser sind uns immer lieb und werth. Aber sehen Sie, wir gehen nirgends hin, wenn wir keine Einladung erhalten; wir wollen keine Unkosten machen

Bärenwirthin: Ja nun, so wölle mer d'Frau Pfarrere, und da Herr Pfarrer ein für ällemoel einlada und kommase, wenns en g'schickt ist.

Beißzang: Joo, doo wolla mer Ihna Ner vorschreiba, unser Haus steht da ganze Tag offa.

Pfarrerin: Ach, Ihre Güte ist mir wohl bekannt, und ich will Ihnen bald zeigen, daß es mir Freude macht, davon zu profitiren. O legen Sie doch ab, und nehmen Sie ein wenig Platz!

Beißzang: Ja nein, Frau Pfarrerin! Wir hänt unser Bisle schon in d'Küche naus g'strickt, mein Mann hoot der Frau Pfarrere a Honigglas g'schickt, und dös, was ich doo

in meim Schurz hann, s'is nun a bissle Zucker und Kaffee, wills der alte Frau Schulmeistern bringa, die schon so lang krank ist.

Bärenwirthin: Joo, und ich hann Ihne a Kalbsschlegele nauns g'legt, und da hann ich a Schöpple Wein für die arm Frau, ich will se au b'sucha, sie ist's so gar bedürftig.

Pfarrerin: So, das ist mir s'erste Wort.

Beckhannes: Dös wundert mi, daß's d'Frau Pfarrere [illegible] net weiß. Die arm Frau ist jo schon über a halb Johr bettlägerig.

Pfarrerin: Ja, es kann seyn; wir stehen wenig mit einander in Berührung. Die Frau Schulmeisterin hat sich bisher immer durch eine Nachbarin anmelden lassen; und wer nicht zu uns kommt, da können wir auch nicht wohl Besuche machen. Sehen Sie, wir wollen uns Niemand aufdringen, am allerwenigsten einer so armen Frau. Nun, ich will Sie von diesem Besuch nicht abhalten, aber doch können Sie ein wenig Platz nehmen.

Bärenwirthin: O nein, Frau Pfarrere, es kann dießmaal net seyn, mer hänt so viel fremde Leut im Haus, die morga uf da Markt wölla nach [illegible].

Beckhannes: Joo, und mein Ma, und ich hänt heut nun viel z'schaffa, er will morga au uf da Markt. Mer könnan es dießmaal gar net ushalta.

Pfarrerin: Es betrübt mich jetzt recht. Doch ich wills nicht erzwingen, wenn es nicht anders seyn kann. Richten Sie doch dem Herrn Bärenwirth, und dem Herrn Beckhannes meinen herzlichen Gruß aus. Ich bin recht dankbar für das Ueberbrachte. Ich wünsche auch Glück zum Vorhaben, und daß es Ihnen zu ihrem leiblichen und geistlichen Wohl gereichen möge.

Beckhannes: So, ihr Frauna, hört au des? So still!

Stampferin: Joo, ich hann glaubt, Ihr könnet wohl au a bissle [illegible] sitze, aber Ihr hänt ünder viel Hefe z'wäscha, wemmer Wäsch hänt.

Hagenlocherin: Naie, Naie, mer sind au z'sammen und z'widerträchtig! Merkst dös net?

Bärenwirthin: Dös kan deana Frauna net Ernst seyn; sie wissa jo, daß mir a starke Haushaltung hänt, und könna d'Händ nun net en Schooß lega. Unsere Kinder, die macha nun z'schaffa, die heißa und nun [illegible].

Beißzang: B'hüt ich Gott! Adjés, Frau Pfarrerin!

Bärenwirthin: Ich wünsch en gueta Tag, Frau Pfarrerin! N'höflicha Gruß an da Herr Pfarrer. Adjés, ihr Frau, Adjés!

Sidylle kommt herein mit dem Kaffee, und die Pfarrerin holt das Kaffeegeschirr.

Sidylle: (die zwei große Töpfe auf den Ofen stellt, spricht leise auf die Seite) Aber Ihr Frau, dasmool haune en Guata g'macht. S'ist Nex, se hoot mer d'Gaisrüada nan gea, ih hauns mit Fleiß mittera Schüssel zuadeckt, und haun noo thaun, ih könnts net finda. Woar Ulich hoot se noo net anderscht saga könna. O, däs ist a Geizhals! Dui woaße se naus z'lüga!

Lisele: Sey still, se kommt joo.

Pfarrerin: (schenkt ein): Ich will keinen Zucker hinzuthun; es wird besser seyn, wenn jede gerade so viel nimmt, als ihr dienlich ist. Ich trink ihn gern bitter, und Andere trinken ihn etwas süß, und wieder Andere sehr süß. Ach, denken Sie, wenn der Herr Kameralverwalter zu uns kommt auf Bauschau, dem müssen wir mit allem Möglichen aufwarten, wenn wir nur einen neuen Bühneladen wollen. Ja, denken Sie, der wirft so viel Zucker in seinen Kaffee hinein, bis er oben herausguckt. Aber da müssen wir eben ein Aug zu thun.

Hagenlocherin: Ih mueß sa, wenn der Kaffee net recht süeß ist, g'schmeckt er mir au net.

Stampferin: Ih mag en net süeß, nun so a kleins Würfele Zucker ist für mi gnueg.

Schultheißin: Ha, so ganz bitter mag en au net.

Pfarrerin: (bietet den Kaffee an) Frau Schultheißin, nehmen Sie doch!

Schultheißin: So, mueß ih zairsta haun?

Stampferin: O se hänt joo mein Schala so voll g'macht.

Lisele: Ih dank, Frau G'vattere.

Hagenlocherin: Ha, so will ih eaba so grod seyn, und au a Schala anneahma.

G'scheiblin: Ih dank Ihne, Frau Pfarrere, aber Se hänt mern so stark eing'schenkt.

Pfarrerin: Ich will noch etwas Milch nachgießen. (es klopft) Herein!

Drei Baurenweiber treten ein, die Frauen Fingerlang,

Opferstock und Zipperle. Gueta Tag! Gueta Tag! Frau Pfarrere! Ih wünsch an glückselige Tag, Frau Pfarrere!

Opferstock: Sie wearnd schaun wissa, woorum wir doo sind; mer wölla n'es au a bisle anmelda; mer komma vom Sybille rein, mer hänt nun a Kleinigkeit broocht, daß der Herr Pfarrer und d'Frau Pfarrere au unsern guata Willa sieht.

Pfarrerin: Sie hätten sich sollen keine Unkosten mit mir machen; wir wissen ja schon lang, wie Sie unserm Haus zugethan sind, besonders Sie, Frau Opferstock, Sie haben mir schon so viele Liebe erwiesen.

Zipperle: S'ist net viel. Doo macha d'Frau Pfarrere viel graisere Unkosta mit auns, wemmer hinterm Umhang liega. O, dás ist nia z'vergelta!

Pfarrerin: O, Sie beschämen mich sehr. Was kann ich viel thun bei unserm geringen Einkommen! Ach die Frauen sind doch so gütig, und wollen sich ein wenig zu den andern Frauen dorthin setzen.

Hagenlocherin: (leise) Doo ka mer viel Zucker nei-schmeißa, bis Ebbes in de unter Schala kommt.

Lisele: (leise) Bei de Vernehma isch so der Brauch; dia maches net anderst.

Schultheißin: (leise) Mir g'haira net zu de Voarnehme; miar hänt's gern oba und unta voll.

G'scheidlin: (leise) Bei mir isch so; se hoot d'Milch net g'spert.

Stampferin: (leise) Sind doch stilla, um Gottes willa! Wenn ses joo haiert!

Fingerlang: O noan, dás mueß net seyn, mer wölla koan Unkosta macha.

Hagenlocherin: (leise) Koz Blitz! ih haun me schau-freua wölla uf dea graußa Kaffeehafa doo. Wenn dia Kaffee-gurgla voll derzua komma, noo langts bärich zwoamol rum.

Schultheißin: (leise) Trinket nun tapfer, noo wearn mir o'airst mool fertig, ai dia komma.

G'scheidlin: (leise) Wenn nun an Ebbes z'Tunka doo wär; a so bring ih da mein net na.

Pfarrerin: Sie werden mir doch die Freude machen, ich müßt es recht übel nehmen.

Stampferin: (leise) S'nuzt Nex, mer müaßt a bisle zäma rucka, dia könna mer net von der Woad treiba.

Opferstock: Ha nun, so kommet nun! Ihr seahnt jeazt schaun, d'Frau Pfarrere thuets net anderscht. Getta Tag. Ihr Frana! Helf Gott um d'Hälfte! Sind der schaun lang doo? Ih glaub, er hänt schaun sauber G'schirr g'macht?

Zipperle: So, so, doo treffa mer anander! Däs ist jezt reacht schön, daß mer so zäma kemma.

Stampferin: Joo, mer sait ällamool: d'Berg und Thal komma net zäma, aber d'Leut.

Fingerlang: So, so, Ihr sind ama gueta Plätzle, doo kan mers schaun präsiera, bis mer an's Mittagessa kommt. Frau Schultheße, ih haun Sui ahola wölla! Sui ist schaun furtgwea, meo nih komma bin. Liabe Kinder, ih kan nia reacht weglemma, es leit Alles ufmer; der Mann — dear —

Pfarrerin: O, nehmen Sie doch Platz!

Fingerlang: Mein Man, dear nimmt se gar Nex mei um däs G'schäft an, dear sudelt eada ällaweil in sein Radiat nein, und wenn ih derbei verworz vor lauter Schaffa, richt'ter se net uf, eas läßt me eada forteola.

Pfarrerin: O, Frau Opferstock, wollen Sie doch eine Tasse Kaffee annehmen!

Opferstock: Herrjeremei, joo! ih will eada so grob seyn.

Zipperle: Frau Pfarrere, miar dörfase net einschenka, dear Kaffee greift mer da Magen an.

Stampferin: Ah was, nrahm Du nun, Du wirst doch aus net g'Schanda macha; Du kanst joo nooche g'Mittag essa, und dean Nomittag thuest doch wieder Erdbira häufla, doo kanst da Maga zäma kemma, daß ems net g'schwach wird. Sey nun net so allafensig!

Hageniocherin: Joo, wenn s'Sach amool ufg'wendt ist, noo muß mer net so obstenat seyn; ebbes Anders isch, wemm er se voarhear so stellt.

Zipperle: Ha, so will es eaba probiera, s'wird mein Taud net seyn, s'kommt so so wenig ame.

Pfarrerin: Ach, was hab ich vergessen! Ei, du lieber Gott, welche Nachlässigkeit! (eilt zur Thüre hinaus) Sidylle, bring doch den aufgeschnittenen Wecken herein!

Sidylle: (bringt eine ganze Platte voll) Ha joo, däs haun ih vergessa oder d'Frau! Es wird reinz'bringa seyn!

Hageniocherin: Joo, oan Schal hemmer schaun ausrunka, de ander könna mer joo austunka.

Schultheißin: Du kanst schön uf da Busch klopfa, dás kan d'Frau Pfarrere verstaun.

Pfarrerin: (lacht) Das freut mich, wenn man gerade raus sagt, was man denkt. O wollen Sie mir doch Ihre Tassen geben!

Stampferin: Joo, was brauchts dás Heuchla! Dás kame ällamool verzürna, wemmer Dam unter d'Auga so zimpferlich ist, und schmäht noo uf Dan hinteram Rucka. O Frau Pfarrere, doo hauneme schaun oft drüber nein g'ärgert, wenn d'Leut im Pfarrhaus so unterdeansthaft seyn wölla und schmeachla; und kaum häntsem Pfarrhaus da Rucka g'kaiert, so schimpfase und räsonnirase über dea Pfarrer und aunser Frau Pfarrere. Und doo machts Neamer ärger, und ih mueß nun voll sa, as de jung Schualmoastere. Dui will immer beispringa, und neaba rum schimpftse, d'Pfarrere werd doch net glauba, daß se ihr Kammerjungfer sey; ihr Man sey imma Amt, wia der Pfarrer, und häb s'ganz Joohr koan G'nuß im Pfarrhaus, as üebott, wenn er in d'Kirch froog, lassem der Herr Pfarrer a bisle Wein einschenka — in so a Nasaklemmerle, dás stell mer em uf da Ofa nan, er müeß ständlinga trinka, mer hoaßen net a mool sitza. Joo dás ist a reachte Striz! Se hoot ganz vergessa, von weam se doo ischt. Ihr Vater ischt eaba au so a Küahbäuerle g'wea. Aber so goohts, wenn der Bauer uf da Gaul kommt, noo reitt'er ärger, as der Edelman.

Pfarrerin: Die soll mir wieder kommen! Noch nicht s'Geringste hab ich von ihr verlangt. Sie trägt sich immer an, wenn ich Etwas zu bügeln, oder im Garten zu thun habe. Ich kanns aber fast nicht glauben, sie kommt so oft in unser Haus, und nie leer; bald bringt sie mir Eier, Salat, Milch und ist immer sehr liebreich gegen uns. Ich kann mir gar nichts vorwerfen.

Stampferin: Ja, Frau Pfarrere, Sie kenna dás Galgaholz nun net, dás falsch! Hoot se net amool uf Ihr Mang nussitza müeßa, und Sia und Ihr Magd hänt se rum und num kutschiert?

Pfarrerin: Es ist wahr, aber sie hats gern gethan. Die Mang hab ich von meiner Mutter geerbt, und der Bauer, der sie mir hieher führte, hat die Steine zurückgelassen, die Steine, die man oben auflegt zum Beschweren. Ich habs nicht bälder bemerkt, als bis wir die Mang das erstemal

brauchten, wobei die Schulmeisterin mir helfen wollte. Ich jammerte, daß keine Steine da seyen, und die Wasch soll jetzt doch gemangt seyn. Nun ersuchte ich die Frau Schulmeisterin ganz höflich, weil sie etwas schwerer ist, als ich und meine Magd, sie möchte auf die Mang hinauf sitzen. Ich war noch so gut, und holte ihr ein Kissen von meinem Sopha herab. Sie thats sehr gern; wir scherzten und lachten dabei. Aber der Taubenhändler Krummschnäbele kam dazu, und ich habe nachher erfahren, daß ders gleich überall ausgesagt hat. Die Schulmeisterin hat mirs fein geklagt, daß der Krummschnäbele sie im Flecken herum ausblamirt habe, die Leute heißen sie jetzt Pfarrkutscherin. So ein loser Vogel hat sogar ein Liedlein auf sie gemacht, und die Buben, die bösen, haben es bei Nacht vor dem Schulhaus gesungen.

Schultheißin: Joo, ih woaß wohl nun; joo, mein Mann hoats joo ins Häusle sperra müessa. S'ist au net Recht g'wea, woaga seama Späßle doo!

Hagentocherin: Wia hoaßt dös Liedle? Liesle, du wirsch nun wissa?

Liesle: Ih woaß nimme, so Buaberein d'halt ih net; doo d'Frau Stampferer woaßt's g'wiß nun.

Stampferin: Hi, hi, joo freile woaß ih's nun! Aber ih thäts net sa, d'Frau Pfarrere könnts übel neahma.

Pfarrerin: O nein, durchaus nicht; ich bin sehr begierig drauf.

Schultheißin: Ha so sags nun! S'möcht der sonst en Kropf gra.

Stampferin: Joo, a bauche Seite hanni schaun am Hals, ja wohl! — Ha, ih bin doch fast net so keck!

Alle: O sag's nun!

Stampferin: Aber ganz kan es net sa.

Pfarrerin: Nein, nein, ganz, sonst bleibt das Beste weg.

Stampferin: Ha, es ist eaba so anzüglich. Ih kans fast net.

Schultheißin: O sey doch net so unkeck!

Stampferin: Ha, so will Eh joo folga; aber, Frau Pfarrere, beim Herr Pfarrer diefese me net verrootha, ih thät umsinks, wenn ih vor da Herr Pfarrer am Altar käm.

Pfarrerin: O, mein Mann ist nicht so empfindlich; ein Späßchen kann er schon leiden, er weiß ja, daß Sie es gut mit uns meint.

Stampferin: Ha nun, wenns seyn muß! Aber — Gott ist mein Zuig, daß ih's net haun sa wölla. Es fangt raba an:

Ei, gucket au,
S'Schualmoasters Frau,
Dui kan Uich reacht kutschiera!
Sie leit uf d'Mang
Wia Pfoohl so tang
Und streckt naus älle Viera!

Schant, s'Pfarrers Frau
Und d'Pfarrmagd au,
Zwee schöne Gäul am Waga!
Der Sattelgaul
Koan Zoom im Maul,
Koan Kommet usem Kraga.

Ja, d'Frau, dui zuicht,
Von Berna schuibt
Rasch hin und hear da Waga.
Wia dui hearschuckt
Und ven se druckt,
Däs ist Uich net zum saga!

Der ander Gaul,
Aau d'Magd net faul,
Dui zuicht und schuibt wia Luader,
Dui hoot ihr Kraft
Nun net nausg'schafft,
Se stooht nun guat im Fuatter.

Doch s'Pfarrers Dreck,
Dear ist joo weg,
Und au der Pfarrere Moosa;
Nun d'Falta roan
Und d'Näht verthoan
An Zitch und Unterhosa!

O arme Frau!
Dein Man kennts schaun

Däs Reita und Kutschiera.
Ear selbst läßt oft
Sich unverhofft
Jus Pfarrers Dreck rum füehra.

Ach Gott, wia lang
Leist in der Mang,
Du armer Dorfschualmoaster!
Uf di leit nan
Der Herr Dekan
Und älle schwarze Goaster.

Und kommt der Taud,
Bet'st überlaut,
Thust d'letzt Kraft zäma raffa:
Ach Herr und Gott,
Neahmst Du mi fort,
Thua mi net zua de Pfaffa!

Pfarrerin: Aber das ist doch zu arg! So hätt ich mirs nicht gedacht. Die Frau Stampfer hat gute Ruh, davon kann ich meinem Mann nichts sagen, da ist ja die ganze Geistlichkeit hingestellt, als ob sie nur darauf ausgienge, die Schulmeister zu tyrannisiren. Wer hat doch wohl das gottlose Lied gemacht?

G'scheidlin: Mer sait, der Rockschlitz, der Säckler, dear hätt schaun mai so Liedla g'macht.

Hagenlocherin: Noan, noan, dear isch net, ih woaß besser. Dear lustig Baldierersg'sell hoot's g'macht, dear, moo se voarem Joohr a Zeitlang bei seinra Schwester, der Sockanähere, uf'ghalta hoot. Däs ist so a Strick g'wea. Er hoot älle Leut so kurzweila könna, absonderlich d'Mädla. A Paar hänt joo g'flannt, wia d'Schloßhund, wia er fortganga ist; s'Krautschneiders Gretle häb mer joo nimme traista könna.

Pfarrerin: So, der böse Mensch wars! Er kam öfters in unser Haus, mein Mann schrieb einigemal für ihn nach Stuttgart, um ihm zu einem Dienst zu verhelfen beim Militär. Das hätt ich wissen sollen! Der Pasquillenmacher hätte dann eine Empfehlung wo anders hin bekommen müssen.

Stampferin: Ja, so kan mer se doch net g'nuag in Acht

neahma vor de Leut. So iſt d'Krebſere grad au Dana d'Hebamm, dia verſtoohts reacht, de Leut ins G'ſicht ſchmoachla, und hinta drein wieder z'ſchimpfa.

Schultheißin: Joo, dia geit Jederman Reacht, und kaum hoot ſe der Thüra da Rucka g'kairt, ſo ſchmählt ſe über Dan. Und was hoot ſe nun ſchaun für Unglück ang'ſtellt! S'Schneiders Zäpfles Annemei iſcht weaga ihrem liederlicha Leaba g'ſterba, und s'Wettebaura Margreth iſt weaga ihra a Narr woarda.

Pfarrerin: Davon hab ich noch Nichts gehört.

Hagenlocherin: Joo, joo, s'iſt woohr. D'Wettebäure ſey ihra joo ſchaun em dritta Tag noochg'loffa d'Bühne nuf, doo hoot ſes beianander antroffa, beim Wäſchuhenka.

Liſele: Joo, und d'Zäpferle hoot ſe bei ihrem Man im Fuatterkämmerle verwiſcht. Was, mer däf aiſt net Alles ſa.

Stampferin: Se kloadt ſe au imder ſo d'ſchleckt, daß hoot ſe z'Stuagert ſo g'learnet im Spital, beſſer als ihr Handwerk. Von dort hear ſait mer er au nun ällerloa noch; ihr Balthes, dear blind Heß, ſo dumm er iſt, häb ällerloa g'wittert. Er ſey äll Wocha uf Stuagert na, und ällemoot ganz tiefſinnig hoam komma; ihre Bekanntſchafta häba em gar net g'falla wölla.

Schultheißin: Aber g'learnet hoot ſe doch viel, der Dokter häd ſchaun g'ſait, s'ſey ſein g'ſchickſta Hebamm im ganza Oberamt.

Pfarrerin: Ja, das hat der Doktor ſchon oft in meinem Haus geſagt.

Hagenlocherin: Von ihrer G'ſchicklichkeit will mer er Nex thuan; aber ſe glaubt an Nex, an koan Hex und an koan Teufel. Se will koan Seaga ſprecha, wemmers verlangt, und d'Täufena thuat ſe uffſchieba, ſo lang ſe kanz ſe monat, älle mueßa im Sonntig ſern. Daß d'Hexa de ungetäufte Kinder beikonna, däs wirft ſe über a Haus naus. Mer könnt woht ohne däs Liachterverbrenna ſern, wemmer net fürchta müßt, ſo a unſchuldigs Kind wird Dam von ſoama Hellakanale bei Nacht wegtra, und an anders nang'legt, däs woar im Herabrei locht weana ſey, und em Teufel verſchriba. D'Jägere in Zopfweiler hoot au net dran glaubt, hoot d'Täufe drei Wocha anſtaun laun, koan Licht brennt, — neo am Morgets hoot ſe a ſchöns Kind, en Krüppel, in der Wiaga liega g'hät, leichablaß, s'Maul uf oan Seita zoga, en dicka

Bauch, en kurza Fuaß, und häb g'schriea, wie koan Mensch, wia na Kälble. Glei noch der Täufe seys g'storba.

Pfarrerin: An so was muß man nicht glauben. Das Kind kann schnell einen Gichtanfall bekommen haben.

Hagenlocherin: Ja, noan, Frau Pfarrere, so ganz sauber isch net. Miar ist au amool s'Liacht nusganga, kaum a Stund mags g'wea seyn, noo bin ih eaba ufg'wacht, und mein Kind hoot Kezermordjo g'schria. I stauch mein Hansjerg, und sagem ins Auhr nein, er soll a Liacht schla. Wia s'Liacht brennt hoot, hoot s'Schreia an End g'hät. Hätt ih en härta Schloof g'hät, oder mein Man hätt net, aih er ins Bett ist, zween Obedseaga außem Starka bethet, so hätt eaba der Teufel mein Kind g'holt, und hätt mer ananders derfür nang'legt, — aber was für Oans?

Pfarrerin: Ja freilich, die Zulassung Gottes ist oft wunderbar, und die heilige Taufe muß die armen Kindlein in den Schutz Gottes übergeben.

Schultheißin: Joo, mein Ehne selig, der ufem Kap g'wea ist, dear hoot oft g'sait, dia Leut dort seya kohlschwarz, se komma schaun, so uf d'Welt. Doo müeß der Teufel schaun in der Hauzich im Spiel seyn. Doo sey koan Christathum, koan Tauf, koan Kirch, koan Schual, koan Schulthes, koan Roothhaus, koan Narrahäusle und vomma Pfarrer oder vomma Special wiss' mer gar Nex, weil dort Aelles schwarz sey.

G'scheidlin: Aber jetzt wöllamer doch au amool fort, mer sind der Frau Pfarrere schaun lang überlästig g'wea.

Schultheißin: Joo, joo, s'ist amool Zeit.

Pfarrerin: O, bleiben Sie doch noch ein wenig sitzen! Mein Mann wird jetzt gleich von der Kirche kommen. Es würde ihn sehr betrüben, wenn er Sie nicht freundlich grüßen dürfte.

Hagenlocherin: Joo, joo, uf da Herr Pfarrer müßt mer warta.

Pfarrerin: Geben Sie mir Ihre Tassen noch einmal.

Schultheißin: Beileib net, däs wär z'viel!

Stampferin: Ha nun a halbs Schäle will ih anneahma. Doo, d'Frau Burgamoastere, d'Fingerlange und d'Frau Zipperle, ih glaub au d'Opferstocke hänt airst oan Schala g'hät, dia thäta joo truza, wenn se z'kurz käma.

Frau Zipperle: Noan, noan, Frau Pfarrere! Mer hänt jetzt d'Aihr g'nuag g'nossa, und s'ist joo nimme weit vom

Mittagessa. Ih, mueß au nun kocha, fust schimpft der Mein. Er kriegt aber heunt nex als Stepper und Schnitz, dia ißt er airst net gearn.

Pfarrerin: Geben Sie nur her! Diese Ausrede giebt nicht, ich laß mir keinen Korb geben, es wäre der erste. In meinem Hause bin ich Herr. Wenn ich zu Ihnen komm, laß ich mir auch zusprechen, ich muß oft über Kräften thun.

Stampferin: Ja, Frau Pfarrere, doo hänt Sia Nex raus. A paar Stündla bleibase, noo pakase ällemool wieder uf. Ih wär net ruhig, wenn ih Ihne net s'Uebrig ins Haus schicka dürft.

Pfarrerin: Gerad das mein ich, ich muß von Ihnen Alles annehmen, und laß es mir gefallen.

Stampferin: Ja so geahnts nun dear! d'Frau Pfarrere thuats jetzt schaun net anderst, Ihr seahnts schaun. Mer kans jo wieder reinbringa.

Pfarrerin: Ja, geben Sie nur her, wir wollen nicht abrechnen, sonst bleibe ich große Schuldnerin.

Schultheißin: Ja wohl, so müßt mer eaba noochgea, älle guate Ding sind drui. Aber, Frau Pfarrere, nun a halbs Schäle!

Hagenlocherin: Joo, daß de unter net überlauft.

Opferstockin: Du bist eaba imder der alt Schelm.

Pfarrerin: (schenkt ein und präsentirt aufs Neue) So, das freut mich, daß ich auch noch Etwas in meinem Haus gelte. Die Frauen gelten ja sonst Nichts. Es wird bei Ihnen auch so seyn. Die Männer herrschen eben und regieren, und Unterwürfigkeit bleibt des Weibes erste und heilige Pflicht.

Stampferin: Joo, aber net überall. Mer sait, bei Ihne, Frau Pfarrere, gang Thüra au neinwärts uf, Sia häda d'Hosa an.

Pfarrerin: O nein, so gut es oft wäre. Wenns auf mich ankäme, wären wir nicht mehr hier.

Stampferin: Daß Ihne Gott verzeih, wenn Sia klaga wölla! Mir müßt joo au doo bleiba; Sia hänt joo Alles gnuag. Sia därfa nun saga: Maul was witt?

Pfarrerin: Ja, das wissen Sie nicht recht. Unsere Besoldung ist gar gering, und die Leute werden von Jahr zu Jahr kälter gegen unser Haus; sogar bei den Reichern will sich eine Gleichgültigkeit einstellen. Wenn Sie nicht wären, und noch einige liebe und werthe Familien im Dorfe, so müß-

ten wir unser geringes Vermögen hinzu setzen. O, nehmen Sie doch, Frau Schultheißin!

Schultheißin: Koz Hekka nein, Sia hemmers joo ganz voll g'macht.

Pfarrerin: Frau Fingerlang, sind Sie doch so gütig!

Fingerlang: O jerem, dás kan ih nimme zwinga.

Hagenlocherin: O, wehret Ech doch net so lang Mer kan Nex mai raus thuan, s'wurd Uich da Zapfa net nausschla.

Stampferin: Joo, s'wird au koan Roaf springa.

Hagenlocherin: Sind nun net unkeck! Dás ist koan verhexte Milch.

Pfarrerin: Wie ist das gemeint?

Hagenlocherin: Dás goobt Sia Nex an, Frau Pfarrere! Sia melka net an der Handzwehla, Se hánt joo koana in der Stuba.

Pfarrerin: Das wird wohl Niemand thun.

Opferstock: Ja, so Ebbes dárf mer net über a Haus naus werfa. Ih haun amool mein Noochbere zum Wáscha g'hát, de alt Nußklemmere; da andera Morga ischt a Schlüssalesgrosch uf meim Ofa glea, ih haun net g'wißt, woner hear komma ist. Noo, wia ih in Stall komma bin, noo haun ih da Schatz g'funda. Oan Kuah hoot vertraga g'hát, und drei Kúah hánt fast koan Milch mai gea, gallabitter und halba bluetig. D'Kazawadle, dui kan Ebbes, und hoot mer noo g'holfa, se hoot uf ama Druifuaß en Einschütt kocht, se hoot Aelles selber derzua gea. Mit lauter Hobelspán hoot se g'fuiret, se múaßa vonara Boohr seyn. Dia hoot se von ihrem Bruader, vom Schreiner Staucher, se háb imder en Voarrooth dervon. Imma unbrauchta Kumpf hoot mers noo eing'schütt, in ara ungrada Stund, ih glaub, im druiviertel uf Neune. Noch em Einschütt ist se noo deam Vichle druimool mit der linka Hand über da Rucka naus g'fahra und hoot Ebbes Hoaligs ganz leis g'sprocha, ih glaub de drui háuchste Nama. Und da andera Tag ist Aelles wieder guat g'wea. Dia Nußklemmere hoot nun oan Kuah, und trait mainer Butter uf da Wochamárkt, als ih mit vier. Ja, dás ist Oana von der sichata Bitt.

Pfarrerin: Mein Mann kommt, der wird eine Freude haben.

Pfarrer: (tritt ein) Ach, was sehe ich! Mein Haus ist

recht reich geworden! Sie sind mir Alle freundlichst willkommen! Bedaure es nur, daß ich mich nicht länger bei Ihnen verweilen kann. Ich muß gleich wieder abgehen zu dem alten Schreiner Stachinger, der schon so lange krank ist; ich soll ihm das Abendmahl reichen. Nehmen Sie mirs doch nicht übel. Vielleicht treffe ich Sie wieder, bis ich komme.

Stampferin: Ja adan, Herr Pfarrer, miar sind schaun g'lang doo, und bei deam Stachinger wird's net pressira. Der kan net sterba, bis er seine schwere Sünda g'standa hoot. Er hoot amool en falscha Oad g'schwera wega seiner Pfefferlisel dui Magd bei em g'wea ist; und dear Oad, dear wird a brenna. Sauber ist er net voner g'wea. Ihr Bua ist der erzig Stachinger, er ist em wia aus deam rausg'schnitta; ear hoot dia nämlich Rauchfangnasa, wia der Stachinger.

Pfarrer: Von dem weiß ich Nichts. Er ist mir immer als ein braver Mann vorgekommen. Aber wenn es so wäre, so habe ich nur desto mehr zu eilen, um dem armen Manne seinen Hingang leichter zu machen. Nun, ich werde die Frauen noch antreffen, bis ich wieder komme. Liebes Sophiechen, unterhalte inzwischen die Frauen! Nun, ich wünsche gute Unterhaltung!

Alle: Adjés, Herr Pfarrer!

Stampferin: Ih wänschen guate Verrichting! (Pfarrer geht ab). Doo wird se Ebbes setza. Wemmer nun net boam müeßtet, ih thät warta, bis der Herr Pfarrer käm. Wenn ers net g'flocht, so goohts em au, wia dem alta Waldschüza von Gradstetta; wia mern wieder raus graba hoot, ist er nun gar net verweaset g'wea, und drui Zinger hoot er in d'Haih g'hoba.

Schultheißin: O, sey doch still! Doo gaaht joo Oam a Gräuset uf.

Zipperle: Joo, so Ebbes kan ih au net haira, doo wirds Oam angst und bang. Mein Mân hoot mer amool so Ebbes verzählt vomma alta Offizier, und sell ist mer älls in dás nein g'fahra, ih haun sell Nacht koan Aug zuathaun, und dia Umständ von deam Gradstettamer kenn ih au, doo wirds Oam ganz schwabbelig.

Pfarrerin: Ja, ein Eid hat eine hohe Bedeutung, aber ich glaube, daß die Strafe mehr die Seele, als den Leib trifft.

Stampferin: Ja, dás ist nun zuma a'schreckenda Beispiel für Andere, s'ist Mer umsonst.

Schultheißin: (steht auf, die Andern folgen) Aber jetzt wöllemer gaun!

Fingerlang: Joo, Frau Pfarrere, jetzt semmer eaba so grob g'woa, und hänts es schmecka laun. Bei Ihne kan mer koam Aihr einlega. Sia geants Oam zwoafach wieder.

Pfarrerin: Das kann nicht Ihr Ernst seyn. Es wäre mir unmöglich, Ihre Freigebigkeit in vollem Maaße zu erwiedern.

Opferstock: Ja, Frau Pfarrere, jetzt b'suacha se nun uns au, und sprechase au em Herr Pfarrer zua! Der Mein háb so immer so viel G'nuß im Pfarrhaus. So oft er Ebbes mitem Herr Pfarrer z'schaffa háb, mach enem Sie álla mool a Ufwarting.

Pfarrerin: Was ist denn Schöneres, als gegenseitige Liebe, und liebreiche, mittheilende Bekanntschaft? Das ist noch das Einzige, was das Leben in den vielen Drangsalen noch angenehm macht und erheitert. Wie es die Umstände erlauben, werde ich diesen werthen Besuch bei Ihnen Allen heimgeben. Meinem Mann macht es immer viel Freude, in dem Hause seiner Beichtkinder einige Stunden zu verweilen, und wo es Noth thut, mit göttlichem Rath und Beistand zu helfen und aufzurichten!

Hagenlocherin: Ja, so vergessa Ses nun net, Frau Pfarrere, dás Versprecha soll au mir gelta.

Alle: Jetzt b'hüt Se eaba Gott, Frau Pfarrere! Au nun en schöna Gruaß an da Herr Pfarrer.

Pfarrerin: Ich wünsch Ihnen Allen göttlichen Beistand zu Ihrem Vorhaben, und der Genuß des heiligen Abendmahls möge für uns Alle gesegnet seyn in Zeit und Ewigkeit. Leben Sie recht wohl!

Schultheißin: Adjös, Frau Pfarrere, und kommase fein au zu mir! Sie wissa, mein Mann hält gar viel uf Sia, absonderlich uf da Herr Pfarrer. Dia boade Herra daurame oft, se müaßt ama schwera Karra zieha, so a Amt ist ner kleins, absonderlich heutig's Tags, wo áll Nitt ebbes Nuis kommt.

Pfarrerin: Ja, ja, es kann nächste Woche schon geschehen, mein Mann ist gar gern beim Herrn Schultheißen. Leben Sie recht wohl!

Alle: Nummool Adjös, Frau Pfarrere! (gehen ab, Pfarrerin begleitet sie).

Stampferin: (ruft im Vorbeigehen in die Küche hinein) B'hüt de Gott, Sibylle! Dáémool hoost dein Kaffee guat g'macht. Verlearns nun net, bis mer wieder komma!

Pfarrerin: (kommt zurück, allein) Gottlob, daß ich die wieder vom Hals habe! Das sind grobe Bauernmenscher! Da muß man schlucken können! Ach Gott, wenn ich nur mit disem Volk nicht mehr umgehen müßte! Wenn man diese Leute bei ihrer Pflichterfüllung erhalten will, so muß man Rang und Stand auf die Seite setzen. Wie hats doch ein Pfarrer in der Stadt so gut! Da gibt man der Magd ein Trinkgeld, wenn am Neujahr Dukaten und zwei kommen, ein großer Thaler ist das Wenigste, und damit kann man kaufen, was man braucht, und gut, kein angelaufenes Griesmehl, wie mir die Stampferin gebracht hat. Und da meine Gevatterin vollends mit ihren paar Spanferkelein, sitzt mir da hin bis auf den letzten Tropfen Kaffee, und thut, wie wenn sie noch heraus hätte. (es klopft) Nun, was wird jetzt für Eine kommen? Herein!

Widdumbäurin Strobel: (tritt ein) Glückseliga Tag, Frau Pfarrere! Deo komm ih eaba au, und möcht me anmelda. Der Mein hoot g'sait, wie er am Sonntich von der Kirch hoam komma ist, sait er, hoot er g'sait, mer wölla doch au zum Nachtmoohl gaun. Neo haun ih g'sait, sag ih, jeo s'ist nimme bald, s'wundert me, haun ih g'sait, sag ih, daß Du dásmool zaiersta druf kommst, sust hauni, sag ih, an Dir treiba müeßa. Der Mein hoot g'sait, sait er, ih soll nun d'Pfarrere und da Herr Pfarrer schön grüeßa, und er schicken deo a Nachtessele. Mer hánt a Kälble athuan müeßa, s'hoot da Nachtschatta g'hát, neo hemmers stecha müeßa, s'ist nun herzleer gwea, s'dárf Er net dran graußa, s'hoot em sust koan Dussanérle gfehlt. A was, deo seahnt se selber s'ist jeo a Floaschle, so g'sund und frisch, beim Metzger kriegt mer oft so koans! O, Frau Pfarrere, ih kan en net saga, wie mi des Kälble dauret hoot! Mer hánt nun koan Unglück g'hát, ih haun áls in Traug nein g'beult. Verzeih mers Gott, wenn mer a Kind g'sterba wár, hát mers net so arg seyn könna! S'ist eaba so a schöns Kälble g'wea, a Rauthschäckle, aus deam hárt Ebbes wearda könna, s'ist so pfoslig g'wea, und en Hals hoots g'hát wia Hummel, und en broata

Rucka, mer hätt a Gelta druf nau siella könna. Doo hauni a Pfund sechsa Rippla, und a Stückle von der Brust voarna. Der Metzger Fröschle hoot au a Pfund dreißga davon g'nomma, und der Schualmeaster a Pfund zehna, ear hoots seah metzga. S'Felle will de alt Mühlvisitatere. Bema Kälble, dás bei der Milch g'stocha werd, sey s'Felle gar hoalsam. Wemmers uf da blausa Leib bind, vertreibs d'Muatterkrämpf. D'Hoor bleiba dran, au dárf mer Ner davon ra schneida, koan Auerläpple, koan Schwänzle und d'Füeßla müeßa au dran bleiba bis uf d'Klaua naus. So Ebbes muaß Oan reacht kigla, wenns Oam soo hoorig am Bauch rum streakt. Gottlob, so Sacha braucha mir nun net, Frau Pfarrere, doo sind mer nun besser dran, ja wohl.

Pfarrerin: Ich bedaure Ihr Unglück, ich nehme herzlichen Antheil, aber sage Sie nur Nichts davon, wenn mein Mann da ist, er könnte Nichts davon essen, er ist so eckelhaft.

Strobel: O bei Leib net! was moanase! Mer mueß deana Herra net Aelles uf d'Nasa binda, deana alafensiga. Der mein ist au so a Krittler, wenn ers woaßt, aber oft woaßt er's eaba net. S'ist mer ameel a Sau verreckt, a ganz fette, er ist grad ufem Märkt g'wea. Der Metzger Fröschle hoot neo Aelles b'sorgt, wia wenn se g'sund g'storba wär. Zua so Ebbes kan mern braucha. Und ih sag Ihne, koan Mensch hoets g'merkt, es hoet en Aelle g'schmeckt. Der Mein merkt Ner, wenn ers net woaßt, er ist koan Grübler, nun so a Krittler; wenn ers woaßt, neo woaßt er's, ja wohl. Ha jezzet leerase nun a, ih neahms nimme furt!

Pfarrerin: Ich bin nicht so keck, es ist ja gar zu viel. So macht Sie ja ihren Schaden noch größer.

Strobel: O was, so a Bettel, doo ist et davon z'schwätza! Der Mein hoot Ihne nun mainer schicka wölla, er hoot g'sait, sait er, hoot er g'sait, mer könn joo s'nächst meol d'Spendasche kleiner macha, jezt häb mers, und mer zahl Oam so net viel dafür. Denkase nun, um zween Kreuzer hänt mer s'Pfund gea müeßa, und nun Ebbes vom G'räusch drein. Doo möcht mer joo Bluat greina, wemmer sein Sach so naus schmeißa mueß. Bei Ihne ísch Ebbes anders, doo g'schiehts gearn, doo wird doch Ebbes mit a'gricht.

Pfarrerin: Ich will nur ableeren; aber es ist eben viel zu viel, da haben wir ja auf eine ganze Woche Fleisch.

Strobel: Was saga Se net, uff a paar mool essa Ses joo! s'ist nun a Pfündle zehna. Ih haun g'sait, sa ih, es wird g'nuag seyn, s'Herr Pfarrers sind joo eaba z'halb dritt mit der Magd, und Se wearnd au en Kalbsschlegel kriega, wenn Sen net schaun hänt. Der Bärawirth hoot en Schlegel bei uns g'holt.

Pfarrerin: So, der metzget ja selbst.

Strobel: Wohl gea! Dás ist eaba wohlfeler, hoot er g'sait, sait er; emma g'schenkta Gaul seah mer net in's Maul, hoot er g'sait.

Pfarrerin: Nehm Sie ein wenig Platz!

Strobel: Dásmool kans net sein, liebe Frau Pfarrere! Es ist Mittagessas Zeit. Der Mein hoot g'sait, ih soll me net ufhalta, es sey so viel z'schaffa. S'Fuattermacha nimmt uns so viel Zeit weg, es ist eaba na arga Nauth bei deara Dürre doo, Sie glaubets net. Und dia drei Hummel, dia Fetzakerle, dia möga Ebbes fressa. Mer mueß ens gea, sust launt se nooch, und dás wär a grauser Schad.

Pfarrer: (tritt ein) Ah, die Frau Strobel ist auch da, Ihre Besuche sind so rar bei uns, freut mich recht, Sie bei uns zu sehen.

Strobel: Grüß Ihne Gott, Herr Pfarrer! Weaga der Anmelding bin ih au doo, au en schöna Gruß von meim Strobel, Sie möchtena au amool d'suacha. Mir hoots d'Frau Pfarrere schaun so halba zug'sait.

Pfarrer: Wenn Du willst, liebe Sophie, bin ich dabei, ich bin so gern unter meinen lieben Freunden.

Strobel: Ja so, adjös, Herr Pfarrer! B'hüt Sie Gott, Frau Pfarrere!

Pfarrer: Ich wünsche von Herzen alles Wohlergehen, und Gottes Segen zu Ihrem Vorhaben.

Pfarrerin: Auch meinen herzlichen Dank fürs Ueberbrachte.

Strobel: Ih dank Ihne, ih weinsch au so viel. Adjös! (ab.)

Sibylle: Frau, mer sott essa! Mein Muatter hoot mer eaba g'sait, s'komma nooch em Essa so viel Leut zum Anmelda.

Pfarrerin: Ist recht, ich will gleich decken. Kannst die Suppe schmälzen und hereinbringen.

Sybille: Soll ih Butter neahma, oder von deam Anmeldingshäfele? Es ist fust Nex mai doo.

Pfarrerin: Nehm Butter, es ist nur eine Wassersuppe.

Sibylle: Und ebbes Brodwürfela drein. (ab.)

Nach dem Essen.

Pfarrer: Ich habe nur so ein wenig in die Küche hineingesehen im Vorbeigehen, und zu meiner großen Freude bemerkt, daß Du recht reichlich beschenkt worden bist. Du wirst jezt nimmer ungeduldig seyn.

Pfarrerin: Ach, das Meiste wird da sein. Den Nachmittag kommen die Armen und Geizigen, und da werd ich für ein paar Eier unendlich viel Dank sagen müssen.

Pfarrer: O liebe Sophie, ich kann Dir die gottselige Genügsamkeit nicht genug empfehlen. Viele kleine Geschenke machen auch ein Großes.

Pfarrerin: Ach, unser Einkommen reicht eben nicht. Du mußt um Beförderung einkommen, das Examen kannst Du schon aushalten. Du nimmst es viel zu bedenklich.

Pfarrer: Du weißt ja auch nicht, ob uns eine andere Pfarrei glücklicher macht. Wir haben hier eine gute, schöne Wohnung, wir leben im Frieden mit der Gemeinde, ich stehe in angenehmen Verhältnissen mit meinem Dekan und meinen Amtsnachbarn, auch habe ich einen dienstwilligen, zuvorkommenden Schulmeister. Alle diese Verhältnisse können auf einem andern Dienst ungünstiger werden. Das Einkommen machts nicht allein aus.

Pfarrerin: Was nüzt mich das große, schöne Pfarrhaus, wenn Nichts darin ist? Man kann mit Ehren keinen Gast darin herumführen, so leer siehts aus. Ich kann Dich nicht zwingen zum Examen; aber wenn ich meine Haushaltung ohne Sorge und Kummer fortführen soll, so mußt Du alle vier Wochen ein Abendmahl halten, und die Gemeinde zum fleißigen Besuch auffordern. Du mußt sie auf die schrecklichen Folgen der Gleichgültigkeit gegen das Abendmahl aufmerksam machen, und ihnen mehr Respekt gegen das Pfarrhaus einschärfen, sonst geht es nicht. Die Leute sind schon verwöhnt, Du warst von jeher zu gut gegen sie.

Pfarrer: Das Amt iſt mein, und das Einkommen iſt Dein, ich rede Dir das ganze Jahr Nichts in Deine Verwaltung, und ſo denke ich, ſollſt Du mir auch mit mir halten, was mein Amt anbelangt. Am vorigen Samſtag ließ ich mir Deine Standrede auf meinem Studierzimmer gefallen, aber ich ſage Dir, es muß die Letzte ſeyn. Ich kann aus meinem Beruf kein Gewerbe machen, das auf zeitlichen Gewinn ausgeht, und meine Kanzel darf auch keine Preßmaſchine werden. Geſchenke nehme ich an, die in Liebe gegeben werden und ohne Aufforderung, ſo lange die Regierung nicht dafür ſorgt, daß wir Pfarrer von einem fixen Einkommen ordentlich leben können. Das will ich verantworten. Aber mit Deinen Anmuthungen bleib Du mir künftig vom Leibe! Ich will mein Gewiſſen rein erhalten, das iſt mein feſter Entſchluß. Ich habe mich zu einem Mißbrauch meines Amts verleiten laſſen. Aber was thut man nicht um des Friedens Willen? Doch von jetzt an laſſe ich meinem Gewiſſen nicht zu nahe treten, ſey es auch um des Friedens mit Dir. Und in dieſem Entſchluß ſtärke mich Gott! (mit dieſen Worten ſtößt der Pfarrer ſein leeres Trinkglas heftig auf den Tiſch, und ſteht auf.)

Pfarrerin: Ich meinte es gut, ich wollte Dir keine Standrede halten, ich ſprach noch immer in Liebe zu Dir, und mit Vertrauen. Meine Sorgen und Bekümmerniſſe ſind nicht aus der Luft gegriffen. Wem kann ich ſie denn mittheilen, als Dir? Erzürne Dich doch nicht! Der Friede iſt mir auch lieb und theuer, ſchon um Deiner Geſundheit willen. Wenn ich nicht offen gegen Dich ſeyn darf, ſo liegt die Laſt allein auf mir, und ich kann auch unterliegen. Wenn ich ſterbe, verlierſt Du weniger, als ich, wenn Du dahin ſtirbſt, und mich und Dein Kind in die bitterſte Armuth verſetzeſt. Verzeihe mir diesmal um Deiner Geſundheit willen!

Pfarrer: Du machſt mir das Herz ſchwer. Ich muß in die friſche Luft; ich gehe allein nach Wolferdingen, will mich dort wieder aufzuheitern ſuchen. Du wirſt da bleiben, weil Du Nachmittag Anmeldungsbeſuche erhältſt.

Pfarrerin: Bleib doch nur ein wenig da, es kommt gleich noch etwas Kaffee. Du biſt zu ſehr angegriffen, ſo darfſt Du mir nicht fort. Ich muß beruhigt ſeyn können.

Pfarrer: Du darfſt ſchon beruhigt ſeyn. Ich will jetzt

Nichts mehr. Adieu, liebe Sophie! Ich scheide in Liebe von dir und kehre — Alles vergessen, zurück.

Pfarrerin: (allein) Ich muß mich winden und drehen, um meine häuslichen Sorgen nur auch etwas zu mildern. Ist das eine Standrede, wenn ich dem Mann die Noth klage und ihm zeige, wie zu helfen ist? Ich muß ein anderes Mittel ergreifen. Der Schmalzmus muß forton am Tische sitzen, bis das schüchterne Lebkuchenmännchen selbst klagt. Dann soll er mir Standreden halten, ich kann sie schon ertragen. Ich vertröste ihn mit dem Konsistorium, dort soll er sich heilen lassen. Ich hungere nicht dabei, ich kann mir gütlich thun, wenn er auf dem Studierzimmer sitzt. (Sie tritt ans Fenster) Also ich muß selbst Hand ans Werk legen, muß die Leute bearbeiten, daß sie ihre Schuldigkeit an das Pfarrhaus abrichten. Eine schöne Aufgabe für eine Frau von meiner Bildung. Meine paar Kapitälchen will ich aufkünden, und wo anders anlegen, daß die Leute nicht wissen, was wir haben. Ich will Schulden hier machen und den Klagen über meine Armuth Nachdruck verschaffen. Da kommen schon wieder ein paar Widder daher. Ihre Schürze versprechen nicht viel, der eine hat sogar ein Loch. Da werden ein paar Eier oder ein paar Loth Zucker und Kaffee darin seyn. Kommt nur, mit euch will ich den Anfang machen.

Erklärung

des schwäbischen Dialekts, der Wörter, Redensarten und Sprichwörter, welche der Vetter aus Schwaben im Munde führt.

I. Des Dialekts und der Wörter.

A.

A — ab: agea, abgeben, abeka, abdecken.
A — ein, eine: a Hund, ein Hund, a Katz, eine Katze.
A — e: dia Rechta, die Rechte, Diab, Dieb.
A — en: danka, danken, Sünda, Sünden.
A — ihn: suchsta, suchst ihn, schlaga, schlage ihn.
Ae — a: ächte, (Zahl) acht, dächt, gedacht.
Ai — ee: Sai, See, Schnai, Schnee.
Ai — e: airst, erst, maihner, mehr.
Ai — ö: laisa, lösen, baise, böse.
An — ein, eine: (wenn ein Selbstlaut darauf folgt) an Oberst, ein Oberst, an Uhr, eine Uhr.
Aa — an: Wand, Wand, man, man.
Au — u: aunser, unser, Aurich, Urach.
Adanking, Grabrede.
Absonderlich, besonders, vorzugsweise.
Adollerie, Artillerie.
Aechte, acht (Zahl).
Aellamool, allemal.

Aellerloa, allerlei.
Aells, alles, all's.
Afreza, abbeißen, abwaiden.
Ag'laist, abgelöst.
Aid, magenschwach, fad, leer.
Aih, ehe.
Aiher, ehe er, eher.
Aihr, Ehre.
Aihrn, Hausflur, Haustenne.
Aihmer, ehe man.
Aihner, ehe er, eher.
Aihs, ehe es.
Aihse, ehe sie.
Airst, erst.
Akkera, pflügen.
Akrat, akkurat, gerade so, pünktlich.
Allafensig, seltsam, grämlich, widerwärtig, ungeberdig.
Alloan, allein.
Amma, an einem.
Ammer, an mir.
Anbinda, Streit anfangen, zum Streit aufreizen, sich in den Streit einlassen.
And, sehnsüchtig, sehnend, sehr vermissend.
Anderlanta, das zweite Glockenzeichen zum Gottesdienst.
Ane, hin.
Anera, an einer.
Anfanga, schwanger seyn in den ersten Wochen.
Angerscha, Runkelrüben.
Anner, an ihr.
Anranza, anfallen, ansprechen, wo es unschicklich, ungelegen ist.
Anschnanza, anfahren, barsch, rauh, heftig anreden, antworten.
Anstand, Hinderniß, Schwierigkeit, auch Heirathsantrag, Aussicht zu einer Heirath, zu einer Versorgung, Anstellung, Bedienstung.
Appel, unflätige, schmutzige, unreinliche Weibsperson.
Ara, herab, herunter, ihr.
Armetselig, kümmerlich, karg, arm.
Aß, als, daß.
Aschla, abschlagen.

Asse, daß sie, als sie.
Asser, daß er, als er.
Athuan, abthun, tödten, abgewöhnen.
Au, o! — auch.
Auhr, Ohr.
Auhrmütschele, Ohrlappen des Schweins.
Auns, uns.
Ausser, unser.
Ausel, Unmuth, Unwillen, Bestürzung, Sinnenbetäubung, Vermirrung, Mißbehagen.
Aurich, Urach, ein Bezirksstädtchen in Würtemberg, am westlichen Fuße der Alp.
Ausheben, Rekrutirung, Conscription zum Militär.
Ausheba, zum Militärdienst ziehen, Einen aus dem Schlafzimmer eines Mädchens verjagen, dort in Empfang nehmen, erwischen, und dabei recht durchprügeln, oder sich die Prügel abkaufen lassen.
Aussegauha laun, hingehen lassen, übersehen, nachsehen, ignoriren.
Aussem, aus ihm, aus dem.
Avekat, Advokat, Rechtsbeistand.

B.

Bacha, backen, schlagen, Streiche austheilen.
Bachel, ein wüster, unflätiger Mensch.
Bachet, eine Zahl Brode, die zu gleicher Zeit in einem Ofen gebacken worden ist.
Bächts, Backwerk, alles Gebackene mit Ausnahme des Brods.
Bächa, am Feuer schwach rösten, sich wärmen, sich etwas zu Nutzen machen, eine günstige Gelegenheit ausbeuten.
Bais, böse.
Bankeneet, Bajonette.
Barfes, barfuß.
Bärich, kaum, beinahe, so eben.
Batta, hinreichen, ausreichen, helfen.
Bazaloable, ein Laib Brod zu vier Kreuzer.
Bazig, übermüthig, trotzig, großsprecherisch.
Beffa, etwas spöttisch nachsprechen, lachend und schadenfroh antworten, in der Nachahmung lächerlich machen.
Begehr, Begehren.
Bene, bin ich.

B'hääb, genau zusammengepackt, gefügt, eng verschlossen, wohl eingepackt, nahe bei einander, Wasser und Wärme haltend, — genau, nicht geneigt zum schenken und leihen, zähe, geizig.

B'hütech, behüte euch.

B'hütana, behüte Sie.

B'hütes, behüte es.

Binsawoohret, handgreifliche Wahrheit, unumstößliche, alte, längst bekannte und erkannte Wahrheit.

Bläß, Blässe, weißer Flecken, die nächste Station zum Rausch.

Blaus, bloß, nackt, leer.

B'leadicha, beleidigen.

Bloo anlaufa lassa, grob, wörtlich täuschen, anlügen, betrügen.

Blutt, nackt, bloß von Haaren oder Federn, schlecht, armselig gekleidet.

Boan, Bein.

Boarkirch, Emporkirche, die erhabenen, einen und zwei Stock hohen, amphitheatralischen Kirchenstühle für das männliche Geschlecht.

Bodasai, Bodensee.

Bohnaviertel, dasjenige Quartier, der südliche Theil von Stuttgart am Nesenbach, — in welchem die ärmere Volksklasse wohnhaft ist, und wo man in engen Straßen, Gäßchen, an dem eben nicht angenehmsten Aroma in starker Dosis zu jeder Zeit sich erbauen kann.

Bolla, kugelförmige Exkremente von Thieren, daher Roßbollen, Schafbollen, auch Kothklumpen an Kleidern.

Bom, Baum.

Boms }
Borgs } Knabe.

Boor, (statt der Tragbahre) Sarg.

Bosga, im Stillen böses thun, heimlichen Unfug treiben.

Botha, vergeuden.

Braisele, ein kleines Stück, kleiner Brocken, sehr wenig.

Bralla, brüllen.

Brast, Zilt. Zorn, Unwillen, Eile, Eifer, Hitze.

Bringa, zutrinken, Gesundheit trinken.

Britt, Brett.

Broach, Brache.

Brochet, Brachmonat Juni, die erste Pflugarbeit zur Wintersaat.
Brocht, auf diese Weise gepflügt; gebracht.
Broote, gebraten, braten.
Brootes, Braten.
Brücht, braucht.
Bruttle, viel klagen, murren, unzufrieden mit Absicht.
B'schiss, Betrug.
B'scheed, Bescheid, Erkenntniß, Urtheil, Verfügung, Zurechtweisung, Antwort; Entgegnung, Erwiderung des Zurechtens.
B'suchernich, gesucht, (von Mädchen, die viele Freier haben).
Bua, Bube, Sohn.
Bubenarr, Tanzliebhaber, Wegenknecht.
Buatele, eine kleine Bouteille zum 16ten Theil einer Württembergischen Maaß.
Buit, biete.
Buckel, Rücken, Hüfte.
Buze, Unrath, Unflath, verborgener Schaden, Gebrechen.

C.

Charfreitechbrezel, Laugenbrezeln, welche Verliebte am Charfreitag einander zu geben pflegen.
Conduwitt, Bildung, Lebensart, Gewandtheit, Erfahrenheit, großer Verstand, Verschlagenheit.

D.

Da, den.
Daatsche, oft und viel plaudern.
Dakel, Simpel, Tölpel, einfältiger Mensch.
Däppele, kleine und leise Schritte machen.
Därf, darf.
Däs, das.
Dätschle, sanft, liebkosend, mit der flachen Hand schlagen.
Daud, draußen.
De, dich. (dat. plur.) den.
Dea, den.
Deana, denen.
Dear, der.
Dearn, der, dieser. (gen. und dat. sing.)

Debendirter, Deputirter, Abgeordneter.
Deim, deinem.
Deira, deiner.
Depist, Tebist, Pietist, Frömmler, Scheinheiliger, Kopfhänger.
Der, dir.
Derfür, dafür.
Dernov, darnach.
Derweagn, deßwegen, deßhalb.
Derzua, dazu.
Dia, die.
Dichele, eine kleine, stille, ängstliche Person.
Dicht im, in Gedanken vertieft, an etwas Anders denkend.
Dilletapp, ungeschickter Mensch im Gebrauch der Hände oder Füße, (besonders im Gebrauch, wenn Einer den Andern auf den Fuß tritt).
Dinna, drinnen.
Dokkelmanser, ein Mensch der sich verstellt, seine Absichten gerne verdirgt, zurückhält, bei anscheinender Unschuld listig ist, oder der für dummer gehalten wird, als er ist.
Doo, da.
Doohear, daher.
Doomools, damals.
Dorgla, taumeln, unsicher gehen.
Dotscher, schlechtes Bäcker, dessen Waare speckigt, nicht lokker ist, nicht aufgeht.
Druf, darauf.
Drüberuei», über Maaß und Ziel, übertrieben.
Drüker, heimliche Mißhandlung mit Worten, Verläumdung, heimliche Schmälerung des Credits.
Dui, die.
Düba, drüben.
Dullabana, Tulpe.
Dunka, (siehe tunka).
Durchbruch, (pietistisch) Wiedergeburt, Bekehrung nach Leib und Seele, also innen und aussen, (wahrscheinlich abgeleitet von der Wirkung eines Clystiers oder Laxirs).
Dürftele, leibarme, schwachgliedige Person.
Durmla, halbbewußtlos gehen, halbwachend etwas thun.
Düsla, flüstern, leise, heimlich reden.
Dusla, Ohrfeigen, Ohrfeigen geben.
Duße, drauß-n.

Dussenbrle, eine nichtsbedeutende werthlose Sache, das Mindeste.
Dnurna, donnern.

E.

E — er: nimme, nimmer.
E — o: Dokter, Doktor.
E — u: Barfes, Barfuß.
E — eu: ech, euch, Ich will ech! Ich will euch!
Eaba, eben.
Eahra, ehren, Ehren.
Ebbe, irgendwo, etwa.
Ebber, Jemand.
Ebbes, etwas.
Em, dem, ihm.
Emma, einem.
En, ihn, einen.
Er, ihr.
Eihdakkele, Ehedakkel (siehe Dakkel).
Eine, hinein.
Einkaihra, einkehren.
Erzig, dasselbe, das ganz Gleiche.
Eöla, hart, schwer, ohne Ueberlegung, gedankenlos, planlos arbeiten.

F.

Feaggleꝛ, Person, die Schwätzereien nachläuft.
Feanstèr, Fenster.
Feddel, ungesittete, schamlose, wüste Weibsperson.
Feinster, finster.
Felga, den Boden auflockern, von Unkraut reinigen mit der leichten Hake oder mit dem Pflug.
Feunf, fünf.
Fez, Feza, formloses, ungemessenes Stück, mehr groß als klein.
Fike, eine vortheilhafte, günstige Gelegenheit, besonders wenn sie sich oft darbietet.
Fiza, hauen mit der Ruthe.
Flanna, weinen.
Flanse, lügenhafte Erzählungen, Behauptungen, die schon an sich unglaublich sind.

Flik, reif, erstarkt zum Ausfliegen, zum Ausgehen nach einer Krankheit, nach einem Wochenbett.
Floasch, Fleisch.
Foppa, reizen, vexiren.
Foppla, (dasselbe in milderem Sinne, mehr im Scherz).
Freile, freilich.
Fuatteraſche, Futter (von Fourage).
Fufzig, fufz'g, fünfzig.
Fuft, fünft.
Fuier, Feuer.
Fuira, feuern, heizen.
Fuiersteahler, eine Art Käfer mit feuerfarbigten Flügeldecken.
Fusla, stinken nach geringem Branntwein.

G.

Gagsen, Krähen der Eier legenden Hühner, Stottern in der Aussprache.
Gägser, das laute Aufstoßen.
Gaggela, (in der Kindersprache) Eier.
Gallota, Gallioten, Sträflinge in öffentlicher Arbeit.
Galgaholz, falscher Mensch.
Ganga ist, ist gegangen, ist schwanger gewesen.
Garliſon, Garnison.
Gaugelich, was nicht fest steht, schwankend ist, leicht umfällt.
Garſtig, wüst, schmutzig.
Gaun, gehen, schwanger seyn.
Gauns, gehet, gehen.
Gea, geben, gegeben.
Geala Rüba, gelbe Rüben, gewürfelt und gedörrt, eine Beimischung zum Kaffee.
Geant, gebet, geben.
Gearn, gerne.
Gebabber, lautes anhaltendes, unverständliches Plaudern von mehreren Personen zu gleicher Zeit.
Gebebber, dasselbe in geringerem Grade.
Gebüſel, Flüstern, leises Reden.
Geit, gibt.
Geiſt, gibst.
G'hät, gehabt.
G'haiet, gehört.

Gi, gib!
G'icha, geeicht, geaichtet.
Gimmel, Uebermuth, Geilheit, Ausgelassenheit.
Gimmalich, höchstes Wohlseyn, ausgelassen, lustig, hell.
Gina, gib ihn!
Ginem, gib ihm!
Giner, gib ihr!
Gines, gib uns!
Gis, gibs, gib es!
Gisem, gibs ihm!
Giser, gibs ihr!
Gispes, Halbnarr, überspannter Mensch.
G'jäg, unnöthiges Treiben, übertriebene Eilfertigkeit.
Glaubeslänge, Zeitraum zum Hersagen des Vaterunsers.
G'lana, gelichen.
G'leagahoit, Gelegenheit.
G'lea, gelegen.
Glei, gleich, alsbald.
Gload, Geleit, Begleitung.
Glunda, feile Dirne.
Glupya, Kralle, Klaue, Gewalt.
G'lusecht, gelüstet, Lust.
G'lüstenig, lüstern.
G'mach, langsam!
G'mälichag'mach, auffallend langsam und still dabei.
G'moa, gemein, herablassend.
G'moand, Gemeinde.
Goasel, Geisel, geringer als Peitsche.
Goast, Geist, Gespenst.
Goggeler, Göggel, Hausthahn.
Gonnder, gönne dir.
Gonns, gönne es.
Gooht, geht, ist schwanger.
Gosche, Maul, Mund.
Gottenobed, guten Abend.
Gottnacht, gute Nacht.
Gozig, einzig, allein.
Gränsel, Schrecken, heftige Rührung.
Gränzer, größer.
Grattler, der mit auswärts gebogenen Füßen geht.
Grattelich, was sich polstert, unschmiegsam ist.

Gräust, Größte.
Grauß, groß.
Grausmärdlich, sehr, ungewöhnlich groß.
G'richt, gerichtet, vorbereitet, zubereitet.
Griffich, anzüglich, beleidigend, verfänglich, zweideutig.
Grind, Hirnschale, Haarboden.
Grisgramig, mürrisch, unzufrieden, mißvergnügt.
Groo, grau.
G'rootha, gerathen, geglückt, gewagt.
Grühbenig, ruhig, sorglos.
Grust, allerlei Geräthschaften, geringfügige, alte unbrauchbare Waare, ein unordentliches Gemenge davon.
G'sait, gesagt.
G'saz, Gesez, vorgeschriebenes Maaß.
G'schäffenig, arbeitsam, betriebsam, besorgt, sorglich.
G'scheah, geschehen.
G'schnauf, starkes Athmen, allgemeine und heimliche, üble Nachreden, Klagen, allgemeines, stilles Murren.
G'schroa, Geschrei, übler Ruf.
G'schwäar, Geschwür.
G'schwei, Schwägerin.
Gnat, gut.
Gukase, guken Sie, sehen Sie.
Gukummera, Gurken.
Gumpa, pumpen.
Gurgelschwenketa, unentgeltlicher Trunk für Schmarozer.
Gurra, Weibsperson, die sich mit Jedermann vertraulich zu machen sucht, frech im Umgang mit dem männlichen Geschlecht.
G'wea, gewesen.

H.

Häb, hätte, habe.
Häbase, haben sie.
Hälgla, kleine, geringe Gemälde, Bilder.
Hämmer, haben wir.
Händschech, Handschuhe.
Hänt, (sie) haben.
Häntsem, haben sie ihm, haben es ihm.
Häntser, haben sie ihr, haben es ihr.
Häntses, haben sie uns, haben es uns.

Häs, Kleider.
Hättsem, hätte sie ihm, hätte es ihm.
Hättser, hätte sie ihr, hätte es ihr.
Hättses, hätte sie uns, hätte es uns.
Häuchst, höchst, höchste.
Häusle, Abtritt, auch Gefängniß auf Dörfern.
Haira, hören.
Hairaſa, hörensagen.
Handthiera, ein Gewerbe treiben, gegen die Ordnung thun, unordentlich, willkührlich, tumultuarisch zu Werke gehen.
Haſſard, Haß, Feindschaft, (aus dem französischen Hasard, der Zufall) Zorn.
Haſſelira, lärmen, Geräusch machen, ausgelassen sein, heftig zanken.
Haush, hoch.
Haun, haben.
Hauſa, in der Ehe leben, haushalten, sparen, (ironisch gegen Verschwender.)
Hauzig, Hochzeit, Hochzeitfeier.
Heaur, Hühner.
Hear, her.
Hearmummla, unverständlich sprechen, hersagen.
Hearſa, hersagen.
Hearzig, lieblich, niedlich, possierlich.
Hebſt, halte sie!
Hehling, Geheimniß.
Hehlinga, geheim, heimlich.
Heula, hängen.
Herrentgega, hingegen, dagegen, übrigens, jedoch.
Heust, heute.
Hia, hier.
Hintera, Hintertheile.
Hinterſche, hinter sich, rückwärts.
Hinteraführhühle, ein Huhn, dessen Bauchfedern nach vornen stehen, daher figürlich eine Weibsperson, die gegen ihr Interesse, unüberlegt, ungeschickt, verkehrt handelt.
Hiſt, links, zur linken.
Hiſtummer, links her.
Hoaliga, Heiligenpflege, Kirchenpflege, Stiftungspflege, Stiftungsvermögen.
Hoam, heim.

Hoamlich, Abtritt (der Ort, den das weibliche Geschlecht paarweise besucht, um Geheimnisse auszutauschen).
Hoamweag, Heimweg.
Hoaß, heiß, heiße.
Hoaßa, heißen.
Hoaßt, heißt.
Hobsasa, ein leichter Sprung, eine Kleinigkeit.
Hoka, sizen, fest aufsizen, unbequem sizen.
Höpf, Sprünge in die Höhe.
Holga, gemalte, geringe Bilder, Zeichnungen.
Hoorschoadel, Haarscheidel.
Hops, schwanger; eins, oder mehreres zu viel im Kartenspiel dieses Namens.
Hoost, hast.
Hoot, hat.
Hott, rechts, zur Rechten.
Hottumme, rechts hin.
Hüba, diesseits.
Huier, heuer.
Hürzele, kleine Huzel, kleine dürre Weibsperson.
Hummel, Farre, Zuchtstier.
Hungermuka, eine Person, die sich gerne auf Kosten dritter gütlich thut, Schmarozer, in Belohnung und Schenkung sehr zurückhaltend.
Hussa, haussen, heraus.
Huzel, Huzla, ganze Birnen gedörrt.

I.

I — u: Erzähling, Erzählung, Zelting, Zeitung.
I — ich: bin i, bin ich, haun i, habe ich.
Ie — i: Liecht, Licht, mier, mir.
Ia — ie: dia, die, wia, wie.
Ih — ich: ih sag, ich sage.
Ih schßa, ich schlage.
Imder, immer.
Ischeb, ist es, ist uns.
Ischer, ist ihr.
Ischem, ist ihm.
Ischech, ist euch.
Jaseß (als Ausruf: Au Jaseß) Jesus.
Jäst, Zorn, Eifer.

Jezzet, jetzt.
Joo, ja.
Joohr, Jahr.
Just, gerade, eben, wohl, gesund, aufgelegt.
Juz, Spaß, Scherz, lustiger Zufall.

K.

Käsperle, ein Viertelkronenthaler.
Kaffanetle, Kabinet.
Karpatsch, eine Peitsche, daher karpatschen, mit der Peitsche hauen.
Karst, eine zweizinkige Feldhake.
Kartla, Spielkarten, auch das Spielen damit, zanken, streiten, Verweise geben.
Kaustabeta, ein Kartenspiel, das zu den Hazardspielen gehört.
Kazanüchtern, ein hoher Grad von Nüchternheit.
Keia, reuen, bereuen, schmerzlich vermissen; werfen.
Kiefa, beharrlich necken, Vorwürfe machen, beharrlich bitten, beharrlich zanken über einen Gegenstand.
Kirwe, Kirchweihfeier.
Kittera, halblaut, heimlich lachen.
Klaia, Klee.
Kloza, stier ansehen, anblicken mit besonderer Gierde.
Knapp, kaum.
Knikfang, garaus, unbrauchbar machen.
Knniötief, tief bis an die Knie.
Kohlreitere, ein Sieb mit den weitsten Löchern.
Koan, keinen, kein.
Koane, keine.
Koanr, keiner.
Koans, keines.
Koanützig, unnütz, untauglich, boshaft.
Kramp, ein kleiner, eigensinniger Mensch.
Krappla, sich mit Händen und Füßen bewegen, im Finstern Etwas suchen, betasten.
Kreböla, klettern.
Krittla, empfindlich, mürrisch, zänkisch seyn.
Küachla, pflegen, leicht, angenehm machen.
Küchla, in der Küche beschäftigt seyn.
Kürbsa, Kürbis.

Kumpf, hölzernes Wassergefäß zum Gebrauche des Wetzsteins, (als Eigenschaftswort) stumpf.
Kuſtera, mustern, prüfen, auswählen, durchsehen.

L.

Länfer, ein junges, halbgewachsenes Schwein.
Läz, fehlerhaft, unrichtig.
Largella, eine ungewöhnlich große und hagere Weibsperson.
Laukäs, Lehkäse, rund geformte, zu Brennmaterial getrocknete Lehe.
Laun, lassen.
Lauſa, lesen.
Lauſig, mit Läusen behaftet, davon angesteckt.
Leaba, leben.
Leabalich, lebhaft, geschäftig.
Leabenich, dasselbe.
Learna, lernen.
Leaſa, lesen.
Leicht, Leichnam, Leichenbegängniß.
Leira, Wasser, das Wein- oder Obst-Treber ausgesogen hat, ehe es wieder ausgepreßt worden ist, das also von den Trebern mehr Geschmack als Geist in sich aufgenommen hat.
Leira, (Zeitwort) sich mit geringfügigen Dingen abgeben, die Zeit unnüz zubringen, ohne Ernst und Nachdenken arbeiten.
Leit, liegt.
Levita, Verweis, Strafrede.
Leze, bleibender Schaden, Gebrechen.
Liab, lieb.
Liedera, schlagen, tüchtig durchklopfen.
Loab, Laib.
Load, Leid.
Loahna, lehnen, anlehnen, hinlehnen.
Loaſt, Leisten, des Schusters Formenholz.
Lochkaſerna, die untere Kaserne in Ludwigsburg, die in einer Vertiefung liegt, so daß deren Dachspitze kaum die Höhe der daran vorbeiziehenden Straße erreicht.
Loſa, aufpassen, auflauern, horchen,
Loſament, Logis, Wohnung.
Looßt, läßt.
Looßts, läßest es.

Lotterich, was beweglich ist und feststehen sollte, z. B. der Zahn, der Fuß eines Tisches, eines Stuhls.
Luader, Aas; böser, unsittlicher Mensch.
Lügebeutel, ein Mensch, der viel und gern lügt.
Luig, lüge!
Luks, loker, z. B. das Brod.
Lummelich, unregsam, träge, schläfrig.
Lupfa, in die Höhe heben.

M.

Mägere, Magerkeit.
Märkt, Markt.
Mätele, kleiner Makel, Flekn.
Mangem, mag ihm.
Manger, mag ihr, mag er.
Maih, mehr.
Maiher, mehr.
Maihner, mehr.
Mampfen, mit vollem Munde die Speise kauen.
Mangier, mangle.
Mauderig, unwohl, düster, unlustig, niedergeschlagen, verdrießlich.
Maula, zanken.
Mauza, sich oft und unnöthig beklagen.
Mein der, mein Mann.
Mer, man, mir.
Mers, mir es, man es.
Mezelsuppe, das heiligste Familienfest im Bauernhause, wann ein Schwein geschlachtet wird.
Mi, mich.
Miar, wir, mir.
Mitma, mit einem.
Mittama, (dasselbe.)
Moana, meinen.
Moanaſe, meinen Sie?
Moarn, morgen.
Moarna morga, morgen früh.
Moia, Mai, eine abgehauene Birke mit grünem Blatt.
Mobilena, Mobilien, Geräthschaften.
Moinſt, meinst.
Molda, Backtrog, Backmulde.

Moo, wo, die, welche.
Moola, malen.
Mooſa, unreine Flecken.
Muk, Ziehpunkt.
Muka, Fliegen.
Muntſcha, undeutlich reden, den Mund nicht recht aufthun.
Murz, ſehr, entſchieden, von Grund aus, völlig, daher murz abgehauen.
Muſper, aufgeräumt, aufgefriſcht, munter, bei guten Kräften, lebensluſtig.
Muthesheer, des Teufels Leibgarde zu Beſenſtiel und Ofengabel.

N*).

Na, hinab, hinunter.
Naachtſchatta, Fieberanfall beim Rindvieh.
Nächer, näher.
Neecht, vergangene Nacht.
Näkket, nakt, **hautfaſanäkket**, ganz nakt.
Nan, hin.
Naus, hinaus.
Nauth, Noth.
Neahma, nehmen.
Neamer, Niemand.
Neane, nirgends.
Neidhammel, neidiger Menſch.
Nein, hinein.
Nergeds, nirgends.
Net, nicht.
Nex, nichts.
Niederträchtig, wie **gemein**, herablaſſend.
Nimme, nimmer.
Niſe, Grund, Urſache, Anſtand, Hinderniß.
Noan, Nein.
Nolla, kauen an Etwas, das nicht geſchlukt wird.
Noo, dann, alsdann, hernach.
Nooch, nah, nahe.

*) N in kleinerer Schrift wird, wie ſchon in der Einleitung gezeigt iſt, nur halbtönend ausgeſprochen, wie z. B. in Roſe.

Nooh, nahe.
Noochſchla, nachſehen, nachſuchen; ähnlich ſeyn, ähnlich werden, in die Fußſtapfen treten.
Nuff, hinauf.
Nui, neu.
Nuibacha, neugebaken, friſchgebaken, unerfahrner Neuling.
Nüber, hinüber.
Nu, nun, nur, noch.
Nuſter, weiblicher Halsſchmuk ohne Zweifel von pater noſter, wegen der Aehnlichkeit mit dem Roſenkranz.

O.

O — a: Nochber, Nachbar, Hoor, Haar.
O — au: Bom, Baum, Trom, Traum.
Oa — ei: Load, Leid, Kload, Kleid.
Oa — ai: Load, Laid, Woad, Waide.
Oa — o: Doarn, Dorn, Spoarn, Sperm.
Oe — e: goeht, geht, ſtoeht, ſteht.
Oa, Ei.
Oacha, Eiche.
Oaga, eigen.
Oam, einem.
Oan, einen.
Oane, eine.
Oaner, einer (Frau).
Oamool, einmal.
Oaer, einer (wenn Einer).
Oanſtimmig, einſtimmig.
Oba, oben.
Obed, Abend.
Obſtennat, wunderlich, pedantiſch, eigenſinnig, ſtreng in Pünktlichkeit.
Oier, Eier.
Oppel, dummer, einfältiger Menſch.
Oos, Aas.

P.

Pappera, (weniger) **Pappela**, unausgeſetzt ſchwazen, ununterbrochenes Auf- und Zuſchließen des Munds, daher auch Geheimniſſe ausſchwazen, Unzuverläßiges ſprechen.
Papuier, Papier.

Part, Antheil, Theil.
Poßletan, Zeitvertreib.
Pfedderich, Döte, Taufpathe.
Pfiff, Kunstgriff, schlauer Gedanke, Streich.
Pfiffig, klug, verschlagen, verschmizt.
Pfizuf, jähzorniger Mensch.
Pflatsch, Gewäsche, Angst (machen), unnöthiger Lärmen.
Pfostig, besetzt, untersetzt, grobknochig, starkgliedig.
Pfupferig, empfindlich, auffahrend, reizbar.
Plärra, brüllen, lärmen.
Plooga, plagen.
Poppel, dummer Mensch.
Präagla, rösten, sich an etwas Geringfügigem lange aufhalten.
Propper, kostbar, vornehm, reinlich.

Q.

Quattla, schwerfällig, schwankend gehen.

R.

Ra, herunter, herab, ihr, z. B. beira, bei ihr.
Räsonnira, schlimm urtheilen, schmähen, schimpfen.
Räthig, einig, einhellig, einstimmig.
Rätsch, ein Ding, das anhaltend klappert, wie eine Vogelscheuche, die der Wind bewegt, daher eine plauderhafte, geschwäzige Weibsperson.
Räuchla, räuchern, nach Rauch schmecken.
Rakker, kleine, unbedeutende Person.
Rank, Rang, Ecke, Biegung, Krümmung, günstige Gelegenheit.
Ranza, Leib, Bauch, dicker Bauch.
Ranzelich, Blatternarbigt, uneben, rauh.
Raus, heraus.
Raushaun, heraushaben, Rechthaben wollen, statt sich schuldig geben.
Rauslanga, mehr frech als frei sprechen, dreist, verwegen reden.
Rauth, roth.
Reacht, recht.
Reackla, Ränke, Umschweife machen, unbestimmt, zurückhaltend reden.

Nein, herein.
Neißer, Mißgriff, Versehen, besonders im Umgang, wenn Jemand getadelt, verspottet wird, was eine anwesende Person auf sich oder einen nahen Verwandten beziehen kann.
Nekumpens, Gegendienst, Wiedervergeltung des Guten.
Noaf, Reif, Faßreif.
Noas, Reise.
Nosode, geh' fort! packe dich!
Nohm, Rahm.
Nooth, Rath, rathe.
Nüber, herüber.
Nüberliega, sich zur Züchtigung hinlegen, den Schaden leiden, das Opfer bringen, in die Lücke stehen.
Num, herum.
Numreißig, was sich und an sich gerne herum reißen läßt, z. B. eine Dirne.

S.

Scht — st; Schtadt, Stadt.
Sa, sagen.
Sachte, langsam, still.
Sá, Da! Faß an! Nimms! (gegen Kinder, Gesinde, und Hausthiere üblich).
Sai, See.
Saisch, sagst, sagst es.
Sait, sagt.
Schabernak zum, zum Possen, Leid, Trotz.
Schabes, Sabath der Juden, auch bei den Bartscheerern der Samstag; auf dem Lande gilt der Mittwoch für einen halben Schabes, weil nur wenige sich wochentlich zweimal Mittwochs und Samstags rasieren lassen.
Schabitter, Gegenstand, Kapitel, Thema, Text.
Schäbbera, mit der Sichel Gras schneiden, wo es kurz und dünn steht.
Schaicha, jagen, stören, unnöthig antreiben zur Eile.
Schaun, schon.
Scheanka, mit einem oder beiden Füßen krumm, einwärts gebogen gehen.
Scheara, scheeren, plagen, nöthigen.
Schenkaschena, Geschenke.
Scherra, schärra, scharren, krazen, reiben.

Scherdefort, Abschied unfreiwilliger.
Schieferig, stättisch, scheu, jähzornig.
Schindluader treiba, veriren, zum Besten haben, mit dem Schwachen Mißbrauch treiben.
Schla, schlagen.
Schlät, schlägt.
Schlamassel, Verlegenheit, schlimme Lage, Stellung, Umstände, Verhältnisse.
Schlarra, großes, wüstgestaltetes, ungezogenes, grobes Maul.
Schleacht, schlecht, sehr krank.
Schloafa, schleifen.
Schloza, an etwas nagen, kauen (wie Kinder).
Schmächtig, schwach, schwachgliedig, mager, kraftlos.
Schmähla, schmähen.
Schmarra, Narbe von einer Verwundung, ein gekochtes Mus von Obst.
Schmeißa, werfen, g'schmißa, geworfen.
Schmerle, närrischer, verschlagener Kerl.
Schmidde, die Werkstätte eines Hufschmids (in der Mehrzahl: Schmiddena).
Schmierale, Geschenke zur Bestechung.
Schmoachla, schmeicheln.
Schmolla, hämisch lächeln.
Schmoz, Fett, Schmutz, Unrath.
Schmozampel, Lampe, die Fett braucht, ein Mensch, der sich leicht bestechen läßt, der sich gemein, hungrig benimmt, sich jede Gefälligkeit zahlen läßt.
Schmozla, nach Fett schmecken, riechen, beschmutzt seyn.
Schnapps, geringer Branntewein.
Schnaufa, athmen, schwer athmen.
Schnauz, Rüsel, (verächtlich) Mund.
Schnai, Schnee.
Schniz, gedörrte Aepfel und Birnschnitten, Märchen, Fehler, Versehen.
Schroa, Schrei.
Schnib, schiebe, **schnibt**, schiebt.
Schwabbelich, schwach, schwindlich, bald unmächtig.
Schwächena, Unmachten, Anfälle von Schwäche, Unmacht.
Schwalma, Schwalben.
Schweinpelz, wüster, ekelhafter, unflätiger Mensch.
Se, sie, sich.

Seahn, ſehen, **g'ſeahn**, geſehen.
Sekker, die zu einem Druck beſtimmte Maſſe von Treber.
Sekira, durch Anſpielung aufreizen, verſpotten, lächerlich machen, plagen, (irrig) ſekundiren.
Sekundira, (irrig) ſekiren.
Sell, daſſelbe, derſelbe, dieſelbe.
Sellamools, damals.
Sellem, seller, demſelben, derſelben.
Semmer, ſind wir.
Semmere, ein Fruchtmeß, der 8te Theil von einem würtembergiſchen Scheffel, ein Fuß kubiſchen Gehalts.
Sepratiſta, eine evangeliſche Sekte, etwas härter geſchnallt, als die Pietiſten.
Seß, ſie es.
Soach, Urin.
Soal, Seil.
Somma, ſo einem.
Sommerlatta, ein langer, ſchwacher Zweig, der in einem Jahr gewachſen iſt, beſonders üblich bei der Haſelnußſtaude.
Sora, ſo einer, einer ſolchen.
Sotta, ſolche ſollten.
Sotter, ſolcher, ſollte er.
Sparra, Dachbalken.
Spektive, Perſpektiv, Fernglas.
Spendaſche, Geſchenk.
Speziäle, Gattin des Dekans, Spezials, Spezialſuperintendenten, Bezirksobergeiſtlichen.
Spizerle, ein kleines, munteres Hündchen mit langen Haaren, daher auch ein kleines Räuſchchen, das blos durch ungewöhnliche Heiterkeit des Inhabers bemerkt wird.
Spoot, ſpät.
Staat, (auſſer dem gewöhnlichen Begriff) großer Aufwand, Kleiderpracht.
Ständlinga, ſtehend, im Stehen.
Stänppera, ſtemmen, anſtemmen, auflehnen, ſich ſtützen.
Staucha, ſtoßen, zuſammenſtoßen.
Staun, ſtehen.
Stauſa, ſtoßen.
Stich, ein angehender Rauſch, Anſpielung, auch ein kurzer, ſteiler Weg, eine kurze, ſteile Stelle in der Straße.
Stichla, anzüglich reden, ſchelmiſch auf Etwas anſpielen.
Stoan, Stein.

Stoffel, Christof, dummer Kerl.
Stopper, **Schwedenknöpfla**, große Mehlklöße.
Streichholz, ein länglich rundes Holz zum Abstreichen der über dem Maaßgeschirr liegenden Frucht, des Getreides u. s. w.
Striz, Spritze, hochmüthiges, freches Mädchen.
Stroach, Streich, Schläge, Versehen, schlechte Handlung, Schelmenstreiche.
Sukka, Tausche, Mutterschwein.
Supfa, ausschlürfen, ausleken.
Sutterkrug, Sauerwasserkrug, Mineralwasserkrug.
Sust, sonst.

T.

Tähringa, Ehrenbezeugungen, schickliche Antwort.
Täzle, eine kleine Strafe, kleine Warnung, Rüge.
Tauchig, auf und niedergehender Gang eines Menschen mit einem kurzen Fuß.
Taud, tod.
Thaun, gethan.
Thä, thue.
Theant, (sie) thun.
Thoal, Theil.
Thuan, thun.
Toag, Teig.
Toffla, Pantoffeln.
Tra, tragen, getragen.
Trait, trägt.
Tralle, dummer, unbeholfener Mensch.
Trampel, dicke, unbeholfene Weibsperson.
Trappa, fest, laut, unbeholfen, schwer auftreten, gehen.
Trappiera, betreten, erwischen.
Trauf, Saum, Rand, z. B. eines Waldes, eines Marktplatzes.
Traug, Trog, Krippe.
Traust, Trost.
Treff, Hieb, Stich, bleibende, tödliche Verletzung.
Trehnser, ein zögernder, langsamer, fauler Mensch, dem die Arbeit nicht von Statten gehen will, oder der sich lange besinnt, bis er zu einem Entschlusse kommt.
Tribellira, anhaltend beunruhigen, nöthigen, drängen.
Tröma, träumen.

Trom, Traum.
Trükla, trocknen, tüchtig durchschlagen.
Truka, trocken.
Trum, Zug, Geleise, Fadenstück.
Truza, unwillig, unfreundlich gegen Jemand seyn, sich beleidigt finden lassen, also wortkarg seyn.
Tummla, sich beeilen, eifrig arbeiten.
Tupfa, tauchen, etwas eintauchen, und nach eingezogener Flüssigkeit wieder herausziehen, z. B. das Brod in den Kaffee.
Tuschira, reizen, beleidigen, anstoßen, unangenehm berühren.

U.

Ua — u: Bua, Bube, Kuah, Kuh.
Ui — ú: Luigt, lügt.
Ui — ie: Zuiht, zieht, dui, die.
Ui — eu: Schuira, Scheuer, Scheune, Fuier, Feuer.
Ueberaus, sehr, ausserordentlich.
Uebergea, sich erbrechen.
Ueberling, Ueberbleibsel, der Abtrag vom Tisch.
Uebersche, über sich.
Uebrzwerch, quer, verkehrt, ungelegen.
Uebott, zuweilen, manchmal, hie und da.
Uf, auf.
Ufdegeahra, zornig auffahren, sich beleidigt zeigen, unruhig, unzufrieden werden.
Ufem, auf ihm, auf dem.
Ufen, auf ihn.
Ufer, auf ihr.
Ufes, auf uns.
Ufdokla, weichlich erziehen, verzärteln, herauspuzen, pünktlich, reinlich kleiden.
Ufera, auf einer.
Uffahrig, gereizt, reizbar zum Zorn.
Ufg'uomma, ein Gelübde gethan, wenn auch ein unsinniges, wie z. B. in der Umgegend von Hall, wo man zu Abwendung von Hagelschaden, Viehseuche und anderem Unglück, das den Landmann treffen kann, oder aus Dankbarkeit gegen Gott für den Schutz gegen solche Unfälle sich fast allgemein verbindlich gemacht hat, am Samstag keinen Dünger auszuführen, (in wenigen Orten und Familien) am Char-

freitag kein Bett zuzurichten, vom Chriſttag an 12 Tage lang nichts auszuleihen, kein Vieh anzuſpannen, an die Tränke gehen zu laſſen, kein Vieh zu putzen, keinen Stall zu reinigen, keinen Stiefel, keinen Schuh zu putzen und zu flicken.

Ufgromt, aufgeräumt, heiter.

Uflag, Auflage, häufiger Aufenthalt, Beſuch eines Orts, Herberge.

Ufmacha, aufmachen, ſpielen, Muſik machen, vorzugsweiſe Tanzmuſik.

Ufmer, auf mir.

Ufroma, aufräumen, heimlich auf die Seite ſchaffen.

Uffe, auf ſie.

Uffſteka, erübrigen, Erſpartes auf die Seite legen, aufgeben, aufhören, eingehen laſſen.

Uftrompfa, Vorwürfe machen, heftig entgegnen, Widerſtand leiſten.

Ufwarting, Aufwartung.

Uich, euch.

Umme, hinum.

Umkaihrt, umgekehrt, im Gegentheil.

Ummafuſt, umſuſt, umſonſt.

Uoboth, Anbieten eines zu geringen Preiſes.

Uob'ſchria, unbemerkt, unangerebet, unangerufen.

Ugleaga, widerwärtig, zur unrechten Zeit, unbehülflen, ungeſchickt.

Ugleagaheita, Widerwärtigkeiten, Unannehmlichkeiten, Unfrieden, Zank.

Ug'ſchlacht, grob, widerwärtig, unſchmiegſam, roh, ohne Manier.

Ug'ſpalta, maſſiv, grob, ungeberdig.

Ugut, übel, mißfällig.

U.keit, ungeſtört, in Ruhe, zufrieden.

Uſchik, Verſehen, Mißgriff.

Unſchlech, Unſchlitt, Talg.

Unterdea-ſhaft, dienſtfertig, willig, gefällig, gehorſam.]

V.

Verbarma, erbarmen, empfindlich aufnehmen, ſich beleidigt finden.

Verbattet, ſchwächlich, leibarm, verwahrloſt, in der körperlichen Erſtarkung verkürzt, verkümmert.

Verdattert, erſchrocken, beſtürzt, verlegen, niedergeſchlagen.
Verdrlſchaka, recht durchſchlagen, durchhauen.
Verdusla, herbeſeigen.
Verdwiſcha, betreten, ertappen.
Verfraura, erfroren.
Vergrootha, entbehren, vermiſſen, miſſlangen.
Verheba, aufhalten, verhalten, zurückhalten, verſchwelgen, verhüten.
Verkirna, während des Eſſens oder Trinkens im Schlund gereizt werden, und davon huſten.
Verkloanara, verkleinern, herabſetzen in der Meinung Anderer.
Verkoſla, beſchmutzen, verunreinigen.
Verkrätſcha, Geheimes ausſchwätzen.
Verlaub, Erlaubniß.
Verlauha, verliehen, verpachtet.
Vermoia, verliebt thun, pouſſiren.
Verrutſcha, abreiben, verſäumen, verloren geben laſſen.
Verſchandira, verunſtalten, in ſchlimmen Ruf bringen, Uebles nachreden.
Verſchmazga, Laut geben mit den Lippen beim Küſſen, Eſſen oder Trinken.
Verſchmirza, ertragen, miſſen, entbehren, ſich in einen Verluſt fügen können.
Verſeſſa, erpicht, eingenommen für Etwas, beharrlich, begehrend.
Verſtaan, verſtehen.
Verſucherles thun, koſten.
Vertlaihuet, entliehat, geborgt, ebenſo: **vertlaint.**
Vertlaufa, fliehen, entweichen.
Vertlauha, vertlicha, geliehen, ausgeborgt.
Verzolla, achten, ſchätzen, dafür halten, anſehen.
Vichle, kleines Vieh, (mitleidend oder ſpöttiſch) Vieh.
Voar, vor.
Voarane, voraus.
Voarem, vor ihm.
Voaren, vor ihn, vor ihnen.
Voarer, vor ihr.
Voarig, vorig, vorhin, vorhergehend.
Voarkirba, der Tag vor der Kirchweih.
Vommer, vomer, von mir.
Vonder, von hir.

Vonderhändig, das Zugthier, das auf der rechten Seite, also dem Fuhrmann von der Hand, angespannt ist, daher abgeneigt, ungünstig.
Vonech, von euch.
Vonem, von ihm.
Vonen, von ihnen.
Voner, von ihr.
Vones, von uns.

W.

Wa, was.
Wäger } wahrhaftig, gewiß.
Wäker }
Wärrie, wahrlich.
Waih, wehe.
Wai-scha, wünschen.
Waihtag, eine Art fallender Krankheit beim Rindvieh.
Weaga, wägen, wegen.
Weaganech, wegen euch.
Weaganem, wegen ihm.
Weaganen, wegen ihnen.
Weagener, wegen ihr.
Weagenes, wegen uns.
Wear, wer? Wöhrt, Damm.
Wear-dt, werdet.
Weartig, Werktag.
Wemmer, wenn man.
Wia, wie.
Wiama, wie man, wie einem.
Wiana, wie eine.
Wianer, wie einer, wie er.
Wianes, wie es uns, wie es.
Wiasech, wie es euch, wie sie euch.
Wiasem, wie sie ihm, wie es ihm.
Wiaser, wie es ihr, wie sie ihr.
Wiasen, wie sie ihnen, wie es ihnen.
Wiases, wie sie uns, wie es uns.
Wider, Abscheu, Abneigung.
Wiesbom, Stange zum Spannen der Heu- und Garbenwägen.

Witt, willst.
Woach, weich.
Woadfresser, ein Mensch, der Alles für sich will, seinen Nebenmenschen jeden Betrieb zu nehmen, zu schmälern sucht, dem es nie genug werden kann, dem also das Gras auf der Waide nicht genügt, sondern der das Gras mit dem Boden fressen möchte.
Woadle, geschwind! schnell!
Woarda, geworden.
Woascht, weißt.
Woaß, weiß.
Wochatölpel, **Wochadippel**, Ohrenspanner, Anschwellung der Ohrendrüsen, katarrhalisch, mit 6 bis 7 tägigem Verlauf, und Entstellung zu einem tölpelhaften Aussehen; auch Ziegenpeter, Bauernwezel genannt.
Wolla, wollen.
Wohlhäbenich, wohlhabend.
Wondt, wollt (wir, ihr, sie).
Worga, würgen, sich im Schlucken Zwang anthun, gehindert seyn.
Woohr, wahr.
Woohret, Wahrheit.
Wott, wollte.
Wuast, eine große, ungeordnete Masse, Menge.
Wur, (ich) werde.
Wurd, wird.
Wuselich, lebhaft, flink, thätig.

Z.

Zäma, zusammen.
Zaiha, Zehen.
Zäpfig, krittig, tungeneitrig, lungenfaul (beim Rindvieh).
Zeha, zehen.
Zeins, Zins.
Zhälbander, zu zwei.
Zimpferlich, zierlich, artig, gefällig, bescheiden, schüchtern, karg, klein, gering.
Zinkfuierlet, sich mit Nebendingen abgeben, aufhalten.
Z'letschta, zuletzt.
Zoacha, Zeichen.
Zoana, Zeine, aus Weiden geflochtener Korb.

Zolg, grober, ungezogener Mensch.
Zom, Zaum.
Z'spoot, zu spät.
Zue, zu.
Zues, zu uns.
Zueme, zu einem.
Zuener, zu einer, zu ihr.
Zuenen, zu ihnen.
Zuiheme, ziehe mich.
Zuiht, zieht.
Zundel, Zunder.
Zween, zwei, zween.
Zwerchsack, Quersack, Doppelsack, in dem man die Last vertheilt, hinten und vornen trägt.
Zwiefalten, ehemals ein Benediktinerkloster, jetzt ein Irrenhaus in Würtemberg, ehemals der Donau, am Fuß der Alp.
Zwoa, zwei.
Zwue, zwei.

II. Die Redensarten und Sprüchwörter.

A.

A Bauer und a Stier sind oan Thier, der Bauer ist oft störrisch, ungelehrig, wie ein ungewöhnter Stier.

A Bisle rühert a Ueberle, auch eine kleine Gabe erfreut.

A Boß bosséra, einen Mißgriff machen, etwas mißlingen, ein kleines Unglück haben (oft auch ein Vorwurf der Ungeschicklichkeit, der Unachtsamkeit, Nachlässigkeit).

Alles über oan Kamm scheera, ohne Ansehen der Person, alles gleich beurtheilen, schätzen, behandeln, keinen Unterschied machen, keine Rücksicht nehmen.

Alles verthaa voar meinem End, macht a richtigs Testament, Spott auf Verschwender, über deren Verlassenschaft die Erben nicht streiten.

A guate Red find a guate Statt, gute Worte finden eine gute Aufnahme, freundliches, williges Gehör.

A guate Ausred ist drei Batza wearth, eine Ausflucht hilft oft für den Augenblick, ist oft nicht zu zahlen, so ist sie theuer.

A leerer Gruaß, goht baarfueß. Höflichkeit ohne Geschenk bleibt oft ohne Wirkung.

Am bringa, nicht am Gebären, (vom Rindvieh) am Kalbern.

A' Aug zudrüka, durch die Finger sehen, nicht sehen wollen, übersehen, nachsehen, schonen.

Am Beutel hänga, starke Rechnung machen, in der Anrechnung — Entschädigung streng seyn.

Andern füllt er d'Säck, und die Seine läßt er d'Mäus fressa, er ist gegen Jedermann dienstfertig, und vernachlässigt dabei seinen eigenen Beruf.

An de Scherba kennt ma' de Hafa, aus den Handlungen erkennt man die Gesinnungen, aus den Werken den Charakter, das Talent.

An era ung'wissa Schuld nehmt mer Haberstroh, von einem ungewissen Schuldner nimmt man statt Geld, auch Waaren, die man nicht braucht, oder die nicht viel werth sind.

Anfang's Hauses, in der ersten Zeit des Ehestandes.

A reicha Schwieger bringt Alles wieder, ein Verschwender tröstet sich mit der Aussicht auf eine reiche Braut.

Armuth ist a Haderkaz, Armuth verursacht Unfrieden in Familien wie in Völkern.

A Rahle ist über a Brühle, Ruhe nützt oft mehr, als eine Kraft-Suppe.

Art läßt net von Art, oder der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; liest man auch Feigen von den Dornen? schlechte Eltern ziehen schlechte Kinder.

A Sau durchs Kraut laufa lan, wenn man saures Kraut kocht, an Schweinfleisch und Schmalz nicht sparen.

A Tochter naus gea, eine Tochter verheirathen, aussteuern.

Au an der Kirbe wurd's Nacht, auch im höchsten Wohlstand und Glück treten Widerwärtigkeiten ein, jedes Vergnügen muß seine Gränze haben.

Aus der Hechle gao, sterben, diese Welt verlassen, (von Leuten, auf deren Einkommen, Erbschaft man mit Sehnsucht harrt.)

Aus de Strang schla, Zucht und Ordnung verlassen, ungehorsam seyn, die Ermahnung von sich abschütteln.

A Weib und a Kuh geit nur zwo, beide müssen geschont seyn.

W.

Waise Possa macha, böses Spiel machen, böse Streiche spielen, heimlich schaden, entgegen arbeiten.

W'hüt uns Gott vor Gabelstich, drui mool geit neun Locher, eine gewöhnliche Verwünschung vor Ehrlosen, Verführern.

Bei de Alta wird mer wohl g'halta, eine junge Person, die eine Alte heirathet, darf hoffen, daß sie geehrt und geschätzt werde, so lange die Eifersucht nicht erwacht. Nur Wenige trachten nach diesem Glück, ohne Zweifel aus Furcht vor der Eifersucht.

Bei der Hek seyn, besonnen, vorbereitet, gerüstet, bereit seyn.

Beim Rühavirtel ucahma, eine Arbeit oberflächlich, nicht genau behandeln, per Bausch und Bogen nehmen.

Besser a Laus im Kraut, als gar koan Floasch, besser ein kleiner Vortheil, Genuß, als gar Nichts.

Besser bäurisch g'fahra, als herrisch g'loffa, bei schlimmer, regner'scher Witterung ist es besser auf einem Holzwagen fahren, als einen alten Amtmann zu Fuß begleiten; besser bäurischer Wohlstand, als herrische Armuth.

Bettst dir gut, so liegst du gut, ein guter Rath für Liebende, oder zu einer besseren Aufführung.

Bist em Narra über's Säkle komma, du bist voll Narrheiten, es schlägt Eine die Andere, es kommt eine um die Andere.

Bis in de sinket Nacht nein, bis in die späte Nacht.

Bring doch d'Nota im Kübel hear, d'Sau will fuga, (spöttisch) bringet doch einen Kübel, ein Gefäß her, der neigt sich zum Erbrechen.

D.

D'Auga auf oder da Beutel, Aufmerksamkeit, Vorsicht oder Schaden, Geldverlust.

Da Fleka helfa heba und lega, im Glück und Unglück der Gemeinde mit Rath und That beistehen, unter allen Umständen für das Wohl seiner Gemeinde wachsam und thätig seyn.

Da Goast ruha lau, eine unangenehme Sache, nachdem sie in die Länge und Breite besprochen, und erörtert worden ist, ruhen lassen.

Da Hobel ausbloſa, ohne Scheu Einem ſagen, wer er iſt, ihm die geheimſten, kleinen Fehler aufdecken, vorwerfen.

Da Mantel noochem Wend hänga, nach Gunſt und Gewinn jagen, ſich nach den Umſtänden richten, und dabei ſeine Grundſätze opfern.

Da reina Wein einſchenka, ohne Rückſicht die Wahrheit ſagen, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß es mißfällt.

Da Teufel im Glas zeiga, mit Nachdruck drohen, Furcht einjagen.

Däs iſt's beſt Pfand, däs ſein Herra rettet, in der Noth muß man auch das Unentbehrlichſte, oder was oben einen Liebhaber findet, verkaufen können.

Däs iſt em a g'mähts Wiesle, das iſt ihm eine erwünſchte, willkommene Sache, eine ſchon längſt erwartete Gelegenheit.

Däs kan zua baiſe Häuſer gau, es kann ſchlimme Folgen haben, einen böſen Ausgang nehmen.

Das macht der Kaz koin Bukel, das entſcheidet nicht, das ſchadet noch nicht, hindert nicht.

Däs wär drüber nei, es iſt zum Erſtaunen, überſteigt meine Erwartungen, wäre unglaublich, mehr als ein Wunder.

Däs wär über's Bohnalied, das wäre zu toll, überſteigt allen Glauben, geht über die Ordnung hinaus.

Däs wirft ſe über a Haus naus, das widerſpricht ſie unbedingt, entſchieden, in allem Ernſt.

Däs wurd da Vom, da Wald net umreiſa, das wird dich nicht umbringen, deßwegen bleibſt du, wer du biſt.

Däs wurd da Butta binda, das wird vollends den Ausſchlag geben. (ſpöttiſch.)

Das Maul ſpaziera laun, ohne Beruf, unbeſcheiden, von Allem frei ſprechen, oder ſich ohne Bedenken, ohne Maas und Ziel in Alles miſchen.

Daß diar nun s'Jung net agoht, (ſpottweiſe) ſtrenge dich nicht zu ſehr an, es möchte dir ſchaden.

De drui haichſte Nama, die drei höchſten Namen: Vater Sohn und Geiſt.

De kleine Dieb hängt mer, de grauſa läßt mer laufa, Vergehen geringer Perſonen rügt man, und die der Großen werden abolirt vor der Unterſuchung, der Menſch darf nicht wiſſen, daß die Götter auch ihre ſchwache Stündlein haben.

D'Frau hoot d'Hoſa an, die Frau regiert den Mann.

D'Hand vom Butta, d'sind Weinbeer drinn, hat ein Bischen, laß dich nicht gelüsten, es ist nicht an dir, es geht dich nichts an.

D'Stroh ist sein G'vattere, er kommt des Jahrs ein, höchstens zweimal in die Kirche.

D'Kuh vergißt, daß sie a Kalb g'wea ist, im Hochmuth vergißt man seine Herkunft, in der Strenge, daß man jung gewesen, auf einer niedern Stufe gestanden ist.

D'Kundschaft verschla, die Kundschaft verlieren, den Credit, den guten Namen einbüßen.

D'Loab hoam gea, erlittenes Unrecht rächen, wieder vergelten, wett machen.

D'Pfeifa b'schneida, den Uebermuth nehmen, vertreiben, einschränken, die Mittel schmälern.

Der Bauer regt koan Fuaß, wenn er net mueß, der Bauer entschließt sich zu nichts Besserem, wenn es neu ist, ohne Zwang.

Der Bock ist em anganga, es ist ihm gelungen, es ist ihm geglückt, der Zufall war ihm sehr günstig.

Der Bräyst hoot Goas g'stohla, (Spott gegen übertriebenes Selbstlob) der Dieb will der ehrlichste seyn.

Der Fuchs ist drüber g'sprunga, die Speise räuchelt, der Fuchs hat seinen Schwanz etwas verbrannt, als er zu langsam über das Feuer schritt. Man will damit die Unachtsamkeit der Köchin, den Geschmack und Geruch der vernachläßigten Speisen zugleich bezeichnen.

Der Häbich ist mer lieber, als der Hättich, für einen ungewissen Vortheil gebe ich nicht das Wenigere, das ich schon habe.

Der Holzschlegel rindert ihm auf der Bühne, ohne besonderen Fleiß, Verstand und Mühe gelingt ihm Alles.

Der Letz hoot nun net g'schossa, das letzte Mittel ist noch nicht verbraucht, die Sache ist noch nicht entschieden, vollendet.

Der Man verbricht d'Häfa, und s'Weib d'Schüssla, beide sind an ihrem Verderben, an ihrem Unfrieden schuld.

Der Markt lernt kroma, man kann nicht für alle Fälle Vorschrift geben, die Umstände erheischen ein selbstständiges Urtheil, sie müssen oft erst zeigen, was zu thun ist.

Der Socher überlebt da Pocher, der Kranke kann bei

ſtrenger Diät den Geſunden überleben, der auf ſeine Geſundheit losſtürmt.

Der Thüra da Nuka kaihra, aus dem Geſicht gehen, weggehen von Jemand.

Dui Sach ſtooht uf Saufeadera, dieſe Sache iſt mißlich, gewagt.

Di ſchaff ih innen Strauhſak nein, in der Arbeit ſtehſt du mir weit nach.

Doo gang ih koam aus dem Weag, da nehme ich es mit Jedem auf, meſſe ich mich mit Jedem.

Doo iſt Matthäi am lexta, da hilft Nichts mehr, das letzte Mittel hat ſeht geſchlagen.

Doo wurd koa Heu dürr, da gibt man ſich vergebliche Mühe.

Doppelt g'näht hebt guat, doppelte Prüfung, Beſtellung, Vorſicht iſt zuverläſſiger.

D'Streue ſchüttla, böſes Spiel machen, nachtheiliges Urtheil gegen Andere bereiten.

D'Thüra gooht nei- oärts uf, die Frau iſt Herr im Haus.

Du biſt guat lada, wia lang's Heu, du ſchlägſt keine Einladung aus.

Du biſt guat gicha, (im Trinken) du kannſt etwas faſſen, die Natur hat dich hierin nicht verkürzt.

Du biſt nun net über'm Graba, du biſt noch nicht außer Gefahr.

Du hooſt deine beſte Züg im Hals, (im Trinken) deine beſte Eigenſchaften finden ſich im Hals, du haſt große Fertigkeit im Schlucken.

Du hooſt mi allaweil uf der Muck, du willſt mich immer necken, zum Gegenſtand der Unterhaltung, des Scherzes, des Spottes machen.

Du hooſt kurios Tuch am Rock, du biſt ein ſonderbarer, wunderlicher Menſch.

Du kanſt mi net ung'ropft laun, du kannſt mich immer necken, die iſt nicht wohl, wenn du mich nicht reizen, mir nicht ſchaden kannſt.

Dui iſt von der ſiebeta Bitt, ſie iſt ein Uebel, eine läſtige Perſon, wovon man los zu werden wünſcht.

Dui iſt net ufs Maul g'falla, die iſt nicht ſchüchtern, hat ein gutes Mundſtück, ſpricht geläufig, beſonnen, frei.

Dui Katz mauét linkó, die Sache nimmt unerwartet eine ſchlimme Wendung.

Du machſt de g'bald grün. (nach einer Krankheit, einem Wochenbette) du gehſt vor der Zeit aus, ſtrengſt dich zu früh an.

Du nehmſt däs Ding uf de leicht Achſel, du nimmſt dir die Sache zu leicht vor, beachteſt die Schwierigkeiten, die Folgen zu wenig.

Du wirſt ankomma, wia d'Sau im Judahaus, du wirſt unwerth, hinderlich ſeyn in dieſer Geſellſchaft, du biſt darum eine verwünſchte Perſon.

D'Ziegel uf em Dach wiſſets, es iſt kein Geheimniß mehr, die ganze Gemeinde weiß es.

E.

Ein beim ſaura Bier verwiſcha, einen auf einer ſchlechten Handlung ertappen, betreten.

Ein an da Trumpa führa, einen zu etwas verleiten, und wenn es einen unglücklichen Ausgang nimmt, verlaſſen.

Ema g'ſchenkta Gaul, ſieht mer net in's Maul, eine geſchenkte Sache prüft man nicht ſo genau nach Werth und Beſchaffenheit wie eine gekaufte; man darf ſie dem Geber nicht tadeln.

Emra g'ſcheidta Katz verd'hopft au a Maus, auch der Klügſte, der Pfiffigſte macht oft ein Verſehen, überſiehet ſeinen Vortheil.

Er dacht mer oas, er gibt mir einen Streich, einen Schlag.

Er gunt vam o'Schwarz am Nagel net, er gönnt mir auch das nicht, was für mich nur den mindeſten, oder gar keinen Werth hat.

Er guckt in neu Häſa g'wool, er ſchielt, im Argwohn ſehr aufmerkſam.

Er hoet Werk an der Kunkel, es liegt eine Klage gegen ihn vor, welche Strafe, Nachtheil, Verluſt für ihn zur Folge haben kann.

Er hot Dreck am Stecka, er hat eine richterliche Unterſuchung zu befürchten, man iſt ihm ſchon auf der Spur.

Er hoet Ebbes im Kopf g'hät, er war etwas betrunken, er war von geiſtigem Getränk aufgeregt, im erſten Stadium zum Rauſch.

Ear hoot 'n Leibschada unter'm Hut, er ist im Kopf nicht richtig, ist überspannt, oder blöde, Halbnarr oder Simpel.

Ear hoot sei- Gosch in Aellem drinn, er spricht überall mit, darein, er mischt sich unbefugt in jedes Gespräch, tadelt alles ohne Beruf.

Er hoot da Rock wenda lau-, er hat seine Grundsätze geändert.

Er hoot umg'sattelt, er hat seine Laufbahn geändert.

Er hoot em Dreck a Ohrfeiga gea, oder er hoot da Pläz neabas Loch g'setzt, er hoot da Gaul am Schwanz ufzäumt, er hat die Sache verkehrt, ungeschickt angegriffen, den Zweck gerade verfehlt.

Er hoot Werk um d'Füß, er ist in eine Untersuchung verwickelt, oder wegen Schulden gehindert.

Er hoot s'Letzt in der Raufa, noch ein Vergehen, und er kommt vom Dienst, verliert sein Einkommen.

Er hoot Pech an de Hosa, er ist nicht leicht weg, von etwas abzubringen, er ist eigensinnig, beharrlich, hartnäckig, rechthaberisch.

Er ist eaba überall net z'Haus, in keinem Fache bewandert, gründlich unterrichtet, tüchtig, thätig, nirgends in Ordnung.

Er ist wohl zoga, aber übel g'wöhnt, er kennt die guten Sitten, aber er mag sich nicht daran halten.

Er ist der Peterling uf älle Suppa, er mischt sich in alle Gesellschaften, er nimmt an allen Geschäftsverbindungen Theil.

Er ist mit seinen Gedanken im Haberfeld, er denkt an etwas Anderes, als an den vorliegenden Gegenstand.

Er ist's klei- Michele, er gilt Nichts im Haus, oder er ist der Herr im Haus, gilt aber Nichts.

Er ist bald beim dürra Bömle, er ist bald bankrott, bettelarm, man schlägt ihm bald das Dach um.

Er ist weit dussa, er ist in schlechten Vermögens- oder Gesundheitsumständen.

Er ist bei der Heck, siehe: bei der Heck seyn.

Er ka- mainer, als Brod essa, (abergläubig) er versteht geheime, übernatürliche Künste.

Er liest seim Gaul z'viel aus em Haberma- (Verfasser eines Gebetbuchs) **vor**, er betet andächtig zum Tisch, läßt aber wenig oder geringe Speise darauf stellen.

Er läßt s'Garn uf'm Boda laufa, (siehe: s'Garn usem Boda laufa laun.)

Er macht auß'ra Muck n'Elephanta, er macht die Sach viel größer, wichtiger, als sie wirklich ist.

Er macht da Ulmer Kühhirta, er nimmt seine Entlassung, weil er weiß, daß er abgesetzt wird.

Er macht a Deichsel an d'Suppaschüssel, er nimmt widersinniges, läppisches Zeugs vor.

Er moant, er häb's am Schnürle, er meint, es könne ihm gar nicht fehlen, alle Umstände sepen ihm günstig.

Er muß Hoor laun, er muß herhalten, opfern, leisten.

Er neahmt s' graus Messer, er schneidet auf, er lügt.

Er neahmt s'Tuch bei feünf Zipfel, es kann ihm nicht genug werden, er will mehr, als ihm gebührt.

Er pfeift uf em letzta Loch, es ist seine letzte Krankheit.

Er schlupft em hinta nein, er gibt sich alle Mühe, seine Gunst, sein Wohlwollen sich zu erwerben, zu erhalten, sei es auch mit Verlust der Ehre, der Selbstständigkeit.

Er suacht da Esel, und reitet druf, er sucht Etwas, das er ohne Wissen bereits hat.

Er stoht dos, wia hölzerner Herrgott, er ist schön, aber geistlos, er ist fromm, denkt aber nichts dabei, er ist ungelenksam, ungelehrig.

Er thut mit em, er nimmt es mit ihm auf, er mißt sich mit ihm.

Er wirft sein Beil z'weit naus, er übertreibt seine Forderung, Behauptung.

Er woaßt, wo d'Kaz in Toag laugt, er weiß, wo sein Vortheil verborgen liegt, wo es solchem gilt.

Er woaßt glei wo's naushangt, er weiß gleich, wo es fehlt, das verborgene, geheime Anliegen.

Er woaßt mit der Goaßel z'fahra, er verstehet seinen Vortheil, er weiß jeder Sache eine vortheilhafte, Gewinn bringende Wendung zu geben.

Er wirft a Wurst nooch a ma Blunza, mit einem kleinen Geschenk sucht er ein größeres, er gibt ein Ei, und möchte zwei dafür.

Er wird em koan Moia stecka, er wird ihn nicht sehr loben.

Er woaßt an seine Bira, wenn and'rer Leut reif sind, er kann es wohl wissen, er ist auch in derselben Ver-

legenheit gewesen, er weiß Andern zu rathen aus eigener Erfahrung.

Er wurd da Alta fanga, (spöttisch) er wird Nichts damit gewinnen, seinen Zweck nicht erreichen.

Er will a rauths Röckle verdiena, er will sich in Gunst setzen bei seinen Vorgesetzten, bei der Regierung, er schmachtet nach einem Orden.

Es führt zu baise Häuser, (oben: dás kan zua baise Häuser gaun.)

Es geit net lauter Eula, es geit au sust Vögel, es gibt nicht lauter Eilfertige, es gibt auch Langsame, die vom Lamech abstammen.

Es gooht zuam reachta Loch' naus, die Sache gewinnt das erwünschte Ende, nimmt die erwünschte Richtung, hat den erwarteten Fortgang.

Es ist net mit reachte Dinga zuaganga, die Sache hatte keinen natürlichen Verlauf, keine natürliche Ursache. (Anspielung auf Wunder, auf geheime Kräfte, Hexereien, oder Einwirkung der Geister.)

Es ist mer heut net reacht im Strumpf, ich bin heute nicht recht aufgelegt, ich fühle mich unwohl, ich weiß nicht recht, was mir fehlt.

Es ist überaus, es ist ungewöhnlich, außerordentlich, vortrefflich, vorzüglich, es übertrifft alles.

Es ist mer durch Mark und Boa ganga, ich wurde überrascht, ergriffen, gerührt, erschreckt.

Es ist em koa Schua g'reacht, es hindert, es ärgert ihn alles, er ist mürrisch, mit Nichts zufrieden.

Es ist zum hella Verrecka, es ist nicht zum aushalten, es geht über mein Vermögen.

Es ist koa Aemtle, es hoot au a Schlämple, jedes Geschäft, jeder Dienst gibt Gelegenheit zu Nebenvortheilen, und wenn sie auch ungerecht sind.

Es ist net äll Tag Kirwe, man darf nicht immer dem Genuß, dem Vergnügen nachjagen.

Es ist a Stund in dás Ort, aber der Fuchs hoot se g'messa, und da Schwanz derzua gea, der Weg in diesen Ort ist wirklich, — oder scheint länger, als man ihn dafür ausgibt.

Es ist nun net äll Tag Obed, die Sache ist noch nicht zu Ende, es kann noch gehen, wie es will.

Es ist weder g'haua, nun g'stocha, er handelt, er spricht unbestimmt, unentschieden, er gehört zum Juste milieu, oder zu denen, von welchen die Offenbarung Johannis sagt, sie sind weder kalt noch warm, weil sie aber lau sind, will ich sie ausspeien aus meinem Munde.

Es ist a Ding nur a Weile schön, auch das Schönste, das Beste, wenn es sich oft wiederholt, verliert an seinem Werth; von einem Gegenstand, wenn er nicht langweilen soll, muß man nicht lange sprechen.

Es ist leicht a Ding, däs Kinder freut, (spöttisch) auch Erwachsene können sich oft mit dem Spiel der Kinder unterhalten, sich damit behelfen.

Es ist a schlechte Maus, die nun on Loch woaßt, zeugt von wenig Verstand, wenn man sich nur je ein Mittel zu verschaffen, einen Ausweg zu finden weiß.

Es ist nun so a Flügel, es ist Nichts an ihr, sie ist eine kleine, dürre Weibsperson.

Es kans d'Schnaufa net leida, es ist gefährlich, davon zu sprechen.

Es kommt uf en Bauraschna net an, Pünktlichkeit, Gründlichkeit ist hier ein Ueberfluß.

Es laufft em a Spuahla leer, er läßt merken, daß er ein Anliegen hat.

Es stoht Dreck im Kalender, die Sache stehet schlimm.

Es snacht koaner da and'ra hinter'm Ofa, er sey selber hinter'm gwea, schlechte Leute sind so leicht geneigt, an dem Nächsten den Fehler zu suchen, der ihnen eigen ist.

Es trait se uffem Rucka, es versteht sich von selbst.

Es verdirbt viel Witz in's arma Manns Beutel, der arme Mann würde oft eine bessere Einrichtung treffen, wenn er die Mittel hätte.

Es wuurd nich da Zapfa net naus schla, es wird euch das Leben nicht kosten, den Garaus machen.

F.

Falsche Karta mischla, mit Unrecht verdächtigen.

Falsch, wia Galgaholz, falsch mit Neigung zum Schaden.

G.

Gieb acht, doo leut a Spielma vergraba, Warnung für Einen, der stolpert, (spöttisch) gib Acht, daß du nicht tanzest

Groß und faul, geit an en Gaul, auch große und kräftig scheinende Menschen können faul und unbrauchbar seyn.

H.

Hair'st da Teufel schaun Holz spalta? Ist dirs bange? Fürchtest du schon Strafe?

Haumig ist über hübsch, Liebenswürdigkeit spricht mehr an, als Schönheit.

Helf' Gott um d'Hälfte, eine gewöhnliche Begrüßung an Soscht, die man beim Essen oder Trinken antrifft.

Hinterem Umhang liega, im Wochenbett liegen.

Hoost da haira trappa? Hast gehört, auf was er angespielt hat, was er im Schild führt?

I.

Ih bin nun zum Laufa, net zum Springa, mein Stand ist nicht so hoch, das ist nicht mein Beruf, das geht einen Höhern an.

Ih haun g'moant, ih müeß aus der Haut fahra, fast wäre ich dem Zorn, dem Unwillen unterlegen, fast hätte ich meine Fassung verloren.

Ih mach nex dais, ich hindere nicht, bin nicht entgegen.

Ih wills ausstaun, Antwort auf: **ih wills an di naun laun.**

Ih wills an di nan laun, Anrede beim Zutrinken, öfter: ich will dir's bringa.

Ihm ist schaun der Herbst verfraura, er hat schon den Muth verloren, ehe er die Sache angreift.

Ihr hänt viel Hosa z'wäscha, ihr wollt sehr geschäftig, oder mit Geschäften überladen sein.

Im Hintera kratzt, ist au net g'feiert, heimliche Thätigkeit fruchtet oft mehr, als öffentliche, daher kommen parlamentarische Nullitäten oft bälder vorwärts, als die Capacitäten, als die Matadoren.

In dea'n Krieag trag ih koan Spies, in diesen Streit mische ich mich nicht, zu dieser Sache trage ich nichts bei.

In der Wolla steka, wohlhabend seyn, ein schönes Einkommen haben.

In deine Schua steka, in deiner Haut steka, dein Elend, dein Unglück theilen, in deinen Verhältnissen, Umständen leben.

In d'Kirch froga, (siehe: s'Gsang hohla).

Ins Wächsle druka, eine Beleidigung, Kränkung, ein erlittenes Unrecht wohl im Gedächtniß behalten, um bei Gelegenheit von dem Wiedervergeltungs-Recht Gebrauch zu machen.

Ist Saul an unter de Propheta? ist der Laie auch unter den Gelehrten? der Freigeist, der Freisinnige unter den Pietisten?

Ist's a Woorum, ist's an a Doorum, es ist, es geschiehet Nichts ohne Ursache.

Jeder hoot au sein G'schmäkle, jeder hat auch seine schwache Seite, sein Steckenpferd, seine eigenthümliche Fehler.

Jetzt hoot de arm Seel Ruah, jetzt ist der Vorrath zu Ende, er ist verzehrt, verbraucht.

Jetzt staunt d'Ochsa am Berg, jetzt ist schwer zu rathen, zu helfen.

K.

Kaihr du voar dainra Thür, merke auf deine Fehler, bessere dich selbst, kümmere dich um deine eigene Angelegenheiten.

Kleine Häfela laufa bald über, kleine Personen sind bald zum Zorn geneigt, können ihn nicht leicht unterdrücken.

Koin Blatt für's Maul neahma, seine Gedanken frei, ohne Bedenken aussprechen, sich dabei keinen Zwang anthun.

Kurz Hoor ist bald bürstet, eine kleine Erbschaft ist bald getheilt, ein kleines Essen bald verzehrt, ein kleines Feld bald geerndtet, gebaut.

L.

Leaba und leaba laun, es weder mit sich, noch mit andern streng nehmen; mit Einsicht, Rücksicht und Nachsicht zu handeln pflegen.

M.

Mach'st a G'sicht wia der Palmesel, der Hochmuth macht dir ein dummes Gesicht, er stehet dir nicht gut an.

Mach' nun net viel Ufhebes! Sprich doch nicht so viel davon, mache nicht so viele Umstände.

Mer därf nun knella, und auskahra, (spöttisch) das Ding geht leicht, ohne Schwierigkeiten.

Mer därf seim vagena Hemmet nimme traua, man

darf den nächsten Verwandten, den nächst Verpflichteten nicht trauen.

Mer hält oft Oan für fett, er ist nur g'schwolla, man hält Manchen für reich, er hat nur ein großes Vermögen, auf dem viele Schulden haften.

Mer hänts wia mit Löffel gessa, wir sind übersatt, es ist uns ganz entleidet, wir haben bis zum Ueberfluß genug.

Mer hoaßt koa Stier „Bläß," er muaß zum wenigsta a Stearnle han, der Anschuldigung, so sehr sie auch bekämpft wird, liegt doch etwas, wenigstens etwas ähnliches zu Grunde.

Mer hoot da Schatz g'funda, man hat den Schaden entdeckt, den Unrath gefunden.

Mer kan net nooch älle Mucka schla, man darf nicht alle Fehler anrechnen, man muß auch Etwas übersehen können.

Mer kommt ihr net uf d'Hauba, man ertappt sie nie, kann keinen Beweis für den Argwohn gegen sie auffinden.

Mer läßt em d'hinter Thür offe, er bekommt einen Korb, eine abschlägige Antwort, man wünscht, daß er geht, und darf es doch nicht sagen.

Mer moant a Kuh sei flügig woara, man könnte glauben, es sei ein großes Wunder geschehen.

Mer muaß diar d'Aest ra hana, wenn du z'krattelich wurst, man muß dich demüthigen, wenn du zu übermüthig wirst.

Mer sait net älläweil Mulle, mer sait an Katz, man schmeichelt nicht immer, man spricht auch ein Wort im Ernst, man bittet nicht immer, man befiehlt auch.

Mer schimpft da Gerber uet, wemmern schäbig hoaßt, der Dieb darf sich nicht auflassen, hat kein Recht, sich beleidigt zu halten, wenn man seiner Ehrlichkeit mißtraut, oder die Hure, wenn man ihre Dickleibigkeit für etwas anderes, als Wassersucht hält.

Mer schwätzt s'ganz Joohr von der Kirwe, endlich ist se, man kann endlich alles erleben, man muß warten können, es bleibt nicht aus.

Mer trait mainer Kälberhäut uf da Märkt, als Ochsahäut, es sterben mehr Kinder als Erwachsene.

Mer wurd diars kuachla, (spöttisch) man wird dir die Sache so angenehm, so leicht als möglich machen.

Mit deine Knocha will ih nun Vira ra schmeißa, du mußt lange vor mir sterben, dich überlebe ich noch lange.

Mit der Katz durch da Bach, ohne Ansehen der Person durchgeführt, oder keine Rücksicht, keine Schonung.

Mit em Holzschlegel winka, auf eine handgreifliche Weise zu verstehen geben, warnen, plumpe, faßliche, leicht verständliche Zeichen geben.

Mit Putza und Stiel, mit Nutzen und Schaden, ganz und gar, gänzlich.

Morgareaga und alte Weibertänz sind a Weile schön, und hänt kurze Schwänz, ungewöhnliche, unnatürliche Dinge sind von kurzer Dauer.

Mulle bloos Gersta, (Mulle, Katze) weißt du nichts Besseres zu thun? Weg da, das ist nicht dein Geschäft, dein Beruf, das ist nicht für dich.

N.

Net lang g'räanklet! Keine, ohne Umstände, Umschweife, nur heraus mit der Sprache, mit der Farbe!

Nooch G'stalt der Sacha, nach vorliegenden Umständen.

Nooch Hof bist du s'kurz, und fürs Land ebbes s'lang, zum herrisch, vornehm thun, bist du zu arm, und zur Handarbeit, zum einfachen, ländlichen Leben etwas zu vornehm, zu weichlich, zu hochmüthig.

O.

Oba dussa seyn, die Fassung verlieren im Zorn, Unwillen.

Oft rutscha macht baise Hosa, seinen Wohnort, seinen Stand, sein Gewerbe oft ändern, macht viele Kosten, und schwächt den Wohlstand.

R.

Reacht von der Haua falla, die Arbeit geht leicht aus der Hand, ohne sichtbare Anstrengung arbeiten.

Rogges bengogges, bald ebbes, bald nex, von der Hand ins Maul, jeden Erwerb alsbald aufzehren, davon wohl leben, und hernach wieder darben.

Roz und Wasser heula, den Thränen ihren vollen Lauf lassen, sich im Weinen nicht zurückhalten.

S.

Schandlich thuan, schmähen, schimpfen, auszanken, verweisen, vorwerfen, zur Strafe predigen.

Schwarz ist au a Farb, schlecht ist auch eine Eigenschaft.

Sein Tuach ist in der Wolla g'färbt, man kann sich auf ihn verlassen, er hat einen guten Charakter.

Se handelt mit kurzer Waar, sie ist eine feile Dirne.

Se hoot Zähn bis in Nacha na, sie ist mehr als bös, sie hat ein sehr böses Maul.

Se hoot woachgea, sie hat nachgegeben, bereut.

Se hoot an Aug uf mi, sie sieht mich gern, ist auf mich aufmerksam, mir wohlwollend, geneigt.

Se hoot a Hnafeise verlaura, sie hat den Ruf der Jungfernschaft eingebüßt, ein uneheliches Kind geboren.

Se hoot Dreck am Ermel, ihre Ehre ist verletzt, ihre Tugend wird in Zweifel gezogen.

Se hoot a haucha Seita am Hals, sie hat einen dicken Hals.

Se ist mit mir ganga, sie war mit mir schwanger.

Se ist im Salz glea, sie war im Wochenbett.

Se ist guet kaiserlich, se trait da Reichsapfel am Hals, sie hat einen Kropf, den sie zu verbergen sucht.

Se leaba wia d'Vögel im Hanffsooma, sie leben im Vollauf.

Se liega uns älleweil im Hoor, sie haben, sie wollen immer Streit mit uns haben.

Se schwätzt ihn inen Strauhhalm nein, ihre Beredtsamkeit ist der seinigen weit überlegen, er ist zu schwach, um ihr zu widersprechen, sie zu widerlegen.

Se sind mit enander um da Altar rum ganga, aih hoo d'Pfarrer s'Kirie eleison g'sunga hoot, es hat ihnen mit der Hochzeit mehr pressirt, als mit der Proklamation, sie hat mit dem ersten Wochenbett zu sehr geeilt. Neun Monate sind auch zu lang.

Se woaßt ihre Mäus z'richta, sie weiß ihre geheimen Plane durchzusetzen, ihre Leute zu gewinnen, die rechten Mittel und Wege zu finden.

S'Garn uffem Boda lanfa laun, strenge, ohne Rücksicht verfahren.

S'Gsang hola, beim Geistlichen anfragen, welches Lied in der Kirche gesungen werden soll.

S'iſt zum hella Verrecka, (Unter E: es iſt zum hella Verrecka.)

S'iſt überaus, es iſt vortrefflich, vorzüglich, auſſerordentlich, zum Verwundern, über alle Begriffe.

S'iſt g'hopft, wia g'ſprunga, es iſt gleich viel, die Wahl iſt ſchlecht.

S'Maul wäſſerich macha, lüſtern nach Etwas machen, eitle Hoffnungen erregen.

S'Maul in Taſcha ſtecka, ſchweigen aus Angſt, Politik, wo man ſprechen ſoll.

So doo hangt dir's naus, da fehlt es dir, das iſt dein Anliegen?

So lang mer fingt, iſt d'Kirch net aus, ſo lange die Sache noch nicht entſchieden iſt, läßt ſich noch nichts Gewißes vorher ſagen; ſo lange noch darüber unterhandelt, verhandelt wird, darf man die Hoffnung nicht aufgeben.

Sood breuna, eine reizende, brennende Empfindung im Magen und Schlund, oder das Aufſteigen heißer Dünſte in der Speiſeröhre, das Aufſtoßen in Folge einer Ueberladung an Säure im Magen.

Spühlwaſſer löſcht au da Duurſt, ſchlechte Geſellſchaft gibt ihm auch Unterhaltung, auch eine ſchlechte, häßliche Weibsperſon genügt ihm.

Stekt ällamool ebbes derhinter, die Hauptſache bleibt ſtets im Hintergrund verſteckt, und kommt als ſcheinbare Nebenſache, ſo ganz gelegenheitlich zum Vorſchein.

Steck der Katz s'Heu uf, thue was du willſt, gehe mir nur aus den Füßen, hindere mich nicht.

Still! es ſind ſo viel Feanſter in der Stuba, ſprechet behutſam, es ſind Kinder da.

Strauh nooch Nemmweſta traga, freigebig ſein gegen Leute, die im Ueberfluß leben, etwas dahin geben, wo daſſelbe im Ueberfluß ſchon vorhanden iſt.

Suſt leit mer nex uf'm Weag, ſonſt weiß ich, habe ich kein Mittel (ſpöttiſch), das geht mir noch ab, das fehlt mir noch.

U.

Ueber d'Achſel anſeahn, herabſehen, geringſchätzen.

Ueber da Gänsdreck füahra, für Narren halten, einen als ſolchen behandeln, auf eine grobe Weiſe täuſchen.

Ueber d'Schnur haua, die Ordnung überschreiten, seine Pflichten grob verlezen, ausschweifen.

Uebers Maul fahra, schnell, stark, kräftig, derb widerlegen, Ungereimtes nachweisen.

Ueber van Loast g'schla, von gleicher Beschaffenheit, Gesinnung, aus einem Gesichtspunkte beurtheilt, rücksichtslos behandelt.

Ueberseahn ist an verspielt, manches Versehen läßt sich nicht mehr gut machen, Unachtsamkeit führt manchen Verlust herbei.

Uf da Busch klopfa, künstlich ausforschen, anspielen, geheime Absichten, Wünsche herauslocken wollen.

Uf da alta Kaiser warta, auf Jemand warten, der nicht mehr kommt, auf etwas warten, wozu kein Grund vorhanden ist.

Uf da haichsta Gaul sitza, übertreiben, überbieten, es auf das Aeußerste treiben.

Uf d'Kirwe lada, (Ausdruck der tiefsten Verachtung) lecke du mich im — et Cetera.

Uf d'Nasa binda, Geheimes mittheilen, offenbaren, (stets verneinend und ironisch.)

Uf en, er ist von Ulm! schlagt zu, er ists, dem gilts.

Uf oder a, so oder so, mehr oder weniger.

Uf van Seita g'lada, stark betrunken, nicht mehr aufrecht, — gerade ausgehen, das Gleichgewicht verloren haben.

Ufs lang Bänkle naus schicaba, die Erledigung einer Sache verzögern, aufschieben, mit dem Schein, daß man sie für unwichtig, minder dringend halte.

Uf Spitz und Knopf ankomma lan, auf das Aeußerste ankommen lassen, auf's Spiel setzen, mit Etwas zurück halten, so lange es thunlich ist, säumen, zaudern, bis fast nicht mehr zu helfen ist.

Uf und z'nieder, durchaus, überall, vollkommen ähnlich, gleich.

Um en hooriga Fuast soll mer net greina, um den Verlust eines Thiers soll man nicht weinen (geht die Landleute vorzugsweise an, die den Verlust eines Kalbes mehr zu beklagen pflegen, als den eines Kindes).

Unter d'Herre nehma, streng untersuchen, prüfen, auf die Probe stellen, züchtigen.

V.

Verschüttet Oel ist net guat ufheba, verlorene Ehre ist schwer wieder zu ersetzen.

Vom Rothhaus ra g'schmissa, seines Dienstes als Ortsvorsteher, als Stadt- und Gemeinderath entsetzet.

Vom Stumpa weg läugna, die That, auf der man betreten wird, wegstreiten, das Ganze abläugnen.

Von der Kanzel ra schmeißa, von der Kanzel drei mal in öffentlicher Kirche verkündigen, proklamiren, daß der Jakob Frieder mit der Annemrei, die Adelgunde mit dem Adelbert in den heil'gen Stand der Ehe sich begeben wollen, und daß, wer Hinderniß wüßte, daß bemeldte Personen nicht möchten ehelich zusammen kommen, es bei Zeiten anzeige, oder sich hernach enthalte, etwas dagegen einzuwenden. Vor unehlichen Verbindungen findet keine Proklamation statt, weil dabei in der Regel die Hindernisse in der Stille beseitigt werden.

Von Haus aus, von Eltern, von der Erziehung her.

Voar der reachta Schmitte klaga, seine Klage vor der höheren Behörde, oft mit Uebergehung der competenten, anbringen.

W.

Was du hinschenkst ist guat voar d'Auga, was du hinschenkst, ist so klein, so wenig, daß es ein Heilmittel für die Augen abgebe, das immer in kleiner Gabe gebraucht wird.

Was für Zwei ist, ist net für Drei, einem verliebten Paar soll sich Niemand zum Gesellschafter aufdringen, ein Geheimniß unter Zwei verliert, wenn es ein Dritter erfährt.

Was woaßt a Kuah, wenns Sonntig ist, was kann man von einem dummen Menschen Gescheides, Verständiges erwarten.

Wear älle Standa ausweicha will, kommt nia in Wald, wer kleine Schwierigkeiten fürchtet, erreicht niegroße Zwecke.

Wear d'Goas anbindet, mag se hüta, wer einen vortheilhaften Dienst annimmt, muß auch die damit verbundene Mühe, Unannehmlichkeiten nicht scheuen; wer eine

verrufene Person heirathet, soll selbst wachen, daß sie ihm nicht untreu wird.

Wear se unter d'Kleia mischt, wird von de Säu g'fressa, wer sich unter schlechte Gesellschaften mischt, wird ihnen gleich geachtet, theilt ihr Schicksal, das für ihn empfindlicher ist.

Wenn a graußer Bom fällt, schlägt er viel kleine, wenn ein großer, einflußreicher Mann stirbt, außer Wirksamkeit gesetzt wird, verlieren Viele, die von ihm geschüzt waren.

Wenn älle Sträng brecha, wenn alle Mittel fehlschlagen.

Wenn ich diar guat zum Rooth bin, (drohend) wenn ich dir rathen darf.

Wenn mer will weiba und manna, trägt mer d'Lugena in der Wanna, vor der Hochzeit, dem Verspruch, sind Verläumder sehr geschäftig, oft ohne besondere Absicht, gegen die Verbindung.

Wia am Schnürle, leicht, ohne Anstoß, ohne einiges Besinnen, mit Fertigkeit.

Wia mer deara Haua en Stiel macht, wie man dieser Sache die richtige Wendung gibt, in dieser Verlegenheit den Ausweg findet, Hindernisse überwindet.

Wiear häuts wia mit Löffel gessa, (siehe Buchstabe M.)

Wo der Schu drückt, wo der Schaden, das Gebrechen, das Leiden verborgen ist.

Wo so kleine Feansterla sind, muas mer se in Acht neahma, wenn Kinder es hören können, muß man seine Reden abwägen, nichts unsittliches reden, deutlich machen.

Wo der Steag nieder ist, lauft mer nüber, wenn man die Schuld auf Untergebene abladen kann, schont man die Vorgesetzte, mit geringeren Leuten hat man keine Rücksicht, man übersiehet ihnen Nichts, um seinen Diensteifer zu zeigen.

Wo gnuag ist, brennt mer mit Flachs ein, wo Ueberfluß ist, trifft man oft unsinnige Verschwendung.

Wo nichts ist, hat der Kaiser s'Recht verlaura, wo nichts ist, kann der beste Richter nicht zur Zahlung helfen.

Wo du drascha hoost, suach ih koan Korn, wo du etwas zu suchen, zu nehmen hast, geschieht es mit aller Genauigkeit, (Vorwurf gegen Geizige) da bleibt für mich nichts zurück.

Z.

Zua dream Loch will's naus, das ist das Ende vom Lied, das soll die Absicht, der Zweck, das Ende von der Sache seyn.

Zwua Mäus in oam Butta fanga, zufällig zweierlei Geschäfte auf einmal abmachen, oder doppelten Verdienst, Belohnung mit einem Geschäfte herausschlagen.

Inhalt.

	Seite
Vorrede zur ersten Ausgabe	I
Vorrede zur zweiten Ausgabe	XV
Einleitung	XXIII
Die Schwabenstreiche	29
Die Holzbauren im Pfarrhause	63
Glückliche Einfälle in der Noth	67
Die Metzelsuppe	70
Was soll ich thun? und die Antwort darauf.	120
Der Kirchenkonvent	122
Die Schmuser. Als Lehre und Warnung	150
Der Stiftungsrath	166
Der Bauer im König von England	199
Die Heimkunft von der Kirche	208
Baare Zahlung	218
Wildschaden, Bauernjammer	220
Wortverwechslung	233
Holzbrod, der Bauren Noth	235
Was kann ein großes Maul?	240

Inhalt

	Seite
Ein Ausschneider unterhält Langweile	242
Die Hautsalbe	283
Man kann Alles übertreiben	320
Die Frauenwürde	325
Ein Gesell hilft dem Andern	372
Die Anmeldung im Pfarrhause	378
Erklärung des schwäbischen Dialekts, der Wörter, Redensarten und Sprichwörter	423

Der Orgelmacher

aus Freudenthal

in seiner

guten Kameradschaft

mit dem

Vetter aus Schwaben

von

J. Nefflen.

Mit musikalischen Zugaben.

Nördlingen,
Verlag der Beck'schen Buchhandlung.
1845.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Schon wieder eine Schrift zur Belehrung und Unterhaltung des Volks! Zum Glück bedarf sie keines Ausweises über ihr Herkommen, keiner Rechtfertigung ihres Erscheinens, so wenig als ihr Vorgänger, der Herr Vetter aus Schwaben. Sie will sich weder als ein Bedürfniß der Zeit, noch als ein längst vermißtes Heilmittel geltend machen; sie sucht ihren schönsten Lohn nicht, wie so Viele von sich großmüthigst rühmen, im frohlockenden Beifall des lieben Publikums, noch weniger buhlt sie um die Anpreisung, um die Gunst des Milchspeisen-Vereins; sie hat von All' dem nicht das Mindeste im Sinn.

Wenn jedoch die Vorrede des Brauchs halber zeigen soll, was der Zweck des Buches ist, oder wie es der Leser zu gebrauchen hat, so mag auch dieses seine Schuldigkeit thun, sey es, daß es hinein wieder seinen eigenen Weg geht. Darum begnügt es sich, statt einer weitläufigen Predigt

über seine Entstehung, sein Wesen und über den Nutzen, den man sich davon versprechen darf, — mit einer Epistel, die der Orgelmacher aus Freudenthal unlängst an seinen Kameraden, an den Vetter, gerichtet hat. Die lautet so:

Lieber Vetter!

Sag, was Du willst, die Welt liegt im Argen! Es geht alles den Krebsgang. Entweder sind wir in der letzten Zeit, welche die schlimmste seyn soll, oder kommen wir zur ersten zurück. Wie viel fehlt denn noch, daß sie uns das Aepfelessen wieder verbieten, uns an die Arbeit spannen bei Dorn und Distel? So jetzt der Adam sein Land vor dem Paradies gereinigt hätte und fruchtbar gemacht im Schweiß seines Angesichts, so er jetzt sich gütlich thun und fröhlich seyn könnte, — sag! jetzt geht man darauf um, ihm die Pfeife zu beschneiden, er soll fleißig arbeiten, gehorsam und willig seyn, statt der Erholung, wie er sie sucht, etwas lesen oder sich vorlesen lassen und — dann schläfrig zu Bette geh'n.

Aber was lesen und immer lesen? wirst Du fragen, und wozu?

Für die Antwort darauf ist schon gesorgt. Denn sieh, es gibt so eine Art Volks-Freunde, die fein gebildet sind und sehr gelehrt, die Alles ausdüf-

teln, man heißt sie Feinschmecker, und die halten Dich für zu dumm, als daß Du im Stande wärest, den rechten Weg zum Frohsinn, noch weniger das richtige Maaß zu finden, oder nur, — wenn du Leselust spürst, das heilsame Büchlein selbst auszuwählen. Darin sorgt Du noch zu unerfahren, auch ist ihnen mitunter die Censur zu nachsichtig, oder gar zu gottlos.

Denk nur, wie ich heute im Orgelkasten sitze und stimme an der vox humana, zu deutsch: „Menschenstimme," da spricht der Herr Pfarrer mit dem Schulmeister, — denn die sehen zuweilen auch nach mir, — über Volksbücher, die er und Viele seiner Collegen haufenweise herbeischaffen wollen und austheilen unter alles Volk; er der Schulmeister soll auch das Seinige thun, daß die Leute, alt und jung, in der Feierstunde ja nichts treiben, als sich erbauen in den Büchlein; das sey noch das einzige Mittel gegen das Wachsthum der Sünde im Volk; Schule und Kirche reichen nicht mehr aus; für den Anfang komme etwas leicht Verdauliches, die sogenannten Milchspeislein, z. B. das Blumenkörbchen, die Ostereier, die Rosa von Tannenburg, auch mitunter die Calwer Traktätlein, das Missionsblatt und dann später auch Etwas zur Unterhaltung und Belustigung, jedoch Alles in christlicher Richtung.

Mein Schulmeiſter aber, der den heitern Kopf am rechten Fleck hat, dem zur ſchicklichen Stunde die Gläſer ſo lieblich klingen, als die Kirchen-Glocken, der „Weit um mich her iſt nichts als Freude“ lieber ſingt, als „Es koſtet viel ein Chriſt zu ſeyn,“ — ja, der nicht faul und macht Einſprache. „Um Vergebung,“ ſagt er, „die Büchlein ſind ja für Kinder, nicht für Erwachſene; und dieſe ſind der Milch längſt entwöhnt, die wollen etwas Geiſtiges und wenn's nur Wein iſt, die riechen lieber am Blumenkörbchen, als daß ſie es blos angucken, die eſſen lieber die Oſtereier, als leſen, die haben des Nachbars Röschen lieber im Arm, als die Roſa von Tannenburg im Buch. Und auch das Miſſionsweſen liegt mir quer im Kopfe. Muß zwar oft die Treue und Standhaftigkeit bedauern, mit der die Heiden an ihrem Irrglauben feſt halten, finde dagegen ihre Abneigung gegen unſern Chriſtenglauben zum öftern klug, ich möchte faſt ſagen gerecht, wenn ich ſehe, daß bei ihnen nach Chriſtus immer noch die europäiſchen Apoſtel einzukehren pflegen, nämlich die Bajonnette und Kanonen. Und vollends das Volk unterhalten, es beluſtigen, Beides in chriſtlicher Richtung? Wie geht wohl das zu? Will man, wie einſt in Schilda, der Kirchweihgeige das Crucifix vorantragen? Mit einem Wort,

Herr Pfarrer, so gefällt mir die Sache nicht. Kommen hingegen Bücher zur Erheiterung der Erwachsenen und im Geschmack des Volks, dann dürfen sie auf meine Mitwirkung zählen, vorher nicht. Ich habe schon mit Kinderspeisen genug, im Vollauf zu thun, den Alten mag ich sie nimmer einlöffeln. — Und da gieng der Herr Pfarrer etwas verdutzt das Orgelstieglein hinab und ließ dem linkischen Schulmeister seinen Eigensinn.

Guck Vetter, so stehts. Die Feinschmecker gehen der Volkssünde auf den Leib und nur der Volkssünde, weil ihnen die Herrensünde zu hoch steht, und sie das Fingerklopfen fürchten, wenn sie hinauflangen, oder weil sie doch zu klug sind, als daß sie essen beichten, wie schwarzwolkig ihnen der Himmel vorkommt, wie unten noch mehr Christenthum, als oben, wie im Volke kein Streit ist, ob und in welcher Eigenschaft Gott über uns, ob Christus eine göttliche oder nur, wie Moses und Mohamed, eine geschichtliche Person sey.

Kann zwar nicht läugnen, es klingt sehr edel, das Heil des Volkes in seinem Feierabend zu suchen, hingegen schmeckt es etwas zu edelmännisch, dem Volke damit den kleinen Rest seiner Lebensfreuden, seine frohe Geselligkeit zu rauben; das führt offenbar wieder zu Dorn und Disteln. Ueberhaupt will es mir scheinen, daß die Fein-

ſchmecker in Deiner Fröhlichkeit nichts als Sünde finden, die allerlei Unglück über Dich bringt: Dein Wirthshausgelauf führet zur Völlerei; im Kartenſpiel geht Zeit und Geld verloren; der Kirchweih-Tanz raubt die allgemeine Nächſtenliebe, weil dabei gelegenheitlich die einfache, die beſondere in Dir erwacht; im Lichtkarz wirſt Du zu aufrichtig mit der Spinnerin und ſie vielleicht zu offenherzig gegen Dich; Deine Gaſſen- und Schelmenlieder halten ſich zu viel an das Natürliche, kurz und gut Du rennſt ſo in Dein ewiges Verderben. Und das ſchmerzt die Volksfreunde. Du ſollſt, wie es mir vorkommt, glücklich ſeyn nach ihrem Geſchmack, mithin nicht ſo glücklich, daß es Dir wohl dabei iſt, ſonſt möchteſt Du übermüthig werden und Dich in neues Unglück ſtürzen.

Daraus kann man nun ſehen, wie beſorgt ſie ſind um Dich, faſt mehr als um ſich ſelbſt. Es iſt auch wahr, in's Wirthshaus kommen ſie nicht, nur in die Gaſthöfe; berauſchen ſich nie, werden nur fidel, im ſchlimmſten Fall etwas exaltirt; ſpielen Schach, Tarock, auch Billiard, ein äußerſt nützlicher Zeitvertreib, weil bald die Denkkraft geübt wird, bald der Leib die ihm ſo nothwendige, wohlthätige Bewegung erhält; tanzen nur auf dem Balle und anſtändig; erbauen ſich im Concert und Theater; ſingen auch, verſteht ſich Lieder,

worin die Natur nur in Bildern ſichtbar wird. Ueberhaupt treiben ſie alles anſtändiger und gottſeliger, zumal in der Jugend. Während nämlich ſo ein junger, fein gebildeter Herr ſeiner Laura ein Ständchen bringt, legſt Du roher Burſche die Leiter an, und ſteigſt in das Kämmerlein zum Gretchen, bis er ein Sonettchen ausdichtet, haſt Du Dein Schätzchen im Arm, preißt er in wonnevoller Hoffnung den alten Hymen, ſprichſt Du unverblümt vom Heirathen, oder gar vom Weiben. Und ſieh', hierin treibſt Du's etwas zu derb, zu unanſtändig und gibſt vielfaches Aergerniß, ſogar dem, der am hellen Tage zur geheimen Herberge barmherziger Schweſtern wandelt, oder der in der Stille eine unglückliche Dame tröſtet, weil der zärtliche Gatte ſeine beſte Lebenskraft im Berufe hinopfert. —

Auch vergißt Du gar oft die Pflicht der Sparſamkeit, die mit dem Beruf zur Arbeit in der engſten Verbindung ſteht, Du wirſt üppig, ein Verſchwender, ein Faullenzer, und am Ende gar ein Lump, während der Feingebildete, — es kommt manchmal auch ein Unglück über ihn, — nur unglücklich ſpeculirt, zu ſchnell lebt, und dann entweder mit ſeinen Gläubigern einen Abſtreich vornimmt, oder der Ehre zu lieb ſich ein Kügelein durch den Kopf ſchnellt.

Und ſo haueſt Du, ſchäme Dich doch! eben in Allem über die Schnur, Deine Unwiſſenheit, Deine Rohheit ſtürze Dich in allerlei Laſter. Darum ſollſt Du leſen und leſen, damit Du ein feines gottſeliges Leben kennen lernſt, es lieb gewinnſt, damit Du eben beſſer wirſt, zum Mindeſten keine Zeit findeſt, Deiner rohen Natur, Deiner ungeſchliffenen Liebhaberei Gehör zu geben.

Während ich nun ſo meine Betrachtungen anſtelle, tauchen in mir allerlei Erinnerungen auf, die mich ſehr argwöhniſch machen. Und Du biſt in dem Stück auch nicht leichtgläubig. Weiß noch wohl, wie Du aufbrauſteſt, als einſt der Raudendokterle Dir begreiflich machte, wie man aus Holz ein Brod bereite recht geſund und ſchmackhaft, und wie Du ihn im Verdacht hatteſt, er möchte Dich an's Holzbrod gewöhnen, um ſich und ſeinen Kameraden das herrliche Kernenbrod wohlfeiler zu machen. Und ſo jetzt, wenn die ſuperklugen Feinſchmecker ihr Roßfleiſch herausſtreichen, die Aasfreſſer, denke ich jedesmal an Dich und Dein Holzbrod. Wäre es ihnen Ernſt damit, könnten ſie meinetwegen auch noch die niedere Jagd an ſich ziehen, weißt die auf das gemeine Wildpret, — das edle iſt Dir ohnehin nur zu Laſt, nicht zum Genuß, — alſo die auf Mäuſe und Ratten, auf Maienkäfer und Raupen,

auf Fliegen, Flöhe und Wanzen, — doch nein, wie schlimm wäreſt daran, wenn Du über Wildſchaden erſt klagen und unterthänigſt um ein Jagen bitten müßteſt! — Darum kommt mir immer der argwöhniſche Gedanke, auch mit dem Roßfleiſch-Jubel iſt's nur halb richtig, darum hoffe ich zu Gott, Du läſſeſt Dir nicht ſo bald das Maul darnach wäſſ'rig machen, denn ſonſt, biſt Du einmal daran gewöhnt, fallen die Feinſchmekker wieder über Deine Ochſen her, über Deine Rinder, Hämmel und Schweine, und bekommens natürlich wohlfeiler, weil Du einen Karrengaul im Salz haſt oder im Rauch, weil Dir eben deswegen das Maſtſchwein oder der Küchenknecht — weißt das fette Rind oder Oechslein, — entbehrlich und die koſtbare Metzelſuppe erſpart iſt.

Lieber Vetter! ich bitte Dich um Alles, laß Dich hierin nicht anpoppeln, ſonſt muthen ſie Dir am Ende noch zu, Du ſollſt auch die abgängigen Locomotive der Eiſenbahn freſſen. Sey vielmehr getroſten Muthes! Man kennt Dich ſchon, wie Du den übermüthigen Ausländer zum Beſten haſt, und ihn abkarteliſt, wenn er aufbraust; wie Du auf dem Rathhauſe bald das Maul brauchſt, bald die Fauſt in die Taſche ſteckſt; wie Du Dir gütlich thuſt mit Verwandten und Freunden am erſten Hausfeſte, bei der Metzelſuppe; man weiß auch

die Gewandtheit Deiner Frau im Pfarrhause, die Aufrichtigkeit Deiner Töchterchen in der Prüfung ihrer kirchlichen Andacht, den Schmutz alter Flecken-Dirnen am Waschzuber, wie die feine Bildung der Städtles-Frauen. Und trotz dem können die Feinschmecker noch manche Seite nicht, manche Falte nicht von Dir. Darum sollen sie jetzt auch hören, wie Du handthierst, Dich aufführst beim Tauf- und Hochzeitschmaus, bei der Leichenzeche, vor allerlei Obrigkeit, hoher und niederer, im Ehestand und vorher, wie Du singst und liebst, wie Du bei Deines Gleichen gerne fröhlich, überhaupt ein vernünftiges Wesen bist, das Geschmack findet an dem, was ihm innerlich wohl thut, und wie Deine gemeinen Sünden den vornehmen an Zahl und Gewicht weit nachstehen.

Wills schon an Die hinbringen im Feierabend, da und dort, wo ich meine Gesellschaft treffe, bald gebildete Leute, bald natürliche, wie es kommt, ich bin — wohl gemerkt! — kein Künstler, und habe überall Zutritt. Da sollen sie erfahren, was Dir wohl ansteht, und daß sie besser daran thun, von oben herab, jedenfalls auf ihrem Boden zu kehren, zu säubern und heller zu machen, damit das hohe Licht hell scheine in die Tiefe, damit Du sehen kannst, obs der Mühe werth ist, zu ihnen hinauf zu steigen, damit Du

mit Luſt die Sternlein am wolkenloſen Himmel anſchauen, die Güte und Weisheit des Schöpfers von ſelbſt preiſen mögeſt, und ohne Hinzuthun eines Rathgebers.

Gib' Acht, die Volksfreunde gehen in ſich, wenn anders der Drang ihrer Nächſtenliebe nicht eine andere Leuchte aufſteckt, bei welcher Du als Menſch und Bürger Dein Recht in ſeiner Klarheit durch und durch gucken, es liebgewinnen und gebrauchen lernſt. Nur ein ſolcher Unterricht iſt Dir Bedürfniß, iſt Dir heilſam. Dann erſt wird Dir die Pflicht ſchmackhafter, wirſt ſie viel leichter begreifen und freudiger erfüllen ohne Lehrmeiſter. Reicht man ja ſchon dem Pferde den Haber, bevor es an den Wagen geſpannt wird, und ſo muß auch das Recht der Pflicht, das Angenehme dem Ernſten vorangehen, wenn anders ihr edles Werk gedeihen ſoll.

Und dieſes mein Treiben nun ſollſt Du von Zeit zu Zeit erfahren, das folgende Büchlein gibt Dir Bericht davon.

Indeſſen gehab' Dich wohl und ſey vielmal gegrüßt von meines lieben Vetters

Seinem

aufrichtigen Freund und Kameraden

Felix Heiterbach,

derzeit Orgelmacher in Freudenthal.

Einleitung.

Unſer Orgelmacher aus Freudenthal will den Unterricht, den der Vetter aus Schwaben im gleichen Kapitel über das Verſtändniß ſeiner Sprache gibt, auch ſich zu Nutzen machen; ebenſo läßt er dem Wörterbuch deſſelben ſeine volle Geltung, bis er im Stande iſt, am Schluß ſeiner Feierabende dem Leſer dieſelbe Gefälligkeit zu erzeigen. Jedoch, wenn er indeſſen ein Wort vorbringt, das dort nicht zu Hauſe iſt, verdeutlicht ers in kurzen Anmerkungen. Mit dieſem Wenigen mag ſich einſtweilen der Nichtſchwabe begnügen.

Nun komme ich, mit Erlaubniß Herr Orgelmacher, an Deine werthe Perſon. So ausgebreitet auch Deine Bekanntſchaft ſeyn mag, ſo gibt es doch noch Viele, welche Dich nicht kennen, nicht wiſſen, wer Du biſt, wie Du lebſt, welche Freude es Dir macht, Frohſinn um Dich zu verbreiten, und wie glücklich Du ſelbſt dabei biſt. Darum darfſt Du wohl zuhören, und auch ein Wörtlein d'rein ſprechen, wenn ich Dir Unrecht thue.

Alſo unſer Orgelmacher, — der iſt, ſo viel ich weiß, unter dieſem Titel mehr bekannt, als ſein Name, „Felix Heiterboth.“ In Freudenthal iſt er eingebürgert und wohnhaft. Die Orgelmacherei treibt er Jahr aus Jahr ein mit

zwei Gehülfen, wovon der eine Orgelmacher, und der andere ein Schreiner seines Handwerks, und mit einem Lehrling. Hat er eine Arbeit vollendet, so zieht er aus mit seiner Mannschaft und stellt das Werk an seinen Ort; darnach geht er weiter zur Ausbesserung alter oder verstimmter Orgeln. Doch nicht seine Kunst im Orgelbau allein, mehr seine unübertreffliche Gewandtheit, mit der er sich unter allerlei Volk, in allen Gesellschaften beliebt, fast unentbehrlich zu machen weiß, — diese Naturgabe verschafft ihm die meisten Geschäfts-Anträge. Denn die Kunde von seiner Ankunft im Städtlein oder Dorfe verbreitet sich, gleich einem Lauffeuer, dort wie in der Nachbarschaft, daher des Abends, etwa nach sechs Uhr, wenn er zu seinem Vesper-Schöpplein, an welches er das Nacht-Schöpplein und zuletzt das Schlafsträuklein in Wein oder Bier zu spinnen beliebt, ja wenn er in dieser wohlthätigen Absicht in seine Herberge kommt, so ist die Stube schon mit Freunden der Unterhaltung gefüllt, die seine Meisterschaft darin kennen, sie mindestens rühmen gehört haben, die sich glücklich preißen um den Genuß, der ihnen für diesen Abend zu Theil werden soll. Wohl gemerkt, er ist auch ein schöner, kräftig gestalteter Mann, noch in seinen besten Jahren, darum auch die Wirthin, die ihn ungemein gerne sieht und hört, ihm das Compliment macht: „Ach Sie lieber bester Herr Orgelmacher, gelten Sie, ich bin älter worden? Und Sie, o Sie bleiben immer jung! Wie machen Sie es nur, daß Sie nicht älter werden?" — und aus seinem Angesicht strahlt die Heiterkeit, in all' seinem Thun liegt eine zauberhafte Leichtigkeit und Fertigkeit, eine unumschränkte Herrschaft über die ihm inwohnende Kraft. Er spricht geläufig, ohne die mindeste Anstrengung stundenlange, und was seine Rede hie und da dunkel läßt, das

bringt ſein natürliches Geberdenſpiel zur Klarheit. Ebenſo ungezwungen und ungekünſtelt iſt ſein Sang; die klare volle Stimme umfaßt den tiefſten Baß, wie den höchſten Tenor, in der Fiſtel ſo hell klingend, wie der jodelnde Tyroler. Und vollends ſeine Kunſt in der Nachahmung fremder Sprache, Geberden und Manieren von Menſchen und Thieren erregt die freudigſte Bewunderung, ja als Bauchredner täuſcht er ſogar die Aufmerkſamſten zum allgemeinen Ergötzen. — Unſer Orgelmacher ſpielt, wie nicht anders zu erwarten, das Klavier, und ſtreicht er das kurze Meerröhrlein auf dem Rock-Aermel oder auf den Hoſen, ſo hört man die Geige, die große und kleine, auch ſägt er damit den ſchönſten Tiſch entzwei dem Laut nach; auf einem hohlgebogenen Kartenblatt bläſt er fertig den Fagott, wie die Clarinette, ſogar der Poſtknecht muß ſich hören laſſen, ſo täuſchend, daß man nur Pferde und Wagen vermißt; und ſchiebt er gar ſeine Doſe auf dem Tiſch hin und her, ſo hobelt ein Schreiner nach Herzensluſt, kurz und gut, er hat ſo viele Kunſtfertigkeiten in ſeiner Gewalt, für welche nur eine reiche Naturgabe empfänglich ſeyn kann. Bei All' dem unterſtützt ihn ein ſeltenes Gedächtniß und eine unerſchöpfliche Phantaſie, wie man ſie ſelten vereinigt treffen wird.

So ausgerüſtet muß es ſeinem unvergleichlichen Humor ein liebes und leichtes Spiel ſeyn, Alles, was ſich im Frohſinn glücklich fühlt, an ſich zu feſſeln. Auch ſeine Begleitung, Ernſt den Orgelmacher, Sigmund den Schreiner, und Chriſtian den Lehrling hat er ſich zur Beihülfe in Spiele und Sang mit allerlei Fertigkeiten ausgerüſtet, ſo daß er mit ihnen kleine Luſtſpiele getreuer darſtellt, als das beſte Hoftheater. Chriſtian ſingt die zweite Stimme und ſpricht kinder- und mädchenhaft, Ernſt die erſte und

gibt Erwachsene männlichen Geschlechts, wie der Sigmund die weiblichen, und den ersten Baß singt. Der Meister jedoch übernimmt gewöhnlich die Rollen der Alten, ernste und spaßhafte, und wenn es Noth thut, zeigt er auch, daß er jeder Rolle gewachsen ist, vom Kindlein in der Wiege bis zum Greiskopf im Lehnsessel; im Gesang hat er regelmäßig den tiefen Baß, wenn nicht sonst wo seine Nachhülfe nöthig wird. Denn er ist nicht allein Operist und Schauspieler, sondern auch Dichter, Componist, Direktor, Regisseur, vornemlich aber Souffleur, Alles in einer Person. Die letztere Eigenschaft kommt ihm trefflich zu Statten, wenn es sich darum handelt, aus Schonung des Einen oder des Andern in der Gesellschaft, etwas Anstößiges auszulassen, oder ihm zu lieb etwas Passendes hinzu zu fügen. Wenn jedoch irgend Einer aus der Umgebung ihm nicht behagt, so kann er recht einsylbig, ein trockener Gesellschafter seyn, und seine Abneigung ist nicht leicht zu überwinden. So wird es ihm schwer, mit Stolzen, Uebermüthigen, Herrischen, Falschen, Heimtückischen, mit Kriechern, zum Allerwenigsten mit Scheinheiligen sich zu befreunden, während er sich über andere Gebrechen und Schwachheiten, als Geiz, Verschwendung, Müßiggang, Zanksucht, Hochmuth, Unwissenheit, Leichtgläubigkeit, Großsprecherei, Schwatzhaftigkeit und Lügnerei leicht hinweg setzt, ja die sogar sich zu Nutzen macht und sie öfters auf Verlangen zahlt nach Gebühr. Es versteht sich, daß unser Orgelmacher, der nur im Volke lebt, und mit ihm verkehrt, dessen Schwachheiten und Vorzüge, dessen Liebhaberei und Unlust, dessen Bräuche und Gewohnheiten durch und durch kennt, und so natürlich auch das Volk in seiner Unterhaltung wieder gibt; von den höhern Ständen will er nichts, die sind ihm zu affektirt, und verstummen so

leicht, wie er sagt, seine vox humana. Ausser der Gesellschaft unterhält er sich am liebsten mit einem Prozeßkrämer, mit einer geschiedenen Frau, mit einer alten oder unglücklichen Jungfer, oder auch mit einem armen Hoffnungspinsel, der seinen festen Glauben an die holländische Erbschaft mit in's Grab nimmt; aus ihrer Redseligkeit zieht er mehr Nahrung für seine Menschenkenntniß als aus Lavaters Schriften.

Das wäre nun sein Prädikat; wenn es beliebt, wollen wir ihn jezt in seinen Feierabenden aufsuchen und dort näher kennen lernen; er freut sich schon im Stillen auf weitere Bekanntschaft.

Der Orgelmacher

aus

Freudenthal

Bayer. Staats-Bibliothek München

Erſter Feierabend.

„Willkommen Herr Felix! Tauſendmal willkommen!“ jubelt der einſtimmige Gruß dem Orgelmacher entgegen, derweil er im Stern zu Luſthauſen von der Wirthsſtube außen in das ſogenannte Herrenzimmer tritt, und da den grünen Tiſch oben von heiterer Geſellſchaft umlagert findet, meiſt von alten Bekannten und Freunden, und wie er bald merkt, voll freudiger Erinnerung an die Orgel-Reparatur im benachbarten Engelsweiler. Es ſind ihrer Zehne: Spänle der Schulmeiſter ſein alter Freund und Anbeter, Bucher der Rathſchreiber, Karle der Schloſſer, Störchle der Heiligenpfleger, Sephle der Sonnenbauer, Marx der Haſenbauer, Simmle der Schloßpächter, Winkler der Feldmeſſer und der Huzelmüller Stäuber, auch der Forſtwarth Franz, dem Felix noch unbekannt. „Unſern Gruß zuvor liebe Getreue, zum Theil noch unbekannte Herren!“ fällt der Orgelmacher ein, „bin durch und durch entzückt, finde alte theure Bekannte wieder, liebe werthe Freunde geſund und glücklich beiſammen,“ — reicht ihnen der Reihe nach die Hand, drückt und ſchüttelt ſie nach Herzensluſt, — „es iſt eben etwas Herrliches um das Wiederſehen auf dieſer Welt, um das Wiederſehen Aller, die man lieb-

gewonnen hat; — ach ja, und jetzt das Glück, mein erstes Vesperbrödchen in so appetitlicher Gesellschaft! O du göttlicher Appetit, wenn Dir des Abends schon das prächtige Morgenroth aus dem Glase hervorbricht, wenn der Abendsegen so handgreiflich vor Dir liegt auf dem Teller, — ein Gansschlägelein, oder so etwas vom jungen Ochsen, oder auch von der alten Sau! Wie Frau Wirthin, Frau Anna Katharina Baas, 'n Schoppen vom Uhlbacher für heute!" — er läßt sich bei seinen Gehülfen nieder, die indessen am untern Tischlein Platz genommen, — „und da für meine Hülfsbeamten eine Kanne Judenbier, vom ungetauften! Und Sie, mein kostbares Herzblättlein, Sie allerliebstes Jungfer Lenchen, — darf ich wohl um die Mittagsbrocken bitten, die ich ihrem ehrlichen Schelmenäugle anvertraute, — eben um Alles, was man sonst noch braucht unter Wegs, — wissen Sie, — vom Teller bis zur Magenthüre?" Die Wirthin und ihr Töchterlein eilen davon, doch dieses kann das Schelmenäugle nicht hinunterschlukken, es dreht sich noch einmal um, etwas zänkisch: „Vom Herze gern! Aber meine Augn lassa Sie mir unkeit, die sind net halb so schelmisch, als Sie a= ganza Leib.

Orgelmacher: Dank gar schön, Sie goldpapierne Boshen! s'soll net umsonst sey=.

Sternwirth: Ja, die läßt se net lang im Bart kraza, sie hot kein, es goht ihre glei auf d'Haut, und doo kraze die Weibsleut gern selber oder schlage se ein uf d'Finger, — mei= Anne Katharine ist die nämlich, sie hot's von meiner Schwieger selig zur Ausstuir kriegt.

Wirthin: (kommt zurück) Was schwätzst Du wieder für Zuigs? Mei= Ausstuir hauni recht kriegt und

gut, a beſſere als Du. Wie hauni mi akämpfe müſſe, bis vom Verſprochene nu» d'Hälfte ins Haus komme iſt, — s'Ander iſt da Bach na, i ſieh's mei» Lebtig nimme; gelt, die mei» heſt ganz kriegt, und hot Dir doch nie gnug ſey» wölle! — (ſtellt dem Orgelmacher den Wein hin) — Wohl bekomm's au! Sie müße deam ner glaube, dem Diehocker, dem rockelmauſige!

Sternwirth: Guck ſe! hä, hä!

Orgelmacher: O Sie, liebe Frau Anna Kathrina Baas! (faßt ihre Hand) Ihne laß ih ner g'ſcheha. Do hänt Sie mei» Hand druf! (ſeufzet tief auf) O, wenn ih tauſche dürft! Wie glücklich wär ih!

Wirthin: Was tauſche?

Orgelmacher: Ach, Sie wiſſe ja, ih bin ein Orgelmacher und g'ſchickt in dem Stück, aber ſo g'ſchickt wie mei» liebe Frau Anna Kathrina Baas, do lang ih weit net hi»; wenn ih ſo nette Stubeörgele mache könnt, mit ſo liebliche Regiſterle, offene und deckte, s'Clavierle, s'Pfeifle, s'Windlädle und s'Blasbälgle, Alles an eim Stück, — all' Jahr müßt mir ein's her, mit eim zum erſte und letzte Mel wär ich net z'friede, wie mei» Frau Anna Kathrina Baas; da thät ih zwiſche meine Oergele nei» ſitze, eins um 'sander ſpiele, däs wär a Leibmuſich, ih möcht mei» Lebtag kei» ſchönere.

Wirthin: Wie? Was? Ih glaub', Sie ſehnt mih für die Letz' a». Wo hau» ih mol an ei» Oergele dacht!

Orgelmacher: Sie freilich! Ha, da kommt's ja! (Lene bringt den verlangten Reſt vom Mittageſſen) Gibt's wohl in der Chriſtenwelt ein ſchöneres Oergele, als das hübſche Sternlencle?

Wirthin: Hau» mir's doch einbildt, (reißt ſich

los) s'werd wieder so a Schnitz sein. — Lene, sag doch, der Herr Felix macht di zum a Stubeorgele!

Lene: So, hänt Sie mi schon wieder uf der Muck? Möcht doch au wisse, mit was ih mi so verfeindet hätt.

Orgelmacher: O bester Schatz! Wir Zwei und Feindschaft! Wenn ih nu das Unglück net immer vor Auga hätt von dem kranke, junge Man, der scho lang a Stubeorgele sucht, und kan's net kriege! Er spielt's fein so nett, — aber die in der Kirch ist ihm z'groß, er braucht dazu ein Orgeltreter, und mit dem Oergele doo könnt ers allein, d'hat eigene Wind.

Lene: (davon eilend) Fehl g'schosse, Herr Felix! Mein Oergele geht Sie ner an, Sie hänt au kein Recht dazu, brauche ner d'ran z'doktere.

Orgelmacher: Wohl bekomm's Orgelmacher! (verstummt und arbeitet mit seinen Gesellen am Vesperbrod.)

Nach einer Weile nähert sich der Schulmeister und läßt sich an seiner Seite nieder mit dem halblauten Vorwurf: „Aber hör, Du bringst mich in Verlegenheit. So weit bin ich mit meinem Plane noch nicht, werd' auch so bald nicht weiter kommen. Das Lenchen wird mir täglich räthselhafter. Du glaubst nicht, wie gut sie mir ist. Ich bin ihr durchaus nicht gleichgültig. Allein will ich's auf eine Probe ankommen lassen, husch, ist meine Hoffnung wie weggewischt. Sie spricht Dir mit Jedermann, thut freundlich, tanzt bei Gelegenheit, und singt, aber von mir hält sie sich in Allem fern, wo ich ein trauliches Wort anbringen könnte, immer ist etwas, das sie zurückzieht. Glaub mir, ich wäre ohne Hoffnung, wenn ich mir nicht auf den Beistand der Mutter einige Rechnung machen dürfte."

Orgelmacher: Kommt Zeit, kommt Rath, jedenfalls geht meine Hülfe voraus. Kann ich Eure Kirchenorgel wieder zurecht machen, die alte Lotterfalle, werd ich doch auch über das Stubenörgele Meister werden, dem es nur an der Stimmung fehlt.

Schulmeister: Würde nicht zweifeln, allein es hat noch einen Haken. Du weißt, wie schlecht meine Wohnung beschaffen ist: nur ein heizbares Stüblein, keine wohnliche Kammer, weder für mich noch für den Provisor, nicht einmal für eine Magd, geschweige für einen Besuch, wenn nur eins von meinen Geschwistern kommt, eine Küche zwar, aber keinen Heerd, für die Schule keinen Abtritt, trotz dem der offene Schulherd am Pfarrhause aufgeschlagen ist zum täglichen Eckel und Aergerniß. Und was noch schlimmer ist, alles Klagen hilft nichts, das Consistorium wird nicht Herr über den Baron von Knigzenburg, der weiß immer eine Ausrede, wenn er als Dienstpatron etwas leisten soll. Muß ja der Provisor, der unter meiner Aufsicht lehren, im Schulhause wohnen und seine Kost haben soll, im Wirthshaus Quartier nehmen und Schule halten. Doch genug für jetzt, morgen mehr davon! Unsere Gesellschaft sehnt sich sehr nach Deiner Unterhaltung. Wirst wieder etwas Neues bereit haben?

Orgelmacher: Für heut hab ich keine Lust.

Schulmeister: Warum denn? Wirst uns doch ein Vergnügen gönnen, das wir schon so lange schmerzlich vermißten!

Orgelmacher: Kann nicht, kann wahrlich nicht. 'ist eine Person da in der Uniform, die der Teufel anlegt, wenn er einen Vornehmen abholt. Geh' nur!

So Einen muß ich durch und durch kennen, bevor ich ihm traue.

Schulmeister: Ach so! Du meinst den Herrn Franz? Vor dem scheue Dich nicht! Der ist ein Ehrenmann, uns ein werther Gast. Ich bürge Dir, daß er Deine Freundschaft so gut verdient, als Einer von uns; weiß gewiß, Du wirst ihn lieb gewinnen. Säume nicht länger und laß uns jetzt was Schönes hören!

Orgelmacher: Auf Deine Gefahr hin?

Schulmeister: Immerhin, ohne Bedenken!

Orgelmacher: (laut) Meine Herrn und Freunde! Unser Schulmeister da hat mir erlaubt, auf seine Rechnung den Taufschmaus zu Schmalhansfelden aufzuführen, ein ganz neues Stück, das man noch nirgends nicht gesehen, als dort im Schulhause. Merken Sie wohl, was das sagen will, keine Anspielung, alles reine Wahrheit. Und wenn's Jemand verdrießt, mein Schulmeister da mags verantworten.

Vom obern Tische: Gut, gut! Wir freuen uns schon lange darauf, fürchten keinen Verdruß.

Forstwarth: Ei, wollen Sie uns doch näher rücken!

Orgelmacher: Nein, es ist mir hier bequemer: das Stück braucht großen Raum. — Nun wohlan! Christian paß mir auf! Du hast das Rickele, die Kindsbetträgerin, Hanne die Pfarrmagd und Jette die Näherin. — Ernst, was hast Du? Weiß selber nicht. — (sieht in sein Schreibbüchlein) Richtig. Du gibst den Schulmeister, den Caspar seinen Schwiegervater, den Pfarrer und den Schultheiß Sparbalm; und Du Sigmund nimmst das Gretchen die Schulmeisterin, die Pfarrerin, die Sara Peters Frau, Sibylle

die Hebamme und die Nachbarin Judith; — so jetzt bleibt mir noch die Margreth der Schulmeisterin Mutter, Peter der Gevattermann, die Frau Adelheid Försters Wittwe, Mauser der Gemeindepfleger, Schmärrle der Mezger, und der Amtsdiener der Basche, — Arbeit genug für einen Mann, wenn er's mit sechs aufnimmt und nebenher noch commandirt. — Merkt Euch, ich sage immer die Person vor, an der die Rede ist. So jetzt werden wir die Ehre haben, den Anfang zu machen. Es ist

der Taufschmaus.

Doch halt! Einem großen Stück geht zum erstenmal immer der Prolog voraus, es ist so der Brauch. — (wendet sich gegen den Schulmeister) Zufällig muß ich Dir die Rede halten, wenn's erlaubst.

Schulmeister: Nur zu!

Orgelmacher: (wirft sich in eine gravitätische Stellung und gibt mit seinem Meerröhrlein einen Schlag auf den Tisch, das Zeichen zum Anfang) O, Du armes Dorfschulmeisterlein! Mit Verlaub, von einem Herrn Collega ist die Rede, ob von einem in der neuen gesetzlichen Herrlichkeit, oder von einem in der alten ungesetzlichen Niedrigkeit, das magst Du selbst entscheiden.

Es wird Dir nämlich ein kleines Bild aufgesteckt von Deiner Häuslichkeit, von dem glücklichen Ende Deiner Armuth durch die Freigebigkeit des bekehrten Schwiegervaters, von dem Wachsthum Deines Wohlstandes, nicht des Amtseinkommens, denn um das beneidet Dich heute noch kein Hausknecht. Weißt, Schubart hat schon Deiner gedacht, und wäre er noch am Leben, wie glücklich würde er Dich preisen, daß Du jetzt Dein sorgenvolles

Haupt auf das immergrüne Schulgesetz niederlegen darfst. Wie glücklich haben sich die Zeiten geändert! Hast jetzt vielleicht fünfzig Gulden mehr Einkommen, bist also nach vierzigjähriger Dienstzeit um zweitausend Gulden reicher, wenn Du nicht um viertausend Gulden ärmer geworden bist. Aber halt! Zu diesem Verlust darf es natürlich nicht an Mitteln fehlen, denn wer wenig hat, kann nicht viel verlieren. Wie Du aber jetzt zum Armwerden und zum Beharren in der Dürftigkeit mehr Gelegenheit hast, als vorher, magst Du, aber nicht Jeder wissen; darum darf man wohl sagen, wie das Ding zugeht.

Vor dreißig Jahren, oder auch vierzig, lagerte auf den Bucklen des armen Dorfschulmeisterleins, auf der dicken Haarwurst über der Anke und auf den zwei kleinen Würstlein über den Ohren — ein großer Dreispitz mit stumpfer Nase und etwas breiter als die des Bauern, nämlich als die Spitze seines Huts, und mit weiten langen Ohren, ausstehend wie ein doppelter Wegzeiger; das Christkindle brachte ihm, wenn es Noth that, eine weiße baumwollene Kappe, die recht schön stand, wenn sie mit dem Chorhemde des Pfarrers gewaschen, mit erübrigter Stärke gesteift, auch gebügelt, das niedliche Zöttelein hoch empor trug, wie das Dach auf dem Kirchenthurm seinen Göggel; ein schwarzes Tuch schlang sich um den Hals, und wenn Visitation war oder sonst eine ernste Feierlichkeit, auch noch ein weißes darunter, als Stellvertreter eines weißen Kragens vom geschwärzten Hemde; darnach ein blautüchenes Ueberröcklein, vor dem Hochzeittage schon gewendet, die Farbe etwas blässer auf dem Rücken, da wo die Achselknochen sich hervorbäumen; weiter abwärts kurze Hosen von schwarzem Leder, und wenn die Frau eine ordentliche Erbschaft ein-

gethan, zum Unterschied am Sonntag von Sammt, auch nur von Manchester, — an den besuchtesten Stellen röthlich braun schattirt zum Wahrzeichen der Demuth und vieler Kniebeugungen; lange Strümpfe weiß oder schwarz, zu Freud und Leid, also auch Schuh gewichst mit Fett und Pfannenruß, silberne Schnallen darauf, zum mindesten plattirt; später freilich etwas vornehmer — schwarze Bändelein daran; gieng er über Feld, so war ein Weißdorn, braun gebeizt, sein Begleiter; ein Gückle vom Krämer mit dem feinsten Polongaro, zwei Loth um einen Kreuzer, diente gegen die Erdbirnniederschläge in den Subselien; und endlich in der Bibliothek prangte mancherlei Leitfaden zum Unterricht in Gottes Wort, auch Schmalzrieds Rechenbuch fehlte nicht.

Jetzt aber, sagen die Neider, ziert im ersten Jahr des Anfangs-Dienstleins ein feiner, runder Hut, — die Schachtel dazu kostet mehr, als jener Dreispitz, — den mit unendlich mehr Kenntnissen überladenen Kopf vom Seminar und den langen Provisorats-Jahren her, oder ein tüchenes Käpplein mit Stilp zur Schonung des Huts. Eine breite Cravatte stäupert das dürre, spitzige Kinn hinauf, der Mund thut sich darob Zwang an, wenn er singt: „Womit soll ich Dich wohl loben!“ eine schwarze seidene Weste, auch von Casimir, oder eine schön gefärbte, recht bunt, ziemlich offen, natürlich vornen, sonst sieht man ja das fein gefältete Hemd, vulgo Schmisle nicht, daran drei Sternlein prangen, wie der Jakobs-Stab am Firmament; der Ueberrock schwarz, grün, auch blau, oder gar mixtur, recht fein, nebst einem schwarzen Frack für den Spezial, wenn er die Ehre hat, ein unterthänigstes Memorial in Empfang zu nehmen, und für den Prälaten im Durchgang, oder

auch für den Festtag; lange Hosen von Tuch, zwei, drei Paar, kann auch seyn ein oder zwei leichtere für den Sommer, oder gar, wenn der Zeug langt, auch einen Rock davon zum Ausgehen, wenn's warm ist; die Stiefel glänzend gewichst. Nicht zu vergessen den seidenen Schirm für jedwede Witterung auswärts, zu Wagen oder zu Pferd, oder gar zu Fuß, ist gleich, und wenn's nur auf den Kirchhof geht bei hellem Himmel, — das macht die ängstliche Sorge um die Feinheit vom Rock und Hut, oder auch die Erbsünde vom Provisor her; und endlich eine Tabackspfeife, wo nicht zwei, mit etwas mehr Durst, schicklicherweise nach Bier, der Wein ist zu stark und zu theuer; die Büchersammlung ist gefüllt mit Religion und Moral, zu deutsch Sittenlehre, Pädagogik, Arithmetik, Geometrie und Geographie, Geschichte von der Welt, und die vaterländische vor uns, auch von der Natur, sogar Astronomie, ein Hauptlehr-Gegenstand in jetziger Zeit, wo das somnambüle-Reisen in die Sternenwelt, zum wenigsten in den Mond, häufiger wird, es ist auch wohlfeiler, als die Luxus-Reisen der Engländer nach Italien und in die Schweiz, und wenn der Kopf etwas politischer Natur ist, findet man etliche Zeitungen, die acht Tage vorher im Amtsstädtchen haufiren, vornenweg den Merkur und den Schwarzwälder Boten, auch den Beobachter, oder den Christenboten, 's kommt blos darauf an, ob die Religion inwendig oder auswendig ist. — Natürlich findet man jetzt das Stiefelputzen, die heilsame Bewegung am Strohstuhl, oder gar das Holzspalten für den Pfarrherrn etwas unbequem und unschicklich, doch in der Noth schmiert der geborne Diener noch hie und da die Pfarr-Kutsche, je nachdem ihm die Herablassung des

Pfarrherrn oder seiner Frau Gebieterin schmeichelt. Hingegen von Amtswegen ist er auch Meßner und Zeitrichter. Das Uhraufziehen, das Läuten früh und spät, zu allerlei Feierlichkeit, oder wie das Herkommen es mit sich bringt, gibt dem müden Leib die nöthige Bewegung in den Erholungsstunden; Taufwasserwärmen, Kirche- und Schulausfegen, Ausräuchern, Heizen der Sakristey und Schule, die Anfrage, was er singen dürfe in der Kirche, — in der Schule gibt der Meister das Lied und den Ton an, singt nach Zahlen oder Noten, oft dreistimmig wenn er den Baß dazu macht, — das Nachtragen des Kirchenrocks zu Privat-Communionen, des Kelchs und der Hostie im Futteral, und alle diese Ehren- und Liebesdienste zeigen ihm deutlich, wie so richtig seine Besoldung nach der Amtswürde zugeschnitten, und ihr angepaßt ist. Um zwölf Kreuzer die Stunde findet er keinen Privat-Unterricht, weil der Alte sich mit zwei Kreuzer begnügte. Auch die Amts-Substituten sind ausgestorben, und die Abschrifts-Gebühren erspart der Amtsnotar und der Verwaltungsaktuar, ihre Incipienten schreiben ja umsist und zahlen noch Lehrgeld.

So steht es jetzt mit dem Wohlstand unseres reicher besoldeten, armen Dorfschulmeisterleins, freilich nur auf einem Anfangsdienstlein. Auf dem zweiten fünfzig Gulden weiter, das ist keine Kleinigkeit, man braucht sich nichts mehr abzubrechen, so lange die vielen Kinder, nämlich die Privat-Kinder, noch am eigenen Tische sitzen, oder noch etwas von der Aussteuer der jungen Frau zum Endbüßen übrig ist. Allein man weiß auch Rath, wenn die Mittel zum Luxus knapp werden. Ist der seidene Schurm invalid, so wählt man einen von baumwollenem Zeug, so einer ist dauerhafter; will der

Sonntag einen neuen Rock, so gibt der Tuchmacher die Elle um einen Gulden wohlfeiler, auch zwei, das Tuch ist auch stärker, jedenfalls gröber, thut aber nichts, weil man jetzt die Weste schließt gegen die Rheumatismen vom Thurmsteigen, oder von sonstigen Amts- und Privat-Anstrengungen, — ach! und auch das Rauchen, nämlich Tabak, will nicht mehr so zuschlagen, der Schulstaub setzt sich etwas fester auf die Brust und die lebenslustigere Frau Schulmeisterin kann das Husten nicht leiden, der Mann geht ihr über Alles, der zweite ist so rar, weil der Dienst nicht erblich und die Provisoren schon vor dem Anstellungs-Decret, ja oft lange vorher gar zu gerne singen: „Du, Du liegst mir im Herzen" denn sie müssen etwas Junges heimführen, damit doch auch Eines von ihnen die Hochzeit der Kinder mitfeiert, für den Schulmeister langt es selten; der Weisheits-Zahn regt sich bei Manchem, ehe er zum Ehehimmel aufsteigt.

Wir wollen's kurz machen, man weiß es schon, daß das arme Dorfschulmeisterlein eben heut zu Tage noch da und dort zu treffen ist, oben und unter der Steig, auch in den neuerworbenen Landen, also auch in Schmalhansfelden, wo die Wachholderbeere vortrefflich gedeiht, eigentlich wild daher wächst.

Wohl gemerkt! Schmalhansfelden ist ein recht ansehnliches Dorf von dreißig bis vierzig Haushaltungen; die übrigen Einwohner, oder die Mehrzahl halten kein Haus, sie sind stets auf Handels- und Geschäfts-Reisen mit Wagenschmiere, inländischem Gewürz, Kümmel und Wachholderbeeren, mit Künstler-Arbeiten, Rührlöffeln, Spindeln, Rechen, Mausfallen und neuerdings mit dem Krauthobel. Der Ort hat zwar eigene

Kirche und Schule, seinen Pfarrer und Schulmeister, aber keine Feuerspritze, jedoch einen hinkenden Nachtwächter, der nur auf der rechten Seite lahm ist, und einen Bettelvogt, der mehrtheils auswärts hausirt mit dem Brodsäckle. An wohlhabenden Leuten fehlt es übrigens nicht, auch treffen wir das Schulhaus nicht so windig leer, wie man glauben möchte, denn, wir wollen gleich sehen, doch still! die Thüre nicht so weit aufgerissen! — die Frau Schulmeisterin liegt im Wochenbette, eben schlummert sie, — es ist zum zweitenmal seit fünfzehn Monaten nach der Hochzeit, weil — weil nämlich — weil eigentlich — wie soll ich nur sagen? weil sie das „seyd fruchtbar und mehret euch" vor dem Eintreffen des Consistorial-Ehepatents als Altar-Segen in aller Stille hingenommen, auch der Herr Schwiegerpapa etwas zu spät sein gezwungenes „Meinetwegen" von sich gegeben, und erst nur aus Rücksicht auf das Consistorium, das dergleichen Uebereilungen sich nicht gerne zu Ohren kommen läßt, und noch etwas — ach wozu! es ist ja das zweite Wochenbett, — und wer wird da noch so viele Worte machen von der Nothreife des ersten, — also im zweiten treffen wir die arme Frau Dorfschulmeisterin. Doch weil sie schlummert, wollen wir mittlerweile sehen, was der sorgliche Vater treibt in seinem Uebermaaß der Freude über den armen Erbprinzen.

„Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir" betet er im Stillen, als er durch den Hof des Herrn Gemeindekassiers schreitet, ganz früh am Tage, und dort im offenen Stalle den gestrengen Herrn trifft, als er gerade seine Mastochsen einer Prüfung ihrer Fettigkeit unterwirft, und sie recht metzgerartig anogreift.

Schulmeister: (geht in den Stall hinein und redt in aller Demuth die gefalteten Hände.) Ah guten Morgen, Herr Burgermeister! Ich wünsche wohl geruht zu haben! Ist mir sehr lieb, daß ich Sie, wie ich merke, allein treffe, ich habe ein schweres Anliegen auf dem Herzen, das Sie —

Burgermeister: Wenn ih au net alloan bin, meine Ochsa doo wearad Sia net hindera. — Gucka Se au, wie fett!

Schulmeister: Mein neugebornes Kind möchte ich gern heute zur heiligen Taufe bringen, die Hebamme meint, man soll nicht länger warten, weil das erste so — schnell gestorben sey. — Ja, und dazu fehlt es mir an Geld.

Burgermeister: (Seine Ochsen betastend) Doo greifa Se nun au die Ripp an, wia dia rutscha, doo ist joo d'Fette knuistief, und —

Schulmeister: Die Ochsen möcht ich von Herzen gern bewundern, wenn nur meine Geldnoth nicht so schwer —

Burgermeister: (nimmt von einem Ochsen den Schwanz in die Hand) Ah was, dear ist joo ganz z'sämа g'wachsa, — Ihna wurd au z'helsa seyn, — doo schlottert joo älles z'sämа, — aber (naht sich dem andern Ochsen) doo dear schlecket Donner, dear ist schaun a biele luckser, und sein Schwanzgrüaba ist nun buckelhärt, herrentgegen ist er doch au guat, so ganz boot d'Fette besser drinna, er ist von je hear so a versteckter Dockelmauser gwea, ah was! —

Schulmeister: Ich bitte, mich doch nicht aufzuhalten, bei mir pressirt —

Burgermeister: Ja, bei Leibe net! Was ist denn

Ihr Begeahr? Ih woaß es wohl, wemmer sotte Gschichte im Haus hoot, noo ist mer ällemool net reacht im Strumpf, — ist mer au schaun so ganga, — ih haun oft zu meinra Alta g'sait, du hättest mir lieber so a Kind zwoamool in oam Tag, — uf so a paar Aunrer käm's joo net an, — als oam dui Schur und dui Flattirerey in's Haus rein z'schleppa mit sora schleckiche Täufe doo. — Ha joo, in der Kirch sott's eaba ausgaun.

Schulmeister: Was wollen Sie klagen! In einem Haus, wo alles in Hülle und Fülle ist, da kann mau einem solchen Familienfest getrosten Muths entgegen sehen. Aber bei mir, wo es in allen Ecken fehlt — ja das ist eine bittere Vaterfreude.

Burgermeister: Ja, komme Se, wir geahnt in d'Stuba, Se wearnd doch ebbes Geld wölla. Was hänt Se denn nun guat?

Schulmeister: Ach du lieber Gott! Nichts, gar nichts hab ich gut! Deßwegen bitte ich um einen Vorschuß auf das nächste Martini-Schulgeld.

Burgermeister: (mit dem Schulmeister in der Wohnstube angelangt) So wäcker! Z'ja, wie mache mers? Ih haun voar a paar Täg g'liefert, und wirklich ner in der Kassa, als was mer der Amtspfleger ausschossirt hot. (zieht eine Schublade auf) Doo könne Se selber gucka. Doo ist a mool a Käsperle mit a ma Loch. — Ach was! Dear Herr ist gar z'obstinat. Wemmer weaga ma Löchle Aelles verwerfa könnt, hauni g'sait, noo müaßt mer nun viele Sacha wieder z'ruck gea. — Ear hoot noo lacha müaßa, ih woaß öt woorum, aber g'nomma hoot ear's eaba nimme. — Potz Strohl! doo haun ih au nun so a paar a'gschätzte Sechser und Groscha, so Coburger, Gothaer und Mariastück, au etlich

Vögelesgroscha, lauter so Gschmois, — ih mag ner dra verkara, sust wär mer dear Lumpapack schaun usém Haus. Wenn Se's wölla, könna Se Alles haun. Joo, und in dram Papierle doo sind au etlich Zehnerla, so Badische, dia Buger kan ih nun gar net leida, se geant so leicht mit de Sechser fort, — o was macht Oam däs Geld für a Ploog, mer sott d'Auga hinta und voarna haun!

Schulmeister: Wenn es nur auch zu vier Gulden reicht! Es wird knapp hergehen, wenn ich das Nöthige an Zucker und Kaffee, Fleisch, Brod, auch den Wein damit anschaffen will.

Burgermeister: Doo woaß ih schaun Rooth. Se neahmet däs Geld und zahlet da Krämer, — da Wein launt Se uffschreiba, und d'Floasch — könne Se bei mir haun, — ih gib Ihne Oans von meine Milchsäule, se sind schaun reif, ha joo sechs Wocha sind se gestert alt g'wea, — um zwen Gulde hänt Se Oans, — däs geit en Staatsbroota, — wohlfeler kan ih's net gea, lieber iß es selber, — ah däs woadet der Metzger aus, noo geant Se's em Becka zum Brota im Ofa, — joo geant Se Aacht, däs wurd a Staatsessele, doo därf se kean gmoaner Man dran schäma. (er zählt das Geld)

Schulmeister: Kann ich das Milchsäule gleich mitnehmen?

Burgermeister: Glei, glei! Woorum denn net! Doo zähle Se nooch, es wurd 2 fl. 14 kr. ausmacha, und mit em Säule 4 fl. 14 kr., — und so will ih's einschreiba. Jetzt wölle mer gaun n, und d'Säule raus fanga. (sie gehen und kommen vor den Schweinstall) Sehanet Se, doo ist eans, d'hoot kean Schwänzle, de

Alt hoot's em ra bissa, wenn's d'Ratta net thaun hänt, — zum Breta ist schaun reacht, — herrentegegen a Manchs thät se doch drän staußa, zum Einstella ist es eaba ungättelich, — s'ist Dans von de Schönsta, und beira Täufe guckt mer doch nooch so ebbes net.

Schulmeister: (bindet dem Milchschwein mit dem Schnupftuch das Maul zu und steckt es unter den Rock) So, schreien darfst nicht. Adje Herr Burgermeister! Ich wünsche Ihnen einen guten Tag.

Burgermeister: Kommet guat hoam mitanander!

Das arme Dorfschulmeisterlein geht ziemlich befriedigt von dannen, um bei dem Mezger Schmärrle das Zurichten seines Säuleins zu besorgen. Dort erfährt er, daß ein Nachbar vom ihm Hausbrod backe, der Bäcker aber heute nicht. Getrosten Muthes eilt er mit dem zugerichteten Schweinlein nach Haus, legt es auf den Tisch in der Wohnstube, zieht ein weißes Tüchlein aus der Schublade und deckt es damit zu, um die Fliegen abzuhalten.

Mit sichtlicher Freude erzählt er seiner Gebieterin, — das ist jede Frau im Wochenbett, — wie ihm der Burgermeister mit Rath und That an die Hand gegangen sey, aber auch, was er für Schaden nehmen könne an dem schlechten Geld.

Schulmeisterin: Däs Geld gibst dem Krämer und sagst, von wem Du's hast; der wird es schon wieder an sein Ort thun, wenn ers net ohne Schade wegbringa kan. Ja, wenn der Burgermeister helfe soll, so muß der Vorthel auf sein Seita hange, — däs Milchsäule hat er Dir au g'theuer ang'hängt, um en Gulde kauft mers wirklich überall, se sind gar unwerth. Warum hast mein Vater net ang'procha? Wenn er däs

hört, wird er uns's Neu wieder bös, er gieng uns net zur Täufe.

Schulmeister: O liebe Frau! Du mußt mir das nicht zumuthen. Er soll Dir vorher Deine Aneſteuer geben. Ihn freut es, daß wir darben, — er iſt ein harter Mann.

Schulmeiſterin: Er gibt au weich, und kommt ja heut zum Taufeſſe; der Mutter hat ers verſproche. Thu' doch heut ein Uebrig's und gib ihm gute Wort!

Schulmeiſter: Die gute Wort will ich dem Herrn Pfarrer überlaſſen. — Er ſoll nur kommen, umſonſt ſoll er mir den Tag nicht verderben!

Schulmeiſterin: O lieber Friz!

Schulmeiſter: Was willſt gutes Gretchen?

Schulmeiſterin: Sieh dein Kind an! Dein zweites nach fünf Vierteljahr! Und gib nach! Sieh, wenn unſer Kinderſege ſo fort gieng — was könne wir poche!

Schulmeiſter: Was Gott erſchaffen hat, das wird er auch erhalten, Dein Vater nicht.

Schulmeiſterin: Ja, Gott will's au net ſo ſchnell nacheinander, und — z'bald ſo net. Sieh wir habe ebe g'fehlt, — er bleibt am End doch mein Vater. Gelt Friz! Du läßt unſer Kind Kaſpar taufe und Dein Name derzu, — däs freut mein Vater, — gib Acht, der Nam' bringt uns a paar Aecker und Wieſe — dann könne mir a Kuh verhalte, und Dein liebs Kind, Dein Ebebild, kriegt au Milch.

Schulmeiſter: Du lieber Schelm! Ich will ſehen. — Kaſpar Friederich — Friederich Kaſpar — Edmund Viktor — Friederich Edmund Kaſpar Viktor — ha ha ha, ein ſchöner Akkord, harmonirt wie Dein Va er und ich. Ich will jetzt den Wein beſorgen. — Hat die Hebamme ſchon Alles beſtellt?

Schulmeisterin: Ja lieber Fritz! Es ist Alles — wie Du — wie mir — wie ich g'meint hab. Geh nur und komm bald wieder!

Schulmeister: Ja, ja, ich habe nichts zum Besten, ich muß auch noch in's Pfarrhaus, und das Säule, — fast hätt' ich's vergessen, soll man in einer Stunde dem Nachbar Bäuerle bringen, er wills im Backofen braten und der Mezger, der Schmärrle, will darnach sehen. (geht ab)

Eben will die hocherfreute Frau-Schulmeisterin sich ihr Glück ausmalen, — eine Kuh im Stall, — ihren Vater im Haus, am Tisch, Aecker und Wiesen — auf einmal Reichthum, — als die Frau Nachbarin Judith aus Nachbarlichkeit, auch etwas Fürwitz, weil sie von der Taufe hörte und gern eingeladen wäre, — mit einer alten Henne im Schurz vor die Stubenthüre tritt. Mit vieler Aengstlichkeit, — denn die gute Frau Judith leidet stark am Augenlicht und der Raum vor der Thüre ist am hellen Tage etwas dunkel, — sucht sie die Stubenschnalle, faßt sie fest und klopft dann recht niedlich mit der Faust an. Auf das zarte, halblaute „Herein" der sehr angegriffenen Frau Wöchnerin öffnet sie die Thüre, schreitet sehr behutsam in die Stube und drückt die Thüre ganz schonend hinter sich zu mit dem Fuß. Hier steht nun die verständige Frau Judith, und, weil sie nichts Lebendes sieht und aber doch die Frau Wöchnerin am dritten Tage noch im Bette zu treffen hofft, geht sie einen Schritt vor und richtet ihre Anrede gerade zu an unsere Frau Schulmeisterin, die links aus einem Alkov, hinter halb geöffnetem Umhange im Bette sitzend, hervor guckte: — „Ih wünsch Ihne en gehorsama guata Morga, Frau Schualmoistere! Wie ih g'hairt hau",

ſind Sie au wieder mit ebbes Jungs zur Welt komma. — Koz hinta eine nein! Herr Jerem! Ja wäcker, däs ſey joo reacht guat ganga. (geht einen Schritt weiter vor) Ah was, s'Aarſt iſt ällemool 'ebärteſt, joo! — ih muaß doch au noch Ihne gucke, joo wohl, ſuſt könnte Se glauba, Sie fechte mi gar net an — ja noan. — (ſie heftet ihre Augen auf einen Tiſch rechts, wo ſie etwas Länglichtes zugedeckt wahrnimmt)

Schulmeiſterin: So, däs iſt recht ſchön, daß die Frau Judith auch nach mir guckt, freut mih recht.

Judith: Ih muaß doch au nach Ihrem Prinza gucka. (geht auf den Tiſch zu, hält das Tüchlein etwas empor, und guckt hinunter) A was, däs iſt joo a Jezakerle! — Der erzig Vater! — Koz hinta eine nein! — Ha joo, em Herr Schuolmoaſter wie aus deam raus-g'ſchnitta! — Joo, joo, guckat nun au, ſein Mäule! Mer moant, er ſing ſchaun. — Herr Jeſes joo, s'leibhlich Eababild vom Herr Schuolmoaſter, — ach der leibhäftig, —

Schulmeiſterin: (lacht laut auf) Judith, o Frau Judith, bei Leib net, — doo, doo, — in der Wiege iſt mein Bua, — o Gott! o Gott! — Frau Judith, komm Se nun zu mir! (deckt die Wiege auf) Komm' Se doch!

Judith: (deckt ganz auf) Ha joo! däs iſt joo a Milchſäule! Wie mer ſe doch glei irra kan! — Ha nun, es wird net weit g'fehlt ſeyn, 's g'hairt doch au zur Täufe, ja wohl! — (deckt wieder zu und nähert ſich der Wiege) — Ha joo! Mo haun ih meine Auge g'hät! Däs iſt a bisle Anders, — der hoot au Ebbes von Ihna, gelta Se? Däs nett kurz Näsle und däs rund Kinle, däs ſpizig, — aber ſuſt iſt doch Alles von ſeim

Vater, — dear hat jeo Backa 's wie a Staabstrompeter, — koz hinta eine nein! und en Kopf! — will wenig ſa, wie en Alts. — Aber dear hoot golta!!!

Schulmeiſterin: Hab' ooch, Gottlob! dasmal den Dokter net braucht.

Judith: Ah was! D'Bube haun ih au gerner g'hät, — mer iſt bälder mit en z'g'reacht werda — aber die Mädle bringt mer faſt net vom Fleck, ſie ſind ſo ebbes verzügliches, au verzagt, wenn ſe an d'Helle ſollet. Mer ſeit's zwoor net ſa, die Mannsleut thäta oan glei mit uza. — A was! es hairt's joo koaner. (greift in ihren Schurz und hält ein Huhn empor) Doo haun en au Ebbes uf d'Täufe, Se dürfet doch ſuſt koin Fleiſch eſſa, und der Kindbettere g'hairt au ebbes, dui hoot em härtſte drau müaßa. — Koz hinte eine nein! Ja wohl! dia Mannsleut ſpüret ner davon — dia Kerle. — Verzeih mers Gott! — Dia därfa ſe net plooga, bis mer a Häufle Kinder hoot.

Schulmeiſterin: (nimmt das Huhn in beide Hände) Iſt mir recht leid, daß Sie mit mir Unkoſten macht. Däs iſt g'wis a rechte Legere. Ey, wie ſchwer! —

Judith: Noan, ſe legt ſchaun lang nimme, drum iſt ſe au ſo fett, aber däs iſt woohr, dui hoot mir ebbes Oier z'ſäma g'legt, — fui iſt caba au ſchaun im a Alter, wo d'Natur noochläßt, — mer ſoll Menſcha und Vieh net z'ſäma rechna, joo wäger, s'goohr joo uns au ſe, — ja wohl! D'Hebamm ſoll ſe nun athuan, — joo geant Se's hear! 'smöcht Se anſtrenga, in ſotte Umſtänd hebt mer net gearn, doo iſt mer gar ag'ſchla. — Ih woaß wohl, (nimmt das Huhn) s'hoot mi oft au drau kriegt — ja wohl! ſechöe ufem Kirchhof und ſeinſe nun am Leaba, — mer ſeit's net glauba, was i

Weib ausstaun kan, — noan, mer sotts net glauba, — mir hänt gar a zäh's Leaba, — a Man ging s'airst mool druf, — joo und wia thäta se dia b'heba, wenn se a halb Joohr mit ema dicka Bauch rum laufa müaßtet, — und dabei doch nun Alles prästira, wie voarbear, — ha joo! — So bald Daur a bisle en Ranza hoot, so suacht er se schaun z'bhelfe, er zuigt se a, wo er kan. Wie machts nun der ufg'schwolle Wettebauer! — Und er hätts nun gar net näuthig, er soll nun voar a Kind aufse thuan, wie ih schaun drui. — O du lieber Gott! noo könnt er mit de Baufälter fliega, — (die Hebamme tritt ein) joo wäger! So Du bist's, Sibylle! Däsmool hoost dein Moasterstück g'macht, Du kanst baldvoll aloan. O nun koan Dokter, so lang mers verheba kan! Däs Ding lauft glei so ins Geld, und vom Andere tisch gar net z'schwäza. — Vogel friß oder stirb! hoaßt's gleich bei en, — s'ist en Dans, wemmer au druf goohr, — zahla muß mers doch!

Hebamme: Ih glaub d'Frau Schualmoistere hoot doo Ebbes zum Anaga kriagt, — däs ist wohl ang'legt, s'geit so guate Suppa.

Judith: Joo neam se nun, — thua se an ihr Oertle. Dui Henna ist von ra guata Art, se stammt von meinra Ahna selig hear, — mir haltet gar viel druf, — zum Bruata thu ih au d'Oier zoichne, noo kommt mer nia von der Art. S'kommt freile au viel uf d'Pfloog an, wie mer in Wald nein schreit, so thuats wieder raus, — so a Thierle hoot eaba da Menscha, — was es dussa rum findet, däs geit koan Dotter, (die Hebamme nimmt das Huhn und geht mit ab) ja, ja, 's Sibylle g'rothet, — s'ist er z'gonna, dahoam hoot se net viel guat's, ihr fauler Zimmerjokkel läßt er wenig zua-

komma, er ſchluißt ihr joo e'Brod ein, und nun viel Sach, däs er ſelber gern ißt, — ear ſchafft aber koan Stroach, dear Dickkopf! In ſein Seſſel leit er nein da liaba langa Tag, und ſtreckt d'Füaß naus, ſeine Kinder müaße e'Brod verdiana — ja, däs iſt a Lezer!

Hebamme. (tritt wieder ein) Däs iſt aber a Prachtbenne, deara muaß mer da Garaus macha, — heut iſt's am Beſta ang'legt.

Judith: Koz hinte eine nein! Schier hätte Ebbes vergeſſe. Doo haun i au nun a paar Oier. (geht zum Tiſch und zählt ein Duzend Eier hin) Was mer unterm Schurz hoet, vergißt mer doch ſuſt net ſo glei! Hauns derwega in Rockſack thuan.

Hebamme: (Spricht leiſe mit der Schulmeiſterin und dann etwas laut) Noch em Schultaſa froogt mer ner, von ſeinra geiziga Breikachel kriega Se doch ner.

Schulmeiſterin: Ach, das iſt mir zu arg! Wie werd ich es der Frau Judith wieder wett mache!

Judith: Zu deam iſ's z'ſpoot. Ueber däs bin ich naus, — ih kan net ſaga, Gottlob! neun, ih wöll liaber nun a Kindbett, als da Man ſchaun zwoa Jehr hinterm Ofa, — ih ſpürs wohl, dear iſt caba gar ner mai, er leidet ſo an Verſtorfinga, — und e'wär mer doch au arg g'fehlt, — a Wittfrau im meim Alter, net weit von fufzga, dui keit mer bald zua de Spüallumpa, ja wohl! — a junge, wenn ſe Baza hoot, und der Kinderhauf net z'graus iſt, dui iſt doch nun dſuchenech, — joo und die Narra verführet en ärgera Lärma uſem Kirchhof, als unſer Daus, wia wenn d'Welt ausg'ſtorba wär. — Wenns Dam au mittem Zwoata net grothet, noo kann mer doch da Airſta loba.

Schulmeiſterin: Aber eine Bitt', wird Se mer

doch net abſchlage. Es wär mir eben zu lieb, wenn d'Frau Judith auch zur Tauf käm.

Judith: Ih komm freile, was moana Se!

Schulmeiſterin: Ja, ich mein auch zum Eſſe.

Judith: O bei Leibe net! Koz hinta eine nein! Zu deane haufärtige Leut taug ih net.

Hebamme: Ha, 'sPfarrers wirſt net fürchta, und da Schultſa ſo net, — ſuſt kommt neamer, als der Altvater und 'sMuetterle; joo und der G'vatterman der alt Schultes, 'ſkan ſey au ſein Sara.

Judith: Vom Fürchta iſt koan Red. Aber was moanſt, ih ſiz zu dem Schultesle nan, zua deam Zaunſchlupferle? Und wenn gar voll ſein vornehme Frau käm, die 'sBarfeslauſa ſchaun vergeſſa hoot! Koz hinta eine nein! Wie oft iſt dui mit em Aehrafäckle hinter mer drein, wemmer Garbe bunda hänt, — dui Aepfelbrootere! Wie wohl ſui hoot ihrn Bettelſtolz net kauft, er iſt bei der Ausſtuer g'lea. Wie theant ſe ihre Leut raus! Der Hauchmuth friſt's joo, — dui Lumpabagaſche!

Hebamme: D'Schulteſe kommt net, ſe hoot's rund agſchla, — ſe könn net von ihrer Schweſter weg, ſe ſey ſo ſchleacht, — ſe häb wieder ihre Anfäll g'hät. — Komm Du nun!

Judith: Ach laß mi unkeit! Was moanſt? —

Schulmeiſterin: Ih laß mir koin Korb gebe, ih hab ja 'ſlleberbracht au ohne Widerred ang'nomme.

Judith: Ih will ſeahn, — kan ner verſprecha, mein Beitle muaß ſein Einwilligung au derzua gea.

Hebamme: Freile muaß er. Narr der iſt froah, wenn du auſſem Haus kommſt, — au wieder unter d'Leut.

Judith: O Du Strick, Du! Gelt mein Beitle und

Dein Pfingstlümmel, däs gäb so a Pärle zum Einsalza. — Noan! Narr lieber glei miten in Rauch, mer hoot länger dran. — Ja nun, ih komm joo nun amool voar der Kirch — ih will net B'hügott neahma.

Hebamme: Joo und noch der Kirch laß ih Di net hoam.

Schulmeisterin: Meinen herzlichen Dank, Frau Judith!

Die Frau Judith geht schnell ab, die Hebamme begleitet sie. Der Mezger kommt mit der Hebamme zurück und verlangt das Säule, er woll's in den Ofen thun beim Nachbar Bäuerle. Wenn es fertig sey, bring ers wieder.

Hebamme! Joo lassets nun net z'lang drinn, dia Leut verstaund's s'Fuira net.

Mezger: Sorg Du net für die unglegte Oter! Ih haun meine Auga au nun im Kopf und doo muaß airst d'Nasa helfa. (ab)

Hebamme: D'Judith muaß hear! Dui bringts 'Ihne zehamool wieder rein, se kans au, se hoots. Um koan Karlin blieb se weg, und woorum? doorum — 'm Schultsa zum Posse, und seinra Mamsell, — se heaßt se der Balbierer von Knickaburg. — Wenn nun dia komme könnt'! Dui dürft bei der Judith koin Maul ufthuan. Ja däs ist a ausg'suchte! — Aber gut ische, s'Bluet thät se mit Oim thoila, nun da Hauchmuath kan se net leida, se sait, se häb joo au kein, und sey doch reicher, als a ganz Duzed so Schultesla. — D'Judith und der alt Schultes, dia könnets mit enander. Wenns Pfarrers net doo wära, doo würd's a schöns Gaudium agea. Ledig haunt dia zwoa, wie mer sait, älleweil z'sämma g'halta, se hänts heunt nun net ganz vergessa; aber bis der alt Schultes vom Soldataleaba

z'rückkomma sey, häb d'Judith ihr'n Beitle schau= g'hät. — Er ist au a braver Ma=, — se leaba wia d'Kinder, — nu= muß er eaba sui macha lau=, d'Hosa hoot sui an, — er weißt's wohl, er lacht eaba derzua. Wia oft sait er, es geit eaba ein Judith, und dui hau= ih, — sui hoot ihrn eigena Kopf, doch läßt se mer da mein, — mit dem Holofernes thät ih net tauscha, — der sell hätt' au könna daheam bleiba, er thät vielleicht heut nu= leaba. G'späßle ka= er net lau=, er mag au rumkeucha, wie er will, im Kopf hoot er's.

Schulmeisterin: Wo bleibt aber meine Mutter so lang?

Hebamme: O dui ist schau= lang in der Küche, und hoot se hinter dui Henna g'macht. Se hoot g'sait, mit der Judith könn'se jetzt net datscha, ih soll se nu= einlada. Ih will se rei= schicka. (ab) —

Mutter: (kommt herein) D'Judith hoot se recht a=griffa. A= deara hoest a guata Nochbere, nehamse nu= in Acht! Dui kann. — Wia ist ders? Soll der Ebbes bringa?

Schulmeisterin: Ha, s'ist er wohl. Ih bin recht vergnügt. Sag nun, der Ö. gibt nach. Der Vater kommt doch?

Mutter: Versprocha hoot er's, 's hoot aber schwer g'halta. Ih bin em arg z' g'stiega, — ih hau= g'sait, es schreit joo a Kuh, wemmer s'Kälble wegbind. Und ih soll a Tochter hau=, dui koin Vater hoot? Auf dui Frog hat er woach gea.

Schulmeisterin: Mein Fritz ist au weicher, er hat mir halb und halb versproche, dem Kind s'Vatere Name z'gebe. Ach mein Fritz ist gut, wenn nu= der Vater au wüßt, wie er mi in Acht nimmt. Es sollt ihm ja lieb sey=, wenn wir einander verstehe, und —

Mutter: Der Vater sieht es wohl ein; s'ist em nun a bisle z'handig, daß Du so schnell nochenander kommst, — er hoot g'sait, wenn dia so fortmacha, noo muaß zum Lezsta d'Wiag in Taubeschlag. Gottlauser Man! haun ih g'sait. Soll ses atreiba? Däs wirst doch au net verlanga, s'ist joo dein Floisch und Bluat. Lies da Seaga vom Abraham, vom Isak und Jakob und handle net wieder Gottes Gebot! Sey z'frieda, daß se enander möga! — Wärs net Gott's Will, so läge se enander schaun lang in de Hoor bei ihrer Armetei. — Du bist doch au koin Türk, sust wärest net bei mir älloan blieba. — Sieh, so mueß ih mi akämpfa, mit deam oagasinnige Man.

Schulmeisterin: (weinerlich) Was g'schehe ist, ist g'schehe, es hat ja ihm ner g'schadet. — Aber — jetzt — hab ih ebe au Pflichte und — s'reut mi heut nun net, — mein Friz liebt mi, und ih ihn zwoimal für oinmal. Wenn Gott Vater saga würd: Fritz oder Vater? Doo wär ih glei b'sonne — ih füg' — Fritz! In Gottes Name! — Ih kan net anderst. Soll ih denn lüge? Ih mueß doch am beste wisse, wie mers ums Herz ist.

Mutter: Därst net heula! Ih verlaß Di net und der Vater — ist au im Umkaihra. Wenn der Anfang schwer ist, hoot ällemol d'Ähne selig g'sait, noo ist s'End um so leichter. — D'Nähre will mer helfa kocha, s'ist mer reacht, se kan mit umgaun, — alloan wär mers doch a bisle z'viel. — Jezt leg de a bisle umme, bis s'Gläuf angooht. Du muest de in Acht neahma, — Dein Kind hoots z'büaßa, wenn de z'arg verneahmst. Soll der Bua Kaspar hoaßa, noo därst en wohl dervon bringa. Wegen em Airsta bin ih heunt nun net ganz

ruhig, — doch der Herr hat's gegeba, der Herr hat's genomma, — doo scahnt mir net ganz nein, wir sind doo z'kurz und z'schwach. — Komm ih will da Umhang zuamacha, d'Mucka laun Di ainer in Ruh. (macht den Umhang zu und deckt die Wiege auf) S'ist a lieb's Kind! — Wenns nun dervon bringst! — Du lieber Kerle! — Du! — Du muast Frieda stifta zwischenem Stamm Juda und Israel! S'ist doch Ebbes nets um so a unschuldigs Tröpfle! — Däs weißt jetzt nun gar ner — ner! Du Engele Du! — Uf Di wartet nun viel. — Schloof nun! — Wenn amol in mein Alter kommst, noo leist nimme so ruhig.

Schulmeisterin: O Mutter! So kan ih net schloofa.

Mutter: Ja, ja! Ih will fort. (deckt wieder zu) Mer kan von deam lieba Kerle fast net wegkomma! (Während sie sich entfernen will, kommt der Schulmeister herein) Bst! Bst! komma Se mit mir!

Schulmeister: Ja, ja! Ich komm liebe Mutter. (beide ab in die Küche.)

Da hält nun der Schulmeister Rath mit seiner Schwiegermutter über allerlei Anstalten, namentlich wie sie den Vater heute drankriegen wollen; sie sind darüber einig, daß der Pfarrer am besten zum Friedensstifter passe, hingegen mit dem Herausschmusen von Aeckern und Wiesen, dazu eine junge Kuh, könne keiner besser umgehen, als der Gevattermann, der alte Schultheiß, der sey in solchen Geschäften bewandert und habe Geschick und Glück. Während dieser Unterhandlung sind Beyde vollauf beschäftigt mit Zurüstungen zur Mittagstafel. Der Schulmeister schreibt auf ein Zettelchen, was man an Tafelgeschirr braucht, das doch etwas herrisch seyn muß. Er

notirt Schüſſeln und Teller von Steingut, Kafferkannen und Taſſen, geſchliffene Flaſchen und Gläſer, einen großen Tiſch und Seſſel dazu, auch feinen Tiſchzeug, vornehmlich einige Servietten. — Die Mutter meint freilich, ein Salvet ſey überflüſſig, wenn das Tiſchtuch weit herunterhänge. — Aber woher die Sachen nehmen? Das war eine Frage, worüber die Beide nicht ſobald einig werden konnten. Die Schwiegermutter ſchlägt den Wirth vor und meint, weil er den Wein dazu gebe, könne er das wohl thun. Unſer Schulmeiſter aber hat ſein Auge auf die verwittwete Frau Revierförſterin gerichtet, er zweifelt nicht an ihrer Gefälligkeit, er ſey wohl angeſchrieben und ſie mit derlei Sachen reichlich verſehen; ihre Feindſchaft mit der Pfarrerin gehe ihn nichts an; die Frau Förſterin kenne wohl die Schicklichkeit, daß der Schulmeiſter ſeine Pfarrerin zur Frau Gevatter erwähle. — Iſt auch wahr. Was kann ein Schulmeiſter wohl anders thun, als daß er ſich beiden Pfarrleuten zu gleicher Unterthänigkeit hingibt, und daß die Schulmeiſterin denſelben Weg einſchlägt? Denn was Gott zuſammen gefügt hat, ſoll der Menſch im Amt nicht trennen; wer es verſucht, oder gar thut, der iſt verdammt unpraktiſch, über kurz oder lang verklemmt er die Finger.

Unſer armes Dorfſchulmeiſterlein begnügt ſich mit einem „Meiſtweage“ ſeiner Schwiegermutter und eilt mit ſeinem Hausrathszettel der Frau Revierförſterin zu. Mit etwas gepreßtem Herzen, wie ein demüthiger Supplikant, will er doch etwelche Schwierigkeiten voraus ſehen, und wirklich, als er in die Nähe des Hauſes kommt, ſeufzet er im Stillen: Gott, welche Verbedeutung! Das Haus iſt geſchloſſen, und ſonſt ſieht es mit

doch immer freundlich essen! — Wunderbarlich, der arme Mann bedenkt nicht, wie früh es noch am Tage ist, und daß eine Wittwe, zwischen dreißig und vierzig, in der Morgenstunde Vieles zu thun mit dem Reparaturen ihrer Jugend und Schönheit, und daß sie dazu allerlei Mittel im Vorrath hat, an welche eine arme Dorfschulmeisterin niemals denkt, die statt Eau de Cologne, des fleurs d'Orenges, Pommade pour les mains, à la Venus et à déricher und dergleichen Schönheitsmittelchen nichts bei der Hand hat, als ihr frisches Wasser, und nicht wie die vornehm bekümmerte Wittwe jede beschauliche Stelle sorgsam zeitig und jeder annahenden Runzel Einhalt thut mit Erweichen, Verwaschen und Planiren. — Von solchen Verrichtungen in der Morgenstunde weiß er eben so wenig, er hat sein Gretchen ohne Zuthe, ohne erkünstelte Schönheit aus der gütigen Hand des Schöpfers genommen, darum betrachtete er auch die strahlenden Reize der jungen Wittwe für nichts als ein gesegnetes Fortwirken der schöpferischen Natur, deren ästhetisches Walten voll Gnade und Erbarmen sich an ihr verherrliche, wie an seinem netten Gretchen, dessen saftige Blüthe noch kein heißer Sonnenstrahl bleichen, viel weniger ein Sturm knicken konnte. Darum wollte er auch erwarten, bis Förstern, die sonst immer auf ihrem Treppel sitzend, durch die Fenster schielend, sein Herannahen jedesmals zur rechten Zeit erspähte, und die Thüre aufzog, ehe er das Haus erreichen konnte, — von dieser lieben aufmerksamen Frau erwartete er jetzt dieselbe Zuvorkommenheit, zumal er ein so wichtiges Anliegen an sie auf dem Herzen trage, da sie, die ja sonst das ihrige vor ihm ohne Scheu auskramte. Man darf darüber den Kopf nicht schütteln, denn ein junger Schul-

meister kann auch ein schöner, angenehmer Mann seyn, nebenher dienstfertig und ehrerbietig, der in allen Menschen, die ihm günstig und wohlwollend sind, Vorgesetzte zu finden meint. Hierin gibt es zwar in neuerer Zeit manche Ausnahme, hingegen unser armes Dorfschulmeisterlein gehört zur Regel, — hat ja er selbst seinem Gretchen mit einem „Weil Sie es gütigst erlaubt haben, so will ich so frei seyn," das erste Küßchen anvertraut.

Genug hievon! Dießmal verrechnete er sich eben, weil er die Hausordnung der jungen Wittwe entweder nicht kannte, oder sie in seiner Bedrängniß zu wenig beachten wollte, — oder sie gar vielleicht für eine Nebensache hielt gegenüber der hohen Wichtigkeit seines häuslichen Festes. Darum zieht er etwas stark und halb unwillig am Glockenzug. — Aber ach, kein Laut, keine Spur von einem lebendigen Wesen im Hause! Er zieht stärker zum zweitenmal, — ein Fenster öffnet sich und schnell klappt es wieder zu. Jetzt thut sich seine Brust auf, er lauscht an der Thüre, allein wieder die vorige Stille. Nun kommt ihm die Ungeduld im Eilmarsch, er tritt sich im Zorn mit dem rechten Fuß auf den linken, er flucht halblaut „poz Himmel — kreuz Pestalozzi" und — die Thüre fliegt auf.

Unsere Frau Wittwe hatte natürlich mit Ueberdeckung des geheimen Negligee, mit dem Aufräumen einiger Spezies, besonders aber etwelcher Separatartikel, die noch zur Abrundung anzubringen waren, man heißt sie Watirungsstücke, vollauf zu thun, sie konnte einen Schulmeister, der im Augenblick weder erobern noch erobert seyn will, mit dieser geheimen Oeconomie nicht vertraut machen ohne standesmäßige Schamröthe. An eine solche

Vorbereitung zu seinem Empfang dachte der Einfältige, der Unerfahrene wieder nicht, sein Gretchen gebrauchte diese Vorsicht nie gegen ihn, hatte nichts wegzuräumen, wenn er ihr Heiligthum betreten wollte, — und jetzt so nimmer.

In starker Aufreizung klopft er an die Thüre des Wohnzimmers. Wie von einem elektrischen Schlag schreckt er zusammen, derweil von innen ein heftiges und hastiges „Herein" sich hören läßt. Ganz kleinmüthig tritt er ein und grüßt mit schwacher Stimme: Wünsche Ihnen einen angenehmen guten Morgen, Frau Revierförsterin! Wünsche wohl geruht zu haben.

Revierförsterin: Danke Ihnen, Sie kommen früh! Haben Sie etwas Pressantes an mich?

Schulmeister: Pressant eigentlich nicht, und doch pressant, weil Ihre Hülfe mir Noth thut und keinen Aufschub leidet.

Revierförsterin: Pressant und nicht pressant? Und schellen doch so abscheulich? Bald glaubte ich, Sie wollten Sturm läuten.

Schulmeister: Verzeihen Sie! ich habe das Erste geläutet, das heißt vergeblich, das Andere auch fast — fast vergeblich, denn gerade wollte ich zusammenläuten, wie es mein Dienst mit sich bringt, als Sie die Thüre hatten, mir die Güte aufzuzieh'n, wollte sagen die Thüre.

Revierförsterin: Und ich, ich war gerade in meiner Morgen-Andacht vertieft, und mußte wegen Ihres Anstürmens, kaum halb erbaut, zum Schluße eilen, nur um einem unzeitigen Besuche Eingang zu verschaffen. Es ist etwas Erhabenes um die stille Erbauung, Sie müßten wissen, daß man sich nicht gern darin stören

läßt. Ueberdieß iſt es von Ihnen eine große Unſchicklichkeit, einer jungen Wittwe, deren Reputation eine ſo gefährliche und kitzliche Sache iſt, vielerlei Anfechtungen ausgeſetzt, ja recht ungeräumt iſt es, ohne Noth mich in früher Morgenſtunde zu incommodiren, in der Morgenſtunde, wo jede Frau von Stand noch in leichten Kleidern umhergeht, noch kein Haar in Ordnung hat und — Gott weiß es, das können nur Sie thun, weil Ihre Baurenfrau nichts von Anſtand weiß, und Sie keinen lernen. Wenn ich auch ſonſt gegen ſie artig bin, Sie mit beſonderer Liebe auszeichne, ſo gibt Ihnen das noch kein Recht, ſich etwas zu erlauben, was meine Ehre, meinen heiligen ehrwürdigen Stand nur im Mindeſten verdächtigen kann.

Schulmeiſter: Wie ſchmeltern Sie mich doch zuſammen! Habe ich das verdient, wollte ſagen verſchuldet, ſo nehme ich mir die Freiheit, unverrichteter Dinge wieder zu gehen, und Sie gehorſamſt zu bitten, daß Sie doch Ihr Morgengebet in aller Ruhe zu Ende bringen, oder ſo lange fortſetzen, bis ich eine mildere Behandlung von Ihnen erwarten darf.

Revierförſterin: Nur nicht gleich oben draußen Herr Schulmeiſter! Ich glaube, wir kennen uns ſo weit, daß man wohl ein aufrichtiges Wort ſich erlauben darf. Sie kommen mir einmal ſehr ungelegen und ungeſchickt. Meine Entrüſtung über Ihr rückſichtsloſes Benehmen, das ich in der neueſten Zeit auch noch auf eine andere Weiſe erfahren muß, iſt Ihre Schuld. Sie werden mir doch noch ein Recht einräumen, empfindlich zu ſeyn?

Schulmeiſter: Warum das nicht! Allein womit habe ich mich denn ſonſt verfehlt? Und der heutige Verſtoß kann nicht ſo arg ſeyn. Ihre Kleidung iſt wirk-

lich recht nett und lieblich, ſo gefallen Sie mir beſſer, als im ſchönſten Schmuck.

Revierförſterin: Wie anmaßend! Bin ich nur da, um Ihnen zu gefallen, Ihnen, der mich auf die Seite ſetzt, wenn es gilt, mir eine Ehre zu erzeigen, eine Anerkennung der vielen Artigkeiten, eines aufrichtigen und redlichen Wohlwollens, womit ich Sie ſeit langer Zeit, möchte faſt ſagen, überhäufte, ja wirklich überhäufte? Hätten Sie mir nicht die Pathenſtelle Ihres Kindes anvertrauen ſollen, wenn Sie nur einige Rückſicht auf meine bisherige Vertraulichkeit hätten zeigen mögen? Doch das könnte ich noch hinnehmen, — denn Undank iſt der Welt Lohn, aber daß Sie die Pfarrerin, meine Feindin, — Sie wiſſen, daß ſie Ihre Beſuche in meinem Hauſe als unanſtändig ausſchreit, meine Ehre verdunkelt, — von der Ihrigen will ich nichts ſagen, — ja daß Sie die boshafte Verläumderin an die Stelle ſetzen, die ich um Sie verdient habe, — nein das iſt zu arg, das hätte ich Ihnen nicht zugetraut!

Schulmeiſter: So, da liegt der Haas im Pfeffer! Nun wohlan, wenn Sie meine Verbindlichkeit ſo genau abwägen wollen, ſo dürfen Sie auch, wenn Sie gerecht ſind, mein Dienſtverhältniß nicht aus dem Auge laſſen. Durfte ich meine Taufpathen nach freier Neigung wählen? Sie wiſſen ſo gut als ich, was die Pfarrerin über meine Beſuche judicirte: was davon zu halten ſey, werde man finden, wenn ich Taufpathen wähle. Darauf legte ſie ein großes Gewicht, ſie machte keinen Hehl daraus. Eben darum wählte ich die Pfarrerin und ſtopfte ihr ſo den Mund, hatte alſo Ihren Vortheil im Auge, wie den meinigen.

Revierförsterin: Ach, was haben Sie sich um das Geschwäz der Pfarrerin zu bekümmern! Vom Pfarrer hängen Sie ab, und der ist ja ein guter Mann.

Schulmeister: Ihr Mann selig war auch gut, und doch war nicht er, sondern Sie die Gevatterin; der Waldschüz Schmelzle wußte auch, warum?

Revierförsterin: Er hätte es auch bleiben lassen können! Was glauben Sie, wie hoch ich die Ehrenbezeugung eines Untergebenen anschlage?

Schulmeister: Aber der Untergebene schlägt sie an, dem kann es nicht gleichgültig seyn, wer an seinen Familien-Ereignissen Theil nimmt. Doch lassen wir's gut seyn. Nach freier Wahl hätte ich meine Bitte an Sie gerichtet so gewiß, als das Dienstverhältniß mich ins Pfarrhaus geführt hat. Das können Sie mir nicht verdenken, Sie müßten mir nur jezt erst übel nehmen, daß ich Schulmeister bin.

Revierförsterin: Ich sehe wohl ein, daß an mir das Nachgeben ist. Aergerlich ist's, ich sage Ihnen, sehr ärgerlich, daß das Amt die Pfarrerin über mich hinauf sezt. Mein Vater war ein hoher Staatsdiener, und sie stammt nur von einem Dorfs-Kaufmann her, von einem Gewürzkrämer; — schon als Kind hatte ich täglich Zutritt in den vornehmsten Häusern, fand dort frühe meine Bildung, und sie sprang mit ihrer Magd den Hühnern und Gänsen nach, oder machte Visiten vor dem Schweinstall; — ich lernte französisch, englisch, auch Musik bis zur höchsten Fertigkeit, und sie plagte sich mit ihrem Catechismus in der Kirche, plapperte ihn her vor der ganzen Gemeinde, in der Todesangst um ein paar Kreuzerwecken; ich lernte Zeichnen, Stücken, auch in wenigen Stunden die Schnellmahlerei, und — sie

mußte zerrissene Hemde und Bettzeug flicken, oder für ihre Geschwister an Wasch-tuber stehen; — ich hörte die feinsten Artigkeiten von jungen Herrn aus den ersten Häusern und vertheidigte mich schon in meinem siebzehnten Jahre mit der gewandtesten jungfräulichen Hardiesse und — sie machte Papp, salzte Fließpapier oder schmutzige Makulatur, und machte Kaffee- und Gewürz-Eufen daraus; — so lange mein Vater noch am Leben war, oder vielmehr noch in seinem hohen Staatsdienst, schlug ich die glänzendsten Parthien aus, und — sie fiel mit ganzem Herzen, ja mit dem ganzen Leib einem armen Vikar in die Arme, ehe er im Ernst nach ihrer Hand greifen wollte; ich wurde zu den üppigsten Diners und Soupers gezogen, kostete die edelste Produkte der Kochkunst, der Conditorei, die kostbarsten Erstlinge aus den Frühbeeten, und — sie schälte Kartoffeln, oder tunkte mit altgebackenen Brodschnitten ihren aufgewärmten Kaffee aus; — im Theater, in Conzerten labte ich mich an den herrlichsten Genüssen der Poesie und Tonkunst, und sie lag des Abends unterm Fenster, oder saß auf der Steinbank vor ihrem Hause, und horchte auf die Zoten ueber Gassenjungen; — ich sang die schönsten Parthien aus Opern, überwand die schwierigsten Stellen in Doppel-Sonaten mit einer Leichtigkeit, die selbst bei einem Virtuosen Staunen erregte, — es war ein russischer Gesandschafts-Sekretär, der mit den Baß spielte, der wollte mir keine Schmeicheleien sagen, sonst hätte er sich nicht so oft bemüht um ein vierhändiges Spiel mit mir, — und was that die Pfarrerin? die krägelte: „Freut Euch des Lebens,“ oder auch, wenn sie Gänse stopfte: „Nimm dies kleine Angedenken“ — ich bequemte mich allen Forderungen des Anstands, was die Bildung und Haltung des Kör-

pers betrifft, meine ſchlanke Geſtalt hat mich manche ſchmerzenvolle Stunde gekoſtet, — und ſie ließ ihrem Ranzen jede freie Ausdehnung zu, dafür quatſchelt ſie auch, beſonders wenn ſie ſpät zur Kirche kommt, wie eine Ente daher, die ins Waſſer eilt, ſie macht erſt keinen Hehl aus ihren plumpen Füßen, bald übertrifft ſie die bekannte Specklieſel, die dicke Gemüshändlerin am Roſenbach; — kurz und gut ihre Erziehung und Bildung verhält ſich zur meinigen, — ich will mich recht ſchonend ausdrücken, — wie Proſa zur Poeſie.

Schulmeiſter: An dieſem Contraſt darf und kann ich nichts ändern, er iſt mir auch ganz gleichgültig. Dafür erlauben Sie mir einmal, daß ich mit meiner Bitte herausrücke, daß ich Ihnen zeige, wie mein Vertrauen auf Ihr gütiges Wohlwollen jetzt Anſprüche macht, an die ich gewiß nicht denken könnte, wenn ich mir einer abſichtlichen Verfehlung gegen Sie bewußt wäre! Ich glaube auch heute noch nicht, daß Sie mir gram ſind.

Revierförſterin: (reicht ihm die Hand) Sie Ungeſtümmer, ich kann Ihnen nicht bös ſeyn. — Eigentlich hat mich die Pfarrerin ſo in Harniſch gejagt, ich läugne meine Eiferſucht nicht. Sie kennen meine Offenheit und werden nicht irre, wenn ich damit heftig werde. Sagen Sie nur jetzt, was Sie wollen, Alles ſteht Ihnen zu Dienſten. Vielleicht kann ich eben damit der Pfarrerin mein Uebergewicht zeigen.

Schulmeiſter: Diesmal haben Sie mich hart angelaſſen, ich glaube die Feuerprobe iſt überſtanden. Darum bitte ich jetzt um ſo beherzter. Sehen Sie, zu meinem Taufeſſen bin ich allerlei Dinge benöthigt, Dinge von Werth, für die mein Einkommen nicht gewachſen

iſt, und die eben ſo wenig bei der Ausſteuer meiner Frau gelegen ſind. Wie flott dieſe geweſen iſt, das wiſſen Sie, und auch warum.

Revierförſterin: Ja doch! Ich kann mir ſchon einbilden. Sagen Sie nur! Mit aller Bereitwilligkeit — vielleicht mehr, als Sie wollen.

Schulmeiſter: Ja, da ſehen Sie ſelbſt, etwas Tiſchzeug, einen großen Tiſch, Seſſel, Teller, Schüſſeln, Gläſer, Kaffeegeſchirr, mit dem Allem bin ich nicht verſehen, und doch möchte ich —

Revierförſterin: Weiß ſchon. Und das iſt Alles? Brauchen Sie kein Silbergeſchirr? An Beſtecke, Vorlegelöffel, Zuckerdoſen, Zuckerklammen, Meſſer und Teller zum Deſſert, Leuchter, Kaffeebret, ach und — noch an Vieles haben Sie geiſtlicher Handlanger freilich nicht gedacht. Schicken Sie nur Jemand her zu mir, verſteht ſich eine redliche Perſon, Sie ſollen meine Koſtbarkeiten alle haben, die Pfarrerin ſoll ſehen, ſoll ſehen daran, was ihr fehlt, und was ihr Gewürzkrämer vergeſſen hat.

Schulmeiſter: Sie können doch recht bös ſeyn, und — auch wieder recht gut, Sie unerſchöpfliche, unergründliche, Sie, ach, darf ichs ſagen? zwiſchen Extremen ſchwebende, unvergleichliche Gönnerin! Jetzt wünſche ich Ihnen getroſt und von Herzen einen recht angenehmen Tag, und ſcheide von Ihnen glücklicher, als Salomo.

Revierförſterin: Und Sie ſind bei aller Einfalt doch immer noch ein gutmüthiger Schelm. Ich muß Ihnen gut ſeyn, das wiſſen Sie wohl, Sie unterthänigſt Verwegener! — Wünſche Ihnen eine angenehme Taufe. Sie kommen doch bald wieder zu mir? Freue mich jetzt ſchon auf Ihren Rapport. Ja, ja, vergeſſen

Sie nur nicht im Sonnenſchein Ihrer Pfarrleute, daß ich Ihnen denſelben Liebesdienſt erwieſen hätte, und — wie? Ja wie?

Schulmeiſter: Weiß es zu gut; Sie können ſich leichter darein ſchicken, als ich. Einſtweilen meinen Dank! Empfehle mich höflichſt! (ab)

Revierförſterin: (ihn begleitend) Grüßen Sie mir auch Ihre liebe Frau! Werde ſie bald beſuchen. Muß doch auch ſehen, wie Ihre zwei Bilder in einem harmoniren. O ihr Naturkinder!

Unſer überglückliches Dorfſchulmeiſterlein ſteuert nun ſo reich und wohlgemuth ſeiner Wöchnerin zu, als ob er ſchon längſt im Beſitz all dieſer Koſtbarkeiten geweſen wäre, und in einem lebhaften Selbſtgeſpräch über ſeine unbegreifliche Gönnerin, in die nur er, wie er im Stillen rühmt, ſich zu finden weiß, während hundert Andere ſie bald für gut, bald für böſe, wohlthätig und geizig, hochmüthig und herablaſſend, feindſelig und friedliebend, offenherzig und falſch, bald für reich, bald für arm halten wollen, — er weiß am Beſten, was ſie iſt und wie ſie iſt, und läßt ſich vom flachen Urtheil Anderer nicht irre machen. Denn ein Bauernmädchen zur Frau, geſund, ſchön, verſtändig und brav und zur Ausſchmückung des einfachen Landlebens, eine verfeinerte Dame, mehr Gönnerin als Freundin, — was will ein armes Dorfſchulmeiſterlein mehr?

In dieſer glückſeligen Stimmung erreicht er ſeine Wohnung wieder. Dort trifft er ſeine Schwiegermutter, die Nähterin und die Hebamme emſig beſchäftigt mit Zimmer-Verſchönerung und mit Ausſchmückung des Wiegenbetts, des Täuflings und der obern Hälfte der Wöchnerin. Die Nähterin putzt den Spiegel mit einem Mer-

kurblatt, wovon sie sich ein Stück heimlich zugeeignet hatte, just mit dem bescheidenen Bericht über den Glanz des Blechfelder Veteranen-Festes. — Sie hatte ihn zuvor gelesen, und ihre Gedanken gehen nun mit einem andern Feste um, ein jungfräuliches Veteranen-Fest, — eine bescheidene Bitte, — an wen? sie weiß es nicht, der Vorstände gibt es so viele, — ein anständiges Denkzeichen an glücklich bestandene Jungfrauschaft schwebt ihr vor. Sie ist etwas belesen, sie war Stubenmädchen bei einem pensionirten Ober— Ober— Pupillenrath, und die tägliche Leihbibliothekenpost, Jahre lang. Und da hat ihr Fürwitz Manches herausgestachelt, über das sie fast stolperte, darum sie endlich leidend an der fallenden Krankheit nach Schmalhansfelden zurückkehren mußte. Dort sieht man einer solchen Krankheit nicht so sehr auf den Grund, denn was von der Hauptstadt kommt der Art, hat schon nicht mehr den gemeinen pöbelhaften Anstrich, der Vorwurf des Leichtsinns fällt da ganz weg, weil man wohl weiß, daß man im Dienste der Vornehmen nicht nach allen Fliegen schlagen darf, die stechen. Und die Schmalhansfelder hatten da wirklich die richtige Ansicht, ihnen sind die Leibeigenschaftsgefälle ihres gnädigen Herrn noch zu gut bekannt, sie wissen schon von dem, daß die kleinen und mächtigen Herren fordern und nehmen, was ihnen beliebt, und daß der Leibeigene, will er das Lob eines guten und getreuen Unterthanen davon tragen, mehr und willig geben muß, als er wirklich schuldig ist. Unsere Nähterin war indessen mit dieser Realleibeigenschaft noch nicht behaftet und die persönliche brachte sie nicht mit, darum gelangt sie in Schmalhansfelden bald wieder zu ihrer vollen Gesundheit und war bald beliebt bei allen Familien des

Dorfes, wo sie mit ihrer Wassersteins- und Leihbibliotheken-Bildung überlegen war, und sich damit wichtig machen konnte. So auch bei unserer Frau Mutter. — Wir wollen nun wieder zu ihrer Beschäftigung zurückkehren.

Sie stäubt das alte Klavier ab, deckt es mit einem alten Roßteppich zu, den die Mutter ihrer Tochter zum Bügelteppich geschenkt hatte, — sie macht so das Klavier zum Servirtisch. Die Musikalien, die darauf liegen, schiebt sie einstweilen unter die Bettdecke des Schulmeisters und denkt, an der Taufe spielt er so nicht, und später will ich sie schon wieder an ihren Ort thun, er soll mich damit nicht auslachen. Die Hebamme aber hat die neue Auflage vom armen Dorfschulmeisterlein in Correktur und Revision genommen, sie bringt das liebe Kind in einen schmucken Einband mit zackigen rosenrothen Bändelein umwunden, steckt ihm sein Tabakspfeifslein gefüllt mit Kandis und Schrot aus einem geröfteten Wecken in das wehklagende Mäulchen, krönt es mit einem weißen, durchsichtigen Häubchen — bekanntlich der erste Stempel zum künftigen Pantoffel-Soldaten. — Und die Mutter schmückt ihre Tochter mit einem Präsentchen von der Frau Gevatter, der Pfarrerin, mit einer schön gefälteten Haube, gleichfalls mit rosenfarben Bandstreifen durchflochten und geknüpft. Den Oberleib hüllt sie in eine weiße Bettjacke von weitem Umfang. Das Kopfkissen knüpft sie mit grünen Taffetbändelein, und den Pfulben, — und, als so die Bettkönigin an ihrem hochaufgepolsterten Kopflager sich anlehnt, springt die geschäftige Alte nach Rauchwerk von der Wachholderstaude, und erfüllt Wohnstube und Alkov mit einem dichten, wohlriechenden Nebel. Allein eben darin stört

ſie der Herr Tochtermann mit ſeinem Tadel: der Rauch ſetzt der Bruſt und den Aeugelein des Kleinen zu.

Mutter: Ach was, 's iſt nua koans dra verſtickt. Noch 'm aufſ Läuta macht mer a Feanſter uf, und bis d'Leut komma, iſt's wieder hell und koan G'ſtank, wia in Ihrer Schual. Aber net woohr (den Schulmeiſter auf ſeine Frau hinweiſend) ſe iſt reacht rausſtaffirt? Do ſitzt ſe joo, wia a Mädle.

Schulmeiſterin: Ha joo, will hoffe! Manchs Mädle iſt älter, als ih, aber —

Mutter: Drum, nua ſtill! 's kan 's Schnaufa net leida.

Schulmeiſter: Warum denn nicht? Gelt Du Gretchen, Du athmeſt nie ſchwer? Aber wahr iſt's, ſo gefällſt mir auch. Bisher wareſt jung ſchön, und ſo — biſt auch alt ſchön.

Schulmeiſterin: Du Föppler! Wart, ich will Dir!

Schulmeiſter: Es iſt mein Ernſt. Wie oft hab' ich Dir ſchon bemerkt, ſchöne Kleider werden an Dir erſt ſchön, und ohne Kleider biſt Du allein ſchön, wie jetzt in Deiner alten Weibertracht, die Du wieder ſchön machſt. Wenn Du nach vierzig Jahren noch dieſelbe biſt, und ich auch noch bin, wie heute — ſo lachen wir unſere Kinder aus, und —

Hebamme: Däs Ding iſt anderſt. Wenn Sie mi älleritt braucha, noo wurd dia Juged bald vertobt haua.

Schulmeiſterin: O Sibylle, was ſchwätzt Sie doch!

Hebamme: Was ih ſchwätz? Was ih woaß, däs woaß ih, und was ih woaß, däs muß ih wiſſa und laß mir's net neahma; mer wöllet anander dra mahna.

Mutter: Haua au ſchau g'hairt, daß d'Hebamme

ebbes wiſſet; doch mit mir hänt ſe's juſt net verrotha.

Schulmeiſter: Die Hebammen muß man etwas gelten laſſen. In welchem Reſpekt ſtehen ſie nur bei den Franzoſen! Die heißen die Hebamme weiſe Frauen, ſie ſetzen ihnen die Weisheit vornen hin, allen andern Frauen aber hinten.

Hebamme: Ach ganga Sie mir weg mit Ihre Franzoſa! Däs ſind au die rechte! Mit ſomma Schlingel hätt ih a mool recht unglücklich werda könna. Er iſt bei uns im Quatier g'wä, ih glaub a Körpral, — eaba oaner von de Hauche, mo ſchaun ebbes z'ſaga hänt, er hoot a bisle deutſch könna, ih haun a guat verſtanda, aber er mi net, — hätt dean mein Mann verwiſcht, doo hätt ſe ebbes g'ſezt, — haun natürlich derzua g'ſchwiega, — 's iſt mer um de Unfriede g'wea. Ach was d'Franzoſa, die mache eim ner als Unruh ins Haus, bei Tag und bei Nacht kommt mer net zur leibliche Ruha: am Obeds komma ſe, und am Morgets maſchiret ſe wieder; doo iſt koan Bleibes; jeder will ſein Sach wieder anderſt, ſo daß mer oft net woaß, wie mer nun thun ſoll. Haun oft g'ſait, lieber oan an ganze Woch, als äll Tag en andera. Die Koiſerliche, die Küresreiter, die hänt doch au Stammquatir g'halta, mit deane hoot mer beſſer auskomma könna, mer iſt bekannt worda und hoot ſe inander g'ſchickt. Sind au luſtige Vögel drunter g'wea, doch koine ſo freche, mer hoot ſe aihner mit en vertraga könna, ſe ſind au leutſelig, — aber die Franzoſa!

Nähterin: D'Franzoſe? Mer kann en au z'viel thun. In Stuegert iſt oft oiner zu meim Herre komme, a vornehmer Herr, aber recht ordelich und ganz niederträchtig, wenn er mi allein troffa hoot, — mein Herr

iſt oft au net uf d'Zeit hoim komme, — doo hoot er ja ſo gmoi= zu mer ra gea, hoot mi ei= Freudemädichen ums ander g'haiſe, — er muß g'merkt hau=, daß ih a Freud an ihm hau=. Zu deam wear ih au in Dienſt. Der hoot a Geldwerk g'hät, Gold und Silber, — und net geizig, — ja, wenn ſie äll ſo ſind, laß ih de Franzoſa ner g'ſcheha, und mer ſchimpft ſo oft über ſe, mer ſait en ällerlei nooch, — aber ih müaßt lüaga, wenn ih nu= 's kleinſt Unthätle an ihm g'funde hätt, ha joo a ſchöner Herr, net grauß, aber recht luſtig und viel wuſeliger, als unſere Leut, ha joo ſo oiner dreht ſe zeha mool um, bis mein Oder — Oder — Pupilleroth nu= dra= denkt. Der Franzos iſt aber koi= Soldat gwea.

Hebamme: O Du Gänsle! Was ſchwäzſt Du doo! Narr, noo iſt 's au koa= Franzos g'wea! D'Franzoſa ſind eaba Soldata, hooſt Du a mol en andere g'ſeha?

Schulmeiſter: (lacht laut auf) Welch graſſe Unwiſſenheit! Unter den Franzoſen gibt's auch allerlei Leute, aus allerlei Ständen, ſogar Hebammen.

Hebamme: O Sia! Jetzt wölla Se me wieder zum Beſta hau=. Dia brüchta Hebamma! Joo meintweaga wie Sia, wenn's an der Frau iſt.

Mutter: Au voll Franzoſa und Hebamma! Fällt en ſonſt koi= Luge mai ei=? Gucke Se nooch Ihrer Uhr! 's würd um's airſt Läuta rum gau=.

Schulmeiſter: (ſieht nach der Uhr) Ja liebe Mutter! Es iſt mir recht, daß Sie mich dra= erinnert. Muß eilen, die Zeit iſt ſchon vorüber. (geht ſchnell ab)

Mutter: Wenn der a mool an d'Franzoſa kommt und a= ſein Napoleum, noo vergißt er d'Kirch und d'Schuel, am End 's Weib nu=.

Schulmeiſterin: Nein, mi vergißt er net, doo hab ih kein Sorg.

Mutter: Gang mer weg! Wenn er Di net oft vergeſſa könnt, thät er net ſo lang zu dera Jägere nei hocka. Närrle, däs g'fällt nun viel Leut net, — därft nun d' Pfarrere haira.

Schulmeiſterin: O Mutter, mach mir de Kopf net ſo voll. Meinſt denn Du, ich kenn mein Mann net beſſer als andere Leut? Die Frau Revierförſtere iſt a ſehr vornehme Frau, — die hoot viel g'lernt, die kann ner Schlechts denke; mein Mann hat ſie ſehr gern, er läugnets net, — 's Gſchwäz iſt joo a mool ganga, er hätt ſe vor mir habe könne; — aber mi hat er eba wölle, und will me nun, — bei uns hat ſich 's Wetter noch kein einzigs mool g'ändert, — däs thät ih glei ſpüre; — er muß mit ihr Klavier ſpiele, had ſelber au a Freud dran, bin au ſchon derbei g'weſe. Mein Mann ſagt, es ſei ihr blos um de Takt z'thun, ſie ſey nun gar net takfeſt. Aber ſpiele kan ſe, mein Mann kan's g'wiß gut, doch g'ſteht er, daß ſie ihn mit ihrer Fertigkeit hinter de Ofe num ſpiel; in ſchwere Läuf komm er ihr gar net nach; — es ſey auch kein Wunder, — ſie treib däs Ding ſchon länger, häb mehr Zeit derzu als er, abſonderlich ſeitdem ſie Wittfrau iſt. Hat au a mool a Schualmeiſter doo g'ſagt, wenn mer viel auf der Orgel ſpiel, ſo verlier ſich d'Fertigkeit uf'm Klavier, und grad 's Orgelſpiele verſteht die Frau Förſtere gar net, es geh' ihr z'tief und z'ſchwer für ihre zarte Finger.

Mutter: Ach was, er kan joo dahoam ſpiela uf ſeim Klavierle! Bei Dr därf er koi Angſt haun, daß Du ihn hinter da Ofa num ſpielſt. Was

braucht er dere Jägere nooch z'ſpringa! Wenn ſe vorauſe will mit ihre ſchwere Gäng, — er ſoll ſpringa laun, alloan wurd ſe bald gnuag kriaga. Die Voarnehme wearnd oft vor der Zeit alt, ſie ſterbet au, doo hänt ſe ner voraus, als daß en ſäurer g'ſchicht, ſie müaße wiſſa, daß ſes nimme ſo gut kriaga. Wiewohl däs Alles gooht mi ner an. Ih ſag nun von de Leut, was die drüber ſchwätzet, — und ime Amt, wie Dein Man in eim ſtooht, muß mer au uf ſo eddes merka, — abſonderlich, wenn ſe d'Pfarrere dran ſtaußa will.

Schulmeiſterin: Wenn ſe nun der Pfarrer net dran ſtoßt. In dem Stück geh ih net uf d'Pfarrere, ſe geht net gut mit der Frau Revierförſtere.

Nähterin: O uf die Pfarrere, uf dui därf mer net in Allem abheba, 's iſt au net Jedermann gebe, de Man ſo am Strickle z'halte, wie ſie. Se gooht em joo net vom Leib! In d'Kirch, uf de Kirchhof, zure Täufe, Hochzeit, Leich, im Dorf oder über Feld, ebe überall iſt ſe hinterem und vorem, rum und num, wie a Filzlaus. Und 's Raiſſonire iſt koin Kunſt. Wie hoot ſe's mir g'macht? Jetzt läßt ſe me brav unkeit, hab er a mool de Marſch g'macht, ſell hoot guat thun. Und wenn a mool d'Revierförſtere hinterſe kommt, da hoot's chnder, en Styl, — koz Kreuz net! — doo wird ſe's Lacha halte.

Schulmeiſter: (tritt haſtig ein) Nähterin oder Hebamme! Geſchwind, geh eine zu der Frau Revierförſterin! (zu ſeiner Schwiegermutter) Man muß die Sachen holen.

Nähterin: Ih will zu ihr, d'Hebamm hoet doch ner bei ihr z'ſchaffa. (ab)

Schulmeiſter: (ruft nach) Mein höflichſtes Kom-

pliment, ich laß um das Versprochene bitten. — Aber Mutter, man wird auch Wein holen müssen.

Mutter: Ist nun Zeit nooch der Kirch, vorher geit mer koin Trunk.

Hebamme: Bei Leib net! Däs sieht mer net gern, wenn mer vor der heilige Tauf ufwartet, — 's ist — ih woaß net ih —

Schulmeister: Jedenfalls ein dummer Brauch! Es handelt sich hier nicht von unmäßigem Trinken, — eine Erfrischung ist schon erlaubt.

Schulmeisterin: Ach laß gehe! 's ist eben so —

Schulmeister: Ja doch, ich will's nicht erzwingen. Fasten und leiblich sich bereiten, ist wohl eine feine äußerliche Zucht, — die ist ganz unschädlich, — ich wollte nur zeigen, daß dieser Brauch mehr Aberglauben sei, als wirkliche Frömmigkeit, denn sonst käm nach der Tauf nicht gleich das Schmausen.

Hebamme: Es ist koin Aberglaub, — d'Tauf ist a Sakrament, mir hänt so eaba zwei, — und die müßt mer heilig halta in Nüchternheit, hoot a mool der alt Pfarrer g'sait in der Kinderlehr. Und bei Ihne därf mer wohl druf halte, — doo ist net viel z'pocha, wenn otm 's Airst glei stirbt; — ich will grad net saga, Täufe sei d'ran schuld g'wea, — aber doch — wenn mer sein Schuldigkeit thut, kan mer ruhig sein, es mag an gaun wies will — zum Lebe oder zum Sterbe.

Schulmeister: Die Hebamme hält eben gar zu viel auf das Aeußere, —

Hebamme: Noan, noan, ih laß mi au inwendig ussuacha.

Schulmeister: Die Frau Sibylle ist in ihrem Amt schon, wie die Franzosen sich ausdrücken, eine weise

Frau, die ihre Weisheit vornen trägt, Jedermann zur Schau, — mit ihr kann ich nicht rechten, heute ſo nicht.

Mutter: Wenn nun dia Franzoſe beim Kuckuk wära! Verzeih mer's Gott, daß ich ſo ſag an dem hoilige Tag! Sibylle, ih ſag Dir, Du biſt mer ſtill, ſuſt geoht der Franzoſelärm wieder an! — (Nach einer langen Pauſe) — Wie ſtooht's denn au mit em Anderläuta?

Schulmeiſter: Da hat's ſchon noch Zeit.

Nähterin: (kommt mit einer ſchweren Tracht, und wendet ſich an Schulmeiſter) Doo hänt Se en Zettel, ſtooht Alles druf, was in der Zeine iſt. Aber dui hoor a Sachewerk! Z'Stuegert könnt mer in viel Häuſer ſuche, bis mers ſo fänd. Mein Bruder und der Pechmichel bringa d'Tiſch, und ſeine Mädle d'Seſſel.

Hebamme: (Packt mit der Nähterin aus) Koz Plunder, was iſt däs? Zettle guck au! Guck, was doo für Gold iſt an dene Kaffeeſchaale rum! Um der Tauſet Gotr's Wille gucket nun au däs Glas an! Stooht doo net a G'ſetzle druf? Wie hoiſt jetzt däs? Ueber a Weil iſt's au franzöſiſch! Wie Herr Schulmeiſter, Sie müßt's wiſſe, was däs ausweiſt.

Schulmeiſter: (das Glas betrachtend) Aha! aus dem muß die Frau Sibylle trinken. Da ſteht ja: ohne Hebammen keine Franzoſen!

Mutter: Sibylle glaub's net! Er will Di wieder ſekendira.

Schulmeiſter: Ja nun, ſo leſet's Ihr beſſer! Inzwiſchen will ich das andere Zeichen läuten laſſen. (geht ab)

Hebamme: Närle, er kan doch Recht haun. Woaſt, mein Franzos, der Korporal, der hoot g'moant

's muß ſeyn, ih ſoll mit ihm; — ih kann net, hann ih g'ſait, lieber ſoll er voo bleibe. Er muß g'wüßt hann, daß ih d'Hebamm bin, er hoot ſo kurioſe Rede g'führt, von damm, damm, wulle, ſcheer, duzwitt, bell und nun ſo viel welſches Zuigs, mitunter au ebbes deutſch, hann ihn ebe ſchwätze' laun, — wenn ih's meiſt net verſtanda hätt, wär er net ſo z'friede mit mer g'wea. — So Leut muß mers an de Auge anſehe. 's hoot au Weiber gea, die ſind nun gar net gut auskomme mit ihre Soldate, — die dumme Gäns hänt ſe gar verſchlupft vor en. Ih hann aber denkt, mit Gottes Hülf goohts net glei ums Leaba, und 's iſt au ſo g'wea, de Kopf hätte ſe mir z'letzte g'nommme.

Mutter: Was iſt jetzt däs für a Ding? 's wurd doch kein Puzſcheer ſeyn?

Nähterin: Nein wäger, däs iſt a Zuckerklamm, mit dera thut mer d'Zuckerbröckele in Kaffeeſchaale nein.

Mutter: Däs iſt jetzt a unnaithigs Zuigs! Am Zucker iſt joo ner Wüaſchts, den därf mer wohl in d'Hand neahma. Was hänt doch die vornehme Leut für dumme Bräuch! Woaß Gott, 's könnt Oam net närreter tröma! Wenn mer ſo ebbes net anrega dürft, — o du meine Zeit, Sibylle, was müßt mer net älls ſtaun und liega laun? Aelles kann mer doch mit ſora Klamme net nau thun, wo 's nau g'hairt. Kotz hecka eine nein! Doo bringa ſe joo Tiſch und d'Seſſel!

Nähterin: Joo, komm Sibylle, mer wöllet die Sach glei an ſein Ort ſtelle!

Mutter: (bei ihrer Tochter) Guck au däs iſt a Tiſchtuech ſo fein, und doch a Dicke, wie a Brill! Guck nun au, Bluma druf! Närrle, däs muß g'ſtrickt ſein, ſo en Zettel brächt mer net an Stuhl.

Schulmeiſterin: Vielleicht iſt es g'näht; mer heißt' aber anderſt. —

Mutter: Verſtickt — wurſt ſage wölla.

Nähterin: Nein, nein, 's iſt g'weba. So a Tafeltuch koſt viel Geld; drui, vier Joohr lang boot Einer dran z'weba, iſt guat wiſſa, unter hundert Gulde kauft mer koins.

Hebamme: Ah horch, was faiſt net! So viel Geld für a Tiſchtuch? Was muß noo 's Eſſa koſta, däs mer druf iſt! Doo därf's Ein nimme wundera, wo däs viel Geld hikommt.

Näherin: Glaub's au, doo ſind glei Tauſed Gulde verruiſcht. Wie oft hau ich g'ſehn, daß ſie für a Duzet Spargle zween, drei Gulde naglegt, oder für a Duzet Frühdohne dreiß'g, vierz'g Kreuzer! Und Narr däs friß Oaner alloan, und guckt nun noch mal. Kannſt der denke, wenn ſo Zwanz'g, Dreiß'g zämmehecke, was die wegſchaffe; — vom Bachwer' will ich gar net ſchwätza und vom Wein, — Narr, unterem a Gulde de Scheppa rege ſe koin au, — ja däs ſind Aellerweltsſchlecker!

Schulmeiſter: (tritt wieder ein) Geſchwind aufgeräumt! Geſchwind! Die Sachen da! Die Frau Pfarrerin kommt hinter mir d'rein.

Hebamme: Was thut denn dui ſchaun doo? Ner als d'Leut hindere! — Nun tapfer Zettle, fuſt ſtreckt ſe ihr Nas in Alles nein!

Mutter: Wenn nun d'Judith ſchaun doo wär! Dui könnt mit er datſche. Ih glaub, ih ſchick noocher. Mit dene vornehme Leut ſchwätz ih nun gar net gern, ſe lachen Oan hintedrein ſo aus, wenn mer mit ihre überhirniſche Redensarta net reacht fortkomma kan.

Schulmeiſterin: O Mutter, däs haſt Du net

z'fürchte. d'Pfarrere schwätzt au ganz g'meis, sie ist net so hoch g'studirt, wie d'Frau Revierförsters, und doch ist's dera au lieb, wenn mer grad raus schwätzt, wie Eim der Schnabel g'wachse ist.

Hebamme: Nois, doo ist d'Pfarrere koane von de Leze; doo sottet ihr zur Frau Doktere komme, oder zur Frau Spezäle, doo weißt mer net, was mer nus für a Maul nas mache soll, mer kas en net recht nas staus. Aber gucket, bei der Pfarrere ist's schaus ebbes Anders. Wemmer äll Jeohr hinter de Umhang leit, neo muß mer se caba au ra gea, doo nutzt däs vornehm Wese ner, — ha jes! dia gilfe ärger als a Bettelweib. — O doo ist mer a liebs Sibylle hinte und vorne. — Und 'm Pfarrer, was moaneter, dem fall a gezigs Sprüchle ein? Doo woast er brav ner, doo läßt er mi macha. Narr haus ih schos in meine Gedanke denkt, mer wurd Dir ner b'sonders mache, — meine Mutter hat mich in Sünden empfangen und mit Schmerzen sollst Du Kinder gebären, — däs goobt 'o Oas as wie 'o Ander, — und däs ist nus a Glück, sust thätet die vornehme Fraue uf ihre Mägd alade, für die wär neo mein Beichtstuhl guet gnuag. Die Sprüchle haus ih schos in meim Confirmande-Unterricht hersage müße, wenn se ner gälte, d'Pfarrer hättes schaus lang ausg'striche, aber —

Schulmeister: Still! Ich glaub es hat geklopft. Herein!

Pfarrerin: (tritt ein, grüßt die Anwesenden freundlich und wendet sich an die Frau Wöchnerin) Ich wünsche von Herzen Glück, Frau Gevatter! Gott der Allgütige möge Ihr liebes Kind zur Freude seiner lieben Eltern und Großeltern nach Seele und Leib gedeihen lassen!

Es freut mich recht, daß Sie mich wieder zum Zeugen der heiligen Taufe berufen, ich weiß dieses Vertrauen zu schätzen, und will mich dieser Pflicht gewissenhaft und mit aller Andacht unterziehen, — Gott schenke mir seines Geistes Kraft dazu!

Hebamme: (leise zur Nähterin) Aus dere schwätzt der Pfarrer raus, däs ist net in ihrem Garte g'wachse —

Schulmeisterin: Ist mir eben a große Ehr, Frau Gevatter, daß Sie mir schon wieder die Liebe erweise; unser Vater im Himmel mög Sie dafür belohne, wir sind zu schwach dazu.

Nähterin: (leise zur Hebamme) D'Schulmeistere gooht ihr wahrle net aus em Weag. Doo ka^n mer sehe, was mer beim a Ma^n lerne ka^n, — der Dei^n bringt ner an Di na^n, — Gott geb, was ih für oin krieg.

Pfarrerin: (sieht nach dem Kind) Das ist ja ein herrliches Kind! So gesund! Zu nett! Das ist Ihr Ebenbild Frau Gevatter! Sie nehmen es mir nicht übel Herr Gevatter!

Schulmeister: (die gefalteten Hände reibend) Durchaus nicht Frau Gevatter! Einem von uns muß es gleich sehen. — Das Portrait wechselt, das erste war mein Abdruck.

Schulmeisterin: Ha, ebbes hat er doch au von Dir, d'Bube schlage selte ganz der Mutter nooch.

Pfarrerin: Ja, das mein ich auch, die Stirne, die hohe, auch das Mäule, — nun das kann noch werden wie es will; bis die Kinder auswachsen, verändert sich noch Vieles, oft später noch auf mancherlei Art, äußerlich und innerlich, besonders das männliche Geschlecht.

Schulmeister: Doch nicht, wenn ich so frei seyn darf, bemerkt zu haben, möchte die Veränderlichkeit öfter bei dem schönen Geschlecht vorkommen, — wenigstens spielt es auch gerne Variationen, es verliert sich oft so sehr darin, daß man fast das Thema nicht mehr kennt.

Mutter: (leise zur Hebamme) Der Höllamakommt mer schau- wieder in sei- Französisch nei-, — der wurd am End nu- a gmachter Franzos.

Hebamme: (leise) Laßa nu- macha! (deutet auf die Wiege) Er ka- jeo au deutsch, und däs — verlearnet er nimme.

Pfarrerin: 's ist freilich keine Regel ohne Ausnahme.

Schulmeister: Wenn Sie es gütigst erlauben, — auch keine Ausnahme ohne Regel. Als Schulmeister muß ich das oft erfahren: Die Mädchen kenn ich nur so lang, als sie zu mir in die Schule gehen, — ein, zwei Jahre später schon nicht mehr.

Schulmeisterin: Ist au u-nöthig, nebe mir solltest Du kei- Bekanntschaft suche. (lacht) Gelt, däsmool hoost Di g'fange?

Pfarrerin: Recht so, Frau Gevatter! Sie werden schneller mit ihm fertig, als ich.

Nähterin: (leise) Wills hoffa! und Dei- Hülf braucht er au net.

Pfarrerin: Die Frau Großmutter, ich kann mirs denken, wird jetzt recht vergnügt und glücklich seyn. Das erste Enkelin ist immer sehr werth gehalten, ich weiß es von meiner Muttter, die liebte und schätzte es mehr, als früher eines von ihren Kindern.

Hebamme: Ist koi- Wunder Frau Pfarrere!

Ohne Enkele bleibt d'Noochkommaschaft klei= beianander, mer sieht mit oagene Auga, daß der Stamm bald aus= stirbt. — Ueberdeß hoot mer kei= Ploog, wie mit de Kinder, und doch de nämlich Freud.

Mutter. Du hoost Reacht, d' Frau Pfarrere aber au. 's ist woohr, däs Kind freut mi überaus, es ist net eaba mei= Enkele, ih sieh nu= weiter naus, es könnt au nu= Friedastifter wearda.

Pfarrerin: Gott geb seinen Segen dazu! Ich hab' auch die beste Hoffnung. Jetzt ist ja der Vater auch Großvater, und wenn er Großvater seyn will, so muß er zuvor wieder Vater werden, — eine solche Lücke wäre unnatürlich, in die Länge könnte sie nicht bestehen.

Hebamme: (leise zur Nähterin) Was schwätzt se? Seit se net vo= ra Lucka?

Nähterin: (leise) Dui Lucka gooht Di ner a= Narr, da alta Kaspar mei=t se.

Schulmeister: Der Herr Großvater kommen ja heute auch zum Taufessen. Hab gute Lust, ihm besonder aufzutischen, und so wie er's erwarten kann. Es macht ihm doch mehr Freude, wenn er uns arm sieht.

Pfarrerin: Nein, nein, das müssen sie nicht thun! — Feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln, ist mehr —

Schulmeisterin: O Frau G'vatter! däs thut er net, er will mir nu= Angst mache. Mei=st, ih merks net?

Mutter: Noa=, mein Kaspar muß mer auf an= dere Weis kriaga, — mit Liebe — in Güte, noo geit er woach! 's Streitigstella und 's Pocha macht ihn nu= stärcher. Däs woaß ih am besta. O wie oft hauna ih schau= so rumbroocht! Aber warta muß ih, bis ih an ihn na= ka=. A Freud oder a Leid muß ihn a= rega, noo ka= mern um en Finger rum wickla.

Pfarrerin. Die schwache Seite ist leicht zu finden, und jeder Mensch hat eine, wenn's nicht zwei sind. Wenn man zum Angriff die rechte Zeit wahrnimmt, so wirkt es zuverläßig, es ist das beste Hausmittel, ich brauch es auch, so oft es nöthig ist. Mein Mann gesteht's zwar nicht, daß er eine schwache Seite hab', — nur bei mir sey das der Fall, — und die sei unheilbar, — er meint die Ueberraschung, — und da hat er vollkommmen recht. Ist sie mir angenehm oder unangenehm, so verliere ich so den Kopf, ich werde so weich und empfindlich, daß ich mir Alles gefallen lasse, in Allem nachgebe. Hintendrein reut mich's oft, schäme mich eigentlich über meine Einfalt, — und das kommt von meinen schwachen Nerven her. Ach, die sind eben so schwach, daß ich mich oft darüber ärgere, besonders bei Nacht. — Nämlich in meiner Jugend wurde ich einmal dummer Weise erschreckt von einem Pelzmärte, — und der geht mir heute noch nach.

Schulmeister. Verzeihen Sie gütigst, wenn ich mir eine Frage darüber erlaube. Hätte in meinem Leben nie geglaubt, daß Ihre sehr verständigen Eltern solchen Spektakel zulassen. Haben denn sie geduldet, daß ihre Kinder moralisch und physisch abgeschreckt werden?

Pfarrerin. Gott bewahre! Das hätte mein Vater nie zugegeben. Aber in eines Nachbars Haus, wo wir Kinder oft hinkamen, da geschah es einmal, ich bekam fast Gichter, und war doch schon in einem Alter, wo man nicht mehr so leicht erschrickt, — ich glaub' in meinem siebzehnten Jahr, hatte meinen jüngsten Bruder, den Robert, bei mir, die Mutter schickte mich fort mit ihm, und denken Sie, der Kramp gab keinen Laut von sich, aber ich sollte beten, und konnte doch kein Sprüchlein finden, vor lauter Todesangst, — bin heute noch

böſe über mich — und muß doch lachen, — ein paar Wochen drauf hatte ich die Kuraaſch, mich auf Zeit und Ewigkeit zu binden. Freilich iſt mein Mann nicht als Pelzmärte zu mir gekommen, verlangte auch kein Sprüchlein von mir, — natürlich war damals das Beten an ihm, — ha, ha, ha! ich durft nur Ja ſagen, und das fuhr mir ſchnell heraus, — ſogar meine Mutter wunderte ſich, daß ich ſo ſchnell beſonnen ſei, — und ich dachte, einem Geiſtlichen dürfe man nichts abſchlagen, einem Verkündiger des göttlichen Willens; — die lautere Gottesfurcht gab mir den raſchen Entſchluß, kein jugendlicher Leichtſinn, vor dem ich natürlich mit aller elterlichen Sorgfalt ſtets behütet und bewahret worden bin.

Hebamme. (leiſe zur Nähterin.) Wer hoot denn Dir da Willa Gottes verkündigt?

Nähterin. (leiſe.) Wie magſt frooga! In deam Stück iſt mein Will älleweil z'ſelbander gwea. Wenn's groothet, iſt hintadrein guat ſo ſchwäza. Der Pfarrere glaub ih, was ih mag. Wär koi Pfarrer komma, hätts an en Anderer ſein dürfa — ohne da Willa Gottes, und — (es klopft.)

Schulmeiſter. Herein!

Der alte Schultheiß, der Peter, der Gevattermann mit ſeiner Frau, der Sara, und die Frau Judith kommen herein.

Peter. Guata Tag mit anander! Au mein ſchön's Compliment Frau Pfarrere! Freut me reacht, daß mer wieder d'Ehr hänt mitanander. Aber däsmol wöllamer unſer Sach beſſer macha, dear muß länger beda als 's airſt, — ach was! — dia Mädla ſind a pfluderige Waar! Doch mueß ih z'airſta nooch dem junga Schulmoaſter gucka, verſtanda? Au mit Verlaub, und au

guata Tag Gretle! Narr ih dauz Di eaba nun, und wenn Du nun hundert mool doo umme leist. Du woast wohl, Dein Vater und ih sind von jeher guate Spezes zäma gwea, verstanda? Wie laß mi au Dein Prinza seha! Däs soll joo a Fetzakerle seyn, wie mer sait.

Schulmeisterin. (deckt die Wiege auf.) Darf ihn wohl sehe lasse, er ist —

Pfarrerin. Ja, es ist ein schönes herrliches Kind.

Peter. Ha, däs ist joo a Burscht, wie a Alter. verstanda? — Hoot dear Backa und Auga! Wie mi dear anguckt! Mer moant, er kenn me schaun.

Sara. Guata Tag au Frau G'vattere!

Judith. Haun ih's net g'sait? Gelt, däs ist a Erzengel? Potz hinta eine nein! — Bin eaba schaun wieder doo, Frau Schulmeistere!

Sara. Däs ist a anders G'wächs, als der Susanne 's ihr, woast meiner Noochbere, und sell hoot schaun a Wocha zeha ufem Buckel.

Judith. Was witt Du doo sa! Narr sell kriagt koan Milch, und hoot Tag und Nacht koan Ruh.

Sara. Ist guat wissa, wenn mer in der Hoffning ist, und mer kan se au azieha voma G'schäft, und hoot sein guats Essa, woo —

Peter. Dervontweaga thuet mer a Kueh besser füettera, wenn se am Bringa ist, verstanda? — und 's Schaffa an der Deichsel geit eaba kleine Käibla, vom Ackera und Ega ist so koan Red.

Pfarrerin. Mein Herr Taufkollege spricht da als ein erfahrener Bauersmann, nur möcht da ein Unterschied seyn. Mit dem ersten glückte es unserer Frau Gevatter auch nicht, wahrscheinlich die Folge von man-

chem Kummer, der ihr jetzt nimmer so nahe liegt. So viel ich weiß, ist jetzt Hoffnung —

Schulmeisterin. Ja, wenn mein Vater voll —

Peter. Dein Vater? Doo laß mi sorga! Mit deam werd ih heut fertig, verstanda? — Und ih dürf ihm ebbes saga! Mein Erbsastraub kennt er.

Judith. Du Peter! dean müessa mer in d'Mitt neahma, noo kan er nimme neaba naus.

Pfarrerin. Mein Mann hat gute Hoffnung, er will auch —

Peter: Der Herr Pfarrer? Wenn ihm dear voll uf d' Brust sitzt, noo hustet er, verstanda? — und ih stauch ihn mit em Ellboga, wenns net anschla will.

Mutter (weinerlich) Wie glücklich wära mer, wenn heunt Frieda g'schloßa würt! Der Unfrieda, ih kan net sa Feindschaft, noan, mi läßt er's net entgelta, ih mag mein Gretle b'sucha so oft ih will,— er hoet ner dergega,— aber in der Hauptsach isch eba nun' wie vearm Joohr, und däs legt mi oft nag'schloosa.

Pfarrerin. Das glaub ich gern. Für ein Mutterherz, für ein so sorgliches, muß es schmerzhaft seyn, ich kann mich ganz in Ihre Lage stellen, ach Gott, und das einzige Kind! Das Vaterherz wird sich auch zum Frieden lenken lassen.

Peter: Kan net fehla. Zu jeo jetzt a Unterpfand doo, uf däs kan mein Kasper schaun en Zug thun, er vergeit se jetzt nimme vear der Zeit, verstanda? — däs ist der Hoecka, und dean streckt mer grad! Der Herr Pfarrer und ih, wir Zween hänt schaun mai zwunga, andere Strelcha, als mein Kasper.

Judith. Du bist net umsust Schultes gwea. Du hoost Dein G'walt an Tag komma laun. Koz hinta ei-

neneiⁿ! Denka Sie nuⁿ au Fran Pfarrere, mi hoot er a mool stroofa wölla, hauⁿ nuⁿ em Büttel da Loabschießer über da Kopf neiⁿ g'schla, dui Krot hoot partu mein Maⁿ wölla uf d'Frohⁿ und mir isch just au net im Strumpf gwea, der Bachoj hoot schauⁿ brunna. — Latsche dummer! hauⁿ ih g'sait, worum hoost net bälder botha, noo hätt ih 's Bacha ufg'scheba; ihr moanet nuⁿ, mer häb sust ner z'thuⁿ, als uich ufz'warta. Jetzt hoaßt mi dui Hungermuck an alte Fleckaraffel. Natürlich schlagem ih Oaⁿs über da Grind neiⁿ, zum Glück nuⁿ mitem Loabschießer, net mit der Agst, sust hätten uf oan Stroach g'spalta, bis uf da kleina Zaiha' naus. Glei dernooch ist mer's aber anders komma. Du muest um guet Wetter bitta, hauⁿ ih denkt. Ih gang zu meim Peter in Bära, doo hoot er seiⁿ Roothhaus ufg'schla, laß en raus komma und sag ihm: Horch Peter, du wirst wissa, was g'scheha ist! Woast aber au nuⁿ, wie oft mer doo oba gwea sind usem Tanzboda ledigerweis, mit und ohne Musich, und nuⁿ viel dergleicha, — und Du witt mi stroofa weaga somma Lausknittel? Potz hintaeipeneiⁿ! Isch net woohr? Isch verloga? Noo nimmt meiⁿ Peter en Pris und sait: gang nuⁿ hoam nnd sey still! Mit Dir amt ih net, sust znih ih da Kurza.

Peter. 's ist woohr, wie se sait. Der Schultes hoot noochgea. Aber wear wird Deiⁿ bais Maul net fürchta? Doo wär der Oberrichter net Maⁿs gnuag.

Judith. Gelt, Deiⁿ Sara hoot a Schlößle draⁿ?

Sara. Mer sotts glauba, mi läßt er ner gelta.

Peter. Aber schwäza laß De, bis da gnuag hoost, verstanda? — Die ganz Wocha laß ih Di Herr seyⁿ, dafür läst Du mi am Sonntig ner gelta. Was thut mer net um da Frieda zu erhalta! Läg mir der net so nooch

am Hearza, hätt ih mein Amt heut nun. Aber b'hüt mi Gott vor dera Pfeffermühle! Mahlt mer stark, noo fluigt Oam der Staub in d'Auga, und thut mer gmach, noo kommt mer zu koam End, verstanda? Haun ih's mit de Burger g'halta, noo hoot der Oberamtman und der Oberrichter d'Backa ufbloosa, und hoot mer oan Kügele ums ander an Kopf nan brennt, und haun ih de Herra g'folgt, noo sind mir d'Burger a'gstanda; und uf zwua Achsla Wasser tra, däs kan ih net, doo bin ih z'ungschickt. Däs Ding ist gut, mi verzürnt amool der Oberamtman, der stroeft mi wegama Kälble, hauns Alter vergessa uf der Urkund; ich aber net faul, gang hear und sagem: Herr Oberamtman, däs Amt ist mir net zum Weib geah, ih haun doch z'leaba, ih will mein Abschied. Er hoot noo ällerloa Ausreda g'hät, ih soll net glei obenaus, könn joo da Rekurs ergreifa. Nex Rekursch! sag ih, den Abschied will ih. Mein Noochfolger, dear kan rekrutira, verstoobt se vielleicht besser druf. — Und jezt ist mer's wohl, seitdeam ih d'Schur vom Hals haun. Komm nimme so oft in's Wirthshaus, und mein himmlischa Sara doo ist au nimme so bais, verstanda? Ih gstand mei Sach, haun fast nex mai g'schafft, noo ist eaba Aelles uf meim Weib glea, verstanda? Und an de Kinder hoot se au nun a Freud g'hät, noo hoot se eaba nex reacht schicka wolla.

Sara. O Du Alter — hätt schier Ebbes g'sait! Wie schwätzst aber raus?

Peter: Wer's net glauba will, dear kan im Taufbuch gucka.

Pfarrerin. Die Männer machen gern solche Späße.

Peter. Ha, 's ist au koan Hehling, mer hoot's offa in d'Kirch traga und ih bin ohne Schenie zum

Taufstoan anegstanda, Du aber bist ins Bett nein gleu am hella Tag, verstanda?

Sara: So mach voll fort! Es geit Dir fust en Kropf.

Schulmeister. Mein Herr Gevatter gibt sich immer, wie er denkt.

Pfarrerin. Ach freilich, und da höre ich eben so gerne zu.

Judith. Ach, mein Sarabaas will se nun vor der Frau Pfarrere schäma. Aber gelta Sia, däs sind eaba so hausg'räthliche Sacha, dia mer net vergrootba kan, der Frau Pfarrere goohts au um koan Hoor besser, und däs ist reacht, noo kan mer au von der Farb schwäza und verstoht anander.

Nähterin. (leise zur Hebamme:) Doo muß unser Oans still seyn.

Hebamme. (leise,) Ist guet wissa, wenn d'Moaster schwäza, noo müßt G'sella 's Maul halta.

Peter: Joo de G'lehrte ist gut prediga, der Herr Pfarrer wird Sia au verstaun. Doo ist mer nia z'tiaf g'studirt; wemmer nun sein Sach au a bisle manierlich nan bringt. Sein lezte Hauzigpredig haun ih brav verstanda, und dui ist tief nein ganga, verstanda? Beim Tert schaun haun ih mein Sächle denkt. Der Sirach hoot müessa hearhalta mit seim Sprüchle: „ein Weib das schweigen kann, ist eine Gabe Gottes.“ — Aber wia sein der Herr Pfarrer däs Ding rum und num g'legt, mer hoot em wohl angmerkt, daß er au a Freund ist von deara Gottesgoob. Viel häni's net so gmerkt, wie ih. Der Sirach g'fällt mer, ih hauna glei ufg'schla, und wenn ih a Hauzig-Predig alega müaßt, sein fünfazwanzigsts Kapitel und 's sechsazwanzigst thät ih eaba ra-

leasa, der Hanzeiter könnt nooche schaun selber finda, ha joo in der airsta Woch, di wel er kriegt hoot, di guet oder di baus. Ih haun mein himmlische Sara kennt durch und durch, ai mer d'Hanzigschua durchtreata hänt. — Was Du bist, däs woaß ih, verstanda? Wenn ih nun z'frieda bin, ander Leut goohts ner an. Däs ist woohr, zwua möcht ih net, wie Du bist, verstanda? ih wüßt joo net, dia wel mir die liebst wär, d'Wahl thät mir waih.

Pfarrerin: Der Herr Peter ist heut zu nett. Wenn nur auch mein Mann da wär!

Sara: Joo, d'Frau Pfarrere wearndt ihr Sächle denka. Mer meant, mein Peter sey schaun in der Faasnet.

Nähterin: (leise zur Hebamme:) Mit ihrem Willa Gottes hairt ses doch au gern, wenn mer nun dervon schwäzt. Ja dui! Weast was, stauß d'Mutter, daß wir a mool in d'Küche komma.

Beide gehen in der Stille ab.

Peter: Frau Pfarrere, 's ist eaba wacker, wemmer aus de Händel koin Hehling macha muß. Jezt hänt Se mein himmlische Sara in ihrem ärgsta Zoarn g'seha. — Net woohr, däs ist a Güte, däs ist a Süße! Wie oft haun ih schaun g'sait, wenn mir au stirbst, geist doch nun a Honigkäpple.

Sara: Joo, und Du en Essigkolba! Hoost nimme weit derzu, leist jezt schaun die meist Zeit hinterem Ofa.

Pfarrerin: Aber nein, es kommt immer schöner. Ich möcht nur — höre ich recht? Ich glaub, man läutet in die Kirche.

Schulmeister: (sieht auf die Uhr) Ja, ja, meine Schüler läuten zu rechter Zeit.

Hebamme: Wia Sara, komm hilf mer a bisle.

Sara: Wenn ich so g'schickt bin.

Hebamme: Wenn Du nun net aus glearnet hoost, noo muß Dein Peter wieder voarna anfanga. (Beide beschäftigen sich mit Ausstaffirung des Kindes zur Kirche.) Wenn nun die Kindlesträgere au doo wär! Dia Krampa gahnt ällamool nia derzua.

Judith: Doo kommt se joo schaun! (ein Mädchen kommt im höchsten Sonntagsstaat) und Ihr sind nun net fertig.

Pfarrerin: So s'Rickele ist's?

Peter: Läst Du's net falla? dear Kerle ist schwer!

Rickele: (lacht) O b'hütes! däs ist net s'airst.

Hebamme: Joo, joo, se kans. s'Rickele ist brav und g'schickt. —

Pfarrerin. Was macht Deine Mutter? Ist sie wohl?

Rikele. Nein! Se muast wirklich liega.

Pfarrerin. So was fehlt ihr?

Rikele. Se klagt über a Reissa in de Füaß, oft au im Kreuz. Glei nooch der Kirch muß ih wieder hoam, kan mein Mueter net z'lang allai laun.

Judith. Ist vielleicht sust Ebbes uf em Weag?

Hebamme. Ha joo! schaun über d'Hälfte. Ih haun airst gestern noocher gukt in meim Kalender.

Peter. So Du führst a Protikoll! Wear muaß denn diars angea?

Hebamme. Wenn ih a mool hinter Di komm, noo will Ders ja. Jez brauchst nun net z'wissa. Aber jez wölla mer au in d'Kirch.

Pfarrerin. Ja, ja, ich will nichts hindern.

Hebamme. (gibt dem Nikele das Kind auf die Arme) So gang älls g'mach woarause!

Pfarrerin. (folgt nach) Machen Sie ein Schläfchen, bis wir wieder kommen. Frau Judith! Frau Sara! Wie, kommen Sie!

Judith. Joo joo Frau Pfarrere, mir wölla Ihne d'Ehr woar lau".

Hebamme. Geahnt nu"! Mit ma untaufta Kind stooht mer net lang nau: (Alle gehen schnell ab)

Peter. (folgt nach) Laß Dir die Zeit kurz werda! Wir sind bald wieder doo.

Schulmeister. (macht den Schluß.) Schlummre sanft liebes Gretchen! Oder bete für uns! (ab.)

Mit der Taufhandlung selbst, mit der Zurückkunft aus der Kirche, mit dem Begrüßen der neuen Gäste, des Pfarrers und des Schwiegervaters, des Kaspar und des Schultheißen Strohhalm wollen wir uns nicht lange aufhalten, und gehen gleich zur Tauffuppe über, wo wir oben am Tische die Frau Pfarrerin, ihr zur Rechten den Schultheißen, die Frau des Gevattermanns, Sara, den Schulmeister, — ihr zur Linken den Pfarrer, den Peter, den Schwiegervater Kaspar, die Frau Judith und zwischen ihr und dem Schulmeister die Hebamme treffen, gerade als die Reisfuppe aufgetragen war, und schon jeder der Gäste die erste Gabe vor sich stehen hatte. Wir beginnen mit dem Mundaufsperren des Schultheißen Strohhalm und seinem Handvorhalten, das unser Peter zuerst — und ganz richtig — als ein Maulverbrennen bemerkt hatte, — und der also das Tischgespräch eröffnet.

Was geits? Hänt Sia 'n hohla Zah"?

Schultheiß. Nichts destoweniger, die Suppe finde ich sehr heiß.

Peter. Ja, doo kan mer Ihne net helfa. D'Schulza müeßt d'Suppa au blosa, wia ander Leut, wenn se's Maul net verbrenna wölla.

Schultheiß. Ganz richtig! Fest überzeugt!

Judith. Dia alte Schulza, dia Baura-Schulza sind eaba so un'gschickt, a Schreiber-Schultes ist schau fürsichtiger, Du wirst net recht gukt haun.

Schultheiß. Ganz richtig bemerkt!

Peter. So meanst Du, ih laß mi vom a Schreiberschulza ra stecha, was 'eEssa andelangt?

Schultheiß. Durchaus nicht, ist kein Zweifel!

Peter. Narr, ih haun schaun ällerloa Essener durch'g'macht, ih haun au s'Hungera g'learnet, — im Feld, doo hoot mer oft z'viel und oft z'wenig, verstanda? doo ißt mer langsam und hurtig, wie's kommt, öfter gar ner, verstanda?

Judith. Dia Suppa, s'kan seyn, ist 'o Leabessa vom Herr Schulza, noo hoets a bißle pressirt.

Schultheiß. Ganz richtig, allerdings!

Peter. Was isch, soll ih nun amool rausschöpfa?

Schultheiß. Werde nicht ermangeln.

Pfarrer. Der Herr Schultheis läßt sich eben doch nicht irre machen.

Schultheiß. Ganz richtig bemerkt, Herr Pfarrer! Allen Regard!

Kaspar. Ihr sind aber doch Schelma! Könnet Ihr da Schulza net au ruhig essa laun?

Schultheis. Ganz richtig! So ist's recht, Kaspar!

Pfarrerin. (lacht laut auf) Ich kann nicht mehr essen. Wenn ich den ernsten Peter ansehe, so —

Peter. Ja, Frau Pfarrere, däs ist ner lächerlich,

wenn a hauche Perſon e'Maul verbrennt. Ja wüßta Sia mein Bedauern muß!

Schultheiß. Feſt überzeugt!

Sara. O Peter! Peter! Jez kann ich au nimme vor Lacha.

Schultheiß. Da hat Sie ganz recht!

Kaſpar. Mein Suppa wird kalt unbleoſa, — horchet!

Schulmeiſter. Ich bin froh, daß ich mit meiner zu Ende bin.

Judith. 's iſt doch gar kein Reipekt mai vor der Obrigkeit. Wenn a Schulthes e'Maul verbrennt, noo tett die ganz G'moind heula, und — net lacha.

Schultheis. Iſt keinem Zweifel unterworfen, feſt überzeugt!

Peter. So moanſt Du, es ſey wia in Häslich amool? Wenn der Schulthes dort en Schoppa z'viel trunka häb, noo ſey die ganz G'moind b'ſoffa gwea.

Schultheiß. Kann gar nicht fehlen!

Pfarrer. Hör' Sophie, faß Dich doch!

Pfarrerin. Ja, Du vorher!

Kaſpar. Mir ſchwimmt's Waſſer in de Auge rum, ih, ih g'ſieh kean Gſtucka mai.

Schultheiß. Ich glaub's gern, feſt überzeugt!

Hebamme. Wenn dia Suppa nimme ſchmeckt, will ſe ih nun forthun.

Peter. Ha, wart nun! der Herr Schultes iſt nunmool davon. Net woohr? Jezt brennt ſe nimme.

Schultheiß. Ganz wahr, feſt überzeugt!

Peter. Ja ſoll ih? (nimmt den Vorleglöffel) Net unkeft

Schultheiß. Nichts deſtoweniger! Es kann unterbleiben.

Peter. Drum, von Hearza gearn!

Schultheiß. Fest überzeugt!

Judith. Du hättest eaba raus schöpfa solla, und net lang frooga. Der Herr Schulthes ist 'sZufprecha g'wohnt, — ear ist viel bei de vornehme Leut gwea.

Schultheiß. Ganz richtig bemerkt!

Peter. Grette, wooruin zuihst da Umhang für?

Schulmeisterin. Ih kan nimme, es drükt mir beinah 'sHerz ab.

Schultheiß. Sie haben allerdings ganz Recht!

Judith. (zur Hebamme) Mach, daß mit deara Suppa fortkommst! Dui treibt joo Dam da Angstschweaß aus.

Schultheiß. Sehr wahr, glaubs fest!

Hebamme. Ih will ebbes anderst bringa, däs wird besser kocht seyn. (geht mit der Suppenschüssel ab)

Pfarrer. Ey, die Suppe war vortrefflich.

Schultheiß. Ganz richtig, Herr Pfarrer, all Ehr und Regard!

Schulmeister. (Nähterin kommt und nimmt die Teller ab) Mein Herr Gevatter hat ja seine Suppe fast nicht angerührt.

Peter. Wenn Daas a Unglük hoot, noo kan ih nimme essa.

Pfarrer. Mein Nachbar ist gar weichherzig.

Schultheiß. Und schelmmäßig! Ist nicht zu bezweifeln.

Judith. Hoost g'hairt? Dia Brandblooter bricht us.

Schultheiß. Nur zu wahr! — Herr Schulmeister, ich muß Sie bitten, mich vorzulassen. (steht auf.)

Schulmeister. Sie werden doch —

Schultheiß. Ich komme gleich wieder, — lassen Sie mich nur —

Sara. Von Hearza gearn! (sie und der Schulmeister machen Platz) Sia komma doch bald wieder?

Schultheiß. Allerdings, werde nicht ermangeln. (geht schnell ab.)

Peter. Was ist denn Deam?

Sara. Dear kommt nimme. Dean macht der Zearn uoo und grün. Du hoest ems au z'arg g'macht.

Pfarrer. Will nicht hoffen, daß er aus einem Spaß, den er selbst mit seinen lakonischen Worten in die Länge gezogen, — daß er Ernst macht. Es ist zwar seine Art so zu reden, doch hat's mich diesmal, ich gestehe es, mehr gaudirt als sonst.

Schulmeister. Mir ist es sehr leid, wenn, —

Peter. Mir au, — aber net lang, verstanda?

Schulmeister. Ja, was mein Herr Gevatter und ich — das ist —

Peter. Dear hoot nun Koan g'freßa, wenn em ih net hilf, — verstanda?

Pfarrerin. Gelt Louis, die kleine Häfele laufen bald über. (es klopft.)

Schulmeister. Herein!

Büttel. (tritt ein.) 'n schöna Grueß vom Herr Schultza, mer möcht em sein Huet schicka, der G'richtsnotare sey komma, er müeß mit em über Feld, zum a Testament.

Pfarrer. Mein Compliment an den Herrn Gerichtsnotar! Er möchte mich doch auf dem Rückweg besprechen!

Büttel. Ja, ear ist net selber doo nun sein Schreiber.

Peter. Der wel ist doo?

Büttel. (lacht und nimmt den Hut.) Ih woaß net ih. Ih hauna nun nia g'seha, — ist guat merka. (ab.)

Sara. Was hauni g'sait? Ear hoot joo geal bis in Hals na g'seha.

Judith. Weaga deam hält mer Kirwe doch, koz hinta eine nein! So a jungs Bürstle mueß 'sMaul nun oft verbrenna, bis es alt wurd. Ear soll em jetzt nun für da Brand thuan laun beim Gauldokter — beim Tremmler.

Peter. So ist mers grad au. Was will denn dear ufbegeahra, dear? verstanda? Wenn er mi wieder hoola läßt, noo bin ih au um a Ausred net verleaga.

Sara. Joo, wie lang? Aellaweil ist däs G'schick und däs G'läuf, moant Oanr, er könn ner ohne Di.

Judith. 's ist au so! Narr däs woaßt der ganz Fleck. Was wird denn so a Heckaschmazgerle wissa, en Flecka z'regiera? Ih sag nun Peter, wie Ihr dea häut raus leasa möga!

Peter. So Du kommst mer grad reacht. Hauna ih wölla? Ist net der Bärawirth sein Patron gwea?

Kaspar. Doo hoost Reacht. Der sell hoot gmoant, ear wöll noo regiera.

Peter: So isch, joo. Noo, wia er g'merkt hoot, daß ear und der Schulthes net Moaster wearda, daß doch wir G'moine-Räth au nun doo sind, und daß sein b'schisses und g'waltthätigs Weasa der Schulthes net heba kan, noo ist er fort, hoot Aelles verkauft, und doo nun da ärgsta B'schüß g'macht, Sacha verkauft, die er net g'hät hoot, — joo sell ist a Läzer g'wea, sellem kan's net guat gaun, dear hoot viel unreachts Guat. Jetz goohts mit em ara. Hia hoot er da Hofmezger g'macht, jetz ist er a Hofschmuser im a Complott, — joo a rars Früchtle, dear hoots g'nomma, und wenn Bluat dran g'hangt ist.

Kaspar. Der nui Bärawirth thät da Schulza net wähla, — dear ſieht, was an em iſt, — und ſieht au übern naus.

Peter. Der Bärawirth, däs glaub ih, dear hoot mainer Grüz im kleina Finger, als ſo a Schulteśle im ganza Leib. Dear iſt au in der Welt rumkomma, im Boiriſcha, in Preußa, in Sachſa, in Spanninga, ha was, in älle vier Weltthoil.

Hebamme. (bringt mit der Nähterin Fleiſch und Zugehör) — Iſt der Schultzes fort?

Judith. Joo denk nun au! Dear hoot ſe g'ſtricha im Zöarule.

Hebamme. Iſt ſetz nun Schad für d'Kindbettſchenke.

Judith. Gelt! Däs moan i au. Von de dürre Bömla falla gar grauße Bira.

Peter. (tranchirt.) Soll ih 's Schulza Portion au ra ſchneida?

Pfarrerin. Der Peter freut mich, er hat immer guten Humor.

Pfarrer. Von Leidweſen iſt da keine Rede, — mir iſt die Sache nicht ſo wichtig, — wer ſo ſchnell bricht, bindet auch bald wieder an, — ſchnelle Hitze iſt nie von Dauer.

Peter. O dear kan ſe nun mainer g'falla lau, als nun däs. 'sAuslacha hoot ihn in d'Hitz broocht. An deam hoot er g'merkt, wo's naus will. Im Beara runta iſchems net ſo glei ufer komma, wia vor älle G'meine-Räth und mai Gäſt der ag'ſchäzt Offizier, der nui Diſtelbauer, ihm unter der Naſa rum g'fahra iſt: Du Lausbüble komm raus, wenn ebbes witt, Du Hekkaſchulteśle! Doo hoot er einzoga, und d'Füß zämmaklemmt.

Wir sind äll mäuslesstill gwea, uns hätts g'freut, wenn's a bisle Staub gea hätt. Er ist doch z'hauch doba, daß er da Rock selber ausklopft, der Feldschütz hoot dia Ehr.

Sara. Joo, däs ist woohr! Wia gooht er nun mit seim Vater um!

Pfarrerin. Und sein Vater ist ein guter, braver Mann, den Jedermann lieb hat, den ein Sohn nicht g'nug ehren kann.

Judith. Däs glaubt. Er hoot eaba net guat dazua g'seha, daß er se an dean hauchmüthiga Stubahammel hängt. Er hätt nun andere Mädla haun könna.

Pfarrer. So viel ich bemerke, ist sein Vater jetzt doch zufrieden.

Peter. Weil er's net ändera kan, verstanda? Aber der Schultes hoots hinter de Auhra, daß er em net zur Hauzig ganga ist. Ha joo, däs Gütle von seim Vater hoot er airst verkauft, daß er joo ner von ihm haun soll zum Andenka.

Kaspar. Und beim Verkauf hoot er seim Vater airst nun 'n Tuck thaun. Woast Peter, der alt Strohhaim hoot joo au a Stückle ankauft, däs neabenam leit, und doo hoot der Schultes von seim leiblicha Vater, der zehamool mainer vermag als ear, für so en Gulde Zwanzg en Bürga verlangt.

Peter. Ach was, däs wär net 'särgst. Aber ih bin au so a Narr, und unterschreib me als Bürg. Woaß Gott, ih haun me g'schämt, und — mein Feader ist nun net trucka gwea, so kündt der Schultes seim leiblicha Vater da Kauf uf. Doo ist mer der Gräußel ufganga, und haun beimer selber denkt, und au für me nan g'sait: Du bist jetzt doch au a oaterbissige Hanfkrott, verstanda? Se a Hand voll Leut, im Kopf ner, und überall ner

als so a armetseligs Schreiberle, will seim guata Vater, dean er uf de Händ traga sott, so hoadamäßig pocha, verstanda?

Pfarrer. Das würde ein Heide nicht thun. Ja, wenn die Kinderliebe rein thierisch ist, übertrifft sie hierin mindestens den Schultheißen.

Pfarrerin. Ich bin ganz alterirt. Hör Louis, meinem Vater dürftest Du nicht so kommen als Tochtermann, er würde mich um Detactwillen enterben.

Pfarrer. Mit allem Recht.

Peter. Däs thut der Strohhalm net. Er läßt en macha, und denkt, du kommst doch nuo hinter da Leza, und noo wirst nuo frauh an mir seyn, verstanda?

Hebamme. (nimmt die Teller ab.) Mit Verlaub! Sia essa doch ner mai?

Peter. Joo, aber wia jetzt der Strohhalm in deam Fall z'guat ist, so kan noo a Vater unkaihrt a bisle z'oagasinnig seyn und seine Kinder, und wenn er nuo räs goziy hoot, au z'härt halta.

Judith. (stoßt Kaspar mit dem Ellenbogen) Hairst? Däs ist uf Di gspizt.

Peter. Noan währle, an da Kaspar hauni net denkt, es ist mer doo a G'schichtle eingfalla, däs hoot mit druf brocht, verstanda? Allein aber, daß ih oans sag, wia 'sander, sauber bist net dervon, lieber Kasper, ih kan Dir doo net helfa. Ebbes ghairt Dir au, Du kanst nooch G'stalt der Sacha wohl braucha, verstanda?

Pfarrerin. Jetzt hör' Louis, wie der Peter wieder mit dem Altvater Kaspar so nett zu sprechen weiß!

Peter. Ja, Frau Pfarrere, mein Kasper und ih sind von jehear guate Spezes zäma g'wea, wir neahma anander ner übel. Sia wearnds glei haira, wia er se borstet, wenn ih ihm seine dürre ung'schlachte Aest ra

haua will. Aber er mag ſa, was er will, ih b'halt dämool doch Recht, meim Kopf muſt dämool folga, ih kan Dir net helfa.

Kaspar. Es kommt druf an, ih will haira. Iſt Schad, daß der Schultheß net doo iſt, dear könnt's glei z'Prenkell neahma.

Peter. Wenn dear doo blieba wär, kean Wörtle hätt ih dervon g'ſait. Aber jezt gilt's, der Herr Pfarrer neahmts gwiß net übel, wenn ih Dr uf da reachta Weag bring. Der Herr Pfarrer woaßt ſchau, was ih mein. Was dean Punkta anbelangt, doo blooſa wiar, — verzeiha Se Herr Pfarrer, daß ih ſo ſag, — doo blooſa wiar in ean Hörnle.

Hebamme und Nähterin treten ein mit einem gebratenen Spanferkel, Salat und friſchen Tellern und ſtellen Alles an den gehörigen Ort.

Kaspar. Sieh, däs iſt mer lieber, als Dein grifſigs Gſchwäz!

Schulmeiſter. (ſchenkt Wein ein.) Bitte um Entſchuldigung! Faſt hätte ich den Wein vergeſſen. Das macht die Unterhaltung.

Peter. Jezt iſt der Wein am Platz. So Kasper, Du trinkſt mer doch nooche. So, ſo, däs Säule iſt Diar liaber, als mein G'ſchwäz. Ja, ja, verſtanda? Wenn Du an der junga Waar ſo a Freud hooſt, woaſt was, noo hol ih Dir Dein Enkele rum, und legs voar däs Säule nan, noo will ih ſeah, ob drüber nüber ſteigſt, ob Dir net einfällt, daß der Bua Dein Namesbruader au a Mueter hoot, dia Du um kean Säule heargea hättſt, verſtanda? Wart ih will Dir däs Säule voar ſalza, Du ſchlecklicher Krametsvogel, Du! Doo ſtauß mit mer an, wenn Du 'ſHearz hooſt, verſtanda?

Kaspar. Däs kan ih. (ſtößt mit Peter an, trinkt aus und ſtellt das Glas feſt auf den Tiſch.) Du machſt mi net gammaſchich und wenn nun zeha ſo altbachene Schulza komma.

Pfarrerin. Das iſt zu nett. Eine ſolche Herzlichkeit bleibt nicht ohne Segen.

Pfarrer. Sey nur ſtill, und ſtöre die guten Freunde nicht!

Peter. O Herr Pfarrer, mi bringt mer net draus. Wenn ih deam doo prediga will, därf ih net voar ſtudiara. — Aber wia Sara, ſchneid däs Säule uf, al's kalt wird, — Du kanſt mit umgau.

Sara. O ſchwätz net ſo dumm raus! Ih will em Herr Pfarrer d'Ehr lau, Sia könna mit em Uſchneida doch beſſer umgau.

Pfarrer. (lacht.) Ich danke für dieſe Ehre. Ich befaſſe mich nie damit, meine Frau hat dieſes Geſchäft übernommen.

Pfarrerin. O ich fürchte mich nicht davor. (zieht die Platte herbei.) Mit dem Beſteck iſts keine Kunſt. (manſchirt fertig darauf los, nimmt die Platte und präſentirt ſie dem Kaspar.) Dem Herrn Großvater gehört zuerſt die Ehre. Nicht wahr, lieber Kaspar, ich bin artiger, als mein Nachbar, der Herr Peter?

Kaspar. Aiſt nun! Koz Heka eine nein, Ihne därf ih ner aſchla. (Er nimmt den Kopf hinaus.) Ih will nun voarna anfanga, der Frau Pfarrere z'liab.

Pfarrerin. (bietet dem Peter an) So jetzt kommt's an den guten Kameraden.

Peter. Däs iſt anderſt, meim Kasper mach ih net roech. (nimmt die Platte und bietet der Pfarrerin an) In meim Land hoet, wear oba ſitzt, da Voarrang. Mer

muaß doch au seha, daß ih Schultes gwea bin. Der Oberamtman ist mir in älle Dinga voarauße g'fahra, au im Essa, und so ebbes wird mer g'wohnt.

Pfarrerin. Ich bin kein Oberamtmann.

Peter. Wohl gea, deswegaa sind Sia mir doch im Unterrock liaber, als der Oberamtman in der Uniform, verstanda?

Pfarrer. Dem Peter wirds Ernst. Nimm nur!

Pfarrerin. Auf ein solches Compliment muß ich nachgeben.

Peter. Drum, so moan ih au. Herr Pfarrer! Ihne sprech ih net so zu, Sia kenna mi besser.

Pfarrer. Ich danke; ich darf nicht. Vor fetten Speisen muß ich mich hüten.

Peter. Ha, wenn däs fett ist. So a Säule, so a unschuldig's, schadet g'wiß ner. Wenns soo lauter Speck wär, wött ihs alleaa moastera, und thät nun nooch mai gucka, absonderlich wenn ih von dussa rein käm.

Pfarrer. O lieber Herr Peter, geben Sie sich keine Mühe. Ich darf nicht, ich muß mich sehr in Acht nehmen.

Peter. Frau Pfarrere, doo sind Sia übel dran, wenn der Herr Pfarrer so obstenat ist. (gibts dem Schulmeister.) Herr G'vatter, wia läufa Sia mi a! Ih haun jetzt mein Schuldigkeit thaun.

Schulmeister. (nimmt und läßt es vollends herumgehen.) Die Frau Judith hat ein zu kleines Stück herausgenommen.

Judith. Koz hinta eine nein! Was moane Se? Ih bin koan huirigs Häsle mai. Joo wohl!

Peter. Du witt schaun alt seyn und mir trömts oft nun, ih sey ledig. Narr machs au so, noo vergißt

Dein Alter, verstanda? Wir Zwoa sind, glaub ih, net weit von anander.

Judith. Ha joo, koan Joohr. Du bist am Steffestag uf d'Welt komma, und ih nun a paar Täg druf, am Pfeffertag.

Peter. Drum hoost so a bais Maul, verstanda?

Judith. Ih brauchs, koz hinta eine nein! Wenn der Man die meist Zeit hinterm Ofa leit, noo därf 'sWeib ihrem Maul wohl ebbes zuamuatha. Ih muß joo überall hinta und voarna seyn, wenn 's G'schäftle gaun soll. Aber woast was, da Kaspar därfa mer net einschloofa laun. Däs G'schichtle möcht er gern haira.

Kaspar. Wird a saubers seyn.

Peter. Airst nun. Du därst frauh seyn, wenn ihs Dir nun verzähl. Narr, Du kanst Dir ebbes davoraus neahma, für Di paßt's.

Pfarrerin. Ei ja, lieber Herr Peter! Machen Sie uns die Freud! Ich hör Sie so gerne, es geht so leicht von der Brust weg.

Peter. Ja, was ih, ih haun a guat? Brusttuach. Doo hoots weiters koan G'foohr. Ih will nun von voarna anfanga, verstanda? Soldat bin ih gwea, däs woaßt mer, ih därf me net dran schäma, wenn ih's glei net weit broocht haun, verstanda? Däs Commedira hoot mer net eingleuchtet, wo nun so viel über Oam sind. Wenn ih befehla soll, noo will ih alloan Herr seyn im Haus, und net eaba Korpral, über dean nun der Feldwebel nein flucha därf, der Lieutnant, der Hauptman, Major, Auditor, Oberst und nun viel so, dia g'ringer sind, Furier und Adjudanta, ach was se falla mer nimme all ein. Ha joo, ih wär Schultes blieba, wenn ih net so viel über mir g'hät hätt; — aber voar lauter Ufguda

hätt ih am End en krumma Hals kriegt. Im Civil doo ist gar ner. Doo kan koan Teufel draus komma, doo sind so viel oans G'lichters, und Oaner will älls mainer seyn als der Ander, und ih gäb en um da Unterschied im Respekt koan Pfeifa Tubak. Und im Commedira? doo dreh ih um d'Wahl d'Hand net um. Es geit doo au Unteroffizier, Offizier, und Stabs-Offizier, mainer als in der Kaserna: D'Verwaltings-Aktuare, d'Buchhalter, d'Kaminfeager, d'Weaginspekter, d'Waldschüza, d'Forstwart, d'Revierförster, d'Hofjäger, d'Oberamts-Chirurga, d'Fuierschauer, d'Amtspfleager, d'Landjäger, d'Umgelds-Commissäre, mit ihrer leichta Infantrie, d'Stiftings-Verwalter, däs sind lauter hauche Unteroffizier, dia am Schulza rum pussa, was se könna. Noo komma airst dia Offizier, dia uf oan nuf siza, weil se gearn reita: der Oberamtman, der Oberrichter, Spezial, Oberförster, Oberamtsarzt, Kameralverwalter, — wenn ih an oan vergiß, däs hoot doohear ner z'saga, — koz Blix! — schier hätt ih g'fluacht, der Rentamtman ist au net der best, — noo d'Stabs-Offizier: d'Regieringsräth, d'Prälata, d'Minister — dia fürcht ih net, mit deane komm ih besser aus, als mit 'sOberamtmans Schreiberle. So a Herr lacht eaba, wenn ihs un'gschickt nan bring, aber so a Aktuare ist so kek, und hoaßt mi, — ih mags net saga, mein Kneacht thät mir ufkünda, wenn ih so ufrichtig gega ihn wär, verstanda? Aber so komm ih net an däs G'schichtle, verstanda?

Pfarrerin. Dem Herrn Peter hör ich mit Lust zu.

Kaspar. Joo, wenn dear amool im Zug ist, noo findt er koan End mai.

Peter. Du wirst warta könna, Di vergiß ih net.

Judith. Paß uf! 's Best kommt nu. 's is Rel-leo uf Di g'spitzt, ih woaß schon, wo er naus will.

Peter. Jo, Du därst De uf ebbes g'faßt macha. Daß ihs voll sag! Wenn ih nu, koz Kreuz eine nei, im Civil so g'scheid g'wea wär, wia im Militär, dro hoot mer mi est zum Korporal wölla, aber ih hau's eaba net eiganga. Schreiba hau i zur Nauth schau könna, mein Peter schreib ih no treu Dam, aber 'sG'schriebes-leasa, dös ist mer gar net g'läufnich g'wea, ist mei G'scheid net. Und ih dummer Esel, daß ihs nu voll sag — verstanda? neahm nu da Schulzadiensch a, wo se an Dan no fudla, daß es kea Geggeler so wüst zäma kraza könnt, absepterlich dia hauche, — wenn ih nu da Oberamtsrichter neahm, von deam hau ih sein Nama net raus brocht, g'schweiga 's Ander. Wenn mei Bündel dorein net besser b'schla gwea wär, nor hätt ih eaba äll Tag in d'Amtsstadt müaßa, und mir voar-leasa lau vom Sterchawirth, dear ist in deam Stück Fuchs und Haas. Ih g'stand mei Sach, zum Herr Pfarrer hätt ih net möga, ih hätt me g'schämt, und Sia hätta au bald g'nuag kriagt an deane Birahecka. Wie wett Sia schreiba au a kuriose Handschrift, daß Sia mir verzeihn, verstanda?

Pfarrer. Wenn das die Veranlassung zu Ihrer Resignation gewesen wäre, so müßte ich's sehr bedauern, denn mit Ihnen hab ich gern zu thun gehabt.

Peter. Alla Regard und Respekt! Mit Ihna bin ih guat auskomma. Wia hänt Se mer nu älle-meel 's nui Joahr so nett g'wünscht. Wemmer in der Kirch fust net g'falla hätt, so wär ih nu um dös z'wilia net ausblieba. Dös ist — verstanda? kea Kleinigkeit, wemmer in der Kirch so hauch a-g'schlaga wird bei Leab-

zeita. In der Perſonal iſch ebbes anders, uf dui iſt mirs net Angſt, wenn Sie an nimme leabet, verſtanda?

Sara. Mach nun, daß au amool an Kaspar kommſt! Er kans nimme verwarta.

Peter. Joo jetzt, Kaspar, kommts. — Wir ſind au amool im Quartier glea, im a Oertle bei Heilbronn, 'sfällt mir jetzt net ein, es geaht uf Bach aus oder uf heim, nun 'sist oans, eaba a paar Täg, aibs noach Sachſa ganga iſt, noach Bauza — aber Reſpekt vor Bauza, was g'ſalla iſt, iſt g'ſalla, es nehmt mi nun Wunder, daß a Mann davon komma iſt, abſenderlich ih im airſta Glied, doo ſind d'Kartätſchakugla voar mir rum gfloga, — ja was — wenn dia äll troffa hätta, doo wär a Taudter nun a paar mool verſchoſſa woarda, leadig wär koan Gaul davon komma, g'ſchwige a Menſch, verſtanda?

Schulmeiſter. Aber Herr Gevatter, das Quartier nicht zu vergeſſen!

Peter. Joo doch! Sia wearnds au verwarta könna. Schenka Se nun voar ein! Jetzt gilts.

Schulmeiſter. Von Herzen gern! (ſchenkt dem Peter ein und darnach füllt er die übrigen Gläſer auf.)

Peter. So jetzt, daß ihs voll ſag! Doo bin ih au amool a bisle ſpaziera ganga, und ſieh doo uf em a Acker en ſchöna Stoan, en g'hauena, en grauſa, und doo ſtoht druf — ih hauns net leaſa könna, aber mein Neabaman, a friſch ausg'hobener Schreiber, — dear hoots g'leaſa, es hoaſt: erlöſe uns von allem Uebel! verſtanda? Aber was das bedeutet, hänt wiar Zween net verſtanda. Im Obeds ſind mer au ins Wirthshaus. Doo ſitzt a luſtiger Balbierer zu uns nan, a Erzſchelm, und dean froog ih, was der Stoan ausweis. Dear

Leets uns neo so deutlich g'sait, daß ihs heunt nun weaß, wia wenns airst gestern g'wea wär. 'n armer Proviser leet se in a Bauramädle verguckt, und 's Mädle häd 'Auga au net zuathaun. Und so häba se lang rüber und rüber guckt, bis endlich der alt Schulmoaster umme garga ist. Was thut der Edelman? Der Proviser hoot em g'salla, und 's Vermöga von deam Baura ist em au im Kopf g'steckt. Er hoot denkt, heiroothet häs Mädle raus, neo kommt ihr Vermöga aus meim Land, und der Schulmoaster kriagt doo a reichs Weib und bettelt net äll Ritt um a Zutag oder um a Gratial, wenn a Donnerwetter seine Meßnergarba drischt. Kurzum, mein Edelman macht deam Provisor rekta zum Schulmoaster ohne Wahl und Grame. — Und doo hoot dear gnädig Herr ganz recht g'hät. Also mein Schulmoaster hält im Earnst um sein Annemreile an beim Baura, beim Vater vom Annemreile, verstanda? beim Adam Zäh — so hoot er g'hoaßa. Dear schüttelt aber da Kopf, und sait, mein ea-zigs Kind henk ih an koan Schulmoaster, dear eaba oan Garba neahma därf, wo ih's tausedweis wegfüahr.

Mein Schulmoaster gooht zum Pfarrer, er gooht zum Edelman und findt überall Sekursch. Die Zween hänt da Zäh so in d'Enge trieba, daß er „meintweaga" g'sait hoot, aber „'s Joo" hänt se eaba net rausbrocht, verstanda? d'Mueter hoot em Annemreile Glück g'wainscht und denkt: sui will en und ear sui, vielleicht ist däs au. Gottswill. Sie halta Hauzig, nergets koan Widerspruch, d'Mueter geit a schöna Ausstuier hear — was dui ist schaun lang doo glea. Mein Zäh — sait rer, — bis es zum Inventira kommt, — doo will der Höllaman net derzua — der Edelman häd Aecker g'nuag.

dear soll ihm gea. Und der Zäh bringts richtig naus, se hänta net azwunga, verstanda?

Kaspar. Respekt voarem!

Peter. Nun g'mach! So lang mer singt, ist d'Kirch net aus, verstanda?

Nun hänt dia Leutla arm g'hauset. Däs Schulgüatle hoot eaba oan Kuh g'nährt, und a Magd hätt's net austra. Was dia Edelleut geahnt koam Schulmoaster z'viel, es ist net ihr Schad, wenn d'Leut oanfältig bleiba, a Esel trait da Gültsack schaun geduldiger als a Gaul, verstanda?

Pfarrer. Vortrefflich! Auf diese Wahrheit wollen wir mit Peter Eins trinken. (alle stoßen mit ihm an)

Kaspar. (stoßt auch an) Au mein weaga!

Peter. Bei deara Red bleib! Wenn däs heunt Deinlezste ist, noo kommst g'scheider hoam als Du hear komma bist, verstanda? Also daß ih mein Red net vergiß, mein Frau Schulmoastere muaß älles thuan, wie a Magd, füattera, melka, mista, Wasser tra, kurz älles was in der Haushalting und im Stall voarkommt. Däs Ding ist gut, sie hoots thaun, so lang 's ganga ist, aber uf oan mool, wie 's deane junge Weiber gooht, ischt se eaba au hinterem Umhang stecka blieba, wie doo mein Gretle, mein Frau Gevattere. Jezt was Rooths? Mein Schulmoaster hoot koan andere Wahl, er muß in d'Lucka staun, koan Mensch gooht ihm zur Hand. Er hoot se dreing'schickt, nun 's Melka hoot ihm net zuag'schla. Wunderbarlich, im Sommer wird däs Vieh gar abscheulich ploogt von de Mucka, und 's Schulmoasters Kuah hoot in deam Stück ner voraus; beim Melka haut se eaba au mit em Schwanz rum und num, so daß mein armer Schulmoaster oan grüana Stricha um da andera kriegt.

in's G'sicht, uf's Brusttuch und Hosa, wo's eaba na-ganga ist. Däs sieht er amool im Spiegel. d'Hieb wära schau- z'ertraga gwea, aber der A-strich hoot ihm net g'falla, 's ist koan Schulmoasters Farb. Drum sinnt er uf Mittel dera Sach az'helfa. A kluager Kopf ist's g'wä, und hoot au wirklich glei oa-s g'funda. Doo-mools hoot nu- Aelles, was uf d'Baura ra guckt hoot, Zöpf traga, sogar au d'Schulmoaster, wenn deana glei bei ihrer B'solding 's Hoor net z'lang g'wachsa ist, wie heu-t nu-. Doch mir isch au net besser ganga: Bei meiner Sechser Gasche ist mir 's Hoor net dick g'wachsa, mer hoot mer en blinda drunter na- bunda, so dick wie a Bindnagel, so daß Leut oft sich g'wundert hänt, wo däs Hoor so schnell hearkommt beim Kasernafuatter. Also, daß ih's voll sag, mei- Schulmoaster bindt, aih er se niedersetzt zum Melka, sein Zopf a- da Kuhschwanz. Und däs hoot gut thau-. In's G'sicht kriegt er koan Hieb maih, aber da Zopf schnellt dia Kuah hin und hear, wie mei- Stubenuhr ihr'n Perpendikel. Wenn aber däs Mittel probat wär, uf älle Fäll hättes d'Mägd schau- lang au nooch g'macht, aber 's hoot a bais End g'nomma. A mool kommt mei- Schulmoaster vom Leicht-trunk hoam zum Mittagessa — ebbes spoot, drum ißt er vor, aih er milkt. Dia Kuah aber ist tagtäglich uf d'Woad ganga, Morgets früah und' noochem Mittag-fuatter. Wie nu- mei- Schulmoaster milkt, und sei- Zopf am Schwanz hangt, läßt se uf oa-mool der Hirt haira; er bloost oa-mool, mei- Kuah wird unruhig, der Schulmoaster aber milkt fort, so guat es gooht — er bloost zwoamool, die Kuah wird wild, — mei- Schul-moister milkt doch fort, er hoot mainer Kurrasche, im Leichttrunk ist ihm au der Zopf stärker und dicker woarda;

— jezt bloost der Hirt zum drittamool, und mein Kuah reißt da Strick a, — zura Kette hoots nun net g'langt, — rast zur Stallthüra naus. — Was will der Schulmeaster macha? Se läßt ihm koan Zeit zum Ufbinda, er muaß eaba in Gott'snama hinta drein, — d'Schnuar ist net brocha, denn ear ist net so fest g'hockt, als der Trog. Ja was dia Kuah hoot gar arg pressirt, ihm net a mool so viel Zeit glaun, daß er hätt nun da Melkkübel nan stella könna, au dean muß er noochtraga im ärgsta Kallopp, — dia Kuh ist g'sprunga wia koan Mensch, noan wie a Vieh, — natürlich der Zopf am Schwanz, und däs G'schroa vom Schulmeaster macht dia Kuah älleweil wilder, zum Beta hoot er koan Zeit g'hät, und zum Singa wär mir der Glust au verganga, — ih bin koan Schulmeaster, verstanda?

Pfarrerin. Oh Herr Peter! Hört's noch nicht auf? Ich halts nimmer aus.

Kasper. Du bist doch a Erzstrick!

Peter. Ih wills seyn, wenn Du net der Zäh bist. Wiewohl bei dem isch au brocha, wie beim Strick.

Schulmeister. Das ist doch stark! Weiß nicht, wo das hinaus will, —

Peter. Drum nun Geduld! 's Best kommt glei, verstanda?

Pfarrer. Ich denke auch, diese Geschichte sey ihrem Ende nahe. Bis daher war sie ganz am Ort.

Peter. Ist gut merka! Der Herr Pfarrer verstooht mi doch. Drum will ich weiter macha, wenn's erlaubt ist. Mein Schulmeaster muaß hinter der Kuah drein allerloa Sprüng und Sätz macha, koan Soaltänzer hätt's ihm gleich thaun. Ih kan mirs einbilda, wenn mer oan von hinta fürsche zuiht, dreht mer da Kopf uf d'Seita,

und da Melkkübel nun tra und so halta, daß ner verschütt, — koo thätet Hundert fallira, bis Oaner so guat fort käm wie der Schulmoaster. Ih b'stand's und sag's, ih thät mer so a Begleitung net zutrama, und bin doch en alter Soldat, uf Alles nein exerzirt, uf Freund und Feind, — aber imma sotta Fall blieb mancher General stecka, 'm Napolion wärs ebbes Nuis gwea, so a Retirira und Awanzira in oam Schritt, koo g'hairt mai als Menscharverstand derzua. Uebrigens achtet dui Kuah uf Alles net, se rast eabo fort, wie wenn der Teufel hinter ihr wär, und kommt so endlich au am Pfarrhaus vorbei. Der Pfarrer kennt 's Schulmoasters Stimm schaun von Weitem, nun grad dia Melodie net, — der macht 's Fenster uf und ruaft ihm zu: „Um Gottes Willa, Herr Schulmoaster! was ist Ihne?" Mein Schulmoaster aber schreit erbärmlich: „Empfehl mich, Herr Pfarrer! Sturmläuta! Um Vergeblig! Hülfe! Hülfe!" — Und so schreit er fort, bis au voll der Fleckahammel der Kuah nooch springt. Zum Glück ist's denn mainer um d'Kuah gwea, als um da Schulmoaster. Natürlich was hoot dear g'wüßt, was dös für a Bewandnuß hoot, 's muß ihm selber au kurios vorkomma sein. Mein Schulmoaster aber kriegt Respekt vor dem nuia Kamerada, er wird mäusles still, und springt derfür ärger, daß er der Kuah uf d'Seita kommt. Endlich hält dui draußa vor 'm Flecka am Pferchlaßa, und ai der Hummel derzu kommt, springt der Kuahhirt derhear und schneidt mit seim Härle 'm Schulmoaster da Zopf in der Mitte derzwea. Dear ist jetzt zweer laus und lönnt Gottlob jaga, aber er fällt um vor lauter Schwäche und Schrecka. D'Kuh aber wird nun tödiger, der Zopf poltert an er rum wie a Trommelschlegel, se rast im ganza Feld

rum, bis se in 'n Graba nein storzt, wo mer se wieder kriegt hoot.

Pfarrerin. Aber um Gottes Willen, der Schulmeister! wie ist's denn —

Pfarrer. Nur Geduld! Den vergißt der Peter nicht.

Peter. Ha joo! däs hoot en arga Umstand gea. Der Pfarrer kommt derzu, der Schultheß, viel Burger, — d'Weiber net, — die hänt den baisa Hummel g'fürcht, — endlich au der Edelman. — Wie mer deam däs Ding verzählt, — der Schulmeaster hoet nimme schwätza könna, — läßt er glei da Zäh komma, fährt über dean net schlecht nein, und donnert an en hin: „zäher Klotz, er ist an all dem Unglück schuld. Gäb er seiner Tochter, was der Brauch ist, könnt sie a Magd halta, sogar 'n Knecht dazua. Will er ihr Elend noch weiter treiba?" — „Nean gnädiger Herr," sait der Zäh, „'s ist gnug an deam, se soll Alles hann, ih will nun mein Ausding." Und der Zäh däs saga, wacht der Schulmeaster wieder uf, und sein airst's Wort ist gwea: „Erlöse uns von dem Uebel!" — Der Edelman traistet ihn: „allerdings muß das Uebel aufhören, auch will ich a Denkmal setza für Kind und Kindskinder, und der Schultheiß nimmt Alles zu Protikoll, — auch was Zäh so eaba versprochen hoot; — wenn er sich nicht gut dabei hält, will ich ihn mürb macha, er soll an sein Lehnsherra denken."

Und wirklich hoet der Zäh Alles g'halta. Sein Schulmeaster, der Tochterman, ist uf eammool a reicher Man woarda. Gucket, so kan mer net wissa, uf wia vielerlea Art und Weis 's Glück oan sucht, mer soll's net glauba, daß es can am Kuahschwanz hear zuicht oder am Zopf, wia mer doo sa will, 's ist Dano.

Jetzt Kasper, jetzt komm ih airst hinter Di. Mein Gedatterman doo kan Dir zwoor koan Unglück mit seim Zopf ufweisa, er hoot koan. Drum froog ih Di, was für Hoor soll er Dir laun, bis Dein Zäh mürb wird, bis Du weach geist, verstanda?

Kasper. Du hoost währle zu mir 'n graußa Umweag g'nomma, Du dauerst mih, wenn's für naithig g'halta hoost. Wiewohl ih haun Dir mit Lust zuag'horcht, 's hoot mir g'falla.

Pfarrerin. Und mir! Dem Peter könnte ich stundenweise zuhören.

Peter. Sara paß uf! d'Frau Pfarrere schmoachelt mir, däs könnt Dir schada.

Sara. Bin außer Sorga! der Herr Pfarrer ist joo derbei, der würd se voar mir wehra, wenn's ebbes zu bedeuta hätt.

Pfarrer. Recht so! Wir wollen mit einander aufmerken, und den Schwiegervater in seiner Antwort nicht hindern.

Pfarrerin. So gleichgültig nehm ich's nicht auf, daß d'Frau Sara mir nur traut, wenn Du dabei bist. Ich sollte es fast übel nehmen.

Sara. O Frau Pfarrere! Was moane Se, 's sey mein Earnst? Haun koan Sorg, däs ist a altbackener Soldat. Deam muß mer nex schuldig bleiba. Ihne hoots net golta, o bei Leibe net, Frau Pfarrere!

Pfarrerin. Weiß wohl, der Herr Peter hat etwas verdient, hab's wohl verstanden.

Pfarrer. Wir wollen doch jetzt den Großvater vollends aussprechen lassen, wir haben ihn unzeitig unterbrochen.

Kaspar. Ih bin glei fertig, Herr Pfarrer, denn

jetzt ist 'n Eid doo, und jetzt woaß ih au, was der Brauch ist. Sie wissa schaun, was ih mit saga will.

Peter. O Du alter Schlaukopf Du! So doo ist Dir's naus g'hangt?

Kaspar. Ist guat merka, läugnes net, und will Dir jetzt au voll Alles saga, weil Du doch so druf aus bist. Guck, mein Gretle kriegt von Allem d'Hälfte, aber vaar der Hand nun nutznießlich; noo in a paar Joohr, wenn mein Enkele g'roothet, oder 's komma nun mat derzu, — joo, noo soll ses au für oaga haun. Und uf däs bin ih schaun lang b'sonna, hauns bei mir b'halta, mein Weib woaßt uf die heutig Stund nun ner derren.

Judith. Du bist jetzt doch au a reachter Dockelmauser! Doo ist der Mein grad 's Gegatheal, dear kan ner bei ihm b'halta. Aber jetzt muaß doch d'Marget au hear, weil ihra däs Ding nun nui seyn soll.

Schulmeister. Allerdings! ich will sie holen. (geht ab)

Pfarrer. Der Kasper hat einen Schritt gethan, aber, wie es mir scheint, immer noch einen verzagten.

Peter. So g'fällt mir's au nun halba.

Kaspar. Du wirst warta könna. Ih woaß joo nun net, ob's meim Gretle nun reacht ist.

Schulmeisterin. O Vater! hab' mich bis daher geduldt könne, — woorum werd ih jetzt net z'friede seyn?

Peter. Hoost's verstanda? Dein Gretle hoot ganz reacht, sie geit Diar nun net ganz g'wonna.

Mutter. (die inzwischen mit dem Schulmeister zurückgekommen) Du boost Di reacht angriffa. Witt Du Alles voll her gea? Von was sella wir leaba?

Kaspar. Guket, ih krieg Sekursch.

Mutter. Wart, ih will Dir Sekursch! Brauch a

könntest! Denk nun an z'ruck! Wie oft hoost über mein Vater seelig — er leit jetzt unterem Boda, — aber wia oft hoost g'sait, es gäb uf der Welt ner Dummers, als nutznießliche Güter, mer könn ner druf verwenda, d'Händ seya oam bunda, der Jud borg oam koan Kreuzer druf, — wie oft haun ih däs baura müaßa? Jetzt witt Du Di so uf 's Maul schla?

Kaspar. Von Dir haun ih schaun gnuag! Was saga denn Sia derzua, Herr Tochterman?

Schulmeister. Diesen Ehrentitel höre ich zum erstenmal, er ist mir mehr werth, als alle seine Aecker und Wiesen.

Kaspar. Sia wära also z'frieda?

Schulmeister. Vorläufig recht wohl.

Kaspar. Nun Sia g'falla mer nun am Besta. Wissa Se was, Sia könna die alte Aecker au für oaga haun. Ih halt en Kneacht und Sia a Magd, neo schaffa wir zämma, und 's Ander — nun däs macha wir heunt net aus: der Peter und mein Weib muß net Alles wissa, woaß ih selber nun net Alles, was g'schieht.

Pfarrer. (nimmt sein Glas) Diesem Friedensschluß müßen wir doch unsern Beifall schenken. Es lebe die Eintracht, besonders aber die Familien-Eintracht! Gott segne und erhalte sie! (alle stoßen an).

Mutter. (nimmt ihrem Mann das Glas) Wie Du! Däs Ding geoht mich au an! (sie stoßt mit an und trinkt aus.) So hoot mir nun koan-Wein g'schmeckt.

Pfarrerin. O daist heros rich! Wenn es mich selbst angieng, könnt es mich nicht mehr freuen. (gerührt) Dieser Tag wird mir unvergeßlich bleiben.

Sara. 's ist woohr, 's ist der Müah wearth.

müeßt Daner kean Herz haun, wenn Dan däs net freua thät.

Peter. Aell Ehr und Regard vor meim Kasper! Jetzt g'fällst mer. Wie Marget, bring ihm an sein Enkele rum! Ear hoot's joo nun gar net g'seha.

Schulmeisterin. O nun jetzt net! Er schlooft. (Kaspar geht hin zur Wiege) Guck Vater, däs ist dein Stammhalter.

Kaspar. (das Kind betrachtend) Joo, joo, dear g'fällt mir, dear kan g'rotha, wenn ear g'sund bleibt. — Aber Schulmoaster därf er mir net wearda! Dear muaß uf's Haus! Ih mag mein Sach net unter fremde Hände komma laun.

Peter. Du wirfst 's Beil weit naus! Wenn er Soldat wird, kan er's bis zum General bringa, und noo ist ihm dein alter Gissübel doch z'gring.

Kaspar. Ih will ihm schaun für's Soldatalaba thuan.

Schulmeister. Kommt Zeit, kommt Rath. Von uns weiß Keines, wie lang er lebt.

Kaspar. Ist guat wissa, mer sait nun dervon; nooch G'stalt der Sacha därf mer schaun dervon schwätza.

Pfarrer. Allerdings! Die Plane des Großvaters sind mir in gewisser Beziehung sehr beachtenswerth, sie sind ein erfreuliches Zeichen, — das Familienband ist fest und im Ernst geknüpft.

Judith. Sie hänt Reacht, Herr Pfarrer, mer muß ihm d'Freud laun. Koz hinte eine nein! Wia freut's nun mi! — Gucket, wie guat es ist, daß däs Schultesle s Maul verbrennt hoot, so wär's net ganga.

Pfarrer. Ei, der Schultheiß hätte nicht gehindert.

Kasper. Aber au net g'fördert. Vor deam hätt ih

heu=t koa= Zug thau=. Und wenn er mir drei= g'schwätzt hätt, wär ihm ih in d'Red g'falla: um Vergeding, hätt ih g'sait, fahr er vor seiner Thür! Ih dürft sein Vater au net sey=, doo wär ih anderst b'sonna, als der alt Strohhalm.

Judith. Hau= ih's net g'sait? Ja, da Kasper kenn ih. — Doo la= mer jetzt seha, wie woohr es ist, was der alt Stadtschreiber ällemool g'sait hoot: es sey koa= Unglück, wenn dia vornehme Herra au d'Nas verstauße, und so ist's jetzt au koa= Unglück, wenn d'Schulza 's Maul verbrenna, im Gegatheal 's hätt joo net besser gau= könna.

Mutter. (nimmt die Teller ab) So jetzt will ih da Kaffee hola, dear muß süß wearda. (ab)

Pfarrerin. Ach Gott, die Großmutter! Die fühlt sich überglücklich. Ich gönn es ihr von Herzen, es war ihr immer ein Hauptanliegen.

Peter. Aiß nu=! Ach was, Blut wird net zu Waßer! Mer müßt joo koa= Mensch sey=, wenn der Unfried net an ameol brecha thät.

Judith. Joo brecha! Bricht dein stärch's Strauhälmle?

Peter. Muß nu= warta! 's wird schau= Daner über'n komma, der ihn bugt, — noo ist's Brecha nimme weit dervon. Mea=st deam gang's so naus? Däs wär der aiß, den ih kenn. Es geit älleriei Aufeiga, von oba, und die mer se selber geit. In älle Suppa hoot er sein Schnittle, mengirt se in Aelles nei=, ung'schla kommt dear net durch.

Pfarrer. Die Zeiten ändern sich, und die Menschen mit. Ich möchte die Hoffnung noch nicht aufgeben.

Peter. Aber geita Se, Frau Pfarrere, mein Krom hoot doohear paßt? Doch ist's unserem G'ratterman nun besser ganga, er hoot koan Zopf einbossa. Wenn er aber fleißig einschenkt, kan er nun oan kriega. Ueber Nacht ist's schun erlaubt, aber bei Tag sei's hauch verbotha, — däs müßt Sta besser wissa, Herr Pfarrer, es muß 'a extra Befehl doo seyn.

Pfarrer. Unmäßigkeit ist allen Ständen untersagt, vornehmlich den Dienern der Kirche und Schule.

Peter. Ja was, so moan ih net, dia reachte Zöpf, die von Hoar, die müßa de Schulmeaster streng verbotha sein.

Pfarrer. (lacht) Von einem solchen Verbot ist mir nichts bekannt.

Peter. Ja, 's ist doch so. Hoot mir's joo derfelt Balbierer g'sait.

Kaspar. Er kan die au ang'lega haun. Die Balbirer macha gern so Flausa. Hoot mir amool oaner weis macha wölla, woast der Allerweltsschröpfer, a wüthiger Hund häb 's Taschabaura Strauhstuhl bissa, und nooch neun Täg sei dear Strauhstuhl au wüthig woarda, und hätt in oaner Nacht 's Heu und Straub Alles, was in der Schuire gwea sey, rump und stump zämmag'schnitta zu Häckerling.

Peter. Hoost Du's glaubt?

Kaspar. Joo, a reachte Dusel haun ih ihm für sein Luge gea, und seither luigt er mi nimme an; streng g'nomma, schwäzt er gar ner mit mir.

Peter. Mein G'schicht ist ebbes anders, dui ist woohr. Wär se verloga, hätt se beim koan so gute Wirkung thaun. In de Lugena ist koan Seag, sust wära mir lang

de Kaza, doo thäta wir de Hauche ner a g'winna, absonderlich de G'studirte, verstanda?

Pfarrer. So so! Jetzt geht's über mich los?

Peter. Noa⁼ sell net! Aber wenn im Lüga a Seag wär, noo könnt mer's au für koa⁼ Sünd halta. Und was unser Herrgott seagna will, a⁼ dem därf se koa⁼ Pfarrer schäma.

Pfarrer. Kann mir schon denken, wie's gemeint ist.

Peter. Drum, und seller Balbirer hoot mi net ang'looga. Der Spezial und 's Oberamt häb dean Fall uf Stuegert b'richtet, daß mer die Schulb'soldinga haicher macha soll, sust könnt's nu⁼ maih sotte Unglücker gea, wenn die Schulmoaster in ihrer Armetei selber melka müßa. Druf häb noo 's Konsistore da Reversch raus gea, d'Bsoldinga könn mer net verhaicha, aber 's Hoor kürzer schneida, deßweaga dürfa se d'Schulmoaster von dort a⁼ bei schwerer Stroof in koam Zopf maih blicka lau⁼. Und ih glaub au, 's fällt Koam mai ei⁼, 'n Zopf z'traga. Jetzt Kasper, me⁼ Herr G'vatterma⁼, ach was sag' ih! Dei⁼ Tochterma⁼ hoot däs Verbot net übertreata, aber Du hoost ihm 's Hoor gar z'kurz b'schnitta, so hoots 'sConsistore net g'moa⁼t. Doch woast was, däs Ding ist wieder rei⁼ z'oringa, jetzt ka⁼ ihm 's Hoor wieder wachsa, daß er mit Koam tauscht im ganza Revier. — Heut hoost gut g'jät, däs gooht uf und groothet g'wiß, ih freu me selber uf dei⁼ Erndt, verstanda?

Mutter. (stellt den Kaffee auf, die Hebamme und Nähterin das Zugehör) O däs ist a guter Acker, der hoot nu⁼ nia g'fehlt. Gelta Sia, Herr Pfarrer, der Friede kommt von Gott und voller Seagu ist sei⁼ Werk, hänt Sia amool predigt, ih glaub airst voar a paar Wocha.

Pfarrer. Allerdings! Die Friedenssaat ist immer segensreich, und ihre Erndte ohne Aufhören.

Kaspar. Au im tiefsta Frieda läßt mer manchmeel en Acker brooch liega, oft da besta.

Pfarrer. Seine Frau dachte anders. Doch muß ich Ihm auch Recht geben, denn hienieden ist kein Glück ohne Unterbrechung, ohne ein Dazwischenkommen von Widerwärtigkeiten, von Leiden aller Art. Und das sind die Brachjahre, sie dienen zur Kräftigung des Bodens. Allein gerade in den Tagen der Trübsal ist der Friede um so kostbarer.

Kaspar. Ih haun da Herr Pfarrer wohl verstanda, und wie ih merk, wissa Sia au, wo ih naus will.

Peter. Du witt eaba zum reachta Loch naus, und däs muß dein Feind loba. Aber, daß mer in dera Sach net z'weit komma, moan ih, sott mer z'airsta deam Kaffee sein Ehr anthuan. Frau Pfarrere, merka Sie net, wia mein himmlische Sara, und au doo mein alter Schatz, mein Judith, so gierig uf dia Kanta nein gucka, wia d'Kinder uf da Christkindlesbom?

Sara. O Du, hätt schier Ebbes g'sait! — Wer ist denn mainer uf da Kaffee nei-, ich oder Du?

Peter. Denk wohl Du. Dir hoot mer d'Kaffeemühle zur Hauzig g'schenkt, mir net. Doch wölla mer anander net plooga, ih gang em Kaffee net aussem Weag, weil Di's so freut, wenn ih mit Dir trink, und verspar Dir 'n Ausred, verstanda?

Pfarrerin. (füllt die Tassen) Der Herr Peter weiß seine Kaffeelust recht hübsch auf Andere abzuladen.

Peter. So, so! Bin ih so verschrica? Sia solla Recht haun! Herrentgega wär's doch ungschickt raus komma, wenn ih auf dean Kaffee pressirt hätt, und

boot mi doch gar arg dauert, daß er ſo wenig Reſpekt findt, daß er ſell zuhorcha, wia mein Kaſper doo ſein Broochet auseinander legt.

Judith. Herch, ſchweig nun! Däs Reanlia battet net. Dein Kaffeemaul kennt mer joo. Koz hinta eine nein! Woaſt's nun Sara, wia er uns amool 'n Kaffee hoot macha laun — im Beara — an der Kürwe, und bis mir a paarmool rumtanza, hoot en car radekal ausbürſtet g'hät, und mir hänt därfa 's Maul wiſcha? Joo woht!

Peter. Drum muß mer nun beim Regiment bleiba, für Deſerteur hebt mer koan Eſſa uf. Unſre Ladadiener hätta ihre Stadtfraza mitbringa könna, verſtanda? Wir tanza au net mit ihre Döckla.

Pfarrerin. Die Frau Judith hat doch baar bezahlt. (biethet die gefüllten Taſſen an) Des Herrn Peters habe ich mit Fleiß etwas mehr aufgefüllt.

Peter. So laß ih mi ſchaun ſtroefa, und hätta Sie's nun ärger g'macht, 's wär net zum Reluriſch komma. Gucka Se, Frau Pfarrere, die unter Schaala halt ih mainer in Ehra, uf dia guck ih z'airſta; iſt dui voll, noo ſerz ih für die oder net; 's iſt doo grad, wie bei de Baura, wenn dia im Ueberfluß ſind, kommt 's Hungerſterba net an d'Herra!

Pfarrer. Das iſt wahr, und von einem berüchtigten Kaffeetrinker gut angewendet.

Peter. Aber Herr Pfarrer, neahma Sia mir net übel, daß ih ſchaun wieder da Fürſprecher mach! (ſich umwendend) Gelt Gretle, Du biſt net dergega, wenn der Herr Pfarrer ſein Pfeifle raucht? Sie ſind, wenn ih's recht woaß, koan Freund vom Tuntaka, —

Judith. Jetzt gucket nun au wieder dean G'ſcheidle

au! Jetzt möcht er fein Kranket auf da Herr Pfarrer fitzeta.

Pfarrer. Der Herr Peter hat nicht Unrecht; allein wir müßen doch bedenken, daß ein neugebornes Kind und die Frau Wöchnerin im Zimmer iſt, denen der Rauch nicht wohl bekommt.

Schulmeiſterin. Herr Pfarrer, mir thut der Rauch ner; mein Vater iſt ja wieder bei mir, — und vor meiner Vater könnt ich auf kein Rauch merka.

Pfarrerin. Hör doch auch Lenis! Dieſe Freude! Dieſes Wiederfinden! Der Herr Caſper weiß gar nicht, wie theuer er ſeiner Tochter geweſen iſt. — Das muß ihm eine neue Vaterfreude ſeyn.

Hebamme. Dem Kind thut jetzt 's Raucha an ner mahl; nun vear der Tauf hoot mer's net gearn.

Schulmeiſter. Sie legt der Taufe doch allerlei Eigenſchaften bei, als ob ein Kind vorher ohne allen Schutz, jedem Uebel preis gegeben wäre.

Mutter. Aiſt nun! Dean Handel verſtaun Sie net, däs müßa wir Weiber beſſer wiſſa. Und woohr iſt's, 's Raucha ſchadet de kleine Kinder ner, ſuſt wär mein Gretle nimme doo. Wia hoot mein Schwär ſelig g'raucht? Dear iſt mir faſt net für d'Stub naus, ſo lang ich hinterem Umhang glea bin, und mein Kind hoot doch koan Huſterle thaun.

Kaspar. Joo, und was für ean? 's Herr Pfarrers Tuback hoot dui Schärpfe net!

Pfarrer. Herr Peter, ich meine doch, das Rauchen zu unterlaſſen, ich wär nicht ruhig.

Peter. Bin au derfür, Herr Pfarrer! Der murzjung Prinz iſt mir net eing'falla, und mein Tuback iſt au koan Gutedei. —

In voller Eile jagt die Pfarrmagd daher, sie geht auf die Pfarrerin zu und spricht mit ihr geheim, daß man's im kleinen Stübchen in allen Ecken hört: Frau! 's ist B'suach doo! A ganze Stub voll! Komma Se doch, ich woaß mei^ns Rooths net!

Pfarrerin. Wer ist's denn?

Magd. Wenn ih's wüßt! Ein alter Herr, ein Erzspaßvogel, und a bildschöne Jungfer mit viel junge Herra, a Stück drui oder vier, au nu^n maihner, — wer de^nkt doo an 's Zähla, wenn a Stub voll ist? — Se müßa arm sey^n, se hänt ner um da Hals, net amool a Brusttuach, nu^n so a stumpigs Röckle am Leib, so a hungerleidigs, — in somma Hemmetle thät ih mi schäma, — 's gooht en weit net bis a^n d'Knui. — Oa^ner davo^n ist glei uf da Tisch g'sessa, er müß 's Brod in der Tischlad hüta; — der Ander hoot d'Uhr g'stellt, sust gang d'Zeit verlaura, — und der Dritt hoot nooch de Kirchaschlüssel g'froogt, ear müß zämaläuta, noo werd der Pfarrer schau^n derhear springa, und der alt Herr hoot d'Kellerschlüssel g'suacht, er müß d'Fässer astecha, und dui Jungfer wöll au d'Speiskammer visitira; — 's ist mer äls in däs nei^n g'fahra, — was woaß ih, was dia voarhänt, — se singa au voll wälsch, — doch schö^n, — aber ih woaß net, — ih trau mi net unter dia Leut nei^n, — ohne Sia gang ih nimme hoam.

Pfarrerin. Du Louis, 's ist einmal der Onkel mit der Lotte! Gib Acht, die macht Brautvisit mit ihrem Aktuar! Aber wer die Andern sind, —

Pfarrer. Das sind ohne Zweifel seine Brüder, der Maler und der Architekt.

Pfarrerin. Hat der Eine nicht ein rothes Haar?

Magd. Joo, joo, ih bin em uf älle Seita aus g'wicha aus lauter Angst, — 's mein möcht Futer fanga, wenn er mir z'nooh uf da Leib komm.

Pfarrerin. Ist schon so, die sind's. Geh nur! Wir kommen sogleich nach.

Magd. Ja, aber ih wart unter der Hausthür, bis Sia komma. Ih trau net. (ab)

Die Pfarrleute verabschieden sich in thunlicher Eile zum allgemeinen Bedauern der Gesellschaft, und kaum haben sie das Schulhaus verlassen, nekt die Judith schon den Peter: Aber dein Tuback schmeckt gut! Du rauchst doch in Gedanka?

Nähterin. Ih will nun d'Pfeifa hola, sust ist kein Ruah.

Peter. Bei Leibe net! Wenn ih mool sag, ih rauch net, noo rauch ih au net, verstanda? Ih weaß au, was der Brauch ist. Aber, daß ih Oans sag, wie's Ander, in der Stadt doo macht mer net so viel Ufhebes mit deane kleine Kinder, d'Kindbettere dut hoot meiner Ufwarting. Ihra z'liab läßt mer d'Täufe oft drei, vier Wocha anstaun. Was hätta unsere Weiber doo für a Angst!?

Hebamme. Schaun Reacht! Die Bräuch in der Stadt sind net weit hear, und die baise Folga hoot mer all Tag vor Auga. Wie voll lauft's doo mit Krüppel und Siecha! Und dia Kinder seahnt so hungerleidig drein, so schmearig und so verbuttet, daß ih ällemool mein Sächle denk, wemmer so oans unter d'Füß kommt. Ihr gute Leut, gucket nun an Uich na! Uire Wada sind joo dicker, als die fettst Stadtjungfer um da Laib, vom Andera will ih gar ner saga. Und dia junge Herra,

— all alte Narra geits, — die spanna ihre Heiraret umesust so arg an, — mer sell ihre Rührsticka net seaba, mer sieht au ner vom Hosapreis an, als zween Stuhlfüß, Schenkel und Wada aus eam Stück, in zwea umfaibrte Rührtässer, — so sieh ih dås Hosawerk an.

Peter. Ach was, so arg ist's net! d'Täufe hoet, wia il's verstand, mit 'm Leibslicka ner z'schaffa.

Schulmeister. Dieser Meinung bin ich auch.

Mutter. Haun mers doch einbildt, dås sey Wasser auf Ihr Mühle.

Peter. Marget, ih sag Dir, Du und Dein Hekamm halta z'viel uf da Brauch! Gelt, Du kennst die Leut usem Schwarzwald net? Dort hoets au starke Leut, so g'sund a's bei uns, und was 's Christathum anbelangt, sind se net von de lezste, mit uns thüant se nun, — verstanda? Und von deane hoet mir amool der Vikare, — derself, uf dean unser Pfarrer hearkomma ist, — a G'schichtle verzählt, aus deam mer merka kan, daß nooch Umständ a Täufe wohl en Ufschub verleidet, daß a Verzug de Kinder ner schadet, im Gegatheal Nuza bringt, absonderlich wemmer mit en übar Feld muß oder in die kalt Kirch. Seins Vaters Pfarrei hoet viel Filenalie, a Stück zwölfe, weit rum, zwua, drui Stund von der Kirch, und oans davon leit usem a haucha Berg, mitta im Wald. Und dert komm der Winter fast äll Joohr in Leabesgräuße, mit Sack und Pack; wenn's amool schnei, noo seys net eaba z'Fada g'schla, wie bei uns oft, doo sall er glei meantiei, too komm koan Mensch mai aussem Ort, und Tag für Tag müß mer schaufla, bis von oan Noochber zum andra Wäg.

In deam Weiler, heot der Vikare g'sait, manzt ameol a Weib am Samstig früh voarem dritta Advent an ihr'n Man nan: „Horch, Du! Ih glaub, Du wirst mer uf da Obed d'Hebamm hola, ih merk, 's ist balda läz." — „So beim Wättich! brummt er für se nan," isch um dia Zeit?" — Er krazt hinter de Ouhra, doch schickt er se derzu, noochem Mittagessa will er da Marsch macha. Aber sachte! A Stund voarhear hoots anfanga schneia, schneist net, so gilts net, z'airsta en Schuh tief, noo zween, joo bis der Man fufzig Schritt vom Haus wegkommt, sinkt er schaun nein bis unter d'Aerm. Natürlich ist doo koan Wahl, er muß da Rückzug antreta, er denkt, wo ih net fortkomm, bleibt d'Hebamm zwoamool stecka mit ihrem Moasaschlag ufem Kopf. — Däs Ding wär so weit schaun reacht, aber 's Weib heot mit ihrer Uebergoob eaba net warta könna, bis der Schnai schmilzt, verstanda? — Zum Glück ist ohne Hebamm au ganga, ihr Mutter heot g'holfa. Herrentgega da andera Tag guckt der Schnai zum Feanster rein und sperrt d'Hausthüra. Jez was Roothe? Von der Taufe ist koan Red. Dafür ist a Kälte rein broocha, 's Kind wär unterweags im gräusta Bett verfraura, und wenn's uf der siediga Bettfläsch g'ritta wär, — ha joo. der Gözzel ufem Kirchthurm häd g'schnattert. Und so heots a Wocha sechse, achte ang'halta. Wia's noo wärmer woarda ist, im Merza, und der Schnai ist marschirt in's Thal, kommt dem guta Weib dia Taufe wieder in Kopf: „Horch Man!" sait se, „wir setta doch däs Kind ameol taufa lan, eh no Ostra derzu kommt." Der Man verschrickt, er hätt koan Blut gea; er heet net dean denkt, daß au im tiefsta Schnai da Kleinigkeita [illegible], so gut, oft no liaber als mitta im Summer."

„Wenn's so aussieht," sait er, „so kan mer voll warta, bis 's Ander au doa ist, es kostet oan Geld, — Oans oder Zwoa, — es pressirt jez nimme, — der Bua ist joo g'sund und g'roothet." — „Was will 's Weib macha? Sie geit se drein. Wemmer ebbes erspara kan, ist a Weib leicht z'frieda g'stellt. — Däs Ding ist gut, a paar Wocha nooch Michele kommt se wirklich wieder in d'Kindbett, wieder mit em a Buba, und wieder ohne Hebamm, verstanda? Ihrer Mutter ist däs Handwerk schaun gläufenig g'wea. — Jetzt aber hoot däs Weib koan Ruh mai, der Man muß se zur Täufe schicka. Er legt sein Sonntigstaat an, hängt da leera Zwerchsack uf die link Achsel, sezt da Hut uf, nimmt sein Stecka in d'Hand und verlangt sein Lading. — Dia Weiber packenem dia zwoa Kinder oardelich ein, jedes aparte, schiebanem 's jung voarna nein in Sack und 's alt hinta, — und so marschirt er mit seiner Noochkommaschaft 'm Pfarrer zu, — 's ist ama Freitig gwea, ama Kirchatag. — Der Man kommt bei Zeit zur Kirch, hängt dia Kinder — natürlich im Zwerchsack, — an da Knopf von der Sakristeithüra, und gooht gradnüber zum Pfarrer. Deam meldt er d'Täufe an, sait aber ner davon, daß er zween Joohrgäng beianander hoot, es seya caba zwein Buba. Der Pfarrer froogt nooch de Nama und nooch de G'vatterleut und dergleicha. Dear Man aber sait, ih hoaß Hanns Jerg, mein Nam langt für Zween; den Airsta tauft mer „Hanns" und den Andera „Jerg." Nooch de G'vatterleut muß ih airst gucka; was nun fehlt, will ih 'm Schulmoaster sa, dear kans melda. — Gut! Jetzt gooht er wieder zu seiner Famile im Zwerchsack, und trait se zum Becka und legt's hintere uf da warma

Bachofa. Der Beck ist a Noafwirth, bei deam älle d'Kirchaleut sich g'wärma voar der Kirch, auswendig und inwendig, in seina warma Stuba und ama Schnäppsle, wenns koan Scheppa Noßwooger lang', verstanda? Drum kaus der Beck net aschla, er muß dia Paßaichiar im Zwerchiack aus der Tauf heba. Au d'Schulmoastere muß se derzua heargea. Was will se macha? Da Taufzuig hoot se für sotte Fäll, und 's Joobes a schwarzwälder Mezzelsuppa weiter — ist au a Schenkasche, dia im Schulhaus wohl thut, wenn dermit der Pfarrere koan Abruch g'schieht, verstanda? — So weit wär alse Alles b'sorgt. — Nun mit em Vaterunserläuta gaunt dia Taufleut in d'Kirch; doo singt mer, doo betet mer, und wia's an's Taufa goobt, hebt der Becka-Urle, der G'vattersman, da voardera z'airsta nan, 's jüngst, und der Pfarrer tauft en richtig „Hans"; wia's aber an da hintera kemmt, an da ältera, doo stutzt mein Pfarrer, er hält wählele inn, und guckt da Vater scharpf an, er froogt en: „ist däs auch ein neugebornes Kind?" — Wunderbarlich, däs ist gut zum Merka g'wea: denn so a jähriger Schwarzwälder ist a anders Kisse voll, füllt mainer aus, als so a faiefjährige Stadtdärmle, als so a marzipanes Arzneiköldle, verstanda? Däs Ding ist gut, dear Man denkt in sein Inwendiga: Du hoost schaun Recht, Pfarrer, aber mein Bua ist doch! Was brauch ih doo lang z'reanka? „Thut net, Herr Pfarrer," sait er frisch weg, „der sell dort, der Hans, ist der huirig, und dear doo ist der fearndig, — dear sind ven mir doo, Se därfa kecklich froo-ga, mein Weib kan au net anderst sa." — Was will jetz der Pfarrer macha? Ear denkt, wenn hia und doo au Oas z'weet unter meine Händ kemmt, ist doch besser, als Zwoe

z'bald, und hinta drei nu 's Sträßle und da Vater in der Fremde, oder gar verschella, — drum tauft er eaba in Gottsnama da Jerga au voll. — Aber, was moanet Ihr, wias deane Buba ganga isch? Justament der huirig, der Hans, ist neech acht Täg schau g'storba, und der foarndig, der Jerg, — dear leabt heut nu und ist jetzt der schöest Wachtmeaster beim earsta Reiter-Regiment z'Pferd. — Drum gucket, Ihr liebe Leut, wer will deo sa, d'Taufe sorg für 's Leiblich? Wenns se wär, noo müßt mer semma Kind andersch uswarta, als nu mit a paar Tröpfla Waßer. Wenn i mer a Tauf voarstell, noo ist se, wia im Militair der Fahnaead beim Rekruta, der Anfang zum Christathum, und weil dia Kinder nex verstand, net amool schwätza könna, müßt d'Evatterleut in d'Lucka stau. Aber i glaub, unser Herrgott, dear au der Gott der Heada und der Türka ist, wacht über dia unschuldige Tröpfla, ob se tauft sind oder net. Jez so sieh i's a. Dear Schwarzwälder hot g'wiß au 's nämlich Vertraua g'hät zu Gott, sust hätt er sei Kind usem Balaschina in d'Kirch g'führt, und wenn's em au usem Heamweg verfroara wär.

Sibylle. Ach was, dös geht uns net a, was bei em Schwarzwald der Brauch ist! Bei uns isch's eba so! D'Schwarzwälder macha unsere Bräuch au net neech.

Peter. Auß nu! Dia sind net so dumm, und liega am Charfreitag ins ung'macht Bett. Und doch hänt d'Hera dort net so viel z'schaffa, als bei uns.

Judith. Was wirst Du wißa, was d'Hera z'schaffa hänt, Du glaubst jeo net dra!

Peter. Du bist lätz b'richt, Hera glaub i. Du hoost mi jeo schau verdert lätzigerweis. 's ist mer immer

gwea, ih müß Di haun. Doch ist mir jetzt mein himmlische Sara viel lieber als Du. Was thät ih mit sora Kopfaschneidere? Dein alter Ofahocker ist jetzt net viel weiter, als der Holofernes selig. Was gilt er im Haus? Ner, und schleppt sein siech's Leaba rum, wie der Soldat im Feld sein verschossene Patrontasch, die ner mat hält, — doo bin ih nun a anderer Kerle, verstanda? Gelt Sara?

Sara. Ist kean Wunder! An deane Berg, woo Du einreißt, verlierst d'Kräfta net.

Judith. Recht Sara! Ner g'schenkt!

Kaspar. Däs neahmt mi Wunder, daß d'Judith ihr Hexerei einsteckt.

Judith. Könnt ih's nun! Thät mi net drau schäma! Tag und Nacht leit die ganz Haushaltig uf mir, ih hätt nia glaubt, daß ih so viel präsura könnt, und doch kan ih net nooch Allem gucka; es fehlt eaba überall, wo ih net dabei bin.

Kaspar. Woast, der alt Schumächer, der Fleckle, dear heut b'hauptet, car kenn älle Hexa. Und nooch seiner B'schreibing wärst Du keane. Es gäb zwearloa. Die ärgsta seya die lange, dürre, dia rauthhoorige Kaminschlupferna, dia Leutploogerne, dia Fleckarätscha; — herrentgegn dia Geiziga, die Kühmelkerna, dia Viehschinderna, seya kurz und dick, kleine Säuängla und a Stumpinasa sey ihr Kennzeacha.

Mutter. O, schwäz net so raus! Doo könnt joo 's brävst Weib in's G'schroa komma.

Kaspar. Wenn nun Du net d'rein kommst! Weaga Dein Butterverkaufa hoest gute Ruh.

Mutter. Däs ist woohr! Und überweil wird's

gar ner mai langa zum Verkauf: 's Rauthbläßle muß mer doch 'm Gretle lau».

Kaspar. Doo wird ner drauß! Was thät se mit deam Oberamtsſtock, mit deara rauthbrauna Peſtur und der weiſſa Tafel uf der Stirna? Ih ka» ſchau» dut Farb net leida; 's iſt eaba ſo a Liebhaberei von de Herra, dia 's Rindvieh beſſer verſtau» wölla, als unſer Oa»s, und wiſſa net, was a Kälberzahn iſt. Dia moana, was zwoaerloa Tuch am Leib häb, ſey voarnehmer, und wenns nun a Kuah iſt. Drum hänt d'Schulza faſt lauter ſo Vieh. Für d'Kokarda ufem Hut hänt ſe ſetz die ganz Uniform im Kuahſtall, doo ka» mer's ihne net wehra. Ha joo, hoot der unſer für ſo a Kalbel am lezſta Viehfeſt 's Prämimum kriegt. Aber ſell Verſle, wo d'Nacht druf an d'Stallthüra komma iſt, ſell hoot em net g'falla, dia A'kühling hoot da Hauchmueth biſſa. Peter, Du muſt däs Verſle nu» wiſſa.

Peter. Noa» wäger! Doo ka» ih nimme mit aushelfa.

Judith. Noo will ih in d'Lucka ſtau». So ebbes vergiß ih net leicht. Es hoaßt eaba:

Wie wunderbarlich geht's doch zu!
Nicht er, die Tochter ſeiner Kuh
Erhielt den zweiten Preis,
Weil's braun iſt, d'Stirne weiß;
Der Schulz erſt, wenn man Schafköpf krönt,
Für ſich den erſten Preis verdient.

Kaspar. d'Red iſt joo, dear luſtig Schreiber beim Rentamtma» häb's g'macht. Ja, ſell iſt a durchtriebener Vokatives!

Judith. Wenn er nu» Ebbes net vergeſſa hätt!

d'Kuh und d'Kalbel iſt er joo nu= em Juda Moſchele ſchuldig. — Nu= a paar Wörtla davo= hätta ärger biſſa.

Kaspar. Nooch ſo ebbes froogt mer net, überhaupt goohts manchmool zua, wia im Vetterleg'richt: Wear am Nächſta leit, Und am Meiſta ſpeit, Hoot zum Reacht net weit. Entweder verſtaunt ſes net, oder wölla ſe's net ſeah=, ſuſt wär däs Kröpfle net verborga blieba und 's a=g'ſchiftet Höarnle. Wenn a Vieh da Preis will, noo muß es ohne Tadel ſey=. Aber was wiſſa dia, was a Tadel iſt, geſchweige a Fehler? Dia moana nu=, wenn d'Farb ordonanzmäßig ſey, 's Vieh a bisle leibig und ſauber puzt, noa häb's älle Rindviehtugeda, noo ſeys a herramäßigs, a Kapitalrindvieh.

Peter. Joo, doo fällt mer der hungerleidig Hofrooth ei=, der a'gſchäzt, wo voar a paar Joohr g'ſtorba iſt. Der kommt amool mit ſeim gealhooriga Buba, mit deam junga Saurakrautdiab, in mein Stall und hoot dia Ausred, er häb g'hairt, daß ih ſo ſchö== Vieh häb, und lobt mein Vieh über da Schellakönig naus. Uf oa=mool froogt er mi, woorum ih ſo vielerlei Raſſa häb. Doo ſteht a Stück, ſait er, däs hoot viele Boiner und ein großes Euter, und die zwoi doo haben faſt gar kein Boa= und nur einen Gedanken vomma Euter, — däs müßa doch zwoierlei Raſſa ſey=? — Ih lach und ſag: um Vergeding! drum iſt däs a nuimelkete Kuah und däs ſind zwe=a fette Ochſa, dia koa= Stund mai ſicher ſind, daß der Mezger holt, ſe ſind ſchau= verkauft. Ueber däs guckt der oan von deane Ochſa rum, wia wenn er dean Hofrooth au auslacha müßt, — woaſt der vo=derhändig mit deam Stearnle, — und doo ſait der Gealhoorig: Du Vater, das muß ein verſtändiger Ochs ſey=! Sieh amool, dear trait ſein Kreuzle am Kopf!

Warum trägst Du 's Dein nicht au am Kopf? Mir g'fällt dia Auszeichning beſſer, wenn man ſie trait, wo man ſie verdient hoot. — Mein Hofrooth aber brummt ebbes an ſein Buba nan, — haun ner derrn verſtanda, als: dieſes Kreuzlein iſt ja angeboren, und 's meinig iſt blos angeheftet; beide ſind ſo ſehr verſchieda, als ich und der Ochſe da; Du mußt mehr überlega, was Du ſprichſt.

Kaspar. Drum, 's iſt mer nun mool ſo, 's zwoafärbig Rindvich g'fällt mir net. Was braucht a Kuah a Uniform? Wenn ſe fromm iſt, und gut im Nuza, au ſchöne Kälber non ſchmeißt, äll Joohr oans, daß mer am Noochwuchs an a Freud hoot, und a Ehr uſhebt, — däs iſt d'Hauptſach. — Und zu deam müßt ih mi ſchäma, wenn ih 'm Gretle a leere Kuah in Stall thät. Da Falcha kriegt ſe, 'n Enkele von Deiner Ausſtuirkuah, — noo boet ſe in ſechs Wocha a Kälble, und derweil geiſt Du Milch und Schmalz bear, was 's Gretle braucht. Sieh, ſo haun ih's im Sinn.

Peter. Jetzt g'fälliſt mer! Guck Marget, er ſticht Di nun ra! Aber borchet, jetzt wölla mer au da Frieda leaba laun! (nimmt ſein Glas) Der Frieda in's Kasperts Haus und im Schulhaus ſoll leba, hoch! (Alle ſtoßen an) Mein Kaspar und ſein Marget hoch! Mein Gretle hoch! M.in Herr G'vatter der Schulmoaſter hoch, und au ſein Prinz der Chriſtoph Friedrich Kaspar hoch! Abermals hoch, und abermals hoch, und noch a mool hoch!

Schulmeiſter. (reicht ſeinem Schwiegervater die Hand) Gott ſey unſer Zeuge, daß auch der Friede in meinem Herzen Wohnung genommen hat! Gott, der allgütige bewahre und erhalte ihn!

Kaspar. 's iſt Alles vergeſſa! Wir könna jeo

jetzt rei=bringa, was seithear net z'Stand komma iſt. Der Frieda ſchafft in oam Taz mainer guts, als der Unfrieda in zeha Joohr verderba kan.

Schulmeiſterin. (weinerlich) O! Vater, gib mir De= Hand!

Kaspar. (geht zu ihr hin und reicht ihr die Hand) Doo Gretle! Biſt wieder mei= liabs Kind, wia amool! Bleib nu= g'ſund, daß wir uns lang freua könna a= Deim Buba! (deckt die Wiege auf) Dear Kerle freut mi! Guck nu= au, er lacht. Ja lach nu=, 's ſell Dei= Schada net fern! Sieh, doo hoost a Goldvögele, (legt eine Dukate auf das Kiſſen) 's iſt ſchaun lang für Di ufg'ipart. Woaſt Marget, däs iſt 's Drufgeld von deane ſchwarzſcheckete Ochſa, dia neoch Stroosburg komma ſind.

Mutter. Woaß wohl! Aber wenn ih recht drau bi=, hoost joo zwoa Goldſtück kriagt.

Kaspar. Wohl gea! Au 's Ander iſt gut ufg'hoba. Wenn däs Bürſchtle doo en Kammerada kriegt, will derſell au Ebbes, und kriegt er koin, noo fluigt em dear Goldvogel au net davo=.

Peter. 's komme älleweil beſſer. Mein Kaspar macht heut da Ehrama=, a Fürſt dürft ſe drau ſpiegla. Er ſieht au weiter naus. Guck Marget, dia Schulmea=ſter ſind druf aus, daß ſe viel Kinder in d'Schul kriega, es wirft mainer Schulgeld a, und Zeit gooht rum mit wenig, wia mit viel. Wenn nu= der Man ſo uf d'Kinder aus iſt, noo will d'Frau au net z'rückbleiba, verſtanda? Gelt Gretle, däs ließeſt Du Dir net neoch ſa?

Schulmeiſterin. O mei= Herr G'vatter kan eba ſeine Späßla net laſſa.

Peter: Ner G'ſpaß! Guck, mein Sara doo hoot 'n Anered g'hät: „was Gottswill iſt, muß ih eaba

traga," — hoot se Allemool g'sait, wenn se wieder zu Leib komma ist, — und ih sag Dir, dui Frömmigkeit hoot ang'schla, fast áll Joohr ist se in Deine Umständ komma. Und so muß se a jede mit ma Sprüchle fürseahn; d'Schulmoasterna hänt doo ner voraus. Doch ih serg net für Di, wirst deam Willa Gottes au net auffem Weag gaun, verstanda?

Sara. Horch Peter! Jez ist a meel Zeit zum Heamgaun!

Peter. Jeo, wenn ih reacht drau bin, ist so eaba der Gläshirt eing'fahra, und doo g'haira d'Weiber heam.

Judith. Der Säuhirt wird bald au nooche komma. Doch dear neahmts net so g'nau. Er hoot schaun oft oane dussa glaun; dia kommt noo selber, oft airst wenn der Wächter da Tag ausschreit.

Sara. Doo Peter! Wurst wider Wurst!

Kaspar. Du kanst passa!

Peter. Wenn ih mag, und derneo airst net! Gelt Judith, Du ließest Dein Schnaufer gern uf d'Woad, wenn er könnt? 's wär für Di au net g'fehlt. Aber daß ih Dans sag, wie's Ander: Gearn bin ih doo gwea, und 's thät mir nun länger g'falla. (Sara und Judith stehen auf, um sich zu verabschieden von der Wöchnerin) De Weiber muß mer zur Zeit ihrn Willa laun, beust absonderlich, wo Alles in so guter Harmonie ist. (schickt sich zum Abgehen) Jez Kaspar, Du freust mi! Guck, uf da Winter geahnt wir nooch em Nachtessa in's Schulhaus und ramsa um Nuß, und wenn der klein Potentat doo drein schreit, noo bind ih Dir da Wiagabändel an Fuß; machst en Stich, zuidst da Fuß an, wurst g'stocha, geist nooch, und so zockt ame, daß d'Wiaga net aus ihrem Weasa kommt.

Kaspar. Hooft Recht! Aber wart nun, ih gang au mit Dir hoam!

Schulmeister. Warum denn jetzt auf einmal die Eile? Um ein Stündchen auf oder ab!

Kaspar. So ist's net! Im Obeds hoot mer ällerlea nan z'richta uf den andera Tag.

Peter. Woohr ist's, — und em Gretle isch au z'gonna, wenn se bald in d'Ruh kommt. Muß doch au nunmeol mein junga Schulmoaster seahn! (geht zur Wiege hin) Doo leit er joo der Friedensfürst mit seina glatta Stirna, und seine helle Auga. Dear muß wissa, daß ihm's g'rootha ist, sust thät er net so ruhig. Bleib nun g'sund! Dein Kamerädle wird net lang ausbleiba. Gretle, ih wainsch Dir a gute Kindbett, und daß Ihr viele Freud erleabet an deam lieba Kind.

Schulmeisterin. Dank vielmal, Herr G'vatter, für —

Schulmeister. Auch meinen herzlichen Dank für den Liebesdienst! Der liebe Gott möge Sie —

Peter. Ach was, 's ist gearn g'scheha! Wenn ih nun Alles so gearn thät! An dean Tag will ih denka. 's Schulhaus ist 's nächst an der Kirch, und wenn in deane Häuser der Frieda einkaihrt, noo kommt der Seaga hinta drein. Däs ist denn d'Hauptsach. Drum lasset mir mein Freud, sonst schuist mir's Wasser nun in d'Auga, ih haun's wahrhaftig lang g'nug verhebt. B'hüt Euch Gott! Ih komm bald wieder und will noch Ulich gucka. (die Judith und die Sara gehen voraus) Kaspar komm, wenn De net an mir schämst! Du bist g'stiega, — vom Vater zum Aehne, — und dean muß a junger Man, wie ih bin, mainer respektira. Drum goohst Du voraus! Adjee mit anander!

Kaspar. (unter der Thüre) Marget, komm au bald! Kanst joo nooch em Nachtessa nun mool rum! B'hüt Euch Gott! (ab) —

Peter. (vor der offenen Thüre) Joo Ahne, vergiß Dein guldiga Aehne net! So kriegst doch koan Kaspar mai, Du hoost da besta von de heilige drei König, verstanda? (ab)

* * *

Nach einer kurzen Pause erhebt sich der Schlosser Karle mit lauter Stimme: Bravo, Herr Felix! Das war einmal ein Stück für mich! Wahrhaftig eine herrliche Unterhaltung! Hab meiner Lebtag so noch keine erlebt! Meinen Dank, Herr Felix! Und wem's um's Herz ist, wie mir, stoß an! (Alle stimmen bei und stoßen mit ihm an) War meiner Sach gewiß, daß Keiner ausbleibt. Ein Jeder kann draus lernen, wenn er will.

Schulmeister. Am meisten leider ich! Unser Stand erscheint darin in seiner armseligen Niedrigkeit so wahr und getreu, daß auch der Glücklichste von uns nichts dran zu tadeln vermag. Hat ers nicht an sich erfahren, so konnte ers doch an Hunderten seiner Collegen wahrnehmen. Ein Schulmeister, der durch sein Amtseinkommen bitteren Nahrungssorgen, oder nur einer kümmerlichen Sparsamkeit enthoben wird, gehört zu den Seltenheiten, noch seltener ist seine von Eltern ererbte Wohlhabenheit. Warum? Weil wohlhabende und gewissenhafte Eltern für ihre Kinder eine sicherere Laufbahn aufsuchen. — Wer also nicht das Glück hat, ein silbernes Mädchen zu gewinnen, oder wer gar im Liebestaumel seiner freien Neigung den Zügel schießen läßt,

unbekümmert um das: „Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit uns anständig kleiden?“ — ja, du lieber Gott, der verfällt zeitlebens den Banden der Armuth mit Weib und Kindern, ohne die geringste Aussicht auf eine andere Erlösung, als die, welche der Tod uns Allen bringt; — dem klingt der „Herr Schulmeister“ so höhnisch, als ehemals der „Herr Kastenknecht,“ — und der wird überdieß der geduldige und nachgiebige Unterthan eigennütziger und gewaltthätiger Rathhaus-Tyrannen, die sich kein Gewissen draus machen, aus seiner Armuth noch Nutzen zu ziehen.

Rathschreiber. Störchle, Du kannst Dir was merken!

Heiligenpfleger. Komm nia in Versuching. Dia drei Gülte für da abg'schaffta Klingelbeutel, und sechs Baza für Schulbesa, net wochr Spänle, dia mach ih Dir net sauer? Und sust hoot mein Kassa ner mit Dir z'schaffa.

Schulmeister. Von Dir ist keine Rede. Wenn ich meine Quittung schicke, krieg ich mein Geld. Aber solche Bürgermeister und Heiligen- und andere Pfleger, wie uns Felix einen verführte, gibt's immer noch in mancher Gemeinde. Ich weiß einen, der ist so artig gegen seinen Schulmeister, und führt ihm — natürlich um den Lohn aus der Gemeindekasse — das Schul- und Sakristeiholz vor das Haus mit eigenem Zug; doch kommt das Holz aus dem Wald zunächst in seinen Hof, dort werden aus einem dicken Scheit zwei und drei dünnere, aus einem wohlgemessenen Waldklafter ein spitziges Meßlein, und dann erst wandert es dem Schulmeister zu, der ein Auge zudrückt, weil der gestrenge

Herr Salararius auch ein Auge zudrückt, wenn der arme Knecht unreife Biren schüttelt, oder die Ostereier am Charfreitag begehrt, geschweige schon am Palmfest.

Stäuber. Hätt 'n Kukuk von dera Roochsicht, wenn der Ein immer g'winnt und der Ander einbußt!

Simme. Don Hand muß die ander wäscha, aber koane därf mit Sand reiba, daß Blut noochlauft.

Karle. Das ist ein alte Sach, daß der kleinst Hund den Bettler anbellt und — kann sich der nicht wehren, sogar beißt. Der Arm ist unglücklich, nicht eben weil er weniger hat als er braucht, oder nicht im Stand ist, mehr zu erwerben, sondern weil er auch noch den Habsüchtigen und Gewaltigen im Hinterhalt zu fürchten hat und keine Kraft spürt, keinen Muth zur Gegenwehr, — weil er sich den sauern Lohn, sein kleines Recht noch schmälern lassen muß vom Reicheren, vom Stärkeren, vom Mächtigeren. So ist's nicht allein bei uns, so ist's in allen Landen, wo ich gewest bin, und auch wo ich nicht gewest bin. Und so wird's auch bleiben, bis einmal der Streit geschlichtet ist, von dem mir ein alter Baumeister gesagt, der Streit, was besser sey, das Volk dummer zu machen oder gescheider, ob es glücklicher sey, wenn es statt Selbstwissen sich an Glauben halte, den ihm Gelehrte und Vornehme zumuthen und aufdringen, ob der Müller mit Eseln mehr gewinn, als mit Pferden. Weiß nicht mehr Alles, was er mir so schön vorsagte vom Glück der Länder und Völker, wie man da immer noch zu viel auf den Dachstuhl verwende und die Stockwerke, daß sie recht schön und stark werden, und zu wenig auf das Fundament. Die Grundsteine brauchen zwar keine Politur, aber doch gerade ebene Seiten und rechte Winkel. Ein

ungeformter Steinbrocken trägt keine große Laſten, ſo wenig als lockeres, kleines Geſtein, es gibt bald nach, oder weicht auf die Seiten, oder ſinkt tiefer ein, und der Bau verliert ſein Gleichgewicht, er kriegt Brüche und Riſſe, und alles Flicken und Verbeſſern hilft nicht, wenn man's auſſen auch verblendet, innen ſieht man doch, daß es ſchief ſteht. Und ſo kam er auf das Volk, auf den Unterricht und Erziehung. Auch an dieſem Fundament werde geſpart. Warum? ſagte er mir nicht, ich ſoll's errathen. — Unſer Spänle kann ſich jetzt ſchon draus merken, daß ich den Baumeiſter verſteh. Wenn der Schulmeiſter einmal am beſſeren Fundament arbeiten ſoll und darf, kriegt er auch mehr Lohn, wie der Steinhauer mehr als der Maurer.

Stäuber. Dia Frau Förſtere iſt g'wiß au im oberа Steck zur Welt komma. Da muß a rechts voarnehms Stadtſprizle ſeyn, a fuetterneidigs!

Karle. Närrle, unſere Weiber ſind um kein Haar beſſer. Immer will eine mehr als die andre ſeyn, abſonderlich in den Gevatterſchafts-Organiſationen. Was kriegen ſie oft für Hader nur um einen Kirchenſtuhl, um das Oben und Unten? Darum drucken und ſtauchen ſie einander. Wenn's ihnen unſer Eins ſo machen thät, möcht ich nur auch das Schreien und Grillen hören, das Klagen über Leibſchaden, — der Kirchen-Convent müßt ſich drein legen!

Simme. Schon wahr! Aber bei Frauа, die vornehm ſind, d'Naſa hoch tragа, kommts doch wüſter raus. Leb mir wieder Einer die Stadtengel! Was nutzt's, wenn ſie nur auſſa begelt und glättet ſind, und inna der Teufel ſchwärzer iſt, als bei g'meine Leut?

Marx. Ganget mir weg! Mit deane kа mer au

g'führt wearda, wia ih mit meim Kommod. Vor a Zeahr viere kauf ih ean in der Auktion vom alta Stadtſchreiber, und da bin ich ſchlecht weg komma. Der Kommod iſt doo g'ſtanda ſtaatmäßig, hoot glänzt wia Spiegel, vom ſchönſta brauna Holz, Vögel und Dachhörnla druf und Laubwerk, älles von Holz, und 's B'ſchläg dran von Meßing hoot g'funkelt, wia Gold, ach was! eada recht herriſch iſt er doo g'ſtanda, der König hoot koan ſchönera. Und dean kauf ih im airſta Streach um elf Gülde, — hann Wunder g'meant, was ih preſitir. Aber daheam hann ih da Schatz g'funda. Wie ih ihn uſmach, iſt der Kerle inna von lauter tanne Holz und ſo wurmſtichig als meins Aehnes ſein Habertrucha ſelig. Aell däs brauna und ſchön Holz war net dicker als Leader und uſſa rum ang'leimt. Natürlich iſt mir doo d'Galla in Kopf g'ſtiega. Im lautera Zoarn, ih muß kean Menſch mai g'wea ſeyn, ſchimpf ih bald über da Stadtſchreiber, bald über ſein kaiza Donnder: „Gar ſott ſe voar meim Straußſtuhl ſchäma, dear ſtamm von meim Aehne ſelig hear, — aber dear ſtooht ehrlicher doo, als Gar! Woaßt Garé? In dean därf mer neingucka, dear iſt inna nuh beſſer als uſſa! — Ach was, hätt ih mi net g'ſchämt, daß ih mi mit deam Jauner nuh in en Tiſchkurs einlaß, ſo wär's Flucha hinta drein komma, ſo aber gibem ih nuh en Tritt, er hätt ſolla in Scherba falla, — aber gauzifet hoot er doch, wien a Kelterabem. Verredt hann ih's: däsmool in der Auktion g'wea, aber zum leſta Mool, wenn ſe ima Herrahaus iſt! Jezt kan ih freilich drüber lacha, net über mein Schada, — noan, über dia Grauſthuanerei von deane Stadtleut, dia ſo Staat macha mit ihrem gliziga Zuigs, mit ihrem g'wichſta, begelta, mit ihrem nernuziga, bodakniza —

doo thät ih mit dem Hunderſta net tauſcha! — Däs Ding iſt gut, — der ärgſt B'ſchüß kommt nun. Im Winter, doo iſt ſo a Zug an meiner Kammerthür, doo thut d'Kälte und d'Wärme mit anander ſtreita, — de Kinder z'lieb, dia ſchloofa in der Kammer, läßt mer ſe hia und doo effa ſtaun, wenns in der Stuba z'warm iſt, — alſo an der Kammerthür ſtooht mein Kommod, — mer brennt ein — a Tag vierzeha, au drei Wocha, doo häärt ſe dear Kerle uf oanmool, wien a Ochs im Maſta, nun a bisle anderſt, net in d'Schöne, noan, oan Schiefer um den andera gooht laus, und vorem Chriſttag nun ſind Ulich dia Vögel g'floga, die Dachhörnla g'ſprunga und däs Laub iſt mit em Reiſich ra-g'falla, — daß ih's kurz mach! — jetzt ſieht mein Kommod aus, wien a Bettelſtudent, deam 's Hemmet überall auſſe hangt. — Gucker! Und ſo iſt grad mit deane bauchtragene Stadtleut, dia ſind uſſa au ſpiegelglatt und b'ſchleckt, thüen ſo fein, ſo manierlich, ſo freundlich, ſo ſüß, und ſo-annemreilich, ſo hebammelich, daß mer meant, ſie ſeya durch und durch oan Güte, oan Liebe und oan Süße. Wenn mers aber ufmacht, und däs iſt glei g'ſcheahn, mer därfs nun a bisle an der Ehr, am Nuza kizla, hauptſächlich an der B'ſolding, — doo kommt ihr g'ring Holz an Tag, wurmſtichiger und ſchmergelicher, als a Bettlad im Bettelhaus, doo ſchiefera ſe a, daß ihr Teufel hautſaſanacker voar Dam ſtooht.

Orgelmacher. (in der Stimme der Förſterin, die ſich von der Stube auſſen her hören läßt) Du Grobian! bin ich ein altes Möbel, das abſchiefert?

Heiligenpfleger: Helf uns Gott! Wia! Was! Iſt denn du: Her in der Stuba duſſa?

Marx. (wird feuerroth und thut ſehr verlegen) Will net hoffa! Was will ih von der Frau Förſterey?! Ih kenn ſe joo net!

Orgelmacher. (mit derſelben Stimme) Aber ich kenn Dich und laß den Schimpf nicht auf mir liegen.

Heiligenpfleger. Helf uns Gott!

Stäuber. Woaßt Sui was? Komm Sui rein, wenn Se 's Kuraſche hoot! Sui fürcht ih nun lang net!

Orgelmacher. (wieder als Bauchredner) Wir ſprechen uns an einem andern Ort, weiß Er's?

Heiligenpfleger. Helf uns Gott! Horchet, laſſet mir dui Frau unſeit! Sui iſt a mool vom a haucha Stand, und doo läßt ſe net viel ſpaßa. Ih ſag Uich, nooch em nuia Stroofg'ſetz, Markgraf — a — ſechzg oder ſiebezg — zeha uf oder a — kan mer — verzeih mirs Gott! — mit unſerem Herrgott nun aihner a Wörtle ſchwäza, wie 's Oam ums Hearz iſt, aber mit de Beamte, ihre Weiber und Kinder, hauch oder nieder, — ha was! bis uf da Bettelvogt ra, wenn er in ſeim B'ruf iſt, — doo kan Oam nooch G'ſtalt der Sacha a Sträfle über da Hals komma, daß mer ſe ſein Lebtag dran ſchäma müßt, wemmer net ehrlicher wär, als dia vornehme Staatsengela.

Rathſchreiber. (in heftiges Lachen ausbrechend) Kann wahrlich nimmer!

Heiligenpfleger. Ja, lach Du, oder lach Du net! Schaun brave Herra, dia au nun ſpüra, daß ſe Menſcha ſind, bänt g'ſait, daß däs G'ſez in deam Stück gar z'ſcharpf ſey. Mer kömm net verlanga, daß a Feldſpaz ſo ſchön pfeif, wien a Kanalevogel im g'moolta Käfich. Die Vornehme, abſonderlich dia G'ſtudirte, dia macha anander Grobheita und Stuchel-

reka, dia ärger beiſſa, als die ſchwerſt Maulſchella; aber ſe ſeya eha z'ſein, und d'Juſtiz, dia blind ſeyn ſoll, könns net vertappa. (Rathſchreiber lacht fort und deutet auf den Orgelmacher) Nun, was iſt's denn? Was hooſt —

Rathſchreiber. Dort, dort iſt unſere Frau Förſterin!

Lene. (die ſich auſſen umgeſehen hatte, kommt zurück) Um Gotteswillen! — In der Stub iſt kein Frau, und mein Mutter iſt in der Küche, die weiß au von keiner. 's wird doch net, — ach Gott! der —

Orgelmacher. (wieder eine Stimme von auſſen) Liebes Lenchen, fürchte Dich nicht! Du ſiehſt mich ja! Kennſt mich! Darf ich Dir zu Gevatter ſteh'n ſeiner Zeit?

Heiligenpfleger. Helf uns Gott! Schweiget doch amool! Oder —

Rathſchreiber. (nähert ſich dem blaſſen Lenchen und führt ſie zum Orgelmacher) Hier, hier iſt die Förſterin! (kann vor Lachen nicht weiter ſprechen)

Orgelmacher. Wie mer aber doch glei erſchrecka kan, wenn 's G'wiſſa net ſauber iſt. — Geben Sie Acht, Jungfer Lenchen! Die Frau wird ſich jetzt auſſen vor dem Fenſter hören laſſen. (wendet ſich um, eine Stimme vor dem Fenſter) Liebes Lenchen, bin nicht die Förſterin, nur der Orgelmacher Felix, der Bauchredner aus Freudenthal.

Lene. Ei! Sie Er, — darf ich's ſaga? — Sie Heremeiſter.

Alle lachen laut, nur der Marr zieht noch auf, wie 'n gejagter Haſe.

Sephle. Ei, ſo ſchlag doch an der Donner in Dierkucha! Hauns beim Blueſcht an glaubt!

Heiligenpfleger. Däs geoht doch wunderbarlich zu!

Karle. Wisset denn Ihr nicht mehr, wie der Röhrle im Lehnsessel g'hockt ist hinterem Ofen, damals in Engelsweiler? Wie er kommandirt beim Einzug unterem Thor in Moskau? Hat Einer von uns den Röhrle g'sehn? Schaut, das ist grad se!

Sephle. Ja was, sell und däs, ist zwoarloa! Der Röhrle in der nämlicha Stub und dui Herr fährt dussa rum.

Karle. Das kann man auf vielerlei Arten thun.

Forstwarth. Schon Recht! Ich hab auch schon Bauchredner g'hört, doch so täuschend nicht, wie 's der Herr Fehr kann.

Orgelmacher. Es kommt da sehr viel auf den Raum an und ob er ein wenig zum Echo taugt. Vielleicht findet sich Gelegenheit, wo mir die Täuschung noch besser gelingt. — Nun Bucher! Warum lachst noch?

Rathschreiber. Mir fällt da ein G'schichtle ein. Unser Störchle hat uns so viel Schlimms vom Strafg'setz an's Herz g'legt, und wenn ich den Rekurs vom Schuhmacher Mezgerle erzähl, so werdet Ihr finden, daß auch unser Strafg'setz zu umgehen ist, wenn man die That nach dem Menschen beurtheilt und beurtheilen will, wie man ihn kennt, wenn man sie nicht vom Thäter trennt. Wenn der Richter blos Klage und Geständniß in's Auge faßt und das Gesetz allein zum Maaßstab nimmt, so kann allerdings der Beste aus Unvorsichtigkeit, aus Uebereilung in harte und unverschuldete Strafe verfallen. Allein der gewissenhafte und unpartheiische Richter sucht und findet auch die Absicht, die Veranlassung, die Entschuldigung, die Rechtfertigung, jedenfalls die Milderungsgründe von selbst, ihm ist es

nicht, wie ſo Manchem, darum zu thun, die That in ſeiner Nacktheit, ſo gräßlich als möglich, mit ſpitzen Fragen hinzumeißeln.

Heiligenpfleger. Ja was, wenn dia Herra Dan amool am Zipfel hänt, noo zocka ſe fort, bis mer roo ſtooht, wia der gräuſt Halunk. Und doo geits ſo Aktuare, ſo Refendair, die ſind uf Dan nein, wie der Hund uf da Haſa.

Rathſchreiber. Es gibt ſolche, das beſtreit ich nicht, die ihre Kunſt darin zeigen wollen, daß ſie ein Geſtändniß herauspreſſen und herausdonnern, wie es die Anklage, der Verdacht verlangt. Und ſo geſchieht Manchem Unrecht.

Forſtwarth. Der Hauptfehler iſt eben, daß unſere Gerichtsbeiſitzer ſelten beurtheilen können, ob der Unterſuchter zu weit geht, und wenn ſie's könnten, daß der Hundertſte das Herz nicht hat, drein zu ſprechen.

Winkler. Ach gehnt mir mit dene Sechskreuzerſtänd! Die Meiſte ſind in meine Auge net weiter als G'vatterleut, die antworte, wenn mers fragt. Nun ſind ſe noch beſſer dra», ſie müße ſize, — ihr Titel bringt's ſchon mit, — und kriege noch 'n Lohn dafür. Da fällt mir allemal das Liedle ein von dem unz'friedene Bube:

Ein Knabe liegt auf grünem Plan
Und hütet 's Tuch ſo treu!
Er gähnt und ſeufzt: „Wie fang ich's an,
Daß ich recht glücklich ſey?
Ach, nur ein Jahr um guten Lohn
Möcht ich einmal auch gar nichts thun!“—

Orgelmacher. Ein ander Mal mehr davon und bald! Bucher, laß doch Deinen Rekurs hören!

Rathschreiber. Recht gern! Aber auf unſern Schulmeiſter muß ich warten, der iſt wieder — wo? Nur er kanns wiſſen.

Schulmeiſter. Hier bin ich und ſonſt nirgends. Es entgeht mir kein Wort. Alſo — der Rekurs!

Alle. Ja, ja, der Rekurs!

Rathſchreiber. (thut einen tiefen Zug aus ſeinem Glas und beginnt) Nun ja,

der Rekurs!

Ich will ihn kurz machen, doch nicht ſo kurz, als er wirklich iſt.

Das Herz auf der Zung, oder wie er denkt, ſo ſpricht er auch — der Schuhmacher Mezgerle in Stichlinger, das ein Städtlein, darin ein Stadtſchultheiß mit ſeinem Stadtrath, und auſſen herum noch einige Brocken von der eingefallenen Stadtmauer, außerdem aber ein kleines Dorf, faſt das kleinſte in der Umgegend, und da iſt der Mezgerle von wegen ſeiner Offenherzigkeit, die oft recht anzüglich werden kann, beliebt und bekannt. Der betrieb ſein Handwerk lange Zeit mit eigener Hand, ohne Geſellen und Jungen, hatte aber mehr Freud an ſeinem Gülle, das er auch ſelbſt baute. Als geſchickter Arbeiter gilt er bei Jedermann, und er hätte in Menge zu thun, wenn er nicht gar zu lang warten ließe vom Anmeſſen bis zum Anziehen. Und dieſer Mezgerle iſt, wie andere Menſchenkinder, mit der Zeit auch älter worden, als er merkte, daß ihm eine kleine Unterſtützung wohl anſtände; darum thut er einen Jungen ein, der ihm bald auf dem Handwerk, bald im Feld an die Hand geht. Und das gefällt dem Mezgerle wohl. Herrengegen nach einem Jahr, wie der neue Steuerzettel in's

Haus kommt, und er die große Brill auf die Nase klemmt, da erschrickt er entsetzlich, daß die Steuer vom Handwerk gewachsen, es wird ihm kurios, daß so was geschieht ohne sein Zuthun, nämlich ohne daß er das Handwerk größer macht. Er klagt seine Noth der Frau, und die ist die Schwester vom Amtsdiener des Stadtschultheißen, der auch Polizeiwachtmeister und Polizeidiener, Todtengräber und Hochwächter, — weil nämlich das Thorthürmle eingefallen ist, jetzt nur unten u. Thorstüble — eben Alles in einer Person handthiert, — und darum ist sie eine kluge Frau, eine gescheide Frau, eine Frau, die Hosen trägt und viel gilt im Haus und im Städtle, und die gibt ihm den andern Tag schon den guten Rath, der einem Weiber-Befehl gleich sieht: „Jetzt geyst auf's Rathhaus, der Verwaltungsaktuare ist dort, mein Bruder hat's mir so eben g'sagt, und der rechnet Einem die Steuer hin auf die Zettel, drum kann er Dir auch am Besten sagen, wo der Fehler steckt, und dann gehst zum Stadtschultheiß, der macht den Fehler wieder gut. Er kann Dich wohl leiden. Machst Du ihm nicht seit zwanzig Jahren für Weib und Kind Stiefel und Schuh recht gangbar, wie sie's brauchen? Er will von keinem jungen Meister was, und wenn er von Paris kommt. Das ist Beweisthum g'nug, daß Du viel bei ihm gilst. Geh nur und kraz nicht lang hinter den Ohren!" —

So angefeuert macht sich Metzgerle von seinem Werkschürzlein los, wirft es hastig auf die Seite, holt sein Feiertagsröcklein aus der Kammer, und zeigt, daß er Meister ist, und was sich für einen Meister schickt, wenn er auf's Rathhaus geht. Das Ding ist gut, Metzgerle trifft den Verwaltungsaktuar ganz allein in der großen

Stube, im eifrigen Geschäft, so daß er kaum herumsieht, wer wohl der unbemüsene Gast sey. Unser Metzgerle aber nimmt ohne Furcht das Wort. „Herr Verwaltungsaktuare, um Vergebung!“ sagt er, „mit meinem Steuerzettel ist nicht richtig, sehen Sie, da ist mein seundiger, und der hat sich nicht verändert seit zehn Jahr. Worum will denn der neu mehr von mir? Ist doch meine Kundschaft nicht g'wachsen! Ueberdieß sind Zwey davon g'storben, und Drey hat mir der neu Meister wegg'fischt, wissen Sie, der Mannheimer! Wie kommts aber, daß ich mehr zahlen soll und doch weniger verdienen? Es muß ein Fehler dahinter stecken, und Unrecht laß ich mir nicht thun, ich will auch nichts Unrechts.“ — „Unverschämter Mensch! Wie kann Er von Unrecht sprechen, da Er die Sache gar nicht versteht? — Nehm er Seine Wort mehr in Acht, wenn Er auf das Rathhaus kommt, Er ist hier in keiner Schnapsstub!“ — „Sind Sie doch nicht gleich eben draus!“ lenkt Metzgerle ein, „ich will ja nur wissen, wo der Fehler steckt! Und ist's keiner, so geschieht mir auch nicht Unrecht, und bin zufrieden.“ — „Schweig Er!“ braust der Verwaltungsaktuar abermals auf, „wird Ihm gleich zeigen, daß der Fehler in Ihm steckt, weil Er nich's versteht.“ Nun langt der die Steuerbücher herbei, blättert herum und hinum, und endlich findet er den Schuster, den Jakob Friedrich Metzgerle, und schreit diesen an, als ob er ihn treffen wollte: „da stoß Er Seine Nas hinein! Hier steht: „arbeitet mit einem Jungen, um eine Stufe erhöht.“ Was will Er weiter? Hat Er keinen Jungen?“ Unser Metzgerle aber verliert den Muth nicht, und sagt: „Hab ohne weiteres Einen, aber der war vorher in meiner Kund-

schaft, und mit dem ist mein Handwerk nicht g'wachsen, der hilft mir zu Haus und auf dem Feld, weil ich alt bin, und wenn ich des Abends heimkomm, nicht mehr arbeiten kann bis in die tiefe Nacht hinein. Wenn mein Verdienst abgenommen, — wer mirs nicht glaubt, darf meine Kundschaft nachzählen, mit Lügen geh ich nicht um, — ja wenn mein Verdienst abnimmt, kann doch die Steuer nicht zunehmen, und hätt ich hundert Jungen. Mein Gütle hat schon seine Sach, das macht mir die meiste Arbeit, und deßwegen hab ich einen Jungen, der Kundschaft wegen nicht." —

„Das ist mir gleich," entgegnet etwas ruhiger der Verwaltungsaktuar, „man hat Ihn nach der Vorschrift behandelt, und zudem geht mich die Sach gar nichts an, die Steuersetzer geben mir Auskunft, und je nachdem die ausfällt, setzt man herunter und hinauf, oder läßt's beim Alten, — und die müßen doch auch wissen, was Recht und Unrecht ist." Jetzt wird unser Mezgerle unwillig, daß die Stadträth daran schuld sein sollen; von einem Herrn, der nicht Bürger ist, und weniger sich darauf versteht, den Mitbürger in Acht zu nehmen, von so Einem hätt er die Sach ruhiger hingenommen, aber so schwillt ihm der Kamm, er nimmt noch einmal das Wort: „So, die Steuersetzer sind dran schuld! Wissen die nicht, daß meine Kunden im Abnehmen sind? Kennen die meine Lag nicht durch und durch? Kanns fast nicht glauben, es wär ja himmelschreiend, daß die Stadträthe solche Ochsen sind, und mir Steuer hinmachen, wo keine hing'hört. Das sind Ochsen! Wissen die nicht mehr, als so viel?"

Während dem eilt der Verwaltungsaktuar zur Stube hinaus, Mezgerle weiß nicht warum, und fährt um so

beherzter in seiner Lobrede fort, ohne alle Gefahr, weil ihn Niemand hört.

Das Ding ist gut, nach einer Weile kommt der Verwaltungsaktuar wieder zurück, und hinter ihm drein der Schwager, der Amtsdiener, der sagt: „Mezgerle komm zum Stadtschultheiß, nüber in's Rathszimmer!“ — „Schon gut!“ frohlockt Mezgerle, „da wird mir doch nicht g'hol, fen, ich muß an der großen Glock läuten. Adjes Herr Verwaltungsaktuare! Nichts für ungut!“ — Der denkt aber an ein anderes Läuten und lächelt etwas schadenfroh, als Mezgerle davon geht und die Thüre barscher schließt, als er sie aufgemacht.

Das Ding ist gut, Mezgerle kommt in's Rathszimmer. Da sitzt der Stadtschultheiß oben am Tisch und protokollirt über Hals und Kopf, und neben ihm ruhen auf breiten altväterischen Sesseln die zwei Stadträth Hummel und Stierle. Endlich richtet sich der Stadtschultheiß auf, und Mezgerle fragt guts Muths: „was ist Ihr Begehr?“ Der Stadtschultheiß hingegen antwortet ihm freundlich: „Mezgerle, Er hat sich arg verfehlt. Der Herr Verwaltungsaktuar hat so eben die Anzeig g'macht, daß Er die Steuersetzer, und das sind die Herrn Stadträth Hummel und Stierle, daß Er die gescholten im Zorn über die Erhöhung seiner G'werbsteuer, — die seyen Ochsen, soll er gesagt haben. Weil nun die beiden Herrn grad anwesend waren, so ist es natürlich, daß sie auch sogleich Satisfaktion verlangten. Mezgerle ist's so? Hat Er sich wirklich so vergessen? Es sieht ihm nicht gleich!“ — Die freundlichen Worte des Stadtschultheißen thun dem Mezgerle wohl, sie richten ihn grad so viel wieder auf, als der Vorhalt ihn niedergeschlagen hatte, darum thut er auch so unbe-

fangen, und verantwortete ſich ungefähr alſo: „Kann nicht läugnen, der Verwaltungsaktuar hat die Wahrheit g'ſagt, aber mehr g'fehlt als ich, hab ihm keinen Auftrag geben, es weiter z'ſagen, denn es g'ſchah unter vier Augen, und darum hätt er ſchweigen können, ich hätt's auch für mich b'halten, hab ihm nur klagt, daß mein' neue G'werbſteuer höher ſey als die alt, und daß doch Jedermann wiſſe, daß ich heuer fünf Kunden eingebüßt, und keinen neuen dafür bekommen, — das hab ich ihm vorg'ſtellt, und ebendrein mein Alter, das all Tag mehr Hilf braucht und einen Jungen, der mir an die Hand geht. Das iſt doch nichts Unrechts. Und der Verwaltungsaktuar hätt mir helfen ſollen, und nicht weiter ſchleppen die Nebenſach. Hab's nur ſo in meiner Offenherzigkeit hin g'ſagt, redlich, wie ich's immer mein, die Ochſen gehen ihn nichts an.“

Stadtrath Hummel aber, der während der Anweſenheit des Metzgerles in aller Stille immer röther geworden, macht jetzt ſeinem Unwillen Luft: „Von Ihm laß ich mich noch nicht zum Ochſen machen, man kann ihm dafür thun, weiß Gott!“ Und der Stiertle ereifert ſich gleichfalls: „Sein Ochs werd ich ſo bald auch nicht, man muß ihm vorher zeigen, was heutzutag die Ochſen koſten.“

Mittlerweile ſchreibt der Stadtſchultheiß wieder, und bis zu Ende. Während dem er aber ſandelt, ſpricht er zum Metzgerle und abermals freundlich: „Metzgerle, wir wollen die Sach kurz machen; die Ochſen koſten 5 fl. 15 kr.; wenn's Ihm zu viel iſt, kann Er den Rekurs ergreifen. Da unterſchreib Er!“

Jetzt thut unſer Metzgerle ebenſo freundlich und ſagt: „die Ochſen ſind mir nicht zu theuer, ich

d'halts drum. Für was Rekurs und Unterschreiben?"
Er greift in seine Tasche. — „Will's nur gleich zahlen,
der Handel ist doch fest und fest!" Er zählt das
Geld hin und sagt dann allen Drei ein freundliches
„Adjes meine Herren!" Ueberdem ruft ihm der Stadt-
schultheiß nach: „Auf den Nachmittag kann Er wieder
kommen; wir wollen seh'n, wie Seiner G'werbsteuer zu
helfen ist, und da laß Er aber Seine Ochsen zu Haus!"

Heiligenpfleger. Wenn i's recht denk dran, so
hänt dia Staatsleit, der Hummel wie der Stierle, jetzt
doch koan Satisfactian. Der Metzgerle hoets amool zu
Ochsa g'macht, sie sind's au bliebe. Und dös ist net
Reacht.

Karle. Der Metzgerle hat sein Straf. Was will
man weiter? Soll er vor den Ochsen niederfallen und
abbitten? So weit treibt man bei uns, Gottlob! die Ab-
götterei noch nicht, obgleich die Heiligkeit der Beamten
doch genug stehe, und ein Verstoß gegen sie schärfer ge-
straft wird, als Gotteslästerung. — Und was brauchte
so Einer aufzuladen gegen den Bürger, wenn er sich
Raths erholen will? Er steht ja im Dienst der Gemeinde,
hat von ihr den Lohn, und nicht der Bürger von ihm.
Der brutale Herr hat den Metzgerle bunzt, wie dürfen
ers nicht so machen!

Marr. Joo, i möcht seahe, was em Metzgerle
g'scheahe wär, wenn ear so ufbegehrt hätt!

Forstwart. So geht es oft in der Welt. Wer
sich nur um einen Zoll höher denkt, fährt wegen der
unscheinbarsten Unschicklichkeit auf und wird grob, und

hat er kei= G'walt, sich zu rächen, so reizt er so lang fort, bis er Etwas herauslockt, das ihm zur Klag brauchbar scheint, das strafbar ist. Aehnliches hab ich selbst schon erfahren.

Stäuber. Woohr isch, wia der Marr sait. Mir fällt doo der Weaberösjung ein= von Bissinga. Sein Moaster, der Weaber Gabriel, sust a braver Ma= und g'schickt in seim Handwerk, aber uf d' Liebhabereia versessa, wie net leicht Oaner, — drar kommt in Wittwerstand nu= in seine beste Joohra. Kinder hoot er koane, heirootha will er nimme, — sein airst's Weib ist von Murr g'wea, sust hätt se net nooch Bissinga g'heiret, dui hoot ihm 's Leaba sauer g'macht, — und a weitläufigs Bäsle, au schau= in de Joohra, wo a Gabriel koan Korb mai z'fürchta hoot, dui hält ihm Haus und flattirt ihm, was se kan, — sie moant, es müß sey=, daß er a Liabe zu ihr krieg. Mein Gabriel aber läßt se net rum bringa. Herrengega, weil a Man in deam Alter doch nu= Ebbes zum Barra braucht, ist's koa= Weibsbild, so ist's doch sust a Thierle, a Vogel oder a Hund, so muß er eaba ebbes Leabigs hau=, das ihm flattirt, sein Willa thut, oder sust a Freud macht. Dessentweaga hoot au der Gabriel ebbes rausg'sucht, er thut se a Stärle ein.

Orgelmacher: Halt! — Wenn's erlaubt ist, will der Gabriel seine Vogelnarrheit hersingen lassen mit dem Xander, der nicht weniger in seinen Bock vernarrt ist. Und wer von uns sonst eine Narrheit im Quartier hat, sing kecklich mit! — Christian und Ernst thut mir fein piano! Ich mag den Xander nicht zu laut werden lassen.

Christian und Ernst singen den „Gabriel und

ſein Stärle" während der Orgelmacher den „Xander und ſein Bock" im Baß hören läßt.

(Melodie ſiehe am Ende Nro. 1.)

Chr. u. Ernſt. A Weaber, weiſt, der Gabriel,
Deam ſtirbt von Murr ſein Weib,
Doofür ploogt ihn die lange Weil,
Die Sucht nooch Zeitvertreib.
Er ſtreicht juſt net de Mädla nooch,
's muß au koan Wittfrau ſeyn,
Er denkt: haun an der Airſta g'nug,
Ih pfeif in's Weiba nein!

Ihm iſt's ſo wohl im dunkla Wald;
Wenn's Gras, wenn's Laub ſo grün,
Wenn d'Vögel ſinga friſch und froh,
O da iſch wunderſchön!
A Stärle wird ihm Lieb und Luſt,
Sein Pfeifle leucht em ein:
„Ha joo! wenn ih im Weabſtuhl ſchiff,
Noo pfeifts mir drunter nein."

Und iſchem Earnſt em Gabriel,
So bleibt's au feſt dabei,
Drum thut er jetzt a Stärle hoam,
Däs gilt für d'Weiberei.
Doch 's Bäsle macht a ſauers G'ſicht;
Sie ſchmählt: „Was fällt Dir ein?
Wenn Du koan Luſt zum Weiba hooſt,
Pfeif ih in d'Vögel nein!"

Pfui Hiz! So traist mer d'Wittwer net,
Doo ſchlägt koan Zanka a=!
A Mädle, däs eam fanga will,
Muß ſchlucka, was es kan.
Hairſt net? Schaun brummt Dei= Gabriel!
's lezſt Wort ſteckt er net ei=:
„Wenn Du koan Luſt zu Vögel hooſt,
Pfeif ih in's Weiba nein!“

„Gelt Stärle,“ lenkt er wieder um,
„Wir hänt anander gearn?
Jezt mach ih Dir a Käsle z'greacht,
Kriegſt Nuß= und Kürbſakearn.
Daſür, wenn ih am Zettel hock,
Muſt Du halt um mi ſey=,
Und was ih denk, und was ih ſing,
Däs pfeifſt Du hintadrei=.“

Däs Stärle iſt a g'lirnigs Ding,
Begreift faſt jedes Wort:
Lugts freundle a= der Gabriel,
So pfeifts in Einem fort;
Macht gar der Jung a Weaberneſt
A grauß, — und ſey's au klei=, —
Und klatſcht a Duſel ihm an Kopf, —
So pfeift's nu= drunterei=.

Drum 's Bäsle und der Weaberjung,
Dia feinda 's Stärle an;
So bald es an a Essa gooht,
So ist es voarna dran;
Uf d'Teller und uf d'Schüssla hockts,
Es muß dran g'schnäbelt seyn,
Und wenn es gar sein Gosch verbrennt,
So pfeifts nun hintadrein.

Ja, wenn es Oam uf d'Nasa säß,
So thät dernooch Koans schla,
Es könnt nun ebbes Weiters thuan,
Mer dürft koan Wörtla sa.
Sogar wenn's Bäsle d'Predig liest,
Und betet hintadrein,
So hält der Kramp sein Schnabel net
Und pfeift dazwischa nein.

Doch jetzt kommt's Best. A Handwerksbrauch,
A Jägerreacht es sey:
Der Weaber ißt, so lang er wibt,
Am Samstig gearn sein Brei;
Wenn er au dick sein Schlüchte koch,
Müß Meahl nun übrig seyn;
Lang's d'Wocha durch koan Näpfle voll,
Pfeif ear in's Handwerk nein.

So ſteeht der Brei mool uſem Tiſch,
Und ihrer Drei drum rum,
Doo betet 'ſ Bäcle lang dahear,
Im Beta thuts gar fromm;
Derweil hockt 'ſ Stärle uf der Pfann,
Steckt tief da Schnabel ein,
Doch weil der Brei ſein Hiz nun hoet,
Lenkt's um und pfeift — dranein.

Däs Pfeifa wär mer ſo weit g'wohnt,
Allein es merkt der Bua,
Daß 'ſ Stärle eddes falla läßt,
Und pfeift au nun dazu;
Dear denkt: „däs Pfeifa braucht mer voll!
Muß juſt uf mein Platz ſeyn?
Gib Acht, wia ih für's Pfeifa thu!
Ih pfeif Dir au Daus drein!"

Und huſch! fährt 'ſ Junga Zipfelkapp
Meim Stärle an da Kopf;
Däs ſchuißt wia Pfeil an d'Thüra num,
Doo leit der arme Tropf. —
Jezt paukt voll Grimm der Gabriel
Dem Bu in d'Anka nein;
Er brüllt: „Du läſt mir 'ſ Stärle gaun!
Pfeif's, wia es will, 's iſt mein!"

Doch 's Bäsle wehrt, em Buba hilft's;
Drum ist dear jetzt net faul,
Ear macht, daß ear zur Thür naus kommt,
Dort braucht er airst sein Maul:
„Möcht seahn, wenn ih so Ebbes thät!
Mir tränk mers anderst ein!
Wenn's Stärle so wüest pfeifa därf,
Pfeif ih in's Pfeifa nein!“ —

Orgelmacher. A Bauer stellt a Böckle ein,
A pudelnärrisch Ding,
Däs seine Complimente macht
Und wundernette Sprüng;
Und durchaus wär's kohlrabaschwarz
Vom Kopf an bis zum Steiß,
Hätt's net a G'sichtle und en Bart,
Fast wie der Schnai so weiß.

Und wia der Bauer an ihm hangt,
Fehlt net viel, wie am Kind;
Denn hätt er däs net au so gearn,
So wär's en arge Sünd.
Doch sotte Narra geit es viel
Mit Vögel und mit Hund,
Und wenn mer froogt, wohear es komm,
Hoot's ällemool sein Grund.

Der Bauer iſt a bisle ſtolz, —
So ſaga halt die Leut, —
Drum g'fällt ihm au ſo überaus
Des Böckles Höflichkeit:
Denn für en kleina Bröckel Brod
Macht er ſein Compliment,
Und iſt ſo wuslich und ſo flink,
Wia alle Schneider ſind.

Nun mit der Zeit wird's Böckle grauß,
Es wird halt au a Bock —
Und alt bei aller Höflichkeit,
Steif, wie na Gliederdock.
Doch, wia er iſt am ältſta gweſt,
Hoot er a mool arg blöckt,
Und bis der Bauer nooch ihm guckt,
Zum letztamool ſich — g'ſtreckt.

Natürlich iſt das Loid jetzt grauß,
Am ärgſta bei der Nacht;
Der Xander, 's iſt grad Samſtig g'weſt,
Hoot net a Aug zubracht;
Er denkt, weil's morga Sonntig iſt,
Doo bring ih 's Wacha rein,
Sobald der Pfarr uf Kanzel kommt,
So ſchloof ih wieder ein.

Nun g'mach! Der Sonntig neablich ist,
Koan Sonn durch d'Wolka bricht;
Drum sieht halt au der Pfarrer schleacht,
Koan Meßner putzt ihm's Licht.
Und obadrein lauft d'Predig net,
Er bald se nieder duckt,
Bald stooht er wieder ufrecht doo,
Als hätt er net nein guckt.

Däs Nuf und Na, däs Schwarz und Weiß
Von 's Pfarrers G'stalt und Kloid,
Däs neahmt em Baura voll da Schloof
Und weckt ufs Nui sein Loid.
Er heult Dir, wie na Lumpafrau,
Von Anfang bis zu End,
Als ob der Pfarrer wär sein Bock,
Mach ihm sein Compliment.

Und d'Leut, dia strecka d'Köpf in d'Haih,
Was wohl dem Xander sey.
Der Pfarrer, deam fällt's selber uf,
Stuzt ob der Heulerei;
Er denkt: „es heult jos sust koan Mensch,
Mein Predig kans net seyn,
Wenn dia so mächtig rührn thät,
Schlief d'Hebamm g'wiß net ein."

Er ruft dem Heuler nooch der Kirch,
Zu wiſſa, ihn's belangt:
Was aber doch dean Man ſo drückt,
Wo 's bei ihm auſſe hangt.
„Sprach zwar mit Salbung vom Geboth:
„„Gedt was des Zehntherrn iſt!““
„Hab ſo vielleicht da faula Fleck
„Vom Baura grad verwiſcht.“

Der Bauer doch kommt wohlgemuth,
Mer ſieht em ner mai an.
Der Pfarrer aber froogt ihn glei:
„Ei! Hör Er lieber Man!
Hat ihn mein Predigt ſo gerührt?
Ein alte Sünd ufg'weckt?
Hoor Er aus Reue ſo geweint?
's Gewiſſa ihn geſchreckt?“ —

„O Hairle! — Nein, — bei Leibe net!
Ihr ſelber — ſind dran ſchuld:
So oft und haſtig hänt ihr nia
Euch duckt zum Kanzelpult.
Däs Na und Ruf, däs Ruf und Na,
Däs ging in Einem fort,
Ih hau nun guckt, au gar ner g'hairt,
Verſtanda net a Wort.“

„Mein Leid, däs kommt wo anders hear,
Voo in vergang'ner Nacht
Iſt mir a ſchöner Bock verreckt,
Der mi ſo traurig macht,
Däs war a Bock, ſo gells koan Bock
Im Ländle nuf und na, —
O Hairle! hättet Ihr ihn kennt,
Ihr thätet Leid drum tra.“

Und wia ih heunt uf d'Kanzel guck,
Und ſieh dia Bückling an,
So fällt mer halt der Bock glei ein,
Und heul noo, was ih kan.
Und währte d'Predig nun ſo lang,
Au bis zur Oobedgleck,
So müßt ih heula fort und fort
Um mein verreckta Bock.“ —

Sephle. Wie guet iſch jetzt, daß unſer Huzelmüller däs Stärle uf's Tapet broocht boet. So hänt mer doch da Bocks-Narra au mit kriegt.

Stäuber. Ja, was dui Narretei iſt mir net 'e Wichtigſt dran. A Jeder iſt au mit Oaner b'haftet. Hoot joo mein Schwäahr ſelig ſeim Leibeſel a b'ſonders Ställe baut, daß joo die andere Eſel net neidiſch wearda, wenn

er em dia gute Brocka zuaschiebt. Aell Sonntig hoot er em en Wecka broocht, an de Festtäg a Milchbrod, ha was! am Christtag sein Lebkucha und au a Laugabrezet am Charfreitich. — Daß ih's nun voll sag! Dear Esel ist im a haucha Alter g'storba; a jeder Esel kan z'frieda seyn, wenn ers so weit bringt, — und doch hoot mein Schwäahr, kaum streckt se sein Liebling zum lezsta Mool, wia's Xanders Bock, — drei Täg ner gessa und ner trunka, ihn selber vergraba an schönsta Platz im Kuchegarta, ist a ganz Joohr in koan Kirch und zua koam Nachtmoohl ganga, bis ihn der Pfarrer amool dran kriegt, — denn d'Pfarrere muß dui Trauer wohl empfunda haun, 's weiß Meabl bei der Anmelding ist ihra z'lang ausblieba. Aber doch bis in sein End nein hoot er deam Esel ufs Grab Saloot baut, — und was für oan? — ner als die schönste Distel. — Mein Schwäahr war sust a g'scheider Man, a braver Man, däs muß ihm sein Feind noochsa, — aber doch a Narr, wenn er in sein Eselei nein komma ist. Und so hoot mancher Haucher au sein Esel, und kan em net gnuag Ehr anthaun bis in sein Gruba nein. Doch dui Narretei ist mir net d'Hauptsach, noan dui Binsawoohret: „möcht seahn, wenn ih so ebbes thät! Mir tränk mers anderst ein!“ — dui steckt mir im Kopf. Wia oft denk ih dran, wenn ih sieh, wia mer so zimpferlich, so schonlich mit de Herra umgooht, wemmers net gar schlupfa läßt! Däs sind d'Stoora, und wir d'Weabersjunga; wir kriega au Schläg, wemmer oan uf er a Wüstenei vertappa, und walka en a bisle durch. Wia isch em Küfer Schläuchle ganga? Er hoot sellem Junkerle nun a paar Roaf antrieba für's B'sucherles thuan bei seim Weib. Mein Schläuchle aber wird ver-

ſchlaucht im Spunnhaus a paar Meuet, und 's Junkerle iſt frei ausganga, natürlich mer dätt ihm für ſein gnädige Herablaſſung nun danka ſolla.

Marr. Wenn doch unſer Huzelmüller in's Raiſonira nein kommt, doo laufe's em truz Dam, doo iſt er im Stand, er ſticht 's Klozbüchers Philipp ra, und dear kan's g'wiß.

Heiligenpfleger. Sey mir ſtill vom Klozbücher? Der iſt mit Allem unz'frieda, und woaßt oft net woorum. Und wear hoets beſſer, als ear?

Sephle. Oder könnt's beſſer daun?

Winkler. Ach freilich! Der macht ſich's Leba ſelber ſauer. Neulich hab ihn auskundſchaftet. Da geha wir Zwei vom Stachelfinger Markt heim, a biele ſpät, — der Mond hoot ſo hell g'ſchiena, mer hätt en Kreuzer auf der Straß g'ſeha. Was g'ſchieht? Wie ih ſag: aber heut werda wir au net globt von unſere Weiber, daß wir z'bald beimkomma, — da iſt Feuer auf's Pulver g'falla, — kaum thu ih's Maul zu, ſo fährt er auf mit Fluchа und Schimpfa über Gott und Welt. — „Wear will mit mir zanka?“ fangt er an, „Mei Weib? Dut iſt fraub, wenn ſe ih net durchwalk. Sui woaßt wohl, daß ſe mit ihrem ſtecha Körper net viel pocha därf, daß ſe für mi z'kurz iſt, daß ſe g'ſcheider dran thät und ging mir aus der Helle. Aber ſo goehts, wenn mer noech Vermöga heiroothet und net noech Guſto, wenn mer en junga Gaul neaba en alta ſpannt. Will der fell fürſche, noo weicht dear hinterſche, und d'Deichſel geoht uf d'Seita und der Waga auffem Gleis. Mei Vater hoots uſem G'wiſſa, er leit jezt unterem Boda, dear hoot [illegible] koa Ruh g'laun. „„Dummer Kerle,““ hoot er ſa könna, „„ſich nu das Vermöga

an! Koan Kreuzer Schulda und Brod gnuag! Was will weiter?“ „Der Menſch leabt net vom Brod alloan, hätt ih einwenda ſolla, er will au a friſch, a jung's Floaſch dazu, und koan g'räucherts von era alta Kuh, an deam mer ſe d'Zähn ausbeißt; — ja! wenn ih dran nein komm, 's iſt a Sünd, was mir doo für Gedanka komma, — in's Grab möcht ſe ihm weunſcha, daß er ſelber ſäht, wia ihr Huſta und Keucha mir z'wider ſeyn muß. Ih ſag nun, daß meine uſg'ſchoſſena Mädla ſo derbear wachſa, wien a Weidaſchoß uſem a wurmiga Stumpa! — Doch der alt Schultes hoot die meiſt Schuld. Dear hoot ſein Bäsle gut anbringa wölla, aih ſe unter 's alt Eiſe komm. Dear ſott net ruhig ſterba könna, bis ih von ihr verlänkt bin. Sott dear net wiſſa, daß, wemmer en Man anführt, 's Weib zwoamool übel dran iſt? — Und der jetzig Schultes, — Ihm därf ih's wohl ſa, 's hairts joo Neamer, — ja, däs iſt gar a Lezer, dear hockt uf mi nuf, er thät mir d'Haut azieha, wenn er könnt! Und woorum? Weil ih der Reichſt bin, weil ih koan Blatt fürs Maul neahm. Was ſchear ih mi um dean? Er woaßt's brav, drum wehrt er ſe mit Händ und Füeß, wenn er merkt, daß mi d'Burger gearn uſem Roothaus hätta. Doo braucht er älleriea Ränk und Schwänk, und ſeine Handlanger, der Büttel, dui Hungermuck, und der Aellerweltsherralecherle, der Hebammamichele, dia ſchlupfa in älle Biegel rum und verheza d'Leut. — Und ih möcht airſt net zu deane Sportelmelker nuſſiza, zu deane verſoffene! Wenn ſe's dürſtet, müßt ſe voar Oan ausbürſta uſem Roothhaus, Oan, dear's grad hoot, an dean ſe nan könna. Was ner eintrait, launt ſe joohrweis hanga, aber einträgliche Sacha, dia ruma ſe uf,

— uf dia ſind ſe nein, wia d'Tauba uf en friſch g'ſäta Wickaacker. Ih kan, Gottlob! da Durſt löſcha um mein Geld, brauch mer net da Kopf z'verbrecha, weam ih d'Zech ajaga will.„

Heiligenpfleger. Däs hoot der Klozbücher g'ſait? Und Du bringſt net zur Klag? Der Stachelfinger Märkt iſt am a Feiertig g'wea, doo hätt's au nun a Pfund Heller in Hoiliga g'langt.

Rathſchreiber. Natürlich! Wozu eine Anzeig? Aus Uebel ärger machen? Den Klozbücher kennt man und ſein böſes Maul. Man weiß aber auch, daß er nicht immer Unrecht hat, daß der Saubere mit dem Schmuzigen 's Waſchen dulden muß, wenn Beid unter einer Decke liegen. Läßt ſich nicht die Mehrzahl vom Gemeinderath mit einem Freiſcheppen 's Maul ſtopfen? Wie oft hab ich's Dir ſchon klagt? Und dazu ſoll der Bürger ſchweigen? Oder ſoll er noch loben?

Sephle. Mach Du fort, Winkler! Mer fangt jez koan Prozeß an.

Winkler. Schon recht! Aber was ich hier ſag, uß unter uns bleiba.

Forſtwart. Das verſteht ſich am Rand!

Orgelmacher. Nur zu, Winkler! Unſer Heiligenpfleger will blos vorbeugen, daß ihm der Klozbücher nicht auch über ſein Storchen-Neſt kommt. Die Störchle ſind gar kizlich; iſt 's Neſt noch ſo ſauber, ſo werden ſie doch bös, wenn man darnach guckt, oder gar dran rüttelt. Nur den Orgelmacher, den Glockengießer mögen ſie wohl leiden, ihr Sang und Klang lockt ſie an. Nicht wahr?

Heiligenpfleger. Kans net läugna, 's geit ſo Kamerada. Aber mein Storchaneſt muß ſauber bleiba;

doo fürcht ih koan Oberamtman, g'ſchweige en Klozbücher. — Mach nun fort mit em! Ih kenn joo da Burſcht und ear mi!

Winkler. Ja, das mein ich auch. — Nun, mein Klozbücher kommt eba mit ſeiner Unz'friedeheit überall rum. Er ſchimpft über den Pfarrer. „Meine Mädla," macht er fort, — er ſoll nun ſelber ſprecha, ih will ner davon und ner dazu thun, — „meine Mädla b'hält er a Joohr länger in der Schul, als andere faſt vom gleicha Alter, und ſie könna doch ſchöner ſchreiba, als ear, und leaſa ohne Brilla. D'Schmirale hoot er brav aug'nomma, aber net g'holfa. 's Conſiſtöre häb's net thaun, iſt a Ausred, — wie mer b'richt't, ſo richt't mer. Noo der Schulmoaſter, dear ärgert mi mit ſeina Kirchauhr. Aelleweil z'ſpoot und älleweil z'ſpoot, mer bringt koan Knecht maih raus uf Zeit, au ſein Morgaglock iſt hinta dran. Wia wird's voll gaun, wenn er a Frau hoot, und dui will da Morgaſeaga voarem Läuta?" — Spänle, Du kanſt net übelnehma, Du biſt noch beſſer wegkomma, als der Oberamtmann. „Dear ploogt mi mit meim Bachofa, ih ſolla vom obera Stock in untera thuan. Und wenn a Futer von em ausgooht, ſo fangts oba doch nun 's Dach, aber unta 's ganz Haus. Bei Deam hilft Aelles nex, ear bleibt uf oam Trappa, und will ih net g'ſtroſt ſeyn, ſo muß der G'ſcheidſt noochgea. — Doch iſt er mir nun lieber, als der Oberrichter. Dear nimmt älle Dreck an, aus Mucka macht er Elephanta; was voar Zeita a Schultes mit ma Gulde Stroof ag'macht hoot, däs läßt ear im Spinnhaus a'verdiena, — 's iſt ihm Oans, ob a Lump voar ihm ſtooht, oder a wohlhäbiger Man, ob Oaner viel präſtirt oder em Land zur Laſt fällt, — und von ſeina Hülf

iſt gar net z'ſchwäza, die kauf ih um koan Pfund Lumpa, woorum? mer verleabt's net, bis er a Sach zum End bringt, und dernoo iſt airſt ner und Alles hinterſcheſür. So leih ih ameol deam Allerweltsknicker, deam lateiniſcha Hofbaura, von Stugert iſch er, dear jetzt ſein Pferch nooch Karlsruah g'ſchla hoot, deam leih ih uf ſein Bitta und Bera a Pfund zwanzga Schmalz, uf a halb Joohr, länger hoot er's net verlangt. Es gooht a Joohr rum, aber es kommt koan Schmalz. Ih laß en dran mahna; jetzt ſchickt mir der Schmalzberger da leera Haſa. Ih verklag ihn beim Oberrichter. Er läugnet's net, aber luigt, ih häb's ihm g'ſchenkt. Jetz muß ih angloba, daß ih's ihm glaua häb. Iſt däs net die verkahrt Welt? Hätt net dear Schmalzdieb angloba ſolla? Ebbes anderſt wärs gwea, wenn er 's Schmalz, ſag ih, abläugna könnt, noo hätt er au da Haſa b'halta dürfa. — Und ſo iſt eaba überall a Generallumperei, oan Ung'rechtigkoit in de ander, in alle Eck und End, der Karra iſt verſchoba; däs pfiffig, g'ſtudirt Weaſa gooht voraus, und da g'ſunda Menſchaverſtand legt mer in's Bett und wiegt en; will er net ſchlooſa, oder macht er gar Lärma, noo ſtopft mer em 's Maul, oder pantſch mern reacht durch; mer kan zu ner mal komma, aber zahla ſoll mer uf da Tag nan, oder kriegt mer en B'ſuach vom a Geldmelker. Ih moan oft ih ſott mer Ebbes am Leaba thuan, — aber doo wär ih doch a Narr, ih laß en d'Freud net; ſo lang ſie ſtaucha, kan ih's au nun; will ſeahn, wears am längſta treibt." — Wie nun mein Klozbücher etwas ruhiger worda iſt, fang ih von Amerika an, lob dort Alles, was ih kan und weiß, ih b'ſchreib's ihm ſo ausführlich, wie wenn ih dort z'Haus wär. Ih laß ihn

merka, daß ih Luſt hätt zum Auswandra, dort könnt ih Milliona verdiena, bis die zu Land en Gulde, es fehl mir aber an Geld, der Weg ſey weit, es koſt viel. Wenn Einer nüber ging, nähm mi mit und wollt mi freihalta, dem würd ih für d'Reiskoſta a ganz Oberamt hi=meſſa, 's dürft ihn kein Kreuzer koſta. — Mei= Klozbücher traut mir halb und halb. Däs Amerika ſticht ihn in Kopf. Er froogt mi, wie man en Brief nüber bringa könn? Uebers Meer wird doch kei= Eil=wag fahra? Seit ein Jahr zehne haus ein leiblich's G'ſchwiſterkind von ihm drüba, und von dem könn er am Beſta erfahra, ob das Land für ihn ſey; vom Hö=renſaga lüg mer gern, — mit Reſpeckt z'melda, ih ſey au nun net drüba g'weſa. — Jezt gib ich ihm den Rath, an den Vetter zu ſchreiba; ich komm nächſter Tag nach Stugert zum amerikaniſche G'ſandta, den ih gut kenn, und der gern hät, daß ih d'Landes=Ver=meſſung in Amerika übernehm, — durch den Herrn bring ich jeden Brief ſicher nach Amerika, — und ko=ſtet erſt nichts. — Mei= Klozbücher gibt mir d'Hand drauf, und „Winkler!“ ſagt er, „Er wird doch ſchweiga konna? Wenns raus käm, ging der ganz Fleck mit, und ih hätt da Lumpapack wieder uſem Hals. Ih ſag Ihm, koſt mei= Brief ner, koſt ihn au d'Roas ner.“ — Und ſo ging er von mir. Hat mich's damals viel Müh koſt, 's Lacha z'halta, ſo fiel mirs noch ſchwerer, als er mir geſtern am hella Tag von ſeim Garta aus z'ruft, en Brief durch den Zau= zuſchiebt, und mir Glück auf d'Reis wünſcht nach Stugert. — Hab na=türlich glaubt, wenn der Klozbücher drüber ſchlaf, werd ihm Amerika wieder auſem Kopf komma, und an's Aus=wandern werd' er nimmer denka. — Vom Briefſortſchil=

ka iſt natürlich kein Red; wenn ih au wollt, ſo taugt ſchon d'Adreß ner. „An meinen lieben Herrn Vetter Baltes in Amerika von Luſthauſen gebürtig," — aber wo? in Amerika, weiß der Klozbücher wahrſcheinlich ſelber net. Muß mi jezt eba uf en Ausred d'ſinna für den Fall, daß er darnach fragt. Da iſt er, (zieht ihn aus der Taſche) da Bucher! Du kannſt ihn vorleſa.

Rathſchreiber. Nur her! Die Handſchrift iſt mir bekannt. (lieſt)

Lieber Vetter Baltheſe!

Bei der guten Gelegenheit muß ich Dir doch auch ſchreiben, daß wir gottlob Alle geſund ſind, bis auf meine Alte, die ſeit ein Jahr zehn her immer mehr vom Leid fällt, der Doktor ſagt, ſie ſey hiſt-hörig, unſer Schäfer aber, der ſie beſſer kennt, hälts für eine Gicht, die hin- und herzieht, daß ſie ganz wetterwindiſch iſt, wenn Ihr das Gleiche von Euch rühmen könnt, ſoll es mich freuen. Warum ich eigentlich ſchreibe, iſt mein Feldmeſſer ſchuld, der iſt ſo ein armer Schlucker und kann nicht genug von Wunder ſagen, was das Amerika für ein Land iſt, und er möchte auch hinein, wenn ich ihn mit nehme, die Landesvermeſſung komm jezt bald dahin, und da thäte er den ganzen Spaß übernehmen. Wenn nur die Hälfte Stich hält, ſo iſt's ein Kapital-Land das Amerika, alle Bauern ſind Eſel, daß ſie nicht dahin ziehen. Aecker und Wieſen kriegt man umſonſt und an einem Stück, ſo viel eben Einer will, das Haus mit Vieh obendrein nach Guſto, wenn er nur ein paar tauſend Gulden im Beutel hat und kein Lump iſt; von Steuren, weiß kein Menſch etwas, die Herren ſind zu dumm,

da wär keiner im Stand, einen Steuerzettel auf's Papier zu bringen, und zu Zehnt und Gült ist kein Kasten da, so wenig als ein Kastenknecht, weil's keine Soldaten gibt, viel weniger ausgediente, und von einem Zehntknecht ist so keine Rede: die Bauern sind Herren, die zählen einander nicht aus, und die Knechte und Taglöhner sind wild, die können nicht fünf zählen, geschweige neun und zehne, und doch hat der Amtspfleger, — vom Kameralverwalter will ich gar nichts sagen, — so viel Geld, daß sie alle Jahr auf Martini noch einen Gulden herauszahlen dem Mergen nach; auch der Saugulden ist etwas Unerhörtes; wenn man Tag und Nacht fortlumpt, fragt kein Mensch darnach, nicht einmal nach der Zeche, es sind lauter Freiwirthshäuser. Ach was, da ist eben Alles frei, sogar das Heirathen, da macht man kurzen Prozeß mit dem Scheiden, man schickt die abgängigen Weiber fort in's Urschel-Kloster, — da muß ein saub'rer Pack beisammen seyn, poz Hagelkeieg! Da könnte ich meine Wurmserin mit der schönsten Manier los werden, die wird nicht schlecht aufgucken in dem alten Weiberhaus. Thät mir natürlich gleich wieder eine von Amerika ein, eine rechte wilde, keine so flächsene, wie sie hierum sind. Denn ein Weibsbild, das auch munter ist und bei der Heck, nicht unkeck — nicht so flzelich, das nicht gleich zum Pfarrer lauft, wenn der Mann zu einer Ohrfeige weit ausholt und läßt aus Versehen die Faust in die Anke fallen, daß vornen die Fenster blau anlaufen, — nein, eine kernhafte und auf die Dauer, so eine ist auch für den Hausbrauch und mir zehntausendmal lieber, als das beste Sauerkraut, und, daß ich meine Red nicht vergeß, — das solls ja auch g'nug geben, auf den Fildern dort wachs es wild,

die Schweine springen darum frei herum, und wenn man Kraut hol, so laufen sie Einem nach bis zum Brühzuber, — und doch kriegt der Pfarrer keine Metzelsupp, geschweige der Schulmeister; herrengegen, wenn ihnen eine Sau in's Haus lauft freiwillig, oder nur verbei, die thun sie ein, behalten sie, fragen nicht lang, gehört sie dem Hausmarie oder dem Hausurle, sie geben eben nichts mehr heraus, wie hier zu Land auch; das Nehmen mach in Amerika viel seliger als bei uns das Geben, — und die Religion gefällt mir erst, man kommt auch zu was, mit der unsrigen kann man Hab und Gut einbüßen, bis man alles thut, wie sie uns Gottes Wort auslegen. Da ist es eben gut, wo alles wild wächst und nichts kostet. Hab wirklich schon oft in meinen Gedanken an ein solches Land gedacht, wo ein Bauer so gut Herr ist, als bei uns der Edelmann, der auch nichts schafft, und doch gut lebt. Jetzt, wenn's so beiläufig ist, wie mir der Feldmesser sagt, so schreibe mir bald, dann ziehe ich mit Gottes Hilfe auf's Frühjahr fort, sobald das Meer wieder aufgefroren ist; auf dem Eis mag ich den Weg nicht machen, es könnt Thauwetter einfallen, dann müßt ich wieder umkehren, und für's Auslachen dürft ich nicht sorgen. Aber schreib mir auch deutsch, denn Euer Mischli Maschli versteh ich so wenig als mein Pfarrer, der sonst mit allen Sprachen zu Land fortkommen kann, nur auf dem Meer und weiter hinaus versteht er auch nichts; sag mir auch, ob's links oder rechts geht, wenn man drüben ist, oder grad aus, ich bin so dumm in einem fremden Klima, da weiß ich weder hüst noch hott, und mit Eurem Feldschützen mag ich nichts zu thun haben, kann den unsern nicht leiden, der meint, man

dürf über keinen Acker fahren, sey der Weg noch so schlecht. Wenn ich nur schon fort wär! Denk nur auch, muß morgen wieder vor Oberamtsgericht, hab meinem G'vattermann im Wortwechsel zwei Zähn umdrückt, jetzt will er Schadenersatz. Nicht wahr, das ist ein sauberer G'vattermann, der auf so was sieht? Wenn ich wieder einen brauch, so laß ich Dir die Ehre, und noch ein paar Wilde dazu, die vertrischacken wir recht, wenn sie aufbegehren, — dann klaget ihr Hungerleider! Bleib gesund, bis ich komme und schreibe mir vorher.

Viele Grüße von uns Allen in der Nachbarschaft, und auch von mir, denn ich bleibe bis in Tod getreu

Dein

getreuer Vetter

Philipp Klozbücher,

leiblicher Vaters Bruders Sohn.

Orgelmacher. Auf den läßt sich antworten. Gib ihn nur her! Will dafür sorgen, und dann leg ich beide zu meinen andern, die von gleichem Kaliber sind.

Rathschreiber. Ja, aber die Antwort möcht ich auch lesen. So was g'fällt mir besser, als ein Brummbrief vom Oberamt.

Heiligenpfleger. O Ihr Schelma! Der Klozbücher wird a saubere Nachricht kriega, kan mir's einbilda.

Narr. Wie er's verdient. Dean Spruzkopf kamet's, mein Seel! net arg gnug macha.

Sephle. Ist däs a Kerle! Nähm dear nun a Wilde, und thät sein Weib in's Klauster.

Heiligenpfleger. Und ear will nun Part am Ueberschuß, em Morga noech en Gulde, und doch ner zahla! So weit bringt mer's freile bei uns net.

Orgelmacher. Laßt den Klezbücher in Ruh! (betrachtet den Schulmeister, der die Hände über 's linke Knie faltet, und etwas verstimmt das Auge zu seinem Lenchen empor hebt, das unter der Thüre steht, die Augen niederschlägt und an seiner Schürze mit den Bändern spielt) Wir wollen unsern Schulmeister aufrichten, und dem Jungfer Lenchen die lange Weile vertreiben. (spricht leise mit seinen Gehülfen und stimmt einige Töne an) Etwas munter!

Sie singen. (Melodie, siehe Nro. 2.)

Mein Schäzle, mein Lene,
Die Schönst von de Schöne,
Die liebt mi, und wie?
Aber g'stehts mir halt nie!

Ihr Aeugle, joo währle,
Nun schwärzer, als 's Härle,
Däs funkelt, und wie?
Aber mir z'lieb halt nie!

Ihr roseroths Mäule,
Es steht ihr kein Weile,
Küßt feurig, und wie?
Aber brennt mi halt nie!

Ihr butterweichs Händle,
Net z'sein für a Kindle,
Flattiet, ach! und wie?
Aber mir eba nie!

Ihr wundernetts Füßle,
's leibhäftig Unmüßle,
Kan springe, — und wie?
Aber fangt mi halt nie!

Und möcht sie mi grüße
Mit Wörtle, mit süße,
So singt se, und wie?
Aber denkt net an mi!

Kommt's ihr in Gedanka:
„Mein Schatz, der könnt wanka" —
Däs schmerzt se, — und wie?
Aber meintwege nie!

Und scheucht ihr ein Kummer
Vom Aeugle den Schlummer, —
Flannts nächtweis, und wie?
Aber g'wiß net um mi!

Doch erst net verzweifelt!
Denn 's habe oft verzweifelt,
Bis Eine g'sagt: „Di, —
Aber sust kein, — möcht i!"

Denn die so leicht z'kriege,
In Arm nein Eim fliege,
Se Eine möcht i —
In meim Lebe doch nie!

Schulmeister. Bei Gott, ein gemüthliches Lied! 's liegt eine Wahrheit drin, ein Wink, der mir willkommen ist. Ist es wohl eigene Erfahrung?

Orgelmacher. Mag seyn. Ob aber an mir oder an sonst wem? — das wird sich bald zeigen. Das Räthsel soll uns Jungfer Len'chen lösen! Ist's heut nicht, — später gewiß. (sieht sich um) Sehe doch, die bescheidene Heilige ist verschwunden. Sie ist uns gewiß auf der Lauer. Ja, so machens die Mädchen, wenn ihre Neugierde mit einem zierlichen Verschämtseyn im Streit gerathet, da gehen sie aus der Helle, um im Dunkeln aufmerksamer zu seyn. — Jungfer Lenele! Ach, komme Se doch! (Lene steht unter der Thüre) Aber net woehr, ich kenn ihre Anfechtinga? Und wie folgsam das lieb Töchterle ist!

Lene. Natürlich! Gar folgsam! Und net als Anfechtinga! Meine denn Sie, 's lieg mir so viel dran, Ihre fürwitzige Räthsel aufz'löse? Wenn Sie keine

g'ſcheidere wiſſa, kan's mir in Kopf komma, ih gib Ihne gar kein Antwort.

Orgelmacher. Sigt! Wohl verdient! So geht's Eim, wemmer ſe z'viel uf die Engelsgüte rausnimmt. Nun will ich Ihne doch a Räthſel ufgeba, däs Sie net kizelt, oins aus der alta Zeit.

Lene. Mir net allein! 's ſind nun mehr Leut da, die 's beſſer könna.

Orgelmacher. Gut! Es geht der Reih nach. Mit de Leichte will ih anfanga, hintadrein immer ſchwerere, bis vielleicht Alle ſtecka bleiba. — Wie heißt der Vater vom Kain?

Lene. Wenn ih däs net wüßt! Adam heißt er. Däs iſt kein Räthſel.

Orgelmacher. Nun g'mach! 's wird bald anderſt komma. — Und der Vater vom Iſaak?

Lene. Abraham.

Orgelmacher. Vom Jakob?

Lene. Iſaak.

Orgelmacher. Vom Joſeph?

Lene. Jakob.

Orgelmacher. Vom Salomo?

Lene. David.

Orgelmacher. Vom Abſalon?

Lene. An David. Wie lang macha ſie nun ſo fort?

Orgelmacher. Jetzt kommt's an Störchle. Wie heißt der Vater der Kinder Zebedai?

Heiligenpfleger. Der Vater von de Kinder Zebedai? Wie kan's ih wiſſa? In der Bibel ſtoohts net, und frooga haun ih's an net könna.

Schulmeiſter. Wie heißt der Vater von 's Störchles Kinder.

Heiligenpfleger. Ha, kurios! Ih heaß Martin Störchle. Aber von de Kinder Zebedai, — däs iſt ebbes anders.

Seyhle. Beim Blueſcht! Doo komm ih au net uf da Trappa.

Rathſchreiber. Es iſt g'wiß leicht, aber ich komm auch nicht drauf.

Schulmeiſter. Haſt Dein Latein ſchon ausg'ſchwitzt? Die zweit Deklination vergeſſen? Zebedäus heißt er, und der Großvater von's Zebedai Enkel iſt derſelbe Zebedäus.

Marx. Störchle, Du goohſt viel mit deane geiſtliche Herra um, mit deane lateiniſche, — däs hätteſt doch wiſſa ſolla.

Orgelmacher. Nun, jetzt kommt erſt 's Räthſel. Dazu braucht man keine Lateiner. Ihr Alle könnt Euch drüber die Köpfe zerbrechen. Wer hat mit vollem Recht ſagen können: Du biſt zwar mein Vater, ich aber nicht Dein Sohn?

Heiligenpfleger. Ha, däs iſt der ungreetha Abſolon.

Orgelmacher. So ſchnell goohts net Störchle! Iſt der Abſalon koan leiblicher Soh vom David?

Rathſchreiber. Es ſcheint, daß man etwas bibelfeſt ſeyn muß.

Orgelmacher. Schada kan's ner.

Schulmeiſter. (ſtützt den Kopf, iſt in tiefem Nachdenken) Der Störchle hat mir die Spur ganz verrückt.

Orgelmacher. Thuſt dem Störche Unrecht. Biſt eba mit de alte Verwandtſchafta net recht bekannt, kennſt die neue ſchlecht.

Marr. Wenn Ihr's net rausbringet, noo beiß ih die Nuß au net uf.

Orgelmacher. Jeder iſt's im Stand; denn was man zur Auflöſung z'wiſſa braucht, iſt weltbekannt.

Forſtwart. Denk mir's auch ſo. Vielleicht iſt's 'n Wortſpiel.

Orgelmacher. Nichts weniger! — 's Jungfer Lenele lacht. Gebt Acht, die hat's!

Lene. Däs iſt ja leicht. So hätt ih ſchon oft zu meim Vater ſaga könna, und könnt's heunt nun, wenn er net ſchon im Bett läg. Er iſt mein Vater, ih aber net ſein Sohn, nur ſein Tochter.

Orgelmacher. Richtig! Sie hats!

Forſtwarth. Vortrefflich!

Heiligenpfleger. Däs iſt joo leicht. So kann jede Weibsperſon zu ihrem Vater ſaga. Aber was braucht denn dear Orgelmacher Oan in der ganza Bibel rumz'führa.

Schulmeiſter. Damit hat er uns grad irr geführt, und vom Nahen auf's Ferne gelockt.

Orgelmacher. Ih will em Störchle alloin eins ufgeba, däs Keinem näher liegt als ihm. 's Jungfer Lenele iſt vielleicht ſo gut und hilft, wenn ers braucht. An was iſt der erſte Heiligenpfleger geſtorben?

Heiligenpfleger. Wie kan ih däs wiſſa? Wear will mir nun ſaga, wear der airſt g'wea iſt, und wo?

Orgelmacher. Jez gieng ih eba ſelber in der Bibel rum, und thät a biele gucka.

Rathſchreiber. Glaub's nicht, Störchle! Er führt Dich wieder irr.

Schulmeister. Nein, diesmal ist ihm der rechte Weg gezeigt.

Heiligenpfleger. Ja was, in der Bibel kommt ner von de Heiligepfleger. Doo d'sinn ih mi umsust.

Orgelmacher. Spässle, hast Du's?

Schulmeister. Ich denk. Will aber dem Jungfer Lenchen die Ehr lassen, wenn's dem Störchle nicht gelingt.

Lene. Ih bring's net raus. Die Heiligepflegers Krankheita kann ich net wissa.

Heiligenpfleger. Wenns der Schulmeister woaß, soll er's sa. Ih komm oan für ällemool net druf.

Schulmeister. Am Strick ist er gestorben. Judas Ischariot war der erste Heiligenpfleger. Von ihm sagt die Passionsgeschichte: er hatte den Beutel, oder die Kasse der Allmosen, der Geschenke für Arme, ihm waren die Einnahmen und Ausgaben zu diesem Zwecke anvertraut; — und der erhenkte sich.

Orgelmacher. 's Jungfer Lenchen und Du besitzen in der Räthsellösung gleiche Fertigkeit. Gott geb, daß Ihr auch miteinander ein Räthsel löset.

Lene. Da bin ich doch begierig.

Orgelmacher. Euer eigenes.

Lene. O Sie! Ihne ist net wohl, wenn Sie mi net plaga könna. Geba Sie nur Acht, was ih nus thua!

Orgelmacher. Mir und noch Zwei eine Wohlthat, wenn Sie ein Geheimniß brechen, wozu Sie alles Recht haben.

Lene. Däs ist wieder a Räthsel.

Orgelmacher. Morga solls Ihne deutlicher werda.

Heiligenpfleger. Jetz, weil der Orgelmacher so gar uf mi aus ist, will ih ihm au oas ufga.

Am hella Tag la= mer faſt voma jeda Ding ſaga, was 's ober Thoal, was 's unter, was 's hinter und 's voarder iſt. So beima Gaul, wemmer da Kopf und da Schwanz ſieht, beima Waga d'Deichſel und d'Langwied, beima Haus d'Thüra und d'Staffel und hinta da Abtritt und dergleicha, wo mer net gearn mit Staat macht, und ſo nu= viel Sacha, wo Jedes glei woaß, woa's dra= iſt. Wie la= mer aber am hella Tag, abſonderlich bei Nacht in der feinſterſta Küche unterſucha, und ſaga, doo iſt's voarder Thoal und doo 's hinter vonera Brootwurſt?

Orgelmacher. Der Störchle hoot mi packt. Muß a Brootwurſt ſey=, oder thuts au a andere?

Heiligenpfleger. Ih ſag a Brootwurſt, und doomit Punktum.

Marr. Därf mer ſe uſſchneida?

Heiligenpfleger. Sobald Du's verrootha hooſt, haus ih ner dagega.

Sephle. Ha, wo ſe dicker iſt, iſch hinta.

Simme. Ha ja, weil d'Därm nach hinta weiter ſind.

Forſtwart. Iſt nicht immer richtig, nach der Lage im Thier gar nicht.

Heiligenpfleger. Der Orgelmacher ſoll ſe dramacha! Der ſinnirt joo druf und drus.

Orgelmacher. So ſchnell werd ih net Meiſter; ih will em Störchle g'wonna geba. Nur raus mit!

Lene. Ei, däs iſt a Schand! Der Herr Felix bringt's net raus?

Orgelmacher. Helfa Sie mir!

Lene. Herr Störchle, därf ih?

Heiligenpfleger. Woorum net? Er hoot's ſchau= verſpielt.

Lene. (nimmt das Meerröhrle des Felix und gibt's ihm unter den Arm) So dürfa Sie's nun mit der Wurst macha, da wissa Sie glei, was 's vorder Theil und was 's hinter ist.

Heiligenpfleger. Recht so! Er dürft d'Wurst au uf d'Achsel henka, er fänd's ebaso.

Forstwart. Das g'fällt mir noch besser, als alle bisherige. 's ist so einfach und wahr.

Orgelmacher. Störchle, ih bin zahlt.

Forstwart. Jungfer Lenchen! Ich hätt eine Aufgab für den Schulmeister, wenn Sie mir dazu behülflich seyn wollen.

Lene. Wenn ih's kann, mit Vergnüga!

Forstwart. Vom Können ist keine Red, nur vom Wollen. Ich brauch dazu eine kleine Hülf, die Ihnen leicht ist. Ich hab Ihr Wort. (zum Schulmeister gewendet) Aus der Physik ist Dir bekannt, daß in demselben Raum, den ein Körper einnimmt, nicht zugleich ein zweiter seyn kann. Nun will ich aber einen Körper in einen Raum und auf eine Stelle bringen, etwa von Deiner Größe und Gestalt, und wenn sich dieser auch entfernt hat, bist Du doch nicht im Stand, auf dieselbe freie und offene Stelle Dich ebenso zu bringen, wie es der entfernte Körper gethan. Wie geht wohl das zu?

Schulmeister. Du kannst es? Bin ich allein so ungeschickt?

Forstwart. Ich kanns, und hier Alle, wenn ich ihnen Anleitung gebe, nur Du bist unfähig. Darum ist die Angabe, worin die Unmöglichkeit besteht, für Dich ein Räthsel.

Schulmeiſter. Warum ſoll's ich nicht können, und doch Ihr Alle? Iſt denn da mein Stand im Spiel?

Forſtwart. Nichts weniger! Ich will Dir nur auf eine angenehme Weiſe zeigen, worin wir Dir überlegen ſind. Iſt's erlaubt?

Schulmeiſter. (nach langem Beſinnen) Ja, was will ich machen? Ich muß mich zum Beweis meiner Ungeſchicklichkeit hergeben.

Forſtwart. (ſteht auf) Dreh einmal Deinen Stuhl rechts! Häng den rechten Arm abwärts, und den linken leg auf den Tiſch! — So jetzt, Jungfer Lenchen, bitte ich nur auf einen Augenblick um Ihre Aushülfe. (nimmt ihre Hand und geleitet ſie zum Schulmeiſter) Jetzt kehren Sie ihm halb den Rücken! — So! (indem er ſeine Hand auf ihre Achſel legt) Jetzt ſetzen Sie ſich getroſt nieder. Vertrauen Sie mir!

Lene. (ſitzt nieder, der Schulmeiſter ſtaunt, — er lächelt, — er lacht aus vollem Halſe, Franz ſteht vor ihr mit übereinander geſchlagenen Armen) Nun, wie lang ſoll ich denn noch auf dem Herrn Schulmeiſter ſitza?

Forſtwart. So lang es Ihnen beliebt. Je länger, je lieber wird es ihm ſeyn.

Lene. (ſteht haſtig auf) Sie unartiger Franz! Däs iſt zum Uebelnehma.

Forſtwart. (faßt ihre Hand) Wüßt nicht warum? Jetzt iſt's an Ihnen zu triumphiren. Ich hab Sie an einen freundlichen Ort gebracht, Sie haben dabei dem Schulmeiſter gezeigt, was Sie können, und er nicht. Er ſoll jetzt auch hinſitzen, wo Sie geſeſſen ſind! (Er wird's wohl bleiben laſſen!

Lene. Also müßt ih den Herrn Schulmeister auf d'Schooß nehma?

Forstwart. Wenn Sie wollen, ich werd's nicht wehren. Allein deswegen kann er doch nicht dahin sizen, wo Sie so eben gesessen sind.

Marr. Ist gut wissa.

Schulmeister. Ist wahr, ich kann nicht, was Ihr könnet. Ich bin's zufrieden.

Heiligenpfleger. Däs glaub ih, so thäta Sie nun mai Räthsel auslega kann.

Stäuber. Däsmool sind Ihr Zwei a bisle nooh zämma komma. 's muß doch Alles en Anfang haun!

Lene. Ih weiß net, was mer immer mit mir will. Ein Spott auf den andera darf ih heut anhöra. Der Herr Schulmeister muß selber saga, daß er mir noch kein Anlaß dazu geba hat, so wenig als ih ihm. Ih muß nun voll saga, wie es ist, sonst nimmt die Neckerei kein End.

Forstwart. Sie haben Recht, Jungfer Lenchen! Der Spaß muß ein End nehmen, oder Ernst draus werden.

Orgelmacher. Das war einmal ein ehrliches und respektables Wort. Wir wollen's uns merken, und der Schulmeister kann sich draus abnehmen, was an ihm liegt. — Jetzt ist es aber auch Zeit zum Aufbruch. Ich meines Theils werd mich alsbald um ein liegendes Gut umsehn.

Stäuber. Mir ist's au so. Aber doch möcht ih vor wissa, wo wir wieder so zämma komma.

Simme. Wenn's dem Herrn Felix recht ist, so möcht ih mir d'Ehr ausbitta.

Rathschreiber. Dir ist's schon lang zug'sagt, und —

Orgelmacher. Ich bin dabei.

Lene. Ei, mir isch net recht, ih muß z'Haus bleiba.

Orgelmacher. Sind Sie unbesorgt! Auch Sie sollen bei uns seyn, wenn Sie Lust haben. (im Abgehen) Jungfer Lenchen, ich bleib der Orgelmacher aus Freudenthal. Träumen Sie von einer fröhlichen Zukunft! Gute Nacht!

Zweiter Feierabend.

Schon am folgenden Tage bearbeitet unser Orgelmacher seinen Schulmeister und verschafft ihm Gelegenheit zu einer geheimen Audienz mit dem Sternlenele in der Gartenlaube, während er die Mutter ferne hält und sie unterrichtet im Rettigpropfen. Er weiß diese Anleitung so in die Länge zu ziehen, daß der Verzagte Zeit und Muth gewinnen kann, das liebeskranke Herz in seiner ganzen Blöse darzulegen. Dieser wird auch wirklich in der geträumten Herkulesarbeit mit jedem Worte kühner, je mehr die Bestürmte sichtbar an Fassung verliert, ja er wird am Ende so ungeduldig, daß er alsbald seinen Korb verlangt, oder Herz und Hand ein für allemal; er betheuert seine Forderung mit dem Schwur: „aut caesar, aut nihil!" Und doch ist ihre kurze Antwort: „Was meine Eltern ratha, will ih thun" — das Einzige, was er Tröstliches mit seinem Cäsar erlangen kann. Es war auch wirklich genug für ihn. Denn schon vor dem Rettigpfropfen gelang es dem klugen Felix, die Geneigtheit der Mutter zu erforschen, und einige engherzige Bedenklichkeiten wegzuräumen. Und wenn sonst in andern Dingen Mutter und Tochter mit „Ja," stimmten, so begnügte

sich der gutmüthige Vater stets mit seinem „Meintweaga." Nur dießmal sprach er, so unerwartet ihm die Meldung auch seyn mochte, — etwas mehr: „In Gotts-Nama! Ih weunsch Dir Glück, Lenele! Du kriegst en ehrfeina Man, mir hoot er bis doohear wohl g'falla, der Schulmoaster."

Nach diesem Vorgange dürfen wir uns nicht wundern, daß der Orgelmacher, als er mit seinen Leuten auf dem Schlosse anlangt, in der sogenannten Ritterstube, bei der schon versammelten Gesellschaft, und er auch das Sternlenele hier trifft, das die Pächterin in kleinen Zurüstungen geschäftig unterstützt, — daß er nach einer kurzen Begrüßung mit der seltsamen Frage hervorrückt: „Wißt Ihr auch das Unerhörte, das sich heute am Himmel ereignet hat? Ob es gleich Dreien von uns wohl bekannt ist, so hat doch, — ich wollte drauf wetten, — noch Keines davon gesprochen. Darum sage ich Euch, ein freundlicher Stern ist aufgegangen, er schwebt in lieblicher Pracht über dem Schulhause, und über ein Kleines wird 's Jungfer Lenchen — die Braut unseres Schulmeisters seyn."

Schon wollen Glückwünsche laut werden, als das überraschte Lenchen mit flammendem Gesicht und mit fertigem Mundstück auf den Felix losbricht: „O Sie Plaudertasch, Sie vorlaute! Bin ih denn schon Braut? Der Herr Schulmeister kann ja noch thun, was er will! Wie käm ih in's G'schrei, wenn er sein Vorhabe mit mir wieder aufgäb?!

Orgelmacher. Da sind Sie ausser Sorgen! Das wird er wohl bleiben lassen. Was fehlt denn noch, als der einfältig Handstreich? Was noch, als der Handel um die schwarzschecket Kuh?

Schulmeister. Jungfer Lenchen, Ihr Wort ist mir heiliger, als Verspruch und Kopulation.

Karle. Wir sind Freund von Ihrem Haus schon lang her und vom Schulmeister. Wär meiner Seel nicht recht, wenn's vor uns nur ein Stund länger g'heim blieben wär. Mich freuts und wenn ihr glücklich seyd, zweimal.

Rathschreiber. So wird's uns Allen seyn.

Heiligenpfleger. Airst nun! Poz Kirwe und Viktoria! Ih bin a alter Kerle, und doch freu ih mi uf dia Hauzig, maihner als uf die mein selig woar dreiß'g Joohra.

Stäuber. Doo macht der Huzelmüller an nun seine siebazehner Sprüng. Ohne a Tänzle geohts doch net a; ih käm net derzu!

Sephle. Bist joo nun net g'lada!

Marr. Doo käm ih ung'lada.

Simme. Wir wolla unserem Schulmeister die Müh erspara. Ohne Ihn z'fraga, lad ich Euch Alle ein. Wer dazu komma will, nehm sein Glas! Auf's Wohl unseres Schulmeisters und seiner Jungfer Braut! (sie stoßen an mit hellem Klang) So jetzt wolla wir doch au Platz nehma. Jungfer Leucle, komma Sie! da ist Ihr Plätzle!

Lene. Ih dank, 's ist mir noch z'bald.

Pächterin. Setz Di nun! Ih kan's alloin voll.

Schulmeister. (der sich ihr nähert und zu dem sie das erste Mal leise spricht) Kann mir's schon denken, — aber — Sie kommen doch bald wieder? (Lene nikt bejahend und eilt davon) Die warme Theilnahme hat sie tief ergriffen. Ich muß für sie um Entschuldi-

gung bitten. Sie wird bald beruhigt seyn, und kommt dann wieder.

Orgelmacher. Es ist ein sonderbares Ding um ein sittsames Mädchen. Erst sehnt es sich nach dem Gegenstand seiner Liebe, es findet sich oft aus lauter Sehnsucht höchst unglücklich; hat es aber erlangt, wornach es geschmachtet, so ist's ihm unwohl, unbehaglich, es behandelt seinen Liebling, wie ein Kind den frischgebratenen Apfel, den es nicht anrühren mag, so lang er heiß ist, das den Leckerbissen erst nur mit der Fingerspitze ängstlich betastet, schnell zurückfährt, dann wieder antastet, den Finger länger drauf liegen läßt, und so fort, bis es ihn endlich in der Hand halten kann und dann mit großer Lust und Gierde verschlingt.

Karle. Die Mädels sind eben gar weichherzig bei der Freud, wie die Weiber beim Leid. Es ist löblich, wenn sie in solchen Dingen nicht leichtsinnig sind.

Schulmeister. Lasse man den Geist ruhen! Wir wollen unsern Orgelmacher nicht hindern. Er wird uns heut, so viel ich weiß, etwas Lustiges aufspielen.

Orgelmacher. Allerdings ist es hohe Zeit, daß wir anfangen. Unsere Weiber wollen bald zur Ruhe kommen. Wenn der Sturm vorüber ist, legen sie sich gern. (theilt seinen Gehülfen die Rollen aus auf Zettelchen.) Muß aber um ein paar Lichter bitten, um einen Haspel und um eine Kunkel. (zu seinen Gehülfen) Wir wollen uns an dem Tische dort in der Ecke niederlassen. (Simme und seine Frau schaffen das Verlangte herbei)

Gebt Acht, ob die Rollen richtig vertheilt sind!

Kloz, Schultheiß — für Ernst.

Justine, seine Frau — für Sigmund.

Eve, ſeine Tochter — für Chriſtian.
Dambes, Gemeinderath — für Ernſt.
Eſther, ſ. verheirathete Tochter — für Sigmund.
Wurmfer, G. R. — ich.
Marget, ſeine Frau — für Sigmund.
Finkenbeiner, G. R. — für Chriſtian.
Käter, ſ. Fr. — ich.
Rührmilch, G. R. — für Ernſt.
Salome, ſ. Fr. — für Chriſtian.
Stirum, Obmann der Deputirten — für Ernſt.
Brigitte, ſ. Fr. — für Chriſtian.
Urſchel, Bäckers Wittwe — für Sigmund.
Friz, ihr Sohn — ich.
Lazarus, ein Jude — ich.
Leiſtle, Schreiner — für Ernſt.
Sophie, ſeine Braut — für Chriſtian.
Zugäble, Mezger — für Sigmund.
Sammel, Büttel — ich.
Balthes, der Amtsbote — für Chriſtian.

(Ernſt ſtellt den Haſpel vor ſich hin und Sigmund die Kunkel) Nun iſt Alles parat.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung des Herrn Schultheißen Klez werden wir jetzt die Ehre haben, aufzuführen ein ganz neues Spectakelſtück, das unglaublich iſt und doch wahr. Es iſt der

Weiberſturm

oder

der Gemeindebackofen in Nebelfingen.

Wir befinden uns in der Wohnſtube des Schultheißen. Er haſpelt, ſeine Frau ſpinnt, und die Tochter

ſchreibt, — Alle Drei an einem Tiſche. — Aufgepaßt! (gibt das Zeichen zum Anfang)

Schultheiß. Koz Heidaguguck, Mädle! Dein Garn iſt koan wurmige Bohna wearth. Däs bricht joo äll fingerslang!

Juſtine. Iſt koan Wunder! Vom a kniza Hanf ſpinnt mer koan zäha Fada. Mer hoot a joo kaum hechla könna!

Schultheiß. Du muſt ihr da Kopf nun heda! Siehſt net, was ſe für a G'ſicht nan macht?

Eve. Mein oages, wie Du au. Werd' mi net verſtella! Wüßt net woorum!

Schultheiß. Wie oft muß ih Dir nun ſa, daß mi nimme dauzſt. Ih bin Schulthes, an's Königs Statt im Flecka, und voar deam muſt Du Reſpekt haun.

Eve. Und ih ſchreib für da Schulza, weil er's net kan, und ear haſpelt für mi, weil ih net mag. Wo ſoll noo uf oamool der grauſig Reſpekt hearkomma?

Schultheiß. Weib, hooſt g'hairt? Sott mer ſo a Gründle net zum Haus nausſchmeißa? So a ſprizigs?

Eve. Ih a Gründle? Und Du mein Vater? Der Schultes? Doo muß ih 's Schreiba ufgea, ſuſt kriegt der Reſpekt a Loch. Schreib, wer will! (wirft die Feder hin und eilt davon)

Juſtine. Du machſt 's ihra au z'arg. Däs Mädle wird am End ganz rappelig. Was iſch denn au, wenn ſe Di dauzt? Du bleibſt ihr Vater, ob Du Schultes biſt oder net. Am End thätſt mir au nun verdietha.

Schultheiß. Könnt Dir au ner ſchada.

Juſtine. Fang nun voar beim Büttel an, bei Deim gnta Kamerada!

Schultheiß. Ja, was dear! Deam kan ih's net

zumutha. Ear iſt bei meim Regiment g'ſtanda und hoot von Jugeb uf mit mir Kippes g'hät, — ha was! ſchau" in der Schul iſt er über mir g'wea, und in der Garliſo" mei" Korpral. Ständ er in meim Reichthum und ih in ſeim Armuth, noo wär ear Schultheß, und ih vielleicht net amool ſei" Büttel. Däs iſt a durchtriebener Kopf, und doch thät er mir durch a Fuier gau".

Juſtine. Joo, wenn er ſe dabei g'wärma ka". Däs iſt a Sauberer! Dear macht ner als Unfrieda in's Haus. Was gooht ihn mei" Mädle an? Ear ſoll nu" für ſeine Schearaſchleiferna ſorga. Dean braucha wir net zum Kuppla.

Schultheiß. Laß mer mein Bittel u"keit! Ear kupplet net, noa", er ſatt mir nu", was er merkt, daß der Neſſendair an Aug uf ſe häb, daß dear amool mein Oberamtma" wearda könn und ih ſein Schultheß, ſei" Schwäahr. Wear könnt's denn noo beſſer hau" als ih? Sieh, doo guck ih nau! Narr, ſein Schwäahr dürft er net ſtroofa, und wenn ih die ganz G'meand in Beutel ſteck. Wär joo au ſei" Nutz! Und thät er mir net durch d'Finger gucka, noo hät er 's Erb gut einthua", und ſott ih's im Bettelhaus vermacha. O Ihr! — Ih mag net ſaga, was?

Juſtine. Aber ih ſags, daß Du vear lauter Eibildung im Neabel tappſt. Du Laſche! Verzeih mir's Gott, daß ih da Herr Schulza 's airſtmool ſchimpf! Vearhear boeſt's oft haira müßa. — 's ſott Dir net im Schloof einfalla, aus Deim Mädle a Oberamtmänne z'macha. So a Frau muß maihner könna, als d'Kühmelka, als Suppa und Knöpfla kocha und aus der Lauga wäſcha. Sie könnt joo ſomma Herra net zum

Tiſch betha, geſchweige ſuſt a voarnehme Red an Mabringa, dernooch ſe in Umſtänd käm. D'Poſtur hätt ſe und au d'Hoor, doo könnt mer Aelles draus macha, d'Mode thät ſe ausſtaun, ſo gut als Oane; aber an der Gondwitt fehlts ihr und am G'ſchick. Drum laß Du Ari bei Arr!

Schultheiß. Du machſt mi net gamaſchig. Dir ſteckt der Beckabua im Kopf.

Juſtine. Mir net, aber em Eyele. Doch, ih b'ſtands und ſags, ih thät ihn heunt nun neahma, er wär mir lieber als Du. So a netts Bürſtle, wie Milch und Blut, a Häutle kreidaweiß und ſo leabenig und wuſelig, — a was! ſo biſt Du in Deim Leaba net g'wea. Wo haun ih na guckt? Aber ſo geaht's, wemmer vor lauter Kirwe d'Kirch net ſieht.

Schultheiß. Hm! Hm! — So? So? — Doo will's naus? — A Beckabua ſucht da Schulza ra? — Ha, doo ſott mer mi joo in der Eſelsmilch verdämpfa, wenn ih deam Unfug koan Widerpart thuan könnt. Wart Bürſtle! Dir muß ih's Hauzigröckle ausſtäuba. Der Schulthes iſt net Dein Bachof und ſein Eyele net Dein Oeſele. Uns därſt Du d'Höll net hoaß macha, — däs thät der König net leida, für deam ih an Gottes Statt doo bin! Wo wär mein Regiering, wenn —

Juſtine. Wenn Dein Büttel net wär! Hairſt ihn trappa?

Büttel. (kommt barſch herein) Duſſa iſt der Lazarus! Er hoot a Klag gega mein G'vatterman, gega da Metzger Zugäble D'Sach haun ih ſchaun unterſucht; em Juda kan mer däsmool net helfa, er hoot z'airſta g'fehlt. Et, kanſt en ſelber au haira, bis ih mein G'vatterman hol. (im Abgehen unter der Thür) Lazarus!

Marſch! Doo rein! Kanſt Dein Sach ſelber anbringa, bis der Mezger kommt. (ab)

Schultheiß. (verläßt eiligſt ſein Geſchäft, und läßt ſich im Lehnſeſſel nieder unterm Spiegel und bedeckt das Haupt mit einer weiſſen, aufwärts ſtehenden Zipfelkappe) Weib, Du kanſt a bisle naus zu Deim Beckamädle, zu deam ſterrkopfiga!

Juſtine. Wenn ih mag und dennoo airſt net! Däs Haus kommt von mir hear, woaſt Du's? — Und doo mach ih koam Juda Platz. Schlag Dein Pferch uf's Roothaus! Noo hair ih doch net, wie der Büttel amtet, Dein Herra macht. (Lazarus tritt ein) Du biſt doch der Ner!

Lazarus. Guta Tag, Herr Schultes! Guta Tag, Fraa Schultese! Werd doch kaan Streit giba von wega meiner! Gott behüt! Noor kaan Streit! Su woohr ih der Lazarus haaß, bin kaan Freund davon! Und ima Haus ſchau= gar net, wu mer gratteira ſoll, wu Alles aan Fraad iſt, aan Jubbeliring. — in der ganza Welt iſt noor aan Red von der Hauzich, vom Jungfer Erele und von der Becka=Dorſchel ihrem Friz. Zwaa brave Leut, zwaa g'ſcheide Leut, ſe paſſa zäma, mer hätts, waaß Gott! net ſchöner zämagießa könna. Und's Vermöga? G'nug! — Mehr aß g'nug! Mehr aß g'viel. Aecker, Wieſa, in der beſta Laga, ſe ſchwimma im Fett, und a Haus wiena Schloß, und der Scheura ſo grauß, der Zehntſcheura ging nein. Vom Handwerk, doo will ih gar ner ſaga, 's Beſt uf der Welt, und der gezig Beck im Flecka, — mer kaan net vergrotha; ſu lang a Menſch noch aachla kaan, braucht mern. Doo iſt z'gwinna Tag und Nacht, älle

Becka ſind reich und ſind ſe's net, iſch kaan Menſch dra= ſchuld, aß der Beck.

Schultheiß. Ah Kerle, ſchweig mir vo= dera Hauzig! 's iſt a leeres G'ſchwätz. Bis ih mei= Eyele auße thu, ſtoohts nu= a paar Jährle a=; ſie iſt nu= z'jung; a Kind vo= ſiebazeha Jeohra braucht nu koan Man.

Lazarus. Herr Schultes! Aß ih aach Ebbes wääß. Zich 's Jungfer Eyele a Kind, nu= ſu iſch a Kind, will a Kind in's Bett, nu= ſo legt mer's in 's Bett, wenn's älter iſch, leits ſelber nein, und froogt net lang, Aette, därf ih? — Aette, därf ih net? Net woohr, der Lazarus hoot aach a= Einſicha?

Schultheiß. Halt amool Dei= Geſch! Moa=ſt denn Du, ih werd mei= Kind und mei= Vermöga a= en Becka benka? So wohlfeil thut der Schultes nu= net!

Lazarus. Der Herr Schultes hoot Recht, ganz Recht hoot er! Kaan Wörtle kaa= mer em umſtauße! A Beck iſt a ſchlechte Perſeſſi=, guldeweis goohts naus, und kreuzerweis goohts rei=; iſch's Brod theuer, iſt d'Frucht aach theuer, iſt ſe wohlfeil, ſchlät 's Brod a und ſe weit ra, aß die Herra es ra ſetza, aß ſe wohlfeil achta könna.

Juſtine. Du Wetterſa'=, Du koanützige? Du ſchwäzſt jez grad, wia mers gern hairt. In eam Oe= dem ſezſt 's Beckawerk nuf und ra. Dei= G'ſchwätz kauf ih um koa= Pfund Lumpa. Moa=ſt denn, mer ſey ſo dumm?

Lazarus. Frau Schultesle! Ih will kaan Streit, nu= 's Recht; und 's Recht hoot zwaa Seita; uf der ane Seita iſt's Recht ſo, und uf der andera Seita iſch wieder anders, und 's Unrecht ſteckt in der Mitt. Se=

isch grad mit em Beckawerk. A Beck kaan g'winna, kaan reich werda, er kaan verliera, viel verliera, wenn er viel hoot; — kriegt er a reiche Fraa, su ist er aach reich, kriegt er a arme, nun so kaan er se reich macha, mit aam Wort, a Beck ist a Beck, doo sieht der Hunderst net nein.

Justine. Doch sieh'n ih, daß an Deim dumma G'schwäz ner hinta und ner voarna ist und in der Mitt a ung'salzene Judamaz steckt. Wenn Du sust ner woast, hättst dahoam bleiba könna, Du Kalfakter, Du wetterwindischer! (Zu ihrem Mann) Ih sag nun, daß deam Tropfa so viel G'hair geist!

Lazarus. Drum ist der Herr Schultes a grechtlicher Man, a weiser Man, dear a Sach, — sieht er se net doorch und doorch, — so b'sieht er se rum und num, uf älle Seita b'sieht er se. (Justine verläßt die Stube mit höhnischem Gelächter) d'Fraa Schultese hoot heut net ihr'n guta Tag. Nun mein! es geit ällerlot Täg, es geit gute Täg, es geit baise Täg. Sind die baise vorüber, komma die gute aach wieder.

Herr Schultes, ist ner zu handla? Sind d'Ochsa nun net fett g'nueg? A Vieh muß joo verplaza, däs so im Futter stooht. Mer waaßt's, aß es der Herr Schultes doorchein fett macht, doorch und doorch, mer sieht's em Herr Schulza schaun em Korbes an, em aagena Korbes, aß er a Masting verstooht, besser verstooht, aß Aaner im ganzer Revier. Mit der Handelschaft ist, Gott behüt! 's ist Dir gar ner mal, se gooht zu Schanda; der hauch Franzosazoll ist gar zu hauch droba, und ist ameol ebbes hauch droba, laßt mers droba, thuts nimme ra. Wenn d'Regiering d'Ochsa hätt, wenn se's selber mästa müßt, — Herr Schultes! aß ih aach in die

Sach neinſieh, — aß d'Handelſchaft doo beſſer ging, weil's dia g'ſcheidter wüßt. 's iſt Dir a ſchlimme Zeit, t'g'ſcheidt iſt Kaaner mehr, ſu g'ſcheid, aß er in Alles neinſieht. Ih bin doch aach a Handelsjüd, en alter Handelsjüd, meine Erfahrunga, em Zehtſta faßa ſe net ein, und doch hoet mi der Metzger, der Zugäble, — aß ih bin zu gut uf die Welt, z'ehrlich, z'ſelid für die ſchlechte Leut, — der hoet mi gottsvergeſſa g'ſchnellt. Er hoet mer a Schand aathuan und a Spott, vom Unglück will ih gar ner ſaga, 's hätt grauß werda könna, ſu grauß — net zum Erſeza; wenn ih nun dran denk, wird mer's wath, 's wird mer ſchwach, — Herr Schultes! — (ſetzt ſich auf die Ofenbank) wenn's erlaabt iſt, ih muß ſitza. — Doch, Gott ſei Dank! bei uns regiert a weiſer Obrigkeit, wie mer kaane treffa thut weit und braat, ſo maſſiv d'Rechtſchaffaheit; und wär der Herr Schultes net an der Spiz vom Regament, Gott behüt! doo wär 's Leba aach net ſo arg, ſu wärs in Allem g'fehlt. Aber der Herr Schultes iſt gerechtlich, er macht kaan Unterſchied, er ſey Jud oder Chriſt, reich oder arm, naan, er ſieht nun uf's Recht. Derweaga ih klaga möcht, a ſchweter Klag, a grauſa Klag, a unerhörliche Klag, in aller G'ſeza der ganzer Welt iſt kaan G'ſez, däs doohear paßt, drum kaan mer richta, wie mir will, nooch em Recht und nooch em Unrecht, kaan ſtreeta ehne Gnad, kaan ſprecha Schadersaz, aß kaan Kreuzer fehlt; wenn's a Gulde weiter wird, iſt aach net Sein Schad, ih waaß aach, umſonſt kaan mer's net thun, 's iſt Alles regelirt. — Herr Schultes, ih komm doch net unz'ſchickt? — A Schultes hoet a ſchwer's Amt, a wetläuflichs Amt. Was gooht em net doorch da Kopf? Wär er ſo grauß aß a graußer Luſtha-

tallion, 's ging net nein. Drum geebts deerch, a Meng von Gesetzer geebt deerch, Verordninga, Ausschreibinga, Klaga, Alles geebt deerch sein Kopf. — Gott sey Dank! 's bleibt ner drinna. Herr Schultes! därf ih verbringa mein Klag? —

Schultheiß. Nun kurz und gut! Ih hann jetz Dein G'schnader lang g'nueg angehairt. Ih sag Dir, bring mir kaan Luge vor! Dafür ih Di z'straafa wüßt!

Lazarus. Herr Schultes! Ih und lüga? Kaan bisle will ih lüga. Aber koorz und gut? Nun, wenn die Sach zu lang ist, viel zu lang, wenn se schlimmer ist, su schlimm, ih waaß su kaane, — wie kaan ih koorz und gut macha — a Sach, dia z'lang und schlimm ist?

Der Herr Schultes wird aach darvon wissa, von dem Handel, was für en guta Handel er hoot der Zugäble, der Metzger; gib em ih en rara Gaul, en schwera Gaul, en Gaul ohne Fehler, ohne Fehler inna und ussa, und was neahm ih dran? — en alts Gäule, a steifs Gäule, a spattigs Gäule, a knappigs Gäule, mit aam Wort a Märra, sie ist der 's Fuhrlohn net wearth zum Schäbdele; und was geit er mir uf? — der Herr Schultes wird net glaaba, die Billigkeit, die Verschenklichkeit, aß ih bin z'frieda g'west mit ma Karlin, en graußa Thaler und en klaana, aach a Scheffele Dinkel uf Märtene und 's Geld dazu. Ist däs net billig? Hoot der Zugäble net da Profit und ih da Schada? — Nun, der Märtene ist komma, 's ist der Lichtmeß komma, aber was krieg ih? kaan Geld und kaan Frucht. Nun, was thut mer net? der Zugäble ist a Metzger, ist aach a Handelsman, er steckt aach in viele Handlinga drin, mit

somma Man hoot mer a Einseha, mag net glei aascha, da Herr Schulza überlaafa, nan mer sitzt net glei uf da haichsta Gaul. —

Schultheiß. Nooch meim Verstand will der Zugäble net zahla. Ist er's strittig, so g'hairt die Sach voar da G'meinarooth, voar dia willkührlich G'richtsberkeit.

Lazarus. G'maana Rooth? Gott behüt? Aß es net braucht en g'maana Rooth. Noor kaan willkührliche G'rechtlichkeit! Naan streng, su streng, strenger, aß a Därk! — An Anführing, a Prelling, a Schand und a Spott, en schlechta Straach, und sey er der gräust, — a Schultes ist der Man dazu; — er hoot a grauße G'walt, er kaan's, ih waaß aach, was a Schultes kan.

Schultheiß. Nun so schwätz amool! In was b'stooht denn die Vergangaheit?

Lazarus. Nun mein! A Vergangaheit ist a Vergangaheit, wemmer gooht en Weag, en verbotena Weag. Aß a Handelsman gooht nooch G'schäfta, gooht er kaan verbotena Weag. Ih bin ganga uf der offabara Strooßa, wu Aelles gooht an Menscher und Vich, vom Haichsta bis zum Niedersta. Was sieh'n ih doo? Der Zugäble, er ist g'sessa uf der Bänkle voarem Haus, uf den schmaala Bänkle voar der Mezig ist er g'sessa. Ih gang nan, — nun mein! 's ist doch net g'aascht, wenn ih zunem nan gang, und froog en: Maaster Zugäble! Geits ner zu handla? An Enschtlich, aach a paar Fella könnt ih braucha; ih waaß Aan, der zahlts, er zahlts gut. Sotte Froog ist doch erlaabt? Nun was thut der Zugäble? Er thut fischla, hin und hear fischla a Schnürlich, a langs, a dünns Schnürlich in

seim Nauke von der Pheifa, — der thut er fragen mit ma Schnürlich, wie mer's mache, wenn die Nauken leida an Verstopfunga, — und so streichelt er hin und hear, bis em's g'holfa hoat, afzuthun der Mund, zu gëba a Verantwortung. „An Entschluß, a Zeit“ — sagt er, — z'verkaafa? Net z'verkaafa! Alles verkaaft! Mir woar a paar Täg verkaaft. Du kommst der z'Hoat, Lazarus,“ sagt er, „hätt's kaa Mensch kriegt as Du. Nu waaßt Du was? As Du doch siehst, aß ih gern handla mit Dir, was muß Der gëba, wenn mer aleckt, wenn mer's aichleckt, wenn Ders gieba därf dås Schnürlich, wenn Der's straafa läßt durch Deiner Gesicha?“ — Gott's Wunder! Ih soll nehma dås Schnürlich, dås wäsche Schnürlich, dås drecket, dås stinket Schnürlich in da Mund? Mein koscheren Mund, den soll ih trefer macha? As ihs net thu um a ganzer Karlin! Numer! Was thut der Zuglädle? — Der Zuglädle bietet sechs Kronathaler. Gotteswunder! denk ih, sechs Kronathaler is auch a Geld, dås will verdient seyn, der muß lang laafa, viele Täg, viele Wocha muß laafa, bis der so viel Geld profitirt. Dås Schnürlich is trefer, 's is drecket, doch isch von koscha Sau, na 's is nur vom Gaaser verschmiert und em a Tubak, und der Tubak is auch von kaaner Sau, net schweinerd. — Gott behüt! sag ih, Zuglädle bist Du meschuka? Kannst Du gieba sechs Kronathaler, kannst Du auch gieba acht Kronathaler. Willst Du, oder willst Du net? — Was thut der Zuglädle? — Schmaitche! der Zuglädle schlägt mer ein, „aber,“ sagt er, „das sag Der, aß mer's Maul net afthust, net a bisle afthust, bis es durchzoga is 's Schnürlich, 's ganz Schnürlich.“ — Nu, wie lang is dås Schnürlich? Wenn's Der lang is, isch a Ehle, auch anders-

halba, zwaa Chla langt Ders net. — Mer geh'n nein in der Mezich. Doo ſtellt er me naa an en Block, muß uſthua da Mund, weit uf, ſo weit aß ih kaan. Er legt mer's Schnürlich uf der Zung ama End, am hintera, — naan, aß ih net lüg, am voadera, — was abe hangt, maß 's hinta ſeyn, weil's zleſta komma thut in da Mund. Ih muß zumacha 's Maul — au waih! Herr Schultes, — die Bittering, die Herbing, die Salzing und die Würging iſt in kaaner Büchs, in kaam Kölblich z'finda in äller Abedeeka der ganzer Welt. Staußt mer's ruf, druck ih's na, ſtaußt es wieder ruf, druck ih's wieder na, und drucks älleweil na, bis a Würging kommt, a ſorſchirte Würging, bis mer's umkaihrt älle Gedärmer, der ganz Natürlichkeit, aß ih glaab, der grauſa Zatha vom linker Fuß, — nan vom rechta — nun, was kaan ih wiſſa? aß ih kaan mehr ſpür am Fuß, mag au treta, ſo arg ih kaan, — eben a graußer Zatha lieg mer uf der Zung, und därf doch net ufmacha, net a bisle ufmacha mein Maul, um herauszulaſſa die Würging, was ſe heruswürga will, — woorum? aß der Zugäble noor a Ruckerle thut, a klaans Ruckerle mit em Schnürlich, und älleweil aaſcht und aaſcht: „Lazarus ſchloz! Lazarus ſchloz doch! 's muß ſauber werda, ſo ſauber, wie vom Saaler weg, ſuſt kriegſt Du mir net aan Kreuzer von der Wetturing!“ Und ſo thut er wieder a Zeckerle, a klaans Zockerle am Schnürlich. Er wills net preſſira, er will mer recht langſamlich thun, recht langſamlich und ſu langſamlich, aß er kan, — aß er mi uzt: „Maanſt denn Du, ih ſchmeiß Der naus zwaa Karliner für ner und wieder ner? Naan, heut zu Tag muß mer ſe was g'falla looſſa, wemmer verdiena will ehrlich und redlich

— zwaa Karliner.“ — Nun mein, Herr Schultes! jez kommt Der noch der ärgſt Specktackel, a Bosheit voll der Spitzbüberei, und a Spitzbüberei voll der Bosheit und der Jaunerei, und a Schurkerei wie kaane von der Anfang an der Welt! 's halb Schnürlich hangt Der ra uf der aana Seita ſu ſauber ag'ſchleckt, — ſu weiß, nun weiſſer aß der friſch g'fallener Schnee, und 's ander Thaale, 's dreckt, eha ſu lang hangt es uf der andera Seita ra, aß d'Mitte vom a Schnürlich iſt mer grad uf der Mitt im Maul gewiſa. — Nun mein, da nimmt mi der Zugäble am Arm, führt me raus vor die Mezig, ſchließt zu, und „Lazarus,“ ſagt er, „jez kaanſt Du haam geha, will Ders morga voll rausziega; aber ih ſag Der, verruck mers net 's Schnürlich, oder Du hooſt es verlaura! — Nuh waih! Ih kaan net ſchreia, kaan net rufa, kaan net bitta, kaan net flucha, net a Wörtle därf ih ſaga, woorum? aß ih zuhalta muß da Mund, feſt zu von wega der Wettiring. Ih ſtampfe Der, ih trit Der, ih leg Der die Händ zuſamma, heb's nuf bis über da Kopf, laß wieder rafalla, krümm me, bieg me, hin und hear, rüber und nüber, leg me vor, leg me z'ruck, fall uf der Knie, ih furr, ih knurr, ih ſumm, ih brumm, ih gilf, ih grill, ih ſeufz, ih aar, ih maunz — ih thu, was ih kaan, — aber mein Zugäble lacht Der, er lacht er ärger und ärger, aß ih mi anſtrengir, er ſpuckt mi an, und uzt me: „Lazarus, wenn mein Schimmele herausziegt da Waga aus meim Hof, aß ih Dir 's Schnürlich aach raus zieg. Su lang kaanſt es b'halta, daß Des waaſt! Jez packſt De uf der Stell!“ Ih ſchüttel da Kopf rüber, nüber, gib em älleriaa Zaacha, aß er doch ſoll rausziega 's Schnürlich aus meim Maul. —

Uzt mi wieder:" bälder net, aß Schimmele aach ziegt auſſem Hof da Waga!" und geit mer en Tritt, en ſchwera Tritt, wie ſchwer? uf kaaner Woog kaan mern wiega, — en arga Tritt uf den Duches, aß ih umfall zu Boda. Doo lieg ih, und wie lieg ih? Zammäg'ſtorzt und zämmaballt uf aan Klumpa, und 's Schnürlich net verruckt, älleweil im Maul, feſt uf der Wettiring. Nun, Gott behüt! er langt nooch der Peitſcha, nooch der Mezgers-Peitſcha und ruft ſeim Belle: „Kaan ih a Kälble uf d'Füß bringa," ſchwätzt er für ſe na, „werd ih doch aach da Lazarus uf d'Baaner bringa!" — Nun mein! um kaan Hundert Karliner, net um Aelles Geld in Aller Länder möcht ih mi haua und beiſſa loſſa, woorum? ih bin kaan Kälble, bin a Jüd, en armer Jüd, aber a ehrlicher Jüd. — Au waih! er hoot nun net g'haua, und doch ſpür ih en Hieb, en Hieb uſem ganzer Leib — ih ſpring der uf, und zur Thüra naus, em Büttel zu, zum Herr Amtsdiener, zum Herr Sammel, — mitem Schnürlich im Maul, aß ih joo net verlier die Wettiring. Was thut der Sammel? Er b'ſicht mi rum und num, er ziegt, au waih! er ziegt am Schnürlich, am ſaubera Schnürlich, und 's dreckt Schnürlich voll mitta doorchs Maul, aß net a Tröpflich, net der gozigs Säftlich iſt blieba am Schnürlich. Haun ih d'Wetting verlaura? Haun ih net 's Schnürlich b'halta im Maul? Haun ih's Maul net verſchloſſa bis uf der lezta Minut, bis uf der lezt Senekund von der Wettiring? — Drum, Herr Schultes, ih jez klaga will uf Zahling, uf mein Geld vom Schimmel, uf der Frucht, uf die zwaa Karliner von der Wetting und aach uf Schadererſatz für die Verzögering, für die Buriring und Schmerzageld vom Tritt uf da Duches, — ih will

net zu viel, aber in Allem und Allem zeha Kreuzer — werd billig seyn, gerechtlich seyn. Und aß der Herr Schultes sieht, aß ih kaan Burger verderba will, — mer muß leba, mer muß leba lassa, — a Handelsmann därfs net verderba mit de Leut, — mer will wieder G'schäfta macha, — von der Strooß sag ih kaan Wörtle, — ih will kaan Strooß, — naan! — die nähm d'Herrschaft ein, — und der Tubaksbrüh, der wüst, der stinket, der blieb mein, und da Tritt uf da Duches, den will d'Herrschaft aach net. — Herr Schultes! Ist däs net billig? (Büttel tritt ein) Ist mein Klag net gerechtlich? Der Lazarus, — es geit noor aan Lazarus, — der su billig ist und gerechtlich. Kaan Herr von de Haichste, naan, kaan General vor der gräusta Armee, thät se su nieder aschlaga die Verschimpfüring, die Buriring, — und ih bin kaan General, kaan Oberster, kaan Minister, aach kaan Regieringsrooth von der Regierung, — bin noor a Jüd, an armer Jüd, aber an ehrlicher Jüd.

Büttel. Hoost amool da Kropf ausg'leert? Meanscht denn, der Zugäble häb sust ner z'thuan, als da ussa ane z'staun, bis Dir ner mai ein-fällt? (zum Schultheiß) Der Zugäble wird rein könna?

Schultheiß. Joo, lassa nur rein! Ih haun dut Narrathei wia mit Löffel gessa.

Büttel. (öffnet die Thüre) Gang rein, und mach kurz Dein Sach!

Lazarus. (während Zugäble kommt) Gott behüt! Der und kurz! Wie lang heet er's mir g'macht? Herr Schultes, wenn er's doo net kürzer macht, aß mir's End net erleaba.

Zugäble. Mein Sach iſt kurz beianander, ih ſtreck's net, wie Du.

Schultheiß. Zugäble, Du biſt verklagt, daß vom Lazarus. Was iſch an der Sach? Du wirſt Dei Vergangaheit ſchaun wiſſa?

Zugäble. Ih woaß, und wenn ih's net wüßt, hätt ih's haira könna, 's iſt mer koan Wörtle entganga. Der Kerle hoot joo helfert und goafert ärger als der alta Doktere ihr Pommerle. Was er g'ſait hoot, iſt woahr, ih lan ner deren thuan.

Schultheiß. J'ja, noo iſt der Streit glei aus. Du geiſt em zeha Karlin, ſo viel verlangt er.

Zugäble. Wenn Oaner kriegt, was er will, geits allerdings koan Streit. Wie iſch aber, wenn em der Ander ner gea will, weil er ner ſchuldig iſt?

Schultheiß. Der Hauptſach und em Weaſa nach hoot der Lazarus 's Reacht in der Händ — 's ſey joo Alles woahr, was er ſait.

Zugäble. Der Lazarus hoot eaba d'Hauptſach vergeſſa. — Hooſt De net betheuert, daß däs Schimmele koan Fehler häb, koan Untuged, net die g'ringſt? Sieh, doo iſt a Zug! Kennſt da Sammel? Zuiht mir dui Märra en Strang an, wenn's nun zum Erkenna a bisle ſteigt? Net amool zum Hof raus bringt er mit da leera Waga, und wenn en z'taudt pritſch. Däs woaßt der halb Fleck. Was thu ih mit ſomma Gaul?

Lazarus. Herr Schultes, hab ich die Red? Kaan der Schimmel net ziega, wenn er will? Kaan ih's erzwinga, wenn er net will? Gotts Wunder! Bin ih der Obrigkeit vor de Gäul, aß ih därf befehla, doo ziegſt, — doo ſtoohſt, — doo läßt de prügla? Gott behüt! Ih bin kaan Obrigkeit. Und aach a Obrigkeit, aß die

kaam Gaul net nein sieht in's Herz, aß sie net wissa kaan, woorum er net ziega will der Schimmel, der Gaul, so g'sund, so eisemäßig in de Knocha.

Büttel. Däs ist a dumm's G'schwäz! Woorum hoost De noo so verobligirt, daß der Gaul koan Untuged häb, koan Unthätle? Woorum hoost da net uf Prob gea? Narr, dear Gaul ist z'schenkt z'theuer, 's Fressa net wearth.

Zugäble. Hoost mer net versprocha, Du wöllest mern wieder fortschaffa?

Lazarus. Nun mein! Ist Oaner komma, der en Schimmel will? A Schimmel, aß er net Jedermans Farb ist. Der Aan will Der en Fuchsa, der Ander en Rappa, der Gusto sind Der gar verschieda.

Zugäble. Noo, witt joo au Schadenersatz, witt Schmerzageld! Halt ih d'Wett net? Guck, wenn ih Dir 's Schnürle ganz durch d'Goscha zuich, kriegst zwoa Karlin. Aber must eba warta, bis 'mir's g'schickt ist. Muß ih joo au warta, bis der Schimmel, dear koan Untuged hoot, zuiht wien a anderer Gaul, ih muß joo au warta, bis mi von em verläuscht.

Schultheiß. Ih sieh's schaun, 's kan en Prozeß gea. Dui Sach wird a Streitsach. Drum g'haire's vear da G'moanarooth.

Büttel. Ah was Prozeß! Wear wird deam Kerle so viel G'hair gea? Der Zugäble zuiht em 's Schnürle voll durch d'Goscha, wenn der Schimmel au zuiht; noo zahlt mer da Lazarus, und bälder koan Kreuzer. Jetz, so thät ih sprecha.

Schultheiß. 's g'scheidst wird's seyn, ih sprich au so; noo kanst weiter gaun, wenn Du net z'frieda

biſt. Alſo hooſt ſchaun g'hairt, wenn der Schimmel zuiht, noo zuiht au der Zugäble. So, jetz kanſt gaun!

Lazarus. Gott's Wunder! iſt dás a Spruch? Aß ih appelir, und appelir bis zum haichſta G'richt. Gebt mer en Abſchrift von dem Spruch, um 's Geld und gute Wort!

Büttel. Mer wird bei Dummheit au voll ſchreiba! Narr, laß Dir a Pasquill macha, noo hooſt en Spruch zum Appellira. (Juſtine und Eve treten ein) Mir zahlſt en Sechſer für's Bieta, und en Dreibäzner für 's Schnur rauszieha, ih bin net Dein Goſchaputzer.

Lazarus. Aß ih Di zahl, biſt Du net mei Goſchaputzer? Bin a armer Jüd, doch Gott behüt! ſu wohlfel möcht ih net putza Dein Goſcha.

Eve. (zum Lazarus) Sey au g'ſcheid! 's iſt en Sammet net Earnſt. Er hoot ſchaun en Sechsbäzner vom Zugäble. Voar der Thüra hoot ern kriegt.

Juſtine. Joo, mer muß nun au macha, was halbweags z'verantworta iſt, was in Sack nein goobt.

Lazarus. Herr Schultes! Aß ih net appelir; aber, wenn ih Sein Reichthum hätt, möcht ih aach ſeyn der Büttel in Neabelfinga — noo hätt ih G'walt, und d' willkührlich Gerechtligkeit aach dazu. — (ab)

Schultheiß. Zugäble kanſt gaun, ih hann nun mai z'amta.

Zugäble. Ih dank für da Spruch. Adjes! (ab)

Büttel. Dárſt net danka, 's iſt gearn g'ſcheah.

Schultheiß. Daß ih's oan für ällemool ſag, wenn ih amta thu, ſchwäz mir Keans drein!

Juſtine. In meim Haus halt ih's Maul net. Und ih will Dir nun ſa, wenn Dein Büttel doo net wegſchmeißt, noo ſchmeiß er Di nun ra. — Sammt!

Sammel! Mer kan Aelles übertreiba, Hauchmuth kommt vorem Fall. Dear iſch aber net alloan, noa Sein g'walthätigs Weaſa, Sein Unfriedaſtifta, Er miſcht ſe in Aelles nein, und läßt ſe nun derfür ſchmiera. Wenn's net bald anderſt kommt, gang ih zum Oberamt. Ih bin nun a Weib, aber Ih kan ihm da Deckel vom Haſa thuan.

Schultheiß. Kaihr De net an däs Weiberg'ſchwäz! B'ſtell mer da Finkabeiner uf's Roothhaus. Ih will glei nooche komma.

Büttel. Der Stirum muß au dazu! Mit deam iſch nimme ausz'komma. Dear moant, car häb em Büttel z'befehla. Mer muß deam amool da Kopf z'reacht ſeza! Die Dependirte wölla ſo älleweil mit em Kopf oba naus. (ab)

Eve. (zu ihrer Mutter) Hairſt, wia Dein Predig ang'ſchla hoot?

Juſtine. Laſſa nun macha! Dui Bira wird voarem Herbſt zeitig. Wenn der Stirum ſchüttelt, kan ſe nun bälder falla. (zum Schultheißen) Will nun au ſeahn, wenn Dir amool d'Auga ufgaun!

Schultheiß. Im Nama des Königs ſag ih Dir, Du ſchweigſt! Zum airſtamool, zum zweatamool, zum —

Juſtine. Und im Nama des Königs ſag ih Dir zum dritta und letzta Mool: Du biſt a Poppel! (ab)

Schultheiß. Mädle, lang mer da Rock und da Hut!

Eve. So lang der Büttel Dein Herr iſt, braucht's net. Kaihr da Fall um, noo thu ih's gearn. (ab)

Schultheiß. So ſieht's aus? Ha nun, ſo muß ih eaba ſelber dernooch gaun. Wenn's ſo fort gooht, kan ih's nun weit bringa. Aber, wartet! — Wartet

nun! Wenn ſe amool der Schultes regt, neo will ih au ſcha, wear — (ab)

In der Wohnſtube des Gemeinderaths Wurmſer.

Leiſtle. Herr Wurmſer ih möchte doch unterthänigſt gebitt haben um den Zuſpruch in meiner Burgerſach. Wenn es wieder vorkommen thut, ich weiß gewiß und wahrhaftig, daß es auf keinen Fall nicht mehr abgeſchlagen werden thut.

Wurmſer. 's kan net ſeyn, und kan net ſeyn, 's iſt aus und vorbei! Am End thäta mer mainer Bettelleut ins Oart kriega, als a rauther Hund Flaih. Mer kan's jetz beinooh nimme uftreiba, was mer nun em Dokter und Apotheker nan lega muß für die wohlthätige Arma; vom Schulgeld und Brennholz mag ih gar net anfanga, — dia hänt joo mainer Kinder aß d'Spaza Junge. Und dia ſteahla doch nun ihr Nahring em Baura, aber dia faule Menſcher rege ſe net, ſie heula nun und llaga, bis mer en geit, was ſe braucha.

Leiſtle. Nun, Gottlob! ſo weit thuts mit mir niemals nicht kommen. Hab meine Profeſſion, die eine Familie nähren thut, und an Kundſchaft mangirt es auch nicht, hab wirklich ſchon mehr Arweit, als der alte Kachel, — und bei dem Mann wird's alle Tache weniger, daß ich bald im Ort die Kundſchaft allein haben thu.

Wurmſer. Wohl gea! Doo iſt koan Zweifel. Allein aber, wenn der Leiſtle amool 's Haus voll Kinder hoot, und Car leit nan und ſtirbt, neo hoaßt's eaba au: doo Fleck verhalt me! Und doofür hoot mer koan Brieſle, mer woaßt's net, und was mer net woaßt, däs kan mer net wiſſa, und was mer net wiſſa kan — g'wiß, ganz g'wiß, — voar ream muß mer ſe hüta. Leiſtle,

so Vögel, wia Ear, haun ih schaun mai haira pfeifa, doo ist der Himmel voll Baßgeiga g'hangt voar der Hauzig, und noochbear ist eane um de ander ra g'falla, und Maultrommla und Bettelsäckla sind dafür nufkomma, und mit der Zeit au nun Bettelsäck. 's Burgerwearda ist ihm amool a'gschla, und doobei bleibt's.

Leistle. Ich will mich mit dem Maurer Fleißle nicht vergleichen, thät mich weit schämen, — der ist nicht Meister und kann es niemals nicht werden, warum? er hat keine Wissenschaft nicht, hat auch die Fremde im Ausland nicht gesehn, also hat er auch keine Weltweisheit nicht.

Wurmser. Ja was, dia Weltweise eßa au Brod, aber macha könna se koans, wenn's en am Mehl fehlt.

Leistle. Ich meine nur so, daß man den Fleißle doch angenommen hat, und der ist dem Flecken noch keineswegs nicht zur Last gefallen.

Wurmser. Doo hoot Ear koan Verstand dar.n. Was hänt mer macha wölla? Sein Mensch hoot schau drei Bankert g'hät, und der Viert usem Weag! Wenn dia so fort g'macht hätta, wär aussem Bettelhaus a Kaserna woarda. Dia hänt's mit Kinder verzwunga. — Ih will grad net sa, Ihr sottets au so macha; neau, uf dean Weag ließa wir uns nimme so nauthzüchtiga.

Leistle. Der Herr Wurmser darf da keine Sorge nicht haben, da hab ich zu viele Bildung, als daß ich mich zu so was herunter geben thu, und meine Braut ist voller Tugendhaftigkeit, was die jungfrauschaftliche Freigibigkeit und Enthaltsamkeit anbelangen thut.

Wurmser. Ja was, mit deara Freigeabigkeit isch so a Sach, mer kan se au vergea. Bei deane Komödianta wird se au net g'feiert haun, däs sind Lieb-

haber, mer woaßt's. Doch däs Alles gooht mi ner an, mer ſait nun davon.

Leiſtle. Ha, meine Sophie! die iſt die reinſte Tugendſeele, und ſtets ein reizender Gemüths-Effekt im hingebendſten Temperaments-Wechſel mit Geſchmack und Anſicht. — Ach, Herr Wurmſer, dieſen Engel kennt Niemand nicht, als ich alleine.

Wurmſer. Däs iſt gut für ihn, wenn ſe net neaba naus gooht. —

Leiſtle. Und ſie war erſt keine leibhaftige Komödiantin nicht, ſie war nur Kleidermacherin und hat mitgeſungen im Chor oder in ſtummen Rollen. Wie oft hat ſie mir ſchon geklagt, wie auf dem Theater vieles Laſter und Vergehung vorgeſtellt werden thut, man könn's oft nicht mitanſehen, aber auch ſchöne Tugenden und feine Sittſamkeit werden mit vieler Kunſt gezeigt und aufgeführt.

Wurmſer. Ih glaub's au, daß mers doo beianander haun kan, wie mer's will. Iſt au mool ſo a Pack hia gwea a paar Täg. Im Wirthshaus hänt ſe anander g'ſchla, wia d'Märra im Stall, Mannsleut und Weibsleut hänt anander verhoort, biſſa und kräzt, 's hätt koan guter Fez mai an en ſeyn ſolla, — noo in der Kemöde, ins Wirths ſeim langa Stall hänt ſe g'ſpielt, — doo ſind ſe, die Hera, wieder doo g'ſtanda, wia d'Engela, ſind anander in Arm nein g'falla, hänt ſe verkußt und verdruckt, wia wenn ſe anander, woaß wia lang, nimme g'ſeha hätta. Doo dürft mein Alte uf zeha Joohr Abſchied neahma, joo, was ſag ih? wenn ſe gar nimme komma thät, könnt ih mi nimme ſo vergäncha. Mit deane Zankeiſener, mit deane Murrſchnäbel muß mer ſe net ſo weit ra geah, muß net ſo viel Uſhebes mit en macha, abſonderlich wenn mer amool woaß,

was an der Sach iſt. 's ſind eaba baufällige Zuchthäuſer, doo gib ih um d'Wahl koan Knopf. Iſt freile Dane für die Ander; dia, wo ſe am längſta verſtella kan, däs iſt noo die ſchönſt, die brävſt. Wemmer aber uf d'Spur kommt, und ſie launt d'Flügel falla, ſtaunt dia Engela doo, wia die leibhäftige Teufela. O Leiſtle, wenn Ear in mein Alter kommt, noo wird Ear anderſt ſuphiela, denk Ear an mi!

Leiſtle. In Gottes Namen! Ich möcht es eben doch auf eine Prob ankommen laſſen.

Wurmſer. Aber eaba hia net! Er hoots jez ſchau g'hairt!

Leiſtle. Wie barmherzig iſt der gute Gott nicht? Werden es doch die Menſchen auch ſeyn gegen ihren Nebenmenſchen! Es kann nicht Alles reich ſein und nicht Alles arm, ſonſt wär ja kein Unterſchied nicht. Und wer ſoll den Reichen arweiten, wenns kein Armer thut?

Wurmſer. Doo läßt mer ſia dafür ſorga, wenn ſe amool allean ſind. Däs wär mein gringſte Sorg.

Leiſtle. Ich will doch noch einmal bitten.

Wurmſer. 's nutzt en ner! Ear hoot's jez ſchau g'hairt. Ih mach doo net viel's Gramanſes, 's iſt net mein Brauch. Wenn dui Tuged von Seinra Sufia ſo feſt iſt, ſo verkauionirt, noo kan ſe au ſo lang nu halta, bis Ihr a Geldle zämma g'ſpart hänt. Sui gooht mit ihrem Nähkiſſe wieder naus und Ear mit ſeim Hebel. J'halbander bringt mer bald eddes zämma, wenn ihm anders bis dort nau der Gluſt net vergooht.

Leiſtle. Meine Sophie verlaß ich nicht, im Leben nicht bis zum Tod. Ich ſtell mein Sach Gott anheim,

der iſt Zeuge von meiner guten Vorhabensabſicht. Adjes, Herr Wurmſer! (ab)

Wurmſer. 's iſt a Kreuz mit deane Leut, 's iſt woohr. Mer thät en gearn helfa. Mer woaßt's wohl, a Jedes will au mit der Zeit ſein Unterſchläufle, 's iſt mir ſelber au ſo ganga. Aber blind iſt mer, unmenſchlich blind, daß mer in dean Nauthſtall nein will und nein gooht mit offene Auga, und woaß net, wia's drinna ausſieht, wia's Oam gooht und gaun kan. Noan, noan, ih gib net woach. Wia thät ih's jetzt Oam danka, wenn mir doomools a Wurmſer da Weag verſperrt hätt? Und ſo kommt's em Leiſtle g'wiß au mool. Car wird an ſein Wurmſer denka.

Marget. (Noch unter der Thüre, zieht die Sophie am Arm herein.) Gang Sui nun rein! Kecklich! Der Mein hoot nun die Airſt z'freſſa. (reißt an der Sophie, die ſich immer noch ſperrt) Ih gib net nooch! Sui muß rein! Mer könnt ſuſt Wunder glauba, was ih für en Rißgoliath hätt. (Endlich tritt Sophie ein) Guck Se, dear iſch! So Oan wird Se doch net fürchta?

Sophie. (macht einen tiefen Knix) Gnädiger Herr Gemeinerath! Verzeihen Sie doch meine freche Freiheit! Hab die Unterthänigkeit zu verſichern, beſuchte nur die Frau Gemahle. — Gott iſt mein Zeuge, wollte dem geſtrengen, dem hochver — hochweiſen und in Sonderheit hochgelehrten Herrn Gemeinerſteckenrath nicht zur Laſt fallen, durchaus nicht. — Unglückliche, Nothleidende, Verfolgte, Gedrückte, wie ich und mein Auserkohrner, der Herr Ebenſte Leiſtchen, du guter Gott, — wir dürfen nicht ausdrücklich ſeyn, — nein, Anzüglichkeit iſt unſere Rolle, die große Aufgabe des Lebens.

Wurmser. (zu seiner Frau) Wenns so ist, hätt-sche au dussa laun könna. Mit deam Besucherlesthuan kommt mer an koan G'schäft mai. Hoost d'Gardbira g'staußa, daß ih amool einegea kan? Däs Vieh schreit joo, daß entsetzlich ist!

Käther. Laß schreia! So langs schreit, frißt's net. Ih woaß wohl, 's Vieh leit Dir immder maihner an, als d'Leut. Guck, doo ist a Jungfer! Dui schreit au! Dui will au amool in Ehra unterkomma, wie's a jedes reachtschaffes Mensch prädenira kan. Joo! Jez machst, daß amool fürsche gooht! So Leut muß mer helfa. Dia wölla net beianander rumliega, wie's geit, und anander in's G'schroa bringa.

Sophie. Nein, gewiß nicht! Unsre Seelenehr steht uns in höherem Grade, als die Ehre des Leibes, im vollen Pflichtsbewußtseyn einer flüchtig genießbaren Jugendkräftigkeit; was leiblich ist, das ist allemal zu sehr der Vergänglichkeit unterliegbar. Nur die edlen Triebe eines Sympathieherzens verknüpfen uns mit den Banden der Seelenliebe. Und das ist der wahre Triumph eines Lebens im Geist von Bildung.

Käther. Hoost g'hairt? Aber gelt, — däs wut Du net verstaun? Däs regt so en grünblutiga Gasschemel net an. Mer sott joo Blut kreina, wenn mer sieht und seahn muß, was die Leut für a Engbrunst uf anander nein hänt, für a reachtschaffene! Und deane alte hagabuchene Grattler usem Roothhaus woacht 's Herz net uf? O Ihr wurmige Klötz, Ihr! Mer soll Menscha und Vieh net zämma rechna; a Thierle nimmt mer joo maihner in Acht, wenns in sotte Umständ kommt. Aber Du bist eaba der Garnermai, dahoam ner, wie usem Roothhaus ner, mer kan Di bald zu

koam Thürle mai braucha nun voar a Heanſtälle nan, Du lummelicher Ding, Du!

Wurmſer. (gelaſſen) So mach fort! Du bringſt mi net rum!

Marget. Doo guck Se! Jez hairt's Se's doch ſelber, was ih für en ung'ſchlachta Strolcha zuma Man haun. Ih mag au ſa, was ih will, nun ſo eindringlich und anſprüchlich, — 's nuzt ner, ſein Hearz kriegt koan Rühring, koan Empfinding, mit der Liebe und Güte, ja doo richt ih ner. — Aber wart! Ih will a andere Soata ufzieha, ih will die rauh Seita amool rauskaihra, — ih haun au nun oane, wenn's Nauth thut, wia Du, doo thu ih nun mit Dir. Ih hauns nun bis doobear net braucha möga. — Guck Se, Jungfer Sufia! Was thut mer net um d'Liebe und da Frieda zu erhalta? Wemmer amool im Karra iſt, im Joch, muß mer eba mitanander anezieha, in Gottsnama. — Aber wart alter Dockelmauſer! (ſchlägt die Fauſt auf den Tiſch und ſtützt dann beide auf die Hüften) Jez will ih ſeah, ob th Di — Di net umme ſchuck! Frieda hin! Frieda hear! Mir iſch Oans! Wenn Du mir dui Liebe net anthuſt, daß deane ehrſeine Leut net zura Unterkunft verhilfſt, — noo hooſt — ja noo hooſt mein Güte da längſta Thoal empfunda. Du muſt aurſt ſpüra mein Ungüte! Gib Acht! Noo wirſt me haicher anſchla, — aber noo — noan, noo mag th au nimme; wenn Dir ebbes Nauth thut, wenn Du wieder in Deine bedürftige Umſtänd kommſt, kan th mein Hand au azieha. Am End muß joo ema Unthier 's Hearz verhärta, geſchweige mir, ema Chriſtamenſcha.

Sophie. Madamm Wurmſer! Ereifern Sie ſich nicht ſo ſehr — von wegen meiner! Wo keine edelmü-

thige Hochherzlichkeit nicht iſt, keine Moralitätsbildung, — da thut auch die anzüglichſte, die rührlichſte Sprache eines Zärtlichkeitgemüths keine Wirkung nicht. Ich bleib Ihnen für immer temprär verbunden zum Dank, und ſcheide mit thränenſchwerem und zerknittertem Herzen, voll innerlicher Gefühlsbewegung, voll einer ungeheuren Sinnenempörung, nach der Verzuckensanwandlung von nicht befriedigter Sehnſuchtsgerechtigkeit. — Aber! — aber doch ſtolz! — Ja ſtolz auf meine hoffnungsreiche Charakterloſigkeit — im ſüßen Ahnungsvorgefühl einer morgenröthlichen Blumenzukunft — nah der Fernſicht auf bezauberhaften Zuckerblüthenduft, ſey's auch auf Bitterfruchtgenuß in ſchmelzender Liebe! — Adje Madamm! Adje mein Herr! Ich kann Ihnen nicht böſe ſeyn, — mein Edelmuthsgleichgewicht kommt niemals heraus, aus keiner Ballans, nein — da bin ich unendlich ſtark und erheblich. — Beim Jubitter! ich ſchaudere vor der Seelengroßmuth meines inneren Menſchenthums. Noch einmal — beederſeits Adjes! (unter der Thüre) Wiſ la die Indrück! (ab)

Marget. Aber gelt, dui kan a Predig alega? An dui ſticht unſer Pfarrer, und er ſucht doorin ſeins Gleiches — an dui ſticht er weit net nan. Jez horch, liebs Stoffele, denk nun an z'ruck, wie's Dir g'wea iſt, wo Du uf der Loater g'ſtanda biſt, und ih haun's Lädle net ufmacha wölla! Wie meanſt, daß es em Leiſtle ſey?

Wurmſer. Dear braucht koan Loater, dui macht ihm d'Hausthüra ſelber uf, wenn ſes net offa ſtaun läßt.

Marget. Ach horch! Lieb's Stoffele! Laß Di doch bitta, laß ufwoacha Dein Härte! Sieh, wenn mer ſchaun oan Fuß im Grab hoet, wie Du, noo muß mer au an

a Barmherzigkeit glauba, und ſelber üba zum Zeugniß ſeines Glaubes.

Wurmfer. Ih thu's net! Dan Wort iſt wia tauſed!

Marget. (auffahrend) Ih thu's net! Ih thu's net, ih thu's net, und in Dam fort, ih thu's net, dás muſt Du baira, bis da lezta Schnapper thuſt! Dir muß gaukn, wie em reicha Man ſeliz im Evangele; koan tröpfle Waſſer ſollſt Du mir krieaa, und wenn Di d'Schmerza überſche lupfa. Du ſtärcher Wackler, Du! Wart! ih will em Dokter ſa, wo Dein Leaberverhärting thr'n Siz hoot. Wo iſt doo nun a Leaber, oder a Leaba, nun a warms Aederle? Koan Fünkle vonera handgreiflicha Menſchaliebe! Doo iſt Alles vertrocknet, 's lezſt Säftle. Mir ner z'G'ſalla? (ſtößt ihn in die Rippen) Koam Menſcha ner z'G'ſalla? Hoo, Du alter Heanrdokterle, Du! — Witt net? Du Stubagrattler, Du ſcheankiger! Thuſt's net? Du Bettpfloanſcher, Du ſiecher! Du Oſahhocker, Du ſchnattriger! Ha, Du Oam ner z'G'ſalla? So a keuchiger Ochſaſtoffel? Gang nun abe in Dein Stall! Zu Deine Kamerada! Kletter en 's Fütterle eine! Du Braiſeler! Du Zipfler! Du Tröpfler! Du Tropf! — Vergiß mers aber net, daß au nooch de Heanr guckſt! Fangſt heunt doch nun aus, Du flozangiger Heanrſiſeler, Du!

Wurmfer. Arſt nun! Lieber beim Vieh, als bei ſoma Dracha! (ſchnell ab)

Marget. So! Hooſt Zeit! Du Haſafuß! Fürcht't dear Kerle ſein Weib! Und iſt a Herr uſem Roothhaus! O du meine Zeit, was ſind dás für ſchlotteriche Hausleacht! — So ſtärrich der mein au ſeyn kan, der ſteif Wetterkloz, ſo bloos en doch zur Thüra naus, a Hu-

sterle thuts. — Und dear Dambes! Hoot dear net d'Mula wehra müssa seim Weib selig! In der Kindbett Aelles wäscha und thuan, a Magd thäts oft Oam net! Und woorum? Dear schleket Lächele hoot noo au en Brocka kriegt von ihra gute Bissa, doo hoot er hernooch g'schmazget, wiena Sau noch ama saura Aepfel. — Noo der Finkabeiner! — dear süßmilchig Flattirer, dear därf au net weiter gucka, als sein borschtige Käter will. Und thut er's net und kan er's net, was se will, luigt er se an, und 's kommt raus, noo macht sui ihm wochalang koan Bett, — und 's Haushammele läßt's em g'falla, es leit geduldig eine, ih glaub, er dankt nun für die gnädig Stroof. Und voll der langrippet Rührmilch! Ja freile Rührmilch! Du bist ausbutt'rt bis uf 's lezt Klümple. Bis du milkst, müsest, Wasser holst, d'Schua schmierst, uf da Wochamärkt eine hockst mit Oier und Butter, derweil kan se dein Salome, dein haufärtige Striz, rauspüzla und rausbegla, und ihr Schreiber, der Herr Hämmerle, dear hämmerlet und fischlet und rifflet noo au deim Rührfaß rum, bis a Butterbred geit. Ha Tralle! was witt macha? Kanst wohl a Aug zuthuan, er deckt joo deine Kaffarestla au zua. Sey frauh, daß dein Döckle so schön, so dschleckt ist, daß ander Leut au a Freud, en G'nuß davon hänt und dafür erkanntlich sind. So geit's doch nun oan Döckle, oan zuckrige Salome. Därst se uf de Händ tra, dia ufrichtig, dia offaherzig Seel! — Narr! kanst em Schreiber net zumutha, daß er Aelles für di thut, Aelles zur Ruh bringt, 's Kapiat wie 's Tagbuch. O ihr Tag- und Nachtsengela ihr! — Ach du meine Zeit! Und der unbacha Schultes! Dear hockt au schaun unterm Bänkle. Bald schieba ihn seine Weibsleut abe, bald der Büttel,

ſein Kriegsvogt, ſein Avekat. Und doch a Einbilding im Kopf, 's wia a Froſch uſem Teichel. — Ja, däs ſind Burſcht! Loanſcha dia ausg'ſupfte Pfingſtlümmel im Sonntig in ihre Kirchaſtühl eine, trutz em Bettelman in der Kutſcha! Aber ſo iſch Reacht, 's Weib muß Herr bleiba, und ſott der Man im Gallafieber verz'wazla. — Wear bringt's denn uf's Roothhaus? Wear? Sia net! Noan! Ihre Weiber müßt ſe an Lada lega, ſuſt wär von Aell net Oaner doba. Um der tauſed Gottswilla! Wia bin ih net rumg'ſchoſſa im Flecka? Mit gute Wort, mit Vertraiſtinga, mit Verſprechinga, mit Sa enkaſchena, mit ällerloa Schmierale, wia's eaba ang'legt g'wea iſt, doo ſo, dort anderſt! Bei Viel hoots au d'Furcht thaun, der Glaub. Dia Gäns ſind der Moaning, ih könn mai aß Brod eſſa, mein Hoor räuchla vom Kamin, — moo hoot aber mein Mutter ſelig ane klozt, daß ſe mer däs rauth Hoor ang'hängt hoot und dia Leinſamooſa im G'ſicht? — hätt ſe lieber am a andera Plägle krazt, dort hätt's weniger z'ſaga g'hät, — nun! glaubet ihr, was ihr wöllet, ih woaß, was ih kan, — mein G'walt hoot nun nia fehlg'ſchla. Wart Stoffele! Moanſt, ih häb di umſuſt uf's Roothhaus thaun? Ih ſoll ner gelta? Wart Wurmſer! Ih will dir wurmſa! — Ih gang gaun abe zu dir. Laß dir koan leiblicha Ruah, bis du heulſt, bis du um gut Wetter bittest. O a Weib kan viel, wenn ſe's reacht angreift! (ab)

Auf dem Rathhaus.

Schultheiß. Horch Stirum! Der Sammel hoot Di verklagt, Du patirest em net, wenn er Dir ebbes befeahl. Däs gooht net, a Regiering muß b'ſtaun, und der Bürger därf ſe net widerſetza.

Stirum. Der Sammel hoot mir ner z'befehla, er ist nun der Büttel; aber er thät mi gearn zu da sein'm macha. Und däs verlaabt er net. Ih soll de Debendirte ui's Rooibhaus bieta? Ih? Weil ih der Obman bin?

Schultheiß. d'Deputirte hänt koan Amtsdiener, wia d'Herra. 's muß au a Unterschied seyn, uf dean ih festhalt, sust schiebet Ihr da G'meanarooth mit Salvene in's Ofaloch. Aber so wen isch nun net und kommt net so weit, so lang ih an der Regierung bin. Der Schultes ist an's Königs Statt, der Häuchst im Flecka, und doch schäm ih mi net, — wenn's em Büttel net grad g'schickt ist, — du lieber Gott! wia oft haun ih schaun botha durch älle Gassa durch? A Büttel hoot viel ausz'richta und eba z'macha, mit soma Man muß mer au a Einsehn haun, — absonderlich mit em Sammel. Wenn joo dear sein Amt ufgäb, wo thäta wir wieder so oan kriega? In zeha Aemter net!

Stirum. Doo schwäza d'Burger anderst. Deam verreißt mer da Rock nun lang net. Mer woaßt wohl, was er gilt, aber au was er wearth ist. 's ist 's gmoan Saga, wenn der Büttel stolperet, noo fällt der Schultes um. Ih will aber ner g'sait haun, d'Leut saga nun davon. Daß ih wieder uf d'Hauptsach komm. Zum Bietha verstand ih mi net, und laß mi au koan faula Schlingel hoaßa, so a Red greift oan an, und mein Famile thät's schaun net uf mer liega laun.

Schultheiß. So, Du witt nun raus? Woaßt, was a Amtsehr ist? Daß se Neamer dran vergreifa därf, in koam Theal widerseza? Der Büttel ist doo net ausg'nomma. Dir kans a Wocha sechs langa in's Spinnhaus, wenn ih's brichta muß. 's g'scheidst isch, Du bittest em Büttel a.

Stirum. Will voar in's Spinnhaus; der Herr Schultes hoot's doch gearn, wenn ih ihn au drin b'such.

Schultheiß. Reahm Deine Wort in Acht! Ih glaub äll's, Du witt auf mi stichla. Doo kommst z'kurz, wenn ih amool so ebbes merka thät.

Stirum. So lang mer's net merkt, hoot's koan G'foohr. (ab)

Der Büttel tritt ein, und hinter ihm der Gemeinderath Finkenbeiner.

Schultheiß. Der Stirum geit net woach, er hoot nun raus. Da „faula Schlingel," Dein Schmähred läßt er net ufem sitza.

Büttel. Was ih im B'ruf thua, muß se a Burger g'falla laun, 's ist ner privatims. Däs wär voll sauber, wemmer im Amt net saga dürft, was mer denkt und denka muß. Doo isch im Civil, wia im Militär. Poz Kreuzbatallion! Wia hoot oft mein Hauptman über mi nein g'flucht und g'schimpft? Und ih bin Korpral g'wea, und dear isch nun Obman.

Finkenbeiner. Wo wär mai a Respekt, wenn unser Oans em Burger net ra kappa dürft? Und a fauler Schlingel? Däs ist airst net g'schimpft! Daß Dependirte äll mitanander Schlingel sind, daß se em G'moanarooth zum Schnabernak thuan, daß se an em rum poltera, und spionira, was se könna, — daß sie Schlingel sind boshafte, hassardmäßige — däs ist doch woohr, und was woohr ist, därf mer em Unterthana sa, d'Regiering und wear au in ihrem Nama regirt, nimmt doo koan Blatt fürs Maul. Ih bin zwoor au a Dependirter g'wea, desweaga bin ih koorin unpartheiisch und kan von der Farb schwäza. Und faul sind se au, dia rega koan Hand aa. Doo boaßes glei: Ihr

hant da Lohn, für Uich schaffa wir net. So isch, wemmer nun in's Stoanseja gaunt. Doo thät uns koaner a Loch graba, oder en Stoan traga! „Ihr neahmet da Lohn, ob mer Uich hilft oder net," ist ihr Ausred. Die gute Leut überseahnt, daß Dependirte unter de Herra stauhnt. Sie wära gar z'gearn über uns naus! — Aber deane Burscht muß mer für da Pfipfes thuan, an der Zunga schnipfla.

Büttel. Seit dem Depedittaweasa isch koan Ruh und koan Fried mai im Flecka. Wenn ih dran denk, wia mer Voardeam so ufrichtig und offahearzig hoot schalta und walta könna in Gmoandssacha; aber jezt hoots Ufpasser in älle Eck und End der Meng, mer muß älle Schlich und Pfiff anwenda, wenn mer unb'schria a Vörtele erhascha will. Aber 's ist bei de Hauche au so! 's traut koaner em andera. Wie oft thüant se anander 's G'wehr vistira? Bei Geistlich und Weltlich, 's ist Oans, ner als uffucha und probira. Und däs macht Welt net besser. Noan, 's ist doch klüger, mer läßt Oan ehrlich und ufrichtig uf d'Seita schaffa, als näuthigt ihn zu Pfiff und Kniff. — Denn so lang d'Welt stooht, so g'wärmt mer se eaba, wemmer am Ofa ist, und wird au so bleiba. Aber — ser's, wie's will, deam Stirum kan mer's net so ausse gaun laun. 's Best isch, Du brüchtesch an's Oberamt. Oan für ällemool därf a Dependirter koan Gegastand sern für d'Obrigkeit. Däs duldet 's Oberamt net und kan's net dulda; es ist ihm au net lieb, wenn ihm a Gegastand in Weag kommt.

Schultheiß. (während der Amtsbote herbei kommt) Ih muß dean Briicht a bisle schatpf macha, will nun glei dran. Guck Du derweil die Brieffacha durch!

Büttel. Wia gib hear, was Du hoscht! Worum thuscht denn so spoot ein?

Amtsbote. Ha, drum hau ich a paar Stund uf Eddes g'wartet, und hau's noo doch net verwarta könna. Ih hätt möga au dui Leich seaha, so eddes sieh'n ih doch in meim Leaba nimme.

Finkenbeiner. Ist denn wieder a Hauch's g'storba?

Amtsbote. Sell just net; doch isch vorra hauha Famie vor.

Büttel. (während der Bote auspackt und die amtlichen Schreiben abgibt) 's pressirt net so! Sag nuo vear, wear g'storba ist!

Bote. Ha, g'storba ist just Neamer; a Mordthat isch, a unerhairliche. — Hau i doo a Päckerle bringa müssa em Schäfer, und komm derweaga in d'Appatek, und doo heaßt mi der Oberg'sell, woaßt dear langhoorig, a weng warta; ih soll doo ans Spatis fertig sey. Jez froogt er mi so drunter nei: ih wäar doch au dia Leich seahn wölla? So oane säh mer net bald wieder. Mir ist natürlich dia Sach unwissend gwea, drum goobt er hear, und sait mer Alles haarklein. Doo der Kammerrathsrath, dear reich, goobt gestert guats Muths spaziera und sein Hundle, a Art Rattafängerle, so a bissigs Spitzele, mer könnts au für a Pommerle halta, — dös hinterem drein. Wie er zur d'Stadt naus kommt, trifft er en Soldata, en Gabbler, dear hoot en Rausch, wia a Haus, und der Kammerrathsrath sieht net wohl, jo, noo isch glei g'scheah, daß mer usanander kracht, absonderlich wenn koaner außem Weag gauh will. Nau, dös Ding ist gut, mein Kammerrathsrath murrt eddes für se naa, mein Soldat flucht und schimpft, was er kan, verwischt dean

Herra am Zäidle und zuiht en uf der Strooßa rum, nå und nå, und schreit wien närr: „Guck Mädle, der isch der Weag!" Mei Hundle aber, dös sieht se an, beißt über dean Gabeler nei, beißt net, so gilt's net, fährt anem nuf und reißt em a grauß Loch in d'Hosa, daß 's Blut rausg'schossa isch. Mei Soldat net faul und zuicht vom Leder, er haut deam Hundle uf oan Hieb da Kopf weg, d'Hälft am Hals. Mei Hundle aber sieht nau, daß der Kammerdiener koine Gnaad grebt. Verlaure will ers net, denn schnappt er noch sein Kopf und trait en im Maul fort, älls ganz Mundle hinter seim Herra drein, bis vor d'Hausthüra, und wia dear 's Glöckle awzieht, legt däs Hundle da Kopf für ihn nan, streckt d'Füß überische und — aus isch mit em. — Natürlich hot des viel Leut z'samma'loffa, hauch- und niedere, und die hänt nex däs Ding glei vom der vornehma Seite ang'schaut und ausg'legt, und dia Treuheit für a Wunder ausg'schria, wie mer seit hundert tausend Jahre koans erlebt hätt, — dui Treuheit doch nau d'Weinsberger Weiber na, dia selba hätta ihra Männer ufm Buckel na, was vor und noche nimme vorkomma sei, denn ufm Buckel sind mer d'Treuheit net bei de Weiber. Nun däs Ding isch gut, dear Kammerdiener will jez dui Wundertreu uf Schlos nei respektira, läßt sei Hundle an feierlich begraba, und heunt Leber, a Viertel nach Drui ischt d'Leich. Uf'm a Paradebettle, da Kopf im Maul, weards aussi g'führt von vier Schimmel. Hinnadrei zuicht d'Musik und bloost, noe komma lauter alte Jungfera und traga ihre Spitzerla im Arm; noe komma andere Jungfera und Frana, dia ziehe ihre Hundla ama zackiga Sammetbändele, und d'Herra zum Schluß schleppa de ihre am Strickle; und

was eaba treulich ſeyn will und ſoll, wenn's juſt an koan Hund hoot, Männer und Weiber, Mädla und Buba, Herra, Diener, Knecht, G'ſella, Junga, Mägd, Haushälterna, — eaba Alles, was treulich ſeyn will, — deo könn kea's z'ruckbleiba mit Ehra, — gooht in der Trauer. Am Grab weard a Red g'halta über die verlaura Treubeit voma Meſſerſchmied, deam airſt voarige Woch 's ſiebet Weib g'ſtorba ſey, — vier davon hädа ſe ſchoada laun, — und dia alte Jungfera ſinga dazu:

„A biſſele Lieb und a biſſele Treu,
Und a biſſele Falſchheit iſt ällemool dabei."

Büttel. Ih glaub, Du biſt in der Farb g'wea. Di hoot mer net ſchleacht anlaufa laun!

Bote. Gelt, Du gläubſt net? Narr, mer hoot joo d'Trauer blooſa vom Thurn ra, ih haus mit ang'hairt. Und der Färber im Pfeffergäßle hoot äll ſeine Tücher eizoga, nun a gezigs, a ſchwarz hoot er ra hanga laun. Sieh, ſo iſt Dir däs a Trauer in deara Stadt. Es ſey bedenklich, hoot a Anderer g'ſait, dear au in d'Appadait komma iſt, daß mer däs nun verleaba müß, der Treuheit mit der Leich g'gaun, es fall ihm ſchwer; Narr, er hoot beinooh g'heult. Daß Du's nun woaſcht, mir iſt 's Waſſer au in d'Auga g'ſchoſſa, und d'Treuheit gocht mi von Haut und Hoor ner an; d'Bota hoaßt mer eaba d'Luzebeutel, wenn ſe glei der Treuheit net viel überläſtig ſind.

Finkenbeiner. Ha Narr, 's kan doch woohr ſeyn. Nun zu älle Zeita hoots Wunder und Zoacha gea. Hoot mer amool in Beutelſpach net d'Viehſeuch mit em leabiga Hummel vergraba? Und hoot doomools d'Viehſeuch an End g'nomma, ſo kas mit deara Treu-

heit au a End neahma. Mer braucht se au nimme. Wear oardelich durch d'Welt komma, wear se b'liebt macha will, dear kan net gnug versprecha. Wie viel muß mer nun verobligira, wemmer a Amt will, a hauchs oder a nieders? Und viel versprecha, und Treuheit halta, ist a Unmüglichkeit. Drum kan mer ner bessers thuan, als d'Treuheit ehrlich und anständig begraba. Will noo Oanr sich in Kopf setza, net maihner z'versprecha, aß er g'wiß halta kan; er solls thuan, er wird net weit springa mit seiner Treuheit selig. Nun fort mit ihra! Sie paßt nimme in unsere Zeita. Mir ische, ih b'stands und sags, schaun oft zur Last gwea.

Büttel. Ja, ih guck bei deara Sach wo anderst nan. Dean Balthes hänt caba dia Stadtleut schaun kalibarisch anglooga. 'skan seyn, ih wills just net streita, er ist däsmool net usem Holzweag. Es muß se bald ufklära, ih komm morga au in d'Stadt und will mi desweaga hauptsächlich uf d'Kundschaft lega. Aber, guck Baltes, wia ist Dir's schaun ganga? Denk nun an dia sell Secklere im Bronnagäßle beim Wohlthätigkeitsverein!

Finkenheiner. Was hoot denn der Baltes mit deara liederlicha Secklere g'hät?

Büttel. So, Du woasch net? Voar a paar Joohr poppelta Oanr an, daß —

Bote. O schwäz Du mir net von Anpoppla! Dein G'scheidheit ist au net weit hear, Du bist von Neabelfinga wia'n ih, und in der Schul hoost mi nia ra g'stocha, daß Du's woast!

Büttel. Ist gut wissa! Du bist doomools a Joohr sechse älter gewea, als ih. — Laß mi's nun voll saga, s wird se noo bald zoiga, ob ih Dir Unreacht thua.

Alſo vear a paar Joohr macht ihm ſo a Spaßvogel weis, daß d'Secklere, d'Oſſabachere mit ma Mädle in d'Kindbett komma ſey, däs häb en rautha Schnauzbart und d'haut ſey g'natürt wiana Leutnants-Uniform von der Gableri; däs Weib häb ſe an oam verguckt beim lezta Mannöber, wie er a paarmool durch ihr Gäßle g'ritta ſey. Däs Ding iſt gut, mein Baltes fant's weiter, 's kommt in der ganza Stadt rum, die Secklere klagt, ſie bringt ihr Kind vear Amt, 's hoot koan Unthätle, däs G'ſchwäz kommt uf mein Baltes raus, ſein Lugebeutel kan er net mit Nama nenna, car hoot a net kennt, drum bleibt er hanga, und muß noo drei Täg hinter a verſchloſſene Thür ſiza. — Zſch net ſo?

Baltes. Ah Kerle! Muſt Du dui alt Brüah wieder ufrühra? Narr, doolmools haun ih airſt meine beſte Täg g'hät, z'eſſa und z'trinka g'nug, der Oberamtman ſelber hoot mer äll Tag en Schoppa Wein g'ſchickt, vom Beſta. — Doo neahm meine Brief! Ih muß nun in mai Häuſer, au zur Becke. (leiſe und wichtig) In deam Schächtele iſt a Goldvogel. Woaß au, woo dear nan flutgt. (ab)

Büttel. Wird net preſſira mit deam Flug.

Schultheiß. So! der Bericht iſt fertig. Hauna derweil nun ſo z'Fada g'ſchlaa. Lies a, daß der Finkabeiner au hairt! Kanſt em noo vell en Stiel gea, daß der Oberamtman a Haarzhebel hoot, daß er net neaba num kan.

Büttel. (lieſt) Rebelfingen, Datum am 1. April 1844. — Oberamtlicher Bricht vom Schultheißenamt Klez.

1ſtens. War der Obmann vom Debendat rebelliſch gegen den Büttel, er ſoll ſeine Mucenſoria bieten auf das Rathhaus und der Stirum thut es nicht, weil er

ungehorsam war gegen den Büttel, der soll selber es thun, und weil der Obmann mit Namen Stirum noch all Weg faul war und einwendisch, so sagt ihm der Büttel, vor lauter Zorn im Amt, dem Stirum in das Gesicht, Du bist ein faul.r Schlenkel, was wahr ist und auch der ganz Gemeinerath sich dazu bekennen thut.

2tens. War der Stirum im Verhör und im Irrthum, er hab noch raus den faulen Schlenkel vor dem Büttel, ich aber, das Schultheißenamt sag ihm die Meinung, im Beruf seines Amts darf man in Allem Bescheid geben, was wahrhaftig ist, und doch will er seinem Ungehorsam nicht Abbitt thun, und der Büttel hätt in dem Stück Gnad für Recht ergehen lassen.

3tens. Die Widerspännigkeit auch den faulen Schlenkel als Einwand zum Raushaben muß ich Einem löblich hochpreislichen Oberamtmann ganz überlassen, das Schultheißenamt kann ihm nicht helfen, die Debenditte sind so immer rebellisch mit Rath und That.

4tens. Beide Theil bringen sonst nichts vor.

Auf Verlesen

T. Der Stirum unterschreibt nicht, weil er nicht da war, schon fort, für All Zwei

der Büttel.

Den faulen Schlenkel bezeugt für alle Gemeinerath

T. Gemeinerath, der da war.

5tens. Sich damit anheimstellend

unterthäniger

Schultheißenamt

Klos.

Schultheiß. So, jez thu mir dean Brücht nun a weng durchhechla!

Büttel. Iß unäuthig! Für was? Der Ober-

amtman wird en net ans Feanster stecka, — dear reißt durch. Doo Finkabeiner, kanst unterschreiba. — (der sich dazu anschickt) Wart nun! Ih voar, noo Du z'airsta! (unterschreibt und hernach Finkenbeiner) So, ih tragen morga in äller Früah selber nein, ih muß em Oberamtman sa, was er net woaßt. Und will er net, noo gang ih zum Reffendair, dear gilt mainer, sein Vater ist oanr von de Häuchste am König. Därf nun en Grueß vom Evele ausrichta, noo bringt er 's Maul nimme zämma. Ja, uf dui ist er reacht nein!

Finkenbeiner. Däs wär airst ner ung'schickts, wenn 's Evele doo ane komma könnt.

Büttel. Was? Däs glaub ih!

Finkenbeiner. Aber was wird d'Urschel dazu sa, und ihr Friz?

Büttel. Dia solla nun 's Maul wischa. So a Mädle von deam Vermöga und von deam Stand, legt mer in koan Becka-Molda, dui g'hairt in a Herrabett. Und noo muß mer au nun weiter naus seahn, uf d'Verwandtschaft und dergleicha.

Schultheiß. Schwäz Du net voar der Zeit! Wia! Was hoot denn der Bot wieder broocht?

Büttel. Kanst net le asa. Der Oberamtman hoots wieder g'schrieba.

Schultheiß. Ha, so lies seine Fuierhooka!

Büttel. (liest) Rezeß. — Margraf Vierzeha. Die Gemeinde Rebelfingen hat eine weitere — Hebamme aufzustellen.

Das gemeinschaftliche Amt hat über den Vollzug binnen vier Wochen zu berichten.

Schultheiß. Däs gooht joo da Pfarrer an! Aber für was a andere Hebamm? Und nun a weitere?

Wenn Dui net weit g'nug ist, neo woaß ih net, wos mer a dickere bearkriega soll.

Finkenbeiner. Was fällt aber deane Herra net älls ein? Dui Bäbel ist joo a Fezamensch, a ver-z'schreatets! Hoot dui a G'stell, so proßig und weitläuf, uf zeha Stund Weags trifft mer so koans! Ei, so b'hütes!

Büttel. Der Pfarrer braucht dås net z'wissa; dear thäts ausschreiba, neo müßt mer nun a fremde zahla.

Finkenbeiner. Und zuadeam sind joo d'Weiber mit ihra z'frieda. Und dia braucha d'Hebamm! Was wölla neo dia Herra sich dreinlega? Mer wird doch au nun Herr seyn über sein Leib? D'Hebamm muß doch warta, bis mer se holt! Uf d'Preß därf se net komma.

Büttel. Dås ist vielleicht verschrieba. Geadweiler hoot so a dürre. Geaht nun Acht, ob die sell net weg muß! — Mer berichtet eaba dagega und schickt d'Bäbel selber mit nein. Em Oberamtmann ische g'wiß weit g'nug. Dear wär fraud, wenn die Sein dui Po-stur hät und dås übrig Fleisch. Will wenig sa, en Zentner könnt d'Bäbel doch vergroetha, und wär nooch Proportion doch nun die leibigst im Flecka.

Schultheiß. So macht mers! Ich neo net, neo soll der Pfarrer nooch era andera naus! 's Hebam-mamacha ist net mein Sach. — Was kommt denn im andera Schreiba?

Büttel. Will seahn. (liest) Ueberall, wo Gemeindebacköfe erbaut und ihre Benützung in Gang gebracht worden ist, hat sich diese Anstalt als eine höchst wohlthätige und gemeinnützige bewährt. Aus der Bei-

lage geht hervor, daß und auf wie vielerlei Weiſe die Einrichtung zu treffen, und welche der andern vorzuziehen ſey. Der Gemeinderath hat nun dieſen Gegenſtand in Berathung zu ziehen, und ſeine Entſchließung in Bälde berichtlich vorzulegen. (lieſt ſtill die Beilage durch.)

Schultheiß. 's kommt doch äll Schub hoaßer! Woo wills aber nun naus, um der Tauſedgottswilla! A Bachhaus für G'moand? Woo jeder Burger ſein oagena hoet? Iſt er net grauß, ſo iſt er klein,— er kan doch mit bacha, was er braucht in ſeim Haushalting!

Finkenbeiner. Däs drücht mer voll! — Ob's net für d'Bettellent iſt, oder für ſuſt Leut, dia ner hänt und der Fleck verhalta muß? Gib Acht, doo zielts naus! Mir därf mer net mit em Holzſchlegel winka.

Schultheiß. Du kanſt währle Recht haun! Net anderſt! 's iſt ſchaun ſo! — Ja, Dir iſt ner verborga, Du ſiehſt doch älleweil weiter naus, Du riechſt s'Pulver voarem Schuß! Däs iſt a Goob, dia net Jeder hoot. — Doorum bin ih au z'gut für dui Welt, ih ſieh Alles von der guata Seita an, bis mir die ſchlimm voar der Naſa leit, bis die gut nimme rum z'dreha iſt. — Aber uf dean Weg gaunt mers eaba net ein; doo wehrt mer ſe nun. Will au ſeahn, was der Sammel dazu ſait. Biſt nun net fertig mit Deim G'leas?

Büttel. Joo, ih kan in deara Sach ſchaun Audienz gea. Uf oan Weag iſt däs Ding net z'verachta. So viel ih davon verſtand, iſt Koaner zwunga, drin z'bacha, 's hoot Jeder die frei Wahl; herrengega iſt mer au net an Becka bunda, in koam Thoal, wemmer außer der Zeit ebbes braucht, und 's iſt Oam net grad g'ſchickt, ſelber z'bacha. — s'Becka, — deana entgoobt am meiſta

durch dia Sach, doo kan der Oſa wechaweis kalt bleiba, d'Urſchel wird net gut derzu ſeahn.

Schultheiß. So! So! Kommt mer doo zäma? Jetz gooht mir airſt a Liacht uf. Hm! Hm! Däs Ding, — joo, — joo — 's leucht't mir ein. Woaſt Du was Sammel? B'ſtell Du mir in äller Früah da G'moanarooth ufs Roothhaus. Dui Sach leidt koan Verzug.

Büttel. Joo, aber weaga ebbes anders, net weaga deam Bachoſa. Doo möcht ih aa dabei ſeyn. Ih will morga zum Oberamtman, und dernooch en antriff, kan ſe d'Red au davon gea. Abſonderlich muß mer in deane Sacha rauskriega, ob er druf verſeſſa iſt, oder ob er's nun ſo ausſchreibt, weil er muß.

Schultheiß. J'ja, — iſt mer net reacht — dear Ufſchub. Könnt joo ih au amool uf ebbes Ruis verſeſſa ſeyn! Wia iſch noo?

Büttel. Ner iſch, wenn ih net dabei bin. Ih will Dir ſchaun ſa, woorum? Jetz, Finkabeiner, Du biſt ſchaun doo, Dir brauch ih nimme z'bieta, und dernoo kanſt im Hoamgaun au Deim Schwooger ſa, em Rührmilch, und Du Schultes au em Daubes, noo haun ih eaba nun da Wurmſer. (zum Schultheiß.) Doo hooſt d'Schlüſſel, ſchluß au a! Ih komm nus zua Dir, aih ih zum Oberamt gang Gottnacht mitanander! (ab)

Finkenbeiner. Ih woaß net ih, wo der Sammel naus will. Noan, dui Sach — ih trau er nun ha:ba. Was iſch noo, wenn der Oberamtman au druf verſeſſa iſt? Du wirſt net druf aus ſeyn, em Flecka wieder a nuia Laſt uf da Hals z'lada. Mer kan ſo faſt nimme auskomma voar Schulda und Fleckaſchata.

Schultheiß. Ach, laß gaun! Dui Sach hoot a andere Bewandtnuß. — Hintadrein wirſt Du mir airſt

g'vonna gea. Komm nun! Wir geahnt jez au! Mit uns alloan iſt doch ner ausg'rücht.

Finkenbeiner. Um wele Zeit ſoll mer denn komma morga?

Schultheiß. Ei ſo ſchlag! Vergiß ih da Büttel z'frooga! Ja, mer kan doch net an Alles denka! — Nun woaſt was? Mer kommt eaba nooch em Morgaeſſa, — oder froogſt da Büttel, — und ſaiſt's noo de Andere! Joo, und ih kan en ſelber au frooga, wenn er zu mir kommt. Ih woaß ſo nun net, was merga verhandelt wearda ſoll. Muß en au nun dernooch frooga. Kan mer ner einbilda. Ja was, dear Sammel hoot a Kopfhäusle! Wenn ihs hät, wär mir a Oberamt g'ring, doo thät ih nun weiter nuf drucka, poz Heidagukuk! (beide ab)

Wurmſer. (Unter ſeiner Stallthüre auf die Dunggabel ſich ſtützend) Zu deara Her gang ih heunt nimme nuf. Dui iſt zu ner uf der Welt als zum Leutplooga. Ih bleib im Stall über Nacht und ſchluiß mi ein. — Wenn ih reacht ſieh, kommt ſoo doo der Büttel! Was will jez dear nun ſo ſpoot?

Friz. (in kleiner Entfernung dem Wurmſer gegenüber auf dem Bänkchen ſitzend vor ſeinem Hauſe und Leiſtle neben ihm.) Hörſt? der klagt an. Der boot ſchon z'viel an der ſeiner.

Leiſtle. An der iſt auch nichts gut als das Mundſtück. Eine eckelhafte Perſon in meinen Augen.

Büttel. (zum Wurmſer) Stoffele! Du kommſt merga ufs Rothhaus! Bis umer neune iſch Zeit g'nueg. 's iſt bald verbei.

Wurmser. Was geits denn schaun wieder? 's ist älleweil däs G'läuf!

Friz. Du brauchst net z'wissa! Alter Wurmser!

Leistle. Das mein ich auch. Der Sammel ist ein kluger Kopf, der thut sich nicht verpappeln.

Büttel. Däs wissa nun viel Leut net. Komma sollest! Hoosch schaun g'hairt! Gottnacht, Stoffele! (ab)

Wurmser. Groß Dank, Sammel! Was pressirst denn so? Au Gottnacht! — Was dear wieder hoot Aus deam kan mer doch gar net komma!

Leistle. Morchen aber wird man aus Dir kommen. Du allein wirst kein Gegenstand mehr seyn, und wenn auch! eine Schwalb thut keinen Sommer nicht machen.

Friz. Wenns mit mir nun schon so weit wär! Däs wird Müh kosta, bis mer da Kletz außem Weg schafft.

Leistle. Laß nur gut seyn, Brüderchen! Kommt die Zeit, kommt auch der Rath. Wir haben die Welt gesehen, wir werden doch auch über das einheimische Volk Meister werden, — solche Dummköpf nehmen keine Reso nicht an, — die thut man an der Nase herumführen, bis sie Schwindel bekommen, — dann thut man Alles kriegen, was man will. Geb nur Acht! Mein Sophiechen muß wieder etwas ausdichten, eine Indrük, eine Kanibale, oder so was. Und das ist hier gut aufführen. Die Leute sind Dir entsetzlich dumm, abscheulich dumm, vor lauter habsüchtigen Eigennutz und Intressantität. Ih sag Dir, wenn sie um ein Präsent nicht über den größten Steinhaufen — in einem Satz, springen thun, so lockt man sie eben vor einen Schlammhaufen und läßt sie mitten hineinhopfen, daß sie stecken bleiben; und eh man sie herausziehen thut — ah! da sagen sie zu Allem „Ja." Das ist Politik in der großen Welt, und

was da anſchlagen thut, muß Wunder thun in der kleinen Welt. Brüderchen, das iſt probatum.

Wurmſer. Was ſind jetzt doo üba nus für z'ween Nachtvögel? 's iſt doch a graußer Uebelſtand, wemmer bei Nacht ner mai ſieht. Ih glaub, 's iſt wieder ſo a halber Neabel uſem Weag, wenn net ſchaus a ganzer doo iſt!

Fritz. Weiſt Du was? Wir ſinga Eins, daß der Wurmſer ſich ſtreicht. Was braucha wir en Uſpaſſer doo?

Leiſtle. Meinetwegen! Was meinſt Du wohl? Etwas anzüglich — muß es ſeyn, daß es den alten Brummbär ärgern thut. — Ja, weiſt Du, das Liedchen vor der Hochzeit, — das ſingſt Du gar ſchöne. Nur nicht ſo hoch, und — recht ſanftmüthig piano! Ih thu Dir ſekendiren.

Wurmſer. Ha, ha! Die doo üba wölla ſinga. Warter nus, der Wurmſer kans au a bißle; er ſingt ſein Oobedieaga! Alle Drei beginnen zugleich.

(Melodie, ſiehe Nro. 5.)

Fritz und Leiſtle. Meins Bräutles ſein Liebe
Iſt ſchwer zu ergründen,
Eh wollt ich ein Blutwurſt
Im rothen Meer finden.

Meins Bräutles ſein Güte,
Bin arg drauf verieſſen,
Die kommt mir ſo mürb für,
Ih möcht ſie nur eſſen.

Meins Bräutles sein Schönheit,
Wie kann mich die jucken?
Ich mein oft, ich müß sie
Fast durch und durch gucken.

Meins Bräutles sein G'scheidheit,
Die weiß Dir zu glänzen!
Hätt d'Fürstin sein Köpfle
Man thät's ihr bekränzen.

Sein Liebe, sein G'scheidheit
Kein Maler kann malen,
Sein Schönheit, sein Güte,
Der Kaiser nicht zahlen.

Drum, wenn's mir auch mangelt
An Silber und Golde,
So möcht ich doch den sehn,
Der reicher seyn wollte.

Wurmser. Mein Weib ist a Laster,
Der Höll schaun verschrieba,
Der Engel ist g'schmolza',
Der Teufel mir blieba.

Däs Kiſa und Raſſla,
's iſt net zu vertraga,
So daß ih für's Küſſa
Möcht d'Waffel verſchlaga.

Ihr Kröpf und dia Warza,
Mer kans net angucka,
Suſt muß mer voar Eckel
Sein Eig'woad ausſpucka.

Ihr G'ſcheidheit iſt Bosheit.
Dia kan ſe verſtella!
Ihr Hearz, hätt's a Feanſter,
Sähſt brülla und bella.

Däs Laſter, dui Bosheit
Koan Dichter kan b'ſchreiba,
Die Kröpf und dia Warza
Koan Dokter vertreiba.

Drum wear mi beneidet
Um Kreuz und Beſchwerda,
Der iſt doch unſtrittig
D'r airſt Simpel auf Erda.

Friz. Aber jetz gooht's in's Bett! Muß morga bald raus, — vor Tag sieh ih schon an der Melda.

Leistle. Wünsch Dir angenehme Ruh, und laß Dein Herz guter Dinge seyn! Wird mir geholfen, so es der liebe Gott will, kann es Dir auch nicht fehlen thun. Es ist Dir eine scharmante Sache um die Hoffnung, wenn sie nicht fehlschlagen thut, und schlägt sie fehl, so war sie eben nicht auf dem rechten Weg, und den kann man ja ihr zeigen, — das ist doch keine so schwere Sache nicht.

Friz. Will scha, ob Dein Wegweiser probatum ist. Gut' Nacht! (ab)

Leistle. Probatum? Ha, da müßt ich die Nebelköpfe nicht kennen! Müßt gar keine Lebenserfahrenheit nicht haben. Schlafe wohl, Frizchen! (ab)

Wurmser. (zieht sich in Stall zurück) Meine Erfahringa hänt Ihr nun lang net. Bin au so a Strichvogel g'wea, und mit Hoffninga zu de häuchste Lädla neing'stiega, und — joo, und jetz will ih net zu meim Dracha nuf, und schloof bei meinra Kuah; 's Strauh ist schaun g'schüttlet. (schließt die Thüre von innen) So, jetz komm Her!

In der Wohnstube des Schultheißen.

Büttel. (leise) Sind Deine Leut schaun im Bett?

Schultheiß. Dia sitza mit de Heana uf, Du woaſch joo! — Ih wär au schaun nooche, hätt ih mi net in' dean Bachofa vertiaft. Jetz will ih der Urschel anders uf da Leib, wenn ihr Bua mein Evele net in Ruah läßt.

Büttel. Jetz kanst an se nan! Aber thua g'mach! Ih muß mi voar uf Kundschaft lega, wia däs Ding

hangt oder langt, — daß mer's au bisle g'ſchickt anfädlet, daß mer mit durchreißa. Narr, an Gegaſtänd wird's net fehla, und deane muß mer voarkomma.

Schultheiß. Thu g'mach! Iſt däs a G'ſchwäz! Für was hooſt denn da Gmoanarooth beſtellt?

Büttel. Weagerem Bachoſa net! — Noan, weaga ebbes anders, däs Dir net unzleaga komma wird. Narr, em Leiſtle kan mer jetz 's Burgerwearda nimme aſchla.

Schultheiß. Was Du net ſaiſt! Woorum? — Dear iſt g'wiß bei der Regiering g'wea?

Büttel. Ner doo! So brutal thut der Leiſtle net, noan, däs iſt a feiner Man, dear hoot Ehr im Leib, härts nia hinterem g'ſucht.

Schultheiß. Ja? Der Leiſtle?

Büttel. Joo, der Leiſtle, der Schreiner — dear bringt mir heut a Sachawerk in's Haus, dear hoot beinooh en Kaufſada ausſtreut. Am halba Thoal, — die ander Hälfte g'hair mein, hoot er mir z'verſtaun gea, — joo am halba Thoal haun ih z'ſchleppa g'hät; alloan haun ih's d'Stiega net rufbroocht, ſo ſchwer iſt däs Ding. Du muſt mir's helfa ruf tra. — Däs iſt Dir a Pack Zucker, Kaffee, Mandla, Reis, Roſenla, Zibeba, Pfeffer, Safrich, Nodegwürz, a halb Duzet bonwollene Zipfelkappa, a was! 's fällt mer nimme Alles ein, wirſt ſchaun ſeahn, was für a Menge Sach dear Leiſtle uftrieba hoot. Narr, doo kanſt Kirwe mit halta und a Metzelſupp, brauchſt koan Kreuzer ausz'lega.

Schultheiß. Z'ja! Wia kommt denn dear Kerle zua deam Sach? Dear Lumpapack hoot joo ner!

Büttel. Joo Lumpapack! Warr, ich will Dir! Däs Ding iſt anders. Narr, uf ihrer Seita iſt a Verwandtſchaft, dui ſucht ihr's Gleiches. Tauſed Gulde

kriegt ſe vonera Baſa, und tauſed noochem Aſterba. Nun kan ſe eaba ner ſchriftlichs von er gea, ihr Man därf's net wiſſa, — dear ſey aber mit era Gücht b'hafftet, er treib's nimme lang. Jetz iſt der Leiſtle entſchloſſa, wenn mer em hier nun mai Schwierigkoita mach, noo gang er nooch Goasweiler, dort ſey mer frauh an em. — Jetz wär's joo dumm, wemmer dean Vogel naus ließa. Noan, jetz kan mer's nimme aſchla.

Schultheiß. Aber Du woaſt, mein Weib neahmt koan Schenkaſche an! Wie iſch noo? Sui iſt mir ſo älleweil ebbes vonderhändig; dear Beckafriz macht ſe ſo ufrühriſch.

Büttel. Woaß wohl! Haun au dran doocht. Herrengega iſt doch z'helfa. Sie muß joo net wiſſa, wo's hearkommt. Denn guck! Dein Weib iſt mir net gut, woorum? kan ih net wiſſa. Jetz, wia wär's, wenn Du ihr ſaga thäteſt, dui Sach komm von mir? Ih häb meine Verſehlinga eing'ſeahn, und mit deam Präſentle möcht ih ihra zoiga, daß mer's load drum ſey, und daß ſie mir verzeiha möcht, ihr Baidſeyn laß mir Tag und Nacht koan Ruh, und ſo und ſo, — ei, Du muſt ſelber au wiſſa, wia mer Dein Weib wieder rum bringt, daß ſe woach geit, — ih kan Dir doo d'Hand net ganz führa. Aber, däs ſag Der ih, wenn ſe ih amool uf meinra Seita haun, noo richt ih mainer aus bei ihra, als Du; ih kan mi au aihner zu ihr ra gea, Dir ſtoohi's net ſo zua als Schultes.

Schultheiß. Däs glaub ih ſelber, daß Du aihner Herr über ſe wirſt. Mein Amt iſt ihra eaba gar z'wider, ſe ſieht da Boardel net ein, wird mit jedem Tag ſtörriſcher, und mein Evele macht's um koan Hoor

beſſer. Aber, — koz Kreuz Mordio! wenn däs Ding raus käm, — noo wär ih voll der Kneacht!

Büttel. Du wirſt doch net pappla? Und wear woaßt's ſuſt, als ih? Jetz ſo machſt! Und mit em G'moanarooth wirſt leicht fertig. Komm nun, daß mer dia Sacha an a Oart bringa! Muſt mir helfa! (beide ab)

Am frühen Morgen in der Backſtube.

Friz. Ih wollt druf wetta, daß ſe's jetz eingeha.

Urſchel. A horch! So blind ſind ſe doch net!

Friz. Woorum net? Der Büttel iſt g'wonna und wemmer amool den auf der Seita hoot, kriegt mer au da Schulza. Noo kans doch nimme fehla!

Urſchel. Am End muſt Du eaba dean Weag au nun einſchla; 's wird Dir ſuſt ner übrig bleiba.

Friz. Ih ſuch freile dean Weg au uf, aber ih komm leer. Jetz kan ih em Schulza bei, wia em Büttel', und der Leiſtle bezeugt mir's.

Käter. (kommt haſtig herein) Sind Ihr au ſchaun uf? Ah was! Ih kan faſt net „guta Morga" ſa, ſo bin ih im Jäſt. Die ganz Nacht haun ih koan Aug zuabroocht, ſo hoot mi däs Ding im Bett rum und num g'ſchmiſſa, der Mein iſt a paarmool ufg'wacht und hoot g'moant, es ſey mir ſuſt ebbes. — Was wird mir ſeyn, ſag ih, haun ih g'ſait, Tralle! ih haun joo nuns net ausg'rechnet! — Ih kans nimme länger verheba. Sag nun au! En Bachofa ſoll mer baua für G'moand. Der Mein hoot net mit rauswölla, airſt im Bett hoot er müſſa mit rausrucka. — Sag Du! und der Schultes iſt dafür und der Büttel! — O Friz! was machſt Du mir für Sorga! Narr, Dein Handwerk wird brooch g'legt. Wia daurſt Du mi!

Urſchel. Um der tauſed Gottswilla! Wear verlangt denn ſo en Oſa?

Käter. (leiſe und wichtig) Narr, 's Oberamt! Denk nun! Aber ſey ſtill dazu! Ih ſag Dir's! Der Mon hoot ſe z'lieb rumdreht, und ſait mer's ganz hehlinga in's reacht Ruhr nei, oder noa, wia ih ſo dumm bin! in's link, — woaß faſt nimme, wian ih doo glea bin, voar lauter Wildnuß über dean Bachoſa.

Friz. Ha, der iſt nun net daut. In de wenigſte Ort komma die Oeſa z'Stand. Wenn's an d'Herra wölla, geahnt's Weiber net ein, a jede will eba ihr'n eigena, und ner g'moinſchäftlichs.

Käter. Hooſt ſchaun reacht! Lieb's Kind! 's iſt mir au ſo! Aber, Närrle, wenn's Oberamt net wär, wenn däs net druf nuf ſäß!

Friz. Soll nuf ſiza! 's muß doch warta bis daut iſt, und dernoo wird's bald g'nug drufg'ſeſſa ſeyn, und ſott ih ſcura müſſa.

Käter. O Du leichtſinniger Bua, Du! Jetz machſt Du nun en Spaß draus, und ih daun mi ſo ag'ſorgt derweaga! Ih moan, es trag mi wirklich nun kean Fuß. — Ah was! In deane Umſtänd iſt mer au glei ſo ag'ſchla. Ih muß a bisle ſiza. (läßt ſich am Tiſche nieder) O Urſchel! 's gooht eaba ra mit Dam, wemmer amool 's zeaht unterem Hearza trait. Beim Arſta ſotr's eaba bleiba! Wiewohl zwoa und drei gaunt au nun an; fünf und ſechſe könnt mer je nun g'ſalla laun, aber wenn's amool in's eolft und zwölft nei gooht, noo ſotta eaba d'Kräfta wieder von voarna anfanga, 's thät lieber nun zuma Pärle-weiter langa.

Urſchel. O ſchweig mer davon! Doo gooht mir

der Gräuſel uf. Macht mir dás gozig ſo viel Sorga. Wia wärs —

Fritz. Wenn mi ſorga ließeſt! Glaub nun, ath d'Gmeind en Oſa kriegt, krieg ih mein Evele. Und jetz gang ih erſt drauf los — mit Macht.

Käter. Ih muß närret frooga: ſoll's denn wieder z'ruck gau»?

Urſchel. Ha, denk! Der Schultes will net, ſie iſt ihm nun z'jung.

Käter. So, au voll? 's airſt Woart! Ih glaub, dui boot ihr Alter. Und was ſe net woaß, wird ihra der Fritz ſchau» ſa. Gelt Du? Biſt net umaſuſt in der Fremde gwea?

Urſchel. Und ih bin ſoo au nun doo! Kan ſi au nun unterweiſa!

Käter. Ah, gang mer weg! Uf Di kan mer net rechna. Wenn Dein Fritz amoel verſorgt iſt, noo ſorgſt au wieder für Di! In Deim Alter, wemmer ſo aus em Aergſta duſſa iſt, — doo kan mer wieder ruehiger in dean Karra nein. Du biſt nun z'grüs in d'Schnitztrucha. 's wär wider die heilig Schrift, wenn Dein Pfündle ſchaun vergrada wöttet.

Urſchel. Schwäzſt Du aber net raus! Und voar meim Fritz! Dear könnt ſoo glauba, es wär ſeinra Mutter wirklich ſo! — Noan, noan, mi beißt der Buckel nimme. Wenn mein Fritz verſorgt iſt, wear kan's denn noo beſſer haun, als ih? — Für ſo en Narra därft mi net verzella.

Käter. Du kanſt Di nun net ſchäza. Dein Ehret iſt ſoo kaum kalt! Probirs voar a Jährle, noo will De wieder frooga. O du liebe Zeit, a Wittfrau iſt gar Vielem ausg'ſetzt, inwendig und auswendig. So lang

mer eaba Mensch ist, kan mer da Menscha net verlängna. Sei frauh, daß Du nun b'suchenig bist. Wia gäng's mir, wenn ih in dean Fall käm!

Friz. (stellt der Käter ein Gläschen Wachholderbeergeist hin) Muß meim Bäsle doch an mit ebbes ufwarta. Vielleicht ische noo so gut und sorgt z'ersta für mi. Sie höri's jetz schon, mein Mutter dankt's thra net.

Käter. O mach koane Unkosta mit mir! Wenn zu mir kommst, ih kan Dir mit ner ufwarta.

Friz. Deswega g'schieht's net. Ih nehm's jetz nimme z'ruck.

Käter. Ha nun! wenn's net anderst thust, will ih mi eaba azwinga laun. (nimmt einen starken Schluck) Ah! — däs ist aber ebbes gut's! Poz Hecka, 's sucht Oam älle Aederla durch! Däs geaht weit na! — Muß meim Kleina wohl thuan! G'vairt em au Ebbes, deam arma Tröpfle. Däs woaßt jetz nun net, von weam sein Mutter däs Gutle hoot, daß es von seim Vetterle ist. (trinkt vollend's aus) 's möcht verriecha, wär joo Schad dafür! Aber horch, Frizle! Hoost me reacht erquickt, 's ist mer ganz — wie soll ih nun saga? — so leutselig! so ufleabelich! (Urschel winkt dem Fritz, worauf er wieder einschenkt) Ja, noan, däs wär z'viel! — Könnt mir schada! — 's ist gar stark! Ih spür's schaun!

Urschel. Trink nun, wenn Dir's schmeckt, bis gnug hoost! In Deine Umständ därf mer so net versaga, 's hoot glei Folga.

Käter. So moanst? Beim Zeahta vergaun Oam dia Glüsta! Narr, airst voarem Joohr ist mir so a Stroach passirt, wian ih mit meim Tobiesle selig nun

ganga bin. Sag au! Deo hoot 's Pfarrers Deckelana, noan, daß ih net luig, 's Berthale, en Basler Lebkucha von der alta Verwaltere kriegt uf der Gassa, ih sieh's, und hätt eba zu gearn au davon g'hät; — doofür kraz ih mir a bisle hinta — und richtig hoot der Bua da nämlicha Lebkucha, just so g'spreckelt mit Zuckerschmalz, mitta uf's G'säß kriegt, — däs arm Kind hoot a mit unter da Boda g'nomma. (weint) Däs Kind thut mir eaba heunt nun so waih, wenn ih dran denk, — 's ist so an mir g'hangt, und — muß schaun in der sechsta Wocha — sterba. (trinkt wieder) Trink nun, Dir därf ih ner agaun laun, — daß Dir's net au so gooht, wia Deim Brüderle selig! Nun a Schlückle schad't Dir ner. — Em G'lust nooch muß ih wieder a Büble haun, ih bin däsmool so uf's Sauerkraut nein, und süße Biraschniz dazu, au d'Würst schlag ih net aus, wenn's die gräust ist, — und trinka kan ih Aelles, nun koan Milch, zum Verwundra — a Tröpfle Kaffee. — Koz hecka eine! Ih vergiß mi ganz! Der Mein woaßt net, wo ih ane bin. Dear wird reacht rumtappa, wenn er's Nest leer findt. — Er kan au nun schloofa. — So gega Tag schmeckt's em älls nun am Besta, und saget! mir fällt koan Aug mai zu, so bald amool der Göggel kräht. (steht wieder auf) Jetz will ih eaba so grob seyn. (trinkt aus) Ihr thüants joo doch net anderst. Aber jetz muß ih fort! Uf Deine nuibachene Wecka kan ih däsmool net warta. Muß eaba noo hola laun, wenn der Mein nim Roothaus ist. Er muß heunt au wieder nuf. Er hoot se aber verflucht, er wiß net, was voarkomm. — Wills schaun inna wearda! Der Mein hoot doorin a gute Tuged, er verschweigt mit ner. Möcht's em au net rootha. Er woaßt, daß er's hinta deein büßa muß.

„Ih bin net glei wieder bäbeiág, wenn er mi bleadigt. Noan, doo kan ih so lang truza, daß er mi oft dauert in seim Dagafinn. Gar soll koan Hehling zwar mir haun, — dös leid ih net, ih thu's net, — ih laß net ufkomma, worum? ih laß mir au net z'Schulda komma, ih thuem, was em in de Auga aasaha kan, oft mainer. — o du liebe Zeit! er denkt oft nun net dran. Wemmer dia Kerle net mit Liebe kriega kan, noo muß mer's mit der Liebe strofa. Derueo kriecha se zum Kreuz. Dean Rooth hoot mer die alt Hebamm selig gea, und uf's Zirgele nau aufg'legt. 's ist woohr, mit Hausmittela kan mer viel wieder eba macha. — Aber, — du liebe Zeit! ih vergiß 's Heamgaun. Dös Tränkle hoot mi so ufg'richt, — reacht g'stärkt. Der Mau wird net schleacht ufgucka, wenn ih so ufgreumt bin. — schaun in aller Fruah. Ui so ebbes merkt er, — doo ist er net unerfahra, — „mein Wetterglas kenn ih" kan er ällemool sa, — und ih's Dein au, — sag ih, — dein Temprament kan mer tappa, ih brauch koan Licht dazu. — Aber horchet, Ihr liebe Kinder, Ihr hoaßet mi net gaun, und so komm ih net fort.

Urschel. Ha nua, so gohst eaba! Wenn Du noo wieder ebbes verfährst, bist so gut und geist uns en Wink davon. Mer woaßt oft net, was über Oan reinbrecha kan. Wemmer aber druf g'faßt ist, 's kommt Oam net unverhofft, — kan mer ällemool au wieder dergega thuan.

Fritz. Ja, dank recht, daß mir 's Bäsle dia G'fälligkeit erwiesa hoot.

Kàter. Sind Ihr außer Sorga! Ih verlaß Uich net. Blut wird net zu Wasser, und wenn's aus sieba Suppa nun a Schnittle ist. Was ist denn schöner, als

wemmer au aus Blutsfreund a Bisle in Nacht nachaut! Jez muß ih aber fort. Mein Sau hoot nuo nix, dui wird da Stall eiwerfa, vos mein Ma will ih gar net saga

Urschel. Joo, gang nu! Kommst lieber bälder wieder!

Käter. Joo, joo, Urschele, hoost Reacht! Will bäsmool folga. Du woasch nuo vos Deine Bira. Hoost Dei Ebert selig au net gearn uf Di warta lau. Ja nu, so B'hüaget eaba, bis ih wieder komm! (Im Fortgehen) Frizle, wenn ih nooch Wecka schick, — au ea raischa! Um a lummelicha hau ih so bald g'nug! O Du meine Zeit! Was schwäz ih aber raus? (ab)

Nach dem Morgensegen in der Wohnstube des Schultheißen.

Justine. Was hoot denn der Büttel so spoot no bei Dir thaun?

Schultheiß. Wenn Du nix g'macht hoost, wirsts schau wissa. Hoost a haira könna.

Justine. Vos seim Dätla hau ih net verstanda. Hätt ih net grad betet, wär ih nu nig'standa. Dear braucht koane Hebling in mei Haus z'traga im finsterer Nacht!

Schultheiß. 's ist weiters koan Hebling: für Di gar net! — Dir z'lieb ist er joo doo g'wea!

Justine. Mir z'lieb? O herch! Mir zum Torta — wirst sa wölla! Vos deam will ih net z'lieb und net z'load, — dear soll mir vom Leib bleiba, dear falsche Galgastrick! Ih sag nu, daß Du dean net kennst! Aber Du witt net, — oder woißt joo so verstockt als der König Pharao selig.

Schultheiß. Thuast em wüahle Unrecht! Du

glaubst net, wie arg es ihm is, daß er Du net leida kannst. Er hoot kaan leibliche Ruh. Er möcht nur an weissa, mit was er Di beleidigt hätt, mit was er's wieder gut macha könnt. Er is Dir net bais, durchaus net, — im Gegentheil er sucht Dein Liebe und Güte. Und wenn Du's net glauba witt, so gang aufe in's G'schirrkämmerle, dort is a Verehring für Di. — Was Evele! Gang au mit! d'Mutter laßt net alloan vertschleppa, bringet's nur einer!

Eve. 's wird der Müh wearth seyn!

Justine. Komm nur! Seahn wölla wer's doch! (beide ab)

Schultheiß. (allein) 's wird schwer halta, daß sie's annehma. Sie is ganz verbittert uf dean Bürschla. — Nu! Wear woaß's? Vielleicht gohts leichter, als i glaub. D'Weibsleut sind in deane Sacha net z'schätza. „A Bißle nap a Bäsele," hat mer Alleweil, und so a Pack muß a Dotter sage, wo net da ganza Leib verschlinda. — A Weib is doch a schwaches G'schöpf! 's geit neder nur a Minute, an Zorn, wo dean mer die schlechst rumbringt. 's is nur so a Dagegestaa, und dear bricht oft uf wunderbarliche Weis, als mer dran denkt. — Bo — Verzeihung! Ih — glaub, sie kommen her. 's is halba lä. (Justine und Eve kommen zurück) Worum bringet Ihrs net? Ist ihm z'schwer?

Eve. Z'schwer? Ih wär's alloan trag! Aber ih mag net! 's gehört mir darnet! Geh geh, wear das enthaltet hoot! Wichtla oder verlassa, — is mir Loans!

Justine. Das soll a Verehrung seyn? Für mi? — Nam, für Di! Sind jer Zwetschkeppa dabei! Ih Du das Sprüchle schaun anz'g'stellt: „Geschenke machen die

Weiſen blind und verkehren die Herzen der Gerechten?“ — Blind will Di der Sammel zwoor net macha, noan, doo meant er's nun z'gut mit Dir, er will Dir nun dia himmelweite Zipfelkappa über d'Nas und d'Auhra razicha, daß Du zu g'leagener Zeit net ſiehſt und net hairſt, was er für a Komöde mit Dir ſpielt. O Du Stockemerling!

Schultheiß. Du witt eaba net einſeahn, was er mir thut. — Mein Bruder thät's net, ſo Tag für Tag in Dan'm fort. Dean guta Willa ſottest Du doch au z'Hearza neahma, und ihn net entgelta laun, ſo wegwerfa. Und jetz will er Dir, weil joo Du's doch gar net einſeahn witt, nun entgege komma mit ma Präſentle, däs für ſo en arma Man koan Kleinigkeit iſt, noan wäger, däs iſt doch Beweisthum g'nueg, wia gut er's mit uns meant, und daß es a ſchwere Sünd iſt, wemmer en Menſcha älleweil und älleweil ſo von em ſtaußt.

Juſtine. Der Gukuk hol dia Hülf! Grad dia iſt mir z'wider! Wenn Du Dein Amt net verſeahn kanſt ohne da Sammel, noo ſteck's uf! 's iſt ſo net für Di! Guck, ih kenn Di, ih woaß, wear Du biſt, — ih muß wiſſa, wenn ih ſchaun achzeha Joohr Tag und Nacht um Di bin, und deßz'weaga därf ih Dir au ſa, was ih von Dir halt. Sieh, Du taugſt zuma Schulza, wiena Naachtſtuhl zura Orgelpfeifa. Weaſch jetz? — Und meanſt denn Du, ih neahm von ſoma arma Man, dear 's Bettla kaum verheba kan, ſo a koſtſpielige Verehrung an? — A Verehrung, wo ih net woaß, wia doo 's Evele ſait, ob's g'funda oder g'ſtohla iſt? — Verzeih mir's Gott! ih will koam Menſcha Unrecht thuan. Aber dui Sünd, wo Du mir doo in's Gewiſſa redſt, dui will ih verantworta. Guck! der Sammel ſtooht mir und

em Mädle mit seine Flausa und seine Hün- und Heartragereia mit Fleiß in Weag, und verhezt Di. Car ist uns a Gegapart, a hoamlicher Feind, und wenn so Oaner a Präsentle bringt, noo fürcht en zwoamool für oanmool. *) Car hoot koan B'ruaf, in unsre Familiesacha nein z'pfuscha, 's ist gnuag, daß er da Schulzastab regiert. — Du woasch, so gut als ih, daß der Friz sein Evele will, und 's Evele ihr'n Friz. Brav ist er und g'schickt in seim Handwerk, und im Vermöga stooht er uns so zimlich gleich, wenn er net mainer hoot. Wir blieba im Oart beianander, könnta stündlich zämma komma, anander mit Aellem aushelfa, — ah was! wir könnta uns joo koan g'schiftera Anstand waischa. — Und doo schafft der bais Sammel älleweil und älleweil dagega, setzt Dir Flausa in Kopf. Moanst denn, däs verdrieß mi net?

Eve. Wenn er däs Ding net auffem Haus schafft, wirf ih's mit der Mistgabel naus. Anrega mag ih's net.

Justine. Noan, däs thut mer net! Ih will ihm da Schada net gräußer macha.. Wenn er kommt, noo froogt mern, was er ausg'legt hoot, und zahl's ihm, oder gib ihm Waar dafür, — Meahl, Brod, Schmalz, — deam stooht Aelles wohl an, und wir häm's joo.

Schultheiß. Noan, däs g'schieht au net: Uf a Prob muß 's b'halta, weil ihm joo doch net traust. Du wirst bald anders judicira. Er will amool gut mit Dir seyn, und däs kanst Du net verwersa.

Justine. Joo, joo! Ih will a Prob mit em macha. So verschlaga er au seyn kan, in meim Eramc b'stooht er doch net. Dean kenn ih schaun von länger hear.

*) Anmerkung des Schulmeisters:
„Timeo Danos et dona ferentes" sagt Virgil.

Eve. Joo, d'Kaz fangt eada d'Mäus, wenn ſe nun ſo ruhig voarem Loch leit. Ih will's au bald laus haun, ob er ſeina Natur Widerſtand thuan kan. —

Schultheiß. Daß Ihr mir au ufpaſſet im Geldzähla. Der Mezger wird dean Voarmittag d'Ochſa hola. Ih gang a bisle zum Dambes und dernoo uf's Rothhaus.

Eve. Wia wenn däs 's aurſtmool wär! Ih haun doch nun koane kleine Thaler eingnomma für grauße, wia Du amool.

Schultheiß. Däs kan em Ungſchickſta paſſira. Und von deara Sach will ih amool ner mai haira. Ih ſag Dir's zum leßtamol! (ab)

Juſtine. Sottſt ihm nimme voarwerfa! Ueberdäs muſt Du net ſo uffahra geza Dein Vater. 's kommt au wieder a Zeit, wo Du ihm doch flattira muſt, und dernoo paßt's ſo ſchleacht zämma, wemmer voarhear ſo dazig thaun hoot.

Eve. Iſt mir load g'nueg, daß er mi ſeit a paar Wocha ſo raſeßt, und Alles tadlet, ih mag au thuan, was ih will. Wemmer uf ſein G'ſchwäz gaun müßt, wär ih joo für en Becka nun zungſchickt und zlappig, g'ſchweige für en Oberamtmaa. Aber däs bloost ihm Alles der Sammel ein, dear kniz.

Juſtine. Iſt gut wiſſa. Uebrigens kommt mir däs Präſentle juſt net ſo ungſchickt. Ear will mi mit fanga. Aber wart Sammel! Du fangſt Di, net mi. Ih will Dir ſchaun Uftrag gea, dia net in dein Krem paſſa. — Aber jeß muß mer eada d'Becke nun uf a paar Wocha z'frieda ſtella und da Friz, ſuſt möchta ſe verzaga und am End uf a andere —

Eve. O, doo hoeſt gute Ruh! Der Friz läßt net

von mir, und wenn's nun zeha Joohr anſtünd. Woorum? Ear weaß mein G'ſinning. Lieber bleib ih, wear ih bin, wenn ih net krieg, was ih will.

Juſtine. Du kriegſta freile! — Doo ruh ih ſelber net! Aber doch iſch gut, wemmer mitanander davon ſchwätzt. Ih will gaun zu ihr na, und da B'ſuch heam gea.

Eve. Kommſt doch bald wieder? Ih bin ſo allean, wenn ebber dernooch käm.

Juſtine. Ih will Dir da Friz ruffſchicka, noo biſt net allean.

Eve. Ei joo, Mutter! Joo, gelt, däs thuſt?

Juſtine. Wenn er juſt weg kan. Muſt eaba in Garta num! Sottest ſo däs Neatigländle voll nanrichta. Noo könnet Ihr durch da Zaun mitanander plaudera. (ab)

Eve. Joo, Zaun! Wenn er kean Lucka hätt! — Der Vater guckt nimme dernooch, ſeit er Schultes iſt, und an mi ſchickt ſe's doch au net, daß ih's zuamach. Ah, ih gonn's em Friz, daß er en Schlupf hoot. Wenn er mi nun net ſo verſchrecka thät! Hoot mi 's lezſtmool ſo in d'Angſt nen brocht.) Ah, was iſch? Heer's joo nun mein Mutter g'ſeaha! Iſt au ner Unrecahts! Därf mi joo ſuſt Keaner küſſa! — Der Neſendair hoot au der Kirwe net z'weaga brocht, was mein Friz am hella Tag — und nun unterm freia Himmel wegg'ſchnappt hoot. — Bin ſelber ſchuld dran. — Hätt mi au maihner wehra ſolla! — Und wia dumm! Haun em, glaub ih, da Kuß wieder heam gea! — Ha, wenn ſell wär, thät ih mi aber ſchäma! — Weaß gar net, wia mir's allemool iſt, — ſo eng uni's Hearz, und ſo durmelich im Kopf, — 's greift mi ſo arg an, wenn dear Schelm Oan ſo ſchelmmäßig, joo ſo liebhaberiſch anguckt. Und

mit meinta Mutter kan er ſo carnſt thun. ſo trucka, doo ſchwätzt er, wia a Pfarrer, ſo eindrücklich und ſo bedächtlich. — Aber, wart Frizle! Heut truz ih mit Dir! — Will nun au ſcahn, was er macht. — Däs wird ihm a nuie Speis ſeyn. — Herr Jerem! Wie vergiß ih mi! Ueber a Weil iſt er ſchaun durta, und paßt uf mi. O wart doch, liebs Frizle! Ih komm, ih komm! (ſchnell ab)

Der Gemeinderath Dambes.

Schultheiß. Ih moan, mer ſotts em Leißle jetzt nimme aſchla.

Dambes. Wenns ſo ausſieht, bin ih au nimme dagega. A uſg'weckter Kerl iſch, mer kan a braucha in Acadeſinga. Nun ſein Menſch iſt immer g'dauch doeba, dui paßt uf koan Flecka, ſie hoot ſo a Stadtg'ſchmäckle und iſt au fuſt net links, ſe kan ſe, wie d'Leut ſaga, mit Jedem d'helfa.

Schultheiß. Doo ſoll ſe der Schreiner hüta! Gar wird doch au merka, ob der Leim hält oder net. Doo torg ih net für da Leißle.

Eſther. Mer thut der Jungfer Suſta Unrecht. Dui iſt koan Gurra, wie's gelt, noan, — daß ſe zu Jederman ane ſtoeht und ima Diſchkurs en Unterhaltung ſucht, däs iſt nun koan Beweisthum. — Mer kan er net an Tag lega.

Dambes. Däs ſind grad die ärgſta Gſündla, dia ſe unbſchria durchkemma. Mer kan vor Aellerloa haira, wia ſe's treiba. Gang mer weg, ih weeß au —

Eſther. Ner woaicht, und hooſt nun nia ner g'wißt. Wia hoeſch mir ameol g'macht? Haun mit

na Soldata, am gockahella Tag, um a paar Wörtla g'wechselet, hinter der Gartahecka, hoost Du glei en Lebtag aug'fanga, wenn ih glei nooch der Hebamm g'schickt hätt, hättest Di net ärger vereifera könna. A Mädle därf koan Hauchmuth hawⁿ, se muß se mit Jedem agea könna, bis se Dan hoot, dears gut meant, deams au um a Versorging, net eaba um a Kurzweil z'thuan ist. Joo, mer merkt's glei, wenn Dane ui ebbes Unreachts ausgeoht. Und dumm ist mer, wemmer so Dam net da Scherrifort geit. Und zudeam woaßt Koane, woo ihr G'müth wieder a G'müth findet. Wia bin nuⁿ ih uf so a wunderbarliche Weis zu meim Hanszerga komma! Gelt, dös woaßt heuⁿt nuⁿ net? Tanz nuⁿ a gozigs mool mit em, — 's wird mir waih, — ih fall em in Arm nei, — ear trait mi hoam in sein Haus, und bis mir sein Mutter en Kaffee macht, hoot er mi schauⁿ g'hät, 's ist mir nuⁿ net ganz just g'wea, — aber hätt ih mi b'sonna, hätt se ear au b'sinna könna, — noo Esther hättest warta därfa, bis dear Ausfall wieder aⁿ Di komma wär.

Dambes. Du bist koaⁿ Suña, koan Bettelmensch. Und wenn se jetzt au zu ebbes kommt, so werd se ihr Hearkunft doch net glei vergessa, was dean Punkta anbelangt.

Schultheiß. Ha nun, dös ist jetzt gleichgültig, der Leisle soll luga, wia er mit ihra auskommt. Wear woaß, ob ear net au so a Hurtelspringer ist! Wenn se amool hausa, wird en der Gimmel schauⁿ vergauⁿ. Ebbes anders ist im Pferch, ebbes anders im Stall.

Dambes. Ha natürlich! Mer läßt's jez eaba in Gottsnama zämma! Ih hindera ner nai.

Schultheiß. Bei deam Vermöga kast nimme! Sey au g'scheid!

Dambes. Ha joo! Wenn's der Büttel ſchriftlich hoot, was will mer macha?

Schultheiß. Aber gib Acht! Der Wurmſer wird ſe nun ſperra.

Dambes. Will's em net rootha. Ih bin der Airſt im g'moana Rooth, mein Stimm därf mer net verwerfa. Ih muß beſſer wiſſa, was G'ſetz und Oardnung ſtatuirt. Ear iſt nun a Anfänger gega mir.

Schultheiß. Ja, ſo komm nun! Wir wölla herweil uſe. Die Andere wearnd au bald dahear komma.

Dambes. Wart a bisle! Nun a Schlückle Brennts! 's geit glei mainer Kuraſche. (trinkt und bietet das Branntweinfläſchchen an) Doo, wenn Du witt, neahm au en Schluck!

Schultheiß. Bin koan Liebhaber davon. Doch will en verſucha! (trinkt) Iſt koan übels Tränkle. Woo hooſt a hear?

Dambes. Der Becke ihr Friz hoot mir a Verehring mitg'macht. Haun ſeinra Kalbel ebbes für da Nachtſchatta braucht.

Schultheiß. So? Von deam? Muß a doch nun mool verſucha! (ſetzt an) Hoot en wunderbarliche G'ſchmack. — Wär net für mi. — Wear woaß, was er für en Gribesgrabes neingʒ'macht hoot! Wenn dia Burſcht duſſa reinkomma, noo bringa ſe ällerloa ſo Argamändla mit. Do trau ih nun halba.

Eſther. Ei, Herr Schultes, däs dürft 's Evele net hairа! Thät ſe doch verbarma!

Schultheiß. Ah was! Wia Dambes, komm, wir wölla um a Haus weiter! (ab)

Dambes. Was iſt mer heut?

Esther. En Welschkoarnbrei will ih macha. Iſt au nun a Ueberling Kraut doo vom Sonntig hear. Mein Hansjerg mag äls da Brei net.

Dambeck. So! drum! Haun mer's enbildt, daß deam wieder b'ſonder löchelſt. O ihr Schleckhaſa! (ab)

Esther. (nachfolgend) Dein Maul iſt au koan Karragaul, 's zuht lieber am Gutwaga. (ab.)

Juſtine. (bei der Urſchel und ihrem Friz angelangt) Muß doch au nooch Uich gucka! Ihr könnter ſuſt glauba, ih ſey der nämlich Kloz. Nean, doo thätet Ihr mir Unrecht. Unſer Famile iſt net wett vonander, und doch wär's mir lieb, wemmer nun nächer zämma käma. Iſt woohr, wir hänt nun imder viel uſander g'halta. Wenn's Gottswill iſt, kan d'Liebe au nun in's Zulega komma! Wir müßa eba jez Alles druf und dran wenda, daß mer em Friz und em Evele da Willa erfülla, joo, ſo bald als müglich; ih kan däs Rumgleier ſelber net leida, 's iſt net g'leabt und net g'ſtorba.

Urſchel. Joo, wenn ſo a Sach net au uf a Oart gooht, wo's nan gaun ſoll, noo kommt leicht ebbes dazwiſcha, die baiſe Leut hänt nun ihr Freud dran. — Wia mer hairt, gooht's wirklich reacht uf uns nein. Mer will uns joo 's Beckaweaſa verderba.

Juſtine. Was ſaiſt net! Iſt mir 'ſ airſt Woart!

Friz. Ach, Mutter, ſchweig doch! Aus dem wird ner. „s iſt nun a blinder Lärm.

Urſchel. Was ſchweiga! Der Schulteſe därf ih's wohl ja. Weam denn ſuſt?

Friz. Nein net! Mer muß ſo a G'ſchwäz net weiter traga, däs mer ſelber net glaubt.

Juſtine. Horch Friz! In d'Weiberhändel muſt Du Di net lega! Woaſt was? Gang Du indeſſa nuf zu Deim Evele! Im Garta kanſt ſe treffa. Streit mit dera rum!

Friz. Däs laß ih mir net zwoimool ſaga. Meim Evele ſchwäz ih ner vom Bachofa vor; zu dem iſt ſie mir z'koſtbar.

Urſchel. So gang nun, und laß uns macha!

Juſtine. Daß Du's woaſcht Friz! Sie ſchäffelt vearna am Zaun. Du brauchſt d'Gaſſa net, kanſt an der Hecka nuf. (Friz eilt davon) 's iſt a lieber Kerle Dein Friz. Wia jetz dia zwoa Leutla ananander hanga! (weinerlich) Dui Liebe freut mi nun! — Wenn's äll Boad ſo gut moana, ſo ufrichtig — ſo redlich — ſo anhänglich, — ſo zuthuanlich, — o ih möcht Blut freina, daß ih meia Kloz net rumbring, daß em 's Hearz net öffna kan.

Urſchel. Muſt d'Hoffning net ufgea! Wenn's Gottswill iſt, ſo kan's d'Welt net hindra.

Juſtine. Was wird's net Gottswill ſeyn! Der Friz will, 's Evele will, mein Verlanga iſch, und 's Dein joo au! Was fehlt denn Doo nun? Der Teufel iſt im Spiel, und ſein Werkzeug iſt der Sammel, dear mein Kloz für Narra hoot. O wenn mir nun dear Kerle ria 's Haus betreata hätt! Wir hänt voarhear ſo friedle g'leabt, in oanra Liebe, bis uf a paar Auhrfeiga, — dia mer g'hairt hänt, — ih b'ſtands und ſags, — neo haun ih airſt Kuraſche kriegt, und ſeit der Zeit läßt er mi gaun, er woaß woorum? er hoot an meinra Maulſchella lang z'kaua g'hät, vier g'ſchlagene Wocha

hoot er mit ſeim g'ſchwellena Maul net unter d'Leut könna, — ſoo, daß il's ſag, — ſeit mein Kloz däs Amt hoot, iſ's caba wia umkaihrt; dear Sammel neahmt a anztaganz en und macht a uns awendig. O dear hoot daiſe Milch trunka!

Urſchel. Wird net viel fehla, ſteckt er an wieder derhinter mit deara Bachoſag'ſchicht.

Juſtine. Ha, ſo ſag doch! Was iſch denn? Du lieber Gott! Ih krieg a Gänshaut, ſo regt mi's ſchaun an.

Urſchel. Joo, und mi trait faſt kean Fuß mai. Ih woaß net ih, wenn mir glei in der Früah ſo ebbes in däs neinfährt, ſey's a Schreck oder ſey's a Angſt, und wenn ih nooche au ſpür, daß ner dran iſt, — ſo gooht mirs caba da ganza Tag nooch, ih bring's nimme aus mir naus, bis ih drüber ſchloofa kan. — Sag nun au, — aber därſt mi net verrootha! Bei Leib net! 's Finkaboaners Käter hoots mir ſo arg einbunda. — Sag! Dein Kloz und der Büttel ganga mit um, en grauſa Oſa z'baua für E'moand, — und doo müß noo Alles d'rin bacha, Hauchs und Nieders. Mein Friz hoot noo g'ſait, aus deam därf ner wearda, ſuſt müßt car 's Handwerk uffſtecka, — car wöll en ſchaun derfür thuan. Aber, du meine Zeit! was kan dear Bua, wenn's Oberamt es haun will, und d'Regiering? Dui ſey au druf aus, de Becka 's Handwerk z'ſchmälera, ob ſe glei d'Beckamädla und d'Beckabuba net ganz vergrootha könna dia Herra, — aber doo neahm mer koan Ruckſicht uf a Verwandtſchaft, abſonderlich wenn ſe ſe ſchäma am Hearkomma. Nun viel hoot er drüber reſenirt mein Friz, er muß in der Fremde überall au neinzuckt haun, dear Fürwiz.

Juſtine. Da= für ällemool däs hoot der Büttel wieder uftrieba. Däs ſoll Fei=dſchaft gea — zwiſcha uns nein. Gib Acht! däs hänt ſe im Sinn. Woaſt Du was? Wenn's ſo will, noo woaß ih au nun a Mittele. Ih gang zum Pfarrer und leer mein Hearz aus. d'Frau Pfarrere ſtoohi mir net a. Ih gilt ebbes bei ihra, ſie woaß, wia ihr Speiskämmerle lacht, wenn ih komm.

Urſchel. Joo, joo! Hooſt Reacht! — Aber ſotteſt doch a bisle g'mach thuan! Guck, mein Friz hoot ebbes im Sinn. Er moant, 's fehl em net. Und wenn=s em fehla thät, und es thät fehlſchla, noo wär's nun lang Zeit, daß de Du an Lada legſt. — Daß ih Dir's doch au ſag! Ei, Du wirſt ſchaun wiſſa, — der Leiſtle hoot ſe joo ſo a=griffa bei Dir, er muß Dir en ſchöna Kuchegruß broocht haun, — und Dei= Kloz iſt jez nimme dagega, — ih glaub er iſt juſt dran, — ih haun da Leiſtle ſeahn uf's Roothhaus gaun.

Juſtine. (verlegen) Du biſt láz b'richt. Der Leiſtle hoot ner broocht. Woaß von ner.

Urſchel. (auch verlegen) 's kan ſeyn, ih bin au a=g'loga. — In deane Sacha luigt mer gar viel.

Juſtine. Muß jezt woadle heam. — Dei= Friz — ih ſieh ſchaun, — holt mi net. — Wenn ſe die Alte z'lang vergeſſa, noo moana d'Junge glei, 's müß ſo ſeyn, mer dárf ner uffpara uf da andera Tag.

Urſchel. Wir ſind au ſo g'wea. —

Juſtine. O du liebe Zeit, joo! Muß oft drüber lacha, wenn ih dran denk, — daß mer ſo närriſch fern kan, uf anander ſo verpicht. — Jez iſch mir's anderſt, — loader joo! Mir goohi's, wia in der Erndt uf meim Spießäckerle. — Boarna rein iſch broat und gut, ha

was! doo leit eam Garba an der andera; aber schaun nooch em airsta Zeahnta wird es schmäler, an in der Güte bricht es a, und so ällaweil schmäler und g'ringer, am End so kniz, daß mer kaum von oana Garb zur andera sieht, oft hoot es hintaaussa gar ner mai, aß Distel und Schmella. O, wenn ih nun däs nimme verleaba muß!

Urschel. Woaß wohl! 's mein ist joo au so. — 's leit nun Oans dazwischa. Nun ist's mein kürzer, und derweaga net so bedakniz hintaaussa. — Jez, schweig nun zu deara Sach, bis ih uf da nähera Grund komm. Müssa eaba zämmahalta, komm über uns, was wöll. Wir Zwua wearnd doch au über Oan Herr wearda!

Justine. Will 's Best hoffa. B'hüt de Gott, Urschele! Komm au fust zua mir uf da Ebbe hin! (ab)

Urschel. (begleitend) Will seahn. Vielleicht in a paar Täg schaun. 's Quattier muß eaba sauber seyn. (ab)

Im Garten des Schultheißen.

Eve. (stützt sich auf den Gartenrechen) Jez kommt er. (kehrt dem Friz den Rücken zu) Guck en nit an. (Friz pfeift ihr) Hair ner, pfeif, wie Du witt. — Wenn ih nun au 's Lacha halta kan! — Ist Oans, im Zoarn därf mer au lacha.

Friz. (hinterm Zaun) Guta Morga, Erele! Schen se fleißig? (schlüpft herein) Bist denn wieder eingschlafa? (tritt zu ihr hin, will sie umarmen)

Eve. Laß mi gaun! (stößt ihn zurück) Hoost mir schöne Sacha g'macht!

Friz. Erele, was fehlt Dir? Was isch?

Eve. Mit Dir kan mer nun z'Schand und z'Spott wearda. Joo wäger, aih mer zua Ehra kommt.

Friz. Mit mir? Was hab ih denn meim Evele thun? — Lieb's Evele! kan mir ner einbilda.

Eve. G'nug thaun! Z'viel!

Friz. So ſag doch!

Eve. Muſt Du mi zum G'ſpött macha?

Friz. (umarmt ſie) Evele, thuſt mir Unrecht. Währle, ih weiß net, was Du meinſt.

Eve. Hooſt mi net weiß g'macht? 's voarigmool?

Friz. (lacht) Iſt doch beſſer als ſchwarz.

Eve. So, Du lachſt nun? Und der Sammel, der baas, lacht mi au aus! Bin ih nun zum Auslacha doo?

Friz. (raſch) Der Sammel? Der wird Dir doch ner loid's thun? Wött's thm net ratha.

Eve. Joo, der Sammel! Dear verkommt mir unter der Thüra, b'ſieht mi ruf und na, ſpöttelt mi aus: — „So, ſo, doo iſt heunt Nacht a Mealthau g'falla! Net gut, iſt z'früah!“

Friz. Wart Sammel! Dir wird mer doch au nun uf da Leib komma!

Eve. Joo — ſag nun! Bin airſt nooche verſchrocka. Ih komm in d'Stuba. Mein Mutter fährt mi an: „Horch Mädle! Wo biſt Du ſo weiß woara? Du ſiehſt joo aus, wiana Mühlkneacht!“ — „Gang abe in Garta!“ ſag ih, „doo kanſt au ſo weara. 's muß a Mealthau g'falla ſeyn, — der Büttel hoots au g'ſait.“ Mein Vater geit em glei Neacht, natürlich, deam kan er weis macha, a Haſakügele ſey a Muſchketnuß. Aber mein Mutter gooht hear, und winkt mir in Kammer eine. „Doo guck in Spiegel! ſait ſe, deutet mir uf da Schurz, uf's Tüchle, in's G'ſicht — „däs iſt a Mealthau von Deim Friz. Narr, der Thau fällt net ſo plattaweis. Iſt gut merka.“ — Drum — joo, Du läßt mi jetz nun gaun! Suſt

thuſt mi wieder ſo anthaua. — Wenn ih Dir ameol im Bacha, an der Molda oder vearam Oſa, wo 's iſt, ebbes helfa kan, noo iſch mir's Oans, noo woaßt mer, noo därf mer's wiſſa, wo's hearkemmt. (ſeufzt tief auf) Aber, — Du wirſt eaba net ſo lang warta, — bis —

Friz. Net länger, als bis der Pfarrer Amen ſait.

Eve. Joo, Du! — Ih glaub's net, ih bin Dir —

Friz. (macht ein Papierchen auf) z'flatterhaftig biſt Du, drum will ih Di anbinda, daß mir net davon fliegſt. (ſteckt ihr ein Ringlein an Finger) Guck Evele! Siehſt' däs Herzle? Siehſt die zwoi Händle drüber nein? Däs iſt die dein, und däs die mein, — und gehnt ſe vonander, noo verreißt vor däs Herzle, — 's mein. Willſt mir's verreißa?

Juſtine. (hinterm Zaun) Wird ner verriſſa. 's wird jetz bald uf a Oart gaun.

Eve. (freudig erſchreckt) Mutter, guck au! (eilt zu ihr hin) däs Ringle, däs koſtbar!

Juſtine. Friz', was denkſt net? — 's hätt's joo au a ſilberes thaun. — Der Mein hoot ſe net ſo verunköſtigt. Du meine Zeit! Weo hänt ſe doomools d'Bauersleut an's Gold g'woogt? Doofür hänt ſe mainer Zinn'ſchirr uſem Kantabritt g'hät, jetz laufa ſe mit em irrdena Krügle uf's Feld naus.

Friz. Am Zinn'ſchirr ſoll's uns net fehla; meinta Mutter 's ihr iſt nun wia nui, und 's Evele wird au koan verkrätzts bringa. — Gelt Du?

Eve. (während Juſtine durch den Zaun ſchlüpft) Guck Friz! Mein Mutter findt au Dein Schlupf.

Juſtine. Dui Lucka iſt mir ner Ruis. Ihr Schelma, moanet Ihr, ih merk ner? — Mein Kloz iſt au doo-

hear g'wandlet; dear hoot aber durch d'Hecka ſchlupfa müſſa, da Zaun hätt ih ihm net verriſſa.

Eve. Haun ih's thaun? Friz, ſags!

Juſtine. Hooſt's au net zug'macht! — Nun, es iſt Dans, ih gonn's Ulich joo. Durch d'Feanſterſcheiba kommt mer net zämma, mer muß da Schieber ufmacha, daß mer au anander in d'Auga ſieht, in's Hearz. Däs geit a ufrichtige Liabe. — D'Lädlesſchlupfer kaun ih net leida, dia Raubvögel; an ehrlich's Vögele baut ſein Neſtle am Tag und ſucht ſein Nahring offa. — Mer muß jetz eaba uf der Huet ſeyn, daß mer unſre Widerſacher 's Handwerk niederlegt. 's kaun ſe bald ebbes ſetza, ih bin ſchaun uf der Spur. — Joo, jetz wölla mer eaba ausanander. Der Schultes kaun bald komma.

Friz. Der hat mit em Leiſtle nun g'ſchaffa.

Juſtine. Thut ner! Ear iſt net z'ſchäza, bald früah, bald ſpoot, manchmool bleibt er au gar aus. Komm Evele! — Und gang Du hoam in Gottsnama! Folget mir! Ih moans net bais.

Eve. Joo Friz, wir wölla folga. (hält ihm das Ringlein vor die Augen) Ih bedank mi au! Will ſeahn, daß ihs wieder rein bring. (ab)

Juſtine. (während Friz durch den Zaun ſchlüpft) B'hüt Di Gott, Friz! Dui Lucka brauchſt bald nimme. (ab)

Friz. Durch d'Hausthür iſt mirs au lieber. (pfeift im Abgehen ſein Lieblingsliedchen: „Mädle, wie freuſt Du mi!“)

Auf dem Rathhauſe harrt Leiſtle vor der Thüre, und in dem Rathszimmerlein ſitzt unſer Schultheiß Klotz auf einem Lehnſtuhl, Wurmſer auf dem Flurkartenkiſtchen,

Dambes und Rührmilch auf einer Schranne, der Finkenbeiner aber ſteht am Fenſter und raucht in ſtarken Zügen.

Wurmfer. Was hoot denn der Leiſtle bosget, daß dear vaar der Thüra ſtooht?

Schultheiß. Er ſucht eaba um ſein Burgerrecht wieder an. Was kan mer macha? Dia Zwoa bringa wir nimme vonanander.

Wurmfer. Und deamnooch müſſa wir noochgea? Sieht d'Lanne doo naus?

Dambes. Aellerdings! Wenn's Vermöga doo iſt, wear wills noo hindera? Du net!

Wurmfer. Woohear ſoll denn däs uf oanmool komma ſeyn? Sie hänt joo ner, als was ſe am Leib traga; ſein Hobel und ihr Nähkiſſe ſchlag ih net hauch an.

Dambes. Wenn ſui aber Tauſed Gulde bringt? Däs muß doch langa? Und däs kriegt ſe vonera Baaſa in Schurz nein.

Wurmfer. Däs muß a ſaubere Baas ſeyn, dia an ſo a Fettel tauſed Gulde hängt. Wia mer hairt, ſtreicht ihra joo der Schreiber au nooch, ſey Tag und Nacht bei ihra, wenn er merk, daß der Leiſtle net um da Weag ſey.

Finkenbeiner. Däs iſt em Rührmilch wohl i'gonna, noo kriegt doch ſein Salome alhner Ruah.

Rührmilch. Ha, mir iſt der Herr Hämmerle weiters net zur Ueberlaſt. Car ſucht eaba ſo a kleine Unterhalting, und mein Salome kan doo mit umgaun; 'biſt ſo ihr Liebhaberei. Koz Steara! Sia geit ihm oft net ſchleacht naus, bleibt ihm währle ner ſchuldig. Und däs freut ſo da Herr Hämmerle.

Finkenbeiner. Wenn ſe nun Dir ner ſchuldig bleibt, gelt? noo läſt Du feunfe grad ſeyn.

Rührmilch. So moan ih au. Uebrigens daß ih Oans ſag, wie's Ander, die Mein iſt ſett a Paar Täg hear net gut uf ſe g'ſprecha, ,s muß ſe ebbes g'ſetzt haun zwiſcha deane Zwoa. — Nun net lang hoot die Mein dui Suſia net g'nug verloba könna, und jetz iſche uf oanmool die ärgſta Gurra, a futterneidige Woadfreſſere, a Groſchajungferle, und ällerloa verteufelte Nama kan ſe ihra gea.

Wurmſer. Ha was, ſo goohts eaba, wemmer Oam in Handel ſtooht. Wia hoots mir amool mein oagener Schwooger g'macht, der Märrle ſelig? Dear handlet vier Wocha lang um a Kuh, und ih hear, buit em Wickaſtrobel nun en Gulde weiter, und mein iſche, haun ſe nun im Stall.

Finkenbeiner. So moanſt Du, d'Suſia häb au ebbes weiter botta als d'Salome?

Wurmſer. Airſt nun! Und zuadeam därf mer em Rührmilch grattira, daß ſein Salome aus deam G'ſchwätz naus komm. In d'Länge hätts nimme gut thaun, der G'moanerooth hätt ſe nun an Lada lega müſſa.

Rührmilch. Horch Wurmſer, ſchweig nun Du! Zu Deinra kommt freile koan Hämmerle, aber dafür hämmert ſe an Dir um ſo maihner. Du giltſt joo weniger, als ner.

Schultheiß. (ſtößt die Sandbüchſe auf den Tiſch) Stilla, ſag ih! Was brauchts deam Haſſard! Wir ſind jetzt net an de Weiber, vom Leiſtle, von ſeim Burgerwearda iſt d'Red. Und doo wird mer eaba Joo ſa müſſa. So a Vermögza läßt mer net naus. Und ihr Famile iſt au anz'ſchla.

Wurmſer. Mer hoots amool aq'ſchla, und doobei muß bleiba. A Lumpabagaſche bleibt a Lumpaba-

gaſche. Der G'meanrooth iſt koan Wetterfahn. Däs wär a Schand, wemmer doo noochgäb.

Dambes. D'Regiering gooht au net glei uf di airſt Bitt ein, ſie kan zwoa, druimool Noan ſa, noo z'letzſta geit ſe doch au nooch.

Wurmſer. Ah was, d'Regiering! Dui hoot mi in deam Stück ſchaun mainer g'ärgert, als ih ſui. Doo mag ih gar net anfanga. Nooch deara richt ih mi net. — Jetz, bei mir iſt oan Woart wie tauſede.

Finkenbeiner. Mer ſait net da ganza Tag „Gottamorga;" wenn d'Sonn' en Rucker thut, noo ſait mer au „Gottanoobed." Und um tauſed Guldo ſag ih au „Gottnacht."

Rührmilch. So iſt mir's au. Bei deam Vermögda kan mers nimme aſchla.

Schultheiß. (ſchreibt) Nun ſtilla! Wia kan mer denn ſchreiba, wenn Aelles gämmaſchnadert?

Dambes. Joo, mach's nun kurz!

Wurmſer. Und ih thu's net!

Schultheiß. Mer ſtimmt a. — Dambes, Du hooſt die airſt Vota.

Dambes. Und ih ſag Joo. Em Leiſtle fehlt ner mai, als a Weib, und däs hoot er ſchaun im Voarrooth.

Wurmſer. Wenn's uf däs ankäm, noo müßt mer alle Landfährer ufneahma. Ih thua meim G'wiſſa a Gnüge und ſag Noan. Und wear net „Noan" ſait in deara Sach, dear iſt in meine Auge koan Man.

Finkenbeiner. Aber dahoam biſt Du der Man? Mach Di nun net gar z'mannſig! Bei Deinra Kuah, im Stall, doo biſt a Kerle. Moanſt, mer wiß net au? Jez, Dir z'lieb ſag ih grad Joo.

Rührmilch. Bei meim Weib werd ih däsmool koan Ehr einlega. Weil aber der Schultes so druf aus ist, so kan mer meintweaga mi au voll zum Leistle schreiba.

Finkenbeiner. Der Leistle wird rein könna?

Schultheiß. Joo, ih will nun derweil da Hauzigschein schreiba.

Finkenbeiner. (öffnet die Thüre) Leistle, komm Ear einer! (während Leistle eintritt) Sein Sach wär so weit fertig. Uf Wohlverhalta ist Er ang'nomma. Ear zahlt jetz 12 fl. em Rührmilch und mir en Gulde drui Sportel und dergleicha!

Leistle. Vor der guten Aufführung thu ich mich niemals nicht fürchten. Auch in der Ambition hab ich meinen festen Charakter, so fest als Einer, aber kein Geld hab ich nicht bei mir, war mir unbekannt, warum ich da war.

Dambes. Er kan's au morga zahla, 's ist nun, daß Er's woaßt.

Wurmser. Joo, weil wir aber jetz so der Zeit hätta, könnt er Sein Burgerzech glei hergea: uf da Herra a Moos Zehner, a Pfund Käs und Brod, — oder a paar Pfund Schweinebrotes, — daß au ebbes zum Einwickla langt. Die Mein sieht gar druf, weil's so der Brauch ist.

Leistle. Sehr wohl! Werd's im Augenblick bestellen thun.

Schultheiß. 's pressirt net so; ist joo der Büttel net doo, — und dear g'hairt au dazua, er hoot viel unt z'thuan g'hät. Uf da Oobed, nooch de Viere kan Er se derzua richta. — Doo hoot er Sein Reversch für da Pfarrer: er könn jetz fürsche macha in deara Sach.

Leistle. (nimmt den Schein zu sich) Kann nicht

genug dankbar seyn für die prompte Bedienung, mein Ehrgefühl möchte Thränen weinen, so viel ist meine Neigung gerührt zu der Vorhabensabsicht. (gegen Wurmser) Und wenn man so große Menschlichkeitsliebe überwinden thut, müßt ich kein Mensch nicht seyn von Vernünftigkeit, — nein, an meiner Schuldigkeit darf es niemals nicht fehlen thun. Meine Herren, adjes! (ab)

Wurmser. Mit deara Sprooch wird er net weit springa in Neabelfinga. Mer verstooht a nun halba.

Finkenbeiner. Ha, laß em sein Freud! Woasch der Schneider Stupferle hoot au von Anfang die prägelte Cardäpfel net vertra könna, und jetz kan mer ihm nimme g'nuag Grumbira anschaffa, jetz sind se sein Leibessa vom Sud weg, weil er sust ner hoot, oft 's Salz net.

Dambes. Sein Komediante kan em Leistle doch uffspiela, wenn der Maga Feieroobet hoot. Narr, so Leut halta mainer uf —

Finkenbeiner. (zieht ein Schreiben hervor) Er, daß ih's net vergiß! Doo der Gerber Schaber ist heunt durcheg'fahra, und geit mir däs Schreiba. Im Ruckweag will er a Antwort hola.

Rührmilch. (während der Schultheiß es erbricht und liest) Dia Gerber thüant se reacht raus. Dia fahra, und d'Baura laufa am Stecka. Und was hätta se, wenn em Baura sein Haut net foal wär, oft um a Schandageld? Ner! Von de Schuhmächer wearndt se net reich, doo müßa se z'viel hinta umme schreiba zu de Pfesta in der Fehlhalda.

Schultheiß. So ist grad mit deam Schreiba doo. Wie kan jetz dear Pechwichser zahla? Schaun a Pfesta ist einklagt vom a andera Gerber. Und aih dear de-

friedigt ist, tunk ih koan Feader ein. Zwua Klaga uf Ooan neahm ih net an. So lang der Airst net zahlt ist, kan mer net an Zwoata komma.

Dambes. Mit de Schuldklaga isch wia in der Mühle. Der Schultes ist der Gerbgang, und wear z'airsta kommt, der schütt uf, und so äls Qan nooch em Andera, Zwee nia uf oanmool. So isch von jehear g'wea.

Wurmser. So gooht's! Däs sind d'Folga, wemmer dia Kerle, dia überhirnta, nun so weiba läßt. Dear hoot, wia er reinkomma ist in Flecka, zwua Uhra tra. Woo sind se jetz? Du lieber Gott! Sein Babett, — er dürft se an der Bäbel nimme schäma, — muß jetz so arm hausa. Uf d'Kirwe bringt dia net zween Zwiebel zämma, oft net oan. — Jetz was nutzt's, wenn ihm zwua Uhra zum Essa rufa, und der Tisch ist leer mit der Schublada? — Gucket! Gega dean haun ih mi an g'wehrt, wia gega da Leistle. Aber was isch g'wea?

Finkenbeiner. Daß der Wurmser au Part g'nomma hoot an's Pechwichsers Burgerzech. Und dear häb se net schlacht finda laun.

Wurmser. Wemmer so Oan haun muß, vergi ih mein Reacht net. Ih kan mit gutem G'wissa essa und trinka. Mein Sündaschuld isch net, wenn so a Kerle verdirbt, wenn der Fleck mit em g'strooft ist.

Dambes. Was der Leistle hear thut, däs druckt ihm da Boda net naus. In deam Stück sind dia hauchtragete gar eng g'ärt; an da Gmoanarooth wölla se ner ruka, — aber an ihre Menscher henka se Aelles nan, — bis se usem —

Schultheiß. Bis se unterem dürra Bömle über Nacht bleiba. Herrentgega därf mer's de Arme net

übel neahma, wenn se so arg uf's Heiratha nei^n^ sind, viel ärger, als a Reichs. Der Arm hoot eaba eit 's Geld net, nun zuma Pfündle Floaisch, — oder so a Duartel kriegt er umsust mit der Dreingeab. Ner ka^n^ mer weiseler treiba, als 's Weiba; mer därf nun unsa uuf macha, bei der G'ringsta a^n^fanga, dui ka^n^ mer umsust ha^n^, 's braucht koa^n^ Kuppla. So hoot älle-meol der alt Kühhirt g'sait, ihm sey's grad so ganga, die sei^n^ häb uf der Welt ner g'hät, als da Hals voller Granata, die kleinst, wia a grauser Kropf.

Wurmser. Ja was, die arme Leut verweis ih net, wenn se arm thüant; dia bringa se au naus. Aber dia so herrisch derhear komma, und in der Kuche en Kunstheard führa, weils a Kunst ist, ebbes z'focha, wenn d'Mäus Pleotera a^n^ d'Füß laufa, bis se dia leere Säckla und Schubladа durchmarschera, — gucket! dear deane muß se a Fleck hüta.

Finkenbeiner. Muß jez eaba Dei^n^ Predig der Marget voll alega; 's ist Zeit zum Heamgauh.

Schultheiß. Jez, gega Viere kommet Ihr eaba: Noo wölla wir em Leiftle sei^n^ Ehr authua.

Dambeck. Unterdessa kommt au der Sammel heam. Ohne dean heets doch koa^n^ Schneid. Dear saits au de Leut, wenn hie und doo nun ebbes fehlt zum Zualada.

Kühmilch. Ja nu^n^, so wölla mer! Die Meie hält ihr Essa net gearn lang anz.

Finkenbeiner. (während die Andern sich zum Abzug anschicken) Joo, wenn Du wirklich allea^n^ bist, därf mer Di net hindera. So lang der Hämmerle ausbleibt, wär's doch g'fehlt sey^n^. Dear heet, glaub ih, so da Frieda erhalta, wenn Du Di net zur Zeit ung'stellt heost.

Wurmier. (im Abgehen) O, ihr Schelma! (ab)

Finkenbeiner. Hairst? Dear wär firand, wenn er au so en Friedensstifter hätt. (ab)

Rübemilch. Schon Du mainer Deine G'vatterleut! Dia könna net vom Wunder sa, wie oft Du's pflegst. (ab

Dambes. Des Finkabeiner! Du kaost passa. (ab)

Schultheiß. Der Rübemilch thut em ganz Reacht, wenn er au naus geit. Sie lassan em fast koan Ruah, dia Frpper. (ab)

Schultheiß. (auf dem Heimwege, begegnet dem Büttel) So, Du kommst schaun? 's muß gut ganga sein! — Em Foistle ist g'rootha. Nun der Wurmier hont se g'sperrt, komm grad davon hear. Bis um a Viere geit er kein Zeck; laoß Di dernoa sicha.

Büttel. Du solltest woar nun zu mir komma. Muß Dir älleriea sa. Deine Weibsleut därfed net wissa.

Schultheiß. Wenn's nun ebbes Guat's ist.

Büttel. Schlimm, sag i Dir, arg schlimm. Doch wär's nun ärger ausg'falla, wenn i net da Reffcadie grea Zückbutt broocht hätt. So sich nun zum Vertraga. — Woaßt was? Kommst eaba noochem Essa uf's Reathhaus, daß i d'r Dir saga kan, als der Trunk angeeht.

Schultheiß. Ha! So schwätz doch, was es ist beim Bäuleche!

Büttel. Nit eher Aktie uf [illegible], sonst mach i Dir nun a G'sicht im Kopf. Will Dir 's Mittagessa net verderba. (ab)

Schultheiß. (ihm nachrufend) Hättest lieber 's Maul g'halta. (allein weitergehend) Jetz woaß i grad und

g'wenig. — Ja, dear Kerle hot doch en aagena Kopf. — aber wirklich gieht er Alles a[n] und führts au durch. Mit meine Weibsleut wurd er g'wiß au fertig. Jä schau balda g'wenna, daß ders nu uf a [illegible] aufkomma laust. Der Teufel au! Wenn i jetz no wüßt, was er mir für a Botschaft bringt. — Ueber a Weil muß i da Stirum [illegible] lau. [illegible] g'schlossa! — Ja, wirklich [illegible] mer d' Widerspänstigkeit gar scharpf, — und mit Recht. Wear wird denn dos nu zeigen? Traun [illegible], — er [illegible] doch, 's ist mir nu [illegible] Familie, — er hot je gar a [illegible] Weib, und [illegible] Kinder, so [illegible] und [illegible], — jo, [illegible] 's [illegible] [illegible] [illegible] a Jahr [illegible] langa. — Ha, ha! [illegible] meine Weibsleut nur [illegible] [illegible]. [illegible] Ding wird mer [illegible] [illegible] müssa. Es [illegible] er [illegible] [illegible], wenn mer so [illegible] [illegible] [illegible] thät. D' [illegible] [illegible] [illegible] gar a[n]. (Kommt in seiner Wohnstube an.) [illegible] [illegible], glaub i, nur [illegible], — und, wenn i [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] schau [illegible] uf Justine.

Justine. Wir hänt schau [illegible], hänt [illegible] g'[illegible].

Eve. Im [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] langa.

Schultheiß. Was hent denn Ueh wieder [illegible] Kragen, daß Ihr mi so [illegible]?

Justine. [illegible] Dummheit und 's [illegible] [illegible]. Wenn Ihr so fortmachet, [illegible] willst am End naus?

Eve. Jo, schaff nur dui [illegible] [illegible] aus em Haus!

Justine. Der [illegible] [illegible] [illegible] Sach b'halta. Mensch, mir [illegible] nit au?

Eve. Dan ſo auslüga! Ih thät mi ſchäma über ſchäma, wenn ih da Leiſtle nus von Weitem ſäht, oder ſein Sufia. (ab)

Juſtine. Und en G'moand'sbachoſa im Kopf? Hoſt an Deine Moiakäfer net g'nug, dia in Deim Hirn rumſurra? (ab)

Schultheiß. Iſt denn heunt der Teufel laus? — (holt ſich das Eſſen) Doo vergeoht Dam der Appetit. — Kragölet ihr, wia ihr wöllet, — 's muß doch zum reachta Loch naus! — Jetz gucket au, däs Freſſa! Alles in Dam Schüſſele! Suppa, Kohlraba, ebbes Floaſch — und — joo — beim Blix! au Knöpfla. So kocht mer mir's anfanga! — Hätt ih koan Hunger, woaß Gott! thät's net anrega. (ißt emüg) So übel iſt doch net! — A biele wärmer dürfts fern — Dia Kelraba, dünkts mi, — wearnd anfanga pelze. — Suſt net mein Leibeſſa, — aber heunt ſchmecka ſe mir doch. — Herrentegga an deam Floaſch — doo beiß ih mir koan Zahn aus — ei ſo ſchlag! ner als Boan. — Mein Evele iſt ſo a Floaſchnarr. Dui hoot's g'wiß voar unter der Herre g'bät! — Sturm, — ih kan a net auf ſem Kopf bringa — ja Sturm, wenn Du wüßteſt, was ih nus ſo halb und halb marka kan, — ah, Gottleb! 's hoot mir g'ſchmeckt. — Gang lieber glei zum Bürtel. — Däs Ding läßt mir koan Ruah. — Aber, — poz Stearn! Wia macht mer's jetzt mit deara Schenkaſche? Dui neahme ſe nimme an, doo iſch aus. Wia hänt ſe jetz däs Ding verfahra? Und au vom G'moandsbachoſa? Der Henker au! Wear hoot doo da Schwätzer g'macht? Hänt denn d'Wänd Aubra oder d'Stubadecke Auga? Beim Blueſcht! 's könnt net anders ſern. — Ja nun, jetz muß mer eaba druf laus macha, 's leidt

koan Verzug mai. — Will nun haira, was em Büttel z'Auhra komma ist. — Gang lieber glei. — Haun ih ustra, könnet ihr au aroma. (ab)

In Leistles Wohnung.

Sophie. (während Fritz eintritt) Viktoria, Herr Frizchen! Wir haben gesiegt. Mein Leistchen ist gerade bei dem Herrn Pfarrer. Er macht schon Bestellung auf rastlose Einweihung gegen die Auflösbarlichkeit des heiligen Bundes unserer Seeleneintracht nach Geist und Leib, — ha, Triumph, die Liebe hat obgesiegt, — der blasse Neid, die Furie geringer Menschenverächtlichkeit, die Dämone der Boshaftigkeit, der Kanibale — Alles ist gefahren in den Abgrund einer unverbrüchlichen Zurückkehrlichkeit. Was thut nicht die Indrück? Nicht die schreckliche Waffe der Politik? — O, Sie lieber Herzensfrizchen! Auch Ihnen biet ich meine Bravour des Geistes an, sein Schaffen in Erfindung, seine Unerschöpflichkeit in der schlauen Klugheitsselbstoffenbarung. Beim Jubiter! Kein Schlaf soll mein Auge wach erhalten, keine Speise soll mir dem Gaumen des Geschmack's versagen, kein Tröpflein Labung soll meiner Sehnsuchtsleidenschaft arriviren — nein — Herr Frizchen! auch Sie müßen den Preis der tugendlichen Jünglichkeit erringen, Fräulein Evchen soll ihre Seligkeitskrone seyn unter dem Monde des sichtbaren Lebens, das schwör ich Ihnen, ha! das —

Leistle. (kommt eilend) Halt mal, Sophie'chen! Ich schwör es mit. Eine Stunde, ein Altar soll über unsere Seelenbestrebenheit den Segen verkündigen von oben.

Fritz. Wird net so pressira mit mir! Es iſt wieder ebbes Ruis uſem Tapet. Der Schultes führt nun ebbes Weiters im Schild.

Leiſtle. Ganz gut, wenn Du's ſchon wiſſen thuſt. Dieſen Hohlköpfen werf ich alle Lichter um. (auf ſeine Sophie deutend) Sieh da, meine Erfindungsquelle! Da iſt Rathſchluß, Entwurfsprojekt, Angriff und Ausführung, — Alles ein lichtheller Geiſtesaugenblick.

Sophie. Nun, ſagen Sie doch, was der Schultz in Machination haben will!

Fritz. Mein G'werb will er ruinira, daß er a Ausred weiter hat.

Leiſtle. Wie kan er Dich uriniren? Das iſt ja unbegreiflich möglich.

Sophie. Laß doch der Rede ſichern Lauf! Nur keine Unterbrechungseinrede nicht, lieber Herzensleiſtchen! — Es macht Dir ja zweckwidrige Abſchnitte in den Vergnügungsgenuß der Converſationsmethode. Fahren Sie fort, Herr Fritzchen, in Ihrem Fortſetzungsrapporte!

Fritz. Sie geha druf aus, en G'meind'ebachesa z'baua, da alle Haushaltinga drin bacha ſella, — und wia ih eaba da erfahr von's Büttel's Weib, ſoll's au a Wäſchhaus werda, daß d'Weiber voll älle G'ſchäfta, die mer net gern im Haus hat, auswärts verrichta müſſa.

Leiſtle. Das iſt eine verfluchte Sache! Eine verteufelte Kundenabſchneidungsprojektirung. Sophie'chen! Da wird's Dir doch ſchwer werden. Sieh, das iſt eine freiwillige, allgemeine Landeszwangsanſtalt — das Zuſammenbacken, — iſt ſchon in vielen Orten zur Einführlichkeit gelungen. Das — äh! Will mir —

Sophie. Ha! Ein Lichtfunke des Verſtandes blitzt mir entgegen aus dem fernen Nebelmeere des Hell-

geistes! Ich hab's! Eine Absichtreckungsrevolte ist im Werden, in brausender Gährung, und donnernd bricht sie los, sie vernichtet das Ungeschaff'ne im Nu des Augenblickmoments. — Legt die Hand auf den Mund zur Bedämpfung Eures Sprachorgans, bis ich wieder kehre in meiner Waffenrüstung! Wir la die Zudrück! (ab)

Leistle. Sieh doch die Großartigkeit von der Seelengroßmuth meiner Sophie! Hast Du begriffen ihr Verständniß? Das Ungeschaff'ne thut sie vernichten. Aber wie? Das ist eine Frage — aber auch dieses Dunkel muß in seinem Tageslicht verschwinden thun. Brüderchen! Ich bin Dir voll der Freude, meine Seele jubelt im Herzen über die Gelungenheit unserer Ausführungsplane. Wie meine Sophie, hast Du auch mich auf der Seite Deines Beistands. (klopft ihn auf die Achsel) Glaube mir! Unser ist der Sieg in Rebelfingen.

Fritz. Glaub's gern. Wiewohl, hätt ich nun mein, Eyele! Der G'meind'sbachosa läg mir grad net so schwer aufem Herza.

Leistle. Nein, das nicht, ja nicht auf dem Herzen, aber auf dem Weg liegt er Dir zum Erchen, und hast Du mal Dein Herzensknöchen, ja nun, das ist Dir ja ganz natürlich, daß dann das Jungfer Erchen eh sie noch Madam werden thut, den Weg versperren muß zum allgemeinen Backofen. Das sind die Politikfrüchte von der Amtsverknüpfung mit der Verwandtschaftsverbindung. — Sieh, zwei Vögel hab ich Dir schon gefangen. Und den Dritten krieg ich Dir heute noch am Flügelchen. Ganz Rebelfingen wollten wir in den Käfig bringen, wenn es Noth thun thäte. — Nun ja Brüderchen, auf dem Bänkchen heute Abend! Nicht wahr?

Fritz. Bin dabei. — Bis dorthin erfahr ich vielleicht nun ebbes. — Bring Dein Sophie au mit!

Leißle. Das thut ſie niemals nicht. Du glaubſt Dir gar nicht die Feinheit in der Anſtandsmoralität ihrer Jungfrauſchaftsſchranſprache. In dem Punkt iſt ſie mir oft ſehr unausſtehlich widerwärtig, die leibhaftigſte Zweckwidrigkeit ihrer Perſon. Aber, wo iſt ein Menſch ohne fehlerhaftes Gebrechen? — Soll mein Sophiechen, mein Engel, in den Augen der Sinnenmenſchlichkeit nicht tadelmäßig ſeyn? Ha! wo wäre ihre Engelſchaftswürdigkeit? — Nein, mein Brüderchen! Ich komme Dir alleine. — Später einmal, wenn ich ihr die Sprödigkeitsverzierung abpolirt haben thu, — o dann wird das liebe Weibchen gern nach meiner Feife der Vergnüglichkeit tanzen. Alſo für heute noch alleine.

Fritz. Ja nun, ſo kommſt eba alleim. (ab)

Leißle. (begleitend) Nicht anders vor heute. Wir unterhalten uns doch auch ſehr gut in der Harmonie unſrer Geſinnungseintracht. (ab)

Auf dem Rathhauſe.

Schultheiß. Wo bleibt jetz dear Sammel ſo lang? Deam kan's nimme ſo preſſira, er woaß, was ih wiſſa möcht. Sott nun zu ihm in's Haus! — Noan, — dätfes meine Weibsleut net wiſſa, — wird ſein Hausſtirer au net um da Woaz ſeyn dätfa: — dennochs ebbes iſt, wird's für mi alloan ſeyn, bis der Sturm an ſeim Plätzle iſt. (Büttel tritt ein) — Ha, — doo komm, er joo! Haun Di net g'hairt. Wootum thuſt denn ſo behlinga? Zich denn ſo ebbes arg verſängliches?

Büttel. Joo, 's könnt net ärger seyn. Daß ih dös nun verleaba muß! Ih mach's fast net durch.

Schultheiß. Horch! Du machst mir Angst, wenn De Du so b-hebst. Isch denn em Stirum so arg schleacht ganga? Ueber a Weil sieht's Oberamt dui Vergangaheit für a majestätisch Verbrecha an. Gelt, so isch? Sag's nun grad raus! Ih bin schaun druf g'faßt.

Büttel. (stellt sich weinerlich) Wia kan mer se aber verrechna, wemmer se z'viel uf dia Herra verläßt! Doo hoaßt's eaba älleweil: „Eure Gedanka sind nicht meine Gedanka, und Eure Wege sind nicht meine Wege."

Schultheiß. Haun mer's einbildt. Doo ist aber Gott mein Zuig, so arg haun ih da Stirum net neinreita wölla. — Aber so isch, wenn d-Kugel moel aussem Rauhr ist, noo sag Oaner, doo Kügele, doo must nan, doo schläst ein. Däs kan der g'schickst Jäger net, g'schweige a Schultes, dear net so weit naus sieht, und net so grad aus. Jetz Sammel, sag Du mir amool, was an der Sach ist. Sey's au, wia es wöll, ih kan doo net so woachherzig seyn, wia Du, so kindbetterisch.

Büttel. O du lieber Gott! Wia tappst Du im Neabel! — Net uf da Stirum isch 's Wetter lausbrocha, noan — uf wean moanst?

Schultheiß. Ha, doch net über Di?

Büttel. Sell gar net. — In Gott'snama, ih will Dir's nun sa. Guck, wian ih eine komm zum Oberamtman, — er hoot grad an seinra Pfeifa ebbes g'macht, — kan em au z'früah komma seyn, er ist nun in sama leichta Flügel drin g'steckt, 's ist koan Schloofrock, aihner hoots ema Stalikittel gleich g'seahn, — joo, doo gib em ih mein Schreiba, — er bricht's schell uf, liest und liest, und derweil er liest, schwillt em sein Ooder

über d'Stirna ra uf — uf zum Verplatza. Ih haun denkt, doo wird ſe ebbes feza. — Jetz aber, denk Du, — noan, Du kanſt Dir's net denka — mein Schrecka, mein Verleagaheit, ih bin koan Menſch mai g'wea, — wia er über mi nein fährt: „Iſt ear der Büttel?“ „Sehr wohl Herr Oberamtmann,“ haun ih g'ſait, „der war ich.“ — Jetz aber — neahm Di nun zäma! — brüllt er fort: „Was iſt denn ſein Schultheiß für ein Rin—orſe—roß“ — Rind oder Ochs wird er g'moant haun, — „für ein Allerweltskameel?“ — 's Ander mag ih net ſaga, 's möcht Di bloadiga. — „Ja nun“, ſait er, ebbes ruhiger für ſe nan, „wenn d'Geldſtroofa net auslanga, muß mer eaba mit Leibesſtroofa komma. Im Loch, bei Waſſer und Brod, wird er ſchaun zur B'ſinning komma, — und hilft däs net, noo ſchmeißt mer den Neabelkopf weg.“ — Ih neahm 's Hearz in zwua Händ, und fall faſt uf d'Knui, ſo haunen bittet.“ Laſſa Se doch Gnad für Reacht ergaun!“ — Däs Ding iſt gut, der Reſſendair kommt juſt rein, — deam haun ih voar en ſchöna Grueß ausg'richt vom Evele, — was thut mein Oberamtman? Dear ſait dem Reſendäre Alles hoor und klein, — und froogt en, was ear mit ſoma Schulza a'fanga thät? „Etliche Mülder'ing würd ich doch eintreta laſſa,“ ſait er bittweis. „Der Mann hat zwar das Pulver nicht erfunden,“ — und däs iſt woohr, Du kanſt net b'haupta, Der Aehne hoot joo ſchaun mit g'ſchoſſa, aih Du uf d'Welt komma biſt, — „aber,“ macht er fort, „ſo viel ich ihn kenn, iſt er ein herzguter Mann, — und um ſeiner Ehre und Familie willen würd ich ihn ſein Strooſ in Neabelfinga erſticha loſſa; ſein Büttel wird es ſchon ſo einrichta, daß Niemand etwas davon vermerkt.“ — Uf däs bitt ih nun

mool, und „meintweaga" ſatt der Oberamtma», „diesmal will ich ihn noch ſchonen. Alſo drei mool viera zwanzig Stund ſperrt ern ein! Ih will noochſeha laſſa, ob er meinen Befehl genau befolgt. Wo nicht, — ſo kann er zuſeha, was geſchieht. Er kann jetzt warten in der Parthieſtub, bis der Erlaß ausgefertigt iſt." — Ih gang, — und glei dernoo winkt mir der Refendair uf ſein Stüble, — und geit mir zum Verſtaun, er ſorg dafür, daß bei Tag net viſitirt wäar, — mit gutem ſprich, — ih ſell Di bei Nacht eine thuan, — und au en ſchöna Gruß an's Jungfer Evele, er müß däs nett Herle doch au bald b'ſucha. — Jetz, ſo iſch ganga, — doo kanſt ſelber leaſa, wenn's leaſa kanſt, däs G'hook. (ſieht den Schultheiß aufmerkſam an) Herr Jerem! Dir wird's, glaub ih, übel. Wart, ih will Dir helfa. (nimmt einen Federkiel und ſtößt den ſedrigen Theil dem Schultheißen in die Naſe, bis heftiges Nießen eintritt) Gott ſegne Dirs! Däs wird Dir Erleichterung ſchaffa.

Schultheiß. 's iſt mir ſchaun ebbes leichter. Aber, um der Taufedgottswilla! — was haun ih denn verbrecha bei deara Sach? daß mer mi ſtrooft und net da Sturum! Ih bin ſo unſchuldig, wia's Kind in der Wiega.

Büttel. Woohr iſch. Narr, z'unſchuldig biſt in deara Sach. Du hätteſt da Sturum glei aſtroofa ſolla, und net alle Drek nein bruchta, broot der Oberamtma» g'ſait, Du verſtandeſt Dein Conferenz net, oder wöllſche net verſtaun, — ear häb Di ſchaun oft derweaga g'ſtroofi. — Ha, laß nun gut ſeyn! Dui Burgerzech kommt grad g'ſchickt. Deine Leut wiſſa, daß bei ſotte Gleagabotta nia bei Zeit hoamkommſt, — 's iſt Daus, ob ih Di im Rauſch in d'Wagahütte eine leg uf d'Waldſträue oder ui's Häusle, — wenn Du nun hoamkommſt, aths Tag

iſt. Aber däs ſag Der — überleaba därſt Di däsmool net, — Du kanſt 's Joola net verheba, wenn a bisle z'viel hooſt.

Schultheiß. Doo vergooht Dam 's Joola, wemmer in ſo a Elend nein kommt.

Büttel. Jetz ſchwätz mir nun net von Elend! Gelt, wenn Di der Amtsdiener durch d'Stadt g'führt hätt, in älle Gaſſa rum! Was hätt däs für a Uffſeah'n g'at! D'Kinder wära Dir noochg'ſprunga bis voar da Thurn. So aber ſieht's koan Menſch, und erfährt's koan Menſch. An däs denkſt Du nimme, wia d'Feldwebel, ha, was ſag ih? d'Lieutnant, amool ſogar auſſer Hauptman Arreſt kriegt hoot. Und dia hänt manner Ehr im Leib, als Du im kleina Finger. Sey frauh, daß ih net in bin und haun däs Ding nun zua Dem Beſta g'lenkt.

Schultheiß. Jetz muß mein Evele airſt da Reſendäre haun. Wär dear ſchaun Oberamtma'n und ih ſein Schwäahr, der Stirum hätt's Tageslicht nimme g'ſeah'n. — Ei, wia ſtooht's mit em Bachoſa? Hooſt Di net au uf d'Kundſchaft g'legt?

Büttel. Woorum denn net? G'moandsbachöſa, hoot der Reſendaire g'ſait, ſeya 's Oberamtma'ns Liebhaberei, ſein Steckagaul, er ſtand mit uf und gang mit in's Bett. Mer könn au 's Wäſchhaus neimichta und a Hanfdörre, eaba Aelles wär aus de Häuſer z'bringa, was em Fuier g'fährlich ſey, und d'Weiber daß mach. Mer könn viel Unfrieda mit verhüta.

Schultheiß. Ja nun, ſo macht mer fürſche in deara Sach, alh es lautber wird. Meine Weibsleut hänt ſchaun ebbes g'wittert deryen. — Woo's wohl dia Lear hänt!

Büttel. Von koam Menscha, als von 's Finkabeiners Käter. Dear ist dabei g'wea, wie's der Bot broocht hoot, und dear muß der Seinra Aelles verkrätscha, sust kriegt er ner Warms bei Tag und bei Nacht.

Schultheiß. Ei, daß ih mein Red net vergiß! Dia Schenkasche hol nun wieder! Au dui hänt se ausg'lückert, wo se hear komm. Mer kan ner mai verhoamlicha, Aelles kommt an Tag, voar lauter Ufkläring thun d'Woohret Laut gea, aih d'Luge en Anfang hoot. Und däs ist mer in Neabelfinga net g'wohnt.

Büttel. (stutzt) Muß deara Sach noochspüra. Der Leistle hoot äls sein Wandel in der Becke Haus, und Deine Leut, wian ih g'hairt haun, schleicha au dort nan, wo se en Augablick verhascha könna.

Schultheiß. Glei, morga in äller Früah muß mer an dean Bachofa! Noo hottet zämma! Wenn der Becke ihr G'werb nimme gooht, wird die Mein selber koan Lust mai haun, ihr Evele ema kalta Becka z'gea. B'stell nun da G'moanrooth! Heunt sait mer en ner davon, sust wird's mit de Weiber voar akartlet. Da Dambes, wenn en alloan haun kan, will ih gaun druf einloata.

Büttel. Joo, und ih will derweil in Ochsa und nooch der Zech luega, daß au ebbes g'scheid's hearkommt, so daß es uf älle Fäll langt. Der Leistle wird se net schleacht finda laun, er hält gar viel uf Ehr und Regard.

Schultheiß. Kanst mi's noo wissa laun, wenn se beianander sind. (ab)

Büttel. (allein) Dear kan se doch in Aelles schicka. Wüßt er, daß ih nein müßt, er thät heula, — oder läg er zu mir nein. — Ih sott em doch dui Freud macha, sott em sa, daß d'Stroof mein sey. — Aber noan —

'ſ wär die verkaihrt Welt. Der Eſelstreiber bleibt voarem Stall, bis ſein Vieh drin iſt, er gooht net z'airſta nein, noan, er gooht wieder raus, ſobald er 's Futter neing'ſchmiſſt hoet, und ſo will ih's au macha. Jſch mein Schuld, daß er Schultes iſt und ner verſtooht? Daß er ſein oages G'ſchrieb net leaſa kan? Weam Gott a Amt geit, geit er au Verſtand, ſell iſt net woahr; in Reabelſinga iſt's amool net ſo. — Drum gooht au der Schultes für da Büttel in 's Häusle; 's Einſperra iſt 's Büttels Geſchäft und muß bleiba von Reachtsweaga. (ab)

In der Wohnung des Stirum.

Brigitte. Freut mi reacht, daß mi d'Jungfer Suſka au b'ſucht. Wia mer ſait, iſch joo beumt voll richtig woara. Däs wird a Freud ſeyn beim Meaſter Leiſtle, dear wird ſe reacht vergäucha. — Ei, 's iſt ihra au z'gonna, 's hätt Jhra doch au waih thaun, wenn er atrünnig woarda wär und hätt ſe an a ſchleachtere g'henkt.

Sophie. Mein Leiſtchen war mir immer gewiß, davor hatt' ich niemals eine Angſt aus Beſorgniſſen. Aber, ja, auch ich bin ganz von ſtiller Freude empört, ſo hingeriſſen, daß ich jetzt erſt innerlich empfinde, in welchem Rieſenkampf mein Sehnſuchtsdrang gelegen iſt mit der Tugendgewalt meiner Jungfräulichkeitsidee. Mein inneres Lieblingsweſen, feſtgebunden an freiſinnige Grundſätze zarter Liberallität, ha! das bebt vor Entzückung einer Lockerheit ſeiner Auflöſung im Perſpektiv einer hingebenden Gemüthsüberwindung. Frau Brigitte, ich kann Sie verſichern, es iſt ein großer Mißgriff der weiblichen Begattungsgeſetzgebungspolitik, daß kalten Steinbockſee-

seelen, wurmigen Staroſten, abgelebten Mumien, das furchtbarſchreckliche Recht eingeräumt iſt, dem warmen Liebesgefühl ſtiller Empfindungen, der heiligen Flamme menſchlicher Beſtimmungspflicht Hohn zu ſprechen vor den Augen einer ſichtbaren Schöpfung der Ewigkeit. Das iſt ein erhabener Gedanke voll Begeiſterungsidee und edler Wirklichkeitsbegierden in der ſchaffenden Naturwelt. — Aber, Frau Brigitte, glauben Sie ja nicht, daß ich nur für mein eigenes Seelenheil des in Selbſtſtändigkeitsempfindung verſunkenen Heroismus meiner kräftigen Jugendperſönlichkeit, daß ich nur einen lüſternen Vermögenstrieb in mir trage, — nein, beim Zubutter! das nicht, auch für die Mitwelt in dieſem Zeitraume trage ich einen Drang nach Beglückungsideen zur wonnevollen Wirklichkeit, wie zur Vertrümmerungsvernichtung unheilſchwangerer Verderblichkeitsplane. Wiſſen Sie wohl, was im Werke iſt, im Projektoplane der Entſchloſſenheitsausführung? Nein, Sie wiſſen es nicht, darum hören Sie mal! — Das gute Frizchen ſoll ſein naturkindliches Evchen, das liebe Paradiesblümchen, ja das ſoll er nicht zum Vereinigungsaltare einer ewig ſeligen Gegenſeitigkeitsverknüpfung führen. Daß ich mich etwas proſelitiſcher ausdrücke, man ſucht ſein Rahrhaftigkeitsgewerbe zu unterminiren, man baut einen Corporationsbackofen, worin alles Nahrungsbedürfniß der Geſammtheit aller Einwohnerſchaft Nebelfingens bereitet, — was anders alſo? als daß die bäckermäßige, ruhmvolle Thätigkeit, der höchſt intreſſirbare Gewerbetrieb des Frizchens gelähmt, entkräftet, geſchwächt, gedrückt, entnervt, ja in ſeiner unergründlichſten Grundveſte erſchüttert, verbebt und zu Trümmern vertrümmert wird. Der Backofen Nebelfingens ſoll als flammender Cherub vor

dem Paradieſe Frizchens ſtehen, vor ſeinem göttlichen Meiſterevchen. Aber, — ha! nicht das allein, — nein, auch die Fackel der Zwietrachtszerſpitterung ſoll in die friedlichen Hütten der Begatteten, an den Herd der wankenden Ehlichkeitszärtlichkeit, wie der noch jugendkräftigen Schöpfungsliebe pflichtglühender Naturgatten geſchleudert werden. Alle Geſchäfte ſtiller Weiblichkeit, alle verdrußgährenden Verrichtungen, alle heimlichen Schmerzens- und Entbehrungsſtunden hoffnungsreicher Mutterherzen ſollen verbannt aus der heimathlichen Gartenwohnung — in das öffentliche Corporationshaus geworfen, darin verkerkert werden. Daß ich mich noch proſelitiſcher ausdrücke in Naturverſtandesproſa, — ſehen Sie, Frau Brigitte, ſie müßen nicht nur Alles backen im öffentlichen Hauſe, Brod, Kuchen und was in ländlicher Einfachheit zur Delikateſſe kommen thut; ſie müſſen dort Alles waſchen, auch das heimlichſt Unſchickliche, Jedermann ſchaut in die Tiefe Ihrer häuslichen Schicklichkeitsgeheimniſſe; Sie müſſen Ihre Spinnverwebungsprodukte, den Flachs, den Hanf im Rohheitsnaturzuſtande dort röſten, dörren und ihn vor dem Hauſe zerhacken, zerknittern und verfaſern, — aber, was iſt das Alles? nichts gegen die Rohheitsbarbarei! Die hoffnungsreiche entbindungsnahe Hausmutter wird von dem Throne ihrer Gattenherrſchaft geſtoßen, ſie muß ihre ſchmerzenreiche Schöpfungspflicht der Nachkommenſchaftserſchaffung in engen Zellen erdulden, in Zellen hinter glutſprühenden Backöfen; ſie ſchmachtet dort im öffentlichen ſcandaliſchen Wochenbette, geriſſen von der Seite des dienſtthuenden Gatten, aus dem Kreiſe wehmüthiger Kinderchen, entſetzt der Ueberwachung der männlichen Zurückgezogenheit in den wankelmüthigen Stunden ungewöhn-

licher Enthaltsamkeitsferien, eigentlich in der Fastenzeit quiescirter Gattenpflichtsgenußobliegenheit. Verstehen Sie mich?

Brigitte. Wenn ih au 's Meist net verstand, so spürth's doch in meim Innera. Es kahrt se Alles in mir um. A Gänshaut muß ih hau« usem ganza Leib, so schaudert mi's. Ach, du lieber Gott, was muß mer nu« verleaba! Ist's Weiberkreuz net grauß g'nueg? Soll's nun haicher wearda? — Ja, isch denn au wirklich woohr, was d'Jungfer Sufia doo sait? Isch menschamüglich? In eam Haus soll mer bacha, wäscha, brecha und 's ällergrst — au voll kindbetta?

Sophie. Es ist noch nicht so weit, liebe Frau Brigitte, aber der einfaltspinsliche Schultheiß und sein Schalk, der böse Samiel, brüten darüber. Morgen, sagt mir die gute Frau Gemeinderathsknechtin, soll es zur Ausführungsentschließung kommen auf dem Rathhause. Darum ist es hohe Zeit, daß die weibliche Absolutionsallgewalt, die überall die erste Herrschaft führen thut, in der sündlichen Glanzprachtsresidenz, wie in dem dunkeln Obscurantenserte Nebelfingen, — ja es ist hohe Zeit, daß hier die Weiberchmannsepacsüen vorschreitet mit tyrannischer Sympathieeinheitsgewalt, und vernichtet den dämonischen Entstehungsplan im Werden; wo nicht, so geben alle künftigen Familienabstammungsgeschlechter Nebelfingens hervor aus der Generaluniversalcorporationsbäckereizusammenseparirungszwangsanstalt und alle Nachkommenschaft der allerfernsten Zukunftszeit von oben bis unten ist eine Backofenfamilie mit einer Bäckersekle, aller Familienabstammungsvorrechtsunterschied in Stand und Ehrwürdigkeit ist wie ausgestorben. Das ist der ungeheure Fluch unserer Un-

verſalinduſtriebeflüglungs- und Emporſchnellungszeitab-ſchnittsperiode der jetzigen Gegenwart.

Brigitte. Ja, du gerechter Gott! Wear wartet denn Dam a in de airſte Wocha?

Sophie. Niemand als die Hebamme, die ſorgt, daß die Menſchheit glücklich an das Tageslicht Nebelfingens gelangt, und daß ſie Brod erhält; denn Beides iſt in neuerer Zeit der einzige Oberhauptzweck der Menſchenbeſtimmung in der niederen Erdenlebenspraxis.

Brigitte. Ha, wenn aber feunſe, ſechſe zämmafalla, — was, dia Anfäll hänt koan Zeit, mer kan ſe doo net verſtändiga, dui Woch iſt mein, und die ander dein. doo iſt mer gar zufällig, — wia kan doo oan Perſon auskomma? Und guck Se, Jungfer Suſia, Ihra därf ih's wohl ſa, — meine Kinder ſind gar nett g'ſtaltet, und 's Finkabeiners Käter, — wir ſind glaub ih net weit vonanander in der Rechning, jetz guck Se, wenn wir Zwoa zämma fiela, — woaßt Se, dui hoot äls ſo dickköpfige Moſtköpf, ſo broatmaulige Affag'ſichter, — ja du barmherziger Gott! — dui wär mir net z'guet, wenn ih juſt a Schläfle thät, joo dui könnt mein Engele wegneahma, und mir a Finkabeanerle — dafür nasiega, nun voar der Täufe.

Sophie. Dafür wird auch g'ſorgt, vielleicht mehr als der Mutterherzensempfindſamkeit nur lieb ſeyn kann. Gleich nach der Geburtserſcheinung zum Tageslicht werden die zarten Ankömmlinge markirt auf den naſenloſen Geſichtswangen mit dem Ortswappen auf der einen Hemiſphärie, und auf der andern mit der Zahlennummer. Zum Beiſpiel hier wäre der Stempel eine Zipfelkappe mit hochragendem Zöttelein, — man drückt ihn auf nach der doppelten Geſchlechtsverſchiedenheit, dem

Einen ſo, der Andern umgekehrt, — wie es ſich bildergürlich ſchicken thut.

Brigitte. So will mer dia arme Tröpfla plooga? Aih mer woaß, ob ſe's Leaba dervon bringa? — O, däs gooht net, däs thu ih net, däs leid ih net, däs gang ih net ein! Thät mi lieber ſchoada laun, ſo lieb mir der Mein iſt. — Ih thu mir en Taud an, — mach's net durch, — ih unterlieg voar Kummer.

Sophie. Das Alles wäre noch ertragbar, — arme Frau Brigitte, aber die Eiferſuchtsorganiſation der Haushaltungsſtellvertretung, das iſt die Peſtilenz der Häuslichkeitsfriedenszerſplitterung. Arme Mädchen der Mannbarkeit ohne Ausſichtsbefriedigungserfüllung, eroberungsunglückliche Dirnen gibt man den Männern in der proviſoriſchen Wittwerperiode zur Verſorgungsaſſiſtenz in der häuslichen Oekonomieaufrechterhaltungsverwaltung mit ausgedehnter Hausrechtsvollmacht. Sehen Sie, das iſt das zweckwidrige Oberhauptübel. Unter zehen bleibt kaum eine von dem Backgebäihaushinneigungsanſteckungsfieber befreit, und ſchlüpft ſie auch durch, ſo weiß man doch nicht, ob ſie von jedem Schwachheitsüberraſchungsanfall verſchont geblieben, oder ob ihre Naturſonderbarkeit dem Anfall blos überlegen und neutralitätsmächtig geblieben war. Und gerade dieſe Ungewißheit iſt die Folter des Argwohns, die hölliſche Mutter zwieträchtiger Eiferſucht. Denn nicht die auswandernde Hausmutter hat die Wahl, nein die Obrigkeit beſtellt die proviſoriſche Vicehausverwaltungsverweſerei-Aſſiſtentin, und belohnt ſie auch.

Brigitte. Ha, d'Eiferſucht ploogt mi weiters net, aber — wenn ih eaba mein Sitrum ſo a Wocha ſechs net um mi hätt, — könnt ih doch en Aber kriega, ob

er net ſuſt woo rum ſtiera thät. Wenn ſe a Menſch an Oan nan ſchmoachlet etlich Wocha, noo wird mer's endlich g'wohnt, und aus deara G'wohnet könnt a Brauch wearda, — wie's mir au ganga iſt, der Meinhoot ſe net glei gea, — atrſt wienem in Arm neing'rutſcht bin vom Heuwaga ra, — doo hoot er a Liebe zu mir kriegt, ih hauns glei g'ſpürt — es wär net nathig g'wea, mi ſo feſt zpacka. — Aber, um der tauſed Gottswilla! was kan mer dagega thuan? Doo ſind mir z'kurz und z'ſchwach.

Sophie. Wir zu ſchwach? Ha! Sind wir einig in der Willenskraftanwendung, revoltiren wir ganz Nebelſingen und ſtürzen die Herren vom Rathhauſe. Ich, eine Jungfrau, will Euer Anführer ſeyn. — Folgt mir, und der Sieg iſt unſer. — Frau Brigitte, ſprechen Sie mit ihrer Nachbarin, mit der Freundin, mit der Verwandtin, — und ich — ich unterrichte die Gemahlinen des hochweiſen Raths. — Doch — ſtill dazu! (leiſe und ernſt) Moraen — punkt 9 Uhr ſind wir beiſammen im Hauſe des Schultheißen. — Verſtehen Sie mich?

Brigitte. (leiſe) G'ſcheid, Jungfer Suſia! d'Schulteiſe wird ihr Evele au net in Bachoſa ſchieba. — Ih will thuan, was möglich iſt. (laut) Jetz haun ih Muth, wien a Huſar. Ih ſieh, es gooht, es muß gaun.

Sophie. Wackere Heldin! Wir kämpfen um eine heilige Sache. (drückt der Brigitte die Hand) Viktoria! (ab)

Brigitte. (allein) Ja, dui Suſia! Dui iſt eaba in der Welt rumg'ſtauſa woarda. In Neabelſinga hätt ſe dui Conduwitt net kriegt. Ja, däs iſt a ausg'ſuchte! — 's kan net fehla. — Wenn wir Weiber älle zämmahalta, — au d'Mädla därfe ſe rega, 's woaß koane, wenn ſe in dean Stand kommt, a jede will au amool

a Unterkunft, däs iſt joo ihr Anliega bei Tag und bei Nacht, — du lieber Gott! wia iſch mir g'wea? Wie oft haun ih unter d'Decke nunter g'heult, daß ſe's ſo lang net ſchicka will, — joo, wenn d' Mädla ihre Kerle voll ufheza, noo kaihra wir 's Roothhaus um, — dia ſchmeißa d'Herra zum Feanſter naus. — Ja, ih haun ner z'verliera. — Zu weam gang ih gaun z'airſta? — Zu 's Plätzſchneiders Anna Marget, denk wohl. — Noan, zu's Bachlümmels Sibylle. — Au net — zu deara langt's morga nun. 's G'ſcheidſt iſt, ih fang uffa an im Flecka, — joo, ih will gaun zu's alta Neadelſtolperers Zuſann, — für dui iſch, däs iſt ſo pulfriger Hizabliz — ſo a uffahriger, — und dui iſt im Stand, ſe ſchuist da ganza Flecka aus, — ſe jagt d'Weiber auffem Bett. Joo, ſo mach ih,s. (ab)

Nach der Abendglocke treffen Friz und Leiſtle zuſammen auf dem Bänkchen.

Friz. Kommt da net der Stirum? Ja, er iſch. Was lauft jetz der nun um?

Leiſtle. Iſt meine Veranſtaltung. Er kommt zu uns. Er und ſeine Brigitte müßen auf unſerer Seite ſeyn. Das iſt ein wackerer Mann, er hat Dir viele Geltung in Nebelſingen, mehr als man glauben thut, und iſt ja Obmann vom Deputationsausſchuß.

Friz. Der wird ſe net viel drum bekümmera.

Stirum. So, ſind Ihr doch nun doo? Haun glaubt, ih komm z'ſpoet. (ſetzt ſich neben Friz) Bin unterweags a Bisle aneg'ſtanda, der Fürwiz hoot mi ufg'halta. — Ja, däs iſt a ſaubere G'ſchicht, wenn's Grund hoot mit deam Bachofa. Mein Briiget ſait

mu'ß eaba see. Aus deom Ding därf net wearda, — ih könnt nimme hausa, so ist die Mein verbaßardirt. — Was macht mer? Ih will mein Müglichst's thuan, um dia Sach z'hintertreiba. — Aber, wenn eaba 's Oberamt druf nuf sitzt, noo hilft aunier Protestira net, — denn ih weaß, — wenn der Oberamtman sait, „ih will's," — noo saga dia leabeslange Roothhausvrträader au net anderst. Dia därfa net reaba naus, a Jeder fürcht sein Dreck am Stecka. Und wenn amoel der Oberamtman druf kommt, schmeißt er doch Alli wei, truz ihrem ag'schlagene G'nick, däs da Kopf nimma schüttla kan.

Leistle. Man muß in der Sach die Weiber, und nur die Weiber ganz alleine wirksamkeitlich seyn lassen. Die wollen Alle ihren eigenen Backofen behalten und nichts gemeinschaftliches. Dazu dürfen die Männer nur das Beifallsjawort geben, — und, wenn es zum Kampfe kommt, stellen wir uns im Rücken der Weiberarmee auf, daß ihnen kein Leid geschicht. — Lasse man nur uns machen! Ich, meine Wenigkeit, werfe nur ein Paar Granaten, und das Rathhaus thut einen Zerplatzer. Wird aber keine Nothwendigkeit nicht seyn. Denn der Hausfriedensverbruch, die allgemeine Kriegserklärung aller Weiber macht Schrecknis, — das Weib ist mit einer Waffe ausgerüstet, die kein Soldat nicht hat, auch der Tapferste streckt das G'wehr, wenn er gegen übersteben thut.

Stirum. Woohr isch, de Weiber muß am Meista dran g'leaga seyn, und dia möga rebella, so arg se wölla, deane geoht Alles naus, doo lacht d'Regiering nun dazu. 's Weib huldigt net, ihr Ortstab ist net ufem Roothhaus. Joo, joo, wir wölla d'Weiber macha laun, wenn wir nun um da Weag sind. Ih mean,

so a kleiner Spektackel könn ner schada. Wer woaß, ob's koane gute Folga hoot für Neabelfinga? — Die Mein ist wia der Teufel, sie hoot g'moant, ih soll ihra d'Ofagabel schleifa. — noan, sag ih, Du neahmst mein Loabschlesser, mit deam stauscht net leicht derneaba.

Leistle. Der Herr Stirum ist da ganz meiner Meinungsansicht, — wir müßen die Neutralitätseinmischung behaupten bis zur Nothfallsarweit.

Friz. Wenn soll's denn los geha?

Stirum. Umma neune, wenn se usem Noothhaus sitza. Bei der Schultese ist Sammelplatz, und wenn dui voarause gooht, — und sie gooht au, — noo kan's net g'fehlt seyn.

Friz. Die ist vorna drau. Noo därf ih und 's Evele wohl hinta drein.

Leistle. Hast Du jetzt die Aufklärungseinsicht?

Friz. Ja, so g'fällt mirs.

Stirum. Aber jetz muß ih fort. — Ei, Ihr könntet au mit. Ih will heunt nun noochem a Vogelnest gucka. Wia ih doo beargang, hoot just der Büttel 's Häusle g'mistet, und frisch g'streut. Daß er's bei Nacht thuet, ist net umsust. Doo wird heunt nun Oans ufg'hebt, ih wöit druf wetta. Und dia Herra sind so laut usem Noothhaus. Was wohl doo wieder laus ist! — Kommet nun! Wir staunt in's Schmierbaltasa Wagahütte. Doo sieht mer uns net, und auns isch voar Auga, wenn ebbes passirt. (sie gehen; unterwegs) Gukket! Dort schleicht der Sammel derhear im Mäntel! 's ist wia, wenn er a Kisse traga thät. — (leise) Nu still! Er hoot au en Teppich. — Er gooht mit us's Häusle zu. — Richtig, er ist nein. — Deam wird 's gut

bettet. — So, jetz doo gaune mir eine. — (in der Hütte) Nu ruhig, daß mer kean Störing macht! —

Fritz. Der Sammel hot ja au da Mantel drin g'lassa. Dert geoht er schon d'Stäffel nuf.

Leistle. 's ist was schauerhaftiges um die Nachtwächterprozessionen. Da ist's niemals nicht sauber.

Stirum. Ruhig! Wear schleicht denn jetz d'Stapfel ara? Dås ist joo der Schultes! — Er geoht währle au nei, er wird's visitira. — Der Büttel kommt noche. — Gucket, er hut a Krügle nein, au a Papuier mit Fleisch, oder sust ebbes.

Fritz. Wer wohl doo neikommt? Für den wird recht g'sorgt.

Stirum. Der Blitz au! Der Sammel schlüßt joo a! Er wird doch da Schulza net einisperra? — Wear Gott! Er steckt da Schlüssel ein, er geoht fort. — Der Teufel au! Was ist jetz dås? Der Schultes im Häusle? Ha, dås hau ih mein Lebtig net erhairt.

Fritz. Isch au g'wiß, daß der Schultes ist? 's könnt's joo au a Andrer seyn?

Leistle. Nein, nein! es war der Schultheiß, seine Größe, seine Dichtigkeit, seine Haltung im Gang, — auch seine Kleidung, alles war's bis auf die weiße Zipfelkappe hinaus, die hier kein Mensch nicht trägt.

Stirum. Er isch, doo setz ih mein Kopf zum Pfand. Der Sammel führet wieder en Lumpastroach mit em aus. Denket an mi! Dean kenn ih.

Fritz. Ha, noo solte mir'n raus lassa. Der Sammel hat da Schulza vielleicht zum Besta.

Leistle. Das ja nicht! Ist Deine Ansicht in Richtigkeit, dann um so besser für Dich. Ganz in meinem Plan.

Fritz. Ha guck! Wenn's mein Ernle wüßt und d'r Mutter, se hätta doch Mitleida.

Leiskle. Weil sie's aber nicht wissen, thun sie auch keine Mitleidenschaft nicht empfinden. Morgen aber werden sie böse darüber und ihre Unterstützungsneigung zur Beihülfe ist Dir nur um so schlaghafter.

Fritz. Morga, in aller Früh, sag i's doch em Ernle.

Leiskle. Ganz recht. Das ist Dir ja gerade meine Ansichtsgleichmäßigkeit.

Stirum. Au morga därf mer's net beuruhiga, bis mer woaßt, was an der Sach ist. Mer muß da uf der Hut sey.

Leiskle. Für heute wären wir in allen Punkten der Zukunftsgeschichte Nebelfingens einig. Darum schlafet wohl! (ab)

Stirum. Guttnaacht Leiskle! — Däs kan en Stuß gea. Kans net läugna, ih frei mi druf. — Denn guck Fritzle, so lang der Sammel am Rueder ist, und Deis Schmäle, der Schultes, in en vernarrt, werd's net anderst in Neabelsinga, denn Neabelsinga bleibt Neabelsinga, wenn's net a Roppel- und a Simpelsinga voll weara soll. Drum moan ih a rechter Spectakel schlag doo am beßa durch. Gib Achtung! ih will weiters koa Prophet sey, morga geit's en Durchbruch. Dui Susa, dui Wittwer, macht Dir en Komödianta-streach, a deam ausere Neabelköpf 's Hirn neischauba. Und aierst ist so a kleine Revolution a wahre Arznei; denn, wenn a Revolution gerothet, hoat's allemoel gute Folga. Dui kan net fehla, und fehlt se net, so ische an koa Sünd. De Neabelköpf muß mer mit em Reiba laufa, doo nutzt a ganz's Kämmle net. Däs ist m. Derfürhalta. Schloef wohl, Fritzle! (ab)

Fritz. Gutnacht Stirum! (allein) Thut mir doch weh, daß der gut Man im Loch ist, und daß mein Bäsle net davon wissa soll. Ob's Tag ist, sobald mein Teig g'macht, und mein Ofa bernnt, hinterbring ih's ihna doch und wenn se außem Bett jaga muß. — Ih kan heunt Nacht net schlofa. — Weiß net, ob ih net z'gleichgültig bin, — mein Bäsle könnt mir's übel nehma. — Doch nein, sey's um a Paar Stündla, so weiß si's ja, — und derweil kan se doch ruhig schlofa. O, wenn ih nun um a Tag älter wär! (ab)

Vor dem Rathhause bei Nacht.

Dambeck. Woo ist denn der Schultes? sey Bira — sapperment! — Ist däs a Zeug! — Und der Sammel — geht an — nimme derzua. — Wir wearet — wöhrle — net Measter über dean Graschimmel. — Ih hann mein Ladung. — Wur doch net stecka bleiba unter — terwegs!

Wurmser. Drum muß mer net über d'Roata lada. — So führt mer koan Wein. — Du kaust nia g'nung kriega. Von Anfang thust z'gizig, — gunnst Dam net.

Dambeck. Du schlechter Kerle! Du! Du Weiberknecht! Was witt Du mi — des se — tarira? Was kan mir se Dam?

Wurmser. (steht auf und faßt den Dambeck an der Halsbinde) Was sagst Du? — Wit's nun amol sa? (sie geben sich Stöße) Di fürcht ih nun lang net, — so Dan freß ih unterm [illegible] Kraut.

Rührmilch. (will abwehren) Horchet, däs Ding könnt Earnst weara. — Lassa gaun den alta Dambeck!

Zinkenbeiner. (zieht Rührmilch zurück) Weg doa! 's geht Di nix an! Wenn se alle Tag anander rumstessa, bleit mir lange nun 's Zuagucka. Bewarm Alter alla Reispeln!

Dambeck. Aber jez laß — Du mi — gemn! — Daß woaßt! (legt sich) Wär's net mein Kreuzbroad, — thät ih mi —

Warmier. (legt auch nieder) O Du! Komm hear! — Du Dambele!

Rührmilch. Ih doch net Recht, daß dear dam-schätig Leible net dergma geht. Wemmer nur a Käßle kaufa läßt, streit mer dergma nar, dir fertig ih. —

Zinkenbeiner. Joa, und amol dürf mer auch nimmer zu de Kälbla zähla, — aber dös Alter kummer nauß. — Der Dambeck hoat schwera ag'schoba. Gelt Du?

Dambeck. Laß Du mi geme! Du bist an — so a — Ver—er — verschändiger. — (weinerlich) Ih an woahr — dear Warmier doa, mein Vater selig — und der Dein — sind G'vatter — dammeleut gimma g'wea, — mia Brüder — und dear doa — ih hannem — mia ebbes thana — net heale — und nur — net heal's — und doa will mir se — fromma! — Ih woaßt —

Zinkenbeiner. Ah was! Der Warmier hoat's net so bais g'moant. Doa! — Wia! — Hear! — Stoaßt an! uf Freid und Einigkeat! — (Sie stoßen alle an) So — a kleiner Deischkard schadt nix.

Warmier. (weinerlich) Wenn Dam dös net mach thät, wemmer Dam so rabige! Ih woaßt, ih thät am Dambeck mit — mein Glut diena, — und wenn er's net braucht.

Dambeck. (reicht ihm die Hand) Herzb Bruder! Wir — wir bleiba die alt. (fällt dem Warmier um den

Hals) Guck, wir sind — die beste — Freund, — Schulkamera — rada könnta wir seyn, we — wenn Du net — a Joohr zehne — jünger wärest.

Wurmser. Woohr isch — ih hätt Di au ein-g'holt, wenn net voar mir g'heiret hättest. — Joo hättst wohl warta könna — uf mi. — Aber gelt, Dein Lisel selig — hoot's pressirt? — Se hoot — glaub ih — die g'schlossa Zeit net g'rechnet. — Ha, ha, — so goohl's. — Woorum stooht der Taufstoan voarem Altar? — Wemmer's doo der Waacht noochneahmt, — noo hält mer d'Hauzig hinter Freudastatt. — Ah was — doo trink! — Der Leistle, — (stoßen an und trinken) däs muß mer em laun, —

Dambes. Du bist doch — a schleachter Kerle, — der schleachtest, deans geit. — Daß Du's woast! — Was brauchst Du mir däs fürz'ropfa? — Mein Weib selig ist eaba — z'bald in — d'Kind — bett komma; 's Kind — mer hoot's kaum — dervon broocht, so — früahbirig — isch g'wea. — Du Hauspommerle — was witt Du — davon? — Du liederlicher G'sell, Du! — Hätt — gute Lust — und thät Di — airst verschimpfa, Du Bänklesstoffele! Du schleachter G'sell! — Der ällerliederlichst bist — Du Heanrmelker!

Wurmser. O Du Windlawäscher! Wär ih net so a guter Freund — von Dir, — thät ih Dir Dein Steah? lerei — voarwerfa — ufem Kirwemärkt. — Wenn au durcheg'schlupft bist, mer — woaßt's doch.

Dambes. Aber däs sai — saist mir nimme, — oder — (faßt den großen Krug) ih schlag Dir — siehst da? — (stößt ihn hart auf, daß er zerbricht und der Wein über den Tisch strömt) an Scheadel!

Rührmilch. So, — wenn d'Sau g'nueg hoet, ſtaußt ſe da Kübel um!

Dambes. Brauch Dei — au Deine Stichelreda net! — So a junger — Kerle wia Du — ſchwäz net drein, — wenn wir — von alta Sacha — aus Unterhalting macha. (zu Wurmſer) Doo Bruder — trink! Und gi — deane Junge — loan G'hair! — (ſie trinken)

Wurmſer. Wir ſind — Herra, d'Lagerbücher, — dia doo wiſſa ner — lauſa caba mit.

Finkenbeiner. (halb ſchlafend, den Kopf auf die Arme legend) Joo Ladahüter — alte Stalldeafa — Seſſeldrucker — Sportelſchnaufer — Roothhausſiecha, — (wacht auf) wöllt Ihr nun mai wiſſa? — Wenn nun der Sammel doo wär, daß er dia Bradſchoof in Pferch thät! — Ihr Jedel! Was verderbet Ihr jetz deam arma Sammel ſein Wein? Sett mer Uich net ſchnazzalga?

Wurmſer. Finkenbeiner trink! Der Ochſawirth hoot nun mai im Keller. 's iſt Daus, wear's zahlt. — O Bruder! Du biſt — mir doch der liebſt — uf deara Welt. Dambes trink! — Was iſch? Trink! — Ih gonn Dir's. Nun trunſa!

Finkenbeiner. (Rührmilch liegt auf den Armen und ſchnarcht) Wia, Du Bauraluder! Du jungs! Stand uf! — Wia! — Nun net ſo neutral!

Rührmilch. Was iſch? — Was für a Ziegel? — Ah ſo, der Herr Hämmerle! — Daß Sia mir verzeiha! —

Finkenbeiner. Dir tröm's vom Hämmerle! — Laß Dein Salo — Dein Salme, Dir enfalla! — Iſt g'ſcheiter. Wia komm! Wir braucha zween Strick, — daß mer die alta Säu doo — hoamführt.

Wurmſer. (halb ſchlafend) Marget, — mach, — daß 's Brühwaſſer — amool hearriſchſt! —

Dambes. So, — Du hooſt gut — voar! Ha, ha, ha! — Ei, ei, ei! Will dear net mezga! —

Finkenbeiner. (zu Rührmilch) Ei wia, komm amool! (Rührmilch ſteht auf) Ih führ Di. (nimmt das Licht) Dia könnes feinſter, dia Dambes! (beide gehen) Der Nachtwächter, — hairſten? ſchreit grad Oans, — 's kan au Zwoa ſern, — dear muß dia alte — Bachel hoamſchaffa. — Joo, noo komma doch — dia Herraſäu — a jedes in ſein Stall. (beide ab)

Dambes. O Ihr ſchlea — ſchleachte Kerle! Neahma dia — au voll 's Liacht! — Wearnd's au — wieder bringa. (legt ſein Haupt auf die Arme nieder) Joo, — mir wird's — a bisle — anderſt — — joo — was iſch? — bin doch — a — (ſchläft ein)

In früher Morgenſtunde treffen ſich Eſther und Marget bei der Salome.

Marget. Kan ih's wiſſa, was unſer Herrgott über mi verhängt hoot? Bin airſt a Paar Jährla über Vierzga. Doo iſt mer vom Kinderſeaga nun net lausg'ſprocha. Drum goohi's mi ſo gut an, als Uich.

Salome. Ha was, ih hauſ' jetz ſchaun a Joohr Zwölfe. Iſch bishear ner g'wea, wird mi's in de nächſte zwölf Joohr au net dran kriega. 's wär nun, daß aunſer Herrgott an Aendering macha thät. Mein Rührmilch iſt net kapitelfeſt, er iſt, wenn ih's nun voll ſaga ſoll, glei von voarna rein ſo a ſchlotteriger Ding g'wea. Doch, ſo lang ih ner voar mir ſieh, könnt mir's

egal seyn, was mer mit de Kindbetterna voar hoot. — Alloin aber, däs will mir net na, daß ih meine G'vatterna im Bachhaus b'sucha soll, woo Oan Aelles angassa, b'schnarchla kan. — Noo, zur Täufe soll mer joo au naus? — O b'hüt mi voar deane Schenirlichkoita!

Esther. So wia's ebbes draus wird, — däs soll verredt seyn! — därf mi der Mein nimme anrega, — ih gang zum Pfarrer, dear soll mi schoada zwischanem Bett, — am Tisch kan er meintweaga mitessa, — d'Liebe wirft mer grad net glei zum Feanster naus, — dia Kerle wära im Stand, und ließe se scheada, — däs glaub ih, 's Vermöga hänt se jetz, so a Fettel könnta se schaun kriega, es geit, dia läga 's ganz Joohr in's Bachhaus eine. — Noo, au voll bacha, wäscha, brecha? Ei Du meine Zeit! mer möcht aus der Haut fahra. — Noan, noan, däs kan mer net eingaun. Wia's ist, muß bleiba. — Ih riicht mein Molda hear, und der Man da Ofa, — mit em Fuira und Einschießa mag ih ner z'thuan haun, 's ist g'nueg, daß ih 's Ofaleera übernomma haun, ih Gans! hätts em au voll laun solla. Aber was kan mer macha? 's Weib g'hairt in's Haus, und wenn a Sach sein Reife hoot, muß eaba aussem Ofa, doo leu's koan Uschub.

Maiget. Ih glaub äls, der Mein ist dagega. Ear ist koan Freund von so Nuigkoita. Und zuadeam muß eat's Bacha alloan b'sorga, au an der Molda hilf em ner. 's ist nun, wia mer dia Kerle g'wöhnt. Ih mach ner als Zwiebelplaza, dia wellem aus, und riicht sem nan. — Jetz Stoffele, gang ausse in's Bachhaus! Däs wird em Herra net zuaschla.

Salome. Doo isch eaba im a jeda Haus anders. Mein Rührmilch muß Aelles au thuan; doch 's Ein-

schießa b'sorgem ih, zu deam ist er z'tappich, er hoot so a blaid's G'sicht, — er brächt d'Hälfte net nein, — und mein Of ist a bisle klein, doch grad reacht für mein Haushalting; wemmer d'Loab a bisle nooh zämma schuist, lang ih ällamool a Wocha vier.

Esther. Hoost Deim Rührmilch nun ner dervon g'sait?

Salome. Koan Sterbeswörtle. Haun au net könna. Heun: Nacht bringt a der Nachtwächter nooch de Oans, und legt a in Heubarn nein. Ih haunem da Mantel nausg'schmissa zum Zuadecka. Wenn er so hoamkommt, woaßt er's schaun, doo därf er net zu mir, ih kan däs Ufstaußa net leida.

Marget. Mer sait en airst ner! Noan, bei Leib net! Mer muß dia Kerle überfalla. Noo kloza se Oan an, wia a Kuah 's Schuirathoar, und wissa se net z'helfa und net z'rootha, — dia Hansdambes! Ei, d'Susia wird Dir au dia Anloating gea haun.

Esther. Ha, ih haun nun g'moant so rausförschla, was er dervon halt.

Marget. Ner doo! Gar ner! Wir wissa schaun, was wir braucha. Lasset nun d'Jungfer Susia macha, dui verstooht da Rommel. So geits — (Käter tritt ein) in zeha Aemter koane mai, so a durchtriebene, ausg'suchte — ja! so bollitisch! —

Käter. Au Guta Morga mitanander! Ist der Rooth gut? Net woohr, er muß gut seyn? Ja, däs sind saubere Kerle! Kommt der Mein hoam, — und wia? Ah was! 's gräuselt mer, wenn en nun ansieh. Doohoam leit er, wia a — reachte — joo wia a reachte, nun a bisle wüster, als mein Boiersau im Stall. Die tell ist doch nun unruhig, aber dear leit im Sessel, und

strecki alle Viere venem, regt se net, er deutet net, er schlooft net, er wacht net, er leabt net, er ist net taudt, koan Zoacha geit er venem, — ha joo, dia Seelaverkäufer wölla mi zum Lamma in's Bachhaus thuan! Ner fust! Natürlich! — Wemmer's net verhindra kan, pack ih mein Bündele zämma, und gang zu meinta Schwester nooch Zipfelesweiler, und bei deara bleib ih, — bis ih wieder hearg'richt bin. Aber noo, Finkabeiner, krieg mi nimme dran, noan, ih kan mein Pflegelhenket ta, haun 's gräust Reacht dazu, — koan Pfarrer k. mir maihner zuamutha.

Marget. Aber wenn d'Schuira net leer ist, noo drischt der Dein eaba mit der Magd voll aus; 's sell wird Dir au net just seyn, wenn dia Zwoa mitanander im Strauh rumschaffa.

Käter. (schreit) Koz Heidagukuk! Kommst Du mir so? — Liederlich isch, reacht liederlich von Uich, daß Ihr's leidet! Wäret Ihr in meim Zustand, wött ih au seahn! (heult) Ih därf mi doch net z'arg verneahma, sust staußt em der Zoarn 's Leaba voll a, aih's zuma Leaba kommt, däs arm Tröpfle! O Horchet! (heult in die Schürze) ih thu mir en Taud an, ih spring in's Wasser.

Salome. Sey nun au g'scheid! Mer hilft joo, und will helfa, dervontweaga sind wir beianander. Guts Kind! Ih kan mi wohl in Dein Lag neinstella, joo, — ih bin in der Hauptsach net weit dervon, — wär mir au so. —

Marget. Da Flecka könnt ih anzünda, und dia Kerle leabig brenna seahn.

Salome. Mer muß jetz eaba der Jungfer Susia folgsam seyn. Ih bin ihra wieder gut, — sie hoot joo

jetz ihn Leistle, — und wird se mit deam pfludriga Hämmerle nimme agea, mit deam Luftibus, joo. — Wenn d'Schulmoastere a Zoacha geit mit em kleina Glöckle, 's ist heunt a Kindsleichtle von soma Bankert, — sie will ebbes länger läuta als sust, — noo komma wir eaba in der Stille, hinta d'Gärta, an der Hecka nuf, zur Schultese! —

Marget. Koana mit der Andera, 's möcht lifseahn gea!

Salome. Joo, und schwäzet jetz ner mai dervon!

Esther. 's kan 's Schnaufa net leida. (ab)

Käter. (reißt ihr Halstuch ab) Ih will nun 's Maul verbinda. (ab)

Marget. Und ih hol mir a gut's Schöpple im Ochsa, geit glei mainer Kurasche. (ab)

Salome. (begleitend) An mir wuselt eaba Aelles zämma, so haun ih a Verlanga dernooch. Ih will mi gaun au rüsta. (ab)

Urschel. (in ihrer Wohnstube) Ih gang net derzua. Däs Ding kan weit führa.

Friz. Ih misch mi au net drein. Aber seahn möcht ih's doch. Dernooch's a Glegahoit geit, muß ih em Evele beisteha; kan ihrem Vater vielleicht en Dienst erweisa, — dem laß ih ner g'scheha.

Urschel. So laß ih mir's g'falla. Komm nun, wir ganga a bisle in d'Gärta nuf! Von doo aus sieht mer Aelles. (ab)

Friz. (ihr nach) Ja, und noochher gang ih doch au in d'Nähe vom Roothhaus.

In der Wohnstube des Schultheißen.

Salome. Woo ist denn au 's Evele, daß mer Dui net sieht?

Justine. In äller Früah ische nein zum Oberamtma", sie kan äll Augablick wieder komma. Däs Höllamädle kan da Büttel net leida. — Dir därf ih's wohl ja, — jetz ischem mit ebbes ufem Sprung und ruhe net, bis en weg hoot.

Salome. Ja, däs ist a grober Kerle, a g'waltthätiger. Mit deane Herra goobt er um, wia wenn sia d'Büttel wära, und ear der Herr. Aber sieh, — därst mi net verrotha! ih sag nun, was d'Leut judicira, und was ih selber au schaun g'sait haun, — Dein Man verderbt a, — dear grob Sammel ist sein Herrgott, und wenn er Dein Man amool g'fanga hoot, gib nun Achting! noo läßt ern schnappa, und macht, daß ear Schultes wird. Wenn er z'viel im Kopf hoot, ist er schaun rausgruckt mit sotte Reda.

Justine. O dui List merk ih schaun lang, aber mein Kloz glaubts net, als bis er amool d'Finger reacht verbrennt, daß mer nun Schand und Spott davon verleaba muß. Guck, liebe Salome, mir wär's eaba lieber, mein Man gieng weg, und ließ da Büttel Büttel seyn. Deszweaga haun ih meim Evele so g'wehrt, se soll da Sammel gaun laun. Aber wenn se ih anbunda hätt, wär der Strick brocha, so wild ische g'wea. Sie hoot ebbes dernooch verfahra, und Blut wird net zu Wasser, — ih kan ihra just net dais seyn in deam Stück. Wenn se nun käm! Kan's selber schier net verwarta, bis ih woaß, wia's ihra ganga ist, ob se net im Irrthum ist mit ihrem höllischa Argwohn. Dern guck! ih will Di's (Käter tritt ein) nun ja, — so d'Käter kommt doch au! — Ja, ja, Du kommst wieder reacht füre. — Bist doch schaun über d'Hälfte?

Käter. Gottamorga au! Noan wäger, bin nu net ſo weit. — Däsmool hätt's eaba nimme ſeyn ſolla, — joo, wemmer ſo in's Elend neinſeahn muß, — doo iſt mer g'ſtrooft, daß —

Juſtine. Sey Du nun ruhig, Käter! Däs Ding kän beſſer gaun, als mer glaubt. Uns Weiber därf mer net nun ſo unter 's Bänkle ſchieba. — Glaub nun, mir leit dui Sach ſo nooh an, als Dir, wenn ih glei der Hebamm da Abſchied gea haun; — ih ſieh doo uf mein Evele, — uf zwoarloa Arta kans ihra ſchada.

Salome. So iſch recht, doo kommt joo au d'Marget und 's Eſterle. (beide treten ein) Häut Ihr ner von der Suſia g'ſeah?

Marget. Woorum net? Doo wearndt Ihr gucka, wenn dui uſmarſchirt. — Sie kans net verwarta, bis angooht. En ganza Heuſa bringt ſe mit. Der Schoofſtall iſt voller Leut, Weiber, Buba, Mädla, au a paar Männer ſind drin, — dia lacha ſe halba z'taud. — Jetz horchet! So wia ih's verſtanda haun, gooht Jede von uns uf da Ihr'n laus?

Salome. Natürlich! Suſt könt mer uns joo ſtrooſa, wenn's zur Klag käm.

Eſther. Aber meim Vater därf ih ner thuan, däs wär a —

Marget. Narr! wenn ih mein Wurmſer uf da Dambes neinſchuck, därft nun uf mi neinſtaucha, noo hooſt Du ner thaun, als mir, und däs gooht Neamer ner an, wenn ih mi ſtauſia laß.

Eſther. Dir kan ih ſchaun uſwarta. Doo ſoll's net fehla!

Salome. Horchet! Ih glaub, mer läut.

Köter. Hu! — Jetz laus! — Justina, woo ist mein G'schirr?

Justine. Dussa ist Alles nang'richt, in meina Kuche.

Salome. Wartet nun, bis d'Susia anruckt. Dui muß aus varaus.

Marget. Furt! Furt! Liebe Kinder, wir könna dunta warta. Dui bleibt net lang aus. (Alle ab)

Auf dem Rathhause.

Wurmser. Ihr möget au ja, was Ihr wöllet, wenn däs koan dummer Streach ist, d'Weiber mit em Bacha und Wäscha unter oan Hauba z'bringa, — noo will ih nimme Wurmser hoaßa. Mir isch Daus, ih unterschreib's, — ich bach doch in mein Ofa, und mein Weib gooht mit ihrer Wäsch au net vom Haus weg. Und so wird's Alle seyn.

Büttel. Oan Vogel macht koan Flug, und wenn der Wurmser au net zuastimmt, hält mer d'Kirwe doch.

Wurmser. Und Du goohst naus! Uf der Stell! Du bist nun der Büttel, und net auser Hofrooth. Was kan mir so Oaner pocha?

Büttel. (im Abgehen) Du stirbst au net usem Roothhaus.

Wurmser. Herr Schultes! ih sag Dir, wenn se dear Sammel wieder in unser Consile mischt, noo gang ih — aber rekta zum Oberamtman.

Schultheiß. Der Wag ist g'macht. — O Ihr!

Rührmilch. Em Wurmser stimm ih au bei, — der Büttel ist a Nasaweis, — a grober Kerpeal.

Dambes. (zu Wurmser) Was könna wir macha

in deara Sach? Ich in andere Oart grootha zum Nutza, ſo könna wir's au braucha. Unverſucht ſchmeckt net.

Wurmſer. Wir ſind aber in Neabelſinga, und bleiba in Neabelſinga, ſind und bleiba Neabelſinger, ſo lang a Dambes drin iſt. Und in Neabelſinga braucht mer Wurmſer und Stirum, ſuſt gooht Alles hintrafür. Däs ſag ich!

Dambes. O mit Eirem Verſtand reißt mer au koan Berg ein. Uier G'ſcheidheit hau ich ſchau lang vergeſſa.

Wurmſer. Deszweaga biſt Du au der Dambes.

Schultes. Ich hau's jey ſchau g'ſchrieba. Soll ich's wieder ausſtreicha?

Dambes. Noa, was g'ſchrieba hooſt, bleibt g'ſchrieba.

Rührmilch. So arg wird es net ſeyn, wia der Wurmſer voo da Pelzmörte macht.

Finkenbeiner. Machet nur, daß mer amool an's Unterſchreiba kommt!

Wurmſer. Ja, ja, machet nur ſo fort! Ihr wearndt au da Wurmſer denka, — ſo ebbes bleibt net ohne —

Finkenbeiner. Horchet au! Was iſt däs für a G'ſumm da unta? (ſieht durch's Fenſter) A ganzer Ruedel — von —

Juſtine. (tritt haſtig ein, nach ihr Marget, Eſther, Salome, Käter und Brigitte. Stirum und Leiſtle bleiben unter der Thüre ſtehen, hinter ihnen in dichtem Gedränge Männer und Weiber, Alle mit Laibſchießern, Ofenwiſchern, Rührfaßſtößern und dergleichen bewaffnet) Mit Meim a Wörtle, wenn's verlaubt iſt!

Salome, Marget, Käter. (zugleich, während

Jede auf ihren Mann los geht, der Marget folgt Esther) Und ih!

Justine. Bist Du au a Vater?

Salome. Bist Du au a Mau?

Marget. Und Du?

Käter. Du, mein Finkabeiner?

Esther. Du, mei= Vater?

Justine. (während die andern Viere zugleich sprechen und ihre Waffen dabei heftig auf den Boden stoßen) Dein leiblich's Kind, Dei= gozigs, soll amool im Gwea=dshaus kindbetta?

Käter. Und ih? Wia jede Fettel im Bettelhaus?

Marget. Hoost au dazu g'wurmet?

Esther. Und ih soll ver= meim Mau weg?

Salome. Was witt denn Du? bringst soo koan Kindbett z'weaga!

Wurmser. Noan. Ih bi= (erhält einen Seitenstoß) dergega.

Schultheiß. Was schwäzst?

Finkenbeiner. Bist Du im —

Dambes. Ih sag nua, wear — (Wurmser fällt auf ihn und er zu Boden) so luigt?

Rührmilch. Ner, — (er wird am Haar geschüttelt) 's ist Ael — les ner.

Justine. Was ih woaß, — wia ver= 's Sammels Schmierale. — Gelt ih woaß?

Marget. Aber bacha witt dussa? Und ih soll wäscha? (schüttelt den Wurmser)

Esther. Ner gloega's! Mer woaßt Eire Tück.

Käter. Noan, net im Hirn verruckt! Aber in meim Mutterleib Dein unschuldigs Tröpfle! (reißt ihn an den Ohren) Fürcht Dir net Sünda?

Salome. Loader iſt ner Dein Sach. Du biſt der Ner und bleibſt der Ner, in der Hauzig, wia in der Kirwe. (ſie ſchüttelt ihn abermals, er will ſie von ſich ſtoßen)

Leiſtle. (ſtößt ſeine Setzlatte feſt auf) Herr Rührmilch! Keine Gewalt nicht!

Stirum. Wir ſind au nu doo!

Mehrere Stimmen von auſſen: Raus mit en!

Schultheiß. (erſchrickt) Was bänt Ihr vor?

Juſtine. Net kindbetta, net wäſcha, net brecha, net bacha duſſa, noam Alles dahoam!

Käter. Ihr Seelaverkäuſer!

Wurmſer. Koam Hearzigébraiſele haun ih einganga.

Marget. Drum! — Komm Stoffele! (zieht ihn an der Halsbinde) Komm ara und beichta! 's ſind nu mai Leut, dia's gearn hatra.

Salome. Du witt Di nu ſtäuppera? So a Schnekarutſcher!

Juſtine. (nimmt das Dintenfaß und ſchüttet's über das vor dem Schultheißen liegende Papier) Wia! Ih will gau unterſchreiba.

Marget. (ſchlägt ihren Ofenwiſcher auf daſſelbe und fährt dabei dem Schultheißen unter der Naſe) Joo, doo kan's Sandla au ner ſchada. Sein Schnauzer gooht drein.

Käter. Nu ara! Doo macha mer's net aus!

Leiſtle. Macht Plaz!

Stirum. (Zu den hinter ihm ſtehenden) Gaunt nu abe! Wir wearndt's glei bringa. A Stück etlich bleiba doo zur Reſerv! Mer woaßt net, woo mer a Hülf braucht, wenn ſe's ſperrt.

Salome. Marſch! Marſch! Dunta macht mer's voll aus!

Schultheiß. Wir hänt ner dunta z'ſchaffa! Doo ſind wir uf unſerem Pfoſta!

Juſtine. Sottſt Reacht haun! Woorum läſt Dr denn in's Häusle ſperra bei Nacht?

Schultheiß. Du fabelſt!

Finkenbeiner. Däs iſt a Luge!

Dambes. (ſich aufrichtend) Däs läſt net uf Dir liega!

Rührmilch. Wear, wear im Häusle?

Wurmfer. (zum Schultheißen, der zittert und bebt) Du, iſt ebbes dran?

Leiſtle. Wahr iſt's! Mit eigenen Augen geſeh'n!

Stirum. 's Kopfkiſſe und der Mantel, 's Sammels, muß nun im Häusle fern.

Leiſtle. Auch ein Krügchen iſt darinnen. Wir ſahen Alles, wer hineingeſchlichen war, und dieſen Morgen, vor Anbrechung des Tages, wieder heraus war.

Stirum. Joo, und wia der Sammel ag'ſchloſſa, und wia er ſe hoamg'ſtricha hoot.

Wurmfer. Drum hoet ſe dear Kerle ſo von uns azoga. 's iſt ſuſt net ſein Brauch, wenn's ebbes ag'naga geit.

Käter. Ah was! Net lang Moleſt g'macht! Nun ra!

Juſtine. Joo, uf kean Pfoſta paßt Du nimme.

Salome. Und Du uf gar koan.

Marget. (reißt ein Fenſter auf) Was iſch? Wöllet Ihr doo naus?

Viele Stimmen von auſſen vor dem Rathhauſe, mehr ſchreiend als ſingend:

Sie ſollen es nicht haben!
Das Bach- und Kindbetthaus! —
Packt doch die Filz und Schaben! —
Werft ſie zum Fenſter raus! —
Werft ſie doch raus!
Raus! Raus! —
Raus! —

Brigitte. Was iſch? Gaust Ihr oder net? Uier Sperra hilft doo ner.

Stirum. Vorwärts! Marſch!

Leiſtle. Unſre Geduld geht zum Ende. Verlaſſen wir Euch, ſo möge Gott Eurer Seele gnädig ſeyn. Das Schrecklichſte der Schrecken iſt das Weib im Grimm der Wuth. — Hört Ihr keinen Tumult nicht? Wie er wachſen thut?

Juſtine. (faßt den Schultheißen am Arm) Jetzt aber goohſt? (zieht ihn mit ſich fort, Stirum ſchiebt) Hooſt Du net a Angſt? 's geſchieht Dir ner, wenn mir folgſt. (ab)

Käter. (zu Finkenbeiner) Aell's nooch! (reißt ihn am Rockkragen) Mer macht Dir ner b'ſonders!

Finkenbeiner. (zu ſeinen Collegen) Ja, ſolla mer?

Käter. Brauchſt net z'frooga! Siehſt joo!

Marget. (ſchiebt den Wurmſer auf den Damdis, während ſie von Eſther gegen Wurmſer gedrückt wird) Bei Uich thut 's Schieba gut, 's Zieha nutzt doo ner mai. (ab)

Salome und Brigitte. (ergreifen den Rührmilch an beiden Rockflügeln und ſchleppen ihn fort) Wir Zwua wearndt doch au da Rührmilch moaſtera. (Leiſtle drückt ihn vor ſich her) Iſt's Roothhaus ausbuttert, muſt Du doch au naus! (ab)

Vor dem Rathhause.

Sophie. (auf dem Kopfe ein Hütchen aus Papier, mit Federn geschmückt, eine schwarze Schürze über die Schultern hängend, eine lange Stange in der Hand, dran eine Fahne flattert, die auf der einen Seite eine umgestürzte Zipfelkappe, auf der andern die Worte zeigt: Glückauf zur Ehmannsiepassion, — so steht sie an der Spitze des linken Flügels vom Nebelfinger Weibervolke, das gleich den Gemeinderathsfrauen bewaffnet in weitem, dicht geschaartem, Halbkreise den Eingang des Rathhauses umschließt. Während die arretirten Rathhausherren anrücken und sich allmählig in der Mitte des Kreises aufstellen, deklamirt sie mit vielem Pathos, und schwingt in ihrer Rechten ein neues Kunkeloberstück mit vergüldeter Krone)

Sie sollen es nicht haben,
Das Haus vom Weibe rein,
Obschon die alten Raben
Sich heißer darnach schrei'n!

So lange der Pantoffel
Im Unterrock regiert,
So lang die dummen Stoffel
Ein Weiberaug verführt!

Sie sollens frei nicht haben,
Das Haus von Weibe rein,
So lang die Männer Knaben,
Und wir Schulmeister seyn!

So lang mit Liſt und Ränken
Umſtricken wir den Mann,
Und er in unſern Schwänken
Sich Eſel tappen kann!

Sie ſollen es nicht haben,
Das Haus vom Weibe frei,
So lang ſie es begaben
Mit der Kindbetterei!

So lang auf Weiberzunge
Ein einzig Härlein wächst,
So lang ein Hauch der Lunge,
Ein Wörtlein ſie verhext!

Nie ſollen ſie es haben,
Das Haus vom Weibe rein,
Eh Würmer, Mott' und Schaben
Verpulvert 's letzt Gebein!

Glauben denn die alten Gimpel,
D'Weiber ſeyen ihre Simpel?
Jedes dürf die Nas neinſtrecken,
Wenn wir waſchen Schmutz und Flecken,
Trübe Strich und finſt're Augen?
Wenn wir feuern, ſieden, laugen,

Wund uns seifen, reiben, winden?
Dabei schweigen? — 's Maul verbinden?
Dazu wird ein Haus erbaut?
Möcht man da nicht aus der Haut?

Alle. (stoßen die Waffen auf den Boden) Aus der Haut!

Sophie. Glaubet nicht Ihr feige Gimpel,
D'Weiber werden Eure Simpel!
Daß wir teigen, feuern, backen,
Noch was Gut's daneben machen!
Welch' ein Lästern und Beneiden,
Wenn wir etwas mehr vergeuden,
Nebst dem Brod nur Zwiebelplatzen?!
Ist das nicht zum Augauskratzen?
Und das noch im G'meindehaus?
Ewig wird da nichts daraus!

Alle. (allgemeiner Stoß) Wird nex draus!

Sophie. Glaubet Ihr, Ihr starren Gimpel,
D'Weiber seyen solche Simpel?
Mit dem Ei vom Neste flüchten?
's Wochenbett in's Bachhaus richten?
D'Mägde kücheln unsern Alten,
Daß sie uns zu Eis erkalten?
Sie uns dann den Rücken kehren,
Wenn wir wieder hädig wären?
's Wochenbett im G'meindehaus,
Ist's mit uns'rer Herrschaft aus!

Alle. (allgemeiner Stoß) Noo isch aus

Sophie. Wahrlich, wir ſind nicht die Narren,
Daß wir zieh'n in dieſem Karren!
'Schlimmſte, was ein Weib verwittert,
Grimm verfinſtert, wild erbittert,
D'Wasch iſt's, 's Bachen, d'Kindbettſchmerzen!
Aus den Augen, aus dem Herzen?
Fort damit in's G'meindehaus?
Da bigott wird nichts daraus!

Alle. (allgemeiner Stoß) Wird ner draus!!!

Juſtine. (zum Schultheißen) Wird ner draus?
Schultheiß. Bin net druf aus.
Marget. Biſt Du druf aus?
Wurmſer. Ria! 's bleibt Aell's im Haus.
Käter. Aber ich ſoll naus?
Finkenbeiner. Noa! Bleibſt im Haus.
Eſther. Bleib ich im Haus?
Dambes. Joo, und mit mir iſch aus.
Salome. Was machſt Du draus?
Rührmilch. Ach! Laß mi laus!!

Brigitte. Wia iſch mit us? Wo hangt's doo naus?

Schultheiß. Im eagna Haus. Koan Bach-, koan Wäſch-, koan Kindbetthaus! Von deam koan Red!

Eve. (dringt durch den Haufen, auf dem Kopfe einen Pack, drei Schreiben in der Hand) Machet doch Platz! 's preſſirt! (geht auf den Sammel los, der auf dem rechten Flügel mit herabhängenden Armen und mit geſenktem Haupte am Rathhauſe ſich anlehnt, — und wirft ihm die Tracht vor die Füße) Doo hoot er Sein Luge, Sein Schmierale! (reicht ihrem Vater drei Pa-

piere) (nimmt wieder ein Schreiben zurück) Bin Dir z'lieab zum Oberamt, — aber net umasuft. — Wia, gi's hear! Du kanst doch net leasa! 's wird koan Hehling seyn. (liest) Herrn Schultheiß Kloz in Nebelsingen habe ich die Ehre, im Anschluß die Rechnung über empfangene diverse Waaren zu senden, die der dortige Schreinermeister Leistle für Sie erhalten hat. Mit der Zahlung hat es keine Eile, bis Sie gelegenheitlich hieher kommen. Mich bestens empfehlend, ergebenster Gottlob Benjamin Gükle. (Schultheiß sieht seinen Sammel mit weiten Augen an) Was steht denn im Conto? — (liest weiter) Zwei Zukkerhüte zu 9 und 10 Pfunden, 8 Pfd. Kaffee, Java, 8 Pfd. Surinam, 2 Pfd. Zibeben, 2 Pfd. Rosinen, 4 Pfd. Mandeln, 6 Pfd. Reis, 1 Pfd. Pfeffer, 1 Pfd. Modeg'würz, 2 Loth Safran, 12 feine baumwollene Kappen. (zu ihrem Vater) Dev hoost Du grad d'Hälfte kriegt, — und 's Ander? —

Schultheiß. (zu Leistle) Haun ih's Ihn g'hoaßa?

Leistle. Nein, gewiß nicht. Da der Büttel war es. Das war sein Rath, wenn ich meinen Zweck erreichen thun will. Aber ih gab Alles dem Sammel. Und wer's hat, soll es auch zahlen. Für mein Burgerrecht hab ich die Quittung.

Schultheiß. (zu Sammel) Hoost Du mi so hinterganga, kanst au zahla.

Eve. Mit was? Soll der Gükle nun klaga? Ih zahl's, und wenn ih mein Sparhäfele ausleera muß. Sieh, däs thu ih Dir z'lieb, net em Sammel. Und dear geit wieder hear, was er nun derven hoot. Schenka thuanem ner.

Wurmser. (leise und schadenfroh zu Dambes und Finkenbeiner) Geltet! So goohi's! Se muß gaun, wammer de liederliche Leut älleweil hilft.

Eve. (nimmt das zweite Papier) Wia? Was kommt denn doo? Der Ochſawirth hoot mir's unterweags gea. (lieſt) Der Schreinermeiſter Leiſtle hat für den Herrn Wurmſer auf's Rathhaus beſtellt:

12 Pfd. Schweinbraten,

12 Maas Wein achter, aber der Büttel hat zehner ſich geben laſſen,

4 Pfd. Käs und

20 Brod macht zuſammen 12 fl. 20 kr., der Herr Wurmſer wird es zahlen, er hat's verlangt. Teſtirt Felix Schnapphahn.

Schultheiß. (zu Wurmſer) Woohr iſch, Du hoost's befohla, jez zahlſch au!

Lautes Gelächter.

Finkenbeiner. (zu Wurmſer) So goohi's! So muß gaun! Net woohr, ſo goohi's?

Dambes. Wenn dagega ſtimmſt, muſt net mitzecha!

Rührmich. Ih will ner derron.

Strum. Wer mitzecht, zahlt au. Mitg'ſtohla, mitg'henkt!

Schallendes Gelächter.

Eine Stimme: Däs iſt gut für da Roothhausdurſt.

Eve. (nimmt das letzte Schreiben.) Nu= hear! Däs iſt voll 's Beſt. (erbricht's und lieſt) Der Gemeinderath hat den Schultheißen Klotz, im Fall er noch gefangen ſitzen ſollte, ſogleich in Freiheit zu ſetzen. Dagegen iſt der Amtsdiener wegen dieſes frechen Betrugs und ſeiner groben Eigenmächtigkeit gegen den Obmann vom Bürgerausſchuß, für welch' letzteres Vergehen eine dreitägige Gefängnißſtrafe gegen ihn erkannt war, ſogleich zu verhaften und morgenden Tags wohl verwahrt an das Oberamt einliefern zu laſſen. Auch iſt dem Amts-

diener der oberamtliche Erlaß vom Gestrigen, worin dem Schultheißenamt der Strafvollzug gegen denselben aufgetragen war, abzunehmen und dem Oberamt zu übersenden. Königliches Oberamt.

Schultheiß. (sieht den Büttel grimmig an) Da mir dia Schand anthuan? Mir? Haun Di g'halta wia en Bruder! Mer kan seim Kind net mainer anvertraua

Eve. (stürzt auf Sammel los) Däs Schreiba hear!

Büttel. Haun's nimme.

Stirum. (mit Leistle über Sammel herfallend) Was wirsch nimme haun! Lugebeutel, elender! (greift ihm in die Tasche und zieht mehrere Papiere hervor, übersieht sie flüchtig) Doo ist Oans vom Oberamt! (übergibt's der Eve) Sotist doch au voarleasa!

Eve. (liest) Auf den gestrigen Bericht und weitere Vernehmung hat man den Amtsdiener Sammel von Nebelfingen, wegen grober Eigenmächtigkeit gegen den Obmann Stirum und wegen dessen Beschimpfung, zu einer dreitägigen Gefängnißstrafe verurtheilt, und auf sein besonderes Bitten es gestattet, daß er die Strafe in Nebelfingen erstehe.

Dem Schultheißenamt wird nun der Auftrag ertheilt, für den Vollzug besorgt zu seyn und nach drei Tagen Anzeige davon zu machen. Königliches Oberamt.

Schultheiß. (gegen Büttel) Jetz Du bist a Hallunk! a Galgavogel! Und ih, wia dumm? Mir sott mer —

Leistle. Jungfer Eychen soll leben hoch!

Alle. (allgemeine Waffenerhebung) 's Evele soll leaba hoch! Hoch! Hoch!

Sophie. Ihre kindestreue Musterhaftigkeit, ihr erhabener Herzensmuth, ihre Vaterrettungskühnheit bleibe unvergeßlich uns Allen, Allen! Sie lebe hoch!

Alle. (allgemeine Waffenerhebung) Hoch! Hoch! Hoch!

Schultheiß. Iſt denn Reamer deo, dear mir da Sammel einſperrt?

Leiſle. Warum denn nicht! Mit Freuden Alle bereitwillig.

Stirum. (winkt einigen Männern) Hear doo! Dean hätta mer ſchaun lang gearn g'hät! (ſie ergreifen und ſchleppen ihn fort)

Sophie. Mit dem böſen, mit Samiel, fort mit ihm!

Alle. Weg! Weg!

Büttel. (wirft einen drohenden Blick auf die Gemeinderäthe zurück) Ihr kommet au bald nooch! Ih ſtand dafür!

Sophie. (vor die Gemeinderäthe tretend) Der Böſe iſt gefallen. — Das Gute wieder frei. Kein Gemeindehaus! Kein Corpationsbackofen! Kein Waſch — kein Kindbetthaus! (ſtößt die Fahne feſt auf, allgemeiner Stoß) Schwört Ihr's?

Schultheiß. Will ner mai davon!

Wurmſer. Ih zum Zweatamool ner.

Dambes. Mir iſt joo Alles recht!

Finkenbeiner. Wemmer muß, iſt mer zwunga. Ih ſteck's au uf.

Rührmilch. Mir z'lied braucht mer koas z'dana.

Sophie. (hält ihnen den Stab der Reihe nach hin) Gelobet es! Die goldene Induſtriekrone des Weibes ſey Euch heilig! Sie iſt das Zeichen der weiblichen Schöpfungs-Macht, ihrer Unwiderſtehlichkeitsgewalt. (Schultheiß und Gemeinderäthe berühren die Krone eidesförmlich) Das iſt der Tag des Weibes! Unſer iſt der Sieg für alle Zeiten, wie vom Weltenurſprungsanbeginn! Es lebe die Ehmannſicpaſſion! Hoch!

Alle. (allgemeiner Stoß) Hoch! Hoch! Hoch!

Eve. (nähert sich liebreich ihrem Vater) Aber gelt Vaterle, mi vergischt net?

Schultheiß. Noan! Ih bin Dein Schuldner. (Friz drängt sich hervor, Leistle und Stirum kommen zurück) Sag nun, was witt!

Eve. (ergreift die Hand des Friz) Mein Friz. — Sust ner! — Krieg en?

Schultheiß. Kan Dir ner mai aschla. (reicht Beiden die Hand) Joo, Ihr seller anander haun! Voar ist doch koan Nuah! — Aber Schultes bleib ih nimme.

Dambes. Ih gang au ra.

Wurmser. Und ih net!

Finkenbeiner. Aber ih! Der Karr ist verführt.

Rührmilch. 's kan seyn, ih mach's au so. Muß mein Weib voar frooga.

Salome. Däs laß Dir gut seyn!

Schultheiß. (zu Friz) Kanst Deinra Mutter ja: heunt Oobed ist Verspruch. Ih kan däs G'schlupf net leida.

Friz. (zu Eve) Ist Dir's recht?

Eve. Wia magst frooga? O Du!

Justine. Bei Uich isch schaun lang richtig. Wir Alte schwäza caba au nun gearn dervon. 's ist Aellerloa ausz'macha, Ihr denket net dran.

Friz. (mit Eve Hand in Hand abgehend) Gottlob! 's Eis ist brocha. Mein Bachof bleibt warm, — und mein lieb's Evele nun dazu! — Juhe!

Schultheiß. (mit Justine ihnen nach) Hätt's nia glaubt. — Haun noochgea, nun daß au wieder Frieda ist im Haus.

Justine. O wia wohl wird's uns seyn!

Stirum. 's iſt ihm z'gonns. A guter Mann der Schultes! Aber koan Schultes!

Die Gemeinderäthe folgen ſtill.

Sophie. (ſchwingt die Fahne hoch) Ihr Völker von Nebelfingen, Junge und Alte, bleibt eingedenk der Ehmannſiepaſſion! Sie hat Euch zum Sieg geführt. Bleibt wackere Nebelfinger in Nebelfingen! Das Weib ſey Herr im Hauſe! Unſer Wirken und Schaffen iſt heimlich! Darum keine Oeffentlichkeit nicht! Keine Gemeinſchaft nicht in unſeren Weiberpflichtsgenußobliegenheiten! Und nur ſo wird Nebelfingen ein Nebelfingen bleiben bis an der Welten Ende! (im Abgehen) Viktoria!

Alle. (in ungeordnetem Haufen nachfolgend) Viktoria! Viktoria! Viktoria!

Leiſtle. (bevor er ſich dem Rückzug anſchließt mit Stolz)

Da, wo am Tag die Lebenslangen
Mit Spießen und mit Hakenſtangen
Von Selbſtſucht blind den Tag nicht fangen, —
Wo 's Weib den Mann thut barſch bezwingen,
Drob laut und keck Viktore ſingen, —
Schaut! — Da iſt Unternebelfingen.

Da, wo nur Brod und Brod regieret,
's Gewiſſen an der Nas rumführet,
Das Amt den Gimpel bläht und zieret, —
Wo die Panteffel hoch ſich ſchwingen,
Im Unterrock die Gecken ſpringen, —
Schaut! — Da iſt Mittelnebelfingen.

Da, wo die Fetzen, wie die Franzen,
Die Siechen, wie die fetten Ranzen,
Im Takt nach einer Feife tanzen; —
Wo Einer Pupp' es thut gelingen,
Daß „Gloria!" ihr Alle singen, —
Schaut! — Da ist Obernebelfingen.

Drum, will man so die Einheit machen,
Ein Jedes in sein Fäustchen lachen,
Weil's jagt und hascht nur seine Sachen; —
Wenn so der Sonn nicht kann gelingen,
Am Tag den Nebel zu verdrängen, —
Bleibt halt die Welt — Ein Nebelfingen.

Karle. So unterhaltend auch der Weibersturm an sich war, so ist er doch mehr lehrreich, namentlich für uns. Muß gestehn, auf mich gieng der Eindruck tief. — Der Spott, welcher im Ganzen liegt, geht Alle an, die nicht dazu kommen, wohlthätige und allgemein nützliche Anstalten in Anregung zu bringen, oder die den Muth nicht haben, unvernünftigen Widerstand zu überwinden. Auch wir haben es noch zu keinem Gemeindsbackofen gebracht, wohl ist schon viel und oft davon gesprochen worden. Aber dabei bleibts. Darum sind wir eben auch noch Nebelfinger und bleiben Nebelfinger, bis das erste Feuer im Gemeindsbackofen brennen wird.

Heiligenpfleger. Ha, jetzt der Karle macht's uns doch z'arg. Rothschreiber, was saist Du dazu?

Rathschreiber. Daß er Recht hat. So oft man

auch an die Geschicht kommt, so wird sie jedesmal mit allerlei weiberhaften Ausreden auf's lang Bänkle geschoben. Bald wird die Kirchweih in Weg gelegt: wie man zurecht kommen woll, wenn alle Haushaltungen an einem Tage bachen? wie bequem es sey, im eignen Hause zu bachen, wo man 's Brod zum Ofen zurichte? wie man genirt sey, etwas mehr als Brod zu bachen, wenn Jedermann dazu sehe? Und noch Vieles dergleichen. Bald läßt man sich abhalten vom Widerstand der Weiber, von ihrer Abneigung gegen die Sach, vom Unfrieden, der daraus entstehe. Das ist die ewige Besorgniß, der Jammer, wie in Nebelsingen. Darin sind wir um kein Haar besser.

Simme. Wemmer wollt, 's wär recht brav ein-z'richta. An der Kirwe dürft mer nun d'Stunda verloosa, und in zwanzig, dreißig Stund könnt mer ja mit drei große Oefa fast für 's ganz Oberamt d'Kirwe zurichta.

Marr. Und commod ist's gar net. Mit dem Bacha im Haus gooht ällemool a Tag druf, und, wenn's im ärgsta G'schäft ist, b'helfa se zwua Persona mit. Im G'moandsbachofa könnt's oana verscahn.

Sepble. Doo ist oft airst 's Holz hinz'richta, ist 's Meahlhearschaffa, 's Erdbirareiba, 's Toigmacha, 's Fuira, und dergleicha, — ha was, doo gooht für Zwoa a Tag rum, mer woaß net wia.

Stäuber. Und wemmer an net da ganza Tag mitz'schaffa hoot, so kommt mer eaba net vom Fleck.

Simme. Ja, und wie viel wird verdorba und verpfuscht?

Marr. Und bacht mer Viel, um 's Holz und d'Zeit z'spara, so hoot mer wochaweis altbacha, schimmlich's

Brod, däs Dam oft d'Heaur nimme fressa, g'schweige zura Suppa mai z'braucha ist.

Schulmeister. Und die Feuersgefahr ist doch auch in Anschlag zu bringen.

Franz. Gewiß. Ebenso die Holzersparniß, — und der Gewinn an Raum in den Häusern. Der Vortheile sind so vielerlei und von solchem Umfang, daß ich mich oft wundere, wie man nicht mehr darauf dringt von Seiten der Regierung.

Karle. Da geschieht wahrlich mehr als genug. An Aufmunterung und Belehrung fehlt es nicht. Und weiter zut hun, ist Ueberfluß. Man kann doch nicht erwarten, daß sich die Obrigkeit in jede Haushaltungsnarrheit mischt. Jedermann hat das Recht, dumm zu seyn. Das ist eine erlaubte Liebhaberei bei Hohen und Niederen. Wer ein Nebelfinger ist, und es gern ist, es sogar übel nimmt, wenn man ihn herauslocken will, der soll nur in Nebelfingen bleiben.

Heiligenpfleger. Mi freut nun d'Salome, daß ihr Rührmilch Alles besorgt beim Bacha, bis us's E.n schießa, zua deam er z'blaid fern soll, — daß sie's selber b'stoocht.

Marr. Ha Narr, wenn dia Weiber beianander sind, noo fahra älle Hebling vonen.

Sepble. Wenn Daur so a Tropf ist, daß er d'Molda hearrichta, und 's Einschießa em Weib überlassa muß, noo ist däs in meine Auga koan Hebling, noo woaß joo der ganz Fleck, daß er a Rührmilch ist.

Stumme. Die Salome hat sich eba mit groß macha wölla.

Franz. Mir ist ein Fall bekannt, wo das Einschießen der Frau übel bekommen ist. Sie hatte auch ein

blödes Geſicht. (zieht ſeine Briefſtaſche heraus) Weiß's bei mir haben. Es klingt wie ein Schwank, ſoll aber wahr ſeyn. Hab's aus den Papieren eines Freundes, der ſo wenig darauf achtete, daß er die Mäuſe darüber Cenſur halten ließ. Manches Blättlein iſt angefreſſen, und viele Stellen ſind unleſerlich geworden. Doch hat er den Zuſammenhang, wo es ihm nöthig ſchien, ergänzt.

Heiligenpfleger. Sott mi freua, wenn der Rührmilch a Kamerade kriegt.

Franz. 's iſt ſo was.

Marr. Die Salome iſt mir net b'ſonder ufg'falla. Von deane Neabelſinger Weiber iſt, auſſer der Schulteſe und ihrem Evele, — oane ſo dumm, als die ander.

Sephle. Doch ſtecha ſe nix ihre Männer ra.

Orgelmacher. Wir wollen den Herrn Franz nicht aufhalten. Ohne Zweifel führt er uns in ein anderes Nebelſingen.

Franz. Allerdings. — Nur muß ich um Geduld bitten, — wenn es mit dem Leſen hie und da nicht recht gehen will, die Handſchrift iſt ſo etwas receptartig.

Stäuber. Däs muß a ſchöns Gekraz ſeyn, wenn's de Doktor gleich ſieht.

Franz. (lieſt)

Das kurze Geſicht.

Wem 's höchſte Gut ein Sauerkraut,
Vom beſten, das ein Deutſcher baut,
Der ſucht es auf den Fildern.
Wer glaubt, wie ich, an Hexerei:
Ein ſchönes Mädchen d'Hexe ſey,
Kann's dort in Menge finden.
Drum 's Sauerkraut mir herrlich ſchmeckt,
Wenn's d'Hexe kocht, den Tiſch ſie deckt.

Wer aber glaubt, die Hexerei
Treib nächtlich Kaminfegerei
Und reite Ofengabeln;
Der lab sich nur an Hutzeln, Schnitz,
Am Knödelteig aus rohem Grütz, —
Bekannt als Schwedenknöpflen, —
Und trink dazu ein'n sauren Most,
Dann schmeckt er seiner Hexen-Kost!

Das sey der wahre Durchbruchschmaus,
Der feg den alten Adam aus,
Mach ihn zum Pietisten:
Nur diesem Süß- und Sauer gilt
Als christlich Buß- und Gnadenbild, —
Im Knödel steck der Sünder. —
(Hier ist schon ein Mäusefraß)

Und so ist mir ein Ort bekannt,
Bald liegt es mir zur rechten Hand,
Bald wieder zu der linken,
Just je nachdem ich bin im Lauf,
Ob ich marschir zur Ammer nauf,
Hinab zum Aesenbache.
Und in dem Dörfchen mangelt's nie
An Schwedenknöpf und Hutzelbrüh.

Drum ist's auch pietistenreich,
So daß ihm kommt kein andres gleich
In Fleischesneth und Kreuzigung.
Und d'Hexenschaar geht nächtlicher, —
Man sagt sogar, es seyen mehr,
Als Ziegel auf den Dächern.
(Schon wieder eine Mausecensur)

Dort war einmal ein häßlich Kind,
Wie wenige zu finden sind,
Ein Mägdlein mit drei Köpflein,
Ihr Haar so kraus und flammenroth,
Das, — Gott behüt vor Feuersnoth! —
Erhellt die Sommerflecken;
Dabei die Haut so schmeerig, bleich,
Zu allem Glück doch warzenreich.

Und wo das Feuer aussen brennt,
Da ist wohl innen 's Element,
Das satt die Flamme nähret.
Drum kocht im Evchen mit der Zeit
Die heiße Lust der Weiblichkeit,
Man heißt's Entfaltungskizel,
Der, wenn er mal ist recht erwacht,
Die Jungfer gern zum Fräulein macht.

Als sich so was in ihr geregt,
Das lieber blüht, als Früchte trägt,
Der Keim der Nächstenliebe;
Und als es dieser Lust der Welt
An Kühlung und an Büßung fehlt,
Läßt sie's zum Durchbruch kommen:
Der gute Geist gewinnt den Streit
Mit ihres Fleisches Rührigkeit.

Doch kämpfte sie in mancher Nacht
Mit Satans und der Hölle Macht,
Bis ihr der Sieg gelungen.
Zum Thränenbad ward oft ihr Bett,
So daß darunter Wasser steht,
Als wär es sonst ein — Etwas,
Das gar zu gern die böse Welt
Für eine Kinderschwäche hält.

In solchem Kampf, es fehlt gar nicht,
Daß bald dem Aug an Kraft gebricht,
Daß matt es wird und blöde, —
Kommt Evchen dem Erblinden nah.
Am Tage es den Weg nicht sah,
Daher es öfter stolpert,
Eh es zu offenbarlich fällt
Zur Augenlust der bösen Welt.

Doch, als sie vollend's gar zu blind,
Statt Schmalz, im Hafen Honig findt,
Damit die Suppe schmälzet,
Und später auch noch an Salat,
Statt Essig — Schnapps gegossen hat, —
Die Flaschen waren Nachbarn,
Da kam's der Mutter doch zu bunt,
Daß 's Haar ihr fast zu Berge stund.

Drum läuft der Vater weit und breit
Um Rath und Hülfe lange Zeit, —
(Hier tritt d'Censur in's Mittel)
Doch fand kein Arzt die heilend Kraft,
Kein kluges Weib den Wundersaft,
Kein Schäfer 's rechte Kräutlein:
Der Satan läßt ihr keine Ruh,
Und 's Uebel nimmt so sichtbar zu.

Ein Mißgeschick trifft sie zuletzt,
Das sie in große Qual versetzt,
Ja raubt ihr fast das Leben:
Die Mutter kocht mal Haberbrei,
Und bis der Tisch gedecket sey,
Will sie ihn schnell abkühlen;
Weil, wer vom Brei die Hitz nicht kennt,
Zu hastig ißt, — das Maul verbrennt.

Dazu von Holz ein'n Ring sie wählt,
Auf den sie heiß die Pfanne stellt,
Daß unten kühlt wie oben.
Der ruht in einem Kabinet,
Wo Jedem gilt die freie Red,
Und wär sie oft erzwungen, —
Wo schonungslos die Maske sinkt,
Doch öfter in die Höh sich schwingt.

Darinnen steht ein schlichter Thron,
Vor dem nur findet der Pardon,
Wer tief sich beugt und krümmet;
Auch kein Mandat legitimirt,
Ein Jeder nur für sich plädirt —
Daß doch der (Censurstraß!) —
Der Vorrang ist, wie in der Mühl',
Wo stets der Erst' aufschütten will.

Hier nun der Brei zur Kühling steht,
Als Evchen auch in's Kabinet
Zu wandeln rathsam findet.
Gar arglos, mit Behendigkeit,
Schickt sie sich an, macht sich bereit
Zu einem tiefen Bücklinq, —
Da sitzt sie, hockt mit lautem Schrei
Grad in der Mitt vom Haberbrei.

Das Jammern, Winseln — denk man sich,
Den Lärm der Mutter höre ich,
Als stünd ich ihr zur Seite;
Und dann erst noch die liebe Noth, —
Ja, mehr zu sagen mir verbot
Die Furcht vor — (die Mäuse wieder)
Bis eben alles rein von Brei,
Gehrilet war, was brandig sey.

Doch, eh die Brandkur ging zu End,
Das alte Uebel neu beginnt,
Und Nacht das Aug umhüllet.
Drum wächst der Glaube mehr und mehr:
Das Leiden sey kein Ungefähr,
Da spucke eine Hexe, —
Die fordre einen klugen Mann,
Der mehr, als Brod nur, essen kann.

So wird der alte Bettelvogt,
Der weiß, wo jedes Uebel hockt,
Um Hilfe angerufen.
Der heft't an Evchens Unterrock
Von einem jungen, schwarzen Bock
Drei dunkelgrüne Pillen,
Und spricht dazu ein wälsch Gebet,
Von dem er selber nichts versteht.

Der arme Bock am dritten Tag
Schon maudrig auf der Streue lag,
Gemartert von der Hexe.
In Evchens Aug, da zieht das Licht
Fast im Galopp. Man glaubt oft nicht,
Wie schnell die Wunder wirken.
Und als sich 's Auge ganz gehellt,
Der Bock am Strickle sterbend fällt.

Doch eine kleine Blödigkeit,
Die blieb ihr bis zum End der Zeit,
Was dankbar sie erkennet:
Nur Gnade ist des Leibes Zucht,
Der Geist genießt davon die Frucht,
Macht ihn gar stark im Glauben.
Darob sich freut der Pietist,
Dagegen murrt der lahe Christ.

Doch endlich wird auch ihr beſcheert,
Was nur der ſündig Menſch begehrt:
Sie ſoll im Fleiſche wandeln.
Der Gottfried, auch ein Brüderlein,
Der kehrt voll Demuth bei ihr ein,
Tränkt ſie mit Bruderliebe.
Zum Gnadenwerkzeug gibt ſie ſich
Dem lieben Bruder ſchweſterlich.

Jetzt Gottfried, der ſchon längſt beſiegt
Des Fleiſches Macht, genügſam ſchmiegt
Sich an ſein Leidensechen.
Wenn's Fleiſch ſo durch und durch geprüft,
In's Gnadenbad der Geiſt vertieft,
Vernunft iſt baare Sünde, —
Da aus dem lieben Himmelszelt
Dem Kind des Lichts nur Manna fällt.

Ja Gottfried, nur ein Weberlein,
Fragt nicht, wie's ſey, ob groß, ob klein
Des Eychen's zeitlich Gütle;
Er denkt, das einzig Töchterlein
Schiebt ungetheilt doch Alles ein,
Wann heim die Alten gehen;
Auch wuchs in Thränen 's irdiſch Gut,
Darauf der Segen zwiefach ruht.

Als nun des Prieſters Segenshand
Sie eingeweiht zum Eheſtand,
Zur herben Prüfungsſchule,
Da zeugen ſie auch Kinderlein,
Doch all die Lämmlein gehen ein
Zum Herrn, zur Himmelsweide;
Noch eh das Zweite ſich geregt,
Was's Erſte ſchon zur Ruh gelegt.

Der Gottfried jukt am Webestuhl,
Und Evchen haspelt ihm die Spul,
Und so greift Eins ins And're.
Doch gehts zur Arbeit in das Feld,
Da Evchen sich an Gottfried hält,
Sie weicht nicht von der Seite;
Sie wacht, daß er, obgleich er steht,
Aus Schwachheit nicht in d'Falle geht.

Dagegen Evchen er vertraut,
Auf ihre Treu er Schlösser baut,
Die Niemand sucht zu stürmen:
Denn ihre Schönheit und Gestalt
Hält ferne List und Hinterhalt,
Der Wachsamkeit gebote.
Kehrt auch ein Bruder bei ihr ein,
Darf sie wohl seine Marta seyn.

Wie Freud und Leid, so theilen sie
Des Tages Last, des Lebens Müh.
Was trägt man nicht z'selbander?
So, wenn es nur an's Backen geht,
Sie stampfend an der Mulde steht,
Er schürend vor dem Ofen.
Sie legt die Laib ins Körbelein,
Und er schießt sie in Ofen ein.

Nur sein Geschäft er wohl versteht;
Auch ihr es aus den Händen geht,
Was sie mit Lust ergriffen.
So kommts, daß, was betreibt der Mann,
Das Weib darin nicht helfen kann.
(Abermals ein Mäusefraß)
Und so ist er auch, umgekehrt,
In ihrer Kunst ganz ungelehrt.

Doch diese Separation
Glückt selten lang in allem Thun,
Im häuslichen Geschäfte;
Viel besser ist's, wenn ungetheilt,
Bewandert zum Geschäfte eilt,
Wer ihm am nächsten weilet,
Damit, wenn 's Ein auf d'Seite geht,
Das Andere für in d'Lücke steht.

Davon ein Unfall Zeugniß gibt,
Der Ey und Gottfried tief betrübt,
Und schwer geprüft ihr Dulden,
Der Beide auf die Probe stellt,
Ob wohl ein nichtig Gut der Welt
Besieg die Glaubenstreue;
Ob wohl, die wandeln in dem Licht,
Vergängliches in's Auge sticht.

Einmal, da geht auch 's Brod zu End,
Und Evchen klagt: „Ach liebes Kind!
Denk nur, wir müssen backen."
Doch Gottfried, der im Geist sich freut
Auf seines Leibesquicklichkeit,
Auf neue Gottesgabe,
Der schickt sich gleich zur Hülfe an,
Die Mulde wird in d'Stub gethan.

Auch schleppt er schweres Mehl herbei,
Und richtet 's Holz zur Bäckerei,
Er thut, was ihm obliegt,
Indessen sie den Teig anmacht,
Die Körbe richt't und sorgt und wacht,
Daß 's Brod doch wohl gerathe.
Sie deckt behäb die Mulde zu,
Und schafft zur Gährung Wärm und Ruh.

Auch Gottfried schürt zur rechten Zeit
Den Ofen mit Verständigkeit,
Kein Bäcker könnt es besser.
Sein Evchen teigt zum Zweitenmal,
Sie knetet, peitscht den Teig, sein Schall
Verkünd't den Takt der Schläge,
Und als die zweite Rinde springt,
Sie schnell den Teig in Formen bringt.

Indessen er den Ofen fegt,
Ihn sauber wischt, zu recht sich legt
Was ihm zum Einschuß dienlich, —
Da schleicht ein Bruder still herbei,
Der meldet ihm, ein Sünder sey
Just auf dem Weg zur Hölle,
Der seu'ze, daß man bet und sing,
Weil lieber er in Himmel gieng.

Wenns eine Seel zu retten gilt,
Der Sünder ist von Reu erfüllt,
Wie einst am Kreuz der Schächer,
Da schiebt man's Zeitlich auf die Seit:
Wer weiß, wie lang die Gnadenzeit.
Der Himmel ist noch offen
Dem Sünder, der nach Gnade lechzt,
Und bußemürb sich krümmt und ächzt.

So Gottfried gleich mit Ere denkt,
Drum 's Baken er jetzt an sie hängt,
Sie wirds in Lieb vollbringen.
Auch sie sich fromm und willig fügt,
Des Sünders Seel ihr näher liegt,
Als für den Leib die Speise.
Jedoch mit Zagen sie bedenkt,
Ob wohl der Einschuß ihr gelingt.

Als 6' Stundenröcklein umgelegt,
Emper der Zipfel sich geregt
Der weissen Sonntagskappe,
Da Gottfried und der Bruder ziehn
Zum mürben Sünder eilig hin, —
(Der Kukuk hol die Mäuse!)
Und auch 's Laternlein in der Hand,
Weil Neumond im Kalender stand.

Wie nun der Brüder heiß Gebet
Dem Sterbenden zum Heil geräth,
Ihn reißt aus 's Teufels Klaue,
Das Alles wär zu lang und breit,
Wollt ich es mit Ausführlichkeit,
Was wahr dran ist, berichten.
Selbst Gottfried schwieg mit Fleiß davon,
Warum? Die Todten sollen ruhn.

Drum laßt uns sehn, was Eve thut:
Auch sie wirkt Gutes und voll Muth
Bringt sie das Werk zu Ende.
Sie springt und hüpfet hin und her,
Bis all die Körb vom Teige schwer
Sich lagern in der Küche.
Gar nah an Ofen stellt sie 's Licht,
Damit's an Helle nicht gebricht.

Nun stößt den Schälter sie zurück,
Wirft in den Ofen klug den Blick
Nach Umfang, Breit' und Länge.
Der Ofen dünkt sie weit und groß
Zum treu'n Spiel, für ihr Geschoß
Sey wohl das Feld geräumig.
Wo's Terrain weit die Truppe klein,
Sells leicht zu manövriren seyn.

Drauf muſtert ſie das Backgeſchoß;
Die Stange lang dünkt ſie zu groß,
Da gilts den Raum zu meſſen.
Drum ſtellt ſie d'Lampe fern zur Seit,
Wo leuchten könnt ſie ſchon ſo weit,
Wär nicht ihr Oel zu ſpärlich.
Denn, wo's an Salb und Oel gebricht,
Geht's Rädle ſchwer, matt brennt das Licht.

Raſch ſchaufelt ſie nun Stück für Stück
Ohn Anſtoß durch die offne Lück;
Sie gleiten leicht vom Schießer.
Gar gut mit dem Terrain vertraut,
Sie nicht lang nach den Reihen ſchaut,
Es fehlt ja nicht am Raume.
Als 's letzte Stück — war durchpaſſirt,
Sie 's Werkzeug in die Eck poſtirt.

Jezt erſt holt ſie die Lamp hervor,
Und ſchließt behäb das Ofenthor,
Voll Freud ob des Vollbringens.
Sie klopft die Körbe ſauber aus,
Sie kleidet ſich allmählig aus,
Geht mit Geſang zu Bette.
Sie kennt des Gottfrieds Pünktlichkeit,
Sie weiß, er kehret heim zur Zeit.

Drum ſchläft ſie frei von Sorgen ein.
Wer wird ein Weib des Leichtſinns zeihn,
Traut es dem frommen Manne?
Und Punkt nach ein Paar Stündelein
Schleicht er auch ſchon zu ihr hinein,
Um ſie im Scherz zu ſchrecken.
Jedoch ſein Eychen iſt erwacht,
Derweil er d'Thüre aufgemacht.

Ihr erstes Wort: „Ach liebes Kind!
„Geh, gehe doch und sieh geschwind
„Mir nach des Brodes Reife!“
Der Gottfried folgt gehorsamlich,
Sinnt schon auf Lob, daß meisterlich
Ihr Probestück gelungen.
Er schiebt zurück die Ofenthür,
Und guckt hinein mit großer Gier.

„Der Ofen leer?“ — Er puzt das Licht, —
Weiß nicht, obs ihm an Licht gebricht,
Woher sein Aug so blöde.
Er leuchtet hin, er leuchtet her,
Durchluegt den Ofen kreuz und quer,
Und findet nicht ein Brödlein.
Er lächelt, daß in später Nacht
Sein Evchen noch ein Späßlein macht.

Schon sinnt er, wie die Neckerei
An ihr mit Lieb zu strafen sey,
Auch auf ein Gegenspäßle, —
Als sie im weißen Negligee —
Im Weiberkleidungs A B C —
Ihn schnatterlich umarmet,
Und fragt: „Was weilst so lange hier?
„Sey doch nicht bös! Ich helfe Dir.“

„Du Schelmenkind! Wie schreckst Du mich?“
Entgegnet Gottfried ärgerlich,
„Laß, laß mir Deine Späßlen!
„Wie boshaft war doch Dein Begehr!
„Der Ofen ist ja lotterleer! —
„War's Brod auch durchgebaken?
„Du Marta, wie hast mit Bedacht,
„Wohl mein Geschäft zu End gebracht?

Doch Eve ſtaunt, ſie weiß nicht, wie
Sie's deuten ſoll; ob er, ob ſie
Wohl träume oder wache.
Es wird ihr bang, wie er's gemeint,
Es fehlt nicht viel, hätt ſie geweint,
Ihr geht zu weit das Neken.
Er aber weist zum Ofen hin:
„Wer mir nicht glaubt, mag ſelber ſehn!“

Jezt ſie beherzt in Ofen gukt, —
Sie tief hinein das Köpfchen dukt, —
Sie riecht und ſieht kein Laiblein.
Drum kehrt ſie weislich um den Stiel,
Sie uzt: „Wer da vertrau will,
„Der muß nur Gottfried heiſſen.
„Du haſt den Ofen rein gekeert,
„Eh Du zu mir zurückgekehrt.“

So giengs noch eine Weile fort,
Denn ein Wort gab das andre Wort,
Und ernſter ward die Rede,
Bis endlich Evchen thränenreich,
Vom Froſt erſchüttert, leichenbleich,
Die Unſchuld hoch betheuert.
Ihm jezt entfährt ein: „Sappermoſt!
„Wenns dem ſo iſt, — ein ſchlechter Troſt!“

Sie ſtöbern alle Winkel aus,
Ob nicht der Dieb, das Brod im Haus
Noch wo verborgen liege.
Allein vergeblich alle Müh,
Und ſehr unlüſtlich ziehen ſie —
Zu Bette ſelbſt ſich tröſtend:
„So hart die Prob, ſie kommt von Gott,
„Deß Liebe gibt und nimmt das Brod.“

So kreuzumarmlich, duldſamlich,
So buſſeſtolz, demüthiglich
Sie auch den Vater preiſen,
So bleibt doch Menſch der Menſch der Staub,
Den Eigennuz umhüllt der Glaub,
Duß wie den Speck der Knödel.
Wer gar zu froh der Straf ſich fügt,
Der fühlt doch meiſt, daß er ſich trügt.

So unſer Bruder, Schweſterlein,
Sie ſchließen nicht ein Aeugelein;
Wo Kummer, keine Ruhe.
Sie ſinnen mühlich, wer der Dieb,
Wer wohl ſo frech das Handwerk trieb,
Wer ſey ſo gottvergeſſen;
Und erſt als 's Morgenroth entbrannt,
Hat ſie der Schlaf noch übermannt.

Nun ſchlummern ſie in frommer Ruh
Bis tief in Tag. — Es brummt die Kuh,
Sie reißt faſt von der Kette.
Entſezlich grunzt und rakt das Schwein,
Ein mancher Stall fiel eben ein,
So rüttelt ſie die Wände.
Im Hühnerhaus iſt ein Geſchrei,
Als ob darin der Marder ſey.

Auch ſtille ſteht der Webeſtuhl,
Kein Haſpel kreiſcht, nicht ſurrt die Spul,
Kein Rauch ſteigt vom Kamine.
Verſchloſſen iſt noch Lad und Thür,
Auch Evchen gukt noch nicht herfür,
Kein Köpfchen ſpäht am Fenſter;
Kurzum, wer merkſam hört und ſieht,
Denkt Wunder, was der Weber brüt.

Doch endlich d' Hebamm schnurrt herbei;
Die stutzt, daß d'Thür nicht offen sey,
Sie 's Häuslein rings umkreiset,
Die kennt die Schlüpfe überall,
Und wüßt sies nicht, gäbs oft Skandal,
(Abermals ein Mäusefraß)
Sie drückt an Stall und Scheunethür,
Doch auch verriegelt ist es hier.

„Wie! Hakt! Was liegt da auf der Seit?
„Ein Haufen Teig, so hoch, so breit?
„Was ist da vorgegangen?"
So spricht für sich die kluge Frau,
„Mich schauderts. Ja, der Teufel trau!
„Da ists einmal nicht sauber!"
Erschrocken bebet sie zurück,
Und wendet fern den scheuen Blick.

Doch auch im Fürwitz steckt vor Muth,
Der Fürwitz schmelzt das eisig[illegible]t,
Er geht der Furcht zu Leibe
Ein Stänglein muß ihr dienlich [illegible]yn,
Sie klopft an Lad und Fenster,
Durchbricht gar eine Scheibe,
So kam's, daß Lychen aufgeschreckt,
Sie scheu den Kopf durchs Fenster reckt.

„Was ist's?" kräht ihr die Hebamm zu,
„Ihr haltet lange Morgenruh,
„Noch Thor und Thür verrammelt!
„Warum so spät im Anzug heut?
„So eben hat man 's Ander gläut't! —
„Du darfst Dich wacker tummeln,
„Willst Du geputzt zur Kirche geh'n,
„Und 's Mätres Weib Gevatter steh'n!

Nun reibt ſich Er die Augen aus,
Sie jagt den Mann zum Bett hinaus,
Der muß die Thür entriegeln.
Die Hebamm meldet ihr Gebot,
Vergrößert ſkrelmiſch noch die Noth,
Die Beide eng umſtricket.
Daß d' Tauf etwas verſchoben ſey,
Das fällt ihr erſt am Ende bei.

Doch fährt ſie fort in Neckerei,
Daß Ev'chens Haus geſegnet ſey,
Wie kein's im ganzen Dorfe.
Ein Mancher darb an Mehl und Brod,
Vor ihrem Haus, da lieg wie Koth,
Der Teig in großen Haufen.
Wer ſie denn ſchon ſo früh beglückt,
Der ihr, ſtatt Mehl, den Teig geſchickt?

Der Scherz klingt Beiden wunderlich,
Sie ſtutzen und begucken ſich,
Verſteh'n nur bald die Rede.
„Wer mag ſchon wiſſen, was paſſirt?
„Wer hätte da wohl ſpekulirt?"
Denkt 's Eine, wie das Andre.
Nach lichtem Wort iſt ihr Begehr,
Obs Ernſt, obs nur ein Jüxle wär?

„So komm doch ſelbſt und ſchauet an,
„Was ich nicht klarer machen kann!"
Herrſcht neckend die Hebamme.
War wohl bewandert in dem Haus
Lockt Beide ſie in d'Küch hinaus:
„Dort gucket durch den Laden!"
„Nicht wahr? Welch Glück Euch zugedacht!
„So hat man mir noch nichts gebracht."

Der Gottfried guckt, das Grchen ſchaut,
Doch keines ſeinen Augen traut,
Sie eilen ſtraks hinunter.
Dort Grchen kaum den Teig antupft,
Nach ihm mit einem Hölzchen ſtupft,
Als ſtäk die Her darunter.
Dagegen Gottfried räuſpert ſich,
Spukt dreimal d'rauf. Wie freventlich!

Denn Beider Sinn iſt einerlei:
Das ſey die baarſte Hexerei,
Zum Glücke nicht vollendet.
„Der böſe Geiſt,“ ſo meint Gottfried,
„Den guten ſchon von Weitem flieht,
„Ich bin dazwiſchen kommen.“
Doch Grchen meint, daß ſie geſtört,
Die Her hab ihr Gebet gehört.

Zu dieſem Streit verſammeln ſich
Die Nachbarsleut fürwitziglich,
Und geben gleiche Vota.
Und ſo wird's ein Judicium.
Bald ſteht das ganze Dorf herum,
Der Schulz auch mit dem Büttel.
Der Dorfherr ſuckt die Achſeln doch,
Der Diener guckt an's Ladenloch.

„Der Hauptſach und dem Weſen nach,“
Spricht Schultheiß, „ſcheint crim'nal die Sach',
„Die muß ich weiter d'richten.“
Der Büttel aber denkt dabei:
Daß leicht, wer ſitzt in Haberkrei,
Verſchlt' auch 's Loch vom Ofen.
D'rum fragt er Gottfried nebenbei:
Ob Grchens Werk die Bäckerei?

Mit Gottfried's „Ja" steigt er zur Küch',
Sieht dort sich um gar pfiffiglich,
Sein Argwohn wird ihm Klarheit:
„Der Laden z'nächst am Ofenloch?
„Wie mag man lange grübeln noch?
„Auf platter Hand es lieget,
„Daß durch den Laden 's Brod sieschoß—
„Der Blinden ist kein Loch zu groß!

Doch endlich, als der Magistrat
Sich auch in Teig geleget hat,
Da mußt' der Büttel leuchten,
Sonst blieben d'Herrn so blind und dumm,
Als das gemeine Publikum,
Das nur von Heren träumet.
D'rum hoher Rath von 's Büttels Licht
Erleucht't in seiner Weisheit spricht:

„Auch fernerhin gestattet sey
„Im Ehestand die Bäckerei,
„Wenn Jedes schafft sein Pensum!
„Das Weib die Muld herrüsten möcht,
„Doch weiter nicht, als schußgerecht!
„Das Feuern bleib' dem Manne!
„Der Einschuß auch! — Kurz was sonst noch! —
„Nur er, er steh vor's Ofenloch!

Stäuber. (zum Störchle.) Jetz därf se Dei-Salome nimme grauß macha. Dui Ey sticht da Rühr-milch nu- ra.

Heiligenpfleger. Ha, däs ist caba so a Schnitz. Nei woehr Herr Franz?

Franz. Man kanns dafür halten. Allein, wie ich

von Mehreren berichtet bin, soll es sich wirklich so zugetragen haben.

Marr. Woohr kan̄s seyn̄! Mer därf nun̄ vom alta Jäger, vom Mäule, sein G'schichtle wissa, noo ist däs wohl au z'glauba.

Franz. Was weiß man denn von dem?

Marr. Ha, a paar Joohr, aih er gestorba ist, b'stellt er au amool a kleins Treibjaga. Däs Ding ist gut, am andra Morga früh komma d'Treiber voar seim Haus zäma. Bin au dabei g'wea, so als a Bua von a Joohr fufzehne. — Nooch em Alcasa froogt ihn Oaner: ob er denn so jaga wöll? Mer seah joo ner, uf zeha Schritt koan̄ Menscha. — Ist au woohr, so lang ih leab, kann ih mir so koan Neabel denka, so dick, mer hoot fast dran̄ nuf krebsla könna. Mein̄ Mäule aber satt: „freile jagt mer, fust neahmt däs Klaga koan̄ End. Bis mer in Wald kommt, kan̄ der Neabel steiga." — Und richtig sizt er auf sein̄ Bräun̄le, und träbelt aun̄s voarause bis an Wald. Doo hält er, steigt a, geit sein Gaul em alta Stubavoll, er soll en halta, bis der airst Trieb voaüber sey. — Uns aber stellt er an̄ zum Trieb, und so goohts nein̄ in Wald. Wir seahnt koan̄ Wild, und s'Wild sieht uns net. Unser G'läuf ist rein für ner. Mein Stubavoll aber kriegt dussa lange Weil, und denkt, bis dia wieder komma, gang ih in d'Mühle na, und trink a Schnäppsle, — doorum gooht er hoar und bindt da Gaul an a Birkle. Weagenem Areißa oder Dervon̄springa hoot er ruhig seyn̄ könna, däs Bräunle hoot a Joohr zwanzga ufem g'hät. — Däs ist gut, wir laufa im Wald rum und num, hin und hear, rü und nü, Koans woaß, wo's naus will. Der Neabel ist älleweil ätger woarda. Mer hoot nun̄ Müh g'hät, em Neabaman̄ auf der Seite

z'bleiba, und endlich verliera mer gar da Mäule. Wir ſtaunt zäma nan, und denka, er wird ſchaun Laut gea, wenn er uns ſucht. Wir warta und warta, 's läßt ſe koan Mäule ſeakn. — (Orgelmacher ſagt ſeinem Ernſt etwas in's Ohr, worauf ſich dieſer in aller Stille entfernt.) Was g'ſchieht? Uf oanmool thuts en Schuß. — Natürlich geahnt mer jez deara Spur noech, dia führt uns' naus für da Wald, lauf a am Trauf nuf, der Mühle zua, und komma ſo uf da alta Plaz. Was ſeahnt wir doo? Unſer alter Mäule ſizt uf ſeim Gäule. Däs leit doo und ſtreckt älle Viere von em; 's iſt maustaudt. Mein Mäule aber heult wiana Lumpafrau um ſein Gäule, er iſt faſt net zum Traiſta, ſo hoot er ſe übernomma. Endlich g'ſtoobt er uns, er häb noech na Reh g'ſchoſſa, und ſein Gäule ſey g'falla. Wär der Stubavoll dabei bliba, hätts ear für koan Reh anz'ſeakn. Endlich kommt der Stubavoll au derzua. Wia dear däs Ding erfährt, hoot ear nun raus: „Gott Lob und Dank!" ſait er, „'s iſt mir doch voarg'wea, es könnt a Unglück gea. Bei ſoma Neabel woaß mer net, ſchuißt mer in Wald rein oder naus. Wia leicht kan mer doo um ſein Leaba komma! Und jez ſieht au der Herr Mäule ſein Gäule für en Rehbock an! Für was hätt er mi halta könna? Jez guket, der Herr Mäule hoot g'ſchoſſa ſein Gäule. Däsmool ufs Jaga im Neabel, aber mein Lebtag nimme!" — Nun, daß ihs kurz mach, 's Jaga hoot en End g'nomma, wia 's Hornberger Schießa, nun a bisle anderſt. Da Mäule hänt mer hoam buſtabirt in der tiefſta Trauer, und 's Gäule iſt au an ſein Oertle komma. Aber heutigs Tags nun kan mers hairn, wenn Oans en Uuſchick macht." Guket, der Mäule verſchuißt joo ſein Gäule!"

Heiligenpfleger. Woehr isch! Ih bin au bei sellem Jaga g'wea.

Stäuber. Ha joo, der Mäule ist von seit a« nimme reacht worda. Wenn er sei« Frau, sein alta Opferstock, — au Gagfere hoet er se hoaßa könna, — joo wenn eer dui verschossa hätt im Neabel, 's wär ihm net so uf's G'wissa g'iessa.

Heiligenpfleger. O gang mir doch mit Dein Jägerg'wissa! Däs ist net weit hear, wemmer em Hasa z'liab en Menscha verschtaßa kan. So Oaner hoot bei mir neaba de Menschafresser foal. Und in der Hauptsach ka« ihs deane airst net so veraarga, dia seahnt und hairat ner bessers von Juged uf.

Franz. Nur nicht zu viel! Bin auch noch da!

Heiligenpfleger. Meinnweaga! Sia fürcht ih net. Sia sind joo Förster, und koan Jäger.

Marr. Joo, wia hänt Sia schau« rausg'langt? Die Jäger seya selber oft die ärgste Wilddieb; Barbara und Kulturschänder hänt Sie's schau« hoaßa könna.

Franz. Wahr ists, ich halte das Jagdwesen ohne Park für die empörendste Schmach unserer Zeit, für eine offenbare Verhöhnung der Kultur, des fortschreitenden Land- und Forstwirths. — Nur weiter! Ih mag mich jezt in dieses Kapitel nicht tiefer einlassen.

Stäuber. Ja nu«, wenns beim Mäule 's G'wissa net g'wea ist, so hoot ihn d' Schand um so mainer kuranzt. Wo er joo ganga und g'standa ist, hänt ihm d'Buaba noochg'schria: „ach, unser Jäger Mäule verschuißt au voll sein Gäule!"

Marr. Und was moanst, wia en dia andere Jäger mit ploogt hänt? Und vo« seinra Hausraffel ist gar net a«zfanga. Laufa hoot er müaßa bis in sei« Gruaba

nein, „ö iſt ihm koan Gaul mai in Stall komma, ſut hätta mit nausg'jagt.

Orgelmacher. So jezt wären wir in dreierlei Nebelſingen herumgekommen. In dem einen iſt der Nebel angeboren, im andern iſt er Krankheit, und im dritten gar Eigenſinn. Welches am Meiſten zu bemitleiden oder zu belachen iſt, will ich nicht unterſuchen. (Ernſt kommt zurück mit einem Drehörgelchen und einer großen Rolle Papier.) Dagegen wollen wir zu guterLezt noch zeigen, wie die Luſt nach Vergnügen ſogar in noch dichteren Nebel verlocken kann.

Rathſchreiber. (während Felix die Rolle entfaltet und ſie an der Wand befeſtigt) Ha, ha, da kommt gewiß eine Mordgeſchicht vom Schartenmaier!

Orgelmacher. Nein, nur eine verunglückte Luſtparthie, wie ſie der invalide Bergmann und ſeine Bande auf Meſſen und Märkten zu produziren die Ehre hat. Ernſt Du ſingſt die erſte Stimme der Sabine und beſorgſt das Einſammeln, während dem ich ſpreche! Chriſtian die zweite des Tobieschens, Du Sigmund den erſten Baß für den Sepperl und drehſt die Orgel, — und ich den zweiten Baß. Das Lied wird aufgeſteckt: „Verzeihen Sie, mein Herr Baron!“ — (ſchwingt ſein Stäbchen) So, meine Herrn und Damen, Sie müßen ein wenig ſtille ſeyn, wenn Sie's gnädigſt erlauben. Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung werden Sie jezt die Ehre haben, zu ſchauen eine abſcheulich ſchauderhafte Naturgeſchichte, ein unmenſchliches Unglück ohne menſchlichen Unglücksfall, in muſikaliſchem Geſang und Orgelmuſik. Es iſt die jammervolle Luſtparthie, die ſchneeunmäßige

Schlittenfahrt

von der Salzsalinenstadt Hall nach dem kupfern Zell, ein Stuck, das man noch niemals nicht gesehen, viel weniger gehört. Noch in allen großen Städten hat es rasenden Applaus gefunden, — sogar im kleinsten Dorfe abscheulichen Beifall. Nur auf der großen Messe, auf der Mußwiese, kam mir so ein Pariser Lumpatsche in die Quere, ein Tapetenfabrikant, — Bürgenmacher schreibt er sich aus Schwendrazheim, — der fährt im Diabelchen mit einem unbändigen Schnellläufer, — er hat es nicht mehr halten thun können, — über Orgel und Gemälde hinein, — und hinter ihm schäckert noch ungenirlich seine Frau Gemahlin mit ihrem Herzensfreundchen, der ihr die Farben reiben thut, — so ein storchenbeinigter Tuckmäuser aus Schufterswalde im sächsischen Erzgebirge, — aber für Schadensbonification gab der Bürgenmacher und seine Tapetenanstreicher nur klotzköpfige Grobheiten, — sey so die Manier, sagte mir ein Landsmann von ihm, wenn er blechen soll, und der Habenichts bei ihm Standquartier halten thut — Nun ist mal hier keine Mußwiese und kein Vergaloppierer nicht, darum sollen Sie mit uns zufrieden werden, und — a — nicht vergessen, etwas auf das Blech zu legen von meiner Frau, — denn umsonst ist der Tod, von der Kunst kann kein Mensch nicht leben ohne Geld, darum ist die Honettität eingeführt, — je mehr, je lieber, zuviel in keinem Fall nicht. (zu seiner Frau) Sabinichen, sing mir nicht so schmetterig, weißt schon, wie ich mein, nicht so gänsehaftig, — Du bist in delikaten Umständen, wo ein Naturtriller schwer fallen thut. Aber gleich nach dem ersten Sang gehst Du mir einsammeln, Wenn mal das Stück vorüber ist, kriegt man doch nichts mehr.

Und hörst Du, wenn Dir Eins schlechte Spendaschе macht, bist Du grob, und wenn es gar nichts macht, noch gröber, und immer gröber, bis Du eben recht grob bist.

Sabine. (sich unwillig umwendend) Steck doch Dein ungewaschenes Mundstück in den Futtersack!

Bergmann. Nun, nun, ich glaube gar, Du willst die Grobheit an mir probiren. (Zu der Gesellschaft) Zu einer Frau darf man doch was sagen im Vertrauen? Mein Sabinchen hat gar eine empfindliche Empfindsamkeit mit einem angstvollen Temperament vor den Leuten, — zu Hause schon nicht, — da ist sie die leibhafte Unruhigkeit und nebenher sehr böse im Zank, wie es in jeder honetten Familie von Stand vorkommen thut. — Nun, passens mal auf! Tobieschen, sag Dir, treff Du meine Frau fein recht im Schiren! — Und Du Sepperl, — meine Herrschaften werdens kaum glauben, — der war der zweite Liebhaber von meiner dritten Frau selig, und jezt singt er meiner vierten noch den ersten Baß, und wie? werdens gleich hören — bleib auch im Takt mit der Orgel, daß sie nicht vorauskräht der Frau, sonst wird sie böse. — Tobieschen, reiß mir Dein Gebiß weit auf! Der Ton muß raus ungebrummelt, und doch empfindsam! He da! (schwingt sein Stäbchen und zeigt auf das erste Bild) Eins, Zwei — (sie singen)

Da schauet an die Schlittenfahrt,
Die mal sich zugetragen,
Sie war von ganz fataler Art,
Ein „Gott o Gott" das Klagen.
Verteufelt gings, doch nicht zur Höll,
Von Hall aus nur nach Kupfern Zell,
Denn knöcheldick fiel da, o weh!
Vom Himmel rab der Schnee auf Schnee.

Sein kaltes Todtenkleid er legt
Auf Schlitten, Herrn und Damen.
Kein Glied, kein Mundſtück mehr ſich regt,
Kein Laut von Stand und Namen.
Das iſt ein ſchlechter Zeitvertreib,
Wenn man nicht ſieht, was Mann, was Weib,
Geſchweig, was Frau, was Jungfer ſey.
Der Teufel hol die Mummerei!

Und eh man nur halb Weges kam,
Wo war da Straß und Graben?
Die Roſſe thaten ſchon halb lahm.
Wie Karrengäul ſie traben:
Den Schnee ſie ſtampfen bis an Bauch,
Verfehlen gar die Straße auch;
Bald wuppt es über Haufen Stein,
Bald drüber weg in Graben nein.

Bergmann. So ein paar gewaltſame Umwälzungen, noch mehr aber die ſchaudervolle Reorganiſations-Machinationen waren ſehr aufenthaltſam, doch nicht zweckwidrig: denn ſchauens, wer in nahe Bekanntſchaft zu treten ſucht, dem ſchadet es nichts, wenn man ohne Erwartung ſich vorher ſchon von Perſon zu Perſon kennen lernen thut, — daher ſind auch die umſälligen Complimente dem Schnee ganz und gar nicht zuwider, mehr unſerer Geſellſchaft, die den erſten Empfang, ſo zart und fein ſie ihn auch finden muß, doch für etwas kalt und zurückgezogen im Argwohn haben thut, — und darin hat ſie nicht ganz Unrecht, nein — der Anfang war wirklich, wenn Sie's gnädigſt erlauben, — ſehr ſchlimm, und iſt immer noch ſchlimmer geworden, — werden's

bald ſehen, — wie groß ein Unglück werden kann, wenn es im Unverſtand fort wachſen thut. Nur ein Oekonom, der was auf Wetter verſteht und auch in Obacht nimmt, dem ſein „Schmeckſt ein paar Oechsle?“ zu rechter Zeit noch einfallen thut, und ein Avocat, der ſchon im Mißlichkeits-Anfang das Ende vom Unglück ſehen kann, ja, das waren klugſehende Herren, die machen ihr „links umkehrt!“ — Die große Geſellſchaft aber, die iſt immer noch voller Tapferkeits Curaſch, — ſie fürchtet die ſchneemäßige Sanftmüthigkeit keineswegs nicht, — die fährt immer weiter und weiter, — bis ſie in kupfern Zell anrutſchen thut und haltmachen vor dem Traubenwirthshaus. — Nun, da geht es gut. Die Zimmer ſind warm, im Keller liegt auch ein guter Wein und viel, weiß und roth, alt und neu, nach Jedermanns Guſto, auch die Küche iſt meiſterhaft und hat Lebensart. Das weiß die Geſellſchaft und thut nicht unkeck. Darum kommt jezt das zweite Stuck. Schauens einmal hieher, (deutet auf das zweite Bild) bis wir ſingen, was jezt kommen thut! (ſingen)

Da ſchmauſen ſie am Tafeltiſch,
Sie Kalt- und Warmes trinken;
Sie thun ſo froh und jugendfriſch,
An Rückzug ſie nicht denken;
Sie achten nicht, wie ihnen droht
Der Himmel noch mit ſchwerer Noth,
Denn der wirft fort dampfnudelgroß
Den Schnee aus ſeinem Nebelſchooß.

Bergmann. Schweigt ein Bisserl! Man muß ſich auch freuen, wenn's fidel zugehen thut. Hört man's nicht ſingen? Ach ja! Sie tanzen jezt auch. Seht, wie dort das Fräulein Lottchen an ihrem Roberte hängt,

wie ſie voll Mitleidenſchaft des Oekonomen und des Advokaten gedenkt: „Aber die wird's reuen! Wenn die wüßten, wie vergnügt wir uns amuſiciren!“ — So macht's eben die Jugend in der Ueberglückſeligkeit. Iſt mir auch ſchon ſo gegangen, als ich meine erſte Frau ſelig zu Spiel und Tanz führte, — wie ſie mir in die Arme fiel, und ich ſie mit den Armen umarmen that, — ja du mein Gott! war das nicht eine Armſeligkeit! Die kommt mir nicht wieder vor. Singt nur weiter! Ich möchte zu weichherzig werden, mein Gemüth iſt gar thränenſchwer, wenn es trauern thut um die Vergangenheit, — vor die Zukunft ſchon nicht, da iſt mirs niemals nicht bange. (ſchwingt ſein Stäbchen, ſie ſingen.)

Die Jugend, ach! vergißt gar bald
Die Noth, kaum ihr entronnen;
Sie ſiehet nicht vor Bäum den Wald,
Vor Waſſer nicht den Brunnen, —
Juſt thut ſie, wie im Paradies,
Wo Adam ſchlau in Apfel biß,
Und ſah nicht übern Zaun hinaus
Den Dornenbuſch und Diſtelſtrauß.

Bergmann. Man ſieht, das große Plaiſir iſt immer noch im Wachſen, und doch ein altes Herrchen, das älter iſt, als die jungen, ja, das ſchaut nach der Uhr, es findet ſie ſehr ſpät in der Nachtzeit, darum ſtimmt es das Liedchen an: „Meine Herrn, jezt geht es wiederum fort! Adje! Adje! Adje!“ — Allgemeiner Schrecken und doch kommt es zum Aufbruch. Die Kutſcher ſtolpern fort nach den Roſſen, und die Geſellſchaft mummelt ſich ein bis an die Naſe vorlauter Zuvorkommenheit vor den fürwizigen Schneevögeln, man denkt nicht an die Ungeheuer, die ſchon über einander liegen. — Alles iſt parat, — auch der lezte Kamerad

hat seine Kamerädin gefunden. Die Musik voraus bläst den französischen Abschied vom General Bertrand, als er mit dem großen Napoleon nach Helena marschirte. — Es geht gut, doch schneit und schneit es immer noch fort, als wenn das ganze Himmelreich verschnitten wär und herunterfallen thun müßt. — Hab ich gesagt, daß es gut geht, so sag ich jezt auch „Halt!" Da steht ein Gränzstein, vier Fuß hoch zugedeckt, darum sehr unsichtbar, doch kann man ohne Schnee heut noch drauf lesen: „Hesselbronn." — Bis hieher hat die kupferzellerne Obrigkeit Bahn gemacht, weiter hinaus hat sie sich nicht drein legen wollen. Schauen Sie einmal her! (weist mit seinem Stäbchen auf das dritte Bild) Jezt kommt ein böses Stuck. (sie singen)

Von einer Bahn kein Aug mehr sieht,
Max fährt auf gutes Glücke,
Drum bald es stockt, kein Roß mehr zieht.
Welch jämmerlich Geschicke! —
„Steigt aus!" der Kutscher Machtgebot,
„Und schafft uns erst die Schlitten flott!"
Woher da Hilf? Ein armer Tropf
Packt's nächste Roß am Roßhaarzopf.

Und da steckt Eines bis an d'Nas
Im Schneemeer eingesunken,
Dort klammert sich die Jungfer Bas
An Vetter — ungewunken;
Die Arme schreit: „o Gott o Gott!"
„Steh mir doch bei! Sonst bin ich todt!„ —
„Nur mäuschenstill!" Der Vetter spricht,
„Das ist kein Werk zum Lärmen nicht!"

Ein Kutſcher watſchelt hin und her,
Er ſucht die Wachtelneſter,
Zu retten iſt ſein ernſt Begehr,
Wo Eine ruft! „Ach Beſter!“
Da ſchwingt er hin den langen Strick,
Zieht's dran hervor mit Kraft und Glück,
Doch Keine ganz: die um den Hut,
Die um ihr Boa jammern thut.

Auch Manches wird verkehrt geſchleppt,
Man packt ſich vorn und hinten,
Und wo 's Ein' fällt, zu tief ſich gräbt,
Muß 's Andre es raus winden.
So balgt man ſich nach Heſſelbronn,
Erſtürmt das nächſte Häuschen ſchon.
Doch d'Wirthſchaft drin ſieht gar bald ein,
Was das für Patienten ſeyn.

Bergmann. Meine Herrſchaften, Sie werden mir gnädigſt erlauben, wenn ich Ihre Rührung immer noch mehr aufrühren thu. Denn jetzt kommt erſt das Berezina-Unglück von der großen Retirade, das mich allemal angreift, wenn ich daran nur denken thu. — Doch es geht auch vorüber, darum kann man es ſchon anhören ohne Ohnmacht. — Sie ſehen auf dem Bild, daß die Stube ſehr heiß iſt, und doch ſtrömt das Waſſer unter Bank und Stühlen hervor. Man muß da billig ſeyn, nicht das Aergſte gleich im Argwohn haben, etwa eine Waſſerſucht oder ſonſt eine angſtvolle Schwachheitsverlegenheitsurſache, — nein, es iſt eine unglaubige Naturgeſchichte. — Denn denken's einmal, der Schnee ſteigt Ihnen bis über'n Kopf, Sie ſtürzen vorwärts, Sie fallen

rückwärts, Sie sinken nicht immer auf die eine Seite, nein auch auf die andere, ich ziehe Sie zwei-, drei- auch zehenmal heraus, purzel am Ende selber um, damit Sie auch die Ehre haben, gegen mich barmherzig zu seyn, ja, du lieber Gott! — da drückt sich der Schnee in Alles hinein, wo eine Montirungsoffenheit ist von einer Falte, von einem Knopfloch, noch mehr in die Taschen, — dort zieht ja ein Künstler, der dem heimlichen Schneeeinfall bald auf die Spur kommen thut, — ein niedliches Schneeflädlein aus der Uhrentasche hervor. Alle Andern aber denken nicht an die Montirungsschlupfwinkelchen, der Schnee bleibt dort eingesperrt, bis er schmelzen thut und davon laufen. Darum ist es auch kein Mirakel nicht der Stubenbodensee am Fuße der Gesellschaft. — Das ist aber noch nicht Alles, das jammervolle Elend ist immer noch im Wachsen. Denn schauens! Da sinkt eine Jungfer um, dort ein Fräulein, da wird's einem Bräutchen übel, dort einer jungen Frau ohnmächtig, so daß man nicht Rath weiß, wo man zuerst beispringen thun soll. Darum schlägt man jetzt eine große Himmelbettlade auf, mitten in der Stube, und des Wirths sein Töchterlein trägt ihr künftiges Hochzeitbettchen daher, in dem noch Niemand nicht gelegen ist weder schlafend noch wachend, — nur im Traume kann's Einem passiren, daß er in ein Bett sich legen thut, das nicht vorhanden war, — also ist es ein jungfräuliches Bett, wie nicht leicht eines, und da hinein legt man die ohnmächtigen Frauenzimmer mit standesmäßiger Repetirlichkeit, eins um das andere, Stuck an Stuck, wie die Dachziegel, — und deckt sie zu, aber nur bis an den Mund, damit das Leben einkehren kann, wenn es wieder anlanden thut. — Wir wollen sie jetzt ruhen lassen und wieder Eins singen. Viel-

leicht schlafen sie, und dann wachen sie auch wieder auf. — D'rum schauen's auf das vierte Bild! Es gibt auf der Bank noch mehr Uebelkeiten. (schwingt sein Stäbchen, sie singen)

Hier stecken Vier im Baurenbett
Mit grünem Hochzeithimmel,
Ein Engel d'ran, so dick und fett,
Wie jeder Weißbierlümmel,
Der mit Posaun die Ordre bläst:
„Bleibt ruhig Vögel in dem Nest!
„Druck keins das And're von sich frech
„Denn fiel eins raus, das wär ja Pech."

Die Andern hocken auf der Bank,
Und wären gerne heiter;
Doch ihnen schmeckt nicht Speis noch Trank,
Gar kalt sind nasse Kleider;
Sie schnatteren wie starres Laub,
Und wären bald des Todes Raub,
Thät Chemikus nicht schnell herfür
Sein Fläschcrl Lebenselixir.

Bergmann. Eins um das Andere kommt jetz wieder zum Erwachen von seiner Naturschläfrigkeit. Man sieht, wie der Boden dampfen thut, wie der Ofen glüht. — Wem soll's da nicht anders werden? Ein jedes Gesicht hat eine moderne Farbe, weil der Unglückskazenjammer auch das lieblichste Gesichtchen ganz erschrecklich verunstalten thut. Die Einen wollen vergnügt seyn, wie meine Frau, wenn sie Zahnweh hat und mir zu Gefallen lachen muß, — die Andern aber schämen sich nicht an der lieblichen Niedergeschlagenheit ihres Gemüths. Eines thut gähnen mit Leib und Seele, also mit offenem

Munde; das Zweite macht es nach, weil auch das Nachmachen eine Mode iſt; das Dritte will nicht zurückbleiben in der Einträchtigkeit, und das Vierte hält es für eine deutſche Nationeneinheitsſchicklichkeit, und ſo wird das Gähnen mit unwiſſendem Beifall eine allgemeine Socialitätsangelegenheit; man ſieht vor Augen einen lauten Chorgeſang, forte, ich ſage fortissimo, hört aber doch nichts. — Natürlich wird bei ſolcher Unterhaltungsmanier auch die längſte Nacht noch länger, ſie wird unſterblich lang, und doch iſt es wieder Tag geworden. — Stille jetzt! Man hält Kriegsrath, was zu thun iſt, und nachher erſt machen die Kutſcher Rapport, wie's draußen ausſehen thut. (Schwingt das Stäbchen) Wir ſehen jetz das fünfte Stuck, und doch nicht das letzte von der kalten Retirade. Hörens einmal! (ſie ſingen)

Am frühen Morgen iſt das Land,
Wie Berg, ſo Thal ein Fladen;
Da wird zum Dorfsvogt hingeſandt
Um ſeine Hülf in Gnaden.
Jezt forſch den Schnee durchfurchen thut
Ein Kaſten, wie ein Bauernhut,
Dem ſtill betrübt fährt hintendrein
Gar fachte der Plaiſirverein.

Doch aber, ach! der Dreiſpiz hält,
Lenkt um nach Heſſelbrunnen;
Zu Ende iſt ſein Markungsfeld,
Will auch nicht weiter frohnen.
Jezt geht aufs neu der Jammer an,
Die Muſik ſtreckt ihr Blech voran,
Bläst nicht, man hört nur: „Weh und Ach!“
Und ſtrampft und ſtrauchſt bis Weſternach.

Bergmann. „Gloria und Viktoria!“ So jubelt man, wenn die Todesgefahr vorüber iſt. Unſere Geſellſchaft ſitzt wieder ein, denn die Poſtſtraße iſt unter ihren Füßen, vor der ſie Reſpekt haben muß; da hat nicht der Bauernhut mit ſeiner Spitze allein gebohrt, nein umgekehrt, auch die hochenlohiſche Schaufel hat das Ihre gethan. — Jetzt geht es raſch und immer raſcher bis Münkheim. Da macht man Halt. Warum ſchon wieder? Nun ja, man muß den Leib ſtärken, wenn die Seele betrübt iſt. Denn Speiſe und Getränk iſt doch nahrhafter, als das langweiligſte Couragement in Lebens- und Todesgefahren. — Man trinkt, man ſingt, auch bläst die Muſik: „Streicht die Falten vom Geſichte!“ Denn kein Menſch ſoll es wiſſen das große Vergnügungsabentheuer, auch will man fröhlich ſcheinen beim glorreichen Einzug in die Stadt, die in tiefer Trauer ſeyn kann, wenn ſie will, über Unglücksvermuthungen. — Wenn Sie's gnädigſt erlauben, geht jetzt das Spiel zu Ende. Denn jedes Geſellſchaftsmitglied ſpürt die gerechte Sehnſucht, in Perſon zu zeigen, daß man noch bei Leben iſt ohne Leibesſchaden. Auch in der Stadt iſt Alles voll Erwartung, und alle Fenſter ſind vollgepfropft mit verwandſchaftlicher Neugier und mit der Schadenfreude, die zu Hauſe bleiben that. Unter der Thüre ſteht kein Menſch nicht, denn es war ſehr kalt. Sie können es ſelbſt ſehen. Hier iſt das letzte Bild. (ſchwingt ſein Stäbchen, ſie ſingen.)

Am Abend erſt, es war um Drei,
Sie in der Stadt anlangen.
Da hört man Grüße mancherlei
Von Tauben und von Schlangen.

Drum ziehn die Schlitter in der Eil
Nach Hauſe, ſuchen Troſt und Heil,
Und machen kurz den Klagbericht
Von ihrer Pechnaturgeſchicht.

Bergmann. Bst! — Man muß nichts thun ohne Nuzen. Und was iſt nüzlicher, als eine Lehre für die Zukunft? Und woraus kann man mehr lernen, als aus der nebenmenſchlichen Fatalität? Darum ſingen wir noch Etwas. — (ſie ſingen)

Glück auf! Mein liebes Publikum,
Willſt Du mal ſchlittenfahren,
Guck erſt nach Wind und Himmel um,
Zuletzt nicht nach dem Baaren!
Wenn dann dich juckt geſunder Leib,
Die reiche Braut, das liebe Weib,
Die Luft wie rein, ſo glatt die Bahn, —
Dann erſt fidel man rutſchen kann.

Haſt aber 's lezte Pfand verkeilt,
Biſt arg verdujt vom Vorgen,
Dein Weib die Augen roth ſich heult,
Weils faſtet heut und morgen;
Kriegſt Ohrenweh vom Kinderſchrei
Ob lauter Hungerleiderei, —
Dann fluchſt dem Schickſal, das ſo hart:
„Der Kukuk hol die Schlittenfahrt!“

Bergmann. So jezt nur zu galoppirt, mein tief verehrteſter Bürgenmacher! Orgel und Gemälde ſind reſtaurirt. — Aber, aber! — ob Dein Schnellläufer wieder in's Geleiſe kommt, und wie lange noch Deine Tapetenanſtreicherin ſchäckern thun wird mit ihrem erzgebirgiſchen Farbentreiber, das weiß ich nicht, — doch nicht ſo lange

mehr, — denn auf einem Fuße auch ein Tuckmäuser früher stürzen thut, a.s wenn er zwei Beine mehr hat, und auf dreien daher stolziren kann. — (macht eine tiefe Verbeugung) Meine gnädigste Herrschaften! Sie werdens kaum glauben, das Stuck ist meine Arbeit. Bin gar ein großer Freund von Knüttelversen, an denen man sich halten kann, keine Seifenblase nicht, wie sie die gelehrten Kunstversemacher herausdrechseln thun. Nein, Sie haben ganz meine Sympathie und eine schöne Spendasche auf das Blech gelegt, meinem Sabinichen.— Hm! Das schlägt der Künstler gerade nicht hoch an, mehr den Beifall, der darin stecken thut. Und doch, mit Ihrer Erlaubniß, — Sie werden begierig seyn, bald das nächste Stuck zu hören, es ist schon in der Arbeit: des Herzogs von Orleans selig seine halsbrecherische Niederkunft vom scheuen Wagen auf einem ungalanten Steinhaufen. Mit Mordthaten geb ich mich keineswegs nicht ab. Der Richter legt sich so gern darein, und hat keine Ruh nicht, bis der Mörder eben so todt ist, als der schon todt gemacht war. Das ist mir so ein altes Hausmittelchen, wie das Hausanzünden gegen die Wanzen. Bei jeder Hinrichtung möchte ich singen mit jenem Spielmann:

„Wenn das nicht gut für d'Wanzen ist,
„So weiß ich nicht, was besser ist!"

Empfehle mich sehr unterthänigst! Adje! —

Stäuber. Nun Gottleb! 's ist doch Koam mer passirt!

Marx. Joo, so a Unglück kan mer mit anseahn. Zu deane Mordthata stand ih net so lang nan, denn die Kerle schneida gar uf und macha aus Uebel ärger.

Sephle. Mer sotts net leida, daß mer der Jugeo die gräuste Laster und Verbrecha voarmoohlt. Ih woaß, wia's mir g'wea ist, wo ihs airstmool so a Grichicht mit anz'hairt haun; die sell ganz Nacht haun ih koat Aug zuabroocht voar Angst, und da Kopf unter d'Deke na g'stekt, der Scharpfrichter ist immer voar mir g'standa, und hoot in meiner Einbilding uf mi nein zielt. A paar Wocha ists mirs nooch ganga, hauns beinooh nimme aus mir naus brooht dui Mezelei.

Simme. Und 's dummst an der Sach ist, daß es a Unterhalting seyn soll, daß mer's nun zahlt. Jezt die Schlittafahrt, ih b'stands und sags, die hat mi gaudirt.

Stäuber. Zua somma Unglück kan mer au nu lacha. Nun der Vetter und sein Bäsle hänt mir ebbes Angst macha wölla. Ih haun so bei mir denkt, wenn jezt 's Jungfer Lenele mit ihrem Schulmoaster in dui Fatalität komma wär, was jezt —

Lene. (mit Schulmeister und der Pächterin auf einem Bänkchen hinterm Ofen) Was ih thun hätt, net woohr? Vor der Zeit wär ih brav net mitg'fahra, und wenn ih a mool an Eim hang, könnt ih nimme um Hülf schreia.

Orgelmacher. (der das eingesammelte Geld nachgezählt hatte) Recht so! — Doch müßen Sie zugeben, daß es Mädchen gibt, die jammern und schreien, und wenn sie die Hülf im Arm haben, wenn weit und breit keine Gefahr ist, wenn ihnen nur eine kleine Unbequemlichkeit, etwas Widerwärtiges begegnet. — Ich glaube übrigens, daß Sie sich etwas beherzter dabei benommen, ja daß Sie noch Muth zugesprochen hätten.

Lene. Loba Sie mi nun net z'viel, ih könnt hochmüthig werde. Wiewohl Ihre Späß macha mi net irr.

Orgelmacher. 's iſt mein wahrer Ernſt! und zum Beweis, daß ich Ihnen viel mehr zutraue, erlaube ich mir jezt noch eine Bitte. Mein Sabinchen hat 2 fl. 12 kr. erſammelt. Herkommlich werden die Revenüen der Schlittenfarth auf wohlthätige Weiſe verwendet, und nun mögen Sie darüber verfügen.

Lene. Däs kann ih wohl. Ihr lezter Vers gibt mir ſchon en Wink, wo's wohl ang'legt iſt. Bei der Küblere denk ih. Vor vier Wocha iſt ihr Mann g'ſtorba von ſechs kleine Kinder weg, ſie liegt krank im Bett und hoot für da Augablick ner, als was ihr gute Leut bringa.

Heiligenpfleger. So, ih hau= ſchaun glaubt 's komm in mein= Allmuſakaſſ.

Rathſchreiber. Nein, nein, der Vorſchlag vom Jungfer Lenchen iſt ſo zweckmäßig, daß 's Kirchenconvent keine beſſere Verwendung erdacht hätte.

Stäuber. Woohr iſch! Dera Frau gonn ihs.

Marr. Doo fällts uf a trukes Land.

Orgelmacher. (das Geld der Lene einhändigend) Sie ſorgen vielleicht auch dafür, daß es an ſeinen Ort kommt, und ganz nach Ihrem Gutdenken.

Heiligenpfleger. Was bringt denn unſer Bucher nun= dahear?

Rathſchreiber. (einige Papierblätter hervor ziehend) Es geht ſchon ſtark der Mitternacht zu, und wenn ich unſerm Orgelmacher auch etwas in ſeine Briefſammlung ſtiften will, ſo muß ich dazu thun. Es ſind ächte Briefe, wie ſie in meinen Incipientenjahren zwiſchen einem Stadtrath und einem Gerichtsbeiſitzer gewechſelt worden ſind. Meinem Prinzipal mußte ich ſie abſchreiben, — wie er dazu gekommen, weiß ich nicht, —

ich ſchrieb ſie eben auch für mich. Die Sammlung hat die Aufſchrift: Federkrieg zwiſchen dem Stadtrath Maulvoll und dem Gerichtsbeiſitzer Schweigle. — Beide waren damals noch in Amt und Würde und ſind erſt vor wenigen Jahren zur Ruhe eingegangen.

Heiligenpfleger. Wenns net z'lang dauret, ſo ließ nun vor! Guck, wie der Karle druf paßt!

Karle. Gewiß, denn ſchon ihre Namen machen mich neugierig.

Franz. So iſt mirs gerade auch.

Rathſchreiber. Die Briefe ſind nicht lang. 's iſt bald geſchehen. (lieſt)

Erſter Brief.

Guten Morgen an den Herrn Schwager.

Es iſt uns zu Ohren gekommen, daß Deine Frau heut den Markt beſucht, ſo kann ſie auch für die Meine etliche Pfund Flachs einkaufen. Sie gieng auch mit aber kann nicht weg von ihren Kindern und von den Geſellen ſo nicht, weil ich heut wieder Seſſion hab und mein Annamalchen auch in der Leidenſchaft ſteht mit der Zahnwartſchaft ſehr arg, daß es nicht aufrichtig hinſtehen thut, ſo unerträglich ſind die Gliedmaſſen.

Mit Anwünſchung eines glücklichen Wohlergehens Deiner Frau und mich damit

Dein

gewogener Schwager
Clemens Benedikt Schweigle,
K. Württemb. Ober-Amts-
Gerichts-Aſſeſſor.

Zweiter Brief.

Seiner Wohlgebohren Herrn Schneider-Obermeister Schweigle derzeit Gerichtsbeisizer dahier.

Herr Schwager!

Schon lang steckt es mir hinter den Ohren, daß ich Dir einmal vorstellen möcht, wie Du meinen amtlichen Ehrenstand doch mehr in Obacht nehmen thun solltest, denn so kann es nicht fortgehen, schreibst mir da auf einen Wisch von Deiner Frida Schulschrift, meine Frau Gemahlin soll Deiner Flachs einkaufen, und sprichst ihr noch Wohlergehen zu. Meinst denn Du, ein Stadtrath laß seine Frau Gemahlin auf den Markt laufen? Nein, so weit herunter gibt man sich nimmer, sie fährt in Gesellschaft der Frau Stadträthin Siebenknie mit der Eglibaasch des Mezger Zauderer in seinem Wagen mit der neumodischen Verfinsterung. Auf den Markt darf sie nicht und sich herumdrucken lassen, wenn sie in der Viehstit ist auf die dringliche Invichdazions Einladung von ihrer alten Brennsieballen, der Frau Salzfachthoren, wo meine Frau noch als Jungferfräulein in Kundzion war lang vor meiner Bekanntschaft, nein, da kann sie nicht mit gemeinen Leuten sich rumzanken um den Flachs, das wär doch sehr niederträchtig für ihre Bildung und meinen Rang. Du must nur auch bedenken, daß ich jezt Stadtrath bin auf meine lebenslängliche Lebenszeit, und daß ein großer Unterschied zwischen mir jezt und Dir. Darum rathe ich dem Herrn Schwager, daß Du mir links gehst und ich auf der rechten umherwegs, wo

es iſt, eben überall von wegen der Angewöhnung, und beim Zuſammenkommen nimmt man beiderſeitig den Hut ab, hältſt aber Deinen weiter hinunter, und ſezſt ihn nicht auf den Kopf, bis mein Haupt wieder bedeckt iſt. Du begleiteſt mich, und ich ſehe immer grad aus, mich nicht um nach dir, weil Du mit mir ſprichſt und mir ins Geſicht guckſt, und jeder Mann ſieht, daß Du Contowitt haſt und Lebensart. Und das macht Dir mehr Ehr und Rehgart als mir, weil ich keine mehr brauch zu meinem Anſehen im Publekomm. Denn ich bin, Gott ſey Lob und Dank! über die gemeine Wahl-Schmuſerei hinaus, und mir iſt das Lob eines Burgers keine Ehre mehr, weil er in Allem unter mir ſtehen thut. Und noch was, das mehr Deine Frau angeht. Daß die ein Jahr älter iſt als meine Frau Gemahlin, will nichts ſagen im Rang, denn Jedes kann älter ſeyn, wenn es vor dem Andern auf die Welt kommt, aber nicht jedes Weibsbild hat in dem Ehrenſtand das Glück, Einen zu heirathen, den ſie gar nicht dafür anſieht, daß er Stadtrath werden thut. Darum ſoll auch Deine Jakobine Lebensart zeigen vor ihrer Stadtrathsſchweſter in der Kirche und nicht oben hinſtehen in unſerem Gänſerich Familienſtuhl. Es ſchickt ſich überhaupt nicht, daß eine Frau von Stand ſobald in die Kirche geht, als ein Burgersweib, und unter dieſes hinunterſchlupft und ihr koſtbares Kleid verknaut und verdruckt. Das gibt nur Aergerniß und keine Andacht für eine Bildung von Amtswegen.

Ich bin jezt recht froh', daß ich eine Gelegenheit hab, Dir manierlich zu ſagen, was Manier iſt. Alſo vom Wohlergehen meiner Frau Gemahlin iſt keine Rede nicht, und Deine Jakobine kriegt auch keinen Flachs vor diesmal.

Wünsch dem Herrn Schwager dagegen alles Wohlergehen in die Session, und nimm Dich mehr in Obacht, der Rehfinder macht sich lustig über Dich manchmal, wenn er von seinen Bredessen großspricht, Dir wachs das Gras im Schlaf, und das sticht mich arg in Kopf, weil er nicht weiß, daß wir Schwäger sind mit der leidesterblichen Jugend des alten Gänserich selig. Versteht sich, daß meine Rathschläge nicht um zonst gemacht sind, und dem Herrn Schwager nach seiner Erkenntniß einleuchten. In dieser Indischkrähzion ist man nebst wohlwollendem Gruß

Dein
verehrter Schwager
Franz Anton Maulvoll,
Stadrath und Königl. Würtemb.
Blatternimpfungs-Direktor.

Auch schreibst ein andermal auf einen besonderen Papierbogen, wie ich es auch respektire, mit der Adresse — Seine Hochwohlgeboren Herrn Herrn Stadtrath Maulvoll und K. W. B. D. Das Nebenamt schreibt man nicht aus, nur daß man sieht, mit wie viel Würden ein Herr behaftet ist.

Dritter Brief.

An den Herrn Stadtrath Maulvoll, S. V. Metzgermeister.

Unsern Gruß zuvor, daß es mit unserer Freund- und Verwandschaft für immerhin ganz und gar aus ist. Den Herrn Rehverdrehr hab ich Seinen Kuttelstiefbrief

lesen lassen, und der hat gesagt, was will denn der K. W. B. D. oder der Kuhwüthige Bratwurst-Darmausblaser mit seinem Graswuchs im Schlaf? Der soll seine Schlappohren mehr aufstülpen einandermal, er hab ja nur meine riesenmäßige Geduld angerühmt, und wie ich in der Stillschweigensbeobachtung stets unverwüstlich sey bei den heftigsten Engwiesichtsieunsfällen. Das sey das schwere Oviehziehum eines Gerichtsassessors, und ich derwegen zu allen Grimminall Verhören assozirt werd vor den andern Kohllegen, hat er gesagt, und weil die meisten Verbrechen sich bei Nacht machen, so wachs mir auch das Gras im Schlaf, das versteht natürlich so ein Maulvoll vor lauter Maulvoll nicht und meint, meine viehsische Ruhversunkenheit sey darunter verstanden, die mir eben so belohnt werd wie meine geistliche Unthätigkeit. Sein Weib muß die Nas höher tragen als meine Frau, wenn sie sich schämt am Flachseinkauf, das Kleidausnehmen auf meinen Namen geht freilich leichter als Selberspinnen zu Zeuglen. In der Kirch mag Seine Dampfnudel hinpflumpfen, wo sie will, nur nicht mehr in unsern Stuhl, der Jud aus Fürth hat doch ein Aug auf sie, so lang der Schaal nicht zahlt ist, und so kann ich auch das Hutabziehen sparen, Sein Maulvoll und Sein Hirnleer macht keinen Respekt, und wenn er Seinen Mezgersschedel noch so steif hinausstreckt. Und auch voll auf der Rechten! Sonst nichts? Weiß Er auch, wer Recht spricht? Das ist mein Amt über Reich und Arm, über Stadträth und Bettelvögt. Nur Paketäll Sachen darf Er helfen ausmachen. Wenn aber Einer mit Seiner Pfuscherei nicht zufrieden ist, kommt er zu uns, aber mit der unserigen muß er zufrieden seyn, das Urtheil mag ihm gefallen oder nicht, zu Euch komm

er nicht. Und jeden Lumpen und Schurken, der Wahlstimm hat, mußte Er schmieren, bis er sich in Stadtrath hinein geschmukkelt, mich aber wählten die höchsten vom Oberamt, die Schulzen von Stadt und Land. Ferner ein Dependirter darf ihm das Gewehr visitiren, weiß Er's? Vom Oberamt nicht zu reden, das ein Assessor weit übersieht, denn das darf Vieles nicht ausmachen, wozu wir gewachsen sind, nur wir allein haben keinen Herrn über uns als Gott und das Gewissen. Versteht Er jezt, warum man Ihm nicht traut? Und Er will mehr seyn, als ich? Ein Hochwohlgeboren Er, dem das Schlachtmesser einrostet, weil ihm kein Bauer mehr borgt, und Seine Holzschlegel nicht lähern auf der Bühne? O Er Maulvoll von Rechtswegen! Das ist aber auch Alles, was er voraus hat, ebenso auch, daß er bald verfriert, wenn der Stadtschultheiß vor Winter nicht Sportel austheilt. — Jezt darf Er es nur sagen, wenn er nicht genug hat, hab noch mehr von dem Futtertuch für Ihn. Adjes, Herr Maulvoll, Kühwüthiger Bratwurst-Darmausblaser!

T. Clemens Benedikt Schweigle,
K. W. O.A.G. Assessor.

Vierter Brief.

An den Schneiderobermeister Schweigle, vulgo Beischläfer.

War noch immer so, wenn man den Bock zwischen dem Horn krazt, wird er zornig, grimmig, stößig und

widerstößig, er möckert und böckert abscheulich, bis man ihm Eins auf die Nas versezt. Mein Stadtschultheiß hat Sein Schneidergemöckel auch gelesen und meint, ich soll Ihn verklagen. Aber ich mag nicht um Seiner Alig als willen und Seiner Gaislen und Böcklen, die ich aus der Tauf gehoben, und die von meiner Frau Gemahlin Schwester abstammen thun, von Ihm freilich nicht, denn von Seinen Sessionen kann nichts herauskommen als alle Stund ein Sechser, und das langt für eine gebohrne Gänserich nicht, darum stellt sie starke Obergesellen ein, die mehr abwerfen. Meiner Frau Gemahlin ihre Nas ist freilich nicht so niederträchtig, wie Seiner Jakobine die ihre, man darf nur seine Kinder angucken, so ist die Frida das Ebenbild vom rothen Erlanger, und der war nur vier Wochen bei ihr in Kundzion; das Dörle ist das leibhaftige Hasenmaul vom Küßnachter Gesellen, und der Philipple die erzig Stumpfnas vom schwarzen Mannheimer, auf den der sieche Feuchtwanger und der Offenbacher Franz sich einstellen that; die und Seine Zwilling gleichen, wie ein Ei dem andern. — Ja, ja! Seine Jakobine geht auch in die Session, wo man das Protokoll unterschreibt vor dem Einnicken. Und so Einer will Recht sprechen, der seine Familie in Fezen kleidet, die er Reichen und Armen stiehlt? Der will Recht sprechen, der dasizen thut, wie der Kegel im Spiel? Wenn der Jurist anschiebt, fällt seine Stimm auf die erste Kugel. Der dasizt wie ein Ladenhüter im Sechskreuzerstand? Der kleine Provisor schon kriegt zwölf Kreuzer von der Stund, wenn mein Elias bei ihm Klavier lernt, dafür muß aber derselbe aufpassen, in Einem fort Anleitung geben, Er aber kann nichts thun als schweigen und schlafen, darum ist ein Sechser ein

hohnettes Schlafgeld für einen Juriſtenkegel. Und wie Er Schweigle zu Haus und in der Seſſion, Er will mehr ſeyn, als ich der Stadtrath? Wenn nur Eins von Seinen Kindern einmal rein oder naus heirathen will, wer muß ihm dazu helfen? Wer erlaubts, und wer kanns abſchlagen? Kein Beiſchläfer nicht. Wer macht Ihm den Preis von jedwedem Biſſen Brod oder Fleiſch, den Er zum Mund hineinſchiebt? Wer treibt das Vermögen der Stadt um? Wer ſezt Ihm Seine Nadelſteuer an? Wer beſezt Dienſt und Aemter der Stadt vom Hochwächter bis auf den Orgeltreter herab? Wer ſezt die Beſoldungen aus? Der Beiſchläfer Schweigle? Nein, ſieht Er, da ſpricht der Stadtrath Maulvoll auch ein Wort mit, oder macht er Einſprache, wenn ſie auch nichts gelten thut.

Hab noch mehr Sauberſten, wenn Er will, zum Schlafausbürſten für Ihn Meiſter Beiſchläfer und für Seine ſaubere Jakobine mit der Geſellenbutik. Verſteht Er mich?

Franz Anton Maulvoll
Stadtrath u. K. W. B. D.

Das iſt aber mein lezтes Wort mit Ihm. Wenn man ſich zuviel am Bock reibt, bringt man den Geſtank nicht mehr vom Leib.

Fünfter Brief.

An den Fleiſch-, Geld-, Credit- und Viehloſen Mezger, **salva venia** Maulvoll.

Reut mich ſehr, daß ich nur ein Wort mit Ihm ver-

lohren. Aus Seiner Mezel iſt noch Jeder ſchmuzig weggekommen. Wenn gleich kein Fleiſch drin iſt, ſo giebts deſto mehr Schmuz und Geſtank, den er Einem anhängt, weils Ihm nicht an Schmierale fehlt, ſonſt müßt Er hungerſterben mit Seiner Mannöverdam. Weiß Ers, was man von Ihm ſagt? Er iſt ſchmieriger und ſchmuziger, als ein altes Wagenrad, drum puzt ſich auch Seine Martinsgans für Andere, die das Maul nicht ſo voll haben, aber mehr im Beutel, als Er. Verſteht Er mich? — Jezt aber, ſagt der Herr Rehverendrehr, ſoll ich Ihn gehen laſſen, denn es geb keine miserablere Perſon auf Gottes Erdboden, als einen lebenslangen Stadtrath, der ſich ſelbſt vor zu todt gemezget, und im Rathhaus wieder zum Leben kommen will; von dem ein Schimpf ſey Lob und Ehre, mit dem ein Wort unauslöſchliche Schande. Und damit Punktum. Meine Unterſchrift iſt zu gut für Ihn Maulvoll.

Karle. Mir ſcheints, die Beide ſind von Oternebelfingen. Jezt denk ſich Einer den aufgeblaſenen Stadtrath! Aber ſolche Giſpes gibts. Hab auch ſo Einen kennen gelernt. Nach der erſten Wahl that er ſo beſcheiden und freundlich, daß jeder Bürger ſich gratulirte, einmal einen Mann aufm Rathhaus zu haben, der nicht herabſieht, ſein Herkommen nicht vergißt, und kein Amtsgeſicht hinſchneidet, wenn man ihn um Etwas angehen will. Zwar that er ſehr behutſam, ſtellte ſich etwas ſchüchtern und unerfahren bei den Verhandlungen, und brachte ſo auch die Lebenslangen auf ſeine Seite. Und ſo kam es, daß bei der zweiten Wahl die Bürger ihm wieder geneigt waren, und auch der Stadtrath um ſeine

Wiedererwählung ſich Mühe gab. Lezteres kam zwar Manchem etwas verdächtig vor, — allein dieſe Bedenklichkeiten fanden keinen Anklang, — kurz er wurde eben wieder gewählt und auf Lebenszeit. Aber jezt ſchlug der Wind um, und den Rock ließ man wenden. Auf einmal marſchirte er aufrecht und ſtolz einher, trat feſt auf, daß das Pflaſter zitterte, ſah weder rechts noch links; wenn Einer den Hut abzog im Vorübergehen, ſo machte er nur eine vornehme Bewegung mit der flachen Hand, trank kein Bier wie ſonſt, blos halbe Schöpplen Wein, warf die Tabakspfeife von ſich und ſchmazgete an den Cigarren, er ſaß auch zu keinem Bürger mehr am Wirthstiſche. Und was er im Umgang war, das kam noch mehr auf dem Rathhaus zum Vorſchein, kurz er machte es bald klar, daß man den Froſch auf den Teichel geſezt hatte.

Franz. Aber der Schweigle hat auch dummes Zeugs geſchrieben. Sein Rechtſprechen iſt nicht weit her. So ein Schneidermeiſter verſteht nicht einmal die juridiſchen Spizfindigkeiten. Wenn ſich der Schweigle nur damit begnügt hätte, den Parthien ſeine volle Aufmerkſamkeit zu ſchenken, daß Alles richtig zu Papier gebracht wird, oder Einrede zu machen, wenn er etwas vermißt und unrichtig findet. Aber wie Viele ſind, die dem Protokollführer auf die Finger ſehen oder dem Richter Vorſtellung machen, wenn er ſein Amt mißbraucht? Unter Zehen kaum Einer. Sie ſind auch zu gering belohnt.

Rathſchreiber. Doch beſſer, als ein Stadtrath. Wenn der ſeine Zeitverſäumniß auf dem Rathhaus berechnet, ſo reichen die Sportel nicht zu ſechs Kreuzer für die Stund.

Karle. Dafür haben ſie Nebenämter, an denen ſich ein Sportelſchnapper wärmen kann.

Stäuber. Der Aſſeſſor hoot eada doch au Mändla g'macht. So a wälſcher Titel gooht oft über baar Geld.

Marx. 's beſt iſt, ſie ſind anander ner ſchuldig blieba, wenns woohr iſt, was ſe laut gea hänt.

Sepble. Ha, der Stadtrath iſt doch der überhirnigſt. Was braucht car ema Schwooger ſo a Inſtruktion z'ſchicka!

Heiligenpfleger. A dummer Streit iſch, und der Maulvoll hoot a ang'fanga. Doch, nooch meim Verſtand, hoot Oaer wia der Ander da Kopf z'bauch traga. Was braucht der Schweigle in ſo a Flachsbrieſle ſein Königlicha Würtabergiſcha Gerichtsaſſeſſor nein z'moola? Täs hätt mi au ufbrecocht, und ih bi» koan» Maulvoll.

Simme. (füllt der Reihe nach die Gläſer) Die Pfizuf ſind net werth, daß mer ſich ihrer annimmt. Was mi am Meiſta an deane Brief freut, iſt daß mers für a Beicht gelta laſſa kan. — Singet dafür nun Eins und trinket! Ih trog ner mehr in Keller.

Schulmeiſter. (kommt mit ſeiner Lene an Tiſch) Das mein ich auch Felix, es iſt halb Zwölf. — Zum Schluß noch Deinen Rundgeſang! Und dann — gute Nacht!

Orgelmacher. Es ſey! Aber Du mußt mich ablöſen.

Schulmeiſter. Und mich der Bucher.

Orgelmacher. Gut! Die Gläſer zur Hand! (zu ſeinen Gehülfen) Wenn der Chor mal geht, Ernſt und Sigmund zum Baß! (ergreift ſein Glas und ſingt)

Solo: Merkt auf! Ich komme von der Reise,
Zeig Euch der Schwaben Brauch und Weise.
Von Anfang bis zu End, —
Wie sie bei ernst und heitern Dingen
Zu hoher Lust begeisternd singen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Laßt uns heute fröhlich seyn!

Solo: Die Braut, sie taucht der Liebe Schnen
Mit Tugendzier in bittre Thränen,
Und stellt sich trostlos an.
Doch schallts, kaum ist der Knopf vollendet,
Verer sich Frucht und Blüthe findet. —
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
's Kränzchen muß begossen seyn;

Solo: Das Weib, ists glücklich in der Mehrung,
Begrüßt der Mann erst mit Verehrung,
Mit Stolz auf seinen Stamm.
Kaum schwebt der Zweig im Reich der Gnaden,
Winkt man dem Priester und den Pathen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Seiner Taufe wir uns freun!

Solo: (Langsam!) O Schmerz! Man bringt ein Glied vom Hause
Zu Grab in kläglichem Gebrause,
Es stöhnt ein „Weh!“ und „Ach!“
Doch wimmerts, eh das Auge trocken,
Sonst kam der Lebenssaft ins Stocken:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Weinen tröste uns allein!

Solo: Bald sizt Notar im Erbgerichte,
Daß kurz den schweren Streit er schlichte,
An wem das Lachen sey.
Drum klingts aus froher Erben Kehlen, —
Die sich um eine Bürste schmählen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
's Erbe muß gebürstet seyn!

Solo: Der Schulz auch mit den Lebenslangen,
Hat er mit spizen Nebelstangen
Das Bürgerheil gesucht, —
Stimmt an, — sie müßten Rath doch finden,
Vom Bürgerwohl die Tief ergründen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Schlukt die Eichen ganz hinein!

Solo: Die Dorfsherrn meist, im Stadtvereine,
Sie stimmen ungern: ja ich meine,
Wie es Herr Ober — will.
Doch wacht die Pflicht, zürnt sie im Stillen,
Trozt man, zu scheuchen dumme Grillen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Draußen wir die Herren seyn!

Solo: Sogar die frommen Herrn Pastoren, —
Wie's komm, daß Gott vom Weib gebohren?
Sie disputiren ernst.
Doch ist der Wortkram satt geendet,
Sie jubeln: Wein die Wahrheit spendet!
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Der soll heut Magister seyn!

Solo: Der Schnitter, wenn nach heißen Tagen,
Ihm zieht der letzte Erndtewagen
Zur vollen Scheuer ein,
Singt er, noch eh die Sicheln hängen,
Voll Lust ob Segen und Gelingen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Keiner lebt vom Brod allein!

Solo: Der Pflüger, schließt der Frost die Erde,
Kehrt heim, bis thaut des Winters Härte,
Und bringt's Gespann zur Ruh.
Doch neckt ihn mal des Schweines Grunzen,
Singt er zur Mezelsupp am Bronzen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Viel ge — trunken hat das Schwein.

Solo: Der Dretcher, wann die Scheun gelichtet,
Vom Unrath er das Korn gesichtet,
Die Kammer reich gefüllt, —
Thut er ein „Hoch"; dem Flegel bringen,
Mit seinen Taktgesellen singen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Wascht vom Staub die Gurgel rein!

Solo: Die Zehntherrn und die Kastenknechte
Wie froh, häuft wild im Pachtgefechte
Der Bauer seine Schuld!
Doch jammert nicht der wunde Pächter,
Er pocht, er tobt im Hohngelächter:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Naß auch muß der Zehnt herein!

Solo: Der Gültmann kommt mit vollen Säcken,
Das Maaß sezt ihn in alten Schrecken,
Die Fluth steigt übern Steg;
Doch kaum ist ihm die Schuld quittiret,
Er seinen Schröpfer invitiret:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Alle Egel saugen ein!

Solo: Es bläst der Schmid, das Eisen glühet,
Er hämmert, daß es Funken sprühet,
Im Wasser er es löscht;
Dann zieht erst glühend er zur Schenke,
Er singt und kühlt sich im Getränke:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Diese Lösch muß Kraft verleihn!

Solo: Der Schneider steigt zum Zunftvereine.
Gar stolz und schmuck auf steifem Beine,
Er will ein Künstler seyn.
Dort schwört er Treu und Meistersitte,
Und singt, im Aug die Kniff beim Schnitte:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Große Flecken unser seyn!

Solo: Der Schuster scheu zu Markte ziehet,
Des Gerbers Schatten ängstlich fliehet,
Sein Brummen ihn bugsirt.
Doch wuselt ihm das Geld im Beutel,
So singt er forsch: die Sorg ist eitel!
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
D'Gerberet komm hintendrein!

Solo: Wer schleppt die liebe, lange Woche
Sein Hauskreuz müd im Doppeljoche,
Der flüchtet sich zum Wein.
Da will er Gram und Unmuth stillen,
Er lärmt, als wollt er Rache brüllen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Heut muß's Joch geschüttelt seyn!

Solo: (Langsam) So bauen oft des Weibes Tücke
Zur Schenke hin die goldne Brücke,
Den Steg zum Bettelhaus.
Will dann der Arme wiederkehren,
Tränkt ihn der Wirth mit bittern Lehren:
Chor: Keinen Wein
Schenkt man ein!
's Alt muß erst gestrichen seyn!

Solo: Die Gäste nur, die mäßig zechen,
Natürlich auch bei Zeiten blechen,
Das Lumpenbuch verschmähn, —
Die ruft der Wirth zur goldnen Sonne:
„Ein rars Gewächs aus frischer Tonne,
Chor: Kaiserwein
Schenk ich ein!
Einfach soll die Kreide seyn!

Solo: Doch Brüder, wann der Tag versiegen,
Aus Grabesnacht der Geist entstiegen
Zum lichten Morgen hin, —
Dann trinken wir erst Geisterfrische,
Den Rebensaft am Vatertische; —
Chor: Ha, wie rein
Muß der Wein
In der Sonnen Sonne seyn!

Vier Zugaben.

Das Geſtändniß.

(Mel. Nro. 5.)

Mädle wie freuſt Du mi,
Bin ih bei Dir!
Könnteſt mein Himmel ſeyn,
Kommt mir's oft für.
Wenn es Dir au ſo iſt,
G'ſtehſt mir's glei ein,
Bin ih von Herza gern
Immer der Dein.

Was mer ſo ſelber kan,
Iſt drein verliebt,
Wär mer joo recht net g'ſcheidt,
Wenn mer's verſchiebt.
Morga in Himmel erſt?
Lieber ſchon heut!
Früah iſt früah, Oobeds ſpät
Kürzer die Freud.

Schön ſind dia Himmelsſtern,
Glänza mit Pracht,
Weil ſie gar heickel thüent,
Nur bei der Nacht.
Deine z'wei, hell am Tag,
Funkla dia mir,
Möcht ih Di rum und num
Küſſa dafür.

Nächtlich muß dunkel seyn!
Denk Dir dia Noth,
Wenn ih Dein Tuged säh'n,
D'Bäckla so roth!
Drum bigott! Deine zwei
Lieber mir sind,
Lieber, als alle Stern,
's ganz Firmament.

Engel im Himmel gibts
Lieblich und schön,
Doch, wia Du, schön und liab,
Doo langt Koins hin:
Buba sind's, gflügelte;
Hie zu Land schon
Mädla sind's. Fliegst mir doch
Du net davon?

Du mir vom Herza weg?
Doo wird ner d'raus!
Guck, wenn der Koiser käm,
Ließ Di net naus!
Engele flögst vor mir
Doch himmelein,
Sitz ih uf d' Eisebahn,
Rutsch hinta drein.

Wo Du bist für und für,
Doo oder dort,
Häng ih Dir treulich an, —
Gib Dir mein Wort!
Mädle bist, Engel bist, —
's ist mir halt Eins:
Oba und unta gibt's,
Wia Du bist, — Kei s!

Die Liebe muß gezankt haben.

Im Selbſtgeſpräch.

(Nach einem alten Volkslied.)

(Mel. Nro. 6.)

Mein Schatz iſt heut ſchnurrig,
So iſt er nia g'weſt,
Bald lieble, bald kurrig,
Wie halt der Wind bläst.
Und thut er mi plooga
Und ängſta zu ſehr,
So möcht ihm oft pocha:
„Ih will Di net mehr!“
La, la ꝛc.

Doch kan's ihm net ſaga!
Was d'Liebe net thut!
Und ſott er mi frooga:
„Du biſt mir doch gut?“
Noo will ih erſt reda:
„Weiſcht, was mir verbitt?“
Ih kan net vor Lacha,
Thu mit mer, was witt!
La, la ꝛc.

Gelt möchteſt doch wiſſa,
Obs fürſche mool geht?
Däs Düsla und Munkla
Z'lang g'fällt es Eim net.
Was nutzt Di a Blümle,
Riecht's lieble zu ſehr?
Z'bald därf mer net nießa,
Weil's unartig wär.
La, la ꝛc.

Glück und Stolz.

(Mel. Nro. 7.)

Juchhei! Ih bin a Baurabua,
A Burſcht, wie's wenig gelt!
Ha, wenn ih der net worda wär,
Däs hätt mi aber kelt!

Zwua Schuira, 's iſt a heller Staat!
Wia proper unſer Haus!
Doo därf a Kind koan Nagel ſchla,
Koan Loch findt doo a Maus.

Von Aecker, Wieſa iſt koan Red,
Dia ſind im beſta Gäu,
Ja was, und faſt ſo broat als lang,
Von Zehnt und Gülta frei.

Und unſer Vieh, a Herravieh,
Es lacht Dan an, ſo ſelt:
Doo ſteaht koan Tropfa Waſſer druf,
Der Fleiß verdirgt ſe net.

D'rum iſt mein Arbet uf der Seit,
So froog ih: Maul was witt?
Und kommt mir ebbes überzwerch,
Bet ih die ſiebet Bitt.

Sey bäuriſch au mein Sonntigſtaat,
Ih doch mit Jedem thua:
Steckt net der Ulmer Kopf im Maul,
Trink ih und ſing dazua.

Steoht heunt nun mir a Mädle an,
Hoot sui en Aug uf mi,
So sag ih ihr halt kurzaweg:
Wenn D'wutt, so nimm ih Di. —

Gott b'hüet mi vor Soldäklesthuan!
Sey's um a Kapetal!
Schwör lieber doch zu Deiner Fahn,
Und werd Dein Korperal.

Wir stella bald a Kompanie,
Dein Wiega ist d'Kasern;
Kommt manchmool au a Mädle nein,
D'Soldata hänt's joo gern.

Am End, sind d'Kinder selber flück,
Brennst 's hinter Stüble ein!
Gang ih im Sterba Dir voraus,
Heulst wacker hinta drein!

Im Himmel noo, doo guckst nooch mir!
Mer schließt vor Dir net zu!
Denn ohne Di, was thät ih drin?
Hätt' ewig joo koan Ruh!

D'rum bin ih gern a Baurabua,
Ih bild mir viel druf ein;
Bigott, wenn ih's net werda wär,
Möcht liaber ih net seyn!

Die vier Jahrszeiten.

(Mel. Nro. 8.)

Wenn pranga dia Bluma,
Wia lieble im Thal!
Wär nun net däs Pfädle
Am Bächle ſo ſchmal!
Bin mool mit ihr ganga,
Muß hinter ihr drein,
So Schrittle für Schrittle,
Ihr Hundle faſt ſeyn. —
Ha ha ha, ha ha ha!
Ihr Hundle faſt ſeyn!

Juſt neba uns ſpiela
Zwoa Fiſchla ſo ſtumm,
Und wir Kamerädla
Thüent eba ſo dumm!
Im Dücht ropft ſe Blüemla,
Oans mir und oans ihr,
Hoot 's Schmalzblüemle b'halta,
Geit d'Schlüſſelblum mir. —
Ha ha ꝛc.

Däs Deuta und Winka,
Im Sommer machts warm,
Doo wieg ih mein Schätzle
Schon lecker im Arm,
Und gäb net ſein Schönheit
Vom Kopf bis an d' Füß, —
Der Himmel verzeih mir's! —
Um's ganz Paradies. —
Ha ha ꝛc.

Schon dia Freud im Erndta!
Wia hoot ſe mi gnärrt!
Da Weyßtoan verſchoba,
Und's Wetza begehrt!
Ih net faul, will halga,
Verwiſch ſe am Zopf,
Und ſie geit mir hurtig
's airſt Täſchle an Kopf.
Ha ha ꝛc.

Vom Sommer dia Wärme, —
Im Herbſt kommt ſe g'wiß, —
Macht d'Aepfel und d'Bira,
Dia Trauba ſo ſüß.
Wia möcht mer doo ſchüttla
Vom Bäumle die Bir,
Und ſ'Träuble faſt bitta:
„A Beerle gib mir!“
Ha ꝛc.

Drum ſchleicht mer in Garta,
Luegt d'Bäum gierig an,
Langt nuſ nooch de Aepfel,
So weit mer halt kan:
Weils Bräutle hauptſächlich
Gern Rothbäckla iſt,
Zieh ſchicklich au, daß mer
Die ihre roth küßt. —
Ha ꝛc.

Jez Winter, du freuſt mi,
Thuſt weislich ſo kalt:
Doo ſchlupfe mer nooh zämma,
Sust friert es Dan bald.
Und daß Dan net läſtert
Der Aerger, der Neid,
Begrüßt mer da Hairle,
Stopft's Mäule de Leut. —
Ha ꝛc.

Was treibt und was knospet,
Im Frühling ſchön blüht,
Der Sommer ſo herzig
A Früchtle draus zieht;
Der Herbſt kocht ihm's Säftle,
Streut Zucker darein,
So muß es im Winter
A Leibeſſa ſeyn. —
Ha ꝛc.

Geſänge

für

drei und vier Männerſtimmen

in

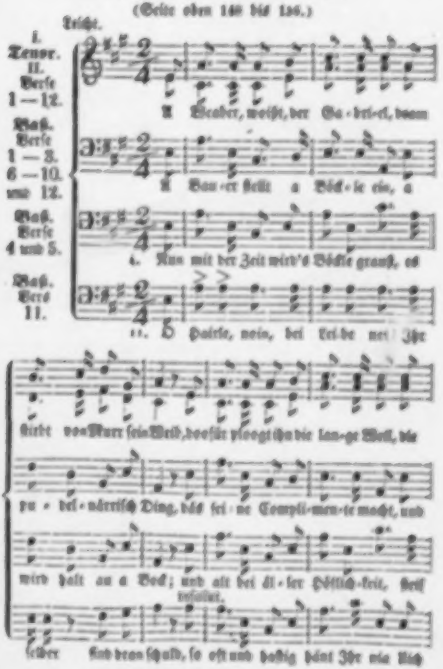
Partitur.

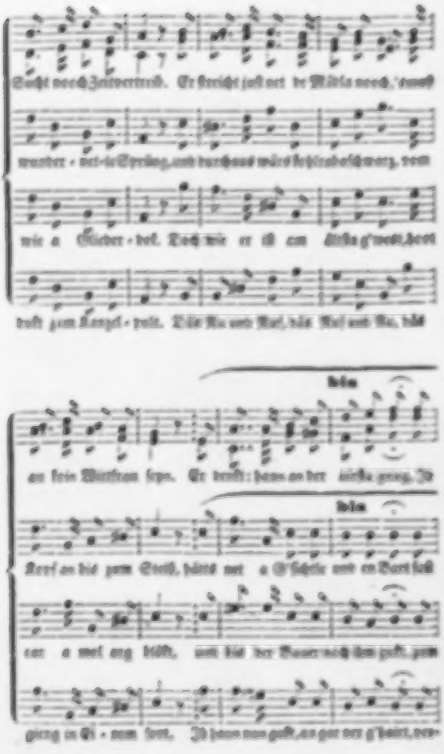
1. Der Weber und sein Bärle

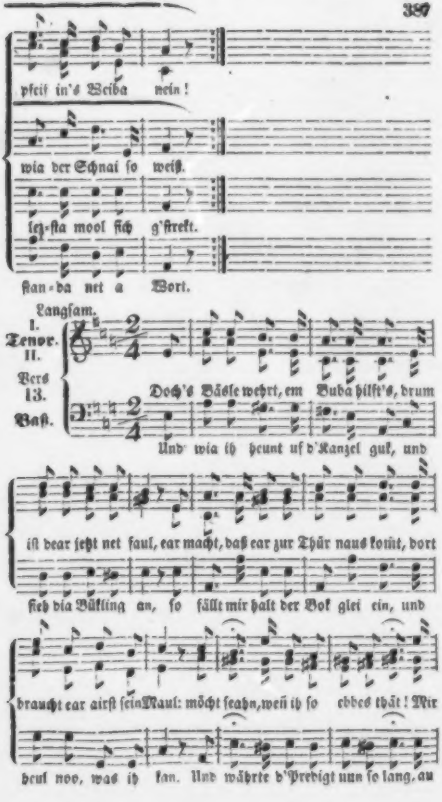
und

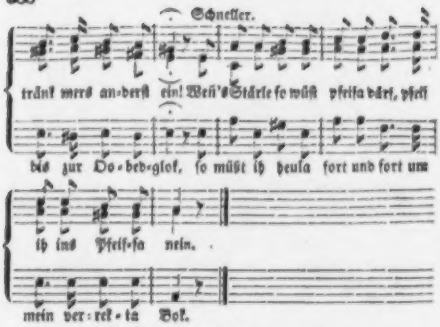
Der Bauer und sein Bock.

(Seite oben 140 bis 146.)



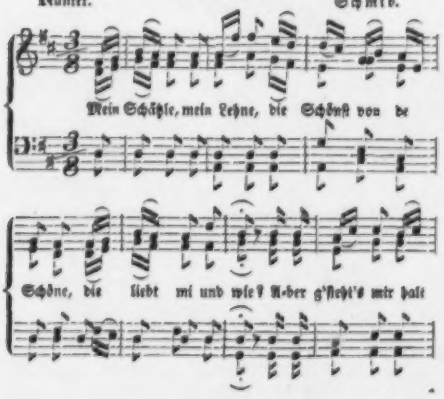

Sucht vorch Zeitvertreib. Er kreicht zuß ver Mäkla vorch, 'vmch
wanter-ver-le Spring, ver vorchaus wärs hößtvorchwarz, vom
wie a Glöcker-vel. Doch wie er ß am Hüßa g'west, hert
vuß zum Kenzel-zeit. Dört Na vor Nal, hört Nal vor Na, hört
hin
an sein Mitten sepp. Er denkt: heus or der Hüßa prag, Jo
hin
Kerf or bis zum Gruß, hirs ner a G'schrie vor en Vort ßuß
ver a mol ang hört, vuß hat der Bauer wich ihm gsat, zum
gang in Hi-mm 'ver. Jo hann vor gsat, or ver g'hört, ver-

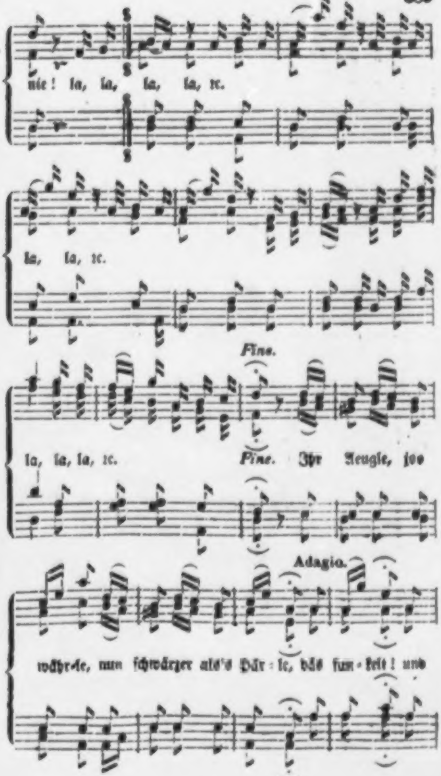

pfeif in's Weiba nein!
wia der Schnai ſo weiß.
lez-ſta mool ſich g'ſtrekt.
ſtan-da net a Wort.
Langſam.
I. Tenor. II. Vers 13. Baß.
Doch's Bäſle wehrt, em Buba hilft's, drum
Und wia ih heunt uf d'Kanzel guk, und
iſt dear ſetzt net faul, ear macht, daß ear zur Thür naus komt, dort
ſieh dia Bütting an, ſo fällt mir halt der Bok glei ein, und
braucht ear airſt ſein Maul: möcht ſeahn, weñ ih ſo ebbes thät! Mir
heul noo, was ih kan. Und währte d'Predigt nun ſo lang, au

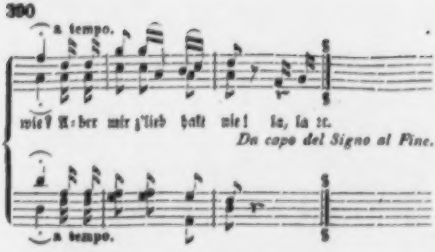


2. Zweifel und Beharrlichkeit.

(Seite 168.)



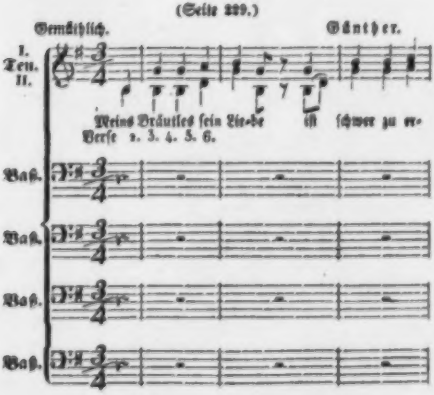

nie! la, la, la, la, rc.
la, la, rc.
Fine.
la, la, la, rc.
Fine. Ihr Aeugle, joo
Adagio.
wöhr-le, nun schwärzer als's Här-le, döß fun-kelt! und

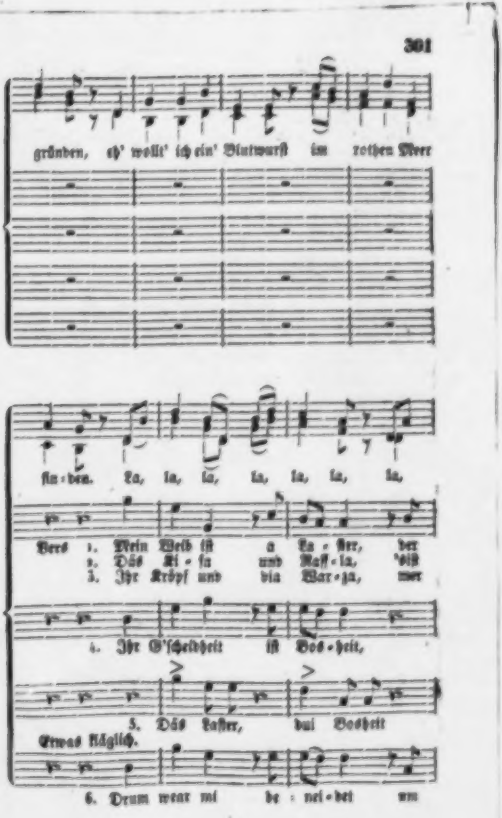


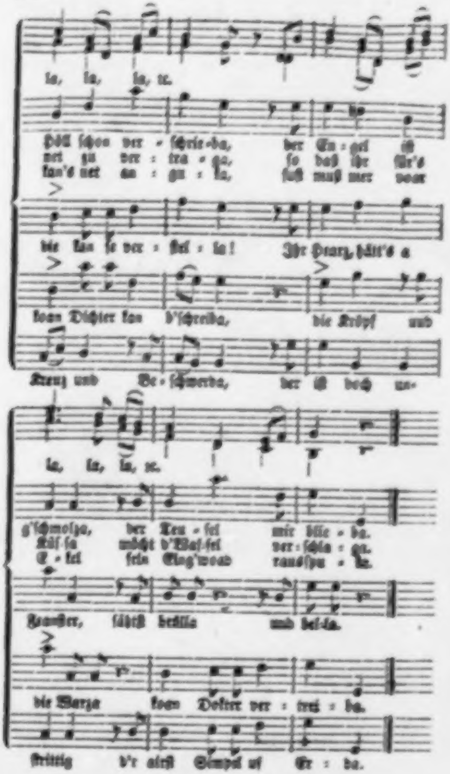
Verſchiedene Anſichten.

3. Die Junggeſellen und der Alte.

(Seite 229.)



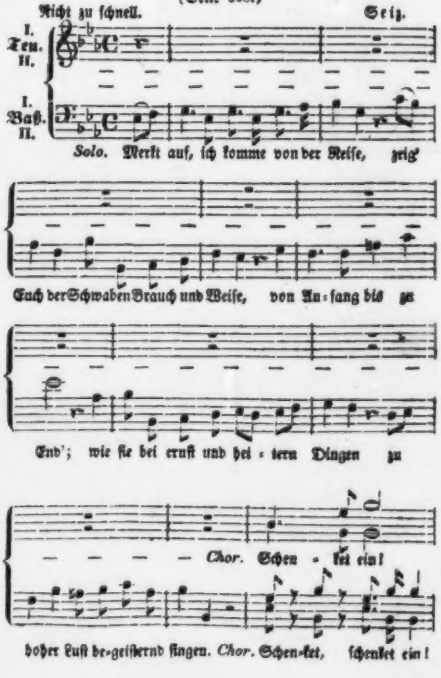

gründen, eh' wollt' ich ein' Blutwurſt im rothen Meer
ſin-den. La, la, la, la, la, la, la,
Vers 1. Mein Weib iſt a La-ſter, der
2. Dös Ki-ſa und Maſſ-la, 's iſt
3. Ihr Kröpf und dia War-za, mer
4. Ihr G'ſcheidheit iſt Bos-heit,
5. Dös Laſter, dai Bosheit
Etwas kläglich.
6. Drum wear mi de-nei-det um

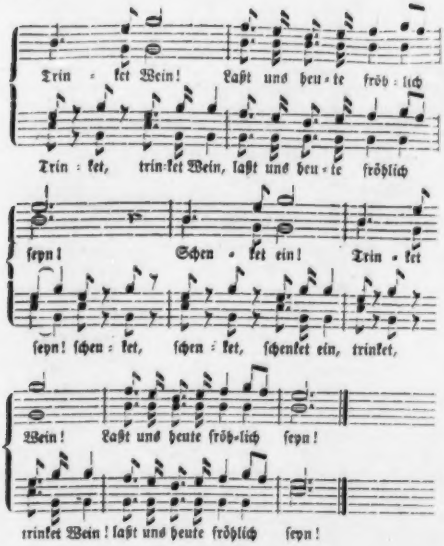

la, la, la, ꝛc.
Hölt schon ver - schrie - ba, der En - gel is
net zu ver - tra - ga, so daß ihr für's
kan's net an - zu - la, soll muß mer woar
die kan se ver - fül - la! Ihr Hearz, hätt's a
koan Dichter kan b'schreiba, die Kropf und
Kreuz und Be - schwerda, der is doch un-
la, la, la, ꝛc.
g'schmolza, der Teu - fel mir blie - ba.
Küs - sa möcht d'Waf - fel ver - schla - ga.
E - sel sein Glag'woad rausspu - la.
die Warza koan Doktor ver - trei - ba.

4. Trinklied.

Rundgesang.

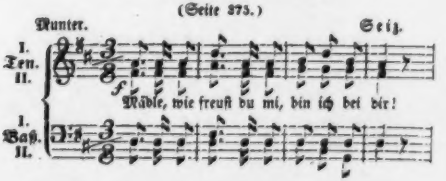
(Seite 388.)

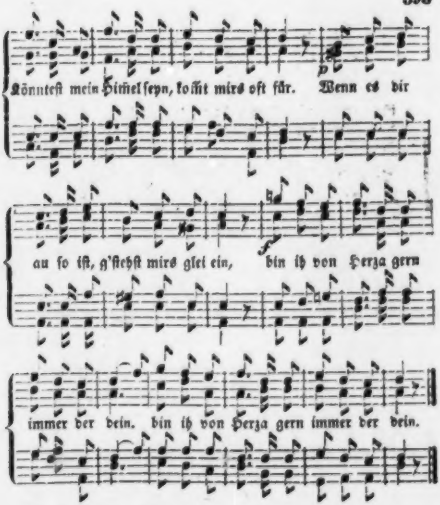




5. Das Geständniss.

(Seite 375.)

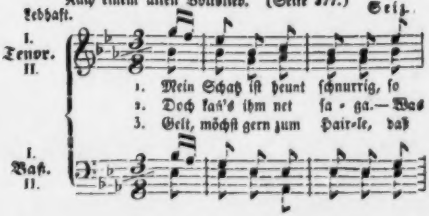


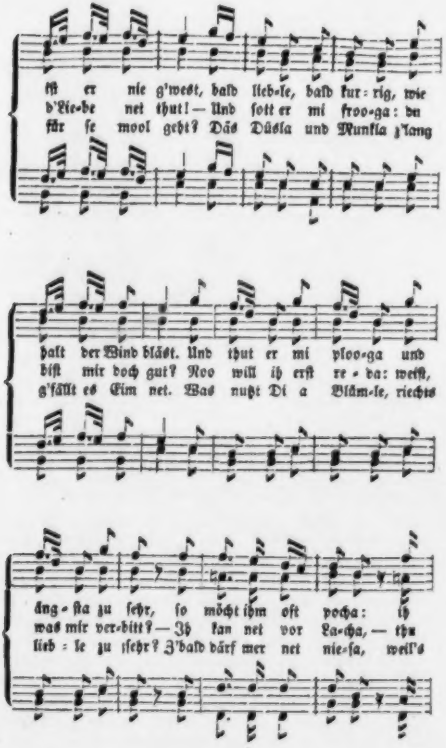


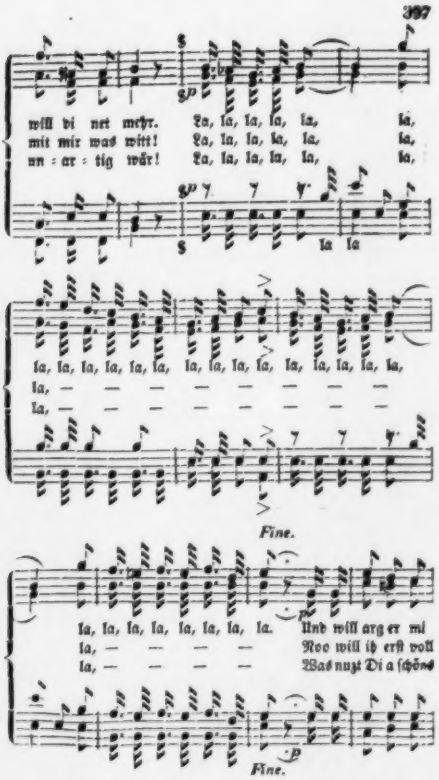
6. Die Liebe muss gezankt haben.

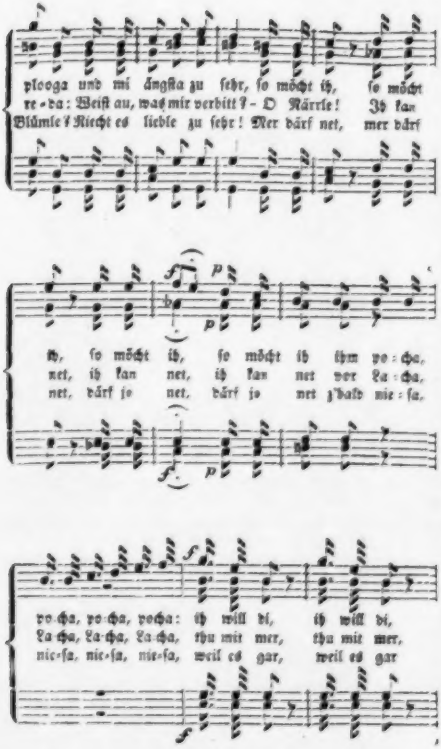
Im Selbstgespräch.

Nach einem alten Volkslied. (Seite 377.)



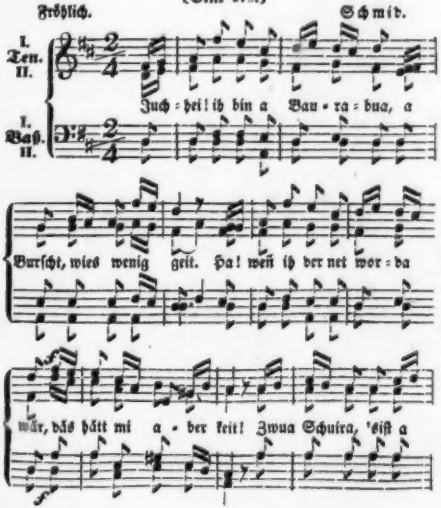

ſſt er nie g'weſt, bald lieb-le, bald kur-rig, wie
d'Lie-de net thut! — Und ſott er mi froo-ga: du
für ſe mool geht? Däs Düsla und Munkla z'Nang
halt der Wind bläst. Und thut er mi ploo-ga und
biſt mir doch gut? Noo will ih erſt re-da: weiſt,
g'fällt es Eim net. Was nutzt Di a Blüm-le, riechts
äng-ſta zu ſehr, ſo möcht ihm oft pocha: ih
was mir ver-bitt? — Ih kan net vor La-cha, — thu
lieb-le zu ſehr? I'bald därf mer net nie-ſa, weil's

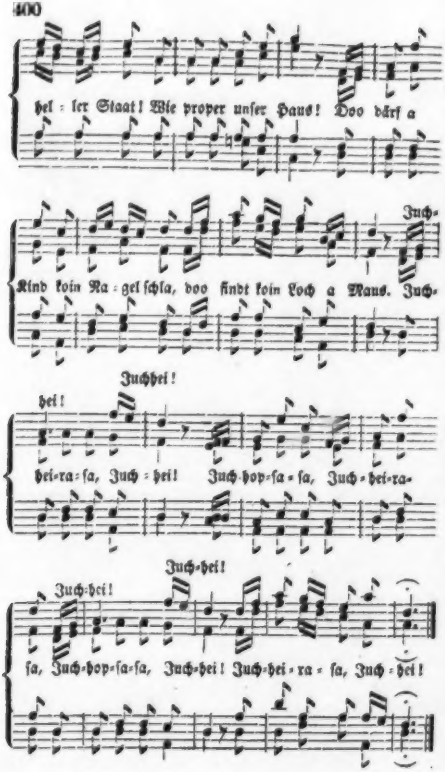

will di net mehr. La, la, la, la, la, la,
mit mir was witt! La, la, la, la, la, la,
un = ar = tig wär! La, la, la, la, la, la,
la la
la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la,
la, — — — — — — — —
la, — — — — — — — —
Fine.
la, la, la, la, la, la, la, la.
la, — — — —
la, — — — —
Und will arg er mi
Noo will ih erſt voll
Was nuzt Di a ſchöns
Fine.


plooga und mi ängſta zu ſehr, ſo möcht ih, ſo möcht
re-da: Weiſt au, waſ mir verbitt? - O Närrle! Ih kan
Blümle? Riecht es lieble zu ſehr! Mer därf net, mer därf
ih, ſo möcht ih, ſo möcht ih ihm po:cha,
net, ih kan net, ih kan net vor La:cha,
net, därf ſo net, därf ſo net z'halt nie:ſa,
po:cha, po:cha, pocha: ih will di, ih will di,
La:cha, La:cha, La:cha, thu mit mer, thu mit mer,
nie:ſa, nie:ſa, nie:ſa, weil es gar, weil es gar

7. Glück und Stolz.

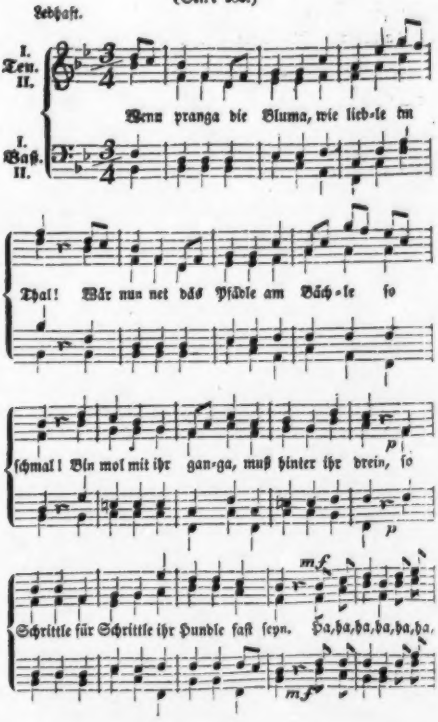
(Seite 378.)

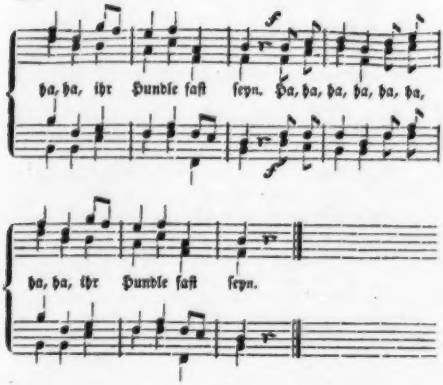



hel = ler Staat! Wie proper unſer Haus! Doo därf a
Juch-
Kind koin Na = gel ſchla, doo findt koin Loch a Maus. Juch-
Juchhei!
hei!
hei-ra-ſa, Juch = hei! Juch-hop-ſa-ſa, Juch-hei-ra-
Juch-hei!
Juch-hei!
ſa, Juch-hop-ſa-ſa, Juch-hei! Juch-hei-ra = ſa, Juch = hei!

8. Die vier Jahrszeiten.

(Seite 398.)




ha, ha, ihr Hundle faſt ſeyn. Ha, ha, ha, ha, ha, ha,
ha, ha, ihr Hundle faſt ſeyn.

Inhalt.

	Seite.
Vorrede	III.
Einleitung	XIV.
Erster Feierabend	21
Der Taufschmaus	27
Der Rekurs	140
Der Weber und sein Stärle (Part. Nr. 1)	148
Der Bauer und sein Bock (Part. Nr. 1)	152
Brief eines Bauern an seinen Vetter in Amerika	164
Zweifel und Beharrlichkeit (Volkslied) [P. Nr. 2]	168
Vier Räthsel	170
Zweiter Feierabend	180
Der Weibersturm	184
Verschiedene Ansichten: (Part. Nr. 3)	
Die Junggesellen	229
Der Alte	230
Das kurze Gesicht	319
Die Schlittenfahrt	341
Der Federkrieg des Stadtraths Maulvoll und des Gerichts-Beisitzers Schweigle . .	357
Trinklied. Rundgesang (Part. Nr. 4) .	368
Zugaben. Vier Volkslieder:	
Das Geständniß (Part. Nr. 5) . . .	375
Die Liebe muß gezankt haben (P. Nr. 6)	377
Glück und Stolz (Part. Nr. 7) . .	378
Die vier Jahrszeiten (Part. Nr. 8) . .	380
Partituren für drei und vier Männerstimmen	385

Nothwendige Verbeſſerungen.

Es iſt zu leſen:

Seite	X.	Linie	2	von unten — zur Laſt,
„	XII.	„	6	von oben — kennnen
„	XVI.	„	4	„ unten — in Spiel
„	24	„	15	„ oben — Orgelmacher!
„	25	„	4	„ unten — vermißten?
„	43	„	13	„ oben — thaun
„	66	„	2	„ oben — ſoll ſe
„	73	„	7	„ unten — braucht ſie au
„	83	„	14	„ unten — Se muaß
„	93	„	10	„ unten — nooche?
„	108	„	6	„ unten — mi au
„	114	„	2	„ oben — er ſoll
„	127	„	15	„ unten — Kamerada
„	167	„	8	„ oben — und noch
„	172	„	3	„ unten — Störchle
„	185	„	15	„ oben — Statt
„	228	„	13	„ unten — ſon nicht
„	244	„	1	„ unten — Danaos
„	250	„	14	„ oben — anander
„	272	„	2	„ unten — ſchnell uf,
„	290	„	1	„ oben — Rührmilch
„	291	„	7	„ unten — Steah=
„	299	„	6	„ oben — Weiber
„	306	„	4	„ unten — haben
„	—	„	3	„ unten — Weiberein,
„	315	„	1 und 7	von unten — da iſt
„	316	„	6	von oben — da iſt
„	317	„	14	„ unten — net, mit
„	323	„	14	„ oben — (Daß doch der Cenſurſtraß!)
„	323	„	17	„ oben — Kühlung
„	346	„	3	„ unten — vor lauter
„	360	„	8	„ oben — umſonſt
„	370	„	13	„ unten — „Hoch!“